

Philipp Jakob Spener
Briefe aus der Dresdner Zeit
1686–1691
Band 2



Philipp Jakob Spener

Briefe aus der Dresdner Zeit
1686–1691

Band 2: 1688

Herausgegeben von

Johannes Wallmann

in Zusammenarbeit mit

Klaus vom Orde

Mohr Siebeck

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

ISBN 978-3-16-149175-7

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2009 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Microverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Bembo-Antiqua gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Die Reihe der Briefe Philipp Jakob Speners aus der Dresdner Zeit 1686–1691, innerhalb unserer Edition die zweite Reihe nach den Briefen aus der Frankfurter Zeit, wird mit dem vorliegenden Band fortgesetzt. Er umfaßt die Briefe aus dem Jahr 1688, in einem Nachtrag auch zwei Briefe aus dem Jahre 1687, deren Datierung erst aufgrund der Beschäftigung mit den Briefen von 1688 bestimmt werden konnte. Wie in den vorangehenden Bänden werden auch hier sämtliche von Spener stammenden Briefe, die teils in den gedruckten alten Sammlungen, meist ohne Angabe eines Adressaten und häufig ohne Datierung, an unterschiedlichen Orten vorliegen, teils in Archiven, Sammlungen und von privater Hand aufbewahrt wurden und in manchen Fällen bisher völlig unbekannt waren, in eine chronologische Ordnung gebracht und nach textlicher Durchsicht in einer zitierbaren Form herausgegeben. Wo es möglich ist, werden ungenannte Adressaten ermittelt. Ziel der Ausgabe ist die Erschließung eines nicht nur für die Kirchengeschichte, sondern für die Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit wichtigen Quellenbestandes. Neben der Bemühung um die Bereitstellung eines zuverlässigen Textes durch einen historisch kritischen Apparat geht es um die Verifizierung der in den Briefen zu findenden Angaben über Personen, Ereignisse und Buchtitel. Sie werden, soweit es möglich ist, in einem zweiten, kommentierenden Apparat erschlossen.

Innerhalb unserer Briefausgabe ist zuletzt Band 4 der Briefe aus der Frankfurter Zeit mit den Briefen der Jahre 1679–1680 erschienen (2005). Als Sonderband außerhalb der Reihen ist der Briefwechsel Speners mit August Hermann Francke 1689–1704 im Jahr 2006 herausgekommen. Während der die Briefe seit Speners Eintreffen in Dresden im Sommer 1686 bis zum Ende 1687 enthaltende Band 1 der vorliegenden Reihe einen anderthalbjährigen Zeitraum umfaßt und für die vorangehenden Bände der Frankfurter Briefe der Rhythmus eines zweijährigen Zeitraums eingehalten worden ist, deckt der vorliegende Band erstmals den Zeitraum nur eines Jahres ab. Die Menge der Briefe würde sonst den Umfang eines Bandes sprengen. Ebenso wird nach dem Plan dieser Ausgabe Band 3 der Dresdner Briefe nur die Briefe aus dem Jahr 1689 bieten, während der abschließende Band 4 mit den Dresdner Briefen bis zum Übergang Speners nach Berlin im Sommer 1691 wieder

einen anderthalbjährigen Zeitraum umfassen soll. Der unmittelbar vor der Drucklegung stehende Band 5 der Briefe der Frankfurter Zeit wird wegen der großen Zahl an Briefen ebenfalls nur die des einen Jahres 1681 enthalten.

Die Edition der Briefe folgt den gleichen Grundsätzen wie die vorangehenden Bände. Sie sind im Vorwort zu Band 1 dieser Reihe (S. XXI–XXX) zusammengefasst und brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Erinnerung sei daran, daß wir nur die durch ihren Anredecharakter als solche erkennbaren Briefe Speners edieren, nicht seine meist umfangreichen Gutachten oder „Bedenken“, die für einzelne Personen oder Gremien verfaßt wurden. Zwar ist eine klare Grenze zwischen Briefen und Gutachten nicht zu ziehen. Doch nehmen die in den alten Sammlungen gedruckten Gutachten Speners meist einen so umfänglichen Raum ein, daß ihre Aufnahme die Kapazität einer Briefausgabe sprengen würde. So bringen wir den Begleitbrief zu einem für ein Predigerministerium verfaßten Gutachten (Nr. 50); für das sehr viel umfangreichere Gutachten, das in einer Anmerkung nur kurz referiert wird, verweisen wir auf den als Reprint zugänglichen Druck in den *Letzten Theol. Bedencken* (I, 512–522). Wohl in dasselbe Jahr 1688 fällt auch das umfangreiche Gutachten Speners zu dem Reunionsplan des Straßburger Jesuiten Jean Dez, der auf der Grundlage des milden Augsburger Bekenntnisses, das von römisch-katholischer Seite anzuerkennen sei, die Straßburger Lutheraner zur römisch-katholischen Kirche führen möchte. Dieser vom römischen Lehramt bald verworfene, deshalb wohl in der Forschung wenig bekannte Reunionsplan wurde 1688 unter protestantischen Theologen lebhaft diskutiert, und Spener nimmt 1688 in zahlreichen Briefen dazu Stellung. Zunächst regt er eine Widerlegung an, die von dem Wittenberger Theologieprofessor Michael Walther verfaßt werden soll (Nr. 36). Später hat er selbst in einem Gutachten den Reunionsplan von Dez ausführlich geprüft und verworfen (*Theol. Bedencken* I, 99–144). In einem anderen Fall machen wir eine Ausnahme und bringen aus einem Gutachten einen Ausschnitt (Nr. 146). Die Begründung folgt weiter unten.

Wir geben für das Jahr 1688 alle vorhandenen Briefe Speners ohne Kürzung wieder. Daß von der Regel, alle vorhandenen Briefe herauszugeben, für die Briefe Speners an seinen Schwiegersohn Adam Rechenberg (1642–1721), Professor der Theologie in Leipzig, abgewichen wird, ist schon im Vorwort zu Band 1 dieser Reihe begründet worden (S. V f.). Eine Edition des umfangreichen Briefwechsels Speners mit Rechenberg wäre wünschenswert. Für die Kommentierung der Briefe ist dieser Briefwechsel aber ständig herangezogen worden, wie die häufigen Zitate in den Anmerkungen erkennen lassen.

Das Jahr 1688 ist innerhalb der Spenerschen Briefe wie in der Geschichte des Pietismus ein verhältnismäßig ruhiges Jahr. In den Briefen spiegelt sich gewissermaßen die Stille vor dem Sturm, den im Jahr darauf die Leipziger Erweckungsbewegung um August Hermann Francke entfachen wird, in deren Zusammenhang der Konflikt mit der lutherischen Orthodoxie ausbricht und es zum offenen Ausbruch der jahrzehntelangen Streitigkeiten

zwischen Orthodoxie und Pietismus kommt. Am Ende des Jahres 1688 landet Wilhelms III. von Oranien in England und Jakob II. wird entthront, was die Versuche einer Rekatholisierung Englands beendet und das Scheitern der Gegenreformation in gesamteuropäischem Rahmen bedeutet. Spener beobachtet die Vorgänge in England aufmerksam und wird der Revitalisierung der anglikanischen Kirche erhebliche Bedeutung für das Schicksal des Protestantismus in Deutschland zugemessen haben: Wenn die anglikanische Kirche zugrunde ginge, wäre es um die evangelische Kirche in Deutschland auch geschehen (Nr. 74). Um so befreiender muß er am Ende des Jahres die Nachrichten von der Glorious Revolution und der Wende durch die Landung Wilhelms III. empfunden haben. Im Vordergrund steht während des Jahres 1688 allerdings die zunehmende Macht Frankreichs, in dem Spener den Hauptakteur der Gegenreformation sieht. Die Aggressivität Ludwigs XIV., der 1685 das Edikt von Nantes aufgehoben hat und 1688 mit seinen Heeren Deutschland überfällt, verstärkt die Furcht, daß in Deutschland der Sieg der Gegenreformation wohl nicht mehr aufzuhalten ist. Spener deutet die Raubkriege Ludwigs XIV. als Zeichen des göttlichen Gerichts und hat das Bewußtsein, in der Endzeit zu leben, in der die äußere Gestalt der evangelischen Kirche zerbrechen wird. Die Briefe des Jahres 1688 sind von einer intensiv erlebten Endzeitstimmung erfüllt. Wiederholt äußert Spener die Besorgnis, daß es, wenn durch den Sieg der Gegenreformation die äußere Gestalt der evangelischen Kirche bald untergehen werde, allein darauf ankomme, die kleine Zahl der Gläubigen für die Zeiten des Gerichts zuzurüsten, damit sie in diesem Gericht im Glauben bestehen. Der Brief an den zum Hofprediger in Bayreuth berufenen Johann Heinrich Hassel, in dem Spener ausführlich seine Gedanken über die gegenwärtigen Verhältnisse entwickelt (Nr. 99), ist im vorliegenden Band das deutlichste Zeugnis für diese Spener erfüllende Endzeitstimmung. Die Erwartung des nahen Gerichts, das nicht nur Tage und Wochen, sondern Jahre dauern werde, mache jede Hoffnung auf umfassende Reformation und Besserung zunichte. Gleichwohl wehrt Spener der Resignation und bekräftigt gerade jetzt die Hoffnung künftiger besserer Zeiten, wie er sie fünf Jahre später in seiner Schrift „Behauptung der Hoffnung besserer Zeiten“ öffentlich aussprechen wird. Daß seine „Hoffnung besserer Zeiten“ nichts mit einem aufklärerischen Zukunftsoptimismus zu tun hat, sondern einen neuen Ton in die nach dem Dreißigjährigen Krieg verbreitete Endzeitstimmung einbringt, wird wohl nirgend so deutlich wie in diesem Brief, dessen Grundton in vielen anderen Briefen des Jahre verhaltener anklingt.

Spener hat in Dresden kein Collegium pietatis gehalten. Biblische Collegia, wie sie im Vorjahr nicht nur in Leipzig, sondern auch in Wittenberg und Jena, schließlich an anderen Orten entstanden, hat er begrüßt und mit seinem Rat unterstützt. Er freut sich über den Fortgang einer solchen biblischen Übung unter den Studenten in Leipzig (Nr. 64) und über die Entstehung eines Collegium biblicum in Hamburg (Nr. 57). Von Christian Kortholt in Kiel (Nr. 39) erbittet er ein weiteres positives Gutachten über die Exercitia

pietatis, das Johann Fischers Reformbemühungen in Riga unterstützen soll. Er selbst hat sich in Dresden nicht der Förderung der Frommen, sondern der volksskirchlichen Katechismuslehre zugewandt. Schon vor seinem Kommen stand der Katechismusunterricht im Zentrum kirchlicher Erneuerung, und auf Befehl Johann Georgs IV. wurde auf dem kursächsischen Landtag, der von Herbst 1687 bis Anfang Februar 1688 in Dresden stattfand, die Einrichtung von Katechismusexamina auf der Grundlage des Dresdner Kreuzkatechismus in allen kursächsischen Gemeinden beschlossen, wovon Spener in zahlreichen Briefen des Jahres berichtet. Spener hat bei Gelegenheit des Landtages manche daran teilnehmenden kursächsischen Superintendenten kennengelernt, und es scheint, daß manche an Amtsbrüder gerichtete Briefe auf eine persönliche Begegnung während des Landtages zurückgehen. Seit Januar 1687 hatte er außerdem in seinem Haus selbst Katechismusübungen gehalten, zu denen neben Kindern auch Erwachsene beiderlei Geschlechts zugelassen waren. Diese von einem Hofprediger abgehaltenen Katechismusübungen erregten Aufsehen und weckten den Spott, der Kurfürst habe statt eines Hofpredigers einen Schullehrer erhalten. Sie fanden indes so viel Zuspruch, daß Spener sich lange nach einem geeigneten größeren Raum umschaute. Zunächst dachte er an die Sophienkirche, war aber froh, als er endlich im Februar 1688 in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstin umziehen konnte. Neben den in den Gemeinden eingeführten Katechismusexamina sind seine eigenen Katechismusübungen ein zweites häufig in den Briefen berührtes Thema. Von seiner Dresdner Predigtstätigkeit in der Kapelle des Schlosses spricht er verhältnismäßig wenig. Da der Kurfürst selten in seiner Residenz weilte, hatte Spener bei seinen Predigten in der Hofkapelle kein größeres Publikum. Deshalb war er froh, wenn sich ihm, wie bei seinen Besuchen in Leipzig, die Gelegenheit bot, vor volkreicher Versammlung zu predigen. In einem Brief an einen Amtsbruder in oder bei Leipzig, einem der umfanglichsten Briefe dieses Bandes (Nr. 19), zeigt sich Spener über die positive Aufnahme seiner am Kantatesonntag 1687 in Leipzig gehaltenen Predigt erfreut und verweist diejenigen, die sie nicht haben hören können, auf den Traktat von der lauterer Milch des Evangeliums als diejenige seiner Schriften, aus der sich vornehmlich seine Anschauungen entnehmen ließen. Die Briefe an Adressaten in oder um Leipzig bezeugen, daß Spener in der Messestadt schon vor den von Francke und seinen Freunden eingerichteten Erbauungsversammlungen eine Anhängerschaft besaß, die über die Theologiestudenten bis ins Bürgertum reichte.

Die Aufteilung der Briefe in solche, die an seinen früheren Wirkungsort Frankfurt am Main, an Adressaten in Kursachsen und schließlich in solche, die in andere Teile Deutschlands und in den außerdeutschen Raum gerichtet sind, wie sie sich im Vorwort zu Band 1 der Dresdner Briefe anbot, ist für den vorliegenden Band nur von begrenztem Wert. In Frankfurt am Main hat Spener bloß noch wenige Briefpartner, ein Zeichen, daß er sich von den in Frankfurt übernommenen Verpflichtungen weithin gelöst hat. Ein Brief ist an

den Vorsteher des auf Drängen Speners gegründeten Frankfurter Armen- und Waisenhauses gerichtet (Nr. 11), den Spener angesichts der Widrigkeiten und des Ausbleibens des erwarteten Erfolgs dieser sozialen Einrichtung tröstet, ein anderer an einen Frankfurter Apotheker, der geistlichen Trost und Hilfe von Spener erhält (Nr. 118). Nur noch ein Brief ist an Johann Daniel Arcularius, seinen Nachfolger im Frankfurter Senioratsamt, gerichtet (Nr. 116), an den er in der Dresdner Anfangszeit zahlreiche Briefe gerichtet hatte. Hier geht es um die Frankfurter radikalen Pietisten und besonders um Otto Richardi, einen Freund von Johann Jakob Schütz. Die briefliche Verbindung mit den radikalen Frankfurter Pietisten selbst ist abgebrochen. Über die Geschehnisse in seiner früheren Frankfurter Gemeinde wird Spener durch den Briefwechsel mit Anna Elisabeth Kißner (Nr. 12, 34, 41, 46, 81, 94, 103, 107, 119) informiert. Durch sie gelangen seine Grüße und Geldspenden an Frankfurter Personen oder Einrichtungen wie das Armenhaus. Innerhalb des vorliegenden Bandes sind die Briefe an Frau Kißner der größte zusammenhängende Bestand. Diese bisher nur in Auszügen bekannten, hier erstmals ungekürzt wiedergegebenen Briefe enthalten eine Fülle von Nachrichten über Personen in Frankfurt am Main. Eine reichhaltige Quelle zur Stadtgeschichte Frankfurts am Main und zur Frühgeschichte des Pietismus wird damit erstmals zugänglich.

Die nach Kursachsen und den unter kursächsischem Einfluß stehenden benachbarten Gebieten gerichteten Briefe umfassen schätzungsweise die Hälfte des Bandes, wenn nicht mehr. Doch sie lassen sich nicht von denen trennen, die in andere Teile Deutschlands, vor allem ins Elsaß und nach Württemberg, oder in den außerdeutschen Raum (ins Baltikum Nr. 10, 125) gerichtet sind. Teils wird ein schon bestehender Briefwechsel fortgeführt, in der Mehrzahl aber sind Speners Briefe Antworten auf briefliche Anfragen, wobei angesichts der Fülle solcher Anfragen auf mehrere an ihn gerichtete Briefe, wenn auch verspätet, häufig mit nur einem einzigen Brief geantwortet wird. Die Adressaten finden sich in allen Ständen. Zum Obrigkeitsstand gehören alte Bekannte wie Pfalzgraf Christian II. von Pfalz-Birkenfeld (Nr. 9), dem Spener schon in seiner Straßburger Studienzeit als Informator gedient hatte. Zu anderen Gliedern dieses Standes sucht Spener neuen Kontakt oder frischt einen erst kürzlich zustande gekommenen bewußt wieder auf. So wird ihm die Aufnahme der brieflichen Verbindung mit Königin Ulrike Eleonore von Schweden (Nr. 79), Gemahlin Karls XI., dadurch erleichtert, daß sie eine Schwester der Spener wohlgesonnenen sächsischen Kurfürstin ist, und er daran anknüpfen kann, daß er schon bei der geplanten Berufung Christian Scriverers nach Stockholm als Gutachter tätig gewesen war. Durch diesen Briefwechsel entsteht eine Verbindung, die Spener instand setzt, in den Folgejahren bei der Königin um schwedische Fürsprache für die Evangelischen in Schlesien zu bitten. An Prinzessin Hedwig Sophie von Dänemark in Kopenhagen (Nr. 78) hatte Spener schon im Vorjahr geschrieben. Anlaß seiner Kontaktsuche war ihre – später wieder gelöste – Verlobung mit dem Kurprinzen, dem späteren Johann Georg IV. Bezeichnenderweise sind es

Frauen aus dem Obrigkeitstand, mit denen Spener bevorzugt Kontakt sucht. Daß er an Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow einen Brief richtet und ihn bei der Wahl eines Hofpredigers berät (Nr. 121), dürfte darauf zurückgehen, daß Spener mit dessen Tochter Christine von Stolberg-Gedern seit seiner Frankfurter Zeit in engem Kontakt stand. Mit Anna Dorothea von Sachsen-Weimar, Äbtissin des Stiftes Quedlinburg, setzt er die 1687 begonnene, bis 1691 reichende Korrespondenz fort (Nr. 51), mit der er das geistliche Damenstift für den Pietismus zu gewinnen sucht, allerdings vergeblich, wenn man an den späteren Widerstand der Äbtissin gegen den Quedlinburger Pietismus denkt. Ein Brief nach Quedlinburg geht an Johann Heinrich Sprögel (Nr. 2) und dürfte den ersten Kontakt zu dieser für den Pietismus in Quedlinburg wichtigen Person, dem späterem Schwiegervater Gottfried Arnolds, darstellen. Ein bisher unbekannter Brief an Kurfürst Johann Georg III., in welchem Spener ihn um Wildpret aus der kurfürstlichen Hofjägerei zur Hochzeitsfeier seiner Tochter bittet (Nr. 104), ist nicht Teil einer Korrespondenz und hat als Bittbrief eher Kuriositätswert. Ein Einzelfall mit folgenreicher Wirkung ist Speners ausführlicher Brief an Louise Charbonnet (Nr. 125), eine gebildete Hugenottin, die er in Dresden kennen gelernt hat und die er in ihren Glaubenszweifeln von der reformierten Prädestinationslehre ab- und zur lutherischen Lehre hinzuwenden sich bemüht. Die schließlich für den lutherischen Glauben gewonnene Louise Charbonnet wird Jahre später in Halle kurzzeitig ein weibliches Gegenstück (*Gynaeceum*) zu Franckes Pädagogium aufbauen.

Zu den Leipziger Studenten im Umfeld des Collegium philobiblicum, zu denen Spener seit seiner Predigt Kantate 1687 besondere Beziehung hatte, ist der Kontakt in diesem Jahr auffällig schwach. Paul Anton, den er von einem Besuch in Frankfurt her kannte und dem er im Vorjahr genaue Ratschläge zur Ausgestaltung des begonnenen Collegium philobiblicum gegeben hatte, war seit Sommer 1687 auf Vorschlag Speners zum Hofgeistlichen und Reisebegleiter des Kurprinzen, des späteren August des Starken, bestellt worden und begleitete diesen auf seiner Kavaliersreise durch Frankreich, Spanien und Portugal. Die in diesem Band wiederum zahlreichen Briefe an Paul Anton (Nr. 17, 56, 65, 93) sind nach Lissabon und Paris gerichtet und sind Zeugnis für Speners enge Verbundenheit mit dem vor der näheren Bekanntschaft mit August Hermann Francke wohl wichtigsten unter den jüngeren kursächsischen Theologen. Er vertraut ihm Nachrichten über den Fortgang der pietistischen Bewegung an und erbittet von ihm Informationen über die in Frankreich sich ausbreitende Bewegung des Quietismus. Bekümmert schreibt er an Anton, daß in Leipzig der Eifer schwächer werde. Wie Paul Anton wollte auch August Hermann Francke 1688 nicht in Leipzig. Er war im Oktober 1687 nach Lüneburg aufgebrochen, um sich dort bei Caspar Hermann Sandhagen in der biblischen Exegese zu vervollkommen, und hatte dort im Herbst 1687 seine Bekehrung erlebt. Zusammen mit Francke war Hermann von der Hardt nach Lüneburg gereist, der Mann, dem sich Spener zur Zeit

seiner beginnenden Verbindung mit Francke am innigsten verbunden fühlt und von dem er wie Paulus von Timotheus sagt, er habe kaum jemanden, der so mit ihm gemeinen Sinnes sei (Dresdner Briefe Bd. 1, Nr. 161). Die Briefe an Hermann von der Hardt, der sich in der Folgezeit von Spener lösen wird, um später eine eher aufklärerische Position einzunehmen, sind neben denen an Frau Kißner der umfangreichste Bestand dieses Bandes (Nr. 13, 47, 57, 75, 97, 111, 115, 146). Spener setzt sich intensiv für von der Hardts Fortkommen ein und bestellt regelmäßig Grüße an den Kommilitonen Francke. Aus dem Briefwechsel mit von der Hardt geht übrigens hervor, daß Spener aus Lüneburg zahlreiche Briefe von August Hermann Francke erhalten hat. Man ersieht das aus seiner den Grüßen an Francke beigefügten Bemerkung, er wolle nicht immer Franckes Briefschuldner bleiben (*cui literarum debitor non semper maneo*, Nr. 57). Dem seit August 1689 überlieferten Briefwechsel zwischen Spener und Francke ging also eine Reihe von nicht überlieferten Briefen Franckes an Spener voraus. Durch Hermann von der Hardt, der zusammen mit Francke nach dem Aufenthalt in Lüneburg eine Zeitlang in Hamburg weilte, bekommt Spener auch Nachrichten über die Vorgänge in Hamburg.

Hamburg spielt in der Frühgeschichte des Pietismus eine besondere Rolle. Bekanntlich hat der Kampf zwischen Pietismus und Orthodoxie, der für die Leipziger Streitigkeiten um August Hermann Francke gründlich erforscht und oft dargestellt ist, ein nahezu gleichzeitiges Gegenstück in der Hansestadt, wo die mit Spener befreundeten Hamburger Hauptpastoren Johann Winckler (an St. Michaelis), Johann Heinrich Horb (an St. Nicolai) und Abraham Hinckelmann (an St. Katharinen) pietistische Positionen vertraten. Der Senior Samuel Schultz (Hauptpastor an St. Petri) und vor allem der in Wittenberg nicht aufs Katheder gelangte Johann Friedrich Mayer (Hauptpastor an St. Jacobi) standen ihnen als erbitterte Verfechter einer den Pietismus verfolgenden lutherischen Orthodoxie gegenüber. Im Unterschied zu den Leipziger sind die Hamburger Streitigkeiten, die eine viel größere Zahl von Streitschriften hervorbrachten und in denen Spener durch seine Schrift „Die Freiheit der Gläubigen“, den reformatorischen Freiheitsbegriff gegen die lutherische Orthodoxie wendend, dem Pietismus Bahn bricht, wenig bekannt und von der Kirchengeschichtswissenschaft noch ganz unzureichend erforscht. Spener hat wiederholt erklärt, daß die in der zweiten Hälfte des Jahres 1688 beginnenden Unruhen in Hamburg ihn mehr bewegt hätten als alles, was in seinen Amtsbereich fiel. Über die führenden Gestalten des Pietismus in Hamburg, über Johann Winckler und Johann Heinrich Horb, gibt es neuerdings gründliche Arbeiten, die aber angesichts der Fülle des Quellenmaterials in der Vorgeschichte stecken bleiben und nicht bis zu den Hamburger Streitigkeiten vordringen. Insofern bietet dieser Band für die pietistischen Streitigkeiten in Hamburg eine wichtige Quelle. Zwar sind aus dem Jahr 1688 Briefe Speners an seinen Schwager Johann Heinrich Horb, von dem viele Briefe an Spener in Halle und Herrnhut liegen, nicht erhalten. Doch sind aus diesem Jahr meh-

rere Briefe an Johann Winckler überliefert (Nr. 15, 87, 108), die besonderes Interesse verdienen: Einmal weil sie Speners schon aus dem Vorjahr bekannte Zurückhaltung, ja Kritik an Wincklers Kampf gegen die Hamburger Oper, die in der musikwissenschaftlichen Forschung stark beachtet wird, bezeugen; vor allem aber wegen seiner Ansichten über die Kindererziehung, die er in einem Brief an Winckler ausführlich entwickelt (Nr. 108). Spener wendet sich hier gegen die von den radikalpietistischen Studenten Eberhard Zeller und Nikolaus Lange in Hamburg bei der Erziehung von Kleinkindern geübte Strenge. August Hermann Franckes Hinwendung zur Kindererziehung ist bekanntlich stark durch seinen unmittelbar auf die Lüneburger Bekehrung folgenden Aufenthalt in Hamburg bestimmt, wo er sich unter dem Einfluß Wincklers und Zellers der Erziehung kleiner Kinder widmete. Francke, der in Hamburg seine ersten pädagogischen Erfahrungen machte, ist offensichtlich in seiner auf Brechung des Eigenwillens ausgerichteten Pädagogik, die er später in seinen Anstalten üben sollte, wesentlich von Zeller und Lange beeinflusst. Da es keine Schrift Speners über die Kindererziehung gibt, verdient Brief Nr. 108 besondere Beachtung. Spener tritt in ihm für eine viel freiere Pädagogik ein, als sie später von Francke in Halle geübt wurde. Der Brief liest sich wie eine Vorwarnung des Vaters des Pietismus vor der halleschen Pädagogik. Auch Speners Briefe an seine Söhne (vor allem Nr. 8) zeugen von keiner an die spätere Pädagogik Halles erinnernden Erziehungslehre; von hier aus wird vielleicht verständlich, warum Spener später seinen Sohn Jacob Carl vom Halleschen Pädagogium nahm und lieber auf das Gothaer Gymnasium schickte. Nach Hamburg gerichtet ist ebenfalls der Brief an Eberhard Zeller (Nr. 129), der nach seiner Entlassung aus dem württembergischen Kirchendienst bei Johann Jakob Schütz in Frankfurt am Main geweilt hatte und von dort aus nach Hamburg gegangen war. Da er des Abweichens von der lutherischen Rechtfertigungslehre beschuldigt wurde, beschwört Spener ihn, die Lehre von der zugerechneten Rechtfertigung im Sinne der Bekenntnisschriften zu lehren und zu erkennen, daß das pietistische Drängen auf Heiligung und Besserung des Lebens der lutherischen Rechtfertigungslehre nicht widerspricht, sondern aus der rechtverstandenen Lehre von der Rechtfertigung folgt. Dieser Brief führt die Diskussion, die Spener erfolglos mit Johann Jakob Schütz um die lutherische Rechtfertigungslehre geführt hat, fort und ist wohl nicht vergeblich gewesen. Mit den Hamburger Vorgängen, bei denen Eberhard Zeller und August Hermann Francke in Heterodoxieverdacht kamen, beschäftigen sich auch die Briefe Speners an den Theologieprofessor Christian Kortholt in Kiel (Nr. 38, 39, 89, 122), mit dem Spener seit 1670 in einem freundschaftlichen Briefwechsel steht. Schließlich werden auch in den Briefen an Johann Wilhelm Petersen, in die er dessen Ehefrau Johanna Eleonore geb. Merlau einschließt (Nr. 31, 77, 90), die Hamburger Streitigkeiten um die Oper berührt, wenn es auch in diesen Briefen vornehmlich um das berufliche Fortkommen des noch in kirchlichen Diensten stehenden späteren Radikalpietisten geht.

Unter den Männern aus dem Stand der Gelehrsamkeit, mit denen Spener zu dieser Zeit noch meistens in lateinischer Sprache korrespondiert, findet sich ein deutschsprachiger Brief an Ehrenfried Walter von Tschirnhaus (Nr. 95), der ihn in Dresden besucht und über seinen Streit mit Christian Thomasius berichtet hatte. Spener teilt ihm seine Meinung und ergänzende Argumente zu seiner gegen Thomasius gerichteten Apologie seiner *Medicina mentis* mit, sich ausnahmsweise einmal philosophischer Argumentation bedienend. Ebenfalls in einem deutschsprachigen Brief stimmt er dem Leipziger Theologen und Professor für Arabistik August Pfeiffer in seinem Kampf gegen Thomasius zu, warnt ihn aber davor, in seinem geplanten Collegium *antiatheisticum* zu vordergründig gegen den Atheismus zu polemisieren (Nr. 124). Die vorsichtige Kritik an Pfeiffers Kampf gegen den Atheismus läßt noch nichts von dem tiefen Gegensatz erkennen, in dem dieser bald in den Auseinandersetzungen mit der lutherischen Orthodoxie zu Spener stehen wird. Das Gleiche gilt im Verhältnis zu dem Wittenberger Theologieprofessor Michael Walther, der allerdings als einziger in Wittenberg freundlich über Spener geurteilt haben soll (Nr. 36, 43). In den Briefen an die miteinander zerstrittenen Rostocker Theologieprofessoren Franz Wolff (Nr. 6) und Hans Christoph Schomerus (Nr. 7) bekundet sich Speners Abwendung von der Streittheologie, die nicht nur Abkehr von der Polemik gegen konfessionelle Gegner, sondern fast noch mehr Abkehr von der innerhalb der eigenen Konfession geübten *theologia polemica* ist. In den Briefen an unbekannte Empfänger, meistens Amtsbrüder, beantwortet Spener eine Vielzahl von Anfragen, angefangen von Streitigkeiten zwischen Pfarrer und Gemeinden bis hin zu Fragen des Amtswechsels. Zuweilen kann er einem gerade ins Amt gekommenen Amtsbruder, der sich um Besserung der Gemeinde müht, aber noch keine Besserung sieht, trösten und mahnen, wie man angesichts der verbreiteten Meinung, Christsein bestehe in Kirchgang, Sakramentsempfang und Enthaltung von öffentlichen Ärgernissen, auf den wahren, lebendigen Glauben zu dringen habe und wie man sich gegen den Argwohn, das sei eine neue Lehre, verhalten solle (Nr. 120). Einem Adressaten, der sich gegen das pietistische Dringen auf Heiligung auf Luther und seine Lehre von der Rechtfertigung beruft, macht Spener auf den Unterschied der Zeiten aufmerksam: Luther habe nicht gegen falsche Glaubenssicherheit, sondern gegen Glaubensangst, die sich an Werke hielt, zu kämpfen gehabt (Nr. 131). Hier handelt sich um eine der bemerkenswertesten brieflichen Beiträge Speners zu dem Problem „Luther und der Pietismus“. Ratschläge zum Beichtwesen, zur von ihm erhofften, aber aus praktischen Gründen nicht angeratenen Abschaffung des in Sachsen leider gebräuchlichen Beichtpfennigs oder zur rechten Sonntagsfeier sind andere Gegenstände, zu denen sich Spener äußert.

Von der schon in der frühen Frankfurter Zeit gepflegten Korrespondenz wird fortgesetzt der Briefwechsel mit den Kollegen Elias Veiel in Ulm (Nr. 32) und Gottlieb Spizel in Augsburg (Nr. 18, 49), die, auch wenn die Briefe spärlicher werden, immer noch Speners bevorzugte Korrespondenz-

partner in gelehrten Fragen bleiben. Fortgesetzt wird der Briefwechsel mit Johann Wilhelm Petersen (Nr. 31, 77, 90), dessen umstrittene Berufung auf eine Superintendentur in Lüneburg im Jahre 1688 in den Briefen eine Rolle spielt. Von besonderem Interesse sind die Briefe an Johann Georg Kulpis, Vizedirektor des Stuttgarter Konsistoriums (Nr. 20, 42, 67), einen für die württembergische Landeskirche wichtigen Mann, über den Spener auf die freiere, von der Orthodoxie wegführende Entwicklung der württembergischen Kirche Einfluß nehmen kann. Ein Brief an Kulpis (Nr. 20), indem sich Spener dafür einsetzt, daß württembergische Theologen auch Fakultäten außer Landes besuchen dürfen, ist mit seiner Beschreibung und Bewertung der personellen Besetzung an den einzelnen lutherischen theologischen Fakultäten geradezu ein historisches Kabinetstück in der Zeit unmittelbar vor dem Ausbruch der Streitigkeiten mit der Orthodoxie. In der Regel antwortet Spener auf konkrete Fragen, ohne ein besonderes Interesse am Fortgang einer pietistischen Bewegung zu bekunden. Zuweilen nimmt er aber bewußt die Rolle eines Anführers der pietistischen Bewegung wahr. Zwar taucht der erst in den Leipziger Unruhen als Schlagwort aufkommende Begriff „Pietismus“ in den Briefen des Jahres 1688 nicht auf. Aber in einem an einen Amtsbruder in Schlesien gerichteten Brief (Nr. 98) spricht Spener davon, daß man an vielen Orten in und außerhalb Deutschlands von „Spenerianern“ rede und sie als Angehörige einer neuen „Secte“ betrachte. Hier zeigt sich, daß die Leipziger Streitigkeiten nicht als plötzlicher Aufbruch anzusehen sind und daß das in Leipzig aufgebrachte Wort einer „neuen Sekte“ seine Vorgeschichte hat.

Abweichend von der Regel, Speners theologische Gutachten nicht in diese Briefausgabe aufzunehmen, habe ich, wie schon erwähnt, in einem Fall die Aufnahme eines längeren Passus aus einem Gutachten für nötig gehalten, nämlich aus einem Gutachten an Hermann von der Hardt (Nr. 146). Es handelt sich um eine bemerkenswerte Äußerung Speners zur Kriegführung seiner Zeit. Spener nimmt in diesem Gutachten zu verschiedenen Anschauungen des der Heterodoxie angeklagten pietistischen Kandidaten Zacharias Rebe Stellung und kommt dabei auf den im radikalen Pietismus nicht seltenen prinzipiellen Pazifismus Rebes zu sprechen. Er wiederholt zunächst die lutherische Schullehre, daß der Krieg von Gott nicht verboten, sondern als Liebeswerk zum Schutz des Nächsten in der Bibel sogar geboten ist. Dann aber kommt er auf die gegenwärtige Art, Krieg zu führen, zu sprechen und erklärt mit Deutlichkeit, daß in jeder Hinsicht, sowohl was die Ursachen des Krieges als die Art der Werbung zum Kriegsdienst und schließlich die Weise des Umgangs mit den Feinden angeht, die Kriege seiner Zeit vor Gott ein Greuel und das schrecklichste Übel seien. Hier nimmt Spener selbst die Position eines pragmatischen Pazifismus ein. Nach Luthers Schrift von 1542 zur Wurzener Stiftsfehde, in der der Reformator Soldaten in einem offensichtlich ungerechten Krieg zum Desertieren aufrief, ist in der Tradition lutherischer Theologie meines Wissens nie in vergleichbarer Weise gegen das Kriegführen geschrieben worden. Zwar hat Spener, als er 1691 vom kursächsischen Hof

nach Berlin berufen worden und damit in die Dienste eines Fürsten eingetreten war, in dessen Landen seit dem Dreißigjährigen Krieg ein stehendes Heer unterhalten wurde, derartig umfassende Kritik am Kriegführen einschließlich der Warnung, in den Soldatenstand zu treten, nicht wiederholt; in seinen späteren Gutachten zum Kriegsdienst kehrt sie nicht wieder. Aber er hat 1702 bei der Veröffentlichung seiner Briefe und Bedenken das aus seiner kursächsischen Zeit stammende Gutachten an vorrangiger Stelle zum Druck gebracht. Dieser Band der Spenerschen Bedenken ist 1708 wiederaufgelegt und 1715, also nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I., unverändert noch ein drittes Mal gedruckt worden. Speners Gutachten wird also dem Freiherrn von Canstein und unter den dem Pietismus nahestehenden Offizieren und den Beamten des preußischen Hofes bekannt gewesen sein. Wenn der noch als Kronprinz nach anfänglicher Ablehnung des Pietismus zu dessen Unterstützer und Förderer gewandelte Soldatenkönig bei der ersten Besichtigung des Waisenhauses sich von August Hermann Francke mit Wohlgefallen die für Preußen nützlichen Einrichtungen erklären läßt, ihn aber hartnäckig und wiederholt mit der einen Frage konfrontiert: „Was hält er vom Kriege?“, „Hält er seine Leute nicht vom Kriege ab?“ und schließlich, als Francke darauf hinweist, er bilde Studenten aus, mit denen Kirchen- und Schulämter besetzt würden, auf der Frage insistiert „Aber die Jungs, macht er denen nicht weiß, daß sie der Teufel holen werde, wenn sie Soldat werden?“, dann geht das hartnäckige Mißtrauen des Königs an diesem einen Punkt vermutlich darauf zurück, daß ihm von Speners Kritik an der gegenwärtigen Art des Kriegführens berichtet worden war. Francke hat sich gegenüber der Frage des Königs äußerst geschickt verhalten, indem er nichts von Speners Gutachten zurücknahm, es aber auch nicht wiederholte und auch später nie darauf zurückkam. Speners Stellungnahme zum Krieg aus dem Jahr 1688 ist in der Forschung kaum beachtet worden und heute praktisch unbekannt. Da eine pazifistische Haltung zum Krieg sonst nur aus dem radikalen Pietismus bekannt ist, dürfte es gerechtfertigt sein, Speners pragmatischen Pazifismus, der im kirchlichen Pietismus durch Franckes Vorsicht folgenlos blieb, in einer Sammlung seiner Briefe bekannt zu machen.

*

Bei dem am Ende auszusprechenden Dank möchte ich diejenigen an erster Stelle nennen, die uns durch die Mitteilung oder Bereitstellung bisher unbekannter Spenerbriefe geholfen haben. Deren Provenienz ist wie üblich am Beginn jedes Briefes angegeben. Wie bei den bisherigen Bänden ist die finanzielle Förderung des Projekts der Spenerbriefausgabe von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewährt worden. Ihr ist auch die Druckbeihilfe für diesen Band zu verdanken. Da die außergewöhnlich lange Zeit der Förderung durch die DFG, die 1985 begann, jetzt ausläuft, möchte ich der DFG an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen und zugleich meine Hoffnung ausdrücken, daß die Arbeit an dieser für die Kirchengeschichte wie für die

allgemeine Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit zentralen Quellenedition, die ich aus Altersgründen in die bewährten Hände von Prof. Dr. Udo Sträter an der Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg gebe, in Halle am Interdisziplinärem Zentrum für Pietismusforschung fortgeführt werden kann. Der Humboldt-Universität Berlin danke ich, daß sie mir, als ich nach meiner Emeritierung an der Ruhr-Universität Bochum nach Berlin übersiedelte und als Honorarprofessor in ihre Theologische Fakultät aufgenommen wurde, für die Spenerarbeitsstelle die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hat. Der nicht sehr große, aber stetige jährliche Beitrag, den die „Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus“ dem Projekt zuwendet, war für Unvorhergesehenes wie immer eine große Hilfe. Nicht zuletzt danke ich dem Verlag Mohr Siebeck in Tübingen für Geduld, Hilfe und Verständnis bei schwierigen Problemen der Drucklegung.

An der Edition der Briefe haben in der langen Zeit der Arbeit an diesem Band verschiedene wissenschaftliche Mitarbeiter gewirkt. Schon in der Bochumer Zeit hat Dr. Klaus vom Orde Textkonstitution und Kommentierung bis zu seinem Ausscheiden aus der Spener-Arbeitsstelle 2000 vorangetrieben. Dann haben in Bochum und in Berlin Privatdozent (inzwischen Prof.) Dr. Martin Friedrich, Privatdozent Dr. Peter Blastenbrei und Privatdozent (inzwischen Professor) Dr. Markus Matthias die Arbeit weitergeführt. Durch die während der Drucklegung erfolgte Berufung von Dr. Matthias auf eine Professur für Lutherische Theologie an der Universität Utrecht ergab sich eine Verzögerung in der Fertigstellung. Dr. Klaus vom Orde, der 2008 wieder in die Spenerarbeitsstelle eintrat, hat die Drucklegung des nach seiner anfänglichen Arbeit durch so viele Hände gegangenen Bandes sorgsam überwacht. Sein Anteil am Zustandekommen ist so groß, daß sein Name wohl zu Recht als einziger von den Mitarbeitern auf dem Titelblatt erscheint. Unter den vielen studentischen Mitarbeitern nenne ich Frau Johanna Sommer und Frau Julika Hergt, denen für die Anfertigung der Register zu danken ist.

Berlin, im August 2009

Johannes Wallmann

Inhalt

Vorwort	V
Abkürzungen und Siglen	XXI
Abgekürzt zitierte Literatur und Quellen	XXVII

Briefe des Jahres 1688	1
Nr. 1 an [Hektor Gottfried Masius in Kopenhagen]	2. 1. 1688 3
Nr. 2 an [Johann Heinrich Sprögel in Quedlinburg]	10. 1. 1688 8
Nr. 3 an Johann Jacob Spener in Leipzig	10. 1. 1688 13
Nr. 4 an [einen Amtsbruder]	12. 1. 1688 16
Nr. 5 an [einen Amtsbruder]	24. 1. 1688 20
Nr. 6 an [Franz Wolff in Rostock]	27. 1. 1688 22
Nr. 7 an [Justus Christoph Schomerus in Rostock]	28. 1. 1688 25
Nr. 8 an Philipp Reinhard Spener in Leipzig	[Januar] 1688 28
Nr. 9 an Pfalzgraf Christian II. von Pfalz-Birkenfeld in Bischweiler	Januar 1688 37
Nr. 10 an [Johann Fischer in Riga]	4. 2. 1688 40
Nr. 11 an [Nathanael Ecclitius in Frankfurt a. M.]	6. 2. 1688 46
Nr. 12 an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	7. 2. 1688 49
Nr. 13 an Hermann von der Hardt in Lüneburg	9. 2. 1688 56
Nr. 14 an [Joachim Justus Breithaupt in Erfurt]	13. 2. 1688 59
Nr. 15 an Johann Winckler in Hamburg	13. 2. 1688 61
Nr. 16 an [Christoph Daniel Schreiter in Wurzen]	21. 2. 1688 64
Nr. 17 an Paul Anton in Lissabon	22. 2. 1688 68
Nr. 18 an Gottlieb Spizel in Augsburg	23. 2. 1688 73
Nr. 19 an [einen Amtsbruder bei Leipzig]	27. 2. 1688 78
Nr. 20 an [Johann Georg Kulpis in Stuttgart]	29. 2. 1688 96
Nr. 21 an [einen Amtsbruder]	2. 3. 1688 110
Nr. 22 an Johann Schilter in Straßburg	6. 3. 1688 114
Nr. 23 an [einen Fürsten im Elsaß]	7. 3. 1688 121
Nr. 24 an [Johann Jacob von Sandart in Nürnberg]	9. 3. 1688 124
Nr. 25 an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	12. 3. 1688 127
Nr. 26 an [einen Doktor der Theologie]	13. 3. 1688 128
Nr. 27 an [Johann Jacob Spener in Leipzig]	13. 3. 1688 133
Nr. 28 an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	15. 3. 1688 137
Nr. 29 an Johann Schilter in Straßburg	15. 3. 1588 140
Nr. 30 an [einen Superintendenten]	17. 3. 1688 142

Nr. 31	an Johann Wilhelm Petersen in Eutin	20. 3. 1688	145
Nr. 32	an Elias Veiel in Ulm	21. 3. 1688	151
Nr. 33	an [Johann Fritzsche in Sorau]	24. 3. 1688	160
Nr. 34	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	26. 3. 1688	167
Nr. 35	an [einen Theologen]	27. 3. 1688	169
Nr. 36	an [Michael Walther in Wittenberg]	27. 3. 1688	173
Nr. 37	an [Johann Fritzsche in Sorau]	30. 3. 1688	177
Nr. 38	an Christian Kortholt in Kiel	2. 4. 1688	180
Nr. 39	an [Christian Kortholt in Kiel]	2. 4. 1688	182
Nr. 40	an [einen Unbekannten]	3. 4. 1688	183
Nr. 41	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	7. 4. 1688	185
Nr. 42	an [Johann Georg Kulpis in Stuttgart]	17. 4. 1688	193
Nr. 43	an [Michael Walther in Wittenberg]	23. 4. 1688	199
Nr. 44	an Andreas Kühn in Danzig	24. 4. 1688	201
Nr. 45	an [Johann Heinrich Jung in Rodenbach]	14. 5. 1688	204
Nr. 46	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	15. 5. 1688	207
Nr. 47	an Hermann von der Hardt in Hamburg	15. 5. 1688	211
Nr. 48	an [einen Amtsbruder]	17. 5. 1688	214
Nr. 49	an [Gottlieb Spizel in Augsburg]	17. 5. 1688	216
Nr. 50	an [ein städtisches Predigerministerium]	18. 5. 1688	219
Nr. 51	an [Äbtissin Anna Dorothea von Sachsen-Weimar in Quedlinburg]	25. 5. 1688	221
Nr. 52	an [Maria Dorothea Schmidt in Leipzig]	26. 5. 1688	223
Nr. 53	an [einen Unbekannten]	28. 5. 1688	228
Nr. 54	an [Johann Heinrich May in Durlach]	29. 5. 1688	233
Nr. 55	an [Hektor Gottfried Masius in Kopenhagen]	29. 5. 1688	235
Nr. 56	an Paul Anton in Paris	30. 5. 1688	240
Nr. 57	an Hermann von der Hardt in Hamburg	31. 5. 1688	246
Nr. 58	an [Heinrich Dornemann in Verden?]	[April / Mai] 1688	255
Nr. 59	an [einen Amtsbruder]	6. 6. 1688	257
Nr. 60	an [Johann Nicolaus Jacobi in Leisnig]	8. 6. 1688	259
Nr. 61	an Johann Nicolaus Jacobi in Leisnig	12. 6. 1688	265
Nr. 62	an Johann Jacob Müller in Augsburg	21. 6. 1688	268
Nr. 63	an Johann Jacob Saltzmann in Merseburg	21. 6. 1688	272
Nr. 64	an [ein Collegium Philobiblicum]	23. 6. 1688	275
Nr. 65	an Paul Anton in Paris	28. 6. 1688	276
Nr. 66	an [Johann Wilhelm Baier in Jena]	28. 6. 1688	279
Nr. 67	an Johann Georg Kulpis in Stuttgart	29. 6. 1688	282
Nr. 68	an [Tobias Engel in Freiberg]	30. 6. 1688	289
Nr. 69	an [Johann Vincent Runckel in Gießen?]	[Mitte] 1688	293
Nr. 70	an [einen Amtsbruder in der Lausitz?]	[Erstes Halbjahr] 1688	296
Nr. 71	an [einen Amtsbruder auf dem Land]	[Erstes Halbjahr] 1688	300
Nr. 72	an [eine Gräfin]	5. 7. 1688	305
Nr. 73	an [Friedrich Melchior Barthol in Stuttgart]	7. 7. 1688	307
Nr. 74	an [einen Freund]	10. 7. 1688	313
Nr. 75	an Hermann von der Hardt in Hamburg	17. 7. 1688	315
Nr. 76	an [Johann Gabriel Sandhagen in Lüneburg]	18. 7. 1688	317
Nr. 77	an Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg	19. 7. 1688	322
Nr. 78	an [Prinzessin Hedwig Sophie von Dänemark in Kopenhagen]	23. 7. 1688	324
Nr. 79	an [Königin Ulrike Eleonore von Schweden in Stockholm]	23. 7. 1688	326

Nr. 80	an [eine junge Adlige]	25. 7. 1688	331
Nr. 81	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	30. 7. 1688	335
Nr. 82	an Gräfin Benigna von Solms-Laubach in Laubach	13. 8. 1688	346
Nr. 83	an Johann Heinrich Thamer in Stolberg	14. 8. 1688	351
Nr. 84	an [einen Unbekannten]	21. 8. 1688	354
Nr. 85	an [Jacob Albrecht Öttel in Köln]	21. 8. 1688	356
Nr. 86	an Johann Jacob Spener in Leipzig	22. 8. 1688	360
Nr. 87	an [Johann Winckler in Hamburg]	28. 8. 1688	363
Nr. 88	an [Christian Wildvogel] in [Quedlingburg?]	3. 9. 1688	365
Nr. 89	an Christian Kortholt in Kiel	3. 9. 1688	367
Nr. 90	an Johann Wilhelm Petersen in Eutin	4. 9. 1688	373
Nr. 91	an Johann Christian Schlegel in Zwickau	5. 9. 1688	381
Nr. 92	an [einen Theologiestudenten in Wittenberg]	9. 9. 1688	384
Nr. 93	an Paul Anton in Paris	[ca. 14.] 9. 1688	386
Nr. 94	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	20. 9. 1688	390
Nr. 95	an [Ehrenfried Walther von Tschirnhaus in Kieslingswalde]	20. 9. 1688	399
Nr. 96	an [Georg Friedrich Barthol in Gießen ?]	21. 9. 1688	404
Nr. 97	an Hermann von der Hardt in Hamburg	24. 9. 1688	408
Nr. 98	an [einen Amtsbruder in Schlesien]	5. 10. 1688	414
Nr. 99	an Johann Heinrich Hassel in Diespeck	8. 10. 1688	419
Nr. 100	an Johann Jacob Müller in Augsburg	11. 10. 1688	430
Nr. 101	an [einen Freund]	11. 10. 1688	434
Nr. 102	an [einen Amtsbruder]	13. 10. 1688	436
Nr. 103	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	16. 10. 1688	439
Nr. 104	an Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen in Dresden	18. 10. 1688	443
Nr. 105	an [einen Unbekannten]	26. 10. 1688	445
Nr. 106	an [einen Theologen]	6. 11. 1688	447
Nr. 107	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	16. 11. 1688	449
Nr. 108	an [Johann Winckler in Hamburg]	22. 11. 1688	457
Nr. 109	an [einen Amtsbruder]	25. 11. 1688	465
Nr. 110	an [einen Freund]	26. 11. 1688	467
Nr. 111	an Hermann von der Hardt in Braunschweig	27. 11. 1688	469
Nr. 112	an Heinrich Georg Neuß in Blankenburg	28. 11. 1688	478
Nr. 113	an [Daniel Kaspar Jacobi in Utrecht]	[Herbst] 1688	480
Nr. 114	an [einen Unbekannten]	[Herbst?] 1688	482
Nr. 115	an Hermann von der Hardt in Braunschweig	13. 12. 1688	483
Nr. 116	an [Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a. M.]	18. 12. 1688	484
Nr. 117	an Johann Heinrich Jung in Laubach	19. 12. 1688	487
Nr. 118	an [Johann Rudolf Henrici in Frankfurt a. M.?]	[Nov. / Dez.] 1688	488
Nr. 119	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	21. 12. 1688	491
Nr. 120	an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	22. 12. 1688	496
Nr. 121	an [Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow in Güstrow]	28. 12. 1688	503
Nr. 122	an [Christian Kortholt in Kiel]	28. 12. 1688	508
Nr. 123	an [einen Unbekannten in Hildesheim?]	[2. Halbjahr] 1688	511
Nr. 124	an [August Pfeiffer in Leipzig]	[2. Halbjahr 1688?]	517
Nr. 125	an [Louise Charbonnet in Riga]	1688	525
Nr. 126	an [eine theologisch interessierte Person]	1688	531
Nr. 127	an [eine theologisch interessierte Frau]	1688	533
Nr. 128	an [eine theologisch interessierte Person]	1688	536
Nr. 129	an [Eberhard Zeller in Hamburg]	[Ende] 1688	542

Nr. 130	an [einen Amtsbruder]	1688	546
Nr. 131	an [einen Anhänger]	1688	553
Nr. 132	an [einen Amtsbruder]	1688	556
Nr. 133	an [einen Amtsbruder]	1688	559
Nr. 134	an [einen Amtsbruder]	1688	563
Nr. 135	an [einen Amtsbruder]	1688	565
Nr. 136	an [einen Amtsbruder]	1688	568
Nr. 137	an [einen Amtsbruder]	1688	572
Nr. 138	an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	1688	575
Nr. 139	an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	1688	577
Nr. 140	an [einen Amtsbruder]	1688	584
Nr. 141	an [einen Amtsbruder]	1688	586
Nr. 142	an [eine unbekannte Person]	1688	591
Nr. 143	an [einen Amtsbruder in Kursachsen?]	1688	593
Nr. 144	an [einen befreundeten Amtsbruder]	1688	595
Nr. 145	an [einen Unbekannten in der Mark Brandenburg]	1688	600

Anhang: Speners Ausführungen zum Krieg

Nr. 146	An [Hermann von der Hardt in Braunschweig]	10.12.1688	604
---------	--	------------	-----

Nachtrag: Zwei Briefe aus dem Jahr 1687

Nr. 147	an einen Amtsbruder [in der Lausitz?]	[Zweites Halbjahr] 1687	613
Nr. 148	an einen Amtsbruder [in der Lausitz?]	[Zweites Halbjahr] 1687	619

Verzeichnis der Fundorte

Handschriften	623
Drucke	624

Register	627
Personen	627
Orte	639
Bibelstellen	643

Schlüssel zu den zeitgenössischen Sammlungen von Ph. J. Speners

Bedenken und Briefen	650
----------------------	-----

Abkürzungen und Siglen

A	Abfertigung
A., Ao.	Anno
A.N.C.	Anno Nativitatis Christi
A.S., a.s.	Alter Stil (Kalender)
A.T.	Altes Testament
aaO	am angegebenen Ort
Abb.	Abbildung
abgedr.	abgedruckt
accept.	acceptum
Adm.R.T.D.	Admodum Reverenda Tua Dignitas
AFSt	Archiv der Franckeschen Stiftungen (Halle a.S.)
Ampl., Ampliss.	Amplissimus
Amplit.	Amplitudo
Anm.	Anmerkung
ao.	Außerordentlich(er)
Apol	Apologie (s. BSLK)
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
B.	Beatus, Baro(n)
Bd., Bde.	Band, Bände
bearb.	Bearbeitet
begr.	Begraben
ber.	Berufen
bes.	Besonders
Bl.	Blatt
BSB	Bayerische Staatsbibliothek (München)
bzw.	Beziehungsweise
C., Cap.	Capitulum
CA	Confessio Augustana
ca.	Circa
Celeb.	Celeberrimus
christl.	christlich(e, er)
churf.	churfürstlich(e, er)
churfürstl.	churfürstlich(e, er)
cj	conjectura, Konjektur
Cl.	Clarissimus, Claritas
Clariss.	Clarissimus

D	Druck
d.	der, die, das, dies
D.	Doktor, Dominus
d. h.	das heißt
d.Ä.	der Ältere
D.D.	Doctores, Dominus Doctor
d.i.	das ist
d.J.	der Jüngere
d.v., D.v.	Deo volente
ddus	Doctorandus
ders.	Derselbe
Deus Opt. Max.	Deus Optimus Maximus
dies.	Dieselbe
Dign.	Dignitas
Diss.	Dissertation
Dn.	Dominus
Dr.	Doktor
Drlt., Durchl.	Durchlaucht[igkeit]
E	Entwurf
EG	Evangelisches Gesangbuch
etc.	et cetera (und so weiter)
E.	Euer, Eure
e.g.	exempli gratia
ebd.	Ebenda
emerit.	Emeritiert
Epit.	Epitome (s. BSLK)
evt.	Eventuell
Ew.	Euer, Eure (Ewer, Ewre)
ex. gr.	exempli gratia
Exc.	Excellenz, Excellentia
f, ff	folgende, fortfolgende
f.	feria, folium
FB	Forschungsbibliothek
FC	Formula Concordiae (s. BSLK im Literatur- und Quellenverzeichnis)
fr., frl., freundl.	Freundlich
Frhr.	Freiherr
FS	Festschrift
Fürstl.	Fürstlich
Gden., Gd., Gn.	Gnaden
geb.	Geboren
gedr.	Gedruckt
gel.	geliebt(e, er)
gen.	genau
gest.	gestreng(er, e), gestorben
get.	Getauft
gräfl.	Gräflich
grg.	großgönstig(er)
H.	Herr, Heilig
h.e.	hoc est

HAAB	Herzogin Anna Amalia Bibliothek (Weimar)
HAB	Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel)
Habil.	Habilitation
HBFS _t	Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen (Halle a.S.)
Heil.	Heilig(er, e)
Hg.	Herausgeber
hg.v.	herausgegeben von
HH.	Herren
Hochf., Hochfl.	Hochfürstlich(er, e)
Hochg., Hochgr., Hochgrl.	Hochgräflich(er, e), Hochgeehrt(er, e)
Hr., Hrn.	Herr(n)
hs., handschr.	handschriftlich
HSA	Hauptstaatsarchiv
I.	Ihre, Ihro
i.e.	id est
IC _{tus}	IurisConsultus
Ihr., I.	Ihre, Ihro
Ill.	Illustrissimus
immatr.	immatrikuliert
ISG	Institut für Stadtgeschichte
iur.	iuris
J., Jungf., Jgf.	Jungfer
JB	Jahrbuch
Jh., Jhd.	Jahrhundert
K	Kopie
Kal.	Kalendae (-is)
KB	Kirchenbuch
L.	Liber, Licentiat
LA	Landesarchiv
LB	Landesbibliothek
Lib.	Liber
Lic.	Licentiat
Lit.	Literatur
LKA	Landeskirchliches Archiv
LP	Leichpredigt
LXX	Septuaginta (griechische Übersetzung des Alten Testaments)
M., Mag.	Magister
M.D.	Medicinae Doctor
m.f.w.	mit ferneren Worten
M.R.E.V.	Maxime Reverenda Excellentia Vestra
Mag.	Magister
Magnif.	Magnificentia, Magnificus
Majest.	Majestät
masch.	maschinenschriftlich
Max. Rev.	Maxime Reverendus
med.	medicinae
MhH	Mein hochgeehrter Herr, Meine hochgeehrten Herren

Mppria	Manu propria
Ms.	Manuskript
MSS.	Manuscripta
myth.	mythologisch
N.	Nomen (anonymisierter Name), Numero
N.N.	Nomen nescio / nominandum (anonymisierter Name)
N.S., n.s.	Neuer Stil (Kalender)
N.T.	Neues Testament, Novum Testamentum
NB.	Nota bene
Ndr.	Neudruck, Nachdruck
neubearb.	neubearbeitet(e)
NF	Neue Folge
Nobil(iss.)	Nobilissimus
Non.	Nonae
Nr.	Nummer
o.J.	ohne Jahr
o.O.	ohne Ort
o.Prof.	ordentlicher Professor
ord.	ordentlich(er)
p.	pagina, perge
P.	Pars, Pater
p.m.	patrum memoria, pia memoriae, post mortem
P.S.	Postscriptum
par	und Parallelstelle(n)
Pl.(Plur.) R.	Plurimum Reverendus
Pl.(Plur.) R.E.V.	Plurimum Reverenda Excellentia Vestra
Pl.(Plur.) Rev.T.Clarit.	Plurimum Reverenda Tua Claritas
Pl.(Plur.) Rev.T.Verit.	Plurimum Reverenda Tua Veritas
pr., prid.	Pridie
Praecl.	Praeclarissimus
Prof.	Professor
propr.	Proprius
Ps.	Pseudonym
r	recto
R	Regest
R.Imp.Respublica	Romani Imperii Respublica
resp.	responditur
Rev.	Reverendus
s.	siehe
S.	Sacer, Sanctus, Seite
S.J.	Societas Jesu
s.n.	sub nomine
s.o.	siehe oben
s.u.	siehe unten
s.v.	sub voce
SächsHStA	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
SB	Staatsbibliothek
SBPrKB	Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Berlin)

sc., scil.	scilicet
Scrib.	Scribebam
SD	Solida Declaratio (s. BSLK)
Sect. / sect.	Sectio
sen.	Senior
seq.	sequens, sequentes
sess.	Sessio
SLB	Staats- und Landesbibliothek
Sp.	Spalte
Sr.	Seiner
SS.	Sacrosanctus, Sanctissimus
SStB	Staats- und Stadtbibliothek
StA	Staatsarchiv, Stadtarchiv
StB	Stadtbibliothek
StUB	Stadt- und Universitätsbibliothek
stud.	studens
studiosiss.	studiosissimus
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
Superint.	Superintendent
T.	Tuus, Tomus
Th.	Theil, Theologia
Th.D.	Theologiae Doctor
theol.	theologiae
Tit. (consu.)	Titulus (consuetus)
Tlr.	(Reichs-)Taler
u.	und
u.a.	unter anderem, und andere
u.d.T.	unter dem Titel
u.ö.	und öfter
UB	Universitätsbibliothek
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek
unterth.	unterthänigst(er, e)
v	verso
v.	von, versus
V.	Vers
v.c.	verbi causa
v.g.	verbi gratia
V.T.	Vetus Testamentum
Vener.	Venerandus
verabsch.	verabschiedet
verb.	verbessert(e)
verh.	verheiratet
verm.	vermehrt(e)
verw.	verwitwet
vgl.	vergleiche
vh	vorhanden (in)
virt.	virtus, virtutes
VV.	Viri, Virorum, Viris, Viros
Z.	Zeile
z.B.	zum Beispiel

Abgekürzt zitierte Literatur und Quellen

- Acta erudit.* = Acta Eruditorum, Leipzig 1682–1776 (Ndr. Hildesheim u. a. 1966).
- ADB* = Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 1–56, Leipzig 1875–1912 (Ndr. Berlin 1967–1971).
- Ad Rech 1* = Philippi Jacobi Speneri Epistolae CCCXLIX ad Adamum Rechenbergium ab A. 1686 ad A. 1691, in: UB Leipzig, Cod. Ms 0037.
- AGB* = Archiv für Geschichte des Buchwesens, hg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V., Frankfurt a. M. 1960 ff.
- AGP* = Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, hg. von der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus, Bd. 1–16, Bielefeld 1967–1978, Bd. 17 ff, Göttingen 1979 ff.
- Altenburger Ausgabe* = Der Erste (-zehnte) Theil aller Deutschen Bücher und Schrifften des theuren, seeligen Mannes Gottes, Doct. Martini Lutheri, Altenburg 1661–1664.
- APfB* = Wiedemann, Hans, Augsburger Pfarrerbuch. Die evangelischen Geistlichen der Reichsstadt Augsburg 1524–1806, Nürnberg 1962.
- Arends* = Arends, Otto Fr., Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864, Bd. 1–3, Kopenhagen 1932.
- ARG* = Archiv für Reformationsgeschichte, Berlin u. a. 1 (1903/1904) – 40 (1943); 41 ff (1950 ff).
- Arnold, UKKH* = Arnold, Gottfried, Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie, Frankfurt a. M. 1729. – Genannt ist auch die in allen Auflagen übereinstimmende Kapiteileinteilung.
- Bauer, Ev. Theologen* = Bauer, Martin, Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert. Beiträge zur Personen- und Familiengeschichte Thüringens, Neustadt a. d. Aisch 1992.
- Bauks* = Bauks, Friedrich Wilhelm, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformation bis 1945, Bielefeld 1980.
- BBA* = British biographical archive, Reihe I–III, München u. a. 1984–2005. – Genannt sind jeweils die Nr. des Mikrofiche und der Aufnahme(n).
- BBKL* = Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hg. v. Friedrich Wilhelm und Traugott Bautz, Bd. 1 ff, Hamm, Herzberg, Nordhausen 1990 ff.
- Beck, Rat* = Beck, Kurt, Rat und Kirche. Der Rat der Freien Reichsstadt Frankfurt am Main und das Evangelische Predigerministerium, Frankfurt a. M. 1981.
- Bed.* = Spener, Philipp Jakob, Theologische Bedencken und andere Brieffliche Antworten, Teil 1–4, Halle a. S. 1700–1702 (²1707–1709; ³1712–1715) (Ndr. Hildesheim 1999).
- Benzing, Drucker* = Benzing, Josef, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, 2. verb. u. erg. Aufl., Wiesbaden 1982.
- Beste, Kirchengeschichte* = Beste, Johannes, Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche von der Reformation bis auf unsere Tage, Wolfenbüttel 1889.
- Bibliotheca Speneriana (BS)* = Bibliotheca Libros Theologico-Philosophico-Philologico-Historico-Medico-Miscellaneos ... continens, in aedibus Spenerianis ... Praesenti pecunia pluris licitantibus cedet, Berlin [1709].
- Bircher* = Bircher, Martin, Deutsche Drucke des Barock 1600–1720 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, [wechselnde Verlagsorte].

- Abt. A: Bibliotheca Augusta, Bd. 1–15, 1977–1996.
 Abt. B: Mittlere Aufstellung, Bd. 1–20, 1982–1992.
 Abt. C: Helmstedter Bestände, Bd. 1–6, 1983–1989.
 Genannt wird jeweils die laufende Nr. innerhalb einer Abteilung.
- Bittner/Gross* = Bittner, Ludwig u. Gross, Lothar, Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648), Bd. 1: 1648–1715, Oldenburg 1936 (Ndr. Walluf-Nendeln 1976).
- Biundo* = Biundo, Georg, Die evangelischen Geistlichen der Pfalz seit der Reformation (Pfälzisches Pfarrerbuch), Neustadt a.d. Aisch 1968 (Genealogie und Landesgeschichte 15).
- Blanckmeister, Kirchengeschichte* = Blanckmeister, Franz, Sächsische Kirchengeschichte, 2. verm. Aufl. Dresden 1906.
- Blaufuß, Pietismus-Forschungen* = Blaufuß, Dietrich (Hg.), Pietismus-Forschungen. Zu Philipp Jacob Spener und zum spiritualistisch-radikalpietistischen Umfeld, Frankfurt a.M. 1986 (EHS.T 290).
- Blaufuß, Reichsstadt* = Blaufuß, Dietrich, Reichsstadt und Pietismus – Philipp Jacob Spener und Gottlieb Spizel aus Augsburg, Neustadt a.d. Aisch 1977 (EKGB 53).
- Blaufuß, Spener-Arbeiten* = Blaufuß, Dietrich, Spener-Arbeiten. Quellenstudien und Untersuchungen zu Philipp Jacob Spener und zur frühen Wirkung des lutherischen Pietismus, 2. verb. und ergänzte Aufl., Bern, Frankfurt a.M., Las Vegas 1980.
- von Boetticher* = von Boetticher, Walter, Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. 1635–1815, Bd. 1, Görlitz 1912.
- Bopp, Geistliche* = Bopp, Marie-Joseph, Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart, Neustadt a.d. Aisch 1959.
- Bräuning-Oktavio* = Bräuning-Oktavio, Hermann, Aus Briefen Philipp Jacob Speners an den Grafen Johann Friedrich von Solms-Laubach, in: Ich dien. FS für Wilhelm Diehl, hg. von Hans v. d. Au u. a., Darmstadt 1931, S. 179–195.
- Bruckner* = Bruckner, John, A Bibliographical Catalogue of seventeenth-century German Books published in Holland, Den Haag u. Paris 1971 (Anglica Germanica XIII).
- Bruhn* = Bruhn, Hans, Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825. Album Candidatorum, Hamburg 1963 (Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation 3).
- BS* s. Bibliotheca Speneriana.
- BSKG* = Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte, Dresden u. a. 1 (1882) – 47 (1942).
- BSLK* = Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, Göttingen ⁶1967 (¹²1998).
- Büchmann* = Büchmann, Georg, Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes, 32. Aufl., vollständig Neubearbeitet von Gunther Haupt u. Winfried Hofmann, Berlin 1972.
- BWKG* = Blätter für württembergische Kirchengeschichte. Neue Serie, Bd. 1 ff, Stuttgart 1897 ff.
- BWPfB* = Baden-Württembergisches Pfarrerbuch,
 Bd. I.1–2: Kraichgau-Odenwald, bearb. von Max-Adolf Cramer, Karlsruhe 1979–1988.
 Bd. II.1–2: Württembergisch Franken, bearb. von Max-Adolf Cramer u. Otto Haug, Stuttgart 1981/1985.
 Bd. III: Innerwürttembergische Reichsstädte, bearb. von Max-Adolf Cramer, Stuttgart 1991.
- Cons.* = Spener, Philipp Jakob, Consilia et Iudicia Theologica Latina, Bd. 1–3, Frankfurt a.M. 1709 (Ndr. Hildesheim u. a. 1989).
- CSEL* = Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Bd. 1ff, Wien 1866 ff.
- Dannhauer, Catechismusrnisch* = Dannhauer, Johann Conrad, Catechismusrnisch, Oder Der Erklärung des Christlichen Catechismi 1.–10. Theil, Straßburg 1642–1673.
- Dannhauer, Hodosophia* = Dannhauer, Johann Conrad, Hodosophia Christiana seu Theologia Positiva in certam, plenam et cohaerentem methodum redacta, Ordinariis ac publicis dis-

- sertationibus Argentorati proposita, Straßburg 1649 (2. Aufl. 1666, die von Spener meist benutzt wird).
- DBA* = Deutsches Biographisches Archiv, Reihe I–III, München u. a. 1982–2002 (Microfiche-Edition). – Genannt werden jeweils die Nr. des Fiche und der Aufnahme(n), ab Reihe II wird die Nr. mit angegeben.
- DBF* = Dictionnaire de biographie française, Bd. 1ff, Paris 1933ff.
- DBL* = Dansk Biografisk Leksikon, Kopenhagen, 3. überarb. Aufl., Bd. 1–12, Kopenhagen 1979–1984.
- Dechent* = Dechent, Hermann, Kirchengeschichte von Frankfurt a.M. seit der Reformation, Bd. 1–2, Leipzig u. Frankfurt a.M. 1913. 1921.
- Denzinger* = Denzinger, Heinrich, Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, 40. Aufl., verb., erw., ins Dt. übertr. und unter Mitarbeit von Helmut Hoping hg. von Peter Hünermann, Freiburg i.Br. 2005.
- Deppermann, Schütz* = Deppermann, Andreas, Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus, Tübingen 2002. (BHTh 119).
- Diehl, Stipendiatenanstalt* = Diehl, Wilhelm, Die Gießener Stipendiatenanstalt, in: Die Universität Gießen von 1607–1907. Beiträge zu ihrer Geschichte. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, hg. von der Universität Gießen, 2 Bde., Gießen 1907, 2. Bd., 2–132.
- Diehl, Hassia Sacra* = Diehl, Wilhelm, Hassia Sacra:
 Bd. 1: Hessen-darmstädtisches Pfarrer- und Schulmeister-Buch, Friedberg 1921.
 Bd. 2: Kirchenbehörden und Kirchendiener in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von der Reformation bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Darmstadt 1925.
 Bd. 3: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Pfarreien der Provinz Starkenburg, Darmstadt 1928.
 Bd. 4: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande, Darmstadt 1930.
 Bd. 7: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die erworbenen Lande und die verlorenen Gebiete, Darmstadt 1933.
- Dietz, Bürgerbuch* = Dietz, Alexander, Frankfurter Bürgerbuch. Geschichtliche Mittheilungen über 600 bekannte Frankfurter Familien aus der Zeit vor 1806, Frankfurt a.M. 1897.
- Dietz, Handelsgeschichte* = Dietz, Alexander, Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 1–4.2, Frankfurt a.M. 1910–1925 (Ndr. Glashütten 1970).
- Dölemeyer* = Dölemeyer, Barbara, Frankfurter Juristen im 17. und 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1993 (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 60).
- Briefe Bd. 1* = Spener, Philipp Jakob, Briefe aus der Dresdner Zeit, 1686–1691, hg. von Johannes Wallmann, Bd. 1, Tübingen 2003.
- Dünnhaupt* = Dünnhaupt, Gerhard, Personalbibliographien zu den Drucken des Barock, Bd. 1–6, Stuttgart 1990–1993.
- DWB* = Deutsches Wörterbuch, begr. von Jakob u. Wilhelm Grimm, Bd. 1–16, Leipzig 1854–1954 und Quellenverzeichnis 1971 (Ndr. München 1984). – Die Band- und Spaltenangaben folgen dem Neudruck bzw. der identischen Zählung der Online-Ausgabe des Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren an der Universität Trier.
- EGS* = Spener, Philipp Jakob, Erste Geistliche Schriften, Frankfurt a.M. 1699 (Ndr. Hildesheim u. a. 2002).
- Erdmannsdörffer* = Erdmannsdörffer, Bernhard, Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrich's des Großen 1648–1740, Bd. 1–2, Berlin 1892–1893 (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen III.7).
- Erler, Königsberg* = Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr., hg. von Georg Erler, Bd. 1–3, Leipzig 1910–1917 (Ndr. Nendeln/Liechtenstein 1976).
- Erler, Leipzig* = Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809, hg. von Georg Erler, Bd. 1–3, Leipzig 1909.

- Europäische Stammtafeln NF* = Schwennicke, Detlev (Hg.), Europäische Stammtafeln. Neue Folge, Bd. 1ff, Marburg 1980 ff.
- Fischer* = Fischer, Otto, Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg, Bd. 1–2.2, Berlin 1941.
- Francke-Briefwechsel* = Spener, Philipp Jakob, Briefwechsel mit August Hermann Francke 1689–1704, hg. von Johannes Wallmann u. Udo Sträter, Tübingen 2006.
- Frankfurter Briefe* = Spener, Philipp Jakob, Briefe aus der Frankfurter Zeit, 1666–1686, hg. von Johannes Wallmann, Bd. 1ff, Tübingen 1992 ff.
- Freist/Seebaß, PJB* = Freist, Friedrich-Wilhelm, Die Pastoren der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche seit der Einführung der Reformation, bearbeitet von Friedrich-Wilhelm Freist unter Verwendung des von Georg Seebaß (†) gesammelten Materials, Bd. 2, Wolfenbüttel 1974.
- Friedensburg* = Friedensburg, Walter, Geschichte der Universität Wittenberg, Halle a.S. 1917.
- Friesen, Geschichte* = von Friesen, Ernst, Geschichte der reichsfreiherrlichen Familie von Friesen, Bd. 1, Dresden 1899.
- Gatz* = Gatz, Erwin, Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648–1803, Berlin 1990.
- GdK* = Greschat, Martin (Hg.), Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. 1–12 (1. Aufl. 1984–1985; 2. Aufl. 1994).
- Geffcken, Winckler* = Geffcken, Johannes, Johann Winckler und die Hamburgische Kirche in seiner Zeit (1684–1705), Hamburg 1861.
- Gerber, Historie* = Gerber, Christian, Historia derer Wiedergebohrnen in Sachsen, Oder Exempel solcher Personen, mit denen sich im Leben, oder im Tode viel merckwürdiges zutragen; Als Continuation Von M. Bruno Quinos, weil. Pred. in Zittau Disce Mori, Oder Sterbe=Kunst, Sowohl aus gewissen Urkunden, als eigener Erfahrung gesamlet, Bd. 1–4, Dresden 1725–1729.
- Gerhard, Loci (ed. Preuss)* = Gerhard, Johann, Loci Theologici, hg. v. E. Preuss, Bd. 1–9, Berlin 1863–1870. – Genannt ist nach Band und Seite in Klammern auch jeweils die Nr. von Locus, Paragraph und Kapitel.
- Geschichte des Pietismus* = Geschichte des Pietismus, hg. im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus von Martin Brecht, Klaus Deppermann, Ulrich Gäbler u. Hartmut Lehmann, Bd. 1–4, Göttingen 1993–2004.
- Gleich, Annales* = Gleich, Johann Andreas, Annales ecclesiastici, Teile 1 und 2, Dresden und Leipzig 1730.
- Grabau* = Grabau, Richard, Das evangelisch-lutherische Predigerministerium der Stadt Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. u. Leipzig 1913.
- Grotefend* = Grotefend, Hermann, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹³1991.
- Grün, Speners soziale Leistungen* = Grün, Willi, Speners soziale Leistungen und Gedanken. Ein Beitrag zur Geschichte des Armenwesens und des kirchlichen Pietismus in Frankfurt a. M. und in Brandenburg-Preußen, Würzburg 1934.
- Grünberg* = Grünberg, Paul, Philipp Jakob Spener, Bd. 1–3, Göttingen 1893–1906 (Ndr. Hildesheim 1988).
- Grünberg Nr.* = [bezieht sich auf:] Spener-Bibliographie, in: P. Grünberg, Philipp Jakob Spener, Bd. 3, Göttingen 1906, S. 205–388.
- Grünberg, Pfarrerbuch* = Grünberg, Reinhold, Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1539–1939), Bd. 1–2.2, Freiberg i.Sa. 1939/40.
- Harraeus* = Harraeus, Karl, Beiträge zur Geschichte der Familie Spener, München 1973.
- Hartmann, Horb* = Hartmann, Frank, Johann Heinrich Horb (1645–1695). Leben und Werk bis zum Beginn der Hamburger pietistischen Streitigkeiten 1693, Halle a.S. u. Tübingen 2004.
- Haupt, Dozentenverzeichnis* = Haupt, Herman, Dozentenverzeichnis, in: Die Universität Gießen von 1607–1907. Beiträge zu ihrer Geschichte. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, hg. von der Universität Gießen, 2 Bde., Gießen 1907, 1. Bd., 411–467.

- Henckel, Letzte Stunden* = Henckel, Erdmann Heinrich Graf, Die letzten Stunden einiger Der Evangelischen Lehre zugethanen und in diesem nechst verflossenen Jahren selig in dem HERRN Verstorbenen Personen, Von unterschiedenem Stande, Geschlecht und Alter, Zum Lobe GOTTes und zu allgemeiner Erweckung, Erbauung und Stärckung so wol derer ietzo lebenden, als der Nachkommen Aus gewissen und wohlgeprüften Nachrichten zusammen getragen, Bd. 1–4, 3. Aufl., Halle a.S. 1729–1730.
- Heyne, Feldzüge* = Heyne, Erwin, Die Feldzüge der kursächsischen Armee gegen Frankreich in den Jahren 1688 bis 1690, Halle a.S. 1914.
- Hofmeister* = Die Matrikel der Universität Rostock, hg. von Adolph Hofmeister, Bd. 1–7, Rostock u. Schwerin 1889–1922 (Ndr. Nendeln/Liechtenstein 1976).
- Illgen* = Illgen, Christian Friedrich, Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis Pars 1–4, Leipzig 1836–1841.
- Jauernig* = Die Matrikel der Universität Jena, Bd. 2 (1652–1723), bearb. von Reinhold Jauernig, weitergeführt von Marga Steiger, Weimar 1977.
- Jensen* = Jensen, Wilhelm, Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation, Hamburg 1958.
- JGNKG* = Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 46ff, Braunschweig 1941ff.
- JGPrÖ* = Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, Bd. 1ff, Wien 1880ff.
- Jöcher (EB)* = Jöcher, Christian Gottlieb, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Bd. 1–4, Leipzig 1750–1751 (Ndr. Hildesheim 1960–1961); Ergänzungsbände 1–7 (hg. von Johann Christoph Adelung, fortges. von Heinrich Wilhelm Rotermund), Leipzig 1784–1897 (Ndr. Hildesheim 1960–1961).
- Juntke* = Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe. Teil 2 (1660–1710), bearb. v. Fritz Juntke, Halle a.S. 1952.
- Kallmorgen* = Kallmorgen, Wilhelm, Siebenhundert Jahre Heilkunde in Frankfurt am Main, Frankfurt a.M. 1936 (Veröffentlichungen der historischen Kommission der Stadt Frankfurt am Main 11).
- Keller* = Keller, Katrin (Hg.), „Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl.“ Sächsische Prinzen auf Reisen, Leipzig 1994 (Deutsch-Französische Kulturbibliothek 3).
- KGS* = Spener, Philipp Jakob, Kleine Geistliche Schriften, hg. von Johann Adam Steinmetz, Teil 1–2, Magdeburg u. Leipzig 1741–1742 (Ndr. Hildesheim u. a. 2000).
- Kirn, Leipziger Fakultät* = Kirn, Otto, Die Leipziger theologische Fakultät in fünf Jahrhunderten 1409–1909, Leipzig 1909.
- Klewitz/Ebel* = Die Matrikel der Universität Gießen 1608–1707, hg. von Ernst Klewitz u. Karl Ebel, Gießen 1898.
- Kneschke* = Neues allgemeines Deutsches Adels=Lexicon, hg. von Ernst Heinrich Kneschke, Bd. 1–9, Leipzig 1859–1870 (Ndr. Leipzig 1929–1930).
- Knod* = Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621–1793, bearb. von Gustav C. Knod, Bd. 1–3, Straßburg 1897–1902 (Urkunden und Akten der Stadt Straßburg, 3. Abt.) (Ndr. Nendeln/Liechtenstein 1976).
- Köbler* = Köbler, Gerhard, Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 4. vollst. überarb. Aufl., München 1993.
- Köhler, Anfänge* = Köhler, Walther, Die Anfänge des Pietismus in Gießen 1689–1695, in: Die Universität Gießen von 1607–1907. Beiträge zu ihrer Geschichte. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, hg. von der Universität Gießen, 2 Bde., Gießen 1907, 2. Bd., 133–244.
- Kolb, Anfänge* = Kolb, Christoph, Die Anfänge des Pietismus und Separatismus in Württemberg, Stuttgart 1902.
- Kramer, Beiträge* = Kramer, Gustav, Beiträge zur Geschichte August Hermann Franckes: enthaltend den Briefwechsel Francke's und Spener's, Halle a.S. 1861.
- Kramer, Francke* = Kramer, Gustav, August Hermann Francke. Ein Lebensbild, Theil 1–2, Halle a.S. 1880, 1882 (Ndr. Hildesheim 2004).

- Lamey* = Lamey, Ferdinand, Hermann von der Hardt in seinen Briefen und seinen Beziehungen zum braunschweigischen Hofe, zu Spener, Francke und dem Pietismus, Ndr. mit bibliogr. Nachträgen, Wiesbaden 1974.
- LBed.* = Spener, Philipp Jakob, Letzte Theologische Bedencken, Teil 1–3, Halle a.S. 1711 (Ndr. Hildesheim u. a. 1987) ²(1721).
- Leibniz*, *Sämtliche Schriften und Briefe* = Gottfried Wilhelm Leibniz, Sämtliche Schriften und Briefe (Akademie-Ausgabe), hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Erste Reihe: Allgemeiner Politischer und historischer Briefwechsel, 5. Band: 1687–1690, Berlin 1954; Zweite Reihe: Philosophischer Briefwechsel, 1. Band: 1663–1685, Berlin 2006; Sechste Reihe: Philosophische Schriften, 3. Band: 1672–1676, Berlin 1981; 4. Band: 1677–Juni 1690, Berlin 1999.
- Lersner-Chronik* = Lersner, Achilles August von, Der Weit-Berühmten Freyen Reichs- Wahl- und Handelsstadt Franckfurt am Mayn Chronica, oder ordentliche Beschreibung der Stadt Franckfurt, Bd. 1–2, Frankfurt a. M. 1706–1734.
- Leube* = Leube, Erich, Orthodoxie und Pietismus. Gesammelte Studien, hg. von Dietrich Blaufuß, AGP 13, Bielefeld 1975.
- LL* = Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, hg. von Walther Killy, Bd. 1–15, Gütersloh u. München 1988–1993.
- Luther 1545* = Die gantze Heilige Schrifft Deudsch, Wittenberg 1545. Letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe, hg. von Hans Volz, München 1972.
- Mack*, *Pietismus und Frühaufklärung* = Mack, Rüdiger, Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen und in Hessen-Darmstadt, Gießen 1984.
- Matthias, Petersen* = Matthias, Markus, Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692, AGP 30, Göttingen 1993.
- Meyer, HannPfb* = Meyer, Philipp, Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation, Bd. 1–3, Göttingen 1941–1953.
- Moller* = Moller, Johann, Cimbria Literata, Bd. 1–3, Kopenhagen 1744.
- MRKG* = Monatshefte für rheinische Kirchengeschichte, Bd. 1ff, Köln u. a. 1907 ff.
- Nebe*, *Dresdner Briefe* = Nebe, August, Aus Speners Dresdner Briefen an eine Freundin in Frankfurt a. M., Theologische Studien und Kritiken 106, 1934/35, 253–300.
- NüPfb* = Simon, Matthias, Nürnbergisches Pfarrerbuch. Die evangelisch-lutherische Geistlichkeit der Reichsstadt Nürnberg und ihres Gebietes. 1524–1806, EKGB 41, Nürnberg 1965.
- vom Orde*, *Gutachtertätigkeit* = vom Orde, Klaus, Zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Kirche Christi. Philipp Jakob Speners Gutachtertätigkeit bei der Neubesetzung der Hofpredigerstelle in Hessen-Darmstadt im Jahr 1687, PuN 21, 1995, 104–130.
- Otto*, *Sprichwörter* = Otto, August, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1892 (Ndr. Hildesheim 1988).
- Ottow/Lenz* = Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918, begonnen von Paul Baerent, hg. von Martin Ottow u. Wilhelm Lenz, Köln u. Wien 1977.
- PD* = Spener, Philipp Jacob, Pia Desideria, hg. v. Kurt Aland, Berlin ³1964 (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 170).
- Petersen, Leben* = Das Leben Jo. Wilhelm Petersen ... Als Zeugens der warheit Christi und seines Reiches, nach seiner grossen Oeconomia in der Wiederbringung aller Dinge, Halle a.S.: Renger 1717 (Lebens=Beschreibung Johannis Wilhelmi Petersen, ... Die zweyte Edition ... mit einer neuen Vorrede vermehret; Auch am Ende dieser meiner Lebens=Beschreibung ein Catalogus aller meiner gedruckten und noch ungedruckten Schrifften angefüget, Hannover: Förster 1719).
- Predigtkatalog* = Vollständiger Catalogus Aller dererjenigen Predigten, Welche von Hn. D. Philipp Jacob Spenern ... sind gehalten worden, Leipzig 1715 (Ndr. Hildesheim 1999).
- PuN* = Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus, Bd. 1–3 (1974–1976), Bielefeld 1974–1977; Bd. 4ff (1977ff), Göttingen 1979 ff.
- Ranfft*, *Gottesgelehrte* = Ranfft, Michael, Leben und Schrifften aller Chur-Sächsischen Gottesgelehrten, die mit der Doctor-Würde gepranget und in diesem jetztlauffenden Jahrhundert

- das Zeitliche gesegnet, mit glaubwürdiger und unpartheyischer Feder in zwey Theilen nach Alphabetischer Ordnung und Fleiß beschrieben, Leipzig 1742.
- RE³ = Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. verb. u. verm. Aufl., Bd. 1–24, Leipzig 1896–1913.
- Reitz, *Historie* = Reitz, Johann Henrich, *Historie der Wiedergebohrnen Oder Exempel gottseliger so bekandt= und benant= als unbekandt= und unbenanter Christen Männlichen und Weiblichen Geschlechts In Allerley Ständen Wie Dieselbe erst von Gott gezogen und bekehret und nach vielem Kämpfen und Aengsten durch Gottes Geist und Wort zum Glauben und Ruh ihrer Gewissens gebracht seynd. Ins Hochteutsche übersetzt, Offenbach am Mayn 1698–1745* (Ndr. Tübingen 1982).
- RGG³ = Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. neubearb. Aufl., Bd. 1–6 u. Registerband, Tübingen 1957–1965.
- RGG⁴ = Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. neubearb. Aufl., Bd. 1–8 u. Registerband, Tübingen 1998–2007.
- Röhrich = Röhrich, Lutz, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bd. 1–2, Freiburg 1991/92.
- Rosenkranz = Rosenkranz, Albert, *Das evangelische Rheinland. Ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch*, Bd. 1–2, Düsseldorf 1956–1958 (SVRKG 3 u. 7).
- Roth = Roth, Fritz, *Restlose Auswertung von Leichenpredigten und Personalschriften für genealogische Zwecke*, Bd. 1–10, Boppard 1959–1980.
- Rückleben = Rückleben, Hermann, *Die Niederwerfung der hamburgischen Ratsgewalt. Kirchliche Bewegungen und bürgerliche Unruhen im ausgehenden 17. Jahrhundert*, Hamburg 1970 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 2).
- Sachsse = Sachsse, Eugen, *Ursprung und Wesen des Pietismus*, Wiesbaden 1884.
- SBL = Svenskt Biografiskt Lexikon, Bd. 1ff, Stockholm 1918ff.
- Schaab, *Kurpfalz* = Schaab, Meinrad, *Geschichte der Kurpfalz*, Bd. 2, Stuttgart 1992.
- Schäffer = Schäffer, Friedrich, *Geschichte des Frankfurter Waisenhauses*, Frankfurt a. M. 1842.
- Schelwig, *Itinerarium Antipietisticum* = D. Samuel Schelwigs *Itinerarium Antipietisticum*. Das ist kurze Erzählung einiger Dinge, so er auf seiner ... Reise ... in Teutschland wahrgenommen, Stockholm 1695.
- Schieckel, *Findbuch* = Findbuch zur Stammbuchsammlung des 16.–18. Jh. Mit biographischen Hinweisen, bearb. von Harald Schieckel, Oldenburg 1986 (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung).
- Schmaltz = Schmaltz, Karl, *Kirchengeschichte Mecklenburgs*, Bd. 3, Berlin 1952.
- Schnaase = Schnaase, Eduard, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs*, Danzig 1863.
- Seelen, *Oratio* = Seelen, Johann Heinrich von, *Iubilaeum Schabbelianum Lubecense sive Oratio Saecularis in Memoriam et Laudam illustris Stipendii Schabbeliani*, Lübeck 1738.
- Sehling 1.1 = Sehling, Emil (Hg.), *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*, 1. Abt., Bd. 1, 1. Hälfte, Leipzig 1902.
- SHBL = Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, hg. von Olaf Klose, Bd. 1ff, Neumünster 1970ff (ab Bd. 6 u.d.T.: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck).
- Solms-Laubach, *Geschichte* = Solms-Laubach, Rudolph zu, *Geschichte des Grafen- und Fürstenhauses Solms*, Frankfurt a. M. 1865.
- Spener, *Einfältige Erklärung* = Spener, Philipp Jakob, *Einfältige Erklärung Der Christlichen Lehr, Nach der Ordnung deß kleinen Catechismi deß theuren Manns Gottes Lutheri*, Frankfurt a. M. 1677 (Ndr. Hildesheim u. a. 1982).
- Spener, *Ev. Glaubensgerechtigkeit* = Spener, Philipp Jakob, *Die Evangelische Glaubens=Gerechtigkeit Von Herrn D. Johann Brevinges ... Vergeblichen Angriffen also gerettet, Daß ... Die heilsame Lehr von der Rechtfertigung des Menschen vor GOTT samt einflussenden materien ... Gegen der Römischen Kirchen irrthume Auß Göttlichem Wort gründlich erwiesen ... wird*, Frankfurt a. M. 1684.

- Spener, Ev. Glaubenslehre* = Spener, Philipp Jakob, Die Evangelische Glaubens=Lehre, In einem jahrgang der Predigten Bey den Sonn= und Fest=täglichen ordenlichen Evangelien, auß heiliger Göttlicher schrifft, In der Chur=Fürstlichen Sächsischen schloß=capell zu Dreßden Anno 1687 ... vorgetragen, Frankfurt a.M. 1688 (Ndr. Hildesheim u.a. 1986).
- Spener, Gründliche Beantwortung* = Spener, Philipp Jakob, Gründliche Beantwortung Einer mit Lästungen angefüllten Schrifft, (unter dem Titul: Außführliche Beschreibung Deß Unfugs der Pietisten m.f.w.) Zu Rettung der Warheit, und so seiner als unterschiedlicher anderer Christlicher Freunde Unschuld, Frankfurt a.M. 1693.
- Spener, Leichpredigten* = Spener, Philipp Jakob, Christliche Leichpredigten, Bd. 1–13, Frankfurt a. M. 1677–1707.
- Spener, Natur und Gnade* = Spener, Philipp Jakob, Natur und Gnade, Oder der Unterscheid der Wercke, So aus natürlichen kräften und aus den gnaden=würckungen des Heiligen Geistes herkommen, und also eines eusserlich erbarn und wahrhaftig Christlichen gottseligen Lebens, Frankfurt a.M. 1687 (Ndr. Hildesheim u. a. 1984).
- Spener, Pia Desideria 1676* = Spener, Philipp Jakob, Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen, Nach Gottgefälliger besserung der wahren evangelischen Kirchen, Frankfurt a.M. 1676.
- Spener, Studien-Ausgabe* = Die Werke Philipp Jakob Speners. Studienausgabe, Bd. I.1., I.2 u. II, hg. von Kurt Aland u. Beate Köster, Gießen 1996, 2000 u. 2006).
- Steinmeyer* = Die Matrikel der Universität Altdorf, hg. von Elias Steinmeyer, Teil 1–2, Würzburg 1912 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IV.2).
- Stichart, Sachsen* = Stichart, Franz Otto, Das Königreich Sachsen, Leipzig 1854.
- Stichart, Fürstinnen* = Stichart, Franz Otto, Galerie der Sächsischen Fürstinnen. Biographische Skizzen sämtlicher Ahnfrauen des Königlichen Hauses Sachsen, Leipzig 1857.
- Stolberg* = Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung, Bd. 1–4.2, Leipzig 1927–1935 (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen 2). – Der Bestand liegt als Depositum in der HAB.
- ThLZ* = Theologische Literaturzeitung, Bd. 72ff, Leipzig 1947 ff.
- Tholuck, Geist* = Tholuck, August, Der Geist der lutherischen Theologen Wittenbergs, Hamburg u. Gotha 1852.
- ThüringPfb* = Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 4: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, bearb. von Paul Heller, Leipzig 2004.
- TRE* = Theologische Realenzyklopädie, Bd. 1–36 u. Registerband, Berlin u. New York 1977–2007.
- Universität Gießen* = Die Universität Gießen von 1607–1907. Beiträge zu ihrer Geschichte. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, hg. von der Universität Gießen, 1.-2. Bd., Gießen 1907.
- UnNachr* = Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen, hg. von Valentin Ernst Löscher, Leipzig 1702–1719.
- Vehse* = Vehse, Eduard, Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen, IV. u. VI. Theil, Hamburg 1854.
- WA* = Luther, Martin, Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), Weimar 1883 ff.
- WA.DB* = — Deutsche Bibel.
- Walch, RSLK* = Walch, Johann Georg, Historische und theologische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche, Bd. 1–5, Jena 1733–1739 (Ndr. Stuttgart-Bad Cannstatt 1972).
- Wallmann, Pietismus* = Wallmann, Johannes, Der Pietismus, Göttingen 1990 (KiG 4 O 1).
- Wallmann, Spener* = Wallmann, Johannes, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus, 2. überarb. und erw. Aufl., Tübingen 1986.
- Wallmann, Theologie und Frömmigkeit* = Wallmann, Johannes, Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Gesammelte Aufsätze, Tübingen 1995.
- Wallmann, Pietismus-Studien* = Wallmann, Johannes, Pietismus-Studien. Gesammelte Aufsätze II, Tübingen 2008.

Walther = Proverbia sententiaeque Latinitatis medii (ac recentioris) aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters (und der frühen Neuzeit) in alphabetischer Anordnung. Teil 1–6, hg. von Hans Walther (Nova Series. Neue Serie, Teil 7–9 aus dem Nachlaß von Hans Walther hg. von Paul Gerhard Schmidt), Göttingen 1963–1969 (1982–1986) (*Carmina Medii Aevi Posterioris Latina II*).

Wander = Wander, Karl Friedrich Wilhelm, Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. 1–5, Berlin 1867–1880 (Ndr. Aalen 1963).

Willgeroth = Willgeroth, Gustav, Die Mecklenburg=Schwerinschen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege. Mit Anmerkungen über die früheren Pastoren seit der Reformation, Bd. 1–3, Wismar 1924–1925.

ZBKG = Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, Bd. 1ff, München u. a. 1926 ff.

Zedler = Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschafften und Künste, Bd. 1–64 und Supplement Bd. 1–4, Halle a.S. und Leipzig: Johann Heinrich Zedler 1732–1754 (Ndr. Graz 1961–1964).

ZKG = Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 1ff, Stuttgart u. a. 1877 ff.

ZRGG = Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, Bd. 1ff, Köln u. a. 1948 ff.

Zülch = Zülch, Walther Karl, Frankfurter Künstler 1223–1700, Frankfurt a. M. 1935 (Ndr. Frankfurt a. M. 1967).

Nicht berücksichtigt sind die Signaturen der Archive und Bibliotheken.

Zu den römischen Datumsangaben s. HERMANN GROTEFEND, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 1–2, Hannover 1891 und 1892–98 (Ndr. Aalen 1984) oder ders., Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 12. Aufl., Hannover 1982.

Die Abkürzungen der biblischen Bücher entsprechen denen des Lexikons Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Aufl., Tübingen 1998–2007.

Zu den Abkürzungen der Zeitschriften und Reihen s. SIEGFRIED SCHWERTNER, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin – New York ²1992 (= Theologische Realenzyklopadie [TRE]. Abkürzungsverzeichnis, Ndr. ²1994).

Briefe des Jahres 1688

1. An [Hektor Gottfried Masius in Kopenhagen?]¹

Dresden, 2. Januar 1688

Inhalt

Dankt für den Traktat über die [geforderte] Wiedervereinigung der [Straßburger] Lutheraner mit der römischen Kirche. Befürchtet aufgrund der Erfahrungen der französischen Reformierten, daß die katholische Kirche Gewalt anwendet, wenn sie nicht anders zu ihrem Ziel kommt, die evangelische Kirche zu unterwerfen. Hält es für nötig, sich auf einen schweren Kampf einzurichten. – Kann keine größeren Erfolge seiner Dresdner Wirksamkeit melden. Da der Kurfürst und sein Hof fast nie in Dresden sind, kann er keinen Einfluß nehmen. – Beklagt die deutlich sichtbaren Schäden der [sächsischen] Kirche. Wegen der großen Zahl der Dörfer, die ein Landpfarrer zu betreuen hat, und der übermäßigen Größe der städtischen Gemeinden hat ein Pfarrer kaum Kenntnis vom persönlichen Zustand seiner Gemeindeglieder. Um die Pfarreinkünfte nicht teilen zu müssen, wehrt man sich gegen eine Verkleinerung der Pfarrbezirke. – Eine Abhilfe ist nicht durch Verordnungen zu erhoffen, sondern nur durch eine innerliche Reform des geistlichen Standes. Die theologischen Akademien müssen Studenten heranbilden, denen am meisten an der Ehre Gottes gelegen ist. – Erkennt seine besondere Aufgabe darin, Studenten und Lehrer dahin zu führen, sich mit Eifer und Frömmigkeit der biblischen Theologie zu widmen und die in Gemeinden wirkenden Geistlichen durch Ratschläge zu unterstützen. – Hoffte, daß die landesweite Einführung des Katechismusunterrichts durch kurfürstliches Dekret der Unwissenheit des Volks entgegenwirkt. – Berichtet vom Erfolg des Katechismusexamens, das er seit einem Jahr in seinem Haus durchführt. Erwartet, daß der wegen der Hörerzahl notwendig gewordene Umzug in eine Kirche stattfinden kann, wenn der Katechismusunterricht allgemein eingeführt ist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 657–659.

Praeter responsum² gratias ago maximas pro tractatu transmissio de unione nostrarum cum Romana Ecclesiarum³. Argumentum sane Te nempe Theologo de Ecclesiae salute sollicito dignum illud fuit. Cum enim hostem nostra Ecclesia violentiorem Babylone⁴ nullum habeat, et a quo periculum gravius impendeat, merito non alii copias numerosiores opponimus. Et quidem si, 5
quod consilium in perniciem nostram excogitatum est unquam, illud esse

¹ Vermutlich Hektor Gottfried Masius (13.4.1653–20.9.1709), Professor und Hofprediger in Kopenhagen, geb. in Schlagsdorf bei Ratzeburg; nach dem Studium Reise- und Gesandtschaftsprediger, 1686 in Kopenhagen (DBA 810, 408–423; Näheres s. Bd. 1, Brief Nr. 109 Anm. 1). – Für Masius spricht, dass er im September 1688 zur Reunionsfrage disputieren ließ (s. Anm. 3). Der Disputant Albert Elers hatte von den Straßburger Predigten J. Dez' (s. Brief Nr. 29 Anm. 4) berichtet. – Außerdem verfaßte Masius seit 1685 kontroverstheologische Schriften gegen die römisch-katholische Kirche.

² Nicht überliefert.

³ Vielleicht Vorarbeiten zu der Disputation: H.G. Masius, *De Sirenum Cantu, sive De Unione Protestantium Cum Rom. Ecclesia*, a P. Dez. S. J. Argent. in Tract, *La Reunion Des Protestants De Strasbourg, etc. nuper tentata ... Disputatio Theologica, ... Praeside ... Hectore Gotfr. Masio ... publicae disquisitioni exhibetur ab Alberto Elers. Die Sept. A. MDCLXXXVIII. Kopenhagen 1688.* – Zu Albert Elers s. Brief Nr. 29 Anm. 4.

⁴ Aus Apk 17,5 entnommenes Bild für die römisch-katholische Kirche.

reor, quod nos artibus iterum in pristinam servitutem trahere laborat, momentum controversiarum, quae nobis invicem intercedunt, elevando vel extendendo. Unde bene collocatum tempus omne, quod isti ictui avertendo
 10 impenditur. Ast cum hac etiam ratione videbunt nihil se efficere Romani, ad apertam denuo vim, solenne malae causae praesidium, revertentur; quod in Galliis⁵ Reformati experti, nempe cum consilia de reduniendis iis per aliquot annorum lustra ferbuissent⁶ nec, quem hostes optaverant, habuissent successum, vulpina deposita leoninam pellem istos induisse, cui violentiae tot
 15 millia succubere. Prohibeat DEUS, ne eadem fata nos subire necesse sit; qualia tamen, si praesentia contueamur, quae ante oculos sunt, plerisque nostris Ecclesiis adhuc imminere, vix apud me dubium est: ut adeo non aliud nobis magis necessarium sit, quam illi parari certamini, in quo non bene praeparati aegre consistent.

20 De muneris mei⁷, quod a sesquianno hic obeo, successibus cum certior fieri petieris, quam optare posse me scribere, quae uterque optamus? Verum enim sola mihi in eo fiducia est, quod promisit DOMINUS non frustra nos laborare⁸, cum verbum eius pio studio praedicamus. Fructus equidem
 25 luculentos et aliquid in cordibus sensisse se plures saepe confessi; quae initia non aspernor et ex iis in futurum aliqua spe ducor, si, quae salvator noster Marc. 4, 28⁹ monuit, mente volvo, tentis nempe incrementis ad maturitatem messem proficere.

Non leve obstaculum ministerii mei ex eo est, quod aula toto annuo spatio vix unum alterumve mensem hac in civitate haereat, reliquo tempore hinc
 30 inde oberrans; unde, qui auditores mei esse deberent, rarius me vident audire.

Quod regulas utrique ordini Politico et Ecclesiastico praescriptas attinet, quavis data quaesitave occasione eas inculcare non cesso, corda vero qui ad earum obsequium flectere possit, solus DEUS est. Defectus Ecclesiae multos
 35 non oculis solum cerno, sed, prope dixerim, manibus palpo plerosque vero tales deprehendo, qui remedii omnis sint hoc rerum statu impatientes, quod ipsum in sententia mea me confirmat DEUM acerba in nos decrevisse, uti solent aliquando, quae resarciri nequeunt, destrui, ut ex fundamento instaurarentur. Inprimis, quem indice digito notes, quod ministri plerumque suorum
 40 auditorum specialem notitiam non habeant, talis est, qui vix alibi quam his in terris magis in oculos incurrit et sine remedio est. Sunt qui 10, 12, 15 vel

20 sesquianno: cj] se quionno [Fehldruck]. 25 aspernor: cj] asperno.

⁵ Franzosen.

⁶ Die seit 1679 erheblich zunehmende Schickanierung der Hugenotten seitens König und Klerus (s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief vom 23.9.1681).

⁷ Das Oberhofpredigeramt in Dresden.

⁸ Vgl. 1Kor 15,58.

⁹ Mk 4,28 (Luther 1545: „Denn die Erde bringet von jr selbs zum ersten das Gras, darnach die Ehren, darnach den vollen Weizen in den ehren“).

plures pagos suae curae commissos habeant et quidem satis dissitos, unde magna ovium pars pastori ignota manet, cum hic ne quidem sufficiat, qui omnes observet; in ipsis civitatibus frequentioribus pariter numerus pastorum pro grege numeroso nimium angustus est. Si vero de illo augendo agatur aut de paraeciis in plures dividendis, non solum obstat redituum tenuitas, cum plures vici vix uni alendo ministro sufficiant, sed sicubi etiam pluribus sufficerent media, non alii magis se opponunt, quam qui, si reditus in plures partiendi sint, singulis aliquid decedere prospiciunt maluntque gregem negligentius curari quam proventus suos minui, cumque se saepe veteri et consuetudine, quibus paraeciae institutae distinctaeve sunt, tueantur, facile omnia consilia emendationis evertunt.

Et si rationem temporum nostrorum penitius intropicio, plerumque in eam cogitationem delabor, vix iam aliquid effici publicis ordinationibus novis, sed curam esse praecipue debere, ut ordo noster emendetur talesque in academiis studiosi educantur, quibus seculum sordeat et revera solius DEI gloria cordi sit, talibus enim si maior pars pastorum aliquando constet, non solum beati greges erunt hisce commissi, cum nihil in sua fide, nihil in sua industria desiderari passuri sint adeoque id sua sponte effecturi, quod nullae leges, nullae ordinationes, si zelus ipsorummet deficiat, efficerent, verum etiam coniunctae horum operae penetrarent eo, quo iam paucorum exquisita etiam industria non pertingit.

Unde non nego praecipuam curam meam esse, ut Studiosis persuadeam, seposita Theologia Scholastica Biblico incumbere¹⁰ studio et pietati aequae ac literis vacare, Doctoribus vero, ut in utroque illis fidei suae concreditae se manu ductores praebeant; proxima huic curae illa est, ut, quibus possum modis, eos, qui greges suos iam pascunt, officii sui admoneam¹¹, fateor consiliorum talium fructum non uno alterove sperari posse anno, quid vero salubrius suscipiamus agamusve, non video.

Unum tamen est, quod salutem Ecclesiarum nostrarum publice introductum iri spero: exercitium nimirum Catecheticum. Hoc ut singulis Dominicis instituant, superiori iam seculo lege publica pastores iussi sunt¹², sed dudum in

45 aut: cj] ant. 57 solum: cj] folum. 66 proxima: cj] praxima.

¹⁰ Vgl. die ähnlichen Ausführungen in den *Pia Desideria* 1676, S. 30 (PD 25,21–26,5) und im ersten Anhang seines Werkes „Natur und Gnade“ (s. Brief Nr. 12 Anm. 16), dort v.a. S. 351f.

¹¹ Dieser Bemühung geht Spener in seinem „Anspruch“ an die kursächsische Geistlichkeit in seiner Schrift „Von Natur und Gnade“ (wie Anm. 10) nach. Vgl. auch im ersten Anhang (S. 304–365) den Abschnitt „Einiger gewissens=prüfung der ... In dem so genannten geistlichen stand“ (S. 323–315).

¹² In der Kirchenordnung Herzog Heinrichs von Sachsen aus dem Jahr 1539 wird schon die Behandlung des lutherischen Katechismus verordnet. Die Übung einer regelmäßigen Katechisation ging im Laufe des 16. Jhd. verloren, um die Jahrhundertwende beklagten Geistliche den Verfall des religiösen Lebens im Lande, obwohl 1580 wenigstens die Abhaltung von Examina während der Fastenzeit angeordnet worden war (vgl. dazu Brief Nr. 19 Anm. 15). Seit 1670

- desuetudinem res tota abiit; ex eo tanta plebis ruditas, ut merito eius nos pudere debeat. Suscepta quidem consilia ab anno non uno, varia tamen impedimenta obiecta sunt eorumque executionem retardarunt. Nunc vero cum
 75 nupero Octobri dieta provincialis¹³ hic institueretur, in ipsa propositione Serenissimus Elector¹⁴ hoc etiam deliberationi ordinum provincialium argumentum subiecit; unde confido fore, ut vel tandem tam diu dilata felicem sortiantur effectum.
- 80 Ego, ut periculum facerem, essentne informationis catecheticae cupidi incolae huius civitatis, consentiente Electore, domi meae eiusmodi exercitium superiori iam anno ineunte institui¹⁵. Successit etiam illud ultra spem conceptam divina propitia gratia, tantusque hactenus confluxus fuit iuventutis nec non aliorum, qui auscultarent, ex omni aetate, sexu, ordine, ut aedes meae
 85 vix sufficerent; unde, imprimis ubi, quod me sperare dixi, exercitium illud generaliter introducetur, meum etiam in locum publicum translatum iri haud dubito¹⁶. Ex isto vero successu patuit, si nostro non desimus officio, nec suo plane universos defore, quorum aedificationi nos destinamur.

85 exercitium: cj] exertitium.

stand man in neuen Verhandlungen über den Katechismusunterricht, die durch die Annahme des „Kreuzkatechismus“ (s. Brief Nr. 19 Anm. 12) und die durch den Landtag unterstützte Verordnung eines landesweit eingeführten Katechismusunterrichts vom 24.2.1688 zum Abschluß kamen (G. MÜLLER, Katechismusunterricht im Albertinischen Sachsen, Leipzig 1904, 5–32; vgl. Briefe Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 52 u. 54). – Zur Geschichte der Einführung des Katechismusexamens sind die Akten im SächsHStA Dresden (10024 Geheimer Rat, Loc. 7436/8) einzusehen. Am 3.6.1685 hatte das Oberkonsistorium den Kurfürsten über die Mißstände beim Katechismusexamen informiert und dafür auf die Akten der Kirchen- und Schulvisitation und die Generalartikel der Kirchenordnung, Art. 4f (SEHLING 1.1, [417–457] 423f. 424f) verwiesen. Das Dresdner Predigerministerium wurde zusammen mit dem Superintendenten beauftragt, das Problem zu beraten und eine schriftmäßige und deutliche Erklärung des Kleinen Katechismus’ zu verfassen sowie eine Instruktion für die Prediger, wie das Katechismusexamen anzustellen sei. Zu dem Werk sollten die Theologischen Fakultäten von Leipzig und Wittenberg ihre Gutachten abgeben. Kurfürst Johann Georg nahm sich der Sache an und leitete die Angelegenheit an die Landstände weiter. Am 22.7.1687 lag die Erklärung des Kleinen Katechismus („Kreuzkatechismus“; vgl. Loc. 10750 Acta die Entwerfung eines Catechismi von dem Stadtministerium zu Dresden betr. 1683 Vol. I und II) druckfertig vor. Am 21.3.1688 reagierte das Oberkonsistorium auf die Nachricht des Kurfürsten vom 21.2.1688 über die Behandlung des Katechismusexamens auf dem Landtag und dessen Gutachten. Das Oberkonsistorium hatte unterdessen die Reskripte (vom 24.2.1688) für die Konsistorien entworfen. Für die bereits gedruckte Erklärung des Katechismus fehlten jetzt nur noch der Vorbericht und das Patent. Während das Oberkonsistorium keinen Widerstand gegen die Einführung des Katechismus’ von Johann Adolf zu Sachsen-Weissenfels erwartete, rechnete man mit solchem bei Christian zu Sachsen-Merseburg und Moritz Wilhelm zu Sachsen-Zeitz.

¹³ Der kursächsische Landtag, der am 26.10.1687 begann und bis zum 4.2.1688 dauerte.

¹⁴ Kurfürst Johann Georg III. (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

¹⁵ Seit Januar 1687 hatte Spener eine catechetische Übung in seinem Haus angeboten (s. Brief Nr. 19 Anm. 54; vgl. weiter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 54).

¹⁶ Am 21.3.1688 konnte der überfällige Umzug in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstinmutter vorgenommen werden (s. Brief Nr. 19 Anm. 54).

Oremus DOMINUM, ut ipse suae Ecclesiae curam habeat, quae extrema mihi spes, quoties eius vulnera tam profunda intueor, ut humana medicina 90 sanandis non sufficiat. Et certe faciet, nec sui immemor promissi in vanum nos vel laborare vel orare patietur.

2. Jan. 88.

2. An [Johann Heinrich Sprögel in Quedlinburg]¹

Dresden, 10. Januar 1688

Inhalt

Entschuldigt sich für die verzögerte Antwort auf Sprögels Anfrage wegen dessen Besoldungsprobleme. Kennt sich in solchen Fragen nicht aus, weil er und seine Kollegen in Frankfurt ein vom Rat festgelegtes Gehalt bekamen und sich im Dresdner Oberkonsistorium die weltlichen Assessoren um Besoldungsangelegenheiten kümmern. Die Quedlinburger Pröpstin scheint ihm aber nach weltlichem und geistlichem Recht verpflichtet zu sein, die Pfarrerbesoldungen ungeachtet ihres gegenwärtigen Streites mit der Äbtissin um den beiderseitigen Anteil an den Stifteinnahmen termingemäß auszus zahlen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (21721), S. 443–446.

- Ich habe zu der antwort nicht so bald zu kommen vermocht, auch, die warheit zu bekennen, desto weniger geeilet, weil dannoch in dieser sache nach gegen mich geschöpffter hoffnung eine gnüge zu thun nicht vermag, ob wol sonsten mich so schuldig halte, als hoffe, daß es mehrmal gethan, die zeugnusse zu
 5 finden, mich bereit zu erweisen, wo christlichen mitbrüdern mit treuem rath an hand zu gehen vermag. Ob dann nun wol desselben geklagtes anligen mit schuldigem mitleiden eingenommen und hertzlich wünschte, darinnen hülffe schaffen zu können, so bekenne gleichwol, daß hierinnen wenig gelegenheit dazu sehe.
- 10 Es betrifft die sache etwas des zeitlichen, darinnen und dessen rechten meine wissenschaftt sich nicht weit erstrecket. In Franckfurt habe ich als Senior von keinen besoldungen oder dero rechten nie nichts gehöret oder damit zu schaffen gehabt, sondern ich und meine Collegae haben dieselbe von der obrigkeit, wie viel sie jedem bestimmt, zu empfangen gepfleget, darüber sich
 15 auch nie streit erhoben. Jetztz istz zwar an dem, daß ich an einer stelle mit

¹ Johann Heinrich Sprögel (11.10.1644–25.2.1722), zweiter Diaconus am Quedlinburger Stift, geb. in Quedlinburg; nach dem Studium in Leipzig 1671 Berufung an das Quedlinburger Gymnasium durch die Äbtissin Anna Sophia (von Pfalz-Birkenfeld), 1681 dritter Diaconus, 1684 zweiter und 1693 erster Diaconus des Quedlinburger Stiftes, seit 1674 verheiratet mit Susanna Margaretha, geb. Wagener; im Rahmen der Auseinandersetzungen um die „Begeisterten Mägde“, von denen eine in Sprögels Haus bedienstet war, aktiv verwickelt in die pietistischen Streitigkeiten, 1703 Pastor in Werben, 1705 Propst in Stolp, 1715 Emeritierung, Schwiegervater von Gottfried Arnold (M. SCHULZ, Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung in Quedlinburg, Diss. theol. [masch.], Halle 1974). – Zur Empfängerbestimmung: Die Erwähnung eines Statutes aus dem Jahr 1616 weist auf das Stift Quedlinburg (zu diesem Statut s. Anm. 11). Johann Heinrich Sprögel hatte sich 1687 als „dero Zeit Stifts Kirchen Diaconus und Aedilis“ wegen „seiner bißanhero fast mühsamblich geführten Fabricatur-Rechnungen und darentgegen allzugerüngen genöthenen ergetzlichkeit halben“ beschwert (LA Magdeburg, Rep. A 12, Spez. Quedlinburg, Nr. 205, Bl. 257^r).

sitze, da vor das ober=Consistorium² auch die besoldungs=sachen der prediger und schuldiener gehören, dergleichen denn nicht selten vorkommen; ich habe aber auch darinnen mich so viel noch nicht informirt, als etwa in jeden zweifelhaften fällen möchte erfordert werden, dieselbe aus dem grunde zu decidiren; so vielmehr, weil es in unserm ober=Consistorio hergebracht, daß solche dinge, so das zeitliche angehen als besoldungsstreitigkeiten, gnaden jahr und was dergleichen art ist, nicht den Theologis, sondern den assessoribus politicis unter handen gegeben und von denselben ausgearbeitet zu werden pflegen, daher ich auf dergleichen materien, die ohne das meine inclination nicht sind, weniger gedanken schlage, sondern gnug seyn lasse, jedesmal über vorgetragenes, was die natürliche billichkeit mir dictiret, zu votiren.

Zu dem habe nie das geringste meines wissens von dero hochlöblichen stiftsordnungen, statuten oder verfassung gesehen noch gelesen, daher, was aus denselben decidiret werden solle, von mir absolute vergebens erwartet würde. Aus welchem leicht selbs erhellen wird, daß von mir eine gründliche decision dieser sache allerdings nicht zu erwarten seye, sondern ich vielmehr allein deswegen antworte, damit es nicht scheinen möchte, daß eines amtsbruders wegen einige zeilen zu schreiben mich beschwerte, als daß ich von mir geschöpffter zuversicht ein gnüge zu leisten getraute. Jedoch so kan ich so viel bezeugen, wie derselbe in dem schreiben die sache bereits wol ausgeführt, daß ich aus dem angeführten nicht anders schliessen könnte, als daß der Princeßin Pröbstin Hochfürstl. Durchl.³ solche geistliche besoldungen abzuführen nicht nur aus billichkeit, sondern krafft rechtens verbunden seye. Hierzu bewegen mich die angeführte rationes, die ich sonst vor mich selbs etwa nicht alle würde gefunden haben, aber da ich sie gelesen, dero gewicht erkenne:

Daß 1. die besoldungen der kirchen diener zu den debitis proprie dictis⁴ nicht zu zählen, noch der person folgen, sondern demjenigen corpori anhangen, auf welches sie gestiftet sind.

2. Daher auch nicht davor halte, daß andere debitores sich hierauf beziehen könnten.

3. Kommet mir auch der natürlichen vernunft, wie sie von billich= und gerechtigkeit zu urtheilen vermag, gantz gemäß vor, daß die besoldungen von denen solches jahr fallenden einkünfften nothwendig müssen bezahlet und unter die, so solche gehoben, pro rata ihres empfangs getheilet werden. Wo

² Das Oberkonsistorium in Dresden.

³ Magdalena Sophia von Schleswig-Holstein-Sonderburg (30.5.1664–25.10.1720), Tochter Philipp Ludwigs von Schleswig-Holstein-Sonderburg zu Wiesenburg (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 90a), seit 1685 Pröbstin in Quedlinburg. In dieser Funktion war sie für die wirtschaftlichen Belange des Stifts verantwortlich. Sie war dem Pietismus zugeneigt und stand mit Spener und Francke in Kontakt, 1699 Übertritt zum Katholizismus (M. SCHULZ, aaO, 4 und passim).

⁴ Nicht zu den eigentlichen (persönlichen) Verpflichtungen gehörend; es ist also Sache des Stiftes (der Körperschaft).

nun das meiste auf Martini⁵ fället und die Princeßin Pröbstin solches empfangen, achte ich, auf ihr dasjenige onus⁶ zu hafften, daß sie entweder die besoldungen solches jahres gantz abstatte oder doch der Fr. Abtißin⁷ nicht
 55 mehr zuweise, nicht als die zeit, wie lange sie die Probstey noch inngehabt, sondern als die summe des empfangs austräget. Wie ich nicht anders eingenommen habe, als daß hie zu land üblich, wo zwischen Wittwen, die des gnaden jahrs genießen, und den successoribus in solcher art fällen eine theilung gemacht werden sollte, daß man nicht eben sehe auf die einkünffte
 60 der zeit, da jeglicher theil in besitz gewesen, wo allezeit der eine möchte sehr verkürtzt werden, sondern daß die einkünfften des gantzen jahrs von Michaelis⁸ (welcher terminus hier beliebt) bis Michaelis zusammen geschlagen und pro rata der helffte, quart oder wie viel jedem in dem jahr zukommet, getheilet werden. Davon unterschiedliches zu sehen bey Carpz. Jur. Consist. Lib.
 65 1. Def. 196 et seqq.⁹ Sonderlich komt mir sehr wichtig vor, wenn die Durchl. Princeßin Pröbstin die retardata¹⁰ einzeucht, daß unmöglich seye, daß sie sich auch der bezahlung der besoldung einschlagen könne.

4. Von dem Statuto de Anno 1616¹¹ ist mir nichts bewust, weder was dessen autorität noch tenor anlangt; wo sich aber angezogenes also verhält, so sihe
 70 ich nicht, wie es die Princeßin Pröbstin der lieferung der besoldung befreyen könnte.

5. Wo zwischen beyderseits Durchlauchtigkeiten, der Fr. Abtißin und Princ. Pröbstin, einige differentien wegen des eingenommenen sich ereignen, halte auch allerdings billich, daß der prediger besoldung, welche vor andern
 75 favorabel und privilegiert, solcher ursachen wegen nicht stecken bleiben, sondern beyde christlich sich zum fördersten über diesen punct vereinigen solten, vornemlich aber, wer die intraden meistens genossen, so lange derselben klagen abzuheffen habe, bis sich endlich ausfündig machte, wie insgemein jene mißverstände gehoben werden könnten. Also kan nicht anders, so viel ich
 80 die sache begreiffe und der nicht weiß, was etwa jenerseits ferner eingewendet werden möge, als den angeführten rationibus mit zu unterschreiben, daß ich sie in meinem gewissen vor richtig und bündig achte.

Hiezu habe nur noch letztlich dieses zu setzen, daß der Princeßin Pröbstin Durchl. vornemlich folgendes zu gemüth zu führen wäre:

⁵ 11. November.

⁶ Last.

⁷ Anna Dorothea von Sachsen-Weimar, zuvor Pröpstin des Stiftes (s. Brief Nr. 51 Anm. 1).

⁸ 29. September.

⁹ Benedikt Carpzov, *Jurisprudentia Ecclesiastica seu Consistorialis Rerum et Questionum*, Liber 1: *Jurisprudentia Consistorialis*, Leipzig 1685, S. 199–201. – Zu Benedikt Carpzov s. Brief Nr. 143 Anm. 7.

¹⁰ Außenstände.

¹¹ Ein Statut der Äbtissin Dorothea von Sachsen, wie mit der Hinterlassenschaft der verstorbenen Capitularinnen zu verfahren sei (LA Magdeburg, Rep. U 9 A VIII, Nr. 13).

1. Der favor der besoldung der prediger aus 1. Cor. 9, 7.10.11.14¹², der sich 85
gründe auf die natürliche billichkeit, des gesetzes Mosis verordnung, Christi
einsetzung und würde des dem menschlichen geschlecht so nützlichen und
heilsamen amts; da, wer desselben geniesset, lieber nach Gal. 6, 6¹³ aus freyer
mildigkeit denselben gutes zuwenden als etwas dero gebühr vorenthalten
solte. 90

Daher 2. wie aller arbeiter lohn nicht ohne schwere und göttliches gericht
reizende sünde kan zurück gehalten werden, Jac. 5, 4¹⁴, so wird die sünde so
viel schwerer, da hiedurch der lehrer seuffzen verursacht werden, nach
Hebr. 13, 17¹⁵ (sihe auch 5 Mos. 24, 15¹⁶).

3. Wenn denn nun es in zweiffel kommet, ob man dieses abzustatten 95
schuldig seye, so muß das gewissen allezeit den sichersten theil erwählen. Und
hatte die Princeßin Pröbstin in solchem casu dubio allezeit viel lieber die
zahlung zu thun, wo sie sich nicht versündigt und es, da sie noch meinert,
recht gegen der Fr. Abbatißin Durchl. zu haben, von deroselben wider zu
erwarten, als sich in die gefahr einer so viel schwerern sünde zu stürzen, die 100
man lieber mit noch mehrern redimiren und abkauffen solte.

4. So vielmehr, weil sehr dahin stehet, wie viel GOtt zu dem amt seiner
diener in denen hertzen derjenigen segnen und krafft geben wolle, die diesel-
be mit vorenthaltung ihrer nothdurfft wider die danckbarkeit, welche sie ihm
in seinen dienern schuldig sind, kräncken; daher man sich dadurch eines 105
grössern guts als man wol gedencken möchte, verlustig machen könne.

5. Weil aber eingewendet werden könnte, der Princ. Pröbstin gewissen seye
hierinnen sicher, nachdem sie die prediger um ihre besoldung zu bringen
nicht gemeinet, sondern sie an die Fr. Abbatißin weise, so dann, daß eben
deswegen die vorige rationes auch dieser gewissen nicht weniger verbinden, 110
so bin ich nicht in abrede, daß dieselbe so viel obligirt seye, aufs wenigste sich
mit der Princ. Pröbstin aufs förderlichste dieses puncts wegen abzufinden, ja
auch, wo diese in ihrer verweigerung bestehen solte, so lange aus dem ihrigen
die prediger zu befriedigen und es wider zu suchen, weil endlich auf dieselbe

95 3.: cj] 2.

¹² 1Kor 9,7.10.11.14.

¹³ Gal 6,6 (Luther 1545: „Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley
Gutes, dem, der jn unterrichtet“).

¹⁴ Jak 5,4 (Luther 1545: „Sihe, der Erbeiter lohn, die ewer Land eingeerndtet haben, und
von euch abgebrochen ist, das schreiet, und das ruffen der Erndter ist komen für die ohren des
HErrn Sabbaoth“).

¹⁵ Hebr 13,17 (Luther 1545: „Gehorchet ewren Lernern,vnd folget jnen,Denn sie wachen vber
ewre Seelen,als die da rechenschaft dafür geben sollen,Auff das sie das mit freuden thun,vnd nicht
mit seuffzen,Denn das ist euch nicht gut.“).

¹⁶ Dtn 24,15 (Luther 1545: „Sondern solt jm seinen Lohn des tages geben, das die Sonne nicht
drüber untergehe. Denn er ist dürfftig, und erhelte seine Seele damit, Auff das er nicht wieder dich
den HERRN anruffe, und sey dir sünde“).

115 als des gesamten stifts haupt und vorsteherin ankommet, daß sie diejenige, so dem stift an dem Evangelio dienen, vergnüge und sie nicht mangel leiden lasse. Indessen bewegen mich gleichwol die obige rationes, daß dieselbe vielmehr alles auf das gewissen der Princeßin Pröbstin wälzen, nachdem sie die commoda genossen, und aufs wenigste, ob auch etwas aus den rechts sub-
 120 tilitäten vor sie gebracht werden könnte, die mehrere probabilität mit sich bringet, daß die schuldigkeit auf sie erwachse.

Diese dinge in der forcht des HERRN gottselig überleget oder deroselben vorgestellet, hoffe ich, sollen derselben christliches gemüth dahin lencken, den klagen und seuffzen ein ende zu machen und willig von demjenigen, so
 125 Ihro Hochfl. Durchl. selbs aus geistlichen stiftungen so viel reichlicher geniessen, denen ihre nothdurfft zuzuwenden, die dasselbe mit geistlichen verrichtungen und nicht geringer arbeit allerdings verdienen.

Der HErr HErr, so alle hertzen in seinen händen hat¹⁷, regire diejenige insgesamt, so damit zu thun haben, dahin, daß auch dieser anstoß der gewis-
 130 sen gehoben, meinem geliebten Bruder geholffen und sein amt so viel leichter gemacht werden möge.

10. Jan. 88.

¹⁷ Vgl. Spr 21,1; Ps 33,15.

3. An [Johann Jacob Spener in Leipzig]¹

Dresden, 10. Januar 1688

Inhalt

Dankt für die Neujahrswünsche und die ihm gewidmete Disputation. Bittet für [Johann Jacob Spener] und ermahnt ihn, seine wissenschaftliche Arbeit zur Ehre Gottes zu betreiben. – Die Disputation hat ihm gefallen, auch wenn sein Sohn sich noch mehr der Widerlegung der Irrtümer hätte widmen sollen. – Ermahnt ihn, seine lateinische Ausdrucksweise zu verbessern und korrigiert seine gebrauchte Namensform. – Rät, nach der Magisterpromotion die körperlichen Kräfte zu schonen. – Billigt den Ratschlag einer medizinischen Promotion. – Erkundigt sich nach dem Inhalt des Gesprächs mit Herzog Rudolf August von Wolfenbüttel.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 163–164.

Mi fili.

Gratum mihi fuit votum novo huic anno destinatum nec non disputatio filiali affectu mihi inscripta². Impleat in me Deus vota, quae Tu et alii fudistis, ut agnoscit gloriae suae et muneris, cui me praefecit, utile et salutare. Idem Tibi etiam evenire ea universa gratiose iubeat, quae indesinenter Tibi fratribusque precor, inprimis quotidie isto anno et quot adhuc hoc in aevo Tibi destina-
verit, gratiam suam de novo Tibi exoriri faciat, ut lumen in Te coeleste, quo divina cognoscimus et sine quo omnis alia scientia nihil est, ex Spiritu Sancto quotidie novam accessionem adipiscatur, virtus etiam huius Te totum impleat, ut, quicquid agis et suscipis, non aliter agas, quam studio divinae gloriae promovendae eique servitia Tua approbandi, ita enim demum eruditio et, quae ad hanc spectant, operae pretium aliquod habent, si vere illi sanctificentur, qui solus dignus est, ut in omnibus quaeratur et inveniatur. Aperiat Tibi oculos, ut in naturam nunquam ita illos defigas, quin simul eosdem transmittas in eum, cuius illa opus est et larva.

¹ Johann Jacob Spener (get. 16.5.1669–20.1.1692), ältester Sohn Speners, geb. in Frankfurt a. M.; studierte seit Anfang November 1686 in Leipzig, wo er bei seinem Schwager Adam Rechenberg wohnte, 1691 Professor für Mathematik und Physik in Halle (DBA 201, 38 f; LP: Stolberg Nr. 2615; ISG Frankfurt, Taufbuch; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 70 Anm 1). Sein Pate war Johann Jacob Schütz.

² Q. D. B. V. De Gemmis Errores Vulgares, Quos Dissertatione Historico-Physica, In Academia Lipsiensi, XXIV. Decembr. MDCLXXXVII. Moderante L. Adamo Rechenberg, P.P. Affine suo honorando, Exponit refellitque Jo. Jacob Spenerus, Moeno-Francof. Philos. Bacc. & Medic. Cultor. Lipsiae, Typis Christophori Fleischneri [1687]. – Ein Exemplar mit gedruckter Widmung (Bl. A1v) an seinen Vater Philipp Jakob Spener („... Has Studiorum Academicorum Primitias, Filialis pietatis & observantiae ergo, D.D.C. Jo. Jacobus Spenerus.“) liegt in der Staatsbibliothek Berlin (Bibl. Diez 4° 2609).

Confirmet etiam Pater optimus corporis Tui vires, quae laboribus et ingenii desideriis sufficiant, aliaque insuper addat, ex quibus nunquam non paternam ipsius et coelestem benignitatem gratus agnoscas. His votis meis paternis, ut hoc anno et semper rata sint, Tuas adde ardentis preces et in harum
 20 piam puritatem ac fervorem non minus fiducia quam in proprium laborem reponere.

Disputationis Tuae argumentum placuit, et, ut pergas, probo. Mallem tamen Te in examine errorum plus operae ponere, ut esse errores omnes ratione utentes ex Tua refutatione intelligant, nec adeo arguas, quam redarguas
 25 solide; unde, si quid contrahendum, in historica parte potius compendium facere poteris, ut ad Physicum examen plus spatii restet.

In universum etiam circa stylum plus Te industriae adhibere velim, cumque rerum curiosus sis non plane verborum fieri incurium; gratiam pomis etiam aureis conciliat vasculi nitor³, hoc si sordet, multum illi gratiae decedit.

30 Nomen cum scriberes Ioann Jacob Spener, ferrem, si character Germanico expressisses, cum vero Latinum adhibueris⁴, saltem priora nomina terminationem linguae familiarem habere debebant. Crede mihi minima etiam haec aliquando habere momentum, ut ex illis de ingenio et animo iudicetur.

Cum Magisterii titulum nactus fueris, velim, ut nonnihil remittas a labore
 35 illo pertinaci, non ut otio Te dedas, sed ut parcas viribus corporis neve has adhuc teneriores ante tempus consumas cogitesque, quod moderata durent.

Consilium de prima laurea medica suscipienda, si adhuc probetur affini Tuo⁵ et Medici ea Te dignum existiment, non improbo, nec deerit ad haec et alia necessaria parentum benignitas.

40 Quid Serenissimus D[ux] Brunsvicensis⁶ Tibi locutus sit et qua ratione ipsi innotueris, ex Te resciscere desidero.

³ Sprichwörtlich (vgl. BÜCHMANN, 32), wohl ausgehend von Spr 25,11.

⁴ Im Druck der späteren Dissertation befolgt (s. Brief Nr. 27 Anm. 5).

⁵ Adam Rechenberg (1642–1721), Professor für Geschichte in Leipzig, Schwiegersohn Speners; geb. in Leipsdorf/ Sachsen (DBA 1005, 42–123; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24 Anm. 31).

⁶ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (16.5.1627–26.1.1704); geb. in Hitzacker, 17.9.1666 Regierungsübernahme, bekannt durch seine Liebe zu den Wissenschaften, und seit etwa 1680 in losem Briefkontakt mit Spener (vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 102). Spener widmete ihm seine „Allgemeine Gottesgelehrtheit“ (Grünberg Nr. 280, Bircher B 6084) (BESTE, Kirchengeschichte, 273–277; J.H. LERCHE, Herzog Rudolph August und die Stillen im Lande, JGNKG 66, 1968, 172–177; F. WAGNITZ, Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel. Der Pietist auf dem Welfenthron, masch., Wolfenbüttel [1991]; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 151). – Am gleichen Tag erwähnt Spener das Gespräch seines Sohnes mit Herzog Rudolf August in einem Brief an Rechenberg: „Filio meo gratulor favorem Serenissimi Ducis Brunsvicensis, qui forte aliquando usui esse poterit. Optarim ego etiam Principi aliquando coram loqui, ad quod forte deus nundinis vernis commoditatem dabit“ (Ad Rech 1, Bl. 156^r). Eine weitere Anspielung findet sich in einem späteren Brief an Rechenberg (24.4.1688): „Sereniss. dux Rud. Augustus Lipsiam accessurus sit, ..., mihi autem gratissimum futurum est, si proxime, vel per filium, ea de re edoceas“ (Ad Rech 1, Bl. 127^r).

Vale totanque Tuam ita age vitam tanquam inspiciente eo, qui omnium rerum arbiter est.

Dresdae, die 10. Ian. anno 1688.

4. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 12. Januar 1688

Inhalt

Antwortet auf zwei Anfragen des Adressaten. (1) Ein Beichtvater kann von seinem Beichtkind nicht von der Aufgabe der Beichtvermahnung entbunden werden. Die beste Gelegenheit der Beichtvermahnung ist gegeben, wenn die Absolution vor dem Abendmahl verlangt wird. Allerdings ist die Anbindung der Beichtvermahnung an Absolution und Abendmahl nur menschlichen, nicht göttlichen Rechts, weshalb sie grundsätzlich auch getrennt davon vorgenommen werden kann. – Hält es im vorliegenden Fall für angebracht, die Absolution zu verweigern, weil erkennbar ist, daß keine reumütige Gesinnung gegeben ist. – (2) Man darf Kräuter als Schutz gegen körperliche Verwundung anwenden, sofern man auf die ihnen von Gott geschenkten Heilkräfte vertraut und nicht auf astrologische oder abergläubische Zusammenhänge.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 402–405.

Ad quaesita tua mox convertor, quorum prius erat: An Confessarius acquiescere possit et alteri eidemque superiori huiusque domesticis absolutionem annunciare², qui, ut ipse suive ab illo confessario de peccatis speciatim moneantur, plane non permittit, interim tamen illud caput familiae hunc coram
 5 iudicio divino ab omni culpa neglecti in hac parte officii liberum pronunciat et se olim pronunciaturum promittit? Si tamen confessarius in posterum quaerat istos a sua sententia dimovere aut illorum emendationem omnibus modis promotum ire.

Meam sententiam hisce complector:

10 1. Potestate superiorem illum ipsiusve domesticas de peccatis suis speciatim admonendi confessarius se in universum abdicare nequit, cum pars sit muneris commissi et talis quidem, quae sub periculo salutis ipsi incumbit; unde alter eum obligatione liberare nequit, quae nec humano arbitrio contracta est, neque adeo solvi potest aut alter valde renunciare medio ad sui emendationem
 15 coelitus ordinato.

2. Commodissima occasio admonendi offertur confessario, quando absolutio ab ipso petitur, cum commoditas sit absolvendo privatim loquendi, spesque merito foveatur vel isto saltem tempore animum eorum patientiorem fore,

¹ Nicht ermittelt; offenbar handelt es sich bei dem Adressaten um einen Amtsbruder und Beichtvater („confessarius“, Z. 1), der mit einer Standesperson („superiori huiusque domesticis“, Z. 2) um Beichte und Absolution streitet. Da ferner von einem fränkischen Adligen die Rede ist (Z. 84f), wird der Adressat in Franken oder in der Nähe zu suchen sein; eine nähere Bestimmung ist vor allem wegen des unbekannten Standes der Standesperson nicht möglich.

² Zur Privatabsolution im Anschluß an die Privatbeichte s. R. FRANKE, *Geschichte der evangelischen Privatbeichte in Sachsen*, BSKG 19, 1905, 66f.

quae ipsius sanationi adhibentur vel dicuntur, quando foedus suum cum Deo
renovare decrevit; eo magis, quia ipsum illud medium esse potest poenitentiam
ad absolutionis valorem necessariam tali admonitione promovendi, quod
temere ab eo negligi non debet, qui absolutionem, ut non frustra impertiatur,
omnem debitam industriam adhibere constituit, quod quidem omnium est
confessariorum. Unde nemo prudenter hanc sibi occasionem facile eripi
patitur.

3. Interim non tamen admonitio illa ita confessioni et absolutioni affixa est,
ut non liceret, quod aliquin isti commodissime iungi posset, alii occasione
reservare; eo magis quia omnis ille ritus noster confessionis Ecclesiasticae et
absolutionis institutionis non divinae, sed humanae est. Nec enim aliud a
Domino institutum, quam ut conscientiae ex peccatorum sensu dolentes
annunciatione remissionis peccatorum consolationem obtineant, non vero,
quod apud nos obtinet, ut quivis sacrae coenae participaturus eam necessario
petat accipiatve; hoc ergo legis Ecclesiasticae cum sit, nihil quod divini
praecepti est, ei ritui simpliciter alligari potest.

4. Unde si alter ille admonitiones tales ante absolutionem fieri vel illas ad-
mittere nolit, ea *προφάσει*³, quam scio quibusdam in ore esse, ne ipse vel sui
in devotione sua turbentur, potest hoc infirmitati concedi, modo, quod ea
occasione facere optaveramus, alio tempore admittantur; uti memini, me
aliquando rogatum a nonnemine, si essent, de quibus monendum crederem,
ne in horam illam differem, sed prius ipsum ad me vocarem et, quae necessa-
ria crederem, exponerem, cui petito facile assensi, quod causaretur, tempus
actioni illi sacrae dictum angustius esse, quam ut animus, si forte admonitio-
ne, quam non meruisse crederet, turbaretur, intra unam alteramve horulam
ad quietem exercitio isti fidei necessariam facile redit. Quam causam etiam
non sine omni pondere esse persuasus sum.

Itaque 5. illi superiori hoc etiam indulgeri potest, ut, quem in ista actione
sacra potissimum monere commoditas invitasset, alio tempore oportuniori de
iis, quae conscientiam ipsius spectant, decenter moneatur.

Altera quaestio est: An prudenter promissione illa confessarius niti et sine
praevia admonitione superiorem suum absolvere possit, quem pridie potum
nimis viderat. Hoc fieri posse non crederem, quia ante actionem illam sacram
admonendi alia nondum fuit occasio, et nimium gravis est praesumptio de eius
indignitate, qui huic sacramento cum participare decrevisset, ne quidem a
flagitio ebrietatis eo tempore abstinere valuit, cum praeparatio instituenda
esset, unde saltem hac occasione commoda monendus fuerit et tentandum, ut
animus ad poenitentiam admonitione salutari rectius disponatur. Hoc enim,
ut omittatur fiducia cautionis, ad quam se cognitione tribunali Dei offert,

36 quam: cj] quem. 54 valuit: cj] valuit.

³ Entschuldigungsgrund, Vorwand.

consultum non fuerit, nisi ultro peccati sui, de quo doleat, mentionem ipse faciat, ac ita partes confessarii ipsum monituri occupet. Inprimis vero si
 60 ebrietatis rationem et abominationem non capiat ac ita non nisi ultimum eius gradum in peccatorum censu habeat, eo minus ab admonitione abstinere potest, quoad conscientia vincatur. In eo autem te rectissime egisse et conscientiae tuae optime prospexisse agnosco, quod video te diserte illis testatum, tales si esse pergant, absolutionem te impertiri non alia causa, quam
 65 quia prohibendi non sit facultas, ipsos vero absolutionis fructum nullum sensuros sine vera poenitentia, cuius tacita conditio omni absolutioni sub-
 sternatur.

Quod ego tamen saepius auditoribus meis publice quavis data argumenti occasione inculcavi, videlicet ne illius actionis operi externo confidant, sed
 70 certi sint, non alias ex eo se proficere, quam si fides et serium boni propositum adsint, impenitentibus autem, si vel millies absolutionis verba pronuncientur, ne unum quidem remitti peccatum, imo securitate ea carnali magis etiam ligari. Hac praemonitione fieri credo, ut illi, quos ab absolutione arcere ex defectu potestatis in hoc Ecclesiae, quae tota in iudicio de usu clavium concurrere
 75 deberet⁴, statu confuso non possumus, saltem in absolutione nostra securitati suae non invenient pabulum, sed, si omnino pereunt, αὐτοκατάκλιτος pereant. Oremus autem DOMINUM, ut Ecclesiae suae misereatur eamque iusto suo demum restituat ordini seu singulis ordinibus sua reddi iura faciat; quod solum si fiat, conscientiae nostrae demum in universis illis consuli rectius potest, cum in hac confusione saepe vix ratio appareat illi consulendi. Sed
 80 vel tandem suspiria nostra, quae illa nobis exprimit temporum tam circa Ecclesiam, quam politiam infelicium miseria, exaudiet Pater coelestis, quod filius eius unigenitus promisit, Luc. 18, 7.8⁵.

Ad aliam quaestionem transeo Tibi, quam scribis, a nobili quodam Franc-
 85 conico⁶ propositam: Utrum, quis salva conscientia possit aliqua herba, certo non sec[undum] superstitionem, sed naturalem astrorum constitutionem tempore collecta uti ad corpus contra vulnera muniendum, si id fiat ex scientia per lectionem vel casum seu experientiam impetrata, non vero ex revelatione diaboli aut huius asseclarum, sine characterum aut ullorum additione neque maiori confidentia, quam quae a cataphracto in lorica[m] suam
 90 collocatur?

Sensum meum ut exponam:

1. Fidem vix adhibuerim ipsi praesupposito, herbae ullius ope vulnera aver-
 ti vel declinari posse, nisi interveniat ministerium Spirituum.

⁴ Zur Schlüsselgewalt, die der ganzen Kirche aufgetragen ist, s. die ausführliche Darstellung in Brief Nr. 19, Z. 95–231.

⁵ Lk 18,7f (Luther 1545: „Solt aber Gott nicht auch retten seine Ausserweleten, die zu jm tag und nacht ruffen, und solt gedult drüber haben? Ich sage euch, Er wird sie erretten in einer kurtz“).

⁶ Franken (vgl. Orbis Latinus 2, 102 und 1, 478).

2. Si vero naturali aliqua virtute sua quaecunque herbae id efficere valeret, 95
nec ex superstitione cacodaemonis aut eius instrumentorum virtus haec dis-
ceretur vel eorum aliqua accederet cooperatio, non dubitarim usum herbae
eiusmodi conscientiam non vulnerare: quicquid enim efficaciae cuiquam
creaturae bonus indidit creator, hominis destinatum est bono, adeoque abusus
haberi non debet, si hic ea utatur, satisque cautum, quod fiduciam concernit, 100
si non aliter confideretur medium hoc, quam quaecunque alia, a nemine non
probata, quibus periculum avertere solemus: nec ego quidem quicquam pro-
spicio, quod usum prohibere valeret, quod non in ipsa quaestione satis limi-
tate proposita, iam dum remotum esset.

12. Jan. 1688.

105

5. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 24. Januar 1688

Inhalt

Vertraut darauf, daß der Adressat trotz des langen Ausbleibens einer Antwort nicht an der gegenseitigen Verbundenheit zweifelt. Die Verbundenheit im Gebet ist allemal vorhanden und eng. – Bittet Gott darum, in den bevorstehenden Prüfungen auf seine Gerechtigkeit und seine Verheißungen vertrauen zu können. – Als Geistlicher scheut er weder die Gefahr, wenn er zu einer Handlung durch Gottes Wort verpflichtet ist, noch sucht er sie durch Übereifer oder Anmaßung der geistlichen Gewalt [der Exkommunikation], die der ganzen Kirche zusteht. Ist bereit, sich auch angesichts [solcher] geistlicher Anfechtung hindurch von Gott in seinem Amt führen zu lassen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 563–564.

Ich bin abermahl seiter des Martii antwort schuldig, dazu noch andere von dem November gekommen²; ob nun wohl beyde, wie auch alles, was von solcher hand kommet, mir wahrhaftig lieb und angenehm gewesen, so habe dennoch die antwort von zeit zu zeit aufgeschoben, mit so viel weniger³
 5 bedencken, weil ich uns beyde der unter uns befindlichen und von GOTT gewirckten liebe versichert halte, als daß einer an des andern stillschweigen zweiffel fassen sollte. Reden wir weder schriftlich noch mündlich miteinander, so sind wir aufs wenigste in dem Geist vor dem angesicht des HErrn HErrn offft beysammen, welche vereinigung, ob sie die sinnen nicht be-
 10 greiffen, noch der verstand völlig fassen kan, dennoch wahrhaftig und genau³ genug ist.

Er lasse uns nur mehr und mehr erstarcken an dem inwendigen menschen⁴ und der göttlichen natur, dero er uns theilhaftig gemacht hat⁵, so wird auch unsere vereinigung mit ihm und unter einander so viel inniger werden; er
 15 erfülle uns sonderlich mit dem geist der gnaden und des gebets, daß unsre seuffzen vor einander mögen durchdringen und dasjenige erhalten, was wir bedörfften.

¹ Nicht ermittelt; offenbar ein in seinem Predigtamt angefochtener Amtsbruder (s. Z. 43). Dabei dürfte es auch um dessen Amtsführung gehen (s. Z. 28–37) und um die Erwartung an einen Geistlichen, konsequent nach Gottes Willen zu handeln, sich aber keines Rechtes zu bemächtigen, das der ganzen Kirche obliegt. Speners Hinweis auf seine Schrift „Der Klagen über das verdorbene Christenthum“ (s. Z. 33f mit Anm. 10) und die Parallele zu Brief Nr. 87, Z. 4f) könnte darauf hindeuten, dass mit diesem Recht der „Gewalt“ das Schlüsselamt der Kirche gemeint ist.

² Nicht überliefert.

³ Eng.

⁴ Eph 3,16.

⁵ 2Petr 1,4.

Sonderlich bereite er uns zu den nechst vorstehenden harten proben, daß wir lernen, seine gerechtigkeit, auch wenn sie unser verdorbenes wesen hart angreifen und unser gold in den ofen der läuterung werffen wird⁶, preisen und lieben, daß wir auch getreu alsdann bleiben und ritterlich überwinden in dem glauben seines beystandes und der versprochenen herrlichkeit seines Zions⁷; davon er unsere seelen versichern und alle seine verheissungen darinnen kräftig versiegeln wolle, als ohne welches wir schwerlich aushalten könnten. Aber er ist gewiß getreu, der unsere schwachheit kennet⁸ und derselben zu aller, wie er nöthig findet, die kräfte zu rechter zeit ertheilen wird.

P.S.

Meine regel ist, die gefahr nicht scheuen und sie nicht muthwillig reizen: jenes durch begehung etwas, so dem wort des HERN zuwider wäre; oder unterlassung einiges, so schlechter dinges mir von meinem Heyland befohlen, dieses durch ungestümigkeit⁹ oder gebrauch einiger gewalt, die nicht dem ministerio, sondern der gantzen kirchen anvertrauet ist (wovon ich meine meinung in den klagen des verfallenen Christenthums gebrauch und mißbrauch p. 211 u.f.¹⁰ ausgedrucket habe). Bey solcher regel bleibe ich, bis mir GOTT ein anders weisen solte, den ich stets anruffe, daß er seinen willen an mich und die mir anvertraute zu erkennen geben wolte, dem ich nicht zu wider zu thun verlange.

Beliebt es aber GOTT, meinen glauben und gedult auf schwerere proben zu setzen, schreibe ich ihm nichts vor, noch habe mich dessen zu beschweren, bin aber versichert, daß seine treue mir kräftig beystehen werde; habe auch deswegen mein datum¹¹ auf keinen ort in der welt fest gesetzt, sondern lasse meinen GOTT walten, wo und was er mich arbeiten heissen wolle.

Treuer mit=brüder gebet versiehe ich mich dabey gewiß und weiß, daß dero eine grosse zahl ist, die vor mich armen vor GOTTES thron anrufen.

24. Jan. 1688.

18 den] dem: D¹. 27 P.S.] PP.: D¹. 31 einiger] einer: D¹.

⁶ Vgl. Mal 3,3.

⁷ Das himmlische Jerusalem als die Heimat der Erlösten.

⁸ Vgl. Hebr 4,15.

⁹ Nebenform von „Ungestüm“ (DWB 24, 884).

¹⁰ Ph.J. Spener, Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch und rechter gebrauch, Darinnen auch Ob unsere Kirche die wahre Kirche oder Babel, und ob sich von dero selben zu trennen nöthig gehandelt wird, Frankfurt a.M. 1685; ²1687, S. 211–214 (Ndr. Hildesheim 1984; Gießen 2000). – Spener behandelt in der von ihm angegebenen Stelle die Frage, wie sich ein Geistlicher denjenigen gegenüber zu verhalten habe, die – allen Mahnungen zum Trotz – bei ihrem anstößigen, unchristlichen Lebenswandel verharren. Auf S. 213 behandelt er die Möglichkeit der Exkommunikation bzw. des Ausschlusses vom Abendmahl als letzte Konsequenz.

¹¹ Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung (DWB 2, 828).

6. An [Franz Wolff in Rostock]¹

Dresden, 27. Januar 1688

Inhalt

Kommt erst jetzt dazu, auf [Wolffs] Schreiben vom September 1687 zu antworten. Hat seine Hoffnung auf eine rasche Beilegung des Streites [über das Ausmaß der Erbsünde] aufgegeben, nachdem die Streitfrage durch beiderseitige Traktate öffentlich wurde. – Will sich in der Sache nicht äußern, berichtet aber über das aufgekommene Befremden, daß [Wolff] sich [faktisch] von seiner Wittenberger Doktordisputation wieder distanziert habe. Befürwortet das Einholen von Gutachten in der Streitfrage. – Kündigt ein Schreiben an Schomerus an.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 300–301.

Ich habe Ew. Hochw. geliebtes von dem 22. Sept. des vergangenen jahres² zwar wol empfangen, aber bis daher aus mehrern ursachen, die meistens nicht in meiner gewalt stunden, zu beantworten unterlassen. Dann ob mir wol von grund der seelen angenehm war und mich hertzlich erfreuete, daß meine
 5 wolgemeinte und aus treuem hertzen hergeflossene erinnerung aufs lieb-
 reichste und freundlichste aufgenommen worden³, so dann auch dieselbe zu
 allen billichen mitteln sich willig erkläret, so ist mir doch dieses sehr betrüb-
 lich gewesen, daß so vorher als aus demselben absehen müssen, wie die sachen
 durch publication des scripti⁴ und darauf gefolgt es programma⁵ zu componi-
 10 ren schwerer worden und mir also ein grosses stück meiner hoffnung entgan-
 gen seye. Mir kommet nicht zu, weder von der sache selbst, noch wie diesel-
 be von beyden seiten getrieben worden, ohne habenden beruf zu urtheilen,

¹ Franz Wolff (13.10.1644–23.6.1710), Superintendent und Professor der Theologie in Rostock, geb. in Stralsund; nach dem Studium in Rostock und Jena (1669 Mag.) 1671 Adjunkt an der Philosophischen Fakultät, 1672 Professor für Logik in Rostock, 29.10.1673 Heirat mit der Tochter des Superintendents Hermann Schuckmann (zu diesem s. Brief Nr. 7 Anm. 5), 1677 Prof. der Theologie und Pfarrer an der Marienkirche in Rostock, 1680 Dr. theol. in Wittenberg und Superintendent der Stadt Rostock, 1683 Direktor des geistlichen Ministeriums in Rostock, 1697 Hauptpastor an St. Nicolai in Hamburg, seit 1677 immer wieder in Streitigkeiten mit seinen Rostocker Kollegen verwickelt (WILLGEROTH 3, 1417; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 128 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 2, 3 und 5.

² Wolffs Antwort auf Speners Brief vom 22.8.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 128) ist nicht überliefert.

³ Spener hatte gebeten, im aufgeflamten Streit zwischen Wolff und Justus Christoph Schomerus nichts zu veröffentlichen, um ein Ärgernis in der Kirche abzuwenden (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 128, Z. 73–101). – Zu Schomerus s. Brief Nr. 7 Anm. 1.

⁴ F. Wolff, Discursus theologicus, Quo Orthodoxa plurimorum celeberrimorumque Dnn. Theologorum Sententia, De I. Formali mere Privativo Peccati originalis, II. Motibus primo-primis ad Peccatum attuale vel originale referendis: III. Peccato originali infantium: IV. Peccato voluntario & involuntario, proponitur, Rostock 1687.

⁵ J. Chr. Schomerus, Programma ... de servanda Orthodoxia in articulo de Peccato, Rostock 1687.

sondern allein bey allen theilen freundlich und brüderlich zu bitten und zu flehen, wie doch am allerbesten alles abgethan und friede widergebracht werden könnte, daß weder der vorwand der orthodoxiae das brüderliche band zerreißen, noch die hoffnung des friedens der reinigkeit der lehr gefahr bringen möchte⁶. Als welche beyde absichten wir freylich nicht aus den augen setzen dörrfen. 15

Ich kan nicht bergen, daß mir eines orts, da der sache gedacht, hauptsächlich dieses vorgehalten worden, daß Ew. Hochw. sonderlich durch dasjenige, was mit der gehaltenen disputatione inaugurali vorgegangen, sich in übles vernehmen bey unterschiedlichen gesetzet habe, indem sie sich in Wittenberg zu der Disputation verbunden⁷, nachmal aber davon wider abgetreten seye, und also dero Herren Collegis die sorge gemacht, daß sie sich deroselben lehre nie völlig versichern könnten⁸. Was nun Ew. Hochw. entschuldigung in solcher sache seye, ist mir eben nicht wissend, sehe aber hinwider nicht gern, daß aus einiger sache ein mißtrauen, das darnach niemals abgelegt werden wolte, geschöpffet werde. Es wird aber doch dienlich seyn, daß dieselbe darauf bedacht wäre, wie sothane sorge denenjenigen, welche damit eingenommen, widerum benommen werden möchte. 30

Den gethanen vorschlag, die gantze sache von beyden seiten, dafern nicht durch der hohen obern autorität und decision derselben abhelfliche maaß gegeben würde, auf gewisse universitäten zu versenden, hielte vor das thunlichste, und dessen man sich keines theils zu entschütten⁹, aber auch nachmal nicht widerum davon abzuweichen macht hätte¹⁰. 35

⁶ Spener verbindet hier zwei Begriffe, die in der Orthodoxie gelegentlich als Alternativen (Wahrheit versus [falscher] Frieden) behandelt wurden.

⁷ Wolff hatte am 8. November 1680 unter dem Vorsitz Abraham Calovs seine Doktordisputation „In Solennitatis Jobelaei Secularis Formulae Concordiae Honorem“ gehalten. Von der Disputation existieren zwei Drucke, von denen der eine abgesehen von dem Disputationstermin nicht, der andere auf das Jahr 1686 datiert ist. – Die Disputation behandelt Geschichte und wichtige Themen der FC, unter anderem auch das peccatum originale (§ XVII; Bl. B2^a–B3^a), das hier orthodox beschrieben wird: „Peccatum originis non est nuda PRIVATIO, sed etiam VITIOSA qualitas“. So bezeichnen die lutherischen Bekenntnisschriften die Erbsünde (Apol II: BSLK 145,20–157,58; SD I, 1–62: BSLK 843,6–866,11; vgl. CA II, 1–3: BSLK 52,9–53,14) nicht nur als mangelnde Gerechtigkeit gegenüber Gott (fehlende Gottesverehrung), sondern als wirkliche Bosheit (corruptio) gegenüber Gott(es Willen) (Apol II, 27: BSLK 152, 32–41]; SD I, 11–12: BSLK 848, 23–849, 17).

⁸ Der Streit um die Rechtgläubigkeit Wolffs war schon im Jahr 1676 entbrannt und war zunächst hauptsächlich von dem Rostocker Theologieprofessor Michael Cobabus (1610–1686) geführt worden (DBA 195, 313–316; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 128 Anm. 9; vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 8, Z. 52–55 mit Anm. 15). Schomerus hatte die Auseinandersetzung erneut aufgenommen (SCHMALTZ, 88 f.).

⁹ Sich los, frei machen (DWB 3, 612–615).

¹⁰ Sowohl Wolff als auch Schomerus hatten ihre Arbeiten zur Begutachtung an die Leipziger Fakultät geschickt, wie aus einem Brief Johann Benedikt Carpzovs vom 7.9.1687 ersichtlich wird: „Dergleichen Streit ist in Rostock zwischen D. Francisco Wolffio, und D. Schomero, de formali peccati Originalis mere privativo an positivo, deren jenes Wolffius, dieses Schomerus behaupten wollen; haben beyderseits ihre edirten Scripta ad Facultatem nostram geschickt, und bittet jedweder um Beyfall.“ (Abdruck in: Joachim Feller, Monumenta Varia Inedita, Jena 1714, S. 185 f.).

Nachdem in dem übrigen bey gegenwärtiger bewandnüs nichts mehr sehe, was ich meines wenigen orts annoch itzt zu verlangter beylegung beyzutragen vermöchte, ohn allein, daß auch an Herr D. Schomeri Hochw. freundlich schreibe¹¹, so versichre gleichwol, daß ich nicht unterlasse, vor dem thron der gnaden¹² zu flehen und anzuhalten, daß der GOtt des friedens durch seinen Geist die hertzen aller derer, so auf eine oder andere art mit der sache zu thun haben, dahin regieren wolle, zu erkennen, was seiner kirchen wolfahrt in beybehaltung der warheit und christlicher einigkeit ersprießlich ist, auch dazu diensame vorschläge so zu finden, als sie zu bewerckstelligen und willig anzunehmen. Dieses bete so viel hertzlicher, als mehr mir zu hertzen gehet, wann ich sehen solle, daß unsre ohne das eusserlich gnugsam betrangte und in gefahr stehende kirche auch innerlich durch mißhelligkeit unter brüdern verunruhigt, durch die streitigkeiten ärgernüs veranlasset, hiedurch aber viel ander gutes gehindert, die schwache in ängstliche gedanken von unsrer warheit geführet, die Gottselige zu vielen seuffzen bewaget, die feinde des Evangelii hingegen zum frolocken und hoffnung unsers baldigen untergangs gereizet werden.

Nun, der HERR HERR, dessen sache es ist, schaffe selbs, was vor ihm gefällig ist, und richte dasjenige aus, wozu nicht menschen=vermögen, sondern eine kraft, welche die hertzen selbs regen könne, nöthig ist. Ich will indessen nicht aufhören (dessen mich auch von andern, welchen der schade Josephs¹³ zu hertzen gehet, versehe) den HErrn darum zu bitten, bereit, wo in meinen kräften etwas weiters wäre, auch dasselbe gern mit dazu zu contribuiren.

Mit welcher aufrichtiger bezeugung dessen, was in meiner seele ist, dero-selben liebe person und heiliges amt zu allem himmlischen segen und göttlicher gnaden=regierung empfehlende verharre etc. etc.

Dreßden, den 27. Jan. 1688.

¹¹ Der angekündigte Brief ist Brief Nr. 7.

¹² Übliche biblische Bezeichnung für den Thron Gottes (z. B. Ex 25, 17–22; 26, 34; Jes 16,5; Hebr 9,5).

¹³ Stehende Wendung nach Am 6,6 bei Spener und in der Theologie des 17. Jhd., um die mißlichen kirchlichen Zustände zu beschreiben (Zedler 34, 725f; vgl. etwa das Werk von Heinrich Müller, Praeservativ wider den Schaden Josephs in allen drey Ständen, hg. von Samuel Christian Mummius, Frankfurt a. M. und Leipzig 1681).

7. An [Justus Christoph Schomerus in Rostock]¹

Dresden, 28. Januar 1688

Inhalt

Wendet sich erstmals an Schomerus, um ihn von seinem Briefwechsel mit Franz Wolff und dessen Vorschlag zu unterrichten, seine Lehrmeinung durch Universitäten begutachten zu lassen. – Bittet um [Schomerus'] Einverständnis und um Schonung Wolffs, wenn sich dieser in der Streitfrage übereilt haben sollte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 338–339.

In solcher bewandnus nun unser beyderseits gemüther gegen einander hoffe ich, werde keiner fernern entschuldigung von nöthen seyn, daß ich mit diesem ersten brief E[ure] Hoherw[ürden] zu besuchen und mein hertz bey derselben auszuschütten mich unterstehe. Es sind etwa bey 5 monate, daß ich aus allgemeiner sorgfalt vor das beste der gesamten evangelischen kirchen, welche allen dienern CHristi in gewisser maß² obliget, ob wol auch mit vorhergangener freundlicher communication mit einigen meiner werthen H[er]rn collegen, nachdem der ruf ergieng, daß bey ihrer geliebten universität³, die eine gute zeitlang gewährte streitigkeiten nicht nur nicht aufgehöret hätten, sondern fast gefährlicher worden und wol gar in öffentliche schriften ausbrechen dörfen, an Hr. D. Wolff⁴, mit deme sonsten auch niemal in kundschaft gestanden bin, aber seinen sel[igen] Hr. schwiegervater⁵ hertzlich geliebet habe, ein freundliches schreiben abgehen lassen⁶, zu versuchen, ob, so viel an ihm läge, zu beylegung obschwebender mißhelligkeiten, dessen

12 seinen | S.: D¹.

¹ Justus Christoph Schomerus (2.4.1648–9.4.1693), Theologieprofessor in Rostock, geb. in Lübeck; nach dem Studium in Kiel und Gießen (Schabbelstipendiat) 1672 Reise nach Italien und Frankreich, 1673 Rückkehr nach Gießen (1674 Lic. theol.) und Lübeck, 1676 erneute Reise nach England, Belgien und Spanien, 1677 Dr. theol. in Lübeck, 1680 Theologieprofessor in Rostock und Superintendent von Mecklenburg (Moller 1, 595–599; DBA 1134, 237–240; ADB 32, 243; WILLGEROTH 3, 1395). Spener macht regelmäßig auf seine wichtige Disputation „De Collegiis Privatae Pietatis“ (1685) aufmerksam (z. B. Bed. 1.II, 16; 1.II, 67; 3, 788; LBed. 3, 510). – Zur Empfängerbestimmung s. Z. 10–12 mit Anm. 5.

² Oberdeutsch für „das Maß“ (DWB 12, 1728).

³ Die Universität in Rostock.

⁴ Franz Wolff, Superintendent in Rostock (s. Brief Nr. 6 Anm. 1).

⁵ Hermann Schuckmann (16.7.1616–21.6.1686), geb. in Rostock; zuletzt Superintendent des Güstrowschen Kreises und Hauptpastor am Dom in Rostock (LP: Stolberg Nr. 20628; DBA, 1145, 282–283; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 128 Anm. 2).

⁶ Der Brief vom 22.8.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 128).

- 15 gemüth nach vermögen disponiren und das sonsten besorgende ärgernus demselben vorstellen möchte.

Es war aber mein schreiben so unglücklich, daß es zu späte angekommen, als Hr. D. Wolff bereits eine schrift publiciret hatte⁷ und E. Hochw. programma darauf gefolget war⁸. Er hat mir aber darauf geantwortet⁹, auch
 20 dasjenige, was bis dahin in solcher sache vorgegangen, mit mehreren erzehlet, samt demjenigen, was er vor dienlich gehalten, zu seiner entschuldigung mit anzuführen. Davon mir aber, als deme sich in die streitigkeit einzumischen nicht zukommen will, zu urtheilen auch nicht geziemet, sondern ich noch
 25 dieses am meisten vergnügt, wann er, Hr. D. Wolff, bezeuget, daß er bereit gewesen und noch seye, alle diejenige dinge, über welche er beschuldigt werde, und wo es so beliebte, was allerseits darinnen gehandelt worden, unterschiedlichen universitäten zu dero unpartheyischer decision und entscheidung willig zu überlassen und alsdann, was darüber ausgesprochen
 30 würde, sich wolgefallen zu lassen.

Diesen vorschlag bekenne ich, als viel ich itzo noch sehen kan, in dem mir, was sonderbahr demselben entgegen stünde, nicht wissend ist, vor gantz billig zu halten. Solte nun E. Hochw. und wer etwa weiter damit interessirt, davon mirs an mehrern bericht manglet, sich denselben auch gefallen lassen,
 35 so wolte glauben, daß durch solches mittel am kürztzen aller zwist gehoben, deroselben werthen kirchen und universität der friede widerum gebracht, hingegen verhütet würde, damit nicht noch manches ärgernus erfolgen möchte, wie sonsten zu besorgen wäre.

In solchem zustand nun, da ich mich in dem übrigen in solche mir fremde
 40 geschäfte nicht nötige, hoffe, daß E. Hochw. es nicht unfreundlich aufnehmen werden, da ich aus blosser liebe zu der ruhe unsrer kirchen mich zu bitten unterstehe, ob dieselbe, da nicht andere wichtigste momenta dawider vorhanden seyn möchten, geruhen wolte, solchen vorschlag auch zu belieben und nachmal denselben mit genehmhaltung und autorität derjenigen ihres
 45 orts, ohne welche nichts dergleichen unternommen werden dürfte, zu bewerkstelligen, auf daß widrum ruhe und gutes vernehmen, wie hertzlich zu wünschen ist, gestiftet werde. Hierinnen begehre nicht, daß der orthodoxiae einige gefahr zugezogen werde, als die aus sothanem vorschlag nicht folget, sondern allein, damit bey behaltener reinigkeit der lehr widrum auch friede
 50 gemacht würde. Wie nun, wo man jene in ihre sicherheit bringet, solches der sorgfalt eines christlichen Theologi gnug seyn mag, so hoffe alsdann, daß hinwidrum nicht unbillig seyn würde, mit einem Bruder, da er sich auch übereilet hätte und sich recolligiret, also umzugehen, daß man denselben nicht auf das euserste treibe, sondern, so viel noch ohne gefahr der warheit

⁷ Franz Wolff, Discursus theologicus (s. Brief Nr. 6 Anm. 4).

⁸ Christoph Schomerus, Programma de servanda Orthodoxia (s. Brief Nr. 6 Anm. 5).

⁹ In einem nicht überlieferten Brief vom 22.9.1687 (s. Brief Nr. 6, Z. 1).

geschehen mag, wider welche freylich keine person anzusehen ist, seiner 55
schone und ein und anders mit liebe decke. Wie vielleicht manchmal eine
declaration eines, der auch zu weit gegangen wäre, nützlicher seyn möchte,
als auf den namen einer revocation zu tringen: so vielmehr weil auch unser
gesamten evangelischen kirchen daran gelegen seyn mag, in solchen streitig-
keiten, welche zimlicher massen eine gantze universität, so wir von dem leib 60
unsrer übrigen kirchen nicht abzusondern haben, noch, welcher derselben
einigkeit suchet, ein solches verlangen solle, mit angehen, die sache nicht auf
das euserste zu treiben.

Ich ruffe schließlich den himmlischen Vater hertzlich an, welcher auch zu
völliger beylegung dieser irrungen und abwendung alles ärgernusses seinen 65
H[eiligen] Geist, den Geist der weisheit, der warheit und der liebe geben,
auch alle dahin abzweckende anschläge kräftiglich segnen wolle.

28. Jan. 88.

8. An Philipp Reinhard Spener in Leipzig¹

Dresden, [Januar] 1688

Inhalt

Dankt für den Neujahrswunsch und versichert seinen Sohn der Fürbitte. – Ermahnt ihn zu einem gottesfürchtigen Leben. – Weist ihn auf die Notwendigkeit der täglichen Bibellektüre, des geistlichen Umgangs mit einzelnen Bibelversen und des (freien) Gebets hin. – Der Sonntag soll für Frömmigkeitsübungen genutzt werden. – Gott und die Eltern sollen ihm immer vor Augen stehen. – Gibt Anweisungen zum Verhalten gegenüber Lehrhern, Gesellen und Mit-
 lehrlingen. – Stellt ihm vor Augen, daß er in seiner Lehrzeit das lernen soll, was ihm zum Dienst für Gott und den Mitmenschen lebenslang nötig sein wird. – Verweist ihn auf die Versprechen in der Taufe, sich von allem Gottlosen wegzuwenden und Gott gehorsam zu sein.

Überlieferung²

K: Halle a.S., AFSt, B 56: 8.

D1: Philipp Jacob Speners Churfürstlichen Sächsischen[!] Ober-Hoff-Predigers in Dreßden Väterliches Vermahnungs-Schreiben/an Seinen lieben Sohn in Leipzig Welches Von einem guten Freunde zum Druck befördert/damit auch andere Christliche Eltern daraus lernen können. Leipzig 1691 (²Dresden 1692, ³Leipzig 1692; [Berlin] 1721; o.O. 1734).

D2: Beste Mitgab der Jugend die man in die Fremde schicket/oder eine Christliche Predigt/Herrn D. Philipp Jacob Speners/von der edlen Tugend der Keuschheit/am Tage der Verkündigung Mariä gehalten; und nun/samt desselben Väterlichen Vermahnungs-Schreiben/Welches Er vor wenig Jahren seinem Sohn in die Fremde nachgesandt/in diesem zum steten Mitführen bequemen Format herausgegeben von P.R.S.P.S., Gedruckt Leipzig im Jahr 1695, S. 99–117.

D3: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (21709; 31715), S. 558–563.

D4: Ph.J. Spener, Kleine geistliche Schriften, hg. von J.A. Steinmetz, Erster Theil, Magdeburg und Leipzig 1741, S. 1332–1338.

¹ Philipp Reinhard Spener (1673–20.1.1732), der zweite Sohn Speners, geb. in Frankfurt a.M.; nach der Apothekerlehre in Leipzig, Halle, Nürnberg und Frankfurt a.M. seit 1696 Besitzer der Apotheke zum weißen Adler in Berlin (Kreuzberg), seit dem 26.6.1721 verheiratet mit Maria Elisabeth Anton (GRÜNBERG 1, 532; 3, 411. 415; R. MACK, Pädagogik bei Philipp Jakob Spener, in: BLAUFUSS, Pietismus-Forschungen, [53–115] 77–79).

² Der älteste bekannte Überlieferungsträger ist die Abschrift K, die an einer für Speneriana ungewöhnlichen Stelle im Archiv der Franckeschen Stiftungen aufbewahrt wird und bislang nicht als Spenerbrief identifiziert war. Sie wurde, wie das Deckblatt zeigt, von Christoph Kellner am 28.5.1690 angefertigt (zu Kellner s. K. ALAND, Kirchengeschichtliche Entwürfe, Gütersloh 1960, 604). D1 ist nach dem N.B. Speners in D4 (S. 558) „ohne mein vorwissen auf anordnung eines christlichen Fürsten [Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel?] besonders gedruckt worden“ (vgl. GRÜNBERG 3, 244 Nr. 197 mit weiteren Nachdruckangaben). D2 ist vermutlich von Philipp Reinhard Spener selbst verantwortlich, wenn die Initialen wie folgt aufzulösen sind: P[hilipp] R[einhard] S[pener], P[harmaciae] S[tudiosus] (vgl. GRÜNBERG 3, 216 Nr. 22). Dieser Druck folgt weitgehend K. D4 ist – aufgrund der Angaben des Seitenumbruchs und des Deckblattes deutlich erkennbar – ein Abdruck von D2. D3 ist – wie für die in Bed. veröffentlichten Briefen üblich – nach Speners Repositorexemplar angefertigt und stimmt weitgehend mit D1 überein. – Im textkritischen Apparat sind zur Entlastung orthographische Alternativen der Zeit (m / mp [Amt]; m / mb [Christenthumb]; Dehnungszeichen [Seegen; manchmahl]; e / ä [verseumet]; -niß / -nüß [Erkäntnüß] sowie Zeitligkeit – Zeitlichkeit; thu – thue) nicht notiert. Außerdem wurde von D1 nur die erste Auflage kollationiert.

I.N.I.

Göttliche Gnade und Krafft des Heiligen Geistes von dem Himmlischen
Vater durch JEsum CHristum seinen Sohn!

Lieber Sohn

Es ist mir dein Schreiben und dein Jahres=Wunsch angenehm gewesen³; der 5
GOTT, zu dem alle unsere Wünsche gehen, erfülle ihn an mir, wie es zu seinen
Ehren dienlich, meinem Ampte heilsamlich und den Meinigen ins gesamt
nützlich seyn wird. Er lasse dir aber auch ein solches Jahr eingetreten seyn
oder vielmehr alle deine Jahre, so viel er dir in dieser Zeitlichkeit bestimmt 10
haben wird, also zugebracht werden, daß sich täglich das Göttliche Licht und
Krafft in deiner Seele durch den Heil. Geist vermehre, daß in dessen Gnade
alle deine Verrichtungen geschehen und Ihm mögen gefällig seyn, daß Er dir
auch an Gesundheit und übrigen dieses Lebens Seegen alles zuwerffe, so viel
Er dir seelig zu seyn erkennt.

Dieses ist mein täglicher Wunsch vor dich und alle deine Geschwister; 15
damit aber solcher auch an Euch möge kräftig seyn, so setze dein hertzlich
Gebet auch täglich hinzu und wandle vor GOTT, wie es demselben gefällig
ist. Lasse alle deine Haupt=sorge diese Zeit und dein Lebenlang seyn, wie du
deinem Himmlischen Vater treulich dienen kannst, daran du weissest, daß
alles ihm gelegen ist. Liese auch, so viel du Zeit haben kanst, in der Heiligen 20
Bibel und andern gottseligen Büchern und höre das wort GOTTes in den
Predigten mit Andacht, damit der gute Anfang der Erkänntniß GOTTes möge
mehr und mehr fortgesetzt und dieselbe immer so viel tieffer dir in die See-
le gedrucket werden.

Darzu aber ist nicht eben gar vieles Lesen nöthig, sondern daß du das 25
wenige, was du liesest, fleißig erwegest, und wo du Morgens nicht mehr als
ein Sprüchlein gelesen hättest, hingegen den gantzen Tag unter deiner Arbeit
daran gedenckest, ist dieses nützlicher als gantze Capitel ohne weiter Nach-
sinnen. Nimm dir also etwa täglich einen solchen Spruch vor zur übung

2 Beginn: D2-4. 4 Beginn: K. 5 dein Jahres=Wunsch: D1 neujahrs=wunsch: K, D3, D4]
neuer Jahrs=Wunsch: D2. 6 der GOTT Der HERR: D2. 6f seiner Ehre: D2+4] seiner Ehren:
K+D3. 7 meinen: K. 10 zubringen: D2+4. 15 Dieses] - D2+4. 15 vor] für: D4.
15 deine] + liebe: K. 15 geschwistern: D2. 16 an euch auch: K+D4. 16 hertzlich:
D1+2] hertzhliches: D3+4] - K. 18 alle: D1] also: K, D2-4. 19 könnest] mögest: K, D2+4.
20 ihm] - K, D2-D4. 20 heiligen] - K, D4. 21f der Predigt: K. 22 Anfang] + in: K
23 und] + ja: K+D2. 23 so viel] - D2+4. 23 die] deine: K. 24 gedrucket] eingerücket:
K. 25 ist aber: K, D2+4. 25 gar] - D2+4. 25 viel: D2+4. 26 wo du] + des: K+D2.
26 als] denn: D2+4. 27 einen Spruch: D2+4. 27 hingegen] hergegen: D2+4. 27 unter
deiner Arbeit den gantzen Tag: K. 28 dieses: D1] dirs: K, D2-D4. 28 nützer: K, D2] nütze:
D4. 28 als] alsdenn: K. 28 weiters: D2] weiteres: K, D3²⁺⁴+D4. 29 also etwa: D1] also:
K, D3] etwan: D2+4.

³ Nicht überliefert; vgl. zu dem folgenden Wunsch Brief Nr. 3, Z. 1–21.

30 deines gantzen Tages und, nach dem Er von etwas handelt, mache Ihn zu
 nutz, entweder, wenn er von einer Wolthat GOTTes handelt, daß du den
 gantzen Tag solche Wolthat dir lassesst vor den Augen stehen und immer in
 dir GOTT dafür Danck sagest; Oder ists etwas, was du thun sollest, daß du auch
 35 gedenkest, ob du dergleichen zu thun dich bis daher beflissen habest und den
 gantzen Tag dir vornimmest, daß du dich darnach in deinem Leben richten
 wollest. Dieses wird der rechte Weg seyn, darauff du zu einer fernern Erkant-
 niß kommen und darinn gestärcket werden wirst.

Am allergelegensten aber lasse dir das liebe Gebet befohlen seyn, daß du so
 wol Morgens als Abends vor und nach der Mahlzeit dein Gebet thust, aber
 40 allezeit so, daß es mit hertzlicher Andacht geschehe, und du dir allezeit in
 deiner Seelen vorstellst, mit wem du redest und vor wem du trittst. Ge-
 dencke aber auch nicht, daß es mit solchen Gebet alsdenn genug seye, sondern
 erinnere dich dessen treulich, wie Christen allezeit beten sollen, daß du also,
 wo du an deine Arbeit gehest, was du angreiffest, in deiner Seele GOTT umb
 45 seine Gnade, welche Er dir darzu verleyhen wolle, inniglich anrufdest, ja,
 unter aller Arbeit manchmahl dein Hertz zu GOTT erhebest, Er wolle dich
 in Gnaden ansehen, Er wolle dir seinen Heiligen Geist geben, Er wolle dich
 behüten vor allen Sünden, Er wolle dir Krafft verleyhen, dasjenige zu thun,
 was ihm angenehm ist, Er wolle dir hingegen deine Fehler um seines Sohnes
 50 willen vergeben, und was dergleichen Stoß-Gebetlein und Seufftzer seyn
 möge, dazu keine Kunst gehöret, sondern, wo du dich dran gewehnest, wird
 dir der gute Geist allezeit dasjenige eingeben, was du in deiner Einfalt zu
 bitten habest⁴. Wie du auch den Anfang in unsern Hause gemacht hast, aus
 dem Hertzen und mit eignen Worten zu beten, so unterlaß solches nicht,
 55 sondern übe dich mehr und mehr darin und gläube, je vertraulicher du mit
 GOTT wirst und zu reden dich gewehnest, so viel mehr Gnade wirst du von
 Ihm genießen.

Am lieben Sontage suche sonderlich die Zeit, so viel dir dessen werden
 mag, zum geistlichen anzuwenden und thu dich je mehr und mehr ab von
 60 der gemeinen Gewohnheit, da man den Sontag ansetze vor den Tag der Lust
 und Fröhlichkeit; suche du aber lieber deine Lust in GOTT und in dem geist-

30 deines] des: K, D2+4. 31 wann: D2+4. 31 GOTTes] - D3. 31 den] - D4.
 33 danckest: D2+4. 33 was] das: D2+4. 33 sollest] solt: D2+4. 34 denckest: D2+4.
 34 dahero: D3] dahin: K, D2+4. 36 fernern] + lebendigen: D2+4. 37 darinn] desto
 mehr: K] darinne: D4. 41 wem] wen: D3²⁻³. 42 solchem: D2-4. 44 wo] wenn: D2+4.
 44 gehest] + und: K, D2+4. 46 aller] deiner: K. 48 vor] für: D4. 48 kräfte: D2+4.
 49 hingegen] hergegen: K. 50 seufftzer und stoß=gebetlein: D2+4. 52 dir] - D2. 52 al-
 lezeit] alleit: D3²; allein: D3³. 53 habest] hast: D2+4. 53 unserem: K, D2-4. 55 dich] +
 ja: K. 55 darinnen: D2+4. 55 vertraulicher] + daß: K. 56 wirst und zu reden dich ge-
 wehnest] zu reden dich wirst gewöhnen: D2+4. 56 viel mehr] viel: D3. 56 wirst du]
 wirstu: D3²⁺³. 58 Am] Den: K+D2. 58 die Zeit] - K, D2+4. 59 je mehr] mehr: D4.
 60 ansetze: D1] ansiehst: K, D2-4. 61 lieber] - K. 61 dem] den: K.

⁴ Röm 8, 26.

lichen als versichert, daß dieselbe die vergnüglichsste seye; was du also ohne den öffentlichen Gottesdienst vor Zeit erlangen kanst, so wende sie an zu dem geistlichen, Beten, Lesen, Singen und Nachdencken, was dir GOTT die vorige Woche gutes gethan oder vor Bösen bewahret hat, daß du ihm dankest vor alle solche Wohlthat, Ihn umb Vergebung bittest, wo du gesündigt hast und dir auf die nächste Woche einen hertzlichen Vorsatz in GOTT nimmest. Wo du dich also, den Sonntag zu heiligen, beflissest, so wirst du gewiß allezeit eine recht gesegnete Woche bekommen und in deinem Christenthumb zunehmen, daß dichs ewig nicht reuen solle. Gedencke aber ferner, daß die Gottseligkeit nicht nur bestehe im Lesen, Hören oder Beten, sondern auch in der Ubung selbst.

Ach, mein kind, gewehne dich bald daran, daß, wann du Morgens aufstehest, du bey deinem Gebet dir gleich vornimmest, du wollest dich den tag treulich vor allen Sünden hüten, hingegen alles, was du den Tag thun werdest, GOTT zu gefallen thun, weil es dein lieber Himmlischer Vater also haben wolle und dich in den Stand, worin du stehest, gesetzt habe, damit du lernest aus deinem gantzen Leben einen rechten Gottesdienst machen, wann du nemlich alles deswegen thust, daß du GOTT darin zu dienen begehrest und dich über nichts mehr freuest, als wo du Abends nachdenckest, was du gethan, und findest, daß du was gutes gethan habest, hingegen über nichts mehr betrübtest, als wann du gewahr wirst, etwas gutes verseumet oder böses gethan zu haben.

Dencke immer, alle Zeit in der Welt sey verlohren, da man sich Gott nicht vor Augen stellet und etwas ihm zu gefallen thut. Damit du aber also immerfort ihm treulich dienen mögest, so lasse dir auch dieses unauffhörlich vor Augen stehen, daß, wo du bist, GOTT bey dir und also zugegen sey, daß er alles sehe und höre, was du gedenckest, redest oder thust. Wo du fleißig hieran gedenckest, wird dichs von vielen Bösen abziehen und zu dem Guten eifriger machen, ja, ein Grund seyn alles übrigen Guten, was du thust.

Nächst GOTT hast du an deine Eltern zu gedencken, daß du so wol fleißig vor Sie betest und der Treue dich erinnerst, die sie an dir thun, umb deinen

63 sie] + nur: K. 65 Woche] + hat: K. 65 oder] und: K, D4. 65 vor] für: D4. 65 bösem: D3+4. 66 wohlthaten: D2+4. 68 dich: D1+3] - K, D2+4. 68 den] deinen: D2+4. 68 heiligen] + dich: K, D2+4. 68 befließigst: K, D2+4. 68 wirstu: K, D2-4. 68 gewiß] - D3. 69 rechte: D2. 69 christenthum] + also: K] + so: D2. 70 gereuen: D2. 70 solte: D3] soll: K, D2+4. 71 im: D1, K, D2+4] in: D3. 72 selbst] - D2+4. 73 wann] wenn: K, D2+4. 74 vornehmest: D2+4. 74 den] + gantzen: D4. 75 vor] für: K, D4. 75 allen] - K, D2+4. 77 den] dem: K. 77 worin] darinnen: K. 78 Gottesdienst] + zu: D2. 78 wann] wenn: K, D2+4. 79 darinnen: K, D2+4. 79 begehrest zu dienen: K, D2+4. 80 du] + des: K, D2+4. 81 habest] - D2+4. 82 wann] wenn: K, D2+4. 84 immer] - D2+4. 85 etwas] was: D3²⁺³ + D4. 85 du] - D3²⁺³. 86 ihm] ihn: K. 87 daß er] daher: K, D2+4. 89 wird dichs] wirts dich: D2+4. 89 vielen: D1, D2] vielem: D3+4] viele: K. 91 hast du] hastu: K, D2-4. 92 vor] für: D4. 92 deinen: D1, K] deinem: D2-4.

GOTT davor allezeit zu dancken, als auch, daß du dich befeißigest, derer stets
 95 gethanen Vermahnungen treulich nachzukommen und dich also zu halten,
 daß sie kein Betrübniß oder Schande von dir haben, sondern sich deiner
 freuen und GOTT über dich preysen. Dieses ist die vornehmste Danckbarkeit,
 die du ihnen erzeigen kanst und sollest.

Nachdem dich aber nunmehr der Himmlische Vater aus deiner Eltern
 Hause zu einem andern Herrn geführt hat, so gedencke, daß du solchen
 100 deinen Herrn und Frauen alle diejenige Pflicht auch schuldig seyst, welche
 du deinen Eltern schuldig bist: Du hast sie von grund deiner Seelen zu lieben
 und nicht nur aus Furcht der Straffe, sondern von Hertzen ihnen zu gehor-
 chen: Wo du ihnen Nutzen schaffen kanst oder Schaden verhüten, solle dirs
 eine grosse Freude seyn, nicht anders, als wäre es dein eigener Nutzen; Du
 105 solt dich in Worten und Gebärden gegen Sie demütig und ehrerbietig be-
 zeigen und ja nichts mit Willen oder Unvorsichtigkeit verseumen, was zu
 ihrem Dienst gehöret; welchs du alsdenn so viel sorgfältiger thun wirst, wann
 du allezeit gedenckest, was du ihm zu Liebe oder Leide thust, werde alles von
 GOTT angenommen, als obs ihm selbst geschehe; Wie du dich dahin geweh-
 110 nen wirst, deiner Herrschafft also zu dienen als Christo selbst und von Grund
 der Seele, so wird dich dein Dienst so viel leichter ankommen und desto mehr
 gesegnet seyn über dem, daß auch bey denselben selbst desto besserer Wille
 erhalten wird, darauff du auch, aber am allermeisten auff GOTTES Willen
 darin zu sehen hast. Umb solcher Ursach willen hast du auch für deine Herr-
 115 schafft wie für deine Eltern andächtig zu beten und ihre Wolfarth, deine ei-
 gene seyn zu gläuben.

Was die Gesellen anlanget, von denen du auch zu lernen hast, erfordert
 nicht nur allein der Brauch, sondern auch GOTTES Ordnung, daß du denselben
 unterthan seyst, die dir GOTT auch so fern in der Lehre vorgesetzt hat; und
 120 wirst du ohne das mit Dienstfertigkeit, und wo du ihnen, wie sichs geziemet,
 in allen entgegen gehest, sie dir also zur Liebe verbinden, daß du selbst
 Nutzen davon und ein gut Gewissen habest.

93 davor] dafür: D4. 93 derer] dero: K+D2. 94 vermahnung: D3. 95 kein: D1+D3¹]
 keine: K, D2+D4; D3²⁺³. 96 fürnehmste: D3. 97 könnest: K. 99 solchen: D2+4+K]
 solchem: D3. 100 deinen: D1, K] deinem: D2-4. 100 Frau: D2+4. 102f gehorsamen:
 K+D2. 103 dirs] es dir: K, D2+4. 104 eigen Nutze: K+D2. 105 demütig und ehrerbietig
 gegen sie: D2+4. 105f bezeigen] erzeigen: K, D2+4. 106 oder: D1, K+D2] und: D3+4.
 107 ihren: K. 107 wenn: K, D2+4. 108 ihm: D1] ihnen: K, D2-4. 108 oder] + zu: K,
 D2-4. 108 alles] allezeit: K, D2+4. 109 obs: - K] wenn es: D2] wenn: D4. 109 ge-
 sehenen: D2+4. 111 Seelen: K+D2. 112 denenselben: D2+4. 112 beßern: K+D2] bes-
 seren: D4. 112 willen: K, D2+4. 113 wird] wirst: K, D2+4. 114 darinnen: K, D2+4.
 114 Ursachen: K. 114 für] vor: K+D2. 115 wie] + auch: D2+4. 115 für] vor: K+D2.
 115 andächtig] fleißig: D2+4. 115f eigene] + zu: K+D2. 116 zu] - D2+4. 117 die]
 deine: D2+4. 117 gesellen] + denen du angewiesen: D2] + und denen du angewiesen: D4.
 118 denenselben: D2+4. 121 allen: D1, K+D2] allem: D3+4. 121 dir also zur Liebe] dich
 also zu lieben: D2+4. 122 und ein gutes Gewissen davon: D2] und ein gut gewissen davon:
 D4.

Was sonsten Gesinde in dem Hause und deine Mit=Lehrjungen anlanget, da gehe mit allen freundlich und liebeich umb und seye jedem in allen Stücken, was man an dich suchet, zu willen, es seye denn solches wider GOTT oder wider deine Herrschafft. Hingegen hierin lasse dich dein Lebetag niemahl verführen, mit Gesinde oder Jungen, ja, soltens auch Gesellen seyn, heimlich etwas zu thun oder mit zu machen, was hinter der Herrschafft ist und zu derer schaden gereichen würde; dann die Treue, die du selben schuldig bist, muß dir mehr angelegen seyn als der andern Gunst, wie es auch damit in die Harre⁵ niemals gut thut. 125 130

In deiner Lehre sey fleißig, gib auff alles acht, gedencke, das sey diejenige Kunst, welche du itzo lernest, davon du nicht allein dein Stück Brodt dein Lebenlang verdienen, sondern auch GOTT und deinen Nächsten dienen solt, und lieget also ziemlichen Theils daran, nach dem du diese zeit anwenden wirst, ob du dein Lebelang ein verdorbener Mensch oder auch in der Welt etwas nützlich seyn oder werden mögest; daher du so viel GOTT umb seinen Geist darüber hertzlich anzurufen, als allen möglichen Fleiß und Sorgfalt anzuwenden hast, diejenige Kunst gründlich zu begreifen, an der vieler Menschen Gesundheit gelegen seyn kan. 135 140

Was sonsten andere Leute anlanget, mit denen du umbzugehen hast, so bezeuge dich gegen Jederman freundlich, ehrerbietig, demüthig, diensthaftig, welche Tugenden, wie sie GOTT gefallen, also auch bey den Leuten einen jungen Menschen Gunst machen können; Scheue dich also keiner Arbeit, worin du Jemand einen Christlichen Dienst erzeigen kanst, und siehe darin nicht darauf, was du von einem solchen Dienst habest, sondern zeige allemahl, daß es deine Freude seye, Jemand einen Gefallen zu erzeigen können. 145

In dem Hause selbst sey getreu, und da dir einiges Geld und Geldes wehrt unter Händen gegeben wird, so halte es für eine schwere Sünde, auch einen Heller zu veruntrauen als eine grosse Summa, wie dann GOTT auff das 150

123 sonsten] das: D4. 123 dem] deinem: D2+4. 124 da: D1, D3¹] so: K, D2+4; D3²⁺³. 124 und] - D2. 124 liebeich] - D2+4. 124 jedem] in dem: D1. 126 oder wider] und: K. 126 hierinnen: K, D2+4. 126f niemalen: D2+4. 127 solten es: K, D2+4. 128 oder] und: K, D2+4. 129 derer] dero: K, D2+4. 129 dann] denn: K. 129 selben: D1] denselben: D3+4] derselben: K+D2. 132 Lehre] + selbs: K, D2+4; D3. 133 Brodt] + all: K; alle: D2. 134 Lebtage: K, D2+4. 134 deinen: D1, K] deinem: D2+4; D3. 135 also] - D2+4. 135 zeit] + wol: K. 136 Lebtage: D2+4. 136 Mensch] + seyn: K. 137 was nützlich: D2+4. 137 oder werden] - K+D2. 138 so viel: D1] sowol: K, D2+4, D3. 138 möglichen: D1, D2] möglichsten: D3] möglichem: D4] merklichen: K. 139 der: D1, D2+4] dero: K, D3. 142 bezeige: D2+4. 142 dienstfertig: K, D2+4. 143 den] - K, D2+4. 143 einen: D1, K] einem: D2+4, D3. 144 Scheue] Schäume: K, D2+4. 145 worinnen: K, D2+4. 145 zu erzeigen D1, D3¹] erzeigen zu: K, D2+4, D3²⁺³. 148 selbst: D1] selbs: K, D2+4. 149 für] so: K+D2. 149 eine] + so: D3+4. 150 veruntrauen: D1, D2+4] veruntreuen: K, D3. 150 dann] denn: K] dein: D2+4.

⁵ Auf die Dauer (DWB 4.2, 493).

Gemühte, nicht auff die Vielheit oder Wenige siehet; Gehe mit allen vorsichtig umb, damit du auch nicht aus Unvorsichtigkeit Schaden thust, wo dir aber ein Unglück begegnet, so leugne es nicht, noch such es auff andere zu weltzen, sondern zeige deine aufrichtigkeit mit offenhertziger bekänntnuß.

- 155 Mit deines gleichen gehe nicht viel ohne Noth um, du seyst denn ihres christlichen Gemüths versichert; wie dann böse Gesellschaft so sehr als die Pest von dir geflohen werden muß; wo dir aber eine Stunde gegönnet wird, so halte dich allezeit lieber zu Leuten, die älter sind als du, von denen du was lernen kanst. Vor Spielen und überflüßigen Trincken hüte dich als vor dem
- 160 Teuffel selbst, wie es denn desselben gefährliche Stricke sind, damit er ihrer so viele in zeitliches und ewiges Verderben ziehet. Gedencke allezeit, Essen und Trincken seyen uns von GOTT gegeben zur Nohtdurfft und zur Gesundheit, damit wir uns vergnügen⁶ und mit keiner Übermaß⁷ oder Leckerey sie mißbrauchen sollen; sonderlich hüte dich vor allen Naschen an Obst und
- 165 Früchten, da mit man leicht seine Gesundheit, weil es zur Unzeit geschiehet, verderben kan, da du hingegen deine Gesundheit als dein vornehmstes Gut unter allen irdischen mit Sorgfalt wahrzunehmen hast. Welches dein Lebtage deine Regul sey.

- Wie du nun auff diese Weise gegen Jedermann und gegen dich selbst zu
- 170 halten hast, so versiegle alles damit, daß du stets mit Gott zu frieden seyst und also nicht nur mit Gedult tragest, wo Er jemahls nach seinen Willen dir etwas zu leyden aufflegen wolte, sondern wann auch, welches alles nicht ohne sein Verhängnuß geschehen kan, von andern dir unrecht geschehen solte, so lerne auch da alle Gedult üben und glaube, es sey einen jungen
- 175 Menschen sein Lebtage nutz, wo er in der Jugend gelernet oder sich gewehnet hat, etwas zu ertragen und mit Gedult zu leyden, als wodurch der eigene

151 Wenige] Wenigkeit: K, D2+4. 151 allen: D1, K, D2+4] allem: D3. 152 thuest: K, D2-4, D3. 154 aufrichtigkeit] + an: D2+4. 156 gemüths] + wohl: K, D2+4. 156 dann] denn: K, D2+4. 157 geflohen] geflogen: K. 157 wo] So: K, D2+4. 159 kanst] + welches dein Lebtage deine Regel sey: K, D2+4. 159 Vor] Für: D4. 159 überflüßigen: D1, K] überflüßigem: D2-4. 160 denn] - K. 160 desselben] dessen: K, D2+4. 160 ihrer] - K, D2+4. 162 von GOTT] - K. 163 sey: K, D2+4. 164 vor] für: D4. 164 allen: D1, K] allem: D2-4. 164 am: K. 165 weihn: D2] weilen: D4. 165 geschicht: K, D2+4. 167 allem: D4. 167 unter allen (allem: D4) Irrdischen als dein vornehmstes Gut: D2+4. 167 mit Sorgfalt] - D2+4. 167f Welches dein Lebtage deine Regul sey] - K, D2+4 [vgl. zu Z. 160]. 169 Weise] + dich: D2+4. 169 gegen] - K, D2+4. 169 selbst] + dich: D3. 170 halten] verhalten: K, D2+4. 170 alles] dich: K. 171 jemals] einmal: D2+4. 171 seinen: D1, K] seinem: D2+4, D3. 172 was: K. 172 zu leiden] - K, D2+4. 172 wann] wen: K] wenn: D2+4. 173 sein] seine: D3²⁺³ + K. 173 verhängiße: K. 174 einen: D1] einem: K, D2+4, D3. 175 Lebtage nutz] Lebenlang nütze: K, D2+4. 175 oder] wohl: K] und: D2.

⁶ Begnügen, zufrieden sein (DWB 12.1, 466 f).

⁷ Die Maß (DWB 6, 1721).

Wille als unsers alten Adams vornehmste Krafft am trefflichsten gebrochen wird, und solche Gemüther ihr Lebenlang zu allen Dingen geschickter sind als diejenigen, welche niemal etwas zu leyden gewohnet gewesen.

Hiermit hast du, lieber Sohn, was ich als dein Vater, der dein zeitlich, geistlich und ewiges Heyl verlangt, dir vor dismal zu deiner Erinnerung, sonderlich im gegenwärtigen Stande, worin du itzo lebest, dienlich erachtet habe und versichert bin, wo du solche Regeln fleißig in acht nimmest, sonderlich vor allem übrigen deinen Gott und seine Gegenwart dir stets vor Augen stellest, aus seinem Wort so wol seine Wolthaten als deine Pflicht dagegen täglich hertzlich erwegest, alle deine Freude in der Gnade deines Gottes und den Schatz deiner Seeligkeit, welcher dir in der Tauffe wircklich geschencket worden und du im Glauben seiner geniessen sollest, suchest, hingegen deinen Vorspruch, in derselben gethan, da du dem Teufel, seinen Werken und der Weltlichen Uppigkeit abgesagt, der heiligen Dreyeinigkeit aber Glauben und Gehorsam zugeschworen hast, zur Richtschnur deines Lebens setzest, daher alles, was du thust, vorher bedenckest, ob es auch mit denselben überein komme, und über alles dieses GOtt, den Himmlischen Vater umb die Regierung seines Heiligen Geistes, der dich auff richtiger Bahn führen⁸ möge, unabläßig anruffest, auch zum Grunde wie alles deines Trostes also auch deines Gebets das Verdienst Jesu Christi legest; daß dir in Zeit und Ewigkeit wol seyn werde.

Liese diesen Brief vielmahl, sonderlich Sontages und examinire dich allemal darnach, worinne du demselben nachgekommen seyst oder zurück geblieben wärest, damit du alsobald, wo du Fehler findest, sie wiederumb beserst.

Nun, der HErr HErr, dem ich dich in der Heil. Tauffe aufgeopffert, zu dessen Furcht dich oft unterrichtet und ermahnet, auch unterrichten und ermahnen lassen habe, dem ich dich mit deinen Geschwistern täglich vortrage, der auch allein zu allem Vermahnen Krafft geben kan, behüte dich durch seine Heilige Engel auff allen deinen Wegen⁹, er regiere dich allezeit selbst mit seinem guten Geiste, Er bewahre dich vor der List des Teufels, vor

177 am trefflichsten] treflich: K, D2+4. 179 niemalen: D2. 180f zeitlich, geistlich] zeitliches: K, D2+4. 182 in: K, D2+4. 182 gegenwärtigem: D2+4. 182 worinnen: K, D2+4. 184 vor] für: D4. 184 allen: K. 184 stets] fleißig: K. 186 täglich] - D2+4. 187 den: D1] dem: K, D2+4, D3. 188 und du im Glauben seiner geniessen sollest] - K, D2+4. 188 suchest] - K, D4. 188 hingegen] hergegen: K, D2+4. 189 verspruch: K, D2+4, D3. 192 vorher] vorhin: K, D2+4. 192 denselben: D1, D3¹] demselben: K, D2+4, D3²⁺³. 193 dem: K. 199 seyst] - K, D2+4. 200 wärest] seyst: K] - D2. 203 vermahnet: K, D2+4. 204 vermahnen: K, D2+4. 204 habe lassen: K, D2+4. 204 mit] + dem übrigen: K] den übrigen: D2+4. 205 allen: K. 205 vermahnungen: K. 205 kan krafft geben: K, D2+4. 207 vor] für: D4. 207 List] Gewalt: K, D2+4. 207 vor] für: D4.

⁸ Ps 23,3.

⁹ Ps 91,11.

dem Aergerniß der Welt, vor aller bösen Gesellschaft und vor der Folge
 210 deines eigenen Willens, hingegen wircke Er in dir, was Ihm gefällig und dir
 nohtwendig ist, damit ich und deine liebe Mutter¹⁰ uns bey unserm Leben
 darüber mit hertzlichem Danck gegen GOtt allezeit erfreuen mögen, wenn
 wir sehen, daß du in dem Gehorsam, Gnade und Kindschafft des Himmlischen
 215 Vaters (so uns mehr seyn solle, als wo du in der Welt etwas grosses
 worden wärest, darnach wir bey den Unserigen als Christen nicht viel zu
 streben haben) dein Lebelang bleibest, dorten aber in jener seeligen Ewigkeit
 mit allen übrigen, die uns GOtt gegeben hat, mit inniglicher Wonne wieder-
 umb finden, Amen.

Womit der ewigen Liebe und Gnadenleitung des gütigen GOttes von dem
 Grund der Seelen empfehlende, verbleibe Ich

220 Dein getreuer Vater
 Philip Jacob Spener, D.

208 dem] der: D2+4. 208 vor] für: D4. 208 böser: D2+4. 208 vor] für: D4. 209 ge-
 fällig] wohlgefällig: K, D2+4. 210 unsern: K. 211 hertzlichen: K. 211 allezeit] - K,
 D2+4. 213 etwas] was: K. 215 lebenslang: K, D2+4, D3. 218 Gnaden Leitung: K]
 Gnade und Leitung: D2+4. 218 gütigsten: D2+4. 218 dem] - K, D2+4. 219 verbleibe]
 Ende Abdruck: D3. 221 P.J.S., D.: K, D2+4.

¹⁰ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

9. An Pfalzgraf Christian II. von Pfalz-Birkenfeld in Bischweiler¹

Dresden, Januar 1688

Inhalt

Neujahrsgrüße. – Wünscht, daß Gott sich seiner Kirche in der Zeit der Gerichte erbarmt. – Hat schon früher vorhergesehen, daß die Gefahr wie ein Strom über die Kirche hinzieht. – Glaubt, daß dieses Leid für die Evangelischen eine Strafe dafür darstellt, daß man sich zwar des Buchstaben des Evangeliums rühmt, dieses aber nicht ins Leben dringen läßt. – Hat die Hoffnung, daß Gott zu seiner Zeit die römische Kirche als Babel stürzen wird, damit die Wahrheit anschließend um so heller leuchtet. Macht Mut, um Gnade zu bitten, bis zum Ende treu zu bleiben und sich von der Befleckung durch die Welt freizuhalten. – Wünscht der fürstlichen Familie Schutz in der kommenden Gefahr.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13, II, 33².

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 312– 313.

Wie dann auch von grund meiner Seelen aus des Jenigen güte, so unß diese vergangene tage ein neues Jahr anscheinen laßen, Ew. Hochfürstlichen Durchleuchtigkeit alles das Jenige anwünsche, was zu dero wahren wolffahrt dienlich seyn mag; er vermehre sein liecht in ihrer Seele, rüste das Herz aus mit krafft aus der höhe, reinige sie von aller befleckung des fleisches und des geistes³ und erfülle Sie mit allem dem, was zum leben und göttlichen wandel dienet; er werffe nachmal auch hinzu, was von gesundheit und vergnügung in diesem zeitlichen zum preiß seiner väterlichen liebe ersprießlich und dienstsam seyn mag. 5

Ach, daß Er aber auch alß ein vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes⁴ sich seiner gesamten kirchen erbarmen und seine über sie bestimmte gerichte mit vieler barmherzigkeit mildern, indeßen aber die Jenige, welche nun in der Prüfung stehen⁵, mit lebendigem trost befestigen wolte, biß die 10

2 tage] + in: D². 3 dero] deren: D. 5 von] vor: D². 13 lebendigen: K.

¹ Christian II. von Pfalz-Birkenfeld (22.6.1637–26.4.1717), Sohn des Pfalzgrafen Christian I., seit 5.9.1667 mit Katharina Agathe, Tochter von Speners ehemaligem Landesherrn Graf Johann Jakob von Rappoltstein verheiratet, 1654 Regierungsübernahme. – Spener war 1654–1656 sein Informator gewesen (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 32; FW. CULMANN, Geschichte von Bischweiler, Straßburg 1826, 59–78; WALLMANN, Spener, 86). – Der Empfängername findet sich als Notiz auf K. Spener hatte den Briefkontakt zu seinem ehemaligen Zögling aufrechterhalten.

² Korrekturen von Speners Hand.

³ 2Kor 7,1.

⁴ 2Kor 1,3.

⁵ Mit dem Frieden von Nimwegen (1679) war der größte Teil des Elsaß unter französische Herrschaft gekommen. Seit dieser Zeit und verstärkt nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes

zeit nahe, daß wider die hülffe aus Zion über Ißrael komme und der Herr
15 sein gefangen volk erledige⁶.

Es werden Ew. Hochfürstliche Durchleuchtigkeit gnädigst erinnern, wie
von so viel mehrern Jahren allezeit das Jenige gesorget, was wir nun mit
Augen sehen und leider bald noch weiter sehen werden müssen. Es gehet jezt
20 wie ein strohm, da der damm einen Riß gewonnen, daß derselbe durchreißet
und nicht auffhöret, biß alles überschwemmet ist. So kan ich nicht gläuben,
daß der betrübte Rheinstrom der einige seye, welchem solch gericht be-
stimmet ist, noch daß er die einreißende gewalt zu hemmen vermöge. Der
Herr Herr hat seine gerechte Ursachen gegen unß alle und wird unß aller
orten viel deßen besorglich fühlen laßen, deßen anfang wir nun gegen abend⁷
25 an unsern Brüdern sehen.

Nun ist schwerlich ein ander mittel (denn menschliche gewalt und fleisch-
licher arm werden unß nicht retten, sondern unser unglück eher vermehren),
alß daß wir zu der hand des jenigen fliehen, der unß geschlagen hat, ob er
ablaßen und wieder heilen wolte⁸. Es ist kein ander mittel, alß weil wir Evan-
gelische solches harte gericht mit undanck gegen die Evangelische wahrheit,
30 da wir nur dero buchstabens uns rühmen, die krafft aber nicht in die herzen
tringen laßen und bey einem fleischlichen weltleben in allen ständen uns der
göttlichen gnade haben getrösten wollen, gereizet haben, daß wir allen sol-
chen greuel von uns abstellen und uns in den stand von dem geist gottes sezen
laßen, daß wir, aller welt eitelkeit und dero liebe abgestorben, anfangen,
35 würdiglich zu wandeln dem beruff, dazu wir beruffen sind⁹ und doch den-
selben mit dem leben nach dem fleisch und deßen lüsten, da es doch nach
dem geist geführet werden solte, verlägnet haben, ob der herr, da wir unß
in allen ständen, alß welche alle an der schuld theil haben, vor ihm demü-
thigen und würcklich ändern, sich unser erbarmete und entweder unsers
40 hauses, es nicht ganz niederzureißen, schohnete oder unß doch auff ihm

26 menschlicher: K+D¹. 33 /daß/. 35 ausgestorben: D². 36 /doch/. 36–38 <und
/doch/ ... verlägnet haben> : K] - D.

(1685) nutzten Ludwig XIV. und seine Berater alle Möglichkeiten zur Rekatholisierung des
französisch gewordenen Gebietes, aber auch der noch zum Reich gehörenden linksrheinischen
Territorien. Diesem Druck hatten viele birkenfeldische Orte bis Ende 1687 nachgegeben (vgl.
W. HORNING, Versuch einer Gemeindekunde in kirchengeschichtlichen Daten aus allen Stadt-
und Landgemeinden der Landeskirche Augsb. Konf. [ausgen. Straßburg] 1517–1912, 1. Heft,
Straßburg 1913; 2. Heft, Straßburg 1915). Trotz bester Beziehungen zum Hof in Paris – der
Pfalzgraf war 1675–1696 aktiver französischer General – konnte Christian II. diese Entwicklung
nicht aufhalten (F. W. CULMANN [wie Anm. 1], 69–78; H. STROHL, Le Protestantisme en Alsace,
Straßburg 1950, 252f).

⁶ Ps 14,7.

⁷ Westlich vom Herrschaftsgebiet des Pfalzgrafen. Spener meint also die Verfolgung der
französischen Protestanten (Hugenotten) in Frankreich.

⁸ Vgl. Dtn 32,39.

⁹ Vgl. 1Kor 7,20.

bekante art noch erhielte, daßelbe aus solchen lebendigen steinen¹⁰ dermaleins wieder zu bauen.

Zwar ists eine unbetrüglliche göttl. warheit, wir mögen unß schicken oder nicht, daß der Herr seine verheißungen zu seiner zeit dermaleins erfüllen, und wenn das hochmütige Babel¹¹ das maaß seiner sünden¹² und grausamkeit erfüllet haben wird, das ihm längst angedrohte erschreckliche gericht in deßen untergang¹³ über daßelbe führen, hingegen das liecht seiner wahrheit nach voriger verdunkelung herrlicher hervorleuchten laßen werde, in dem kein einiges seiner worte unerfüllet auff die Erden fallen solle¹⁴. Aber wir haben vornehmlich zu bitten, daß auch wir in den izigen zeiten, so uns betroffen, mit gnugsammer gnade mögen außgerüstet werden, alles wol außzurichten und das feld zu behalten¹⁵, damit wir oder die unsrige würdig werden mögen, zu sehen das heil des Herrn an dem Ende seiner Gerichte; worzu gewißlich nicht gnug ist eine versicherung in der buchstäblichen warheit, welche neben der liebe der welt von der euserlichen gewalt sich endlich überwinden läßet, sondern es will erfordert werden eine reinigung von der welt und dero befleckung¹⁶, alß neben welchen wir allein des Jenigen himmlischen geistes fähig sind, der die herzen gegen alle trübsalen verwahren und endlich sieghafft machen kan.

Ob nun zwar auch sonsten billich alle übrige stücke christ=, fürst= und menschlichen wohlwesens herzlich E. Hochfürstl. Durchl. anwünsche, so ist doch diese gnade des rechtschaffenen wesens, das in Christo Jesu ist¹⁷, nachdem solches gold allein in dem uns bereiteten tiegel prob halten¹⁸ kan, das vornehmste, so deroselben, so dann auch gesamter Hochfürstl. Jungen Herrschaft¹⁹ (Ach, daß auffß wenigste diese die beßre zeiten sehen und also auch in allem bey zeiten dazu bereitet werden mögen!), so dann dero in so euserster gefahr ihres besten schazes stehenden Unterthanen von der ewigen güte zu erbitten unabläßig trachten werden.

Jan. 88.

45 seiner] dieser: D. 45 zu dieser zeit] - D². 61 auch] - D². 70 Jan. 88] [von Speners Hand].

¹⁰ 1Petr 2,5.

¹¹ Bild für die römisch-katholische Kirche.

¹² 2Makk 6,14.

¹³ Z. B. in Apk 18,21. – Zum Fall Babels als einer wesentlichen Begründung von Speners Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche s. besonders Pia Desideria 1676, S. 74 (PD 44,17–23).

¹⁴ 2Kön 10,10; vgl. Jos 23,14.

¹⁵ Eph 6,13.

¹⁶ Vgl. 2Kor 7,1.

¹⁷ Eph 4,21.

¹⁸ Die Probe bestehen (DWB 13, 2142).

¹⁹ Die Kinder Christians II. waren Magdalena Claudina (18.9.1668–28.11.1704), Christian [III.] (7.11.1674–3.2.1735) und Luise (28.10.1678–3.5.1753) (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 32).

10. An [Johann Fischer in Riga]¹

Dresden, 4. Februar 1688

Inhalt

Freut sich über die Nachricht von der geplanten Erneuerung der Universität Dorpat, auch wenn er in Deutschland lieber eine Reduzierung der Hochschulen sähe. Wünscht Fischers Vorschlag der Berufung ausländischer Professoren und der besonderen Gewichtung der exegetischen Theologie Gelingen und Unterstützung seitens des schwedischen Königs. – Conrad Tiburtius Rango ist ihm als ein unruhiger Geist geschildert worden, von dem viel Schaden für die Kirche zu befürchten ist, weil gerade in Schweden viele Theologen von ihm eingenommen sind. Hat Rangos aus Scrivers Werk erstellte Liste von angeblichen Irrtümern gesehen, die er der schwedischen Königin zugesandt hat. Dazu zählt er sogar, daß Scriver (wie Spener) auf der Kanzel keinen anderen evangelischen Lehrer nach Luther namentlich nennt als Johann Arndt. – Rango wirft Arndt vor, die Schriften des Stephan Prätorius mit einer empfehlenden Vorrede versehen zu haben. Nimmt diesen gegen Verurteilungen in Schutz und verweist auf Praetorius' Wertschätzung durch Jakob Weller von Molsdorf und David Chytraeus. Entschuldigt mögliche Irrtümer durch den Hinweis auf die Schriften der Väter, die ebenfalls nicht irrtumslos seien und doch nicht verworfen würden. Kündigt eine Neuauflage der Verteidigung Arndts durch Heinrich Varenius an und berichtet von der Übung, die Johann Wilhelm Baier in Jena über Arndt hält.

Überlieferung

D1: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 654–656.

D2: Christian Eberhard Weismann, *Introductio in Memorabilia Ecclesiastica*, Bd. 2, Stuttgart 1719 (Halle a.S. 1745), S. 1192–1193 (Z. 23–36. 47–68).

Ex consilio Dorpatensem Academiam restaurandi vel potius Rigam transfere² plurima etiam Ecclesiae commoda spero. Quamvis enim in Germania

¹ Johann Fischer (13.12.1636–17.5.1705), Superintendent in Riga, geb. in Lübeck; nach dem Studium in Rostock und Altdorf Predigtamtskandidat in Stade, wo er mit der Übersetzung von Richard Baxters „A Treatise of Self-Denyall“ einen Streit über die englische Erbauungsliteratur auslöste, 1673 Superintendent in Riga, 1678 Generalsuperintendent von Livland, 1701 Generalsuperintendent und Konsistorialrat im Herzogtum Magdeburg (Moller 3, 255–260; DBA 323, 76–93; ADB 7, 72f; NDB 5, 189; J. WALLMANN, Beziehungen des frühen Pietismus zum Baltikum und zu Finnland, in: Wallmann, Theologie und Frömmigkeit, 249–281; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 173 Anm. 2).

² Nach früheren Initiativen legte die livländische Ritterschaft auf dem Huldigungslandtag vom 30.9.1687 König Karl XI. und dem Generalgouverneur Jakob Johann Hastfer die Wiederaufrichtung der Akademie ans Herz. Die Ortsfrage blieb zunächst offen. Während der Generalgouverneur die Stadt Pernau, wo schon auf eine frühere Initiative hin ein akademisches Gebäude errichtet worden war, präferierte, schlug Johann Fischer, der als Prokanzler der neuen Universität ausersehen war, die Stadt Riga vor. Schließlich entschied sich der König für Dorpat (G. VON RAUCH, Die Universität Dorpat und das Eindringen der frühen Aufklärung in Livland 1690–1710, durchges. Nachdr. d. Ausg. Essen 1943 [Ndr. Hildesheim 1969], 21–23; vgl. FR. BIENEMANN, Zur Gründungsgeschichte der zweiten schwedisch-livländischen Universität in Dorpat, Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, hg. von der

de numero Academiarum minuendo potius quam augendo cogitari mallet, conatus tamen vestros quam maxime probo; eo etiam nomine, quia de Svecicis³ academiis, quae subinde auribus meis allabuntur, non omnia me delectant, unde optarim aliquam formari, in qua doceant Theologi non domi nati, sed aliunde acciti et tales omnino, quales Tu velles; qui quidem obvii non sunt, reperiri tamen ab investigantibus aliqui possunt.

Unde velim, credas, eo maiori studio divinae paternae directioni me negotium hoc commendaturum, quo maiora emolumenta a successu consilii huius vestri spe indubia praecipio. Faxit DEus, ut brevi intelligamus Regem vestrum Christianissimum⁴ consiliis vestris auctoritatem et pondus addere et tales deinceps doctores reperiri, qui plerisque fere Academiis non parum corruptis fundamenta nova iaciant digne, quam reliquae sequantur. Quod tunc inprimis fiet, si Te auctore studium Exegeticum S[acrae] Scripturae principem locum, qui ei omni iure ante reliqua omnia debetur, iterum obtineat et quo quisque divinarum literarum peritior est, praestantior etiam Theologus habeatur, omni amore inordinato Patrum, multo minus Aristotelis⁵ in amorem Spiritus S. Prophetarum et Apostolorum converso; si quoque inter primas studii Theologici leges ea inculcetur, in eo sine Spiritu S. nihil praestari neque hunc suo lumine eos dignari, qui operibus tenebrarum operam navant.

D. Rangonis⁶ inquietus animus a pluribus amicis ita mihi descriptus est, ut ab ipso Ecclesiae multum timeam, inprimis cum audiam in Svecia⁷ Theologorum non paucorum animos occupatos ab ipso non valde abhorrere. Vidi nuper indiculum errorum, quos sibi imaginatur in optimi nostri Scriverii⁸

4 conatus: cj] connatus. 14 nova: cj] novae.

Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostsee-Provinzen Russlands, Bd. 15, Riga 1893, 430). Das bei BIENEMANN, aaO, 399 genannte Gutachten (gedruckt in: Das Inland. Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- u. Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur 17, Dorpat 1852, Nr. 47, 869–873) wird als die dem König am 22.12.1687 über Hastfer eingereichte Denkschrift Fischers identifiziert (S. 403). In der Tat präferiert Fischer hier Riga (870f; vgl. Z. 1), spricht sich für auswärtige Professoren aus (871; vgl. Z. 6–8) und sieht für den Prokanzler und theologischen Professor primarius als öffentliche Vorlesungen die Gebiete „Theologiam Exegetic. Veter. et N. Testamenti, Theol. Patrolog. et hist. Eccl.“ (872; vgl. Z. 14–19) vor.

³ Schwedisch.

⁴ König Karl XI. von Schweden (4.12.1655–15.4.1697); selbständige Regierung seit 1672, 1680 Heirat mit Ulrike Eleonore von Dänemark (Europäische Stammtafeln NF 2, Tafel 80; SBL 20, 650–655).

⁵ Aristoteles (384–322 v.Chr.) und die Rezeption der aristotelischen Philosophie in der protestantischen Schulphilosophie.

⁶ Conrad Tiburtius Rango (9.8.1639–3.12.1702), Pfarrer in Stettin; geb. in Colberg/ Pommern (DBA 998, 258–271; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 6).

⁷ Schweden.

⁸ Christian Scriver (1629–1693), Pfarrer in Magdeburg; geb. in Rendsburg (LP: Stolberg Nr. 20898; DBA 1166, 330–353; H. MÜLLER, Seelsorge und Tröstung. Christian Scriver, Wälsch 2005; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 18). Sein bedeutsamstes Werk ist die aus

- libro aliquo invenisse⁹, quem ad pientissimam Reginam vestram¹⁰, quae Theologum istum in pretio habet¹¹, misit¹²; miratus sum hominis, ne quidem a solida eruditione commendabilis, audaciam, impudentiam et inscitiam¹³.
- 30 Adiecta erat, cum mihi ille exhiberetur, responsio, quam dicebant a Theologo Sveco adornatam¹⁴, quae non displicuit, validior tamen concipi poterat. Est vero ipse hic ex erroribus Senis Venerandi, quod Arndium¹⁵ commendet; quae cum isto mihi culpa communis est, cum post Lutherum nostrum nunquam in publico suggestu alterius doctoris nomen allegem. Praecipuum nunc
- 35 crimen Viro impingitur, quod Steph[ani] Praetorii¹⁶ opusculis praefationem adiecerit¹⁷. Legi etiam illa maiori quam plerosque alios libellos cura nec non gazophylacium inde collectum auctore Martino Statio¹⁸. Ingenue fateor saepius me valde commotum esse pietate scriptoris, qui sane thesauros Evangelii penitus inspexit et non parum ex Spiritu Lutheri hausit; nec tamen nego,

Predigten entstandene Schrift „Seelenschatz“, die 1675–1692 in mehreren Bänden erschien und später immer wieder neu aufgelegt wurde.

⁹ Spener hatte schon im August 1687 von den Plänen Rangos gehört, eine Liste von Lehrirrtümern aus dem „Seelenschatz“ Scriver's zu veröffentlichen. (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 18–20 und Brief Nr. 146).

¹⁰ Königin Ulrike Eleonore von Schweden (s. Brief Nr. 79 Anm. 1).

¹¹ Die schwedische Königin hatte sich 1680 darum bemüht, Christian Scriver als Hofprediger zu gewinnen (ERGENZINGER, Christian Scriver, in: Ev. Volksbibliothek, hg. von K.F. Klaiber, Bd. 3, Stuttgart 1868, [1–222], 214–218; Spener's Beteiligung als Gutachter ist dokumentiert durch seinen Brief an Scriver vom 30.9.1680 [Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 151]).

¹² Zu dieser an die Königin gesandten Liste s. Anm. 9.

¹³ Diese Ausführungen sind offensichtlich veranlaßt durch Rangos gerade erschienenes Werk: Suecia orthodoxa, das ist: Das Rechtgläubige Nordische Königreich Schweden ... wieder Matth. Praetorii Lästerung, Alt-Stettin 1688.

¹⁴ Nicht ermittelt.

¹⁵ Johann Arndt (1555–1621), bedeutendster Erbauungsschriftsteller des Luthertums im 17. Jahrhundert („Vier Bücher vom Wahren Christenthum“, Erstes Buch 1599, vollständige Ausgabe 1608), geb. in Edderitz bei Köthen; nach dem Studium in Helmstedt, Wittenberg (?), Straßburg und Basel 1553 Diaconus in Ballenstedt, 1584 Pfarrer in Badeborn, 1590 Amtsenthebung und anschließend Pfarrer in Braunschweig, 1609 in Eisleben und 1611 Generalsuperintendent des Fürstentums Braunschweig-Lüneburg in Celle (TRE 4, 121–129; J. WALLMANN, Johann Arndt, in: Wallmann, Pietismus-Studien, 67–87; H. SCHNEIDER, Der fremde Arndt, AGP 48, Göttingen 2006; H. OTTE, H. SCHNEIDER [Hgg.], Frömmigkeit oder Theologie: Johann Arndt, Göttingen 2007).

¹⁶ Stephan Praetorius (1536–1603), geb. in Salzwedel; Pfarrer in Salzwedel, lutherischer Erbauungsschriftsteller, dessen Traktate von Martin Statius in Danzig zur „Geistlichen Schatzkammer der Gläubigen“ bearbeitet wurden (s. Anm. 18; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 104 Anm. 16; E. DÜKER, Freudenchristentum. Der Erbauungsschriftsteller Stephan Praetorius, AGP 38, Göttingen 2003).

¹⁷ Johann Arndt hatte eine Ausgabe der Traktate Praetorius' besorgt: 58 Schöne Außerlesene Geist= und Trostreiche Tractätlein ... von M. Stephano Praetorio ... stücksweise an den Tag gegeben. Anjetzo ... zusammen gesucht ... Durch Joannem Arndt, Lüneburg 1622 (BIRCHER B 5427).

¹⁸ Martin Statius (ca. 1589–1655) geb. in Naugarten/ Pommern; 1617 Diaconus an St. Johannis in Danzig; verwickelt in Streitigkeiten mit dem dortigen Predigerministerium wegen der von ihm im Jahr 1644 herausgegebenen und bearbeiteten Traktate von Stephan Praetorius unter dem Titel: Geistliche Schatzkammer der Gläubigen ... Nunmehr mit sonderm Fleiß in richtige

forte quod opt[imus] Vir Studiis et ingenio minus valeret, et observasse et
 excerpssisse me plura, quae aliter habere maluissem, cum phrasibus utatur,
 quae, sanum cum sensum habere possint, animae veritate imbutae et Evan-
 gelicae doctrine gnarae offensioni non sunt, obtrectatoribus autem ansam
 insectandi praebent; in quibusdam etiam a vero tramite nonnihl deflexit, non
 proposito, sed ex ignorantia, qua causa etiam vivus aliqua revocare iussus est
 nec iussis refragatus, quod ipsum mihi candoris pii indicium est gratum.
 Optassem ergo B. nostrum Arndium in praefatione sibi nonnihl cavissee, ne
 haberent, quod alii calumniarentur¹⁹. Nec tamen Opt. Praetorius hoc com-
 mentus est, ut a D. Calovio²⁰ nostro (qui unus D. Rangoni Doctoris nomine
 dignus et cum eo tantum non orthodoxiae gloria intermortua videtur) Fana-
 ticus superioris seculi disertis verbis appellaretur²¹; qui etiam gloriatur a se
 Dantisci²² adhuc haerente Martinum Statium ad palinodiam adactum²³, cum
 tamen hic non sine prudentia omissis aliis durioribus Praetorii pleraque opti-
 ma excerpserit, ut, si aequus sit interpres nec voculas captare adsuetus (uno
 forte excepto loco), erroris postulari nequeat, unde etiam ex decessoribus
 meis D. Wellerus²⁴ libellum sua commendatione ornare non dubitavit²⁵, sicu-

42 sanum: cj] s num.

Ordnung gebracht von M. Martino Statio, Lüneburg 1644 (BIRCHER A 10741; Aufl. 1645: BIRCHER B 5428); Spener's Handexemplar: Lüneburg 1653 (BS 12°, 437) (SCHNAASE, 262–285; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 104 Anm. 16).

¹⁹ Was Spener hier meint, ist unklar, da Arndt in seiner Vorrede (nach der Ausgabe 1662, Bl. (ij^a)-(ij^b)) im wesentlichen Bibelverse aus Eph 1, Eph 2 und Kol 1 nach dem Luthertext zitiert.

²⁰ Abraham Calov (1612–1686), geb. in Mohrungen/ Ostpreußen; Pfarrer und Theologieprofessor in Wittenberg (LP: Stolberg Nr. 7097; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10 Anm. 26).

²¹ Abraham Calov, *Systema Locorum Theologicorum*, Bd. 10, Wittenberg 1677, S. 540, wo Calov schreibt: „e scriptis Stephani Praetorij fanatici superioris seculi“.

²² Danziger.

²³ Der Widerruf des Praetorius wird vermeldet bei Abraham Calov, *Systema Locorum Theologicorum*, Bd. 10, Wittenberg 1677, S. 540: „eo tamen reductus divina gratia, & informatione nostra, ut palinodiam voce ac scripto in conventu Ministeriali exhibito, & subsignato, cantaret, Deoque gloriam restitueret“; vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 97 Anm. 29. Zum Inhalt des Widerrufs s. SCHNAASE, 283–285.

²⁴ Jakob Weller von Molsdorf (1602–1664), geb. in Neukirchen/ Vogtland; seit 1646 Oberhofprediger in Dresden (DBA 1349, 180–181; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 150 Anm. 11).

²⁵ Spener denkt offenbar an den Brief Jacob Wellers an Samuel Steiner vom 6.7.1652, veröffentlicht in *UnNachr* (1704) ²1707, S. 473–476 [477]: „III. Literae D. Jacobi Welleri, Elect. Sax. a Conc. Aul. ad Samuel Steinerum, Quaest. Salfeldens. Editorem Thesauri Praetorio-Statiani majusculis literis curati“. Beachte den Kommentar des Hg. (S. 476): „Man hat diesen Brief aus einem sehr übel geschriebenen und fast verblichenen Papier abcopiert, von welchem man ungewiß ist, Ob es des seel. D. Welleri Hand sey“ (vgl. DÜKER, [s. Anm. 16], 242. 320f). Weller bezog sich auf die Ausgabe: Statius Continuatus, Das ist, Geistliche Schatzkammer der Gläubigen, In welcher Die Lehre vom wahren Glauben, Gerechtigkeit, Seligkeit, Majestät, Herrlichkeit, Christlichen Leben, Heylsamem Creutz der Kinder Gottes, Anfänglich vor 50. und mehr Jahren von M. Stephano Praetorio, weyland Pastorn zu Saltzwedel, Stückweiß in den Druck gegeben, und Anno 1622. zusammen gesucht, und zum Druck verordnet mit einer Vorrede, Durch Herrn Johann Arndten ...

ti etiam superiori seculo Theologorum Primipilus David Chytraeus²⁶ Praetorium in pretio habuerit²⁷ et in literis ad ipsum, quae in volumine epistolarum²⁸ leguntur, lucubrationes eius vocet verae et salutaris doctrinae et dulcissimarum
 60 consolationum plenas optetque ante suum ex vita discessum coniunctim editas videre et perlustrare. Certe ita mihi videtur, ex Patribus plerosque longe gravioribus erroribus temerasse scripta sua quam Praetorius, nec tamen
 65 ob hoc opera eorum manibus lectorum excutimus, qua benignitate nos etiam erga hos libellos uti cuperem et forte uteremur, si animos charitas Christiana regeret; inprimis cum tot exempla exstent hominum piorum, qui, quidquid
 fere Evangelicae cognitionis hausere, isti auctori post S. litteras acceptum ferunt, nec Deo sufficientes gratias pro doctore isto agere se posse testantur, cum
 70 tamen ab orthodoxia ne latum quidem discedant unguem. Optarim vestrum etiam de hoc argumento cognoscere sensum, inprimis quid pro Arndio dicendum existimes, ut desinant rosores eius hoc etiam obiectare ἔγκλημα²⁹.

Ipsum vero quod concernit Arndium, Varenianae vindictae proxime receduntur³⁰, et, si fieri possit, ad Rostianas obiectiones³¹ quaedam reponentur. Si quid etiam valeam, studebo, ut aliquem ad hoc incitem³², qui Viri tam bene

Hernach Mit sonderbaren Fleiß in richtige Ordnung gebracht, von M. Martino Statio, Predigern zu S. Johann in Dantzig. Anjetzo Wieder auff's Neue in diesem grössern Format aufgelegt ... mit einer Praefation und Continuation über alle Sieben Bücher zur Täglichen meditation Von Samuel Steinern, Arnstadt 1649.

²⁶ David Chytraeus (1531–1600), Rostocker Theologe, geb. in Ingelfingen bei Schwäbisch Hall; nach dem Studium in Tübingen und Wittenberg und nach der Niederlage des Schmalkaldischen Bundes Reise nach Heidelberg und Tübingen, 1550 Rückkehr nach Wittenberg, Vorlesungen über Melanchthons Loci Communes, 1550 Berufung ans Pädagogium nach Rostock, seit 1569 Organisation des Kirchenwesens in Nieder- und Innerösterreich (ADB 4, 254–256; NDB 3, 254; RE³ 4, 112–116; TRE 8, 88–90; O. KRABBE, David Chytraeus, Rostock 1864; G. HAENDLER, David Chytraeus in neuen Büchern, ThLZ 121 [1996], 3–15). – Die Bezeichnung David Chytraeus' als Primipilus ist sonst nicht bekannt; vielleicht handelt es sich um ein Wortspiel Speners: Primipilus als Vorgesetzter eines Praetor; zu Chytraeus' Wertschätzung des Prätorius s. seinen Brief an diesen vom 21.3. oder 21.9. („die aequinocti“) [1592], in Davidis Chytrai ... Epistolae: Ob miram rerum varietatem stylique elegantiam cuius lectu iucundissimae, Nunc demum in lucem editae A Davide Chytraeo (Hanau 1614), S. 777, wo Chytraeus Praetorius' Schriften, insbesondere die Lucubrationes (Rosa nobilis) zu schätzen bekennt, sie (noch vor seinem Tod) zusammengedruckt zu sehen wünscht und auch die deutschen Titel lobt.

²⁷ Praetorius hatte bei Chytraeus in Rostock studiert.

²⁸ David Chytraeus, Epistolae [wie Anm. 26], S. 725f (Brief vom 10.4.1590).

²⁹ Anschuldigung.

³⁰ Heinrich Varenius (1595–1635); nach dem Studium in Rostock 1617 Hofprediger bei Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel in Hitzacker, 1627 Propst zu Uelzen. – Er hatte als Antwort auf die Arndtkritik Lukas Osianders II. eine Verteidigung Johann Arndts vorgenommen: Christliche, Schriftmäßige, wolgegründete Rettung der Vier Bücher vom wahren Christenthumb ..., Lüneburg 1624 (BIRCHER B 6458). Dieses Werk erfuhr im Jahr 1689 eine Neuauflage (s. auch Speners Brief an Johann Wilhelm Petersen vom 6.4.1689).

³¹ Georg Rost (1582–1629), Hofprediger in Mecklenburg (Zedler 32, 1054f; DBA 1057, 343f), hatte eine Entgegnung auf die Schrift Heinrich Varenius' geschrieben: Amica ac fraterna Admonitio super Controversiis de Vero Dn. Joannis Arndten ... Christianismo inter D. D. Lucam Osiandrum et M. Henricum Varenium ... ortis, Rostock 1626).

³² Nichts ermittelt.

meriti existimationem contra insultos istos iniustos tueatur. Amatorem singularem habet D. Beierum³³ inter Theologos secundum et Celeb[errimum] Musaei generum³⁴, qui iam ab aliquot annis Christianismum ipsius studiosae iuventuti explicat³⁵, quod in alia Academia factum non memini; cum illo etiam de causa hac agam.

4. Februarii 88.

74 insultos: cj] insultus. 79 Februarii: cj] Februari: D1.

³³ Johann Wilhelm Baier, Theologieprofessor in Jena (s. Brief Nr. 66 Anm. 1).

³⁴ Baier war mit Anna Katharina, einer Tochter des Jenaer Professors Johann Musäus (1613–1681), verheiratet (H. KOCH, Die Leichenreden der Universitätsbibliothek in Jena, Bd. 1, 300).

³⁵ Nachweisbar hat Baier im Herbst 1687 (gegen A. THOLUCK, Das akademische Leben des siebzehnten Jahrhunderts, 2. Abth., Halle 1854, 67: „seit 1689“) eine Übung zu Johann Arndt veranstaltet; s. seinen Brief an Hermann von der Hardt vom 23.9.1687, in dem er „de nostro exercitio Arndtiano“ berichtet (LB Karlsruhe, K 319 I).

11. An [Nathanael Ecclitius in Frankfurt a. M.]¹

Dresden, 6. Februar 1688

Inhalt

Bedauert, daß das Frankfurter Armen- und Waisenhaus die Hoffnungen nicht im gewünschten Maße erfüllt. Das ist ein Zeichen dafür, daß man in einer Zeit göttlichen Gerichts lebt. – Auch wenn menschliche Nachlässigkeit erkennbar ist, muß nach dem göttlichen Verhängnis gefragt werden, das zur Demut gegenüber Gott Anlaß gibt. Wenn auch der Segen Gott anheimgestellt wird, so bleibt die Pflicht zur treuen Durchführung der gestellten Aufgabe. – Kann sich zu den Klagen von [Ecclitius] über die fehlenden Segen seiner Arbeit nicht äußern, weil nicht deutlich wird, ob sich [Ecclitius] in seiner Arbeit überhaupt oder nur wie viele andere treue Diener am Erreichen gebotener Ziele behindert fühlt. – Einer weitgehend unfruchtbaren Arbeit darf man sich nicht eigenwillig entziehen, sondern nur durch Gottes Ruf auf eine andere Position.

Überlieferung

D1: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 564–566.

Was in dem schreiben wegen des zustands in dem anvertrauten hauß geklagt worden² und sich seither auch wenig gebessert, wie noch ferner nachricht habe, ist mir zu vernehmen so vielmehr leid gewesen, als ich hingegen von einer solchen anstalt mehr hoffnung mir gemachet und alle christlich=ge-
 5 sinnte dergleichen mit vieler zuversicht gewünschet und erwartet haben.

Aber ich sehe mehr und mehr auch dieses zeugnüß, daß wir in den zeiten schwerer gerichte GOTTes stehen, weil an allen orten, wo in einiger sache mit bester absicht und etwa auch vorsichtigkeit anstalten gemachet werden, um gutes zu befördern, fast alles zurück schläget oder doch aufs wenigste der ver-
 10 langte zweck bey weitem nicht erreicht werden muß, sondern gewinnt das ansehen, ob stünde der zorn GOTTes offenbar entgegen und wolte nichts rechtschaffenes zu völligem stande gebracht werden lassen; so gar mangelts am segen und daraus erwartenden fortgang, daß man je sagen solte, der HErr sey uns worden als ein bronn (Jer. 15, 18³), der nicht mehr quellen will.

15 Ob ich denn nun in solchen fällen derjenigen untreu oder nachlässigkeit, dadurch da und dorten so manche anstalten fruchtloß abgehen oder doch

6 wir] wie: D¹⁺². 7 schwerere: D¹⁺².

¹ Nathanael Ecclitius (Echlitius) (gest. 19.3.1690), Vorsteher der Frankfurter Armen- und Waisenhauses (ISG Frankfurt a.M., Totenbuch; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Nr. 13 Anm. 20). – Die Adressatenzuweisung ergibt sich aus den Angaben von Brief Nr. 12, Z. 73f.

² Zum Frankfurter Armen- und Waisenhaus und Speners Einsatz für dessen Errichtung und Erhaltung s. SCHÄFFER; GRÜN, Speners soziale Leistungen; U. STRÄTER, Soziales Engagement bei Spener, PuN 12, 1986, 70–83.

³ Jer 15,18.

dero frucht sehr geschwächet wird, billig schelte und wol weiß, daß solche sich eine schwere verantwortung aufladen, so bleibe doch niemals an denselben kleben, sondern siehe billich immer durch deroselben fehler hindurch auf denjenigen, dessen verhängnüß nicht nur dabey ist, sondern eben mit solchem gericht seine ungnade wider unsre sünde bezeuget, als der uns fast sämtlich nicht mehr würdig halte, daß unsre auch gute vorhaben von staten gehen solten. Welches billich christliche hertzen am schmerzlichsten betrübet und sie sich darüber vor sich und andere wehmütig vor seinem angesicht zu demüthigen haben. Indessen lieget uns dennoch ob, bey allem deme, wo wir alles gleichsam den krebsgang zu gehen⁴ sehen, nichts destoweniger mit aller treue fortzufahren und die ruhe unsers gewissens nicht in deme zu suchen, was wir ausrichten, sondern was wir in einfalt unsers hertzens redlich gethan haben. Indem der HErr HErr von uns allein die treue fordert, des segens zeit und maß aber lediglich ihm selbs vorbehalten hat, dahero nicht leiden will, daß dessen ausbleiben bey uns verursache, daß wir auch darüber die hände gar sincken lassen.

Nachdem in den übrigen die klagen über die widerwärtigkeiten allein in generalibus bestehen, bekenne, daß nicht eben so völlig penetrirte, ob werther Herr Gevatter⁵ dermassen gehindert werde, daß er gar nichts ausrichten könne, oder nur, daß er dasjenige, was er sonst billich solte und wolte, nicht völlig zu erreichen vermöge. Wäre das erste, so bin ich nicht in abrede, daß ich selbs niemand zu verbinden getraute an eine stelle, da er seine arbeit und fleiß schlechter dings ohne einigen nutzen anwenden müste. Dahin aber will ich je nicht hoffen, die sache bereits gekommen zu seyn; sondern glaube vielmehr das andere, daß geliebter Herr Gevatter dasjenige erfahren müsse, welches ich aber denselben versichere nicht weniger mich und andere, die es meister orten gut meinen, zu betreffen, nemlich daß wir zwar nicht sagen können, daß wir eben gar nichts ausrichten, es ist aber aus schuld derer so mannichfaltigen hindernüssen die frucht unserer arbeit so gering und unscheinbar, daß sie in vergleichung dessen, was wir verlangten und ohne solche hindernüssen auszurichten wäre, als vor nichts zu achten. Nun, in solchem stand achte ich, lige uns ob, glauben und gedult zu üben, diese in ertragung der dabey auffstossenden beschwerden und stillung des gemüthes, das sonst in solchem fall so leicht überdrüßig werden möchte, jener in der verlassung auf göttliche hülffe und zuversicht auf dessen uns aus sonderbarem rath verborgenen segn. Werden wir von GOtt in solcher probe treu erfunden, so

20 solchen: D¹. 21 sämtlich: D². 22 haltet: D¹. 33 klage: D¹. 41 musse: D¹. 47 solchen: D¹. 51 sonderbahnen: D¹.

⁴ Rückwärts (WANDER 2, 1600).

⁵ Spener war Pate der am 25. Mai 1686 getauften Tochter Philippina Margaretha (ISG Frankfurt, Taufbücher).

haben wir das unsrige gethan und unsern gnaden=lohn zu erwarten. Weiset
GOtt aber in solchem fall selbs andere gelegenheit, wo mit mehr hoffnung zu
55 arbeiten wäre, und will uns also selbs der dienstbarkeit frey machen, so be-
kenne, daß wir uns solcher freyheit gebrauchen, wie auch demselben, da
göttlicher finger sie irgend hin deutlich wiese, solches nicht mißgönnen
würde, ob wol eigenwillige loßbreissung nicht rathen könnte.

Nun, der HErr führe ihn nach seinem rath, segne stets seine arbeit kräftig
60 und mache ihn und die seinige immer in ihren seelen von seinem willens über
sich zu vergnüglicher überzeugung versichert.

6. Feb. 1688.

12. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.¹

Dresden, 7. Februar 1688

Inhalt

Dankt für die Abschriften seiner Predigtreihe über die „Evangelischen Lebenspflichten“, die ihm von Katharina Elisabeth Eberhard zur Verfügung gestellt worden sind. Bittet auch um die Zusage der Abschriften von [Johannes] Heckmann. – Kann einer holsteinischen Prinzessin keine Stelle als Hofdame bei der verwitweten Kurfürstin von der Pfalz verschaffen. Verweist auf das eingelegte Schreiben an [Nathanael] Ecclitius. – Bedankt sich für die Neujahrswünsche. – Dankt für das Zeugnis über die Wirkung seines Werkes „Natur und Gnade“, das in Sachsen noch keine große Wirkung erzielt, aber manche unausgesprochene Vorbehalte ausgelöst hat. – Dankt für die Glückwünsche zur Geburt seines Enkels in Leipzig. – Dankt für die Verteilung seiner Landtagspredigt [in Frankfurt]. – Erwartet von Abraham Hinckelmann in seinem neuen Amt in Darmstadt eine segensreiche Wirkung. Hat [Johann Vincent] Runckel an Hinckelmann empfohlen. – Ist über den Verfall des Frankfurter Waisenhauses betrübt. – Sendet einen Wechsel über 50 Taler für Bedürftige in Frankfurt. – Berichtet von den Problemen, die Johann Winckler in Hamburg wegen der Opernaufführungen hat. – Läßt Bekannte grüßen.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, 200–209.

D: Nebe, Dresdner Briefe, 275 f.

Jesum, das theure Geschenck seines Vaters in Zeit und Ewigkeit.

In demselben Hertzlich geliebte Schwester.

Ich habe nun auff zwey brieffe zu antworten, dero ersten, da er mit den abgeschriebenen Predigten in den dritten Monat unterwegs gewesen, endlich zu recht gekommen², der andere aber neulich durch die Post überbracht worden ist³. Bedancke mich zum fürdersten gegen dieselbe und geliebte Jungfer Schwester⁴, die ich in dem Herrn brüder[lich] grüße, dißmal aber zu antworten noch anstand haben muß, wegen des communicirten Jahrganges,

7 dem: cj] den.

¹ Anna Elisabeth Kißner, geb. Eberhard (1652–27.4.1730); 1672 Heirat mit dem Frankfurter Arzt Johann Kißner, 1678 verwitwet, Speners bedeutendste Briefpartnerin in Frankfurt (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 1). – Teilabdruck (Z. 3–6.11–14.19–24.39–47.73–76.87f.90–105) in: NEBE, Dresdner Briefe, 275f.

² Spener hatte als Hilfe für die Vorbereitung des Drucks seiner Predigtreihe über die Evangelischen Lebenspflichten (Frankfurt 1692; Reprint: Hildesheim 1992), die er im Kirchenjahr 1687/88 zu halten gedachte, sich die Abschriften seiner Konzepte durch Katharina Elisabeth Eberhard (s. Anm. 4) erbeten. Zur Verspätung dieses von Johann David Zunner besorgten Paketes s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 174, Z. 87–93.

³ Nicht überliefert.

⁴ Katharina Elisabeth Eberhard (get. 3.11.1661–3.3.1721) (ISG Frankfurt a.M., Taufbuch; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 35).

deßen mich mit dero liebeichen vergünstigung dieses Jahr bedienen und
 10 ihrer stets soviel öffter dabey gedencken will.

Nachdem aber allein die hauptlehren geschrieben, die exordia aber und,
 was aus dem Evangelio dabey gewesen, ausgelassen worden, wolte ich freund-
 lich bitten, ob bey H. Heckmannen, PfarrH[errn] bey Homburg⁵, möchte
 15 meines behalts⁷ den Jahrgang auch von mir gehabt und abgeschrieben haben
 wird, ob er mir in solchen fall denselben wolte auch zukommen laßen, da-
 durch mir sonderbares Gefallen geschehe und ich mich zu aller danckbarkeit
 hinwieder erbiete. H. Zunner⁸ solte die bestellung thun.

Wegen der Holsteinischen Princeßin⁹ habe nechst¹⁰ mit der Churfürstin
 20 von Pfaltz Hoheit¹¹ selbst geredet, aber sie entschuldigt sich, daß sie Niemand
 von Stand zu sich nehmen könne, habe auch solches bereits vorher einigemal
 decliniret, sogar da ihr solches auch von der frau Schwester, der Königin in
 Schweden,¹² zugemuthet worden. Sehe also nicht, was solches Orts zu hoffen
 wäre. Ich antworte H. Ecklitio in einlage¹³. Bitte, mich auch zu entschuldi-
 25 gen, daß, was das Geschäfft dieser Princeßin, dero sonsten gern geholffen
 sehe, angehet, nicht eher einen Versuch gethan, woran Schuld, daß das
 schreiben so lange unterwegs gesteckt.

13 Heckmannen: cj | Hickmannen. 13 Homburg: cj | Hamburg.

⁵ Homburg vor der Höhe (Taunus).

⁶ Johannes Heckmann (gest. 1689), Rektor; geb. Homburg v.d. H., nach dem Studium in Gießen 1684 Rektor in Homburg v. d. H. (KLEWITZ/EBEL, 87; DIEHL, *Hassia Sacra* 4, 247).

⁷ „Meines behalts“ altertümlich für „soweit ich mich besinne, erinnere“ (DWB 1, 1321).

⁸ Johann David Zunner d. J. (geb. vermutl. 1645, gest. 1704), Speners Hauptverleger, geb. in Frankfurt a.M.; erscheint 1665 erstmals als Leiter des von seinem Vater aufgebauten und nach dessen Tod von der Mutter Maria Margarethe, geb. Schmid, geführten Verlags (A. BRAUER, Buchhändler Johann David Zunner in Frankfurt a.M. Sein Lebenslauf in der Leichenpredigt, in: AGB 9, Frankfurt a.M. 1969, 1619–1624; [es handelt sich um den Lebenslauf J.D. Zunners d. Ä.]; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13 Anm. 5).

⁹ Wegen der Verbindung, die durch das Ehepaar Petersen zwischen dem Hof in Lübeck, Frankfurt a.M. und Dresden bestand, ist an eine Prinzessin von Holstein-Gottorf zu denken. Aus Altersgründen käme am ehesten Sofie Amalie von Holstein-Gottorf (19.1.1670–27.2.1710), die älteste Nichte des Fürstbischofs August Friedrich, in Frage (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 93).

¹⁰ Letztens, jüngst, zuletzt (DWB 13, 133).

¹¹ Wilhelmine Ernestine von der Pfalz (20.6.1650–22.4.1706), Tochter des dänischen Königs Friedrich III. und Schwester der sächsischen Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 28). Sie wohnte als Witwe seit 1686 im Schloß Lichtenburg/ Sachsen. Spener widmete ihr seine Predigtsammlung „Der Evangelische Glaubenstrost“ mit einer Zuschrift vom 25.8.1694 (Frankfurt a.M. 1695; Grünberg Nr. 24), korrespondierte mit ihr (s. Briefe, Bd. 1, Nr. 87; vgl. LBed. 3, 732–734 vom 28.12.1697) und nahm die Aufgabe eines Beichtvaters bei ihr war.

¹² Königin Ulrike Eleonore von Schweden (s. Brief Nr. 79 Anm. 1).

¹³ Vgl. Z. 73f.

Nun komme auf den andern brieff¹⁴ und bedancke mich auch vor den hertzlichen Neujahrswunsch, welcher als aus dem Geist hergekommen, auch gewißlich in seine Krafft gehen wird. Ach, der Herr, ohne den wir alle nichts sind und vermögen, gebe uns doch allen stäts einen heylichen willen, zu thun, was ihm gefällig ist, und soviel Krafft dazu, alß daß maaß, so er uns bestimmt, mit sich bringet: Wir sind ie um seinetwillen allein in der welt, so gebe er doch, daß er auch warhafftig unser einiger zweck und seine Gnade die regiererin unsers gantzen lebens sey, so solle uns wahrhafftig genügen. Von einem wachsthum bey mir finde ich leider nichts¹⁵, doch muß zufrieden seyn mit dem, was mir der Herr gegeben, deßen nicht würdig bin, noch auch ihm davor gnugsam danckbar worden.

Das liebeiche Zeugnis wegen des tractats von Natur und Gnade¹⁶ freuet mich, daß ich ursache habe, Göttliche güte zu preisen, und hoffnung, daß einiges gutes dadurch möge geschaffen werden. Ob hier in dem Lande es viele wirkung haben werde, muß ich noch in Gedult erwarten und vor dem Herrn erbitten; so viel weiß ich, daß unterschiedliche etwas schäl dazu sehen, ob sie wohl nicht viel davon oder dawieder sagen. Es ist eine Speise, die nicht jedem Mund schmecket und vielen was¹⁷ fremde vorkommet. Doch ist einiger Saame der art, daß er langsahm auffgehet. Der herr treibe nur allezeit sein werck selbst in uns und durch uns.

Vor den liebeichen Glückwunsch zu unserm lieben Enckelein sage auch neben meiner lieben haußfrauen¹⁸ fr[eundlichen] danck¹⁹. Des Herrn güte ist groß über uns und so viel hertzlicher zu preisen, alß weniger mir jemal diese freude so wol insgemein eingebildet, alß auch dißmahl wegen meiner lieben Tochter²⁰ zeit der Schwangerschafft unterschiedlich zugestoßenen zufälle eine

30 den: cj] dem. 48 unserm: cj] unserer. 48 Enckelein: cj] Enckelin.

¹⁴ Nicht überliefert.

¹⁵ Gemeint ist der Erfolg seines Dienstes in Dresden (ähnlich in den Briefen Nr. 110, Z. 9–18 und Nr. 130, Z. 13–18, 36–42).

¹⁶ Ph.J. Spener, *Natur und Gnade, Oder der Unterscheid der Wercke, so aus natürlichen Kräfften und aus den Gnaden-Würckungen des Heiligen Geistes herkommen*, Frankfurt a.M. 1687 (Grünberg Nr. 169; Ndr. Hildesheim 1984).

¹⁷ Im Sinne von „etwas“ (vgl. DWB 29, 77).

¹⁸ Susanne Spener geb. Ehrhardt (8.1.1644–5.11.1705); seit dem 23.6.1664 mit Philipp Jakob Spener verheiratet (LP: Conrad Gottfried Blanckenberg, *Der Glaubigen Pilgrimschafft*, in: Ph.J. Spener, *Christlicher Leich=Predigten Deryzehende und letzte Abtheilung*, Frankfurt a.M. 1707, S. 231–276; GRÜNBERG 1, 377–379; WALLMANN, Spener, 181f; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9 Anm. 17).

¹⁹ Jacob Dietrich Rechenberg (7.1.1688–22.7.1688), getauft von Johann Dornfeld am 8.1.1688 im Hause Rechenbergs. Taufpaten waren Philipp Jakob Spener, Anna Sibylla Müller aus Frankfurt a.M. (zu dieser s. Brief Nr. 107 Anm. 5), vertreten durch Susanne Spener, und Dominik Dietrich aus Straßburg, vertreten durch Christian Thomasius (Kirchliches Archiv Leipzig, Taufbuch der Nikolaikirche Leipzig 1685–1689, 289, Jahrg. 1688, Nr. 7).

²⁰ Susanna Katharina Rechenberg geb. Spener (1665–1726), geb. in Straßburg; seit 5.10.1686 verheiratet mit Adam Rechenberg (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24 Anm. 28).

solche fröliche entbindung erwartet. Aber er ist mächtig, uns mehr zu geben, alß wir bitten und verstehen²¹, auch übertrifft seine güte unsre hoffnung. Ach, 55 daß wir auch daraus lernen, so viel tiefer in sein Vater hertz hinnein zu sehen und in dem gläubigen Vertrauen gestärcket zu werden. Er wolle auch unsern lieben Enckel sein kind laßen bleiben in zeit und Ewigkeit, so solle uns gnügen, und wollen wir ihn vor seine Treue und milden Seegen ewiglich preisen. Meine liebe haußfrau, welche freund[lich] grüßet, ist vorige woche 60 wieder zurück gekommen²² und hat Mutter und Kind, so an derselben hertzlich trincket, gesundt hinterlaßen; sie ist aber selbst nicht gar wohl mit großen Magenschmerzen²³; doch hoffe, Gott werde sie bald wider stärken.

Die austheilung der LandtagsPredigten²⁴ ist mir lieb²⁵, und bleibe deswegen zu dank verbunden.

65 Von H. D. Hinckelmann²⁶ hoffe ich viel Seegen an seiner Stelle und warte von ihm antwort auff mein letztes²⁷ mit verlangen, damit sobald höre, wie er alles daselbst gefunden und was die erste hoffnung sey; der herr seegne ihn kräfttiglich. H. M. Runckeln²⁸ liebe ich auch hertzlich, habe ihn an H. D. Hinckelmann neulich recommendiret und hoffe von ihm noch vielen Seegen 70 zum Preiß Gottes; es ist mir sein aufrichtiges hertz und treue an dem vertrauten Pfundt von unterschiedlichen Jahren bekannt, und gedencke ich seiner vor Gott.

Der verfall des waysenhaußes gehet mir wohl sehr zu hertzen, habe meine Meinung an H. Ecklitium geschrieben²⁹, welcher etwa es zeugen³⁰ wird. Wir 75 sind in den zeiten des Gerichts, da alles gute mehr krebsgängig wird³¹ als fortgehet. Nun, der HErr ist in allem gerecht, uns geziehmeth, uns unter seiner hand zu demütigen, auch als denn, wo unsere beste intentionen müßen zurückgehen. Indeßen sind die, an dero nachlässigkeit es hafftet, nicht ent-

²¹ Vgl. Eph 3,20.

²² Susanne Spener hatte vom 4.1.1688 bis zum 2.2.1688 ihre Tochter in Leipzig besucht (Ad Rech 1, Bl. 157^r.103^r).

²³ Die „Magenschmerzen“ waren wohl eher durch die noch frühe Schwangerschaft Susanne Speners bedingt. Ernst Gottfried Spener wurde am 24.8.1688 geboren.

²⁴ Gehalten am 26.10.1687 zur Eröffnung des kursächsischen Landtags in Dresden (zu diesem s. Brief Nr. 1 Anm. 13); Einzeldruck: Christlicher Obrigkeiten und Unterthanen Pflichten gegen einander, [Frankfurt u. Dresden] Den 26. Octob. 1687“ (Wiederabdruck in: Spener, Ev. Glaubenslehre, S. 1316–1340).

²⁵ Spener hatte Frau Kißner gebeten, die Verteilung der Exemplare in Frankfurt und Umgebung vorzunehmen (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 174, Z. 94–98).

²⁶ Abraham Hinckelmann (2.5.1652–11.2.1695) Oberhofprediger in Darmstadt, geb. in Döbeln (Meißen) (DBA 540, 27–67; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 121 Anm. 1). – Er hatte zum Jahresende 1687 sein Amt in Darmstadt aufgenommen, wozu Spener in einem Gutachten geraten hatte (VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 104–130).

²⁷ Nicht überliefert.

²⁸ Johann Vincent Runckel, Lehrer an der Gießener Stipendiatenanstalt (s. Brief Nr. 69 Anm. 1).

²⁹ Nathanael Ecclitius in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 11 Anm. 1).

³⁰ Im Sinne von „bezeugen“ (DWB 31, 850).

³¹ S. Brief Nr. 11, Z. 15–32 mit Anm. 4.

schuldigt, und dauert mich der H. Vetter³² sehr, daß er weder selbst sich die Sache so ernstlich angelegen seyn läßet noch ihm beyzukommen. Der Herr 80
 rühre sein hertz zu rechter zeit zu mehr erkenntnus seiner Pflicht. Des frommen Erasmi³³ bitte bey gelegenheit meines Christlichen angedenckens und wunsches zu versichern; seine redliche einfalt hat mich allezeit hertzlich vergnügt; und wird Ihm der Herr auch ein Maaß eines Seegens bestimmt haben. Der Frau Stammin³⁴ brieff war mir lieb³⁵; der HERR führet sie wunderlich, 85
 ich hoffe aber, er werde noch ihre Seele erhalten.

Hiebey schicke eine assignation vor 50 Thaler nach ihrer Christlichen Weißheit unter dürfftige Kinder Gottes auszuteilen und voriger art Quittung vor mich anzunehmen³⁶. Der HERR laße es ein Opffer seyn ihm gefällig.

Unser lieber H. Winckler in Hamburg³⁷ liegt mir hertzlich an. Er hat in 90
 der Sache der operen sich so weit eingelaßen, daß er fast nicht weiß, sich zu rathen. H. D. Meyer³⁸ hat seinen aufsatz³⁹ wieder dieselbe refutiret, und die

³² Gemeint ist Nathanael Ecclitius, den Spener auch im Brief Nr. 11, Z. 35 mit „Gevatter“ anredet, weil er Pate von Philippina Margaretha Ecclitius war (s. Brief Nr. 11 Anm. 5).

³³ Thomas Erasmi (gest. 16.11.1699), Präzeptor am Frankfurter Waisenhaus; verheiratet seit 26.11.1688 mit Elisabeth, verw. Stuplin (ISG Frankfurt a.M., Traubuch). Spener erkundigte sich am 2.11.1702 nach seinem Ergehen (Halle a.S., AFSt, D 107, 918) und wußte zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht, daß Erasmi inzwischen gestorben war.

³⁴ Frau Stamm (nicht identifiziert); Frau Kibner hatte schon im Herbst 1687 Briefe Speners an sie besorgt (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 94, Z. 49–51).

³⁵ Nicht überliefert.

³⁶ Spener hatte von der sächsischen Kurfürstin Anna Sophia Spenden erhalten, die er von Frau Kibner unter Frankfurter Arme, vor allem aus seinem Bekanntenkreis, verteilen ließ (vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 117 Anm. 5).

³⁷ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1). – Zu der Auseinandersetzung um die Opernaufführungen in Hamburg s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 162 Anm. 2; G. MARIGOLD, Opera, Politics and Religion in Hamburg, Lutheran Quarterly, NS 3, 1989, 65–90.

³⁸ Johann Friedrich Mayer (6.12.1650–30.3.1712), Hauptpastor an St. Jakobi in Hamburg, geb. in Leipzig; scharfer Gegner des Pietismus (V. GUMMELT, Der Maßlose: Johann Friedrich Mayer – Wächter der Orthodoxie, virtuoser Prediger, Bibliomane, in: I. Grabe u.a. [Hgg.], Greifswalder theologische Profile, Frankfurt a.M. 2006, 45–56; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 33 Anm. 1).

³⁹ In zahlreichen Briefen (Halle a.S., D 68) unterrichtet Winckler Spener von seiner Auseinandersetzung mit dem Predigerministerium und dessen Auflage, künftig nicht auf der Kanzel über die Opernfrage zu sprechen. J. GEFFCKEN (Der erste Streit über die Zulässigkeit des Schauspiels [1677–1688], Zeitschrift des Vereins für Hamburger Geschichte, Bd. 3, 1851, 1–33) beschreibt nach den noch vorhandenen Quellen des Ministerialarchivs (Stadtarchiv Hamburg) Wincklers Kampf gegen die Oper wie folgt (S. 12ff): Am 28.1.1686 waren die Operveranstaltungen wegen der bürgerlichen Unruhen abgestellt worden; zu Beginn des Juli wurden sie wieder aufgenommen. Wincklers Kampf gegen die Oper beginnt mit seiner Predigt am 11.7.1686 (6. Sonntag nach Trinitatis) über Mt 5, 17–26 (S. 13). Dies führt zu einer erneuten Einstellung der Oper am 29./30.7.1686. Gleichwohl bemühen sich die Interessenten an der Oper um die Wiederinbetriebnahme (S. 14) und fordern dafür Gutachten an, nämlich von Mayer und den theologischen und juristischen Fakultäten in Wittenberg und Rostock. (S. 15). GEFFCKEN referiert die Species facti (S. 15–17), die Fragen und die Gutachten (S. 17.17f.18), die auch gedruckt vorliegen (Vier Bedencken Führnehmen Theologischen und Juristischen Facultäten, wie auch Herrn Doct. Johann Friederich Mayers ... Was doch von denen so genannten Operen zu halten, Franckfurt am Mayn

meiste des ministerii solchen unterschrieben, daher der Rath denselben approbiret und die operen confirmiret, ihm wird hingegen schweigen aufgelegt⁴⁰. Er aber findet sich in dem gewißen dagegen verunruhiget und weiß nicht, ob er also in seiner Stellen bleiben könne. Mir ists wohl hertz[lich] leid, und wünschte ich, es nicht so weit gekommen zu seyn. In der Sache selbst von operen und comoedien kann mir keine völlige gnüge selbst thun. Haben wir rechte Christen, so fället alles solches selbst; nachdem aber das große der Gemeinde schier erst meistens zu der eußerlichen erbarkeit und dem anfang des Christenthumbs zu führen ist, hielte fast davor, daß wir unsern begriff von dergleichen Eitelkeiten zwar deutlich vortragen, der in den Seelen hafftet, welche soweit gekommen sind, aber wieder dieselbe uns nicht in solchen Streit einlaßen, in dem wir nichts ausrichten und nur zu andern guten mehr gelegenheit verlihren. Ich kann nicht sagen, wie mir das werck anliegt, und solle ich nechste Post an ihn deswegen wieder antworten⁴¹. Der herr gebe mir das dazu nöthige liecht und ihm in der gantzen Sache die Weißheit zu erkennen, was seinem Ambt und Gemeinde das nützlichste sey. Es scheint, die boßheit wolle an solchem ort ziemlich mächtig werden, doch ist einer, der noch mächtiger ist. Sie seufftze auch vor dem Herrn vor solchen werthen bruder und deßen gewissensanliegen hertzlich. Erwinnere auch andere deßen, welche den HErrn lieben.

Was Sie mir neulich wegen J[ungfer] Barckhausin⁴² geschrieben, hat mich auch gefreuet; der Herr reiße mehr und mehr ihre Seele loß von allen banden der welt und mache sie ihm völlig gefällig. In deßen treue gnade, obhut und

95 findet: cj] find.

1693). – Bei den Verhandlungen im Ministerium über die Opernfrage spricht sich die Mehrheit für ihre Zulässigkeit aus. Winckler legt seine Gewissensbedenken in einer Schrift vom 18.11.1687 nieder, die von seinen näheren Kollegen Passmann, Köthen und Firnhaber mitunterzeichnet wird, und reicht sie Ministerium und Senat ein (Referat s. S. 19–22). – Im Predigerkonvent vom 22.11.1687 wird Mayer mit ihrer Widerlegung beauftragt (S. 23). Diese wird am 20.12.1687 und am 4.1.1688 vorgelesen (Referat s. S. 23–28). Fast alle Mitglieder des Predigerministeriums unterzeichnen auf Druck des Seniors (S. 28f) diese Widerlegung außer „Hülsemann“ (S. 28) [recte Hinckelmann] und Lange (S. 28). Im Jahre 1688 wird der Opernbetrieb wieder aufgenommen. Vgl. die Schrift von Heinrich Elmenhorst (1632–1704), *Dramatologia Antiquo-Hodierna*, Das ist: Bericht von denen Oper-Spielen. Hamburg [1688] (verschiedene Drucke; Nachdruck: Leipzig 1978) (Referat s. S. 29–33). – Vgl. J. GEFFCKEN, Die ältesten Hamburgischen Opern, zunächst in Beziehung auf die in ihnen behandelte heilige Geschichte, Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 3, 1851, 34–55.

⁴⁰ In verschiedenen Briefen an Spener (Halle a. S., AFSt, D 68) berichtet Hinckelmann davon.

⁴¹ Dieser Brief ist nicht überliefert. Brief Nr. 15 ist schon ein zweiter Brief (s. dort Z. 1).

⁴² Vermutlich Rebecca von Barckhaus (1661–1737), Tochter von Franz von Barckhaus (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 147 Anm. 51).

regierung sie samt geliebter Frau Mutter⁴³, H. bruder⁴⁴, J. Schwestern⁴⁵ und Kindern⁴⁶ von Grund der Seelen empfehlende verbleibe

Meiner hertzlich geliebten Schwester zu Gebet und Christlicher liebe willigster

P. J. Spener, D. 120
Mppria.

Dreßden, den 7. Febr. 1688.

[P.S.]

Alle ihre liebe freundschaft⁴⁷, auch Nachbahrn, so dann was unsere bekante in dem HErrn sind, grüße sie von mir in dem Herrn. Ich gedencke aller vor dem Herrn nahmentlich, ob eben ihre Nahmen nicht hieher schreibe. 125

In dem nachsehen mercke ich, daß ich noch auff einen brieff⁴⁸ zu antworten schuldig bin, da mir von etzlichen guten freunden Nachricht gegeben worden, kann ihn aber nicht stracks finden, was also daraus der antwort nöthig hat, verschiebe auf andere mahl. 130

H. Jungio⁴⁹ wolte, daß von dem geld 10 Thaler gegeben werde, aber ohne Quittung.

⁴³ Anna Elisabeth Eberhard geb. Ayrrer (gest. 30.8.1690); Ehefrau von Johann Hieronymus Eberhard gen. Schwind (ISG Frankfurt, Totenbuch; DÖLEMEYER, 431–433; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 34 Anm. 1).

⁴⁴ Conrad Hieronymus Eberhard (29.11.1653–2.7.1744), Frankfurter Arzt, geb. in Frankfurt (KALLMORGEN, Heilkunde, 252; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 34).

⁴⁵ Neben der in Anm. 4 Genannten sind Anna Maria Eberhard (get. 1.12.1659) (ISG Frankfurt, Taufbuch) und Susanna Elisabeth, die am 1.10.1695 Johann Peter Amrich heiratet (ISG Frankfurt, Traubuch), bekannt.

⁴⁶ Conrad Hieronymus (get. 21.3.1678), dessen Pate Conrad Hieronymus Eberhard war (ISG Frankfurt, Taufbuch) und Anna Elisabeth Kißner (Mai 1675–11.4.1696), deren letztes Krankengedächtnis und Sterben beschrieben ist in: Reitz, Historie 3, S. 159–171 und Gottfried Arnold, Das Leben Der Gläubigen, Halle a.S. 1701, S. 1143–1158.

⁴⁷ Verwandtschaft (DWB 4, 168).

⁴⁸ Nicht überliefert.

⁴⁹ Johann Heinrich Jung, Pfarrer in Rodenbach (s. Brief Nr. 45 Anm. 1).

13. An Hermann von der Hardt in Lüneburg¹

Dresden, 9. Februar 1688

Inhalt

Hat einige Briefe erhalten, auf die er nicht antworten konnte, weil er nicht wußte, wohin die Antwort zu adressieren sei. Erwartet, demnächst mit von der Hardt in Dresden persönlich über alles reden zu können. – Besitzt den ersten Band des Werkes Abraham van Gulichs über das Alte Testament, hat ihn aber nicht gelesen. Eine Deutung der Prophetien [auf geschichtliche Ereignisse] ist nur dann glaubwürdig, wenn die Erfüllung der Voraussage vollständig entspricht. – Dankt der göttlichen Vorsehung für die Berufung Johann Wilhelm Petersens nach Lüneburg, von dem er viele geistliche Früchte erwartet. Von der Hardt möge ihn vor seiner Abreise noch sprechen. – Berichtet von der Geburt seines Enkels in Leipzig und dem Aufenthalt seiner Frau bei der Familie Rechenberg. – Grüße an Caspar Hermann und Johann Gabriel Sandhagen, Günter Heiler, Heinrich Wilhelm Scharff und Matthias Metzendorf.

Überlieferung

A: Karlsruhe, Badische LB, K 321, III.

IESUM et quicquid ille suis fieri promisit!

In eo primogenito Fratre nostro exoptatissime frater et amice.

Aliquot hactenus epistolas a manu Tua accepi gratissimas², quod vero non respondi, haud dubie Leukofeldius noster³ causam exposuit⁴, metum videlicet,
 5 quod literae nostrae Lüneburgi Te vix amplius reperiaturae essent, quia in unis

¹ Hermann von der Hardt (15.11.1660–28.2.1746), Kandidat der Theologie; geb. in Melle bei Osnabrück, Studium in Jena, Hamburg (bei Esdras Edzard) und Leipzig, 18.3.–23.11.1687 in Dresden bei Spener, dann bei Caspar Hermann Sandhagen in Lüneburg (zu diesem s. Anm. 9), seit Februar 1688 in Hamburg, 1688 Bibliothekar und Sekretär Herzog Rudolf Augusts von Braunschweig-Wolfenbüttel, 1690 Prof. für orientalische Sprachen in Helmstedt, Wegbereiter der historisch-kritischen Exegese, 1727 emeritiert (DBA 473, 165–328; RGG⁴ 3, 75; H. MÖLLER, Hermann von der Hardt als Alttestamentler, Leipzig Habil. Schrift 1963; Näheres s. Bd. 1, Nr. 164 Anm. 1; LP: Chr. Breithaupt, Venerandis Manibus Viri ... Hermanni van der Hardt, Helmstedt [1746]).

² Diese Briefe datieren vom 3.1., 23.1. und 1.2.1688. Sie sind überliefert in der LB Karlsruhe, K 326.

³ Werner Martin Leukefeld (ca. 1667–5.6.1747), geb. in Harburg; nach dem Studium in Leipzig zur Jahreswende 1687/88 aufgrund des Rates seines Bruders Justus Heinrich Hausgenosse Speners (vgl. den Brief vom 3.2.1687; LB Karlsruhe, K 320, V). Der Zeitpunkt des Eintreffens Leukefelds in Dresden ergibt sich daraus, daß der letzte Brief Leukefelds an Hermann von der Hardt aus Leipzig am 22.12.1687 geschrieben wurde, der erste Brief von ihm aus Dresden ist datiert am 3.2.1688 (beide LB Karlsruhe, K 320, V). Leukefeld war bis Michaelis 1688 Informator von Speners Sohn Wilhelm Ludwig (Brief an Rechenberg vom 14.8.1688; Ad Rech 1, Bl. 109^r), 1692 Pfarrer in Marklohe, 1698 Archidiaconus in Harburg, 1701 Superintendent in Gifhorn (MEYER, HannPfb 1, 315.393; 2, 125).

⁴ In Leukefelds Brief an H. von der Hardt vom 3.2.1688 (LB Karlsruhe, K 320, V).

eius mentionem faceres⁵ proxime Te iter ingressurum esse, unde in dies non tam iterum a Te epistolas quam tuummet adventum praestolabamur. Bene tamen factum arbitror et memet eius consilii autorem memini, ne nimium praecipitares iter, sed operae aliquod pretium reportare studes.

Caeterum, quae scripsisti, ex parte minus accepta fuere⁶, quod, quae audire necesse fuit, spei nostrae non responderent; qua tamen de re praesentes, cum deus volet, ut colloquamur, quam scripto agamus, praestare autumo: inprimis quia ex ultimis colligo circa mensis huius exitum Dresdae Te non longe abfuturum.

Gulichii prius opus historiam V[eteris] T[estamenti]⁷ exhibens inter libros meos numeratur⁸ ex commendatione, quantum recordor, discipuli alicuius Ven[erandi] Sandhagenii⁹, fateor enim a me non lectum et vix hinc inde inspectum. Alteram partem nunquam vidi. Prophetias ipsas quod attinet, ingenue fateor me requirere, ut praedictioni sine exceptione quadret complementum; hoc si non fiat, apud me vacillat universae explicationis fides; unde nullius voculae me iudice exiguum haberi debet momentum. Hoc etiam non semel aliquas explicationes mihi valde ambiguas reddidit, si pleraque responderent, sed aliquae circumstantiae plane aptari instituto non possent. Sed quod occupavi dicere, de his aliquando coram.

D. Petersenium¹⁰ meum Lunaeburgum evocari ex iis est, quae in plurimo gaudio affecere¹¹, et de isto divinae providentiae mirabili ductu cum aliis amicis illi pias ago gratias, qui corda regit. Spero multis non literae solum, sed Spiritus fructibus ipsius labores coronatum iri optarimque Te viro, antequam discedes, loqui eumque audire.

Porro, qui scio, quam me meosve ames, gaudii nostri Te participem facere debeo, quod de eo concepimus, cum septima superioris mensis die vitae autor

⁵ Im Brief vom 23.1.1688 (s. Anm. 2).

⁶ Im Brief vom 3.1.1688 (s. Anm. 2) hatte von der Hardt über diejenigen Dinge berichtet, die ihm an der Prophetenauslegung Sandhagens mißfallen hatten.

⁷ Abraham van Gulich(ius) (1642–1679), Professor in Franeker, geb. in Heuschen; nach dem Studium in Leiden 1668 Lehrer in Hamm und 1679 Professor in Franeker. – Abrahami Gulichii ... Sive Theologia Prophetica De rebus Veteris Testamenti: Accedit Necessaria Praefatio, in eaque Hermeneutica Sacra bipertita, Artis Praeceptiones de Ratione interpretandi, tum S. Scripturam universe, tum speciatim Prophetias, summam explicans, Amsterdam 1675–1684 (Geillustreerde Encyclopaedie, hg. von A. Winkler Prins, 8. Theil, Rotterdam 1885, 570f; NNBW 6, 652–653). – Von der Hardt war auf van Gulich aufmerksam gemacht worden und bedauerte in seinem Brief vom 3.1.1688 (s. Anm. 2), daß er den Wittenberger Theologen verborgen geblieben sei.

⁸ BS 4^o, 360.

⁹ Caspar Hermann Sandhagen (1639–17.6.1697), Superintendent in Lüneburg, geb. in Borg-holzhausen, Grafschaft Ravensberg; nach dem Studium in Rostock und Straßburg Rektor in Bielefeld, 1672 Superintendent in Lüneburg, 1689 Generalsuperintendent in Holstein-Gottorf (DBA 1079, 238–262; Näheres s. Bd. 1, Brief Nr.10 Anm. 9). – Hermann von der Hardt hielt sich zu diesem Zeitpunkt in Sandhagens Haus auf.

¹⁰ Johann Wilhelm Petersen (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

¹¹ Von der Hardt hatte von der bevorstehenden Berufung Petersens nach Lüneburg in seinem Brief vom 23.1.1688 berichtet (s. Anm. 2). Das Berufungsschreiben datiert vom 24.1.1688.

nobis Lipsiae¹² nepotulum nasci iusserit feliciter¹³, cum longe alium nuncium, tristem equidem, inde expectarem. Ita potens est et benignus Pater, qui sua beneficantia nostras etiam spes plurimum superat. Uxor mea¹⁴ filiae per totum
 35 fere mensem astitit, sed proxima rediit¹⁵ hebdomade, spe sua falsa, qua Te secum adducere confidebat. Alia, quae apud nos aguntur, forte aliorum indicio nostri¹⁶, qui calamo meo ferias faciunt.

Vale a me meisque universis, quibus gratissima Tui est semper memoria, et ex me doctorem Tuum¹⁷ Excellentissimum salute.

40 Scrib. Dresdae, 9. Feb. 1688.

Virtutum Tuarum observantissimus et ad preces ac officia pia addictissimus

P. J. Spenerus, D.

Mppria.

[P. S.]

45 Salveant etiam in DOMINO amici optimi D. Heilerus¹⁸, L. Scharffius¹⁹ cum piis, quae ipsorum sunt, Mezendorffius²⁰, Sandhagenius frater²¹ et qui alii nostri memores superant.

Herrn, Herrn Hermann von der Hardt, philos. Mag und SS. Th. Candid., Meinem Hochg[eehrten] Herrn.

50 Lüneburg bey H. Conr[ector] Metzendorff zu erfragen.

[Präsentationsvermerk:]

präs. A. 1688, d. 15. Febr.

¹² Leipzig.

¹³ Die Geburt Jacob Dietrich Rechenbergs (s. Brief Nr. 12 Anm. 19).

¹⁴ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

¹⁵ Zum Aufenthalt Susanne Speners in Leipzig s. Brief Nr. 12 Anm. 22.

¹⁶ Im Januar und in der ersten Februarwoche 1688 hatten Johann Valentin Großgebauer und Werner Martin Leukefeld, die sich zu dieser Zeit in Speners Haus aufhielten, Briefe an Hermann von der Hardt geschrieben (LB Karlsruhe, K 319 und K 320).

¹⁷ Gemeint ist Caspar Hermann Sandhagen (s. Anm. 9).

¹⁸ Günther Heiler (13.1.1645–25.10.1707), Pastor an der Johanniskirche in Lüneburg, geb. in Halle a.S.; 1688 Generalsuperintendent in Hinterpommern (DBA 497, 38–50; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 160 Anm. 1).

¹⁹ Heinrich Wilhelm Scharff (1653–13.9.1703), Superintendent im Kloster Lüne bei Lüneburg, geb. in Bardowiek (DBA 1089, 319–320; MEYER, HannPfb 2, 99; Johann Georg Bertram, Das Evangelische Lüneburg, Oder Reformations- und Kirchen-Historie, Braunschweig 1719, S. 725, 751; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 172 Anm. 10).

²⁰ Matthias Metzendorff (gest. 29.3.1698), Konrektor in Uelzen, geb. in Göttingen; nach dem Studium in Jena Konrektor in Osterode, Rektor in Göttingen und Uelzen, 1689 dritter Pfarrer an St. Lamberti in Lüneburg, 1693 dritter Pfarrer an St. Nicolai ebendort (JAUERNIG 2, 518; DBA 832, 361; MEYER, HannPfb 2, 105.109; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 172 Anm. 17).

²¹ Johann Gabriel Sandhagen, Bruder von Caspar Hermann Sandhagen, Archidiaconus in Lüneburg (s. Brief Nr. 76 Anm. 1).

14. An [Joachim Justus Breithaupt in Erfurt]¹

Dresden, 13. Februar 1688

Inhalt

Bedankt sich, daß Breithaupt sich der Mühe unterzogen hat, die ganze Geschichte des Erfurter Liederstreits zu erzählen. Gott hat [Breithaupt] die theologische Einsicht und einen glücklicheren Ausgang des Streites geschenkt hat, als zu hoffen war. – [Breithaupt] wird seinen Gegner [Augustin Friedrich Kromayer] und die Kollegen, die diesen unterstützen, durch Nachsicht und Sanftmut schließlich an sich binden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 663.

Gratissimum longe fuit mihi, quod prolixè satis universam historiam eorum, quae consultata et acta sint in negotio notae cantionis, enarrare non gravatus es, cum admodum desideraverim omne illud cognoscere multumque autem mea intersit. DEO autem Patri coelesti pias vobiscum ago gratias, qui et prudentia Theologica ea in re Te implevit et successum largitus est spe etiam feliciorem. Scias ergo universum me modum, quo circa causam istam usus es, plane approbare et laudare, quod mecum facturos spero omnes cordatos Theologos, qui, quae Ecclesiae et veritati conservandae vere proficua sunt, illis consiliis praeferre didicere, quae in specie generosa res nostras tamen potius pessundant quam iuvant; quod non uno exemplo edocti, posthac cautius ut agamus, iamdiu discere debimus. Certe, veritatem prodere dicendus non est, qui, ut maius evitet Ecclesiae malum, usu cantionis abstinet, cuius universum argumentum non minori efficacia omnibus in concionibus, ubi necesse est, inculcari potest.

Collegam aemulum quod concernit², et si forte et alii adhaereant, feres illorum etiam obtrectationem, donec mansuetudine et patientia Tua emolliri

6 universum: cj] univevsum. 9 specie: cj] speciem: D. 9 tamen: cj] tamem. 14 inculcari: cj] inculiare.

¹ Joachim Justus Breithaupt (17.2.1658–16.3.1732), Senior des Erfurter Predigerministeriums; geb. in Northeim bei Göttingen, 1680 Konrektor in Wolfenbüttel, 1684 Homiletikprofessor in Kiel, 1685 Hofprediger in Meiningen, 1687 Senior in Erfurt, 1691 Theologieprofessor in Halle (DBA 141, 259–292, Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 80 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: In Z. 1–4 wird auf den in Erfurt im Herbst 1686 ausgebrochenen Liederstreit eingegangen (Näheres dazu s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 65 Anm. 5) und in Z. 15–19 wird die Mißgunst des Kollegen Augustin Friedrich Kromayer (s. Anm. 2) gegenüber dem im April 1687 als Senior nach Erfurt berufenen Breithaupt erwähnt.

² Augustin Friedrich Kromayer (1644–1707), geb. in Hermstedt; seit 1684 Pfarrer an der Barfüßerkirche in Erfurt, schärfster Gegner J.J. Breithaupts und A.H. Franckes in den Auseinandersetzungen 1690/91, übernahm nach Breithaupts Abschied 1691 dessen Ämter als Senior und Professor, 1701 Dr. theol. in Jena (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 119 Anm. 27).

se patiantur et tecum dextras fideliter iungunt, quod aliquando fore non despero, qui apud alios etiam toties vim divinam στρεψικάρδιον³ magna cum animi voluptate vidi et expertus sum.

- ²⁰ Repleat postea etiam Te DOMINUS, cui ex animo servis, Spiritu sapientiae, prudentiae et roboris, ut Te administro et veritatis dogmaticae suus integer servetur apud vos vigor et ipsa veritas, quae in CHRISTO est, Ephes. IV, 21⁴, 2. Joh. II, 2⁵ multorum imprimatur cordibus.

13. Febr. 88.

18 apud: cj] aqud. 21 veritatis: cj] veritati: D. 23 2: cj] 1. 23 cordibus: cj] cordidibus.

³ Herzensverändernd (vgl. Ps 33,15; Spr 21,1).

⁴ Eph 4,21 (Vulgata: „veritas in Iesu“).

⁵ 2Joh 2 (Vulgata: „propter veritatem quae permanet in nobis et nobiscum erit in aeternum“).

15. An [Johann Winckler in Hamburg]¹

Dresden, 13. Februar 1688

Inhalt

Will auf den gerade erhaltenen Brief sofort antworten, obwohl er Johann Winckler erst kürzlich geschrieben hat. – Das in der übersandten Schrift vorgebrachte Vorwurf der Heuchelei und Lüge gegen theatralische Aufführungen überzeugt nicht. Die Bemerkungen der Kirchenväter treffen den Sachverhalt nicht. – In Fragen der Moral geht es nicht einfach um wahr oder falsch, sondern vor allem um die Motivation des Handelnden. Wenn keine gewichtigeren Gründe gegen die Oper einzuwenden sind, ist sie moralisch indifferent. – Warnt davor, die Sache aufs Äußerste zu treiben und sich zum Herrn über die Gewissen anderer zu machen. [Winckler] mag sein eigenes Gewissen dadurch beruhigen, daß er der Gemeinde seine Gründe gegen die Oper vorträgt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 270–272.

K: Halle a.S. AFSt F 13 II, 12.

Ob ich wohl erst die vorige post geschrieben², so habe doch nicht unterlassen wollen, auch auf den heutigen empfang so bald zu antworten³; und versichere sich derselbe, daß mir die sache wohl starck zu hertzen gehet, in die geliebter Bruder sich flechten lassen⁴, und bitte GOtt inniglich, daß er derselben ein seiner Ehre gemässes und der kirchen nützliches ende erfolgen lassen 5 wolle.

Ich habe die communicirte schrift gelesen⁵, versichere aber meinen werthen Bruder, daß ich durch das angeführte argument mich im wenigsten nicht

¹ Johann Winckler (13.7.1642–5.4.1705), Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg, geb. in Golzern bei Grimma; seit spätestens 1674 mit Spener befreundet und mit ihm im intensiven Briefwechsel stehend, einer der eifrigsten Vertreter des Pietismus im Hamburger Streit von 1689 (GEFFCKEN, Winckler; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr.162 Anm. 1). – Der Empfänger ergibt sich aus dem Inhalt des Briefes.

² Nicht überliefert. Speners letzter überlieferter Brief datiert vom 28.11.1687 (Briefe, Bd. 1, Nr. 162).

³ Wincklers Brief vom 1.2.1688 (Halle a.S., AFSt, D 68, 139).

⁴ Zur Auseinandersetzungen Johann Wincklers über die Erlaubnis von Opernaufführungen s. Brief Nr. 12 Anm. 37 und 39.

⁵ S. Brief Nr. 12 Anm. 39. Winckler hatte sich Anton Reisers Argumentation gegen die Opern in dessen Buch: Theatromania, Oder Die Wercke Der Finsterniss In denen öffentlichen Schau-Spielen von den alten Kirchen-Vätern verdammet“ (Ratzeburg 1681) zu eigen gemacht. – Im ersten Teil seiner Denkschrift (GEFFCKEN [wie Brief Nr. 12 Anm. 39], 19–22) behauptet Winckler, die Opern stünden allgemein im Widerspruch zum Christentum, weil sie statt zu Buße, Glaube und Liebe zur Eitelkeit reizten. Die Kirchenväter hätten alle Arten von Spielen verdammt, in den Opern würden heidnische Götter oft mit Ehren vorgestellt. Die Oper stehe in Konkurrenz zur Predigt, da die Menschen mehr Lust zur Oper als zur Predigt hätten. Schließlich sei das Verstellen der christlichen Aufrichtigkeit zuwider. Im II. Teil geht Winckler auf die besonderen Zeitverhältnisse und auf Hamburg ein. Statt in die Oper zu gehen, sollte man sich in Solidarität mit den Evangelischen Christen in Ungarn, Schlesien, Elsaß und am Rhein üben,

convinciret erkenne; und nicht leugne, wo dieses das haupt=argument seyn
 10 solle, daß an der sachen mehr selbst zu zweifeln anfangt. Daß die repraesentationes theatrales seyn eigentlich so genannte lügen und heucheley ist nicht zur gnüge erwiesen, und dringet mich nichts, daß ich die vorgestellte definition der lügen müsse annehmen, von dero ich den animum fallendi inseparabel achte und mir ein anders erwiesen zu werden nicht glaube; denn der
 15 patrum redens=arten geben mir hierinnen keinen gnugsamen grund, daß ich alles also halten sollte, wie sie es oft mit floribus oratoriis zu nennen gewohnt sind; so sehe ich auch nicht anders, als daß die gemachte instanzen kräftiger sind, als sie abzuleinen fleiß angewandt wird. Denn niemal darin engel, da sie in menschlicher gestalt erschienen, auch oft lang nicht anders als menschen
 20 von andern erkant worden sind, haben sich anders dargestellt, als sie gewesen sind, als die da geister und ohne menschliche gestalt sind, hingegen sich in deroselben also sehen lassen, daß diejenigen, die mit ihnen handelten, mit blossen menschen umzugehen glaubeten. Kommt ihnen also dasjenige zu, was alß die definitio der lügen und heucheley gesetzt wird, davon sie doch ferne
 25 waren, und also die definitio trieglich seyn muß. Sonderlich wo wir bedencken, daß unser Heiland selbst, Marc. 16, 12⁶, in einer andern gestalt sich den jüngern geoffenbaret, daß sie ihn nicht vor denjenigen, der er war, sondern vor einen wandersmann und vielleicht vor eine person einer gewissen profession, nach dem er sich etwa dargestellt, angesehen haben, und zwar
 30 daß er eben solches intendirte, daß sie ihn nicht vor denjenigen, der er war, sondern vor einen andern ansehen sollten; da ich warhaftig nicht sehe, wie unser Heiland von jener definition liberiret werden kann, welcher dannoch von aller heucheley (die es warhaftig und also sträflich ist) frey geblieben. Daher das definitum und definitio nicht accordiren, sondern weil CHristus
 35 auch den willén hatte, anders angesehen zu werden, daß auch nicht alles heucheley sey, wo man anders angesehen seyn will, so man gleichwohl vielmehr noch vor heucheley zu halten hätte, als sich bey denen findet, die nicht begehren vor anders gehalten zu werden, als sie sind. Die etliche mal wiederholte distinction inter ordinarium et extraordinarium hebet die kraft der
 40 objection nicht auf, dann weil eigentliche lügen und heucheley eine res in se turpis ist, so ist sie in keinem fall erlaubt, was aber auch extra ordinem jemal recht gewesen, kann dann unmöglich in sich eine eigentliche lügen und heucheley seyn.

Insgesamt versichere geliebten Bruder, daß in re morali die abstractiones
 45 nicht so angehen wie in Metaphysicis, daß wie zum exempel ein Metaphysicus alle difformitatem externam a re ipsa eine falsitatem nennen und jene als

die zu derselben Zeit unter der Gewalt des Antichristen litten. Gottes Zorn sei auch schon über Hamburg erkennbar.

⁶ Mk 16,12 (Luther 1545: „Darnach, da Zween aus jnen wandelten, offenbart er sich unter einer andern gestalt“).

dieser formale ansehen mag, in moralibus gleiches sich auch thun lasse; sondern in alle virtutes und vitia lauft animus agentis hauptsächlich ein und kommt mit in das formale punctum. Sehen wir hierauf nicht, so confundiren wir uns selbst so vielmehr, als subtiler wir in die formam entis moralis einzusehen uns unterstehen. 50

Wo also die übrige argumenta nicht von mehrerm pondere sind, so wiederhole nochmal, daß ich durch dero betrachtung eher zu der indifferentia der operen kommen sollte, als sie an sich selbst böse achten, daran ich doch bisher immer angestanden habe. 55

Hierbey kann also nicht anders, als hertzlich geliebten Bruder bitten, daß er seiner und seiner gemeinde schonen wolle und in einer sache, die so gar klar nicht ausgemacht ist, als er sich dieselbe vorstellt, es nicht auf einige extrema kommen lasse.

Hält er sich in seinem gewissen der sache überzeuget, so sey er versichert, daß andere auch christliche hertzen, die mit willen gegen GOtt nicht thun wollen und sich der operen aufs wenigste als eines bösen scheins entschlagen, auch dafür warnen, davon nicht überzeuget sind; wie man ihm dann seine meinung lassen muß und ihn darüber nicht urtheilet⁷, daher nicht verarget, wo derselbe sich vor der gemeinde einmal expectoriret und nachmal alles eines jeglichen gewissen überlässet, so wird sich doch nicht geziemen wollen, also auf seiner meinung zu verharren, daß er nicht aufhören wolte, dasjenige zu straffen, was andere so strafbar nicht erkennen; wie dann gar ein grosser unterscheid zu machen ist unter dem, wo man ihn nöthigen wolte, die operen zu billigen, das man, als lang er in solcher meinung, zu thun nicht vermag, und hingegen, daß man von ihm fordert, nachdem er dieselbe genugsam von sich gegeben, dabey die sache beruhen zu lassen und GOtt zu befehlen, damit er nicht scheine, eine herrschafft über die gewissen sich zu nehmen und die zuhörer zum gehorsam weiter zu nötigen, als sie sich durch GOttes wort überzeuget befinden. 60 65 70 75

Mein geliebter Bruder weiß, wie hertzlich ich ihn und die gnade GOttes in ihm liebe, daher er sich versichern wird, daß nichts als aus hertzlicher liebe schreibe und seiner gaben gebrauch gern ungehindert zu bleiben verlange.

Nun, ich hoffe zu GOtt, er werde alles wohl machen und auch denselben mit dem Geist der weisheit⁸ erfüllen, auch je länger je mehr zu erkennen, was vor ihm auch hierinnen gefällig ist. Ich will nicht aufhören, den HERRn noch ferner darum treulich anzuruffen. 80

Den 13. Febr. 1688.

⁷ Ein Urteil fällen über jemanden (DWB 24, 2585).

⁸ Eph 1,17.

16. An [Christoph Daniel Schreiter in Wurzen]¹

Dresden, 21. Februar 1688

Inhalt

Bedankt sich für die ihm bezeugte Gewogenheit und ergreift die Gelegenheit, sich offen auszusprechen. – Nimmt den Polygraphen Wächtler gegen den Verleumdungsvorwurf in Schutz. Kennt die Umstände des Streites [Schreiters] um ein Landgut nicht und kann sich daher kein Urteil bilden. Ein Geistlicher muß aber jeden Anschein eines Skandals vermeiden. Den eigenen Vorteil darf er nicht dem Nutzen der Kirche vorziehen, damit er durch sein Verhalten nicht seine Verkündigung Lügen straft. Es ist besser, vorbildhaft zu leben, als reiche materielle Güter zu hinterlassen. Vertraut darauf, daß der Empfänger in diesem Sinne handeln wird.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 347–349.

Non tantum ob iteratas benevoli in me affectus contestationes, sed etiam vel maxime hoc nomine Epistola vestra² pergrata mihi fuit, quod occasionem ipsamet subministravit, quod in pectore meo esset, in amicum effundendi sinum.

- 5 Neque enim nego de M[axime] R[everenda] T[ua] Dign[itate] ab anno et amplius ad aures meas delata esse, quae noluissem. Maximopere tamen rogo, ne D[omi]n[o] Wächtlero, poligrapho vestro³, culpa, quae ipsius non est, imputetur; nam in ipsa Wurzena vestra, Lipsiae et hac in urbe⁴ non uno autore mihi relata, quae de Theologo non audiri praestaret. Unde quod Wächtlerum attinet, cuius fratres⁵ familiarius novi et alterius bibliopolae videlicet
10 Argentorensis⁶ uxor me affinitate aliqua contingit, cum me superiori anno domi meae conveniret, non eo inficias, quod de causa, quae cum Senatu et civitate M. R. T. Dign. committeret, ipsummet interrogaverim, qui querelas

¹ Christoph Daniel Schreiter (5.12.1624–27.10.1714), geb. in Wurzen; nach dem (Jura-) Studium in Wittenberg und dem Theologiestudium in Helmstedt, Leipzig und Wittenberg (Magister 1651) 1654 Privatdozent in Wittenberg, seit 1657 Superintendent in Wurzen (1662 Dr. theol. in Wittenberg) (DBA 1139, 9–26; Jöcher 4, 1751 [1961] 350; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 835; LP: Chr.G. Gräfe [...] seu Portio Aaronis Wurzensis electa, Leipzig, [1714]; vgl. Roth R 7325). – Zur Adressatenbestimmung: Der nach der Anrede hochgestellte Amtsbruder amtiert in „Wurzena vestra“ (Z. 8). Für ihn als Adressaten spricht ferner, daß er aus Wurzen gebürtig ist und daher gut ein (rechtlich umstrittenes) Grundstück besitzen kann.

² Nicht überliefert.

³ Nicht ermittelt; unklar ist auch die Bedeutung des Begriffes „poligraphus“. Der Begriff Polygraphia wird von Athanasius Kircher (1602–1680) für eine allgemeine Zeichensprache verwendet (A. Kircher, *Polygraphia nova et universalis ex combinatoria arte detecta*, Rom 1663; vgl. Leibniz, *Sämtliche Schriften und Briefe* II.1, 18.82; VI.3, 205. 208 u. VI.4, 1202). Vielleicht denkt Spener aber auch an einen Buchillustrator (von lat. polio = verziern).

⁴ Wurzen, Leipzig und Dresden.

⁵ Nicht ermittelt.

⁶ Straßburg.

alibi auditas confirmavit et, quantum officeret publicis commodis vestra
praetensio, quam nullatenus etiam fundatam existimabat, recensuit, ita tamen, 15
ut reverentiae animae curatori debitae mihi loquens oblitus dici nequeat.

Cum ergo a pluribus eadem repeti audivissem, occasionem optavi cum M.
R. T. Dign. ea de causa conferendi et anceps non semel haesi, quam commo-
dam ipse mihi compararem, ita tamen, ut ne alienis negotiis memet immisce-
re viderer. Prorsus ergo opportuna Epistola vestra oblata mihi est, quae, quam 20
commoditatem quaerebam, mihi in manus dabat. Caeterum, cum animi
sententiam tam libere exprimere his literis constituerim, quam ipse ab aliis
amicis, cum res postularet, moneri percipio, libertatem hanc meam Max. R.
T. Excell. non improbatum iri omnino confido.

Causam ipsam praedii vestri, quae querelarum summa est, quod concernit, 25
ingenue fateor, quod eius fundamenta ignorem, nec de iis, ut iudicem, mihi
competat. Hoc tamen apud me expediti iuris esse videtur totius nostrae, qui
Ecclesiae DEI quovis loco praesumus, vitae omniumque actionum unicum
regulam hanc esse debere gregis concredita salutem; huic vero obtinendae,
ut, quod nostro ore praedicatur divinum verbum, aures pronas inveniatur, quam 30
maxime necessarium est, omnia nostra eo dirigi, ne quid committamus, quo
vel animi auditorum alienentur et confidentia, quae inter docentes discentes-
ve esse debet, interrumpatur vel occasio scandali quacunque mali specie prae-
beat, quod fit, si in ullius avaritiae, lucri indecori aut iniustitiae suspicionem
apud illos ducamur. 35

Non dubito autem Max. R. T. Dign. facile observare, si non universos,
saltem ut audio, maiori ex parte auditores litibus illis, quae ob praedium sub-
urbanum ortae sunt et adhuc dum durant, non leviter offensos esse, aliquos
enim cum lacrymis et suspiriis conqueri de damnis, quae in re familiari sua
ex praetenso isto iure patiantur, omneque illud, quod pro retentione praedii 40
asserendisve, quae controversa sunt, iuribus cupidini habendi et iniquitati
alicui tribui. Sicuti vero ab isto animi vitio Max. R. T. Exc. immunem esse
opto et de innocentia sua testanti credo, ita ex amore, qui inter fratres esse
debet, oro et obtestor, ut coram facie Domini sepositoque omni affectu hu-
mano mature secum expendere dignetur, num universum lucrum, quod ex 45
praedio isto et praetensis iuribus, si de horum iustitia etiam ipsi constet, ex-
spectari vel peti potest, tanti haberi possit, ut non illo quam amore et confi-
dentia auditorum suorum, ex qua maxima pars aedificationis ac adeo ex
munere sacro sperati fructus pendet, carere mallet et malle debeat.

Novimus non nobis nos cunctos vivere⁷, sed Deo et proximo, multo magis, 50
qui ministri Ecclesiae servimus, novimus, in omni sacro munere nostro DEO
primas, Ecclesiae secundas deberi partes, nostra vero domusque nostrae

38 aliquos: cj | alquos.

⁷ Vgl. Röm 14,8.

commoda in ultimum reiicienda locum esse, imo ne commodam quidem haberi debere, si prioribus officiis vel minimum officiant; ut omnino appareat, non quae nostra, sed quae Christi sunt, sincero nos animo quaerere⁸. Meminimus, cum, ut ex Evangelio eius praecones vivant, Dominicae ordinationis sit sanctum Apostolum⁹, quod observasset, si stipendiis uteretur Evangelii, successui feliciori id obfuturum, ultro illis abstinuisse, et labores manuarios, quibus se sustentaret, praelegisse¹⁰.

Exemplum hoc, ut quis se abdicet, quod divino iure debetur, si heroicae virtuti forte tribuamus, quae in legem non cadat, ordinariae tamen pietati omnino id convenire autumo, ut, quae aliunde acquirere possumus compendia, ex manibus non inviti dimittamus, cum primum observaverimus ea maiori lucro, quod animarum est, obstitura. Parum enim nostra interest, quae opes nostris haeredibus aliquando relinquamus, permultum vero, quantum ex nobis profecerint a Patre caelesti nobis concrediti ipsius nostrique filii. Huic ergo profectui si quid obstat (multum autem eum imminuit imminuta auditorum confidentia, vel apud eos de Pastore excitata *πλεονεξίας*¹¹ opinio), sane rei familiaris quaecunque iactura isti damno nequitquam aequiparari potest, sed illa quam hoc praeoptanda fuerit.

Haec, Venerande Frater, si tranquilla mente expendere et inter se conferre in timore Domini lubeat, forte consilium non indignum nec infidum apparebit, si quis suadeat, quavis potius aequa ratione omnem illum offensionis lapidem e medio removeere quam ferre, ut multo cum sacrae functionis detrimento plures, quod durante lite non desinet, in eundem impingere pergant. Quod factu eo facilius etiam futurum est, si addamus ex iis, quae negleximus DEI et Ecclesiae amore, commodis propriis nobis revera nihil decedere, cum pie credamus, non aliunde quam ex divina benedictione facultatumstrarum pendere modum et incrementa. Haec amica confidentia in sinum M. R. T. Excell. effudisse et, quis mihi de re ista sensus sit, coram facie Domini exposuisse contentus universum negotium propriae explorationi vel illis, ad quos res ea pertinet, porro committo.

DEUM tandem veneror, qui voluntatem suam in hoc etiam cum conscientiae convictione menti vestrae imprimat et, quicquid hactenus, quod arctissimum tamen esse debet inter Ephorum et gregem amoris atque confidentiae vinculum, ullo modo laxasse visum est, auferat, illud ipsum vel ratione, quae ipsius sapientiae potissimum convenit, optima firmet et resarciat, ut posthac etiam labores vestri uberiori benedictione beentur.

61 pietati: cj | pietatis. 68 *πλεονεξίας*: cj | *πλεονεξιάς*. 69 nequitquam: cj | nentiquam. 77 Ecclesiae: cj | Ecclesie.

⁸ Vgl. Phil 2,21.

⁹ 1Kor 9,6–14 u. 1Kor 4,12.

¹⁰ 2Kor 11,9; Phil 4,15.

¹¹ Gewinnsucht.

Ita vale, Frater Excellentissime, gratiae coelesti commissus, uti me valere cupio.

90

21. Febr. 1688.

17. An Paul Anton in Lissabon¹

Dresden, 22. Februar 1688

Inhalt

Preist die göttliche Güte für die Genesung des Prinzen Friedrich August von Sachsen und die gute Ankunft der Reisegesellschaft in Madrid. – Mangels evangelischer Bücher kennt man in Spanien ebensowenig wie in Italien den Inhalt der evangelischen Religion. – Beklagt die vor-schnelle Verurteilung Molinos' und des Quietismus' seitens evangelischer Theologen wie Conrad Tiburtius Rango. – Hat neulich Dr. [Matthias] Pauli geschrieben; berichtet von der kürzlichen Geburt seines Kindes. – Hoffte, daß Anton anregende Gespräche mit ausländischen Gelehrten hat. – Erwartet die landesweite Einführung des Katechismusexamens, nachdem diese auf dem gerade beendeten kursächsischen Landtag besprochen worden ist. – Berichtet vom großen Zulauf zu seinem eigenen Katechismusexamen, zu dem sich auch Mitglieder des Landtags eingefunden haben, wodurch das in Zeitungen verbreitete Gerücht eines Verbotes der Veranstaltung widerlegt worden ist. – Nachrichten über Stellenbesetzungen in der kursächsischen Kirche, das Leipziger Collegium biblicum, Abraham Hinckelmann, Caspar Hermann Sandhagen und Johann Wilhelm Petersen. – Kündigt die bevorstehende Edition der „Evangelische Glaubenslehre“ an und berichtet von der begonnenen Predigtreihe über die evangelischen Lebenspflichten. – Läßt den Prinzen, seinen Hofmeister Christian August von Haxthausen, den Leibarzt Matthias Pauli und die gesamte Reisegesellschaft grüßen.

*Überlieferung*K: Halle a.S., AFS, A 159: 10^a.

In dem, der uns alles ist, Jesu, dem Sohn des Hochgelobten,
dem Herrn der zeit und der Ewigkeit, alles, was in zeit und
ewigkeit seelig seyn mag!

In dem selben hertzlich geliebter Herr und Bruder.

- 5 Die Göttliche Güte preiße ich billich, welche bis daher zu deroselben reisen nach erwünschtem Seegen verliehen und nach glücklicher restitution seiner Hochf[ürstlichen] D[u]rchl[auch]t² sie nach Madrit³ gebracht hat; der Herr

¹ Paul Anton (12.2.1661–20.10.1730), Reiseprediger des Prinzen Friedrich August von Sachsen auf der Kavaliertour nach Frankreich, Spanien, Portugal und Italien, geb. in Hirschfelde/Oberlausitz; 1684 Dozent in Leipzig, nach der Rückkehr von der Reise mit dem Prinzen 1689 Superintendent in Rochlitz, 1692 Kirchenrat und Hofprediger in Eisenach, 1695 Theologieprofessor in Halle (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 23 Anm. 1). Zur Kavaliertour des Prinzen s. Briefe, Bd. 1, Nr. 84 Anm. 3; vgl. die früheren Briefe an Paul Anton, mit denen Spener diese Reise begleitete (Briefe, Bd. 1, Nr. 92, 114, 123 und 161). – Der Adressat ist auf K angegeben und ergibt sich aus dem Inhalt des Briefes; zur Ortsbestimmung s. Anm. 3.

² Prinz Friedrich August von Sachsen (August der Starke) (12.5.1670–1.2.1733); seit 1694 Kurfürst, 1697 Konversion zum Katholizismus und Wahl zum König von Polen (VEHSE 4, 205–326; Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 52; P. HAAKE, August der Starke, Leipzig 1926; K. CZOK, August der Starke und seine Zeit, 4. erw. Aufl., Leipzig 2004; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 84 Anm. 3).

³ Madrid. Die Reisegesellschaft war am 30.12.1687 in Madrid angekommen und hatte, abgesehen von Ausflügen zum Escorial und nach Buen Retiro, die Stadt am 30.1.1688 wieder verlas-

erhöre noch ferner in Gnaden unßre öffentliche und absonderliche gebet vor felicitirung deroselben, biß wir dermaleins bey der rückkunfft zu fröhlichem dank ursach haben und denselben hertzlich abstaten mögen.

Daß man in Spanien vor unßere religion und dero bewandnis nichts weist, ist kein wunder, wenn man bedencket, daß unßere bücher nicht hinein- kommen; wie auch eben deswegen in Italien, so unßerm Teutschland so viel näher ist, unßere dinge eben so wohl unbekand sind, daher die meisten uns vor unchristen halten, wolte Gott, sie würden nicht durch das leben vieler der unßrigen, welche zu ihnen kommen, in solcher meinung bekräftiget.

Den rechten grund wegen Molinos⁴ muß ich noch zu seiner zeit erwarten; sehe indeßen nicht gern, wo man sich von unßerer seiten in solche sache precipitirt. Wie kürztlich D. Rango⁵ solle in Stettin etwas haben drucken laßen, Neue Quäckerey in der Quietisterey⁶; der gantze erweiß solte dieser seyn, es seye der Quietismus zu verwerffen, weil er Weigelianisch, Weigelianismus aber weiter ex theologia mystica herkomme, dieser, weil er den perfectismus intendire. Sind nur seltsame consequenzen, und dauert michs, wo man sich alßo prostituiert.

H. D. Pauli⁷ habe neulich geschrieben⁸, vorgestern aber auch in sein hauß geschickt und mich erkundigen laßen, ob die Fr[au] Doctorin⁹ etwas zu berichten hat, die mir sagen laßen, daß sie nechst¹⁰ geschrieben, merckte aber,

sen. Vom 15.2. bis 1.3.1688 hielt sie sich bereits in Lissabon auf (KELLER, 253–278). In den Januar 1688 fällt demnach die häufig erwähnte, aber im Briefwechsel mit Spener fehlende Begebenheit, daß Paul Anton in einer Jesuitenbibliothek in Madrid ein Buch ohne Titelblatt vorgelegt wurde, das er als eine lateinische Übersetzung von Johann Arndts Vier Bücher vom wahren Christentum identifizierte (Näheres dazu bei H. SCHNEIDER, *Der fremde Arndt*, Göttingen 2006, 135).

⁴ Miguel de Molinos (29.6.1628–28.12.1696), spanisch-italienischer Quietist; geb. in Muñesa in der spanischen Provinz Teruel, 1663 Reise nach Rom, Veröffentlichung des Buches *Guida spirituale* (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 25 Anm. 46), seit etwa 1681 Widerstand dagegen durch die Jesuiten, 1685 Festnahme und am 3.9.1687 Verurteilung durch die Inquisition zu öffentlicher Abschwörung und lebenslanger Haft (TRE 23, 203–205; MORENO RODRIGUEZ, *El pensamiento de Molinos*, Madrid 1992; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 137 Anm. 15). – Zum Quietismus von Molinos s. Brief Nr. 61 Anm. 5.

⁵ Conrad Tiburtius Rango, Pfarrer in Stettin (s. Brief Nr. 10 Anm. 6).

⁶ Conrad Tiburtius Rango, *Neue Quäckerey In der Quietisterey. Das ist Kurtze Beschreibung des Ursprungs, Lehre und jetzigen Zustandes der alt-neuen Schwärmerey, der auf den Berg der Vollkommenheit steigenden Quietisten, von D. Michael Molinos erregt, Derer Ungrund zeigt, und dafür jedermänniglich warnet*, Frankfurt a.M. und Leipzig 1688.

⁷ Matthias (Matthäus) Pauli (gest. 1704), der Leibarzt des Prinzen Friedrich August; geb. in Görlitz (DBA 935, 319–321; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 92 Anm. 14).

⁸ Nicht überliefert.

⁹ Maria Elisabetha Pauli geb. Färber (9.11.1660–9.8.1690), geb. in Görlitz; seit dem 8.3.1677 mit Matthias Pauli (s. Anm. 7) verheiratet; sie gebar drei Söhne und drei Töchter, von denen bei ihrem Tod nur noch zwei Kinder lebten (Christian Gottlieb und Christiana Dorothea), während die anderen (Christian Friedrich, Rosina Elisabetha, Christian Gottfried, Christiana Elisabeth) – wohl noch sehr jung – starben. Im Jahre 1688 lag M.E. Pauli während ihrer Schwangerschaft elf Wochen wegen Reißens im Schenkel und großer Mattigkeit danieder (P. Bose, *Des Wortes Gottes Macht*, In des Hertzens Ohnmacht [LP auf M. E. Pauli]. Dresden 1690; vgl. Roth R 3635).

¹⁰ Letztens, jüngst, zuletzt (DWB 13, 133).

das einige mahl ihre brieffe müsten fehlen, habe verstanden, daß sie jüngsthin glücklich genesen; Gott laße den geliebten Eltern ihre freude beständig seyn
 30 und erhalte sie zu solches und übriger ihrer kinder ihm gefälliger und seeliger erziehung und bringe die wehrte eheleut mit freuden wiederum zusammen.

Die conversation mit viel ausländischen gelehrten, hoffe, solle demselben sehr dienlich seyn, auch in seiner profession.

Hiesige dinge betreffend stehet alles noch in dem alten, wolte Gott, es
 35 bliebe nicht allezeit so, da unßer Christenthum vielmehr in einer steten erneuerung und ablegung des alten bestehen solte¹¹. Des nechst auf 5. p. Epiph.¹² geschloßnen landtags¹³ verheissen frucht hoffe zu seyn, daß das exercitium catecheticum in dem gantzen land solte eingeführt werden¹⁴. Gott verleihe zu der anstalt gehörige klugheit und gebe denen jenigen, welche hand anle-
 40 gen sollen, die dazu gehörige willigkeit, davon ein großes der von solchen übungen hoffenden frucht hangen wird.

Alß denn trage das vertrauen, das ich auch mit dem meinigen in publicum kommen werde¹⁵. Die frequenz deselben ist durch Gottes Gnade so groß, als der raum des hauses leiden mag, und kommen auch von alten viele vornehme
 45 wie zeit währenden landtags stets auch von den landständen auß ritterschafft und Städten sich eingefunden, auch dero belieben bezeugt; könte alßo der lästerteuffel, so es dahin gebracht, daß zu Hamburg in die öffentliche zeitung gesetzt worden, es seye mir solches exercitium auf ansuchung der landstände verboten worden, desto leichter wiederlegt werden¹⁶.

Die superintendenz Zwickau ist durch H[errn] Schlegeln¹⁷, bißherigen Gen[eral] Superint[endent] zu Coburg ersetzt worden, die zu Seyda durch Herrn Gormannen, vorhin pastorem zu Annaburg¹⁸.

Die collegia Biblica in leipzig¹⁹ gehen durch gottes gnad noch glücklich fort, der Herr seegne sie ferner.

¹¹ Vgl. Eph 4,22–24.

¹² 4. Februar 1688.

¹³ Zum kursächsischen Landtag s. Brief Nr. 1 Anm. 13.

¹⁴ Zur landesweiten Einführung des Katechismusexamens s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

¹⁵ Zum Umzug des Spenerschen Katechismusexamens in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstinwitwe s. Brief Nr. 19 Anm. 54.

¹⁶ Von den in Hamburg publizierten Zeitungen kommen nur in Frage der seit 1664 erscheinende „Nordische Mercurius“ des Dichters und Publizisten Georg Greffinger und der von Thomas von Wiering seit 1674 publizierte „Relations-Courier“. In den (nur noch teilweise) erhaltenen Exemplaren des Relations-Couriers sind diese Nachrichten nicht zu finden (s. weiter Brief Nr. 19 Anm. 55).

¹⁷ Johann Christian Schlegel (s. Brief Nr. 91 Anm. 1).

¹⁸ Seyda, heute zu Jessen gehörend, liegt östlich, Annaburg südöstlich von Wittenberg. – Andreas Gormann (gest. 12.2.1719), seit 1689 in Seyda.

¹⁹ Gemeint ist das Collegium Philobiblicum.

H. D. Hinckelmann²⁰, so H. Horbii²¹ in Hamburg diaconus gewesen, ist 55
nun in darmstatt Oberhoffprediger und superint[endent]. Gott hat ihm so
bald bey dem antritt viel seegen und sieg gegeben, daß von ihm noch vieles
auch ins künftige hoffe, wie auch billig den Herrn darum hertzlich anzuruf-
fen habe.

Herr Sandhagen²² von Lüneburg (bey dem meo consilio H. M. von der 60
Hardt²³ seit Advents ist, ich mich seiner aber gantz kürztlich wiederum ver-
sehe) ist beruffen zu der Gen. Superint. in HinterPommern; hingegen H.
Doct. Petersen²⁴, ein Exempel eines trefflichen und gottseeligen Theologi,
auch mein alter werther Freund, an seine Stelle zur Superintend[entur] nach
lüneburg beruffen. 65

Mein Jahrgang des vorigen Jahrs wird, geliebt es Gott, nechste ostermeß in
Frankfurt fertig werden²⁵. Gott laße die Edition nicht ohne Erbauung blei-
ben.

Dieses Jahr tractire ich die Tugenden und Pflichten eines Christen²⁶. Ach,
der Herr schreibe sie in mein und aller, die mich hören, hertzen, so solte mich 70
genügen.

In deßen h[eilige] obhut, geleit, Schutz und gnadenregierung denselben
treulich, nebst hertzlichem gruß von den lieben Meinigen, empfehlende
bleibe schließlich

Meines viel geliebten Herrn und Bruders zu gebet und fre[undlichen] dien- 75
sten williger

P. J. Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 22. Febr. 1688.

55 Hinckelmann: cj] Windelman. 60 consilio: cj] consilae. 66 nechste: cj] nechst.

²⁰ Abraham Hinckelmann, Oberhofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

²¹ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 15).

²² Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 9).

²³ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie in Hamburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

²⁴ Johann Wilhelm Petersen, berufener Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

²⁵ Ph.J. Spener, Die Evangelische Glaubens=Lehre, In einem jahrgang der Predigten Bey den Sonn= und Fest=täglichen ordenlichen Evangelien, auß heiliger Göttlicher schriftt, In der Chur=Fürstlichen Sächsischen schloß=capell zu Dreßden Anno 1687 In der furcht des HERRN vorgetragen, Frankfurt a.M. 1688, deren Zuschrift an den sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. am 3.4.1688 datiert ist (Ndr. Hildesheim 1986).

²⁶ Diese Predigtreihe wurde veröffentlicht unter dem Titel „Die Evangelische Lebens=Pflichten, In einem Jahrgang der Predigten Bey den Sonn= und Fest=Täglichen ordentlichen Evangelien, Auß H. Göttlicher Schriftt. In der Chur=Sächsischen Hoff=Capelle zu Dreßden vom 1. Advent 1687 biß den 24. nach Trinit 1688 ... vorgetragen, Frankckfurt 1692, mit einer Widmung an den brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. vom 3.3.1692 (Ndr. Hildesheim 1992).

80 [P.S.]

Des Printzen hochf. Drlt.²⁷ bitte auch meines in dem H[errn] gehorsams und täglichen gebets zu versichern. Wie nicht weniger bey H. Hoffmeister v[on] Haxthausen²⁸ und H. Doct. Pauli²⁹ meine wünsche abzulegen, dero auch vor dem H[errn] gedencke. Gott erhalte auch die gantze übrige Suite in aller

85 Gnade und Seegen.

²⁷ Prinz Friedrich August von Sachsen (s. Anm. 2).

²⁸ Christian August von Haxthausen (1652–1696), Hofmeister des Kurprinzen, verheiratet mit Eleonora geb. von Gersdorff (gest. 1707) (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 161 Anm. 37).

²⁹ Matthias Pauli (s. Anm. 7).

18. An Gottlieb Spizel in Augsburg¹

Dresden, 23. Februar 1688

Inhalt

Will Veit Ludwig von Seckendorff bei der Fortsetzung seiner „Geschichte des Luthertums“ unterstützen, die dieser gegen das Werk Maimbourgs geschrieben hat. Jener sucht noch unbekannte Dokumente für die Fortsetzung seines Werkes. – Lobt Spizels Sohn Gabriel, der sich in Speners Haus aufhält und sich im Predigen übt. Hofft, ihn demnächst in der Stadt predigen zu hören; in der Schloßkapelle kann er ihn nicht predigen lassen. Bedauert, daß Gabriel Spizel nicht mehr den Umgang [Hermann] von der Hardts genießen kann, der seit vier Monaten nicht mehr in Dresden ist. – Korrigiert die Informationen, die Spizel in seinem Buch „Die gebrochene Macht der Finsternis“ über Till Weiß veröffentlicht hat. – Hofft auf die landesweite Einführung des Katechismusexamens, nachdem diese auf dem kursächsischen Landtag besprochen worden ist. – P.S.: Berichtet von Caspar Hermann Sandhagens Berufung zum Generalsuperintendenten von Hinterpommern, Johann Wilhelm Petersen soll sein Nachfolger in Lüneburg werden.

Überlieferung

A: Augsburg, SStB, 2° Cod. Aug. 409, Bl. 710^r–711^v.

IESUM

et quicquid unquam ille suis fieri atque esse promisit!

Admodum Reverende, Amplissime et Excellentissime Vir, Domine, amice et in CHRISTO Frater Venerande.

Et amicis Tuis literis responsum debeo et alterius in amici² gratiam Te com- 5
pellare volui³.

De hoc argumento primo loco agam:

Non Te latet Illustrem nostrum Seckendorffium⁴ suasu eorum, qui Viri
dotes norant, iam ab uno alterove anno infelic[em] cepisse Historiam Lu-

4 /in/. 9 Textverlust durch Tintenkleks.

¹ Gottlieb Spizel (11.9.1639–7.1.1691), Pfarrer in Augsburg, geb. in Augsburg; (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 41 Anm. 1).

² Veit Ludwig von Seckendorff (20.12.1626–18.12.1692), Kanzler und Geheimrat mehrerer sächsischer Fürsten, seit 1682 Privatgelehrter in Meuselwitz, geb. in Herzogenaurach (DBA 1167, 390–454; TRE 30, 719–727; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 14 Anm. 1; S. STRAUCH, Veit Ludwig von Seckendorff, Münster 2005).

³ Einer der beiden Briefe Spizels ist als Entwurf ohne Datum überliefert in Cod. Aug 2° 409, Bl. 708^r–709^v. Spizel teilt darin Spener mit, was er über Till Weiß (s. Anm. 12) in Erfahrung gebracht hat.

⁴ Veit Ludwig von Seckendorff, Commentarius Historicus Et Apologeticus De Lutheranism, Frankfurt a.M. und Leipzig 1688 (BS 4, 329). – Zu diesem Werk s. A. WOLF, Die Historiographie V.L. von Seckendorffs nach seinem „Commentarius Historicus et Apologeticus de Lutheranism“, Diss. phil. Leipzig 1925 und STRAUCH, (wie Anm. 2), 15–21.

- 10 theranismi a Maynburgio⁵ minus fideliter script[am] sub [nom]en revocandi et nuperis autumnalibus nundinis⁶ primam operis sui partem luci publicae exposuisse. Neque dubito, quod et institutum probes et ea, quae iam prodire, Tuo confirmes calculo. Nunc Vir Optimus iteratis amicorum monitis hoc dedit, ut confestim se ad continuationem accinxerit et in ea iam desudet.
- 15 Cum vero Ecclesiae Evangelicae et divinae gloriae interesse putet, ne etiam ignorentur historiae ponticularium hinc inde reformationum, harum etiam optat documenta, quae in vulgationibus libris non reponantur. Hac causa epistolam istam circularem⁷ ad Venerandos Ecclesiarum Antistites typis exscribi et ab editore operis sui bibliopola quaquaversum mitti iussit, me vero rogavit, ut, quos hinc inde amicos haberem, ipsius nomine compellarem eorumque fidei desideria sua commendarem. In his non tantum Tu omittendus non fuisti, sed etiam inter primos salutandus, cum diserte a me Generosus vir petierit, ut sibi pararius essem commercii posthac Tecum literarii, ad quod se offert, excolendi⁸. Unde qui novi omnes Te lubenti animo occasiones arripere publica commoda promovendi et eorum, qui inter doctos eminent amicitiam in pretio ducere, certo credidi has Tibi displicere non posse, quibus ad amicitiam Viri non gente magis quam meritis inclyti et ad iuvandos eius pro Ecclesiae commodo et veritatis vindiciis susceptos labores invitari. Nec
- 20 plura de eo argumento addam quam ipsum singulari in Te esse fiducia, qui, quae aliunde ad hoc institutum suum difficulter sperare posset, ex apparatu Tuo expectat ipse dignus, cuius desideria omnes expleant, quibus curae est, ut in ap[ri]cum producat divina ineffabilis, quae in reformationis opere emicuit, sapientia et benignitas.

10 Textverlust durch Tintenkleks. 19 editore] + <ed>. 22 /etiam/. 23 /Tecum/. 32 Textverlust im Falz.

⁵ Das Werk des französischen Jesuiten Louis Maimbourg, *Histoire du Lutheranisme*, 1. Auflage Paris 1680, 2. Auflage 1681–1682. Seckendorffs Werk setzte sich mit den Ausführungen Maimbourgs auseinander.

⁶ Herbstmesse 1687 (Beginn 2.10.1687). Der *Commentarius* (s. Anm. 4) war schon 1687 erschienen und auf 1688 vordatiert (s. einige – noch heute – vorhandene Exemplare und STRAUCH, [wie Anm. 2], 17). Vollendet (erweitert und neu konzipiert) wurde er in 1692. Deswegen wurde die Suche nach Archivalien weiter fortgesetzt.

⁷ V.L. Seckendorf, *Antistitibus evangelicarum dioecesium ... Germania ... officia sua ... offert*, Meuselwitz 1688 (vh UB Jena). – Am selben Tag notiert das Frankfurter Ratsprotokoll (1687/88, Bl. 42^r; ISG Frankfurt a.M.), daß Speners Schreiben an den Archivdirektor Anton Raumburger (1640–1690) (zu diesem s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24 Anm. 57), „die communication einiger acten in negotio reformationis religionis betr.“ verlesen worden sei. Zu dem Anliegen, möglichst viele Dokumente zusammenzutragen, s. STRAUCH, (wie Anm. 2), 17f, ebenso Brief Nr. 32, Z. 62–90.

⁸ Der Briefwechsel zwischen Spizel und Seckendorff, in dem es u.a. um die kirchenhistorische Arbeit Seckendorffs ging, ist durch sieben Briefe Seckendorffs aus den Jahren 1689 bis 1690 (Cod Aug 409, Bl. 390–398) belegt. – Zu diesem Briefwechsel s. D. BLAUFUSS, V.L. Seckendorffs *Commentarius de Lutheranism* und der Beitrag des Augsburger Seniors G. Spizel, in: ZBKG 39, 1970, 138–164.

Ut iam ad Tuam epistolam accedam, de dignissimo filio Tuo⁹ hoc Tibi confirmare possum ita semper apud nos se gessisse, uti Tu et ego optare valuissemus. Vitam duxit Theologo dignam bonasque horas, quantum hoc in loco fieri potuit, collocavit optime.

Homileticum exercitium quod concernit, ait se pluries eo usum; speroque proxime me ipsum auditurum, cum iterum suggestum ascendet in templo urbano, cum penes me non sit potestas, quenquam ad concionem in sacellum aulicum admittendi. Hoc unum doleo a trimestri iam abesse M. von der Hardt¹⁰, mearum aedium alias inquilinum, cuius conversatione et consiliis plurimum proficere potuisset, sicuti nec prius illis, quod usus Lüneburgum illi excurrit¹¹, unde vero brevi ipsum, delicias vere meas, ex[pecto].

Quid vero de Tuo nunc velis, cum superiori septimana ei loquerer, ipse adhuc opperiebatur ad nutum paternum, uti decet, paratus. DEUS sementem hanc laetissimam in opulentam admodum messem maturescere iubeat et concessa charismata multa benedictione beet. Tales vero iuvenes intueri voluptas Ecclesiae amantibus eo maior est, quo numerus minor, cum plerique alias a studiis etiam sacris nomen mutuantes multam de se spem vix faciant, et in illis magna ex parte vel studiorum soliditas vel germana pietas (quae tamen coniuncta esse oportet) desiderentur; qua de causa saepe angor, tanto magis, quia malum tam inveteratum propemodum medicinae impatiens est.

De Tillio Weissio¹² vix aliquid adiecissem, nisi vidissem Te ex meis collegisse, quod sponte sua nemine petente urgenteque confessionem imposturae suae Windsheimii¹³ ediderit¹⁴, quod secus habet. Nam eo venerat, ut Windsheimiis impuneret et affini meo Horbio¹⁵, qui paulo ante Ephoriam istam

⁹ Gabriel Spizel (31.5.1664–22.5.1704), Magister in Dresden; geb. in Augsburg (APfB, 39; BWpfB II.2, 350; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Nr. 41 Anm. 24). Er wohnte in Dresden bei einem Onkel (Gottlieb Spizel an Gabriel Spizel 11.11.1686 [Cod Aug 410, Bl. 59^{r-v}]) und stand mit Spener im Kontakt.

¹⁰ Hermann von der Hardt, Magister in Lüneburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

¹¹ Er war auf Speners Anraten zu weiteren Studien zu Caspar Hermann Sandhagen nach Lüneburg gereist; vgl. Brief Nr. 17, Z. 60f.

¹² Spizel hatte in seiner Schrift: Die Gebrochne Macht der Finsternüß, oder Zerströte Teufliche Bunds- und Buhl-Freundschaft mit Menschen, Augsburg 1687, 561–582“ aufgrund einer Schrift des Muskauer Superintendenten Martin Francisci (s. Anm. 16) von der Bekehrung des Till Andreas Weiß aus Vlissingen (Niederlande) berichtet. Dieser habe erzählt, er habe sich in der Nacht bekehrt, in der der Teufel seine Seele holen wollte. Spener hatte in seinem Brief vom 19.7.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 111 Anm. 12) darauf hingewiesen, daß Francisci und mit ihm Viel einem Betrüger aufgesessen seien, und Aussagen aus dem Prozeß gegen Weiß in Windsheim zugänglich gemacht, weil dieser dort in gleicher Weise wie in Muskau aufgetreten war.

¹³ Windsheim.

¹⁴ Ein schriftlich formuliertes Bekenntnis ist nach den Angaben des Stadtarchivs Windsheim nicht überliefert. Spener hatte jedoch eine Abschrift von Horb erhalten und an Spizel weitergeleitet (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 111, Z. 90–93).

¹⁵ Johann Heinrich Horb (11.6.1645–26.1.1695), geb. in Colmar; seit 1671 verheiratet mit Speners Schwester Sophia Cäcilia, 1671 zunächst Hofprediger in Bischweiler und im gleichen

- susceperat, easdem, quas Muscoviae proposuerat, querelas¹⁶, tanquam ad-
 60 ventaret ex pacto designata hora ad cuius etiam mentionem se trepidare simu-
 labat. Uti vero mendacem memorem esse oportet, factum est, cum diacono-
 rum alter¹⁷ apud ipsum ageret vigilias, ut varias hic ipsocum sermones haberet,
 de variis interrogaret; cum responsis se non parum involvisset ea minus atten-
 65 di credens, tum demum diaconus durius ipsum alloqui [e]t plane conturbatus,
 quomodo se extricaret, non inveniret et demum se captum sentiens atque
 territus imposturam fateretur, non cert[e] volens, sed cum effugium nullum
 haberet. Scripsi nuper Consuli [Winds]heimio¹⁸ rogavique, ut me doceret, ubi
 miser ille iam degat, vel si quid aliud nostra, ut sciamus, interesse posset¹⁹. Si
 quid ille respondebit, lubens communicabo.
- 70 Dietae nostrae provincialis²⁰ ultra tertium protractae mensem hunc praeci-
 puum fructum spero, ut catecheticum exercitium in universam ditionem
 Saxoniam²¹ introducetur, quod argumentum deliberationum a pluribus annis
 fuerat²², sed varias passum erat remoras atque difficultates. Caelestis Pater, cum
 instituendum erit, et prudentiam et dexteritatem atque φιλοπονίαν²³ illis
 75 largiatur, quorum opera requiratur, ex hoc, cui plurimum pendet, quantum
 Ecclesiae bono ex eo promittere debeamus. Tu, quaeso, nobiscum DEUM

59 easdem < eundem [?]. 63 responsis < responso. 64 Textverlust durch Tintenkleks.
 66 Textverlust durch Tintenkleks. 67 Textverlust durch Tintenkleks. 72 introducetur < in-
 troductur.

Jahr Inspektor und Konsistorialrat in Trarbach/Mosel, am 1.2.1678 vom Amt suspendiert, 1679
 Superintendent in Windsheim (wo Weiß auftrat), 1685 Hauptpastor an St. Nicolai in Hamburg,
 dort stark in den Pietismusstreit involviert (ADB 13, 120–124, HARTMANN, Horb; Näheres s.
 Briefe, Bd. 1, Nr.133 Anm. 1).

¹⁶ Martin Francisci, Der Verkehrte, nun Bekehrte Manichaeer Oder Christlicher Bericht, Von
 einen jungen Menschen, Nahmens Andreas Weiß, von Flißingen aus Seeland. So nicht nur allein
 der verdampften Manichaeischen Kätzerrey von Jugend auf zugethan gewesen, sondern auch gar
 mit dem leidigen Teuffel einen Bund, auff 7. Jahr und 17. Tage gemacht Warhafftiger Bericht,
 Was sich Mit dem vormahls Manichaeisch ... Menschen ... Nahmens Tyllius Weiß, ... Solange er
 sich allhier in Mußkau aufgehalten, glaubwürdig zugetragen, Wittenberg 1677, und: Warhafftiger
 Bericht, Was sich Mit dem vormahls Manichaeisch- und mit dem Teuffel verbunden gewesen
 Menschen ... Nahmens Tyllius Weiß, nachmahls aber getaufften, und ... glücklichgeretteten
 Andreas Weis ... So lange er sich allhier in Mußkau aufgehalten, glaubwürdig zugetragen, o.O.
 1677.

¹⁷ Nicht ermittelt.

¹⁸ Der hier gemeinte Bürgermeister von Windsheim ist wohl Melchior Adam Pastorius (1624–
 1702), weil der andere Spenerkorrespondent aus dem Windsheimer Bürgermeisterkollegium,
 Johann Georg Stellwag (1621–24.9.1691), wegen seiner Funktion „primarius consul“ genannt
 worden wäre (s. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 45, Z. 142 mit Anm. 45).

¹⁹ Der Brief Speners ist nicht überliefert.

²⁰ Zum kursächsischen Landtag s. Brief Nr. 1 Anm. 13.

²¹ Kursachsen.

²² Zur Geschichte der Einführung der Katechismusexamens in Kursachsen s. Brief Nr. 1
 Anm. 12.

²³ Fleiß, Eifer.

invoca, qui, quod suae gloriae est valide, promoveat et benedictionem largam addat. Eiusdem gratiae pie commendatus perpetim Vale.

Scrib. Dresdae, 23. Febr. 1688.

Adm. Rev. T. dign. ad preces et officia addictissimus

80

Philippus Iacobus Spenerus, D.
Mppria.

[P.S.]

Sandhagenio nostro²⁴ ab Electore Brandeb[urgico]²⁵ ad generalem Ephoriam Pomeraniae ulterioris²⁶ evocato succedet D. Petersen pientissimus, hactenus 85
Episcopi Lubecensis Superintendens²⁷ et nobiliss[imae] Merlaviae²⁸, vobis quondam non ignotae, maritus, a quo Ecclesiae isti profectum singularem spero.

²⁴ Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 9).

²⁵ Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688).

²⁶ Hinterpommern.

²⁷ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Eutin (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

²⁸ Johanna Eleonora Petersen geb. von Merlau, geb. in Frankfurt a.M.; seit 1672 mit Spener bekannt, seit 1680 mit J.W. Petersen verheiratet (Briefe, Bd. 1, Nr. 101 Anm. 1).

19. An [einen Amtsbruder bei Leipzig]¹

Dresden, 27. Februar 1688

Inhalt

Entschuldigt sich für seine verspätete Antwort. – Freut sich über die gute Aufnahme von „Natur und Gnade“. – Die (ethische) Vollkommenheit ist ein anzustrebendes und verheißenes Ziel für den Christen, aber in diesem Leben nie in der Weise zu erreichen, daß sie vor Gott bestehen könnte. – Dankt für die weithin segensreiche Wirkung seiner an Kantate 1687 in Leipzig gehaltenen Predigt, bei der er das Wort Gottes schlicht und ohne Gelehrsamkeit vorgetragen und es so die größte Wirkung erzielt hat. – Bietet einer Frau, die die Predigt nicht hat hören können, ein Gespräch bei passender Gelegenheit an und empfiehlt ihr unter anderen sein Werk „Lautere Milch des Evangeliums“. – Das Katechismusexamen wird mit Zustimmung des Landtages eingeführt. – Legt seine Meinung zur kirchlichen Schlüsselgewalt in 11 Punkten dar. – Weist eine unterschiedliche Bewertung zwischen Trunkenheit und Trunksucht zurück. – Ist sich mit dem Adressaten einig, daß der Beichtpfennig eigentlich abgeschafft gehört; allerdings ist das nur möglich mit einer Kompensation der daraus resultierenden Einkommensverluste der Pfarrer. In ähnlicher Weise wären die Pfarrer, die ihren Lebensunterhalt mit eigener, an sich ehrenwerter Landwirtschaft betreiben müssen, durch eine andere Einkommensquelle zu entlasten. – Geht davon aus, daß die Jahrmärkte im ganzen Land an Feiertagen gesetzlich verboten sind, und möchte über Zuwiderhandlung unterrichtet werden. Lebensnotwendiges Arbeiten ist wie das wetterbedingte Einbringen der Ernte am Sonntag erlaubt. – Legt seine Meinung zur Konkurrenz zwischen der rechten Selbst- und der Nächstenliebe dar. – Bedankt sich für die brüderliche Fürbitte für seine Aufgabe, die bislang nur bei einzelnen Menschen Früchte zeitigt, während insgesamt göttliche Gerichte zu befürchten sind, bevor neuer Segen kommt. – Berichtet vom Fortgang seiner Katechismusübung, die demnächst öffentlich veranstaltet werden soll. – Beklagt die Vielzahl der Dörfer, die auf dem Land zu einer Gemeinde gehören, weshalb die Prediger ihren Pflichten nicht nachkommen können. Schlägt zur Abhilfe die Einführung von Kirchenältesten vor, die den Prediger ehrenamtlich unterstützen. – Hält die Einführung von Beichtzeugnissen für nützlich. – Lobt die „Wächterstimme“ Theophil Großgebauers und bedauert, daß Abraham Calov diesen unter die Böhmeanhänger rechnet.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1708; ³1715), S. 566–579.

Besser spät als niemals mag es itzt auch bey mir heissen, da ich auf dessen beyde von 20. Jun. und 17. Octobr. nechsten² jahres antworte³. Gleichwol versehe mich zu seiner liebe, daß solche mir auch ohne mit vielen worten gesuchte entschuldigung freundlich den verzug zu gut halten werde; wozu

4 vorzug: D¹.

¹ Nicht ermittelt; der Adressat amtiert in der Nähe Leipzigs und hat offenbar Speners dortige Predigt zu Kantate 1687 gehört (Z. 40). Speners Bestrebungen verfolgt er mit deutlicher Sympathie.

² Letzten, nächstvergangenen (DWB 13, 134).

³ Beide Briefe sind nicht überliefert.

mich eines theils im übrigen gebracht die vielheit der vorgelegten materien, 5
welche eine mehrere zeit erfordert, dazu man nicht eben allezeit die weil
finden kan, andern theils auch dasjenige darinnen sicherer gemacht, daß davor
gehalten, es seyen lauter dinge, da geliebter Bruder davon, ob die antwort
später käme, keinen nachtheil leiden, sondern diese zu einer zeit so gut als zur
andern kommen würde. Ich gehe aber so bald zu den beyden brieffen selbs. 10

In dem ersten hat mich gleich erstlich erfreuet dessen liebes zeugnüß, daß
mein wercklein von Natur und Gnade⁴ nicht eben gantz unfruchtbar seye,
sondern nach meinem vertrauen zu GOtt, in dessen forcht und anruffung
solches geschrieben, einigen segen habe, indem derselbe selbs dadurch auf-
gemundert zu seyn von sich schreibet. Dem HErrn sey preiß, von dem alle 15
solche krafft herkommt, der wolle noch ferner seine wahrheit erfüllen,
nachdem er verheissen hat, daß sein wort nie leer zurücke kommen solle⁵.

Das stäte bestreben nach der vollkommenheit ist freylich so wol ein stück,
so zu unserm christenthum nothwendig ist, als die einbildung der vollkom-
menheit sonsten bey uns alles übrige gute verderben könnte. Wie ich dann 20
davor halte, man habe sich so wol in dieser sache als in allen andern in der
theorie und praxi vor beyden extremis zu hüten, daß man weder alle voll-
kommenheit in diesem leben bey widergebohrnen christen verlägne, dero
ihnen doch in der schrift nechst den vielfältigen vermahnungen nicht nur
einmal zeugnüß gegeben wird, und damit bey sich und andern den fleiß, nach 25
derselben zu trachten, mit grossen schaden niederschlage, noch anderseits
durch eingebildete solche vollkommenheit, in dero man vor GOtt bestehen
könnte und dero doch dieses leben in dem fleisch noch nicht fähig ist, einen
geistlichen hochmuth bey sich und andern hege, GOTTes gnade dadurch von
sich stosse und also so viel weiter von der wahren vollkommenheit sich ent- 30
ferne. Die mittelstrasse bleibet wie in allen stücken also auch hierinnen die
beste; doch solte man sagen, daß man bey itziger der gemüther zustand sich
fast mehr vor dem fehler deren zu hüten habe, welche einen solchen eckel an
dem von dem Heil[igen] Geist selbs weißlich gebrauchten und in unserer
Augspurgischen confession widerholten wort der vollkommenheit haben⁶, 35
daß sie davon nicht hören wollen und mit verläugnung aller vollkommenheit
die leute so fern rechtschaffen sicher machen und von allem fleiß des wach-
stums abziehen, als von der andern einbildung, vor dero zu dieser zeit weni-
gere einige gefahr haben.

15 Den: D¹. 23 diesen: D¹. 37 allen: D¹.

⁴ Ph.J. Spener, Natur und Gnade (s. Brief Nr. 12 Anm. 16).

⁵ Jes 55,11.

⁶ In der CA wird die christliche Vollkommenheit in Form einer monastischen Lebensweise abgelehnt (BSLK, 117, 46.49; 102, 9; 118, 50, 71, 4). In der „Apologie“ wird die rechte christliche Vollkommenheit an Gottesfurcht, Glaube und Liebe gebunden (z. B. BSLK, 309, 61, 389, 37 usw.).

40 Was meine zu Leipzig gehaltene predigt anlangt⁷, dancke auch dem geber
 aller guten gaben⁸, daß er seinem wort in vielen hertzen eine durchtringende
 krafft gegeben habe, die bekennen müssen, daß sie dadurch gerühret worden.
 Er lasse es noch ferner allezeit kräfttig seyn, und wo er zu wircken angefangen,
 lasse er das keimende körnlein zum halm aufschiesen und die ähren mit
 45 fruchtkörnern erfüllet, diese aber auch zu seiner zeit reif werden. Es könnte
 solche predigt ein zeugnüß seyn, nachdem sie ohne einigen apparatus eru-
 ditionis abgefasst und die göttliche warheit darinnen ohne gesuchte zierde
 und eloquenz vorgetragen worden, daß das wort zu seiner wirkung keiner
 fremden zierde bedörffe, sondern in seiner einfalt die grösste krafft erweise;
 50 welches ich auf universitäten recht geglaubt zu werden, hertzlich verlangte,
 so würde manches in studiis nicht so nöthiges hindangesetzt und nur immer-
 dar das nöthigste getrieben oder doch dem andern vorgezogen werden. Dazu
 der HERR mehr und mehr seine gnade und licht verleihe. Daß in dem übr-
 55 igen auch einige andere ungleich von solcher predigt geurtheilet, ist nicht
 wunder; je wäre wunder, wo der welt gefiele, was den willen GOTTes ohne
 schmeicheley vorgestellt. Daß auch einige davor halten, die sachen seyen
 unmöglich, die man fordere, ist abermal fast eine gemeine entschuldigung
 derjenigen, die entweder die krafft GOTTes in seinen gläubigen nicht verste-
 60 hen oder sich niemals einen rechten vorsatz haben nehmen oder fassen wol-
 len.

Was aber die christliche weibs=person⁹ anlangt, so die predigt nicht gehört
 zu haben beklagte, wird ihr damit in ihrem verlangen ein genüge geschehen
 seyn, wenn sie dasjenige gelesen, was ich damall geredet. Solte sie aber davor
 halten, daß durch meinen wenigen rath einigen ihrem anliegen geholffen
 65 werden könnte, und sie, wenn in Leipzig ich wiederum seyn solte, mir zuzu-
 sprechen beliebte, so ist mir angenehm, es seye, wo es wolle, einer seele, dero
 es um GOTT ein ernst ist, etwas geistlicher gaben mittheilen zu können. Der
 HERR stärke sie aber selbs mit seinem Geist. Weil im übrigen unter denen ihr
 recommendirten meinen schrifften nicht sehe das kleine tractätlein von der
 70 Lautern Milch des Evangelii¹⁰, stehet dahin, ob nicht etwa dasselbe vor andern
 ihr möchte am dienlichsten seyn.

42 müssen: D¹. 45 fruchtkörner: D¹. 52 oder] aber: D¹. 62 ihren: D¹.

⁷ Die Predigt, die Spener an Kantate 1687 in Leipzig gehalten hatte, wurde veröffentlicht unter dem Titel: Das Amt des H. Geistes in dem Werck unserer Seligkeit, Leipzig 1687; wieder abgedruckt in: Spener, Ev. Glaubenslehre, S. 562–590.

⁸ Vgl. Jak 1,17.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Ph.J. Spener, Die lautere Milch Des Evangelii, oder die Lehr von den Gnaden- und Heilschätzen, welche die Gläubigen in Jesu Christo haben, besitzen und genießen; Widmung an Anna Sibylla Müller vom 12.11.1684, Frankfurt a.M. 1685, weitere Auflage 1687; Wiederabdruck: EGS, 941–1014 (Ndr.: Hildesheim 2002; Neudruck von „Lautere Milch“: Spener Studienausgabe, Bd. II, 577–696).

Was anlanget das catechismus-examen, ist nun kein zweifel, nachdem solches auf nechsten landtag geschlossen worden, daß es kürztlich in dem gantzen land werde introduciret¹¹ und dazu der von dem hiesigen ministerio auf befehl bereits vor etzlichen jahren gemachter Catechismus¹², so auch von beyden Churfürst[lichen] Universitäten censirt worden¹³, autorisirt werden. Der HErr gebe nur zu den anstalten die nöthige klugheit des Geistes und denen, welche hand anlegen sollen, willige hertzen, woran ein grosses der frucht, so davon zu hoffen, gelegen ist; er segne alsdenn auch, was in seinem namen vorgenommen wird. Indessen wäre zu wünschen gewesen, daß alle, ehe solches ausdrücklich befohlen worden, solche übungen, dazu alle pfarrerherren bereits aus der kirchen=ordnung¹⁴ recht haben, bey den ihrigen eingeführet hätten; da ich mich versichern wolte, welche es in der forcht des HErrn und mit christlicher bescheidenheit anfangen und versucht hätten, solten gefunden haben, daß es nicht würde an zuhörern gemangelt haben, sonderlich wo der alten mit dem examiniren selbs wäre geschonet und sie allein zu dem anhören eingeladen worden. Und richtet die instanz wegen des fasten-examinis¹⁵ nichts aus, dann eben dieses ist die ursach, daß man die leute zu demselben kaum ohne zwang bringen kan, eins theils weil es daselbst auch den erwachsenen gilt und sie sich examiniren lassen müssen, andern theils, weil es des jahrs nur einmal geschiehet und es ihnen also ungewohnt ist; da hingegen, wo es wochentlich geübet wird, die leute in wenig monaten der sachen gewohnet werden, und je mehr sie anfangen in ihrem glauben zu fassen, so viel weniger sich vor dem examine scheuen.

Den gebrauch der schlüssel betreffend, ob zwar geliebter bruder schreibt, daß ihm nun aus self[igen] Herr Großgebauers¹⁶ Schrifften gnug geschehen, will ich doch mit wenigem meine meinung ausdrucken.

81f pfarherren: D³. 86 dem] den: D¹. 91 des] - D¹. 95 Der: D¹.

¹¹ Zur Einführung des Katechismusexamens in Sachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

¹² D. Martin Luthers seel. Kleiner Catechismus, Auf Churfl. Durchl. zu Sachsen gnädigsten Befehl, Im Jahr Christi 1683. durch Frag und Antwort deutlich erleutert, und mit angeführten Sprüchen H. Schrift bekräftiget von dem Ministerio zum H. Creutz zu Dreßden. Folgends Von dem Churfl. Sächs. Oberr=Consistorio zu Dreßden, und beeden Theologischen Facultäten zu Leipzig und Wittenberg censirt und approbiret, und nunmehr Auf Churfl. Sächs. absonderlichen Gn. Befehl zum gemeinen Gebrauch in Druck gegeben Anno 1688 ... Dreßden (vgl. Brief Nr. 1 Anm. 12). – Der sog. Dresdner Kreuzcatechismus, der in den sächsischen Landen jahrzehntelang in Gebrauch stand, gelangte zu Beginn des 19. Jhd. durch auswandernde sächsische Lutheraner in die Vereinigten Staaten und spielte dort bei der Bildung der Missouri-Synode eine grosse Rolle.

¹³ Die theologischen Fakultäten in Leipzig und Wittenberg. – Zu den Gutachten s. Brief Nr. 31 Anm. 37.

¹⁴ In der sächsischen Kirchenordnung von 1580, Art. III (SEHLING 1.1, 423–424).

¹⁵ Die Einrichtung des Fastenexamens wird in der sächsischen Kirchenordnung von 1580 in Art. V näher beschrieben. In der Fastenzeit sollten Kinder und Gesinde, jeweils in einzelne Bezirke aufgeteilt, an je einem Sonntag nach der Nachmittagspredigt über Luthers Kleinen Catechismus befragt werden (SEHLING 1.1, 424–425; vgl. Gerber, Historie 2, S. 333).

¹⁶ Theophil Großgebauer (24.11.1627–8.7.1661), Prediger und Erbauungsschriftsteller in

1. GOtt hat wie alle andere schätze des heyls also auch die schlüssel des himmelreichs seiner kirchen als seines Sohnes braut anvertrauet, daher ge-
 100 hören sie ihr als der hauß=ehe in dem geistlichen hause.

Indessen 2. wie alles in der kirchen ordentlich hergehen muß, so hat Christus selbst die ordnung eingesetzt, daß gewisse leute seyn sollen, welche die schätze des heyls austheilen und ihren dienst darinnen leisten sollen¹⁷, wie mit der predigt des worts und den heiligen Sacramenten, also auch mit ge-
 105 brauch der schlüssel: daher die prediger nicht aus blossem menschlichen wolgefallen, sondern aus der ordnung, die Christus selbs in der kirchen verordnet hat, die schlüssel zu verwalten haben.

3. Nachdem aber sie samt den übrigen gütern der gesamten kirchen zustehen und Christus durch diese den dienern dieselbe überreichen lassen, daher behält die kirche stäts die obere aufsicht über solche verwaltung aus ihrem von Christo habenden recht, da sie die haußmutter, die prediger aber allein die diener sind¹⁸.

4. So lang also wegen der verwaltung kein disputat oder zwist entstehet, so haben die prediger in derselben ungehindert fortzufahren, welches dann, was den löse=schlüssel betrifft, gemeiniglich geschiehet. Denn weil derjenige, der
 115 absolviret werden solle, solches begehret, kan der prediger ihm die absolution widerfahren lassen und also den löse=schlüssel brauchen; es wäre denn sache, daß die gemeinde damit nicht zu frieden wäre und jemand ihn dessen nicht fähig achtende widersprüche: in welchem fall auch der löse=schlüssel nicht
 120 mehr in der freyen gewalt des predigers stünde, sondern er um der kirchen widerspruchs willen desselben gebrauch unterlassen müste.

5. Was aber den binde=schlüssel anlangt, weil da fast allezeit zwiespalt ist, indem der jenige, dem man seine sünde behalten will, sich gemeiniglich widersetzet (denn wo einer sich willig unterwirfft, mag der prediger denselben
 125 sowol als den löse=schlüssel brauchen), stehet dessen gebrauch nicht in der freyen macht des predigers, nicht ob wäre sonst so grosser unterschied unter beyden, sondern weil ein widerspruch entstehet, indem der prediger den menschen des bindens würdig hält, der andere aber solches nicht verschuldet zu haben gedencket; da kan nun der prediger, welcher gleichsam part
 130 ist, nicht richter seyn, sondern solches gericht gehöret alsdann der kirchen,

105 blossen: D¹. 121 musse: D¹. 128 andere] – D¹.

Rostock; geb. in Ilmenau / Thüringen (DBA 427, 256–261; RGG⁴ 3, 1302f; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 90 Anm. 21). – Vermutlich spielt Spener hier auf § 9 aus der „Wächterstimme“ (s. Anm. 63) an, der überschrieben ist: „Vom Mißbrauch der Schlüssel und dem Mangel des Kirchen=Gerichts“.

¹⁷ Vgl. CA 14 (BSLK, 69, XIV).

¹⁸ S. Johann Conrad Dannhauer Hodosophia, Ph. II (De ecclesia), Straßburg 1666, S. 104 [1649, S. 69] – S. 178 [1649, S. 131]: Im Kontext der „Schlüsselgewalt“ (S. 153 [110] – 163 [117]) spricht Dannhauer von der Kirche als „oeconomia clavigera, cui per Petrum datae sunt claves“. Ihre „pastores sunt (non mancipia, sed) Ministri“ (S. 153 [110f]).

und hat sie solches zu üben entweder selbs, wo eine gantze gemeinde darüber vernommen würde, oder durch ihr deßwegen niedergesetztes kirchen=gericht und ältesten, nach dero ausspruch sich der prediger zu richten hat.

6. Wo nun dieses recht von der kirchen nicht gebraucht wird, wie man leider! insgemein wenig davon weiß¹⁹, so werden solche streitige casus an die Consistoria, so der kirchen rechte verwalten sollen, gebracht u. von denselben entschieden. 135

7. Wo man also einen solchen vor sich hat, von dessen unbußfertigkeit man Sorge trägt, hat der prediger demselben treulich zuzusprechen, seine sorge und dero grund ihm beweglich vorzustellen, ihm zu rathen, daß er sich lieber dessen enthalte, was ihm nicht zukommen möchte, und also vor schaden zu warnen; bleibt er alsdann aus trieb seines gewissens davon, so ist gut; benimt aber auch ein solcher dem prediger seinen scrupel, so ist abermal die sorge gehoben; behält aber der prediger noch einen vernünftigen scrupel über des andern buß, der gleichwol seine buß vor richtig ausgiebt und sich nicht will abweisen lassen, so kan ihn freylich der prediger aus eigner macht nicht abweisen, sondern lasset auf seine verantwortung, nachdem er seine seele gerettet hat²⁰, ankommen. 140 145

8. Die bedingte absolution anlangend, so ist alle absolution, wie sie von menschen, welche in der andern hertzen nicht sehen können und die keine sonderbare offenbarung von derselben bewandtnuß haben, gesprochen wird, in ihrer natur in gewisser maaß²¹ conditionata oder bedingt, wo nemlich das hertz des beicht=kindes dermassen bewandt seye, wie es sich mit worten vor bußfertig darstellt²², die wort derselben möchten nun eingerichtet werden, wie sie wolten. Daher ich sehr nothwendig achte, daß solche lehr offers in den predigten getrieben werde, damit sie also auch ausser dem beichtstuhl dasjenige vernehmen, was der sicherheit über solche sache bey ihnen steuern könnte, und sie also wol wissen, wie fern sie sich der absolution anzunehmen haben. Wo nun die leute davon zur gnüge unterrichtet, und es kommt ein beicht=kind, von dessen bußfertigkeit ich gute hoffnung habe, spricht man die absolution am fügichsten mit solchen worten, die eben keine bedingung ausdrucken, indem man keine vernünftige sorge bey denselben findet, daß die person anders seye, als ihre beicht lautet; ob wol nichts desto weniger die sache sich anders verhalten und eines solchen menschen buß heucheley seyn kan. Dahero gedachter massen die absolution dennoch in sich conditionata ist, nur, daß ich durch ausdrückung derselben bey diesem subjecto meine sorge anzudeuten nicht nöthig habe. Habe ichs aber zu thun mit einem sol- 150 155 160 165

139 denselben: D¹. 152 ihre: D¹. 156 werden: D¹. 156 sie] - D¹.

¹⁹ Nebenform von „weiß“ (DWB 14.2, 162).

²⁰ Vgl. Hes 3,19.

²¹ Oberdeutsch für „das Maß“ (DWB 12, 1728).

²² Nahezu wörtlich in: Spener, Ev. Glaubenslehre, S. 518.

chen, an dessen busse ich wichtige ursachen zu zweiffeln, nicht aber gnugsam die sache an die kirche zu bringen finde, werde ich nicht nur den menschen
 170 treulich erinnern, wie ihm bey der unbußfertigkeit die absolution nichts helffe, sondern nur sein gericht desto mehr vergrößere, sondern ich mag auch alsdann die formul derselben also einrichten, damit derselbe seine sicherheit daraus nicht hege. Zum exempel: nach dem ich, was die busse erfordere, ihm
 175 vorgestellt, endlich fortfahre: wofern denn nun euer hertz auch also bewandt, daß ihr wahrhaftig eure sünde erkennet und sie hasset, an JEsu Christum glaubet und den ernstlichen vorsatz habet, euer leben zu bessern, so verkündige ich etc.²³ Hierüber hat sich niemand zu beschweren, denn wo er nicht wahrhaftig bußfertig ist, so nutzt ihm meine absolution nichts, sie sey mit worten abgefaßt, wie sie will, und ist in solchem stand viel besser, daß mit
 180 solcher clausul der sicherheit noch ein scrupel gemacht, als der mensch darinnen gestärcket werde; ist er aber bußfertig, so ist die condition an ihm erfüllet und so viel, als wäre sie nicht ausgedruckt worden. Also giebs an sich keine kleinmuth²⁴, sonderlich weil gedachter massen alle absolution zu ihrer gültigkeit die buß praesupponiret, daher auch der empfang der absolution
 185 kaum mich einmal versichern kan, wo nicht auch die versicherung meines gewissens von meiner buß mir zeugnüß giebet. Zu geschweigen, daß bey denjenigen, bey welchen man sich vernünfftig der unbußfertigkeit besorgen muß, keine kleinmuth zu fürchten ist.

9. Die formul der allgemeinen absolution ist, wo wir sie recht ansehen,
 190 wahrhaftig conditionata, wenn die bewandtnüß derer ausgedruckt wird, welchen man die sünde vergebe, nemlich: euch allen, die ihr eure sünde hertzlich bereuet, an JEsu Christum glaubet und den guten ernstlichen vorsatz habt, durch beystand GOTTes des Heil[igen] Geistes euer sündliches leben hinfort zu bessern etc.²⁵ Daher wer ausser dem, daß diese bedingungen
 195 sich bey ihm finden, solcher absolution sich anmasset, betriaget sich muthwillig.

Also 10. wenn man die krafft der wort recht einsiehet, so mögen wir sagen, daß in gewisser maaß der binde=schlüssel mit angedeutet werde, indem jene beschreibung derer, denen allein die sünde vergeben werden sollen, die übrige
 200 ge alle, welche nicht so bewandt sind, unter dem binde=schlüssel liegen lasset; jedoch damit der sicherheit der unachtsamen desto nachdrücklicher begegnet werde, ist sehr dienlich, daß auch die worte der ausschliessung deutlich ausgedruckt werden, wie nicht nur nach gethanen anziehen²⁶ dergleichen zu

178 ihn: D¹. 182 aufgedruckt: D¹. 184 die] der: D¹. 194 wer] wir: D¹. 194 bedingung: D¹. 200 den: D¹⁺².

²³ Wie Anm. 22.

²⁴ Bis zum 18. Jhd. verrangig in fem. Form gebraucht (DWB 11, 1119).

²⁵ Wie Anm. 22.

²⁶ Anführen, beibringen, zitieren (DWB 1, 528).

Braunschweig²⁷ gebräuchlich, sondern wir auch in unsrer kirchen agend in
 Franckfurth am Mäyn²⁸ eine dem verstand nach nicht unterschiedene formul 205
 haben, die allezeit nach der absolution mit abgelesen wird.

11. Betreffend die unterschiedlich mal erinnerte und doch in vorigen
 sünden fortfahrende sündler, mache ich einen unterschied unter denen, wel-
 che gleichwol jedes mal sich bußfertig anstellen, da sie die besserung, auch
 auf befragen dieser und jener sünde, zusagen, und unter denen, welche sich 210
 auch nicht als bußfertige darstellen, sondern frevel²⁹ bekennen, sie wollen sich
 nicht bessern. Was die erste anlangt, wäre die sache leicht gehoben, wo die
 kirche in denen ihr zukommenden rechten noch stünde und ihre gerichte
 hätte, da die mehrmalige versprüche eines solchen menschen und seine stete
 rückfälle demselben vorzustellen wären, damit man deroselben urtheil ein- 215
 holte, ob sie ihn auf einige eusserliche bezeugungen vor bußfertig erkennen
 oder vorher erst einige proben von ihm erwarten wolten: in gegenwärtigem
 ziemlich verwirrten zustand aber sehe ich nicht, wie wir wol weiter gehen
 können, als solchen leuten die gefahr, in welche sie sich durch heuchlerische
 buße stürzten, beweglich vorzustellen und sie endlich auf ihre verantwortung 220
 weil wir in die hertzen, ob sie dißmal besser sich geschickt haben
 möchten, nicht sehen können, zu weisen. Die andre aber, dahin denn die
 unversöhnliche, nemlich die ausdrücklich sich dazu bekennen, daß sie sich
 nicht versöhnen oder vergeben wolten, also auch, die deutlich sich erklären,
 daß sie in ihren sünden fortfahren wollen, kan kein prediger absolviren, indem 225

205 am] an: D¹. 217 wollen: D¹. 217 gegenwärtigen: D¹.

²⁷ Im Rahmen des vor der Kommunion (Kapitel 9) angesetzten (All-)Gemeinen Kirchen-
 gebetes (8. Kapitel, S. 24–30) ermahnt der Pfarrer vor dem allgemeinen (Fürbitten-)Gebet (S. 26)
 bei der „offenen Beicht“ und Absolution (S. 24–26): „Darentgegen aber sage ich allen Unbus-
 fertigen, und Ungläubigen, aus Gottes Woort, und im Namen Jesu Christi, daß inen Gott ire
 sünden vorbehalten hat, und gewislich straffen wird: Gott gäbe inen seinen heiligen Geist, daß sy
 mögen waare Buusse tuun, und sälig werden!“ (Agenda Oder: Erster Teyl der Kirchen=Ordnung,
 Unser von Gottes Gnaden Augusti, Herzogen zu Bruns=Wyk und Lunä=Burg. Wy es mit denen
 Ceremonien, auch andern nootwendigen Sachen und Verrichtungen in denen Kirchen Unserer
 Fürstentume Graf=Herrschaften und Landen zu halten. Gedruckt in Sr. Fürstl. Gn. Residenz und
 Vestung Wolfen=Büttel, Bey den Sternen, Im Jahr, 1657.

²⁸ Im zweiten Teil des Absolutionsformulars („3. Form der Absolution.“) (S. 22f) heißt es in
 der Frankfurter Agenda von 1666: „Die andern aber, so in ihrem sündlichen, muthwilligen und
 Gottlosen Leben fortfahren, vnd also Gottes Straffen nicht achten, oder da schon etliche dafür
 sich fürchten, und doch dieselben zuentziehen andere Weg und Mittel suchen, dann Christum
 Jesum unsern Herrn. Die sollen auß Gottes Wort und Drohungen wissen, daß ihnen alle ihre
 Sünde vorbehalten werden, biß auff ihre Besserung vnd Bekehrung, mit wahren Glauben vnd
 Vertrawen, auff diesen einigen Herrn und Erlöser, darzu Gott allen Sündern zeitlich vnd
 gnädiglich verhelffen wolle, Amen.“ (Agenda, Das ist, Kurtze vnd einfältige Erzählung der
 fürnehmsten Kirchen=Gebräuch vnd Ceremonien, so in der reinen Evangelischen vnd vngän-
 derter Augspurgischer Confession zugehörigen Kirchen zu Franckfurt am Mayn, gehalten werden.
 1. Cor. 14 v. 40. [...] Franckfurt am Mayn ... – Im Jahr M DC LXVI.).

²⁹ Adverbial: kühn, vermessen (DWB 4, 174).

über solche sache kein streit ist (wie in der frage, ob dieser oder jener buß-
fertig seye, der sich davor ausgiebet), sondern er bekennet sich zu der unbuß-
fertigkeit, welche aber ohne einigen zweifel den menschen der absolution
230 unfähig machet. Daher auch in allen ordnungen die kirche ihren willen in
solchen stücken aus Gottes wort bezeuget und allen predigern dergleichen
unzweifelich und bekantlich unbußfertige auszuschliessen verordnet hat.

Aus diesem angeführten zweiffle nicht, daß meine meinung deutlich gnug
erhellen werde, die ich mich gleichwol auch versichre, göttlichen regeln ge-
mäß zu seyn. Ach, daß uns der HErr in der praxi bey allen fällen den Geist
235 der weißheit und die dem amt nothwendige treu gnädiglich verleihe, damit
die kirche auch in diesem stück vieler sünden und ärgernissen möge frey
werden!

Weil aber auch nachmal etwas absonderlich angehenget worden von der
trunckenheit, und zwar von dem unterschied ebrietatis und ebriositatis, so
240 antworte auch darauf: wo solcher unterschied dahin gezogen werden will, daß
man die ebrietatem oder jeweilige trunckenheit vor keine oder je gantz ge-
ringe sünde halten wolte, wo es nicht zu der ebriositate und täglichen hand-
werck oder habitu komme, so ist er ein rechtes feigenblatt, die blösse solcher
sünden vergeblich zu decken, und habe ich an unterschiedlichen orten über
245 solche falsche einbildung geeyffert³⁰ und sonderlich mich darauff beruffen,
daß, da die trunckenbold, 1. Cor. 6³¹, unter den dieben, räubern, ehebrechern
etc. stehen und aber von diesem laster auch diejenige benamet werden, wel-
che nur ein und andre mal mit demselben sich vergreifen, so müsse der
trunckenheit kein besonder privilegium gegeben werden; wo man aber den
250 unterschied allein dahin gebraucht, die unterschiedliche gradus derselben an-
zuzeigen, so ists an dem, daß die ebriositas noch ein schwerer laster, indessen
ist auch die ebrietas keinerley massen zuläßig, sondern eben so wol eine ver-
dammliche sünde.

Ich komme auf die Beicht=pfennige, da ich mit demselben allerdings eins
255 bin; jedoch fasse ich mich also:

1. Ob wol die beicht=pfennige nicht bloß an und vor sich selbs unrecht zu
achten sind, so finden sich doch so viele mißbräuche, gelegenheit des bösen
und verhinderung des guten dabey, daß alle die ehre Gottes und der kirchen
bestes hertzlich meinende wünschen, verlangen und dahin trachten solten,
260 daß solche allgemach abgeschafft würden: wie ich denn die kirchen und mi-
nisteria glücklich halte, bey welchen solcher schein des bösen niemal gewesen,

232 Aus] Auf: D¹. 243 feigenblatt: D²⁺³. 248 denselben: D¹. 252f verdammliche: D²⁺³.

³⁰ Z.B. Pia Desideria 1676, S. 37–40 (PD 28,27–30,3). Mit fast gleichen Worten („Feigenblatt“) finden sich auch Ausführungen dazu in Bed. 2, 706 (undatiert); vgl. LBed. 2, 312 (undatiert).

³¹ 1Kor 6,10 (Luther 1545: „noch die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Trunckenbold, noch die Lesterer, noch die Reuber werden das reich Gottes ererben“).

sondern der prediger nothdurfft ihnen auf solche art, welche wenigern schein
des bösen unterworffen seye, zukommen möge. Weißwegen ich mich ge-
freuet, daß dergleichen weder zu Straßburg noch zu Franckfurt bräuchlich
gewesen, bey welchen kirchen ich erstlich GOtt gedienet habe. 265

2. Indessen, wenn solche sollen abgeschaffet werden, ist freylich billig, daß
auf andere art der prediger unterhalt also eingerichtet werde, daß man nicht
mit dero verlassung und quälung sich versündige und sie ihr amt mit seuffzen
führen müsten.

3. Daher das werck delicat und vorsichtig zu tractiren ist, damit nicht zwar 270
jenes abgestellt, die ersetzung aber auf solche mittel verwiesen würde, wel-
che entweder gantz zu der prediger nothdurfft nicht zulänglich oder doch
nicht beständig seyn möchten. Daher es reifflich zu überlegen und nichts zu
übereylen wäre.

4. Indessen finde unter den von geliebtem bruder geschehenen vorschlägen 275
einige gantz sicher und practicabel, sonderlich wegen der erhöhung der
opffer=pfennige auf dem lande. Was aber die neujahrs verehrungen in den
städten anlangt, Sorge ich, Dreßden und Leipzig ausgenommen, möchte bil-
lige Sorge seyn, daß bey solcher anstalt das ministerium gebruch³² würde
leiden müssen, weil bey der aller orten in den städten nahe zusammen
gehenden³³ nahrung die liberalität³⁴ der burger sorglich in kurtzer zeit so ab- 280
nehmen würde, daß die prediger guten theils nicht bestehen könnten³⁵.

5. Insgesamt siehe aber die sache an, daß, wie die bewandtnuß der gemü-
ther noch itzo stehet, schwerlich hoffnung, daß etwas allgemeines auszurich-
ten, daher ichs auch zu versuchen noch nicht thunlich oder rathsam finde. 285
Dann der widerstand anderer, welche es in dem gegenwärtigen zu bleiben
verlangen, ist zu starck, als daß sich noch bey gegenwärtigem zustand etwas
versuchen liesse und success zu hoffen wäre.

Daher ich 6. dieses am liebsten wünschte, wann unterschiedliche collato-
res³⁶ aus der ritterschafft jeder an seinem ort mit willen der prediger und 290
kirchfahrten³⁷, denen die sache so vorgetragen werden kan, daß sie solche
ohne beschwerde zu seyn sehen, dergleichen versuchten und einführten. Da-
wider, wo es mit aller parten belieben geschiehet, die superiores nichts ein-

272 oder] aber: D¹. 275 geliebten: D¹. 280 müssen: D¹. 280f gehenden] gehemter: D¹.
285 thulich: D¹. 286 dem] den: D¹. 286 gegenwärtigen] - D³. 291f solche ohne be-
schwerde] ohne beschweret: D¹. 293 nicht: D¹.

³² Mangel (DWB 4, 1872).

³³ Nahe zusammen gehenden; im Sinne von: knapp werdenden.

³⁴ Freigebigkeit.

³⁵ Solche Erfahrungen hatte Spener in anderem Zusammenhang, nämlich beim Opfern für
das Armenhaus in Frankfurt a. M. machen müssen (U. STRÄTER, Soziales Engagement bei Spener,
PuN 12, 1986, [70–83] 82).

³⁶ Der Inhaber des Besetzungsrechtes einer geistlichen (Kirchen- oder Schul-)Stelle.

³⁷ Eig. Wallfahrt zu einer Kirche, Kirchgang; hier: Kirchspiel (DWB 11 815).

wenden werden. Wäre nun die möglichkeit und leichtigkeit der sachen durch
 295 mehrere exempel dargestellt, so hoffte, solte zu bequemer zeit auch etwas
 insgemein geordnet werden können. Wie ich insgesamt bey den allermeisten
 dingen, so allgemein werden sollen, rathsam halte, daß sie zur probe erstmal
 an gewissen orten einzel angeordnet und damit eine vorbereitung zu den all-
 gemeinen gemacht werden. Wie man denn bey solchen exempeln vieles ge-
 300 wahr werden kan, so man erstlich nicht vorsehen können, aber die man aus
 der erfahrung gelernet, bey einer allgemeinen einföhrung einer neuen ord-
 nung alsdenn so viel klüger alles einrichten kann; lasset uns den HERN bitten,
 daß er selbs die wege lehre, durch und auf welchen wir eingehen sollen.

Fast eine gleiche bewandnuß hats auch mit der nicht weniger beklagten
 305 beschwerde, daß der ackerbau und die weitläufftige haußhaltung die frucht
 des predigamts sehr hindere. Ist eine sache, die ich selbs nicht nur in diesem
 lande betaure, sondern auch anderer orten beklagt habe. Die hindernuß des
 amts und daher erwachsender schade der kirche lieget uns allzusehr vor augen,
 als daß man daran zweiffeln könnte. Aber zu der abstellung, (nemlich wieder-
 310 um insgemein) siehe ich keine hoffnung, sondern lauter widersetztlichkeit,
 auch so gar von den orten, daher es befördert werden müste. Daher ich be-
 kenne, daß ich noch zur zeit an solche vorschläge nicht gedencken mag, wo
 durchzutringen die wahre unmöglichkeit vor augen sehe. Muß also auch
 solches unter diejenige dinge zu setzen seyn, auf die man warten muß, ob
 315 GOTT zu seiner zeit bey andern umständen und personen möglich machen
 wolte, womit wir itzt noch nicht erfreuet werden sollen. So lange man aber
 noch also an den landbau gebunden ist, so bekenne, daß dieses einige nicht
 eben vor ärgernuß halte oder davor gehalten zu werden verlangte, wenn ein
 prediger auch (ohne versaumung seines amts, so allezeit auszunehmen) bey
 320 dem ackerwerck hand anlegete. Indem ich alle handarbeit nicht vor schande
 halte und also glaube, so wenig sich Paulus zu schämen gehabt oder damit
 seinen apostolischen respect verletzt hat, daß er zu schonung seiner ge-
 meinden mit treibung seines handwercks sich genehret³⁸, so wenig hätten wirs
 der prediger würde entgegen zu halten, wenn ein christlicher mann, der sich
 325 mit dem gesinde seines ackerwercks kümmerlich nehren muß, mit zugreiffet.
 Ja, ein enig mal mit seinen zuhörern in die schencke gehen, achte ich vor
 schwerer ärgernuß, als das gantze jahr die übrigen stunden zu seiner arbeit mit
 anwenden³⁹. Es ist zwar an deme, daß man nunmehr opinione vulgari es
 dahin kommen lassen, daß man solche arbeit vor verächtlich hält, daß ich
 330 weiß, daß gar bey consistoriis dergleichen von predigern als ärgernuß denun-
 ciret worden, ich wolte aber lieber, solche irrige einbildung würde den leuten

296 könne: D¹. 305 beschwehret: D¹. 307 betauren: D¹.

³⁸ Vgl. Apg 20,34; 1Thess 2,9; 2Thess 3,8.

³⁹ Auch der gelegentliche Wirtshausbesuch war Pfarrern ausdrücklich untersagt (vgl. SEHLING 1.1, 225).

benommen, und hielten wir nichts mehr vor schimpfflich, was an sich dergleichen nicht ist, sonderlich den ackerbau, welchen die alten vor die edelste verrichtung nicht unbillig geachtet haben. Ich finde auch, daß bey den alten Waldensern, dero vorsteher alle sich mit eigner handarbeit ernehren musten⁴⁰, 335
der rechte respect und ehrerbietung der gemeinde gegen sie dadurch nicht geschwächt worden, sondern sie in mehr liebe, ehrerbietung und vertraulichkeit beysammen gewesen sind, als wir wol itzt unter uns finden. Bey allem aber nehme ich aus dasjenige, was aus eigentlichen geitz⁴¹ geschieht, welcher vielmehr an sich selbs als die arbeit vor schimpfflich zu halten wäre. 340

Ich komme nun auf die sabbaths=feyer, davon zwey stück erinnert worden. Was die jahrmärckt anlangt, weiß ich nicht anders, als daß solche gantz abgeschafft seyen, wie dann in der policy=ordnung ausdrücklich verordnet, daß die jahrmärckte von den sonn= und feyer= auf die wercktage verlegt werden sollen. Möchte also gern weitern bericht haben, ob denn solches nicht in 345
übung seye und wo dawider gehandelt werde.

Was aber die sonntags=arbeit bey sonsten bösem wetter, wo auf die sonntage sich einige besserung zeigt, betrifft, wolte ich wider dieselbe nicht eyffern. Denn ob wol gern erkenne, auch nach vermögen darauf treibe, daß der sonntag heilig und zur erbauung angewendet werden solle, ja nicht zweiffle, daß 350
eine wichtige ursach unsers verdorbenen christenthums auch von der entheiligung des sabbaths komme, indem die leute, welche die gantze woche mit weltlichen sachen umgehen und an dem sonntag durch gelegenheit der verordneten ruhe und betrachtung göttlichen worts von dem heiligen Geist mehr und mehr mit seinem licht und himmlischer krafft erfüllet werden 355
soltten, dieses haupt=mittel ihrer erbauung schändlich versäumen; so werde ich dennoch durch die unterschiedlichen disputationen unsers Heylandes, so er mit den Pharisäern gehabt, überzeuget, daß nicht nur die an des nächsten noth verrichtende liebes=werck, sondern auch die erhaltung seiner selbst und die dinge, dero der mensch nöthig hat, den sabbath nicht brechen⁴². Der 360
also an dem sabbath den oxen und esel aus dem brunnen zu ziehen⁴³, das schaaf aus der grube, da es nicht eben in lebens=gefahr solchen tag käme,

357 durch] - D¹. 360 den dingen: D¹. 361 aus dem] aus den: D¹.

⁴⁰ Nach Petrus Waldes sollten sie eine reine Laienbewegung sein, bei der alle, auch Frauen, das Predigtrecht hatten. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts setzte eine Institutionalisierung ein, die eine Unterscheidung zwischen Laien und Klerus hervorrief (seit 1451 ist der Name „Barbe“ nachgewiesen). Erst im Zusammenhang der Verbindung mit der Genfer Reformation wurde das Parochialsystem und damit der ortsgebundene Geistliche, der nicht mehr berufstätig war, eingeführt. Gleichzeitig wurden das Armutsideal und der Zölibat aufgegeben, so daß er den Unterhalt aus den Einkünften der Zehnten bestreiten mußte (Th. KIEFNER, Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson, Bd.1, Göttingen 1980, 32f).

⁴¹ Habgier (DWB 5, 2811).

⁴² Vgl. Mk 2,23–28par.

⁴³ Vgl. Lk 14,5.

heraus zu schaffen und dergleichen zu thun vor keine entheiligung gehalten, weil nemlich der mensch solcher thier zu seines lebensbequemlichkeit nöthig
 365 hat und hingegen durch unterlassung dero rettung in verlust gesetzt würde, wird auch dieses nicht vor eine entheiligung annehmen, da man die fruchten, so er zu der menschen oder auch des denselben nöthigen viehes unterhalt
 370 verordnet hat und dero verderben auf dem feld bey längerer draussenlassung folgen würde, auch sontags, nachdem man den anfang der heiligung mit göttlichen worts anhörung gemacht, dessen betrachtung bey denen, welche den
 HERRn fürchten und ihre pflicht in acht nehmen (dann die anders gesinnet sind, feyern bey aller ihrer unterlassung der arbeit dennoch den sabbath nicht
 375 recht), auch mitten unter der arbeit etlicher massen fortgesetzt werden und bey des leibes arbeit die seele in GOTT ruhen kan, einführet und also den segn
 des HERRn von dem verderben zu dem gebrauch, dazu er bescheret ist, rettet. Da kan auch liebe und barmhertzigkeit und etwas, was zu der andern tafel⁴⁴
 gehört, wo die ordentliche liebe unser selbs mit unter die liebe des nechsten begriffen wird, dem opffer ohne mißfallen GOTTes vorgezogen werden, Matth. 9, 13⁴⁵. Wider diese meine meinung halte ich nicht davor, daß etwas
 380 recht bündiges möge vorgebracht werden können, sondern alle einwürffe werden sich aus den mit wenig nur angedeuteten gründen ableinen lassen.

Ich komme nun auf die frage von der liebe des nächsten und denjenigen sprichwörtern⁴⁶, welche so oft deroselben entgegen gehalten zu werden
 pflegen: die liebe fange an sich selbs an und seye ihm jeglicher der nächste.
 385 Da ist aber in diesen sprichwörtern der rechte und mißbrauch wol zu unterscheiden: An sich selbs haben sie einen gantz guten verstand, und ist eine göttliche wahrheit in denselben. Denn wenn Gott befiehet, wir sollen den
 nechsten lieben als uns selbs⁴⁷, so setzt er also die ordentliche selbs=liebe zum anfang und regel der liebe des nächsten, daß man also mit wahrheit sagen mag,
 390 daß die liebe an sich selbs anfange, und bereits ehe noch der nächste dazu kommet, ihme selbst jeder der nächste seye. Daher, was ich meinem nächsten zu thun schuldig bin, solches bin ich mir auch schuldig, und zwar zuerst, daß ich also an mir anfange. Auff solche art und in dem verstand sind diese
 395 sprichwörter, ob sie wohl nicht in der schrift stehen, dennoch wahr und unsträflich, halten aber nicht mehr in sich, als daß sie weisen, daß wir selbs uns sowol als den nächsten zu lieben verbunden seyn, und in der ordnung unsre eigene liebe der andern vorgehe. Nachdem aber Gott uns und den nächsten

377 unter die] unter der: D²⁺³. 391 meinen: D¹.

⁴⁴ Die zweite Tafel des Dekalogs, die die Gebote in Bezug auf die Mitmenschen enthält.

⁴⁵ Mt 9,13 (Luther 1545: „Gehet aber hin, und lernet, was das sey [Ich habe wolgefallen an Barmhertzigkeit, und nicht am Opfer] Ich bin komen die Sünder zur busse zu ruffen, und nicht die Fromen“).

⁴⁶ Redensarten (s. DWB 17, 62).

⁴⁷ Vgl. Lev 19,18.

einander in der liebe gleich machet, so ist nachmal der unrechte verstand und
 mißbrauch solcher sprichwörter, wo man sich mit derselben vorwand der
 liebe des nächsten entbrechen oder diese der eignen liebe zu weit nachsetzen 400
 wolte. Zum exempel, wo man seinen nächsten keine liebes=dienste erweisen,
 davon man einige beschwerde und nachtheil hätte und sich also, weil diese
 der liebe sein selbstn entgegen seye, dazu nicht verbunden achten wollte; da
 doch GOtt die beyden lieben einander gleich gemacht hat, daß die eine vor
 der andern nichts mehr als den vorzug der ordnung hat. Daher geschehen kan, 405
 ob ich wol den nächsten nicht mehr als mich, sondern mir gleich zu lieben
 verbunden bin, daß ich dennoch offt meinen eigenen nutzen dem nutzen des
 nechsten nachsetzen solle, wo nemlich ihm an demselben mehr als mir ge-
 legen; wie ich zum exempel des nächsten geistliches bestes dem meinigen
 leiblichen weit vorziehen muß, und also auch die rettung meines nächsten 410
 einer grössern gefahr meiner vermeidung einer geringern gefahr. Was den ort
 anlangt, daß wir auch vor die brüder das leben lassen, 1. Joh. 3, 16⁴⁸, sollen,
 möchte es zwar scheinen, es würde damit die liebe des nechsten der eignen
 vorgezogen; ich bleibe aber lieber dabey, wie die göttliche regel ausdrücklich
 heist: als dich selbs; hingegen erkenne ich, daß in den brüdern die liebe 415
 GOttes und Christi, wo ich an deroselben erhaltung der ehre des HErrn mehr
 gelegen zu seyn glaube, oder was sonstn der liebe des nächsten noch ein
 mehrer gewicht geben kan, offt möge zuwege bringen, daß ich nicht zwar
 den nächsten mehr als mich liebe, weil wir in gleichem grad stehen bleiben,
 aber daß ich doch sein bestes, schutz, erhaltung, beförderung und dergleichen 420
 um GOttes willen und in absicht auf denselben dem meinigen vorziehe. Aus
 besagten achte, daß abermal ziemlich deutlich werde seyn, wie weit die liebe
 des nächsten sich erstrecke und wie sie nicht hinter, sondern neben der ei-
 genen liebe stehen solle. Dabey noch dieses einige zu mercken, weil die un-
 ordentliche selbs=liebe uns von natur angeboren und gleichsam das hertz 425
 unsrer verderbnüß ist, daß so offt als wir im gewissen fall mit einander zu ver-
 gleichen haben, was wir uns und dem nächsten schuldig seyen, wir allemal
 sehr sorgfältig und in der forcht des HErrn die sache also zu überlegen haben,
 daß uns allezeit, wo uns deucht, wir hätten uns dem nächsten vorzuziehen,
 solches sehr verdächtig vorkommen müsse, daß wir also in dem zweifel 430
 entweder sicherer vor den nächsten als vor uns sprechen oder alles guter und
 christlicher freunde, ob wir oder der nächste in gewisser sache vorgehen
 solle, urtheil am liebsten überlassen, damit wir nicht unter uns und dem näch-
 sten partheyische richter werden und uns damit an dem nächsten versündigen;

401 seinem: D²⁺³. 402 beschwehret: D¹. 406 den] dem: D¹ 408 denselben: D¹.
 419 blieben: D¹⁺². 421 dem] den: D¹. 426 in: D³. 427 den: D². 431 vor dem nächsten
 als von uns: D¹. 433 unter] umher: D¹.

⁴⁸ 1Joh 3,16 (Luther 1545: „Daran haben wir erkand die Liebe, das er sein Leben für uns
 gelassen hat, Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen“).

435 es wäre denn sache, daß augenscheinlich zu erkennen wäre, wie unser besorgende schaden und gefahr grösser als des nächsten wäre. Lasset uns aber insgesamt allezeit den HErrn anrufen, der selbs die liebe in unsre hertzen pflantze und uns stäts ohne partheyligkeit, was sie von uns und andern fordern, zu erkennen gebe.

440 Daß ferner geliebter Bruder vor mich zu dem HErrn betet, daß ich einen sieg nach dem andern wider das gottlose weltwesen und den teufel erhalten möge, sage ich hertzlichen danck und versehe mich dessen, daß mir GOtt manches um der mit=brüder gebets willen mittheilet, dessen ich sonst vor mich selbs nicht würdig wäre. Lasset uns aber dabey gedencken, der sieg, 445 welchen wir zu diesen zeiten zu erhalten hoffen können, werde bloß darin bestehen, daß wir noch ein und andere seelen, die sich rathen wollen lassen, durch GOttes krafft neben uns erhalten und dem satan entreissen mögen. Sonsten Sorge ich, stehen wir itzt in der zeit der göttlichen gerichte, wo noch schwerlich etwas grosses, scheinbares und allgemeines in zerstörung des reichs 450 des satans werde ausgerichtet werden; bis endlich (dahin ich hoffe, nicht mehr so weit zu seyn) nach diesen zeiten des gerichts, wo uns GOtt manchmal als ein bronnen wird, der nicht mehr quellen wil⁴⁹, und wir in den besten consiliis lauter krebsgang gewahr werden⁵⁰, also daß das böse viel kräftiger als das gute durchdringt, der HErr sich wieder in gnaden zu uns kehren, unsre arbeit 455 herrlicher segnen⁵¹ und alsdenn erst solche siege bescheren wird, die da würdig seyn, solchen namen zu tragen. Dieses bemercke deswegen nicht, daß wir denn itzt laß⁵² werden, händ und stab sincken und alles, wie es wolte, gehen lassen dörrften, weil doch nicht viel auszurichten seye, denn diese entschuldigung würde uns vor GOttes gerichte nicht schützen, nachdem Gott von uns fordert, alles das unsrige zu thun und ihm den erfolg zu 460 befehlen; sondern daß wir uns gar nicht befremden lassen, wo so gar nichts fort wil, und also auch mit dem geringern maaß des segens zufrieden seyn, welcher annoch dieser zeit art gemäß ist, hingegen uns mit so viel hertzlicher begierde nach der verheissenen zeit der besserung sehnen⁵³. Dieses würde also 465 die beantwortung des ersten briefes seyn.

Nun wende ich mich zu dem andern, da mich aber etwas kürtzer werde fassen müssen. Es bezeuget geliebter Bruder darinnen seine freude über einigen fortgang meines hiesigen catechetischen examinis⁵⁴ und setzet seinen

440 den: D¹. 445 darin] - D¹.

⁴⁹ Vgl. Jer 15,18.

⁵⁰ Rückwärts (WANDER 2, 1600).

⁵¹ Ps 90,15f.

⁵² Lässig, nachlässig, schlaff, matt; ähnlich wie „lasch“ (DWB 12, 268; vgl. DWB 12, 210).

⁵³ Vgl. Speners Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche in Pia Desideria 1676, S. 72f (PD 43,31–44,16). Zu dieser Hoffnung s. H. KRAUTER-DIEROLF, Die Eschatologie Philipp Jakob Speners, Tübingen 2005.

⁵⁴ Spener hatte im Januar 1687 mit einer Katechismusübung in seinem Haus begonnen, die

christlichen wunsch hinzu. Hiervor bedancke mich hertzlich und preise die himmlische güte selbs, welche mirs in solchem werck besser von staten gehen lassen, als ich mirs eingebildet hätte, wo ich denn weder solcher menge der leute, noch freudigkeit und begierde der jugend vorher versehen hätte, aber darauf mit demüthigen danck die kräftige gnade des HErrn erkant und gespüret habe, die auch noch ferner anruffe, daß sie ihr eigen werck nicht stecken lassen wolle; nun hoffe, nahe dabey zu seyn, die erlaubnüß zu bekommen, daß dasselbe in publicum locum versetzen dörffe. Daß zwar ungleiche judicia davon gefallen, ist nicht ohn, nachdem dasjenige, was zu dessen ohren davon gekommen, falsch gewesen⁵⁵. Ich bin aber lang gewohnt, daß gute dinge sich auch von denen, von welchen man billich sich eines andern versehen solte, übel müssen beurtheilen lassen. Der HErr vergebe in gnaden allen denen, welche sich an dem guten dermassen versündigen.

Die anzahl der prediger betreffend, bin ich mit demselben allerdings einherley meinung, nemlich, daß an wenig orten derselben so viel seyn, als die nothdurfft der gemeinden mit sich bringt, wie ich oft auf der cantzel und auch in schriften werde geklagt haben, ehe ich Sachsen gesehen; in diesem lande aber finde ich ursach solcher klage nicht nur nicht weniger, sondern besorglich noch mehr und wichtiger, daß ich oft erschrecke, wenn ich höre, wie viel ort oder dörffer einem mann anvertrauet werden, da unmöglich, daß er sein hirtens=amt recht nach göttlicher regel ausrichten könnte, ob er auch alle seine kräfte anwendete und gern treu seyn wolte. Was vor schaden daraus geschiehet, ist in seinem brief ziemlich ausgeführet und bedarff von mir nicht wiederholet zu werden. Was aber die besserung anlangt, da bekenne ich, daß ich noch derzeit daran desperire und die hindernüssen bey den obern ständen, welche rathen und hülffe schaffen solten⁵⁶, selbs mit betrübnüß ansehe. Von seiten der Obrigkeit will man Christo so viel seiner ziemlichen mittel nicht wieder geben, als zu mehr bestellung nöthig wäre, von seiten der Prediger wird sich nicht wenig widerstand finden, indem derjenigen, welche wahrhaff-

488 oder] und: D¹⁺². 495 ziemlichen] zeitlichen: D¹.

sich bald eines so regen Zulaufs erfreute, daß er schon nach einem Monat Überlegungen anstellte, in eine der Dresdner Kirchen umziehen zu können (Ad Rech 1, Bl. 95^v). Dieser Umzug in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstin konnte jedoch erst im am 21.3.1688 vorgenommen werden (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 54).

⁵⁵ In Hamburg war in den „Hamburger Novellen“ berichtet worden, Speners Katechismusübung sei auf kurfürstlichen Befehl untersagt worden (vgl. Johann Winckler an Spener am 28.12.1687 [Halle a.S., AFSt, A 159:13], Horb an Spener am 24.12.1687 [Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 9] und Spener an Rechenberg am 3.1.1688 [Ad Rech 1, Bl. 157^v], 20.1.1688 [Ad Rech 1, Bl. 155^v], 14.2.1688 [Ad Rech 1, Bl. 142^v]). Inzwischen war auf Intervention des kursächsischen Gesandten in Hamburg von Hünicke hin eine Gegendarstellung im gleichen Blatt veröffentlicht worden (28.2.1688 [Ad Rech 1, Bl. 138^v]; vgl. Brief Nr. 17 Anm. 16).

⁵⁶ Zu der Aufgabe des weltlichen, regierenden Standes, die Kirche zu unterstützen, s. Spener, Pia Desideria 1676, S. 8f (PD 14,10–15,19) (s. Brief Nr. 138 Anm. 5).

500 tig, was Christi und nicht das ihrige suchen⁵⁷, nicht eben allzuviel gefunden werden, hingegen ist die zahl derer allzugroß, welche lieber den ihnen anvertrauten seelen an ihrer geistlichen nothdurfft, als ihnen selbs an ihren einkünfften etwas abgehen lassen. Also wird eine so nützliche und an sich selbs mügliche sache aus schuld der menschen wahrhafftig denjenigen, die sie gern zu werck richten wolten, aber ohne nöthigen beytritt solches nicht vermögen, unmöglich. Es ist auch wol bemerckt, daß, wo wir wiederum die kirchen=äl-
 505 testen bey den kirchen, und zwar zu solchem amt rechtschaffne christen hätten, deroselben amt ein grosses ersetzen würde, was man sonst von mehrern Predigern verlangen solte⁵⁸. Es wäre auch deroselben einföhrung etwas leichter, indem keine kosten dazu erfordert würden, so dann, wo solche ordnung angestellet, hoffe ich, solten allgemach die leute auch dazu bereitet
 510 werden, daß sie nicht ruheten, bis das predig=amt auch völliger besetzt würde. Ich will aber versichern, wo man mit ernst solche sache einzuföhren in berathschlagung ziehen wird, daß sich der teufel auf alle mögliche weise, auch so gar diejenige, denen es am wenigsten zukommt, dawider setzen werde, daß noch zu dieser zeit nicht durchzutringen. Wie auch deswegen,
 515 daß es mit der Barfüßer kirche in Leipzig nach dem verlangen so vieler christlichen hertzen zum stand bald gebracht werde werden⁵⁹, ich zu zweifeln wichtige ursach habe.

Also, was den vorschlag der zeugnüssen, so man von den vorigen beicht=vätern billig haben solte, betrifft, halte dasselbe vor nützlich und er-
 520 baulich, auch an und vor sich selbs gantz practicirlich, wie es an mehrern orten in brauch ist, aber wir werden besorglich auch dessen bewerkstellung nicht erleben. In summa: ich wiederhole immer mein voriges: von allgemeinen anstalten wird noch wenig von statten gehen, ob wir uns zwar dennoch dahin bearbeiten müssen, indessen uns begnügen, was in particulari da und
 525 dort ausgerichtet werden kan.

Dabey ich mich erinnere, was vor mehrern jahren mein seliger praeantecessor, der rechtschaffene Herr D. Geier⁶⁰ auf meine pia desideria in brieffe

499f die ihnen anvertraute: D¹. 501 nützlich: D³.

⁵⁷ Vgl. Phil 2,21.

⁵⁸ Vgl. die ähnliche Überlegung der aktiven Mitverantwortung von Gemeindegliedern in: Spener, Ev. Glaubenslehre, S. 516f.

⁵⁹ Die 1494 erbaute Barfüßerkirche stand zur damaligen Zeit leer und wurde als Warenmagazin benutzt. Sie wurde im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts auf Betreiben Leipziger Bürger renoviert. Seit 1699 hatte sie wieder einen Oberdiakon als eigenen Geistlichen. Nach der Renovierung erhielt sie den Namen „Neue Kirche“ (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 344; LEUBE, 161).

⁶⁰ Martin Geier (1614–1680), zuletzt Oberhofprediger in Dresden; geb. in Leipzig, 1661 Theologieprofessor und Superintendent in Leipzig, 1665 Oberhofprediger in Dresden (DBA 375, 233–243; J. HAHN, Zeitgeschehen im Spiegel der lutherischen Predigt nach dem dreissigjährigen Krieg. Das Beispiel des kursächsischen Oberhofpredigers Martin Geier, Leipzig 2005; W. SOMMER, Die lutherischen Hofprediger in Dresden, Stuttgart 2006, 187–205; Frankfurter Briefe, Bd. 2, Nr. 22 Anm. 1).

mir geantwortet⁶¹, er habe aus seiner langen erfahrung bey dem Consistorio gesehen, daß man kaum das längsten angeordnete und befohlene zu werck richten können, geschweige, daß man hoffnung haben solte, neue heilsame 530 anstalten zu machen, daran ich offtmal noch gedencke.

Zum beschluß ist mir lieb gewesen, daß geliebter Bruder auch des seligen Großgebauers (dessen sohn, einen Candidatum theologiae, ich bey mir in dem hause habe⁶²) Wächter=stimm⁶³ gelesen und sein vergnügen daran habe. Ich versichere, daß ich das buch noch als ein studiosus mit hertzlicher bewe- 535 gung und erbauung gelesen⁶⁴, daher auch noch sehr aestimire und andern gern recommendire. Desto weher aber hat mirs gethan, als D. Calovius in seinem Anti-Bohemo den wolverdienten lehrer unter die Böhmisten mit höchstem unrecht setzt⁶⁵, da vielleicht ein grosser zweiffel seyn mag, ob der liebe mann nur etwas von deroselben meinungen gewust⁶⁶. Jedoch wird sol- 540 che unziemliche beschuldigung nicht hindern, daß seine gedächtnuß bey gottseligen hertzen nicht in stättem segen verbleibe, noch ihm etwas von seiner cron nehmen.

den 27. Feb. 1688.

531 noch] – D²⁺³. 539 höchsten: D¹.

⁶¹ Briefe Speners an Geier aus dem Zusammenhang der Antworten auf die „Pia Desideria“ finden sich in Frankfurter Briefe, Bd. 2, Nr. 22 (vom 28.7.1675) und Nr. 43 (Sept. / Okt. 1675). Briefe Geiers an Spener sind aus diesem Gesprächszusammenhang nicht bekannt.

⁶² Johann Valentin Großgebauer (ca. 1655–6.1.1721), Kandidat der Theologie, geb. in Rostock; nach dem Studium in Wittenberg 1675 Rückkehr nach Rostock und Weiterreise nach Kiel (1677 Magister), Studienaufenthalte in Hamburg, Erfurt, 1685 Jena, 1686 Leipzig, Dresden (bei Spener), 28.5.1688 Weiterreise über Wittenberg nach Rostock (s. Brief Nr. 57, Z. 117–119), 1692 Reise nach Böhmen, 1694 auf Vorschlag von Johann Heinrich Horb (s. Horb an Spener am 20.12.1690; Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 49, Bl. 150) Rektor in Otterndorf/Hadeln (JAUERNIG 2, 332; ERLER, Leipzig, 146 [als Großgebeine!]; Jöcher [EB] 2, 1628; DBA 427, 248–251; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 175 Anm. 3).

⁶³ Theophil Großgebauer, Wächterstimme, Auß dem verwüsteten Zion. Das ist Treuhertzige und nothwendige Entdeckung, Auß waß Ursachen die vielfaltige Predigt deß Worts Gottes ... wenig zur Bekehrung und Gottseligkeit fruchte, Frankfurt a.M. 1661 (BS 8, 433) (Wiederabdruck in: Th. Großgebauer, Drei Geistliche Schriften, Frankfurt a.M. und Leipzig 1661; 4. Aufl., Schwerin 1753; BIRCHER C 4571). – Zu Theophil Großgebauer s. Anm. 16.

⁶⁴ Vgl. WALLMANN, Spener, 159–163.

⁶⁵ Abraham Calov, Anti-Böhmius, In quo docetur, Quid Habendum De Secta Jacobi Böhmen, Wittenberg 1684 (BS 4, 508). Dort wird Großgebauer in die Liste mit dem Titel „Familiae et Servi amoris seniores“ eingereiht (S. 130). – Zu Abraham Calov s. Brief Nr. 10 Anm. 20.

⁶⁶ Vgl. Brief Nr. 20, Z. 214f.

20. An [Johann Georg Kulpis in Stuttgart]¹

Dresden, 29. Februar 1688

Inhalt

Freut sich darüber, daß den Waldensern nun erlaubt ist, sich in Württemberg niederzulassen, und hofft auf ihre allmähliche Annäherung an die evangelische (lutherische) Kirche. – Lobt den Entschluß, daß württembergische Studenten jetzt auch an auswärtigen Universitäten studieren dürfen und stellt die theologischen Fakultäten (mit Ausnahme von Helmstedt und Königsberg) mit ihren Professoren sowie vereinzelt Gelehrte (Esdas Edzard, Caspar Hermann Sandhagen) vor. Ein Eingehen auf Gießen und Straßburg erübrigt sich wegen deren Bekanntheit in Württemberg. – Beklagt die vorschnelle Verdächtigung frommer Theologen als Weigelianer oder Böhmiſten. Will sich nicht mit dem Fall eines des Böhmiſmus angeklagten Predigers beschäftigen, bekennt sich aber selbst dazu, Böhme nicht rundweg verurteilen zu können, und verweist auf Kenner von Böhmes Schriften, die sie als weitgehend orthodox beurteilen. Weist aber die Schriften gegen Böhme von Johann Möller und Abraham Calov zurück. – Die Akten über das Verhör Böhmes vor dem kursächsischen Oberkonsistorium sind nicht mehr vorhanden. In der gedruckten Chronik des Archivars [Anton] Weck ist auf Ansuchen des Nürnberger Predigerministeriums einiges gegenüber dem Manuskript geändert worden.

*Überlieferung*E: Halle a.S., AFSt, F 13, II: 44².

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (2172), S. 346–353.

Daß in dem Hochlob[lichen] Fürstentum Wirtenberg die aufnahm der verjagten armen Waldenser³ resolviret worden, ist mir eine rechte freude⁴, als der ich den armen leuten billig gönne, daß sie mögen nach ihren langen trangsahlen wiederum eine ruhe finden, daher ich auch hoffe, daß sie einem lande

2 /armen/. 3 den < der.

¹ Johann Georg Kulpis (19.12.1652–2.9.1698), Vizedirektor des Stuttgarter Konsistoriums, geb. in Alsfeld/Hessen; nach dem Studium des öffentlichen Rechts in Straßburg und Gießen (1678 Dr. iur.) Hofmeister zweier Grafen von Leiningen, 1683 Prof. in Straßburg, 1686 Vizedirektor und 1693 Direktor des Konsistoriums in Stuttgart, 1695 geadelt (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 81 Anm. 2). – Zur Adressatenbestimmung: Der vorliegende Brief läßt sich inhaltlich in den Briefwechsel Speners mit Kulpis einordnen. Offenbar hatte Kulpis inzwischen auf Speners Brief vom 31.10.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 153) geantwortet.

² Korrekturen und die letzten Zeilen sind von Speners Hand.

³ Die reformierten Gemeinden in Piemont, die aus der Waldensischen Tradition hervorgegangen waren und den Namen Waldenser beibehalten hatten. Nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes wurden die Waldenser vertrieben, soweit sie nicht in Kerker und auf Galeeren verbannt wurden. Am 17.10.1686 erhielten sie die Erlaubnis zur Auswanderung. Johann Adam Osiander hatte sich in einem Gutachten vom 3.6.1687 (HStA Stuttgart A 240, 28, 17) gegen ihre Aufnahme in Württemberg ausgesprochen, weil er eine Unterwanderung der Bevölkerung durch Calvinisten befürchtete. Genaue Daten und Quellentexte der Verhandlungen zur Aufnahme in Württemberg s. TH. KIEFNER, Die Privilegien der nach Deutschland gekommenen Waldenser, 2 Teile, Stuttgart u. a. 1990, 1, 42–44, 380–445; TH. KIEFNER, Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson, Bd. 2, Göttingen 1985, 210–224 (vgl. auch Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 153 Anm. 13).

segn bringen werden, welches barmhertzig[eit] an Ihnen erzeiget; ich 5
 zweifle auch nicht, da die herzen zu einer liebe und vertraulichkeit zu uns
 durch liebereiche aufnahm werden gelenket werden, so werde auch solches
 eine bereitung derselben seyn, unsere warheit auch völliger zu erkennen.
 Daher wünsche, daß die tractaten durch anderwärts herkommende consilia,
 wie etwas anregung geschehe, nicht mögen unterbrochen, sondern zum 10
 stande und vollziehung gebracht werden. Der Herr sehe der armen leute, die
 nicht um ihrer noch anklebenden irrthumen, sondern eigentlich um der mit
 uns gemeinen warheit willen vorneml[ich] leiden, elend an, laße sie sich
 wiederum erquicken, und, wo die reihe des leydens auch uns betreffen wird,
 zeige auch uns einen ort der zuflucht. 15

Die verschickung der studiosorum auf fremde universitäten ist eine sache,
 welche ich hoffe, daß sie weder ihr[e] Hochfürstl[iche] Durchl[au]cht⁵ noch
 diejenige, so deroselben solches gerahten, gereuen solte. Zu dem es auch ein
 stück der contession⁶ der kirche ist, daß die Wirtenbergische kirche sich
 nicht darin von allen übrigen trenne, daß sie die ihrige allein stets in ihrem 20
 schos behalten und niemand anders nie anvertrauen wolte, welches keine
 andere kirche der unsrigen thut, sondern immerdar die ihrige auch anderer
 information eine weile überläßt.

Den zustand unserer Sächsischen universitäten belangend, so ist Wittenberg
 fast im ziemlichen abgang von unterschiedl[ichen] Jahren und hat noch bisher 25
 nicht können, wie man verlanget, aufgebracht werden⁷. H. D. Quenstädt⁸
 kann aus unvermögen kaum mehr gerechnet werden. H. D. Deutschmann⁹

10 geschehe] geschehen: D. 15 /der/. 22 ihrige < ihrigen.

⁴ Offenbar hatte Kulpis Spener schon vorab von dem Entschluß Württembergs berichtet, unter gewissen Bedingungen der Bitte um Aufnahme der Waldenser nachzukommen, denn die Niederschrift der „10 Aufnahmepunkte Württembergs“ ist datiert vom 12./22.3.1688 (Abdruck in: KIEFNER, Privilegien [wie Anm. 3], 437f).

⁵ Wohl der Herzog-Administrator Friedrich Karl von Württemberg (12.9.1652–20.12.1698), der für den noch minderjährigen Eberhard Ludwig (19.9.1676–31.1.1733) die Regierung führte (Europäische Stammtafeln NF 1, 125).

⁶ Freundschaft.

⁷ F. EULENBURG, Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Leipzig 1904, 102, 107.

⁸ Johann Andreas Quenstedt (13.8.1617–22.5.1688), Theologieprofessor in Wittenberg, geb. in Quedlinburg; nach dem Studium in Helmstedt (bei Calixt und Hornejus) und Wittenberg 1646 Adjunkt an der dortigen Philosophischen Fakultät, 1660 Professor für Logik und Metaphysik und 1649 Professor der Theologie ebd. Er verfaßte die kompensiöse Darstellung lutherischer Orthodoxie „Theologia Didactico-Polemica“ (Wittenberg: Quenstedt 1685) (DBA 990, 114–125; Zedler 30, 195; ADB 27, 35; RE³ 16, 380–383; RGG⁴ 6, 1864; Ranft, Gottesgelehrte, S. 234–267; THOLUCK, Geist, 214–220, FRIEDENSBURG, 427–428).

⁹ Johann Deutschmann (10.8.1625–12.8.1706), Professor in Wittenberg, geb. in Jüterbog; nach dem Studium in Wittenberg (1648 Magister) 1652 Adjunkt an der dortigen Philosophischen Fakultät, 1655 akademische Reise nach Greifswald, Rostock, Kopenhagen und in die Niederlande, Straßburg, 1656 Rückkehr nach Wittenberg, 1657 Professor ebd. (LP: Stolberg Nr. 7704;

kans auch nicht eben dahin bringen, daß er, ob er wol fleißig, in sonderliche der studiosorum existimation komme. H. D. Löscher¹⁰, so an H. D. Bebel's seel.¹¹ stelle kommen, mus erst versuchen, sich in credit zu sezen, und mag Ihm etwas schwer werden, nachdem er so lang von der universität abgewesen. Was aber D. Walthern¹² anlanget, ist er ein Mann von stattlichem ingenio und erudition, so viel mir aber noch wißend ist, hat er sich meistens auf die Thetica und Polemica geleet. Was er in exegeticis praestire, kann ich noch nicht sagen. Sonst lebet auch daßelbst H. Dassovius¹³, zwar Profess[or] Poëseos, aber als ein Discipulus Ezardi¹⁴ fundamental gelehrt in Orientalibus und sehr treuen gemüths, dem ich auch, wo ich ein kind nach Wittenberg zu senden hätte, es vor allen andern anvertrauen wolte. Er mag auch in homileticis vor andern excelliren. Was Hr. Schurzfleischs¹⁵ studia sind, ist ohne das bekand, und also was man von demselben zu hoffen.

In Leipzig ist nun eine stärkere frequentz als an andern orten¹⁶ und solche Universität in zieml[ichem] flor. Unter den Theol[ogis] ist H. D. Moebius¹⁷ ziemlich alt, daß sich deswegen die Studiosi seiner wenig gebrauchen. H. D.

31 universi/tät/. 32 stattlichem] stättl.: E. 34 er] <aber>. 34 praestire < praestiren. 42 Universi/tät/.

DBA 211, 27–76; ADB 5, 93; Zedler 7, 707; RE³ 4, 589, RGG⁴ 4, 771; Ranfft, Gottesgelehrte, S. 234–267; Walch, RSLK 1, S. 341ff; 749ff; FRIEDENSBURG, 428; THOLUCK, Geist, 221–224).

¹⁰ Caspar Löscher (8.5.1636–11.7.1718), seit 1687 Professor in Wittenberg (BAUER, Ev. Theologen, 215; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 549; DBA 776, 396–449; LP: UB Jena; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 114 Anm. 17).

¹¹ Balthasar Bebel (28.10.1632–2.10.1686), langjähriger Professor in Straßburg und wenige Monate vor seinem Tod nach Wittenberg berufen (W. HORNING, Dr. Balthasar Bebel, Professor der Theologie und Münsterprediger zu Straßburg, Straßburg 1886; WALLMANN, Spener, 90, 268–271; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 29 Anm. 1).

¹² Michael Walther (s. Brief Nr. 36 Anm. 1).

¹³ Theodor Dassov (27.3.1648–6.1.1721), Professor für orientalische Sprachen in Wittenberg, geb. in Hamburg; nach dem Studium in Gießen (1672 Magister) und Wittenberg 1676 Adjunkt der Philosophischen Fakultät und ao. Prof. ebd., 1678 nach einer Reise durch Europa Professor für Poesie und orientalische Sprachen in Wittenberg, 1690 ao. und 1699 o. Theologieprof. in Kiel, 1709 Superintendent in Schleswig und Holstein. Er erweist sich später als ein Kritiker des Pietismus, der Spener noch im Jahr 1713 20 Irrtümer vorwirft (Grünberg Nr. 395) (Moller 1, 127–131; ADB 4, 762; DBA 222, 268–285; CARSTENS [wie Anm. 41], 18f; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 12 Anm. 1).

¹⁴ Esdras Edzard (s. Anm. 49).

¹⁵ Conrad Samuel Schurzfleisch (18.12.1641–7.7.1708), Professor für Geschichte, geb. in Korbach; 1678 Professor in Wittenberg (DBA 1155, 267–290; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 11 Anm. 1).

¹⁶ F. EULENBURG, (s. Anm. 7), 102, 108f.

¹⁷ Georg Moebius (18.12.1616–28.11.1697), Theologieprofessor in Leipzig, geb. in Laucha; Studium in Jena und Leipzig, 1646 Rektor in Merseburg, 1668 Dr. theol. und Professor in Leipzig, Kanonikus in Zeitz und später in Meißen (DBA 849, 381–389; ADB 22, 43; KIRN, Leipziger Fakultät, 71).

Lehman¹⁸ und H. D. Carpzov[ius]¹⁹ werden wegen ihrer Pastorat-ämter fast abgehalten, daß sie wenig bey den Professionen tuhn können; daher alles auf H. D. Olearium²⁰ und H. D. Alberti²¹ ankömmt, welche sehr fleißig sind, doch möchte auch das meiste studium auf die Thetica und Polemica gehen.

Daher vor anderthalb Jahren wackere gelehrte studiosi und Magistri sich zusammen gethan und, weil sie dazu noch bey Ihren Praeceptoribus keine solche gelegenheit fanden, unter sich ein Collegium Philobiblicum²² anfangen, da sie sich allein auf die Exegesis und, was derselben anhängig, legen, so zu einem stärkerem numero auditorum erwachsen²³, also, daß sie sich sonderlich gratuliren über den ungemeinen nutzen, den sie bey Ihren studiis hieraus schöpfen. Es wird das eine derselben (denn noch zwey seither, weil sonstn die anzahl zu starck, entsprossen²⁴) nunmehr in H. D. Alberti hause gehalten²⁵, und pfl eget er gemeinlich dabey zu seyn und seine symbolam

44 ihr: K. 47 /studium/. 50 /unter/: <u.>. 50 sich] + <..?>. 53 studiis] + <de>.

¹⁸ Georg Lehmann (9.9.1616–16.3.1699), Theologieprofessor und Superintendent in Leipzig, geb. in Belgern bei Torgau; nach dem Studium in Leipzig Sonnabendprediger in Torgau, 1655 Ephorus und Pastor in Weißenfels (1659 Lic. theol.), 1670 Pastor und Superintendent in Leipzig, Dr. theol. und Professor (Zedler 16, 1429; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 514).

¹⁹ Johann Benedikt Carpzov II. (24.5.1639–23.3.1699), Theologieprofessor und Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig, geb. in Leipzig; nach dem Studium in Leipzig, Jena, Basel und Straßburg 1665 Professor für Ethik in Leipzig, 1668 Lic. theol. und Prof. für orientalische Sprachen, 1684 Professor für Theologie, daneben Diaconus (1671), Archidiaconus (1674) und Pfarrer (1679) an St. Thomas in Leipzig. Seit dem gemeinsamen Studium in Straßburg mit Spener bekannt (Brief Speners vom 16.4.1696 [LBed. 3, 565]), stand er mit diesem während der Frankfurter Zeit im Briefwechsel, v. a. nach der Veröffentlichung der Pia Desideria (Frankfurter Briefe, Bd. 2, Nr. 21; 44; 144); später entwickelte er sich zu einem der schärfsten Pietistengegner (RE³ 3, 727–729).

²⁰ Johann Olearius (5.5.1639–6.8.1713), Theologieprofessor in Leipzig; geb. in Halle, Studium in Leipzig (1660 Magister), Jena und Wittenberg, 1664 Professor für Griechisch in Leipzig (1668 Lic. theol.), 1677 Theologieprofessor in Leipzig (1679 Dr. theol.). Er war Briefpartner Speners und stand in Distanz zu den antipietistischen Bestrebungen seiner Leipziger Kollegen (DBA 916, 145–189; ADB 24, 280–282; RE³ 11, 357 RGG⁴ 6, 548f; KIRN, Leipziger Fakultät, 71).

²¹ Valentin Alberti (15.12.1635–19.9.1697), Assessor an der theol. Fakultät, geb. in Lähn/ Schlesien (R.C. JENKINS, The Life of Valentin Alberti, London 1889; RGG⁴ 1, 268; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 84 Anm. 10).

²² Das Collegium Philobiblicum in Leipzig war am 18.7.1686 von einigen Magistern in Leipzig gegründet worden. Leiter war Paul Anton (CHR.F. ILLGEN, 1, 8–12; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 23 Anm. 7).

²³ Die Besucherzahl des Collegiums war seit Ende Januar 1687 stark angewachsen. Valentin Alberti hatte am 16.2. sein Zimmer im „Fürstenhaus“ zur Verfügung gestellt und selbst den Vorsitz übernommen (ILLGEN, [wie Anm. 22], 20; dazu s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 84, Z. 52–60 mit Anm. 14).

²⁴ Im Frühjahr 1687 unter Leitung Johann Christoph Frauendorffs (vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 83) und im Sommer 1687 unter der Leitung Johann Andreas Wagners (vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 155).

²⁵ S. Anm. 23.

mit beyzutragen. Daher nach diesem exempel nunmehr auch in Jena²⁶ und Wittenberg²⁷ dergleichen collegia sich angehoben. Es ist auch in Leipzig H. D. Pfeifer²⁸, so in orient[alibus] sehr versiret, wie er auch solche Profession
 60 hat, aber sein predigamt lasset ihm kaum zu, in der Profession etwas zu thun. Daher neulich mit seinem belieben einem Proselyto, Christiani²⁹, der titulus Lectoris Rabbinici gegeben. Welchen ich zwar nicht eben vor tüchtig halte, daß er einem, der noch der sprach nicht kundig, das Ebräische methodice beybringen könnte; aber wer seine fundamenta hat und in Rabbinicis etwas
 65 zu thun tüchtig, hat an Ihm einen trefflichen anweiser, wie sich dann auch wol Professores seiner gebraucht haben. Unter den Professoribus Philosophiae halten auch unterschiedl., L[icentiat] Cyprianus³⁰, L. Rechenberg³¹, mein Tochtermann, L. Schmidt³², so dann andere, die in dem ministerio sind, collegia Theologica. Die Unkosten belangend ist Wittenberg am wolfeilesten,
 70 Leipzig aber etwas theurer, und kostet daselbst der Tisch 1 Thaler oder auch 2 fl.³³ das losament³⁴ ...³⁵. Was übrige kosten sind, können solche nicht wol determiniret werden.

In Jena thut sich Herr D. Baier³⁶ je mehr und mehr hervor und kömmt bey den studiosis wegen seiner gründlichen erudition und trefflichen treu in gro-
 75 ßen credit, deßen er auch werth ist. Also, daß auch hieländische³⁷ sich oft dahin verfügen. So ist bey H. Weigeln³⁸ und H. Schmidten³⁹ vor diejenige

57 Daher] + <auch>. 60 kaum] + <etwas>. 62 /halte/. 64 Rabbin/icis/. 75 hieländische < hieländischen. 76 ist] auch: D.

²⁶ Etwa im September 1687 (vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 161 Anm. 31).

²⁷ Am 25.9.1687 von dem späteren Bremer Superintendenten Gerhard Mejer (s. Briefe, Bd. 1, Nr. 173 Anm. 7–8).

²⁸ August Pfeiffer, Professor in Leipzig (s. Brief Nr. 124 Anm. 1).

²⁹ Friedrich Albert Christiani, ein Schüler E. Edzards, der schon seit Anfang der 1680er Jahre „litteras rabbinicas“ unterrichtete und bei dem auch Francke seine Studien betrieb (KRAMER, Francke 1, 17; KIRN, Leipziger Fakultät, 84).

³⁰ Johann Cyprian (24.10.1642–12.3.1723), Physikprofessor in Leipzig, geb. in Rawitsch/ Polen; 1676 Professor für Physik, 1700 außerord. und 1710 ord. Professor der Theologie in Leipzig (Zedler 6, 1948f; DBA II. 245, 430; KIRN, Leipziger Fakultät, 138, 144).

³¹ Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s. Brief Nr. 3 Anm. 5).

³² Johann Schmidt (19.8.1649–31.5.1731), Professor für Rhetorik in Leipzig, geb. in Breslau; Studium in Leipzig (1670 Magister), 1683 Assessor an der dortigen Philosophischen Fakultät, 1685 Professor für Rhetorik und Lic. theol., 1699 Dr. theol., 1700 ao. Theologieprof., Mitarbeiter an den Acta Eruditorum (DBA 1117, 137–165; Zedler 35, 384–390; KIRN, Leipziger Fakultät, 75).

³³ Abkürzung für den Gulden (Floren/Florin) im Wert eines dreiviertel Reichstalers.

³⁴ Unterkunft, von französisch logement.

³⁵ Auslassung in der Vorlage.

³⁶ Johann Wilhelm Baier, Theologieprofessor in Jena (s. Brief Nr. 66 Anm. 1).

³⁷ Gemeint sind kursächsische Studenten.

³⁸ Erhard Weigel (16.12.1625–21.3.1699), Mathematikprofessor in Jena, geb. in Weiden an der Waldnaab; nach dem Studium in Leipzig 1650 Mag. in Leipzig und 1653 Mathematikprofessor in Jena, 1686 Pfalz-Sulzbachischer und 1688 kaiserlicher Rat, Lehrer von Leibniz, Pufendorf,

etwas zu sehen, welche zu der Mathesi belieben tragen, wie nicht weniger zu andern dergleichen studiis.

In Kiel gibts auch wackere leute. Und wo ich einen Sohn bereits hätte, der Theologiam studirte, stünde meine sonderbareste hofnung auf H. D. Korthold⁴⁰, dem ich keinen andern Theologum vorzuziehen wüste. Es ist auch H. Opitius⁴¹ da, der mir sehr gerühmt wird. So wird mir auch gutes von H. D. Franken⁴² gesagt. H. D. Wasmuth⁴³ studia sind ohne das bekant.

In Rostock ist H. D. Schomerus⁴⁴ ein stattlicher Mann, und ist zu betauern, daß die Mishelligkeiten mit H. D. Wolfen⁴⁵ noch nicht beygelegt werden können.

77 /welche/ : <was>.

Thomasius und Wolff; er hielt schon vor Thomasius deutsche Vorlesungen (E. SPIESS, Erhard Weigel, weiland Professor der Mathematik und Astronomie zu Jena, der Lehrer von Leibnitz und Pufendorf. Leipzig 1881; J. DORSCHNER, Erhard Weigel in seiner Zeit, in: R.E. Schielicke u.a. [Hgg.], Erhard Weigel – 1625 bis 1699. Barocker Erzvater der deutschen Frühaufklärung. Beiträge des Kolloquiums anlässlich seines 300. Todestages am 20. März 1999 in Jena, Jena 1999, 11–39).

³⁹ Johann Andreas Schmidt (18.8.1652–12.6.1726), Professor für Logik und Philosophie in Jena; geb. in Worms, nach dem Studium in Altdorf und Jena (1676 Magister) akademische Reise durch Deutschland, 1678 Adjunkt an der Philosophischen Fakultät, 1683 o. Prof. für Logik und Philosophie, 1694 Theologieprofessor in Jena (1694 Dr. theol.), 1695 Professor für Kirchengeschichte in Helmstedt, 1699 Abt von Marienthal, 1725 emeritiert (DBA 1117, 220–254; O. FEYL, Exkurse zur Geschichte der Universitätsbibliothek Jena, Wiss. Zeitschr. der Friedrich-Schiller-Universität Jena 7, 1957/58, [33–55], 50f).

⁴⁰ Christian Kortholt, Theologieprofessor in Kiel (s. Brief Nr. 38 Anm. 1).

⁴¹ Heinrich Opitz (14.2.1642–28.1.1712), Theologieprofessor in Kiel, geb. in Altenburg/ Meissen; nach dem Studium in Wittenberg, Jena (1665 Magister) und Kiel 1670 Reisen nach Holland und England, 1671 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1675 Professor für Griechisch in Kiel, 1689 Dr. theol. und Theologieprofessor (DBA 918, 117–145; Zedler 25, 1652–1655; Moller 2, 601–604; H. RATJEN, Geschichte der Universität zu Kiel, Kiel 1870, 148; C.E. CARSTENS, Geschichte der theologischen Facultät der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte 5, 1875, 15).

⁴² Christoph Franck (26.10.1642–11.2.1704) Theologieprofessor in Kiel, geb. in Nürnberg; nach dem Studium in Altdorf, Rinteln, Helmstedt und Kiel 1665 ao. Prof. für Logik und Metaphysik, 1666 Dr. theol. und ao. Professor der Theologie, 1675 o. Prof. in Kiel, 1701 Kirchenrat in Schleswig und Holstein (LP: Roth R 4024; Moller 2, 199–202; DBA 336, 170–173; RATJEN [wie Anm. 41], 146; CARSTENS [wie Anm. 41], 12f).

⁴³ Matthias Wasmuth (29.6.1625–18.11.1688), Theologieprofessor in Kiel, geb. in Kiel; nach dem Studium in Wittenberg (1653 Magister) und Leipzig akademische Reise durch Holland, die Schweiz und Deutschland, 1655 Rückkehr nach Kiel, 1665 Professor für Orientalische Sprachen in Kiel, 1666 Dr. theol. und ao. Prof. der Theologie, 1675 o. Prof. der Theologie; intensive Beschäftigung mit chiliastischen Themen (Moller 3, 622–641; DBA 1334, 65–67; ADB 41, 230–232; Jöcher 4, 1824f; Zedler 53, 51–54; RATJEN [wie Anm. 41], 146; CARSTENS [wie Anm. 41], 12); Korrespondenzpartner Speners (s. Speners Brief an J. W. Petersen vom 10.8.1682 [Halle a.S., AFSt, A 196, 267]).

⁴⁴ Justus Christoph Schomerus, Theologieprofessor in Rostock (s. Brief Nr. 7 Anm. 1).

⁴⁵ Franz Wolff, Superintendent in Rostock (s. Brief Nr. 6 Anm. 1). Dort und in Brief Nr. 7 Näheres zu den Streitigkeiten zwischen Wolff und Schomerus.

In Grypswalde⁴⁶ halte ich auch viel auf H. D. Balthasern⁴⁷ und H. D. Henning⁴⁸, deren leztere[r] auch in Tübingen studiret hat und bekant ist.

Außer den Universitäten ist Ezardi⁴⁹ ein Mann, der in seinem studio Ebraeo
 90 und Rabbिनico sein stattlich lob verdienet und hat viele leute unter seiner
 disciplin gehabt, die hoffentlich nützliche gefässe göttlicher ehren worden
 sind, dahero nicht undienlich, wo einer sich auch in Hamburg eine weil auf-
 hielt. Vornemlich da auch H. Winkler⁵⁰ daselbstens Pastor, welcher seines
 gleichen Prediger von krafft schwerlich haben wird.

Es ist auch bisher zu Lüneburg Superintendens gewesen Hr. Sandhagen⁵¹,
 95 ein nicht nur berühmter Prediger, sondern der auch in Exegesi vielen studio-
 sis anleitung gegeben. Ist aber nun zu der General-Superintendentur in hin-
 terPommern berufen.

Dieses wäre diejenige nachricht, so ich von einem und andern mir bekand-
 100 ten orten und leuten zu geben habe. Stehet nun zu reiflichem ermessens, was
 man jedesmal den aussendenden am dienstlichsten achtet. Von Strasburg und
 Giessen habe nichts gemeldet, als die ohne das in der nähe bekandt, und
 hätte ich davor gehalten, H. D. Schmidt⁵², so lange uns Gott denselben noch
 lässt, wäre wegen des unvergleichlichen doni exegetici nicht zu übergehen.
 105 Der herr aber gebe allezeit selbs rath und führe diejenige, welche in absicht
 seiner ehr tüchtigere werkzeuge zu werden ausgehen, dahin, wo ihre gaben
 am besten mögen excoliret werden.

Daß im übrigen es leyder zu unserer zeit dahin kommen, daß, so bald ein
 Theologus ernstlich auf das rechtschaffene wesen, das in Christo Jesu ist⁵³,
 110 treibet, er des Weigelianismi (nun kömt die Böhmisterey dazu) verdächtig
 wird, ist lange bereits von den theuren männern Gerharde⁵⁴ und Meisne-

90 viel: D². 101 dienlichsten: D. 108 zeit] + <es>.

⁴⁶ Greifswald.

⁴⁷ Augustin Balthasar (23.9.1632–26.11.1688), Theologieprofessor in Greifswald, geb. in Anklam; 1680 Theologieprofessor in Greifswald (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 11).

⁴⁸ Jacob Henning (26.5.1633–8.9.1704), Theologieprofessor, geb. in Greifswald; 1678 Theologieprofessor, Konsistorialassessor und Pastor in Greifswald (DBA 513, 128–140). – Seit 1663 bestand der Briefwechsel zwischen Spener und Henning (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 120 Anm. 1).

⁴⁹ Esdras Edzard (28.6.1629–1.1.1708), Privatgelehrter in Hamburg; geb. in Hamburg, wo er sich großes Ansehen als Kenner der hebräischen Sprache und Literatur erwarb (DBA 267, 274–289; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 164 Anm. 6).

⁵⁰ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1).

⁵¹ Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 9).

⁵² Sebastian Schmidt (get. 6.1.1617–9.1.1696), geb. in Lampertheim/ Elsaß; 1654 Theologieprofessor in Straßburg (DBA 1121, 118–127; W.HORNING, Sebastian Schmidt aus Lampertheim, 1885; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 23 Anm. 13).

⁵³ Eph 4,21.

⁵⁴ Johann Gerhard (1582–1637), seit 1616 Theologieprofessor in Jena und Freund Johann Arndts, führender lutherischer Systematiker in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und gleichzeitig Erbauungsschriftsteller (TRE 12, 448–453). – Spener hatte in die Pia Desideria (PD

ro⁵⁵ beklagt worden, welches auch andere ehrliche leute noch bis daher erfahren müssen; und wird der Satan von seinem stücklein, das ihm oft sehr wol gelungen, sich nicht leicht abbringen lassen, sondern gern das Mittel behalten, dadurch er bey manchem christlichen mann die frucht seiner treu und eifers
entweder gar niederschlagen oder doch mächtig schmälern kann. Ich wolte
aber alle gute freunde hertzlich warnen, sich durch keinen blinden eifer dazu
nicht bringen zu laßen, worauf ich Sorge, daß gewislich ein schweres gericht
Gottes kommen mag.

Wer derjenige Prediger, so der Böhmisterey beschuldigt wird, seye, bedarf
nicht zu wissen, aber aus demjenigen, was Ew[re] Excell[enz] mir schriebe,
bетаure ich ihn hertzlich⁵⁶. Solte er aber darauf, daß er Böhmen und seine
Schriften nicht so gleich simpliciter verdammen wolte, als suspect condemnir-
et werden, würde michs so wundern als betrüben, nach dem ich nicht sehe,
mit was recht man solches zu thun vermöchte, wie ich von mir eben dieses
bekenne, daß ich es auch vor mich zu thun nicht unterstehen würde (Ich
schreibe hierin aus freundlichem vertrauen, daher auch der zuversicht, daß es
also aufgenommen und menagiret⁵⁷ werde). Ich habe Jacob Böhmen nicht
gelesen, ja könnte nicht sagen, daß ich ein einiges ganzes buch völlig gelesen
habe⁵⁸, und zwar aus 2 ursachen: einmal weil meine zeit mir nicht zuläst,
seine gesamte werke (welches zu dem judicio über einen auctorem nötig
wäre) durchzulesen, und zwar mit rechtem bedacht, dann es dinge sind,
welche nicht obenhin gelesen werden wollen, sondern erforderten, daß einer

115 /er/. 116 niederschlagen < <...schlagen>. 118 /nicht/. 119 kommen] <kann>.
121 schriebe] schreiben: D. 129 /ganzes/.

19,8–19) ein Spottgedicht auf Johann Gerhard und den ihm nachgesagten Weigelianismus aufgenommen.

⁵⁵ Balthasar Meisner (1587–1626), geb. in Dresden; nach dem Studium in Wittenberg, wo er bei Aegidius Hunnius wohnte und von diesem gefördert wurde, in Gießen, Straßburg, Basel und Tübingen 1611 Professor für Ethik und 1613 Theologieprofessor in Wittenberg (DBA 822, 118–133; ADB 21, 243; RGG⁴ 5, 996; THOLUCK, Geist, 14–37). – Meisners postum erschienenes Werk „Pia Desideria“: Paulo ante beatum obitum ab ipso manifestata & delineata, ac insimul Consilia Theologica de quibusdam Defectibus in & ab Ecclesiis Evangelicorum tollendis. Edita Cura M.G.W., Franckfurt 1679“ war vom Herausgeber Spener gewidmet worden. Im Vorwort wird über den Vorwurf des „Weigelianismus“ geklagt. In seiner Schrift „Wahrhaftige Erzählung“ (1697), S. 21f nennt Spener Meisner bei der Aufzählung der Vorläufer des Pietismus. Er verweist dort auf dessen Klage, man könne kaum den Vorwurf des Weigelianismus vermeiden, wenn man „mit gerechtem eiffer die gottseligkeit treibe“ (vgl. schon Spener, Pia Desideria 1676, S. 17 [PD 18,28–19,2]).

⁵⁶ In einem Synodalbeschluß vom 3.12.1685 waren die Dekane angewiesen worden, ihre Geistlichen daraufhin zu beobachten, ob bei ihnen enthusiastische, chiliastische, weigelianische und böhmistische Irrlehren zu finden seien und solche ggf. zur Anzeige zu bringen (KOLB, Anfänge, 54). Es handelt sich hier offenbar um einen in diesem Zusammenhang entdeckten „Böhmenanhänger“, vielleicht den in Brief Nr. 67 Anm. 3 erwähnten Johann Schmidt.

⁵⁷ Richtig verwerten.

⁵⁸ Eine knappe Darstellung der Beurteilung Böhmies durch Spener bietet H.OBST, Jakob Böhme im Urteil P. J. Speners, ZRGG 23, 1971, 22–39.

eine zeitlang nichts anders thäte, zu welcher freiheit ich nicht kommen kann;
 135 theils und zum 2. weil das wenige, was ich gelesen, von mir nicht verstanden
 worden, daß ich von demselben nicht sagen könnte, ob es wahr oder nicht sey,
 in dem ich so zu reden keine propositiones logicas daraus zu machen wüste.
 Also habe ich die lectionem unterlassen.

Aus unterschiedlichen ursachen leugne ich nicht, daß ich meine scrupel
 140 gegen ihn habe, ob möchte es nicht richtig mit ihm seyn, theils aus demjeni-
 gen allzu vielem, was Ihm andere zulegen, theils wegen der seltzamen und
 sonst ungewöhnlichen vortragsart; aber hinwiederum sind sie mir noch dazu
 nicht genung, daß ich ihn condemniren könnte, als wozu ich gar viel erfordert
 zu werden achte und bekenne, daß ich die gemeine manier, da man gemeinig-
 145 lich bald mit urtheilen zuplatztet, nicht billige. Auf der andern seiten ist
 wiederum unterschiedliches, so mir des Mannes unschuld solte beglaubt
 machen. Ew. Excell. haben den tapferen und christlichen, auch ohne zweifel
 an ihrem hof bekandt gewesten Politicum H. von Dieden, Burggr[af] von
 friedberg⁵⁹, gekant; mit dem war ich vor 4 Jahren in frankfurt samt einem
 150 kanzler⁶⁰ zusammen, da wir von allerhand discurirten⁶¹; ich brachte aber mit
 fleis die materie von Böhmen auf den tapet, und fragte denselben, weil ich
 Ihn nicht gelesen und auch zu lesen nicht zeit, noch zu verstehen (sonderlich
 weil ich der chymiae nicht kündig) verstand hätte, aber daneben wüste, daß
 er denselben fleißig gelesen, was er doch von ihm urtheilen könnte, ob er mit
 155 unserer Evangelischen religion überein käme oder nicht, da ich sonsten auf
 beyden seiten judiciren gehöret. Hierauf antwortete der redliche Herr in
 unser beyden anwesen, daß es an dem sey, daß er ihn ziemlich gelesen und

135 /ich/. 145 billige < billigen. 151 Böhmen] + <mit fleis>. 151 den] das: D.
 152 zeit] + <sond>. 153 hätte,] + <weil>. 153 /daneben/. 157 unser < dieser.

⁵⁹ Hans Eitel Diede zu(m) Fürstenstein (16.10.1624–12.2.1685), zuletzt (seit 1671) Burggraf von Friedberg, geb. in Wellingerode; nach dem Studium in Straßburg akademische Reise durch Europa, Inhaber verschiedener politischer Ämter in Hessen (BITTNER/ GROSS, passim; LP: Chr. Huth, Abgefallene Regenten-Kron, Frankfurt a.M. 1686 [vh UB Gießen]; Zedler 7, 817; KNESCHKE 2, 477). – Briefpartner Speners (s. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 32).

⁶⁰ Vermutlich Weiprecht von Gemmingen, Kanzler in Hessen-Darmstadt, wo es eine Gruppe von Personen gab, die an hermetischer Literatur interessiert war (vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 50 Anm. 19). – Weiprecht von Gemmingen (3.11.1642–2.8.1702), geb. in Hornberg; nach dem Jurastudium in Straßburg und Tübingen (auch theol. Studien) 1667 Kammerjunker und Hofrat am badischen Hof, 1672 Präsident und Oberamtmann der Hinteren Grafschaft Sponheim, 1678 Berufung nach Darmstadt an die Spitze der hessen-darmstädtischen Regierung als Präsident des Geheimen Rats und der Rentkammer (C.W.F.L. STOCKER, Familienchronik der Freiherren von Gemmingen, Heilbronn 1895, 256–259; LP: Stolberg Nr. 10906; LP: Roth R. 2500; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 88 Anm. 13).

⁶¹ Von diesem Gespräch aus dem Jahr 1684 berichtet Spener auch in einem Brief an Erasmus Francisci vom 21.10.1684 (LBed. 3, 343, dort fälschlich 1689; vgl. die Überlieferung in Halle a.S., AFSt, F 13 und A 159; zur Datierung s. BLAUFUSS, Einleitung, in: Spener-Schriften IV, Hildesheim 1984, 26 Anm. 42) und in einem aus dem Jahr 1689 stammenden Brief an den Regensburger Konsistorialpräsidenten Johann Ludwig Prasch (LBed. 3, 211).

daraus versichern könnte, was die eigentliche glaubensarticul unserer Evangelischen religion anlangete, als von göttlichem wesen und dreien personen, von Christi naturen, person und amt, von der sünde, von der Rechtfertigung, von Gottes wort und der schrift, von der taufe, vom heiligen Abendmahl, von der gnadenwahl, da lehrete er mit uns einig in der sache selbst; was aber die quaest[iones] Theologicas circa articulos anlanget, gehe er auch wol von unsern Theologis ab. Dieses rechtschaffenen und sehr judiciosen Mannes urtheil hat mich so viel mehr bekräftiget, daß von der zeit desto weniger mich unterstanden habe, von ihm übel zu urtheilen, sonderlich nachdem auch von dem studio Theol[ogico] zugethanen personen gleiches einige mal gehöret; wie nicht weniger einmal einer mir schriebe; die Böhmisten, die er gekannt hätte, wären insgemein fladdergeister gewesen, in Böhmen selbst aber fünde er eine Göttliche warheit⁶², obzwar zu weilen auch mit einigem menschlichen vermischet. Weil ich dann die sünde sehr schwer hielte, nicht nur insgemein, wo man einen unrecht verdamt (nun ist unrecht verdamt, wo man einen verdamt in einer nicht genugsam erkantten sache, blos aus anderer angeben), als welches wieder die liebe des Nechsten streitet, sondern auch absonderlich, wo man einige schriften, da der heil. Geist sein werk mit beygehabt (ich rede nicht nur von der unmittelbaren eingebung, sondern auch wie in aller christlichen Scribenten gemüth derselbe wirkt, so oft sie die warheit lehren) dem teufel zuschreibet, davor ich warhaftig allezeit erschrecke, so hüte mich sorgfältig, mich solcher sünde nicht theilhaftig zu machen und bleibe in diesen schranken, daß ich Böhmens bücher nicht lese, niemand recommendire, vielmehr wo ich rath gefragt werde, die leute lieber auf Gottes wort weise. Darinnen sie zu ihrer seelig[keit] genung finden könnten und eben nicht bedürfen, dunkele und noch ungewiße schriften zu lesen; indessen mich auch alles urtheils wider Ihn enthalte und Ihn als einen fremden knecht seinem herrn stehen und fallen laße⁶³. Damit hoffe ich, sicher zu seyn, neben dem ich aber auch Gott oft herzlich anrufe, daß er doch jemand erwecke und einen Mann mit genugsamer kraft und licht des Geistes ausrüste, der des auctoris lehr und meinung recht geprüfet vor die augen der kirchen lege, damit man sich an ihm nicht versündige und weder einem Irrgeist, da er ein solcher gewesen wäre, raum gebe, noch hingegen auch einige warheit widerspreche. Es müste aber eine solche vorstellung der lehre des Mannes seyn, welche mit unpartheyischem gemüth geschehe, daß nur dasjenige, was in ihm hin und wieder mit dunklen worten verborgen steckt, in eine ordnung, als in ein systema mit deutlichen und gewöhnlichen terminis gebracht würde, wo man

163 arti/culos/. 169 aber] + <..?>. 172f verdamt] + <von>. 173 genugsam < genugsamen. 180 lese < gelesen. 182 zu < zur. 182f bedürfften: D. 183 un/ge/wiße. 185 Damit] + <ich>. 189 /er/.

⁶² Auf diesen Brief verweist Spener schon am 21.2.1683 (LBed. 3, 122).

⁶³ Vgl. Röm 14,4.

- 195 alsdann, wenn man einmal seiner meinung gewis, unschwer von der falsch=
oder warheit urtheilen könnte. Ich habe solches von seinen liebhabern, die in
Amsterdam seine werke haben trucken lassen⁶⁴, zu geschehen verlangt, sie
haben sich aber dazu nicht verstehen wollen, so mich fast befremdet hat, in-
dem die warheit das licht keinerley weise scheuet.
- 200 Was H. Müllers⁶⁵ und H. D. Calovii wercke⁶⁶ anlangt, werden sich schwer-
lich leute damit vergnügen lassen, die nicht gewohnt sind, also bald jeder
beschuldigung ohne probe zu glauben. Den ersten betreffend, bin ich einmahl
von einer person, von dero ich hoffte, nichts ungegründetes zu vernehmen,
berichtet worden, daß ein liebhaber Böhmii den Pfarrh[errn] selbst besucht
205 und mit ihm daraus reden wollen; er hätte aber endlich selbst bekant, daß er
Böhmen nie gelesen, auch nicht auctor des tractats seye, sondern auf bitte des
rechten Auctoris seinen nahmen dazu zu spendiren bewogen worden seye;
wo nun solches wahr, möchte ein ziemliches der auctorität des scripti fallen,
so vielmehr, weil derjenige Mann, so der verfaßer zu seyn mir zugleich ange-
210 zeigt worden, mit seinen Schriften es so weit gebracht, daß kein buchführer
leicht ein blatt von seiner arbeit nimmet, daher er auch einen andern nahmen
dazu suchen müßen.

- Herr D. Calovii arbeit aber sorge ich sehr, daß sie seinen sonsten in würden
gebrachten nahmen wenig gezieret habe, zweifle auch fast, ob er vieles von
215 Böhmen selbst gelesen, so mag auch das judicium bey ihm damahl, als er das
scriptum aufgesetzt, sehr abgenommen haben⁶⁷, wie ohne das an Ihm be-
mercket worden. Wo man auch nur seinen angehangten Catalogum der

195 der < den. 200 wercke] + <..?>. 204 Böhmens: D. 208 wahr] war: E. 209 /ver-
faßer/ : <Pfarrh.>. 213 daß sie < sie daß.

⁶⁴ Diese Bitte wird verschiedentlich in Briefen in den Jahren 1683 bis 1686 geäußert: 3.7.1683 (LBed. 3, 165–168), 11.9.1683 (LBed. 3, [160–162] 161), 9.6.1684 (LBed. 3, 168–171). Die hier gemeinten Amsterdamer Böhme-Anhänger sind Johann Georg Gichtel und seine „Engelsbrüder“.

⁶⁵ Im Brief an Erasmus Francisci vom 21.10.[1684] (LBed. 3, 339–346 [s. Anm. 61]) schreibt Spener: „Von Hr. Müllern, pfarrherrn in Thüringen, ist mir erzehlet worden (...), er habe Böhmen im geringsten nicht gelesen, sondern, da von einem darüber besprochen worden, bekant, daß er auf begehren alleine seinen namen darzu spendiret habe, da ein ander autor das büchlein gemacht, dessen iudicium ich eben nicht wuste, ob viel deferiren solte“ (LBed. 3, 345). – Der eigentliche Verfasser des Werkes mit dem Titel „Der Fanatische Atheist, Aus des Ertz-Enthusiasten Jacob Böhmens gottlosen Büchern: Allen hierdurch etwa gefährten Evangelischen Christen zu heilsamer Verwarnung ... von Johan Möllern Pfarrern zu Nottleben in Thüringen“ (o. O. 1679) war der Erfurter Mediziner Eckard Leichner (1612–1690), der Johann Möller (Müller) bewog, sich als Verfasser auszugeben (vgl. dazu Jöcher 3, 731 und Zedler 6, 358 [mit Ungenauigkeiten]).

⁶⁶ Abraham Calov, Anti-Böhmius (s. Brief Nr. 19 Anm. 65). – Zu Abraham Calov s. Brief Nr. 10 Anm. 20.

⁶⁷ Ähnlich urteilt Spener schon kurz nach Erscheinen des Werkes in einem Brief an J.W. Petersen vom 2.10.1684 (Halle a.S., AFSt, A 196, 351): „D. Calovii librum vidi, sed cum comiseratione. Videtur satis clare prodere, quam ingenii acies annis hebetata sit.“ (vgl. ähnlich am 19.9.1684 an Johann Heinrich Lerche [LBed. 3, 391]).

Böhmisten zu ende des tractats ansiehet⁶⁸, findet man, daß er seiner aestim damit nicht vorgestanden, indem darunter leute, die vor Jacob Böhmen ge-
 lebet⁶⁹, die auch mit ihm nicht einig, ja, unser Gottseel. H. Grosgebaur⁷⁰, der 220
 vielleicht von Böhmen nie nichts gewust, so dann mein gewester adversarius
 H. Dilfeld⁷¹, welcher eher wieder als vor Böhmen würde haben geschrieben,
 als Böhmisten angeführt stehen⁷²; woraus man dann starken defectum judicii
 siehet. Ich leugne auch nicht, daß ich an vielen orten, wann ich die allegata
 loca, wie er sie selbs setzt, angesehen und sie gegen die thesin oder irrthum, 225
 so ihm beygelegt wird, gehalten habe, gefunden, daß er ganz ein anders
 könne meinen, als solche allegation ihm imputiret, geschweige wo man noch
 die antecedentia und consequentia dazu hätte nehmen wollen, dazu ich die
 zeit zu edel gehalten. Auch wurde mir einmal von einem guten freunde ge-
 meldet⁷³, daß er, H. D. Calovius, das scriptum etl[iche] Jahr vorher H. D. 230
 Pomario⁷⁴ geschicket, daß es in Niedersachsen getrucket werden sollen,
 dieser aber habe gar sein vergnügen daran nicht gefunden und es immer zu-
 rück gehalten, bis nach seinem tod H. D. Calovius es wieder abgefordert und
 darauf selbst trucken lassen. Weswegen durch diese leute, was sie von Böh-
 mens lehr vorgeben, mir zu beruhigung meines gewissens, daß darauf ein 235
 hartes urtheil fallen dürfte, bey weitem keine genüge geschehen ist, vielleicht
 auch andern, die gern grund haben wollen, so leicht kein genüge geschehen
 wird, sonderlich, wie Ew. Excell. wol bemerken, wann man formlich per-
 sonam judicis vertreten solle. So bleibe ich auch bey der allgemeinen Regel,
 welche in dem catechismo gelernet, daß ich alles von meinem Nechsten 240
 geredete, also auch geschriebene, so lange zum besten kehren solle, als es

219 vor|ge|standen. 223 /als Böhmisten angeführt/. 223 stehen:] + <mit darunter>.
 241 zum] + <ke>.

⁶⁸ Gemeint ist der „Catalogus Autorum Sectae Böhminae“, S. 129–131.

⁶⁹ Hier scheint sich Spener zu irren, denn die Liste weist nur Zeitgenossen Böhmies oder solche, die später lebten, auf.

⁷⁰ Theophil Großgebauer (s. Brief Nr. 19 Anm. 16).

⁷¹ Georg Conrad Dilfeld (1630–1684), geb. in Nordhausen; zuletzt Diaconus in Nordhausen (DBA 238, 424–427; ADB 5, 223). – Er war Speners Gegner im ersten pietistischen Streit (vgl. WALLMANN, Theologie und Frömmigkeit, 197–219).

⁷² A. Calov, Anti-Böhmius, S. 131 (dort als „Dicfeld“ notiert).

⁷³ Vielleicht von Johann Wilhelm Petersen, der mit Samuel Pomarius Briefe wechselte und auch den Kontakt zwischen diesem und Spener herstellte (s. MATTHIAS, Petersen, 103).

⁷⁴ Samuel Pomarius (1624–1683), zuletzt Superintendent in Lübeck; geb. in Winzig/ Schlesien; er hatte gegen Aegidius Gutmann, Christian Hoburg und Heinrich Ammersbach, die von Calov des Böhmianismus bezichtigt worden waren, eine „Abgenöthigte Lehr- und Schutzschriff“ geschrieben (1. Teil, Ratzeburg 1677; 2. Teil, Hamburg 1679; Microfilmausgabe New Haven 1973) (Moller 2, [648–653] 652; DBA 971, 107–113). Das mag der Grund für Calov gewesen sein, diesem sein Manuskript zu übersenden. Zwei Briefe Speners an Pomarius zu dieser Thematik vom 10.7.1680 (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 128) und vom 30.6.1681 (Cons. 3, 403–406) sind überliefert.

möglich, und das gegentheil nicht erweislich ist⁷⁵. Mit solcher liebe beobachtung wird der reinigkeit der warheit nichts praejudiciret, noch bedarf dieser dergleichen proceduren, welche einige ungerechtigkeit in sich faßete.

- 245 Was die dinge betrifft, so mit Jacob Böhmen auf unserm Consistorio vorgegangen⁷⁶, ist wahr, was Herr von Seckendorf meldet⁷⁷, daß sich dermalen die wenigste acta bey uns nicht finden. Doch müßen zu den zeiten H. D. Wellers S[elig]⁷⁸ solche noch bey handen gewesen seyn, wie sich derselbe selbst in dem von gedachtem H. von Seckendorf angeführten brief, damit es
250 seine Richtigkeit hat, darauf bezeugt. Was aber die ursach gewesen, warum die acta von dem Consistorio weggenommen, und wo sie hingethan worden seyn, weiß ich nicht. Doch sagte mir vor 1½ Jahren ein guter freund ins ohr, wo ich zu seiner zeit und mit gelegenheit nachforschen würde, so würde noch können dahinder kommen, wo sie in einem gewölß verwahrt liegen. So ich
255 an seinen ort lasse gestellt seyn. Aufß wenigste muß Herr Weck, Churf. Archivarius⁷⁹, so die Dresdische chronic geschrieben⁸⁰, dieselbe gehabt haben; der dann sehr ehrlich von dem Mann sentiret, ob wolen in dem getruckten auf des ministerii in Nürnberg ansuchung, so es von hiesigem consistorio erlanget haben soll, unterschiedliches geändert worden, wie ich in dieser
260 beygelegten schedula⁸¹ zeige. Aus allem diesem wird Ew. Excell. sehen, wie ich von diesem Auctore nicht zu urtheilen mich getraue und ihn als ein feur ansehe, an dem ich mich nicht verbrennen wolte, auch allen guten freunden als das sicherste rathe.

246 /meldet/. 247 /bey uns/. 252 /weiß ich nicht/.

⁷⁵ M. Luther, Kleiner Katechismus, Erklärung zum achten Gebot (BSLK 509).

⁷⁶ Der Görlitzer Hauptpfarrer Gregor Richter (1560–1624) hatte eine Verurteilung Böhmes verfaßt: *Iudicium Gregorii Richteri Gorlicii, Ministri Eccl. Patriae Primarii, De Fanaticis Sutoris Enthusiastici Libris*, Görlitz 1624 verfaßt (abgedr. in R. JECHT [Hg.], Jakob Böhme, Gedenkausgabe der Stadt Görlitz zu seinem 300jährigen Todestag, Görlitz 1924, 70–73. Zu dieser Schrift Richters s. JECHT, 45–47), die den Anlaß zu einem Verhör vor dem Dresdener Oberkonsistorium bot. Im Jahr 1682 war in Amsterdam eine Neuauflage des Werkes von Richter erschienen. – Zu dem Verhör in Dersden s. H. OBST, Zum „Verhör“ Jakob Böhmes in Dresden, PuN 1, 1974, 25–31.

⁷⁷ Es handelt sich dabei um einen Brief vom 30.10.1657, in dem Jakob Weller (s. Anm. 78) Abraham Calov die Frage nach seinem Urteil über Böhme beantwortet. Spener hatte eine Abschrift dieses Briefes von Carl von Friesen über Veit Ludwig von Seckendorff erhalten (Bed. 1.I, 323, Brief aus dem Jahr 1685; Bed. 4, 671, Brief vom 24.3.1690). Seckendorff veröffentlichte ihn in: Christen-Staat, 1716, S. 896. Zum Interesse Calovs an dem Verhör Böhmes s. Abraham Calov, *Anti-Böhmius*, d1^{a-b}.

⁷⁸ Jakob Weller, Oberhofprediger in Dresden 1646–1664 (s. Brief Nr. 10 Anm. 24).

⁷⁹ Anton Weck (1623–1680), geb. in Annaberg, zuletzt Hofarchivar in Dresden (ADB 41, 371; LP: SLB Dresden).

⁸⁰ Anton Weck, Der Chur-Fürstlichen Sächsischen weitberuffenen Residentz- und Haupt-Vestung Dresden Beschreib: und Vorstellung, Nürnberg 1680 (BS 2°, 160). Auf S. 317–319 stellt er Böhme vor, erwähnt dabei nur dessen Schwierigkeiten mit dem Görlitzer Magistrat, nicht aber das Dresdner Verhör.

⁸¹ Nicht überliefert.

Der Herr erfülle auch dieses mein gebet und wunsch, da ich stäts bete, daß
Gott obgedachter maßen möchte die wahrheit auch in solchem stücke, wie 265
man diesen mann anzusehen habe, deutlicher an tag kommen lassen und also
unser aller gewissen soviel mehr verwahren wollte; so auch von deßen väter-
licher güte zu seiner zeit zu geschehen hoffe.

29. Febr. 88.

21. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 2. März 1688

Inhalt

Berichtet von dem Katechismusexamen, das seit über einem Jahr in seinem Haus stattfindet. Dieses haben während des zurückliegenden Landtages in Dresden fast immer einige der Delegierten besucht. Einige Amtsbrüder halten es seinem Amt nicht angemessen, Katechismusunterricht zu erteilen. Hoffte darauf, sein Katechismusexamen öffentlich halten zu dürfen, nachdem der Landtag die landesweite Einführung des Katechismusexamens befürwortet hat. – Begründet seine Gewohnheit, das Examen der Pfarramtskandidaten in deutscher Sprache abzuhalten. – In dem Fürstentum des Empfängers haben sich die französischen Glaubensflüchtlinge offenbar dem [lutherischen] Bekenntnis angenähert und dafür eine weitgehende Freiheit erhalten. – Ermahnt den Empfänger, den Verantwortlichen des Landes die Entscheidungen über die Hugenotten zu überlassen, sich selbst aber um die Leitung seiner Gemeinde zu kümmern. Die Reformierten werden am ehesten mit Sanftmut für die evangelische [lutherische] Wahrheit gewonnen.

*Überlieferung*a: AFSt, F 13, II: 31².

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 308–310.

Mein Examen Catecheticum³ ist bißher durch Gottes gnade, nicht ohne Churfürst[liche] Autorität, in meinem hause über ein Jahr continuiret worden, auch hoffe ich, man sehe augenscheinlich, daß es nicht ohne gottlichen Seegen geblieben, davor ich die himmlische güte preise.

- 5 Bey neulich hie gehaltenem landtage⁴ werden wenige mahl vergangen seyn, daß nicht allezeit wären von den landständen mit dabey gewesen, von dero nicht einigem ich gehöret, der anders alß ehrlich davon geredet hätte. Daß zwahr einige nostri ordinis⁵ an einigen orten nicht eben am besten mögen davon geurtheilet haben, ist mir nicht unbekant; es ist aber die einige
- 10 haupt=ration, daß sie gemeinet, es wäre meinem amts=respect zu wider, mit

6 /mit/.

¹ Eine auf a gestrichene Empfängerangabe konnte nicht entziffert werden. – Der Empfänger wird als „geliebter Bruder“ (Z. 59) angesprochen und auf seine Pflichten in der Gemeinde verwiesen. Er lebt in einem Fürstentum, in dem französische Protestanten aufgenommen wurden, die aufgrund der Aufhebung des Ediktes von Nantes ihre Heimat verlassen mußten. Das trifft neben Brandenburg, in dem nach Z. 67 jedoch der Adressat nicht lebt, etwa für Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel und einige kleinere Staaten zu (Die Öffnung Württembergs für die Glaubensflüchtlinge hatte gerade erst begonnen.).

² Mit Korrekturen von Speners Hand.

³ Das Katechismusexamen, das seit Januar 1687 in seinem Haus stattfand (s. Brief Nr. 1 Anm. 15).

⁴ Zum kursächsischen Landtag s. Brief Nr. 1 Anm. 13.

⁵ Vor allem die Dresdner Geistlichen hatten sich in dieser Weise über Speners Examen geäußert (vgl. Gerber, Historie 2, S. 294 f; Näheres Brief Nr. 26 Anm. 12).

solcher kinder-arbeit umzugehen. Ich laße mich aber solches nicht irren, sondern dancke Gott, der mich gelehrt zu erkennen, daß keine arbeit zu einiger seelen erbauung angesehen vor verächtlich oder jemand unsers standes unanständig zu achten seye; also will ich eher eine ehre in den Jenigen suchen, was die, so nach der welt zu urtheilen gewohnt, fast vor schimpfflich achten. 15

Ich hoffe auch, geliebt es GOtt, bald die anordnung zu erlangen, daß diese meine übung in publicum versezen dörrfe. Wie auch in dem gantzen land nach dem neulichen landtags=abschied⁶ solches heilsame werck solle eingeführet werden. Der Herr gebe zu den anstalten christliche klugheit und den Jenigen, welche von unß hand anlegen sollen, willige herzen, daran ein großes der verhofften frucht hangen wird. Ach, daß wir doch alle gedencken, wozu wir beruffen sind und unser wol seyn nicht so wol in müßigen tagen und guten intraden, alß in vieler gelegenheit viel gutes außzurichten suchen mögten, so würde es wol stehen. 25

Was anlangt meine gewohnheit, die Examina⁷ teutsch zu halten, hätte nicht gedacht, daß nur jemand daran bedencken haben solte oder jemand daran gelegen wäre.

1. Wir examiniren ja diejenige, welche zu dem predigtamt sollen gebraucht werden, und zwahr zu demselben zweck, daher mir zu wißen nötig ist, nicht wie gut oder fertig⁸ die person latein rede, sondern wie sie in der erkantnuß ihres Christenthums gegründet und wie fertig und geschickt sie seye, von geistlichen dingen zu reden. 30

2. Schone ich deßwegen der leute, damit sie in dem reden nicht erst zugleich auff den Stylum dencken und sorge tragen dörrfen, sondern in der Muttersprach redende die gedanken allein auff die sache schlagen dörrfen. Da man desto beßer siehet, wie weit sich ihre erkantnuß erstrecke. 35

3. Liget mir sonderlich daran, daß ich wiße und erfahre, wie tüchtig sie sind, von geistlichen materien in der Muttersprach zu reden, weil sie ja ihr lebetag teutsch und nicht lateinisch predigen sollen. Da ich versichere, alß der ich die Exempel selbs erfahren, daß ihnen offit schwerer wird, eine sache teutsch zu geben alß lateinisch, deßen sie auff den Schulen gewohnt sind. Ich erinnere mich dabey, daß mein seel[iger] Praeceptor D. Dannhauer⁹ verlangt, 40

17 /GOtt/ : <auch>. 22 /frucht/. 36 die] <sch>.

⁶ S. Brief Nr. 1 Anm. 12.

⁷ Zur Examen der Pfarramtskandidaten s. die Beschreibung des Augenzeugen Christian Gerber in: Gerber, Historie 2, S. 313f.

⁸ Gekonnt, geschickt (DWB 3, 1551).

⁹ Johann Conrad Dannhauer (1603–1666), geb. in Köndringen/Breisgau; 1633 Professor der Theologie in Straßburg, Speners theologischer Lehrer (RE³ 4, 460–466; RGG⁴ 2, 563f; WALLMANN, Spener, 100–107; W. HORNING, Der Straßburger Universitäts-Professor, Münsterprediger und Präsident des Kirchenkonvents Dr. Johann Conrad Dannhauer. Straßburg 1883; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 30 Anm. 13).

daß so gar auch auff Universitäten teutsche Disputationes gehalten würden,
 45 nicht nur zu dem zweck, damit andere, die kein latein können, möchten mit
 zuhören und sich mehr gründen, sondern daß die Studiosi sich gewehnten,
 von den geistlichen materien eigentlich und bequem in der Muttersprach zu
 reden. Wird mir also nicht verdacht werden können, daß ich in dem examine
 auff meiner stube sonderlich untersuche, wie beschlagen die candidati dar-
 50 innen sind.

4. Insgesamt weiß ich nicht, was vor ein ius die lateinische Sprache dazu
 habe, daß alle colloquia und examina müsten in derselben verrichtet oder, die
 es nicht thun, vor neulinge geachtet werden; denn die würde, welche die
 Römische kirche derselben zu dem Gottesdienst gegeben, bewegt mich
 55 wenig¹⁰.

5. Wolten einige davor halten, ich könnte so viel latein nicht, ligt mir an
 demselben verdacht wenig, könnte aber vielleicht zeigen, daß ich noch mehr
 latein auffß wenigste schreiben muß alß manche Superintendenten; aber gnug
 hiervon, und wird geliebter Bruder auffß wenigste darauß sehen, was er dar-
 60 auff zu antworten, wofern er nochmal von der Sache und mich über die
 Neuerung beschuldigen hören möchte.

Was endlich die große freyheit, so den französischen flüchtligen¹¹ in ihrem
 Fürstenthum¹² gegeben worden, anlangt, habe sonsten noch keine völlige
 nachricht des wercks gehabt, wie auch noch nicht weiß, wie weit deroselben
 65 erklärungs des glaubens und näherungs zu unß gegangen seye; in dem nechst-
 mal jemand meldete, sie hätten sich so weit gegen uns obligirt, daß man hin-
 gegen in dem Brandenburgischen nicht wol mit ihnen zufrieden seye¹³. Wo
 sie nun sich dermaßen zu uns genähert, wäre ihnen eine freundliche auff-
 nahme so viel weniger zu mißgönnen, alß die ohne das des Christlichen mit-
 70 leidens würdig und aus franckreich nicht um ihrer Irrthume, sondern um der
 wahrheit, die sie noch mit unß gemein haben, willen von den Papisten ver-
 folget und außgestoßen worden sind. Es läst sich aber von der ganzen sache
 nicht gründlich urtheilen, wer nicht alles vollkommen weiß.

Indeßen hat geliebter Bruder sich keine sorge zu machen, in dem ihm allein
 75 obliegen wird, seine gemeinde zu Gott zu führen und die Sorge, was in dem

45 latein] <reden>. 57 wenig,] <den>. 63 anlangt,] <gegeben werden>. 65 in < oh.
 66f /hingegen/. 69 alß] <ihnen>.

¹⁰ Vgl. die Auseinandersetzung zum gottesdienstlichen Gebrauch der lateinischen Sprache in
 CA 24 (BSLK, 91, 1–92, 9), in der Confutatio (Die Confutatio der Confessio Augustana vom 3.
 August 1530, bearb. von Herbert Immenkötter, in: Corpus Catholicorum, Bd. 33, Münster 1979,
 158) und in der Apologie zu CA 24 (BSLK, 349, 1–350, 5).

¹¹ Die französischen Reformierten, die aufgrund der Aufhebung des Ediktes von Nantes
 (18.10.1685) in deutsche Länder flüchteten.

¹² Nicht eindeutig zu ermitteln.

¹³ Das reformierte brandenburgische Herrscherhaus hatte in besonderer Weise den französi-
 schen Glaubensgenossen Freiheit für ihr Bekenntnis gewährt.

land zuzulaßen oder einzuführen seye oder nicht, denen zu überlaßen, welchen in geist= und leiblichen solche sorge anbefohlen ist und die ihre verantwortung darüber haben. Indeßen ist nötig, die gemeinde, welche anderer Religion leute um sich haben oder mit ihnen ümgehen müssen, treulich dahin anzuweisen, daß sie mit liebe, Sanfftmuth und gütigkeit gegen sie sich christlich bezeugen und ihnen also eine so viel bessere impression von unsrer wahrheit machen. Sie sind auch in den Jenigen lehr=puncten, da man etwa von denselben unterschieden, desto besser zu gründen, damit sie sich nicht etwa von einigen derselben laßen Scrupel beybringen. Dabey aber gleichwol auch in acht zu nehmen, daß man solchen leuten alß ihre lehre nicht zuschreibe, die nicht wahrhafftig ihr ist. Also wird nötig seyn, daß man weise, was eben die Jenige reformirte, so unter ihnen wohnen, von allen solchen Articuln, die in streit sind, halten, damit ihnen nachmaln nicht imputiret werde, was entweder ihre vorfahren oder noch andere, so auch zu ihrer kirche gehören, halten und lehren, sie aber außtrücklich sich zu dem gegentheil bekennen. Denn sonst, wo die unsrige in Discurs ihnen dergleichen dinge alß ihre lehre vorwerffen, da sie das gegentheil glauben, werden jene nicht nur geärgert, daß man ihnen damit unrecht thue und sie wider die Regel der liebe verhasst machen wolle, darüber sie eine so viel widrigere Meynung von unserm glauben faßen mögen, sondern die unsrige selbst werden entweder dadurch in scrupel gebracht, wenn sie hören, daß die leute sich zu solchem irrthum nicht bekennen, ob sie dann auch in andern stücken ihren lehrern trauen dörffen, da sie das gegentheil deßen, das sie von ihnen gehöret, vernehmen, oder aber sie werden in eine bitterkeit gegen dieselbe geführt, und zu unterschiedenem ärgernüß gelegenheit gegeben, so man gleichwol zu verhüten hat.

GOTT verleihe auch darinne den Geist der weißheit und der liebe zu thun, was vor ihm gefällig, zu der rechtgläubigen befestigung nützlich und auff liebereiche art zu gewinnung der irrenden und schwachen dienlich ist.

2. Mart. 88.

22. An Johann Schilter in Straßburg¹

Dresden, 6. März 1688

Inhalt

Beklagt den geringen Erfolg seiner Arbeit in Dresden, weist zugleich aber auf den vermehrten Eifer einiger Geistlicher und das steigende Interesse an der Bibel unter den Theologiestudenten hin, das sich in der Gründung von Bibelcollegien in Leipzig, Wittenberg und Jena zeigt. Berichtet von der Mitarbeit Valentin Albertis und unterstreicht die Bedeutung dieser Einrichtungen für die ganze Kirche. – Erhofft sich weitreichenden Erfolg durch sein Anfang 1687 begonnenes Katechismusexamen, das von Menschen jeden Alters, Geschlechts und Standes besucht wird, verweist aber auch auf Widerstände dagegen. Gemäß eines Landtagsbeschlusses soll das Katechismusexamen landesweit eingeführt werden. – Bedauert, daß eine Änderung der höfischen Sitten kaum zu hoffen ist. – Beglückwünscht Schilter für die Ergebnisse seiner Untersuchung der Stellung der Alten Kirche zur Ehescheidung. – Lobt dessen Entschluß, ein zurückgezogenes Leben zu führen, und berichtet von seiner eigenen Lebensweise. – Begrüßt Schilters Abneigung gegen einen (beruflichen) Wegzug aus Straßburg. – Die erfolgreiche Zurückdrängung des osmanischen Reiches war vor wenigen Jahren kaum zu hoffen gewesen. Der Konflikt zwischen der römischen Kurie und Frankreich. Der Quietismus könnte eine ernste Gefahr für die römisch-katholische Kirche darstellen. – [P.S.] Bittet Schilter, sich in Straßburg nach einem Informator für die Söhne Balthasar Erdmann von Promnitz' umzusehen.

Überlieferung

A: Frankfurt a.M., Freies Deutsches Hochstift, 10877.

K: Tübingen, UB, Mc 344, S. 253–261.

D: J.G. Schellhorn, *Amoenitates literariae*, Tomus Sextus, 1727, S. 568–576 (Z. 1–136).

A IESU crucifixo, quicquid ille cruce sua nobis promeruit!

Vir Nobilissime, Amplissime, Excellentissime. Domine et amice Honoratissime ac in DOMINO Dilectissime.

Scio me scribere mei amanti atque adeo ad veniam proclivi, nec tarditatis
 5 meae, quod nunc etiam responsum ad epistolam superiori anno scriptam²,
 quam alia nuper secuta³, debeo prolixa excusatione egere. Nosti ore et scriptis mihi loquentium frequentiam et numerum, nosti Distractiones varias, sed nosti etiam, nec ex literarum demum multitudine colligere necesse habes,

6 excusatione] + <me>.

¹ Johann Schilter (29.8.1632–14.5.1705), Rechtskonsulent und Professor in Straßburg, geb. in Pegau / Meissen, (DBA 1103, 7–68; LP: Stolberg Nr. 20002; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 73 Anm. 1). – Er stand spätestens seit Sommer 1681 mit Spener im Briefkontakt.

² Der letzte überlieferte Brief Speners an Schilter stammt vom 11.2.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 73). Dem Brief vom 10.6.1687 an Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 29^r) legte Spener einen (nicht ermittelten) Traktat Schilters gegen Ulrich Obrecht bei, so daß zu vermuten ist, daß Schilter zuletzt etwa Anfang Juni 1687 an Spener geschrieben hatte.

³ Nicht überliefert.

meum in Te animum. Qui ergo rarius loquor Tibi, frequentius loquor de Te iis, quibuscum sum, inprimis vero DEO, cui Te donorumque concessorum largissimum semper usum commendo. Benedictus sit ille, qui hactenus Te servavit incolumem et publicis commodis strenue invigilantem suaeque gratiae quotidianis documentis beat, dum vides non in vanum Te laborare, sed laborum Tuorum atque studiorum in iustitiae administratione et iuventutis ad bonas literas manuuctione luculentos extare fructus. Idem porro quoque Te suo regat Spiritu et in ea Te servet tempora, quibus laetus eorum complementa videas et sentias, quorum promissis suprema veritas suos iam non uno seculo refocillavit.

Me quod concernit, quid scribam, parum habeo, nec enim, quos muneris mei profectus ostendere quaerentibus valeam, singulares suppetunt. Interim de hoc DEO ago gratias, quod animum erigit ea fiducia non posse vanos esse labores⁴ in ipsius timore et plane ipso iubente susceptos et peractos, sed crescere aliquam segetem nobis incrementa eius nec observantibus; ad quod plurimum contribunt piorum Fratrum fideli corde fusa vota; in quibus Tibi quoque multum debeo gratiasque ago decentes pro iis, quae et nuper meo bono nuncupasti et eorum alias etiam fidem facis.

Si tamen hoc interrogas, nihilne omnino divinae benedictionis, dum hic ago, commonstrare valeam, id cape: Videri ex ministris Ecclesiae quorundam animos commotos, ut credant alio in pascendis animabus studio sibi opus esse, quam diu assueverant, tum etiam quaedam dogmata et ipsis et gregibus scitu necessaria esse, de quibus non adeo cogitaverant et quorum tamen in negotio sanctificationis usus maximus est.

Incalescunt etiam in academiis studiosorum quamplurimorum animi intensiori sacrarum literarum, quae sane satis diu ipsis Theologiae consecraneis ignotiores, quam par erat, mansere, saltem negligentiori manu tractatae sunt, amore. Incipiunt vero magis persentiscere, quod illarum cognitio longe maioris aestimanda sit, quam quaecunque aliae sacrae etiam eruditionis partes; unde, cum inter doctores non fuissent, qui ipsorum desideriis plane hac in re satisfacerent, ipsi sibi consulere, et Lipsiae⁵ tres iam caetus coivere⁶ eorum⁷, qui uno illi fini congregari solent multo suo cum profectu; quorum illi, qui primus fuit, nunc etiam praesentiam suam plerumque commodat Excellentis-

13 /documentis/ : <fructibus>. 22 susceptos et peractos < peractos et susceptos [Umstellung mit Hilfe einer Umnummerierung über den Worten]. 35 negligentiore: D. 35 manu] - K+D. 36 /amore/.

⁴ Vgl. 1Kor 15,58.

⁵ Leipzig.

⁶ Seltene Form des Perfekts von „coeo“ (GEORGES, Ausführliches lat.-deutsches Wörterbuch, Hannover 1913/19 2, 1229).

⁷ Zu den drei Collegia Philobiblica in Leipzig s. Brief Nr. 20 Anm. 21 und 23.

simus Alberti⁸ atque adeo reliquis calcar addit. Exemplum horum secuti sunt Wittebergenses⁹ et nuper collegium eiusmodi, uti loqui amant, docti et pii magistri instituerant, quale etiam Jenae¹⁰ frequentari comperi. Mihi vero hoc
 45 persuasissimum est tam demum de scholis et Ecclesiis nostris bene agi, si sacer ordo omnem sapientiam suam ex solis divinis oraculis haurire discat studiisque reliquis ex eo tribuatur honos, prout quodvis ad illa pandenda propius facit.

Caepi etiam Serenissimo Electore¹¹ non abnuente superiori anno ipso ineunte catecheticum examen domi meae¹², tantum ut periculum facerem,
 50 quae hominum cupido esset aut ardor ad discenda veritatis et pietatis fundamenta. Hic vero brevi tempore longe maximus apparuit et spem nostram superavit, adeo ut exercitium illud ex omni aetate, sexu, ordine tot homines invisere soleant, quot aedium non omnino angustarum spatium capit. Appa-
 55 ruit exemplo hoc non esse, quod de auditoribus conqueramur, omnino salutis suae cunctos incurios esse, verum si sint, qui fideliter instruere velint, adfluere multitudinem insignem.

Non nego conatu hoc meo multorum me in me provocasse odia et invidiam, quod in alienam messem (tanquam non omnium esset, quovis modo aliorum succurrere ignorantiae et docendi munere non una methodo fungi)
 60 falcem immittere¹³ et functionis meae dignitati (quasi ulla maior esse posset, quam fieri gratiae divinae apud plures instrumentum) aliquid contenti hoc officio derogare, arbitrentur¹⁴. Ast talia ferre iam diu divina gratia assuetus non passus sum iniquis iudiciis me ab instituto avocari. Unde conticescere videntur censores isti, saltem minus frequenter eorum ad me perferuntur voces.

65 Spero etiam brevi fore, ut in publicum locum mihi exercitium transferre liceat, inprimis postquam in nupera dieta provinciali¹⁵ rem deliberari Serenissimus noster voluit, quod Protosynedrii¹⁶ a pluribus annis consultatio fuerat, ut videlicet catechetica examina singulis dominicis habenda in universa ditio-

45 tam] tum : D. 54 quot < quos. 58 quod] + me: D. 61 contemto: K. 62 arbitrentur] - K. 63 /iniquis/ : < talibus. 63 iudiciis] - D. 64 censores] anseres: D. 66 /in/. 66 dieta] dicta: D (K?). 66 provinciali] + Synodo: D. 68 /habenda/.

⁸ Valentin Alberti (s. Brief Nr. 20 Anm. 21). – Zu seiner Teilnahme am Collegium Philobiblicum, s. Brief Nr. 20 Anm. 23.

⁹ Zum Wittenberger Collegium Philobiblicum s. Brief Nr. 20 Anm. 27.

¹⁰ Zum Collegium Philobiblicum in Jena s. Brief Nr. 20 Anm. 26.

¹¹ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (20.6.1647–12.9.1691), regierte seit 1680. Er hatte Spener kennengelernt, als er auf einem Feldzug nach Frankreich bei ihm gebeitet hatte (Gerber, Historie 2, S. 294; ADB 14, 383f; NDB 10, 527; D. DÖRING, Johann Georg III. und Johann Georg der IV, in: F.-L. KROLL, Die Herrscher Sachsens, München 2007, [160–172], 161–167; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 6 Anm. 1).

¹² Zur Katechismusübung in Speners Haus s. Brief Nr. 19 Anm. 54.

¹³ Walther Nr. 33290: Vicini in messem nolito mittere falcem!

¹⁴ Vgl. Brief Nr. 21, Z. 7–11.

¹⁵ Der Landtag in Dresden (s. Brief Nr. 1 Anm. 13).

¹⁶ Das Oberkonsistorium in Dresden.

ne Saxonica introducerentur¹⁷, quod Ecclesiasticae ordinationes iam superiori iusserant seculo et haud dubie instituerant, sed, quod videtur, sequentium 70
temporum calamitates salutarem ordinem denuo sustulerunt. Laudarunt quoque ordines Electoris salutare consilium, atque ita communi consensu autoritas Catechesi addita, nec aliud iam reliquum est, quam ut executioni deliberata dentur, ad quod caelestis Pater prudentiam illisque, qui operam suam navare debent, necessariam ad labores hos προθυμίαν¹⁸ largiatur, ex 75
quo pendet, quantum ex instituto ex se saluari posthac sperandum sit.

Haec fere sunt, quae meas spes adhuc sustentant, quod enim de morum aulicorum emendatione sperem, parum superest. Ast ferenda, quae nequeunt mutari¹⁹, illisque impendenda maiori sedulitate opera, quorum aliquis fructus prouideret speretur. Imo vel nullo apparente agamus, quod nostrum est, 80
DEOque, quod omni modo suum, commendemus.

Ut ad vestra redeam, cum non audiverim quicquam repositum demonstrationi Tuae, qua sensum veteris Ecclesiae de solutione vinculi coniugalis ante oculos posuisti, hanc victoriam existimo, de qua Tibi gratulor et frequentes alias apprecer²⁰. Plurimum etiam laudo vitae institutum Tuae, quod mihi si- 85
gnificasti Te videlicet vivere Tibi et nemini nimium reddi familiarem; hanc plane mihi quoque, cum huc venirem, vitae regulam praefixi et iuxta eam incedo. Meministi me Francofurti etiam congressui plurium hominum rarius interfuisse, hic vero, scias, me omnino abstinere et domi meae negotiorum meorum satagere; unde qui peregrinus huc veni, si etiam diutius hic super- 90
viverem, peregrinus semper futurus sum nec id quidem invitus.

Quod praeter necessitatem, dum videlicet veritatis professioni periculum non creatur, praesentem stationem cum alia commutare hactenus nolueris, omnino etiam probo, qui nec amo mutationum non necessariam frequentiam, nec laudo eos, qui loca deserunt, in quibus DEO plurimum serviendi adhuc 95
ocasio est, quod suae securitati consulere malint quam usum sui publicum iis relinquere, qui ipsis indigent. Servet Te DOMINUS Argentinae²¹ Tuae, imo nostrae, diutissime aut, si omnino ad tempus aliter de optima civitate dispo-

74 prudentiam] + <necessariam>. 80 speratur: D. 81 /omni modo/. 87 plane] + <eti-
am>. 88 etiam : </et/ omni> [?]. 90 meorum] + <me>. 96 quam] - D. 97 /Tuae,
imo/.

¹⁷ Zum Katechismusexamen in Sachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

¹⁸ Bereitwilligkeit.

¹⁹ Walther Nr. 15803: Mutare quod non possis, ut natum est, feras! Vgl. Otto, Sprichwörter, Nr. 654 (S. 134).

²⁰ J. Schilter, Herennius Modestinus sive fragmenta libri singularis quem περί εύρηματιζών id est de cautelis scripserat Modestinus commentario illustrata & ad usum fori hodierni redacta. Accessit Historia dogmatis ecclesiae Christianae de dissolutione matrimonii quoad vinculum. Straßburg 1687.

²¹ Straßburg.

suerit, ut sine conscientiae vulnere ibi commorari amplius non posses, locum
 100 receptus ostendat votis Tuis atque amicorum congruum²².

Ottomannici imperii in has angustias redactio²³ certe fidem nostram supe-
 rasset, si quis ante annos pauculos illam nobis facere tentasset; unde haud
 dubie singularia consilia divinae sapientiae esse oportet, quae in apricum
 brevi proditura. Sed quid praesagit illa nunc Romanae curiae et Franciae
 105 collisio²⁴? Quid Quietismi²⁵ intra non multum temporis tanta incrementa, ut
 aegre gliscens ignis opprimatur? Quid Inquisitionis licentia, cum ipsum
 Pontificem, ei tanquam Odescalcio loquentes²⁶, de illo errore, cuius suspectus
 factus sit, examinarent? Sunt sane hae scintillae, quae aliquo flatu desuper
 excitatae incendium faciant, tam facile non restringendum. Utinam Baby-
 110 lon²⁷ eo conflagraret! Sed constant suae providentiae, suorum decretorum et
 sapientissimae temporum οἰκονομίας rationes illi, qui universa moderatur et
 ex cuius voluntate ipsa quoque desideria nostra lubenti suspendemus animo!
 Faciat ille, quod sibi collubitum est, et certe faciet rectissime, nec, quod sa-

101 in < an. 109 restinguendum: D. 109f Utinam Babylon eo conflagraret.] - D.

²² Die evangelischen Bewohner Straßburgs wurden nach der Besetzung ihrer Stadt 1681 durch die gegenreformatorischen Maßnahmen Ludwigs XIV. bedrängt.

²³ Die Siege des Kaisers und seiner Verbündeten 1686/87 hatten dem Osmanischen Reich ganz Ungarn und Teile Siebenbürgens und Griechenlands entrissen (ERDMANNSDÖRFFER 1, 730f).

²⁴ Der Kampf um die nationale oder kuriale Vorherrschaft in der katholischen Kirche Frankreichs, die schon Anfang des Jahrzehnts zwischen Ludwig XIV. und Innozenz XI. entbrannt war, hatte sich durch die Exkommunikation des französischen Gesandten in Rom zugespitzt (L. RANKE, Die Geschichte der römischen Päpste, Bd. 3, Leipzig ¹¹1907, 115f; J. GELMI, Die Päpste im Zeitalter der Vormachtstellung Frankreichs, GdK 12, 134f). Spener verfolgte diese Auseinandersetzungen mit Interesse, wie die Briefe an Rechenberg in diesen Wochen bezeugen: „Controversiarum inter regem et Pontificem successum vobiscum multo cum desiderio expecto, nec despero ex ea re aliquid boni.“ (Ad Rech 1, Bl. 144^v vom 7.2.1688). Vgl. auch schon im Brief vom 23.1.1688 an denselben: „De Pontifice vere iam dicere possumus, quod Rubicon transierit, adeoque alea iacta sit. ... Optarim scintillam hanc mundium exitare, quo Antichristiana praesidia flagrant.“ (Ad Rech 1, Bl. 150^r).

²⁵ Die Verfolgung der Quietisten wurde durch den Einfluß des königlichen Beichtvaters François d' Aix de La Chaise SJ auf Ludwig XIV. ausgelöst, der Papst Innozenz XI. veranlaßte, am 18.7.1685 Miguel de Molinos (s. Brief Nr. 17 Anm. 4) verhaften zu lassen. Einen Höhepunkt erlebte sie mit der Gefangennahme von zweihundert Anhängern, teilweise auch von höchstem Rang, im Februar 1687. Am 28.8.1687 wurde das Verdammungsurteil der Inquisition über 68 Lehrsätze Molinos' ausgefertigt (Abdruck bei DENZINGER, Kompendium, 1991, 2201–2269; F. NICOLINI, Il quietismo a Roma e in Italia, Neapel 1948; M. PETROCCHI, Il quietismo italiano del Seicento, Rom 1948; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 137 Anm. 15 und 18).

²⁶ Benedetto Odescalchi (1611–1689); geb. in Como, 1645 Kardinal, 1650 Bischof von Novara, 1676 als Innozenz XI. Papst, zunächst unter dem Einfluß Molinos' stehend, später zur Verfolgung der Quietisten gedrängt (H. JEDIN, Papst Innozenz XI. – Verteidiger des christlichen Abendlandes? In: DERS., Kirche des Glaubens, Kirche der Geschichte, Bd. 1, Freiburg 1966, 287–291; J. GELMI, Die Päpste im Zeitalter der Vormachtstellung Frankreichs, GdK 12, [128–140], 133–136).

²⁷ Gemeint ist die römisch-katholische Kirche.

pientiae atque bonitatis elogion semper, dum seculum hoc fuit, servavit, sub
eius extrema ullo modo perdet. Eiusdem gratiae pie commendatus vale per- 115
petim.

Scrib. Dresdae, 6. Mart. 1688.

Nobiliss. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

P. I. Spenerus, D.

Mppria. 120

[P.S.]

Illustrissimus Promnitzius Comes²⁸, qui Sorae in Lusatia inferiori²⁹ habitat,
nuper rogavit, ut prospicerem de paedagogo filiis ipsius³⁰ praeficiendo, quo-
rum tamen maximus natu adhuc prima elementa literarum discit³¹. Requirit 125
hominem pium et Latinitatis nec non Francicae lingua gnarum. Mavult etiam
Theologum, sed non dedignatur iuris studio innutritum, modo seculi vanita-
te non infectum. Condicio linguae Gallicae impedit, quominus facile hic in-
veniam, quem commendem. Vestra autem in urbe eorum copiam esse non
ambigo. Unde rem mihi faceres gratissimam, si edoceres, essetne apud vos,
qui stationem istam capessere vellet. Theologus ibi homileticum exercitium, 130
si quaerit, habere potest et cum aliis conversationem, nam et Superintendentens
ibi est³² et alii Ecclesiastici³³; nec deforet spes promotionis. Qui politica studia
tractat, nec ille quidem omni eorum exercitio excideret, cum Cancellarius³⁴

123 filiis < filio. 125 gnarum.] <Cu>.

²⁸ Balthasar Erdmann von Promnitz (9.1.1659–10.5.1703), (LP: Stolberg Nr. 18152; J.G. WORBS, Kirchen-, Prediger- und Schulgeschichte der Herrschaften Sorau und Triebel, Sorau 1803, 7; Europäische Stammtafeln NF 4, Tafel 90).

²⁹ Sorau in der Niederlausitz.

³⁰ Erdmann (1683–1745) und Friedrich von Promnitz (1684–1712) (zu diesem: LP: Stolberg Nr. 181513) (Europäische Stammtafeln NF 4, Tafel 90).

³¹ In einem Brief vom 28.2.1688 berichtet Spener von dieser Anfrage, die ihm durch den Sorauer Archidiaconus Johann Fritzsche angetragen worden war, und kündigt schon an, daß er, falls, wie er vermutet, in Leipzig keine geeignete Person zu finden wäre, sich nach Straßburg wenden wolle (Ad Rech 1, Bl. 139^r).

³² Abraham Rothe (4.2.1633–26.4.1699), Superintendent in Sorau, geb. in Herwigsdorf/ Schlesien; nach Studium in Leipzig 1664 Pfarrer in Paupitzsch bei Delitzsch, seit 1665 Superintendent in Sorau (DBA 1058, 164; LP: Stolberg Nr. 19126; FISCHER, 2.2, 716; WORBS, [wie Anm. 28], 57–59).

³³ Dazu gehörten der Archidiaconus Johann Fritzsche (zu diesem s. Brief Nr. 33 Anm. 1), der Diaconus Johann Jentsch (1629–1698), seit 1681 Diaconus in Sorau, (FISCHER 2.1, 380) und der Hofdiaconus Abel Lehmann (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 30 Anm. 50); vgl. WORBS, (wie Anm. 28), 57–118.

³⁴ Der gräflich Promnitzsche Rat und Kanzler Sigismund Richter, Vater des späteren Mitarbeiters in den Franckeschen Anstalten in Halle Christian Friedrich Richter (CHR. ALTMANN, Friedrich Richter, AGP 7, 1972, 17).

et Consiliarii ibi habitent. Unde forte non omnino paenitenda conditio fuerit.
135 Expecto vero vel ex Te vel alterius, quo uti voles indicio, quae nobis spes
sit.

Dem HochEdlen, Vest und Hochgelehrten Herrn Johann Schiltern, weitbe-
rühmten Jureconsulto, Hochlöbl[icher] Statt Straßburg Vortrefflichen rath
und Consulanten, auch dasiger universitet Professori Honorario. Meinem
140 insonders größgönstigen Hochgeehrten Herrn.

Straßburg.

[Praesentationsvermerk:]

15./25. Marti 1688.

23. An [einen Fürsten im Elsaß]¹

Dresden, 7. März 1688

Inhalt

Ist betrübt über die Bedrängnis der [lutherischen] Kirchen in den linksrheinischen Gebieten und erwartet eine Ausweitung der [französischen Eroberung] über den Rhein hinaus. – Sieht darin eine göttliche Probe und erwartet die endliche Errettung. – Ermahnt zur Glaubensfestigkeit und zur fleißigen Bibellektüre, zur Betrachtung der evangelischen Wahrheit, zum Leben nach den Regeln Christi, indem man alle Weltliebe ablegt und das meidet, was das Gewissen belasten könnte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 386–388.

Die betrangnussen der kirchen über Rhein betrüben mich billich hertzlich², wie jegliches lebendiges gglied an dem leib JESu auch der andern schmerzen fühlen muß; jedennoch befremden sie mich so viel weniger, als gewisser ich sie mir vor mehrern jahren fürgestellet, ja, als gegenwärtig angesehen habe, wie mich auch versichere, daß dieses noch nicht das ende oder der Rhein-
strom die gräntze seye, welche der gerechte GOtt der wuth Babels³ gesetzet
habe, sondern diese gewißlich noch als eine schreckliche fluth viel ein meh-
rers von unsrer kirchen, ehe noch die hülffē des HErrn komme und das ge-
richt über Babel führe, überschwebmen werde. Wo wir solches auf diese
weise ansehen, so ärgern wir uns so viel weniger, wie geschehen würde, wo
wir uns bey der warheit gute tage einbilden und uns nicht vielmehr des worts
des HErrn, welches uns von den verfolgungen längsten anzeige gethan,
treulich erinnern wolten.

Wir müssen einmal hindurch, die wir zu solchem kampf gesetzet sind, und
sehen die krone für uns, welche rechtschaffnen kämpfern von oben herab
gereicht wird, auch gewißlich wol werth ist, um derselben willen zu arbei-
ten, auch alles leiden darüber, ja, den verlust alles des unsrigen mehr vor ge-
winn als schaden zu achten⁴. Es bleibt ja dabey, wir müssen und werden
überwinden, solten wir auch vor der welt darüber unterligen, die wir wissen,
daß unser reich und herrlichkeit gewißlich nicht von dieser welt ist⁵. So muß

¹ Es handelt sich nach Z. 1, 38, 44, 48 u. 68 um einen regierenden Fürsten fortgeschrittenen Alters mit einem protestantischen Territorium links des Rheins, der französischen Verfolgungen ausgesetzt ist. Es ist nicht Christian II. von Pfalz-Birkenfeld (vgl. Brief Nr. 9), an den Spener Ähnliches, aber auf lateinisch und sehr viel vertrauter schreibt.

² Vgl. Brief Nr. 9 Anm. 5.

³ Die römische Kirche.

⁴ Vgl. Phil 3,7.

⁵ Vgl. Joh 18,36.

der teufel, wie mächtig und listig er ist⁶, unsern JEsu und König zu der rechten des Vaters auf seinem thron sitzen lassen⁷ trotz ihm, daß er ihn da herabstürzte, der noch zu seinen füßen geworffen werden muß⁸. Muß er ihn aber da sitzen lassen, so muß er ihm auch sein reich auf erden lassen, ob wol
 25 derselbe selbs um des undancks der seinigen willen ihm verhänget, daß er das grösseste des eusserlichen in demselben auf eine zeitlang zu grunde richte, aber vielmehr ein werckzeug seiner gerechtigkeit zu bestraffung derer, die der warheit nicht innerlich, auch dero fruchten zu bringen, gehorsam worden sind, in solchen verfolgungen werden muß, als daß er mit seiner macht die
 30 warheit aller orten vertilgen solte können. Also wird auch noch ein räumlein vor diese (wo aber? weißt⁹ der allein, der alles regieret) übrig bleiben müssen, das der arge nicht wird antasten dörrfen¹⁰; und wo denn sein von uns verschuldetes gericht wird vollendet seyn, so wird der HErr sich gegen seine feinde wenden und ihnen weisen, daß nicht sie, sondern sein zorn gewesen,
 35 welcher sein heiligthum verstören lassen¹¹, ihnen alsdenn ihre boßheit auf ihren kopf vergelten und aus deren fleißig aufgehobenen steinen seinen bau wider herrlicher aufführen.

Daß E[ure] Hochfürst[liche] Durchl[au]cht das hertzliche vertrauen tragen, daß GOtt dieselbe und ihrige erhalten werde, um von seinen wegen nicht
 40 abzugehen, so dann solcher massen der anfechtungen gewärtig sind und mit GOtt alles zu ertragen sich resolviren, ist christlich und fürstlich. Der HErr, der allein wollen und vollbringen geben kan¹², verleihe dazu seine kraft und Geist, darinnen wir allein starck sind.

Sie erinnern sich hierbey des in jüngern jahren geführten christlichen sym-
 45 boli¹³, so billicher behalten worden, Fide et Constantia sich versichernde, daß der allwissende GOtt ihr damal bereits diejenige lection vorgeschrieben, dero übung in dem gantzen leben nothwendig gewesen, aber nun gleichsam das aufsagen davon erfordert werden will. E. Hochfürstl. Durchl. bekümmern sich meistentheils allein um das erste, so wirds gewißlich an dem andern nicht
 50 mangeln; das ist, sie lassen ihre einige sorge seyn, daß sie in dem glauben gestärcket werden, so folget die beständigkeit von selbst. Wo ich aber des glaubens gedencke, verstehe ich nicht allein die buchstäbliche erkäntnus der religion, so erfordert wird, aber wo sie allein bleibet, bey weitem noch nicht genug ist, sondern das licht GOTTes in der seele, so alle evangelische warheit

27 seiner] dessen: D¹.

⁶ Vgl. Martin Luthers Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“, Strophe 1.

⁷ Vgl. Hebr 1,3; 8,1.

⁸ Vgl. 1Kor 15,25f.

⁹ Im Sinne von „weiß“ (DWB 30, 748).

¹⁰ 1Joh 5,18.

¹¹ Vgl. Ps 74.

¹² Phil 2,13.

¹³ Ein persönlicher Wahlspruch, den man gelegentlich auch als Prägung auf Münzen findet.

dessen worts in derselben versichert. Dazu wird nothwendig seyn gleichwie 55
 fleißiges lesen in GOTTes wort, also auch betrachtung der theuren heils-
 schätze des Evangelii, die wir in der Gnade GOTTes haben und besitzen, es
 wird nothwendig seyn ein sorgfältiges leben nach den regeln unsers Heilan-
 des, eine ablegung der welt und ihrer liebe und eine fleißige vermeidung alles 60
 dessen, was das gewissen verletzen möchte. (Denn wo wir in wissentlicher
 fortsetzung einiger freveler sünde begriffen sind, sind wir der wirckung des
 Heil[igen] Geistes warhaftig unfähig, und ist ein schein, nicht aber ein wahres
 licht, was wir dabey erlangen oder behalten.) Es wird nothwendig seyn ein
 ergeben in göttlichen willen, wie gering und niedrig derselbe uns noch in der 65
 welt machen wolle; es wird nothwendig seyn ein eiffriges und hertzliches
 gebet, und zwar nicht so wol bloß dahin um abwendung der verfolgung, als
 vielmehr um stärckung seines Geistes.

Auf diese art können E. Hochfürstl. Durchl. versichert seyn, daß ein sol-
 cher glaube von GOTTes allmächtiger kraft in ihrer theuren seele werde ge-
 wircket und erhalten werden, mit dem sie alles überwinden werden. Ach, der 70
 HErR HErR erhalte sie auf solchem wege, so werden sie nicht irren und also
 die kron der beständigkeit und der gerechtigkeit¹⁴ davon tragen. Amen.

7. Mart. 88.

¹⁴ Vgl. 2Tim 4,8.

24. An [Johann Jacob von Sandrart in Nürnberg]¹

Dresden, 9. März 1688

Inhalt

Hält [zivile] Gerichtsprozesse für ein Übel, weil sie lange dauern und das Gemüt beschweren. – Freut sich über die Nachricht, daß die Geistlichen Winckler, Feuerlin und Wegleiter ihren Dienst an der Gemeinde treu verrichten. Durch eine Verbesserung des geistlichen Standes könnten auch die anderen Stände gebessert werden. Jedoch wird man darauf warten müssen, bis Gott eine Reformation in Gang setzt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 584–585.

Dieses ist mir in der entschuldigung² sonderlich leid gewesen, von einigem process zu hören, mit dem mein vielgelibter Herr sich eine zeitlang verunruhigen müssen, der ich davor halte, daß rechts=processe von den allerschwersten ungemachen zu achten sind, welche einem christen aus GOTTes verhängnuß begegnen können³: nicht als wenn ich der obrigkeit amt verachtete oder bloß unrecht glaubte zu seyn, daß man sich dero hülffe zu erlangung seines rechtes gebrauchte, sondern weil ich weiß, wie weitläufftig unsre auch best eingerichtete processe sind, darinnen in gewisser maaß⁴ andere vor barbarisch gehaltene völker einen vorzug haben und die streitigkeiten kürtzer ausma-

¹ Johann Jacob von Sandrart (20.3.1655–24.3.1698), Zeichner und Radierer, Kupferstecher und Kunsthändler in Nürnberg, geb. in Regensburg; Sohn des aus Frankfurt a.M. gebürtigen Jacob von Sandrart (1630–1708), seit 1656 in Nürnberg, Illustrator von Werken Sigismund von Birkens (vgl. auch Frankfurter Briefe, Bd. 2 Brief Nr. 23 Anm. 6) (DBA 1079, 420–428; II 1120, 464; III 780, 22–23; M.H. GRIEB [Hgg.], Nürnberger Künstlerlexikon, München 2007, 3, 1295 u. 1294). – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat ist in Nürnberg (s. Z. 22) zu suchen. Der Empfänger hatte in seinem Schreiben an Spener von einem längeren, zurückliegenden Prozeß berichtet (s. Z. 1f, 7–10), den er offenbar nicht selbst angestrengt hatte, sondern der gegen ihn geführt worden war (Z. 2–5). Wahrscheinlich wurde unter Hinzuziehung von Rechtsanwälten (Z. 12) prozessiert. Im „Gewaltbuch“ der Stadt Nürnberg für die Jahre 1683–1690 (B 14/III Nr. 79) sind die Procura-Erteilungen für die Nürnberger Rechtsanwälte eingetragen. Von den dort verzeichneten vertretenen Personen kommt nach Länge und Art des Prozesses sowie möglicher Beziehung zu Spener nur J.J. von Sandrart in Frage: J.J. von Sandrart war zusammen mit Samuel Lebrun Vormund der Kinder des Johann Lebrun. Gegen beide Vormünder hatten Daniel Fermond und nach dessen Tod seine Erben einen Rechtsstreit angestrengt, der sich über mehrere Jahre hinzog, seit spätestens dem 21.7.1686 bis mindestens zum 13.12.1686 und erneut seit dem 4.7.1689 (StA Nürnberg, Gewaltbuch, Bl. 60^bf. 77^{a-b}. 159^{a-b}). – Ob es sich bei dem oben Genannten um den 1687 Bremer Bürger werdenden Johan Lebrun (1644–1717) handelt, ist ungewiß (vgl. J.F.G. GOETERS, Der reformierte Pietismus in Bremen und am Niederrhein im 18. Jahrhundert, in: Geschichte des Pietismus 2, [372–427] 374).

² Nicht überliefert.

³ Vgl. Speners Urteil über Prozeße in den Pia Desideria 1676, S. 40f (PD 30,4–14).

⁴ Oberdeutsch für „das Maß“ (DWB 12, 1728).

chen. Weil ich auch so oft aus anderer klagen erfahren müssen, wie wenig 10
gewissen bey vielen leuten, so mit willen das recht widerfechten und sonder-
lich bey manchen advocaten seye: zugeschweigen, was zu weilen auch von
ein und andern richtern verschlucket⁵ werden muß. Daher sich nicht fehlet,
wer in solcher hatz⁶ stehet, muß so viel unruhe, sorge, verdruß und andere 15
gemüths beschwerden leiden, dadurch aber an so vielen guten gehindert
werden, daß kein gewinn, den man endlich noch dabey erhalten möchte,
warhafftig solchem schaden gleich geachtet werden könnte.

Nun GOtt sey danck, der meinen werthen freund aus solcher unruhe wider
heraus geführet hat, derselbe bewahre ihn ferner vor dergleichen und ersetze
ihm das ausgestandene widerum mit seiner gnade und so viel ruhigerer seele, 20
in welchem stande man der göttlichen wirkungen so viel fähiger ist.

Was von Herrn Winckler⁷, Herrn Feuerlin⁸ und Herrn Wegleiter⁹ gemel-
det worden, freuet mich hertzlich, der Herr lasse die leute, so es treulich mit
ihm meinen, immer mehr und mehr durchbrechen, einen sieg nach dem
andern erhalten¹⁰ und auch andre neben sich zugleich am eyffer in wahrer 25
klugheit der gerechten¹¹ auffmuntern. Geschiehet solches und fähet unser
stand an, endlich recht gebessert und von aller miedlings=art¹² gereinigt zu
werden, so bin ich versichert, daß es vollends leicht werden solle, auch die
andere stände¹³ in ihre rechte ordnung zu bringen. Weil aber auch das übel
in unserm stand so tieff eingewurtzelt ist, so zweiffle ich sehr, daß derselbe, 30

15 vielen] vielem: D²⁺³. 17 solchen: D¹. 30 unsern: D¹. 30 demselben: D¹.

⁵ Ohne Widerrede hinnehmen (DWB 25, 1114f).

⁶ Jagd, Verfolgung; eig. „der Hatz“, oberdeutsch: „die Hatze“ (DWB 10, 560).

⁷ Tobias Winckler (31.7.1648–3.6.1720), Pfarrer in Nürnberg, geb. in Nürnberg; nach dem Studium in Leipzig (1666 Magisterpromotion), Altdorf und Straßburg und Studienaufenthalten bei G. Spizel in Augsburg und E. Edzard in Hamburg 1673 schwedischer Gesandtschaftsprediger, 1678 Prediger der deutschen Gemeinde in Amsterdam, 1680 Prediger in Nürnberg. (eigenhänd. Curriculum vitae in Halle a.S., AfSt, A 125:26^b; NüPfb Nr. 1553; LP: Roth Nr. R 9347; DBA 1378, 313–317; M. SIMON, Der Prediger Tobias Winckler in Nürnberg, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 42, 1951, 198–235).

⁸ Entweder Johann Conrad Feuerlein, Diakon an St. Egidien in Nürnberg (5.1.1656–3.3.1718) (NüPfb Nr. 332), an den Spenerbriefe vom 10.11.1699 und 14.8.1703 in der Universitätsbibliothek Tartu überliefert sind, oder dessen Vater Conrad Feuerlein, Prediger an St. Sebald in Nürnberg (28.11.1629–28.5.1704) (NüPfb Nr. 333).

⁹ Christoph Wegleiter (22.4.1659–16.8.1706), zu dieser Zeit noch ohne Amt, geb. in Nürnberg; nach dem Studium in Altdorf und Jena Studienreisen durch Europa, 1688 Theologieprofessor in Altdorf (STEINMEYER 1, 373; NüPfb Nr. 1509).

¹⁰ Ps 84,8.

¹¹ Lk 1,17.

¹² Vgl. Joh 10,12f.

¹³ In der dreigliedrigen lutherischen Gesellschaftsordnung sind hier der weltliche Stand der Obrigkeit (ordo politicus oder Wehrstand) und der dritte Stand (ordo oeconomicus oder Nährstand) gemeint (Zur Ständelehre Luthers s. W. ELERT, Morphologie des Luthertums, Bd. 2, München ³1965, 49–65).

eher als GOtt eine fast unbeliebige¹⁴ reformation vornehmen mag, zu recht solle gebracht werden.

35 Lasset uns indessen uns freuen, wo wir von denen hören, deren hertzen
GOtt da und dorten rühret und sie, durch sie aber noch mehrere andre, aus
dem verderben heraus zeucht, und den HErrn hertzlich anflehen, daß er selbs
helffen wolle, wo menschliche hülffe nicht mehr zulänglich seyn will. Er wird
endlich nicht verschmähen das stäte gebet der seinigen, sondern hülffe schaf-
fen, da wirs am wenigsten meinen. Indessen bekräftige er, was er erwecket
40 hat, und lasse sie nicht in ihrem werck müde werden¹⁵, sondern immer je
mehr und mehr in der krafft des HErrn durchtringen, daß man auch daran
erkenne, wie er gleichwohl noch seiner kirchen nicht gantz vergessen habe,
biß die stunde komme, daß er sie insgesamt in bessern stand setze, darauff wir
mit gedult zu warten haben.

9. Mart. 1688.

39 ihren: D¹.

¹⁴ Unangenehm (DWB 24, 312).

¹⁵ Vgl. Gal 6,9; vgl. Jes 40,31.

25. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]¹

Dresden, 12. März 1688

Inhalt

Die Förderung der Disziplin und der Leistung der Anvertrauten ist auch ein Anliegen des Oberkonsistoriums, das die Anfrage des Adressaten behandelt hat. Tägliche Schulvisitationen sind wegen des Zeitverlustes zuviel, zwei bis drei pro Woche genügen. – Sendet ein theologisches Manuskript des Adressaten über die Lebensfrist zurück. Versagt seine Zustimmung zum Druck nicht, möchte aber in Argumentation, Belegen und Stil Verbesserungen vorgenommen wissen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 187.

Ut, quae disciplinae conservandae et profectibus concreditorum Tuae fidei augendis faciunt, non negligantur, nostrae curae esse fateor, nec deerit, quantum necesse est, Protosynedrii favor. In huius consensu lectae Tuae et, ut, quod salutare est, statuatur, requisita eorum, ad quos haec res propius spectat, consilia: his vero perceptis dicetur sententia². 5

Ut quotidie certi Inspectores Scholam invisant, meo quidem iudicio nec necessarium nec utile fuerit, cum non solum visitatio assiduitate vilesce-
re possit, verum etiam, si quotidie repetatur, plus temporis surripiatur, quod
informationi utilius impedenderetur. Unde per septimanam bis terve visitari
Scholam sufficere ego crederem. 10

Horologium de termino vitae Theologicum³ inspexi et hic remitto; ut
imprimatur non veto, forte tamen pleraque, ut ex dignitate nobile argumen-
tum tractaretur, maiori cura eguissent, cum omnibus his lectis, qui de pro-
longatione atque abbreviatione moveri scrupuli possunt, adhuc haerere
queant, nec omnino et satis diligenter eximantur: Sicuti etiam dicta magno 15
numero, dubito tamen, an selectu decenti coacervata sint, cum crediderim,
pauciora praestare, sed quae argumento sufficiant. Tum in relegendo forte
hinc inde in stylo nonnihil emendabis ipse. Si vero scriptum premere malis,
nec illud improbaverim.

Scrib. Dresdae, 12. Mart. 1688. 20

¹ Nicht ermittelt; offenbar handelt es sich um einen Amtsbruder, der sich um seiner Verantwortung für die Schulaufsicht willen an das Oberkonsistorium gewandt hat.

² Nichts ermittelt. In den Reskriptionskonzepten des Oberkonsistoriums von Dresden, die sich im Sächs. HStA befinden, wird dieser Vorgang nicht erwähnt.

³ Das Manuskript trug offenbar den Titel „Horologium de termino vitae Theologicum“. Eine entsprechende Veröffentlichung ist nicht nachweisbar.

26. An [einen Doktor der Theologie]¹

Dresden, 13. März 1688

Inhalt

Führt sein Amt in den gegenwärtigen Zeiten des Gerichts in steter Aufmerksamkeit auf die Gelegenheiten, die Gott ihm weist. Die Prediger haben die Aufgabe, das Wort Gottes zu verkündigen, damit wenigstens den Gutwilligen geholfen werde. Glaubt, daß eines der wirksamsten Mittel die Einigkeit unter den Geistlichen wäre. – [Balthasar Mentzer] hat anfänglich Spener unterstützt und ihn später bekämpft. Mit Abraham Hinckelmann ist ein enger Vertrauter Speners [Mentzers] Nachfolger geworden. – Hat außer mit [Johann Seebisch] kaum näheren Kontakt zu den Mitgliedern des Dresdner Predigerministeriums. – Hat ohne vorige Konsultation mit dem [Predigerministerium] sein privates Katechismusexamen in seinem Haus begonnen und damit dessen Unwillen erregt. In manchen Dingen kann allein die positive Erfahrung die Skrupel nehmen. – Vermeldet den Landtagsbeschluß eines landesweiten Katechismusexamens in Sachsen, wie dieses eigentlich schon vor 100 Jahren eingeführt, aber nicht durchgeführt worden war. – Glaubt, daß er sein Katechismusexamen demnächst öffentlich in einer kurfürstlichen Kapelle halten kann.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1702 (²1708; ³1715), S. 740–743.

- Meine art in meinem amt zuhandeln bekenne, daß sie noch auf den vorigen regeln beruhe, nicht mit willen einige gelegenheit, welche mir der HERR weiset, zu versäumen, hingegen mit gedult auf selbige zu warten. Was bißhero ausgerichtet worden, kan nicht zeigen, dennoch zweiffle ich an der
 5 erfüllung der verheissung des HERRn nicht. Wir leben in den zeiten Göttl[ichen] gerichts, da keine besserung, so mit ansehen in die augen fallen möchte, von statten gehen wird, nachdem ich Sorge, das urtheil seye über unser hauß zu dessen niederreissung gesprochen, und wolle der HErr an statt bisherigen flickens es lieber selbst wiederum neu bauen.
 10 Daher das allermeiste unsers amts itzt darin stehet, das wort und den willen des HERRn insgemein und absonderlich vortragen und nachmahl mit gebet dem, dessen die sache ist, empfehlen. Bey den meisten wirds dennoch zum

12 empfohlen: D¹.

¹ Nicht ermittelt; nach dem Regest von D: „An einen Doctorem der Theologie“. – Über den Adressaten ist festzustellen: 1. Dem Inhalt nach hatte er seit geraumer Zeit keinen Kontakt zu Spener gehabt. 2. Er ist weder mit den Verhältnissen in Hessen-Darmstadt noch mit denen in Kursachsen vertraut, über die Spener hier berichtet. 3. Spener schreibt ihm deutsch. 4. Ein persönliches Treffen, in dem Spener mündlich berichten kann, ist wünschenswert. Dies kann auf den Altenburger Generalsuperintendenten, Oberhofprediger und Konsistorialassistenten Johann Christfried Sagittarius (1617–1689) zutreffen, geb. in Breslau; nach dem Theologiestudium in Jena (1652 Dr. theol.), seit 1656 Generalsuperintendent, Oberhofprediger und Konsistorialassessor in Altenburg; Herausgeber der „Altenburger Lutherausgabe“ (DBA 1074, 337–343; H. KAPPNER, Geschichtswissenschaft an der Universität Jena, Beiheft zur Zeitschrift des Vereins für Thüringische Kirchengeschichte NF 14, 1931, 54ff).

zeugniß über sie dienen; und Sorge ich, daß der welt ergebenen hertzen werden so viele itzt nicht bekehret werden, sondern unsere arbeit vornehmlich nur an denjenigen kräftig seyn, die sich noch helffen lassen wollen, daß sie von uns hülffe haben. Wir werden also an steinen zu arbeiten haben, aus denen der HERR zu seiner zeit seinen bau wiederum führen wird, aber noch schwerlich selbst dieselbe in einen rechten scheinbarn bau bringen, ob wir zwar auch daran nach vermögen zu arbeiten haben. Ich habe einigerley massen meine gedanken hierüber vor etzlichen jahren vorgestellt in einem tractat von der klagen des verdorbenen Christenthums gebrauch und mißbrauch²; werde auch in denselben immer mehr bekräftiget. Der HERR gebe uns allen die weißheit, die aus ihm ist, in seinem werck nichts zu versäumen und nichts zu verderben, darinnen auch die zeichen unserer zeit zu erkennen.

Die einigkeit derer, welche an dem leibe Christi arbeiten, wäre freylich eines der kräftigsten mittel, wichtige dinge zu heben, aber ich hoffe sie je länger je weniger, als ich in mehrern jahren die welt und der menschen gemüther erkennen gelernet. Einerley gesinnet seyn, machte wol die beste einigkeit, und würde man, wo wahrhaftig ein zweck im grunde ist, auch sich der mittel unschwer vergleichen. Aber! Ich habe nun bey fast 20 jahren erfahren, aus welchem stande mir der meiste widerstand geschehen, auch mich mein GOtt gedemüthiget, dessen wege und gerichte ich aber auch alle heilig und unsträfflich preisen muß³.

Was den allegirten NN⁴ anlangt, ist freylich so, daß, da er vor erst sich freundlich zu mir gehalten, wie er von den ersten war, so meine pia desideria approbirten⁵, er nachmal derjenige gewesen, welcher nicht nur seines orts, sondern auch anderwertlich mich zu fällen mag getrachtet haben⁶, so ihm der

13 ergebener: D²⁺³. 14 bekehren: D¹. 18 schwerlicher: D¹. 20 einen: D¹. 32 welchen: D¹. 37 nochmal: D¹.

² Ph.J. Spener, Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch (s. Brief Nr. 5 Anm. 10). – Davon, daß Gott vielleicht selbst den Bau der Kirche niederreißen könnte, und was dann die Aufgabe der Christen, vor allem der Prediger ist, handelt er im 3. Kap. § 5 (S. 189–193).

³ Vgl. Apk 16,7.

⁴ Balthasar Mentzer II. (1614–1679), zuletzt Oberhofprediger in Darmstadt, geb. in Gießen; nach dem Studium in Marburg, Straßburg und Jena 1640 Professor in Marburg, 1646 in Rinteln und 1650 in Gießen, seit 1652 Oberhofprediger in Darmstadt (RE³ 12, 635–636; DBA 828, 1–20; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 88 Anm. 18).

⁵ Vgl. den Brief Balthasar Mentzers als Antwort auf die Pia Desideria vom 5.5.1675 in Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 134.

⁶ Mentzer hatte, nachdem der damalige Hofprediger Johann Winckler noch 1675 als Reaktion auf die Pia Desideria ein Collegium Pietatis eingerichtet und der hessen-darmstädtische Kammerrat Wilhelm Christoph Kriegsmann in seiner Schrift „Symphonies Christianorum“ (Frankfurt a.M. 1677) Speners Vorschlag zu Privaterbauungen aufgenommen hatte, solche Einrichtungen mit dem Hinweis abgelehnt, sie brächten Spaltung und Schwärmerei. Er erreichte, daß durch das „Hessische Ausschreiben“ vom 26.2.1678 das Abhalten von Konventikeln in der

gütigste Vater vergeben haben wolle. Wäre auch dieser nicht mein schutz ge-
 40 west, so möchten die consilia von demselben so concertirt gewesen seyn, daß
 ich, ein schwacher mann, der ohne hülffe stund, unterliegen hätte müssen.
 Aber der HERR hat ein zeugniß seiner weißheit und krafft gezeiget, die un-
 schuldige, so in gedult und demuth sich seinem willen, und was er verhängen
 wolte, allein überliessen, zu retten und empor zu bringen⁷. Itzt ist sein suc-
 45 cessor Hr. D. Hinckelman⁸ meiner vertrautesten freunde einer, welchen mir
 Gott in der welt gegeben hat, der in vielen stücken jenes principiis mag ent-
 gegen seyn, und ihm der HERR bereits in wenigen monaten hat lassen eini-
 ge siege davon tragen. Dem, der alleine wunder thut, seye preiß vor alles
 solches, er lasse uns durch sothane betrachtung nur immermehr aufgemuntert
 50 und in dem glauben gestärcket werden!

Mit hiesigem Ven[erando] ministerio⁹ wünsche wol nichts sehnlicher als
 in guter vertraulichkeit zuleben, wie auch an meinem ort nicht ermangeln
 lassen würde, und vielleicht mehr als einiger meiner vorfahren¹⁰ solches ge-
 sucht, ich habe aber nicht in meiner macht, anderer hertzen zu mir zu nei-
 55 gen, ob mich wol zu ihnen neige. Wie denn zu erst alle, und zwar mehr als
 einmahl, besucht, aber man entschläget sich meiner bereits lange, ohn allein
 NN¹¹, der sein redliches hertz mir zeigt und zuweilen zu mir kommet. Ich
 muß es dem HERRN befehlen, biß er die gemüther auch zu mir lencken und
 mir solche hertzliche freude machen wird, so zu seiner zeit zugeschehen nicht
 60 zweiffeln will. Solten die liebe männer in meine seele, und wie ich, so sonst
 als gegen sie, gesinnet, selbst darinnen sehen, so würde man vielen verdacht
 fallen lassen und sich näher zu mir halten¹². Was aber darin dem Menschen

40 derselben: D¹. 55 mich] auch: D¹.

Landgrafschaft verboten wurde. Mentzers Bedenken wurde 1691 von Philipp Ludwig Hanneken
 herausgegeben: „Herrn Balthasaris Mentzeri S. SS. Theologiae D. und Superintendenten zu
 Darmstadt Kurtzes Bedencken Von den Einzelen Zusammenkunfft ... Sampt einer Vorrede
 Phil. Ludov. Hannekenii, Gießen 1691 (Bircher B 1919) (vgl. auch den Brief Speners vom
 15.9.1679 [Frankfurter Briefe; Bd. 4, Brief Nr. 60] und zu der ganzen Angelegenheit, KÖHLER,
 Anfänge, 136–147).

⁷ Mentzer war im Jahr 1679 gestorben (s. Anm. 4) und Elisabeth Dorothea, die damalige
 Regentin, unterstützte Speners Reformprogramm.

⁸ Abraham Hinckelmann, Oberhofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

⁹ Gemeint ist das Predigerministerium in Dresden. Die Mitglieder waren Samuel Benedikt
 Carpzov (s. Brief Nr. 32 Anm. 47), Christian Lucius (1627–1690), Bernhardt Schmidt (1635–
 1697), Johann Seebisch (s. Anm. 11) und Johann Heinrich Kühn (1642–1705) (GRÜNBERG,
 Pfarrerbuch 1, 129–136).

¹⁰ Vorgänger (DWB 26, 1014).

¹¹ Johann Seebisch (1634–1700), Diaconus an der Kreuzkirche in Dresden, geb. in Zwickau
 (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 863; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 85 Anm. 2).

¹² Der Gedankengang legt nahe, daß Spener hier auf den Widerstand v. a. aus der Dresdner
 Geistlichkeit gegen sein Katechismusexamen anspielt (s. Brief Nr. 21 Anm. 5; vgl. auch Christian
 Gerber, Historie 2, S. 304, der darauf hinweist, daß manche [die Familie Carpzov? S. dazu den
 Brief Speners vom 16.4.1696, LBed. 3, 565] lieber einen Sachsen als Oberhofprediger gesehen

versagt ist, in des andern hertz zu sehen¹³, hoffe, solle GOtt dadurch ersetzen, wo man nach langer zeit aus dem stäten fortfahren auf einem weg, und also aus dem, was aus dem hertzen kommt, und zeigen kan, daß keine falschheit da seye, das innerste meiner seelen warhaftig erkennen wird; denn da bin versichert, daß sich alles vertraulich zu mir halten wird, was den HErrn hertzlich liebet, da sich itzt unterschiedliche von anderm argwohn abhalten lassen. Nur ist langmuth und gedult nöthig, welche mir hoffentlich mein GOtt, als welcher mich lange in dieser schul geübet, verleihen wird, so trage ich auch das vertrauen, er werde mein seuffzen darin ansehen.

Daß ich ohne communication mein catechetisches exercitium¹⁴ anfangen, und solches unwillen verursacht, ist nicht ohne; solte ich aber meine ursachen geliebtem bruder, wie sie in meiner seelen sind, darstellen, würde derselbe es nicht unbilligen können; im schreiben aber trage bedencken, alles zu entdecken. Bitte aber zu bedencken, daß zuweilen ein durchriß, so andern gewaltsam vorkommet, geschehen muß, wo man auf die ordentliche weise verfahren gewiß versichert ist, daß die im weg sich legende hindernüssen unüberwindlich werden würden. So ist zu weilen besser, in einer guten sache gute freunde nicht zu fragen, da man aus gnugsamen ursachen versichert ist, daß dero consensus aus dergleichen praeconceptis, so man ihnen nicht anders als durch die erfahrung benehmen kan, nicht zu erhalten und also noch mehr unwillen zu sorgen wäre, wider als ohne dero willen etwas vorzunehmen, an dessen bewerkstelligung man gleichwohl, ein grosses zu liegen, weist¹⁵. In gegenwart könnte mehr davon sagen als schreiben. In deme ich auch nicht läugne, daß einen solchen success und zulauf mir nimmermehr einbilden oder hoffen hätte können, als GOtt (der wahrhaftig in dem werck ist) geschicket hat. Ich bin auch gewiß versichert, daß Christliche mitbrüder zu seiner zeit dasjenige, was jetzo nicht bestens gefället, selbs billigen und GOttes weise regierung preisen werden. Nur bedarf es auch hier zeit und gedult. Indessen hoffe ich, der HErr habe diese meine einfältige arbeit nicht ohne segen an alten und jungen gelassen, und solle damit auch die allgemeine catechisatio etwas befördert werden.

Wie denn nunmehr durch GOttes gnade der Landtags=schluß¹⁶ die sache völlig autorisiret, und daher kürztlich das allgemeine ausschreiben in das

68 andern: D¹. 79 werde: D². 84 ligen: D²⁺³. 92 sollte: D¹.

hätten). Die Gegnerschaft im Stadtministerium wurde schon im Herbst 1686 thematisiert (vgl. Briefe, Bd. 1, Nr. 48, Z. 65–80). Am 28.10.1687 meldet Ahasver Fritsch an Gottlieb Spizel nach Augsburg, daß Spener scharfe Gegner unter den Geistlichen habe (Cod. Aug. 407, Bl. 654^r–655^v).

¹³ Vgl. 1Sam 16,7.

¹⁴ Zum Katechismusexamen in Speners Haus s. Brief Nr. 1 Anm. 15.

¹⁵ Für „weiß“ (DWB 30, 748).

¹⁶ Im Sinne von „Entscheidung“, „Verfügung einer Regierung“ (DWB 15, 867) oder „Beschluß“, „Resolution einer Versammlung“ (DWB 15, 868).

gantze land geschehen solle. Der HERR gebe nur weißheit zu den anstalten und willigen muth denjenigen, welche hand anlegen sollen, davon ein grosses des segens, den wir davon zu hoffen, gelegen seyn wird, wir ihn aber auch darum hertzlich anzuruffen haben. Alsdann wird auch hie solches examen
 100 angestellet werden; weil man bißhero in der persuasion gestanden, daß man dergleichen sine autoritate superiorum zu thun nicht macht habe; da ich aber bekenne, allezeit anderer meinung gewesen zu seyn und zu glauben, daß wir zu demjenigen, was uns vor 100 jahren befohlen¹⁷, keine neue autorität bedürffen, ohn allein, daß es eben nicht mit grossem wesen vorgenommen
 105 werde. Massen biß dahero hin und wieder auf dem lande Gottsel[ige] prediger ohngefragt dasjenige angefangen¹⁸ und gethan, was ihnen nun befohlen, keinem aber, daß er solchem befehl vorgekommen, verarget wird. Ich werde auch, geliebt es GOtt, auf nunmehrige gnädigste erlaubniß der Churf[ürstlichen] herrschafft meine übung in publicum transferiren, dazu mir der
 110 S[eligen] Churfürstin capell eingeräumt worden¹⁹.

Ach, der HERR befördere doch selbs, worin einiges orts, seine ehre zu befördern, gesucht wird, und gebe so weißheit als kraft und sieg.

13.Mart. 1688.

96 nur] nun: D³. 103 denjenigen: D¹. 103 100] hundert: D¹. 107 solchen: D¹. 108 numehrige: D¹⁺².

¹⁷ Spener bezieht sich hier wohl auf den Artikel „Vom catechismo“ der sächsischen Kirchenordnung von 1580, in dem die Möglichkeit einer durchs ganze Jahr andauernden Katechismusinformation angedeutet wird (SEHLING 1.1, 423f).

¹⁸ Zum Beispiel Andreas Beyer in Freiberg, von dessen Anfrage bezüglich eines Katechismus-examens Spener schon am 19.3.1687 an Rechenberg schrieb (Ad Rech 1, Bl. 13^r) und der in seinen derartigen Bemühungen von seinen Kollegen behindert wurde (Ad Rech 1, Bl. 87^v); anläßlich der Leichpredigt, die Spener im Mai 1687 für die sächsische Kurfürstin Magdalena Sybille im Freiburger Dom zu halten hatte, kam es zu einer Unterredung über diese Angelegenheit mit Beyer (Ad Rech 1, Bl. 80^r; datiert vom 10.5.1687). – Zu Beyer (1636–1716) s. GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 55.

¹⁹ Der Umzug in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstin Magdalena Sybille fand am 21.3.1688 statt (vgl. Brief Nr. 1 Anm. 16).

27. An [Johann Jacob Spener in Leipzig]¹

Dresden, 13. März 1688

Inhalt

Gratuiert zum Magistertitel und erinnert daran, daß Gottes Ehre und das Heil des Nächsten die letzten Ziele der Wissenschaft und Weisheit sind. – Approbirt das Thema der nächsten geplanten Disputation über den Magnetstein und erinnert an die notwendige Verbesserung des sprachlichen Stils und der Argumentation. Die Disputation soll Johann Rebhan, Johann Ernst Varnbüler und Georg Wilhelm Spener gewidmet werden. – Ist erfreut über den Bericht vom Gespräch Johann Jacobs mit Rudolf August von Braunschweig–Wolfenbüttel; wünscht, mit ihm einmal persönlich zu reden. – Informiert über die geplante Leipzigerreise und seine Bemühungen, für [J.M. Michaelis] ein Stipendium zu bekommen. – Berichtet von Goldvorkommen in der Saale bei Jena und von Goldwäschern am Rhein. – Sagt das benötigte Geld für mathematische Instrumente zu, mahnt aber, nur die für das Studium nötigen anzuschaffen. – Billigt nach der bestandenen Magisterdisputation einen ein- bis zweiwöchigen Studienaufenthalt bei Ehrenfried Walther von Tschirnhaus in der Lausitz. – Grüße an Susanna Katharina Rechenberg und ihren Mann, den Bruder Philipp Reinhard, Maria Dorothea Schmid und Elias Brackenhofer.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 164–165.

Mi fili dilectissime.

Aliquot accepi Tuas literas², sed meministi non semper mihi vacare, ut scribam et, quae scire Te volui, per affinem Tuum³ significari feci.

Magistri titulum eo nomine Tibi gratulor, ut incitamento Tibi sit, quo diligentior posthac discipulus sapientiae studio incumbas. Nam revera magistri 5 nondum hic sumus, sed discipuli⁴, illo tamen nomine prae aliis dignius illi exornantur, qui ad discendum (discimus autem docendo etiam) ferventiores et parati sunt alios secum in discendi studio excitare. Deum rogo, qui, quicquid unquam profecisti vel posthac proficies, ita sanctificet, ut non Tibi, nec hominum curiositati, sed ipsius gloriae et proximi salutis studuisse appareas, 10 Tuaeque diligentiae fructus in aeternitatem perdurent. Unde semper Te cogitare velim in seculo inclarescere parum esse, sed eo annitendum, ut fini, ob quem in hoc aevum missi sumus, satisfaciamus. Quod in Te DOMINUS impleat.

¹ Johann Jacob Spener (s. Brief Nr. 3 Anm. 1).

² Nicht überliefert.

³ Adam Rechenberg, in dessen Haus Johann Jacob Spener während seines Studienaufenthalts in Leipzig wohnte. – Zu Rechenberg s. Brief Nr. 3 Anm. 5.

⁴ Vgl. Mt 23,8.

15 Argumentum disputationis⁵ adhuc proponendae non displicet, ut pergas circa lapides et quidem, quod hesternae Tuae significabant, magnetem lustres.

Aliquam vero curam etiam circa stylum impende, et non contentus aliorum notasse errores, ita hos refellere stude, ut convincatur lector.

20 Porro velim, inscribas illam⁶ (quod, credo, Tibi iam Dominus affinis meo nomine indicavit) Domino D. Rebhanio⁷, qui a multo tempore veluti communis parens nostrae domus extitit; addi possent Dn. L. Varnbulerus⁸, Can-cellarius Hanovicus⁹, et frater meus Dn. L. Georgius Wilhelmus¹⁰; formulam autem inscriptionis non nisi consulto Domini sororio Tuo adornabis¹¹, ne quo
25 in verbo aberretur.

Quae de Serenissimo D[uce] Rudolpho Augusto scripsisti¹², grata fuere; gratius autem futurum, si Principem ipsum aliquando alloquendi mihi felicitas obtingat; quid de proximis nundinis¹³ circa hoc mihi pollicear, certus non sum. Cum enim de Electoris Serenissimi¹⁴ peregre profecti reditu non plane
30 constet, nihil statuere possum, si enim circa illud tempus iste expectandus

⁵ Die für den 19.5.1688 vorgesehene Disputation, die unter dem Titel „De Magnete Errores Variorum, Quos Dissertatione Physica, in Academia Lipsiensi, Notat certisque Observationibus additis, refellit Praeses M. Johannes Jacobus Spener“ noch im selben Jahr bei Fleischer in Leipzig erschien.

⁶ Nämlich die gedruckte Disputation.

⁷ Johann Rebhan (14.2.1604–30.9.1689), Juraprofessor in Straßburg, geb. in Römhild; nach dem Studium in Jena, Altdorf und Straßburg 1638 Prof. iur. in Straßburg. Spener war der Neffe von Rebhans Frau Ursula, verw. Herlin, geb. Spener (seit 1639 mit Rebhan verheiratet, gest. 20.7.1668), und wohnte während seiner Studienzeit fast durchgängig im Hause Rebhan (LP: Stolberg Nr. 18525; DBA 1004, 219–223; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 92 Anm. 4).

⁸ Johann Ernst Varnbühler von Greiffenberg (8.8.1629–begr.13.3.1712), Hanauischer Kanzler, geb. in Brumath im Elsaß; ein Vetter mütterlicherseits von Spener, nach dem Studium in Straßburg um 1659 Eintritt in hanau-lichtenbergische Dienste, 1679 Hanauischer Kanzler. Spener widmete ihm 1681 die Predigten von der Rechtfertigung mit einer Zuschrift vom 17.12.1681 (Johann Adam Bernhard, Dienerbuch, 23f [unveröff. Manuskript im Besitz des Hanauer Geschichtsvereins]; Grünberg Nr. 57; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 88 Anm. 8).

⁹ Hanau.

¹⁰ Georg Wilhelm Spener (4.4.1650–April 1715), Regierungsrat in der Grafschaft Hanau-Münzenberg; nach dem Studium in Straßburg 1666 Umzug nach Frankfurt a.M., später Rückkehr ins Elsaß, 1671 Informator der Grafensöhne von Hanau-Lichtenberg, 1675 juristische Studien in Straßburg zusammen mit seinen Zöglingen (17.10.1677 Lic. iur.), 1678 Hanauischer Regierungsrat, 1679 bis 1684 Bildungsreise durch Europa mit den Hanauischen Grafensöhnen, 1685 Regierungsrat in der gräflich Hanauischen Verwaltung (LP: Stolberg Nr. 19615; HARRAEUS, 48–51; Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 7 Anm. 21).

¹¹ Spener hatte auf die Widmung an Johann Rebhan, Johann Ernst Varnbühler und Georg Wilhelm Spener schon in seinem Brief an Rechenberg vom 7.2.1688 hingewiesen und die genaue Titulatur, die in der Widmung benutzt werden sollte, notiert (Ad Rech 1, Bl. 144^r).

¹² Spener hatte gebeten, den Inhalt des Gesprächs zwischen Johann Jacob und Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel mitgeteilt zu bekommen (s. Brief Nr. 3, Z. 40f). – Zu diesem s. Brief Nr. 3 Anm. 6.

¹³ Die Frühjahrs- oder Jubilatemesse in Leipzig, die vom 6.–13.5.1688 stattfand.

¹⁴ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

foret, me hic subsistere necesse esset. Unde ex illis, quae de successu itineris subinde ad nos adferentur, mea etiam consilia suspendere opus habeo.

Nostrum Michael¹⁵ quod concernit, ipsius studiis faveo, nec defuturus sum, cum iuvare potero. Cum mensa Henriciana adornabitur, quod circa Paschale¹⁶ tempus fore aiunt, ab haeredibus impetravi, ut locus ipsi assignetur¹⁷; proxime etiam quatuor imperiales¹⁸ ipsi exsolvi curabo.

Arena auri ramentis referta Salam¹⁹ matrem habet, non procul Jena; misit vero eam mihi Nobilissima Struvia²⁰, quae ius eius seligendae sibi comparavit²¹. Recordor non procul Argentina²² Rhenum similia ramenta secum ducere, ex quibus certi homines vitam tolerant²³.

Instrumenta Mathematica, quae emere voluisti, ut emas, ego et mater Tua²⁴ permittimus misimusque, quod designasti, pretium. De hoc tamen monemus, ut posthac emas, non quod commodum est, sed quo sine damno vix careres, et cuius sit necessitas Tuis aut aliorum promovendis studiis.

Si disputatio non sine successu habita fuerit, non improbarem Te ad unam alteramve septimanam in Lusatiam²⁵ abire. Concedo, ut ibi Generosi Tschirn-

¹⁵ Vermutlich der Respondent bei J.J. Speners unter Anm. 5 genannten Disputation, der Erfurter Johann Martin Michaelis, immatrikuliert in Leipzig im Sommersemester 1687; vgl. Museum Spenerianum, Sive Catalogus Rerum Tam artificiosarum, quam naturalium, tam antiquarum, quam recentium, tam exoticarum, quam domesticarum, Quas Clarissimus Johannes Jacobus Spener, ... in Academia Hallensi dum viveret, ... paravit atque collegit ... Consignatum opera Johann Mart. Michaelis, Phys. & Math. Cult., Leipzig 1693.

¹⁶ Ostern.

¹⁷ Zu diesem „Henricianischen Stipendium“ für Michaelis vgl. den Brief vom 7.2.1688 an Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 144^v). Zum sächsischen Stipendienwesen s. Adam Friedrich Glafey, Kern der Geschichte des ... Hauses zu Sachsen, Nürnberg 1753, S. 641–643 (vgl. auch Zedler, 40, 141).

¹⁸ Reichstaler.

¹⁹ Zu Goldvorkommen in der Saale unterhalb des Schwarzazuflusses s. Johann Samuel Ersch, Johann Gottfried Gruber, Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste, 1. Sect., Bd. 76, Leipzig 1861, 126; M. SCHADE, Gold in Thüringen, Weimar 2001, 98f, 131–134.

²⁰ Susanne Struve, zweite Ehefrau von Georg Adam Struve und Mutter des Jenaer Juraprofessors Burkhard Gotthelf Struve, Tochter des Dresdner Hofrats Burkhard Berlich (Zedler 40, 1122; Jöcher 4, 897; L. HILLER, Die Geschichtswissenschaft an der Universität Jena in der Zeit der Polyhistorie [1674–1763], Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, hg. von Georg Mentz, NF 18. Beiheft 6, Jena 1937, 94). – Das Interesse am Thema in der Familie Struve läßt sich daran erkennen, daß Burkhard Gotthelf im Jahr 1689 bei seinem Vater über die Gewinnung von Waschgold disputierte (HILLER, 95).

²¹ Johann Jacob, der sich stark mit der Mineralogie beschäftigte, hatte offensichtlich danach gefragt.

²² Straßburg.

²³ Seit 667 n.Chr. sind Goldfunde im Rhein urkundlich bezeugt. Besonders einträglich war der Rhein zwischen Kehl und Karlsruhe. Eigens erwähnt für die Ausübung des Goldwäscher-geschäfts ist Seltz, 6 Meilen unterhalb Straßburgs gelegen (Zedler 11, 132; Ersch, Gruber [wie Anm. 19], 127–129).

²⁴ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

²⁵ (Ober-)Lausitz.

hausii²⁶, qui omnium studia prona voluntate iuvare solet, utare manu-
ductio-
ne²⁷. Paucos enim Vir ille habet sibi pares in Mathesi et quidem eius funda-
mentis profundius rimandis. Pollicitus etiam mihi est, cum superiori anno me
50 conveniret²⁸ omnem se Tibi benevolentiam exhibere velle. Sed de his forte
alias.

Vale divina gratia, et quod rerum tuarum est, satage.

Scrib. Dresdae, die 13. Mart. anno 1688.

Pater tuus fidelissimus.

[P.S.]

Optimam sororem²⁹ cum marito³⁰ dilectissimo, nec non fratrem³¹, ut et
Schmidiam³² atque Brackenhoferum³³ nostros ex nobis saluta.

²⁶ Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, sächsischer Adliger, der sich mit chemischen Ver-
suchen beschäftigte (s. Brief Nr. 95 Anm. 1).

²⁷ Spener hatte diesen Plan schon am 23.8.1687 an Rechenberg mitgeteilt: „Si Magisterii
gradum consecutus fuerit, vellem eum mensem vel aliquot menses consuescere Gener. Tschirn-
hausio in Lusatia, qui paucos in his sibi pares habet ...“ (Ad Rech 1, Bl. 68^v).

²⁸ Wann dieser Besuch genau stattfand, ist unklar, jedoch wohl nach dem 23.8.1687, weil
Spener in seinem Brief an Rechenberg von diesem Tag (s. Anm. 27), mitteilt, daß Tschirnhaus
ihm sein Werk („Medicina mentis“; dazu s. Brief Nr. 95 Anm. 4) habe zukommen lassen.

²⁹ Susanna Katharina Rechenberg, die älteste Tochter Speners (s. Brief Nr. 12 Anm. 20).

³⁰ Adam Rechenberg.

³¹ Philipp Reinhard Spener (s. Brief Nr. 8 Anm. 1).

³² Maria Dorothea Schmidt (s. Brief Nr. 52 Anm. 1).

³³ Elias Brackenhofer (10.11.1669–5.3.1730) aus Straßburg, der seit 1687 in Leipzig studierte
und wohl im Hause Rechenbergs wohnte (vgl. die Erwähnungen in den Briefen an Rechen-
berg vom 14. und 17.6.1687 [Ad Rech 1, Bl. 76^v und 75^r]). Brackenhofers Mutter war eine
Schwester von Susanne Spener (KGS 1, 1262). – Zu Elias Brackenhofer s. Zedler 4, 975 u.
O. BERGER-LEVRAULT, *Annales des Professeurs des Académies et Universités Alsaciennes* 1523–
1871, Nancy 1892, 28..

28. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]¹

Dresden, 15. März 1688

Inhalt

Die geistliche Stärkung, die der Empfänger in Dresden bei seinem persönlichen Umgang mit ihm erfahren hat, ist Gott zu verdanken, nicht ihm selbst, den Freunde wie Feinde zuviel Gutes oder Böses zurechnen. – Lobt den Segen eines innerlichen, christlich-brüderlichen Umgangs miteinander. – Beobachtet einen geistlichen Aufbruch in den zurückliegenden zwanzig Jahren und schöpft daraus Hoffnung für eine bessere Zukunft.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1701 (21708, 31715), S. 743–745.

Aus dem an mich vom 18. Novembr. freundlichen abgegebenen² habe mit freuden und vergnügung verstanden, wie Göttliche väterliche gnade denselben auf der reise so wohl geführt und ihn glücklich wiederum zu hause gebracht habe; dero dann auch billig mit demselben schuldigen demüthigsten danck sage. Daß aber derselbe so viel vergnügen an unsrer hiesigen conversation bezeuget, schreibe dessen hertzlicher liebe zu, welche der kunst=gläser³ natur offers hat, daß sie das gute, was sie liebet, vor viel grösser ansiehet, als es sonsten an sich ist, dahero auch nicht anders davon zu urtheilen vermag. Ich selbs aber bin mir meiner wenigkeit wohl bewust; und ob ich wol das mir unwürdigen anvertraute pfund⁴ nicht zu verläugnen habe, so kan ich doch, wie gering dasselbe, oder wie wenig ich, ohne zweifel aus eigener schuld, dessen annoch theilhaftig worden seye, mit mehr gewißheit erkennen als andere, nach dem ich meine mängel bey mir fühle, welche einige an mir nicht wahrnehmen können oder sie, weil ihrer augen allein auf einiges gutes gerichtet sind, nicht so genau beobachten. Ja, ich habe bisher billig mich oft verwundert über die sonderliche schickung GOTTes bey mir, daß derselbe zu meiner prüfung mich grossen theils damit versuchet werden lasset, daß freunde und feinde meistentheils an mir fehlen, diese mir mehr böses, als GOTT nach seiner gnade in mir gelassen hat, jene mehr gutes, als sich bey mir findet, mir zuschreiben. Ich sehe es aber billig so an, daß aus dieser urtheil⁵,

1 von: D¹. 4 dahero: D¹. 7 lieben: D¹.

¹ Nicht ermittelt; der Adressat – ein Amtsbruder (Z. 24f) – war mit Spener einige Tage in Dresden zusammen (Z. 35f), wohl wegen des kursächsischen Landtages. Beide haben es genossen, einander zum erstenmal zu begegnen, obwohl sie sich schon länger zu kennen scheinen (Z. 29). Der Adressat ist ein Verehrer Speners.

² Nicht überliefert.

³ Vergrößerungsglas.

⁴ Lk 19,11–27; Mt 25,14–30.

⁵ Die Urteil (DWB 24, 2569).

- wie ich ausser GOTTes gnade seyn würde, zu erkennen, über jenes aber mich vor ihm desto mehr zu demüthigen habe, weil mir seine güte in derjenigen maaß⁶, welche andere an mir zu finden meinen, würde von ihm wiederfahren seyn, wo ich nicht etwa selbst gehindert hätte. So indessen geliebter
- 25 bruder durch unsern umgang allhier, wie er auch rühmet, gestärcket worden, preise ich billig denjenigen, von dem, nicht aber von uns, alles kommet, was gut ist⁷; dem ich auch demüthigst dancke vor die freude, trost und aufmunterung, so er mir an demselben solche tage über bescheret und also unsre ohne das in ihm vereinigte seelen so viel inniglicher verbunden hat; daß nunmehr,
- 30 da zwar ohne das vor mehrer zeit dessen lieben namen vor den thron der gnaden⁸ gebracht, solches mit so viel mehr kraft täglich forthin thue. Er lasse uns noch ferner untereinander und mit allen andern wahrhaftigen mitbrüdern je länger je inniger vereinbaret und also die gemeinschaft der heiligen stets mehr bestärcket oder uns in derselben tieffer gegründet werden.
- 35 Lasset uns indessen aus der vergnügung, welche wir aus etlicher tage Christlichem umgang in seiner gnade gefasset, abnehmen, was wir vor ein vergnügen bereits hier in der welt haben möchten, wo wir uns alle, wie wir billig solten, eines solchen brüderlichen umgangs beflissen und die meiste also bewandt finden, daß dergleichen in dem gemeinen leben durch und
- 40 durch möglich wäre, welcherley ich versichert bin, daß der ersten Christen, da ihre gantze menge ein hertz und eine seele war⁹, umgang stets in lauter liebe und absicht auf das einig nothwendige¹⁰ werde geführt seyn worden, in welcherley art des lebens mich deucht, daß wir so zu reden einen himmel auf erden haben könnten; folglich es nicht an GOTT manglet, daß wir nicht schon
- 45 auch hier seliger seyen, sondern dieses eine grosse hindernüß¹¹ ist, daß so wenig wahre Christen seynd, und die es sind, durch so vielerley abgehalten werden, daß sie nicht, wie sie könnten und solten, zu versüssung auch dieses lebens, ja wahrhaftig zu ihrer kräftigern erbauung, sich so nahe zusammen thun. Wie ja freylich recht inniglicher ümgang vor dem HERRN eine seltsame
- 50 sache zu unsrer zeit, hingegen diese in göttlichem gericht so zu reden eine zeit von lauter zertrennung und absonderung worden ist. Ach, daß der HERR seinen Geist der einigkeit, liebe und vertrauens immer in mehrer maaß¹² in

27 dem] Denn: D¹. 28 denselben: D¹. 29 ihn: D¹.

⁶ Oberdeutsch für „das Maß“ (DWB 12, 1728).

⁷ Vgl. Jak 1,17.

⁸ Übliche biblische Bezeichnung für den Thron Gottes (Ex 25,17–22; 26,34, Jes 16,5 u. ö.; vgl. bes. Hebr 9,5).

⁹ Apg 4,32.

¹⁰ Vgl. Lk 10,42.

¹¹ Das oder die Hindernis (DWB 10, 1410).

¹² S. Anm. 6.

die hertzen gebe, daraus alsdenn jene vereinigung gewiß folget, und also zeige, daß sein gebet Joh.17, 21.22.23¹³ bey uns recht in die kraft gehe.

Im übrigen ist je der mir gethane danck überflüssig gewesen, indem ich 55
einem solchen bruder mehr als dieses schuldig bin. Die zusage des hertzlichen gebets aber nehme danckbar an mit gleicher liebe versicherung. Der allerliebste Vater erfülle uns nur allezeit, wenn wir vor uns und andre mitbrüder vor seinem angesicht erscheinen, mit dem Geist der gnaden und des gebets¹⁴, daß 60
um seines einigen Sohnes willen unsre opffer ihm stets mögen von süßem geruch¹⁵ seyn, und erhalten, was wir nach seinem willen beten.

Daß einige prediger in dem lande sich auch mehr und mehr aufmuntern lassen, das werck des HErrn mit angelegenerem fleiß und eifer zu treiben, höre auch anderwertlich her und dancke billig dem, welcher zeigt, daß er 65
der seinigen noch nicht vergessen habe und, ob das meiste unsers äusserlichen in seinem gericht möchte bald zu grunde gehen müssen, dennoch bereits an denjenigen lebendigen steinen¹⁶ arbeite und arbeiten lasse, aus denen er künftig seinen fernern bau führen will. Wie mich auch insgesamt oft vergnügt, wenn ich bedencke, daß inner weniger als 20 Jahren fast eine mehrere 70
bewegung aller orten sich hervor gethan hat, indem manche den zustand der kirchen und die bewandtnüß des gemeinen verdorbenen Christenthums mit andern augen anzusehen, nach mehr besserung eifrig sich zu sehnen und andere neben sich aufzumuntern angefangen haben. Welche bewegung gewißlich nicht anders als von oben herkommen kan und uns billig eine mehrere hoffnung des künfftigen machet. 75

15. Mart. 1688.

59 daß] das: D¹. 60 süßen: D¹. 63 angelegeneren: D¹.

¹³ Joh 17,21–23 (Luther 1545: „Auff das sie alle eines seien, gleich wie du Vater in mir, und ich in dir, das auch sie in uns eines seien, Auff das die welt gleube, du habest mich gesand. Und ich hab jnen gegeben die Herrligkeit, die du in mir gegeben hast, das sie eines seien, gleich wie wir eines sind. Ich in jnen, und du in mir, auff das sie volkomen seien, in eines, Und die Welt erkenne, das du mich gesand hast, und liebest sie, gleich wie du mich liebest“).

¹⁴ Vgl. Sach 12,10.

¹⁵ Vgl. Ex 29,18 u. ö.; vgl. Eph 5,2.

¹⁶ Vgl. 1Petr 2,5.

29. An Johann Schilter in Straßburg¹

Dresden, 15. März 1688

Inhalt

Nutzt die Gelegenheit der Reise [Johann George] von Gersdorffs nach Straßburg, um diesem einen Brief mitzugeben. – Das in der vergangenen Woche erhaltene Werk von Jean Dez „De Reunione Protestantium“ in französisch und deutsch hat er noch nicht vollständig durchsehen können, erkennt aber, daß Dez alte Argumente nur geschickter vorträgt. Hält eine Erwiderung des Werkes für nötig, die Michael Walther aufgetragen worden ist. – Stellt fest, daß die Überzeugungsschwäche Roms durch unverhüllte Gewalt und Drohungen ersetzt wird.

Überlieferung

A: Frankfurt a.M., Freies Deutsches Hochstift, Nr. 10878.

K: Tübingen, UB, Mc 344, S. 263–265.

D: Ph.J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 662–663 (Z. 14–27).

A IESU nostro crucifixo omnia passionum
ipsius merita et fructus!

Vir Nobilissime, Excellentissime, Amplissime. Domine Fautor et Amice omni cultu ex toto corde prosequende!

- 5 Quamvis superiori septimana ad Te literas exaraverim², quas, si calculum rite pono, hodie Vobis cursu publico perlatas existimo, latori tamen Generoso Gersdorffio³ ad Vos abeunti et id fieri petenti hoc folium committere volui, non quod parario me ille egeat, cum facile quemvis admittas Tuique copiam facias, sed, ut petitis, non desim, nec occasionem istam negligam denuo ad Te
- 10 scribendi. Caeterum, qui iam ad vos accedit, vestram in studiis manu-ductio-nem expetit, quam scio Te nemini negare, multo minus illis, quos nascendi suos negotiis publicis olim gerendis destinare videtur. Opto vero, ut Te duce plurimum proficiat suorumque de se spes DEO benedicente impleat.

Allatus nobis est superiori hebdomade P. Dezii⁴ vestri liber de reunione

6 /cursu publico/. 12 /ut/. 14 Allatus] Beginn: Abdruck D. 14 nobis] - D. 14 P.] + <Ze>.

¹ Johann Schilter, Jurist in Straßburg (s. Brief Nr. 22 Anm. 1).

² Brief Nr. 22.

³ Offenbar Johann George von Gersdorff (26.5.1662–7.8.1723), ein Sohn des kursächsischen Regierungsmitgliedes Nikolaus (II.) von Gersdorff (s. Brief Nr. 81 Anm. 50) und Straßburger Jurastudent (immatr. 1683; Matrikel Straßburg I, 8) (VON BOETTICHER, 445).

⁴ Jean Dez (3.4.1643–12.9.1712), Jesuitenpater in Straßburg; geb. in Neuville-au-Pont (Marne), 1682–1691, 1704–1708 und 1711–1712 Rektor des bischöflichen Seminars, dann der bischöflichen Universität in Straßburg, 1699–1701 Jesuitenprovinzial von Frankreich (O. BERGER-LEVRAULT, Annales des Professeurs des Académies et Universités alsaciennes 1523–

Protestantium utroque idiomate editus⁵; inspexi eum, sed vix tertiam partem 15
 adhuc perlegi. Ex iis tamen, quae legi, agnosco Virum pleraque ab aliis etiam
 tradita prodere, sed nova pingere specie, nova methodo disponere, quae vel
 imponat minus peritis vel praetextum quaerentibus ad religionem fortunae
 suae idoneam amplectendam praebeat satis speciosum. Unde res haec digna 20
 visa fuerit, quae in deliberationem traheretur, decretumque, ut refutatio
 adornetur, quae Excell. D. Walthero⁶, Professori Wittebergensi, demandata
 est⁷.

DEUS vero ipse veritatis suae tutamen suscipiat, quam a potentia hostili
 humana virtus vindicare nequitiam valet; praesertim cum ea Romae⁸ regula 25
 probetur, cum argumenta convincendis animis nequitiam sufficiunt, ut vis
 illata et minae istorum imbecillatem suppleant, quale quid ipsius huius auctoris
 ad regem suum⁹ verba haud obscure suggerere videntur.

Vale et, quod facis, me amare perge.

Scrib. Dresdae, 15. Mart. 1688.

Nobiliss. T. Exc. ad preces et officia addictissimus 30

P. I. Spenerus, D.
 Mppria.

Viro Nobilissimo, Amplissimo, Excellentissimo, Domino Johanni Schiltero
 Iureconsulto Celeberrimo, Reipubl[icae] Argentoratensis¹⁰ Consiliario gra-
 vissimo et in universitate Iuris professori publico Honorario. Domino et 35
 Fautori Suo Honoratissimo.

Argentoratam.

18 peritis < peritus. 19 idoneam] idoneum: D. 20 fuerit] fuit: D. 25 animis < animos.
 29 Scrib. Dresdae] - D. 29 Scrib.] - K.

1871, Nancy 1892, 54; DBF 11 [1967], 232f; L. KOCH, Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft einst und jetzt, Paderborn 1934, 421f; C. SOMMERVOGEL, BIBLIOTHÈQUE DE COMPAGNIE DES JÉSUS III, Brüssel 1892, 30–34; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 28 Anm. 4). – In einer Straßburger Predigtreihe März–Mai 1685, über die der Schabbelstipendiat Albert Elers berichtet, behandelte Dez ausführlich die CA (Seelen, Oratio, S. 103, 105). Die noch im selben Jahr anonym erschienene Druckfassung dieser Predigten kam in Rom sofort auf den Index.

⁵ J. Dez, La Reunion des Protestans ..., Straßburg 1687 (s. Brief Nr. 1 Anm. 3). Die deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel: Vereinigung Der Protestierenden zu Straßburg Mit der Römischen Kirchen, ..., Durch P. Joan. Dez, ..., Straßburg 1688 (BIRCHER B 2916). Die Übersetzung stammte von dem gerade konvertierten Straßburger Prêtreur Royal Dr. Ulrich Obrecht (1646–1701). Spener verfaßte ein ausführliches Bedenken über dieses Buch, das Bed. 1.1, 95–144 abgedruckt ist.

⁶ Michael Walther, Theologieprofessor in Wittenberg (s. Brief Nr. 36 Anm. 1).

⁷ Zu dem Auftrag, eine Replik auf die Schrift von Dez zu schreiben, s. Brief Nr. 36, Z. 10–15.

⁸ Die römisch-katholische Kirche.

⁹ König Ludwig XIV. von Frankreich (1638–1715).

¹⁰ Straßburg.

30. An [einen Superintendenten]¹

Dresden, 17. März 1688

Inhalt

Erkennt an seinen Erfahrungen in Sachsen, daß die erhoffte bessere Zeit noch nicht angebrochen ist und man sich mit mäßigen Erfolgen begnügen muß. Gegenwärtig ist die Zeit der göttlichen Gerichte. – Wer es mit seinem Christentum und seinem geistlichen Auftrag ernstnimmt, wird aller Erfahrung nach auf Widerstand stoßen. – Kann keine genaue Auskunft über den Streit zwischen dem Kurfürsten und den sächsischen Sekundogeniturfürsten geben. – Wünscht sich, daß nach dem Beispiel von Herzog Ernst dem Frommen von Sachsen-Gotha Visitationen in Kursachsen durchgeführt würden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1708; ³1715), S. 579–580.

- Das christenthum anlangend, wie ich es bey meinem antritt in diesen landen gefunden, ist freylich wahr, daß nach desselben worten es düster gnung aus-
siehet. So mich zwar, wie alle, die es redlich mit GOtt meinen und es lieber
besser sähen, billich betrübet, aber nicht befremdet, der ich schon lange
5 meine augen hin und her an alle orte gekehret, aber immer mehr finsternüß
als licht gesehen; das macht, wir leben noch in der zeit der göttlichen ge-
richte, und möchten wir auch wol sagen, dies seye der geistlichen feinde
stunde und die macht der finsternüß. Dahero bis einige schwere uns ob-
schwebende und nachmal über die feinde selbs sich wendende wetter der
10 gerichte werden ausgewütet haben, hoffe ich keinen sonderlichen fortgang
wichtiger vorhaben von allgemeiner besserung, sondern, ob wir wohl diese
zu suchen nicht aufhören, müssen wir uns doch mit dem wenigen maaß des
segens vergnügen, welcher der itzigen zeit gemäß ist, und auf die zeit der
besserung mit gedult und verlangen warten.
- 15 Daß auch diejenige, so sichs einen ernst seyn lassen, verfolgung gegen sich
erfahren müssen, ist eben so wenig etwas neues, und was diejenige gegen sich
erregen, nicht anders, als ob man einen gantzen schwarm bienen gegen sich
gelocket, welche von ernstlicher änderung dessen, was auch bey unserer
kirchen verdorben ist, gehandelt und öffentliche erinnerungen deswegen
20 gethan, haben viele gottselige Theologi empfunden, so könnte vielleicht auch
meiner seits mich auf eigne erfahrung beziehen.

4 sehen: D¹. 8 Dehero: D².

¹ Nicht ermittelt; Adressat nach D: „An einen Superintendenten. In Sachsen sieht es noch düster aus.“ (vgl. auch Anm. 3 am Ende).

Von der beschwerde wegen der streitigen ort zwischen unsern gnädigsten Churfürsten² und den Herren Brüdern³ habe mehrmal auf unserm ober=consistorio⁴ reden gehöret, sind mir aber noch keine acta davon unter handen kommen, daher den völligen grund nicht weiß, noch auch, was die commissi- 25
 on, davon auch mehrmal geredet und dero verzögerung beklagt wird, bisher zurück gehalten habe; wie es ohne das dergleichen dinge sind, die mir als einem fremden wenig bekant, dahero, wo sie vorgenommen werden sollen, vielmehr durch diejenige verrichtet werden müssen, so von langen der sachen kundschaft gründlich eingenommen haben. 30

Die visitation betreffend, habe ich mich auch nicht wenig verwundert, als ich hieher gekommen, daß dergleichen so lange jahr unterbleibe, und ich auch noch wenig apparentz dazu sehe; sonderlich nachdem viele davor halten, obwol bey voriger visitation grosse kosten gemacht, daß dennoch sehr we- 35
 niges zu dem rechten haupt=zweck, dahin alles gehen solle, der besserung der kirchen in dem innern, dadurch ausgerichtet worden seye. Vor mich selbs halte ich sonsten visitationes vor ein sehr heilsam mittel, wenn sie nemlich recht und christ=klüglich angestellet werden; darinnen ich oft wünschen mögte, daß des theuren Hertzog Ernten⁵ in diesem und mehr andern stücken

23 unsern: D¹. 28 einen: D¹. 39 möge: D¹.

² Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

³ Der Kurfürst hatte keine leiblichen Brüder. Die Sekundogeniturfürsten waren Johann Adolf I. von Sachsen-Weißenfels (1649/1680–1697), Christian I. von Sachsen-Merseburg (1615/1656–1691) und Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz (1664/1681–1718). Diese waren Onkel, Neffe und Cousin des Kurfürsten. – Zur Sache: In der Regierungszeit Johann Georgs III. kam es zu mancherlei Differenzen zwischen dem Kurfürsten und den Inhabern der Sekundogenituren (Weißenfels-Querfurt; Merseburg, Zeitz) (s. SächsHStA Dresden 10024 Geh. Rat Loc. 7430 Irrungen und Verträge Chur=Sachßens mit Dero Herren Vettern und Brüdern nach Churfürst Johann Georg I. Absterben; vgl. Eigentlicher Bericht, Was es mit denen, zwischen Den ... Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georgen den Dritten, Hertzogen zu Sachsen, Jülich ... Und dann Sr. Chur-Fürstl. Durchl. Herren Vettern ... Christian, und Hn. Moritz Wilhelms ... obschwebenden Differentien vor Bewantnüs habe, Dresden 1688). Im wesentlichen ging es um die aus der Primogenitur abgeleitete, unteilbare Landeshoheit des Kurfürsten über ganz Sachsen. – Mit einem kurfürstlichen Mandat vom 20.9.1685 hatte Johann Georg III. seinem Vetter Moritz Wilhelm, nachdem dieser volljährig geworden war, seine Sekundogenitur zugewiesen, behielt sich aber das „Ius sublimis Territorii & Superioritatis“ und das „Ius episcopale“ vor. Gegen diesen seine Souveränität einschränkenden Vorbehalt wandte sich Moritz Wilhelm. Betroffen waren die Ritterschaft und Städte des Vogtländischen Kreises, die Ämter Plauen, Voigtsberg, Pausa, der Neustädter Kreis mit den Ämtern Weyda, Arnshaugk, Ziegenrück, Triptis, Mildenfurth, die Herrschaften Tautenburg, Frauen=Prießnitz und Nieder=Trebra. Als Superintendenten wirkten hier: Johann Heffel (1638–1696), 1674–1696 in Plauen und Johann Philipp Oheim (1631–1697), 1676–1697 in Borna. Vielleicht geht der Brief an einen dieser beiden Superintendenten.

⁴ Das Dresdner Oberkonsistorium.

⁵ Herzog Ernst von Sachsen-Gotha, der Fromme (1601–1675), regierte 1640–1674 (A. BECK, Ernst der Fromme, 2 Teile, Weimar 1865; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 148 Anm. 34). – Er hatte vor allem durch die Generalvisitation im Jahr 1641 zur Hebung des Kirchen- und Schulwesens beigetragen (V. ALBRECHT-BIRKNER, Reformation des Lebens. Die Reformen Herzog Ernst des

- 40 exemplen andern zur nachfolge dienen möchte. Man muß aber manche steine, die man nicht heben kan, so lange liegen lassen⁶, bis bequemere zeiten kommen, und man mehr kräfte erlanget, sie zu lüpfen. Indessen bleibet gedult und hoffnung unsre stärke.

17. Mart. 1688.

Frommen von Sachsen-Gotha und ihre Auswirkungen auf Frömmigkeit, Schule und Alltag im ländlichen Raum [1640–1675], Leipzig 2002).

⁶ Wander 4, 808 (11).

31. An Johann Wilhelm Petersen in Eutin¹

Dresden, 20. März 1688

Inhalt

Entschuldigt die verspätete Antwort mit seiner Unkenntnis des derzeitigen Aufenthaltsortes Petersens. – Rät zum vorsichtigen Umgang mit neuen theologischen Erkenntnissen, weil sie manche Menschen verunsichern. – Verweist auf Hermann von der Hardt als vertrauenswürdigen Gesprächspartner. – Legt seine Meinung zum Hamburger Opernstreit dar. – Berichtet von Angriffen, aber auch von der Frucht seiner Katechismusübung. – Läßt Johanna Eleonora und August Friedrich Petersen grüßen. Gibt Nachricht von der Schwangerschaft seiner Frau. – Erkundigt sich, ob Petersen über Johann Heinrich Horb ein Exemplar von „Natur und Gnade“ erhalten hat. – Bedenkt die Ereignisse um Petersens Berufung nach Lüneburg. Warnt vor der Feindschaft Johann Friedrich Mayers und anderer. – Ist beruhigt über die Demission, die Petersen aus Eutin erhalten hat und wünscht ihm einen Nachfolger, der in seinem Sinne weiter arbeitet. – Weist das Gerücht zurück, als habe er seine Katechismuserklärung (Einfältige Erklärung) in Kursachsen einführen wollen.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 139, S. 393–399.

A IESU crucifixo omnia passionum ipsius merita!

In eo dilectissime Frater et Compater².

Cum tres a Te paucarum septimanarum spatio acceperim³, nulla sine peculiaris gaudii ad me venit argumento; responsum tamen distuli, inprimis cum ultimis Tuis acceptis iam fere, ubi Te invenirem, dubius essem. In primis bene ineunti precabaris anno, quae vota Tua fideli et amore pleno corde fusa pondere suo non carere satis novi, unde etiam tanto maioris illa facio, de me vicissim scias, quotidie Tui tuorumque charitatem coram DOMINO me meminisse atque ita vobiscum esse in spiritu ante thronum gratiae⁴. Iubeat

¹ Johann Wilhelm Petersen (1.6.1649–31.12.1726), Superintendent und Hofprediger in Eutin; geb. in Osnabrück, aufgewachsen in Lübeck, nach dem Theologiestudium in Gießen und Rostock 1677 Professor für Rhetorik in Rostock, noch im gleichen Jahr Pfarrer in Hannover, 1678 Superintendent und Hofprediger in Eutin, 1686 Dr. theol., 1688 Superintendent in Lüneburg, 1692 Amtsenthörung wegen seines Eintretens für die Offenbarungen der Juliane Rosamunde von Asseburg und wegen chiliastischer Lehre, seit dieser Zeit ohne Amt, wirksam als theologischer Schriftsteller (ADB 25, 508–515; SHBL 5, 202–206; E.A. SCHERING, Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen, GdK 7, 225–239; MATTHIAS, Petersen; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 44 Anm. 1).

² Spener war Taufpate von August Friedrich Petersen (zu diesem s. Anm. 23); weitere Taufpaten waren Herzog August Friedrich von Holstein-Gottorf und der Hamburger Pastor Detlef Beckmann (MATTHIAS, Petersen, 129; R. ALBRECHT, Johanna Eleonora Petersen, AGP 45, Göttingen 2005, 84).

³ Keiner dieser drei Briefe ist überliefert.

⁴ Übliche biblische Bezeichnung für den Thron Gottes (Ex 25,17–22; 26,34, Jes 16,5 u.ö.; vgl. bes. Hebr 4,16; 9,5).

10 etiam ille temporis aeternitatisque Dominus omnes Tibi dies, menses, annos ita decurrere, ut omnia momenta coelestem ipsius gratiam renovent et nos ad aeternitatis stabilia bona parent. Quod omnino pro bonitate sua Optimus ille faciet, eum in eo iuxta voluntatem ipsius oremus.

Magnam revolutionem universi nobis imminentem non dubito, quam
 15 certus ipse etiam es; quamvis an circa singularia conveniamus, non certus sim, et hoc Te aliosve amicos rogem, ne incautius, quae alii concoquere non possunt, passim reveles Tuo bonaeque causae periculo. Quae voluntas DEI sit circa hominum salutem passim omnibus exponendum est nihilque eius reticere licet sine animae periculo, quae vero mysteria regni sunt, nec ipse Iesus
 20 omnibus exponere voluit, Matth. 13, 11⁵, eaque illis comparo margaritis et sanctis, quae impuris ea concultaturis nosque discerpturis proicienda non sunt, Matth. 7⁶. In hac prudentiam fidelis dispensatoris⁷ sequamur, qui non omnibus omnia, sed cuius sua suoque tempore.

Vellem Tibi M. Hardtium meum⁸, quo vix alium studiosum ardentius diligo et plura a quoquam exspecto, loqui, cum Luneburgi iam sit; in huius sinu tuto omnia effundere posses, prorsus tanquam mecum disserens. Regat nos omnes in his aliisque omnibus is, qui sapientia ipsa est, atque doceat, quae sua sit voluntas.

Quod etiam circa dramata musicae sive opera fieri opto⁹. De illis fateor me
 30 non mihi satisfacere plene. In illis desidero iacturam temporis, timeo occasiones et illecebras peccandi et credo nihil tale delectationi publicae inserviens decere hocce maestitiae tempus¹⁰, in his peccari non dubito et adeo spectacula haec mundi vanitati annuero. Optimi nostri Winckleri¹¹ vero rationes non capio sive pondus earum sentio imo solide ad aliquas praecipuas, quas
 35 misit, easque ipsa forma sua interna peccaminosas arbitratus a defensoribus responderi posse autumo, quod, si fiat, causae nocetur potius, quam ut promoveatur. In universum suaserim, postquam sensum suum toties exposuit, eum, ubi semel iterum publice eundem repetierit et onus rationis reddendae in eos devolverit, qui contradicunt, posse deinceps, quia conscientiae satis-

39 posse] + eum: cj] [Wiederholung v. Z. 38?].

⁵ Mt 13,11 (Luther 1545: „Euch ists gegeben, das jr das Geheimnis des Himmelreichs vernemet, Diesen aber ists nicht gegeben“).

⁶ Mt 7,6 (Luther 1545: „Ir solt das Heilighthum nicht den Hunden geben, und ewre Perlen solt jr nicht für die Sew werffen, Auff das sie die selbigen nicht zutretten mit jren Füßen, Und sich wenden, und euch zureissen“).

⁷ Vgl. Lk 12,42.

⁸ Hermann von der Hardt, Magister Kandidat der Theologie in Lüneburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

⁹ Zum Hamburger Opernstreit s. Briefe Nr. 12, Z. 90–112 und Nr. 15.

¹⁰ Mit den Verfolgungen der Evangelischen in Ungarn, Schlesien und Frankreich hatte auch Johann Winckler argumentiert (GEFFCKEN, Winckler, 38f).

¹¹ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1); zu seiner Spener übersandten Schrift gegen die Oper s. Brief Nr. 12 Anm. 39.

fecerit, acquiescere causamque DEO commendare, nec consuetum esse, ut
 omnes alios in sese armet reliquique suae muneris successum ista causa
 abruptat vel ad minimum infirmet. Inprimis cum, qui DEUM serio amant,
 vel ultro istis abstineant, apud eos vero, qui adhuc seculum sequuntur, ab
 aliis omnino rebus initium faciendum sit, ut ad poenitentiam ducantur. Unde
 tantum illius συζῶξως¹² fructum non spero, quam damnum timeo; suadeo-
 que initio potius curandos internos morbos, non externa ulcera vel scabiem,
 qua repressa corpus non eo sanius est; sed, quod dixi, in his etiam largiatur
 sapientiam Deus.

Quod miseris falsae de catechetico examine interdicto relationis exemplum,
 rem gratam praestitisti, ita enim facilius mendacium, ut revocaretur, instare
 potui¹³. Scias vero hic ne cogitatum quidem. Certe, dum duravit dieta pro-
 vincialis¹⁴, haud arbitror semel illud fuisse institutum, quin praesentiam suam
 commodarent aliqui ex ordinum numero; qui, quotquot mihi locuti, insigni-
 ter probarunt; unde, cum alias fama mendax plerumque specie tamen veri se
 pingat, ista ne colorem praetexere potuit. Unde vidisti haud dubie contrarium
 altero mense iterum in relationes relatum esse¹⁵. Caeterum cras ipsum illud
 exercitium, quod hactenus ea frequentia, quam aedes non caperent, domi
 habueram, gratiam hanc concedente Electore¹⁶ et Electrice¹⁷, in sacellum de-
 functae viduae matris¹⁸ transferam¹⁹, ut ita publico loco sacris destinato
 commodius continuetur, quod, ne citius fieret, varia abstiterant. Licet enim
 nemo publice contradixerit, nec vel aula vel proceres rem improbarent, non
 tamen defuere ex eorum ordine, quos plane hoc non decebat, qui limis in-
 tuerentur oculis, de quo non plura.

Optimae IOHANNAE Tuae²⁰, cui responsum adhuc debeo²¹, iam precor
 salutem, et ut, quod coelestis Pater vobis dedit, in ulnas porro tradat deoscu-

¹² Zusammenstoß.

¹³ Zu dem Gerücht, daß Speners Katechismusübungen verboten worden seien, s. Brief Nr. 19 Anm. 55.

¹⁴ Der kursächsische Landtag in Dresden (s. Brief Nr. 1 Anm. 13).

¹⁵ Zu der Gegendarstellung s. Brief Nr. 19 Anm. 55.

¹⁶ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

¹⁷ Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (1.9.1647–1.7.1717), Tochter des Königs Friedrich III. von Dänemark (STICHART, Fürstinnen, 389–396; Europäische Stammtafeln NF 1, Tafeln 55 und 85; F. BLANCKMEISTER, Kurfürstin Anna Sophie von Sachsen, Phoebe 1890, 140–156; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 10).

¹⁸ Magdalena Sibylle von Sachsen (1.11.1612–20.3.1687), Tochter von Markgraf Christian zu Brandenburg-Culmbach, 13.11.1638 Hochzeit mit Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafeln 45 und 160; DBA 796, 135–138; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 48 Anm. 23).

¹⁹ Am selben Tag kündigte Spener auch Rechenberg an, vom nächsten Tag an die Kapelle der verstorbenen Kurfürstin für die Katechismusübungen benutzen zu dürfen: „Addo demum, quod iam diu maluissem, cras me DEO proposito exercitium Catecheticum meum, autoritate Sereniss. Electoris et Electricis consensu, in sacellum defuncti viduae matris translaturum, quid quidem non satis amplum, aedibus tamen meis spatiosius est.“ (Ad Rech 1, Bl. 133^v).

²⁰ Johanna Eleonora Petersen (s. Brief Nr. 18 Anm. 28).

²¹ Ein solcher Brief ist nicht überliefert.

landum et ad ipsius agnitionem educandum; cui spei vestrae²² nec non Augusto Friderico nostro²³ vota nostra etiam posthac non defutura sunt. Cum vero mea amatissima²⁴ pariter benedictione divina undecima vice utrum gerat²⁵, nostri pariter memores Vos spero.

70 Libelli de natura et gratia²⁶ exemplum ut affinis meus Horbius²⁷ ad Te mittat, iussi ac nomen Tuum, cum mitterem libellos, indici scripsi. Forte hactenus accepisti.

In secunda epistola repetebas vota, quae ego Tuo quoque bono cum gratis repetita volo. Addebas quae de Te Lunaeburgi consilia, quem nuncium de
75 re mihi plane adhuc ignota multo cum gaudio excepi eoque ardentius causam DEO commendavi.

Secuta vero mox tertio²⁸, quae iam delatam Tibi vocationem nuncians gaudium explevit meum. Agnosco divinae providentiae iterum mirabilem ductum eumque pie veneror, qui Te non cogitantem ad concionem dokimasticum Lunaeburgum traxit²⁹. Benedictum sit nomen ipsius in aeternum.
80 Senties ibi adversarios Tuos, inprimis, quod audio, Meierum³⁰, unde non deerunt adversitates et varia pericula fratrumque falsorum insidiae, sed divina gratia ad talia etiam sustinenda superioris temporis experientia Te firmatum haud dubito certusque sum assiturum parenti voci suae illum, qui Te vocavit,
85 nec non prudentiam largiturum, qua opus est in munere demandato. Ita vero gratulor Tibi eo inprimis nomine, quo Te, qui paucioribus verbum DOMINI hactenus exponere necesse habuisti, nunc numerosiori coetui ille praeficiat, qui charismata pluribus profutura concredidit. Quod ergo obsecutus est, fecisti recte, et quod Serenissimi Tui³¹ Te dimisere, implere voluntatem

²² Johanna Eleonora Petersen stand kurz vor der Niederkunft (s. Brief Nr. 77 Anm. 3; vgl. MATTHIAS, Petersen, 130 Anm. 69).

²³ August Friedrich Petersen (von Greiffenberg) (2.8.1682 – Juni 1732); geb. in Eutin, einziger überlebender Sohn von Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen; königlich-preussischer Legations- und Kommissionsrat in Magdeburg, 1711 von seinem Onkel Johann Ernst Varnbühler von Greiffenberg (s. Brief Nr. 27 Anm. 8) das Adelsprädikat übernommen (MATTHIAS, Petersen 129).

²⁴ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

²⁵ Susanne Spener war mit ihrem jüngstem Sohn Ernst Gottfried schwanger (s. Brief Nr. 12 Anm. 23).

²⁶ Ph.J. Spener, Natur und Gnade (s. Brief Nr. 12 Anm. 16).

²⁷ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 15).

²⁸ Der dritte Brief (s. Anm. 3).

²⁹ Zu den Umständen der Berufung Petersens nach Lüneburg s. MATTHIAS, Petersen, 204–217.

³⁰ Wohl Georg Meier (1632–15.5.1691), erster Pfarrer an St. Lamberti in Lüneburg; nach dem Studium in Wittenberg 1663 Pfarrer in Lüneburg (MEYER, HannPß 2, 104).

³¹ Der evangelische Fürstbischof August Friedrich von Holstein-Gottorf in Eutin (6.5.1646–7./8.10.1705) (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 93). – Zum Bistum Lübeck-Eutin s. MATTHIAS, Petersen 121–124.

DOMINI; opto vero, ut successorem nanciscare, qui fundamento iacto fide- 90
liter proficua super aedificet³², ne discessus Tuus animabus sit periculo.

Caeterum, quae Tibi optima precor, coram DOMINO potius effundere,
quam hac charta consignare volo; paucis complectar, oro DEUM, ut Te
cunctosque, qui Te audient, salvos facias.

Quod alteram relationem de catechesi mea reiecta attinet, non multo plus 95
ex vero trahit. Nunquam ego catechismum meum³³ introduci petii, cum nec
Francofurti id iusserim. Catechismum autem urbicum ministerium³⁴ ex Pro-
tosynedrii³⁵ iussu iam ante 5 annos conscripsit³⁶, qui academiae Lipsiensi et
Wittebergensi censendus oblatu est³⁷, imo mihi etiam, cum huc venirem. Is
ergo provinciae toti iam dudum destinatus fuit me omnino astipulante; unde 100
proxime electorali mandato in toto electoratu Catecheticum examen intro-
duci iubebitur³⁸, et catechismus ille, non quidem memoriae mandandus, sed
qui examinandis et examinantibus proficiat, huic fini publicabitur. DEUS sua
adsit gratia et spiritu; qui proselytum³⁹ etiam Tuum eadem impleat, ut vere
regeneratus in nova vita aetatem reliquam transigat. Huic Te tuosque ex animo 105
commendo, ut omnibus sit optime hic et aeternum.

Dresdae, 20. Mart. 1688 volante calamo.

Tuus omni fide

P. I. Spenerus, D.

[P.S.]

110

Was die SchulPforte⁴⁰ anlanget wie auch die übrige fürstenSchule, hat zwar
das OberConsist[orium] die Einnahme der Personen, aber mit gantz gebun-

³² Petersens Nachfolger wurde Christian Specht (1647–1707), zu dieser Zeit noch Pfarrer in Hannover, geb. in Göttingen; nach dem Studium in Leipzig und Jena 1672 Prediger in Wunstorf, 1676 Pfarrer in Hannover, 1689 Hofprediger, 1692 Superintendent und Konsistorialrat in Eutin, danach Oberhofprediger in Wolfenbüttel und 1707 Abt zu Riddagshausen (DBA 1200; Jöcher 4, 718; MEYER, HannPfb 1, 430; 2, 540; Freist/ Seebaß, Pfb 1, 211, 213).

³³ Spener, Einfältige Erklärung.

³⁴ Das Predigerministerium in Dresden.

³⁵ Das Dresdner Oberkonsistorium.

³⁶ Der sog. „Kreuzkatechismus“ (s. Brief Nr. 1 Anm. 12).

³⁷ Die Gutachten wurden durch ein Schreiben des Oberkonsistoriums in Dresden vom 22.7.1687 erbeten (überliefert im SächsHStA Dresden, Loc 7436, Catechismus-Examen betr. 1687–88, Bl. 6^r–9^v).

³⁸ S. Brief Nr. 1 Anm. 12.

³⁹ Ruben Simon aus Amsterdam; er wurde am 8.1.1688 von Petersen in Lübeck getauft; das von Petersen zu diesem Anlaß verfaßte Glaubensbekenntnis ist abgedruckt in seinem „Spruch-Catechismus“, Frankfurt a.M. und Leipzig 1689 (MATTHIAS, Petersen, 139, 383).

⁴⁰ FR. HEYER, Aus der Geschichte der Landesschule zu Pforte, Darmstadt und Leipzig 1939. – Welche Person Petersen dorthin vermitteln will, bleibt unklar. Es könnte sich um den Lübecker Goldarbeitersohn Johann Jacob Schmidt handeln, der am 5.7.1688 aufgenommen wurde und der einzige nichtsächsische Schüler gewesen zu sein scheint, der in diesem Jahr an die Fürstenschule kam (M. HOFFMANN, Pfortner Stammbuch, Berlin 1893, Nr. 4251).

denen händen, die allermeisten Stellen haben die Städte und der Adel, so die subjecta uns praesentiren, die wir, wo nicht wichtige rationes in Contrarium, 115 confirmiren müssen. Was die übrigen Gnaden-Stellen anlangt, die wir zu vergeben, deren gar eine geringe Anzahl, ist man lege⁴¹ an die lands=, sonderlich Prediger=Söhne verbunden, u. wo solche da sind, kan kein extraneus einkommen, es mangelt aber nie an jenen. Daher können extranei keine andere als Kost=Stellen haben, die man ihnen gern gibet. Wird aber des Jahres 120 meines Wißens auf 25 Thaler ungefehr kommen. Solte dem guten freund damit bedient, wolte helffen, daß es geschehen könnte.

Dem HochEhrwürdigen, Großachtbaren und hochgelehrten Herrn Johann Wilhelm Petersen, der H[eiligen] Schrifft vortrefflichen Doctori, bißherigen Hochfürst[lichen] Holstein Eutinischen treueyfferigen Hoff=Predigern und 125 Superintendenten, nunmehr beruffenen Lüneburgischen Superintendenten. Meinem insonders HochgeEhrten Herrn Gevattern und in Christo Brüdern.

Euthin.

118 jenen: cj] jenem.

⁴¹ Nach dem Gesetz.

32. An Elias Veiel in Ulm¹

Dresden, 21. März 1688

Inhalt

Berichtet von seinem vergeblichen Bemühen, dem Konvertiten Johann Peter Greger eine Anstellung zu verschaffen. – Schlägt vor, Konvertiten aus der katholischen Kirche mehrere Jahre in strenger klösterlicher Zucht zu beschäftigen, um die Echtheit ihrer Konversion zu überprüfen. – Ermuntert Veiel, auf den Mißbrauch Augustins durch die französischen Jesuiten zu erwidern. Verweist auf sein Bedenken, in dem er die Frage nach der Anwendung von Zwang bei der Konversion behandelt. – Gibt Veit Ludwig von Seckendorffs Bitte um regionale Dokumente aus der Reformationszeit weiter. Bittet darum, nicht nur Dokumente aus Ulm zu senden, sondern auch aus anderen schwäbischen Orten. – Berichtet von Gerüchten aus der Pfalz über Konvertiten zum Katholizismus. – Weist auf das Beispiel der Reformierten hin, die das Exil der Apostasie vorgezogen haben. Das Schicksal der Piemontesen bewegt ihn besonders. – Beklagt, daß die Bemühungen des württembergischen Gesandten Johann Martin Zandt um die Rückführung der Kinder der Salzburger Exulanten in ihre Familien nicht erfolgreich waren. Die in Dresden lebenden Exulanten haben sich bewährt, während die in Frankfurt a.M. lebenden Anlaß zur Klage bieten. – Verweist auf zwei Bücher von Georg Thormann und Daniel Severin Scultetus, die sich mit der Vereinigung der Lutheraner mit den Reformierten beschäftigen. Lobt sie und fragt nach Veiels Meinung. Macht sich selbst aber keine Hoffnung und spricht die Befürchtung aus, daß stattdessen beide Konfessionen durch den Feind zerstört werden. – Glaubt, daß der Herr sich dann aus den Trümmern eine Kirche in der Einheit des Geistes erbauen wird. Bis dahin gilt es, alle Anstrengungen für die dahinsiechende Kirche zu unternehmen. – Meldet den Beschluß des sächsischen Landtags zur Einführung des Katechismusexamens und weist auf eine frühere Verordnung hin, die wegen der widrigen Zeitumstände vielfach in Vergessenheit geraten war. – Berichtet von der Abfassung und der Genehmigung des Kreuzkatechismus. – Beschreibt den Fortgang seiner eigenen Katechismusübung, die er bis dahin in seinem Haus abgehalten hat. Erkennt aus dem großen Zustrom von Menschen allen Geschlechts und Alters, daß ein Bedürfnis nach Unterricht vorhanden ist. – Die Katechismusübung findet seit heute in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstinwitwe statt.

Überlieferung

A: British Library, EG 2407, 33–37.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 77–78 (Z. 23–61. 118–149).A IESU nostro crucifixo omnia passionum ipsius merita!²

Vir Maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime. Domine, amice et in DOMINO Frater Venerande.

¹ Elias Veiel (20.7.1635–23.2.1706), Senior des Predigerministeriums in Ulm, geb. in Ulm; nach dem Studium in Straßburg, Jena, Wittenberg und Leipzig 1662 zunächst Prediger am Münster, dann Theologieprofessor am Ulmer Gymnasium (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 118 Anm. 1).

² Der Brief ist in der Passionszeit geschrieben.

Attulit secundo ab hoc mense literas Tuas Gregerus³, utinam aliis sui ordinis
 5 apud nos felicior ! Ut desiderii ipsius satisfieret firmamque apud nos mansio-
 nem homo apertioris quam alii animi mihi visus reperiret, impense cupiebam
 et quod hoc Christianae convenire charitati existimabam et quod Tuis Stut-
 gardicisve systaticis id debebam et quod civem meum agnoscere videtur, Se-
 10 lestadium⁴ enim a Rupisvilla⁵ mea non totis duobus milliariis distat. Frustra
 tamen fui; nec enim Senatus noster Ecclesiasticus pro talibus viribus aliud
 potest, quam ut mediocre eleemosynam, quam etiam acceperat, largiatur;
 cumque horum suasu et nomine etiam, ipsum consiliariis camera commen-
 dassem, eo inprimis titulo, quod cultus hortensis peritus servitia praestare
 15 posset, nihil tamen impetravi, cuius istam quoque causam deinceps comperi,
 quod hortorum inspectores e Gallia et Italia accersiti alium secum non ferant,
 inprimis quem tanqu[am] apostatam despiciant. Ita, cum nollet tamdiu hic
 subsistere, donec forte privati plures hostis suis eum praeficerent, et ita a
 pluribus, quae necessaria forent, subministrarentur, sed viam priorem remeti-
 ri eligeret, ab Electrice obtento donario invitum eum dimittere necesse habui.
 20 Dedi quidem literas etiam ad generum meum⁶ Lipsiae⁷, si forte mercatores
 hortorum studiosi eum susciperent, verum enim vero non minus illa spes me
 quam prior destituit.

Ita proselytorum horum vicem doleo, quo vero medio ipsis consulam,
 nullum adhuc invenio, nisi plane ad operas manuales, quod quidem vitae
 25 genus reformationis tempore religiosi multi non dedignati sunt, uti vel ex
 Wölfg[angi] Musculi vita videre est⁸, se demittere velint. Optimum quidem
 factu credidissem, si unum vel duo monasteria in Germania huic fini destina-
 ta fuissent, ut quotquot omnino ex clero Pontificio ad nos perfugiant, in illis
 conclusi sub severa disciplina quatuor vel quinque annos vivere necesse ha-

7 existimabam < existimatur. 8 debebam < debetur. 11 /quam etiam acceperat/. 14 posset]
 + <est>. 14 /tamen/. 23 Ita] Beginn Abdruck D. 24f |vitae genus|. 29 |sub|.

³ Johann Peter Greger, zum Luthertum konvertierter ehemaliger Benediktiner aus Schlettstadt im Elsaß, war nach kurzer Zeit als württembergischer Hofgärtner empfohlen von Johann Georg Kulpis (s. Brief Nr. 20 Anm. 1) und Elias Veiel zu Spener nach Dresden gekommen, um dort eine Anstellung zu suchen. Spener sandte ihn nach Leipzig, wo er jedoch keine untergeordneten Aufgaben im Gartenbau übernehmen wollte (Ad Rech 1, Bl. 148^r [25.1.1688] und Ad Rech 1, Bl. 146^v [1.2.1688]).

⁴ Schlettstadt im Elsaß.

⁵ Rappoltsweiler.

⁶ Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s. Brief Nr. 3 Anm. 5).

⁷ Der Brief vom 25.1.1688 (Ad Rech 1, Bl. 148^r).

⁸ Wolfgang Musculus (1497–1563), oberdeutsch-reformierter Theologe, geb. in Dieuze (Duß), Lothringen; ehemaliger Benediktinermönch, hatte, nachdem er 1527 aus dem Kloster geflohen war, als Weber in Straßburg gearbeitet, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Seine Frau war als Magd bei dem Straßburger Pfarrer Theodor Niger beschäftigt, 1529 Diaconus in Straßburg, 1531 Pfarrer in Augsburg, 1549 Professor in Bern (DBA 860, 147–158; ADB 23, 95f; RE³ 13, 581–585; TRE 23, 439–441; RGG⁴ 5, 1593; APfB Nr. 166).

berent⁹, vel studiis vel laboribus manuariis, prout quisque ingenio vel corpore plus valeret, tamdiu exercendi, donec, qui sinceritatis suae eo tempore documenta edidissent, dein vitae generi applicarentur, cui maxime idonei deprehensi essent. Ita credo paucos ad nos transituros, qui non nudo amore veritatis impelluntur, hos autem explorationem istam in beneficio collocaturos, cum sciant, deinceps vagandi nullam fore necessitatem, imo plures vere pios ad nos se recepturos, qui tota vita instabiles esse nunc nolunt. Ast veluti alia, quae sumtum aliquem requirunt, optima etiam consilia a primo limine mox repelluntur, ita nec de hoc maior spes superest; quamvis non dubitem, stipem, quam miseri illi hinc inde colligunt et miseri consumunt, collatam undiquaque, suffecturam omnibus una honeste sustentandis. Ita desideria manent non impleta, et pars haec maledictionis est, quae Babyloni¹⁰ incumbit, quod etiam egressus ex ea captivitate longe difficillimus sit.

Quae porro de Augustino¹¹ a Iesuitis Gallicis in causae suae patrocinium tracto¹², sed vindicando Te meditari scribis, maxime laudo, nec dubito Te Ecclesiae utilem in eo operam navaturum¹³. Ipse dolui, cum viderer, observare Optimum illum Patrem Donatistarum¹⁴ forte improbitate commotum, nonnunquam ita loqui, ut Pontificii suae violentiae aliquem inde colorem accessere possint¹⁵, atque adeo a Cypriani, Tertulliani, Hilarii, Lactantii,

31 /donec/ : <ut>. 33 /deprehensi essent/ : <servent>. 34f collaturos: D. 35 deinceps] + <cert>. 38 /nec/ : <etiam>. 38 /super/est : <non> est. 39 misere: D.

⁹ Dieser Vorschlag wurde von Spener auch an anderer Stelle gemacht, z.B. in Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 90, Z. 41–68.

¹⁰ Bild für die römisch-katholische Kirche.

¹¹ Augustinus, Bischof von Hippo Regius (354–430 n. Chr.).

¹² [Philippe DuBois-Goibaud,] *Conformité De La Conduite De L'Eglise De France, Pour ramener les Protestans: Avec Celle De L'Eglise D'Afrique, Pour ramener les Donatistes à l'Eglise Catholique*. A Paris. Chez Jean Baptiste Coignard, Imprimeur & Libraire ordinaire du Roy, rue S. Jacques, à la Bible d'or. M. DC. LXXXV. Avec Privilege dv Roy. – Die Schrift druckt zwei Briefe von Augustinus ab, nämlich den 93. Brief der neuen Zählung (= 48. Brief der alten Zählung; CSEL 34 II, 445–496) an Vinzent, den Bischof der Donatisten (408 nChr) (S. [1f] 3–156 [157]) und den 185. (50. Brief; CSEL 57, 1–44) Brief an Bonifatius (De correctione Donatistarum) (417 n.Chr) (S. [158f] 159–296). – Veiel geht auf die o.g. Augustinustexte im 2. Teil (S. 33–56) seiner Abhandlung ein (S. 38–45 u. 33–38). – Philippe Du Bois-Goibaud (1624–1694), geb. in Poitier in einfachsten Verhältnissen; zunächst Tanzlehrer in Paris, dann Erzieher in der Familie des Herzogs Louis Joseph de Guise (1650–1671) und über die junge Herzogin Beziehungen zu Port-Royal, nach dem Tod des Herzogs freier Übersetzer von Augustinus und Cicero, seit 1693 Mitglied der Akademie Française (ABF I 334,331–356).

¹³ Elias Veiel, *Disquisitio Theologica, De Sententia S. Augustini, Tum Ad stateram S. Scripturae passim ab Ipsomet expensa & comprobata, Tum Ad placitum Collegarum in Epistola XLVIII. Gallico idiomate nuper edita, quadatenus retractata*, Ulm 1689. – mit Widmung an Spener.

¹⁴ Altkirchliche Bewegung in Nordafrika, die die Wirksamkeit der Sakramente vom Heilsstand der Priester abhängig machte und eine eigene Kircheninstitution ausbildete (W.H.C. FRENK, *The Donatist Church, A Movement of Protest in Roman North Africa*, Oxford 1952, ³1984).

¹⁵ Im Verlauf des Streites mit den Donatisten hatte sich Augustin unter Hinweis auf Luk 14, 23 dafür ausgesprochen, diese auch nötigenfalls mit Gewalt in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuholen (ep. 93, 5 [CSEL 34, 449f] vgl. dazu R.A. MARKUS, *Cogite intrare: Die Kirche*

Athanasii, Ambrosii¹⁶, qui omnem vim conscientiis illatam in crimine ducebant tramite nonnihil deflexisse, quamvis alibi verba ipsius excipiantur quae veritati et lenitati Christianae magis consona, uti contra ep. fundam. c. 2¹⁷. Quo de argumento, meo tamen nomine presso, ante hos quinque annos instante Viro illustri egi in Abdruck eines bedenckens über 3 fragen¹⁸. Sane offendi possunt Christianae Ecclesiae hostes, si videant eam animum et sententiam mutasse et, quae gentilium exposita violentiae impietatis omnem coactionem in causa religionis postulaverit, viribus nocendi demum acquisitis eundem, quem in aliis improbaverit, sensum induisse: quod sane vel factum esse vel fieri unquam nollem; quam ob causam nostros frequenter moneo, ne qua in re Pontificiorum exemplum, ubi etiam vires alios opprimendi suppetunt, sequantur, nec ea, quae nobis ipsis funesta esse possunt, principia praxi sua probent.

Illustri Seckendorffii¹⁹ mentionem etiam fecisti, eius iam nomine, quae Te rogem, sunt. Uti Vir ille dignissimus prima parte historiae suae Lutheranae haud dubie doctorum et veritatis studiosorum expectationi omnino satisfacit, ita nunc in continuatione eiusdem occupatur²⁰. Cum vero interesse gloriae divinae et Ecclesiae nostrae existimet, si suis etiam locis inserantur particularium Ecclesiarum, regionum, urbium, reformationes; cum in singulis divina sapientia et bonitas nec non mediorum, quibus opus illud peractum est, innocentia luculenter pateat, quae utique in publicam etiam lucem asserenda sunt; symbolas hanc in rem undique comportari desiderat et sperat. Hac causa epistolam circularem typis excudi fecit²¹ editorique bibliopolae in mandatis dedit, ut hinc inde, qua pateret, via illum mitteret. Ego vero, ne omnino nihil ad opus conferrem, hoc desideranti promisi, quod amicis, quibuscum commercium literarium colo, epistolam transmittere et vota ipsius commendare velim. Unde ad Te quoque, Amice e primis, accedere volui, ut

51 ep.] est: D. 57 induisse < induisse<t>. 58 nostros] + <etiam>. 59 supprimendi: D. 61 probent] Ende Abdruck D. 68f /innocentia/.

und die politische Macht, in: G. Ruhbach [Hg.], Die Kirche angesichts der Konstantinischen Wende, Darmstadt 1976, 337–361).

¹⁶ Die Kirchenväter Cyprian, Tertullian, Hilarius, Lactantius, Athanasius und Ambrosius, die zu diesem Thema ausführlich in Speners Bedenken (s. Anm. 18) zitiert werden.

¹⁷ Augustinus, Contra epistolam Manichaei, quam vocant fundamenti, c. 2 (CSEL. 25, [191–248], 194). Spener zitiert den Abschnitt in seinem Bedenken (s. Anm. 18), 36.

¹⁸ „Christliches Bedencken über die Fragen: 1. Was eine Obrigkeit zur Rettung ihres Gewissens bei ihren Untertanen, so anderer Religion sind, zu tun habe. 2. Ob in Religionssachen einige Gewalt gebraucht und die Freiheit der Gewissen gekränkt werden dürfe. 3. Ob die in solchen Sachen aufgerichteten Verträge, Zusagen und Eidschwüre verbindlich seien. o. O. 1683 u. 1684“ behandelt (Wiederabdruck: EGS, 1135–1240) (Grünberg Nr. 191). Die zweite Frage wird auf S. 23–168 behandelt (EGS, 1150–1223). – Das Bedenken wird bei Veiel als dasjenige eines „magnus Theologus“ (S. 4) bezeichnet.

¹⁹ Veit Ludwig von Seckendorff, Privatgelehrter in Meuselwitz (s. Brief Nr. 18 Anm. 2).

²⁰ Zu Seckendorffs „Commentarius ... de Lutheranismus“ s. Brief Nr. 18 Anm. 4.

²¹ Die gleiche Bitte richtete Spener an Gottlieb Spizel (s. Brief Nr. 18, Z. 17–24).

desideria Viri huius de publico tam praeclare merentis Tibi exponerem. Praeter hoc, ut pluribus Tibi persuadeam opus non est, cum noverim ultro Te proclivem esse ad iuvandos conatus Ecclesiae nostrae tam proficuos. Tempus quidem, quod praefixit, intra quod expectet symbolas, valde angustum est, et ego, quod prolixiores Tibi literas scribendas praeviderem, per aliquot iam septimanas institutum, quod non dissimulo, distuli; scias tamen, quae etiam Viro Illustri post terminum istum offerentur non ing[ra]ta futura esse, inprimis vero eo praeclarius Te de ipso atque universa Ecclesia meritum, si non solum, quae inclytam Ulmam vestram respiciunt, communicare, verum etiam ab aliis in vicinia Sueviae²² urbibus, in quibus mihi vix aliqui noti, historiam Evangelii ad illas delati impetrare digneris. Faxit DEUS, ut universum istud opus ipsius gloriae multorumque in divina veritate confirmationi inserviat. Nostri certe officii videtur, quo magis Babylonis patroni opus tam sanctum reformationis criminantur, eo fidelius divinae in eo providentiae Θεεία annotare et celebrare.

Quod de duobus aulae Palatinae proceribus²³, qui in Romana castra se receperint, ad Te delatum fuit, non nego de uno meis etiam allapsum auribus, nuper autem aliunde edoctus sum²⁴ Virum Illustrissimum cum universa familia Heidelbergae²⁵ se proripuisse, seu quod mutatae professionis paenitaret, seu quod falsam de se sparsam famam ita refellere voluerit. Confirmet caelestis Pater stantes vacillantesve et, qui a recto iam deflexere itinere, gratiose reducat.

Exemplum Reformatorum hac in re si intueamur, quorum tot millia apostasiae exilium, saepe post gravissimas alias aerumnas praetulere, nostris, quod proponamus, habemus; nescio tamen, an a maxima nostrorum parte parem constantiam expectare liceat. Pedemontanorum²⁶ prae aliis miseratione semper maxime commotus sum, quod caetuum, qui a Romana communione secessere, antiquissimas sedes priscas post tot superatas perfluctiones vel tandem defuere coactus est²⁷. Unde non dubito, miseris quaecunque exhibentur, beneficia retributuri omnium longe futura esse gratissima. Eorum tamen ullum has in regiones adhuc venisse omnino dubito, nec dum didici, an consilium de figenda in agro Wirtenbergico statione successum habuerit²⁸.

79 praefixit] + <ut>. 80 aliquot <aliqu<id>.

²² Schwaben.

²³ Nicht ermittelt.

²⁴ Die Quelle ist nicht ermittelt.

²⁵ Vielleicht ist einer der beiden der pfälzische Rat Heinrich von Seilern (vgl. SCHAAB, Kurpfalz, 155).

²⁶ Piemontesen.

²⁷ Zum Schicksal der Piemontesen, die in Waldensischer Tradition lebten, s. Brief Nr. 20 Anm. 3.

²⁸ Zu der Frage der Ansiedlung der Waldenser im Herzogtum Württemberg s. Brief Nr. 20, Z. 1–15.

Quod Salisburgenses²⁹ exules concernit³⁰, optarim legationis Wirtenbergicae, cuius Tuae fecere mentionem³¹, effectum restituendis liberis felicior, quam fuit instantiae, quam hanc ob causam ordines Evangelici communi nomine apud Archiepiscopum defunctum³² fecerant; quis autem in nostros animus sit successoris³³, nullicunde adhuc accepi. Quod, qui vobiscum habitant, vitam agent Christi confessoribus dignam, omnino laetor; Francofurtum vero qui venerant et non sine multae dilectionis testificatione suscepti sunt, magna ex parte non idem promeruerunt elogium et multorum piorum spes destituerunt, quae me profecto querelae etiam auctae sunt, quod plures otio et crapula aliis offensionibus fuerint: quod factum non esse optarim.

Ut de tentata Reformatorum reunione adhuc aliqua addam, vidi ex eo tempore duo scripta, alterum Georgii Thormanni, Bernensis³⁴ (cuius tamen non nisi initiales literae G. T. H.³⁵ praescriptae) Neuer Unpartheyischer reunions= oder VereinigungsVertrag. 12. 1687³⁶, quod Francofurto a Zunnero³⁷

116 quae < quid. **118** Ut] Beginn Abdruck D. **118** Reformatorum < Reformatio. **119f** |(cuius tamen non nisi initiales literae G. T. H. praescriptae)|.

²⁹ Salzburger.

³⁰ Zur der Vertreibung der Lutheraner aus dem Salzburger Land s. P. PASSLER, Die lutherische Bewegung im Deferegertale, in: JGPrÖ 49, 1928, 1–107 (vgl. auch RE³ 17, 411.28–412.32). Exulantenfamilien waren nach Ulm, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt a.M. gekommen. Schon im Jahr 1687 hatte Spener über Frau Kißner von Klagen gehört, die in Frankfurt über die Emigranten laut geworden waren (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 123, Z. 108–115).

³¹ Der Gesandte des württembergischen Herzogs, Johann Martin Zandt aus Heilbronn, war im Dezember 1687 zum neuen Salzburger Erzbischof Johann Ernst (s. Anm. 33) geschickt worden, um die Kinder, die die geflüchteten Lutheraner hatten zurücklassen müssen, zu ihren Eltern zu holen. Er war jedoch im Januar 1688 abgewiesen worden. Auch die Eingabe der evangelischen Reichsstände vom 22.2.1688 an Kaiser Leopold I. brachte keinen Erfolg. Schließlich wurden die Kinder illegal aus dem Land geholt (FR. REISSENBERGER, Das Corpus Evangelicorum und die österreichischen Protestanten [1685–1764], JGPrÖ 17, 1896, 209f; P. PASSLER, [wie Anm. 30], 65–70; vgl. zum Ganzen B. CHR. SCHNEIDER, Ius Reformandi: Die Entwicklung eines Staatskirchenrechts von seinen Anfängen bis zum Ende des alten Reiches, Tübingen 2001, 450–452).

³² Erzbischof Maximilian Gandolf Freiherr von Kuenburg (30.10.1622–3.5.1687), geb. in Graz; seit 1668 Erzbischof von Salzburg (GATZ, 247–249; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 118 Anm. 54).

³³ 1687 war Johann Ernst Graf von Thun (1643–1709) Nachfolger Maximilian Gandolfs geworden (GATZ, 505f).

³⁴ Georg Thormann (1655–1708) Pfarrer in Lützelflüh/Schweiz; seit 1681 Prediger in Bern, später Dekan in Burgsdorf (Zedler 43, 1695; Jöcher 4, 1172; R. DELLSPERGER, Die Anfänge des Pietismus, AGP 22, Göttingen 1984, passim, bes. 30–34).

³⁵ Aufzulösen in „Georgius Thormannus Helveticus“.

³⁶ Neuer unpartheyischer Reunions- Oder Vereinigungs-Vortrag: In welchem vorgestellt wird, Wie beyde Evangelische Kirchen wieder bequemlich könten in den Meynungen selbstn vereinigt werden, ohne das je eine der andern viel nachzugeben gehalten würde seyn ..., Allen Christlichen Regenten, Theologis ... zur Prüfung und reiffer Überlegung aufgetragen, Durch G.T.H. [o.O.] 1687.

³⁷ Johann David Zunner, Speners Hauptverleger in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 12 Anm. 8).

ad me missum, alterum nostratis Danielis Severini Sculteti³⁸, quod animadversiones in P[etri] Jurii libellum exhibet³⁹. Prior ille ita conciliare sententias annitur, ut neutri parti necesse sit nimium alteri concedere, nonnulla etiam nobis concedit, concedi alias minime solita; ut ita serio videatur res agi, cum non omnino eodem gradu ipsimet subsistant. Alter mirifice mihi placuit, dignumque existimo, cuius conditiones propositae maturius adhuc expendantur. Scire aveo, viderisne utrumque, et quis Tibi de iis sensus. Ut vero Reformatorum illum animum formidem, ne non alia intentione nostras sententias aliquandiu tolerarent, quam, ut nos ad se omnino traducant, vix causam idoneam video, unde sinceritatem et candorem in dubium revocare haud ausim. Interim iuxta Tecum agnosco tantum opus omnes, quae humanae sunt, vires omnino superare, nec facile etiam spem successus superesse, quam in potentia illius, qui corda cunctorum in manibus habet et regit. Et fallor, an ingratitudo nostra erga gratiam Ecclesiae nostrae praestitam ferat, ut tantum beneficium hoc adhuc tempore speremus.

Sane quoties, qui vel sanguine meo illud emtum vellem, de eo cogito, semper animo illa offertur simul cogitatio, domus hasce duas non unitum iri, sed utramque destruendam manu hostium, et ex lapidibus vivis⁴⁰, quos ex ruderibus istis sibi reservabit dominus, unicam restaurandam in unitate spiritus. Dum vero haec mihi semper in mente, non tamen censeam manus omnino ab illo retrahendas esse negotio, sed imitandam medicorum diligentiam, qui nec agonizantes omnino deserunt et medicamenta illis etiam adhibent, apud quos aliquid se proficere exigua spes est. Ita tamen, ut ea utamur cautione, ne vel veritatem in periculum demus, nec schisma illud triste, quod tollere vellemus, imprudentia etiam exasperemus. Oremus ergo indesinenter DOMINUM, qui, quod suae voluntatis est, agat et, quid deceat agere, nos

128 iis | eis: D. 134 | habet et|. 138 /simul/. 139 et < sed. 140 /in/. 142 retrahendas < retrahendam. 143 /omnino/. 145 /triste/ : <schisma>.

³⁸ Daniel Severin Scultetus (17.9.1645–29.12.1712), Kandidat des Hamburger Predigerministeriums, geb. in Hamburg; nach dem Studium in Greifswald, Wittenberg, Jena, Gießen und Straßburg 1679 Kandidat in Hamburg, lebte dort als Privatmann (DBA 1166, 400–402; Zedler 36, 767–768; Jöcher 4, 451f; Moller 1, 605–608; BRUHN, 111). Ein Brief Speners vom 31.1.1689 an ihn ist überliefert in LBed. 1, 343–346.

³⁹ Daniel Severin Scultetus, *Animadversiones ad nuperum scriptum Dn. Petri Jurii, unionem Ecclesiae evangelicae & reformatae concernens* ..., Hamburg 1687 (BS 8, 641). – Es ist eine Antwort auf die Schrift des hugenottischen Theologen Pierre Jurieu (1637–1713) mit dem Titel „Jugement sur les Méthodes rigides et relachées d'expliquer la providence et la grace, pour trouver un moyen de reconciliation entre les Protestans, qui suivent la Confession d'Augsbourg et les Reformées“, Rotterdam 1686 (FR.J. KNETSCH, *Un contributo alla bibliografia di Pierre Jurieu*, RSLR 9, 1973, 469). – Zu Jurieu s. NNBW 1, 1232–1235; TRE XVI, 626; FR.J. KNETSCH, *Pierre Jurieu Theoloog en Politikus de Refuge*, Leiden 1967; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 101 Anm. 12.

⁴⁰ Vgl. 1Petr 2,5.

ipsos doceat, ne quacunq[ue] in re officio desimus, hoc vero facto in ipsius arbitrio omnino acquiescamus.

- 150 Addo epistolae etiam prolixiori, qua Tuae respondi, aliquod φιλοπονίαν⁴¹, ut nobiscum divinam benignitatem collandes. Catechetica examina singulis dominicis pastores omnes instituere ab ipso Electore Augusto⁴² dudum iussi sunt, quae ordinatio non semel etiam repetita est; nec dubito eo tempore primo rem in praxin deductam esse, temporum autem calamitate, vel quae-
 155 cunque alia impedimenta intercessere, demum plerisque locis tam salutare exercitium plane in desuetudinem abiit, et eius loco non nisi quadragesimali tempore⁴³ aliquot examina instituta sunt⁴⁴. Inde vero factum, ut vulgus in pudendum plane rerum sacrarum ignorantiam incideret. Multi ergo pii iam pridem cum gemitu de hoc malo conquesti sunt, et Protosynedrion⁴⁵ a plu-
 160 ribus annis varias deliberationes instituit de exercitio hoc post hiemem redu- cendo.

- Cum id fieri decretum esset, ministerio huic urbano⁴⁶ ante quinque, vel quod excurrit, annos commissum, ut catechetica[m] explicationem adornarent, quae etiam dirigente nostro Ven. D. Carpzovio⁴⁷ conscripta est⁴⁸. Haec
 165 utriusque academiae censurae subiecta⁴⁹ meae quoque perlustrationi com- missa nuper vero in dieta provincialis⁵⁰ etiam Ordinum revisioni et consulta- tioni exposita est. Cum hi universum negotium suffragio suo approbarent, ille fructus dietae fuit, ut demum autoritate electorali, quicquid eiusque actum, approbaretur, et tum exercitium illud tum expositio, non equidem memoriae
 170 mandanda, sed examinantibus et examinandis diligenter legenda in universas provincias Saxonicas huius lineae introduci iuberetur, quod primo quoque die fiet. Oro vero DOMINUM, qui successum consilio salutari largitur est, de quo merito bonitatem ipsius grati celebramus, ut prudentiam etiam ipsi in- troductioni necessariam, illis vero, quorum opera requireretur, dexteritatem et

149 acquiescamus] Ende Abdruck D. 156 non] + <su>. 170 universas < universa<m>.

⁴¹ Lust zur Arbeit; Arbeitsamkeit.

⁴² Kurfürst August von Sachsen (1526–1568).

⁴³ Fastenzeit. – Zum Fastenexamen s. Brief Nr. 19 Anm. 15.

⁴⁴ Zum Katechismusexamen in Sachsen und Speners Meinung, weshalb die Übung nicht beibehalten wurde, s. Brief Nr. 1, Z. 69–75 und Nr. 22, Z. 70–73.

⁴⁵ Das Dresdner Oberkonsistorium.

⁴⁶ Das Predigerministerium in Dresden (s. Brief Nr. 26 Anm. 9).

⁴⁷ Samuel Benedikt Carpzov (17.1.1647–31.8.1707), Dresdner Superintendent und Oberkon- sistorialrat; geb. in Leipzig (RE³ 3, 729f; W. SOMMER, Die lutherischen Hofprediger in Dresden, Stuttgart 2006, 239–248; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9 Anm. 7).

⁴⁸ Zu diesem Katechismus, der – nach der Dresdner Kreuzkirche – als „Kreuzkatechismus“ bekannt wurde, s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

⁴⁹ Die Bedenken der beiden Theologischen Fakultäten wurden angefordert durch ein Schrei- ben des Oberkonsistoriums vom 22.7.1687 (s. Brief Nr. 31 Anm. 37).

⁵⁰ Der kursächsische Landtag (s. Brief Nr. 1 Anm. 13).

φιλοπονίαν donet, qua in re magna pars fructus, quem exinde spe praecipimus, sita erit. 175

Ego etiam Serenissimo⁵¹ concedente ab anno, et quod excurrit, eiusmodi exercitium domi meae orsus sum⁵², eo hominum omnis aetatis, ordinis, sexus confluxu, ut ex eo facile colligeretur, si informantes non desint, non defore discere cupientium promittitudinem. Cum vero aedes meae tot hominibus 180 capiendis non sufficerent, potestatem ab Electore et Electric⁵³ consecutus sum, illud examen in sacellum defunctae viduae matris⁵⁴ (quae domus nunc ipsi Electrici concessa est) transferrendi; quod bono cum DEO hodie factum est non sine multitudine numerosa.

Vale in DOMINO ipsius gloriae. 185

Scrib. Dresdae, 21. Mart. 1688.

Max. Rev. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.
Mppria.

Dem HochEhrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn Eliae 190
Veieln, der H. Schrift Hochberühmten Doctori, auch der Ulmischen kirchen
treuwachsamem Superintendenten und im Gymn[asio] Professori publico.
Meinem insonders HochgeEhrten Herrn und in Christo Vielgeliebten Bru-
dern.

Ulm. 195

[Präsentationsvermerk:]

Acc. A. 1688, d. 1. April.

Rp. d. 5. Sept.

184 /numerosa/ : <confluxu>.

⁵¹ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

⁵² In ähnlicher Weise betont Spener auch an anderer Stelle die kurfürstliche Zustimmung zu seiner Katechismusübung, nachdem das Gerücht aufgetaucht war, es sei ihm verboten worden, diese Übung zu halten (vgl. Brief Nr. 19, Z. 476–478 mit Anm. 55).

⁵³ Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 17).

⁵⁴ Die im April 1687 verstorbene Kurfürstinmutter Magdalena Sibylle von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 18).

33. An [Johann Fritzsche in Sorau]¹

Dresden, 24. März 1688

Inhalt

Hat sich um einen Informator für die Kinder des Grafen von Promnitz bemüht. – Freut sich über die Nachricht, daß Ludwig Friedrich Barthol nicht mehr in Duisburg, sondern in Wesel ist und auch wieder predigt. – Kennt von den Beschlüssen des Landtags nur denjenigen zur Einführung des Katechismusexamens und die in den nächsten Tagen zu erwartende Veröffentlichung des „Kreuzkatechismus“. – Hat am vergangenen Mittwoch zum erstenmal seine Katechismusübung in der Kapelle der verstorbenen Kurfürstinwitwe abgehalten. – Freut sich über die Nachricht, daß in Sorau gegen das sonntägliche Zechen vorgegangen wird, bezweifelt jedoch, daß eine solche Maßnahme in Dresden erfolgreich wäre. – Zu den geforderten kirchlichen Bußübungen bei unzüchtigen Verfehlungen. – Äußert seine Meinung zu Prozeßwesen und Luxus. – Sieht wenig Hoffnung, daß die weltliche Obrigkeit die Kirche in der Umsetzung der christlichen Lebenspflichten unterstützt. Ermuntert, geduldig auf die von Gott verheißene bessere Zeit zu warten. – Hält es für gut, daß in der jetzigen Situation den Predigern die Bindegewalt des Schlüsselamtes nicht übertragen ist. – Hofft, daß sein Predigtband „Evangelische Glaubenslehre“ noch zur Leipziger Messe erscheinen wird. – Berichtet von Johann Heinrich Horb und Johann Winckler und ihrer Arbeit in Hamburg. – Wünscht dem neuen Zwickauer Superintendenten Johann Christian Schlegel viel Frucht in seiner neuen Aufgabe. – Läßt die Familie Fritzsches und die des Kanzlers Sigismund Richter grüßen. – Kündigt einen Brief an Christoph Schüßler an. – Will die Erwiderung auf sein Bedenken zur Eucharistie nicht beantworten. – Hat die Bekanntschaft mit einigen Töchtern Heinrich von Friesens gemacht.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13, II: 9.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (1721), S. 262–265 (Z. 1–120).

Jesum, den gecreutzigten Heiland
mit allen seinen erworbenen Heils=Schätzen!

In demselben hertzlich geliebter Herr Gevatter und Bruder.

Die Verschiebung der Antwort auf das vorige geschahe hauptsächlich, weil
5 gern thätlich antworten wolte. Daß Ihr[e] Hochgräffl[iche] Gnaden², welche
auch meines Gebets in der warheit³ zu versichern bitte, die gnädige confidenz
gegen mich tragen und von mir einen informatorem erwarten wollen, habe
mit danck zu erkennen und mich zu befleißigen, daß Sie wohl versorgt werden.
Hie fand ich Niemand wegen beygefügtter condition der Frantzösischen

¹ Johann Fritzsche (10.5.1656–14.2.1699), Archidiaconus in Sorau, geb. in Zwickau; nach dem Studium und Hauslehrertätigkeit 1681 Pastor in Halbau/ Oberlausitz und seit 1686 Archidiaconus in Sorau (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 63 Anm. 1). – Der Empfänger ergibt sich aus den Angaben des in Anm. 4 genannten Briefes.

² Balthasar Erdmann von Promnitz (s. Brief Nr. 22 Anm. 28).

³ Vgl. Joh 4,24.

Sprach. Also schriebe erstlich nach Leipzig an meinen Tochtermann⁴, es 10
 wolte sich aber auch daselbst nichts ereignen. Daher vor etlichen Wochen
 bereits nach Straßburg geschrieben⁵, weil nunmehr daselbst auch mehr
 studiosi sich der Frantzösischen Sprach kündig machen und solchen betrang-
 ten sonderlich zu gönnen, daß sie einige Versorgung bekommen, ob ich von 15
 daher jemand erlangen möchte, so ich nicht zweifeln will; wäre es aber nicht,
 so müßte alßdann mich nach Tübingen wenden, aus welcher Schul sie mir
 eben sonsten nicht allemahl am besten gefallen. Alsobald ich bericht erlange,
 so thue solches kund⁶. Ich muß mich aber auf guten Freundes, den in Straß-
 burg darüber angesucht, Fleiß verlaßen, daß er eine Person wehle, mit dero
 man wohl versorgt, an dem die Hochgräffliche Herrschaft Vergnügen, die 20
 anvertrauende Jugend Erbauung, andere gut Exempel und geliebter Bruder
 einige Beyhülffe und Freude haben. Der HErr zeige uns selbst in seiner Ord-
 nung, welchen er uns bestimmt habe.

Im übrigen auf den Brieff selbst zu kommen: Ist mir lieb, daß höre, wie
 herr Barthol⁷ nicht mehr in Duysburg, sondern Wesel seye, sonderlich daß er 25
 auch predige, davon er sich sonsten gantz abgethan. Der HErr regiere ihn mit
 dem Geist der Weißheit und Mäßigung, damit er seinen Eiffer in solchen
 Schrancken halten lerne, daß seine Gabe frucht schaffen möge. Den andern
 Herrn Schwager⁸ leite der HErr auch nach seinem Rath und nehme ihn mit
 Ehren an. 30

Ob etwas anders zu des Landes Bestem auf dem Landtag⁹ geschlossen
 worden, ohne was die Catechismus=Übung¹⁰ anlangt, weiß ich nicht, der ich
 keine communication des Abschieds gesehen. Was aber diese anlangt, wird

⁴ Der Brief an Adam Rechenberg vom 28.2.1688 (Ad Rech 1, Bl. 138^r–139^v); vgl. Brief Nr. 22 Anm. 31.

⁵ Brief Nr. 22 an Johann Schilter.

⁶ Das geschieht in dem Brief Nr. 37, Z. 9–17.

⁷ Ludwig Friedrich Barthol (gest. August 1692); verschiedentlich erwähnt in Briefen Speners an Francke vom 19.1., 26.1., 23.(?) 2. und 6.9.1692 (Francke-Briefwechsel, 70f, 75, 82, 193f). Zu Aufenthalten Barthols in Frankfurt a.M. und Mömpelgard und seiner Stellung als Französischlehrer in Duisburg seit 1684 vgl. Briefe Speners vom 11.5.1681 (Cons. 3, 379–381) und vom 2.10.1684 (Halle a.S., AFS^t, A 196, 353f) (СН. МАТІОН, La lignée des pasteurs Barthol, in: Bulletin historique du Protestantisme français, 1935, 444f). Er ist der Verfasser der im Anschluß an Speners Werk „Behauptung der Hoffnung künftiger besserer Zeiten“ (Frankfurt a.M. 1693) abgedruckten „Declaratio“, wie Spener in seiner Schrift „Gründliche Beantwortung“ (1693), S. 177f, mitteilt.

⁸ Fritzsche war seit 1685 mit der Schwester Ludwig Friedrich Barthols verheiratet (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 63 Anm. 5); welcher von ihren Brüdern gemeint ist, ist nicht deutlich. Ein jüngerer Bruder heiratete 1687 (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 90, Z. 155–156 mit Anm. 36); Georg Friedrich Barthol immatrikulierte sich am 14.5.1687 in Gießen (zu diesem s. Brief Nr. 96 Anm. 1).

⁹ Der kursächsische Landtag (s. Brief Nr. 1 Anm. 13).

¹⁰ Zur Einführung der Katechismusübung in Sachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

die publication¹¹ ehester Tagen¹², wie schon alles concipiret, in das Land geschehen. Der HErr befondere darinnen auch sein eigen Werck kräfttiglich an
 35 denen, die lehren und lernen sollen.

Mein exercitium anlangend habe ichs endlich erlanget, daß es nunmehr in der alten Churfürstin¹³ Hoffcapelle halten mag, dazu auch die regierende Churfürstin¹⁴, dero das Hauß eigen werden solle, das ihrige mit contribuiert.
 40 Ich habe es erstmahls nechsten Mittwochs gehalten, Gott laße seinen Saamen nicht todt in der Erden liegen, der daselbst ausgestreuet wird¹⁵. Der Platz ist nicht eben so weit nach Wunsch, doch beßer alß zu Hause, und wird damit die jalousie¹⁶ des Stadtministerii wegen der SophienKirchen aufgehoben¹⁷.

Solte bey ihnen das Zechen an dem Sonntag in den Schencken aufgehoben
 45 werden, wäre es ein löblich Werck. Von hiesigem Ort aber ist so gar der gute Anfang nicht zu hoffen, daß, wo andere Ort mit löblichem Exempel vorgehen, auch die Nachfolge schwer werden sollte. Was der Christliche Politicus versichert, daß nicht weniger Bier in den Häusern ordentlich würde getruncken werden, ist eine Warheit, die deutlich zu zeigen; aber der Teuffel läßt nicht zu, daß es die Leute glauben. Und weil nach dem Gottes=dienst
 50 das Trincken publica lege erlaubt, so meint man, man rede wider Gottes Ordnung, wo man darinnen nicht vergnügt; ich habe aber unterschiedlich bereits erinnert, was nötig ist¹⁸.

Mit der Unzucht oder der disciplin darüber ists hie weit so schwer nicht,
 55 wie ich sehe, daß es bey ihnen ist, da sie 3 sonntage knien, in hiesigem Lande darff die Kirchen=Buß gar nicht introducirt werden, wo sie nicht längst eingeführt, und wo noch dieses ist, gehets doch gar gnädig her. Diejenige anlangende, welche zu frühe zusammen kommen, ists in diesem Lande, so viel mir wißend, fast insgesamt, daß in honorem matrimonii die deprecatio
 60 nachgelaßen wird, wie es dann in dem Ober-Consistorio keinem abge-

¹¹ S. das Schreiben des Oberkonsistoriums an Johann Georg III. vom 21.3.1688 (SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 7436/8). Das Oberkonsistorium bezieht sich auf die Nachricht des Kurfürsten vom 21. Februar über die Landtagsverhandlungen zur Einführung des Katechismusexamens und teilt den Entwurf (vom 24. Februar) eines entsprechenden Reskripts an die Konsistorien mit.

¹² In den nächsten Tagen (DWB 3, 50).

¹³ Magdalena Sibylle von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 18). Zu Speners Katechismusübung und dessen Umzug in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstinwitwe s. Brief Nr. 1 Anm. 15f.

¹⁴ Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 17).

¹⁵ Vgl. Jes 55,11 u. Mk 4,1–20.

¹⁶ Das französische Wort für „Eifersucht“, „Mißgunst“.

¹⁷ Oberdeutsch möglich für „aufgehoben“ (Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, hg. von R. R. Anderson u.a., Bd. 2, Berlin 1994, 467).

¹⁸ Ausführungen dazu finden sich außer in Briefen in EGS 1, 130, 858, Lebenspflichten 1, 38f und (in Dresden gehalten, aber ohne Datum!) im Buß-Gebet Daniels, 258. Vgl. auch Pia Desideria 1676, S. 37–40 (PD 28,27–30,3).

schlagen wird, es müsten dann gantz extraordinariae circumstantiae seyn¹⁹. Wo es aber eingeführt, halte ich, man thue wohl, daß man dabey bleibe, weil es je nunmehr eine Art der Straffe ist (so doch, wo die rechte Kirchen=Buß wäre, nicht seyn und solche Niemand aufgedrungen, sondern mit bitten und Zeugnis der Buß gesucht werden solte), auf daß auch aufs wenigste diese Furcht etlicher maßen die Boßheit zurück halte. Ist auch die Person ohne das ein schlechter Christ, und wenig Zeugnis seiner Buß, sondern Sorge, daß er gleichwohl allein des Scheines wegen zu der communion gehen wolte, dienet die festhaltung voriger Gewohnheit noch darzu, den abzuhalten bey solchem Ungehorsam, den man sonst nicht abhalten dörrfte.

Von einiger remedirung in den process-Sachen will man noch reden, ich hoffe aber nichts, es wäre dann etwan zum Schein, da manchmal die remedia die Sache soviel verderben alß bessern.

Luxus ist auch unangegriffen geblieben. Und sehe ich einmahl mehr und mehr, Gott will uns dahin bringen, daß wir uns keines weltlichen Arms geströsten dörrfen oder Hülff davon erlangen²⁰, sondern in dem Stand stehen wie damal, da die Christen unter heidnischer Obrigkeit waren. Wiewohl der Zustand jetzt darinnen übler, weil unter den Heiden, die sich in die Kirchen=Sachen der Christen, daran sie ein Greuel hatten, nicht mischeten, die Lehrer und Gemeinde miteinander alles so anordnen konten, wie es erbaulich war; da jetzo manchmal die Kirche von vielen Obrigkeiten nicht nur keine Hülffe, sondern Hindernis hat, weil man ohne ihre autoritet nichts Gutes thun darff²¹. Indeßen müßen wir, wo es uns also gehet, auch solches mit Gedult tragen und uns damit vergnügen zu thun, was wir noch in dem gegenwärtigen zu thun vermögen, mit Gedult der Zeit der besserung erwartende²². Ach, daß der HErr damit herbey eilte!

Daß mein tractätlein von Natur und Gnade²³ unterschiedliche Herten vergnügt, hat mich billich auch vergnügt; hingegen hat ein gewißer Superintendens gemeinet, er finde darinnen eines Synergismi vestigia; habe ihm

66 Furcht] Frucht: K.

¹⁹ Daß auf die Abbitte (Buße) verzichtet wird mit Rücksicht auf den ehrenhaften Stand der Ehe – außer bei ganz ungewöhnlichen Umständen.

²⁰ Zu dem Anspruch der Kirche an die Obrigkeit, sie in der Umsetzung ihrer Ordnungen zu unterstützen und dem in diesem Zusammenhang gern benutzten Bild der Säugamme s. Brief Nr. 138, Z. 19 mit Anm. 5.

²¹ Vgl. dazu die Ausführungen zu den Hindernissen, die vom weltlichen Stand ausgehen in Pia Desideria 1676, S. 10 (PD 15,18–19).

²² Die „Hoffnung besserer Zeiten“ ist eine Nota des Pietismus (vgl. Pia Desideria 1676, S. 72–74 [PD 43,31–52,13] und Ph.J. Spener, Behauptung Der Hoffnung künftiger Besserer Zeiten, Frankfurt a.M. 1693 (Ndr. Hildesheim 2001). – Zur Bedeutung dieses Gedankens s. WALLMANN, Theologie und Frömmigkeit, 351–421 und H. KRAUTER-DIEROLF, Die Eschatologie Philipp Jakob Speners, Tübingen 2005.

²³ Zu „Natur und Gnade“ s. Brief Nr. 12 Anm. 16.

90 aber auf seinen Brieff wiederum geantwortet²⁴. Wie sind wir doch leider so starck an die Wort gebunden, daß wir der Sachen darüber fast vergeßen!

Daß der Bindschlüssel in gegenwärtigem Zustand uns Predigern nicht frey gelaßen, halte vor ein weises göttliches Gericht, so unter andern darauff sehen mag, daß unser die meiste, wo wir die Gewalt deßelben hätten, uns ihero mehr
95 miß= alß recht gebrauchen würden²⁵. Würde der gesamten Kirchen ihr Recht wieder gegeben, wie sichs geziehmeth, so wäre erst deßen Gebrauch recht heilsam.

Von meinem vorigen Jahrgang stehe noch in Hoffnung, daß er diese Meß²⁶ solle heraus kommen²⁷, der HERR laße einen Saamen drinnen stecken, der bey
100 vielen Frucht bringe.

Meinem Schwager, Herrn Horbio²⁸, bezeuge deßen liebe gegen ihn; er will sich, etwas zu schreiben, nicht wohl bewegen laßen²⁹; treibt indeßen in seinem Amt das Werck des HERRn nach seinen Kräfften treulich, und ist Schad, daß der gute Mann offft mit dem podagra³⁰ geplaget ist. Geliebter
105 Bruder bete auch hertzlich vor ihn und Herr Wincklern, welche von anders gesinnten Predigern ihres Orts nicht wenig leiden müßen, sonderlich dieser wegen seines Eiffers gegen die operen, die die majora des Ministerii approbi-
ret³¹. Der HERR gebe uns aller Orten so Weißheit alß Muth zu beforderung des Guten.

110 Der gute Freund, so das letzte Schreiben gebracht³², und ich nicht weiß, ob er dieses noch abholen wird, oder ichs auf der Post senden werde, ist nicht selbst zu mir kommen, würde sonsten hertzlich gern mit ihm geredet und ihn gestärcket haben.

Von dem neuen Ephoro zu Zwickau will alles Gute hoffen, weil ich das
115 Gemüthe gar fein finde³³; die Gabe des predigens aber ist nicht eben so sonderlich. Der HERR bereite ihn je mehr und mehr zu einem heilsamen Gefaße seiner Gnaden.

²⁴ Spener verweist hier auf seine Korrespondenz mit dem Leisniger Superintendenten Johann Nicolaus Jacobi (vgl. Speners Brief vom 26.8.1687 in Briefe, Bd. 1, Nr. 131). Fritzsche hatte in seiner Jugend von diesem Privatunterricht erhalten (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 63 Anm. 1). – Zu Jacobi s. Brief Nr. 60 Anm. 1.

²⁵ Zu Speners Überlegungen zur Schlüsselgewalt s. Brief Nr. 19, Z. 95–237.

²⁶ Die Leipziger Frühjahrmesse (6.–20.5.1688).

²⁷ Gemeint ist der Predigtband „Evangelische Glaubenslehre“ (s. Brief Nr. 17 Anm. 25).

²⁸ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 15).

²⁹ In den erhaltenen Briefen Horbs an Spener ist kein Hinweis auf diese Absicht zu finden.

³⁰ Gicht, vornehmlich mit Krankheitssymptomen an den Füßen.

³¹ Zu Johann Winckler und seine Bemühungen, die Opernaufführungen in Hamburg verboten zu lassen s. Briefe Nr. 12, Z. 90–112 u. Nr. 15.

³² S. dazu Brief Nr. 37, Z. 3–4.

³³ Johann Christian Schlegel, bislang Generalsuperintendent in Coburg (s. Brief Nr. 91 Anm. 1).

In deßen heilige Obhut, Seegen und Gnaden=Regierung seine liebe Person samt gantzem lieben Hauß und heiligem Amt treulich empfehle verbleibende

120

Dreßden, den 24. Martii 1688.

[P.S.]

Bitte gelegentlich den herrn Cantzler³⁴ samt seiner werthesten Eheliesten³⁵, auch den herrn Superintendenten³⁶, sodann hoffcapellan³⁷ wie auch hr. Schüßlern³⁸ dienstlich und freundlich zu grüßen; solle sonderlich diesem letzten noch antworten.

125

Ich vernehme, es werde wiederum eine Antwort auf mein Bedencken in causa Eucharistica gemacht³⁹. Meine Zeit aber würde schwerlich seyn, öffters zu re= oder dupliciren.

Ich habe eine weile her der Henrich-Friesischen⁴⁰ Fr[auen] Töchter einige lernen kennen und habe sonderlich an der Fr. von Reichenbach⁴¹, Fr. Gräffin

130

120 1688 | Ende Abdruck D. 122–135 Der gesamte Abschnitt ist in K gestrichen.

³⁴ Sigismund Richter, gräflich promnitzscher Rat und Kanzler (s. Brief Nr. 22 Anm. 34).

³⁵ Anna Margaretha Richter geb. Döbler, deren jüngere Schwester August Hermann Franckes älteren Bruder David Balthasar heiratete (ALTMANN, Christian Friedrich Richter, AGP 7, 1972, 17).

³⁶ Abraham Rothe, Superintendent in Sorau (s. Brief Nr. 22 Anm. 32).

³⁷ Abel Lehmann (26.5.1659–15.11.1732), Hofdiaconus in Sorau, geb. in Weida/ Vogtland; nach dem Studium in Leipzig 1686 Hofdiaconus in Sorau, 1690 Pastor in Billendorf und im gleichen Jahr in Reinswalde, 1709 in Christianstadt und 1714 in Schöndorf (FISCHER 2.1, 488; J.G. WORBS, Kirchen-, Prediger- und Schulgeschichte der Herrschaften Sorau und Triebel, Sorau 1803, 117f).

³⁸ Christoph Schüßler (3.3.1661–29.11.1729), geb. in Zwickau; 1681 nach dem Studium in Leipzig 1687 Aufenthalt in Speners Haus, danach Hofmeister bei der Familie Richter (s. Anm. 34 u. 35) in Sorau, 1694 Diaconus, später Pfarrer in Zeulenroda, Langen- und Kleinwolschendorf, 1720 nach Streit über den Chiliasmus amtsenthoben und im gleichen Jahr Pfarrer in Sachsa und Taucha (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 853; DBA 1146, 253–278; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 90 Anm. 44).

³⁹ Das Bedenken ist datiert vom 26.9.1687; sein Inhalt ist kurz wiedergegeben im Regest zu Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 139.

⁴⁰ Heinrich von Friesen, der Jüngere (25.9.1610–14.5.1680) (LP: Stolberg Nr. 9799 und 9828; FRIESEN, Geschichte 1, 150–155; Gerber, Historie 4, S. 89–160). Johann Fritzsche war Hauslehrer in der Familie von Friesen gewesen und kannte deshalb die Töchter.

⁴¹ Marie Sophie Freifrau von Reichenbach geb. von Friesen (23.7.1652–13.6.1718) (FRIESEN, Geschichte 2, Tafel V). Sie beherbergte später zeitweise die Visionärin Juliana Rosamunde von Asseburg (MATTHIAS, Petersen, 301), stand mit August Hermann Francke im Briefwechsel und unterstützte dessen Unternehmungen wirtschaftlich (U. WITT, Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umfeld des Halleschen Pietismus, Halle a.S. u. Tübingen 1996, 165).

von Calenberg⁴² und Fr. Gräffin von Stolberg⁴³ gut vergnügen; wie auch an der Schnur⁴⁴, ob sie wohl reformirt. Gott laße sie immer an dem innern Menschen gestärcket werden. Die tentata, Anna Elisabet Böhmin⁴⁵, bei der
135 Gräffin ist eine liebe Seel, dero nicht vor Gott zu gedencken unterlaße.

⁴² Ursula Regina Freifrau von Callenberg geb. von Friesen (27.8.1658–29.10.1714), seit 1673 verheiratet mit Curt Reinicke Freiherr von Callenberg (FRIESEN, Geschichte 2, Tafel V; Europäische Stammtafeln, NF, Bd. 8, Tafel 148).

⁴³ Christine Eleonore von Stolberg geb. von Friesen (7.9.1659–22.9.1696), geb. in Dresden, 1674 verheiratet mit Friedrich Wilhelm Graf von Stolberg (1639–1684) (LP: Stolberg Nr. 9742; FRIESEN, Geschichte 2, Tafel V; Europäische Stammtafeln, NF, Bd. 17, Tafel 108).

⁴⁴ Vermutlich eine Hofangehörige. Nicht näher identifizierbar.

⁴⁵ Eine Kammermagd der Gräfin (s. Brief Nr. 107, Z. 138).

34. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.¹

Dresden, 26. März 1688

Inhalt

Begleitschreiben für zwei Rigaer Kauffleute, die Spener Anna Elisabeth Kißner empfiehlt. – Sie werden Nachrichten von Johann Fischer bringen. – Hat keine erfreuliche Nachricht über Joachim Säver. – Kündigt eine ausführliche Antwort auf den letzten Brief an. – Grüße an die Familienmitglieder.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 184–187.

Von unserm gecreutzigten Heyland Jesu alles,
was er mit seinem blutigen verdienst erworben hat².

In demselbigen hertzlich geliebte frau und Schwester

Bringere sind zwey Christliche Kauffleute aus Riga³, welche ich, da sie zu
frankfurt durch zu reisen sich vorgesetzt, an dieselbe anweisen wollen, sie 5
auch hiermit freundlich bitte, ihnen ein Stündlein zu gönnen. Sie wird von
denselben mit freuden vernehmen, was Gott vor vieles gutes dem lieben Lif-
land durch H. Fischern⁴ bezeigt, hingegen auch mitleidend anhören, wie
starck sich der Satan dem guten auch solches Orts wiedersetze⁵, ferner mit
Verwunderung berichtet werden, wie der HErr auch diese freunde einiger 10
Schmach und Mahlzeichen des leidens um der Gerechtigkeit willen gewür-
diget habe; hingegen auch nach der Gabe, die der HErr ihre gegeben, sie mit
Christlichen zuspruch in ihrer auffrichtigen resolution stärken.

Wird sie aber auch von unserm H. Säver⁶ fragen, Sorge ich, daß sie wenig
vergnügt seyn, sondern hören werde, daß er sich entweder anders, alß er 15

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arzttwitwe in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 12 Anm. 1). – Teilabdruck (Z. 4–12) in: NEBE, Dresdner Briefe, 276.

² Der Brief wurde in der Passionszeit geschrieben.

³ Diese werden schon am 3.1.1688 in einem Brief an Rechenberg erwähnt (Ad Rech 1, Bl. 103^v). Es handelt sich dabei um den Kannengießer namens Reinhold Sucher und um den Nagelschmied Lorenz Schimmelpfennig (s. Schelwig, Itinerarium Antipietisticum, S. 32, 56). Der erstere stand mit Johann Georg Gichtel im Briefkontakt (G. ZAEPEERNICK, Johann Georg Gichtel und seiner Nachfolger Briefwechsel mit den Hallischen Pietisten, PuN 8, 1982, 118).

⁴ Johann Fischer, Generalsuperintendent in Livland (s. Brief Nr. 10 Anm. 1).

⁵ Auseinandersetzungen in Riga über die Zulässigkeit von exercitia pietatis, zu denen Spener Gutachten der theologischen Fakultäten in Leipzig, Jena und Kiel anfordert (Vgl. Ad Rech 1, Bl. 130^v [3.2.1688] und Bl. 129^v [16.4.1688]; vgl. weiter die Briefe Nr. 39 u. Nr. 81, Z. 19–35).

⁶ Joachim Säver (Sever) (20.8.1654–23.6.1691), Diaconus in Riga, geb. in Riga; nach dem Theologiestudium in Kiel und Gießen 1679 Aufenthalt bei Spener (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 79, Z. 112f mit Anm. 31), 1683 Pastor in Üxkill/ Kirchholm, 1685 Diaconus am

gewesen, bey uns auffgeführt oder von der ersten Liebe⁷ sehr abgewichen sey. Der Herr bewahre uns gnädiglich, daß wir in dem Gebrauch deßen, was er uns zu geben angefangen, nicht untreu gefunden werden, damit wir nicht ihn reitzen, uns in seinem Gericht, das vorhin gegebene wiederum gerecht-
 20 termaßen zu entziehen⁸.

Womit nechst Verspruch mit ander Gelegenheit ihr letztes liebes Schreiben zu beantworten, auch fr[euendlicher] begrüßung gel[iebter] Frau Mutter⁹, H[errn] bruders¹⁰, J[ungfer] Schwester¹¹, auch der übrigen gel[iebten] Ge-
 25 schwister und Kindern, sie sämtlich der krafftigen liebe Gottes zu süßem Genuß aller ihrer früchte treulich empfehle, verbleibend

Meiner in dem Herrn geliebten Schwester zu Gebet und Christlicher Liebe williger

Philipp Jacob Spener, D.
 Mppria.

30 Dreßden, den 26. Mart. 1688.

Der WolEdlen, GroßEhr- und Tugendreichen Frauen Annae Elisabethe Kiß-
 nerin gebohrner Eberhardin, Wittiben. Meiner HochgeEhrten Frauen und
 in dem Herrn werthen Freundin in

Franckfurt am Mayn.

31 WolEdlen: cj] WohEdlen.

Dom und 1691 Archidiaconus an St. Peter in Riga (OTTOW/ LENZ, 428 Nr. 1739; vgl. Brief Nr. 81, Z. 31–35).

⁷ Vgl. Apk 2,4.

⁸ Vgl. Mt 25,14–30 par.

⁹ Anna Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 43).

¹⁰ Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 12 Anm. 46).

¹¹ Katharina Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 4).

35. An [einen Theologen]¹

Dresden, 27. März 1688

Inhalt

Hat sich über den am Ende des vergangenen Monats erhaltenen Brief gefreut, in dem von der Einrichtung einer exegetischen Übung berichtet wurde. – Lobt die Entscheidung, einen der kürzeren Briefe des Neuen Testaments zur Besprechung auszuwählen. – Berichtet von seinen Exordien in Frankfurter Predigten, in denen er den Galaterbrief ausgelegt hat und die er in Dresden fortführt. – Hat eine Mitschrift eines Galaterkommentars von Sebastian Schmidt, von dem er hofft, daß er noch gedruckt wird. – Lobt die angewandte Methode, die sowohl die Texterklärung als auch die Konsequenzen („Früchte“) berücksichtigt. – Begrüßt den Gebrauch von Kommentaren bei der Auslegung, wichtig bleibt aber, sich zunächst eigene Gedanken zum Text zu machen, bevor die Auslegungen anderer zu Rate gezogen werden. – Vor allem den Reden des Heiligen Geistes muß Raum gelassen werden, und sein Wirken ist immer zu erbitten. – Ermuntert, sich weiterhin in die Schule des Apostels Paulus zu begeben. – Warnt davor, durch ehrgeizige Ruhmsucht die Frucht der Einrichtung zu verhindern. – Sagt seine fernere Fürbitte zu, damit die Teilnehmer zu heilsamen Werkzeugen der Kirche vorbereitet werden. – Wünscht, daß auch an anderen Orten diesem Beispiel gefolgt wird.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 292–293.

Exoptatissimus mihi nuncius fuit epistola, quam exeunte superiori mense ad me dederas², cum exegetici exercitiū iam instare propitio Deo initium ea referret. Gratias vobiscum ago supremo luminum Patri, a quo πᾶσα δόσις ἀγαθὴ καὶ πᾶν δώρημα τέλειον³, qui et menti inspiravit tuae, ut tam salu-

¹ Nicht ermittelt. – Der Empfänger ist der Initiator einer exegetischen Übung im Sinne von Speners Forderung von akademischen Collegia pietatis (s. *Pia Desideria* 1676, S. 144–149 [PD 76,17–78,26]). Von den in Speners Briefwechsel genannten akademischen Collegia käme am ehesten dasjenige in Wittenberg in Frage, dessen ersten Anfänge im September 1687 liegen (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 173 Anm. 8). In seinem Brief an [Constantin Wolff] vom 22.12.1687 setzt Spener in Wittenberg ein solches Collegium noch nicht voraus, sondern nur die Absicht [Wolffs] (und Gerhard Mejers), andere Studenten in das Studium des Neuen (und Alten) Testaments einzuführen (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 173, Z. 13–16). Abgesehen von dem nicht eindeutig zu datierenden (und möglicherweise nach Jena zu adressierenden) Brief Nr. 154 in Briefe, Bd. 1 spricht Spener in seinen Briefen an Paul Anton vom 21.11.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 161, Z. 93f) und an Johann Georg Kulpis vom 29.2.1688 (Brief Nr. 20, Z. 57) zum ersten Mal von einem „nunmehr“ auch in „Jena und Wittenberg“ errichteten Collegium. Noch in seinem Brief an Johann Schilter vom 6.3.1688 (Brief Nr. 22), als der in Anm. 2 genannte Brief schon eingetroffen sein dürfte (s. Z. 1), kennt Spener neben den Leipziger Collegia Philo-biblica nur diejenigen in Jena und Wittenberg. Seine Formulierung dort (Z. 42–44) unterstützt die Annahme, daß das eigentliche Collegium in Wittenberg erst kürzlich gegründet worden ist. Schließlich datiert vorliegender Brief von demselben Tag wie der Brief an Michael Walther in Wittenberg (Brief Nr. 36) und ist vielleicht mit diesem [an Constantin Wolff?] (s. Brief Nr. 48 Anm. 3) verschickt worden.

² Nicht überliefert.

- 5 taris instituti autorem te praeberes, et alios adiunxit dignos συνέργους⁴ et demum, quae eo usque haud dubie obstiterant, remoras removendi vires largitus est. Macte vero tu virtute et pietate tua, qui aliis facem praetulisti et adhuc praefers, cui merito acceptum ferent, qui posthac etiam exercitii huius divina ex gratia sentiunt fructus, et apud eos semper nomen tuum in benedictione gratiori hac de causa servabitur.

- 10 Argumentum elegistis sapienter admodum, quod ex Novo Testamento, quod adyta veteris demum pandit, quod ex Epistolis, quae prae historicis libris aliquid habent eximium, quod ex breviori epistola, ne in longiori, quae tempus prolixius requireret, aliquod surrepat auditoribus tedium, sumsistis, 15 in quo primum faceretis industriae vestrae experimentum.

- In his vero, quae Galatis scripta est, uti ordine prima ita ubertate doctrinarum certe ultima non est: quam ob causam Francocofurti eam in concionum exordiis evolvi ita tamen, ut has in regiones vocatus laborem, quem ad finem quinti capitis perduxeram, abrumpere necesse haberem⁵. Eandem exposuit 20 Veneran[dus] Senex D. Schmidius⁶ Exegeticae Theologiae lumen clarissimum, sed publicae nondum dedit luci⁷; in plurimum tamen manibus descripta exstant, quae dictavit. Spero vero, quod sibi persuaderi patietur, ut istum aequale laborem imposita ultima manu Ecclesiae non invideat.

- Methodum, cuius indicium fecisti, meo calculo, si ille vobis tanti est, omnino probo. Cum enim videam circa duo vos occupari, nimirum circa sensus evolutionem et καρπολογία⁸, eiusdem utrumque necessitatis cognosco. Nec enim circa fructus cum ἀσφάλεια⁹ debitaque earum tum ubertate tum certitudine versamur, nisi prius fundamento substernatur sensus Spiritus S[ancti], qua decet, diligentia et fide evolutus. Huic vero impensus labor itidem finem 30 suum non omnino assequitur, si a praxi abstineamus, in quam omnia directa vult DEUS.

- Nec minus istud laudo, quod discernendi iudicio praediti aliorum clarorum Theologorum, qui antehac exegesi Epistolae se applicuerunt, evolvis commentarios, quae enim iam per alios divina gratia in apricum posita sunt, 35 contemptim habere et illud beneficium coeleste omnino aspernari haudquamquam decet, ita tamen, quod vos facere testaris, ut propriis meditationibus ipsi

35 contemptim: cj] contemptim.

³ Jak 1,17 („Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk“).

⁴ Mitarbeiter.

⁵ Diese Exordien sind erschienen unter dem Titel „Erklärung Der Epistel An die Galater“ mit einer Widmung an Justus Lüders vom 6.3.1697, Frankfurt a.M., 1697 (Grünberg Nr. 64).

⁶ Der von Spener als Exeget überaus hoch geschätzte Straßburger Theologe Sebastian Schmidt (s. Brief Nr. 20 Anm. 52).

⁷ Das hier erwähnte Werk wurde später von Caspar Hermann Sandhagen veröffentlicht: Sebastiani Schmidii ... In S. Pauli ad Galatas Epistolam Commentatio, [Hamburg]: Schultzius 1690, 4° (BS 4°, 247).

⁸ Das Einsammeln der Früchte.

etiam in illud vos intromittatis profundum, ex quo, quivis pius et solers urinator aliqua extrahit aliis non animadversa cimelia, ut adeo post aliorum labores nostra diligentia non omnino frustra sit. Imo meditationes propriae certo modo primum sibi vindicant locum, et ab illis quam lectione initium faciendum potius videtur, ut non occupati verba Apostoli intueamur et, quid in illis videre detur, periculum faciamus inde aliis etiam interpretibus consultis vel horum suffragio confirmandi vel, si dissentiant, ipsorum convincendi, tanti hae si sunt, rationibus.

Caput vero rei est, quod Spiritui divino suas tribuitis partes, gnari non nisi illo docente intelligere nos τὰ ὑπὸ τοῦ θεοῦ χαρισθέντα ἡμῖν¹⁰, et ob hoc singuli domi et congregati συμφωνήσαντες¹¹ hunc Spiritum sapientiae atque revelationis¹² pie invocatis. Ita non ab hominibus docti, sed θεοδίδακτοι¹³ magis magisque evadetis illo magistro discentes, conferentes, docentes ea, quae non nisi ab ipso prodita, non nisi ipso illuminante recte intelliguntur, non nisi ipso operante in aliorum cordibus omnem suam efficaciam produnt.

Beatos vero vos, si quod facturos plane confido in hoc tramite indefesso labore pergetis vosque dociles Doctori illi gentium¹⁴, imo supremo Doctori, ex quo iste etiam scripsit, praebeatis, ita enim vivis literis Evangelium cordi vestro inscribetur, imo ipsi vivae literae et libri obambulabitis, in quibus alii, qui ex abundantia cordis vestri docentes aliquando audient, sibi saluti futura legant.

Quod moneam circa methodum descriptam, non habeo, cum necessarium non rear, ut vobis eam sollicitudinem pluribus commendem, ne qua unquam ἀσχοπία¹⁵, gloriolae aucupio contentione, aemulatione (vel quicquid eiusmodi affectuum pravorum et ita zizaniorum tritico interspergi hostis nostri aestu posset¹⁶) fructus consilii tam salutaris corrumpatur vel ad minimum minuatur.

In voto ergo subsisto, quod nunc non solum toto corde fundo, verum etiam post fundere pergam, ut coelestis Pater, quod in ipsius suscepistis nomine exercitium gratia sua uberrima secundet, spiritu suo vos impleat ac regat, ut

45 vero: cj] V.

⁹ Zuverlässigkeit, Sicherheit.

¹⁰ 1Kor 2,12 („was uns von Gott geschenkt ist“).

¹¹ Die Übereinstimmenden; vgl. Willhelm Christoph Kriegsmann, Symphonesis Christianorum, Oder Tractat Von den einzelnen und Privat-Zusammenkunften der Christen, Welche Christus neben den Gemeinen oder Kirchlichen Versammlungen zu halten eingesetzt, Frankfurt a.M. 1678; Leipzig 21689).

¹² Eph 1,17.

¹³ Gottgelehrte.

¹⁴ Der Apostel Paulus.

¹⁵ Zielverfehlung.

¹⁶ Vgl. Mt 13,25.

in omnibus veritatem ipsius intime inspiciatis totique ea luce impleamini; atque ita luceat in cordibus vestris, ut id serviat aliquando apud alios *πρὸς φωτισμὸν τῆς γνώσεως τῆς δόξης τοῦ θεοῦ ἐν προσώπῳ Ἰησοῦ Χριστοῦ*¹⁷. Imo hoc labore et vos ipsos et plures alios, qui se iungent succedente, vos paret gratiae suae et gloriae organa salubria in Ecclesiae suae decus atque commodum.

Exemplo vero vestro plures etiam alibi excitet, ut maiori, quam a plerisque hactenus factum est, studio uni huic necessario divinae veritatis vivae agnitioni ex verbo veritatis capiendae incumbant, qui posthac eandem aliis exponere debet, id deinde facturi eo fidelius, eo efficacius, quo fidelius ipsi tam salutarem ita hauserint laticem, ut dein fluvii vivi¹⁸ Spiritus ab ipsis pariter emanet. Ita vobiscum ille sit, ut ei pro hac gratia gratias agatis in tempore et aeternitate.

Ita vale, Amice optime, imo valet, quotquot eandem laudabili hoc conatu iam insistitis teritisve semitam.

Dresdae, 27. Martii 1688.

¹⁷ 2Kor 4,6 („zum Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“).

¹⁸ Vgl. Joh 7,38.

36. An [Michael Walther in Wittenberg]¹

Dresden, 27. März 1688

Inhalt

Hat im letzten Monat das Werk von Jean Dez „La Reunion des Protestans“ einschließlich einer deutschen Übersetzung mit einer Bitte um Stellungnahme erhalten. Hat bei der ersten Lektüre die Notwendigkeit erkannt, eine Widerlegung zu schreiben, vor allem, nachdem das Werk nun in deutscher Sprache erschienen ist. Ist vom Oberkonsistorium beauftragt worden, Michael Walther zu bitten, eine offizielle Gegenschrift zu verfassen. – Besonders die Menschen, die am Oberrhein wohnen, wünschen sich eine solche Widerlegung. – Bittet um eine nur kurzgefaßte Schrift, die sich zum Ziel setzt, die Ungefestigten im Glauben von der Lektüre des Werkes abzuschrecken. Gesteht, daß man zu dem Werk mehr zusammentragen könnte. Weist auf die Bitte der Protestanten im Elsaß hin, sich in der Gegenschrift im Stil zu mäßigen, damit sie in Straßburg nicht gleich verboten wird. Auch die Schrift Dez' ist nicht in allzugroßer Schärfe geschrieben. – Betont, daß es zur Erwiderung ausreicht, ohne wissenschaftlichen Apparat einfach und gründlich die Wahrheit zu verteidigen. – Will keine Vorschriften machen, aber die Haltung verdeutlichen, die der Sache angemessen ist. – Will dem Briefpartner aber selbst sein Bedenken verfassen. – Betont, daß wegen der Kürze der Zeit ein in aller Eile verfertigtes Werk nützlicher ist als ein sorgfältiges, dessen Anfertigung zu lange dauern würde. – Will für die Angelegenheit und die Walther gestellte Aufgabe beten. – P.S.: Hat vernommen, daß man am Berliner Hof die Absicht Walthers, die Diatribe Johann Heinrich Heideggers zu prüfen, nicht wohlwollend aufgenommen habe. Rät zu mehr Vorsicht.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 650–652.

Superiori mense ex Rhenanis partibus Persona illustris² duo mihi exemplaria misit tractatus de reunione nostrorum cum Pontificiis a Jesuita P[at]re Dez³ conscripti, in Gallica lingua alterum⁴, alterum versionem Germanicum continens; petiitque, cum et ipsa ad apostasian tentetur, quid mihi de libro videretur, ut breviter exponerem⁵. Vix autem lectionem orsus eram, cum animadverti opus esse molis quidem exiguae, eius tamen momenti, ut Ecclesiae nostrae intersit, publice refelli scriptum seducendis hominibus nostris, cum multa specie veritatis et aequitatis fulgeat, nimis quam aptum eo magis, quod

7 intersit: cj] intersii.

¹ Michael Walther (3.3.1638–21.1.1692), Theologieprofessor in Wittenberg, geb. in Aurich/Ostfriesland; nach dem Studium in Helmstedt und Wittenberg 1666 Mathematikprofessor und 1687 Dr. theol. und Theologieprofessor in Wittenberg; Schwiegersohn von Johann Deutschmann; Vertreter der lutherischen Orthodoxie (DBA 1331, 159–177; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 145 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 13.

² Nicht ermittelt; vgl. Brief Nr. 29, Z. 14f.

³ Jean Dez (s. Brief Nr. 29 Anm. 4).

⁴ S. Brief Nr. 29 Anm. 5.

⁵ S. Anm. 9.

etiam in lingua vernacula legatur, cum prius in lingua Francica nostris minus
 10 periculi crearet. Hac causa in senatu nostro Ecclesiae⁶ ad Excellentissimos
 Dominos Collegas rem detuli, qui omnes eandem sententiam amplexi, unde
 communibus suffragiis constituimus, publico nomine libri refutationem
 adornandam Teque, Vir maxime Reverende, rogandum, ut labori huic ma-
 num admoveres. Vidi etiam et cum gaudio intellexi, quod delatum est, a Te
 15 prompto susceptum esse animo.

Coeterum cum mihi satis cognita sint desideria eorum, qui Rheni⁷ oras
 accolunt et quorum res cum primis agitur, qualem isti refutationem optent,
 nec non qualis intento fini maxime conformis sit, non aegre Te laturum mihi
 persuadeo, Venerande Frater, si pro amica, quae inter nos esse debet, confi-
 20 dentia, quis mihi circa hanc rem sensus sit, paucis exponam.

Desideratur ante omnia refutatio non nimium proluxa; si enim tam fuse,
 quam alioqui materiae pondus et amplitudo requirere videtur, Jesuitae respon-
 deatur, satisfiet quidem illis, qui eum studio perlegent, sed longe maxima pars
 eorum, quos et hoc opere in fide sua confirmari decet, conspecto volumine
 25 ita absterrebuntur, ut lectionem ne ordiantur quidem. Multo ergo labor utilior
 plerisque futurus est, quem concisa brevitatis commendabit; quamvis non ne-
 gem eo ipso laboris plus requiri, ut contrahantur, nec aliquid tamen ponderis
 sui amittant, quae facilius scribuntur, si stylo permittatur exercendi libertas.
 Ante omnia vero Rhenani hoc optant, refutationem ea modestia adornati, ut
 30 liber Argenterato⁸ inferri possit, nec adversarii acerbiorum dictionem causati
 speciosum titulum allegent eius prohibendi. Invitare ad hoc etiam nos potest
 Iesuita ipse, qui licet non sine omni aculeo scripserit, stylum tamen ita raro in
 societate ipsius exemplo temperavit, ut de acerbitate quidem enormi querela
 non moveri possit. Nisi ergo pari affectuum moderatione et styli placidi
 35 mansuetudine responderetur, et multi nostratium offenderentur et se hostes
 victores iactarent, qui zelum veritatis charitate temperare et affectibus in re
 sacra imperare rectius didicissent. Cum tamen ne in hoc quidem nos vinci
 mallem.

Scopus etiam totius instituti requirere videtur, ut scribenti propositum sit,
 40 quam maxime dilucide et, ut studiis etiam minus tincti argumentorum nos-
 trorum vim sentiant et fallacias hostium agnoscant, totam tractationem insti-
 tuere: ad quod non tantus eruditionis apparatus, nisi quod historiam Ecclesias-
 ticam attinet, ex qua non pauca repetenda, conquiri debebit, sed praefertur
 simplex veritatis ast solida defensio, si presse instetur hosti, etiam ubi ille per
 45 circuitum pugnam declinare vult.

14 admoveres: cj] vdmoveres. 29 modestia: cj] modestria. 39 instituti: cj] institutti.

⁶ Das Oberkonsistorium in Dresden.

⁷ Rhein.

⁸ Straßburg.

Haec cum amico animo scribo, Excellentissime Domine, videri nolo, quod leges tibi scribam in ea palaestra me non parum exercitatori, verum aequa mente solitudinem meam, ut feras, rogo, quae hunc solum scopum habet, ut scriptio tua finem, cui destinatur, assequatur, ad quod, cum alias tractatio etiam proluxa multoque doctrinae apparatu instructa laudem suam mereatur, nec non adversariorum improbitas et technae mordaci aliquo verbo dignae videantur, talis eius habitus requiri apparet, quem modo descripsi. 50

Tu tamen pro prudentia Tua ipse statues, quid argumentum tam nobile isto tempore requirat; ego interim paucioribus illustri illi pagellis scriptis respondebo aliqua ex sensu meo et ad eam responsionem, quam tu adornes, plura sitientem remittam⁹. 55

Unum adhuc prioribus addam, nempe maturato videri opus et, si vel tumultuaria opera refutatio brevi temporis spatio prodiret, plus profuturum, quam si accuratissima tardius illis offerretur, qui ex libro Jesuitae dubia periculosa conceperunt. 60

Invoco DEum pie, qui ab Ecclesia sua vim et fraudes hostium potenter arcere et Te quoque istam ad pugnam, ad quam vocatus accedis, sua desuper virtute et Spiritu instruere, tum luculentam de strophis illis victoriam gratiose largiri atque adeo nutantes in veritate per Te confirmare velit.

P. S. 65

Venerande Domine.

Cum ad nostras pariter aures delatum sit in Curia Berolinensi¹⁰ non satis aequo animo ferri, quod Celeber[rimi] Heideggeri¹¹ Diatriben Irenicam¹² examinandam susceperis¹³, in consessu virorum de bono Ecclesiae nostrae sollicitorum nuper de eo sermo institutus, num Academiae vestrae institutum illud 70

69 nostrae: cj] nostre.

⁹ Diese Antwort ist in Bed. 1.I, 95–144 abgedruckt. – Michael Walther hat die von ihm geforderte Stellungnahme nie geschrieben.

¹⁰ Der kurfürstlich-brandenburgische Hof in Berlin.

¹¹ Johann Heinrich Heidegger (1.7.1633–18.1.1698), Theologieprofessor in Zürich; geb. in Bäretsw(e)il, Kanton Zürich; nach dem Studium in Zürich, Marburg und Heidelberg zunächst Professor für Hebräisch in Heidelberg, 1659 Theologieprofessor an der Hohen Schule zu Steinfurt, 1665 Theologie der Moral und 1667 Theologieprofessor in Zürich (RE³ 7, 537–543; BBKL 2, 653f; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 113 Anm. 4). – Er bemühte sich vornehmlich um Konsensformeln zwischen den protestantischen Konfessionen.

¹² Johann Heinrich Heidegger, *In viam concordiae protestantium ecclesiasticae manuductio*, Amsterdam 1687; vgl. ders., *Diatriba De Concordia Protestantium Ecclesiastica*, Zürich 1686.

¹³ Der Nachlaß Walthers befindet sich in der UB Leipzig (Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig. NF, Bd.1: Die neuzeitlichen Handschriften der Nullgruppe Teil 1: Ms 01–0300. Beschrieben von Detlef Döring. Wiesbaden 2000, Nr. 0140 [S. 97]). Zu den Manuskripten s. ADB 41, 120 nach Zedler 52, [1857–1861] 1860f. Im handschriftlichen Bestandskatalog Index alphabeticus in catalogum codicum m[anu]s[c]riptorum bibliothecae Paulinae, Oktober 1875) findet sich der Eintrag „Consideratio syncretismi quem Heidegger[us] molitus“ (2041).

hoc tempore satis proficuum sit; cum consilia iterum fervere dicantur de Brandenburgicarum ditionum¹⁴ civibus denuo Witteberga evocandis, quo edicto Universitas vestra alioquin a non uno anno paulo infrequentior ad maiorem civium paucitatem redigi posset, quod periculum omnino vitandum
 75 videbatur; eo magis quia veritati nihil decedat, si vestra in Schola aliquandiu abstinere ab iis, quia vicinum potentiorum irritare possint, quia, quod vos facere forte iam minus consultum, ab aliis minori periculo praestari queat.

Hac de re pro tua prudentia tecum deliberabis et, quod iam maxime proficuum sit, in timore Domini statues, memor illius Πάντα μοι ἔξεστιν,
 80 ἀλλ' οὐ πάντα μοι συμφέρει. Πάντα μοι ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ πάντα οἰκοδομεῖ. Δώσει σοι ὁ Κύριος σύνεσιν ἐν πᾶσιν.¹⁵

27. Mart. 88.

¹⁴ Kurfürstentum Brandenburg; vgl. das „Edict, daß von den Landes=Kindern keiner, so Theologiam & Philosophiam studiret, und nach Wittenberg ziehet, Beförderung zu hoffen haben soll“ vom 21.8.1662, erneuert am 4.3.1690 (Corpus Constitutionum Marchicarum, Oder Königl. Preußis. und Churfürstl. Brandenburgische in der Chur= und Marck Brandenburg, auch incorporirten Landen publicirte und ergangene Ordnungen, Edicta, Mandata, Rescripta etc. Von Zeiten Friedrichs I. Churfürstens zu Brandenburg, etc. biß ietzo unter der Regierung Friderich Wilhelms, Königs in Preussen etc. ad annum 1736. inclusive ... colligiret und ans Licht gegeben von Christian Otto Mylius, Berlin und Halle [1737], Teil I. 2, Sp. 79–82. 109f).

¹⁵ 1Kor 10,23 u. 2Tim 2,7.

37. An [Johann Fritzsche in Sorau]¹

Dresden, 30. März 1688

Inhalt

Sendet ein Exemplar der eben erschienenen zweiten Auflage seiner Ausgabe von Andreas Cramers „Ehrenstand der Kinder Gottes“. – Zitiert aus der Antwort Johann Schilters auf die Anfrage nach einem Informator für die Kinder des Grafen von Promnitz: Es ließ sich zwar kein geeigneter Theologe, aber der Jurastudent Nicolaus Sauer aus Frankfurt a.M. finden. – Bittet um Entscheidung, so daß Sauer gegebenenfalls zur Leipziger Messe nach Sachsen kommen kann. – Will sich nach Tübingen wenden, falls doch ein Theologe verlangt wird. – Grüße an die Familie und Bekannte.

Überlieferung

A: Halle a.S., AFSt, C 146:8.

Jesum, den gecreuzigten!

In demselben werther Bruder und Vielgeehrter Herr Gevatter.

Ob ich wol erst nechst² durch den buchmeister³, so das schreiben selbs empfangen und eine weile mit mir geredet, geschrieben, so habe doch nicht nur mich dieser gelegenheit zu überschickung eines erbaulichen mit meiner praefation außgegangenen büchleins gebrauchen wollen⁴, sondern auch überschreiben sollen, was auß Straßburg vorgestern antwortlich erhalten⁵, so in diesen terminis besteht:

Conditioni Promnizianae subiectum ex studiosis Theologiae aptum atque promptum nondum invenire potui⁶, sed ex Iuris studiosis adest Saurius⁷ Fran-

9 /Promnizianae/.

¹ Johann Fritzsche, Archidiaconus in Sorau (s. Brief Nr. 33 Anm. 1).

² Letztens, jüngst, zuletzt (DWB 13, 133); s. Brief Nr. 33.

³ Ein Beamter, der die Gerichtsbücher führt (E. BRINCKMEIER, Glossarium diplomaticum, I, 428, Gotha 1856 [Ndr. Aalen 1967]).

⁴ Die von Spener veranlaßte zweite Auflage von Andreas Cramers Werk „Der gläubigen Kinder Gottes Ehrenstand und Pflicht“ (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 96 Anm. 3), zu der er am 6.3.1688 eine Vorrede verfaßt hatte (Grünberg Nr. 229; erneut gedruckt in Spener, EGS 2, 11–17).

⁵ Der Brief Johann Schilters ist nicht überliefert.

⁶ Zur Suche nach einem Informator für die Kinder des Grafen Balthasar Erdmann von Promnitz s. Brief Nr. 22 Anm. 30f.

⁷ Nicolaus Sauer (get. 5.2.1660), geb. in Frankfurt a.M.; Studium in Gießen und Altdorf (Lic. iur. 31.1.1689). Sauer ließ sich in der Tat für diese Aufgabe gewinnen, wie ein Brief vom 4.10.1688 (n.st.) an Johann Schilter erweist (UB Giessen, Cod. Giess. 142, Bl. 81–82). Hier berichtet er auch von einem Besuch bei Spener auf der Reise nach Sorau. Näheres zu seinem Aufenthalt in Sorau im Brief Speners an Schilter vom 31.1.1689 (DÖLEMEYER, 166 [Nr. 535]. 264; ISG Frankfurt a.M., Taufbuch).

cofurtensis⁸, qui Geneva⁹ redux et lingua Gallica¹⁰ pollet et moribus a[tque] modestia, nec ineruditus, aliquando et scholas meas Francofurti visitavit. Ritterus¹¹ noster, pastor, tectum et mensam ipsi hactenus exhibuit commenda-
 15 dans ipsum mihi. Literas testimoniales ex hic olim et Giessena academia optimas impetravit. Quod, si placuerit haec persona et impensas necessarias itineris nactus fuerit, propediem advolabit, si tamen etiam, quid de salario sperendum sit, sciverit.

Soviel wird mir geschrieben. Ich sehe dazu, daß mir dieser H. Saur nicht unbekant, sondern, alß er noch vor diesem in dem gymnasio in Franckfurt
 20 war, entsinne mich, daß er in den oberen classen allezeit prae aliis eximius gewesen und das stattlichste zeugnis des ingenii, fleißes und frommigkeit gehabt. Nachdem ist er mir nicht mehr sonderlich bekant gewesen, alß daß von andern immer guts von ihm gehöret. So ist er auch under leuten bereits gewest und also hoffentlich zu einer solchen stelle nicht ungeschickt. Weil aber
 25 das studium sorglich das meiste impedimentum sein möchte, so stelle nur zu erwegen, ob bey diesem alter des jungen herrn, da er noch erst die prima elementa lernet, ein Theologus so simpliciter nötig, oder ob nicht ein Christlicher studiosus Iuris annoch in diesen jahren zu dem, was auß der schriff und zur erbauung des Christenthums nötig, sonderlich nach einer kleinen, ihm
 30 selbs gethanen anleitung eben so wol gebraucht werden könnte; biß der junge Herr etwa soviel erwüchse, daß nachmal eine andere und völligere wißenschafft der Theologie zu seiner unterrichtung nötig werden möchte, in dem doch kein informator so gar viele jahre verbunden werden kan. Nechst diesem meinem wenigen gutachten erwarte nun, was Ihr. Hochgrf. Drl. ordiniren werden, was hinauß schreiben solle, weil sonsten, wo diese person beliebet und bald dazu gethan würde, dieselbe am füglichsten in der Leipziger
 35 meß¹² dießer lande kommen könnte.

Solte aber ein studiosus Theologiae mehr belieben, so wolte nun auch nach
 40 Tübingen um einen solchen auß denen Montbelgardischen stipendiaten¹³ schreiben.

13 noster: ej] nostros.

⁸ Frankfurt a.M.

⁹ Genf.

¹⁰ Französisch.

¹¹ Wohl der aus Frankfurt a.M. stammende Lukas Sebastian Ritter, der in Straßburg Pfarrer war (BOPP, Geistliche, Nr. 4284; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 92 Anm. 11).

¹² Die Leipziger Messe fand jeweils vom 3. bis 4. Sonntag nach Ostern, also vom 6.5.-13.5.1688 statt (vgl. J.P. Marperger, Beschreibung der Messen und Jahr-Märkte, Leipzig 1711 [Ndr. Frankfurt a.M. 1968], S. 314f).

¹³ Im Tübinger Stift gab es eine Anzahl fest reservierter Stipendienplätze für Mömpelgarder Studenten (M. LEUBE, Die Mömpelgarder Stipendiaten im Tübinger Stift, BWKG 20, 1916, 54–75; F. JAFFÉ, Elsässische Studenten an deutschen Hochschulen, Frankfurt a.M. 1932, 63–67).

Was mir nun wird anders anbefohlen werden, richte gehorsam auß, der ich
nechst herzlicher empfehlung in göttlicher treue obhut und gnade schließlich
verbleibe

Meines wehrten H. Gev[atters] und Bruders zu gebet und fr[eundlichen]
diensten williger

45

P. J. Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 30. Mart. 1688, in eil.

[P.S.:]

Das ganze liebe hauß, wie auch andere wehrte freunde grüße in dem 50
Herrn.

38. An Christian Kortholt in Kiel¹

Dresden, 2. April 1688

Inhalt

Berichtet, daß die Einführung des Katechismusexamens in ganz Sachsen endlich verwirklicht wird. – Berichtet von seiner eigenen Veranstaltung, die auch von einigen Mitgliedern des Landtags besucht wurde, und vom Umzug in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstin.

Überlieferung

A: Universitätsbibliothek Kiel, SH 406, A4, 17b.

K: Hamburg, SUB, sup. ep., 4°, 52, 360a–361a (Z. 1–37).

[...]² et potentia efficiat.

Alteri negotio, quod a pluribus annis sub incude fuerat, de Catechetico exercitio terris Electoralibus³, quibus illud antiqua quidem lege sancitum nescio quamdiu iam exulaverat, restituendo nupera dieta provincialis⁴ demum
 5 finem imposuit⁵. Postquam enim a Sereniss[imo] Electore⁶ illud etiam ordinum Provincialium consultationi et examini expositum fuisset, hi vero intentionem optimam laudarent, constitutum, ut nunc publicato, qui istum in usum ante hos quinque annos a ministerio nostro urbano et eius Ephoro Vener[ando] D. Carpzovio⁷ superiorum iussu conscriptus et a duabus Acade-
 10 miis approbatus fuerat⁸, catechismo exercitium tam salutare et propter summam, quam cum horrore audire saepe necesse est, plebis ruditatem maxime necessarium solenniter introducatur. Unde in eo iam est, ut literae intimato-

7 /istum/ : <...?>. 12 /in eo iam est, ut/.

¹ Christian Kortholt (15.1.1633–1.4.1694), Theologieprofessor in Kiel, geb. in Burg/Fehmarn; nach dem Studium in Rostock, Jena, Leipzig und Wittenberg 1663 Professor der griechischen Sprache und Dr. theol., 1664 Adjunkt der Theologischen Fakultät und dann Professor der Theologie in Rostock; 1665 von Herzog Christian Albrecht an die neugegründete Universität Kiel berufen, seit 1666 Professor der Theologie in Kiel (BBKL 4, 524–527 [Bibliographie]; Näheres, auch zum Kontakt zu Spener, s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 18 Anm. 1).

² In der Kieler Sammlung ist dieses Fragment mit dem ersten Teil eines Briefes an Kortholt vom 19.8.1681 (= Cons. 3, 364f) zusammengebunden. Schon bei der Anfertigung der Hamburger Kopie lag dieser Fehler vor, der von dem Kopisten nicht erkannt wurde, so daß die beiden nicht zusammengehörenden Briefteile dort als *ein* Brief vom 2.4.1688 geführt werden.

³ Das Kurfürstentum Sachsen.

⁴ Zum Landtag s. Brief Nr. 1 Anm. 13.

⁵ Zur Einführung des Katechismusexamens in Sachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

⁶ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

⁷ Samuel Benedikt Carpzov (s. Brief Nr. 32 Anm. 47).

⁸ Zu den Gutachten der theologischen Fakultäten von Wittenberg und Leipzig s. Brief Nr. 31 Anm. 37.

rae quaquaversum mittantur⁹. DEUS eos, qui manum operi admovere debent, Spiritu sapientiae et animi προθυμία impleat, ut non inviti et prudenter, quod sibi commissum est, faciant; ex quo pars magna successus, quem speramus, pendet. 15

Ego serenissimo Electore conscio superiori iam anno ineunte instituti huius periculum feci in aedes meas intromissis pueris et puellis ad informationem suscipiendam et examen admittendum paratis; brevi autem tantus numerus confluit, imprimis cum adultiores quamplurimi se auditores iungerent¹⁰, ut domus, spatiosa etiam, iis capiendis non sufficeret. Exemplo hoc potuit non deesse populo discendi animum, si sint, qui docendi laborem non subterfugiant. Cum dieta, cuius supra mentionem feci, hic celebraretur, singulis congressibus adesse ex ordinum numero dignati sunt et rem suo suffragio, imo elogio approbarunt, unde a veritate alienissimum fuit, quod Hamburgenses nunciant istorum impulsu exercitium inhibuit esse¹¹. Nuper vero a Serenissimis¹² facultas mihi data hoc exercitium meum in publicum locum, nimirum sacellum defunctae Electricis matris¹³ transferendi, ubi posthac initio iam facto continuabitur¹⁴. 20 25 30

Certe, iuventutis ad discendam ardor multorum mihi fructum, si divina accedat benedictio, fiduciam facit; et beatos nos, si adultioribus plerisque tantum non perire volentibus teneram adhuc aetatem servare divina gratia et salutaris cognitionis beneficio valeamus! Sed prolixior esse non pergam. 30

Vale in DOMINO, Frater Venerande, et quod hactenus fecisti, me amare perge. 35

Max. Rev. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.
Mppria.

Scrib. Dresdae, 2. April. 1688.

Viro Maxime Reverendo, Amplissimo, Excellentissimo, Domino Christiano Kortholtio, Sacrosanctae Theologiae Doctori Celeberrimo, nec non eiusdem in incluta Chiloniensium¹⁵ universitate Professore primario. Domino, Fautori et in CHRISTO Fratri suo Venerando. 40

Kiel.

23 celebrarentur : K. 27 /data/ : <acta>. 28 defunctae < defund. 37 D.] Ende K.

⁹ S. Brief Nr. 33 Anm. 11.

¹⁰ Zum Katechismusexamen in Spener's Haus s. Brief Nr. 1 Anm. 15.

¹¹ Zu den Gerichten in Hamburg s. Brief Nr. 19 Anm. 55; zur Beschreibung des Katechismusexamens in Dresden vgl. Brief Nr. 31, Z. 49–55.

¹² Das sächsische Kurfürstenehepaar.

¹³ Die verstorbene Kurfürstinwitwe Magdalena Sibylle (s. Brief Nr. 31 Anm. 18).

¹⁴ Zum Umzug der Spener'schen Katechismusübung in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstinmutter Magdalena Sibylle s. Brief Nr. 1 Anm. 16.

¹⁵ Kiel.

39. An [Christian Kortholt in Kiel]¹Dresden, 2. April 1688²*Inhalt*

Bittet um ein Gutachten zu den Fragen (über die Zulässigkeit von exercitia pietatis), die ihm von den – von Johann Fischer empfohlenen – Rigaer Kaufleuten Schimmelpfennig und Sucher zur Vermittlung an theologische Fakultäten in Deutschland übergeben wurden.

Überlieferung

D: Samuel Schelwig, *Itinerarium Antipietisticum*, Stockholm 1695, S. 55–56.

Convenere me nuper duo Mercatores Rigenses³, VIRI, ut ex sermone agnovi et summe Reverendi D[omi]ni Fischeri Superintendentis Livon[iensis]⁴ Generalis⁵, testimonio in eodem sensu de illis confirmatus sum, pii et salutis suae studiosi, qui, quum Riga⁶ ad me missuri erant, mutato consilio et
 5 in Germaniam suscepto itinere, historiam adversitatum, quibus patientia ipsorum nuper exercita fuit⁷, mihi attulere rogantes, ut aliquot in Germania Theologicorum Collegiorum sententias de adiectis quaestionibus⁸ ipsorum sumtu investigarem et procurarem.

Quod ergo rogabant, charitati omnino convenire iudicavi et rem mihi
 10 curae fore pollicitus eos dimisi. Quo irem, non diu deliberandum fuit, sed Tu mox animo oblatus es, a cuius pietate illis omnia promitterem. Mitto ergo, quae quidem, uti expetebant, alio quoque mittam et facti speciem et quas inde formatas quaestiones decidi nostri optant, una cum Epistola Maxime Reverendae vestrae Facultati hac de causa scripta; qua, uti par est, oro hominum
 15 piorum desiderio satisfieri etc.

4 quum: cj] quam. 14 Facultati: cj] Facultatis. 14 scripta: cj] scriptae.

¹ Zu Christian Kortholt s: Brief Nr: 38 Anm: 1. – Am 16.4.1688 (s. Anm. 7) berichtet Spener, daß er über das bereits erstellte Leipziger Gutachten der Rigaer Angelegenheit hinaus noch Stellungnahmen aus Jena und Kiel erwartet. Wegen der Formulierung in Z. 9f und wegen des Datums ist am ehesten an Kortholt zu denken. Es ist aber nicht eindeutig, ob der vorliegende Brief wirklich zu dem Brieffragment Nr. 38 gehört.

² Das Datum nach Schelwig, S. 55: „Dreßden ... den 2. Aprilis 1688“.

³ Zu den beiden Rigaer Kaufleuten Lorenz Schimmelpfennig und Reinhold (Reinhard) Sucher s. Brief Nr. 34 Anm. 3.

⁴ Livland.

⁵ Johann Fischer, Generalsuperintendent von Livland (s. Brief Nr. 10 Anm. 1).

⁶ Riga.

⁷ Zu den Auseinandersetzungen in Riga s. die Briefe Nr. 10, 34 u. Nr. 81, Z. 19–35 (s.a. Ad Rech 1, Bl. 131^{r-v} [3.2.1688] und Bl. 129^v [16.4.1688]).

⁸ Nicht überliefert.

40. An [einen Unbekannten]¹

Dresden, 3. April 1688

Inhalt

Wünschte, daß größere Hoffnung auf eine Union zwischen Reformierten und Lutheranern bestünde. Was eigentlich möglich wäre, wird durch die Haltung einzelner behindert. Befürchtet weitere Spaltungen, wenn die Angelegenheit zu schnell vorangetrieben wird. Will aber die Hoffnung nicht ganz aufgeben. – Hält das Werk von Daniel Severin Scultetus für das beste, was zu diesem Thema veröffentlicht wurde. – Erwartet von Gott die endgültige Hilfe.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 664–665.

Spes Reformatorum coetus cum nostris uniandi utinam maior esset. Eam ex
 se οὐκ τῶν δυνάτων² esse neutiquam sentio, uti vero nunc sunt animorum
 habitus, de successu ita despero, ut manus etiam operi non nisi sollicita cau-
 tione admoventi censeam. Cum enim triste sit, duas nunc pugnare partes,
 longe tristius futurum esset, animis circa hoc negotium distractis brevi nos tres
 quatuorve numerare schismatibus in utraque Ecclesia super ea re orituris;
 quod unicum, sed ponderis sane maximi, momentum obstat, quo minus, in
 quam haud dubie DEI et Ecclesiae vere amans omnis inclinatur, imo quam
 sanguinis etiam mei impendio lubens redimerem, unionem publicae causae
 tam utilem mox omnibus viribus tentandam urgeam et sive lego, manus ad-
 movere iubeam, timido gradu incessurus essem, veritus ne unitatem etiam
 periculosius discindere. Fateor tamen non ob hoc omnia abiicienda esse
 consilia et, si procerum utriusque religionis praecipuorum voluntas ita ferret,
 Theologos manus abstrahere non posse, ut, quod veritas et charitas iubent,
 conferrent statuerentve successum consiliorum illi commendantes, qui vel
 ἀπὸ μηχανῆς³ superveniens, quae impossibilia visa sunt, solus efficere potest,
 praeter quod fundamentum, quod Paulus monstrat Eph. 3, 20⁴, non aliud
 substernere spei isti possem.

Inter ea, quae hactenus hac in materia prodire, vix aliud se mihi adeo pro-
 bavit scriptum uti Danielis Severini Sculteti animadversiones in Iurium⁵, in

¹ uniandi: cj] uninadi.

¹ Nicht ermittelt.

² Unmöglich.

³ Unerwartet; vgl. Aischylos, Prometheus Desmothes V. 59: Die Lösung einer aussichtslosen Situation durch den über eine Bühnenmechanik unerwartet eintreffenden Gott (Deus ex machina).

⁴ Eph 3,20 (Luther 1545: DEm aber, der vberschwenglich thun kan, vber alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Krafft, die da in vns wircket“).

⁵ Daniel Severin Scultetus, Animadversiones (s. Brief Nr. 32 Anm. 39), deutsch: Annehmliche

quo cum eruditione et ἀκριβεια⁶ argumento digna moderatio eximia deprehenditur. Ubi a pleribus ex utraque parte, quae iste proponit, mature expendi, optarim imprimis etiam scire, quis vester de libello sensus esset.

- Oremus Dominum, ut vel ipse καρδιαχία⁷ suae in eo documentum edat,
 25 Iudae et Israël cordibus in unam veritatem et sanctum cultum conversis⁸ ac
 impeditis, quae humanas vires excedunt, remotis, tali unione desideria tot
 piorum impleat; si tamen tempus hoc divinorum iudiciorum concedit, ut
 tantem salutem nobis iam polliceamur, et non potius coelitus decretum est
 30 utramque donum furori Babylonis destruendam permittere, ex quarum rude-
 ribus vivisque, qui superent lapidibus pro sua sapientia novam et gloriosiore
 aliquando suscitetur.

3. Apr. 88.

Vorschläge von einer heiligen Vereinigung Der Evangelischen und Reformirten Gemeinen, Hamburg 1688; s. Brief an Rechenberg vom 18.1.1688, in dem Spener das Buch anfordert (Ad Rech 1, Bl. 151^v).

⁶ Sorgfalt.

⁷ Herzensregierung.

⁸ Anspielung auf Jerobeams Abtrennung des Gottesdienstes im Nordreich Israel vom Jerusalemer Tempel (1Kön 12,20–32).

41. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 7. April 1688

Inhalt

Hat den vermißten Konzeptband seiner Predigten über die christlichen Tugenden von Johann Winckler zurückerhalten. – Freut sich, daß Anna Elisabeth Kißner die gleiche Meinung über den Streit um die Opern in Hamburg hat wie er. Glaubt, daß die Auseinandersetzung für die Gegner Wincklers nur ein Vorwand dafür ist, seine Wirksamkeit grundsätzlich anzugreifen. – Dankt für die Hilfe für seinen Bruder Johann Michael, der jetzt eine Pfarrstelle in der Nähe Kehls angenommen hat. – Hat keinen genauen Bericht über die Vorgänge in Frankfurt a. M., die im Zusammenhang mit Otto Richardi vorgefallen sind. Kann aufgrund zu geringer Kenntnis nicht darüber urteilen, betont aber, daß er auch schon früher mit Richardi nicht immer übereingestimmt habe. Hat sich über den moderaten Stil in dem Traktat von Johann Daniel Arcularius gegen Bartholomäus Sclei gefreut, kann indessen mit dem letzteren wenig anfangen. Wundert sich nicht, daß die Familie Kißner und andere ihm nahestehende Frankfurter mit in Verdacht geraten sind. – Freut sich über den beruflichen Erfolg Conrad Hieronymus Eberhards. – Berichtet von dem kurfürstlichen Beschluß zur landesweiten Einführung des Katechismusexamens. – Gibt Nachricht von dem Umzug seiner Katechismusübung in die kurfürstliche Kapelle und dem großen Zulauf zu dieser Veranstaltung. – Bedenkt Nachrichten von Frankfurter Bekannten und weist die Verteilung von Exemplaren seiner gerade erschienenen „Evangelischen Glaubenslehre“ an. – Erhofft sich einen fruchtbaren Dienst Johann Wilhelm Petersens an dessen neuem Wirkungsort Lüneburg, befürchtet jedoch auch weitere Feindschaft.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 188–198.

Von unserm Blutbräutigam Jesu Christo alle seiner Leiden
Verdienste und seiner Auferstehung Krafft!

In demselben Hertzlich geliebte Schwester,

die Zeit zur Beantwortung ihres lieben² will mir ziemlich eng werden, und dennoch will ein geschäft, um welches ich dieselbe freundlich zu bitten habe, 5
längern Verzug nicht wohl gestatten. Meinen Jahrgang habe nun durch
Gottes Gnade erkundigt, und hat ihn unser geliebter H. Winckler³ in Ham-
burg, deme es auch seltsam damit gegangen⁴; er hat aber, daß ich sein bedürff-
te, nicht gewust, und ich hingegen nicht, daß er ihn hätte, erwarte nun

5 welches: cj] welche.

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arztwitwe (s. Brief Nr. 12 Anm. 1). – Teilabdruck des Briefes (Z. 6–8.11–15.22–25.35–48.93–107) in: NEBE, Dresdner Briefe, 277f.

² Nicht überliefert.

³ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1).

⁴ Das Manuskript der Predigtreihe über die evangelischen Lebenspflichten, das er seit Ende 1687 suchte (s. Brief Nr. 12 Anm. 2). Spener war in einem Brief vom 4.2.1688 (Herrnhut R.

- 10 denselben ehestens⁵ und sehe, was ich mich davon zu gebrauchen vermöge, und was Gott weiter geben möchte. Indeßen ist mirs eine Liebe und Gutthat, daß der Frau Schwester⁶ geschriebenes noch gebrauche, biß ich des meinigen vollends habhaft werde⁷. Gott sey auch davor gedancket.

- Wegen H. Wincklers ist mir lieb, daß geliebte Schwester mit mir eines
 15 Sinnes wie in andern Stücken, so mir stets ein Zeugniß, daß uns ein Geist in einerley Licht nahe vereinigt hat, und ich auch mein hertz über alles bey ihr desto freyer ausschütte. Laßet uns indeßen vor einen den Herrn redlich suchenden und treulich dienenden bruder, ob er wohl anders sinnes von uns ist, desto hertlicher beten, daß ihn der HErr regiere und alles zum guten ausführe. Oftt ist eine Sache von dem Herrn, Richt. 14, 4⁸, da wir meinen, daß
 20 alles gantz anders geschehen solte, und müßen wir also deme die Sache befehlen. Gewiß, seine feinde, so der operen wegen sich an ihn machen, suchen nicht allein die Vertheidigung dieser Eitelkeit, sondern sind ihm zuwieder um des Wercks des Herrn willen, das er treulich treibet, und solches von statten
 25 zu gehen ihnen zuwieder ist. Der Herr aber wird seinen Rath ausführen und die seinige schützen, ist nicht auf die weise, wie uns deucht, doch gewiß auf eine noch bessere.

- Von H. D. Hinckelmann⁹ bin begihrig, noch weiter zu hören außer demjenigen, was ich bereits von ihm verstanden. Ach, der Herr laße ihn einen
 30 Sieg nach dem andern davon tragen, damit wir übrige uns trösten, daß derselbe durch ihn, was uns armen versagt, gleichwohl ausrichte. Ach wie wol, wo man einen HErrn hat, bey dem selbst vor seine Persohn etwas auszurichten! Aber! Nun, Gott wird seine Stundte halten und wißen, dero wir mit Gedult zu erharren haben.

- 35 Vor die meinem lieben bruder¹⁰ erzeugte Liebe sage ich freundlichen danck, der HErr sey treuer vergelter. Er hat ad interim eine Pfarre angenommen, biß

16 nahe: c] j nahe.

23.A.3.b, Nr.10) von Johann Heinrich Horb darauf aufmerksam gemacht worden, daß Winckler den Manuskriptband haben könnte.

⁵ Nächstens (DWB 3, 49).

⁶ Katharina Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 4).

⁷ Zu der von Spener erbetenen Abschrift dieser Predigtreihe durch Katharina Elisabeth Eberhard s. Brief Nr. 12 Anm. 2.

⁸ Ri 14,4 (Luther 1545: „Aber sein Vater und seine Mutter wusten nicht, das es von dem HERRN were“).

⁹ Abraham Hinckelmann, der vor kurzem Hofprediger in Darmstadt geworden war (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

¹⁰ Johann Michael Spener (1643–22.2.1708), ein Bruder Philipp Jakob Speners, geb. in Rappoltsweiler; nach dem Studium in Straßburg (1664 Magisterpromotion) 1670 bis 1672 Diaconus in Lichtenau/ Baden, 1674 Pfarrer in Rheinbischofsheim/ Baden, 1675 Diaconus und 1677 Pfarrer in Herlisheim/ Elsaß, 1687 Flucht wegen der Rekatholisierung seiner Gemeinde durch Ludwig XIV. nach Lichtenau, seit 8.6.1688 Pfarrer in Langenbeutingen/ Hohenlohe (BOPP, Geistliche Nr. 4973; BWPfB 2.2, Nr. 2549; HARRAEUS, 58–60).

ihn Gott anders versorgte, dann er dieses Orts, weil er gantz nahe bey Kayl¹¹, nicht sicher vor den frantzosen, sonderlich weil sie ihn wegen Correspondenz mit seiner alten gemeinde, so auch nicht weit davon, verdächtig halten werden; der herre wird ihn führen nach seinem Rath.

Was die neue Unruhe und inquisition ihres orts¹² anlanget, habe ich keinen satten bericht, sondern kaum wenige wort, daß H. Richardi¹³ wäre der Schutz aufgekündigt oder vielmehr, weil er solchen nie gehabt, das verbleiben in der Stadt versagt, so dann der Seckler und seine haußfrau¹⁴ examiniret, aber weniger, als man gemeinet, wieder sie gefunden worden. In solcher Sache kann ich nun, der nicht alles weiß, nicht urtheilen. Sie weiß aber, wie ich von mehrerer Zeit an H. Richardi nicht eben alles vergnügen gefunden oder seine Art zu billichen vermocht habe.

H. D. Arcularii¹⁵ tractat¹⁶ hat mir H. Zunner¹⁷ geschickt, und läugne ich nicht, daß ich die sanfft müthige Art desselben mit wohlgefallen angesehen. Hingegen da in Scley tractat¹⁸ dergleichen zu befinden, in dem ich die zeit,

51 Scley: cj | Solog.

¹¹ Kehl. Der Ort, in den Johann Michael Spener zunächst von Herlisheim aus geflüchtet war, war Schiltigheim (F.W. CULMANN, Geschichte von Bischweiler, Straßburg 1826, 76).

¹² Gemeint ist Frankfurt a.M.

¹³ Otto Richardi (gest. ca. 1691), Hauslehrer in Frankfurt a.M.; geb. in Holstein, vielleicht in Hadersleben; nach dem Studium in Straßburg (1670), wo er schon des Enthusiasmus' beschuldigt wurde (Strasbourg, Archives de la Ville, AST Nr. 414, 77), 1678 aus Frankfurt a.M. ausgewiesen wegen Abhaltung von Konventikeln und Verbreitung verdächtiger Schriften; trotz der Rücknahme der Ausweisung verließ er 1679 die Stadt und hielt sich an verschiedenen Orten auf, u.a. Lübeck (s. Spener an J.W. Petersen am 12.12.1683), 1686 Rückkehr nach Frankfurt (s. Johann Jacob Schütz an Baron von Edelstein in Koblenz im Januar 1687: „seit vergangener Messe“; SUB Frankfurt a. M., Schütz-Nachlaß, M 325). Am 7.2.1688 wurde im Rat der Stadt Frankfurt „E. Ehrw. Ministerii Memorial gegen denselben [Otto Richardi] [...] verlesen“. Am 14.2.1688 bittet [Otto Richardi] „prorogationem praefixi termini sui decessus“. Am 6.3.1688 wird im Rat vorgebracht, Richardi halte sich gegen das neuliche Dekret in Niederrad auf und gehe zur Stadt (Frankfurt) ein und aus (ISG Frankfurt a.M., Ratsprotokolle 1687/88, Bl. 40a.b., 44a; vgl. Bürgermeisterbuch 1687, Bl. 149, 150, 152, 170), Informator und später Rektor in Kleve (Arnold, UKKH 2, S. 1106 [Theil IV, Sect. III, Cap. 18, § 146]; SACHSE, 47, 49; DECHENT, Kirchengeschichte, 107; BECK, Rat, 148 Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 46, Z. 416–418, 447–462 mit Anm. 67). – Über Speners Verhältnis zu Richardi s. weiter Brief Nr. 116, Z. 15–30.

¹⁴ Dieses Ehepaar wird noch einmal erwähnt in einem Brief Speners vom 22.2.1695 (LBed. 3, 716–718, hier 718). Dort berichtet Spener, daß sie sich nach ihrem Zusammenstoß mit dem Frankfurter Predigerministerium wieder mit der lutherischen Kirche versöhnt hätten. Ein Säckler ist ein Beutelmacher; hier vielleicht synonym für Sattler; dann könnten Daniel und Elisabetha Erff gemeint sein (s. Brief Nr. 81 Anm. 59), vielleicht aber auch der Säckler Philipp Jakob (!) Gräf und seine Frau Maria Margaretha (ISG Frankfurt, Hausurkunden 1701).

¹⁵ Johann Daniel Arcularius, Speners Nachfolger als Senior des Frankfurter Predigerministeriums (s. Brief Nr. 116 Anm. 1).

¹⁶ S. Brief Nr. 116 Anm. 3.

¹⁷ Johann David Zunner, Speners Hauptverleger (s. Brief Nr. 12 Anm. 8). – Die Schrift Arcularius' war bei Zunner erschienen.

¹⁸ Bartholomäus Sclei (Lebensdaten unbekannt), aus Polen gebürtiger Theosoph, vermutlich Dr. med.; 1686 erschienen (nach Gottfried Arnold in Holland) seine schon 1596 verfaßten

ihn zu lesen, nicht genommen, weiß ich nicht, was vor göttliche weißheit ich darauß hoffen solle, und bleiben wir billig bey dem worte Gottes;¹⁹ sorgete, das bey so seltsamen reden auffß wenigste solcher fürwitz seyn möge, der ohne
 55 Ursach schädlichen Anstoß setzen kann und also am sichersten unterbleibet.

Daß ihr liebes hauß von einigen in verdacht mag gezogen werden, so zwar anders her nicht weiß, verwundert mich so sehr nicht, dann auch einige in franckfurth sein mögen, welchen zum verdacht genug mag seyn, mit mir in genauster freundschaft gestanden zu haben; ob ich wohl hinwieder auch
 60 weiß, daß andere und hoffentlich die meiste eine liebe noch gegen mich tragen. Ob nun wohl mir so fern leid thut, daß geliebte Schwester davon einigen anstoß haben möchte, sonderlich weil die werthe frau Mutter²⁰ sich in die Sache schwerer schicken dürffte, so bin doch versichert, daß der H[err] ihr Geist und Mund geben wird, alle unbilliche verdacht von sich abzulehnen.
 65 Gott regiere nur diejenige in den beyden obern Ständen²¹, die vor die warheit eiffern wollen, daß sie sich nicht auch unwißend versündigen, den Schwachen anstoß geben, offenbahre feinde des guten lästern machen und einigerleymaßen dem Herrn in seine Herrschafft der Gewißen eingriff thun. Uns insgesamt aber gebe er die Gnade mit Gedult und Hoffnung, uns in die
 70 Zeit Göttlicher Gerichte, da sich oft gute und böse auch an dem guten ärgern, schicken²² zu lernen und weder selbst ärgernis zu nehmen, noch andern zu geben. Welche Weißheit gewißlich nicht Menschlich ist, sondern von Gott kommen muß, uns aber höchst nöthig, daher auch erbeten seyn will. Er laße aber dermahleins die Zeit herbeyrucken, da wir uns wiederum über die Ver-
 75 sammlung der Kinder Gottes freuen mögen, dero Zerstreung gewißlich ein

62 anstoß: cj | anspruch.

Traktate mit dem Titel „Theosophische Schriften: Oder Eine Allgemeine und Geheime, jedoch Einfältige und Teutsche Theologia; Anweisend wie ein jeder Mensch durch das Geheimnuß Jesu Christi in uns, zu dem wahren und lebendigen Glauben und Erkänntnuß des Drey-Einigen Gottes, seiner selbst und aller Creaturen wesentlich gelangen, und also das Reich Gottes in der Seele wieder finden, eröffnen, und im rechten Gebrauch aller Dinge, empfindlich genießen solle ...“, Anno 1596 in Klein Pohlen: Anjetzo aber wegen seiner Vortrefflichkeit ... zum gemeinen Besten ans Liecht befördert“ (BRUCKNER Nr. 548). Der Inhalt ist zusammengefaßt bei Arnold, UKKH 2, S. 9–11 (Theil III, Cap. I, § 20–22). Dieses Buch wurde von Otto Richardi an Frankfurter Gemeindeglieder verteilt (Arnold, UKKH 2, S. 1106 [Theil IV, Sect. III, Cap. 18, § 146] – B. Sclei ist offenbar das Pseudonym eines bislang nicht ermittelten Autors (s. H. GEYER, Verborgene Weisheit. Johann Arndts „Vier Bücher vom Wahren Christentum“ als Programm einer spiritualistisch-hermetischen Theologie, Bd. 1, Berlin 2001, [257–270] 258).

¹⁹ Der Hinweis, beim Wort Gottes, der Heiligen Schrift, bleiben zu wollen, läßt erkennen, daß Spener doch die Schrift Scleis gelesen haben muß. Dieser verweist auf Christus als die verborgene Schrift Gottes im Herzen im Gegensatz zur „äußeren Schrift“ der Natur und den Alten Testaments. Dies wird von Arcularius schon im Titel seiner Schrift aufgenommen: „Das Zeugnuß Gottes auff Erden“. Zur Lektüre der Schrift Scleis durch Spener s. Brief Nr. 116, Z. 11.

²⁰ Anna Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 43).

²¹ Die weltliche und geistliche Obrigkeit.

²² Sich fügen (DWB 14, 2651); vgl. Röm 12,11 (Luther 1545).

Stück der schwehresten trübsalen ist. Ginge etwas vor, wäre mir lieb, so viel davon zu wissen, alß mir mein und ihrenwegen nöthig seyn möchte.

Daß Gott des H. bruders²³ Praxin so viel erweitert²⁴ und also seegnet, dancke ich seiner Himmlischen Güte, er mache ihn noch immer fest zu einem kräftigen Werckzeug seiner Gnaden.

Die Kinderlehr belangend ist nunmehr dieselbige beschloßen und das Patent getruckt²⁵, damit sie in dem gantzen lande außgeschrieben, und derjenige Catechismus, welcher vor 5 Jahren bereits auf befehl von dem hiesigen Ministerio zu solchen Ende aufgesetzt, auch von den universiteten approbiret worden²⁶, indem auch viel gutes publiciret worden, der Herr gebe vornehmlich denjenigen, welche die Examina verrichten sollen, zum fordersten, daß sie selbst das Geheimnus des Glaubens verstehen, zu der Arbeit willig seyn und mit liebe die leute herbey locken, an welchen stücken das meiste wird gelegen seyn, was wir davon zu hoffen haben. Also wird auch jede Gemeinde an ihrem orth soviel nutzen von dieser verrichtung haben, alß sie einen treuen Lehrer hat. Ach, daß der Herr dero zahl laße groß werden!

Meine übung belangend²⁷, habe nun von dem Churfürsten²⁸ und der Churfürstin²⁹, dero künftigt solches hauß zukommen solle und die das gute gern fördert, zu derselben die hoffCapelle der Seel. Churfürstin³⁰ bekommen; ist zwar der ort auch nicht sehr räumlich, aber doch mögen alt und jung zu 8, 9 biß 1000 sich versammeln, sie stehen aber und sitzen so getrang³¹ alß immer mehr in meinem collegio, als es in meinem hauß bey ihnen³² gehabt hatte; und kann geliebte Schwester schließen, was vor eine begierde der leute durch Gottes Gnade sich darinnen hervorthue, daß die meiste gemeiniglich 2 stunden, auch länger, vorher schon sich einfinden, damit sie raum Kriegen und nachmahl die zeit aushalten, daher oft 4 Stundten verharren, und zwar zuweilen einige die meiste Zeit stehen müssen, auch dazu so enge, daß keiner fallen könnte, er müste denn niedersinken. Der HErr laße nur,

82 dem: cj] den. 92 dem: cj] den. 95 zwar: cj] zwart.

²³ Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 12 Anm. 44).

²⁴ Wohl durch die Erkrankung Georg Horsts veranlaßt, der am 3.11.1688 verstarb (s. Brief Nr. 107, Z. 82 mit Anm. 23).

²⁵ Zur landesweiten Einführung des Katechismus in Kursachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

²⁶ Zum „Kreuzcatechismus“ und seiner Approbation durch die theologischen Fakultäten in Leipzig und Wittenberg s. die Briefe Nr. 1 Anm. 12 und Nr. 31 Anm. 37.

²⁷ Zur Katechismusübung Speners s. Brief Nr. 1 Anm. 15.

²⁸ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

²⁹ Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 17).

³⁰ Magdalena Sibylle von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 18).

³¹ Nebenform zu „gedrange“, im Sinne von „eng“ oder „gedrängt“ (s. DWB 4, 4416 und 4, 2034).

³² „Bey ihnen“ bezieht sich auf Frankfurt a.M. Spener vergleicht hier den Zulauf seines Katechismusexamens mit dem Collegium Pietatis in Frankfurt a.M.

wozu die Ohren und die Zunge so willig dargeboten werden (wie dann die
 105 Jugend sehr freudig in antworten ist), auch durch die Krafft seines H. Geistes
 tief in die Hertzen eintringen und frucht bringen. Nun, der ist getreu, der
 uns beruffen hat, welcher wirds auch thun³³.

Der handwercks=geselle von Franckfurt³⁴ hat sich nun auff den weg schon
 den vorigen Monat gemacht, nach dem er wieder gesundt worden, mag also
 110 vielleicht schon bey ihnen angekommen seyn.

H. D. Grübel hat große treue an ihm gethan³⁵ und ihm bald mit Gottes
 Gnade aufgeholfen. Da Er ihm etwas anbot, weil er³⁶ hörte, daß er sein Geld
 selbst zur Reiß bedörffe, nahm er nichts an, sollten aber die Eltern aus er-
 kantlichkeit, wie ich es billich halte (in dem der arme Mensch ohne ihn fast
 115 verderben hätte sollen), ihm etwas offeriren, wird ers³⁷ nehmen.

Daß H. Rosenbach³⁸ von Gott mit seeliger bereitung abgefordert worden,
 dancke ich seiner göttlichen Güte so viel mehr, weil auch von des bruder
 Ernst³⁹ hertzlicher nachfolge höre, den so viel hertzlicher liebe, und obwohl
 auch seiner bißher vor dem Herrn gedacht, solches künfftig desto inniger
 120 thun werde, daher ihn auch in dem herrn grüße, so haben wir bereits zwey
 von unserer Gesellschaft zu Ems verlohren⁴⁰. Gott laße Sie uns in der Ewigkeit
 wiederum in ewiger wonne und auff beiderseits vergnüglichere Art finden.

H. Setegasts⁴¹ und der KirchenMutter⁴² wachsthum ist auch ein Stück
 meiner freude, und versichere auch Sie, daß Sie in meinem Gemüth vor Gott
 125 sind mit noch so vielen andern lieben Seelen. Der HErr laße uns alle wachsen

111 Grübel: cj | Arübel. 111 ihm: cj | ihn. 111 ihm: cj | ihn. 112 ihm: cj | ihn.
 120 dem: cj | den.

³³ 1Thess 5,24.

³⁴ Nach einem Brief von Susanne Spener an Frau Kißner vom 9.4.1688 (Halle a.S., AFSt, D 107, 210–215) handelt es sich um einen Schuhmachersohn, der, nachdem er in Dresden von Fieber und „schwarzer Gelbsucht“, geheilt worden war, Anfang März über Eisenach nach Frankfurt zurückreiste; es ist vielleicht der in Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 149, Z. 128 erwähnte Johann Heinrich Wagner (vgl. auch Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 174 Anm. 22).

³⁵ Der kurfürstliche Leibarzt Johann Georg Grübel, geb. in Kahla/ Thüringen; nach dem Studium in Jena (1674 Promotion zum Dr. med.) Leibarzt der Kurfürstinwitwe Magdalena Sibylle (Jöcher [EB] 2, 1632; JAUERNIG, 333).

³⁶ Gemeint ist der Handwerksgeleselle.

³⁷ Johann Georg Grübel (s. Anm. 35).

³⁸ Johann Heinrich Rosenbach (gest. 1.2.1688), Bürger und Weinschenk in Frankfurt (ISG Frankfurt, Totenbuch).

³⁹ Wohl ein Bruder des Verstorbenen.

⁴⁰ Die andere verstorbene Person der Reisegesellschaft zur Kur nach (Bad) Ems im Jahre 1686 war Susanna Seiffart (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 5 Anm. 1).

⁴¹ Vielleicht Johannes Setegast, dessen Name im Stammbuch Wilhelm Ludwig Speners auftaucht (SCHIECKEL, Findbuch, 140. Die Namensform „Selegast“ in Briefe, Bd. 1 ist zu korrigieren).

⁴² Diese Kirchenmutter wird immer wieder in Briefen Speners an Frau Kißner begrüßt (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24 Anm. 70).

an ihm, dem einigen haupt⁴³, und mit einander an seinem ewigen reich theil haben.

Im übrigen, so die Ursach ist, daß eilender schreibe, wird H. Zunner⁴⁴ liefern oder von ihm abzufodern seyn: 10 Exemplar meines jetzt heraus kommenden Jahrgangs⁴⁵; davon bitte eines selbst zu behalten, eines der Jungfer Schwester zu geben zu meinem Gedächtnis oder, wenn sie es destiniren will, eines H. Ecclitio⁴⁶, eines frau Baurin⁴⁷, eines H. Bansen⁴⁸, eines nach Verspruch unserer Anna Kunigund, der Korbmacherin⁴⁹ (die aber machen muß, daß Thringen⁵⁰ nicht drüber eiffe), zuzustellen und die übrige H. Schw[ager] Micheln⁵¹, H. Jungio⁵², H. Runkeln⁵³ zu Gießen und H. Seipen⁵⁴ nach 130
Pyrmont, dazu hoffentlich frau Reinickin⁵⁵, die ich auch mit allen jetzt erzählten fr[eu]ndlich grüße, zu übersenden. Ich habe auch H. D. Wild⁵⁶ und H. fromman⁵⁷ an geliebte Schwester deswegen adressiren wollen, aber nun- 135

⁴³ Vgl. Eph 4,15.

⁴⁴ Johann David Zunner, Speners Hauptverleger (s. Brief Nr. 12 Anm. 8).

⁴⁵ Der Predigtband „Evangelische Glaubenslehre“ (s. Brief Nr. 17 Anm. 25) war gerade in Frankfurt bei Zunner erschienen, denn die Zuschrift Speners ist datiert vom 3.4.1688.

⁴⁶ Nathanael Ecclitius, Vorsteher des Waisenhauses in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 11 Anm. 1).

⁴⁷ Katharina Bauer geb. Hofstatt, die Ehefrau des Frankfurter Tuchhändlers Reinhard Bauer, des Taufpaten Philipp Reinhard Speners (ISG Frankfurt, Taufbuch; vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 69 Anm. 6).

⁴⁸ Johann Matthias Bansa (7.1.1652–6.11.1693), Apotheker in Frankfurt a.M. (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13 Anm. 16).

⁴⁹ Eine nicht nähere identifizierbare Handwerkerfrau, die Spener wiederholt grüßen läßt (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13, Z. 17 mit Anm. 24).

⁵⁰ Thringen; vermutlich ein früheres Hausmädchen in der Familie Spener, die oft erwähnt wird (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9, Z. 174 mit Anm. 56).

⁵¹ Martin Michael (ca.1648–13.8.1690), Rektor des Gymnasiums in Worms (G. MENCK, Martin Michael als Rektor in Korbach, Geschichtsblätter für Waldeck 70, 1982, 141–161; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24 Anm. 51).

⁵² Johann Heinrich Jung, Pfarrer in Altenstadt/ Wetterau (s. Brief Nr. 45 Anm. 1).

⁵³ Johann Vincent Runkel, Präzeptor in Gießen (s. Brief Nr. 69 Anm. 1).

⁵⁴ Johann Philipp Seip (13.7.1650–27.2.1715), Inspektor in der Grafschaft Pyrmont; geb. in Lich; 1680 Pfarrer in Oesdorf-Pyrmont, 1686 Inspektor in der Grafschaft Pyrmont (MEYER, HannPfb 2, 283; A. SEIP von ENGELBRECHT, Mag. Johann Philipp Seip. Ein Pyrmontener Pfarrer im Zeitalter des Pietismus, Geschichtsbilder für Waldeck und Pyrmont, 1937, 37, 12–20; Anm. 1 sowie Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 41 Anm. 22). – Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 8 dürfte der erste Brief Speners an ihn sein, in dem er auf ein Schreiben Seips antwortet (s. dort Z. 10f). Seip war einer der fünf Personen, die Spener um ihre Stellungnahme bei seiner Berufung Dresden gebeten hatte.

⁵⁵ Vermutlich Catharina Elisabeth Reineck, Ehefrau des Frankfurter Weinhändlers Hermann Reineck und Tante Anna Elisabeth Kibners (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13 Anm. 12).

⁵⁶ Johann Ulrich Wild (30.12.1640–31.1.1691), Superintendent in Esslingen; geb. in Straßburg (Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 180 Anm. 18; Frankfurter Briefe, Bd. 2, Nr. 3 Anm. 23 sowie Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 88 Anm. 1).

⁵⁷ Johann Andreas Frommann (2.9.1626–7.2.1690), Professor der Rechte in Tübingen, geb. in Coburg; nach dem Studium in Altdorf, Straßburg und Tübingen 1656 als Speners Nachfolger Präzeptor der Söhne des Pfalzgrafen bei Rhein, 1659 Dr. iur. in Altdorf, seit 1660 Juraprofessor

- mehro H. Zunnern die Commission selbst gegeben. Ich weiß deroselben
 140 willigkeit, daher solcher Mühwaltung wegen keine entschuldigung mache.
 Sie helffe aber beten, daß es der HErr laße einen Saamen werden, welcher
 auch nicht ohne frucht bleibe. Es ist auch zu mercken, da auch Lateinische
 tabellen dabey sind⁵⁸, welche die gelehrte bey den Teutschen gebrauchen
 können, daß vor H. Bansen, H. Ecklitium, frau baurin und Anna Kunigund
 145 solche davon bleiben werden, als die ihnen nichts nutzen.

Hiermit überlaße Sie der ewigen liebe unsers Heilandes mit geliebter Frau
 Mutter, H. bruder, Jungfr[au] Catharinen Elisabeth, den übrigen Geschwis-
 tern und Kindern, um alle derselben täglich hertzlich und reichlich zu genü-
 ßen, Verbleibend schließlich

- 150 Meiner werthen frau und Schwester in dem Herrn zu Gebet und Christ[
 lichen] liebesdiensten williger

P. J. Spener, D.
 Mppria.

Dresden, den 7. Apr. 1688.

- 155 [P.S.]

H. D. Petersen⁵⁹ beruf sehe ich an als eine gelegenheit vieles guten auß
 Gottes Seegen, wie wol er auch mehr widersacher daselbst finden wird⁶⁰.
 Der Herr sey mit ihm.

- Die gesamte werthe freundschaft⁶¹ und Nachbarschaft, auch andere, die
 160 mich in dem Herrn kennen, empfehle ich auch deßen treue.

Frauen, Frauen Anna Elisabeth Kißnerin gebohrne Eberhardin, Wittiben,
 in

Franckfurt am Mayn.

156 beruf: cj] brief.

in Tübingen (WALLMANN, Spener, 73; LP: Stolberg Nr. 9562; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 174 Anm. 20). – Spener bezeichnet ihn als „primus omnium amicorum“.

⁵⁸ Ph.J. Spener, *Sciagraphia Doctrinae Fidei Evangelicae ... Dispositiones Latinae tabulis exhibitae*, Frankfurt a.M.: Zunner 1688, Elias Veiel gewidmet mit einer Zuschrift vom 9.4.1688 (Grünberg Nr. 19).

⁵⁹ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Eutin (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

⁶⁰ Petersens Berufung zum Superintendent nach Lüneburg (vgl. dazu Briefe Nr. 13, Z. 25–29, Nr. 31, Z. 73–88, Nr. 76, Nr. 77 u. ö.).

⁶¹ Verwandtschaft (DWB 4, 168).

42. An [Johann Georg Kulpis in Stuttgart]¹

Dresden, 17. April 1688

Inhalt

Legt sein Verständnis der symbolischen Bücher in ihrem Verhältnis zur Heiligen Schrift dar. Glaubt, daß die Verfasser der symbolischen Bücher in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit den Katholiken manche Aussage präziser formuliert hätten. – Zählt Mängel der Bekenntnisschriften auf: Die Lehre von der Kirche müßte exakter beschrieben werden; die Kirchenväter sind nicht immer richtig zitiert und die Argumentationsweise ist manchmal nicht zwingend genug. – Will damit die Verfasser nicht des Irrtums beschuldigen, sondern nur den Unterschied zur Bibel verdeutlichen. Die Mängel menschlicher Schriften kommen daher, daß ihre Autoren nicht in der Lage sind, einen späteren Diskussionsstand im Voraus zu kennen. – Kann deshalb nicht erkennen, daß die angeklagte Person gegen ihre Verpflichtung auf die Augsbургische Konfession verstößt, wenn sie einige nicht das Heil betreffende Lehrpunkte anders deutet. – Es ist darauf zu achten, beim Vorgehen gegen solche Personen und beim Bestehen auf der Unfehlbarkeit der Bekenntnisschriften den Katholiken kein Argument gegen die evangelische Kirche an die Hand zu geben.

*Überlieferung*E: Halle a.S., AFSt, F 13, II, Nr. 15².D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 275–279 (Z. 5–150).

[...] ³ sie ⁴ von ihrem glauben thun und zu tun haben: [...] an der würde des göttlichen worts nicht versündigen, welches sie allezeit weit über die Symbolische Bücher ⁵ erheben, ihren glauben allein auff dieselbige gründen, und solche zu der gerät des verstandes ⁶ deroselben machen müssen.

1 [...]] [Textverlust (drei Wörter) durch Ausstreichen]. 2 /nicht/. 1–4 <sie ... müssen >: E] – D.

¹ Zu J.G. Kulpis s. Brief Nr. 20 Anm. 1. – Zur Empfängerbestimmung: Der offenbar nach Württemberg und näherhin nach Stuttgart gerichtete Brief fügt sich inhaltlich (Aufnahme der Waldenser; Geltung der Bekenntnisschriften, „unbekannte Person“ [s. bei Anm. 22]) in die Folge der anderen Briefe an Kulpis (Briefe Nr. 20 und Nr. 67) ein. Brief Nr. 67 setzt die Ausführungen über die Geltung der Bekenntnisschriften schon voraus. Auf Grund des gutachterlichen Stiles handelt es sich bei dem vorliegenden Schreiben offenbar um eines, das [Kulpis] für die Verhandlungen im Stuttgarter Konsistorium verwenden wollte (s. Z. 152–154).

² Datum, P.S. und die Korrekturen, die im textkritischen Apparat vermerkt sind, von Speners Hand.

³ Als Vorlage ist offensichtlich das Exemplar aus Speners Repositor benutzt worden, wobei der erste Teil des überlieferten Briefs weggelassen und der erste Absatz des überlieferten Abschnitts als nicht zu drucken gestrichen wurde. Die Numerierung im Brief wurde entsprechend angepaßt.

⁴ Gemeint sind wohl die Waldenser, die in Württemberg Zuflucht suchten (s. Brief Nr. 20, Z. 1–5).

⁵ Vgl. Formula Concordiae, Epitome (BSLK 769, 7–8).

⁶ Das Verstehen (s. DWB 25, 1523).

5 1. Wo man die Symbolische Bücher nicht anders annehmen wolte, alß bloß
so fern der wahre glaubensgrund darinnen enthalten wäre, mit außschließung
aller darauff gegründeter articul, würde solches der Intention und absicht der
bücher, auch derer, welche die lehrer dahin verbinden, nicht gemäß seyn, alß
10 welche solche bücher zur regel der gesamten bekantnüß der lehr in den von
denselben vorgetragenen articeln und wahrheiten den ihrigen vorlegen, daher
dieselbe auch diese dermaßen anzunehmen oder ihren dissensum zu bezeugen
schuldig sind.

2. Wer aber die Symbolische Bücher annimmt alß solche zeugen der Wahr-
heit, welche nach dem maaß, alß von Menschen ohne unmittelbaren bey-
15 stand des heil[igen] Geistes, sondern durch menschl[ichen] fleiß geschehen
kan, die wahre lehr unß vorstellen, und also in denen er nicht nur erkennt,
daß der grund des glaubens richtig geleyet, sondern auch die eigentliche
glaubenspuncten und lehren auff denselben recht gegründet, hingegen in
denselben kein irrthum anzutreffen seye, der eigentlich eine wichtige lehr
20 betreffe, viel weniger den grund verlezte, daher auch nach denselben seine
lehr führen will und führet; daher auch in denen etwa vorhin in streit gezo-
genen, aber nachmal in den bekantnüßen entschiedenen redensarten⁷, so
zwarh nicht lehren selbs sind, aber gleichwol in dero reinigkeit mit einlauffen,
sich denselbigen gemäß bezeuget, der thut damit der intention, welchen die
25 christl[ichen] vorfahren und obrigkeiten haben und haben sollen über diese
Symbolische bücher, ein gnüge⁸.

3. Nicht aber kan von Jemand mit recht gefordert werden, daß er den
ganzen context alß göttliche wahrheit, und wo in keinem ort gefehlet seyn
könnte, annehmen und damit in der that dieselbe der Heil[igen] Schrift selbs,
30 von dero sie sich gleichwol sehr unterscheiden, gleich halten müste. Wie wir
denn nicht behaupten können, daß alles in denselben so verfast, daß nicht die
jenige, welche dieselbe auffgesetzt, wo sie noch izt lebten und über ein und
andere unbequeme wort und expressionen erinnert werden solten, sie selbs
zu ändern bereit seyn würden, so viel es an ihnen läge, daher niemand können
35 begehrt haben dahin zu verbinden, auff alle ihr wort zu schweren⁹. Wir er-
fahren es heut zu tage manchmal, wenn mans mit den Papisten zu thun hat,
wie sie uns ein und anders aus der Augspurgischen Confession¹⁰ und dero
Apologie¹¹ vorwerffen, sonderl[ich] wenn so gelinde von den Römischen

5 1. < 3. 13 2. < 4. 27 3. < 5. 33 /solten, sie/. 35 dahin] - D. 35 /ihr/.

⁷ Terminologie oder „die Art sich auszudrücken“ (DWB 14, 473).

⁸ Vgl. die Konkordienformel (BSLK 759,28–36; 767,1; 769,7; 834,3).

⁹ Schwören.

¹⁰ Auf dem Reichstag von Augsburg 1530 dem Kaiser vorgetragenes, im Wesentlichen von Philipp Melanchthon formuliertes Bekenntnis der Lutheraner (BSLK 31–137).

¹¹ Die die Confessio Augustana erläuternde Antwort auf die Einwände der Altgläubigen (BSLK 139–404).

irrthumen geschrieben wird, daß uns unterschiedliche mal fast schwer wird, solchen unsern widersachern den vorthail, welchen sie darauß gegen uns ziehen, und sich noch erst neulich der P[ater] Dez¹² zu Straßburg deßen streichs meisterlich gegen uns zu gebrauchen gewust hat, zu benehmen¹³. Wo vielleicht wenige unter uns seyn werden, welche nicht wünschen solten, daß ein und andre wort vorsichtiger in solcher confession gesetzt worden seyn möchten, als zum exempel in dem articel von der kirche¹⁴ (wo der uns gegen die Papisten so nötige unterscheid der sichtbaren und unsichtbaren Kirchen nicht eben gar genau beobachtet worden) in dem Urtheil über die Römische Kirche, wie man mit derselben einstimme, in erzehlung under die mißbräuche solcher dinge, die wir wahrhafftig alß schwere irrthume der lehr ihnen vorzurücken haben, und dergleichen, damit gegentheil gegen uns sich trefflich zu behelffen weist.

Damit wir dennoch unsre liebe vorfahren, und auch die bekantnüßen selbs nicht eben eigentlich einiger irrthume beschuldigen, sondern allein erkennen, was es vor ein unterscheid seye under einer schrifft eines auch rechtglaubigen Menschen und des Heil. Geistes selbs; dieser, alß der allweiß ist und alles künftige vorweist, da Er bey jeglicher rede erkennet nicht nur dero wahrheit oder falschheit, sondern alles, was durch eine mögliche folge darauß gezogen werden kan und bey dieser oder jener gelegenheit eines etwa neu entstehenden streits gefolgert werden wird, daher, wo er durch seine unmittelbahr erleuchtete werckzeuge etwas schreiben läßet, regiret er sie also nach solcher seiner weißheit, daß alle wort nicht nur an sich bequem, sondern also gesetzt sind, daß, so lang die welt stehet, nicht möglich ist, daß aus einigem ort etwas falsches eigentlich heraußgefolgert werden kan, daß nicht daselbs oder anderswo schon vorgebauet worden, wie man solche vermeinte folge abzuleinen habe. Weißwegen ihn niemal seiner worte reuen darff oder er dieselbige, etlicher maßen geändert zu seyn, zu wünschen hätte.

Aller menschlicher verstand aber, der da endlich ist, reichet so weit nicht, sondern ob er in einer rede erkennet, was wahr oder falsch ist und die wahrheit auff die ihm bequemst vorgekommene art vorzustellen befließen ist, auch die mißbräuche sorgfältig verhütet, die er bereits erfahren hat oder vernünfftig vorsiehet, kan dennoch nicht alle vorsehen. Daher immer eine zeit kommet, daß einige neue difficultäten aufgebracht werden mögen, wo ein auch verständiger verfaßer einer menschlichen schrifft, wann solches geschihet,

44 /in solcher confession/. 45 /zum exempel/. 52 /dennoch/. 59 werden] <kan>. 62 einigem] einigen: D¹.

¹² Jean Dez, Jesuitenpater in Straßburg (s. Brief Nr. 29 Anm. 4).

¹³ Spener verweist hier auf die taktisch kluge Vorgehensweise Dez' (s. Brief Nr. 29, Z. 16–19), die katholisch interpretierbaren Texte vor allem der Bekenntnisschriften so darzustellen, daß die Rückführung der Evangelischen in die römisch-katholische Kirche als möglich erscheint.

¹⁴ CA 7; 8 (BSLK 61f); Apologie 7 (BSLK 233–246).

verlangen würde, er hätte es vorgesehen und dahero desto vorsichtiger gere-
 75 det. Wie ich also nicht zweifeln will, wo unsre bekennen noch leben würden,
 sie würden zu dieser zeit schon manches vorsichtiger sezen, alß es izo ste-
 het.

So ists an dem, daß unterschiedliche puncten sich in den Symbolischen
 Büchern finden, in denen insgemein alle unsre Theologi heut zu tage davon
 80 abgehen. Zum Exempel: in der Apologie stehet, daß wahrhaftig und ei-
 gentlich drey sacramenta seyn, die tauff, das Heil. Abendmal und die Abso-
 lution¹⁵, welche ritus Gottes Befehl und gnadenVerheißungen haben, da wir
 gleichwol heut zu tage die Absolution nicht davor erkennen und sie mit recht
 von den Sacramenten ausschließen, weil der dabey übliche ritus kein göttli-
 85 ches gebot vor sich hat; da auch in der Apologia ein dritter theil der Buß
 zugelaßen werden will¹⁶, pflegen wir auch mit denselbigen nicht leicht und
 ohne ziemliche erklärungsung zu reden. Wo auch heut zu tage ein Theologus
 solte so schlecht¹⁷ dahin sagen, daß wir mit dem Aërio es nicht halten¹⁸, der
 die gebet vor die todte unnütz gehalten habe, oder Franciscum, den stifter des
 90 Ordens¹⁹, einen heiligen mann nennen²⁰, fürchte ich sehr, es dörfte ohne
 starcke censuren nicht abgehen, und gleichwol findet sich beydes in der
 Apologie.

So werden auch unterschiedliche Sprüche der schrift in den libris Sym-
 bolicis angeführet, dero verstand von vielen Evangelischen Theologis nun
 95 ganz anders genommen und erkläret, daher von jener erklärungsung abegan-
 gen wird.

Man wird nicht in abrede seyn, daß etwa mit den Citationibus Patrum es
 auch nicht so gar richtig, daß nicht einige schriftten angeführet wären, welche
 seither, da die untersuchung fleißiger geschehen, denselben von gelehrten
 100 insgemein abgesprochen werden²¹.

88 Aërio] Aoerio: D². 93 /der schrift/. 98 /auch/. 98 /wären/.

¹⁵ Apologie, Art. 13 (BSLK 292,27–29).

¹⁶ Apologie, Art. 12 (BSLK 259,42).

¹⁷ Im Sinne von „schlicht“ oder „einfach“ (DWB 15, 523).

¹⁸ Vgl. Apologie 26.96 (BSLK 376,6). Aërius, 355 Bischof von Sebaste, der – nach dem Be-
 richt des Epiphanius (Panarion haereticon 75; MPG 42, 503–515) – den Brauch der Fürbitte
 für die Toten angriff (MPG 42, 507) (RE³ 1, 232f; LThK² 1, 113; Dictionnaire d'histoire et de
 géographie ecclesiastiques, Bd. 1 [Paris 1912], 663). Nach der Meinung Spencers distanziert sich
 die Apologie zu wenig von Aërius. Spener führt die Gedanken Aërius' und das Verhältnis der
 CA zu diesen näher aus in seiner Schrift „Der Evangelischen Kirchen Rettung Von falscher Be-
 schuldigung der trennung und gemeinschaft mit alten ketzereyen ... denen ... dubiis M. Johann
 Ernst Graben entgegengesetzt“, Frankfurt a.M. 1694, S. 277–280.

¹⁹ Franz von Assisi (1181/82–1226), der Gründer der Franziskanerordens.

²⁰ Z. B. Apologie 4 (BSLK, 200.45) und Apologie 27 (BSLK 384,16.17).

²¹ Z. B. der Hinweis auf Augustinus in CA 18 (BSLK 73,4), der in Wirklichkeit einer pseu-
 doaugustinischen Schrift gilt.

Ich zweiffle auch sehr, ob verständige Theologi sich zu allen erweißthumern bekennen werden, welche darinnen, um einige auch wahrhaftige sätze zu erweisen, angeführet werden, aber zuweilen einige denen, so sie genau examiniren, zimlich schwach vorkommen mögen.

Also thut sich die ehre Gottes so viel herrlicher hervor, da sie einen so großen unterscheid bleiben läst under den bloß göttlichen und menschlichen, auch besten, schrifftten, in denen, ob sie auch die göttliche wahrheit vortragen, dennoch bald dieses, bald jenes nach der menschlichen schwachheit und unvollkommenheit schmeckendes, so daran klebet, sich finden läßet. Wie nun Christliche Prediger wol mögen zu bekantnuß und vortrag der eigentlichen Lehren der Seligkeit selbs und also zum gebrauch der gesunden und heilsamen speisen verbunden werden, so würde es zu hart seyn, daß sie alle nebensumstände, was etwa zu der art des vortrages gehört oder außer den rechten glaubenslehren vorkommet, mit vor göttlich erkennen und jegliche bereitung jener guten speisen vor sehr schmackhafft und kräftig loben müsten.

4. Wenn also diese mir unbekante Person²² durch das holz, heu und stoppeln²³, so sich auch in solchen büchern befinden, dergl[eichen] dinge meiner, wie izt solcher art angeführet sind, und nicht einige eigentliche lehr=puncten unsre seligkeit angehend, sonderl. von welchen ex professo darinnen gehandelt wird, zugleich verwirfft, so sehe ich nicht, wie er damit gegen seine subscription gethan, in dem der wille der hohen obrigkeit und ganzer Kirche mit solchen Symbolischen büchern nicht so weit gehet, daß sie dieselbe mit allen, wie sie vor augen liegen, bloß dahin canonisiren und vor so göttlich alß unfehlbar außgeben wolte, welches wider ihre eigene bekantuß läuffet, sondern sie will damit der warheit zeugnüß geben und dadurch die reinigkeit der eigentlichen glaubenslehre erhalten, welche ich bereits vorher, sicher gesetzt zu werden, selbs verlanget; indeßen leide sie, daß da und dort mit gütiger interpretation, wie unsre Theologi selbs zu thun pflegen, einigen orten geholffen werde, und verbindet niemand auff alle darauß hergeholte consequentien mit eben der nothwendigkeit, wie wir an alle wahre consequentien auß der schrifft verbunden seynd. Daher die Verbindung derer, so denselben unterschreiben, gleich wie nicht betrüglich oder heuchlerisch, sondern von herzen geschehen muß, gleichwol auch auff eine solche art verstanden und erkläret werden solle, welche der materiae substratae, diese ist aber hie nicht göttliches Wort selbs, sondern aus göttlichem wort von menschen abgefaste erklärungs deßelbigen, gemäß ist, und also damit den gewißen, welche erkennen, wie vielen vorzug sie Gott vor allen auch besten lehrern schuldig sind, und dawider in der that nicht sündigen wollen, kein strick angeleget, noch den

102 /darinnen um/. 116 4. < 6. 119 /unsre seligkeit angehend/. 119 professo] + <geh>.

125 will < wolle. 127 leide < leidet: D. 137 /besten/ : <diesen>.

²² Vielleicht Johann Schmidt (s. Brief Nr. 67 Anm. 3).

²³ 1Kor 3,12.

140 Papisten, was wir ihnen wider die infallibilität ihrer decretorum conciliorum
mit grund entgegen halten, unsre lehr zu lästern, daß wir unsre bücher in
gleichen grad erhüben, anlaß gegeben werde.

Der HErr erhalte uns in seiner wahrheit, bewahre uns die heilsame lehr, so
er uns auch in solchen büchern gegeben hat, und gebe uns die weißheit, uns
derselben zu der reinigkeit der eigenlichen glaubens lehr recht zu gebrauchen,
145 behüte aber auch, daß sich niemand dergleichen bücher zu hindernüß des
Wachsthums in der erkantnüß seiner Wahrheit oder unnötiger Kränckung der
gewißen mißbrauche, und sehe auch in dem übrigen das elend seiner zerrüt-
teten Kirchen an, daß er sich auffmache, den elenden zu helffen und sein
licht aller orten heller hervorzubringen.

150 17. Apr. 88.

[P.S.]

Weil dieselbe sehen, wie offenhertzig ich gegen sie mich expectorire, so ver-
sichere mich auch, daß sie solches am besten zu menagiren²⁴ wißen, daß mirs
ohne nachtheil seye.

²⁴ Sparsam umgehen, hier: Sparsamen Gebrauch machen von.

43. An [Michael Walther in Wittenberg]¹

Dresden, 23. April 1688

Inhalt

Betont, daß die kürzlich übermittelten Bemerkungen zu [Johann Heinrich] Heidegger nicht nur seine eigene Meinung waren, sondern auch derer, die die Wittenberger Universität hochschätzen. – Daß man den Symbolischen Büchern anhängt und sie soweit als möglich benutzt, verlangt der Eid. Es ist klar, daß die Rechtgläubigkeit befestigt werden muß, wenn man von den Reformierten angegriffen wird. Es kann aber gefragt werden, ob es die Sache der [Wittenberger] Fakultät ist, solche Dinge aufzunehmen, die von anderen mit weniger Gefahr behandelt werden können. – Zur Androhung des Verbots für brandenburgische Studenten, in Wittenberg zu studieren. – Hoffte, daß Walther das Werk [gegen Dez] bald zum Abschluß bringt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 656–657.

Quod nuper de examine libri Heideggeriani adieci², non meo unius scripsi consilio, sed eorum, qui vestrae academiae timent et tamen optime consultum cupiunt.

Ut libris nostris symbolicis inhaereatur iique vindicentur, quantum satis est, ipsa iuramenti religio imperat, nec quisquam vel suaserit in eo aliquid remitti. Nec de hoc etiam ambigitur, liceatne, imo annon necessarium sit, in 5
Academiis nostris, si a Reformatis impetitur, orthodoxiam nostram asseri et in tuto poni. Tantum de eo quaeri posset, num universitatis intersit vestrae, a vobis ea suscipi, quae ab aliis nostris minori periculo tractantur, ac potius prudenter talia his relinquere queant: cum Ecclesia nostra vel orthodoxia non ex 10
eo patiatur damnum, si, cum ubique doceantur, sine quibus veritas nostra non constat, certorum librorum examen illis potissimum instituitur locis, quibus minus exinde discriminis, aliis autem ei supersedeatur.

Facile vero Tecum ipse reputabis, Fautor honoratissime, non leve vulnus Wittenbergae vestrae inflictum iri, si, quod Marchiaci³ minantur, Serenissimus 15
Elector⁴ provinciarum suarum, quae tantum Germaniae⁵ tractum constituunt, cives ex schola vestra avocaret, imo in futurum etiam interdiceret. Hunc ergo scopulum si citra orthodoxiae, pro qua universa vigilat Ecclesia, detrimentum praetervehi liceat, opinor rebus vestris optime cupere, qui hoc fieri optant.

13 discriminis: cj] discrimis.

¹ Michael Walther, Theologieprofessor in Wittenberg (s. Brief Nr. 36 Anm. 1).

² Vgl. Brief Nr. 36, Z. 66–77.

³ Die Bewohner der Mark Brandenburg.

⁴ Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 25).

⁵ Deutschland.

- 20 Bene vero habet, quod laborem⁶ eum adfectum iam scribis et propediem consummandum, speroque, nisi denuo irritatos, forte Berolinenses⁷ acquieturos, quod omnino cuperem. Porro, si disertius explicare, quae academiam hactenus vestram vastaverint, dignere, quod autumo Tibi, veteri eius inquilino⁸, non adeo difficile fore, bona fide polliceor, matura deliberatione omnia
- 25 expensum iri, nec defore senatui Ecclesiastico curam, ut sublati, quae incremento hactenus obstitere, fidelissime pro viribus hoc promoveatur: cum literas et pietatem quam maxime apud vos florere nemo nostrum non ardentissime desideret.

Vale in DOMINO et me amare perge.

- 30 23. Apr. 88.

⁶ Walther war mit der Widerlegung der Reunionsschrift des Straßburger Jesuitenpaters J. Dez beauftragt worden (s. Brief Nr. 36, Z. 10–15).

⁷ Die Berliner.

⁸ Walther war seit 1666 Angehöriger der Universität Wittenberg.

44. An Andreas Kühn in Danzig¹

Dresden, 24. April 1688

Inhalt

Will seine Meinung zu den Quietisten darlegen, kennt aber die Bewegung nicht gut genug. Informationen aus Rom dazu sind verdächtig, weil dort noch jeder, der sich einer tieferen Frömmigkeit hingab, scharf verurteilt wurde. – Die Verurteilung durch die Inquisition hat daher keine Bedeutung; im Gegenteil, je schärfer das Urteil ausfällt, umso mehr Gutes ist zu erwarten. – Berichtet von einem vor kurzem in deutscher Sprache veröffentlichten Brief des englischen Theologen Gilbert Burnet zum Thema, für den er sehr dankbar ist, weil dieser die Meinung vertritt, die er selbst von Anfang an der Sache beigemessen hat. – Die Versuche Molinos² gehen allerdings weiter als es zunächst scheinen mag, indem die Menschen allmählich von den äußeren Zeremonien weggeführt werden. Dann hat die Inquisition nicht töricht gehandelt, deren vornehmliche Bemühung darin besteht, schon den ersten Funken zu unterdrücken. – Geht davon aus, daß dies zwar mit Gewalt geschehen kann, daß es dafür aber an anderer Stelle ausbricht. – Molinos muß aus seinen eigenen Schriften beurteilt werden. – Lehnt den Hinweis auf Luther ab, weil diesem Irrtümer angedichtet wurden. – Wegen der zu erwartenden Unruhen in der katholischen Kirche sollten die Lutheraner den Quietisten ohne Vorurteile begegnen. – Man muß sich davor hüten, die gemeinsamen Feinde, die Jesuiten, zu unterstützen.

Überlieferung

D1: Samuel Schelwig, Die Sectirische Pietisterey, Danzig 1696, S. 61–62.

D2: Ph.J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 167–168.

Quod Quietistas² attinet, patiere, Venerande Frater, ut sensum meum exprimam. Ex quo de illis fama publica aliquid ad nos tulit, non nego me attente exspectasse, quem exitum motus haberet, sed ingenue fateor, ne nunc quidem me illum plane prospicere. Suspecta mihi fuere pleraque et adhuc sunt, quae de ipsis Roma³ ad nos perlata sunt; cum non uno exemplo edocti simus, 5
semper, quo quisque melior et genuinae pietati fuit addictior, Romae gravio-

1f expromam: D2. 2 me] – D2. 2 attente] attento animo me: D2.

¹ Andreas Kühn (29.5.1624–30.9.1702), Senior und Pfarrer an St. Marien in Danzig, geb. in Dresden; nach dem Schulbesuch in Meißen und Dresden 1640 Studium in Wittenberg (1642 Magister) und seit 1645 in Straßburg (imm. 27.9., Lic. theol. 1651) mit vorausgegangenen Besuchen bei J.M. Dilherr und J. Saubert in Nürnberg. Von Straßburg aus reiste er nach Basel (J. Buxtorf), Genf und Paris. 1651 wurde er Superintendent in Herzberg, 1655 Dr. theol. in Wittenberg, 1660 Superintendent in Bischofswerda und 1675 in Annaberg, 1684 Senior und Pfarrer an St. Marien in Danzig. Er verfaßte verschiedene Schriften zur Unionsfrage und im Frühjahr 1688 ein Werk über den Quietismus (s. Brief Nr. 56, Z. 43 mit Anm. 12), das Spener zur Zeit der Abfassung dieses Briefes jedoch noch nicht kannte (DBA 1, 718, 347–353; Zedler 15, 2032; KNOD 1, 614; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 489; s. auch Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 118 Anm. 44).

– Die Adressatenbestimmung erfolgt nach D1, S. 61.

² Zu den Quietisten s. Brief Nr. 22 Anm. 25.

³ Rom. Gemeint ist die römisch-katholische Kirche.

res sententias excipere necesse habuisse. Unde apud me inquisitionis sententia⁴ neminem facile gravat, sed quo illa durior, eo melioris causae maior est praesumptio. Eo magis vero nuper literae Anglo autore⁵ scriptae et Lipsiae⁶
 10 sermone vernaculo editae⁷ mihi lectu fuere gratissimae, cum eundem pene de toto negotio sensum a primo tempore foverim, quem ille, qui Romae⁸ in omnia penetrare studuerat, publice exponit.

Nimirum omnes Molinosii conatus longe posteriores sibi praefixisse terminos, quam prima fronte prae se ferre videbantur: et a superstitione exteriorum
 15 ceremoniarum et variorum cultuum animos hominum paulatim abductos, ut ita parati aliquando veritatis ulteriori luci essent aptiores. Ita vero, si res habeat, quod mihi semper verosimilius videtur, non stulte agit inquisitio, cuius circa superstitiones conservandas praecipua est sollicitudo, quod in cinere gliscentem ignem maturius suppressendum censuit, antequam flamma totum corripet aedificium. Sed fallor, si ista violentia incendium restinguatur, et non
 20 potius suo tempore alibi flammae erumpant.

Quicquid vero huius sit, duo mihi certa visa sunt, quorum alterum est, Molinosio a nobis vix sine iniustitia alia tribui, quam quae sensisse ex propriis scriptis redargui potest, neutiquam vero, quae inquisitorum sententia
 25 damnatoria Viro imputantur, nec aliunde demonstrari possunt. Hinc eorum hominum generi, si fidem tribuamus eam, ut eorum testimonium ad convincendos adversarios sufficiat, pessimum in nos nostrumque Lutherum⁹ statui-

9 literae nuper: D2. 10 eandem: D2. 12 publico: D2. 25 Hinc eorum] Huic enim: D2.

⁴ Das Urteil der Inquisition über 68 Lehrsätze Molinos' vom 28.8.1687 (s. Brief Nr. 22 Anm. 25).

⁵ Der ursprünglich aus Schottland stammende englische Geistliche Gilbert Burnet (1643–1715) (RGG⁴ 1, 1894; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 170 Anm. 10).

⁶ Leipzig.

⁷ Gilbert Burnet, Die eigentliche Beschreibung Des gegenwärtigen Zustandes in Italien, Insonderheit von dem Anfang und Fortgang des Quietismi, und Lebenslauffes des Molinos; Der wider ihn angestellten Inquisition ..., zu vollständiger Ausführung der Reise-Beschreibung des Englischen Theologi Herrn D. Gilberti Burnets, Von einer vornehmen und hochverständigen Person in Englischer Sprache herausgegeben und hierauff ins Frantzösische gebracht, Jetzo aber aus dem Frantzösischen, theils auch Italiänischen ins Teutsche übersetzt v. M[agister] J[ohann] G[eorg] P[ritius] Leipzig 1688. – Die französische Fassung trägt den Titel: *Trois Lettres touchant l'Etat présent d'Italie, écrites en l'Année 1687: La Première regarde l'Affaire de Molinos & des Quietistes; La Seconde l'Inquisition, & l'Etat de la Religion; La Troisième regarde la Politique, & les Intérêts de quelques États d'Italie*, übers. von Jean Curnand de la Croze, Köln 1688, 8°. In der Rezension zu dem Traktat „Recueil de diverses pièces ...“ (s. Brief Nr. 56 Anm. 17) in „Nouvelles de la Republique des Lettres“, 1687, 1341–1343 (ND: Tome II, 721f) wird ein längerer Abschnitt aus der französischen Übersetzung zitiert. Schon das im Messekatalog 1688 angekündigte Buch Gilbert Burnets „Durch die Schweiz, Italien, auch einige Orte Deutschlands und Franckreichs im 1685. und 86. Jahre gethane Reise“ (Leipzig 1687) enthielt den Anhang „Eine nützliche Erzählung des Ursprungs und Fortgangs der neuen Secte der Quietisten“.

⁸ Rom.

⁹ Martin Luther.

mus exemplum, cum illi nos toties eorum postulent errorum, qui tamen non nisi per calumniam affinguntur vel afficti sunt.

Alterum est Ecclesiae nostrae interesse, ut in Babylone turbae sint et eae 30
invalescant, adeoque, uti in regno hostili tales foveri solent, et semper pars imbecillior iuvare, ut contra Quietistas nos nihil agamus vel nostro eos grave-
mus praeiudicio, imo consultius esse, si fieri posset, quovis licito modo causam
eorum adversus Iesuitas, hostes communes¹⁰, iuvare, saltem caveri, ne nostro
etiam suffragio illi cecidisse dicantur. 35

Oremus autem DOMINUM indefessa prece, qui non tantum confundat sermones et linguam Babylonis, sed iudicium tamdiu ei praedictum, cum tempus μακροθυμίας praeterierit, vindicandae veritati suae maturet.

24. April. 1688.

28 cum] com: D1.

¹⁰ Die Jesuiten als Feinde der Protestanten wie der Quietisten.

45. An [Johann Heinrich Jung in Rodenbach]¹

Dresden, 14. Mai 1688

Inhalt

Entschuldigt sich für die verspätete Antwort, weil der Brief ihn erst auf seiner Reise nach Leipzig erreicht hat. Kann in diesem Umstand eine göttliche Fügung erkennen, weil er sich unsicher ist, wie er in der Berufsangelegenheit raten soll. – Könnte sich vorstellen, daß an beiden Stellen eine wichtige Aufgabe zu erledigen ist. – Spricht sich lobend über die christliche Intention beider Herrschaften aus. – Hatte wegen einer Berufung nach Gedern bei seinem Besuch im Sommer 1686 mit der gräflichen Familie verhandelt. – War bis dahin der Meinung, daß Johann Peter Scheffer die Stelle in Laubach erhalten solle. – Rät, sich kundig zu machen, ob eine offizielle Vokation von Laubach ausgesprochen worden ist. – Weist ihn darauf hin, noch einmal die ihm bekannten Fakten zu bedenken und um die Erkenntnis des göttlichen Willens zu beten. – Sagt die Fürbitte in dieser Angelegenheit zu und bittet um Nachricht, wie die Entscheidung ausgefallen ist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (21721), S. 389–390.

Von unserm zur rechten hand des Vaters sitzenden Heiland
Jesu Christo leben, licht, rath, heil und himmlischen segen !

WolEhrwürdiger in dem HErrn vielgeliebter und werther Herr und Bruder.

Was derselbe von dem 5. April[is] an mich abgegeben, ist mir erst den 5.
 5 huius in Leipzig, daher ich freytags wider zurück gekommen bin², praesentiret worden³, und ob ich wol die ursach und hindernus unter menschen nicht weiß, welche die ehre einlieferung aufgehalten hat, so schreibe ich doch dieselbe am billichsten der göttlichen direction vornemlich oder einig zu, daß
 10 ich vielleicht nicht eher antworten sollen, bis geliebter Bruder wegen aussenbleibender antwort selbs den göttlichen finger, wohin er ihn in seinem hertzen wiese, gefolget und ohne mich bereits eine resolution gefasset hätte. Welches ich auch bekenne, daß mirs hertzlich lieb seyn solte.

Denn obwol geliebtem Bruder nach meinem wenigen vermögen in allen angelegenheiten zu rathen so willig als schuldig bin, so hätte er doch dißmal

3 und] – D².

¹ Johann Heinrich Jung (ca.1648–10.1.1704), Pfarrer in Rodenbach, geb. in Eberstadt bei Lich, 1688–1692 Pfarrer und Inspektor in Laubach, 1692 Pfarrer in Berstadt, 1695 Stiftsdechant in Lich (DIEHL, Hassia Sacra 1, 299; 4, 223; NÄHERES s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 77 Anm. 1). – Die Adressatzuweisung ergibt sich aus der geplanten Berufung Jungs nach Laubach (vgl. Brief Nr. 46, Z. 9).

² Zu der Leipzigerreise s. Brief Nr. 46 Anm. 10.

³ Nicht überliefert.

mich fast über nichts rath fragen mögen, wo ich an die antwort so ungern
 gekommen. Die ursach ist diese, da die beyde H[err]n Graffen von Solms⁴
 und Stolberg⁵ zugleich auf denselben ihre augen werffen und ihn zu sich ver-
 langen, ich aber denselben und ihren christlichen Gemahlinnen⁶ gleichermas-
 sen alles dasjenige gute wünsche, wodurch ihre seele erbauet werden kan,
 hingegen seine liebe person nur einem unter ihnen zu theil werden mag, so
 kan ich mich sehr schwer auf eine seite lencken und damit der andern dasje-
 nige absprechen, was sie sich auch nützlich und nöthig erachtet, ich auch
 deroselben suchen nicht unbillichen kan. Dabey doch geliebter Bruder sich
 versichern wolle, daß es mir auch nicht darum zu thun, daß etwa eines theils
 gnade oder gunst zu verlieren fürchte, sondern, daß ich selbs in meiner seelen
 nicht mit gnugsamer überzeugung erkenne, welcher theil dessen besser oder
 weniger entrathen könne.

Was anlangt beyderseits Herrschafften, sind sie mir beyderseits darinnen
 gleich, daß eine redliche intention vorhanden, sich an ihm und dem pfund,
 welches GOtt in ihn gelegt, warhafftig zu erbauen, ich bin auch versichert,
 daß man ihm gern in dem amt die hand bieten und das wort des HErrn von
 ihm willig annehmen werde. Daß mir also unter der Herrschafft selbs die wahl
 sauer werden möchte. Der zeit nach aber hielte ich, daß man zu Gedern eher
 an denselben gedacht⁷ als, so viel mir wissend wäre, zu Laubach, wie man
 denn bereits bey meiner durchreise in dieses land mit mir aus der sache gere-
 det⁸, auch solches bis daher in schreiben etliche mal widerholet worden,
 solte auch wol eher zu bewerkstellung der sache gethan worden seyn, wenn
 nicht die Mecklenburgische reise⁹ einen verzug verursacht.

Von Laubach aber habe ich nicht anders gedacht, als daß Hr. Schäffer¹⁰
 noch solche Inspectorat-stelle bekleiden solte, wenn zwischen den Hrn. Hrn.

⁴ Johann Friedrich von Solms-Laubach (19.2.1625–10.12.1692), geb. auf Schloß Sonnewald/ Niederlausitz, 1667 Heirat mit Benigna von Promnitz; im August 1680 Umzug von Wildenfels nach Laubach (Henckel, Letzte Stunden 2, S. 42–63; SOLMS-LAUBACH, Geschichte, 339–341 und Tabelle XII; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 43 Anm. 1).

⁵ Ludwig Christian von Stolberg-Gedern (18.9.1652–27.8.1710) (NÄHERES s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 60 Anm. 3).

⁶ Benigna von Solms-Laubach (zu dieser s. Brief Nr. 82 Anm. 1) und Christine von Stolberg-Gedern, geborene Herzogin von Mecklenburg-Güstrow (14.8.1663–3.8.1749), 1683 Heirat mit Ludwig Christian von Stolberg-Gedern (WILHELM, Augusta, Prinzessin von Mecklenburg-Güstrow und die Darguner Pietisten. Sep.-Druck aus den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte, Bd. 48, Schwerin 1883, 24, 33; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 14).

⁷ Vgl. dazu die Überlegungen, die Spener mit Christine von Stolberg-Gedern bei seinem Besuch (s. Anm. 8) angestellt hatte und von denen er in seinem Brief an Anna Elisabeth Kißner am 17.10.1687 berichtet (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 149, Z. 26–61).

⁸ Spener hatte auf seiner Reise von Frankfurt a.M. nach Dresden am Hof in Gedern Halt gemacht (s. Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 149, Z. 26–27 Anm. 13).

⁹ Vermuthlich eine Reise der aus Mecklenburg-Güstrow stammenden Christine von Stolberg-Gedern.

¹⁰ Johann Peter Scheffer (ca. 1655/60–1719), Reisebegleiter und Informator der Solms-Laubachischen Grafensöhne Friedrich Ernst, Carl Otto und Heinrich Wilhelm; geb. in Darm-

Graffen von Solms¹¹ der bestellung wegen eine richtigkeit getroffen werden würde; ausser welcher richtigkeit, davon gleichwol auch auf die stunde keine gewißheit habe, ich davor gehalten hätte, daß keine vocation ergehen könnte, in dem, als viel mir wissend, die H[erren] Hrn. Gebrüdere und Vetteren bis
 45 dahin sich noch fast in nichts haben mit einander vergleichen können¹². Weswegen auch vor allen dingen nothwendig würde seyn, von der sicherheit der vocation zeugnus zu haben, damit nicht nur einseitige vocation widerspruch der andern nach sich zöge, sondern auch in verwaltung des amts von uneiniger Herrschafft an statt der fördernus nur hinderung zu erwarten seyn möch-
 50 te, wo man darnach ziemlich übel daran würde seyn.

Wo ich also endlich gleichwol in der sache noch einigen rath geben solte (dessen aber vielleicht geliebter Bruder nunmehr nach dem längern von GOtt selbs also gefügten verzug nicht benöthiget seyn mag), stehet derselbe in dem folgenden: Daß derselbe nochmal die sache mit inbrünstigem gebet dem
 55 HERRn vortrage und alsdenn, wie viel er erkanntus der umstände von beyden stellen eingenommen, wie ihm denn von beyden etwa nicht weniger, sondern mehr als mir selbs bekannt seyn wird, diese dahin in der forcht GOttes überlegend mit einander vergleiche, an welchem ort dieselbe nach allem dem, was christliche vorsichtigkeit vorstellen möchte, mehrere wahre frucht auszurichten
 60 versprechen, um sich alsdenn daselbs hinzulencken und solches vor des himmlischen Vaters willen anzunehmen.

Weiter vermag ich meines orts nichts mehr bey der sache zu thun, als daß ich unsern himmlischen Vater, bey dem allein stehet, arbeiter in seine ernde zu senden¹³, demüthigst anrufe, daß er geliebten Bruder in seiner seele seines
 65 willens zu völliger überzeugung versichern und das gantze geschäfft dahin richten wolle, damit das ihm anvertraute theure pfund¹⁴ dermalen den reichsten und beständigsten wucher in seinem segen bringen möge. Wie nun solches verlangen allerdings seinem willen gemäß, also wollen wir an gnädigster erhörung nicht zweiffeln; ich aber erwarte mit begierde den ausgang,
 70 göttliche güte und weißheit auch darüber hertzlich zu preisen.

14. Maj. 88.

stadt, Studium in Gießen und Straßburg (ohne Matrikeleintrag; aber nach Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 77, Z. 14f), seit 1681 verschiedene Ämter bei dem Grafen von Solms-Laubach (BRÄUNING-OKTAVIO, 185; MACK, Pietismus und Frühaufklärung, 31.33–38; BLAUFUSS, Reichsstadt, 153–157; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 176 Anm. 7).

¹¹ Johann Friedrich von Solms-Laubach (s. Anm. 4) und die in Anm. 12 Genannten.

¹² Die Grafen Ludwig von Solms-Rödelheim (1664–1716) und Ludwig Heinrich von Solms-Assenheim (1667–1728) regierten nach dem Tod ihres Vaters Johann August von Solms-Rödelheim (1623–1680). Über die Besetzung der Predigerstelle kam es zwischen der Grafschaft Solms-Laubach und der Kondominatsherrschaft Solms-Rödelheim zu andauernden Streitigkeiten (s. Brief Nr. 82 Anm. 8).

¹³ Vgl. Mt 9,37f.

¹⁴ Vgl. Lk 19,11–27.

46. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 15. Mai 1688

Inhalt

Hat zwei Anlässe für seinen Brief: (1) Frau Kißner soll Post an Johann Heinrich Jung weiterleiten, der Speners Rat in Berufungsfragen erbeten hat. Hat den Brief aber erst spät erhalten und kann ihm kaum raten; denkt aber, daß Gedern die bessere Stelle sei. – (2) Sucht nach einer christlich gesinnten Erzieherin für die Kinder von Johanna Margarethe von Schellendorff. – Berichtet von der glücklichen Heimkehr von seiner Leipzigerreise. Hat sich gefreut, seinen Enkel sehen zu können und vor allem wieder einmal vor einer großen Gemeinde von einigen Tausend Hörern predigen zu können. – Gibt Nachricht vom Tod des Hofrats Neitsch(ütz?). – Fragt nach, wie es in Frankfurt a. M. geht. – Kündigt einen Brief an Johann Moritz Holtzhausen an und läßt Bekannte grüßen. – Erkundigt sich nach dem Ergehen von Frau Booz, Herrn und Frau Taliensker und Elisabeth Zeiß, geb. Bauer in Pommern.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 216–223.

Von unserm herrlichen und Himmlischen König Jesu
leben, friede, Seegen und seiner herrlichkeit gemeinschaft !

In demselben hertzlich geliebte Schwester.

Daß es wie ihrem gantzen hauße also vornehmlich ihr und ihrer Seele in dem Herrn wolgehe, ist meine stäte begierde und solle mich davon bericht zu 5
haben allezeit erfreuen, diesesmahl, da meines entsinnens noch einige antwort zu erwarten haben werde, habe sonderlich zu schreiben zwo ursachen, die eine daß ich bitte, einschluß an unsern lieben herrn Jungium zu bestellen². Er wird nach Laubach und nach Gedern verlanget, hat also von dem 8. April meinen Rath verlanget, ich aber habe erst den 5. May in Leipzig das schreiben 10
empfangen, vielleicht hat es Gott so lange zurückbleiben laßen, daß die resolution ohne mich gefaßet würde, weil ich ohne das zu rathen kaum vermag und ihm in diesem nur einige beiderseitige rationes vorzustellen habe, darüber er sich selbst zu resolviren haben wird. Der H[err] führe ihn nach seinem Rath und laße sein Pfund vieles wuchern, wozu vielleicht Gedern am 15
bequemsten seyn mag. Die adresse hat er mir ernennet, daß das Schreiben auff die Kays[erliche] Post in Franckfurt abgegeben werde an H. Senckenberg in Friedberg³.

15 am: cj] an.

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arztwitwe in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 12 Anm. 1). – Teilabdruck des Briefes (Z. 8–12.38–48) in: NEBE, Dresdner Briefe, 278f.

² Brief Nr. 45.

³ Entweder der Apotheker Johannes Senckenberg oder sein Sohn, der Arzt Johann Hartmann

Die andere Ursach betrifft folgendes: Es hat jüngst die Frau von Reichenbach⁴, eine Person von großem Verstand und sehr Christl[icher] intention, mit mir geredet und gefragt, ob ich ihr nicht eine Gottseelige Person wüste, welche bey ihrer Schwester, der Frau Baron Schellendorffin⁵, etliche meilen von hier, darinnen bedienet seyn könnte, weil sie einige angehörige Kinder aufferziehet, die sie gern in der wahren Gottseeligkeit aufferziehen laßen wolte und also eine Person gerne hätte, dero stete verrichtung wäre, an dero Christlichen Anweisung und Zucht zu arbeiten. Ich dachte erstlich an unsere J[unger] Rahel⁶, vernahm aber von meiner Haußfrauen⁷, daß sie sich sorglich vor Jugend, dabey keine hefftigkeit gebraucht werden dörfte, sondern mit liebe gebauet werden müste, nicht schicken möchte, neben dem, daß sie so bauffällig, so habe ich an unsere J. Anna Ursul⁸ gedacht, ob geliebte Schwester dieselbe dazu bequem achtete und sie sich auch gebrauchten laßen wolte, oder wen dieselbe sonst hiezu tüchtig achtete. Ich hoffe im übrigen, es solte eine Christliche Persohn nicht übel da seyn, dann obwol die frau von Schellendorff nicht kenne, bin doch sonderlich mit den 2 Schwestern, deren von Reichenbach und der Gräfin von Calenberg⁹ wol bekannt, welche beide sehr Christliche Hertzen haben. Erwarte also gel[iebter] Schwester gute Gedanken hierüber, um alßdenn zu sehen, was ferner zu thun seyn möchte.

Hienechst berichte, daß ich vor 14 tagen nach Leipzig eine reise gethan und erst vor 4 tagen wieder gekommen bin¹⁰, Gott, deßen Nahmen davor preise, hat nicht nur glücklich mich hin und her geführet, sondern mir auch die freude gegeben, mein Enckelein¹¹ (dergleichen zu erleben vormahlen so wenig gedacht) zu sehen, noch mehr aber wiederum vor einer volckreichen

20 großem: cj] großen.

Senckenberg (15.1.1655–26.9.1730), geb. in Friedberg/ Wetterau; nach dem Besuch des Gießener Pädagogiums und dem Studium in Straßburg (1676 Promotion) ca. 1688 Umzug nach Frankfurt a.M., Vater des berühmten Juristen Heinrich Christian Freiherr von Senckenberg (KALLMORGEN, 412; F. DREHER, Die Beziehungen der Senckenberg und anderer Frankfurter Familien zu Friedberg in der Wetterau, Hessische Chronik. Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen und Hessen-Nassau, 1, 1912, 211–213).

⁴ Marie Sophie von Reichenbach (s. Brief Nr. 33 Anm. 41).

⁵ Johanna Margarethe von Schellendorf (29.3.1655–10.4.1726), Tochter Heinrich von Friesens, verheiratet mit Maximilian Freiherr von Schellendorf (FRIESEN, Geschichte 1, Tafel V). – Da sie keine eigenen Kinder hatte, hatte sie offenbar andere zur Betreuung aufgenommen (s. Z. 23: „angehörige Kinder“ und Brief Nr. 94, Z. 152 mit Anm. 63 u. 65).

⁶ Eine Frau aus Speners Frankfurter Freundeskreis, die er immer wieder grüßen läßt (vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9, Z. 172 mit Anm. 55). Am 19.3.1689 berichtet Spener jedoch davon, daß sie die angebotene Stelle nicht antrat (Halle a.S., AFS, D 107, 298).

⁷ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

⁸ Diese junge Frau, die in Briefen Speners oft begrüßt wird, wurde gefragt, ob sie diese Stelle antreten wolle, aber sie sagte ab (s. Brief Nr. 103, Z. 42–45).

⁹ Ursula Regina von Callenberg (s. Brief Nr. 33 Anm. 42).

¹⁰ Spener war vom 1.–11.5.1688 in Leipzig gewesen.

¹¹ Jacob Dietrich Rechenberg (s. Brief Nr. 12 Anm. 19).

Gemeinde von mehreren tausenden daselbst zu predigen¹², so der HErr nicht ohne frucht bleiben laßen wolle. Mein hertz gehet mir sonderlich auff, wenn mich Gott wiederum einmahl in einer großen versammlung auftreten läßt, nachdem er sonst mich nunmehr zu einer engern gesetzt hat. Wiewol wenn auch nur dieselbige das wort mit Gehorsam annehmen, wäre es aller Mühe übrig werth.

Gott hat mir wiederum die vorige woche einen unserer Christlichen Leute, H. Hoffrath Neitschen¹³, entzogen laßen werden, so also inner der 2 Jahr der dritte auß der Zahl der Gottseeligen Edelleute war¹⁴, so sich Göttliches wort laßen angelegen seyn und dero Zahl leider sehr eng zusammen gehet. Nu[n], er ist der Herr und hat Macht zu thun, zu geben und zu nehmen¹⁵, wie es ihm gefällig ist, er überzeuge davon unsere Seelen, daß wir ihn in allem lernen preisen.

Wie es ihres orths stehe in dingen, daran mir gelegen ist, verlange einige Nachricht, mit ihnen mich zu freuen oder zu betrüben, zu danken oder zu beten; die Exemplaria der Evangelischen Glaubenslehre¹⁶ werden nun derselben geliefert seyn, weil ich gesehen, daß das werck ob zwar noch nicht zu der Franckfurtischen, dennoch Leipzigerischen Meß fertig worden ist¹⁷.

Alle Christliche freundte, die gel[iebte] Frau Mutter¹⁸, Jungfer Schwestern¹⁹, H. bruder²⁰, Kinder, Anverwandte, Nachbaaren (unter den von H. Holtzhausen²¹ in Leipzig ein Schreiben empfangen und noch zu seiner zeit antworten solle) und andere in dem Herrn bekandte, so dißmal nicht nahmentlich außtrucke, ihrer aber aller vor seinem Thron unvergessen bin,

¹² Bei seinem Besuch in Leipzig hatte Spener hatte am 6.5.1688 (Jubilate) in der Nicolaikirche gepredigt. Die Predigt ist veröffentlicht unter dem Titel „Christliche Pflicht der Gedult in Leiden“, Leipzig 1688, 12° (Wiederabdruck: Ph.J. Spener, Evangelische Lebenspflichten, 1692, S. 574–600).

¹³ Nicht ermittelt; vielleicht Neitschütz. Vgl. die Nachricht über den Tod des Hofrats „Neitzel“ in einem Brief W. M. Leukefelds an Hermann von der Hardt vom 14.5.1688 (LB Karlsruhe, K 320,V).

¹⁴ Der erste, den Spener hier meint, war der Präsident des Oberkonsistoriums Carl von Friesen (13.5.1619–29.7.1686), mit dem Spener schon längere Zeit korrespondiert hatte (zu diesem s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 6 Anm. 5), der zweite ist nicht zu ermitteln.

¹⁵ Vgl. Hi 1,21.

¹⁶ Sein gerade erschienener Predigtband „Ev. Glaubenslehre“ (s. Brief Nr. 17 Anm. 25).

¹⁷ Die Frankfurter Fastenmesse fand vom 1.–16.4.1688 statt, die Leipziger Jubilatemesse vom 6.–20.5.1688.

¹⁸ Anna Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 43).

¹⁹ Bekannt sind die Schwestern Katharina Elisabeth (zu dieser s. Brief Nr. 12 Anm. 4) und Anna Maria Eberhard (get. 1.12.1659) (ISG Frankfurt, Taufbuch).

²⁰ Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 12 Anm. 44).

²¹ Johann Moritz Holtzhausen (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 145). Er wird in Briefen Speners nach Frankfurt a.M. verschiedentlich erwähnt (s. Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 24, 36, 94 und 174). In den anderen Briefen wird er als Nachbar, aber ohne Vornamen erwähnt.

grüße ich hertzlich und nechst treuer Erlaubung in die ewige treue und liebe
unsers allerliebsten Vaters verbleibe,

Meiner werthen frauen und gel. Schwester zu gebet und Christl. liebe schul-
diger

70

P. J. Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 15. Maji 1688.

[P.S.:]

Ich höre so gar nichts von unser Frau Boozin²², wie gehets ihr ? So dann herrn
[und] Frau Talienskerin²³? Nicht weniger unser Elisabeth in Pommern²⁴.

Meine liebe Haußfrau²⁵ grüßet hertzlich und erwartet die Rechnung de-
ßen, was biß her vor sie außgegeben worden.

Frauen Frauen Annae Elisabeth Kißnerin gebohrner Eberhardin, Wittiben,
in

80

Franckfurt am Mayn in dem großen Paradiß²⁶.

67 allerliebsten: cj] allerliesten.

²² Agnes Dorothea Booz (Lebensdaten unbekannt), seit 1.9.1685 Frau des Pfarrers Johann Conrad Booz in Marktbreit in der Nähe von Würzburg. Ihr Vater, Kaspar Lepard, war Hanauischer Amtskeller in Müntzenberg/ Wetterau. (WPfB II.2,49 [zu Nr. 275]; LP: J.C. Booz: Selige Endschaftt, Rothenburg 1690). Vielleicht ist die Familie aus Frankfurt gebürtig, denn in der Lersner-Chronik findet sich der Name „Booz“. Näheres und zu Anna Elisabeth Kißners Kontakt zu A.D. Booz s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24, 124 und 147.

²³ Zu Herrn Taliensker s. Brief Nr. 81 Anm. 13. Frau Taliensker starb im Sommer 1696 (Spener an Kißner am 20.7.1696 [Halle a.S., AFSt, D 107, 643]).

²⁴ Elisabeth Zeiß geb. Bauer (gest. 1689); zum Frankfurter Pietistenkreis gehörend, seit etwa 1686 verheiratet mit Christoph Philipp Zeiß, Pfarrer in Zirchow, der 1689 in einen Streit um den christlichen Perfektionismus in Pommern verwickelt war (s. Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 36 Anm. 34 und Nr. 42 Anm. 21–24).

²⁵ Susanne Spener (s. Anm. 7).

²⁶ Ein Gebäude in Frankfurt a.M. (Liebfrauenberg 39).

47. An Hermann von der Hardt in Hamburg¹

Dresden, 15. Mai 1688

Inhalt

Bedankt sich für die häufigen und umfassenden Briefe. Hat vor allem deswegen nicht geschrieben, weil er hofft, bald persönlich mit ihm reden zu können. Bis zur weiteren Nachricht will er sich in Briefen kürzer fassen. Muß dieses Schreiben besonders kurz halten, weil er den beigelegten Brief an Rektor Huthmann nicht länger zurückhalten will. – Möchte über Hardts Reise nach Güstrow unterrichtet werden. Hat von dem dortigen Hofrat Sebastian Friedrich von Scheres die Nachricht erhalten, daß von der Hardt dort gepredigt habe und seine theologischen Überzeugungen beanstandet wurden. – Könnte Hardts Berufung als Nachfolger Johannes Marci nicht verbieten, wünschte für ihn jedoch entweder ein akademisches Amt oder eine vergleichbare Aufgabe in einer Gemeinde, in der ihm die Jugend anvertraut ist. Fragt, ob durch die Annahme dieser Aufgabe, die Möglichkeit, das Schabbelstipendium zu erhalten, vernichtet würde. – Hat bei seinem Leipzigaufenthalt mit Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel über von der Hardt gesprochen. – Hatte gehofft, in Leipzig auch Johann Wilhelm Baier sprechen zu können, was aber nicht möglich war. – PS. Bestellt Grüße an August Hermann Francke.

Überlieferung

A: Karlsruhe, Badische LB, K 321.

A Rege nostro glorioso IESU omnia beata !

Clarissime Domine, et in primogenito Fratre desideratissime.

Ad mellitissimas Tuas², quae quo frequentiores et prolixiores offeruntur, eo gratiores mihi sunt, diutius sileo: morae post alias una illa causa est, quod de eo subinde adhuc certior fieri desideravi et adhuc desidero, iterumne brevi DEO propitio collocutari simus? An spes illa vel omittenda vel in longius differenda sit? Hoc enim si fuerit, ad omnia epistolarum Tuarum argumenta, quae alioqui colloquio reservo, responsurus sum: illius certior si fiam, cuius adhuc spes superest, credo Te non aegre ferre, quod in literis brevior sim et nunc quidem brevissimus, cum hora dimittendis literis dicata appropinquet, inclusas vero, quas Rectoris Huthmanni³ esse censeo, diutius retinere nolim.

¹ Hermann von der Hardt (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

² Der Briefe vom 3.4.1688 (LB Karlsruhe, K 326, 135^r–136^v).

³ Henning Hut(h)mann (gest. 1729); nach dem Studium in Kiel (um 1667–1674) 1679 Rektor am Pädagogium in Ilfeld, nach 1694 Lehrer für Mathematik in Kassel, gest. in Linden bei Wolfenbüttel (DBA 1, 584, 36f; Jöcher EB 2, 2206f; (J.L.G. LEOPOLD; Kirchen-, Pfarr- und Schul-Chronik der Gemeinschafts-Aemter Heringen und Kelbra; der Grafschaft Hohnstein; der Stadt Nordhausen, und der Grafschaften Stolberg-Rosla und Stolberg-Stolberg seit der Reformation. Nordhausen 1817, 139). – Bei dem Eingeschlossenen könnte es sich handeln um: [Henning Huthmann,] [Gründliche Sprachkunst insonderheit auf das Latein eingerichtet], angekündigt im Bücherkatalog der Herbstmesse 1687 (vgl. Jöcher 2, 2206), ca. 1690 erschienen (s.l.), vh HAB Wolfenbüttel.

Hoc unum ergo ista vice volo, ut, si placet, de successu itineris Tui Gustavo-
 viani⁴ me edoceas. Scripsit ad me Nobiliss[imus] Scheres⁵, vir et prudens et
 pietatis amans, ex intimo principis consilio, Te sermonem habuisse, qui, cum
 15 valde probaretur, non tamen potuerit Serenissimo admodum aegre id ferente
 censuras aliquorum nostri ordinis effugere. Tria imputata esse, ad quorum duo
 de fabellis circa infernum et legis concione mox reposueris, quae innocentiam
 Tuam docerent, quod primum sensum nempe loci Hose. 13⁶ attineret, pleni
 cum Te promississe declarationem. Respondi viro mihi valde amico, quod
 20 iubebat pietas, veritas et dilectio: addidi vero si B[eato] Marcio⁷ successor
 destinare, licet non is sim, qui vetet, me tamen non valde id optare, quod
 malletm Tē vel ex cathedra academica docere vel in Ecclesia civitatis, quae
 simul academiam foveret, ne talenti Tibi concrediti usus iuventuti studiosae
 vel periret vel difficilior redderetur; dubitare etiam me, an recens obligatio
 25 Schabbeliani stipendii⁸ consilium istud de pastornatu permitteret. Haec, quod
 scripsi, certe amica Tui cura, aegre non feres; integram vero eorum, quae apud
 Vos acta, ni grave est, historiam contexas, ut, si alibi ea de re loqui amicos
 audirem, haberem, quae adicerem.

Cum Lipsiae⁹ nuper essem¹⁰, unde non nisi nudius quintus redii, Sere-
 30 niss[imo] D[omino] Rud[olpho] Augusto Brunsvicensi¹¹ de Te etiam locutus
 sum, qui iam nomen ex Lerchio¹² nostro noverat.

12 /ista vice/. 20 <vero> : /tamen/. 23 concrediti < concredidi.

⁴ Güstrow.

⁵ Sebastian Friedrich von Scheres (15.11.1643–1.9.1701), Geheimer Rat von Mecklenburg-Güstrow, geb. in Küstrin als Sebastian Friedrich Zieritz; nach dem Studium in Frankfurt/O. und Jena (kein Matrikeleintrag), um 1673 Hofmeister des Grafen Ludwig Christian von Stolberg-Gedern (zu diesem s. Brief Nr. 134 Anm. 5), am 29.4.1673 geadelt als „von Scheres gen. Zieritz“, nach 1683 Übertritt in Mecklenburg-Güstrowsche Dienste, zuletzt als Geheimer Rat und Kammerpräsident (BITTNER/ GROSS, 321; C. HÖFNER, Johann Conrad v. Scheres gen. Zieritz, JB der Coburger Landessstiftung 22, 1977, 195, 245f; vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 26 Anm. 15).

⁶ Hos 13 (vgl. auch Brief Nr. 57, Z. 46).

⁷ Johannes Marci (14.7.1640–15.2.1688), geb. in Güstrow, 1670 Pfarrer in Dassow, 1674 erster Pfarrer an der Güstrower Pfarrkirche (WILLGEROTH 1, 346). – Speners Brief ist nicht überliefert.

⁸ Ein Stipendium, das von dem Wismarer Kaufmann Hinrich Schabbel 1637 zur Förderung von Theologiestudenten gestiftet worden war, die eine akademische Lehrtätigkeit anstrebten (Johann Heinrich Seelen, Iubilaeum Schabbelianum Lubecense sive Oratio Saecularis, Lübeck 1738). Der damalige Verwalter war Anton Heinrich Gloxin (s. Brief Nr. 75 Anm. 7f).

⁹ Leipzig.

¹⁰ Zur Leipzigerreise Speners s. Brief Nr. 46 Anm. 10.

¹¹ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 3 Anm. 6).

¹² Johann Heinrich Lerche (30.3.1642–2.6.1700), Pfarrer in Hasselfelde bei Blankenburg/ Harz, geb. in Stolberg; nach dem Studium in Helmstedt 1667 Pfarrer in Hasselfelde (DBA² 1756, 140; Jöcher. EB 3, 1668; LP: Stolberg Nr. 15040; Zedler, 17, 435; FREIST/SEEBASS, Pflß Nr. 2343). Seit 1680 stand er im Briefwechsel mit Spener (s. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 133).

Porro, ut hoc interferam, ea in urbe non admodum laetum mihi fuit, quod ex numero collegarum exercitii PhiloBiblici intelligerem non eodem quo pridem fervore sanctum urgeri opus: unde novis literis eos iterum excita-
bo¹³.

35

Ibidem Vener[andum] D[octorem] Beierum¹⁴ Ienensem¹⁵ videre et alloqui cum sperassem, spe mea excidi eamque in aliud reiicere tempus necesse habui. Sed, quod dixi, hora aurem vellicat et calamum e manu deponere iubet.

Vale voto meo meorumque omnium communiter.

Tuae pietatis et eruditionis studiosissimus et ad preces atque officia addictissi-
mus

40

P. I. Spenerus, D.

Mppria.

Scrib. Dresdae, 15. Maj. 1688.

[P.S.:]

45

Clariss[imum] M[agistrum] Franckium¹⁶, commilitonem Tuum, ex me saluta-
peramanter.

[Empfängervermerk:]

Praes. Hamb. A. 1688, d. 21. Maii

¹³ Wohl Brief Nr. 64.

¹⁴ Johann Wilhelm Baier, Professor in Jena (s. Brief Nr. 66 Anm. 1).

¹⁵ Jena.

¹⁶ August Hermann Francke (22.3.1663–8.6.1727) geb. in Lübeck, seit 1666 aufgewachsen in Gotha; nach dem Studium in Erfurt (1679), Kiel (1679–1682), Privatstudien in Hamburg und Gotha, Informatorentätigkeit in Leipzig (1685 Magister; 1686 gründet er gemeinsam mit Paul Anton Gründung ein „collegium philobiblicum“), 1687 Privatstudien in Lüneburg bei Caspar Hermann Sandhagen (Bekehrung) und 1688 in Hamburg, seit Frühjahr 1689 Privatdozent in Leipzig, 1690 Diaconus in Erfurt, 1691 ausgewiesen, Berufung zum Pfarrer in Glaucha und Professor der griechischen und hebräischen Sprache in Halle, 1698 Professor der Theologie und 1715 zugleich Pfarrer der Ulrichskirche in Halle; Begründer der „Franckeschen Anstalten“ (DBA 337,365–418; II 388,1–97; III 254,22–53; BBKL 2, 85–90, TRE 11, 312–320). – August Hermann Francke hielt sich mit Hermann von der Hardt vom 28.2.1688 (Ankunft) bis zum 3.12.1688 (Abreise) in Hamburg auf.

48. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 17. Mai 1688

Inhalt

Hat die Nachricht vom Tod eines alten Freundes schon im vergangenen Monat von [Constantin?] Wolff erhalten. – Beklagt nun besonders, daß er es versäumt hat, ihm auf seinen letzten Brief zu antworten. – Hatte von der schon seit einem Jahr angeschlagenen Gesundheit gehört. – Weiß nicht, ob er über den Tod des Freundes eher trauern oder sich freuen soll, weil ein Christ auf die Seligkeit hinlebt. – Freut sich, daß der Freund nun den Mühen des Alters enthoben ist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 205–206.

Quod reliquum epistolae argumentum concernit, triste aequè ac laetum dicere possum. Triste enim utique fuit, quod de veteris amici² (a 30 annis enim amicitia inter nos coli coepit) excessu, non quidem ex epistola Tua primum, sed internuncio M. Wolfio³, qui superiori mense eundem significavit, audire
 5 necesse fuit.

Quos enim in pretio habemus, rebus mortalibus quam diutissime interesse desideramus nec sine dolore licet ad meliora transmittimus. Dolori, ut non diffitear, alius accessit, cum conscientia scriptionis mihi negligentiam exprobraret et quod responsi debitor solutionem eousque distulerim, ut nunc eam
 10 praestare impos sim. Ea enim securitate eram, ut de instante ἀνάλυσει⁴ eius, qui tot annis iam cum aegritudine colluctatus erat, imo superiori anno de aliquo valetudinis incremento testatus, non cogitarem; si quid huius casus imminere praesensissem, non praetermissurus, ut non aliquod literis meis, quas Viro non ingratas fuisse saepe compereram, gaudium ipsi excitarem.
 15 Nihil vero huius praesagiens inter tot epistolas, quae ante oculos sunt, illam etiam, quae ipsius scripta manu, subinde incommodius, solita mihi et ob occupationum diversitatem necessaria pene comperendinatione, reiciebam tempus, quod non factum, sed a me prius responsum esse, si penes me staret,

16 incommodius: cj] in commodius.

¹ Nicht ermittelt. Spener hat die Nachricht vom Tod eines langjährigen Freundes (aus der Straßburger Studienzeit) zuerst von einem Magister Wolff (s. Anm. 3) erhalten. – Als mögliche Briefempfänger kommen die Danziger Pfarrer Johann Strauß, mit dem Spener befreundet war (vgl. Brief Nr. 89, Anm. 17), und Constantin Schütz (vgl. Brief Nr. 89 Anm. 21) in Frage.

² Nicht ermittelt (s. Anm. 1); vielleicht handelt es sich um den Adressaten eines Briefes aus dem Jahr [1687] (Briefe, Bd. 1 Brief Nr. 179).

³ Vielleicht Constantin Wolff (ca. 1661–3.6.1706), Adjunkt in Wittenberg, geb. in Danzig (Näheres s. Briefe Bd. 1, Brief Nr. 173 Anm. 1).

⁴ Auflösung, Tod (2Tim 4,6).

quovis iam pretio redempturus essem; certe quod dixi, recordatio huius negligentiae meae animum vehementer pupugit.

20

In eodem tamen nuncio patiere, Vir Venerande, quod laetiora etiam reperim: ita, ut amici migrationi magis ingemiscere an gratulari debeam, dubium esse possit, imo in alterum hoc magis inclinem. Non solum meminimus Christiani huic nos vitae non natos esse neque vivere, sed magno cum desiderio ad meliorem semper pergere, imo illum diem potius natalem reputare, qui aeternitati nos tradit, quam quo lucem hanc primum hausimus. Unde aut animo, quantum carnis patitur imbecillitas, laeto, saltem tranquillo gratulandum est illis, qui in aevum alterum transeunt, aut fatendum, vel quod amicos non satis Christiane dilexerimus, vel quod istius beatitudinis sensus parum adhuc mentem nostram afficiat.

25

30

Verum duplex alia accedit causa, ut minus aegre dilecto etiam amico carere nos deceat, quando nimirum cogitamus, ea optimum illum valetudine iam diu usum, ut vita talis alii, qui Sanctissimae Patris supremi voluntati omnino acquiescere non didicisset, onus et poena videri potuisset, vereque dicere queamus non eum vivere, sed pati et mori desiisse; quod certe non questus planctusve, sed gaudia requirere videtur.

35

Adhuc validior altera ratio est, quod beati istius excessum ita delineaveris, Vir Venerande, ut quem tam hilari animo inter cantica laetissima ad Iesum suum evolare vidimus audivimusve, non tam suspiriis quam fideli et laeta acclamatione prosequi omnino conveniat. Haec ita Tuas legens mecum reputavi speroque omnibus eundem sensum fore, qui talia non ex carnis, sed spiritus iudicio aestimare didicerint. Non aliud ergo superest, quam ut beatae animae tot alias, inprimis ultimam illam, quam praegustu aeternitatis sanctoris impleta gloriose reportavit, victoriam tot animo gratulemur, et id unum precati, ut in domo manumque Patris sui ineffabili gaudio et gloria ex veritate ipsius aeternum porro fruatur, cum desiderio diem expectemus illum, qui nos eorundem universorum restituat non amplius divellendae societati, quos supremus vitae arbiter maturius ad se pro inscrutabili consilio suo evocavit.

40

45

17. Maii 1688.

49. An [Gottlieb Spizel in Augsburg]¹

Dresden, 17. Mai 1688

Inhalt

Hat den Brief zusammen mit einem Faszikel mit einem Schreiben Johann Jacob Müllers während seines Leipzigaufenthaltes erhalten. Bedauert, daß die Angelegenheit nicht verhandelt werden konnte, weil weder der Präsident des Oberkonsistoriums noch der Direktor des Geheimen Rats in Dresden anwesend waren. Hat den Brief an seine Kollegen weitergegeben und ihn selbst auf der Reise nach Leipzig gelesen. – Hat nach seiner Rückkehr über die Auseinandersetzung in der ersten Sitzung des Oberkonsistoriums referiert, eine Debatte konnte aber wegen der Abwesenheit des Präsidenten nicht geführt werden. Teilt Samuel Benedikt Carpzovs Meinung mit, der nicht davon ausgeht, daß in Müllers Buch gegen Gesetze verstoßen wird. – Weist darauf hin, daß die Angelegenheit in den Bereich der öffentlichen Ordnung gehört und deshalb vom Geheimen Rat, nicht vom Oberkonsistorium, zu verhandeln ist. Hat in Leipzig schon mit Nikolaus von Gersdorff gesprochen, der allerdings noch kein Schreiben aus Regensburg darüber erhalten hat. – Betont, daß die Angelegenheit die evangelische Freiheit tangiert.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 659–660.

Nunc ad alteras tuas convertor, quae quidem huius epistolae primaria sunt causa². Eas una cum fasciculo (cui etiam scripta deinde secuta, nec non locorum, quae potissimum Adversarii petant, aut illis indignentur, designationem addi profuisset) et Mullerianis³ Lipsiae⁴ accepi atque adeo tempore, quod vestris desideriiis omnia maturari optantibus minus esset oportuno, nam non
 5 ego solum hac ex urbe aberam⁵, sed et Praeses Protosynedrii⁶ adhuc in Lusatia⁷ abest; imo secretioris etiam Consilii, sine cuius praescitu hisce in rebus

5 desideriiis: cj] desideris. 6 Protosynedrii: cj] Proto synedrii. 7 abest: cj] ab est. 7 sine: cj] fine.

¹ Gottlieb Spizel, Pfarrer in Augsburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 1). – Die Empfängerzuweisung ergibt sich aus dem Kontext des Briefwechsels mit Spizel (s. Anm. 2).

² Der Brief Spizels ist als Konzept überliefert SSt Augsburg, Cod Aug 2°, Bl. 409, 747^r–747^v, allerdings nur der Teil, der sich mit Veit Ludwig von Seckendorff beschäftigt (dazu s. Brief Nr. 18, Z. 8–33).

³ Johann Jacob Müller, Senior des Predigerministeriums in Augsburg (s. Brief Nr. 62 Anm. 1).

⁴ Leipzig.

⁵ Zu Speners Leipzigerreise im Frühjahr 1688 s. Brief Nr. 46 Anm. 10.

⁶ Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums war Hans Ernst von Knoche (15.1.1641–17.7.1705). Er war am 21.2.1687 ernannt worden (LP: Stolberg, Nr. 14525; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 19).

⁷ Lausitz.

nihil nobis licet, director⁸ Lipsiam cum Serenissimo Principe⁹ accedebat. Quod ergo agerem, aliud non erat, quam ut duo exemplaria cum literis Tuis quantocyus ad Excellentissimos meos Collegas mitterem, qui interim chartas 10 evolverent; tertium mihi servavi et in itinere, cum huc redirem, totum perlegi; praefato etiam Directori Perillustri Gersdorffio adhuc Lipsiae indicium causae feci, qui, quod nihil Ratispona¹⁰ scriptum esset, mirabatur.

Cum sub finem superioris hebdomadis rediissem, non cessavi in primo congressu Collegis meis eadem de re colloqui, obstitit vero, quo minus mox 15 certi aliquid statueretur, absentia Praesidis, quem tamen, nisi alia virum abstineant, cras expectamus. Vener[andi] Domini Carpzovii¹¹ nostri, qui interim etiam evolvi, eadem cum mea sententia est nihil in libro Vener. Mülleri¹² legi publicis legibus adversum, sed quod ipsi libri nostri symbolici Romanum Pontificem Antichristum nominantes a nobis requirunt. Ab illorum autem 20 professione et tuitione non possunt nos arcere, qui religioni libertatem dedere et eam servare velle profitentur. Cum vero in negotiis hisce publicum concernentibus statum Protosynedrio nihil agere integrum sit, secretiori senatui, penes quem summa auctoritas est, exposita sententia nostra negotium commendabimus et, quid hic statuatur, expectare necesse habemus. 25

Vos vero moram istam, cuius penes nos nullam esse culpam facile agnosce- tis, aequo feretis animo, certi, non defuturos nos causae pro viribus nostris, quae tamen utinam validiores essent et plus ab illis promittere Vobis valerem. Momenti sane res, si ulla alia, maximi est, et ex qua plurimum libertatis nos- trae Evangelicae dependet; hoc enim si Romani obtineant (cuius mihi metus 30 non exiguus est), ut Caesareae aulae iudicio vel potius Iesuitis tanta in illa auctoritate pollentibus subiaceat, quos libros vendi vel prohiberi oporteat, magna pars libertatis nostrae, saltem in tota superiori Germania¹³, perierit, nec aliis relinquetur locus, quam a quibus hostes sibi parum metuant. Sed hoc est,

27 defuturos: cj] defutu os. 31 aulae: cj] aule.

⁸ Direktor des Dresdner Geheimratskollegiums war Nikolaus (II.) von Gersdorff (vgl. Brief Nr. 81 Anm. 50).

⁹ Kurprinz Johann Georg (IV.) von Sachsen (18.10.1668–27.4.1694), der im September 1691 die Regierung übernahm (VEHSE 4, 167–204; Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 45; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 3 Anm. 1).

¹⁰ Regensburg, wo seit 1594 (1663) der immerwährende Reichstag tagte.

¹¹ Samuel Benedikt Carpzov, Hofprediger in Dresden (s. Brief Nr. 32 Anm. 47).

¹² Johann Jacob Müller, Römisch Catholischer Glaubensgrund, Augsburg 1686). Das Werk hatte eine Auseinandersetzung mit dem Augsburger Dominikaner Eustachius Eisenhut hervorgerufen. Dessen Schriften in diesem Streit sind aufgeführt in P.M. SIEMER, Geschichte des Dominikanerklosters Sankt Magdalena in Augsburg, Vechta 1936, 158. Ein vom Oberkonsistorium in Dresden erbetenes Gutachten zu dem Werk Müllers ist überliefert im SächsHStA, loc 9992, Acta die Edirung unterschiedener Bücher betr., Bl. 395–399 (weiter s. Brief Nr. 62 Anm. 16 und zum Verlauf der Auseinandersetzungen s. Brief Nr. 100).

¹³ Oberdeutschland, Süddeutschland.

- 35 quod toties praedixi, non ausuram solum quod libet Babylonem¹⁴, sed et, quidquid nos agamus, victuram, donec mensura impleta iudicium capiti suo accersat ipsa¹⁵.

- Interim agemus, quod in nobis est, quantilla etiam de externo successu spesimus, quid de nobis decreverit Dominus, patienti animo expectabimus et, si
40 praelio non uno superemur, bello tamen non vinci¹⁶ certi Regi nostro et Victori causam suam commendabimus.

17. May 88.

¹⁴ Gemeint ist die römisch-katholische Kirche.

¹⁵ Vgl. 2Makk 6,14[-16].

¹⁶ Vgl. Erasmus, Adagia, 4066 („prolio victus, non bello“).

50. An [ein städtisches Predigerministerium]¹

Dresden, 18. Mai 1688

Inhalt

Begleitschreiben zu einem von einem städtischen Predigerministerium angeforderten Gutachten über die Frage, ob ein Prediger dazu verpflichtet sei, Abkündigungen von der Kanzel vorzunehmen, die zivil- oder strafrechtliche Verwicklungen einzelner Gemeindeglieder betreffen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 511–512.

Ich habe die gantze sache in der forcht des HErrn überlegt und leugne zwar zum voraus nicht, daß gewünscht hätte, es wäre solche weiterung ausgeblieben, sonderlich aber daß der anfang der verweigerung lieber bey anderer gelegenheit, als da es einen collegam betroffen, gemacht worden wäre; indem es, so zwar nicht weiß, ob es von dem magistratu also apprehendiret worden seye, das ansehen gewinnen mögen, ob wäre die absicht auf solche person vielmehr die antreibende ursach gewesen. Wie ich aber ferner die gantze sache in meinem gewissen befinde, zeigt einschluß auf jegliche frage². 5

Nun bin ich zwar derjenige nicht, welcher andere mitbrüder an seine meinung zu binden sich unterstünde, vielmehr der ich mir die freyheit nicht nehmen lasse, in jeglichen dingen nach dem zeugnus meines gewissens vor GOtt zu halten und zu thun, und mich keinem menschen um sein selbs willen in geistlichen dingen unterwerffe, auch stäts meine zuhörer zu eben solcher freyheit weise, nicht begehrende, daß sie mir das geringste über dasjenige glauben solten, als was ich ihnen zu überzeugung der gewissen bündig 10 15

2 zum] im: D².

¹ Nicht ermittelt; die Empfängerzuweisung ergibt sich aus der Anrede in Z. 18 und dem Hinweis auf den möglicherweise in die Angelegenheit einbezogenen Magistrat (Z. 5). In dem beiliegenden Bedenken (s. Anm. 2) wird explizit von einer „kleinen Stadt“ unter königlicher Justiz gesprochen (LBed. 1, 519); dass es ein Ort im Elsaß (unter der Herrschaft des französischen Königs) ist, ist nicht anzunehmen. Für eine Stadt in Schleswig im Herrschaftsgebiet König Christians V. von Dänemark spricht, dass Spener das „Strandrecht“ erwähnt (LBed. 1, 518), ein nur für das Küstengebiet, aber nicht für das Binnenland bedeutsames Recht zur Verfügung von Strandgut. Um welche Kleinstadt es sich genau handelt, ist nicht bekannt.

² Das ausführliche, in die Beantwortung von fünf Fragen gegliederte Gutachten ist überliefert in LBed. 1, 512–522. Es beschäftigt sich mit der Frage, ob ein Pfarrer sündigt, wenn er rein weltliche, ihm von der Obrigkeit befohlene Abkündigungen nach dem Sonntagsgottesdienst von der Kanzel verliest, und ob er sich aus Gewissensgründen dagegen wehren darf. Konkret hatte es sich um Vorladungen wegen eines Konkurses gehandelt. Spener hält solche Abkündigungen selbst nicht für sündig und verweist den betroffenen Pfarrer auf die ortsüblichen Gewohnheiten, läßt ihm aber den Ausweg der Weigerung aus Gewissensgründen offen.

aus Gottes wort und dessen gründen gewiesen hätte, suche auch ein mehrers nicht andern christlichen mitbrüdern, die meine meinung in gewissens fällen verlangen, zuzumuthen, jedoch bitte ich, meine werthe Herren und Brüdere, nachdem es eine sache ist, die vielleicht mehr weiterung, zerrüttung der gemüther und ärgernus veranlassen möchte, geruhen dieses mein bedencken, so
20 ich in einfalt meines hertzens, wie ich das gantze werck vor Gott ansehe, abgefasst, auch in dessen forcht reiflich zu überlegen, und da sie die schwachheit ein und anders gefaßten scrupels daraus erkennen möchten, alsdann dasjenige ihrer seits zu resolviren, was die eintracht in ihrer kirchen, die erbau-
25 ung ihres amts, dazu das gute vertrauen mit der obrigkeit, als viel ohne verletzung des gewissens geschehen kan, vieles zu thun vermag, und dero eigene ruhe und in allen solchen stücken die ehre Gottes von ihnen erfordert.

den 18. Maji 88.

51. An [Äbtissin Anna Dorothea von Sachsen-Weimar in Quedlinburg]¹

Dresden, 25. Mai 1688

Inhalt

Nimmt die Himmelfahrtspredigt vom Vortag zum Anlaß, einen Brief nach Quedlinburg zu schicken. – Behandelt den Zweck der evangelischen Stifte, der darin besteht, sich täglich von den weltlichen Dingen ab- und himmlischen und geistlichen Dingen zuzuwenden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 316–317.

Denselben ruffe ferner demüthig an, daß er Ew[er] Hochw[ürdigste] Durch[laucht] und dero gesamtes löbliches stifte mit aller seiner gnade und segen anfüllen wolle, und nachdem gestern in meiner hiesigen Churfürstl[ichen] schloßcapelle der versamleten christlichen gemeinde die christl. pflicht der geistlichen himmelfarth vorgestellt habe², so nehme auch meinen
5 ferneren wunsch von solcher materie.

Nachdem dergleichen stifter von den alten aus gottsel[iger] intention, ob zwar leider nachmal sich so viel superstition mit eingemischet, eingesetzt worden sind, damit personen, welche der welt recht absterben und die ihrem
10 erlöser einig in der stille zu dienen die resolution gefasset hätten, in einer solchen absonderung eine bequeme gelegenheit dazu finden möchten, daß denn auch deroselben stift unter dero christlichen regirung diesen zweck erreiche, dazu von nöthen ist, und ich den himmlischen Vater und unsern theuresten Heiland JEsu[m] Christum, so sich zu dessen rechten gesetzt hat, darum demüthigst anruffe, von dem thron seiner heil[igen] höhe seinen heil.
15 Geist täglich über samt und sonders in der maaß³ und zu demjenigen zweck auszugießen, damit ihr gantzes leben eine tägliche geistliche himmelfarth sey in täglicher verlassung der welt vermittelt erkantnus der eitelkeit aller irdischen dinge, so unsere seelen in nichts vergnügen können, ablegung aller

8 viele: D¹.

¹ Anna Dorothea von Sachsen-Weimar (12.11.1657–23.6.1704), Tochter Johann Ernsts II. von Sachsen-Weimar und der Elisabeth von Holstein-Sonderburg, 1681 Pröpstin und 1685 Äbtissin des Stifts Quedlinburg (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 46; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 97 Anm. 1). Der Briefwechsel mit der Äbtissin hatte im Vorjahr begonnen und dauerte bis 1693 an, als sie sich vom Pietismus abwandte (vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 97). – Wegen der Anrede und der Nennung eines (evangelischen) Stifts ist auf Anna Dorothea zu schließen.

² Die Predigt „Der Christen geistliche Himmelfahrt“ über Mk 16,14–20, abgedr. in „Ev. Lebenspflichten“, S. 645–664 (Predigtkatalog I.140).

³ Oberdeutsch für „das Maß“ (DWB 12, 1728).

- 20 unordentlichen liebe einiges geschöpfes, reinigung der hertzen von aller der irdischen, wie es namen haben möchte, anhängigkeit und sorge, vielmehr aber anwendung und gebrauch alles dergleichen allein zum preiß dessen, der in allem geliebet und gelobet werden wil; andern theils in täglicher mehrer eintrungung in das himmlische wesen, darein uns der Vater bereits samt
- 25 Christo gesetzt hat, durch andächtige betrachtung und lebendige erkantnus der ewigen geistlichen und himmlischen güter, durch gläubige ergreifung und behaltung ihres Seelenbräutigams, welcher aus den hertzen derer, bey denen er wohnet, einen himmel machet, und seiner so theuer erworbenen heilsschätze, durch solches leben in allen stücken, daß man sehe, es werde aus
- 30 trieb des himmlischen Geistes nach denen nicht welt=, sondern himmlischen GOTTes regeln zum zeugnus des wandels, der nicht auf erden, sondern in dem himmel ist⁴, geführt, durch fleißige samlung solcher schätze, die man in dem himmel zur seligen gnadenbelohnung wider findet⁵, durch heiliges verlangen nach der himmlischen glorie und erwünschten vollziehung der wircklichen
- 35 himmelfarth.

- Wie nun nichts seligers ist, als da kinder Gottes mit Christo auferstanden und mit ihm aufzufahren bestimmt suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Gottes, da sie trachten nach dem, was droben ist, nicht nach dem, das auf erden ist⁶; also hoffe, es werde auch dieses mal dieser mein
- 40 wunsch der angenehmste seyn.

- Der solches allein thun kan, und keine creatur dergleichen zu wircken vermöchte, erfülle solches in dero aller seelen und würdige Ew. Hochw. Durchl. auch in solchem allem dero übrigen anvertrauten würdigste und gesegnete vorgängerin und anführerin zu werden, auch dabey aller seiner übrigen
- 45 gnaden reichlich zu genießen.

Den 25. Maji 1688.

⁴ Vgl. Phil 3,20. Dieser Text liegt dem Exordium der genannten Predigt zugrunde.

⁵ Vgl. Mt 6,20.

⁶ Kol 3,2.

52. An [Maria Dorothea Schmidt in Leipzig]¹

Dresden, 26. Mai 1688

Inhalt

Will auf schriftlichem Weg Hinweise für die künftige Ehe der Adressatin geben. – Sagt ihr die göttliche Bestätigung für ihre bevorstehende Heirat zu. – erinnert daran, daß die Ehe von den Eltern der Brautleute abgesprochen worden war. – Weist darauf hin, daß der Wegfall von Hindernissen der Verbindung für den göttlichen Willen zur Heirat spricht. – Muntert zur gegenseitigen christlichen Erbauung in der Ehe auf. – Ermahnt zur treuen Hilfe ihrem Ehemann gegenüber. – Möchte, daß sie durch liebevollen Umgang sich den Respekt ihres Gesindes erwirbt. – Ermuntert zum Gebet und besonders zur Fürbitte. – Empfiehlt sie dem göttlichen Beistand und Segen. – Läßt den Bräutigam Johann Jacob Saltzmann grüßen.

Überlieferung

D: Cäcilia. Ein wöchentliches Familienblatt für Christensinn und Christenfreuden, hg. v. J.E. Bahnmaier, Bd. 2, Tübingen 1818, S. 384–390².

Gnade und Liebe des himmlischen Vaters in Christo Jesu,
unserm Heiland samt kräftigem Beistand des göttlichen Geistes!

Vielgeliebte Jungfrau Baase!

Nachdem dieselbe nun nach Gottes Willen allerdings aus meinem Hause ausgegangen, um nächst ihr eigenes Hauswesen anzustellen, so habe ich vor- 5
ziemlich gehalten, sie nicht ohne Wunsch und treue Erinnerung von mir zu lassen; weil aber nicht nur die Zeit des Abschieds dazu unbequem schien, sondern (auch²) was auf dem Papier stehet und also nach Befinden mehrmal wiederum angesehen werden kann, hiez zu füglicher als mündlicher Zuspruch

¹ Maria Dorothea Schmidt verheiratete Saltzmann, Tochter des Schaffners von St. Marx in Straßburg, Johann Schmidt, und seiner Frau Catharina geb. Ehrhardt, einer Schwester Susanne Speners. Sie hatte in Dresden im Haushalt Speners gewohnt. Im Juni 1688 heiratete sie den Merseburger Juristen Johann Jacob Saltzmann (s. Brief Nr. 63 Anm. 1). Eine gleichnamige Tochter (geb. 1695) heiratete den von Halle ausgesandten Indienmissionar Bartholomäus Ziegenbalg (Zedler 33, 1573; WPfB III, Nr. 338; Stammbaum „Saltzmann“ in Johann Seifert, Stamm=Taffeln Gelehrter Leute Zweyter Theil/ Nach Ordnung des Alphabets/ [...] [Regensburg] 1723, Tafel 32 I-II). – Der vorliegende Brief ist noch an die Unverheiratete geschrieben. Die Ortsbestimmung ergibt sich aus der Mitteilung Speners in seinem Brief an Rechenberg vom 22. 5. 1688, daß die „Schmidia“ am nächsten Tag (von Dresden) nach Leipzig geschickt werden solle (Ad Rech 1, Bl. 125^v). Vielleicht geht der Brief aber auch schon nach Merseburg.

² Der Brief stammt aus dem Nachlaß des Sohnes Johann Gottfried Saltzmann (1690–1762), Rektor in Esslingen (WPfB III, Esslingen Nr. 338). Letzter bekannter Nachlaßbesitzer war dessen Enkel Magister Johann Gottlieb Tritschler (1757–1821), Stiftsprediger in Oberstenfeld (WPfB III, Esslingen Nr. 400). Dieser stellte den Brief Johann Friedrich Bahnmaier, dem Herausgeber der Zeitschrift „Cäcilia. Ein Wöchentliches Familienblatt für Christensinn und Christenfreuden“, zur Verfügung (Cäcilia, S. 383 mit Anm.*). – Die kurzen Klammereinschübe sind offensichtlich vom Herausgeber eingefügt.

10 geschienen, habe solches auf diese Weise lieber thun und, was (ich) sonst reden wollte, schriftlich nachsenden sollen.

Zum allervorderisten habe (ich) dieselbe aus schuldiger Liebe und an Vaters Statt herzlich zu erinnern, die ihro nunmehr vorstehende Heurath recht, wie sie vor Glaubens-Augen ist, anzusehen als nehmlich eine unzweifellich von
 15 dem himmlischen Vater hergekommene Fügung, da sie sich dessen väterlichen Willens und unläugbaren Berufs zu diesem Stande ihr Lebenlang zu getrösten und solches zum Grunde aller ihrer Zuversicht in dem ganzen Stande zu legen hat. Ich will jetzo nicht sagen von der Person selbst, die ihr der Herr zuführet³, und wie desselben christliche rechtschaffene Eltern (so es
 20 auch an treuer Auferziehung nicht haben mangeln lassen, von deren mitgetheiltem Segen absonderlich viel zu hoffen ist) und übrige Freunde mir von langem her genugsam bekannt, von seiner eigenen Person aber mir nicht wenig Gutes gerühmt worden ist, daher sie an ihm auch finden wird, was ihrer Liebe würdig sey; sondern ich will dißmal nur dieses gedenken, wie sie
 25 in dem ganzen Werke göttliche heilige Regierung hat sollen und können billig erkennen, indem nicht nur alles ordentlich angefangen und geführt worden, sondern Gott auch die in Weg gekommene Hindernisse beyseit geräumt habe.

Sie weißt⁴, daß der eigentliche Anfang von beiderseits Eltern vornehmlich
 30 gemacht und die Sache von ihnen erstmals überleget und gut befunden worden, welcherley Heurathen, wie sie der göttlichen Ordnung am gemäsesten sind, also auch den meisten Segen von dem Herrn zu erwarten haben. Nun ist wohl erinnerlich, daß so schwere Steine sich darnach gewiesen haben, daß man an deroselben Wegwältzung fast zu zweifeln angefangen hat; er je-
 35 dennoch hat dieselbe auch auf eine Seite schieben lassen und auch damit bezeuget, wie er wahrhaftig in dem Werk sey. Hingegen hat Sie auch billig sich zu erinnern, wie Gott selbst andere Vorschläge gehindert hat, um zu zeigen, Sie habe nicht einem andern zu Theil werden sollen als demjenigen, welchen er nunmehr Ihr selbst zuführet; indem andererseits man zwar be-
 40 reuet, nicht eher mit Ernst zu der Sache gethan zu haben, die man längst resolvirt hätte, ich aber die Sache mit andern Augen ansehe und die göttliche weise Leitung venerire, welche die Anschläge, die von Menschen kommen, also selbst zu nicht machet und dennoch auch denjenigen zu ihrem Trost durch nachgefolgtes abermaliges Anmelden hat kund werden lassen, damit sie
 45 nicht verachtet worden zu seyn das Ansehen haben möchte. Alles dieses in der Furcht des Herrn erwogen, wird Sie in ihrem Gewissen und in der Seele überzeugt, daß sie so viel gewisser nicht von Menschen, sondern von Gott in den Ehestand gesetzt werde, also (je) offener sich der göttlichen Leitung Zeugnisse weisen. „Wo man nun weiß, daß göttlicher Wille sey, da schliesset
 50 man nachmal getrost gegen alles das, was sonsten menschlicher Fürwitz etwas

³ Johann Jacob Saltzmann, Jurist in Merseburg (s. Brief Nr. 63 Anm. 1).

⁴ Nebenform von „weiß“ (DWB 30, 748).

schwer zu machen einstreuen wollte, die Augen zu und fanget mit freudigem Herzen dasjenige an, wozu man berufen ist, weil es an Segen denjenigen nicht fehlen kann, die sich von ihrem himmlischen Vater selbst lenken lassen.“⁵

Ich trage auch das herzliche Vertrauen zu Ihr, daß Sie in solchem Stand nach allen Stücken sich also anschicken werde, wie es göttliche Ordnung mit sich bringet, und also denselben wahrhaftig Ihrem Gott heiligen. Dazu nun sonderlich gehöret, daß Sie jetzo sobald die christliche Resolution fasse und nachmals die ganze Zeit Lebens sich dessen befeisse, Ihren Ehestand zu einer Gelegenheit zu machen, da Sie sich mit Ihrem Herrn herzlich erbaue und sie sich stets untereinander treulich aufmuntern, stets mit zusammengesetztem Fleiß göttliches Wort in Ihrem Hause zu handeln, mit zusammengesetzter Andacht Ihr Gebet vor Gott zu bringen, eine feine christliche Hauskirche unter den Ihrigen anzurichten und insgesamt auch selbst in Ihrem Ehestand das Geistliche zum Grund alles übrigen zu legen.

Es wird ferner dazu gehören, daß Sie Ihren größten Ruhm darinnen suche, Ihrem Herrn, den Ihr Gott zugeführet, durch Ihre Treue und Liebe sein Leben zu erleichtern und ihm die Ehrerbietung zu erweisen, welche das göttliche, dem Mann eingedrückte Bild als eine Hauptpflicht erfordert, – eine Freude Ihr selbst davon zu machen, wo Sie nicht nur, was er von Ihr jemals begehret, mit freudigem Gehorsam zu thun vermöge, sondern wo Sie auch selbst, was ihm angenehm sey, finden könnte, dasselbe gern vorzunehmen; sich in ihn und seine Geschäfte, die einen Mann nicht allezeit in seinem Humor lassen, schicken lerne und mit aller Sanftmuth ihm zu begegnen, auch, so viel es möglich ist, da er mit anderer Arbeit sonderlich beladen, seiner mit allem Verdrüßlichen zu schonen und zuweilen lieber ein Theil Beschwerde auf sich zu nehmen, als ihn damit zu beladen: „in allem dem, was Gott an Leib, Gemüth und dem Aeusserlichen füget, Gedult haben und in der Liebe gleich herzlich zu allen Zeiten bleiben, ja, dieselbe so viel sorgfältiger erzeugen, wann es beiden nicht nach Wunsch in dem Aeusserlichen ergehen sollte; in welchem Fall die Ehe ihre Frucht sonderlich weisen muß: daß des einen Ehegatten Liebe und Treue dem andern, ja beiden, ihr Leiden so viel leichter mache und versüsse.“⁶

Was Ihre Sorgfalt und Fleiß in der Haushaltung anlangt, bedarf Sie meiner Erinnerung nicht, als die da Proben bisher genugsam gegeben hat; ich trage auch billig das herzliche Vertrauen, daß Sie, wie Sie bisher gegen das Gesinde einen sanftmüthigen Geist gewiesen, eben denselben auch in eigener Haushaltung behalten und ein Stück ihrer Ehre vor Gott darinn suchen werde, wie Sie die Ihrigen mehr mit Liebe als mit Strenge regiere und die Furcht der Untergebenen allein für gut achten wird, so mit Liebe gemässigt ist.

⁵ In der Vorlage mit Zitationszeichen versehen. Ob es sich wirklich um ein Zitat handelt oder um eine Hervorhebung des Herausgebers läßt sich aus dem Kontext nicht erkennen.

⁶ Vgl. Anm. 5.

Zu allem solchen wird Sie sich mit nichts besser stärken als mit innbrünstigem Gebet, so Sie auch Ihre stete Uebung seyn und keine Zeit sich weniger reuen lassen wolle, als die an das Gebet gewendet wird, mit dieser sonderlichen Beobachtung: daß Sie ja emsig sey, nicht nur für sich und die Ihrigen,
 95 sondern auch für andere Christen, von deren Anliegen Sie weißt, mit Eifer und gern zu beten, der gewissen Versicherung, das Gebet für Sie selbst werde so viel unzweifelicher von Gott erhöret werden, so viel innbrünstiger Sie auch anderer Noth und Anliegen sowohl als ihr eigenes vor den Thron der Gnade⁷ bringt und damit gleichsam so viel tieffer sich in die seelige Gemeinschaft der
 100 Heiligen, auch ihrer Fürbitte für Andere vor Gottes Thron theilhaftig zu werden, eindringet.

Nun, ich überlasse Sie also hiemit Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, Sie zu erbauen und Ihr zu geben das Erbe mit allen, die geheiligt werden. Er verleihe Ihr seinen heiligen Geist in reicher Maaß⁸ und
 105 setze sein Werk in Ihr kräftig fort. Er lasse sein Licht immer in Ihr mehr aufgehen und gebe Ihr erleuchtete Augen, zu erkennen, nemlich mit lebendiger Erkenntniß, welches da sey die Hoffnung Ihres Berufes und der herrliche Reichthum des göttlichen Erbes⁹ zu so viel willigerer Ertragung, wenn die Entfernung von Ihrem Vaterland¹⁰ (so Sie aus Sorge wegen der Gefahr wegen
 110 der Wahrheit resolvirt) an dem Irdischen Ihr einigen Abgang zu verursachen scheint. Er befestige Sie in Ihrer Seele, daß Sie, der Heilsschätze in dem wahren Glauben versichert, denselben und seiner Süßigkeit in Ihrem ganzen Leben tröstlich genieße. Er lasse Sie seine Liebe in Ihrer Seele so empfinden, daß dieselbe durch solchen Funken entzündet, hingegen wiederum brenne in
 115 innbrünstiger Liebe gegen ihn, um allen ihren Gehorsam aus solcher Liebe zu leisten, hingegen auch solcher Liebe Geschmack bei sich zu empfinden, die süßer ist als alles andere.

Er erfülle Sie mit Liebe des Nächsten, jedermann stets in reiner Zuneigung dasjenige im Geistlichen und Leiblichen zu erzeugen, was Sie in gleichem Fall
 120 von ihm verlangen möchte. Er bestärke Ihre Hoffnung, sich stets in allen Begebenheiten auf die Treue ihres himmlischen Vaters und dessen unfehlbare gnädige Verheissung zu verlassen; so bereite er Sie auch zur Gedult in allen Leiden, wovon wir eben so wenig die Ehe als andere Lebensarten befreyet und sicher gedenken dürfen. Er bereite auch nunmehr Ihre Seele, daß Sie mit
 125 heiliger Absicht und Willen also in den vorstehenden Ehestand trete, damit Ihr derselbe kein Hinderniß an Ihrer Vereinigung mit Ihrem Seelenbräutigam Jesu, sondern vielmehr eine Beförderung dazu werde, damit Sie auch denselben in seinem Gehorsam antrete, in seiner Furcht und Segen führe und in seiner Gnade endlich schliesse. Er gebe Ihr aber auch ferner in dem Leiblichen
 130 von Leben, Gesundheit, Gütern dieser Zeit und anderem allemal so viel, als

⁷ Biblische Bezeichnung für den Thron Gottes (Ex 25,17–22; 26,34 u. ö.; vgl. Hebr 9,5).

⁸ Oberdeutsch für „das Maß“ (DWB 12, 1728).

⁹ Vgl. Eph 1,18.

¹⁰ Von Straßburg nach Merseburg.

er erkennet, daß es zu Ihrer Seelen Besten und Aufmunterung derselben zum schuldigen Dank dienlich seyn mag, dabey auch stets ein zufriedenes Herz mit Ihres himmlischen Vaters Willen. Er lasse Sie auch, da Sie nun an fremdes Ort¹¹ kommt, viel christliche Herzen finden, welche sich Ihrer väterlich, mütterlich und brüderlich annehmen, damit Sie dasjenige ersetzt bekomme, was Ihr durch die Abwesenheit der Nächstangehörigen abzugehen scheint; 135
sonderlich lasse er Sie an Ihrem Liebsten alles dasjenige reichlich finden und im göttlichen Segen lange geniessen, was sie an andern mangelt, daß er Ihr an Statt tausend Freunde sey und Sie nächst Gott an Ihm Ihre Vergnügung finde. Wo Sie der Herr auch mit Leibesfrucht segnen wird, lasse er dieselbe 140
von Ihr also erzogen werden, daß die Freude über sie nicht nur in der Zeit anfangen, sondern auch in die Ewigkeit fortwähre. Mit wenigem: der himmlische Vater sey Ihr Vater und Versorger zeitlich und ewig, Ihr Heiland Jesus sey Ihr Seligmacher und Leben im Leben und Tod, der heil. Geist sey das Unterpfand Ihres Erbes in der Zeit und ihre Wonne auch in der Ewigkeit! 145

Wie nun dieses von mir gewißlich aus treuem und liebeichem Herzen gewünscht wird, so trage ich das glaubige Zutrauen zu dem Höchsten, er werde es auch lassen vor ihm Ja und Amen seyn, dem ich Sie nochmalen in seinen mächtigen Schutz, reichen Segen und weise Regierung treulich empfehle und verbleibe 150

meiner vielgeliebten Jungfer Baase zu Gebet und christlicher Liebe williger

Philipp Jakob Spener, D. Theologä.

Dreßden, d. 26. Mai 1688.

[P.S.:]

Ihren Liebsten grüsse Sie bei Gelegenheit meinetswegen herzlich, so auch an solchen Wünschen in meiner Seele Theil hat. 155

¹¹ Das Ort (DWB 13, 1350).

53. An [einen Unbekannten]¹

Dresden, 28. Mai 1688

Inhalt

Will einen Teil der vom Adressaten gestellten Fragen beantworten, besonders diejenigen, die sich auf die Feier des Pfingstfestes beziehen. – Verpflichtet den Fragesteller darauf, ein einmal getanes Gelübde einzuhalten. – Widerrät, am dritten Pfingsttag mit Freunden eine Lustfahrt ins Grüne zu unternehmen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (21709; 31715), S. 580–584.

- Nachdem der fragen viel sind und mir die zeit nicht zugiebet, itzt auf alle zu antworten, so habe nur etzliche dieses mal heraus nehmen wollen, sonderlich diejenige, dero beantwortung derselbige noch etwa vor dem fest² verlangen mag, die übrige auf bequemere zeit aussetzende. Der HErr gebe mir auch
- 5 hierinnen selbs dasjenige zu erkennen, was seiner seelen heilsam ist, damit, weil er in gutem vertrauen des HErrn mund in mir, seinem diener, fragt, seine himmlische güte mir auch in meine feder dasjenige geben wolle, wodurch er, in seinem hertzen und gewissen versichert, in der folge dessen ruhe finden möge.
- 10 So lautet nun die 1. frage: ob, nachdem er bey sich fest beschlossen, des dritten pfingst=tages wegen eines unglücks, so ihn solchen tag befallen, aber von GOTT wieder abgewendet worden, zu fasten, er auf ansuchung guter freunde wol mitessen dörrfte, um in der fremde sich kein ansehen zu machen, und also sein gelübde, welches er in vorigen jahren gethan, einmal übertreten?
- 15 Auff diese frage kan nicht anders als schlechter dings mit nein antworten. Die ursach ist diese: 1. Weil wir christen insgemein, wie an haltung unserer versprüche an menschen durch die wahrheit, also nicht weniger, ja mehr, auch an die zusagungen, die GOTT geschehen, verbunden seynd, als welches
- 20 abermal so wol die wahrheit als die furcht und gehorsam GOTTes von uns erfordern. Wir haben GOTTes willen hievon klar ausgedruckt 5. Mos. 23, 21.22.23³: Wenn du dem HERRN, deinem GOTT, eine gelübde thust, so solt du es nicht verziehen zu halten, denn der HERR dein GOTT wirds

6 guten: D¹. 6 seinen: D¹. 14 er] - D²⁺³. 16 nichts: D¹. 22 dem] den: D¹. 22 deinen: D¹.

¹ Nicht ermittelt; nach Z. 98 stammt der Adressat nicht aus Kursachsen.

² Pfingsten.

³ Dtn 23,21–23.

von dir fordern und wird dir sünde seyn. Wenn du das geloben unterwegen
lässest, so ist dirs keine sünde. Aber was zu deinen lippen ausgegangen ist, solt 25
du halten und darnach thun, wie du dem HERRN, deinem GOTT, freywil-
lig gelobet hast, das du mit deinem munde geredet hast. So gehöret auch
dahin der schreckliche zusatz des zweyten gebots 2. Mos. 20, 7⁴: Der HERR
wird den nicht ungestraft lassen, der seinen namen mißbraucht, welches denn
freylich auch mit vorsetzlicher brechung bündiger gelübd geschieht. 30

Dieses hat nun 2. so vielmehr platz in diesem fall, da das gelübde nicht nur
allein nichts sündliches in sich hat (als welche allein nicht verbinden), sondern
so bewandt ist, daß die sache selbs die ursach und der zweck der christen=
pflicht gantz gemäß ist. Denn wenn uns GOTT einige wohlthat erzei-
get, haben wir ihm davor danckbar zu werden, nicht allein zu der zeit, da wir 35
die wohlthat empfangen, sondern auch immer fort, und daher auch derselben
offt zu gedencen, wozu sehr dienlich ist, sich gewisse denckmahle selbs zu
machen, alsdenn in dergleichen gelübdn geschieht; also ist die absicht auch
gantz löblich, nemlich allemal sich solchen tag der göttlichen wolthat und
schutzes so viel fleißiger zu erinnern und sich immer zu wiederholtem danck 40
aufzumuntern. Dazu denn das fasten nicht nur die erinnerung seyn kan,
sondern auch ein bequemes mittel ist, wenn er solchen gantzen tag oder aufs
wenigste und vornemlich diejenige zeit, so sonst zu dem mal angewendet
worden, zur andacht, erwegung des göttlichen schutzes und hertzlicher
dancksagung heiliget. Wann dann nun auch ohne solches gethane gelübde, 45
dergleichen zu thun, eine gottgefällige und nützliche übung gewesen wäre,
so ist die verbindlichkeit derselben noch so viel genauer, nachdem das gelübde
dazu gekommen ist.

Also 3. sehe ich nicht, wie derselbe sich sothanes gelübds entschütten
könne, es käme denn zu einem solchen fall in kranckheiten, da er ohne 50
mercklichen nachtheil seiner gesundheit solches nicht zu halten vermöchte,
wo dennoch auch reife überlegung solcher nothwendigkeit vor dem ange-
sicht GOTTes würde von nöthen seyn. Alldieweil die betrachtung GOTTes in
den sachen, da wirs mit ihm unmittelbar zu thun haben, erfordert, daß wir
nichts ohne vielen bedacht thun oder ändern. 55

4. Nachdem nun auch noch wichtigere ursachen zu brechung dieses ge-
lübdes nicht möchten gnug seyn oder das gewissen sicher setzen, so könnte
solches so viel weniger geschehen guten freunden zu gefallen, welche der-
gleichen auch, da sie es wüsten, nicht anzumuthen macht hätten.

5. So ist die ursach nicht gnug, daß man scheinen möchte, sich ein ansehen 60
zu machen mit solchem gelübde. Denn ob wir wol mit unsrer gottesfurcht
und dero übungen kein gepräng machen, sondern diesen verderblichen miß-

25 so ist | so ists: D²⁺³. 35 ihm | ihn: D¹. 40 widerholten: D¹. 43 dem | den: D¹.
43 mahl: D²⁺³. 54 ihn: D¹. 57 möchten | mächten: D¹.

⁴ Ex 20,7.

brauch fliehen und meiden müssen, so müssen wir gleichwol auch nicht, diesem stein des anstosses zu entgehen, etwas wider GOTT thun, sondern
 65 gedencken, daß unser Heyland, der uns Matth. 6, 1⁵ von aller scheinheiligkeit und gesuchten gepräng in almosen, fasten, beten ernstlich abwarnet, in eben selbiger predigt vorher cap. 5, 16⁶ uns erinnert, daß wir auch unser liecht leuchten lassen vor den menschen, daß sie unsre guten wercke sehen und den himmlischen Vater preisen, uns damit belehrende, ob wir wol unser gutes vor
 70 den leuten nicht zum schein zu thun haben, also, daß wir dasselbe hingegen, wo es die leute nicht sehen, auch gar unterlassen würden, da demnach das lob der menschen unsre bewegende ursach wäre, so haben wir es doch, wo es die gelegenheit mit sich bringet, auch dieser ursach wegen, daß es leute sehen, nicht zu unterlassen, als womit wir sonst GOTT um seine ehre, die ihm
 75 davon gebühret, und die menschen um die erbauung aus solchem exempel bringen würden, sondern solche demuth wäre alsdenn nicht rechter art. Vielmehr ist die verrichtung dessen, was unser gewissen sonst von uns fordert, da sie auch in gegenwart anderer geschiehet, eine erkänntnuß vor GOTT, die wir schuldig sind. Wie wir auch sehen, daß dorten Dan. 6, 10⁷ der prophet
 80 Daniel nicht nur das gebet um des königlichen verbots willen nicht unterlassen, sondern, ob er wohl sorgen müssen, man werde acht auf ihn geben, seine fenster nicht geschlossen oder sich an einen abgelegenern ort, um nicht gesehen zu werden, begeben hat. Also haben wir in den dingen, in welchen wir es mit GOTT zu thun haben, weder das ansehen anderer zu suchen, noch
 85 dasselbe mit unterlassen eines nöthigen wercks zu fliehen. So vielmehr, weil auch, da andere dergleichen wissen, sie kein ärgernuß daher schöpfen können; dann solten einige so verkehrt seyn, daß sie solches zur heucheley ausdeuten würden, dazu sie die geringste scheinbare ursach nicht hätten, würden es solche leute seyn, dero ärgernuß nicht zu achten oder etwas deswegen zu
 90 unterlassen wäre, nach Matth. 15, 12.⁸ Vielmehr ist das ärgernuß derjenigen zu vermeiden, welche, wenn sie denselben essen sehen und nachmal von dem gelübd etwas erführen, wahrhaftig würden geärgert werden.

6. Also bleibe ich nochmal dabey, daß das gewissen erfordert, bey solchem gelübde zu bleiben und es mit allem willen auch nicht einmal zu brechen, um

64 diesen: D¹. 71 wurden: D¹. 74 ihm] ihn: D¹. 75 solchen: D¹. 93 erforderere: D¹.

⁵ Mt 6,1 (Luther 1545: „HAbt acht auff ewer Almosen, das jr die nicht gebt für den Leuten, das jr von jnen gesehen werdet, Ir habt anders keinen Lohn bey ewerm Vater im Himel“).

⁶ Mt 5,16.

⁷ Dan 6,10 (Luther 1545: „ALs nu Daniel erfur, das solch Gebot unterschrieben were, gieng er hin auff in sein haus [Er hatte aber an seinem Sommerhause offene fenster gegen Jerusalem] Und er kniet des tages drey mal auff seine Knie, betet, lobet und dancket seinem Gott, wie er denn vorhin zu thun pfeiget“).

⁸ Mt 15,12f (Luther 1545: „Da tratten seine Jünger zu jm, und sprachen, Weistu auch, das sich die Phariseer ergerten, da sie das wort höreten? Aber er antwortet und sprach, Alle Pflantzen die mein himlischer Vater nicht pflantzet, die werden ausgereut.“).

nicht göttlichen zorn gegen sich zu reitzen, der mit mehr entziehung der gnaden=wirkungen oder verhängung eines unglücks sich weisen, damit aber das gewissen in schwere angst gestürzt werden möchte. 95

Ich setze hierbey auch die 2. frage: Weil bey ihnen drey fest=tage gehalten werden, ob derselbe die zweene andre tage auf ansuchen seiner freunde mit ins feld fahren, da keine predigt zu hören, und den Gottesdienst in der stadt versäumen könne, oder, wenn er ja nicht mitfahre, auf dem dorff vorher in die kirche gehen, da er weißt⁹, daß die beyde tage des nachmittags nur eine predigt in der gantzen stadt gehalten, dieselbe anhören oder sich im feld erlustigen dörrfe, daß er daselbs die allmacht Gottes betrachte und sich vor vorsetzlichen sünden hüte. 100 105

Hierauf zu antworten ist unterschiedliches zu mercken:

1. Die hohe feste sind von der christlichen kirchen, dero absicht ein jegliches gehorsames kind sich willig bequemet, dazu eingesetzt, daß die wolthaten GOTTes, zu dero gedächtnüß dieselbe verordnet, recht völlig erwogen würden, so sie in einem tag nicht gnugsam zu geschehen gehalten und daher etzliche darzu bestimmt hat. Wie dann in solchen eusserlichen aber zu den guten gemeinten dingen ein wahrer christ sich gern der ordnung unterwirft, also will sichs auch ziemen, den zweck der kirchen in dieser einsetzung fleißig zu beobachten. 110

2. Ob wir wol auf dergleichen tage nicht sagen können, daß jeglicher in seinem gewissen gerade also verbunden seye, daß er den öffentlichen versammlungen, so oft als nur möglich wäre, beywohnen müste, so sind gleichwol dieselbe auch um unser selbs, und ärgernüß zu vermeiden, willen, nicht eben muthwillig zu versäumen, wo nicht solches hinwieder mit nachdrücklichen andern übungen der andacht ersetzt wird. 115 120

3. Ist auch zu mercken, daß man sich auch zu enthalten habe nicht nur des an sich selbst unrichten und sündlichen, sondern was auch des bösen starcken schein hat, 1. Thess. 5, 22¹⁰, um anderer gewissen samt denen unsrigen darinnen zu schonen.

4. Hierauf näher zu kommen, hielte ich ein solches ausfahren einer person, welche GOTT treulich zu dienen sich vorgenommen hat, nicht recht, als welche ihrer eignen erbauung besser abzuwarten vermag, wo sie in der stadt bleibt, sowol dem öffentlichen Gottes=dienst, als viel sie zu ihrer andacht diensam findet, abzuwarten, als auch zu hause mit betrachtung, gebet und andern gottseligen übungen der absicht des festes bey sich platz zu geben oder je allein oder doch nur mit einem oder etzlichen guten freunden auf einige stunden in dem feld mit christlichen gesprächen sich zu ergötzen. 125 130

95 mit] nicht: D¹. 111 den] dem: D²⁺³.

⁹ Nebenform für „weiß“ (DWB 30, 748).

¹⁰ 1Thess 5,22 (Luther 1545: „Meidet allen bösen schein“).

5. Man möchte zwar sagen, es könne dergleichen auch mit einer solchen mehrern gesellschaftt, da man ausführe, geschehen und die heilige zeit mit
 135 erbaulichen übungen unter ihnen zugebracht werden. Nun läugne ich nicht, daß wol möglich wäre, eine solche spazier=fahrt anzustellen, dabey nicht weniger gutes und erbauung als in der kirchen geschehen könnte; aber ich halte dabey billig zu erwegen, eines theils ob von solcher compagnie guter
 140 freunde, welche eine ausfahrt vor hat, dieses zu hoffen seye, nachdem es fast schwer werden will, eine gute anzahl also gesinnter und hierzu geschickter freunde zusammen zu finden, aufs wenigste Sorge ich sehr, die meiste derjenigen, welche um solche zeit zu spatzieren verlangen, haben nicht den zweck, solche tage mit erbaulicher conversation zu heiligen, sondern sich allein, weil sie ausser der feyertage die zeit von ihren geschäften abzubrechen zu theuer
 145 achten, leiblicher weiß zu erfrischen und zu erlustiren. Ob dann ein und andermal auch ein geistliches wort mit darunter geredet werden solte, wird doch schwerlich der zweck erhalten werden; daher man sich lieber dergleichen gelegenheit zu entschlagen hat; andern theils achte auch, daß aus dem obgemeldeten nicht weniger aller schein des bösen vermeidet werden solle:
 150 daher, weil undisputirlich, daß die meiste gesellschaften, welche in grosser anzahl ihres orts auf solche andere tage der feste auszufahren pflegen, warhaftig nicht nur einen weltlichen zweck der leiblichen ergötzung einig und allein vor sich haben, sondern wol gar viele excesse dabey vorgehen, wolte ich lieber davor halten, daß rechtschaffene christen, welche auf eine gute art auch
 155 also ausfahren und die zeit warhaftig unter sich heiligen könnten, eben deßwegen sich dannoch hüten solten, daß sie nicht mit ihrem exempel, so jene vor sich anführen würden, dieselbe bestärckten, sondern um ihrentwillen, auf daß auch andere gottselige sich an ihnen, da sie sich scheinen der welt gleich zu stellen¹¹, nicht ärgern möchten, lieber die sache zu solcher zeit unterlassen,
 160 gedenckende, was der apostel sagt: 1. Cor. 10, 23¹²: Ich habe es zwar alles macht, aber es frommet nicht alles. Ich habe es alles macht, aber es bessert nicht alles.

Der Herr gebe also auch hierinnen den Geist der weißheit und seiner
 165 furcht, allezeit und in allem zu erkennen, was das beste und unserm gewissen das unansthößigste seye.

28. Maji 1688.

163 also] - D²⁺³. 164 furcht] frucht: D¹. 164 unsern: D¹.

¹¹ Vgl. Röm 12,2.

¹² 1Kor 10,23.

54. An [Johann Heinrich May in Durlach]¹

Dresden, 29. Mai 1688

Inhalt

Lobt [Mays] Hilfestellungen für Studenten. – Weist nachdrücklich auf die Bedeutung der Exegese im Rahmen der Theologie hin und erwähnt Balthasar Raith, der die Bedeutung der biblischen Theologie hervorhob. Sieht die Gefahr, daß die Studenten an anderen Universitäten die Lehren erhalten, die sie in der heimischen nicht finden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 283.

Facies ergo rem te, qui optime hactenus ob fidem studiosorum desiderio impensam audivisti, dignum, si advenas istos benevole suscipere et eorum studia tua manu ductione, consiliis, informatione iuvare dignabere, quod ipsorum imo Ecclesiae gratia rogo.

Quod enim in aurem dictum velim, hactenus exegeticum meo sane calculo omnibus aliis Theologiae partibus praeferendum studium non visum est satis vigere nec, quae subsidia philologica illi colendo necessaria sunt, ex quo B. D. Raithius² vivere desiit, ea ubertate, quam ego optarem, suppetere studiosis mihi refertur. Unde alibi quaerere opus habent, quod domi desideratur.

Age ergo, iuvenes illos ad te accessuros amore ante omnia linguarum Orientalium, quas sibi pernecessarias intelligant, imple hocque ardentes in adyta istarum ita introducere stude, ut non amoenitatibus tantum philologicis cu-

¹ Johann Heinrich May (5.2.1653–3.9.1719), Pfarrer und Professor in Durlach, Hebraist, geb. in Pforzheim; nach dem Studium in Wittenberg, Kopenhagen, Helmstedt, Leipzig (SS 1672 u. SS 1676), wieder Wittenberg (Disputation 1679) und Straßburg (stud. theol. 14.7.1679: KNOB 1, 648) Hofprediger des Pfalzgrafen von Veldenz, 1684 Pfarrer und Professor der hebräischen Sprache in Durlach, 1688 Professor der orientalischen Sprachen und ao. Professor der Theologie in Gießen, 1689 Lic. theol., 1690 Dr. theol. und o. Professor der Theologie, Superintendent der Alsfelder und Gießener Diözese, Ephorus der Stipendiatenanstalt und Paedagogiarch (DBA 798, 102–120, 816, 370–406; ADB 20, 123; Jöcher 3, 65f. EB 4, 455–463; Strieder 8, 326–349; RE³ 12, 471–474; HAUPT, Dozentenverzeichnis, 443; KÖHLER, Anfänge, 133–244). – Zur Adressatenbestimmung: In D findet sich die Formulierung „Ad Academicum“, also handelt es sich noch nicht um einen Universitätsprofessor. Dies deutet auf May, der zwar das Berufungsschreiben vom 16.3.1688 zur Übernahme der Professur für Sprachen in Gießen als Nachfolger David Chlodius' durch den hessischen Landgrafen erhalten hatte, aber es scheinen noch Unklarheiten bestanden zu haben, die den endgültigen Umzug Mays bis in den Dezember des Jahres hinauszögerten (dazu s. Johann Balthasar Ritter II. an Johann Heinrich May am 22.4.1688 [Hamburg, sup.ep. 4°15, Bl. 428^r–429^r] und am 8.5.1688 [Hamburg, sup.ep. 4°15, Bl. 430^r–v]).

² Balthasar Raith (1616–1683), Professor der Theologie in Tübingen, den Spener während seines Aufenthaltes in Tübingen im Jahr 1662 kennengelernt hatte (vgl. WALLMANN, Spener, 158). – Vgl. die Erwähnung Balthasar Raiths im Zusammenhang mit der Bevorzugung der biblischen vor der scholastischen Theologie in den *Pia Desideria* 1676, S. 30 (PD 25,15–26,1).

- riositatem pascant, sed, quam primum fieri potest, ad usum exegeseos sacrae
 15 cuncta transferre suescant. Ita optime de illis et patriae Ecclesia, ad quam re-
 vocabuntur, mereberis, et post primos haud dubie experimento illo capto alii
 superiorum iussu eandem remetientur viam. Voto istos obsigno Mosaico
 נביאים כל עמ יהודה נביאים utinam omnis populus DEI (quo magis, qui sacra
 tractare debent?) prophetae!³ Utinam omnis Theologorum industria in hoc
 20 occuparetur, ut sacrae literae familiarissimae omnibus fierent, imo inscriben-
 tur cordibus.

Tu, mi Optime, talento⁴ tibi hunc in usum concesso utere feliciter et vale.
 Dresd., 29. Maii 1688.

15 patriae : cj] patria. 18 יתן : cj] יתן. 18 נביאים : cj] נביאים.

³ Num 11,29.

⁴ Vgl. Lk 19,11–27.

55. An [Hektor Gottfried Masius in Kopenhagen]¹

Dresden, 29. Mai 1688

Inhalt

Bedankt sich für den Eifer, den Masius in seiner Schrift „Vindiciae Spenerianae“ über den Streit zwischen Spener und Georg Conrad Dilefeld zeigt. Bezweifelt aber, ob die erneute Thematisierung des Streites nötig war. – Hat Masius' Buch „Interesse Principum circa Religionem Evangelicam“ noch nicht gesehen. Erinnert sich an die Bemerkung Joachim Stolls, daß er, wenn er die Zeit dazu hätte, sich mit dieser Frage beschäftigen wolle, was wohl nicht geschehen ist. – Hat vor drei Jahren Ähnliches in einer aus Straßburg stammenden Druckschrift gelesen und bedauert, daß dadurch die Anschuldigungen gegen die Kirche in Frankreich verstärkt werden könnten. – Freut sich über die Standhaftigkeit der französischen Reformierten. – Hält Ermahnungen von der Kanzel in Kirchen, die nicht unterdrückt werden, für möglich, wenn sie nicht in Gezänke ausarten. – Bespricht die Einschränkungen, die die Evangelischen in Straßburg erleiden müssen. – Berichtet von der Einführung des Katechismusexamens in Sachsen und vom Umzug seiner Katechismusübung in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstinwitwe.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 386–389.

Studio in me tuo gratias debeo, quod in Septentrione quoque vindicias adornare voluisti² sententiae a Dilefeldio quondam in me impugnatae³. Fateor equidem existimasse me, hoc de causae propriae defensione desperante et demum rebus exemto humanis eandem iterum, ut novae ventilationi exponeretur, non egere, sicuti non memini ex eo quenquam meis aliquid reposuisse, ex tuis tamen didici non defuisse hactenus isti viro Patronos, qui tamen non tam receptui canere coactus, quam statione sua omnino depulsus fuerat. Sane si, quid ille reponere ausus fuisset, paratus fueram, qui alioqui belli nullum genus valde amo, de isto inprimis argumento denuo in arenam descendere, nec vel latum unguem, qui scio veritatis divinae me patrocinium suscepisse, a thesi recedere. Cum vero, qui eius mihi necessitatem certaminis imponeret, nullus esset, acquievi id unum optans, postquam evictum esset, non alios vere esse Theologos quam Θεοδιδάκτους⁴, nec aliam Spiritus S[ancti] stylo, quicquid de alia φράσει⁵ scit, veritatem agnosci, quam quae servationem praeceptorum post se trahit, et qui Theologiae operam dant, Doctori supremo corda aequae ac manuductoribus hominibus aures praebere

¹ Hektor Gottfried Masius (s. Brief Nr. 1 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 2 und 6.

² H.G. Masius, Vindiciae Spenerianae in controversia Dilefeldiana de subiecto verae theologiae, Kopenhagen 1687 (Grünberg Nr. 530).

³ Zum ersten pietistischen Streit, der zwischen Spener und Georg Conrad Dilefeld s. WALLMANN, Theologie und Frömmigkeit, 197–219; MATTHIAS, Petersen, 60–76. – Zu Dilefeld s. Brief Nr. 20 Anm. 71.

⁴ Gottgelehrte.

⁵ Redewendung.

assuescant, et qui DEUM se nosse credunt, de veritate cognitionis suae ex fructu experimentum et documentum capere discant; ac ita ut dogmatis huius evicti ubique praxis conspiciatur.

- 20 Porro librum tuum, cui titulum dedisse memoras Interesse Principum circa religionem Evangelicam⁶ nondum vidi, ut minus frequentes libri in officinis nostris inveniuntur, qui in Dania⁷ vel Suecia⁸ typis excuduntur. Argumentum vero inscriptio illa nobile indicat, unde, ut inspiciam, Lipsiensium amicorum curam sollicitabo. Memini sororium meum B. Joachimum Stoll-
 25 um⁹, virum, qui recto iudicio et acumine non vulgari pollebat, aliquando mihi dicere: si otio abundaret tractatum se meditari de hac materia, quod illa religio omnium optima esset, quae verae politicae maxime conformis et reipublicae servandae commodissima foret; inter omnes autem hoc elogium Christianae convenire, cumque haec iterum in partes scissa sit Evangelicam
 30 doctrinam multo ante alias praerogativam iure idem sibi vindicare. Verum nisi aliquid in schedis defuncti lateat, hoc certo scio opus non confectum esse. Vester vero liber videtur eius argumenti aliquid sibi sumere, quantum ex titulo coniicio. Si vero, Vir Excellentiss[ime], simpliciter Reformatae Ecclesiae hypotheses attribuas, qua Magistratui Politico parum securitatis relinquent,
 35 non nego calculum me addere non posse, neque vero tu animi sensum libere expromenti hac causa succensebis.

- Memini me ante hos tres annos legere aliquot folia Argentorati¹⁰ excusa, quibus eadem Reformatis dicta scribebatur, sed illa etiam gemens legi, quod crederem afflictis in Gallia¹¹ alioqui novam afflictionem ista criminatione vix
 40 debuisse excitari et sensum eum Ecclesiae ipsorum nunquam fuisse. Non nego fuisse inter ipsorum Doctores praecipuos, quorum hanc circa rem consilia non semper sana fuere. Sed ostendi nequit unquam totam ipsorum Ecclesiam suo suffragio comprobasse aliorum φόρτικα¹². Aegre autem conciliare cum
 45 Christiana aequitate possum, ut tam gravi invidia premantur et summarum potestatum odio publico atque adeo variis iniuriis vulgi exponantur insontes ob alios suae professionis homines. Inprimis postquam facto ipso seu patientia Gallica Ecclesia de isto argumento sensum suum publice testata est¹³, quod

38 dicta: cj] dica.

⁶ H.G. Masius, Interesse Principum circa Religionem Evangelicam, Kopenhagen 1687.

⁷ Dänemark.

⁸ Schweden.

⁹ Joachim Stoll (2.8.1615–21.4.1678), geb. in Gartz/ Pommern; seit etwa 1637 Hofprediger in Rappoltstein, verheiratet mit Speners Schwester Agatha Dorothea (W. HORNING, Joachim Stoll, Hofprediger der gräflichen Herrschaft von Rappoltsweiler und Pfarrer in Rappoltsweiler, Straßburg 1889; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 185 Anm. 10).

¹⁰ Straßburg; Schrift nicht ermittelt.

¹¹ Frankreich.

¹² Lästiges.

¹³ Nichts ermittelt.

profitendi genus apud me omni alio testimonio fortius est. Tot enim, cum se
peti viderent, myriades Reformatorum in Francia contra vim illatam, quo
erant numero et viribus, vi pariter, uti poterant, desperatione animos etiam
acuate, nisi religio prohibuisset superiori potestati resistere. De qua toleran-
tia non semel ipsis in animo meo tacite gratulatus beneque ominatus sum
atque adhuc ominor. Unde ingenue fateor me saltem de his plane persuasum
sine gravissimo conscientiae vulnere hoc ipsis ἔγκλημα¹⁴ imputari non posse.
Praesertim cum nec illis desint, quae ex scriptis factisve nostrorum nobis obii-
ciant, ad quae vix alia responsuri sumus, quam quae illi pro suis adducere
valent. Si vero homines illi peregrini a Rege in regnum recepti petulantia et
licentia sua veritati nostrae periculum facere audeant atque adeo regia gratia
abutantur, quod ex Tuis colligo, nae ingrattissimos esse oportet, et vel hac
culpa se favore indignos reddunt.

Nollem etiam elenchum nominalem in concionibus prohiberi, quod certe
in Ecclesia libera sine gravi libertatis detrimento fieri non posset. Licet non
negem elencho suae leges scribi posse, ne veritatis et modestiae cancelli excedantur,
nec in convitia aut imputationes falsas ille, qui convictionem cons-
cientiarum, non odii excitationem pro fine habet, degeneret; quod non fieri
Ecclesiae pariter et politiae plurimum interest. Multo minus ab elencho, sed
intra eosdem terminos, quos ipsa certe Christiana charitas mihi figere videtur,
coarctato Doctores prohiberi possunt. Unde rectius de Rege Serenissimo¹⁵,
quem ipse tenacissimum veritatis profiteri, et de proceribus spero, quam ut
hoc frenum iniiciant suis, ut veritatem propugnare, impugnare errores non
liceat. Ipsique Reformati ne quidem ulla aequitatis specie aliud postulare
poterunt, quam ut rerum suarum fatagere permittantur et recepti in consor-
tium civile tranquillitate conscientiae propriae fruantur, haudquaquam vero
alienae conscientiae imperare. Ita tibi etiam, Venerande Frater, de receptu
cogitandum non est; imo quo in maiori discrimine Ecclesiam vestram videres,
eo minus liceret hanc deserere atque in eo propriae conscientiae consilium
quaerere, quo aliorum animae in periculo graviore relinquerentur. Uti me-
ministi Theologos Argentoratenses¹⁶ ita etiam constrictos, ut veteris par-
rhesiae parum supersit, Ecclesiae suae conservationem qualemcunque et in ea
veritatis suae anteferre libertati, quam alibi reperirent atque adeo malle cum
gemitu et forte aliquando etiam conscientiae aliquo angore multa omittere,
quae sine scelere alio rerum statu omitti requirent, quam gregem lupis relin-
quere. Hos intuens et eorum miseratus conditionem aequius etiam feres, si
apud Vos (a quibus misericordissimus DEUS longissime istam servitutem
abesse iubeat) non ex voto omnia fluant. Sed doceat nos in his et omnibus

¹⁴ Anschuldigung.

¹⁵ Wohl König Christian V. von Dänemark (1670–1699) (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 85).

¹⁶ Die Professoren der Straßburger Theologischen Fakultät waren damals Johann Faust (1632–1695), Sebastian Schmidt (s. Brief Nr. 20 Anm. 52) und Isaak Faust (1631–1702).

eius generis voluntatem suam DOMINUS, qui servos suos nos vocavit adeoque non ex nostro arbitrio, sed suo beneplacito omnia a nobis fieri exigit.

- Coeterum si ad vos nuncii de eximiis fructibus verbi divini his in terris laeta attulerunt, optarim eosdem ego etiam videre ac illis laetari. Verum enim
 90 vero, si intuear, quae dolorem iustum excitant, nimis tenuia sunt, quae diversum imprimunt affectum. Antiquum obtinent plerique et vita deliciis ac veritati seculi dedita defectum fidei internum multo nostro cum moerore patefacit; cum tamen fidei et excitatio et corroboratio, quoniam ab illa omnis salus pendet, praecipuus et tantum non unicus nostri ministerii fructus sit.
- 95 In eo tamen gratiam divinam celebramus merito, quod Catechetica Examina, de quibus deliberationes iam a sexennio durant, variis remoris impeditae, nunc demum, postquam Serenissimi¹⁷ voluntas et ordinum provincialium, quibus in dieta causa proposita, applausus accessit, auctoritatem accepere¹⁸; unde omnes cunctarum Electoralium ditionum¹⁹ Ephori in suas
 100 diaeceses ea introducere literis publicis proxime iussi sunt, et Catechetica explicatio a ministerio urbico²⁰ iam 1683 hunc in finem superiorum iussu conscripta²¹ atque ab academiis approbata²², ei usui destinata est. Merito autem oramus Dominum, qui imprimis illis, qui examina instituere debent, Spiritum suum, prudentiam et φιλοπονίαν²³ largiatur, a quo multum eius
 105 fructus, quem ex instituto tam salutari expectamus, pendeat.

- Mihi etiam nuper facultas data exercitium meum Catecheticum, domi meae ea frequentia ab anno et quod excurrit institutum, ut numerum aedes non caperent, in sacellum defunctae Electricis transferendi²⁴, ubi nunc continuatur non sine aliqua spe benedictionis divinae. Sicuti in aliis etiam, quae
 110 non video, divino nitor promisso, Esa. 55, 10.11²⁵, etsi in pluribus iuxta 1.

89 laeta: cj] loeta. 98 dieta: cj] dicta.

¹⁷ Kurfürst Johann Georg III. (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

¹⁸ Zur Einführung des Katechismusexamens in Sachsen durch Landtagsbeschluß s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

¹⁹ Das Kurfürstentum Sachsen.

²⁰ Das Predigerministerium der Stadt Dresden.

²¹ Der sog. „Kreuzkatechismus“, der vom Dresdner Predigerministerium zusammengestellt worden war (s. Brief Nr. 1 Anm. 12).

²² Zur Approbation des Kreuzkatechismus durch die beiden kursächsischen Theologischen Fakultäten in Wittenberg und Leipzig s. Brief Nr. 31, Z. 97–99 mit Anm. 37.

²³ Fleiß, Eifer.

²⁴ Zu Speners Katechismusübung und dem Umzug s. Brief Nr. 1 Anm. 15 und 16.

²⁵ Jes 55,10f (Luther 1545: „Denn gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fellet, und nicht wider dahin kompt, Sondern feuchtet die Erden, und machet sie fruchtbar und wachsend, das sie gibt Samen zu seen, und Brot zu essen. Also sol das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein, Es sol nicht wider zu mir leer komen, Sondern thun das mir gefellet, und sol jm gelingen, dazu ichs sende“).

Cor. 1, 26²⁶ labor inanis maneat²⁷. Sufficit vel aliquas humiliorum animas lucrari. Haec iterum in sinum Tuum, ut agnoscas vobis, si conquerendi sint iustae rationes, nec fratribus alibi deesse, forte graviores. Commendemus vias nostras Domino et confidamus in ipsum, nam ipse faciet, quae nos non possumus, et in hoc partem insignem gloriae suae quaerit.

115

29. Maii 1688.

²⁶ 1Kor 1,26 (Luther 1545: „SEhet an, lieben Brüder, ewren beruff, Nicht viel Weisen nach dem fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen“).

²⁷ Vgl. 1Kor 15,58.

56. An Paul Anton in Paris¹

Dresden, 30. Mai 1688

Inhalt

Dankt für die Nachricht über die glückliche Rückkehr der Reisegesellschaft von Spanien nach Paris. – Kondoliert zum Tod von Antons Vater. – Berichtet von den Bemühungen Abraham Hinckelmanns um die geistliche Betreuung der Lissaboner evangelischen Gemeinde. – Erkundigt sich nach neuen Nachrichten über den Quietismus. Beklagt sich über die deutschen Theologen, die ihr Urteil ohne genaue Sachkenntnis fällen. Befürchtet eine ungewollte Koalition mit den Jesuiten in dieser Sache. – Bedauert den nachlassenden Eifer im Leipziger Collegium Philobiblicum. – Berichtet von der Einführung des Katechismusexamens in Sachsen durch kurfürstlichen Erlaß und erwartet, dass es auch in Dresden bald durchgeführt wird. Meldet den Umzug seiner Katechismusübung in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstin. – Freut sich über das gute Zeugnis, das die standhaften Reformierten in Frankreich ablegen. – Möchte über einen französischen Traktat, von dem er kürzlich hörte, informiert werden. – Bittet um Vermittlung von Post zwischen Christian Gottfried Franckenstein und Claude-François Menestrier über französische Adelsfamilien. – Grüßt die Teilnehmer der Reisegesellschaft.

*Überlieferung*K: Halle a.S., AFSt, A 159:10^b.

Gottliche gnade und reiches maaß des H[eiligen] Geistes von
unserm theuren himmels-Könige Jesu Christo!

In demselben vielgeliebter Herr und Bruder.

Gott sage ich billig mit Sie² demütigsten danck, welcher, wie vor etlichen
 5 Tagen berichtet worden, unsern gnädigsten Printzen³ mit demselben glücklich
 wiederum nach Paris gebracht. Der treue hüter Israel⁴ ist es, welcher nun
 ein Jahr dero reise also zugebracht werden laßen, daß wir billig seine himm-
 lische güte drüber zu preisen ursache haben. Derselbige führe Sie auch noch
 die übrige zeit mit seinem Angesicht und laße alles zu hoher und niederer
 10 wahren wohlfarth ausschlagen, damit wir noch ferner ihm vor alles danken
 mögen.

Im übrigen, nachdem von geliebten Bruders wehrten Vatern⁵ seeligem
 Abschied neulich gehöret, davon nicht zweiffle, daß derselbe auch nach Art
 kindlicher Liebe in seinem hertzen werde Schmetzen empfunden haben, so

¹ Paul Anton, Reiseprediger des sächsischen Kurprinzen (s. Brief Nr. 17 Anm. 1).

² „Mit“ mit Akk. ist altertümlich und später umgangssprachlich, hier vielleicht ein Fehler des (umgangssprachlich geprägten) Kopisten (s. DWB 12, 2336).

³ Kurprinz Friedrich August (August der Starke) von Sachsen (s. Brief Nr. 17 Anm. 2).

⁴ Vgl. Ps 121,4.

⁵ Johann Anton, ein Kaufmann aus Zittau (gest. 1688) (Reitz, Historie 7, S. 232). Nähere Daten sind unbekannt, da in Zittau keine Kirchenbücher aus dieser Zeit vorliegen.

ruffe auch den Vater über alles, das Kinder heist im himmel und auff Erden⁶, 15
 demüthigst an, welcher die geschlagene wunde durch die kräftige Trostgna-
 de seines h[eiligen] Geistes in lebendiger Erkänntniß seines heiligen und allezeit
 besten willens, dem wir uns als Kinder billig stets gehorsamh unterwerffen, so
 dann vorstellung der großen Seeligkeit der unsrigen, welche er in gnaden 20
 abgefodert hat, und der angenehmen hoffnung der künfftigen wiederzusam-
 menkunfft, verbinden und heilen, was an der Trauer eines liebeichen Vaters
 und an deßen Gebeth entgangen ist, durch sich selbst und seine eigene rei-
 chere gnade wieder ersetzen, von seiner lieben Persohn und übrigen Ange-
 hörigen alles betrübliche ferner mächtig abwenden und sie auff vielerley 25
 weise wiederum erfreuen wolle. Nun, so vielmehr wir die unsrigen bereits in
 jener herrlichkeit wissen, so viel mehr wird auch unsre hoffnung bekräftiget,
 unser verlangen geschärffet und unser Eiffer, ihnen auff dem wege nachzufol-
 gen, auff welchen sie uns vorgegangen sind, entzündet, damit wir auch das
 Ende des Glaubens nach ihnen davon tragen mögen. So der HERR an uns allen
 erfüllen wolle. 30

Daß die Gemeine in Lisabon⁷ so gar ohne hülffe gelaßen wird, ist den
 Hamburgern nicht verantwortlich. Vor einem Jahr hatte es H. Hinckelmann⁸
 dahin gebracht, daß resolviret wurde, mit der jährigen flotte⁹ dahin einen
 ordinirten Prediger zu senden, der auff wenigste uff den Schiffen, so lang als
 dieselbe da liegen bleiben, und den sonsten verlaßenen noch etlicher Maaßen 35
 beystehen könnte. Sehe aber darauß, daß es wieder zurücke gegangen, muß
 aber deswegen wiederumb Erinnerung thun.

Wo des Quietismi¹⁰ wegen einige Nachricht ferner gegeben werden kann,
 wird mirs lieb seyn und mir zu nachricht dienen. Ich kann einmahl nicht bil-

34 Schiffen: cj] Schiff.

⁶ Vgl. Eph 3,15.

⁷ Die erste Nachricht über Zusammenkünfte evangelischer Gläubiger, die im Haus des Ham-
 burger Kaufmanns Johann Eggert in Lissabon stattfanden, stammen aus den 1620er Jahren. Seit
 Mitte des 17. Jahrhunderts war die öffentliche Ausübung des evangelischen Gottesdienstes dort er-
 laubt. Die Mitglieder der Gemeinde stammten aus England, den Niederlanden und Deutschland.
 Nähere Informationen aus dieser Zeit sind beim großen Erdbeben von 1755 verlorengegangen
 (P. MÜLLER, Die Kirchenbücher der deutschen evangelischen Gemeinde in Lissabon 1761–1898,
 Familiengeschichtliche Blätter 30, 1932, 97–106; RGG⁴ 6, 1501–1504; P.W. GENNRICH, Ge-
 schichte der evangelischen Gemeinde deutscher Sprache zu Lissabon, Karlsruhe 1978, 20–22).
 – Zu den kirchlichen Verhältnissen in Lissabon vgl. Briefe des Hamburgischen Bürgermeisters
 Johann Schulte an seinen in Lissabon etablierten Sohn Johann Schulte ... 1680–1685, Hamburg
 1856.

⁸ Abraham Hinckelmann, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

⁹ Der jährliche Konvoi, mit dem hamburgische Handelsschiffe unter militärischem Geleit-
 schutz ins Mittelmeer führen (J. EHLERS, Die Wehrverfassung der Stadt Hamburg im 17. und 18.
 Jahrhundert, Boppard 1966, 9f).

¹⁰ Spener hatte schon seit einem Jahr über Anton versucht, Informationen über den Quietis-
 mus und dessen Ruf in Frankreich und Spanien zu erhalten. – Zum Quietismus s. Brief Nr. 22
 Anm. 25.

- 40 ligen, daß die unsrige Theologi sich demselben widersetzen, da wir doch noch nicht völligen bericht von der Sache haben und uns leicht prostituiren können. D. Rango¹¹ hat dergleichen gethann, aber eben mit solchem effect. H. D. Kühn¹² hat auch etwas unternommen, ich es aber auch nicht gesehen, wie auch nicht, was H. D. Löscher¹³ darüber gelesen und H. D. Meyer¹⁴ edirt.
- 45 Nun solte H. D. Jacobi zu leinstnick¹⁵ testimonia veritatis vor uns von Ihm suchen. Mir wäre lieber, wir ließen die Sache in öffentlichen Schrifftten noch gantz ruhen, dann wir je nicht uhrsach haben, so zu reden, den Jesuiten wieder sie hülff zu leisten und sie mit ihnen zu condemniren, noch auch ander seits mit Anziehung dero consensus, mit uns den guten leuten bey den
- 50 ihrigen so vielmehr verfolgung zu veranlaßen. Wie denn den Jansenisten¹⁶ vor diesen die provocation der Reformirten auf sie die Sache sehr verdorben hat. Nun, der HERR wird endlich weisen, was sein Rath auch in diesem handel gewesen. Vor allen hat mich contentiret ein französisch tractätlein, so mir vor etlichen Tagen zugekommen unter dem titul Recueil de diverses pieces
- 55 concernent le Quietisme, ou Molinos, ses sentimens et ses disciples, zu Amsterdam¹⁷, da der auctor eine feine apologie vor sie und die mysticam Theologiam promittiret.

42 solchem: cj] solchen. 46 noch: cj] nach. 48 condemniren: cj] comdemniren.

¹¹ Conrad Tiburtius Rango, Neue Quäckerey in der Quietisterey (s. Brief Nr. 17 Anm. 6). – Zu Rango s. Brief Nr. 10 Anm. 6.

¹² Andreas Kühn (s. Brief Nr. 44 Anm. 1), Von der Mysticorum Quietismo Contemplativo, Oder Mystischen Beschauungs-Ruhe, Welche Michael de Molinos ... jüngsthin zu Rom von neuem zu introduciren gesucht, Danzig 1688.

¹³ Caspar Löscher, Theologieprofessor in Wittenberg (s. Brief Nr. 20 Anm. 10). – Spener berichtet von der Ankündigung dieser Vorlesung schon in seinem Brief an Paul Anton vom 21.11.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 161, Z. 59–60).

¹⁴ Johann Friedrich Mayer, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 12 Anm. 38). – J.F. Mayer, De Quietistarum Persecutionibus Dissertatio, Stockholm 1688.

¹⁵ Johann Nicolaus Jacobi, Superintendent in Leisnig (s. Brief Nr. 60 Anm. 1). – Das angekündigte Werk (s.a. Brief Nr. 61, Z. 2f) ist offenbar nicht erschienen.

¹⁶ Eine katholische Reformbewegung in Frankreich und den Spanischen Niederlanden, die postum nach ihrem Urheber Cornelis Jansen (1585–1638) benannt wurde. Sie hatte ihren Mittelpunkt im Kloster Port Royal bei Paris. Theologisch wandte sie sich gegen die jesuitische Gnadenlehre, kirchenpolitisch erhob sie Einspruch gegen eine zu sehr päpstlich orientierte Kirche. Hauptgegner waren die Jesuiten (RE³ 8, 589–599; RGG⁴ 4, 369–372; TRE 16, 502–509; H. LEHMANN, H.J. SCHRADER, H. SCHILLING (Hgg.), Jansenismus, Quietismus, Pietismus, AGP 42, Göttingen 2002).

¹⁷ [Jean Curnand de Lacroze], Recueil de diverses pièces concernant le Quietisme, et les Quietistes ..., Amsterdam 1688 (vgl. Rezension in: Nouvelles de la République des Lettres 1687, 1328–1344; Ndr.: Tome II [1686/87] Genf 1966, 718–722). – Vgl. dazu Speners lobende Bemerkung an Rechenberg am 1.6.1688: „Vidi interim et emi tractatum Recueil de diverses pieces concernant le quietisme et Molinos. Non alius adhuc impensius placuit, et cum desiderio expecto promissam eiusdem autoris (quis vero ille?) pro mysticis apologiam. Doleo, Theologos nostros maxima ex parte exoticas linguas non callere, haberent saepe quod ex illis proficerent.“ (Ad Rech 1, Bl. 122^r).

In übrigen berichte, daß neulich in leipzig gewesen¹⁸, aber mit Mißver-
gnügen von einem¹⁹ der vornehmsten Glieder des Collegii philobiblici ver-
standen, daß der Eiffer ziemlich abnehme, will deswegen, wie dieser es auch 60
verlanget, nechst an sie schreiben und sie suchen auffß neue aufzumuntern.

Unser H. M. von der Hart²⁰ ist nun zu Hamburg und möchte zu einer
profess[ioni] Theologica[e] nach Rostock vielleicht destiniret werden²¹; laßet
uns den Herrn stets anrufen, daß er das herrliche in ihn gelegte Pfund mehr
und mehr stärken und zu viel tausend Nutzen anwenden laßen wolle. 65

Hiesiegen ort betreffend ist nunmehr das Catechismus examen in dem
gantzen lande ausgeschrieben²², auch hoffentlich an den meisten orten bereits
angefangen. Wird zweiffels frey hie auch nechst angehoben werden²³. Ich
aber habe auf gnädigste Erlaubnis das meinige gegen meinem hause über in
der S[eligen] Churfürstin²⁴ Capelle transferiret²⁵, damit also die collision 70
zwischen dem Churfürsten²⁶ und hoff, so dann Stadt und Städtischen mini-
sterio, so die Sophien Kirche sich attribuiren, möge enitiret²⁷ werden²⁸. Bin
sonsten so viel als versichert, wo nicht dieses decliniren wollen, daß durch den
Geheimen Rath die Sache durchzutreiben gewesen, was aber mit liebe aus-
gerichtet werden kan, ist allezeit das beste. Der Herre segne nur, was in sei- 75
nem Nahmen und zu dem zweck seiner Ehre, darum wir alle in der welt zu
seyn gedenken müßen, aller orten vorgenommen wird.

Mir wird referiret, daß das ansehen der beständigkeit vieler Reformirten
und hingegen der gewißensangst der Abgefallenen in Frankreich vielen Papi-
sten sehr in das hertz dringe, daß sie erst itzt mit Ernst die lehre zu untersu- 80
chen anfangen, und auch von ihnen die bibel fleißiger als jemahl gelesen
werde, daraus mehr gutes noch künfftig zu hoffen seye; und wie wenig Babel

69 meinem: cj] meinen. 76 dem: cj] den.

¹⁸ Zur Leipzigerreise Speners s. Brief Nr. 46 Anm. 10.

¹⁹ Nicht ermittelt; Speners geplantes Schreiben (Z. 61) ist nicht überliefert. Brief Nr. 64 scheint an ein anderes Collegium Philobiblicum in Leipzig gerichtet zu sein, über das er sich freut. Von abnehmendem Eifer (Z. 60) ist dort keine Rede. – Zum Collegium Philobiblicum s. Brief Nr. 17, Z. 53f und Brief Nr. 47, Z. 32–35.

²⁰ Hermann von der Hardt, Magister in Hamburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

²¹ Vgl. dazu Brief Nr. 57, Z. 38–45.

²² Zum Katechismusexamen in Sachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

²³ Am 6.7.1688 berichtet Spener davon, daß „proxima dominica“ in der Kreuzkirche der Katechismusunterricht begonnen worden sei (Ad Rech 1, Bl. 107^r).

²⁴ Magdalena Sibylle von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 18).

²⁵ Zum Spenerschen Katechismusexamen s. Brief Nr. 1 Anm. 15 und 16.

²⁶ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

²⁷ Abgeleitet von „enitor“ im Sinne von „sich herauswinden“ oder „sich durcharbeiten“.

²⁸ Spener hatte ursprünglich für sein Katechismusexamen in die Sophienkirche ziehen wollen. Hier spielt er auf die Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Dresdner Predigerministerium und dem Hof über die Rechte an der Sopiankirche an (vgl. weiter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 161 Z. 14–17).

durch das jenige, das es sich zu bestärcken gemeinet, zu seinem Untergang contribuirt, bald mehrer der seinigen zu verliehen, als es mit Gewalt unter
 85 sich zu unterwerffen gesucht hat. Einmahl Gottes Rath ist wunderbahrl[ich], widersinnisch²⁹, aber allezeit heylich und gerecht. Er führe sein Werk herrl[ich] hinaus.

Im übrigen habe neul[ich] ein tractatlin gesehen und gelesen, deßen Titul: *Traité des restitutions des grands procedé d'une lettre touchant quelques*
 90 *points de la Morale Chretienne*. Ist von einem Papisten gemacht und gedruckt, 1665 in 12³⁰. Aber kein drucker stehet dabei, ist nicht groß; wäre es mögl[ich] in Pariß zu erfragen, geschehe mir ein sonderl[icher] Gefallen.

Hiernächst recommendire den Einschluß von H. D. Franckenstein³¹, bitte mit Gelegenheit H. Menestrier³² meinet wegen selbst freundl[ich] zu grüßen
 95 und samt H. D. Franckenstein um die gebetene Communication anzuhalten. Solte seyn, ob hätte derselbe mir selber solche freundschaftt erzeiget, und in dem Werk seiner geziml[ich] gedacht werden. Die Sache betrifft dieses: Ich habe vor 20 und mehr Jahren ein gantz Werk der frantz[ösischen] Genealogien gemacht; ob nun wol H. Imhoff voriges Jahr die vornemste familien
 100 ediret³³, sind von der meinigen Arbeit doch noch so viel übrig geblieben, als zu einem volumini gnugsam³⁴. Wenn ich aber nunmehr meine zeit beßer als an solche materien anzuwenden, so habe ich auch H. Franckenstein zu adjustiren und heraus zugeben überlaßen³⁵, der bedarff nun in etl[ichen] familien die supplemente oder letzte gradus von 20 oder 30 Jahren her und

101 einem: cj] meinem.

²⁹ Gegenteilig, wider die menschliche Vernunft, gelegentlich von Luther für das göttliche Handeln gebraucht (DWB 29, 1213f).

³⁰ [Claude Joly,] *Traité des restitutions des grands procedé d'une lettre touchant quelques points de la Morale Chretienne*. Die 1. Aufl. wurde – ohne Verleger- und Ortsangabe – 1665 bei Elzevier in Amsterdam veröffentlicht, im gleichen Jahr erschien – wiederum ohne Verleger- und Ortsangabe – eine Ausgabe bei Fr. Foppens in Brüssel. Eine Neuauflage von 1680 ist wieder ohne Orts- und Verlegerangabe.

³¹ Christian Gottfried Franckenstein, Jurist in Leipzig (16.8.1661–26.8.1717), der eine Bearbeitung von heraldischen Arbeiten Speners vornahm (DBA 339, 4–5; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 39 Anm. 9). Offenbar geht es um ein Schreiben Franckensteins an Menestrier.

³² Claude-François Menestrier (1631–1705), ein französischer Heraldiker, den Spener auf seiner akademischen Reise besucht hatte (WALLMANN, Spener 151f) und der wiederum Spener in Frankfurt a.M. aufgesucht hatte (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 114, Z. 57–61 mit Anm. 28).

³³ Jacob Wilhelm Imhoff (8.3.1651–20.12.1728), Nürnberger Patrizier; beschäftigte sich mit historischen und genealogischen Arbeiten und bekleidete mehrere Ämter im städtischen Rat (DBA 588, 121–133; Briefe, Bd. 1 Brief Nr. 39 Anm. 1). – J.W. Imhoff, *Excellentium Familiarum in Gallia Genealogiae*, Nürnberg: Endter 1687.

³⁴ Ph.J. Spener, *Illustriores Galliae Stirpes. Tabulis Genealogicis comprehensae*, Frankfurt a.M.: Zunner 1689 (Grünberg Nr. 320).

³⁵ Zu dieser Angelegenheit s. Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 39, Z. 36–40, Nr. 46, Z. 49–58, Nr. 67, Z. 12–22 und Nr. 89, Z. 24–34, und die Briefe an Rechenberg aus den Jahren 1686–1688 passim.

bittet darum bey H. Menestrier. Habe H. Franckenstein aufs wenigste dieses
versprochen, daß mit adresse³⁶ ihm an hand gehen wolle. Solte Pater Mene- 105
strier nicht so bald das gebetene liefern können, als sie noch in Paris sind oder
da es in das paquet zu viel, könnte es mir bloß mit einem Couvert nach
franckfurth am Mayn an H. Johan David Zunner³⁷, buchführern, auf die Post
gegeben werden, der es da auslösen und ferner spediren wird. 110

Hiemit empfehle geliebten bruder in des himml. vaters treue liebe und alle
dero seelige fruchten verbleibend deßelben zu gebet und liebe williger

P. J. Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 30. May 1688.

115

[P.S.]

Von den meinigen auch einen freundl. gruß.

Ihr[e] Churfürstl. Durchl. versichere meines unterthänigst[en] gehorsams
und gebet[s], wie auch H. hoffmeistern³⁸ dergl[eichen] zu versichern belieben
wolle. H. Dr. Pauli³⁹ grüße nicht weniger in dem HErrn, wie auch H. Rei- 120
bold⁴⁰, deßen ferner mit übrigen und absonderl[ich] vor dem HErrn ge-
dencken werde.

Herrn, Herrn Paulo Antonio, Meinem hochgeEhrten HErrn.
Paris.

³⁶ Ein nicht überliefertes Empfehlungsschreiben Speners.

³⁷ Johann David Zunner, Speners Hauptverleger (s. Brief Nr. 12 Anm. 8).

³⁸ Christian August von Haxthausen, Hofmeister des Kurprinzen (s. Brief Nr. 17 Anm. 28),
verheiratet mit Eleonora geb. von Gersdorff (gest. 1707) (LP von Christoph Samuel Gärtner).

³⁹ Matthias Pauli, Leibarzt des Kurprinzen (s. Brief Nr. 17 Anm. 7).

⁴⁰ Hans Christoph von Reibold, Kammerherr seit 1681, später Hauptmann des Meißnischen
Kreises, Hof- und Justizrat (KELLER, 189. 430).

57. An Hermann von der Hardt in Hamburg¹

Dresden, 31. Mai 1688

Inhalt

Freut sich mit von der Hardt über die göttliche Leitung bei dessen Besuch in Güstrow. – Wundert sich nicht über den Widerspruch, den von der Hardt erfahren hat, bedauert nur, daß er von jemandem kam, den er immer geschätzt hat. – Freut sich über das Wohlwollen, das von der Hardt von der fürstlichen Familie entgegengebracht wurde, darüber, daß sich der Oberpräsident Joachim Friedrich von Ganß um die geistlichen Angelegenheiten kümmert, und über die Nachricht von der Frömmigkeit Christoph Schröders, Nicolaus Thieles und Heinrich Witsches, von der er allerdings längst wußte. – Ist verwundert, daß von der Hardt Anna Sophia von Voss, Johann Balthasar Haberkorn und Herrn Reusch in seinem Brief nicht erwähnt, will aber daraus keine negativen Schlüsse ziehen. – Rät das Angebot anzunehmen, falls er für die Nachfolge von Michael Siricius als Theologieprofessor vorgeschlagen wird. – Befürwortet im Grundsatz die Veröffentlichung der Exegese von der Hardts über Hos 13, gibt aber Details zu bedenken und rät von einer Veröffentlichung zu diesem Zeitpunkt ab. – Gibt zu bedenken, daß die Exegese Glaubensschwachen keinen Anstoß bieten darf, und rät für den Fall einer Veröffentlichung, die Arbeit dem Güstrower Herzog zu widmen. Inzwischen soll er sie von Wohlgesonnenen begutachten lassen. – Freut sich über die Einrichtung eines Collegium Biblicum in Hamburg. – Will von der Hardts Meinung zu dem Buch Anders Pedersson Kempes „Israels erfreuliche Botschaft“ wissen. Hält die Androhung von Gefängnis, Ausweisung und anderer Strafe nicht für ein geeignetes Mittel zur Wahrheitsfindung. – Gibt Nachricht über die Abreise Johann Valentin Großgebauers über Wittenberg nach Hause. – Berichtet von dem Wunsch Herzog Rudolf Augusts von Wolfenbüttel, von der Hardt einzuladen, um von ihm Hebräisch zu lernen, und schlägt vor, möglichst einen Besuch in Wolfenbüttel zu machen. – Läßt Hamburger Bekannte grüßen. – P.S.: Hat gerade den letzten Brief von der Hardts erhalten, kann ihn nicht ausführlich beantworten, weist aber darauf hin, daß vieles schon in der vorliegenden Antwort zu finden ist. – Freut sich über die Erwähnung von Anna Sophia von Voss. Läßt Johann Heinrich Horb grüßen und hofft, daß er den Brief vom 22.5. erhalten hat.

Überlieferung

A: Karlsruhe, Badische LB, K 321.

Gratiam divinam et uberrimam Spiritus Sanctissimi mensuram
a glorioso nostro coelesti rege IESU!

In hoc primogenito Fratre nostro Exoptatissime, Dilectissime.

5 Paternam directionem DEI Tecum veneror, quae Te Gustrovium² duxit³,
sapienter Te ibi rexit, praesentiae Tuae et laboribus benedixit et demum feliciter inde reduxit. Sapientiae eius aeternae et bonitati sint etiam de his beneficiis aeternae grates.

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

² Güstrow.

³ Zu dem Besuch von der Hardts in Güstrow s. Brief Nr. 47, Z. 12–28.

Sane ex relatione Tua⁴, qua me plurimum exhilarasti, satis agnovi, non humano consilio Te, sed divino ductu eo pervenisse. Quod vero contradictionem, quem ibi passus es, attinet, non adeo condoleo, quam optimum indicium illam iudico⁵. Unicum illud doleo, Te ab eo impetum, de quo ego semper meliora, nec minus meo ipsum silentio aversiore factum. Sed sunt etiam bonae animae lapsibus obnoxiae, eo autem felices, si e lapsibus suis proficiant et hanc permissionis divinae causam agnoscentes huic consilio locum apud se dent. Itaque non solum facilem Viri illius affectibus dabimus veniam, sed pro viribus studebimus, ut multo minus posthac inveniat, quod in nostra charitate desideret: unde ipse etiam, si inprimis ita Tibi videatur, proxime literis ad ipsum datis⁶ tarditatem in scribendo meam excusabo.

Ille vero nuncius plurimum e Tuis me delectavit, quod non solum serenissimus Princeps⁷, sed et, quod pariter de coniuge⁸ intelligo, filiae⁹ toties mihi laudatae verbi divini ex ore Tuo virtutem senserint et denuo novum stimulum acceperint ei posthac maiorem industriam impendendi atque ipsos scrutendi fontes: quod desiderium non solum DOMINUS in animabus piis confirmet, verum etiam omnes oppositas difficultates perrumpere iubeat.

Gaudeo etiam Tua epistola¹⁰ mihi innotuisse Illustrem Praesidem¹¹ eiusque in res sacras zelum, unde huius etiam posthac coram DOMINO mentionem

10 quam] + <in>. 19 /me/.

⁴ Spener bezieht sich auf den Brief Hermann von der Hardts vom 10.5.1688 (überliefert LB Karlsruhe, K 326, Bl. 175^r–177^v). Spener hatte über den Bericht von der Hardts hinaus von den Vorgängen in Güstrow durch den dortigen Rat Scheres Kenntnis (vgl. Brief Nr. 47, Z. 13–19).

⁵ Hermann von der Hardt hatte durch den Güstrower Hofprediger Joachim Schröder Widerspruch erfahren, wie er im Brief vom 10.5.1688 (wie Anm. 4) an Spener andeutete und im Brief vom 22.5.1688 (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 192^r–196^v) ausführlich berichtete (Bl. 194^r): „Tria erant momenta, quae incaute ac temere damnaverant vir bonus, nempe quod de morte et inferno non egissem ex professo, quod legales conciones, quibus peccatores concutiendi, reicere fuisset visus, quod locum Hoseae 13, 14, aliter, quam factum hactenus, explicuissem: ex quibus invisa colligebat nomina, quibus odium conciliaret.“ Ein Konvolut von 24 Bl. mit Darlegung der Vorwürfe und Verteidigung durch H. von der Hardt ist überliefert in der LB Karlsruhe, K 322. – Joachim Schröder (22.10.1638–29.12.1712), Hofprediger in Güstrow; geb. in Rostock, 1680 Hofprediger in Güstrow (DBA 1140, 284f; WILLGEROTH 1, 250).

⁶ Der Brief an Schröder ist nicht überliefert.

⁷ Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow (s. Brief Nr. 121 Anm. 1).

⁸ Magdalene Sibylle von Mecklenburg-Güstrow (24.11.1631–22.9.1719), Tochter des Herzogs Friedrich III. von Holstein-Gottorf (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 93).

⁹ Die bekanntesten Töchter aus dieser Ehe sind die Spenerkorrespondentin Christine von Stolberg-Gedern (zu dieser s. Brief Nr. 45 Anm. 6), die sich zu dieser Zeit offensichtlich gerade zu Besuch in Güstrow aufhielt (s. Brief Nr. 45, Z. 38) und die spätere Förderin des Pietismus in Dargun, Augusta von Mecklenburg-Güstrow (1674–1756; zu dieser s. H. WILHELMI, Augusta, Prinzessin von Mecklenburg-Güstrow, Schwerin 1883, 24–41 u.ö.). Mit Sophie von Mecklenburg-Güstrow (1662–1738) korrespondierte Hermann von der Hardt. Davon geben vier Briefe an diese Zeugnis, die in Karlsruhe, Landesbibliothek K 321 überliefert sind (vgl. LAMEY Nr. 98). Im Brief an Spener am 10.5.1688 (wie Anm. 4) wird diese namentlich erwähnt.

¹⁰ Der Brief in Anm. 4.

¹¹ Joachim Friedrich von Ganß (23.11.1623–16.3.1700), Oberpräsident in Güstrow; geb. in

facere non pigrabor. Quae de pietate D. Schroederi¹², consilarii Thilenii¹³ et pastoris Witschii¹⁴ perhibuisti, itidem delectavit, nam licet pridem mihi eorum cognita fuerit εὐσέβεια, non tamen ingratum esse potest, quoties eadem,
 30 quae impense [vo]lulus, denuo audire licet. Augeat sanctum illum ignem in pectoribus sibi deditis, qui ignis specie desuper descendit, et o utinam incendium illud laetius grassetur, ut totus mundus eo inflammaretur, quae votorum nostrorum summa foret.

De eo mirabar (veniam dabis noto Tibi candori), quod Vossiae¹⁵ utriusque
 35 D. Haberkornii¹⁶ et Reuschii¹⁷ mentionem nullam feceris, quo illi in Te vel causam Tuam fuerint affectu. Nolim ex silentio illo ominari sequiora, Tu vero, si lubet, scrupulum eximes.

De duobus nunc inprimis sententiam meam, ut exponam, patiere: alterum est, quod, si offeratur Professio theologica Rostochiensis¹⁸, eam meo sensu
 40 tanquam caelitus oblatam non tergiversanti animo amplecti debeas, talis enim functio Tuo talento videtur quam commodissima, inprimis, si addatur, quae D. Siricii¹⁹ fuit Ephoria, cui munus etiam quandoque ad populum verba fa-

28 /itidem delectavit, nam licet/. 29 /εὐσέβεια/: <pietas>. 30 /impense/. 42 <ali>quando/que/. 42f facienda <faciendi.

Braunschweig (K. GROSSMANN, Katalog der Mindener Leichenpredigten-Sammlung, Minden [1972], 58).

¹² Der Leibarzt des Herzogs Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow und Ratsassessor Christoph Schrödter (Sept. 1641–23.5.1706); geb. in Dannenberg, 17.6.1665 Dr. med. in Padua, danach praktischer Arzt in Hamburg, 25.7.1671 Bestellung zum Leibarzt und Rat nach Güstrow, 1691 Rückkehr nach Hamburg, Praeses des Collegium Medicum (A. WILHELM, Die Mecklenburgischen Aerzte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Schwerin 1901, 26 Nr. 131).

¹³ Nicolaus Thiele (Thilen, Thielen) (1649–1693), Güstrower Hof- und Kammerrat, geb. in Güstrow; nach dem Studium in Rostock und Helmstedt 1679 Informator des Prinzen Karl von Güstrow, 1682 Kavaliersreise mit diesem durch Europa, danach Sekretär, Hof- und Kammerrat in Güstrow (Zedler 43, 1322). Ein Brief von der Hardts vom 7.5.1688 an diesen ist überliefert in der LB Karlsruhe, K 326.

¹⁴ Heinrich Witsche (9.10.1644–6.5.1714), Prediger an der Heiliggeistkirche in Güstrow; geb. in Lübeck, 1678 zweiter Prediger in Plau/ Mecklenburg, 1682 in Güstrow (Moller 1, 737; DBA 1382, 177; Zedler 57, 1567; WILLGEROTH 1, 353).

¹⁵ Anna Sophia von Voss, Tochter des Wolfenbütteler Oberamtmanns Wolff (Lebensdaten unbekannt) verw. Hagemeister, verw. Mithof, seit 15.2.1672 mit dem Rostocker Generalsuperintendenten Samuel von Voss verheiratet, 1674 verwitwet. Durch die Übersendung von Joachim Lütkemanns „Der Vorschmack Göttlicher Güte“ (Braunschweig 1653, seitdem viele Neuauflagen) hatte sie Einfluß genommen auf das Frankfurter Collegium Pietatis. Ein Brief Spencers an sie findet sich in Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 84. – Von der Hardt hatte sie allerdings doch schon kurz in dem Brief vom 10.5.1688 (wie Anm. 4) erwähnt (WILLGEROTH 3, 1394).

¹⁶ Johann Balthasar Haberkorn, seit 1687 Superintendent in Güstrow (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 65 Anm. 1).

¹⁷ Vielleicht der Rat und Kirchenvisitationssekretär Christoph Reusch (22.8.1629–17.1.1700).

¹⁸ Rostock.

¹⁹ Michael Siricius (21.12.1628–24.8.1685), geb. in Lübeck; nach dem Theologiestudium in Helmstedt, Leipzig, Wittenberg und Gießen (1652 Magister, 1657 Lic. theol.) 1657 ao. Professor

cienda accedere optarem. Unde quicumque Tibi eo in negotio forte obiiciantur scrupuli, nolim eos tanti apud Te esse, ut de consilio divino dubites: ego interim non desinem, hoc etiam negotium divinae commendare directioni. 45

Alterum concernit consilium de edenda publice Hoseani loci exegesi²⁰. Hanc nostro Leucefeldio²¹ porrigente cum Germanica apologia²² legi atque ita affectus sum, ut, quod contradicam, nondum inveniam, si unicum excipiam, sed momenti non spernendi, argumentum; quod videlicet ex allegatione Paulina petitur²³. Dices, Hoseam a Paulo non allegari; ego largior primum 50 fundamentum ab Apostolo hinc non peti, sed τὸν λόγον τὸν γεγραμμένον²⁴ referri posse ad Esa 25, 8²⁵, ubi verba prima extant. Aegre tamen mihi persuadeo sequentia non pariter ex Hosea petita, quae cum versione τῶν LXX plurimum conveniunt, et ex eo videntur non tam propria verba Apostoli esse, quam ab eo allegari, quia deinde vocem τὸν κέντρον²⁶ explicat. Agnosces 55 non sine pondere esse hunc scrupulum, qui tamen ad hoc mihi non sufficit, ut Tuam ex connexionem fluentem expositionem reiiciam, inprimis si locum Hos. 11, 1²⁷ et alligationem Matthaeanam²⁸ cum hac conferam. Itaque de hoc quidem non difficulter inter nos conveniet, ut libertas relinquatur, subinde sensus Spiritus S[ancti] profundius rimendi. De eo tamen valde ambigo, 60 consultumne sit et quidem isto tempore publicandi hanc exegesi; imo confidenter dicam, me omnino dissuadere saltem eius maturationem. Habet etiam veritatis revelatio suas horas, et Ioh 16, quae fere Discipuli non poterant, Salvator alio remittit²⁹. Certe, ex publicatione, citius si fiat, motus non leves

50 Dices < Dicis. 53 /pariter/.

für Kirchengeschichte und 1678 zudem Pfarrer in Gießen (1659 Dr. theol.), 1659 o. Professor in Gießen, 1670 Rat und Hofprediger in Güstrow, 1675 zugleich Professor in Rostock, Konsistorialassessor und Superintendent in Güstrow (LP: Stollberg Nr. 21145; HAUPT, Dozenten-Verzeichnis, 458, ADB 34, 417; DIEHL, Hassia Sacra 1, 228; WILLGEROTH 3, 1395).

²⁰ Zur der Aufgabe, eine exegetische Arbeit über Hos 13 vorzulegen s. Brief Nr. 47, Z. 18 mit Anm. 6.

²¹ Werner Martin Leukefeld, Theologiestudent (s. Brief Nr. 13 Anm. 3).

²² Zum besseren Einblick in den Streit hatte sich v. a. der Fürst eine deutschsprachige Darlegung der Gedanken von der Hardts erbeten (Hermann von der Hardt an Spener [wie Anm. 4]).

²³ Hermann von der Hardt hatte ausgeführt, daß 1Kor 15,54 nicht Hos 13,14 aufnimmt; vgl. die Fortsetzung des Austausches über diese exegetische Frage in Speners Brief vom 24.1.1689 (Briefe, Bd. 3).

²⁴ 1Kor 15,54 („das geschriebene Wort“).

²⁵ Jes 25,8 (Luther 1545: „Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich, Und der HErR HErR wird die threnen von allen angesichten abwischen, und wird auff heben die schmach seines Volcks, in allen Landen, Denn der HERR hats gesagt“).

²⁶ 1Kor 15,56 („der Stachel“).

²⁷ Hos 11,1 (Luther 1545: „DA Israel jung war, hatte ich jn lieb, und rieß jn, meinem Son, aus Egypten“).

²⁸ Mt 2,15 (Luther 1545: „Aus Egypten hab ich meinen Son geruffen“).

²⁹ Die Ankündigung der Sendung des Heiligen Geistes, Joh 16,7 (Luther 1545: „Aber ich sage euch die warheit, Es ist euch gut, das ich hin gehe. Denn so ich nicht hin gehe, so kompt der Tröster nicht zu euch. So ich aber gehe, wil ich jn zu euch senden“).

65 prospicio et tales quidem, qui studium indagendi scripturas, ad quod omnes merito hortamur et aggredientibus subdimus collaria, apud plerosque ea suspicione gravabunt, ut plurimi se deterri passuri sint adversariis studii pii hanc criminationem ingeminaturis, tanquam haec praecipuus studii illius finis, aut eorum, qui id urgent, intentio sit, ut explicationes locorum tanto omnium
 70 consensu hactenus susceptae, ut in vulgus etiam notissimae sint, convellantur et vaticinia de Messia eleventur. Diras voces et querelas, quas non uno animo super ea re multi effusuri sunt, iam audire mihi videor nec sine dolere: nec in Te solum, sed in universum studium concepta hinc ira plurimum desaeviet. Unde cum veritatis cuiuscunque manifestationem semper licitam existimem,
 75 recorde tamen illius Apostolici: πάντα μοι ἔξῃστιν, ἀλλ'οὐ πάντα μοι συμφέρει. Πάντα μοι ἔξῃστιν, ἀλλ'οὐ πάντα οἰκοδομεῖ³⁰. Ad usum vero Ecclesiae omnia toto studio dirigenda esse, nemo est, qui inter nos ambigat. Maluisssem ergo ante omnia et primum tales fructus studii exegetici a Te piis-
 80 pariter ac infirmis materiam suspicionum non praebeant. Ubi vero paulatim animi assueverint, a receptis explicationibus circa idea, quae tantos clamores non excitabunt, recedendi, processus ad ea fieri potest, quae initio vix et ne vix quidem locum reperient apud plurimos etiam bene animatos. Praeterea nollem promotioni Tuae maturius poni obstaculum humanitus aegre superabile. Quamvis enim Tu divinae pronoeae confisus, de futuris non sollicitus sis,
 85 decet tamen illos, qui Te amant divinaque in Te collata charismata aestimant, de eo cogitare, ne usus horum reddatur difficilior, quod ego futurum, si exegesis excudatur, plane prospicio.

Quid ergo facta opera, quaeris? Dicam, quod sentio. Exegesis, ubi adorna-
 90 veris, in qua tamen moram trahere poteris, velim Te eam Serenissimo offerre Principi, ut fidem liberares³¹, simul tamen addere, amicorum suasu editionem adhuc premendam, cuius consilii rationes, ubi ille intellexerit, facile, ut arbitrator, assentietur. Interea hinc inde explicatio Tua privatim aliis ostendi poterit, ut aliorum etiam exquirantur suffragia, et cum optime rectius statuatur, adhuc
 95 intermittere an publicari praestet, quod ex eo colligetur, quomodo lectione affectos animos expecti fuerimus.

Modestiae etiam Tuae laudi hoc dabitur, si periculum prius facias, quid de hac explicatione sentiunt alii, et prophetarum spiritui prophetiam Tuam subii-

67f |adversariis studii pii hanc criminationem ingeminaturis|. 72 sunt,] + <me>. 73 /concepta hinc/. 78f /a Te piisve/. 80 /pariter/ : <aeque>. 85 pronoeae: cj] pronaeae. 87f /si exegesis excudatur/. 89 opera < opus. 92f /ut arbitrator/.

³⁰ 1Kor 10,23 (Luther 1545: „Ich hab es zwar alles macht, Aber es fromet nicht alles, Jch hab es alles macht, Aber es bessert nicht alles.“).

³¹ Der Fürst hatte eine Veröffentlichung vorgeschlagen. S. den Brief von der Hardts vom 22.5.1688 (wie Anm. 5).

cias³², quam publicae luci exponas tamquam ab Ecclesia recipiendam, vel
tanti a Te habitam, ut motibus, qui exinde haud dubie orientur, satis digna
videri debeat. Dum haec fiunt, annus vel anni labenter, stationem Tibi Opti-
mus Pater, in qua ipsi servias, commonstrabit, privatis amicorum collationibus
causa porro discutietur, varia vitabuntur scandala, et tamen veritati nihil de-
cedet, quae suo inprimis producta tempore fructus suos fert nobilissimos.

Nosti cor meum, mi Optime, et quam Te diligam, adeoque meam pro Te
imo DEI causa solitudinem tam non improbabis, ut ames etiam. Interim
Benignissimum in caelis fratrem precibus non cessabimus fatigare, qui ipse
suae nobis eam facere paratis voluntatis faciat indicium.

Exercitium, quod cum aliis amicis Hamburgi orsus es³³, valde placet, ut ita
ibi etiam excites commilitonum in S[acro] codice evolvendo diligentiam;
unde divinam toto corde apprecor gratiam. Ita bonum Tui ubivis post Te
relinques odorem et, qui alios incendant, igniculos.

De Kempii³⁴ libro aveo, quid sensurus sis, postquam legeris, cognoscere.
Huc delatum esse dubito. Aegro autem animo ob qualescunque libros in re-
ligionis causa auctori discrimen creari audio. Certe carcere, exilio, supplicio ad
veritatem nemo perducetur.

Ista fere ad Tuas: iam duo tantum subiungo: alterum est, quod M. Gros-
gebauerus noster³⁵ nudius tertius iter Wittebergam ingressus sit, inde patriam³⁶
repetiturus. Ducat eum DOMINUS ac, qua in statione ipsi inservire debeat,
brevi ostendat: inprimis vero organon eum gratiae suae salutare paret. Quoad
nobiscum vixit, consuetudo mihi grata fuit, et memoria porro iucunda erit.

99 /ab/. 106 solitudinem] <et>. 115 /audio/.

³² Vgl. 1Kor 14,32.

³³ Von der Hardt berichtet am 22.5.1688 (wie Anm. 5) an Spener: „Collegium biblicum, ad normam Dresdensis, nudius tertius inchoavimus, epistola ad Titum lecturi.“. Als Teilnehmer des Collegiums werden genannt: Gerhard Heinrich Bredeholl, [Nicolaus?] Schröder, Nicolaus Lindenberg, [Friedrich?] Rebe, Nikolaus Beckmann, Joachim Schaar, Anton Thone und [Heinrich Wilhelm?] Scharff.

³⁴ Anders Pedersson Kempe (1622–1689), aus Schweden stammender Verehrer Paul Felgenhauers, der wegen der Übersetzung Felgenhauerscher Bücher Schweden hatte verlassen müssen; zunächst lebte er in Norwegen und seit 1684 in Norddeutschland. 1684 wurde er Stadtphysicus in Buxtehude, 1688 wurde er wegen seines in Hamburg erschienenen Buches „Israels erfreuliche Botschaft“ (Neudruck 1697) zunächst zum Tod verurteilt, dann aber der Stadt verwiesen, von wo aus er sich nach Altona wandte, wo 1689 starb (Arnold, UKKH 2, S. 1106 [Th. IV, Sect. III, Num XIX, 145; SBL 21, 43; P. LAASONEN, Die Anfänge des Chiliasmus im Norden, PuN 19, 1993, [19–45] 26f; C.J.E. HASSELBERG, En jämtländs mystiker och hans läroåskådning, in: Från ådalar och fjäll. Härnosand stifts julbok, Sundsvall 1921; DERS., Anders Kempe och hans skrift „Israels erfreuliche Botschaft“, Jämspten 1926; H.J. SCHOEPS, Philosemitismus im Barock, Tübingen 1952, 45–53). – Zum Gutachten, das im Hamburger Predigerministerium zu Kempes Buch verlesen wurde, und den Reaktionen s. RÜCKLEBEN, 89.

³⁵ Johann Valentin Großgebauer, Magister der Theologie (s. Brief Nr. 19 Anm. 62).

³⁶ Rostock.

Alterum ex literis communis amici Lerchii nostri³⁷, quas proximus tabellarius attulerat, repeto³⁸. Hic enim ex principis sui, Sereniss[imi] Ducis Rudolphi Augusti³⁹, epistolio⁴⁰ ad se illa suis inserit: schreibet bey nechster gelegenheit an D. Spenern und vermeldet ihm nechst meinem gruß, daß ich wegen dieser person (Te indigitat) um nachricht bitten ließe, ob noch res integra (ex me enim Lipsiae⁴¹ audiverat, quod incertus sim, quo Te divinus ducturus esset digitus, cum essent, qui in Te oculus coniicerent) mit ihm, und so er noch nicht engagirt, ob er ihn wol einst an mich senden wolte, um zu versuchen, ob ich Sexagenarius noch etwas von der Hebräischen sprache faßen oder sonsten in dem weinberge des Herrn etwas nutzliches mit und durch ihn arbeiten könnte. Principis in bonorum studiorum et pietatis promotionem intentum animum ipse cognovi, cum ei nuper aliquoties loquerer⁴². Unde, si res Tuae ita servant, optarim Te aliquam Guelferbytum⁴³ excursionem facere, quam credo, non sine fructu fore. Rogo ergo, ut quantocius me doceas, quam de Te spem facere liceat, nisi non expectato meo responso eo tendere intellecta iam ducis voluntate malis. DEUS vero ipse in omnibus consiliorum Tibi autor praecipuus aut unicus esto: certe unus est fidelissimus, unus certissimus.

Vale amor noster meo meorumque omnium voto.

Tuus in DOMINO

P. I. Spenerus, D.
Mppria.

Scrib. Dresdae, prid. Kl. Iun. 1688.

[P.S.]

Plurimum salveant Tuo ore, cum eos compellandi erit facultas, amici nostri Wincklerus⁴⁴, Horbius⁴⁵, Becmannus⁴⁶, Zellerus⁴⁷, Schaarius⁴⁸, Linden-

136f | nisi non expectato meo responso eo tendere intellecta iam ducis voluntate malis. |.

³⁷ Johann Heinrich Lerche, Pfarrer in Hasselfelde (s. Brief Nr. 47 Anm. 12).

³⁸ Nicht überliefert.

³⁹ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 3 Anm. 6).

⁴⁰ Nicht überliefert.

⁴¹ Leipzig.

⁴² Während seines Aufenthaltes in Leipzig (s. Brief Nr. 47, Z. 29–31).

⁴³ Wolfenbüttel.

⁴⁴ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1).

⁴⁵ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 15).

⁴⁶ Nikolaus Beckmann (1634–1689), Kandidat des Predigerministeriums in Hamburg, geb. in Tondern; nach dem Studium in Kiel Aufenthalt bei Spener in Frankfurt a.M. Spener bedient sich seiner Mitschriften aus dem Collegium Pietatis bei der Abfassung von „Natur und Gnade“ (Vorrede, c5v [Ndr.: 456]; zu „Natur und Gnade“ s. Brief Nr. 13 Anm. 16) und „Der innerliche und geistliche Friede“, Frankfurt 1686, mit Zuschrift vom 26.11.1685 [Grünberg Nr. 168]); er wurde

bergius⁴⁹ et inprimis M[agister] Franckius⁵⁰, cui literarum debitor non semper manebo.

P.S.

150

Istas heri iam scripseram, cum hodie⁵¹ anteriores Tuae mihi traduntur⁵², quas genero meo⁵³ incluseras, unde ipso Fribergam⁵⁴ profecto illarum mora. Quod vero responsi loco addam, praeterquam, quod hora tabellariis solita appropinquat, non video, cum in istis omnia iam occupata sint. Nisi quod iterum de Te et Tecum praedico divinum sapientissimum ductum et non minus Tecum deploro nostri ordinis defectus, quod alii profano omnino animo et vita sacrum munus dehonestant, alii imprudenti zelo fructum laborum suorum corrumpunt. DEUS nostri misereatur et nobis ante omnia gratiam largiatur, qua ipsius voluntatem agnoscamus, cuius deinceps apud alios etiam interpretes nos esse decet. Et faciet sane, ubi iudiciorum haec periodus transierit.

De negotio profess[ionis] Rostochiensis mentem superius iam explicui: paucis, Permitte Te DEO. Vossiae⁵⁵ etiam in istis mentio mihi grata fuit, atque isti etiam omnia beata incrementa precor. Vener[andum] Horbium meum, quaeso, ex me saluta ac nuncia, quod vixdum epistolam ipsius accipio, cui aliam DEO volente nunc exclusus tempore per proximos venedarios mittam, sperans ipsum interim scriptas 22. Maj⁵⁶. accepisse. Valeat in DOMINO.

Herrn M. Hermann von der Hardt, SS. Th. Candid., Meinem Hochgeehrten Herrn.
Hamburg,

148 /non/. 153 addam,] + <...?>.

vom Hamburger Predigerministerium angeklagt, den christlichen Perfektionismus zu verbreiten (DBA 72, 411–413; Moller 1, 37; BRUHN, 124).

⁴⁷ Eberhard Zeller (s. Brief Nr. 129 Anm. 1).

⁴⁸ Joachim Scha(a)r (gest. ca. 1691), Kandidat des Hamburger Predigerministeriums, geb. in Hamburg; nach dem Studium in Wittenberg, Leipzig und Gießen wohnte er seit November 1687 im Haus Speners (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 41, Z. 90–92 mit Anm. 27 und Ad Rech 1, Bl. 13^r, 14^r, 22^r, 102^r); 1689–1691 Katechet am Werk- und Zuchthaus in Hamburg (BRUHN, 127 Nr. 276; JENSEN, 256).

⁴⁹ Nikolaus Lindenberg (1.1.1664–26.1.1714), geb. in Harburg; nach dem Studium in Jena 1685 Feldprediger, 1691 Pfarrer in Salzhausen bei Lüneburg, 1701 vierter Pfarrer und 1707 dritter Pfarrer an der Stadtkirche von Celle (MEYER, HannPfb 2, 163.164.337; Jöcher EB 3, 1874).

⁵⁰ August Hermann Francke, Magister in Hamburg (s. Brief Nr. 47 Anm. 16).

⁵¹ Am 1.6.1688.

⁵² Der Brief von der Hardts vom 22.5.1688 (wie Anm. 5), der auf Brief Nr. 47 antwortet.

⁵³ Adam Rechenberg, der häufig die aus Hamburg kommende Post vermittelte.

⁵⁴ Freiberg.

⁵⁵ S. Anm. 15.

⁵⁶ Nicht überliefert.

- 170 bei H. Mancken, Handelsmann oder bey H. Pastore Horbio zu S. Nicolai
abzugeben.

[Präsentationsvermerk:]

praes., d. 9. Junii H[amburg] 1688.

Respondi d. 21. Junii.

58. An [Heinrich Dornemann in Verden?]¹

Dresden, [April/Mai] 1688

Inhalt

Widerrät dem Bruch des Gelübdes, auf das Beichtgeld zu verzichten, obwohl es weder durch göttliche Gebote noch durch kirchliche Ordnungen festgelegt ist, es entgegenzunehmen oder nicht. – Weist darauf hin, daß der Adressat an das einmal gehaltene Gelübde gebunden ist, auch wenn er sich vorher nicht genau informiert hat. – Rät ab, wegen dieses Konflikts seine Vokation aufzukündigen; er drängt seinen Amtsbrüdern nichts auf. Auch Detlev Beckmann und Abraham Hinckelmann in Hamburg sind nicht gehindert worden, den Beichtpfennig nicht für sich selbst zu verwenden; das Beispiel des Apostels Paulus erweist, daß eine persönliche Entscheidung keine allgemeingültige Norm bewirken muß.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 315–316.

Darauff² antworte ich, 1. daß er sein votum durchaus nicht brechen dürffe; alldieweil es ist 1. geschehen über eine an sich erlaubte sache: massen der beicht=pfennig weder von Gott noch in kirchen=ordnungen geboten und also dessen nehmung keine nothwendige, sondern aufs höchste eine indifferente sache ist, dero ich mich also aus guten ursachen wol entschlagen darf. 5 Und wüste ich auffß wenigste mein lebtage noch keinen gelesen zu haben, welcher sich solte unterstanden haben zu sagen, daß die nehmung desselben geboten seye, sondern man hat sich allemahl damit vergnügt zu erweisen, daß sie erlaubt seye, und doch gemeiniglich einige cautelen dazu gesetzt; ich wolte auch fast zweiffeln, ob jemand so vermessen seyn solte, der eine ge- 10 botene sache daraus machte.

2. Ob ich wol die ursach, die ihn zu sothanem voto bewogen, nicht weiß, so vermuthe ich doch, es werde diese sorge seyn, weil er manches ärgernuß

12 sothanen: D¹. 13 seyn] – D¹.

¹ Heinrich Dornemann (9.9.1647–17.7.1712), Pastor in Verden; geb. in Scheeßel, nach dem Studium in Rostock 1680 Konrektor und 1684 Pastor in Verden, 1688 Diaconus in Hamburg (Moller 2, 167; MEYER, HannPfb 2, 460, GEFFCKEN, Winckler, 81, 127; JENSEN 1, 88). – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat scheint die Hamburger Situation zu kennen (nach Z. 33–35). Vermutlich ist es der Hamburger Geistliche Heinrich Dornemann, der am 25.3.1688 als Diaconus an die Nicolaikirche (als Nachfolger Abraham Hinckelmanns) in Hamburg berufen worden war (vgl. Hermann von der Hardt an Spener am 29.3.1688 [LB Karlsruhe, K 321]) und am 30. Mai sein neues Amt antrat. Er gehörte ins Umfeld der dortigen Pietisten und galt als Freund Horbs. Er war der direkte Nachfolger Beckmanns und Hinckelmanns (Z. 31f), die beide den Beichtpfennig nicht genommen hatten, von denen aber nur Beckmann durch das Hamburger Predigerministerium zur Annahme gedrängt wurde. Offensichtlich wollte man bei der Neubesetzung der Stelle das bei den Vorgängern uneinheitlich geregelte Problem von vorneherein klären.

² Nicht überliefert.

dabey wargenommen und also, weil oft ein böser schein damit unterlaufft,
 15 lieber den sichersten weg gehn und sich davon enthalten wollen: Da abermahl
 einem jeden freystehet, in einer sache, wo man auf der einen seite mehrere
 sicherheit vor sein gewissen siehet, dieselbe zu erwählen, ob man wohl auf
 der andern seite auch nicht sündigen würde. Ob er jemand darüber consuli-
 20 ret, weiß ich nicht, wanns aber auch noch nicht geschehen, hindert es an der
 sache nicht, dann ein Christ, der seiner jahre und verstandes mächtig ist, darff
 gar wol auch aus eigener bewegnüß in sachen, die ihn betreffen und an sich
 gut oder doch indifferent sind, sich zu etwas gewisses verbinden. Wo aber
 solches geschehe, so stehet es nicht mehr frey, sondern würde zur sünde, wenn
 25 man dasselbe darnach brechen wolte 5. Mos. 23, 21.22.23³. Dahero weder er
 selbst solches gelübde zu brechen befugt ist, noch jemand dasselbe ihm zu-
 muthen kan, ohne sich damit solche sünde selbst aufzuladen.

Hieraus resolviret sich auch das andere stück der frag: nemlich daß er um
 dieses voti willen seine vocation nicht zu quittiren habe⁴. Indem erstlich
 dieselbe an sich rechtmäßig, 2. das gelübde nach Gottes wort keinen fehler
 30 hat, 3. keine kirchen=ordnung ihn zu dem nehmen verbindet, 4. er damit
 andern collegis denselben nicht verbeut, sondern freyläset, denselben zu
 nehmen, daher sie hinwider ihm freylassen müssen, denselben nicht zu neh-
 men, 5. an ihrem ort⁵ nicht nur Caius⁶ den beichtpfennig zwar genommen,
 aber an arme gewendet, sondern auch Titius⁷ sich desselben ohne, so viel mir
 35 wissend ist, widerrede enthalten hat. 6. Wo man von einem praeiudicio, so
 andern damit gemacht würde, etwas einwenden wolte, so hebet das exempel
 Pauli die gantze krafft des schlusses auff⁸.

Der Herr regiere auch in dieser sache die hertzen aller derer, so damit um-
 zugehen haben, niemandes gewissen einige gewalt zu thun, und reinige ins-
 40 gesamt unsern stand von allem ärgernüß, von schein des bösen, sonderlich
 des geitzes und von aller uneinigkeit, vereinige hingegen alle hertzen seiner
 diener in einigkeit des geistes mit dem bande des friedens⁹ zu aller erbau-
 ung!

1688.

16 einem] einen: D¹. 20 seiner] seine: D¹. 25 ihm] ihn: D¹. 36 wurde: D¹.

³ Dtn 23,21–23 (s. Brief Nr. 53, Z. 21–27).

⁴ Die Vokation Dornemanns erfolgte am 29.3.1688.

⁵ Hamburg.

⁶ Gemeint ist Detlev Beckmann, der als Diaconus in Hamburg die Beichtgelder an Arme weitergab (s. Brief Nr. 71, Z. 81–84 und Moller 1, 34). – Zu diesem s. Brief Nr. 71 Anm. 7.

⁷ Gemeint ist Abraham Hinckelmann, bis Ende 1687 Diaconus in Hamburg, seitdem Oberhofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 71, Z. 84–87). – Zu diesem s. Brief Nr. 12 Anm. 26.

⁸ Die Entscheidung des Apostels, auf eine Versorgung durch die Gemeinde in Korinth zu verzichten (1Kor 9,14–18). – Vgl. ähnlich in Brief Nr. 71, Z. 101–113.

⁹ Vgl. Eph 4,3.

59. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 6. Juni 1688

Inhalt

Bedankt sich für die Wünsche für ein langes Leben. Ist auch bereit, sich weiterhin von Gott als Posaune, andere aufzuwecken, gebrauchen zu lassen. Die Zustimmung anderer Brüder zu seinen Bestrebungen empfindet er als Aufmunterung und als ein Zeichen, daß Gott seine Kirche noch nicht vergessen hat. Daß aller Orten viele Gemüter sich regen, kündigt, auch wenn keine öffentliche Reformation zustandekommen wird, den Frühling besserer Zeiten an, der dem Sommer vorausgeht.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 585–586.

Was mein leben anlangt, welches geliebter bruder mit andern mir verlängert zu werden wünschet, sage ich vor solche liebe danck, setze es aber alles lediglich in das väterliche gutbefinden unsers weisesten und gütigsten Vaters. Ich weiß, daß derselbige an keinen einigen menschen, vielweniger mich armen gebunden ist oder durch hinwegrückung meiner seinem werck das wenigste 5 abgehen kann; wo er aber nach seinem freyen wolgefallen mich ferner allein zu einer posaun, andere aufzuwecken (wie dann bisher GOTTes führung bey mir meistens wargenommen, daß er sich meiner mehr zu anderer aufmunterung als selbs etwas nachdrückliches auszurichten zu gebrauchen pflegt), bestimmt hat, solle mir auch kein alter oder dessen beschwerde zu verdrießlich 10 seyn, sondern ich gern die völlige vergnügung meiner eignen seelen seinem rath nachsetzen, als seines kräftigen beystandes ohngezweifelt gewiß; wiewol von seiner hand eine ehendere² ruhe auch mit danck annehmende, da er mich zu deroselben beruffen möchte, so vielmehr, weil ich der stelle, darinnen ich stehe, dergleichen stürme vorzustehen vermuthe, zu dero überwindung das 15 gegenwärtige maaß meiner kräfte zu schwach erkenne und also, wo der HErr meiner schwachheit schonen will, auch diese güte danckbar zu preisen haben werde. Ich will also nichts wollen, als an dessen wollen es auch nicht liegt³, sondern denjenigen über mich wollen und schaffen lassen, dem es rechtswegen zukommet, und ders mit nachdruck thun kan. Dessen name sey 20 in allem gelobt!

Was im übrigen geliebter bruder meldet, wie man zu dem vortrag einer erkanten wahrheit, wo man anderer brüder einstimmung siehet, desto getroster werde, ist eine ausgemachte sach, und braucht sich GOTT dessen auch, der seinigen schwachheit dadurch aufzumuntern. Wie ich dergleichen auch 25

¹ Nicht ermittelt; nach Z. 1 ein Amtsbruder.

² Frühere, vorzeitige (DWB 3, 46).

³ Vgl. Röm 9,16.

selbst oft an mir erfahren, daß ich in wichtigen sachen, von der hoffnung der künfftigen besserung und andern, stattlich durch andere bekräftiget worden, auch dieses als eine sonderliche wohlthat vor GOtt erkenne, daß er mir um meiner aufrichtung willen so viele rechtschaffene seiner kinder und diener,
 30 die er aller orten verstreuet hat, kund werden lassen; aus dem ich auch erkenne, daß der HErr seiner kirchen noch nicht vergessen⁴, noch seine gnade gar zurück gezogen habe; vielmehr aus dem, daß sich seine krafft in vielen gemüthern mehr und mehr hervorthue, daß sichs aller orten reget, billig abnehme, es nahe sich die zeit eines grossen wercks, da die bäume anfangen
 35 wollen zu einem lieben frühling vor dem völligen sommer augen⁵ zu gewinnen; weil denn dazu helffen solle, wer nur kan, und gewiß ist, daß ob man wol nicht gleich mit einiger öffentlichen reformation zu stande kommen wird, als welches der zeit itzigen gerichts nicht gemäß seyn möchte, dannoch die arbeit in dem HErrn nicht vergebens⁶ seyn werde, in dem, ob wir die tage
 40 nicht erleben solten, gnug seyn mag, wo wir nur itzt diejenige bereiten helffen, durch die das werck GOttes endlich durchtringen wird, und wollen wir uns alle freuen, wo uns GOtt nur einigerley massen dazu brauchet.

6. Jun. 1688.

28 erkenne] erkennen: D¹. 30 dem] denen: D¹. 41 und] - D¹.

⁴ Vgl. Jes 49,14.

⁵ Knospen (DWB 1, 799).

⁶ Vgl. 1Kor 15,58; 1Thess 3,5.

60. An [Johann Nicolaus Jacobi in Leisnig]¹

Dresden, 8. Juni 1688

Inhalt

Entschuldigt die verspätete Antwort mit vielfältigen Geschäften und der Notwendigkeit einer sorgfältigen Durchsicht der vorgelegten Fragen. – Hält es nicht für nötig, den Synergismusvorwurf gegen „Natur und Gnade“ weiter zu diskutieren. – Antwortet auf die Anklage, er lehre die Mitwirkung des menschlichen Willens bei der Bekehrung. Weist auf die Ausführungen in seiner „Katechismuserklärung“ hin und erläutert, daß die Rede von der Mitwirkung sich auf den schon Bekehrten und seine ihm geschenkten Kräfte bezieht. Das Bild vom steinernen Herzen gilt nicht für die Bekehrten, sondern nur für die Unbekehrten. Erklärt, daß die Gnade nicht nur vorbereitend und erweckend wirkt, sondern auch bekehrend, wiedergebärend und kraftspendend. – Verweist auf den letzten Brief, in dem er schon die Frage besprochen hatte, ob und inwieweit sich der Mensch in seiner Bekehrung wie „Stein und Fels“ verhält. – Antwortet auf die Frage nach Inspiration der Heiligen Schrift und der Akkomodation des Heiligen Geistes an den Schreibstil des von ihm in den Dienst genommenen Menschen. Bekräftigt die Theopneustie der biblischen Schreiber und die Lehre von der Verbalinspiration, dem der unterschiedliche Stil der Verfasser der biblischen Schriften nicht widerspricht.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 44–48.

Elapsi iterum ab acceptis vestris² aliquot menses; ast nota sunt, quibus distringor et me ad respondendum tardiores faciunt, tum, quod non eo inficiaris, non valde delector ipso scriptionis genere, cum de voculis disceptatur sensu utrinque satis perspecto; unde cum, quantum per occupationes licet, ad illas collationes ultro properem, ubi occasio datur de argumento aedificationi et mutuo usui (ad quales συζητήσεις³ ultro Fratres omnes invitavi) commodo conferre per literas, ita certe refugit calamus circa ea occupari, ubi tantum de interpretatione et sensu certarum propositionum agitur; unde, qui alias etiam saepe ad scribendas literas momenta suffurari necesse habeo, facilius in his

¹ Johann Nicolaus Jacobi (25.12.1639–27.3.1700), Superintendent in Leisnig, geb. in Lausa bei Dresden; nach dem Studium in Wittenberg bei Abraham Calov, Johann Andreas Quenstedt und Johann Deutschmann 1668 Superintendent in Gommern, 1678 in Leisnig, 1681 Dr. theol. in Wittenberg, 1690 Superintendent in Meißen, Kritiker von Speners „Natur und Gnade“ (Zedler 14, 57f; DBA 594, 321–326; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 393; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 131 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: Der Argumentation nach handelt es sich um einen höheren, wissenschaftlich interessierten Theologen, mit dem Spener bereits im Briefwechsel über „Natur und Gnade“ stand. Offensichtlich führt dieser Brief einen früheren Brief fort, in dem nicht alle Fragen oder Einwände des Adressaten beantwortet wurden (Z. 1–11). Der Synergismusvorwurf gegen „Natur und Gnade“ scheint aber bereits ausgeräumt zu sein (Z. 12–14), womit sich dieser Brief an Speners Brief an Jacobi vom 26.8.1687 anschließt (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 131). Auch in Details wie etwa dem Beispiel der reformierten Gräfin (Z. 65–67) nimmt Spener die Argumentation dieses Briefes wieder auf.

² Nicht überliefert.

³ Disputationen.

10 moram facio, cum non in pectore sit, quae me ad talia propelleret, ὄρου⁴. Ne tamen alia silentii mei videri causa possit, vel tandem respondeo.

De primo inter nos convenit, quod συνέργειαν non statuatur libellus meus⁵ et phrases non nisi φαινομένως⁶ sint incommodae; unde, quod addam, necesse non est.

15 Novus hinc excerpitur scrupulus, quod in ipsa conversione συνέργειαν voluntatis statuam et adversariis plus iusto largiar. Verum enim vero etiam huius criminis reus non sum, sed uterque planissime idem sentimus. Tam dilucide solum meum exposui, ut nesciam, possitne brevius, quod res est, dici in Catech[ismi] quaest[i]one]: In dem Anfang desselben (scil. operis Spi-
 20 ritus Sanctus atque adeo in conversione ipsa) können wir als Todte (ac ita qui et naturalibus et spiritualibus ad bonum viribus destituimur) nichts mitwürcken; nachdem aber der Heilige Geist uns von den Todten erwecket, (ecce, regeneratio sive conversio iam facta est) und geistliche Lebens=Kräfte gegeben hat, etc.⁷ Tota ergo συνέργεια tribuitur iam conversis et quidem ex
 25 viribus datis, non convertendis vel in conversione ipso actu. Nec aliud dicunt, quae ex opere meo Anti-Brevingiano allegata sunt⁸, modo, quod omnino decet fieri, non paucae ex contextu evellantur vocolae, sed integra inspiciatur tractatio. Apparebit ergo sermonem ibi esse non de conversione praecise et in
 30 oppositione ad ea, quae hanc in poenitentia et conversionis statu sequuntur, sed de tota poenitentia atque ita conversione ipsa et eius sequela. Ita diserte dicitur: Es ist die gantze Buß ein Gnaden-Werck Gottes, der solches in uns würcket, und wo nun unser Wille (nempe cum iam conversi sunt, atque adeo momentum aliquod est, quo nondum συνέργει) anfängt mit zu würcken, in
 35 poenitentia aliqua vel etiam in poenitentia stantium, so thut ers nicht aus seinen natürlichen Kräfften, sondern aus den vom H[eiligen] Geist in ihm neu gewürckten.⁹ Ecce hominem in eo statu, in quo iam Spiritus Sanctus in eo vires novas operatus est adeoque hominem regeneravit. Ita etiam in sequen-
 40 tibus, fateor, non conversorum corda esse lapidea vel saxea: so sind also die Hertzen der Unbekehrten so wenig tüchtig oder fähig, daß sie den Willen Gottes anfangen zu erfüllen, als ein steinern Hertz einige lebendige Würckung thun könnte.¹⁰ Mox: Daß eine solche andere Art muß in den Willen oder Hertz des Menschen kommen, wo derselbe nun etwas Gutes würcken solle, daß man sagen möge, es seye nicht mehr das vorige Hertz oder der vorige Wille, sondern gantz ein anderer, ob wol nicht nach des Hertzens

⁴ Drang.

⁵ Ph.J. Spener, Natur und Gnade (s. Brief Nr. 12 Anm. 16). – Jacobi meinte hier, bei Spener Synergismusvorstellungen (vgl. συνέργεια, συνεργέω in Z. 12, 15, 24, 33 u.ö.) entdeckt zu haben.

⁶ Dem Anschein nach.

⁷ Spener, Einfältige Erklärung, Frage 726.

⁸ Spener, Ev. Glaubensgerechtigkeit; eine Schrift gegen die Polemik des Frankfurter Kanonikus Johann Breving (zu diesem s. Brief Nr. 108 Anm. 8).

⁹ Spener, Ev. Glaubensgerechtigkeit, S. 745.

¹⁰ Spener, Ev. Glaubensgerechtigkeit, S. 746.

Wesen, jedoch nach seiner Art und Bewandnüss. Ergo cum talis nova indoles 45
in voluntate homo utique iam conversus est. Unde in sequentibus mox asse-
retur, quod, ut hoc fiat, atque ita homo ad cooperandum fiat idoneus, neces-
se sit novum creari hominem, da ein neuer Geist und Hertz in uns kommt.¹¹
Iterum: Ist demnach desjenigen, was in uns geschaffen werden solle, nemlich
solcher neuen Art, (ex qua συνεργοῦμεν) vorhin nichts in uns gewesen: in- 50
dem sonst der Name des Schaffens sich nicht wohl fügen würde.¹² Tam
diserte omnia haec explicata, ut etiam moroso censori modo advertat oculos,
satisfieri credam. Imo absurdus ergo sim, si ex viribus gratiae hominem in
conversione sua praecise ita dicta cooperari dicam; si enim iam habet gratiae
vires, utique iam conversus sive regeneratus est. Tam vero absurde ut sensisse 55
credar, nescio, an meritis sim. Itaque ante nostram συνέργειαν praecedit
gratia non solum praeveniens, praeparans, excitans, sed et convertens ac re-
generans novasque illas vires, per quas cooperemur, creans sive largiens.

Ita vides, Excellentissime Domine, omnia argumenta Tua aequae ac priora
θέσιν¹³ non ferire meam, sed conceptum, qui nec in libro meo nec in mente 60
unquam fuit. Certoque Tibi ex ipsa conscientia asseverare possum me nulli
Theologorum, quisquis etiam ille sit, concedere in magnifico, quem de gratia,
et abiecto, quem de nostris viribus Ecclesia nostra fovet, sensu atque quavis
occasione data meis hoc inculcare, ut sibi nihil, omnia soli divinae acceptum
ferant operationi; serioque apud Comitissam¹⁴, cuius mentio facta, profiteri 65
potui, me nostrae nuncium missurum confessioni, si ostenderetur nos nobis
quidquam tribuere. Unde ergo vel suspicio sensus mihi tam exosi?

Haec cum scribo, suppono, quod in prioribus iam expeditum naturalem
me voluntatis facultatem agnoscere, sed absque viribus naturalibus ad bonum
vel faciendum vel ex se amplectendum, quod utique orthodoxiae nostrae tam 70
adversum non est, ut potius ei repugnaturum esset, si hominem ita truncum
statueremus, qui nullo modo ageret. Ita, cum homo convertitur et fides in eo
excitatur, certe humanus intellectus (non Spiritus Sanctus duntaxat) est, qui
divina intelligit facultate sua intellectiva, sed non ex viribus suis, verum lumi-
ne coelitus illapso; ita humana voluntas (non solum Spiritus Sanctus) divina 75
oblata fide apprehendit, ubi omnino facultas volitiva agit, sed haudquaquam
viribus natis, quae potius sibi relictas obniterentur vel reiicerent, sed viribus
desuper ad apprehensionem datis. Ita fides passivum, quid in nobis est, ex
operatione Spiritus Sancti, et tamen certo modo actio hominis, cum non
Spiritus Sanctus, sed homo credat, intelligat, assentiatur, apprehendat. Sed 80
quod dixi, de his inter nos iam convenisse autumo. Nec porro illis immorari
lubet.

Quod alterum attinet de accomodatione Spiritus Sancti ad ingenia et sty-
lum instrumentorum suorum, sententiae meae satis certus nemini tamen eam

¹¹ Spener, Ev. Glaubensgerechtigkeit, S. 747.

¹² Ebd.

¹³ These.

¹⁴ Nicht identifizierbar; vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 131, Z. 86–91.

85 obtrudo; qui alias etiam vel dicens publice vel scribens, auditorem lectoremve ad quidquam suscipiendum, cuius ex Scriptura aut ex ea propositis veritas animum non plane convincat, obstringere nunquam soleo, uti toties ex suggestu meos monui, ne mihi, sed veritati, cuius vim in corde sentirent, locum praeberent, quod ingenui Doctoris esse reor. Ita argui non possum, quod
 90 scribens hypothesin substravi, si Tibi, venerande Domine, et forte aliis non probatam, talem tamen, circa quam astipulatores forte plures, quam adversa habet, mihi promittere ausim. Qui eam repudiat per me licet, sed mihi etiam per ipsum licere debet, ut ei inhaeream.

Θεοπνευστίαν¹⁵ sacrorum auctorum absit ut ego ullo modo infirmem;
 95 potius verbis Praeceptoris mei¹⁶ agnosco sacras literas a coelesti procedere Spiritu inspirante, per gratiam praesentissimam concomitantem accurante, ne vel in puncto erraret Scriptor, revelante de novo res ratione humana superiores, moderante consignationem eorum, quae vel visa vel audita accepisset, suggerente, quae exciderunt, cavente errore, ne levioribus quidem exceptis,
 100 dictitante verba aptissima, sanctificante sibi que appropriante¹⁷. Ita non res solum, sed ipsa verba quoque divinae revelationi vel inspirationi tribuo, quod solum orthodoxia postulat et divinitas codicis fidei nostrae substernenda. Si quis circa modum rem porro determinare velit, suo faciat arbitrio aliis libertatem sentiendi suam retinentibus. Quod attinet conceptus Apostolicos, quam
 105 vere lingua ipsorum verba prolocuta est, tam vere intellectus etiam formavit conceptus, sibi vero non ex ratione propria, quae horum nihil noverat, subministratos, sed a Spiritu Sancto suggestos. Nam utique, quae prolocuti Apostoli, intellexere, nec psittaci instar sonos protulere, intellectus autem suas requirit imagines vel conceptus, quos format seu ex se elicitos vel aliunde
 110 oblatos. Unde mihi etiam Apostoli assertio, Rom. 15, 18¹⁸, fidei est firmamentum; nempe operatus est Christus et loquelam et conceptus, sed δι' αὐτοῦ¹⁹ nec sine ipso; quod uti de verborum sono apertissimum est, ita nec de conceptibus mentis negari poterit.

Quod concernit hypothesin de Pauli sermone certo modo, nimirum ad
 115 sensum carnis exteriorem speciem respicientis, contemptibili, sit incerta aliis, quos ad eam non astringo, mihi talis non est; nec argumentum ipsum ex eorum numero, in quibus idem sentire necesse, quod de aliis etiam, puta puritate Graeci sermonis et quae eius census sunt, recte dixerim. Praeter Dannhauerum meum mecum sentiunt, quod attinet attemperationem et
 120 stylum²⁰, Theologi alii etiam non vulgaris nominis; quamvis fatear, me in

¹⁵ Göttliche Inspiration.

¹⁶ Johann Conrad Dannhauer, Professor in Straßburg (s. Brief Nr. 21 Anm. 9).

¹⁷ Dannhauer, Hodosophia, Phän. I, S. 35f (ein Klammereinschub Dannhauers mit einem Zitat von Bellarmin wurde ausgelassen).

¹⁸ Röm 15,18 (Luther 1545: „Denn ich thürste nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkete, die Heiden zum gehorsam zu bringen durch wort und werck.“).

¹⁹ „durch denselben“.

²⁰ Vgl. Dannhauer, Hodosophia, Phän. I, S. 57f.

omnibus huius commatis parum dare auctoritati, nisi in hunc finem solum, ne novum audiat, quod iam ab illis proditum, qui dudum in Ecclesia orthodoxa nomen obtinuerunt, nec ipsis orthodoxiae testimonium negari potest. Paucis me expedio, nec enim immorari lubet; venerabile mihi verbum esse divinum, et nihil omnino dubium in eo, quod agnosco, non humanum, sed divinum esse, 125 unde omnes hypotheses mihi sunt invisae, quae ullo modo certitudinem ipsius vel fidei nostrae ἀσφάλειαν²¹ etiam leviter infirmarent, quarum etiam nullam foveo; ut vero ex sensu nostro alia tribuamus axiomata scripturae stylo praeterquam, quod rebus exprimendis commodum, perspicuum, gravem et simplicem adeoque fini, cui scriptura data est, iuxta omnia maxime congruum eum esse doceo et fateor, quam proficuum sit, non perspicio; potius enim eorum, qui divinitatem ipsius in corde negant, risui nos exponere, quam de eius dignitate bene mereri possumus, si diversitatem styli sane satis multiplicitem ita immediate a Spiritu Sancto repetamus, ut nihil illa a subiecto traxerit; cur enim idem omnino spiritus sine necessitate, nec luculento fructu, 135 ac ita idonea causa toties stylum variaverit, praesertim cum idem autor θεόπνευστος, exempli causa Paulus in diversis epistolis etc. eundem servet, nisi ipsum argumentum aliud postulet, talis rationem postulabit, quam sane solidam vix reddemus, ipse vero a diversitate autorum eam iure optimo repetens, quicquid de θεοπνεύσει in universum dicimus, magis magisque intra se vanitatis arguet. Hoc autem omni modo vitari mihi sane curae est. Ut iam non dicam, quod atheus iure suo a nobis postulare videbitur, si styli modus unice et simpliciter a Spiritu Sancto sit, ut ergo a tam incomparabili autore ostendamus tam sublime, tam elegans, tam ornatum dicendi genus, quam hinc inde in profanis autoribus reperimus; quod certe non possumus, ipsa αὐτοψία²² 145 contrarium ad oculos monstrante. Recte vero iniustam petitionem istius retundemus, dicentes: Sancto consilio usum esse Spiritum divinum in scribendo et praedicando hominibus maxima ex parte politiori et speciosiori dictioni atque sermonis pigmentis non adsuetis, ut ostenderet sermonum vim non naturali alicui elegantiae aut eloquentiae fascino tribuendam, sed divinae 150 in verbis nihil prae aliis eximium habentibus se exerenti virtuti, porro ut ita vanitatem hominum carnalium speciosis istis capi solitorum et pudefaceret et argueret (conf. 1. Cor. 1, 17. 21. 25.²³).

Quod aliqua cum verisimilitudine Scripturae empaecta huic responsioni reponeret, nihil video; reponet vero facile forte omnibus aliis. Ita hypothesi 155 nostra nihil scripturae dignitati derogatur, cui dubito, annon aliquid derogari

²¹ Gewißheit, Sicherheit.

²² Inaugenscheinnahme, Prüfung mit eigenen Augen.

²³ 1Kor 1,17 (Luther 1545: „Denn Christus hat mich nicht gesand zu teuffen, sondern das Evangelium zu predigen, Nicht mit klugen Worten, Auff das nicht das Creutz Christi zunicht werde.“), 21 („Denn die weil die Welt, durch jre Weisheit, Gott in seiner Weisheit nicht erkandte, Gefiel es Gott wol, durch törichte Predigte selig zu machen, die, so dar an gleuben.“), 25 („Denn die göttliche Torheit ist weiser denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stercker denn die Menschen sind.“).

possit ista, quae eam etiam in maius extollere sibi videtur. Ast quod superius occupavi dicere meam mihi pactus libertatem sentiendi, aliis suam in dubium non revoco, neque eam aliis cancellis, quam, qui omnibus positi sunt, coarctare sustineo. Interim ἕκαστος ἐν τῷ ἰδίῳ νοῷ πληροφοροῦσθω²⁴.

Hunc vero maximum honorem ex omni parte divinis illis exhibemus scriptis, ut per ea respiranti et tum de veritate eorum testificanti, tum pectora nostra et animas sanctificanti Spiritui locum faciamus inscribique verba tam salutaria ipsis cordibus patiamur, ad quod omnini data sunt, neque, antequam
 165 istud fiat, finem apud nos suum assequuntur.

Die 8. Junii 1688.

²⁴ Röm 14,5 (Luther 1545: „Ein jglicher sey in seiner meinung gewis.“)

61. An Johann Nicolaus Jacobi in Leisnig¹

Dresden, 12. Juni 1688

Inhalt

Reagiert auf die Nachricht, daß Jacobi sich mit Molinos beschäftigt. – Bezweifelt, daß man über den Quietismus schon ein Urteil fällen kann, weil weder die Sache zum Abschluß gekommen ist noch man in Deutschland gesicherte Nachrichten darüber hat. Weist auf die sich widersprechenden Meinungen zur Sache hin und erinnert an einen in Leipzig veröffentlichten deutschsprachigen Brief, der viele Menschen veranlaßte, ihre Meinung über Molinos zu revidieren. Verweist auf einen nützlichen französischen Traktat, der sich mit der Angelegenheit des Quietismus befaßt. – Glaubt, daß Gott den Quietismus benutzen will, um eine Bewegung in die römisch-katholische Kirche zu bringen, die die evangelische Kirche von außen nicht leisten kann.

Überlieferung

- D1: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 664 (Z. 2–34).
 D2: Sigmund Jakob Baumgarten, *Zweiter Band der Nachrichten von einer hallischen Bibliothek so das siebte bis zwölfte Stück enthält*, Halle a.S. 1748, S. 96² (Z. 1–33).

Maxime Reverende Domine.

Oblatus mihi est titulus libelli³, quem Max. Rev. T. Exc. editura sit in causa Mich[aelis] Molinos⁴. Existimo vero vitio versum mihi non iri, si pro cando-re meo sensum meum de isto negotio paucis expromam. Visum ergo est negotium universum Quietistarum⁵ nondum eam attigisse maturitatem, ut de eo, qui in Germania vivimus, tali cum ἀσφάλεια⁶ iudicare valeamus, qualem sectatur, qui nemini iniuriam inferre constituit. Quaecunque enim fere ad nos

3 Malinos: D1. 4 expromam] exponam: D1. 6 iudicare] indicare: D1.

¹ Zu Johann Nicolaus Jacobi s. Brief Nr. 60 Anm. 1. – Der vorliegende Brief scheint nach Anrede und Gegenstand ein Postscriptum zu Brief Nr. 60 gewesen zu sein (vgl. Anm. 2).

² Hier ist das Schreiben fälschlicherweise als Postscriptum zu dem Brief Speners an Jacobi vom 26.8.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 131) ediert. Daß das in D1 überlieferte Datum stimmen muß, ergibt sich aus der Erwähnung der Schrift Jacobis zu Molinos (s. Anm. 3) in einem Brief August Hermann Franckes vom 25.1.1689 an Hermann von der Hardt (LB Karlsruhe, K 319). Hier wird darauf hingewiesen, daß sich Spener mit ihr auseinandersetzt.

³ Nicht ermittelt; wohl nie erschienen (vgl. Brief Nr. 56, Z. 45f).

⁴ Miguel de Molinos, spanisch-italienischer Quietist (s. Brief Nr. 17 Anm. 4).

⁵ Die von Molinos und seinen Gedanken geprägte Frömmigkeitsbewegung innerhalb der katholischen Kirche (F. NICOLINI, *Il quietismo a Roma e in Italia*, Neapel 1948; M. PETROCCHI, *Il quietismo italiano del Seicento*, Rom 1948; s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 137 Anm. 15). Zu Speners Haltung gegenüber dem Quietismus s. K. VOM ORDE, *Der Quietismus Miguel de Molinos' bei Philipp Jakob Spener*, in: *Jansenismus, Quietismus, Pietismus*, hg. v. H. Lehmann, Göttingen 2002, 106–118.

⁶ Gewißheit, Sicherheit.

rem istam spectantia deferuntur, veniunt ab hominibus suspectis et qui inquisitionem metuere necesse habent, nisi inquisitorum sententiam⁷ et huius iustitiam laudent. Quae vero apud nos iudicium istorum sit aut esse debeat auctoritas atque fides, me etiam non monente, quivis intelligit; nec diffiteor apud me ingens esse praeiudicium causam veritati esse consentaneam, quam iurati illi hostes damnant, virum innoxium, quem illi proscribunt, tam illi homines fidem omnem non apud me solum verum universos veritatis genuinae professores perdere iam dudum meriti sunt.

Legisti etiam, vir Excellentissime, haud dubie epistolam germanice versam et Lipsiae⁸ a bimestri et quod excurrit typis expressam⁹; quae sane multorum virorum gravium sensum, quem antea de Molinosio conceperant, plurimum mutavit, me vero amplius in eo confirmavit, quem ex indiciis non omnino falsis de toto negotio pridem conceperam. Successit iam alius libellus gallicus¹⁰ in Batavia¹¹ typis descriptus auctoris mihi non cogniti, qui quietismi etiam apologiam promittit, et vir videtur non acris solum iudicii, sed qui totum negotium profundius inspexerit¹². Hic si visus nondum sit, optarim, ut investigetur et inspiciatur ab omnibus, qui hac de causa inter nostros publice agere decrevere; id vero ulteriori meditationi relinquo, praestetne istius quam promisit apologiam prius exspectare, quam aliquid luci detur de causa tenebris adhuc valde circumdata.

Mihi dubium non est ignem istum, quod quidam putant, haud quaquam uno impetu extinctum, sed suo tempore in flammam erupturum Romanae rei¹³ haud satis commodas, utinam exitiales! Nostra vero ecclesia, quod ab illis metuat, non habet, quae in Babylone¹⁴ dissidia et motus vigere non aegre

8 rem istam] remissam: D1. 16 versam] scriptam: D1. 18 Molinisis: D1. 24 hac] - D1. 28 dubium] dibium: D1.

⁷ Decretum feria v. die XXVIII. augusti 1687. In generali congregatione S. Romanae et universalis inquisitionis habita ... Decreto del ... Papa Innocentio XI. Con cui condanna com' Heretiche le infrascritte propositioni di Michele de Molinos, Venedig 1687; abgedruckt: Decretum Innocentii XI. Pontif. Rom. contra D. Mich. de Molinos, & Eius Sectam. In: M. De Molinos, Sacerdotis, Manuductio Spiritualis ... in latinam linguam translata A M. Aug. Hermannio Franckio. Lipsiae: Waechter, 1687 (s. auch DENZINGER, Nr. 2201–2269). Vgl. die Apostolische Konstitution „Coelestis Pastor“ von Papst Innocenz XI. (1611–1689) vom 20.11.1687 (abgedr. in: Magnum Bullarium Romanum, 7. Band, Rom 1733 [Ndr. Graz 1965], S. 441a–445a).

⁸ Leipzig.

⁹ Gilbert Burnet, Die eigentliche Beschreibung ... von dem Anfang und Fortgang des Quietismi und Lebenslauffes des Molinos (s. Brief Nr. 44 Anm. 7).

¹⁰ Französisch.

¹¹ Niederlande.

¹² [Jean Curnand de Lacroze], Recueil de diverses pièces concernant le quietisme, et les quietistes (s. Brief Nr. 56, Z. 53–57 mit Anm. 17).

¹³ Die römische Kirche.

¹⁴ Babylon als Bild für die römisch-katholische Kirche.

fert, sed in hoc etiam iudicis Dei sui iustitiam praedicans in silentio et spe exitum opperitur, gloriae ipsius, suoque commodo conformem. Ita fiat!

12. Jun. 88¹⁵.

62. An Johann Jacob Müller in Augsburg¹

Dresden, 21. Juni 1688

Inhalt

Entschuldigt die verzögerte Antwort mit unterschiedlichen Verhinderungen. – Hat Müllers und Gottlieb Spizels Brief mit den Akten während seines Leipzigaufenthaltes erhalten und diese mit einem Exemplar der Schriftstücke an die Kollegen des Oberkonsistoriums in Dresden gesandt, während er das andere zur eigenen Lektüre zurückbehielt. – Bedauert, daß die Unterlagen im kursächsischen Geheimen Rat wegen der Abwesenheit des Direktors Nikolaus von Gersdorff noch nicht bearbeitet werden konnten. Hatte mit diesem schon in Leipzig darüber gesprochen. Berichtet, daß Gersdorff dem kursächsischen Gesandten in Regensburg in dieser Sache geschrieben hat und daß ein Brief des Augsburger Magistrats beim sächsischen Kurfürsten eingetroffen ist. Bestätigt, daß sich in der Schrift Müllers nichts Gesetzwidriges findet. – Hält die Anschuldigungen des Gegners Eustachius Eisenhut für unbegründet. – Glaubt, daß eine von allen Mitgliedern des Corpus Evangelicorum unterschriebene Approbation des Werkes Müller nützt. – Meint, daß ein privater Hinweis ausreichen mag. Geht davon aus, daß Müllers moderat gehaltene Antwort inzwischen vorliegt. – Bestätigt, daß die Angelegenheit Müllers die ganze evangelische Kirche angeht. – Ermahnt, sich mit Geduld und Glauben auszurüsten, solange die Zeit der Gerichte Gottes andauert.

Überlieferung

K: Kempten im Allgäu, Evangelische Kirchenbibliothek St. Mang, M. 33, Faulhabers Briefbuch, S. 489–492.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 661–662 (Z. 4–72).

A DEO Triuno Lucem, vitam et pacem.

Vir Admodum Rev[erende] Ampliss[ime], Praecellentiss[ime] D[omi]ne,
Fautor et in Iesu nostro Frater venerande.

Haud dubito, quod magno desiderio hactenus ad Tuas² responsum exspecta-
5 veris et cum aliis amicis tarditatem istam aegro animo ferre coeperis. Nec
minus tamen aequitati vestrae confido negotii momento et aliis impedimentis

4 Haud] Beginn Abdruck: D.

¹ Johann Jacob Müller (18.1.1639–27.9.1706), Senior des Augsburger Predigerministeriums, geb. in Ulm; nach dem Studium in Straßburg (1661 Magister) und Jena 1669 Adjunkt an der dortigen Philosophischen Fakultät, 1671 Adjunkt des Ministeriums von Ulm und Rektor des Ulmer Gymnasiums, 1674 Pfarrer in Augsburg an der Jacobikirche und 1675 an der Barfüßerkirche, 1678 Senior des Predigerministeriums, 1692 ao. Prof. der Philosophie in Jena (DBA 870, 327–335; APfB, 30 [Nr. 164], von 1669 an ist ein Briefwechsel zwischen Spener und ihm bezeugt).

² Nicht überliefert. – Über die Angelegenheit sind umfangreiche Akten im StA Augsburg (nach BLAUFUSS, Reichsstadt, 245) (Cod. Aug 2° 409, 732–748 und Evangelisches Wesensarchiv [EWA] 53/ I sowie EWA 649 u. 517/ III) und im SächsHStA Dresden (10024 Geheimer Rat, Loc. 10151/4 und 10026 Geheimes Kabinett Loc. 30103/13) überliefert.

id vos daturos esse, quod nec pro vestro nec nostro etiam voto omnia maturari potuerint.

Lipsiae³ eram, cum Tuae et Vener[andi] Spizelii⁴ nostri literae⁵ una cum fasciculo mihi perferrentur⁶, unde nulla mora huc duo utriusque scripti exemplaria Excellentis[simis] Collegis⁷ misi, uno mihi servato, quod in ipso perlegerem, uti factum est, itinere.

Ut primum redii, de re inter nos actum est; cumque nobis integrum non sit, in talibus inconsulto senatu Electoris Sanctiori⁸ aliquid statuere, eam ad hunc detulimus et momentum causae exposuimus. Obstitit vero denuo eius maturiori expeditioni, quod Consilii praefati Secretioris Illustris director⁹ aliquandiu abesset (Nam ipsum Serenissimum Electorem¹⁰ iter suscepisse¹¹, ex quo nondum rediit, haud dubie ex publica fama vobis constabit), ac ita nova mora iniiceretur, nisi, quod cum iam Lipsiae Viro Illustri¹² rei fecissem indicium, idem mox Ratisponae¹³ de ea Excellentissimo Legato¹⁴ scribere iam receperat, quod et factum erat. Interim Incluti Magistratus Vestri ad Sereniss[imum] Electorem epistola¹⁵ cum inclusis oblata atque ex consilio Secretiori ad sententiam dicendam nostram collegio nostro¹⁶ exhibita est. Cum ergo iam prius in lecto libro tuo¹⁷ statuissemus, nihil in eo reperiri publicis

9 Spizeli: D. 10 huc] haec: D. 16 praefati] privati: K. 21 inclyti: D. 24 in] de: D.

³ Leipzig.

⁴ Gottlieb Spizel, Pfarrer in Augsburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 1).

⁵ Zum Brief Spizels s. Brief Nr. 49 Anm. 2. Brief Nr. 49 ist Speners Antwort.

⁶ Zu Speners Leipzigerreise s. Brief Nr. 46 Anm. 10.

⁷ Die Kollegen des Dresdner Oberkonsistoriums.

⁸ Geheimer Rat; s. das Schreiben des Oberkonsistoriums an den Kurfürsten von Sachsen vom 16. Mai 1688 (10026 Geh. Kabinett, Loc. 30103/13).

⁹ Der Direktor des kursächsischen Geheimen Ratskollegiums Nikolaus (II.) von Gersdorff (s. Brief Nr. 81 Anm. 50).

¹⁰ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

¹¹ Johann Georg III. hielt sich im Mai 1688 in den Niederlanden auf, um dort die militärische Unternehmung gegen Jakob II. von England vorzubereiten (HEYNE, Feldzüge, 14f).

¹² Gemeint ist Nikolaus (II.) von Gersdorff (vgl. Brief Nr. 49, Z. 12f).

¹³ Regensburg.

¹⁴ Der kursächsische Gesandte am immerwährenden Reichstag zu Regensburg war zu dieser Zeit Otto Heinrich Freiherr von Friesen (s. Brief Nr. 81 Anm. 97).

¹⁵ Der Brief des Evangelischen Rates der Stadt Augsburg vom 10. Juni 1688 an den Kurfürsten von Sachsen mit auszugsweiser Ziterung der „anzüglichen“ Passagen aus dem Buch „Monitorium“ (s. Anm. 17) (SächsHStA Dresden, Geheimer Rat, Loc. 10151/4).

¹⁶ Das Dresdner Oberkonsistorium.

¹⁷ J.J. Müller, Römisch Catholischer Glaubens-Grund. (s. Brief Nr. 100 Anm. 4). Das Buch war als Antwort auf die zunächst anonym erschienene Schrift des Dominikaners Eustachius Eisenhut gedacht, die den Titel trug: „Monitorium. Das ist: Trüehertzige Warnung Den Uhralten, Römisch=Catholischen Glauben vest zubehalten, von disem nimmermehr abzuweichen, in Bedenken. daß ohne selbigen die ewige Seeligkeit nit zuhoffen, vil weniger zuerlangen seye, o. O. [Augsburg] 1684, ²1686, ³1688. – Auf Müllers Schrift antwortete wiederum Eisenhut mit seiner Schrift „Geline Außsteüberung Der gröbsten Unwahrheiten ..., so alles in dem jüngst-

25 adversum legibus quodque severiorem animadversionem mereretur, ex communicato libello accusatorio¹⁸ Fiscalis Caesarei loca, quae ille criminis postulat, denuo evolvimus, ast ut sensum mutaremus, nullam vidimus causam.

Quaedam enim ille¹⁹ tanquam iniuriosa Ecclesiae suae accusat, quae ad
 30 ipsam fidei nostrae spectant professionem et quibus nunquam cedere possumus, ut puta, quod Pontificia Ecclesia nec antiquissima nec vere Catholica, Papa vero Antichristus sit; quaedam Tibi affingit, quae nullo modo a Te dicta sunt, alia damnat, quae fide historica adduxisti et quidem nullo iniuriandi animo, cum ad demonstrandam veritatem nostram, quae adducuntur,
 35 maxime necessaria fuerint; quaedam ex Luthero Te adduxisse vitio vertit, cum tamen, ut adduceres, adversarius Te adegerit: demum quibusdam verbis solum Dominicanum petis, quae actor in totam suam Ecclesiam dicta criminatur. Itaque non possumus non suffragio nostro librum tuum absolvere, neutiquam criminum obiectorum reum aut in Leges publicas et tranquillitatem istis
 40 munitam iniurium.

Quod vero desiderari visi estis, ut totius Collegii nomine approbaremus et huius approbationis testimonium mitteremus, Vobis profuturum non credidimus, ne, si necessitas postulet Electorem Serenis[simum] apud reliquos ordines Evangelicos imo in aula Augusta²⁰ de negotio hoc posthac agere, ille suam vel,
 45 quam Protosynedrium suam iam fecisset, causam agere videretur.

Hoc ergo sufficere visum est, si vobis privato indicio constaret calculum nostrum scripto vestro haud quaquam deesse. Sensum autem nostrum Consilio sanctiori de libro iam fusius exposuimus et momenti negotium eius commendavimus curae, unde non dubito in mandatis illustri Legato²¹ datum
 50 iri, ut sententias cum Legatis Principum Protestantium conferat. Interim non dubito, terminus cum elapsus fuerit, in curia Augusta²² Senatum vestrum comperiturum Tuamque ad obiecta responsionem sive excusationem modestam exhibiturum: quo facto apparebit, quid porro agendum sit.

Opus autem fuerit, cum primum aliquid resciveritis, quod causae communi (revera enim non vestra, sed totius Evangelicae Ecclesiae libertas patitur)
 55

33 adducerentur: D. 41 desiderare: D. 41 et] - D. 47 quaquam | quoquam: D. 52 compariturum: D. 54 autem | a: D] aut: K. 54 causa: D. 55 patitur | petitur: K.

hin von M. Johann Jacob Müllern etc. zum Druck gegebenen Glaubens-Grund enthalten ist, Augsburg 1687.

¹⁸ Die Anzeige des kaiserlichen Hofrats Alexander Franz Visitainer von Leuenberg gegen Müller vom 17.3.1688 an Kaiser Leopold wegen „verschmähung unßerer Christl. Cathol. Religion“ durch den „Glaubensgrund“ (StA Augsburg, EWA 53 I; vgl. SächsHStA Dresden [wie Anm. 2]: Copia Memoriale des Fiscals an den Kaiser o.D.).

¹⁹ Eustachius Eisenhut, Dominikaner in Augsburg, der sich vor allem durch den Streit mit den Lutheranern hervortat (DBA 2, 275, 105).

²⁰ Der Kaiserhof in Wien.

²¹ Otto Heinrich Freiherr von Friesen (s. Anm. 14).

²² Kaiserlicher Hofrat.

officiet, mature vos omnia tam ad Legatum Excellentissimum²³, qui in Comitibus est, deferre, quam huc etiam perscribere, ut conditio negotii totius semper ante oculos sit et in tempore de quovis eius momento deliberari valeat. Porro in eo etiam divinam Paternam veneratus sum providentiam, quae, cum accusator ille acerbus tot innoxia loca libri tui impetiit, unum alterumve 60
tanquam manu ipsius obtectis oculis observare non passa est, in quibus ipse etiam maluissem Te cautius locutum et quae non aequae in me recepissem²⁴. Orabimus vero Dominum, qui non solum istum Cleri Pontificii, ab hoc enim omnes illae turbae, etiam quando Politicae potestates manum ei commodant, in Vos insultum potenti sua dextera frangat, sed in universum afflictum suae 65
Ecclesiae, quam sane, ut servet, humana nulla vis sufficit, misereatur, cumque brevi mensuram peccatorum Babylon²⁵ superba impleverit²⁶, ultimam irae suae phialam²⁷ in regnum hoc invisum effundere non tardet.

Nos interim fide et patientia armati, dum iudicii nostri periodus durat, exspectemus, quid Pater supremus pro suo beneplacito hostibus nostris in nos 70
permittere decreverit, victoriaeque vel per ipsas clades reportandae certi animi nunquam deficiamus.

Vale in DOMINO potentissimo suor[um] protectore.

Scrib. Dresdae, 21. Iun. 1688.

Admod. Rev. et Dignis. Tuae Amplit. ad preces et officia addictissimus 75
P. I. Spenerus, D.

[P.S.]

Vener[ando] Spizelio nostro, cui superiori mense respondi²⁸, nec non universo Sacro collegio meo nomine fraternam salutem dici oro.

Dem HochWolEhrwürdigen, GroßAchtbaren und HochGelahrten H. M. 80
Joh[ann] Jac[ob] Müllern, der Evang[elischen] kirchen zu Augsp[urg] Treu-
Eyffrigem PfarrHerrn und dasigem Ministerii Wolverdientem Seniori, dem
insonders GroßGönstigen Herrn und in dem Herrn werthen Brudern.

Augspurg.

56 officeret: D. 56 matura: D. 58 deliberarii: K. 65 dextra: D. 65 afflictas: D. 67 bre-
vi] - D. 68 Phiale: K. 71 victorieque: D. 72 deficiamus] Ende Abdruck D.

²³ Johann Georg Graf Clary war 14.3.1686–19.4.1689 Gesandter des Kaisers am Dresdner Hof (BITTNER/ GROSS, 163).

²⁴ Spener führt sie in Brief Nr. 100, Z. 20–43 auf.

²⁵ Bild für die römisch-katholische Kirche.

²⁶ Vgl. 2Makk 6,14.

²⁷ Vgl. Apk 16,17.

²⁸ Brief Nr. 49.

63. An Johann Jacob Saltzmann in Merseburg¹

Dresden, 21. Juni 1688

Inhalt

Bedankt sich für die Einladung zur Hochzeit und entschuldigt sich dafür, daß er und seine Familie nicht zur Feier kommen können. – Spricht Segenswünsche für die Ehe aus.

Überlieferung

A: Münster, Pietismus-Arbeitsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität (Fotographische Reproduktion des eigenhändigen Briefs Speners aus der zerstörten Privatsammlung Direktor Möbius, Neumünster)².

Göttliche gnade, friede und segnen
in unserem getreusten Heiland Jesu Christo!

WolEdel, Vest und Hochgelehrt[er], Insonders Hochgeehrter und viel geliebter Herr Vetter.

- 5 Daß demselbigen beliebig gewesen, mich nicht nur neulich mit der nachricht der durch Göttlichen beystand endlich in vorgehabtem heurathswerck mit unsrer geliebten Jung[er] Baasen Schmidin³ erlangte richtigkeit zu erfreuen, sondern auch letstens den nach Gottes willen bestimmten hochzeitlichen ehrentag mir freundlich wissend zu machen und mich samt den meinigen dazu
10 liebeich zu invitiren, habe ich alß ein zeugnus stäts wärender freundschaft zu erkennen und davon schuldigen danck hiemit zu sagen. Daß aber weder ich noch jemand der lieben meinigen hier befindlichen zu deroselben angesteltem freudenfest uns einzustellen vermögen, hoffe ich, werde bey hochg[eehrtem] H[errn] Vettern selbs leicht entschuldigung finden, wo
15 derselbe meinen, sodann auch meiner geliebten haußfrauen⁴ jetzigen zustand betrachtet⁵, da wir von hause wenig ab sein können. Indessen versichere, daß

¹ Johann Jacob Saltzmann (29.3.1655–21.7.1707), Jurist in Merseburg; geb. in Straßburg als Sohn des Freipredigers Balthasar Friedrich Saltzmann II. (zu diesem s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 92 Anm. 8), 1670 Studium in Straßburg (imm. 6.4.), 1679 Dr. iur. und Stifts- und Regierungssekretär in Merseburg, Verwandter Speners; er wird von Spener in einem Brief an August Hermann Francke vom 24.9.1692 als „sonderlich christlich“ gerühmt (Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 51, Z. 59; Stammbaum Saltzmann, vh im Institut für personengeschichtliche Forschung Bensheim; s. auch Brief Nr. 52 Anm. 1).

² Karl Möbius (1878–1962), Direktor der Vereinsbuchhandlung G. Ihloff & Co. in Neumünster, besaß eine Sammlung von kirchengeschichtlichen Originalquellen. Sowohl die Verlags- als auch seine Privatunterlagen sind bei einem Bombenangriff des Jahres 1944 verbrannt. Die in Münster befindliche, offenbar vor 1944 angefertigte Photographie muss als frühester Quellenbeleg des Briefes betrachtet werden.

³ Maria Dorothea Schmidt, verh. Saltzmann, Nichte von Susanne Spener, hatte in Dresden zum Hausstand Speners gehört (s. Brief Nr. 52 Anm. 1).

⁴ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

⁵ Susanne Spener war gerade mit ihrem zehnten Kind, Ernst Gottfried, schwanger (s. Brief Nr. 90 Anm. 45).

wir auff bestimmte zeit mit unsrem gebet und gemüth nichtsdestoweniger ihnen beywohnen wollen und werden; und weil ich ohne das, alß zu weiterer frölicher conversation fast ohngeschickt, wo auch gegenwärtig wäre, nichts dabey zu thun vermöchte, alß deroselben antretendenen ehestand dem Himmlischen vater hertzlich zu empfehlen, solle solche mit eben der krafft von mir und meinigen alhier geschehen. Wie dann sobald diesesmahl der stifter der ehe, welche Sie beyde durch seine göttliche leitung mit mächtiger hinwegräumung aller von menschen eingeworffener hindernussen⁶ endlichen zusammenbringet und damit, wie mächtig er seye, seinen rath außzuführen weiset, ihnen aber eben dadurch bereits einen stattlichen trost seiner kräftigen gnade voran gibet, hertzlich anruffe, der zum allerfordisten jetzo ihnen Salz und hefen⁷ durch seine gnade also bereiten wolle, damit sie solchen ihm gefälligen stande auch auff ihm gefällige art an- und eintreten mögen, so dann auch ihren bestimmten hochzeitlichen ehrentag von ihnen selbs und allen anwesenden freunden in seiner forcht und mit Christlicher frölichkeit zugebracht werden lassen.

Er erhöere aber auch so ihr gebet und anderer guter gönner hertzliche wünsche, alß auch bekräftige er den segen, den er durch seinen diener auß seinem wort auff sie legen lassen wird, dermassen über sie, daß ihr angehender ehestand auß seinem segen also beseliget werde, ein exempel zu werden eines allerdings gesegneten standes, wie er seinen Kindern versprochen hat. Er erfülle sie und ihren stand mit geistlichem segen⁸ und reichem maaß seines geistes⁹, auß welchem sie ihm denselben lernen heiligen und zu einer soviel bequhern gelegenheit gebrauchen, ihrem Gott mit zusammengesetzter andacht desto gefälliger zu dienen, mit gebet alles ihnen nötige zu erhalten, sich undereinander und die ihrige christlich zu erbauen, eine feine haußkirche anzustellen und durch ihre vereinigung an der vereinigung mit ihrem Seelenbräutigam Jesu Christo nicht nur nicht gehindert, sondern vielmehr gefordert zu werden.

Er segne sie auch an ihrem leib, sie nach seinem willen bey langwühriger gesundheit beysammen zu erhalten und ihr ehebett fruchtbar werden zu lassen mit solchen fruchten, die sie durch seines Geistes krafft nicht nach eigener willkühr oder der welt wolgefallen, sondern wahrhafftig zu seinen ehren aufziehen und Ihnen in zeit und ewigkeit an demselbigen preisen. Er erhalte

26 weiset,] + <her>. 28 hefen] + <zum fördisten>. 29 dann] <dero>. 42 /und die ihrige/.

⁶ Vgl. Brief Nr. 52, Z. 33–36. Hinweise zu nicht näher genannten Schwierigkeiten finden sich in den Briefen Speners an Adam Rechenberg: Ad Rech 1, Bl. 36^r (20.12.1687); 140^v (21.2.1688), 17^r (22.3.1688).

⁷ Sprichwörtlich, offenbar ähnlich wie „Salz und Brot“ (s. Wander 3, 1852) als Wendung für die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen (vgl. Zedler 33, 1305).

⁸ Vgl. Eph 1,3.

⁹ Vgl. Joh 3,34.

under ihnen eine stäte und unzerstörliche liebe, mit dero sie einander alle beschwehden dieses lebens erleichtern und indes stäts an dem andern einen getreuen gehülffen finde. Er gebe auch zu der haußhaltung und geschäftten denjenigen eußerlichen segnen, daß sie auß ihrer arbeit stäts ihrer nothdurfft
 55 geruhiglich und vergnüglich geniessen und immer auch übriges finden, so sie an christliche liebeswerck anwenden und darvor noch neuen segnen wiederum erwarten mögen.

Nach dem aber ihr ehestand so wenig alß einiger anderer ohne einiges creutz zu sein gedacht werden darff, so wolle er auch in jeglichem, welches
 60 er denselben bestimmt haben mag, mit lebendigem trost seinen willen ihnen zu erkennen geben, alles durch seine gnade selbs mäßigen und durch den liebereichen beystand undereinander versüset werden lassen, so dan an jedem ein solches ende geben, über welches sie ihren Himmlischen vater demütig preisen mögen. So lasse er sie auch in seines H[eiligen] Geistes gnade und
 65 regierung ihr gantzes leben und ehestand also in glauben und gehorsam vor seinem angesicht führen, daß, wo sie der Herr, jegliches in seiner ordnung, seines segens und lebens voll auß dieser zeitlichkeit abfordern wird, sie widerum mit einander, ob zwahr ohne ehe¹⁰, vor dem angesicht des Herrn bey-

70 sammen ewige freude und des erst recht vollkommenen segens ohne ende geniessen mögen.

Wie nun dieses von tieffstem grund meines herzens von demjenigen, der uns vor einander zu beten befohlen hat, bitte, so will auch das glaubige vertrauen tragen, er werde auch nach seiner verheissung unsre bitte und wünsche in Christo Jesu lassen ja und Amen sein¹¹. Was ich aber gewünschet, ist auch
 75 meiner lieben haußfrauen wunsch, welche sie hiemit samt den übrigen meinigen durch mich abstattet; und ich verbleibe nechst schließlicher erlassung in die ewige liebe und segenreiche vorsorge dessen, von dem alles gutes kommen¹² muß, allezeit

Meines Hochgeehrten Herrn Vetters zu gebet und freundlichen diensten
 80 schuldigwilliger

Philipp Jacob Spener, D.
 Mppria.

Dreßden, den 21. Jun. 1688.

Dem WolEdlen, Vesten und Hochgelehrten Herrn Johann Jacob Saltzman-
 85 nen, beyder Rechte Licentiat und Hochfürstl. Sächsischem StifftsSecretario zu Merßburg. Meinem Hochgeehrten Herrn Vettern.

Mersburg.

61 /mäßigen/ : <erleichtern>.

¹⁰ Vgl. Mt 22,30.

¹¹ Vgl. 2Kor 1,20.

¹² Vgl. Jak 1,17.

64. An [ein Collegium Philobiblicum in Leipzig]¹

Dresden, 23. Juni 1688

Inhalt

Freut sich über guten Fortgang des Collegiums und darüber, daß das Wort Gottes immer stärkeren Eindruck hinterläßt. – Wünscht, daß die Erfahrungen des Collegiums ein Vorbild für andere werden. – Bezweifelt nicht, daß mit so ausgerüsteten Gelehrten der Kirche am besten geholfen ist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 665–666.

Id vero inprimis me exhilaravit, quod exercitium vestrum divina benedictione accedente ad votum et sine offenculo successisse hactenus percipio. Faxit nobis laetitiam eam perpetuam Boni omnis autor², ut videamus, quae in ipsius nomine ad hoc suscipiuntur, quo verbum eius magis magisque nostris aliorumque inprimatur pectoribus, successibus non carere, sed potius omnia 5 obstacula virtute superna superari feliciter.

Idem magis magisque vobis pandat adyta sapientiae suae³, quo non ipsi solum introeatis, verum alios etiam suae publicaeque salutis Studiosos in idem introducatis sacrarium. Exemplo pariter vestro benedicat, ut plures aliorum studiorum amore nimio imbutos (uti fere Theologiae operam, qui addixere 10 Scholasticam, Biblicae communiter, si non confessione aperta praeferre, saltem ipso exercitio luculenter satis antehabere solent) excitet, qui Vobiscum in triclinium maturius ingredi quam in semper occupari malint atque adeo vel vobis socientur vel imitari tamen salutare institutum non dedignentur.

Ah, quam bene nobiscum actum erit, si Spiritui S[ancto] aures quam ulli alii Doctori patulas praeberere frequentius malimus, ita enim veriori titulo Θεοδίδακτου⁴ ad alios coelesti doctrina iterum instruendos evademus aptiores: talesque Ecclesiae Doctores plures ubi obtinuerit, multis quidem malis, quae iam pene ἀνίατα⁵ apparent, paratam medicinam, non dubito.

23. Jun. 88.

20

18 Ecclesiae: cj] Ecclesia.

¹ Nach Speners Regest in D: „Ad Relationem Amici, de successu instituti sui exercitii pietatis“; vgl. ILLGEN 1, 40, Anm. 99 und P. SCHICKETANZ, Cansteins Beziehungen zu Philipp Jacob Spener, AGP 1, Witten 1967, 171. – Zu den 1687 in Leipzig gegründeten Collegia Philobiblica s. Brief Nr. 20 Anm. 24.

² Vgl. Jak 1,17.

³ Vgl. Röm 11,33.

⁴ Gottgelehrte.

⁵ Unheilbar.

65. An Paul Anton in Paris¹

Dresden, 28. Juni 1688

Inhalt

Schreibt wegen der Beilagen eher als geplant. Hat sich über die glückliche Rückkehr nach Paris gefreut. – Berichtet von der für den nächsten Tag erwarteten Ankunft des Kurfürsten in Dresden. – Freut sich über die Nachricht von dem schwedischen Gesandtschaftsprediger Johann Schneider. – Lobt das in Amsterdam erschienene Werk „Recueil de diverses pieces“, das den Quietismus behandelt. – Meldet den Tod von Johann Andreas Quenstedt, Johann Saubert d. J. und Lukas Friedrich Reinhard und die Berufung Johann Wilhelm Baiers auf die Stelle Sauberts. – Berichtet von den Überlegungen, Hermann von der Hardt als Theologieprofessor nach Rostock zu berufen. – Läßt Kurprinz Friedrich August von Sachsen und die weitere Reisegesellschaft grüßen.

*Überlieferung*K: Halle a.S., AFSt, A 159:10^c.

Von unserm dreyeinigen Gott, alle Gnade, Licht und Seegen!

In dem HErren HErren, Vielgeliebter Bruder und werther HErr.

Obwohl auf das letzte² ohne das noch zu antworten schuldig bin, möchte doch, weil noch nicht lange, das geschrieben³, die Antwort länger verschoben
 5 haben, wenn nicht Einschlüße eine Beschleunigung erfordert. Im übrigen war mir die glückliche Zurückkunft zu Paris zu vernehmen angenehm, dem HErren seye auch davor ewiger Danck.

Morgen erwartet man auch hier unsern gnädigsten Churfürsten⁴ wiederum von der Reyse. Ach, daß der HErr, der ihn gesund wieder bracht hat, auch
 10 diese frucht der so großen angewandten kosten folgen laßen wolte, daß derselbe die Resolution faßte, seiner armen lande auch darinnen zu schohnen, nimmer mehr dergleichen vorzunehmen⁵.

Was von dem Schwedischen Prediger⁶, so mein Landsmann, gerühmet worden, freuet mich hertzlich, der HErr laße ihn immer mehr und mehr in

¹ Paul Anton, Reiseprediger des Kurprinzen Friedrich August von Sachsen (s. Brief Nr. 17 Anm. 1).

² Das Schreiben Antons ist nicht überliefert.

³ Brief Nr. 56 vom 30.5.1688.

⁴ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

⁵ Der Kurfürst befand sich vom März bis Juni 1688 in den Niederlanden, um ein Bündnis mit Wilhelm von Oranien gegen Jakob II. von England auszuhandeln (HEYSE, Feldzüge, 14–18).

⁶ Johann Heinrich Schneider (27.12.1652–1705), schwedischer Gesandtschaftsprediger in Paris, geb. in Colmar; nach dem Studium in Straßburg 1680 dort Vikar, 1681 Kaplan des Statthalters von Schwedisch Pommern, Nikolaus Graf Bielke, 16.7.1681 Kaplan der schwedischen Gesandtschaft in Paris, 1689 Prediger in Bergen auf der Insel Rügen (BOPP, Geistliche, Nr. 4686;

seiner krafft gestärcket werden zu vieler Erbauung; bitte, ihn auch meinetwegen brüderl[ich] zu grüßen. 15

Was mit dem Dähnischen⁷ eigentl[ich] vorgegangen, verlange zu erfahren, denn mir nichts anders wißend, als daß er seine Braut von Franckfurth⁸ abgehohlet. Ist ja zu beklagen, wo damit Aergerniß gegeben worden. War mir zwar leyd, als er in franckfurth sich versprochen, da ihm auch deswegen zu- 20 geredet, als der davor hielte, daß ihn die Eltern heyrathens halber nicht würden dahin gesandt haben. Gott wende alles Aergernus mächtigl[ich] ab.

Nächst⁹ kam aus Holland ein Tractat: Recueil de diverses pieces concernant le quietisme¹⁰. Ist das beste unter allem, was noch bisher gelesen, und promittiret der Autor eine völlige Apologiam des Molinos¹¹. Möchte gerne wißen, 25 wer er sey.

Daß HErr D. Quenstett in Wittenberg gestorben, wird vielleicht bekant seyn¹², Gott gebe gute Ersetzung. So ist D. Saubertus¹³ und H. Reinhard¹⁴, die beyde Prof[essores] Theol[ogiae] zu Altorff, gestorben; H. D. Bayer¹⁵ ist in jenes Stelle beruffen, solte er von Jena gehen, würde es der Universität 30 einigen Stoß thun.

Von H. M. Harten¹⁶ verlauts, ob solte er Prof. Theolog. zu Rostock werden. Der HErr leite ihn nach seinem Rath und laße durch das in ihm angezündete licht viele erleuchtet werden.

CHR. WOLFF, Quelques Colmariens à Paris au XVII^e Siècle, Société historique et littéraire de Colmar. Annuaire de la Société historique et littéraire de Colmar, VIII, 66–68; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 114 Anm. 11).

⁷ Joachim Thomsen (get. 4.4.1659–21.4.1699), dänischer Gesandtschaftsprediger in Paris, geb. in Flensburg; nach dem Studium in Jena, Kiel und Gießen (von hier aus Besuch bei Spener in Frankfurt) dänischer Legationsprediger in Paris, 1689 Diaconus in Witzworth (ARENDS 2, 313; A. DAHL, Ejdersted Provstis Praestehistorie til 1864 [1969], 56; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 114 Anm. 10).

⁸ Der Name der Braut ist unbekannt; die Eheschließung ist in den Traubüchern Frankfurts (ISG Frankfurt) nicht verzeichnet.

⁹ Letztens, jüngst, zuletzt (DWB 13, 133).

¹⁰ [Jean Curnand de Lacroze], Recueil de diverses pièces concernant le quietisme (s. Brief Nr. 56 Anm. 17).

¹¹ Miguel de Molinos, spanisch-italienischer Quietist (s. Brief Nr. 17 Anm. 4).

¹² Johann Andreas Quenstedt (13.8.1617–22.5.1688), Theologieprofessor in Wittenberg (s. Brief Nr. 20 Anm. 8).

¹³ Johann Saubert d. J., Theologieprofessor in Altdorf (s. Brief Nr. 66 Anm. 4).

¹⁴ Lukas Friedrich Reinhard, Theologieprofessor in Altdorf (s. Brief Nr. 66 Anm. 7).

¹⁵ Johann Wilhelm Baier (s. Brief Nr. 66 Anm. 1).

¹⁶ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie (s. Brief Nr. 13 Anm. 1); zu der möglichen Berufung zum Theologieprofessor in Rostock s. Brief Nr. 57, Z. 38–45.

35 In deßen hand denselben zu aller Obhut und Seegen hertzl. empfehlende
verbleibe schließlich

Meines viel geliebten HErrn und Bruders zu gebet und christlichen diensten
williger

P. J. Spener D.
Mppria.

40

Dreßden, den 28. Jun. 1688

[P.S.]

Dem churf. Printzen¹⁷ bitte mein andächtiges gebet und Wunsch un-
terth[änigst] zu bezeugen, wie auch bey HErrn v. Haxthausen¹⁸ meine re-
45 commendation abzulegen, wie nicht weniger H. D. Pauli¹⁹ samt HErrn von
Reibold²⁰ und die übrige der Suite hertzl. meinewegen zu grüßen.

HErrn, HErrn Paulo Antonio, meinem hochgeEhrtesten HErrn.

Paris.

46 Reibold: cj] Seibold.

¹⁷ Kurprinz Friedrich August (August der Starke) von Sachsen (s. Brief Nr. 17 Anm. 2).

¹⁸ Christian August von Haxthausen, Hofmeister des Kurprinzen (s. Brief Nr. 17 Anm. 28).

¹⁹ Matthias Pauli, Leibarzt des Kurprinzen (s. Brief Nr. 17 Anm. 7).

²⁰ Hans Christoph von Reibold, Kammerherr des Kurprinzen (s. Brief Nr. 56 Anm. 40).

66. An [Johann Wilhelm Baier in Jena]¹Dresden, 28. [Juni]² 1688*Inhalt*

Hatte bereits vom Tod Johann Sauberts d. J. gehört und durch Baiers Brief erfahren, daß auch Lukas Friedrich Reinhard gestorben ist. – Berät Baier in der Frage, ob dieser den Ruf nach Altdorf annehmen soll: Grundsätzlich soll man die Stelle, die man gerade innehat, nur dann verlassen, wenn der Wille Gottes zum Wechsel deutlich sichtbar ist. Es ist danach zu fragen, wo man seine Gaben am besten einsetzen kann. – Rät, in Jena zu bleiben, weil dort mehr Studenten sind. – Will dafür beten, daß der göttliche Wille erkannt wird.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 311–313.

Noricam Academiam³ B. D. Sauberto⁴ orbatam esse vix uno alterove die ante acceptas tuas⁵ ex amici⁶ relatione acceperam, nescius tamen, an tam condolem, quam gratularer viro ex ea vita evocato, quam aliquoties audiveram ob corporis varias molestias et dolores ipsi iam pene oneri fuisse. Ven[erandum] Reinhartum⁷ fata collegae secutum, ex tuis demum didici. Bene vero sit ae-

5

¹ Johann Wilhelm Baier (11.11.1647–19.10.1695), Professor in Jena, geb. in Nürnberg; nach dem Studium in Altdorf (1667 Magister) und Jena (25.8.1674 Dr. theol.) 1675 Professor für Kirchengeschichte in Jena, 1682 Beauftragter mehrerer thüringischer Regierungen zu den Verhandlungen mit dem katholischen Abgesandten Niccolò Steno (Niels Stensen) über die Wiedervereinigung von Protestanten und Katholiken, 1694 Berufung zum ersten theologischen Professor an die neue Universität Halle, 1695 Konsistorial- und Kirchenrat, Stadtpfarrer, Oberhofprediger und Generalsuperintendent in Weimar (STEINMEYER 1, 343; Zedler 3, 251f; Jöcher 1, 713–714; ADB 1, 774; DBA 50, 216–227; RE³ 2, 359–362; BBKL 1, 347f). – Die Empfängerzuweisung ergibt sich aus dem Inhalt des Briefes (vgl. Brief Nr. 66 bei Anm. 15) und aus der Bemerkung in Speners Brief an Adam Rechenberg vom 3.7.1688 (Ad Rech 1, Bl.113^{r-v}): „D. Beierus Jena Altorfium (ubi D. Saubertus et Reinhardus Theologi mortalitatem exuerunt) evocatur, an morem gesturus sit, nondum certo novi, meamque rogatus sententiam superiori septimana exposui.“

² Die Korrektur des Datums (Cons 1, 313: 28. Jan. 1688) ergibt sich aus dem Brief an Rechenberg (s. Anm. 1) und den Todesdaten der beiden verstorbenen Altdorfer Theologen.

³ Die Universität Altdorf, bei Nürnberg gelegen und neben Straßburg die einzige reichsstädtische Universität in Deutschland.

⁴ Johann Saubert d. J. (1.2.1638–29.4.1688), Theologieprofessor in Altdorf, geb. in Nürnberg; nach dem Studium in Altdorf, Jena, Leipzig und Helmstedt und Theologieprofessor in Helmstedt, 1673 Theologieprofessor und Superintendent in Altdorf (STEINMEYER 1, 303; Zedler 34, 293f; ADB 30, 415f; DBA 1082, 170–185; NüPfb, 192, Nr. 1171). – Seit der Veröffentlichung der *Pia Desideria* mit Spener im Briefkontakt (s. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 42).

⁵ Nicht überliefert.

⁶ Nicht ermittelt.

⁷ Lukas Friedrich Reinhard (7.2.1623–25.5.1688), Theologieprofessor in Altdorf, geb. in Nürnberg; nach dem Studium in Altdorf und Helmstedt (1644 Mag.) 1645 Begleiter Calixts zum Thorner Religionsgespräch, wo er Johann Musäus näher kennenlernte, 1649 Theologieprofessor und Archidiaconus in Altdorf (STEINMEYER 1, 227; ADB 68, 66; NüPfb, 179, Nr. 1082).

ternum in manu Domini animabus pro gloria ipsius, quoad hic peregrinandum fuit, sollicitis, et quarum etiam labores non frustra esse confido. DEUS vero ipse Ecclesiae suae, cum variis in locis, quos dederat Doctores, iterum eripit, alios largiatur et instruat spiritu suo, qui demum, quod in re sacra
 10 priorum cura efficere nondum valuit, ipsius virtute perficiant eamque meliori collocent loco, in quibus tuum etiam diutissime florere nomen multisque coronari meritis ex animo precor.

Quod vero desiderium attinet tuum, ut sensum meum exponam de vocationis Noricae tentamine, quam vellem, ut certus divini circa te consilii interpres
 15 pres esse possem. Saltem a te rogatus, non deero amici officio, et quicquid in animo est, libere edisseram tibi dein relinquens, ut porro coram facie DOMINI negotium mature expendas et, quo te a divino inclinari digito senties, fiduciae plenus sequere.

In omni vocationis negotio mea sententia omne momentum in eo situm
 20 est, ut coelestis consilii reddamur certi, hoc enim atque ita divinam voluntatem, si agnoverimus, existimo apud omnes pios dubio carere, quod haec omnium actionum nostrarum non tutissima solum, verum etiam unica sit regula nec licet stationem deserere, nisi ista haec velit, nec oblata repudiare, si ipsa obtulerit. Quod vero concernit divinam voluntatem, quae in literis sacris
 25 nobis aperte circa omnia singularia revelari non potuit, id nobis incumbere non dubito, ut, qua possibile est sollicitudine eam indagemus, agnitam deinde sequi parati. Nemo vero mihi videtur illam certius indagare, quam qui eam in quavis re ex hoc agnoscere credit, quod divinae gloriae finique, cui divinitus ordinati sumus, quam maxime convenit; neque aliud dignius est divina sapientia et bonitate, quam ut credamus eum, qui optimus est et sapientissimus, ea
 30 velle, quae optima sunt.

Und, cum de eo quaestio est, hoc vel illo loco, hoc vel illo in munere, nos sibi servire DEUS an velit, nisi aliunde iam certi sumus, uti esse possunt, quae nos alio ex capite certos reddant, conscientiae nostrae tum demum plane
 35 satisfaciemus, si non tam ea respiciamus, quae nos nostrosve concernunt circa res huius vitae, quam potius omni sollicitudine, quae in nos cadat, nostra dona et functiones, inter quas contentio est, exploremus, nimirum quae statio uberiores donorum nostrorum suppeditet usum. Cum enim quidquid in nos contulit charismarum supremus arbiter, in hoc contulerit, ut gloriae ipsius et
 40 multorum saluti ea impendantur, etiam id voluisse putandus est, ut talentum⁸, quantum per nos stat, foenori exponamus copiosissimo adeoque semper ea praeeligamus, quae occasiones ostendunt maiorum fructuum.

Hac firmata hypothesi intelliges tibi Jenae manendum vel Altorfium peragendum, prout utramque inter se conferendo, alteram intelliges spem facere

19 vocationis: cj] voationis.

⁸ Vgl. Mt 25,14–30.

de publico praeclarius merendi. In hac vero comparatione ingenue fateor me 45
deficere, cui utriusque Academiae conditio non tam intime ac tibi ipsi cogni-
ta est. Ne tamen et hic aliquid celem, si, quae ad me saepius delata sunt, cum
virtute omnino convenient, in Jenam potius inclinarem, eo imprimis argu-
mento, quod ab omni fere tempore haec frequentissima fuit⁹ et non una
commoditate magnum studiosorum numerum semper ad se traxit, unde non 50
potest non Doctorum industria et fides pluribus atque adeo plus etiam prod-
esse, quam ubi paucioribus non minori tamen labore inserviendum est. Altor-
finam Universitatem iam a multo tempore infrequentiore accepit, ita tamen,
ut nesciam, cui causae raritatem eam tribuam, et talisne sit, cui clariorum
Doctorum celebritas et diligentia medelam afferre valeat. 55

Unde, qui Jenensem Academiam sanctiori prae plerisque aliis consilio
fundatam¹⁰ me impense diligere fateor adeoque te privari aegre fero, non
tamen nego, Norici status ille si sit, ut spem habeas, Altorfium aequae conflu-
xurum multitudinem numerosiore; cui charismata tua prosint, pro hoc me
dicturum esse sententiam ea cum primis ratione, quoniam cathedrae et sug- 60
gestus iuncti labores ex duplici se mente etiam copiosiores promittunt
messem. Cum vero ego non nisi conditione certa supposita sententiam dice-
re valeam, tibi non difficile fuerit tanquam omnium istarum rerum gnaro
colligere, quae mea futura esset, ubi aequae omnia nossem, adeoque mea ha-
benda sit. 65

Habeas hic, Frater Venerande, quae mihi videantur de vocationis hoc ne-
gotio et, si alii non erunt, usui, nec enim aliud proponere potui, quam quod
me etiam non monente haud dubie in animo tuo fuit, saltem exinde intelliges,
me desiderio tuo non voluisse deesse. Tu vero ipse pie invocato iugiter supre-
mo vocatore et, qui unus in messem suam operarios mittit¹¹, omni negotio 70
mature expenso tandem decernes divinae directionis certus. Meum est, ut ipse
etiam, quod me facturum polliceor, Benignissimum in coelis Patrem orem,
qui voluntatem suam ita tibi manifestet, ut nullum supersit dubium atque adeo
vel Jenae tuae te servet vel Altorfium reducat¹², uti suae gloriae magis proficu-
um fore intelliget, et ubi laboribus tuis benedictionem destinavit uberiores. 75
Quod ipsum facturum esse plane confido.

28. Iun. 1688.

52 non] + non: Dittographie (bei Zeilenwechsel). 77 Iun.: cj] Ian.

⁹ Zum Studentenaufkommen in Jena in dieser Zeit s. F. EULENBURG, Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Leipzig 1904, 85 Fig. 5 und 100–103 Taf.III–IV.

¹⁰ Jena sollte für die Ernestiner nach dem Verlust Wittenbergs insbesondere das reformatorische Erbe Luthers bewahren und fortführen.

¹¹ Vgl. Mt 9,37f.

¹² Johann Wilhelm Baier stammte aus Nürnberg und hatte in Altdorf studiert (s. Anm. 1).

67. An [Johann Georg Kulpis in Stuttgart]¹

Dresden, 29. Juni 1688

Inhalt

Stimmt mit Kulpis in der Frage nach der Autorität der Symbolischen Bücher überein. – Klagt darüber, daß sich die Theologen vor anderen hervortun, Häresieurteile zu fällen, statt ein Vorbild dafür zu sein, Liebe zu üben. Hält den ungerechten Eifer um die Rechtgläubigkeit für ein Kennzeichen päpstischer Haltung in der lutherischen Kirche. – Berichtet von einem Theologieprofessor, der sich in einem Brief an ihn darüber wunderte, daß es keine Katholiken gibt, die aus der Praxis und den Äußerungen von Lutheranern ihre Form des Kirchenregiments bestätigt sehen. – Freut sich, daß Christoph Wölfflin die gleiche Haltung in der Beurteilung Jakob Böhmes einnimmt wie er selbst. – Berichtet von den Umständen des Todes des Bietzheimer Dekans Christoph Zeller, eines scharfen Böhme-Gegners, so wie sie ihm Johann Jacob Zimmermann erzählt hat. – Freut sich über die nun eröffnete Möglichkeit, württembergische Theologiestudenten außerhalb des Landes studieren zu lassen. – Erwartet eher Segen als Probleme durch die Aufnahme waldensischer Flüchtlinge im Herzogtum Württemberg, zumal unter den Einwanderern keine Theologen sind. – Rät davon ab, sie zum Bekenntnis der vorherrschenden Konfession zu zwingen, sondern rechnet mit der überzeugenden Kraft des lutherischen Glaubens. – Bespricht die Reunionsversuche des Straßburger Jesuiten Jean Dez. – Wundert sich nicht über die negativen Gerüchte, die über Hinckelmann in Württemberg verbreitet werden. Hält sie für ein Mittel des Teufels, den Dienern Gottes zu schaden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (21709; 31715), S. 587–591.

Auf das jüngste² freundliche zu antworten, war mir lieb, daß die sache des ungenanten freundes³ (dessen namen zwar E[ure] Excell[enz] ausgedruckt, er aber mir gantz unbekant ist) wol ausgeschlagen und wir in der materia de autoritate librorum symbolicorum auch einstimmig sind, wiewol auch gleiche
 5 einstimmung von allen cordatis hoffe.

Im übrigen ists fast betrüblich, daß die erfahrung zeigt, wie wir theologi, so doch in allen stücken vor andern der liebe uns befleißigen und andern darinnen mit gutem exempel vorgehen solten, so offft hören müssen, daß wir fast härter als andere uns bezeigen, so leicht den verdacht einer heterodoxiae
 10 auf mitbrüder werffen und, wenn solches einmal geschehen, so schwerlich wiederum davon ablassen, also gar offft dessen vergessen, was wir aus dem

8 guten: D¹.

¹ Johann Georg Kulpis, Vizedirektor des württembergischen Konsistoriums (s. Brief Nr. 20 Anm. 1). Die Adressatenzuweisung ergibt sich aus den Themen und dem Regest in D: „An einen Staatsminister“.

² Der Brief von Kulpis ist nicht erhalten.

³ Vielleicht der Lichtensterner Vikar Johann Schmidt, der schon 1686 des Dissenses mit den symbolischen Büchern und der Lektüre Böhmes angeklagt worden war (KOLB, Anfänge, 54f; s. Brief Nr. 42. Z. 116–127 mit Anm. 22).

kinder=catechismo bekennen: Wir sollen den nechsten entschuldigen, gutes von ihm reden und alles zum besten kehren.⁴ Es hat zwar der eiffer vor die reinigkeit der lehr einen guten schein, aber er muß kein deckel werden einer ungerechtigkeit oder fleischlichen affecten. Ich läugne nicht, daß deßwegen, so oft höre, daß ein theologus, es seye denn um laster willen, sondern unter dem namen der lehr ins gedräng zu kommen anfängt, ich mit ihm mitleiden habe, der ich gesehen und erfahren, wie es etwa zu gehen pfelet. Der Herr erbarme sich unser und reinige sonderlich uns prediger von allem, was nach dem Papstthum schmecket, dessen wir sorglich zuweilen noch ein und anders, wenn der religions-eiffer zu entbrennen anfängt, an uns haben und selbs thun, was wir an jenem straffen⁵.

Wie mir noch neulichst ein vornehmer Prof[essor] Theolog[iae] schriebe⁶: Miror nondum prodiisse ex Papatu homines, qui, quae ad regiminis Ecclesiastici formam sibi receptam a nostris impugnari solitam attinent, ita tractent, ut ex praxi nostrorum quorundam et hypothesibus sive clam sive palam habitis, suam illam imperandi formam stabilitum eant. Fortasse autem hoc singulari beneficio divino adscribendum, qui paucorum piorum suspiria spectat ac nondum permittit satanam liberius grassari.

Ich halte auch, wo P[etrus] Firmianus⁷ oder Zach[arias] Lexoviensis⁸ unter uns gelebet hätte, solte er wohl seinem genio seculi⁹ ein sonder capitel inse-riert haben: Pruritus haereticos faciendi.

Wo im übrigen der Superint[endent]¹⁰, welcher den andern unschuldig in gefahr gebracht, selbs seiner liederlichen amts=verrichtung überzeuget werden solte, hätte er so viel schwerer straffe verschuldet, weil daraus abzunehmen, daß auch die vorige denunciatio aus fleischlichen affecten geschehen.

Daß Herr D. Wölfflin¹¹ praepositus mit mir wegen J. Böhmen¹² einstimmig und die sache noch GOTTes fernerer regierung, bis die wahrheit oder falsch-

29 grosseri: D¹. 38 noch] nach: D¹.

⁴ M. Luther, Kleiner Katechismus, Erklärung zum 8. Gebot (BSLK, 509).

⁵ Spener meint hier Gewalt gegenüber Schwächeren, die in der katholischen Kirche verurteilt, aber von ihr selbst praktiziert wird (s. Brief Nr. 84, Z. 7–15); vgl. Röm 2,3.

⁶ Offensichtlich die gleiche Person, von der Spener in Brief Nr. 84, Z. 8f berichtet. Danach handelt es sich um einen Straßburger. Vielleicht ist es Sebastian Schmidt (s. Anm. 32), der stark in die Auseinandersetzungen mit den Katholiken involviert war (vgl. W. HORNING, Dr. Schmidt von Lampertheim. Straßburg 1885, 143f).

⁷ Petrus Firmianus, Pseudonym des Zacharie de Lisieux/ Normandie (s. Anm. 8).

⁸ Zacharie de Lisieux (29.3.1596–10.11.1661), geb. in Lisieux mit dem Namen Ange Lambert, 1612 Eintritt in den Kapuzinerorden (Zedler 60, 1025; Jöcher 4, 2134; BBKL 17, 1578f) H. JAUMANN, Handbuch der Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit, Berlin 2004, 717f).

⁹ Z. de Lisieux, Saeculi genius Petro Firmiano auctore, Paris 1653 u.ö., Neuauflage in: Petri Firmiani Opuscula, Danzig 1686. – In diesem Werk schreibt er vor allem gegen den Jansenismus.

¹⁰ Nicht ermittelt.

¹¹ Christoph Wölfflin (23.12.1625–30.10.1688), Propst in Stuttgart (DBA 1385, 309–310; WALLMANN, Spener, 158; Briefe, Bd. 1 Brief Nr. 19 Anm. 1).

heit sich deutlicher offenbare, überlasse, freuet mich auch von hertzen. Denn
 40 auff diese art, weiß ich gewiß, daß man sich so leicht nicht versündigt.

Hr. N.N. buch¹³ habe vor einiger zeit gelesen, Sorge aber, es möchte viel
 dagegen zu sagen seyn. Ob ich mich wol versichere, daß der mann es hertzlich
 meine, und ihn daher werth halte. So ist ihm zu gut zu halten, daß er an etwas
 45 künfftiges bessers nicht [glauben] wil, weil er viele oder meiste Theologos zu
 vorgängern hat. Ich Sorge aber, wo wir uns gewöhnten, nicht auf menschen
 autorität zu sehen, sondern lediglich die augen auf die schrift zu wenden,
 was diese remota omni aliorum doctorum praeoccupatione sage, würden wir
 gar bald auch in dieser sache eins werden. Daß aus Böhmio mögen proposi-
 tiones logicae gemacht werden, wird kein zweiffel seyn, ob aber, die einer der
 50 unsern daraus machet, nachmal gewiß seine propositiones seyn, möchte noch
 seine schwerigkeit haben, und traute ich mir nicht, davon ohne genaue
 untersuchung aller seiner schriften zu urtheilen.

Was des Hn. N. special tod¹⁴ anlangt, habe eben gleiches gehöret, ohne
 allein, daß mich versichert halte, daß mit dem stich, den er sich gegeben
 55 haben sollte, nichts ist.

Das nachdencklichste aber ist, was mir Herr M. Zimmermann¹⁵ wegen der
 umstände erzehlet hat¹⁶ und die gelegenheit des betrübten zustandes weist.

41 buch: cj] auch. 43 an] von: D¹. 45 nicht] - D¹. 46 ledlich: D¹. 54 allein] allem:
 D¹.

¹² Jakob Böhme. – Spener hatte sich schon in einem früheren Brief an Kulpis (Brief Nr. 20, Z. 108–263) ausführlich zu Böhme geäußert.

¹³ Vermuthlich die Schrift des Tübinger Professors Georg Heinrich Häberlin gegen Johann Jacob Zimmermann (s. Anm. 15) mit dem Titel „Schriftmässige Widerlegung Deß so genannten Ambrosii Sehmanns von Caminiez [Pseudonym Johann Jacob Zimmermanns] Muthmaßlicher Zeit-Bestimmung Gewiß gewärtiger Göttlicher Gerichten, Tübingen 1685, in dem er Zimmermanns Chiliasmus zurückweist (vgl. KOLB, 52f; M. BRECHT, Chiliasmus in Württemberg im 17. Jahrhundert, PuN 14, [25–49], 43f) – Johann Georg Häberlin (30.9.1644–20.8.1699), geb. in Stuttgart; nach dem Studium 1668 Diaconus in Leonberg und 1669 in Cannstatt, 1675 Prediger in Stuttgart, 1681 Dr. theol. und ao. Professor für Theologie in Tübingen, 1692 Erster Prediger an der Stiftskirche in Stuttgart und Konsistorialrat, 1695 gleichzeitig Abt in Alpirsbach. – Zimmermanns Schrift heißt: Muthmaßliche Zeit-Bestimmung gewiß gegenwärtiger, beedes Göttlicher Gerichten über das Europaeische Babel und Anti-Christenthum ietzigen Seculi, als auch hierauff erfolgenden Herrlichen Aufgangs des Reichs CHRISTI auf Erden, o.O. 1684; Weiteres dazu M. BRECHT, aaO., 41–43.

¹⁴ Christoph Zeller war 1676–1681 Dekan in Bietigheim (s. Anm. 17).

¹⁵ Johann Jacob Zimmermann (1644–1693), geb. in Vaihingen; nach dem Studium in Tübingen (21.1.1661; Magister 25.8.1664) Stipendiat (1661) und Repetent (1666) in Tübingen, 1671 Diaconus in Bietigheim, wo er mit Ludwig Brunnquell bekannt und durch diesen zum Böhme-Anhänger wurde, 1684 Amtsenthebung, Aufenthalte in Amsterdam und Frankfurt a.M., Professor der Mathematik in Heidelberg, 1689 vor dem Krieg nach Hamburg geflohen, starb kurz vor Antritt seiner geplanten Reise nach Pennsylvanien in Rotterdam (DBA 1414, 65–68. 70–73. 176, 4; ADB 45, 270f; Jöcher 4, 2207–2209; W. HEYD, Bibliographie der Württembergischen Geschichte, Stuttgart 1895–1915, Bd. II, 711 u. Bd. IV, 488; BBKL 19, 1587–1597; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 147 Anm. 31; M. BRECHT, Chiliasmus in Württemberg im 17. Jahrhundert, PuN 14,

Nemlich es war dieser M. Zimmermann sehr übel bey dem Superintendenten¹⁷, der ihm immer anwolte und auf die gelegenheit wartete, daß er das 2. pensum in dem damal publicirten vortrab=catechismo¹⁸ erklären solte, da der 60 heutigen Böhmisten gedacht wird, p. 25, um zu hören, wie er sich da erklären und heraus lassen würde. Jener merckte auch, worauf man passete, und gehet einige tage vorher nach Stuttgart, in der Druckerey nach einem seinem mathematischen werck¹⁹ zu sehen. Als er aber bey Hochf[hürst][licher] Durchl[au]cht²⁰ audienz hatte, solle ihm solches zu maturiren und, da er sich 65 damit entschuldigte, daß er zu hauß sein amt sonntags verrichten müste, von Ihr. Hochfl. Durchl. befohlen worden seyn, daß der specialis solchen sonntag, weil Zimmermann in Stuttgart auf dero befehl zu thun, anders bestellen solte. Hierauf solle der specialis nachmittag selbs den catechismus tractirt und wider die Böhmisten starck invehirt²¹ haben; es seye aber gleich einige confusion an ihm wahrgenommen worden, die aber, so bald er nach hauß gekommen, in tieffe melancholie ausgebrochen sey und, wo mir recht ist, bis auf den samstag, da er gestorben, gewähret haben solle. Das übrige, was E. Excell. referiren, wie er sich zeit solches zustandes gegen Zimmermann bezeuget, hat er ebenfalls mir so erzehlet. Ich bekenne, daß mir von solcher 75 zeit an solche traurige begebenuß viel sorge gemacht und mich verursacht, von diesem feuer ferne zu bleiben, an deme mich nicht gerne brennen wolte.

36–49; J. WALLMANN, Pietismus und Spiritualismus, in: W. Homolka, O. Ziegelmeier [Hgg.], Von Wittenberg nach Memphis, Göttingen 1989, 233–234. 238).

¹⁶ Vermutlich bei dessen Aufenthalt in Frankfurt a.M. im Jahr 1685/86 (KOLB, Anfänge, 53).

¹⁷ Christoph Zeller (23.12.1637–12.3.1681), verstorbener Dekan in Bietigheim, geb. in Calw als Sohn des Hofpredigers und Denkendorfer Propstes Christoph Zeller; nach dem Schul- und Universitätsbesuch in Calw, Stuttgart, Bebenhausen (unter Johann Valentin Andreae) und Tübingen 1660 Diaconus in Leonberg, 1668 in Tübingen, 1676 Specialsuperintendent (Dekan) in Bietigheim. – Über seine letzten Tage berichtet die Leichpredigt, er habe sich „bey so ängstigem Affect, welcher ihme öfters den Verstand gehemmet, am kräftigsten beworben umb die Gnade Jesu Christi“. Er habe sich aber zuletzt „gegen dem Theologischen Zuspruch seines Herrn Diaconi, sonderheitlichen mit dem 8. Cap. auß der Ep. an die Römer“ trösten lassen (Johann Georg Esenwein, Christliche Leichpredigt, Auß II. Thess. III.vult. Tübingen [1681], Bl. Dii^b; vgl. KOLB, Anfänge, 50, 53).

¹⁸ Catechistische Unterweisung zur Seeligkeit, Das ist, Kurtze Ausslegung dess Brentianischen Catechismi/ wie er im Hertzogthum Würtemberg üblich in Frag und Antwort ... / [von Johann Konrad Zeller]. Tübingen 1681, S. 25.

¹⁹ Cometo-Scopia oder Himmel=gemäser Bericht, mit möglichstem Fleiß darstellende, beedes die nach der Trigonometria Sphaerica, astronomische Calculation, als auch Astro-Theologische Außdeutung deß mitten im Novembri 1680.sten Jahrs entstandenen, und biß in den Anfang Februarij 1681. erschienenen grossen Wunder=Sterns und Cometens. ... Auff gnädigstes Anbefehlen/ unterthänigst entworfen von M. Johann Jacob Zimmermann, Diacono zu Bietigheim. Stuttgart, 1681.

²⁰ Herzog-Administrator Friedrich Karl von Württemberg (12.9.1652–20.12.1698) (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 125).

²¹ Schelten, von lateinisch „invehi“.

Zu der versendung der stipendiatorum wünsche denjenigen göttlichen
 80 segnen, daß man aus dem eventu, wie weißlich solches consilium gewesen,
 erkennen, und die Württembergische kirche davon viele frucht dermaleins
 erlangen möge²².

Was anlangt die armen Piemonteser²³, gönne ich so wol ihnen, daß sie
 dermaleins in ruhe kommen, als dem hochlöbl. Fürstenthum Württemberg,
 85 damit es an ihnen, liebe zu thun und damit einen segnen auf sich zu ziehen,
 die gelegenheit bekommet. Vor die communication des voti consistorialis²⁴
 sage gehorsamen danck, und hat mich dasselbe recht vergnüget, wüste also
 nicht, wie ein um das reich GOTTes sorgfältiger Theologus oder auch solchen
 zweck sich vor augen stellender politicus daran mangel haben oder eine
 90 mehrere praecautio erfordern könnte. Deßwegen auch nicht glaube, daß je-
 mand sichs mißfallen lassen, von der zahl derer, deren einige sorge ist, nicht
 so wol, wie der vorwand lautet, die wahrheit zu erhalten, als vielmehr nach
 ihrem eignen sinn unter jenem schein nur immer unter den partheyen, deren
 streit wir lieber mindern solten, die mißhelligkeit zu vermehren, welche ich
 95 sorge, daß sie, da sie von der liebe nichts wissen wollen, mit der liebe auch
 den glauben und die wahrheit verlieren, die gewiß sich in einer seele nicht
 finden kan, welche dem geist der liebe bey sich nicht platz lässet.

Diejenige articulu betreffend, unter welchen unterschiedliche Hugenotten
 admittiret worden sind²⁵, achte ich so beschaffen, daß man sie nicht tadeln
 100 oder von den singulis, welche zu uns kommen und sich in unserer kirchen
 gemeinschaftt begeben wollen, in dero sie ohne das nachmal in der erkänntnuß
 der wahrheit immer weiter zu wachsen haben, auch solches von ihnen zu
 hoffen ist, vornemlich da es keine Theologi sind, ein mehrers bey der recep-
 tion zu erfordern oder diese ihnen schwerer zu machen seye; daher ich den-
 105 jenen nicht beypflichten könnte, so sich darüber nach dieses seculi, bey denen
 die noch eifferer vor die wahrheit vor andern heissen wollen, genio scrupul
 machen wollen. Indessen bekenne dannoch, daß es eine andere bewandnuß
 habe mit einer gantzen gemeinde, welche samt ihren Doctoribus zu uns
 kommen wolten und aufs wenigste wegen der sprache eine besondere ge-
 110 meinde machen müsten, also, daß, wo sie einigen schweren irrthum mit sich
 brächten, derselbe ob etwa nicht gar andern auch mit beygebracht werden
 könnte, aufs wenigste bey ihnen immer fortgepflanztet werden würde, so bey
 der reception der wenigern personen nicht zu sorgen wäre; dann bey diesen

89 stellende: D¹. 93 ihrem] ihren: D¹. 106 genio] penio: D¹.

²² Zu der Einrichtung eines Stipendiums für württembergische Studenten, das Studienauf-
 enthalte auf außerwürttembergischen Universitäten ermöglichen sollte, s. Brief Nr. 20, Z. 16–23
 und Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 153 Z. 7–82.

²³ Zur Ansiedlung waldensischer Flüchtlinge in Württemberg s. Brief Nr. 20, Z. 1–15.

²⁴ S. Brief Nr. 20 Anm. 3f.

²⁵ Die von Württemberg beschlossenen „10 Aufnahmepunkte Württembergs datieren vom
 12./22.3.1688 (Abdruck in: TH. KIEFER, Privilegien 1, 437f [s. Anm. 24]).

wolte erfordert werden, daß man nicht nur versichert wäre, was die glieder
 der kirchen insgemein, auch die sich der controversien nicht annehmen, 115
 glaubeten, sondern was auch derselben lehrer zur regel ihrer lehr sich setzten,
 zu welcher regel, obwol nicht die einzele glieder der gemeinde, deren so viel
 gar nichts davon wissen können, dannaoh die gantze gemeinde, wie sie ein
 corpus ist, bekennet. Da würde also von nöthen seyn, daß etwas weitere de-
 terminaciones in den streitigen articuln von ihnen geschähen, wozu sie sich 120
 bekenneten, damit man wüste, wessen man sich in allen zu versehen habe,
 und nicht, was itzt solche gefahr noch nicht brächte, ins künfftige etwas der-
 gleichen nach sich ziehen möchte. Solten aber die lehrer dieser Piemonteser
 sich ausdrücklich erklären, daß sie sich der gesamten reformirten lehre nie
 theilhaftig gemacht hätten, sondern allezeit allein in jenen generalibus ge- 125
 blieben wären und auch in ihrem lehr=amt nie weiter gehen, sondern von
 solchen puncten, die sonsten controvertirt werden, abstrahiren wolten und
 man nicht sonsten wichtige ursachen fände, ihre aufrichtigkeit in solcher sa-
 che in zweiffel zu ziehen, wolte ich nicht dawider seyn, daß sie unter gnug-
 samen revers, daß sie auch ferner nicht etwa die unsrer lehr entgegen stehen- 130
 de irrthume unter sich behaupten und einführen wolten, wol mit bekänntnuß
 jener general articul angenommen werden könnten und nicht eben nöthig
 wäre, das gegentheil ausdrücklich zu verdammen.

Wie ich auch, wiederum auf das communicirte consistorial-votum zu
 kommen, fast rathsamer hielte, nicht so wol von ihnen eine neue confession 135
 zu fordern, als ihnen ihre alte bezeugete Waldensische bekantnuß vorzulegen,
 daß sie sich nochmal dazu bekenneten, die nachgefolgte streitigkeiten bey
 ihnen vielmehr mit stillschweigen begrabende, als daß man sie nöthigen
 wolte, gleichsam parthey zu nehmen; indem in jenem fall, da sie nun unter
 uns sind, ohne das die hoffnung ist, daß sie, nachdem sie krafft solcher be- 140
 kanntnuß von uns angenommen, immer mehr und mehr so wol selbs als
 sonderlich ihre kinder zu der erkantnuß unsrer übrigen warheiten, zu denen
 sie sich itzund noch nicht stracks erklärten, kommen. Und wie nun dieses
 billig mit ein zweck ist, nicht nur die liebe an nothleidenden durch vergön-
 stigung eines leiblichen hospitii nach Christi regeln zu üben, sondern auch 145
 denen, die uns ohne das näher sind, eine gelegenheit zu geben, damit sie all-
 gemach in unsrer kirchen schooß eingehen möchten, will die christliche
 klugheit erfordern, ihnen die sache nicht erstmals allzu schwer zu machen
 oder ihnen vors erst solche starcke speise zu geben, die sie noch nicht ver-
 tragen können, sondern sie vielmehr mit milch in denen uns gemeinen wahr- 150
 heiten zu unterhalten, bis sie zu jenen auch allgemach tüchtiger werden²⁶.

120 geschehen: D¹. 126 ihrem] ihren: D¹. 127 wolten] wollen: D¹. 132 jener] jene: D¹.
 136 bezeugete] bezeugnete: D¹. 140 das] daß: D¹. 141 selbs] -D¹. 147 kirchen=schooß:
 D¹. 151 zu] -D¹.

²⁶ Vgl. Hebr 5,12f.

Wie wir ohne das wissen, daß der schwachheit vieles nachgesehen werde, so sonst eben nicht nach der allgemeinen regel wäre. Der HErr regiere noch ferner das gantze geschäft durch seinen Geist und gnade, daß der armen
 155 leute aufnahm zu dero trost und erquickung durch erfüllung der göttlichen verheissung, Marc. 10, 29.30²⁷, so dann zu der unsrigen auffmunterung und also ihrer gantzen kirchen mehrer erbauung gereiche. Er lasse auch die treue sorgfalt des Durchlauchtigsten Administratoris²⁸ dahin gesegnet werden, daß derselbe sich noch über die frucht deroselben, in wohlgerathung auch dieses
 160 wichtigen wercks zu erfreuen, auch bey der nachwelt davon ehre habe.

Wie es dem guten N.²⁹ wegen P[ater] Dez[ii]³⁰ getruckter refutation³¹ er-
 gangen, habe auch anderwärts her verstanden. Ist dennoch gut (wiewol mich dabey wundere), daß, so viel mir wissend, Herr D. N. darüber keinen anstoß
 gehabt. Herr D. Schmidt³² solle auch eine völlige refutation fertig haben,
 165 wolte nicht, daß er sich dadurch schrecken liesse, sie nicht heraus zu geben, doch möchte rathsamer seyn, es anderwärts zu drucken.

Daß Herr D. Hinckelmann³³ auch einige nachrede in ihren landen leiden müssen, wundre mich gar nicht, sondern vielmehr, wenn er oder einiger anderer, der es sich mit redlichem ernst läst angelegen seyn, GOtt zu dienen,
 170 frey ausginge. Denn nachdem der satan erfahren, wie ihm dieses stücklein, redliche leute in verdacht zu ziehen, zu hindernuß vieles guten allzuwol gera-
 then, so wird er so bald davon nicht nachlassen. Aber das beste ist, deswegen nicht müde werden³⁴, sich nicht dem teufel zu gefallen fürchten und seine unschuld durch that und zeit öffentlich darstellen, da sich diejenige endlich
 175 verkriechen müssen, die vor dem licht nicht zu bestehen vermögen.

29. Jun. 1688.

156 29] 2: D¹. 169 sich] - D¹. 169 redlichem] redlichen: D².

²⁷ Mk 10,29f.

²⁸ Herzog-Administrator Friedrich Karl von Württemberg (s. Anm. 20).

²⁹ Vermutlich Isaak Faust (1632–1695). – Johann Peter Scheffer schreibt am 19.4.1688 aus Straßburg an Gottlieb Spizel (Cod. Aug. 409, 295f; abgedruckt in J. G. Schelhorn, *Amoenitates Literariae*, Bd. 13, Frankfurt und Leipzig 1730, S. 613f), Faust und [Sebastian] Schmidt würden auf das Werk von Dez zur Reunion antworten.

³⁰ Jean Dez, Jesuit (s. Brief Nr. 29 Anm. 4).

³¹ Wahrer Christen Vereinigung In Christo JEsu, Auß dem Spruch deß Apostels Pauli, Galat. III, 28. Ihr seit alle zumal einer in Christo Jesu: Nach gelegenheit, In unterschiedlichen Predigten, vorgestellt, von Isaaco Faustio, SS. Theol. D. & Prof. P. Ord. & Ecclesiaste. Straßburg 1688.

³² S. Anm. 29; zu Sebastian Schmidt s. Brief Nr. 20 Anm. 52.

³³ Abraham Hinckelmann, Hofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

³⁴ Vgl. 2Kor 4,16 u.ö.

68. An [Tobias Engel in Freiberg]¹

Dresden, 30. Juni 1688

Inhalt

Schuldet dem Empfänger die Antwort auf dessen Schreiben schon ein Jahr. – Hält die Frage nach der Sabbatheiligung für durchaus wichtig, möchte Streit vermieden wissen und rät, die Gelegenheit nicht öffentlich zu verhandeln. – Weist auf den historischen Kontext der biblischen Aussagen zum Sabbat hin. – Verweist auf die übernehmbaren Ausführungen der Theologen des vergangenen und gegenwärtigen Jahrhunderts, vor allem auf diejenigen von Sebastian Schmidt, Johann Fecht und Philipp Ludwig Hanneken und das gerade erschienene Werk Kilian Rudrauffs. – Rät dazu, die Sabbatheiligung durch das göttliche Wort zu begründen. – Bespricht die Schrift des Empfängers über die Sabbatheiligung. – Macht ihm Mut, auf die Heiligung des Sabbats hinzuwirken. – Grüße an die Amtsbrüder.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 19–21.

Nimis serum nomen sum, qui in alterum iam annum debitor, nunc demum satisfacio, si tamen satisfacere dici possum, qui Tua tibi remitto. Tarditatis causa non una est, nec vero, ut varias enumerem, a me expetis, unde Tuae confisus aequitati excusationi plura non praetexam.

Id unum non diffiteor, quod, qui religionem sabbathi magni facio et, si debita pietate hoc coleretur, rei Christianae incrementum ex eo promitterem insigne, tardior tamen sim in causa illa agenda, cum in controversiam vocatur. Imo, quantum penes me est, omni modo, ne publice de causa hac scriptis ageretur, impedire mallet, qui expertus sum, quoties in litem materia haec deducta est, religioni isti plus fere decessisse, quam ut incrementum caperet.

Cum enim de Sabbatho, praeter ea, quae Judaeos concernunt, in V[etero] T[estamento] non adeo multa legantur, in novo vero vix aliud, quam quod Salvator superstitionem Pharisaeorum circa illud argumentum verbis et factis aliquoties arguit, quando inter partes pugnatur, sententia, quae libertatis plus relinquit, hominibus coeteroqui gravior, plerumque auditoribus vel lectoribus facilius se insinuat, quam ea, quam equidem omnibus persuaderi optarem. Causa huius illa est, quia ex Sacro Codice deprompta argumenta difficultatibus suis non carent et semper scrupulos in animis relinquunt.

¹ Tobias Engel (1636–1695), Pfarrer in Freiberg, geb. in Chemnitz; nach dem Studium in Leipzig 1662 Rektor in Chemnitz, 1673 Diaconus und 1674 Pfarrer in Freiberg, Verfasser gedruckter Predigten (Jöcher [EB], 2, 894; GRÜNBERG, *Pfarrerbuch* 2.1, 151). – Das Regest in D „Engelii scriptum examinatum“ weist auf das im Brief besprochene Schreiben hin. Daß es sich hierbei um ein Manuskript des Adressaten handelt, wird ersichtlich aus Z. 52. Nach Z. 88 antwortet der Adressat in einem Ort mit mehreren Geistlichen. Eine Schrift Engels zur Sabbatfrage ist nicht bekannt.

Accedit, quod superioris seculi Theologi pene omnes de Sabbatho ita
 20 scripserint², ut, qui adversam sententiam tuentur, facilius quam nos ad ipso-
 rum suffragium provocare valeant. Sed et seculo hoc nostro ex Doctoribus
 celebribus³ fuere⁴ et adhuc dum sunt, qui praeter publicum cultum Sabbathi
 religioni vix quicquam relinquunt. In quibus ipsum Praeceptorem meum
 25 Vener. D. Seb. Schmidium⁵ non numerari mallet. Verum de eius sententia
 non solum mihi ex privatis constat literis⁶, sed et publice eam exposuit⁷. Non
 minus Excell. L. Fechtius⁸ integro tractatu libertatem asseruit⁹; nunc etiam
 Giessa mihi scriptum,¹⁰ Max. Rev. Hannekenium¹¹ sententiae eidem adeo
 addictum, ut decretum Principis¹² de sanctificatione huius diei religiosiori
 30 iussu publicare tamen renuerit, ob quod ei cum Collega Celeb. D. Rudrau-
 fio¹³, qui publicavit, contentio, et ab hoc nuper scriptum editum¹⁴ mihi que

² Etwa Martin Chemnitz (1522–1586), der in der Kontroverse zwischen Spener und Sebastian Schmidt zum Thema verschiedentlich zitiert wird (s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 56, Z. 46–49, 64–69, Nr. 58, Z. 36–47 u. Nr. 68, Z. 57–71).

³ Von „celebris“, selten für „celeber“ (GEORGES, Ausführliches Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch, Hannover 1913/18) 1, 781).

⁴ Etwa Johann Conrad Zeller, Wiederholte christliche und beständige Bekantnus ... von dem wochentlichen Sabbath in dem Newen Testament ..., Tübingen 1672, oder Johann Adam Osiander, Dissertationes de Sabbatho, Tübingen 1672 (Sammlung verschiedener Dissertationen zum Thema), aber auch schon Johann Gerhard, Schola Pietatis, Jena 1623, 3. Buch, Kap. 27–28, und Johann Conrad Dannhauer, Catechismus-Milch, Teil 1, Straßburg 1642, S. 592.

⁵ Sebastian Schmidt, Theologieprofessor in Straßburg (s. Brief Nr. 20 Anm. 52).

⁶ S. den Abdruck dieses Briefwechsels aus dem Jahr 1670 in Frankfurter Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 49, 53, 54, 56, 58, 68 u. 71.

⁷ S. Schmid, Sabbathum Deuteroproton, sive Exercitatio Theologica de Christo cum Pharisaeis Disputatione ... ad Luc. VI. v. I sqq., s.l. [Lüneburg] 1686.

⁸ Johann Fecht (25.12.1636–5.5.1716), Superintendent und Theologieprofessor in Durlach; 1669 Berufung nach Durlach, 1690 Theologieprofessor nach Rostock. – Zunächst befreundet mit Spener, später scharfer Gegner des Pietismus (RE³ 5, 788; ADB 6, 592f; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9 Anm. 58).

⁹ J. Fecht, Doctrinae De Sabbatho Ex Augustana Confessione Caeterisque Libris Symbolicis Repetita Delineatio. Durlach 1681. Die 2. Auflage erschien unter dem Titel: Schediasma seu exercitatio de sabbatho eiusque libertate in Novo Testamento ... Accessit Conradi Ludovici Wagneri epistola ad amicum. [S.l.], 1703 (BS 4°, 509 [mit Jahresangabe 1705]). – Am 1.4.1688 (Halle a.S., AFSt, A 139, 59) hatte Fecht Spener über den geplanten Druck seiner „Disputatio de sabbato“ berichtet.

¹⁰ Wohl der Adressat von Brief Nr. 69 und damit Johann Vincent Runckel (s. dort Anm. 1).

¹¹ Philipp Ludwig Hanneken (5.6.1637–16.1.1706), Superintendent und Theologieprofessor in Gießen, geb. in Marburg; nach dem Studium in Gießen 1663 Professor für Philosophie und 1670 Professor für Theologie in Gießen, 1677 zugleich Superintendent, 1693 Theologieprofessor in Wittenberg (NDB 7, 620f; DBA 470, 62–117; HAUPT, Chronik, 430; DIEHL, Hassia Sacra 1, 223; 2, 90f; Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 86 Anm. 1).

¹² Das erneuerte Dekret zur Sonntagsheiligung durch Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt vom 1.6.1687 (s. Brief Nr. 123 Anm. 19).

¹³ Kilian Rudrauff (17.7.1627–15.9.1690), Theologieprofessor in Gießen, geb. in Schotten; nach dem Studium in Marburg und Gießen 1650 Lehrer am dortigen Pädagogium, 1659 Professor ebd. (DBA 1064, 1–11; Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 148 Anm. 18 u. Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 63 Anm. 1).

¹⁴ K. Rudrauff, Alte Hessische Glaubens=Lehr. In zwanzig Theologischen Gewissens-Fragen

missum est, quod, si desideres, suppeditare potero. Hac causa Ecclesiae nostrae consultius puto, ne publicis scriptis de hoc argumento disputetur, cum non solum habeant adversarii, quod nobis ob dissensum istum invidiose obiciant, verum etiam, qui diem istum suis plane voluptatibus vindicare mallent, eadem $\sigmaυ\theta\acute{o}\xi\epsilon\iota$ ¹⁵ confirmentur.

Praestare ergo iudicavi, quod alii etiam Theologo¹⁶ pio placuit, ut proposito sensu nostro et moralitate sanctificationis totius Sabbathi eum, quantum licet, ex verbo divino statuminemus, ita tamen, ut in adversam opinionem acrius ne invehamur. Inde vero, quo nostram animabus Dei timentibus persuadeamus, hoc imprimis argumento utamur, quam necessarium sit, ut non una alterave hora duntaxat ei studio impendatur, quo verbum divinum profundius cordi imprimendum est, cum vix tractus temporis maior ad id sufficiat, inprimis illis, quibus tota septimana ad sacras meditationes parum otii negotia sua relinquunt. Uti vero haec non tam utilitas quam necessitas temporis amplioris ad sacros usus facile illis persuaderi potest, qui rerum divinarum aliquo imprimis experimento callentes sunt, ita hoc, ubi factum fuerit, certus sum, facilius etiam instituti divinitatem illos agnoscere, qui agnoscunt sanctificationem diei talem divinae intentioni nos magis magisque sanctificandi longe altera ista sententia esse conformiorem. Huic ergo iam diu insisto methodo, nec ab ea facile deflectam, in publicam autem arenam cum nemine descendam, nec, ut alius descendat, ipse autor futurus sum.

Quod ipsum attinet scriptum Tuum¹⁷, evolvi illud et vidi in eo pleraque dici, quae pro sententia nostra dici queunt. Nec tamen nego superesse nonnulla, quibus simpliciter subscribere nequirem. Sane, quae § 14 afferuntur de sabbathi praecepto natura noto, tam non adversario rigido sufficient, ut nec ego omnino illis movear. § 20: Dubitari potest, an satisfiat obiectioni de A[ugustana] Conf[essione], quam fateor mihi ante omnes alias difficillimam fuisse¹⁸. § 34: Institutionem Sabbathi ante Mosaicam ex Gen 2¹⁹ ipse repeto

37 et: cj] te.

vom [!] Sontags-Feyer. Nach Anleitung zweyer Fürstlichen Hessen-Darmstädtischen Ausschreiben und Edicten, Gießen: Zunner und Karger 1688; neu ediert von Johann Jakob Rambach unter dem Titel: Abhandlung von den Pflichten des Sabbats, Gießen 1733.

¹⁵ Zusammenstoß.

¹⁶ Nicht ermittelt.

¹⁷ S. Anm. 1.

¹⁸ Im Augsburger Bekenntnis (CA) wird im Zusammenhang von Art. 28 „De Potestate Ecclesiastica“ die Sabbat- bzw. Sonntagsfrage behandelt. Vermutlich bezieht sich Spener auf deren Argumentationsweise, die zwar einerseits eine gesetzliche Verordnung der Einhaltung des Sabbats als der evangelischen Freiheit widersprechend zurückweist, andererseits es als eine Hilfe für das Volk ansieht, wenn ein Tag bestimmt wird, an dem man (zum Gottesdienst) zusammenkommt (BSLK, 130, 57–60).

¹⁹ Gen 2,2f (Luther 1545: „Und also volendet Gott am siebenden tage seine Werck, die er machet, und rugete am siebenden tage, von allen seinen Wercken die er machet. Und segnete den siebenden Tag und heiligt jn, darumb, das er an dem selben geruget hatte von allen seinen Wercken, die Gott schuff und machet“).

et repetendam omnino censeo; absque eo autem textu si esset, argumentum
 60 mihi non satisfaceret ab ἐθελοθησκειᾶ²⁰ petitum. Si enim etiam Deus non
 instituisset sabbathum, poterant Patres, qui Deo semper serviebant, alicui ta-
 men ipsius cultui certum tempus proprio destinare arbitrio, non sub opinione
 necessitatis et cultus in ea temporis religione quaerendi, sed ordinis, uti nunc
 65 etiam Ecclesia ordinationes facit, non tamen ob eas rea ἐθελοθησκειᾶς,
 § 34: Argumentum pro integritate diei septimi ex labore toto sextiduo exer-
 cერი solito petitum, mihi non videtur, quod intendit, evincere; potius si ana-
 logia illa servanda, contrarium sequeretur, nimirum sicuti sextiduo ita opera
 nostra perficiuntur, ut non necesse sit integros dies illis impendere, sed liceat,
 70 imo deceat, aliquas eorum partes divino sacrare cultui, cui Sabbatho alioqui
 vacamus ita nec necesse esse, ut totum Sabbathum religioni impendatur, sed
 sufficere, si maxima pars consecratur, licere vero aliquam etiam particulam
 operis sextidui in Sabbathum transferre; unde malim ista ratione abstinere,
 quae forte causam potius proderet.

Haec fere sunt, quae in lectione, cum incidissent in schedulam, conieceram,
 75 nec tamen omnium recorder, quae pariter scrupulum moverunt. Hoc ergo
 agamus: piis animabus, quae omni studio Deo servire constituerunt, religio-
 nem Sabbathi ita commendemus, ut eam dici quietem, quam Deus ipsis in-
 dulget, internae suae aedificationi fideliter impendant nec negligent frui
 commodis tam sancti paterni instituti.

80 Quod reliquos attinet, suadeamus idem, ut vero persuadeamus, rem divinae
 operationi committamus. Scandalis vero praecavendis cum ordinationes Eccle-
 siasticae latae sint, saltem has ab istis contemni ne patiamur; ubi autem hae
 permittunt ex sensu Doctorum Ecclesiae nostrae quaedam, quae alioqui dubi-
 tamus cum vera sanctificatione convenire, feramus haec etiam, quae ob σκλη-
 85 ροκαρδίαν²¹ hominum illis permissa sunt, et credamus muneri nos satisfacisse
 nostro, si omni fide, quam animo concepimus, voluntatem Domini exposue-
 rimus coetui, etiamsi, quae nos agnoscimus, non omnibus persuaserimus.

Hoc etiam ut cum fratribus, quos in Domino saluto, agas, consulo in hoc
 negotio vestro, quod, ut a nostris ad votum decideretur, non impetravi,
 90 praesertim quod exciperent in nostra non esse manu legibus publicis datam
 libertatem adimere vel restringere, quibus non legum condendarum potestas,
 sed secundum eas iudicandi et res ordinandi autoritas concredita sit.

Sanctificet nos verbo suo Dominus, quod veritas est²², et sapientiam τὴν
 ἄνωθεν²³ ad hoc necessariam, ut quovis tempore et quovis casu, quid a nobis
 95 fieri velit, agnoscamus, largiatur clementissime.

In eodem vale quam optime.

Dresdae pr. Kal. Julii 1688.

²⁰ Willkürlicher Gottesdienst (Kol 2,23).

²¹ Verhärtung des Herzens.

²² Vgl. Joh 17,17.

²³ Vgl. Jak 3,15.17

69. An [Johann Vincent Runckel in Gießen?]¹Dresden, [Mitte] 1688²*Inhalt*

Verweist auf das gute Beispiel, das die Professoren geben sollen, um die Studenten von den scholastischen Studien weg und zum Bibelstudium hinzuführen. – Würde von einer stärkeren Einhaltung des Gebotes der Sonntagsheiligung viel für die Erbauung der Kirche erwarten. – Gibt dem Predigerstand die Schuld an der Lauheit der Christen und hält dies für ein Zeichen göttlichen Gerichts. – Betont, daß nicht die Anklage gegen einen Ärgernis verursachenden Prediger, sondern dessen Verbleiben im Amt eine Beschimpfung des geistlichen Amtes ist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 408–409.

Daß die gemüther der studiosorum von selbstn eine solche renitentz gegen das studium Biblicum haben solten, daß, wenn die Professores ihnen dessen höchste nothwendigkeit wiesen, auch selbs zeigten, daß sie diejenige vor allen andern aestimirten, welche sonderlich hierinnen vor allen andern studiis excellirten, so denn ihnen mit eigenem exempel also vorgiengen, daß sie wahrhafttig sehen, ihre praeceptores setzten auch alles auf dasselbige, sie nicht eben so wohl eine liebe gegen dasselbige gewinnen und fleiß daran wenden würden, kan nicht wohl begreifen. Denn es bleibt doch dabey, der lehrer exempel hat den meisten eindruck in die gemüther der zuhörer, wo also diese sehen, daß die Theologia scholastica und subtilitates metaphysicae den grösten preiß bey jenen haben, so jagen sie derselben mehr nach als einem studio, in dem sie keine eiffrige vorgänger haben.

Herr D. Rudrauffs³ arbeit von dem Sabbath⁴ habe bekommen. Ich erkenne, wo derselbe recht und nach der absicht GOTTes gefeyret würde, solte wohl solches eines der kräftigsten mittel seyn zum rechten wachsthum des Chri-

3 weisen: D¹⁺².

¹ Johann Vincent Runckel (get. 25.2.1652–10.2.1691), Lehrer an der Gießener Stipendiatenanstalt, geb. in Nidda; nach dem Studium in Gießen 1677 Präzeptor an der Stipendiatenanstalt (Taufregister der ev. Pfarrgemeinde Nidda; KLEWITZ/EBEL, 56; DIEHL, Hassia Sacra 1, 242, 2, 535; DIEHL, Stipendiatenanstalt, 67; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 94 Anm. 54). – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat hatte Spener das jüngste Buch Kilian Rudrauffs übersandt (Z. 13). Ein Gießener Adressat ist deshalb wahrscheinlich. Wegen der Anrede „meinem werthen Freund“ (Z. 20) ist nicht mit einem Amtsbruder zu rechnen, weshalb Runckel, der seit 1680 in Korrespondenz mit Spener stand, als Adressat möglich ist.

² Als terminus ante quem des Schreibens Runckels an Spener muß Brief Nr. 68 (s. dort Z. 26–31) gelten.

³ Kilian Rudrauff, Theologieprofessor in Gießen (s. Brief Nr. 68 Anm. 13).

⁴ K. Rudrauff, Alte Hessische Glaubens=Lehr (s. Brief Nr. 68 Anm. 14).

stenthums, welcher einmal eine zeit haben will, da der mensch von andern weltlichen dingen sich gantz loßmache. Indessen ist mir doch leid, wann davon offt disputirt wird, wegen bekanter discrepanz unsrer Theologorum in solcher materie, daran sich schwache gantz leicht stossen⁵.

- 20 Die von meinem werthen freund führende hertzliche klagen über das kalte wesen bey uns⁶ an ihrem ort, betrübet mich wohl billich (und wen solte es nicht betrüben, welchem noch die ehre GOTTes und der menschen heil angelegen ist?), aber wundere mich derselben nicht. Denn wo ich die augen hinwende, finde ich unser wesen in gleichem zustand, ohne daß in dem
25 grad ein geringer unterscheid seyn wird. Es ist aber ordinarie dieses das elendeste, daß unser stand, der alles bessern solte, insgemein an solchem lauen wesen schuld ist⁷ und wir so offt, da wir dessen ehr und respect vermehren wollen, ihn in der that vielmehr verringern und schmälern, ja gar vor frommen und bösen prostituiren. So muß ich sorgen, es seye diese unsre verderbnus ein stück des göttlichen gerichts und dessen ferneres mittel; jenes, indem der gerechte GOTT denen gemeinden, welche etwa vormalen ihm in treuen dienern nicht haben wollen gehorsam werden, endlich solche hirten an vielen orten zu geben angefangen hat, nicht wie sie bedürffen, sondern wie sie es werth sind; dieses, weil nachmals durch solche leute die sicherheit
35 und kaltsinnigkeit geheget, damit aber das maaß der sünden vollends erfüllet⁸ und also das auch äusserlich schwerste gericht herbey gezogen wird. Es sehe aber der barmhertzig Vater endlich mit gnädigen augen drein, erbarme sich seiner armen schaafe, welche an vielen orten nicht besser dran sind, als ob sie keine hirten hätten⁹, und gebe ihnen hirten wiederum nach seinem hertzen¹⁰
40 oder nehme sich vielmehr derselben selbs an. Es wird aber gewißlich unser wenig geschonet werden, wenn der HERR kommen wird, Mal. 3¹¹, die kinder Levi zu reinigen und zu läutern wie gold und silber in einem schmelzt= und prüfe=feuer.

- Bis dieses geschehe und es der HERR gantz bessere, so last uns indessen tag
45 und nacht zu ihm ruffen, daß er wolle helffen, wo menschliche hülffe nicht mehr zulangt, was noch gut ist, in solchem stande erhalten, aber auch mehr reinigen und an den seelen, die ihn lieben, dasjenige selbs durch sich ersetzen, woran es ihnen bey ihren lehrern mangeln mag. Der HERR wird einmal seine auserwählte, die auch deswegen tag und nacht zu ihm seufftzen, nicht unerhört lassen, sondern mit seiner kräftigen hülffe bald einbrechen¹². Amen.
50

⁵ Zur Debatte um die Sabbatfrage (Sonntagsheiligung) s. Brief Nr. 68, Z. 19–35 (vgl. Anm. 2) und Nr. 123, Z. 73–106.

⁶ Gemeint ist die evangelisch-lutherische Kirche.

⁷ Vgl. Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 10f (PD 15,20–23).

⁸ Vgl. 2Makk 6,14.

⁹ Vgl. Hes 34,5.

¹⁰ Vgl. Jer 3,15.

¹¹ Mal 3, 3.

¹² Vgl. Lk 18,7f.

Die begebenuß¹³ mit dem ärgerlichen¹⁴ prediger, auff dessen remotion die Reformirte fast einen neuen eingriff in unsre kirche gethan¹⁵, belangende, haben wir uns derselben zu schämen, daß wir nicht beyzeiten von uns dergleichen hinweg thun, daß es endlich andere thun müssen, vor denen wir vielmehr solche unsre blösse nicht also sehen solten lassen. Ich vor mich be- 55
kenne, des sinnes zu seyn, daß es ein so GOtt wolgefälliges werck seye, einen ärgerlichen prediger zu removiren, als immermehr es seyn mag, einen guten einzusetzen und zu erhalten. So gilt bey mir auch nicht, wie es offft heist, man müsse des heiligen amts schonen und dasselbe nicht beschimpffen, sondern ich halte, derjenige schone des amts und heilige es am wahrhafftigsten, der 60
keinen darinn leiden will, dessen sich das amt zu schämen hat.

1688.

¹³ Die/ das Begebnis = Ereignis (DWB 1, 1282).

¹⁴ Anstößig (DWB 1, 548).

¹⁵ Nicht ermittelt.

70. An [einen Amtsbruder] [in der Lausitz?]¹Dresden, [Erstes Halbjahr]² 1688*Inhalt*

Bekräftigt seine früheren Ausführungen zum Streit wegen der Einführung neuer Riten [bei Wöchnerinnen und Heiratswilligen]. – Besteht darauf, daß der notwendige Gehorsam der Gemeinde gegenüber ihren Predigern sich nur auf das bezieht, was von Gott geboten ist. – Ist überzeugt, daß in Ordnungen und Zeremonien, die von Menschen vorgeschlagen werden, der Pfarrer nur raten und zureden kann. – Die Versündigung der Gemeinde besteht nicht im Ungehorsam, sondern in der Verletzung der Liebe gegenüber ihrem Geistlichen. – Fordert den Adressaten zur kritischen Selbstprüfung auf. – Bezweifelt, daß die neu eingeführten Gebräuche sich aus der Bibel herleiten lassen. – Ermuntert vielmehr, die guten Werke in der Gemeinde zu fördern. – Empfiehlt eine treue Amtsführung, damit die Gemeinde wieder Vertrauen zu ihm gewinnt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 100–102.

Desselbigen bisherige ungelegenheit mit den zuhörern betreffend, wünsche ich hertzlich, daß von beyden seiten alles anders geführt worden wäre. Was die zuhörer bisher gethan, kan ich nicht alles justificiren, wiewol ich sie auch nicht darüber gehört. Aber eben so wenig kan ich des Hrn. Pfarrherrn ac-
 5 tiones aus demjenigen, was er mir selber so offft geschrieben, billigen und finde wahrhafftig selbs darinnen ein grosses stück der ursach der widerspen-
 stigkeit der zuhörer.

Ich rede hierinnen, wie ichs in meiner seele habe und wie ich erkenne die verbindlichkeit, die da zwischen Predigern und zuhörern ist. Da lieget freylich
 10 zum grunde, daß zuhörer ihren Predigern gehorsam schuldig sind, aber allein in denjenigen dingen, welche sie in GOTTes namen ihren zuhörern vorzu-
 schreiben und zu befehlen haben und also welche von Gott geboten sind. Hierinnen müssen sie folgen, und gegen diese gebote, wie ich mit grund aus-
 geführt habe³, gilt weder blosser fleisches=wille, noch andre exempel, noch
 15 alle gewohnheit, weil die regel GOTTes worts vor augen lieget. Viel andre bewandnüs aber hat es mit andern dingen, welche Prediger aus eignem
 gut=befinden vor nützlich zu erbauung achten, dahin die neue ceremonien gehören, diese haben die Prediger den kirchkindern nicht bloß dahin zu befehlen, noch einen solchen gehorsam von ihnen zu fordern, sondern sie

¹ Nicht ermittelt; nach Speners Regest in D („Nochmalige antwort über solchen casum“) setzt dieser Brief die in den Briefen Nr. 147 und 148 begonnene Korrespondenz fort. Zur Lokalisierung des Adressaten s. Brief Nr. 147 Anm. 1.

² Dies ergibt sich aus der engen thematischen Verwandtschaft mit den Briefen Nr. 147 und 148. Vgl. Anm. 1.

³ S. Brief Nr. 148, Z. 22–48.

haben dieselbe zu rathen und zu versuchen, ob sie jene mit guten willen dazu 20
 persuadiren können, geschiehet solches, so mögen sie sich derselben ge-
 brauchen, so lange jene damit zu frieden sind. Wollen sie aber nicht, so haben
 die Prediger wahrhaftig die macht nicht, die zuhörer dahin zu nötigen oder
 einen göttlichen gehorsam von ihnen zu fordern, dann es stehet in gewisser
 maaß⁴ in ihrem willen, ob sie dergleichen annehmen wollen wie alle dinge, 25
 welche mir einer anmuthet, der mir solche nicht zubefehlen macht hat; und
 fället also in solchem casu die so hoch aufgemutzte⁵ beschuldigung des un-
 gehorsams.

Vielmehr solle ein christlicher Prediger, dem es um die seelen seiner zu-
 hörer klüglich zu thun ist, so bald er siehet, daß er mit liebe nicht ausrichten 30
 kan, daß dasjenige, was er in solchen mitteldingen gerne hätte, von der ge-
 meinde willig aufgenommen werde, von freyen stücken von seinem begehren
 abstehen, damit er nicht gelegenheit gebe zu deroselben mehreren versündi-
 gungen und er also ihrer mit einer lection schonen, welche um solche zeit
 ihnen gleichsam zu schwer wäre. Daher lasse ich gelten, daß sich des Herrn 35
 Pfarrherrn zuhörer mögen schwerlich versündigt haben, nicht so wol in
 eigentlichem ungehorsam, dann in der sache, worin sie ihm nach dem rigore
 nicht schuldig zu gehorchen, ist kein eigentlicher ungehorsam, als vielmehr
 mit verletzung der liebe und ehrerbietung gegen denselben, da zuhörer auch
 dem Prediger billig etwas zu gefallen seyn solten. 40

Indessen gedencke derselbe selbs, ob nicht sein ernstliches treiben auf
 solche sache, und da ers nicht als ein frey mittelding gerathen, sondern als
 etwas nothwendiges von ihnen erfordert hat, eben so vielmehr die gemüther
 irritiret habe, daß nicht nur die eigentlich böse in der gemeinde, welche ohne 45
 zweiffel auch sich oft in denjenigen dingen demselben werden ungehorsam
 bezeuget haben, wo er in Gottes namen ihnen zu befehlen macht gehabt, sich
 widersetzet, ja sich wol einer solchen gelegenheit gefreuet, daß sie nun mit
 fug demselben widersprechen dörrfen, weil er ihnen dinge zumuthe, die er
 aufzulegen nicht macht habe; sondern auch andre schwache mögen eben 50
 daher zur widersetzlichkeit anlaß genommen haben, wenn sie selbs begriffen
 und auch wol von andern gehöret, daß die dinge, darüber der Pfarrherr so
 heftig eifre und sie dazu zwingen wolte, nicht nothwendig, sondern nach
 ansehen der exempeln anderer kirchen frey wären: daß sie dann, wie von natur
 der mensch mehr zur freyheit geneigt ist und sich seine freyheit schwerlich 55
 nehmen lässet, eben deswegen desto weniger sich dazu verstehen wollen, weil
 man sie dazu nötige.

Denn was andre exempel und die gewohnheit anlangt, ist's wahr, daß solche
 nicht regeln unsers thuns an sich also seyen, daß man um solcher willen etwas

25 ihren: D¹. 27 solchen: D¹. 33 mehrere: D¹⁺². 52 wolle: D². 55 sich] - D¹.

⁴ Die Maß (DWB 12, 1728).

⁵ Übertrieben, aufgebauscht (DWB 1, 693).

von Gott gebotnes unterlassen oder verbotnes thun dürfte; was aber dinge
 60 anlangt, welche von Gott nicht geboten sind, da mögen jene bloß ausgeschlo-
 ssen werden, und kan ich eben denjenigen nicht straffen, welcher, wenn
 er siehet, daß eine ceremonie in einer andern auch rechtgläubigen kirche
 nicht in übung, daraus schliesset, daß sie also auch nicht bloß nothwendig seye
 und deswegen bey der gemeinde guten willen stehen müste, ob sie sie anneh-
 65 men wolle oder nicht.

Siehet also der Hr. Pfarrherr, daß er selbs sich solcher sünde so fern theil-
 haftig gemacht, da er, was folgsamere gemüther aus vorstellung des nutzens
 in freyem willen möchten irgend übernommen und sich dazu verstanden
 haben, von härtern leuten abnötigen wollen; da gleichwol ein christ=kluger
 70 Prediger stäts nicht nur, was an sich selbs das nützlichste, sondern auch in
 absicht auf die bewandnis der zuhörer das erbaulichste seye, wahrnehmen
 und daraus schliessen solle, was und wie viel er seinen zuhörern zumuthen
 dörfte, und sie es ertragen können.

Welches ich alles verstehe von den dingen, die Gott nicht befohlen oder
 75 verboten (denn da gehet man bey allen gleich durch), sondern die aus gut-
 düncken zur erbauung dienlich geachtet werden. Hingegen erfolgt gewiß-
 lich aus deme, wo ein Prediger auf dergleichen dinge, die nicht so bloß
 nothwendig, mit solchem ernst treibet und eiffert als über die, wo Gottes
 gebot verhanden ist, daß die zuhörer recht irre werden können, denn wenn
 80 sie nachmal gewahr werden, es seyen solche dinge nicht dermassen nötig ge-
 west, wie man sie bereden wollen, so kommen sie auf die gedanken, ob
 vielleicht auch in andern dingen vieles seye, das eben so wol nicht nötig
 wäre.

Was anlangt das fundament der vorgehabten ceremonie in der schrift,
 85 hoffe nicht, daß es der Herr Pfarrherr so weit extendiren werde, als wäre sie
 eine göttliche einsetzung und befehl; nun obligiret aber nichts anders, noch
 kan daher eigentlich befohlen werden, als was solcher art ist. Da also der Hr.
 Pfarrherr zu seiner rettung zeigen wollen, wie wir Evangelische auch zu
 guten wercken geschickt seyen, wäre nötiger gewest, allen fleiß der rechten
 90 wahren guten wercke bey den zuhörern zu inculciren als auf dergleichen
 ceremonien mit eiffer zu treiben, aus welchem trieb nachmal so viel böse
 werck, die verhütet werden können, mit wolgefallen der widersacher leider
 entstanden sind. Wie hingegen dergleichen ceremonien, wo sie gar als noth-
 wendig getrieben und den leuten aufgedrungen werden, aufhören, gute
 95 wercke zu seyn nach unsrer allgemeinen regel, daß zu einem werck nothwen-
 dig gehöre, daß es von GOtt müsse geboten seyn.

Wo ich also noch zum letzten mal in dieser sache meinen rath, der gewiß
 aus liebe und brüderlicher treue kommt (massen ich meine eigene zuhörer zu
 keinem mehrern gehorsam gegen mich verbinde, als wo ich ihnen das klare
 100 wort und befehl Gottes zeigen kan, in andern stücken aber es bey blossen rath

bleiben lasse), und derselbe solchem zu folgen nicht gereuen lassen darff, geben solle, bestehet er darinnen, daß der Hr. Pfarrherr die sache nicht weiter treibe, sondern suche, die liebe seiner zuhörer vielmehr in seiner übrigen amts=treue wiederum zuwege zu bringen, trachte das examen in der kinderlehr so viel treulicher zu üben, damit, was absonderlich gesucht worden, in den öffentlichen ersetzt werde, versuche, ob er einige, so sich zu ver-
 ehlichen gedencken, mit willen zu einer explication und information bewe-
 gen könne, verrichte die einsegnung der sechswöchnerinnen auf die hergebrachte und auch andrer orten übliche art, hingegen befeißige er sich, das recht nothwendige aus gesetz und Evangelio öffentlich und absonderlich
 desto emsiger bey der gemeinde zu handeln, damit sie zu den rechten guten wercken wahrhaftig desto tüchtiger werden und daraus aufs neue wiederum ein vertrauen zu ihren seelen=hirten schöpfen; welches vertrauen nachmal die hertzen also bereiten wird, daß ich hoffe, es solle nachmal ein grosser theil der zuhörer in unterschiedlichen dingen seinem liebreichen rath statt geben,
 die sich itzt bey solcher verbitterung der gemüther heftig widersetzet haben.

Der Herr erfülle ihn mit seinem heiligen Geist als dem Geist der weisheit⁶ und klugheit zu erkänntnis seines willens und neige auch die hertzen der zuhörer zu ihm, daß alles ärgernüs abgethan, alle hindernüs aus dem wege geräumt, hingegen sein amt mit solcher krafft geführet werde, sich selbs und die ihn hören selig zu machen, so ich auff dem gezeigten wege am besten zu geschehen nicht zweifle und ihn versichere, daß auch solches anliegens, weil ich nicht gerne wolte, daß derselbe sich selbs in seinem amt und dessen frucht ferner hindert, vor GOtt gedencke.

1688.

101 solchen: D¹. 103 treiben: D¹. 113 ihrem: D²⁺³. 119 das: D¹. 123 wolle: D².
 124 hindere: D²⁺³.

⁶ Vgl. Eph 1,17; Jes 11,2.

71. An [einen Amtsbruder auf dem Land]¹

Dresden, [Erstes Halbjahr] 1688

Inhalt

Gibt dem Adressaten Argumente an die Hand für dessen Auseinandersetzung mit dem Predigerministerium der benachbarten Stadt, das ihm zum Vorwurf gemacht hatte, kein Beichtgeld zu nehmen. – Bestätigt die Richtigkeit des Hinweises auf sein Gelübde, kein Beichtgeld zu nehmen. – Verweist auf die sächsische Kirchenordnung, auf entsprechende Gutachten und die Gewohnheiten in der kursächsischen Kirche. – Weiß von Überlegungen an einigen Orten, den Beichtpfennig abzuschaffen. Berichtet, daß es keine durchgängig gleiche Praxis in den verschiedenen Kirchen gibt. – Weist auf das Beispiel des Apostels Paulus hin, der sich von den Gemeinden wirtschaftlich unabhängig gemacht hatte, dies aber nicht als Regel verstanden wissen wollte. – Das Beichtgeld ist ein Teil der Einkünfte des Pfarrers, ohne den mancher nicht leben könnte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 311–314.

- Daß derselbige sich des beicht=gelds enthält, kan ich nicht mißbilligen, der ich von hertzen wünschte, daß es nirgend wäre und aller orten bequem abgestellt werden könnte. So sehe ich nicht, wie das benachbarte stadt=ministerium denselben zu dessen annehmung wider seinen willen zwingen
 5 könne, ja, es solte mich betrüben, da sie sich mit ernst widersetzten, als welches mir leider die betrübten gedanken machen würde, daß es ihnen um das geld mehr als um die seelen zu thun wäre, welches ich aber von uns allen, die wir diener Christi heissen, ferne zu seyn verlange. Die rationes, warum man denselben nicht nöthigen kan, mögen seyn nicht nur
 10 1. absonderlich dessen vor diesem gethanes gelübde, welches über eine sache, welche an sich indifferent ist, aus einer wichtigen ursach gethan, denselben in seinem gewissen verbindet, daher auch niemand ohn sünde denselben zu dessen brauch nöthigen kan².
 15 2. Das beicht=geld an sich selbs oder dessen nehmung ist zwar nicht, abgezogen aller umstände, sündlich oder unrecht, hingegen auch nichts weder durch göttliche gesetze, noch durch die kirchen=ordnung gebotenes, sondern wo des beichtgeldes in den ordnungen gedacht wird, wird es allezeit allein angeführet als etwas denen, die es nehmen, erlaubtes. Ob wol in der Sächsi-

1 Daß] Das : D¹. 4 denselben] demselben : D¹. 12 denselben] demselben : D¹. 15 nichts] nicht : D¹⁺². 16 göttliche : cj] göttlich : D. 18 Ob] Wie ob : D¹.

¹ Nicht ermittelt; aus dem Text des Briefes ergibt sich, daß er weder ein Pfarrer in Kursachsen (Z. 18f, 52), in Hamburg (Z. 81–83) noch in Hessen-Darmstadt (Z. 84f) ist.

² Zur Problematik eines Gelübdes, kein Beichtgeld zu nehmen vgl. Brief Nr. 58.

schen kirchen wegen der insgemein fast allzugerungen besoldungen der prediger der beichtpfennig meistens gebräuchlich³, dannoch die ordnung ihn nur unverboten haben will, wie die wort unserer so genannten general-Articul von anno 1580 lauten, n. 26: Es soll niemand vor reichung des hochwürdigen Sacraments, der tauf und des nachtmahls des HErrn den kirchendienern etwas zu geben pflichtig seyn, da ihnen aber iemand etwas freywillig u. ungefordert zu geben geneigt, das soll ihnen zunehmen unverboten seyn.⁴ Also auch in dem Responso, welches hievon die Leipzigsische facultät abgefasst, so bey Dedekenno zu lesen⁵ und darinnen im übrigen die erlaubnüs gegen diejenigen, so ihn blosserdings verwerffen, bestätigt wird, stehet ausdrücklich: „1. daß kein gesetz niemahls deswegen publiciret. 2. Die leute werden dazu nicht genöthiget und gezwungen. Wiedrum 3. es ist in eines jeglichen beichtkinds guten freyen willen, dem beichtvater etwas zu geben oder zu lassen, gestellet. 4. Bezeuget die tägliche erfahrung, daß derer vielmehr sind, die nichts, als die etwas geben.“

Hieraus kan man mit gutem fug schliessen, wenn nicht einmal die beichtkinder, auf dero seiten dannoch der grund solle die danckbarkeit gegen das predigtamt geleyet werden, wie man sich insgemein darauf beruffet, den beichtpfennig zu geben verbunden sind, so können vielweniger die beichtväter denselben zu nehmen wider ihren willen genöthiget werden. Wer also sich dessen nicht gebraucht, was ihm zu brauchen oder nicht zu brauchen frey stund, thut niemand unrecht.

3. Weil der beichtpfennig, ob zwar obgedachter massen nicht an sich selbst und bloß dahin sündlich ist, gleichwol aber nicht nur so viel sündliches stäts damit vorgehet und er also aufs wenigste meistens einen bösen schein giebet, daher, so viel möglich wäre, dahin getrachtet werden solte, wie man ihn auf bequeme weise abschaffen, und was die billigkeit gegen den prediger erfordert, lieber auf eine andre art einrichtete, wie das Wittenbergische Responsum auch bey Dedekenno deutlich anfüget: daß nemlich, wenn sich einige daran ärgern möchten (welches bißher sich genug geäußert), die beichtkinder zu erinnern wären, daß sie lieber ihre gutthätigkeit an andere zeit und ort versparen wolten; so leugne ich zwar nicht, daß mit dem versuch der abschaffung solches beichtpfenniges vorsichtig umzugehen seye, weil ich weiß und hier in Sachsen leider sehe, wie viel christliche prediger wahrhaftig ihre äusserste nothdurft nicht haben könten, wo ihnen solcherley accidentia gantz abgestricket würden und gleichwol die einföhrung eines andern aequivalentis,

24 u.] - D¹. 30 3.] 4.f : D¹. 34 gutem] : D¹.

³ Zur Frage nach dem Beichtgeld in der kursächsischen Kirche s. R. FRANKE, Geschichte der evangelischen Privatbeichte in Sachsen, BSKG 19, 1905, 131–142.

⁴ Des durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und herren, herrn Augusten, herzogen zu Sachsen ... Ordnung, (Leipzig 1580), Nr. 26 (SEHLING 1.1, 444).

⁵ G. Dedekenn, Thesaurus consiliorum theologicorum, Bd. 1, Jena 1671, S. 913.

55 so zu ihrer nothdurft erklecklich, sehr schwer und mißlich fallen will, auch
andere hindernüssen im weg stehen, die wol zu überlegen und kräftig auf eine
seite zu räumen, ehe eine solche sache unternommen würde; aber deswegen
sollen und mögen dann diejenige nicht übel angesehen oder gestraffet wer-
den, sondern verdienen vielmehr lob und approbation, welche, wann sie
60 dergleichen dienste versehen, deren einkünften ohne das zu ihrer und den
ihrigen nothdürftigen unterhalt gnugsam sind, sich dessen begeben, was auch
bey andern wegen anklebenden ungleichen scheins, nicht anders als nur mit
der nothwendigkeit und bedörfnüs der prediger entschuldiget werden kan
und toleriret wird, oder welche solche art in eine andere art der danckbarkeit
65 bey den zuhörern mit dero belieben verwechseln. Also, hoffe ich, werden alle
urtheilen, die die sache selbs, wie sie ist, ansehen.

4. Sind nicht allein viele ort und kirchen, die das Evangelium bekennen,
welche von dem beichtpfennige gantz nichts wissen u. dessen einführung
nimmerehr gestatten würden, sondern auch manglets in diesen landen hier,
70 da er sonsten in dem schwang ist und bey vielen predigern ein ziemlich stück
ihrer nöthigen aufenthalt⁶ machet, auch nicht an einiger kirchen auf dem
lande, da derselbe sich nicht fünde, und also von einigen, die etwa bedencken
dabey gehabt haben, oder aus andrer gelegenheit muß vor diesen abgebracht
seyn worden, da man gleichwohl, obschon sonsten in andern stücken ge-
meiniglich gern nach einer conformität getrachtet wird, denselben einzufüh-
ren sich nicht bemühet, vielmehr versichre ich mich, wo an einem ort der
75 prediger und seine gemeinde sich über dessen abstellung und verwandlung in
etwas anders vergleichen würden, daß keinem ein solches verwehret werden
würde. Was nun anderwertlich ohne anstoß hat mögen abgeschaffet werden,
80 kan mit keinem fug einem verboten werden, auch auszulassen.

Ich erinnere mich zwar, daß in Hamburg vor wenig jahren, als der seel.
Herr Beckmann⁷ Diaconus wurde und keinen beichtpfennig nicht nehmen
wolte, andere seine collegae ihn dazu genöthiget, daher er denselben nachmal
genommen, aber an arme verwandt, hingegen als Herr D. Hinckelmann⁸, so
85 itzt nach Darmstadt zur Superintendentur beruffen worden, gleichfalls sol-
chen zu nehmen weigerte, hat man sich nunmehr gescheuet, ihn darzu zu
nöthigen. Daher es meinem geliebten Bruder an exempln, wie dann dersel-
ben noch viele sind, nicht mangeln wird, sich damit zu schützen, daß er nicht
der erste seye, welcher dergleichen unterlassen.

75 wird] wir : D². 78 daß] das : D¹. 79 werden] würden : D¹. 80 einem] einen : D¹.
87 meinen : D¹. 87f derselbe : D¹.

⁶ Unterhalt (DWB 1, 637).

⁷ Detlev Beckmann (1645–18.7.1684), geb. in Tondern; 1673 Diaconus in Itzehoe und 1680 in Hamburg (Moller 1, 34; JENSEN, 87).

⁸ Abraham Hinckelmann, Hofprediger in Hessen-Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26). – Er war Nachfolger Beckmanns als Diaconus an St. Nikolai in Hamburg.

5. Hingegen mag nicht eingewendet werden, daß damit den andern böses 90
recht und nachrede gemacht werde, welche ihn nehmen. Denn ich ge-
brauche mich meiner freyheit nach meinem gewissen, wie ich finde, daß ich
den zweck der erbauung in meinem amt am besten erhalten kan und über-
lasse einem andern knecht, den ich nicht darüber urtheile, was er ihm zu thun
nöthig findet. Dabey zwar auch erfordert werden will, daß man bey gelegen- 95
heit, und da es die noth erfordern will, gern bezeuge, man wolle mit seinem
exempel niemand vorschreiben, wie man hingegen auch seine freyheit von
andern ihm nicht einschrencken lasse, ja, man trage mitleiden mit den jeni-
gen, dero ihre dienste etwa so bewandt seyen, daß sie nicht anders ihre
nothdurft zu erlangen vermöchten und vielleicht eben so gern, da sie es an- 100
ders haben könnten, sich dieses mittels entschlagen wolten. Daß man aber
daraus nicht etwa ein ärgernüs zu machen suche, mag das exempel Pauli
schützen, der 1 Cor. 9, 14.u.f.⁹ bezeuget, daß er sich der freyheit, von dem
Evangelio und seinen diensten an den gemeinden zu leben, nicht gebraucht
habe, ja eher sterben wollen, als daß man ihm seinen ruhm solte zu nichte 105
machen, da er sich, um der gemeinde ohne beschwerde zu seyn, mit eigner
handarbeit ernährte. Da hätte man auch sagen können, er machte, daß mans
andern vor übel habe, die es nicht auch thäten, aber er lasset sich das nicht
anfechten, und ob er wol sonst Rom. 14¹⁰ und 1 Cor. 8¹¹ mit sonderbarem
fleiß treibet, wie man um der schwachheit willen sich seiner freyheit nicht 110
mißbrauchen solte, so bleibt er dennoch bey seiner gefasten resolution und
zeigt, daß dergleichen nicht vor eine ärgernüs¹² oder wider die liebe strei-
tender mißbrauch der freyheit zu halten seye. Da mögen wir aber mit statt-
lichem recht schliessen, ist nicht ein ärgernüs und wider die liebe, da einer,
der auch von GOtt verordneten verpflegung von der gemeinde sich begiebet, 115
wenn er findet, daß solches seinem amt vorträglich seye, obwohl andre, die
ihren unterhalt nehmen, möchten von einigen darüber ungleich angesehen
werden, so kans vielweniger als etwas dergleichen sträfliches angesehen wer-
den, wenn einer sich eines solchen accidentis, welches ohne das den besten
schein nicht hat und nur aus noth tolerirt wird, freywillig entschläget, da er 120
seinem amt davon mehr success hoffet. Dahero deucht mich, solches exempel
mache die sache also aus, daß nichts mehr weiter hie zu setzen ist.

Ich ruffe GOtt an, der geliebten Bruder in allen stücken mit dem Geist der
weisheit und klugheit¹³ ausrüsten, in seinem christlichen vorhaben kräftigen

92 meinen : D¹. 99 ihre] ihr : D¹. 99 anderst : D¹⁺². 105 ihm] ihn : D¹. 109 sonderbah-
ren : D¹. 116 seinem] seinen : D¹. 121 seinem] seinen : D¹. 124 seinem] seinen : D¹⁺².

⁹ 1Kor 9,14–18.

¹⁰ Röm 14.

¹¹ 1Kor 8,1–13.

¹² Die Ärgernis (DWB 1, 549).

¹³ Vgl. Eph 1,17.

- 125 und schützen, andere, welche sich nicht stracks in die sache richten können,
zu andern gedancken kommen lassen und alles sonst von denselben herkom-
mende ärgernüs abwenden, insgesamt aber mehr und mehr unsere kirche von
allen, was nur einiger massen die erbauung schwächet, befreyen, dazu auch
die tägliche mittel und anschläge so geben als selbs secundiren wolle!
- 130 1688.

72. An [eine Gräfin]¹

Dresden, 5. Juli 1688

Inhalt

Beglückwünscht das Grafenpaar zur Geburt ihres Sohnes. – Bespricht die besonderen Gefahren und Aufgaben des Obrigkeitstandes und weist auf eine entsprechende Erziehung hin.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 591–592.

Ich versichere, daß gleich wie dero geliebten Herrn, also auch dero werthesten person vor dem angesicht des HErrn also gedencke, daß auch vor die derselbigen erzeigende wohlthaten dem himmlischen Vater mit ihnen hertzlich dancke, wohin eben diejenige gnade gehöret, daß dessen väterliche güte dieselbe nicht nur mit einer glücklichen geburt und lieben söhnlein gesegnet, sondern auch wiederum zu völligen kräftten gebracht haben wird. Sonderlich aber, daß E[ure] Hochgräfl[iche] Gn[aden] aus seiner wirkung sich hertzlich vorgenommen, die liebe ihrige wahrhaftig bloß nach des HErrn willen zu erziehen.

Wie schwer solche sache sey, bin ich gewiß, daß E. Hochgräfl. Gnd. selbst erkennen, sonderlich wenn sie bedencken, wie nicht nur alle stände insgesamt so erbärmlich verdorben seyn, sondern auch besonders der stand derer, welche GOtt nach seiner weißheit einige stufen über andere erhöht hat, in einem solchem verderben insgemein stecken, daß man manche dinge, welche doch von dem christenthum unabsonderlich sind, in demselbigen vor unmöglich, ja ihm schimpfflich achten will, hingegen die stücke, die der heilige apostel der welt zueignet, als der augen lust, des fleisches lust und hoffärtiges leben², solchem stande fast meistens unverbotten zu seyn glaubet und sich also eine von GOtt nicht gegebene, dahero auch vor ihm nicht passirliche freyheit in demselbigen nimmet des müßiggangs, unnützer zeitverderbung, prächtigen lebens, zärtlichkeit und wollust, gleichstellung der welt³ und dergleichen; dahero dann folget, weil GOtt seine ordnung von uns nicht lasset geändert werden oder die ausnahm gewisser stände von der verbindlichkeit seiner regeln auch seiner seits bekräftiget, vielmehr fordert, daß der allgemeine christenstand bey allen das fundament bleiben und deßwegen denen übrigen besondern ständen ihre pflichten ohnnachlässig vorschreiben müsse, daß solcher stand vor GOTTes augen so viel gefährlicher und schwerer wird, seine seele, an dero uns gleichwol alles gelegen, und dahero billig unsere höchste sorge ist, wie wir dieselbige um die zeit, wann wir allen äusserlichen stand

¹ Nicht ermittelt.

² 1Joh 2,16.

³ Röm 12,2.

- 30 und unterscheid der personen von uns ablegen müssen, erhalten mögen, und also auch, daß eine den menschlichen kräftten vor sich allein unmögliche sache sey, die liebe jugend in demselben also zu erziehen, daß sie nicht von dem strom der allgemeinen gewohnheit, und was sie an andern ihres gleichen sehen, gefährlich mit hingerissen werden.
- 35 Daher E. Hochgr. Gnaden samt werthesten dero Herrn den himmlischen Vater desto inniglicher anzuruffen haben, daß er zu solcher ihrer christlichen resolution, diejenige, die seine gaben sind, ihm auch willig zu heiligen, sowol die weißheit seines geistes als getrosten muth in solchem entschluß durch alle hindernüssen, so ihnen in den weg werden geworffen werden, kräfttig durch-
- 40 zudringen und also ihre und der ihrigen seelen zu erretten stäts verleihen wolle, dazu ich auch meine seufftzer zu setzen unvergessen bin.

5. Jul. 1688.

73. An [Friedrich Melchior Barthol in Stuttgart]¹

Dresden, 7. Juli 1688

Inhalt

Berät den Adressaten, wie er sich in seiner Gemeinde bei den vielen zugezogenen französischen Reformierten verhalten soll, die am kirchlichen Leben der Lutheraner teilnehmen. – Im Gottesdienst tut es not, bescheiden und zurückhaltend aufzutreten, um alle Zuhörer zur Versöhnlichkeit und Freundlichkeit zu motivieren. Allerdings sollte der Adressat die lutherischen Glaubensartikel im Jahreslauf einen nach dem anderen erläutern, damit die Reformierten sie kennenlernen und andere Gemeindeglieder gestärkt werden. – Rät von Änderungen in Ritus und kirchlicher Kleidung ab, um die alten Gemeindeglieder nicht unnötig zu erschrecken. – Kirchenlieder können gemeinsam auf Französisch gesungen werden, wie dies in Mömpelgard und in der französischen Kirche in Frankfurt geschah. – Ein Problem bleibt das Abendmahl, zu dem die Reformierten wegen ihres anderen dogmatischen Verständnisses nicht zugelassen werden können. Möglich wäre die Zulassung nach Anerkennung der lutherischen Auffassung. Spener übersendet den dafür in Württemberg benutzten französischen Revers. – Kurze Hinweise zu gemischtkonfessionellen Patenschaften und Ehen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 389–392.

Ex priori epistola² non sine gaudio accepi Te sacrae functioni adnotum esse et quidem, ut tyrocinia prima poneret in tali munere, quod institui iam dudum optassem. Consilium enim, ut Gallica sacra³ vestra in urbe, in qua tam multi τῶν ἑξω⁴ numerantur, instituantur, prudentissimum iudico; idemque est, quod exercitio nostrae religionis in Francico idiomate Francofurti ad finem vergente superiori seculo occasionem dedit⁵. Supremum vero in caelis

¹ Friedrich Melchior Barthol (1638–1697), Prediger der französischsprachigen Gemeinde in Stuttgart, geb. in Mömpelgard (Montbéliard) als Sohn von Jehan Barthol und Agnes Waltz. – Zur Empfängerbestimmung: In Stuttgart bestand seit Ende 1685/ Anfang 1686 (herzogliche Bestätigung vom 13.1.1686) neben einer reformierten eine französisch-lutherische Gemeinde, deren erste Gottesdienste in der Hospitalkirche von Friedrich Melchior Barthol gehalten wurden (LKA Stuttgart, A 29, Nr. 4384). Die Angaben des vorliegenden Briefes passen dazu: (1) Spener hat schon in einem früheren Brief (Z. 1) von der Beförderung des Empfängers in ein kirchliches Amt gehört; (2) in der Stadt (Z. 3) halten sich Reformierte (Z. 4) auf; nun ist beschlossen worden, auch [lutherische] Gottesdienste auf französisch anzubieten; (3) Spener steht dem Adressaten sehr nahe (Z. 10f) (vgl. die Beziehungen Speners zur Familie Barthol nach Brief Nr. 33, Z. 24–30; Nr. 96; Z. 3f) und erinnert ihn (4) an die französischen Lieder in „unserer mömpelgardischen Kirche“ (Z. 68). Die Nennung Württembergs (Z. 86) spricht nicht dagegen.

² Die beiden Briefe (s. Z. 104), die hier beantwortet werden, sind nicht überliefert.

³ Französische Gottesdienste wegen der französischen reformierten Glaubensflüchtlinge.

⁴ Die nicht zur (wahren) Kirche Gehörenden (s. 1Kor 5,12 u.ö.).

⁵ Französischsprachige lutherische Gottesdienste in Frankfurt a.M. Die Stadt hatte sich mit ihrem Beitritt (1536) zum Schmalkaldischen Bund auf die Confessio Augustana als Bekenntnisschrift festgelegt. Seit 1554 kamen Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden, Wallonen und Flamen, nach Frankfurt, zusätzlich angetrieben vom Niedergang des niederländischen Tuchhandels auf Grund der englischen Konkurrenz. Frankfurt war als neue Heimat besonders

Patrem simul veneratus sum, qui Te Spiritu Sapientiae et prudentiae impleat, ut multo iam fructu et animarum lucro provinciam administres hicque gradus ad ultiores Tibi viam pandat.

- 10 Qui enim Te, cuius sincerum animum et desiderium DEO κατ' δύναμιν serviendi satis novi, toto pectore amo, ut semper ex voto Tuo et nostro vivas, cupio, hoc vero tum plene fiet, si subinde de Ecclesia optime merendi praebeatur commoditas et laboribus divina accedat benedictio. Caeterum Tecum fateor concreditam stationem nec momento suo nec difficultate carere, cum
15 coetum habeas, qui non uno de religione sensu tenetur. Unde satis intelligis, multa Tibi opus prudentia et prae omnibus aliis dotibus hanc Tibi coelitus esse exorandam.

- Meum si consilium exposcis, libere exponam. Iussus es verbum divinum praedicare et quidem iis praedicare, qui de religione nostra non optime persuasi et adversus nostrum imprimis ordinem plerumque deterius animati sunt.
20 Vix ergo praedicatione Tua apud multos proficiet, nisi aliquem auditorum Tibi conciliaveris affectum, imprimis vero nisi praesertim ab initio caveas, quae pectora ipsorum odio in Te inficiant. Unde non solum in elencho dogmatico maxima modestia et verborum moderatione Tibi opus erit, verum etiam
25 autor fueris, ut aliquo temporis tractu, quem negotii successus moderabitur, eo plane abstineas et antithesi omissa solam thesin tractes et statumines. Certe, mea res si foret, primum huic studio annum dicarem, ut universam Theologiam nostram distributis in singulas Dominicas articulis (quali methodo ego hic primi anni labores, intersperso tamen etiam elencho, institui,
30 qui liber nuper publice prodiit⁶) auditoribus exponerem thesesque omnes Scripturae verbis et argumentis confirmarem, illas imprimis, quae ab adversariis impugnantur, nulla tamen adhuc dum eorum iniecta mentione, nisi quod ii, qui fidei suae notitiam habent facile, quo cuncta, quae dicuntur,

10 κατ' δύναμιν: cj] καδδύναμιν. 25 fueris: cj] fuerim.

interessant, weil die Stadt mit ihren beiden Messen günstige Bedingungen für den Bursathandel aufwies. Von Anfang an wurde den französischsprachigen Wallonen der eigene Gottesdienst (in der Weißfrauenkirche) – allerdings unter der Kontrolle des lutherischen Predigerministeriums, namentlich seitens Matthias Ritter – erlaubt. Aufgrund der zunehmenden Distanz der lutherischen Theologen gegenüber Calvin und seiner Theologie und aufgrund innerer Spannungen zwischen niederländischen und welschen Mitgliedern wurde den Wallonen die Kirche im April 1561 per Ratsdekret wieder entzogen, so daß sie auf Hausgottesdienste angewiesen waren. Als die Gemeinde im Oktober 1592 um die Wahl eines neuen Prädikanten im Einvernehmen mit dem Rat bat, nahm dieser selbst die Suche nach einem geeigneten Kandidaten wahr und bemühte sich um einen Prädikanten, der der französischen Sprache mächtig und dazu der lutherischen Konfession zugehörig war. So wurde damals Cassiodorus Rheinius (ca. 1520–15.3.1594) (ADB 27, 720–723) Pfarrer der wallonischen Gemeinde. Zugleich wurde der Gemeinde 1594 die Weißfrauenkirche wieder zur Nutzung überlassen (H. MEINERT, Die Eingliederung der niederländischen Glaubensflüchtlinge in die Frankfurter Bürgerschaft 1554–1596, Frankfurt a.M. 1981, S. [XI–XXXXIV] XXXX–XXXXIV).

⁶ Spener, Ev. Glaubenslehre (s. Brief Nr. 17 Anm. 25).

tendant, observent. Hac ratione spero fore, ut ante omnia auditores, qui etiam alia sacra secuti, modestiam tuam teque ipsum amare incipiant sermonesque tuos cum aliqua voluptate audientes non facile emanant: nec tamen illud unicum commodum futurum est, sed paulatim veritas se animis insinuabit, ut, qui eam, uti sibi adversam proponi, audientes mox aversaturi erant, eandem sine illa specie sibi oblatam et propria radiantem luce facilius suscipiant adeoque nostri, cum id minime cogitant, fieri incipiant.

Ubi vero methodo hac auditores magna ex parte optima fiducia impleti et de veritate doctrinae, quam audiant, ex verbo coelesti convicti fuerint, tum demum tempus esse reor, ut paulatim (nec enim impetu uno id fieri profuerit) antithesis tangatur et subinde occasione ferente veritas, quam hactenus animo concepissent non renitenti, cum illis erroribus, quos voveant, quorum Ecclesiam alioqui matrem profiteantur, conferatur, ac ipsimet, quid candidis atra distent, dignoscere iubeantur.

Fallor, aut ista potissimum ratione, qui non omnino obduruere vel mentem obfirmarunt, capi suo bono possunt, quam 2. Cor. 12, 16⁷ sanctam *πανουργίαν*⁸ dixeris. An tamen omnes Theologos nostros astipulatores habiturus sim, asserere non ausim, potius vereor, ne plures doctrinae puritati timeant, si aliquandiu anthithesis suspendetur. Ego vero metum illum vanum credo et experientiam ex partibus meis statutam plane confido; votum autem repeto, ut ipse Spiritus sapientiae suo Te impleat lumine doceatque, quae Te loqui et agere velit.

Quo ceremonias et imprimis vestium mutationem attinet, consilium supeditare nequeo, qui, quae in consilium adduci deberent, non, quantum satis est, novi. Mutationes omnes hoc in genere non sine periculo esse agnosco adeoque non temere suscipiendas. Si tamen infirmis ita consuli posset, ut eos paulatim cessione huius generis nostrae Ecclesiae adducere possemus, externa ista quam animae cordi magis esse non deberent. Cavenda vero omnis suspicio, tanquam doctrinam in ipsorum inclinemus gratiam, in quam ius nobis nullum est, tum etiam aliorum scandalum, ne novorum advenarum dum consulere vellemus, imbecillitati indigenas veteres gravius offendamus adeoque Ecclesiam maiori afficiamus damno. Sed quod dixi, hisce de rebus rectius arbitrabuntur, qui praesentes omnia vident et quid sperandum timendumve certius perspiciunt.

Cantiones Gallicas quod concernit, in Monpetillicardensi⁹ nostrate Ecclesia memini cantari Psalmos cum Reformatis eosdem nempe a Maroto¹⁰ et Be-

53 statutam: cj] staturam.

⁷ 2Kor 12,16 (Luther 1545: „Aber las also sein, das ich euch nicht habe beschweret, Sondern dieweil ich tückisch war, hab ich euch mit hinderlist gefangen“).

⁸ List.

⁹ Mömpelgard/ Montbéliard.

¹⁰ Clément Marot (ca. 1495–1544), Hofdichter Franz' I. von Frankreich, reformierter Dichter,

70 za¹¹ in Rythmos coactos. In Ecclesia Francica Francofurtanorum autem cantantur hymni et aliae odae spirituales e nostris in linguam istam translatae; nec dubito tibi libellum illum cantionum notum, quem, cum in priori editione poësis minus culta fuisset, Venerandus Ritterus noster¹² in ultima non parum expolivit.

75 Porro admissionem ad sacram caenam servata sententia priori, quae realem praesentiam negat, quomodo Reformati petere possint, non video; cum utique accessio ad Sacramentum illud publicum sit Symbolum et Professio, quod Ecclesiae istius, inprimis circa hunc articulum, doctrinam accedens probet eique calculum addat; quod certe nequit, qui eam erroneam et in
80 veritatem corporis Christi iniuriam credit. Aliter forte iudicandum, si aliqui realem veram praesentiam corporis et sanguinis credere se sincere profiteantur, licet circa expressiorem modum et alia huic adhaerentia nobis nondum plane astipulari valerent, dociles tamen et parati veritati, horum enim infirmitati aliquid indulgeri, nec eadem plane, quae ab iis, qui inter nos nati, ab ipsis
85 exigi posse, non dubito.

Ita proximis annis in Ducatu Wirtenbergico¹³ nonnulli Hugentotae ad communionem S[anctae] Caenae admissi sunt confessione et subscriptione 4 articulorum, ex quibus quartus de S. Coena fuit: Je croy recevoir au S. Sacrement de la cene le vray corps et le vray sang de Jesus Christ avec le pain et
90 le vin suivant ces paroles, prenez, mangez, cecy est mon corps, prenez bevez cecy est mon sang, Matth. 26¹⁴. Mais quant à la maniere de la manducation, je croy qu'elle est sacramentelle, mystérieuse, spirituelle et incompréhensible a nos sens. Je croy que la foy est nécessaire pour recevoir salutairement le Sacrement, et que ceux qui n'y apportent pas la foy se rendent coupable du sang
95 et du corps de Jesus Christ.¹⁵

Non dubito plerosque omnes Reformatos laicos huic confessioni subscripturos; hanc tamen Consistorium Wirtenbergicum sufficientem iudicavit,

75 quae: cj | qua. 88f Sacrement: cj | Sacrament.

dessen Lieder von Calvin in dessen Agende aufgenommen wurden (RE³ 12, 364f; RGG⁴ 5, 851).

¹¹ Theodor von Beza (1519–1605), Nachfolger Calvins in Genf (P.-F. GEISENDORF, Théodore de Bèze, Genf 1967). – Seine und Marots Lieder bilden den Inhalt des reformierten Psalters aus dem Jahr 1562.

¹² Johann Balthasar Ritter II. (als Glied der „Ritterdynastie“ unter der Frankfurter Pfarerschaft auch als V. gezählt) (18.4.1644–25.2.1719), Pfarrer in Frankfurt a.M.; 1673 deutsch-französischer Prediger an der Weißfrauenkirche ebd. (GRABAU, 618 Nr. 96, ADB 28, 669, Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 141 Anm. 27). – Seine Bearbeitung des französischen lutherischen Gesangbuchs erschien unter dem Titel: Les Saintes Occupations, des Ames fidelles, Frankfurt a.M. 1674 (1683, 1686); eine überarbeitete Auflage findet sich in dem Werk: Heures chretiennes, ou Occupations Saintes, Frankfurt a. M. 1703 (1722).

¹³ Württemberg.

¹⁴ Mt 26,26.28.

¹⁵ Aus den „10 Aufnahmepunkten Württembergs“ (s. Brief Nr. 67 Anm. 25).

qua volentes intrare Ecclesiam nostram possent, ea haud dubie spe, in eadem morantes in cognitione veritatis porro profecturos; quae causa est, quod ab ingredientibus non eadem requiri videantur, quae omni iure ab iis postulamus, qui ex antiquo cives; adeoque infantes lacte se alere non indigne ferimus, qui adultiores cibis solidis demum assuescent. Ista fere ad priores tuas reponere visum.

Quod alteras attinet, in his de Reformatis conquereris, tanquam a nobis quam Pontificii sunt alieniores eo, quod exercitium vestrum hi rarissime accedant. Verum, quod pace tua dictum volo, rariorem illam praesentiam non illi causae attribuerim, extra dubium enim est, a Pontificiis confessionis suae gnaris nos haereticos, ab istis fratres infirmiores haberi. Itaque aliud subesse non dubito, videlicet spem exercitii proprii inter vos vel obtinendi vel conservandi, quae illas a coetu abducit nostro. Quantumvis enim in nos hostili non sint animo, nemo tamen ambigit nec mirabitur malle ipsos proprios quam nostros audire Doctores, quorum nondum omnia probant: praeterea metus non omnino vanus est, cum semel coetui nostro se aggregasse videri possint, petitum proprii exercitii se difficilius impetraturos, quo non amplius egeant, sed nostro contenti esse queant. Unde, quoad vel minimum spei superest intentionem suam assequendi, facile crediderim ipsos comparisonem inter nostros, tanquam quae impedimento isti sit, vitaturos; ad quem, si omnis illa spes decollasset, difficiles se praebituri non forent: uti hic quotquot illam religionem sequentur, concionibus nostris nemine adigente satis frequentes intersunt. Oremus DOMINUM, qui vel tandem Iudam et Israëlem in unitatem reducat¹⁶ et luci suae apud eos etiam, qui plenam nondum admisere, locum faciat, nobis vero eam largiatur prudentiam, quae ad hoc necessaria, ut nostra etiam opera veritas magis magisque aliorum insinuetur pectoribus.

Quae de ordinatione vestra Ecclesiastica nuper prodidisti¹⁷, placuere; si vero aliquando ipsamet lingua mihi intellecta loquentem percipere detur, eo gratius futurum. Arceri a patrinorum officio¹⁸ heterodoxos iustum esse reor et ubique obtineri optarim, imprimis ubi disertum promissum educationis in fide vera ab ipsis exigitur, quod quidem in plerisque nostris Ecclesiis obtinere memini. Imo nec expetere illi officium hoc deberent, sed oblatum modeste renuere, ne promittere cogantur, quod servare nostro sensu intellectum nolent, suo vero non permetterentur.

Matrimonia quoque inter diversae religionis homines, quantum pie licet, vetari pariter utilius iudico; cum enim nimis arcta sit inter maritum et uxorem totius vitae unio, omni studio cavenda sunt, quae animos facile divellunt, in

128 Ecclesiis: cj] Ecclesis.

¹⁶ Anspielung auf die Aufhebung der Kultustrennung durch Jerobeam I. (1Kön 12,20–32).

¹⁷ Nichts ermittelt; offenbar der Entwurf einer Kirchenordnung.

¹⁸ Das Patenamt.

- 135 quibus diversus de rebus sacris sensus primum fere locum obtinet. Unde
memini Francofurti aliquando N.¹⁹ (qui isto tempore Reformatorum eius
urbis prudentia et autoritate facile princeps erat) mihi dicere, quantumvis Lu-
theranam religionem non aspernaretur, nec in ea natus, ut Reformatus fieret,
necessarium sibi duceret, semper tamen se dissuadere, si quem suorum cum
140 nostris coniugium meditari audiret, cum tot experimentis agnoverit difficile
admodum esse, ut inter discrepantes circa sacra satis constans sit concordia.

7. Jul. 88.

¹⁹ Vermutlich die Pfarrer der reformierten Gemeinde in Frankfurt a.M.

74. An [einen Freund]¹

Dresden, 10. Juli 1688

Inhalt

Bedankt sich für die Nachrichten aus England, die leider sehr besorgniserregend klingen. – Glaubt, daß dort mit der „Declaration of Indulgence“ der Grund zur umfassenden Vorherrschaft des Katholizismus gelegt werden soll. Befürchtet eine große Gefahr für die deutsche Kirche, wenn die englische Kirche zugrundegehen würde. – Sieht schon seit längerem, daß dem römischen Babylon die Zügel gelockert sind, so daß kein Mensch widerstehen kann, bevor Gott, wie zu erwarten, selbst eingreifen wird. – Empfiehlt die ganze Sache Gott an.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 653–654.

Dixi etiam gratum mihi fuisse, quod de Anglicanis² mihi retuleris, quae observasti, rebus, licet pleraque minus iucunda auditu fuerint. Nunquam enim Ecclesiae Anglicanae animo offertur cogitatio, quin ingemiscam et non parum illi metuam. Regem enim talem³ patitur regnum illud, qui, quae maiores raro ausi, audet et cui ex successu audacia semper crescit.

5

Quod vero ultimus ei scopus praefixus sit omnem Britanniam iugo Romano subiicere, licet non nisi per gradus eo ascendere liceat, nemini dubium esse potest, cui Anti-Christianae Ecclesiae principia innotuere. Quamvis enim nunc non nisi libertas conscientiarum speciosus sit praetextus⁴, arbitror tamen etiam coecos palpare, non aliud quaeri, quam ut Romana pars paulatim eas

10

¹ Nicht ermittelt; vielleicht Hiob Ludolf (15.6.1624–8.4.1704), Jurist, geb. in Erfurt; nach dem Studium und Reisen durch die Niederlande, England, Frankreich, Italien, Schweden und Dänemark 1652 Diensten Herzog Ernsts (des Frommen) von Sachsen-Gotha, seit 1675 wohnte er Altenburg, seit 1678 in Frankfurt a.M., 1681 Kammerdirektor bei dem Kurfürsten der Pfalz und 1684–1704 kursächsischer Resident in Frankfurt a.M. (DBA 786, 57–73; ADB 19, 394f; NDB 15, 303f; Jöcher 2, 2574f; BECK, 42f; Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 4 Anm. 1). – Ludolf beschäftigte sich intensiv mit der Entwicklung in England; vgl. Speners Brief an A. Rechenberg vom 21.2.1688 (Ad Rech 1, Bl. 141^v). – Spener bezieht sich offenbar auf einen weitem (verlorenen) Brief oder auf einen mündlichen Austausch (Z. 1 „Dixi“).

² Anglikanisch, die englische Hochkirche betreffend.

³ Jakob II., Herzog von York (1633–1701), seit 1685 König von England. Er war 1672 zum Katholizismus konvertiert und versuchte diesem seit seinem Regierungsantritt weitreichenden Einfluß zu verschaffen (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 53 Anm. 9; CH. McCLADDERY, James II, Edinburgh 1990). – Zu der Beurteilung der politischen Aktivitäten des englischen Königs s. auch den Brief Ernsts von Hessen-Rheinfels an Gottfried Wilhelm Leibniz am 5.4.1688 (Leibniz, Sämtliche Schriften und Briefe I.5, 81).

⁴ Spener spielt hier auf die „Declaration of Indulgence“ an, die 1687 von Jakob II. erlassen worden war und in der die Duldung der nichtanglikanischen Religionsgemeinschaften mit der Zielsetzung einer Stärkung des Katholizismus festgelegt wurde.

Anglicanam Ecclesiam pessum ire nostrae etiam eo graviora pericula immi-
nere prospicio, quo potentia communis hostis quavis victoria a nobis vel aliis
15 reportata magis crescit.

Sed dudum aevum hoc nostrumque periodum non aliis oculis intueri po-
tui, quam Babylon⁵ iam froena coelitus laxati, ut supremum potentiae suae
ascendat culmen ac furorem ultimum in nos effundat, unde nunc nullae hu-
manae vires ipsius violentiae vel fraudibus resistere valebunt, donec tempus
20 venerit, quo impleta peccatorum mensura⁶ ipsa sibi dudum praedictum ex-
tremum supplicium accersat invisumque coelo regnum potenti omnipotentis
dextra destruat⁷. Haec futura ex divinis vaticiniis animo concipiens non
solum impavidus pericula imminencia intueor; sed certissimus sum victoriam
ex nostra statutam parte atque adeo vel ipsis cladibus nostris ad illam beatam
25 vitam stratum iri.

Oremus DOMINUM, qui fidem et spem nostram ita roboret, ne, cum
omnia humana praesidia deficere videbuntur, deficiamus animis, sed coelestia
illa induti arma veritatis professione, constantia et patientia hostes cunctos
superemus. Idem causam suam ipse agat, nec hostem suae gloriae semper
30 impune insultare patiat⁸ur vindex iustissimus pariter et potentissimus; quod
sane faciet, nec ullum verbum suorum in terram cadere⁸ patietur.

10. Iul. 88.

13 pessum ire: cj] pessumire. 18 nullae: cj] nullos. 24 statutam: cj] staturam. 31 patietur :
cj] patietue.

⁵ Biblisches Bild für die abgefallene Kirche; vgl. Apk 17,13; hier: für die römisch-katholische Kirche.

⁶ Vgl. 2Makk 6,14.

⁷ Apk 18.

⁸ Vgl. 1Sam 3,19; 2Kö 10,10.

75. An Hermann von der Hardt in Hamburg¹

Dresden, 17. Juli 1688

Inhalt

Bedankt sich für die beiden erhaltenen Briefe. – Legt seine Meinung im Zusammenhang mit den Berufungsverhandlungen von der Hardts dar und bittet ihn, nach Celle und Wolfenbüttel zu reisen, auch wenn sich Anton Heinrich Gloxin noch nicht gemeldet hat; dessen Aufgabe sei es nicht, die Stipendiaten zu gängeln, sondern über den Gebrauch des Stipendiums zu wachen. – Weist ihn an, sich der Führung Gottes zu überlassen. – Bittet ihn um Nachricht, sobald er weiß, wie es weitergeht. – Freut sich, wenn auch auf der Universität Helmstedt die Bemühungen um die Heilige Schrift und die Exegese eingeführt werden.

Überlieferung

A: Karlsruhe, Badische LB, K 321.

IESUM nostrum, qui lux est, consilium et salus!

In eo primogenito Fratre frater exoptatissime.

Duas epistolas Tuas accepi², utramque gratissimam, cum utraque non tantum tenerrimum in me spiret affectum, sed inprimis amorem DEI infucatum seriumque propositum humano omni respectu posthabito se ad ipsius in cunctis rebus nutum sincere componendi. Agnovi etiam mirum providentiae Tecum q[uam] ludentis ductum. Huic Te porro permittes certissimus sapientius neminem duci, quam qui oculis oclusis a sapientia ipsa duci se patitur. Medium eius est tutissimum nec currere nec invitantibus deesse. Tempus iam non concedit, ut ad priores prolixiores iam respondeam, quod DEO dante alias futurum spero.³

Nunc paucis mentem meam explico: nimirum firmiter me persuasum a DOMINO esse, ut Cellas⁴ abeas et inde Guelferbytum⁵, non expectato etiam, si Vir ille⁶ morosius cunctetur, Nobiliss[imi] Gloxinii⁷ mandato. Absit enim, ut illa vis vel obligationis vel beneficii credatur, quae ingenuum Theologum

15 vis] + <sit>.

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

² Gemeint sind die Briefe vom 21.6. und 6.7.1688 (als Entwurf überliefert in der LB Karlsruhe K 326, Bl. 206–217. 234).

³ Nicht geschehen; vgl. den nächsten Brief an H. von der Hardt (Brief Nr. 97).

⁴ Celle.

⁵ Wolfenbüttel.

⁶ Anton Heinrich Gloxin (s. Anm. 7).

⁷ Anton Heinrich Gloxin (16.8.1645–22.1.1690), Jurist in Lübeck und Verwalter des Schabbelstipendiums, Onkel August Hermann Franckes, geb. in Lübeck; nach dem Jurastudium in Rostock, Gießen, Jena, Straßburg und Kiel Studienreise durch Westeuropa, Promotion in Altdorf, anschließend Gesandter Lübecks am Reichstag zu Regensburg, 1682 in dritter Ehe verheiratet

alterius hominius arbitrio ita mancipet, ut non nisi ad ipsius nutum vel pedem movent. Non fuit haec intentio fundantis⁸, sed Patronis ea inspectio tantum concessa, qua observent, ne, qui beneficio fruuntur, sumtibus perperam utantur.

- 20 Ibis ergo (nisi iam ivisti), mi optime, quo intendit divinus digitus, ego vero sequar euntem animo et precibus. Eo vero tendens, quaeso, nihil in alterutrum prius decerne partem, si quae offerantur suscipiendi vel reiiciendi, sed per-
- 35 mitte Te Patri Tuo benignissimo et, quicquid de Te alii statuent, ubi hunc pie invocaveris, observa, quo eius Te inclinet virtus verticordia, et quid deceat eum, qui, quae accepit, non sibi, sed publico bono a[cce]pisse semper memi-
- nisse adeoque commoditatem ultro oblatam non temere negligere debet.

Vale et, cum me ames, cito, quid Tecum agatur, me doce.

Tuus in DOMINO

P. I. Spenerus, D.
Mppria.

30

Scrib. Dresdae, 17. Iul. 1688.

Mei ex animo Te salutant.

[P.S.]

- 35 Quam gavisus sum meritasque DEO ago gratias, qui toties optavi, Iuliae academiae⁹ loco amoris, quo in Patres et Aristotelem¹⁰ ardet, amorem S[acra-
rum] literarum inspirari et exegeticum studium inferri, cum audirem Patro-
nis¹¹ eundem esse animum. Secundabit, quod sui consilii est, DOMINUS.

[Empfängervermerk:]

Präs. A. 1688. d. 23. Iulii.

20 divinus < divit... 22 /prius/. 25 Textverlust.

mit Anna Margaretha Stein, der Tochter des Frankfurter Ratsherrn und Mitgründers des dortigen Collegium Pietatis Conrad Stein (DBA 397, 304; NDB 6, 465; Moller 1, 211).

⁸ Hinrich Schabbel (1569–1639), Hamburger Kaufmann; er hatte das Stipendium zur Ausbildung von Theologen in Leitungsfunktion auf Anregung seines Bruders, des Lübecker Syndikus Hieronymus Schabbel (1570–1635), gestiftet (MATTHIAS, Petersen, 37f).

⁹ Die Universität in Helmstedt.

¹⁰ Die durch Melanchthon in die protestantische Theologie eingeführte, aristotelische Begriffsbildung und Logik.

¹¹ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 3 Anm. 6).

76. An [Johann Gabriel Sandhagen in Lüneburg]¹

Dresden, 18. Juli 1688

Inhalt

Berichtet, daß er in letzter Zeit irritierende Nachrichten über Caspar Hermann Sandhagen gehört hat, die ihn um so betrübter machen, als er sich mit ihm besonders verbunden fühlt. – Begründet seine Zuneigung zu diesem mit seinen Versuchen, ihn in wichtige geistliche Ämter zu empfehlen. – Hat ihn auch in dieser Situation vor anderen zu verteidigen versucht und bedauert, daß er in letzter Zeit keinen Briefkontakt mit ihm hatte. – Glaubt, daß Sandhagen selbst schuld ist an dem Dilemma, in das er geraten ist, und beklagt, daß er seinem Ruf schade, worunter auch Spener zu leiden habe. – Legt fünf kritische Fragen vor, die er gern beantwortet haben möchte, um guten Gewissens die negativen Gerüchte über Sandhagen zu entkräften. – Hat davon gehört, daß Sandhagen sich seit etwa vier Wochen wieder in Lüneburg aufhält und als Superintendent amtiert, obwohl Johann Wilhelm Petersen dort eingetroffen ist. Ist bis jetzt davon ausgegangen, daß dieser rechtmäßig berufen sei, und befürchtet, daß er nach der erhaltenen Entlassung nicht länger in Eutin bleiben kann. – Hält einen Widerruf nicht für möglich, vor allem, nachdem jetzt schon eine neue Berufung ausgesprochen worden ist. – Verspricht, Petersen schriftlich um Geduld in der Angelegenheit zu bitten.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 403–405.

Von geraumer zeit hero ist mir dessen geliebten H[er]rn Bruders² zustand nicht wenig in dem sinn gelegen, aber, das ich nicht leugne, mit ziemlicher wehemuth, weil aus demjenigen, was aus dem gerücht und auch zuweilen aus schreiben davon an mich gebracht worden³, nicht allein solche dinge hören 5
erweckten, sondern auch da ich mich nicht allemal in die gehaltene conduite zu richten vermochte⁴. Da uns nun billich alles widrige unserer mitbrüder betrübet, wird doch allezeit derjenige schmerz schwerer seyn, welcher von denen kommet, die wir vor andern geliebet haben.

¹ Johann Gabriel Sandhagen (gest. Dezember 1692), Prediger an der Johanneskirche in Lüneburg, geb. in Borgholzhausen; Halbbruder von Caspar Hermann Sandhagen (s. Anm. 2), Schabbelstipendiat, Studium in Straßburg, 1687 Archidiaconus an St. Johannis in Lüneburg (Zedler 33, 1967; DBA 1079, 237; Seelen, Oratio, S. 53f; MEYER, HannPfb 2, 103; Bertram, Evangelisches Lüneburg, Braunschweig 1719, S. 623f). – Zur Adressatenzuweisung s. Das Leben Jo. Wilhelmi Petersen, [Hannover] 1717, S. 101–106; vgl. MATTHIAS, Petersen, 209.

² Caspar Hermann Sandhagen (s. Brief Nr. 13 Anm. 9).

³ Von der Demission Caspar Hermann Sandhagens durch den Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg (1624–1705) in Celle hatte Hermann von der Hardt in seinem Brief am 3.1.1688 an Spener berichtet (LB Karlsruhe, K 321); weitere Nachrichten darüber erfolgten von demselben am 23.1.1688, 25.2.1688, 29.3.1688 und 21.6.1688 (ebd.). Im Juni hatte Günther Heiler Spener in Dresden besucht und ihn dabei auch über die Angelegenheit informiert (Ad Rech 1, Bl. 113^r).

⁴ Zu den Problemen, die durch Sandhagens Berufung zum Generalsuperintendent von Hinterpommern verursacht wurden, s. MATTHIAS, Petersen, 204–217.

- 10 Daß nun mit dessen werthen Hrn. Bruder der HErr von mehrern jahren
mein hertz sehr genau, ja so genau als mit wenig andern verbunden habe, bin
ich in meiner seele versichert, hoffe auch, daß derselbe daran nicht zweifeln
werde. Dahero mich auch verbunden erkant, so viel mir müglich wäre, davor
sorgen zu helffen, daß seine gaben mehr frucht schaffen mögten. Weswegen
15 derselbe diese stunde zu Darmstadt (wie ihm davon geschrieben hatte⁵) die-
jenige stelle, so nun Hr. D. Hinckelmann⁶ mit grosser krafft und viel segn
betritt, verwalten würde, wann ihm seiner seiten nicht andere dinge im wege
gestanden wären. Wäre es auch nach meinem eigenen willen gegangen, so
würde nicht ich, sondern er in meiner jetzigen function stehen⁷. So ich
20 hoffe ein gewisses zeugnus zu seyn meines aufrichtigen vertrauens und liebe
gegen ihn, so mich also auch den jetzigen labyrinthum, darin er sich gesetzt,
mit so vielmehr schmerzen ansehen machet. Und wie wünschte, denselben
darin ohne schuld zu sehen! Ich schütte mein hertz so viel aufrichtiger aus,
weil ich weiß, ich schreibe an einen aufrichtigen Bruder, der auch meiner
25 liebe versichert ist.

- Was erstlich anlangt die differenz mit Hrn. Doct. Petersen⁸, dessen auf-
richtigkeit jederman bekant, seye geliebter Bruder versichert, daß christl.
personen nicht zu dessen geliebten Hrn. Bruders avantage davon geurtheilet
haben; hingegen habe ich an einen gewissen mann, so viel bey nicht völlig
30 bekant gewessten umständen vor dessen glimpff⁹ konte schreiben, gethan und
demselben seine darüber gefaßte scrupel nach vermögen zu benehmen ge-
trachtet¹⁰. Hätte auch damal selbs gern mit dem Herrn Bruder daraus confe-
rirt, wann ich nicht immer selbs antwort und schreiben von ihm, daher
mehrere gewißheit der sachen zu erlangen, gehoffet hätte.

- 35 Nachdem auch die sache so gar ungleich ausgeschlagen, kan ich mich nicht
wol halten, daß mir nicht vorige gedanken, ob in dem anfang gefehlet
worden, aufsteigen, so vielmehr, weil auch jüngst von gutem ort gehöret, daß
Fr. Sandhagen¹¹ selbs nun gegen Hrn. Doct. Heiler¹² gemeldet habe, die

26 Petersen : cj] NN. 30 konte schreiben: cj] schreiben konnte. 38 Sandhagen: cj] NN.
38 Heiler: cj] NN.

⁵ Nicht überliefert; Spener hatte verschiedene Personen für diese Stelle vorgeschlagen (vgl. VOM ORDE, Gutachtertätigkeit).

⁶ Abraham Hinckelmann, seit Herbst 1687 Hofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

⁷ Vgl. dazu Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10, Z. 10–13 mit Anm. 9.

⁸ Johann Wilhelm Petersen, der als Nachfolger Sandhagens nach Lüneburg berufen worden war, aber bei seiner Ankunft diesen noch im Amt vorfand (MATTHIAS, Petersen, 210f).

⁹ Angemessenheit, guter Ruf (DWB 8, 104f).

¹⁰ Ein Brief Speners, in dem er Sandhagens Vorgehen so weit wie möglich entschuldigt, ist nicht überliefert.

¹¹ Frau Sandhagen, aus einem mecklenburgischen Geschlecht stammend (Bertram, Das Evangelische Lüneburg, [wie Anm. 1], S. 249). Vgl. die Andeutung Speners im Brief an Adam Rechenberg vom 3.7.1688: „Iam noxia est viro Theologo uxor imperiosa et seculo dedita“ (Ad

vocation habe von GOtt und rechtswegen ihm vielmehr als ihrem Herrn gebühret. Nachdem aber der Hr. Bruder nach Berlin gekommen und daselbs geprediget¹³, hatte rechte freude, da so wol durch schreiben meines tochtermanns, L. Rechenbergs¹⁴ aus Leipzig, als nachmals an solchem ort in der meß¹⁵ von einem Evangelischen kauffmann aus Berlin¹⁶ mündlich bericht erlangte, wie dessen predigt daselbs das maaß der gnaden, so GOtt in ihn geleet, vortrefflich gewiesen und die gemüther zur liebe gerühret habe. Von diesem letztern aber vernahm damal, daß einige vorschläge, um denselben zu Berlin zu behalten und ihn zur probstey¹⁷ zu befördern, vorwären, dessen ich auch damal Hertzog Rud[olphi] Augusti Durchl[aucht]¹⁸ berichtete, mit deme von demselben nicht wenig nach der liebe geredet habe¹⁹.

Nachdem aber folgte bald von allen orten dergleichen, was mich billich nicht wenig betrübte, und mag auch wol seyn, daß ich noch niemand seither gehört oder von jemand brieff bekommen, der dessen Hrn. Bruder entschuldigte, sondern alle dessen unbeständigkeit sich sehr mißfallen liessen. Einmals kam mir von einem Professore ein brieff²⁰ (so zwar aus Berlin mag bericht eingenommen haben), da mich die wort nicht wenig schmerzeten: Dn. Sandhagenius si NN²¹ mansisset, Theologus mansisset, nunc famam decoxit et literis suis convinci potest, ipsum non tam zelo religionis quam commodi sui actum fuisse hactenus, id quod cordatis etiam politicis displicet.

56 Sandhagenius: cj] NN.

Rech 1, Bl. 113v) und schon im Brief Speners an Petersen vom 18.4.1684: „De uxore Viri non nego, me non semel audivisse, quae aliter habere malle“ (Halle a.S., AFSt, A 196, 325). Vgl. die Ausführungen in Das Leben Jo. Wilhelmi Petersen, [wie Anm. 1], S. 106, wo berichtet wird, daß Sandhagens Frau ihren Mann veranlaßt habe, sich anstelle Günther Heilers um die Stargarder Generalsuperintendentur und später, statt dieses Amt anzunehmen, um das Amt des Propstes von Berlin zu bemühen; zu der Konkurrenzsituation zwischen Sandhagen und Heiler in Stargard s. den Brief Speners an Heiler vom 16.11.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 160); vgl. MATTHIAS, Petersen, 208f.

¹² Günther Heiler (s. Brief Nr. 13 Anm. 18).

¹³ Sandhagen war am 24.2.1688 nach Berlin gereist, zunächst offenbar um Gespräche mit dem für die Stargarder Berufung zuständigen brandenburgischen Kurfürsten zu führen und eine Propbedrigt zu halten. Die Möglichkeit, die Propstei an St. Nicolai in Berlin zu übernehmen, scheint sich erst bei dieser Gelegenheit eröffnet zu haben. Petersen berichtet [wie Anm. 1], S. 106, daß damit Johann Ernst Schrader (gest. 26.5.1689) „aus seiner Probstei (gestossen)“ werden sollte.

¹⁴ Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s. Brief Nr. 3 Anm. 5).

¹⁵ Die Leipziger Frühjahrsmesse fand vom 13.–20.5.1688 statt. Zu Speners Aufenthalt dort s. Brief Nr. 46 Anm. 10.

¹⁶ Nicht identifiziert.

¹⁷ An die Stelle von Johann Ernst Schrader (s. Anm. 13).

¹⁸ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 3 Anm. 6).

¹⁹ Spener hatte ihn anläßlich der Leipziger Messe getroffen (s. Brief Nr. 47, Z. 29–31).

²⁰ Nicht identifiziert.

²¹ Ersetze: „superintendens“ oder „Luneburgo“.

60 Wie mich dergleichen schmerzte, wie auch etwa hie²² einige stiche von andern deswegen empfunden, dieser wäre derjenige Theologus, welchen ich so recommendiret hätte, überlasse ich dessen eigenem ermesen. Ich will gern und leicht andre gedanken beybringen lassen, und wie solte michs freuen, wo ich dermassen von seiner unschuld convinciret werden könnte, daß ich
65 auch andern dieselbe beyzubringen vermöchte, indem derselbe sihet, wie dessen schimpff in gewisser maaß²³ mich zugleich mit trifftet.

Ich kan aber nicht sehen, wie ich solche unbeständigkeit entschuldigen könne. Dann 1. der Hr. Bruder nicht nach Stargard oder Berlin gezogen, erst einen versuch zu thun, ob er mit dem Churfürsten²⁴ einig werden könnte, oder
70 ob ihm die stelle anständig wäre, sondern er hat die vocation bereits wircklich angenommen.

Welches 2. auch daraus erhellet, weil derselbe vorher von hofe²⁵ und der stadt²⁶ seine dimission erhalten lassen²⁷ oder selbst erhalten habe und also seiner stelle sich gantz begeben,

75 3. einen andern Superintendenten wehlen lassen und die dancksagung vor denselben selbs publice gethan,

4. in Stargard sich wircklich (wie ich berichtet worden, aber es nicht gewiß habe) investiren lassen und einen studiosum ordiniret, daher einen actum officii administriret²⁸,

80 und doch 5. nachmal solche vocation wider deseriret, die und dero bewandnus vorher untersucht werden sollen, ehe die vorige aufgegeben und die vocation acceptiret worden²⁹. Wie die Reformirte sich darüber kützeln, ist nicht zu sagen; aber die unsrige sind eben so wol nicht zu frieden und schämen sich.

85 Kan mir nun geliebter Bruder solche argumenta suppeditiren, damit ich dessen Hrn. Bruders unschuld, wo davon geredet wird, besser darthun könne, als sie bisher selbs zu erkennen vermocht, seye derselbe versichert, daß mirs eine freude seyn solle, weil mir um meinen und meiner vormaligen recommendation auch stäts bisher gerühmter freundschaft willen selbs so viel daran
90 gelegen ist.

68 Stargard: cj] NN. 68 Berlin: cj] NN. 77 Stargard: cj] NN.

²² In Dresden, wo die Mitglieder des Predigerministeriums jeweils Anlässe suchten, ihre Aversionen gegen Spener zum Ausdruck zu bringen (s. Brief Nr. 26, Z. 51–62).

²³ Die Maß (DWB 12, 1728).

²⁴ Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 25).

²⁵ Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg in Celle (s. Anm. 3).

²⁶ Lüneburg.

²⁷ Die Demission Sandhagens seitens des Rates von Lüneburg datiert vom 22.2.1688 (MATTHIAS, Petersen, 209).

²⁸ S. dazu MATTHIAS, Petersen, 210 (mit Quellenbelegen).

²⁹ S. die hitzige Diskussion zwischen Petersen und Sandhagen am 6.7.1688 (s. Anm. 1), in der über die Göttlichkeit der Berufung gestritten wurde.

Von jetzigem zustand habe nichts bisher gehört gehabt, als vor etwan 4 wochen, daß der Hr. Bruder wider in Lüneburg seye und sein amt noch wie vor verwalte, so ich kaum begreifen konte. Daß aber Hr. Doct. Petersen daselbs angezogen, ist geliebten Bruders brieff die erste anzeige. So leugne ich nicht, daß ich mich in die sache nicht richten kan. Meiner meinung nach hätte ich davor gehalten, Hr. Doct. Petersen wäre jetzt Superintendens, der, nachdem die stelle vacant worden, den beruff empfangen und angenommen, auch von dem Hrn. Bruder der gemeinde als ein dazu erwählter cum voto vorgetragen worden. Ob er zu Eutin weiter bleiben könne oder einen successorem bereits habe, weiß ich kein wort, als der seiter Aprilis und also 3 monaten nichts von ihm gesehen³⁰. So viel kan aber wol von ihm gedencken, wer bey einem Fürsten resigniret, daß sich derselbe nicht zu lang mehr aufhalten darff.

Was nun von der änderung der anstalt zu halten seye, komt mir nicht zu zu beurtheilen³¹. Dieses versichere, daß unser Churfürst³² keiner landstadt, so das ius vocandi hat, ihre vocation würde dermassen ändern. Versichere auch geliebten Bruder, daß ich mich nimmermehr quavis autoritate würde zu praeiudiz eines, so bereits rechtmäßig beruffen, aufs neue revociren lassen, und weil dessen Hrn. Bruders vorige vocation dimissionis obtentione und nova electione exspiriret, so kan derselbe sein amt nicht anders als nova vocatione verrichten, die später ist als Hrn. Petersen seine. Indessen schreibe ich nach verlangen an Hrn. Doct. Petersen und, ob mir wol nicht alles bekant, gleichwol so viel bekant, suche denselben zur gedult und einiger weichung von seinem habenden recht zu disponiren.

Der HErr regiere das gantzte werck nach seiner weisheit und alle gemüther zur erkantnus seines willens, wende aber ab alles ärgernus und verleihe mir auch die gnade und freude, nimmermehr von dero lieben ort einiges zu hören, so mich dermassen betrübte, sondern allein wovor ich seiner güte danck zu sagen ursach haben möge.

18. Jul. 88.

92 Lüneburg: cj] NN. 93 Petersen: cj] NN. 96 Petersen: cj] NN. 99 Eutin: cj] NN. 99 könne] könnte: D². 111 Petersen: cj] NN. 112 Petersen: cj] NN.

³⁰ Vgl. Brief Nr. 77, Z. 3.

³¹ Zum Streit zwischen Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg in Celle (s. Anm. 3) und dem Rat der Stadt Lüneburg über das Recht der Berufung und zu dem Vorschlag einer alternierend verwalteten Superintendentur s. MATTHIAS, Petersen, 205–213, bes. 210f.

³² Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

77. An Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg¹

Dresden, 19. Juli 1688

Inhalt

Hat Petersen auf dessen Brief vom April noch nicht geantwortet, weil er die Nachricht über die Niederkunft seiner Frau und die Vokation nach Lüneburg abwarten wollte. – Hätte gewünscht, daß es nicht zu dem Zusammenstoß mit Caspar Hermann Sandhagen gekommen wäre. Ist sich über des göttlichen Ursprungs von Petersens Berufung nach Lüneburg gewiß, kann aber kein Urteil über die näheren Umstände fällen. – Rät, sich dem Willen Gottes zu fügen und nicht auf seinem Recht zu bestehen, vielmehr ein Beispiel christlicher Liebe und Demut zu geben und damit die Gemeinde zu erbauen. – Grüßt Johanna Eleonora Petersen.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 399–401.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 311 (Z. 3–21).

Salutem, Consilium et pacem a IESU nostro!

In eo Venerande et desideratissime Frater et Compater!

Cum ad Tuas adhuc responsum debeo Aprili scriptas mense², faciliori morae venia, quia successum et puerperii³ felicitis costae Tuae⁴ amantissimae et vocationis novae prius resciscere cum desiderio exspectabam, Lunaeburgo⁵ a Vener. Dn. Sandhagenio iuniore⁶ literas accipio⁷, quibus doceor de συζῳγῇ⁸ vestra et consilio priori de Te constituendo Superintendente ex aula⁹ mutato¹⁰.

¹ Johann Wilhelm Petersen, designierter Superintendent von Lüneburg (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

² Der Brief Petersens ist nicht überliefert. Der letzte Brief Speners an ihn ist Brief Nr. 31.

³ In einem Brief vom 9.3.1688 an J. Reinbeck erwähnt Petersen die bevorstehende Niederkunft seiner Frau. Der Sohn, für den der Name Ignatius vorgesehen war, wurde totgeboren oder starb während der Geburt (s. Johann Willhelm Petersen, *Das Leben Jo. Willhelmi Petersen*, [Halle] 1717, S. 62; vgl. Brief Nr. 90, Z. 137).

⁴ Gemeint ist Johanna Eleonora Petersen (s. Brief Nr. 18 Anm. 28). Den Kosenamen „costa“ oder „Rippe“, im Anklang an Gen 2,21f, gaben auch Martin Luther und Abraham Calov ihren Ehefrauen (THOLUCK, Geist, 208).

⁵ Lüneburg.

⁶ Johann Gabriel Sandhagen, Pfarrer in Lüneburg (s. Brief Nr. 76 Anm. 1).

⁷ Der Brief, auf den Spener mit Brief Nr. 76 antwortet.

⁸ Streit.

⁹ Der Hof des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg in Celle.

¹⁰ Zur Rolle des Hofes in dieser Angelegenheit s. Brief Nr. 76 Anm. 31.

Consternatus sum supra modum illa epistola prospiciens, quas vitatas maluissem, difficultates (utinam non scandala!), nec tamen viam videns expeditam, qua ex illis nos proripere possimus. De vocationis tuae legitimo Θεῖω¹¹ non dubito, de mutationis valore disputare aut iudicare meum non est. 10

Consilium tamen si velis, nisi rationes, quas ego nescio, aliud urgeant, cede DEO, sine cuius voluntate et permissione ne hoc quidem obstaculum obiici potuit; nec tam iuri insiste Tuo cum motuum graviorum periculo, quam mansuetudinis, charitatis 1.Cor. 13, 7¹², humilitatis (quanta haec decora vivi membri Christi!) specimen ede, ut exemplo quam doctrina coetum prius aedifices. Ita si causam Tuam tueri cesses, certus esto, certius eum acturum, qui potest omnia, quodque ista ratione aedificationi quaesitae decessurum metus erat, haud dubie abundantiori ἄνωθεν benedictione pensabitur. 15 20

Vale in DOMINO, Apostolici illius memor 1.Cor. 10, 23¹³, et cum Iohanna nostra, quamque duplicem Te iam amplexari spero, prole¹⁴ Tua propitium eum nova in sede experire.

Tuus ex animo fideque sincera

P. I. Spenerus, D. 25

Scrib. Dresdae volante calamo, 19. Jul.88.

[P.S.]

Dem hochEhrwürdigen, Großachtbaren und hochgelehrten Herrn Johann Wilhelm Petersen, der Heil. Schrifft vortreflichen Doctori und der Kirche zu Lüneburg beruffenem Superintendenten. Meinem insonders Hochgeehrten Herrn Gevattern und in Christo vielgeliebten Brudern 30

Lüneburg.

10 videns viam: D. 18 eum] eam: K. 20 metus] melius: K. 20 dubio: D. 21 23] Ende Abdruck D.

¹¹ Göttlich.

¹² 1Kor 13,7 (Luther 1545: „[Die Liebe] vertreget alles, sie gleubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles“).

¹³ 1Kor 10,23 (Luther 1545: „Ich hab es zwar alles macht. Aber es fromet nicht alles. Ich hab es alles macht, aber es bessert nicht alles.“).

¹⁴ Zu dem Kind, das Petersen erwartete s. Anm. 3.

78. An [Prinzessin Hedwig Sophie von Dänemark in Kopenhagen]¹

Dresden, 23. Juli 1688

Inhalt

Bedankt sich für die positive Reaktion auf seinen Brief aus dem vergangenen Jahr. – Versichert sie seiner weiteren Fürbitte und wünscht ihr einen guten Anfang in Sachsen.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, 5.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 257.

Göttliche Gnade, Friede und Segen von dem himmlischen Vater
durch Jesum Christum, unsern Heiland, in dem Heiligen Geist!

Durchleuchtigste Princeßin, Gnädigste Fürstinn.

Daß Ew. Hoheit meine unterthänigste Zuschrifft des vergangenen Jahres
5 gnädigst auffgenommen², auch mich solches alhier erfreulich versichern la-
ßen, sodann dero gnädigstes belieben daran ferner mit ansehnlichem praesent
bezeugen wollen, habe ich hiedurch mit unterthänigem danck billig zu er-
kennen.

Nachdem aber in solcher Entfernung nicht Gelegenheit habe, meine ge-
10 horsamste devotion annoch auff andere Weise zu erzeigen, so unterlaße aufs
wenigste nicht, den höchsten geber alles guten³ demüthigst täglich auch vor
Ew. Hoheit anzuflehen, daß seine ewige Allmacht dieselbe stets in dero
theure Gewahrsame⁴ mächtiglich erhalten, mit allem erwünschlichem Wachs-
tum stets segnen, vor diesesmahl mit der hertzlich verlangten⁵ Gegenwart
15 unserer gnädigsten Churfürstin Hoheit und sonderlich unsers gnädigsten
Churprintzen⁶ zu aller Vergnügung erfreuen, die gegen deßen Durchlauch-

1 himmlischem: K. **2** unserm: K. **2** Heiligem: K. **15** unsers: cj | unser: K, D. **16** Chur-
printzen: cj | Churprintzin: K | Churprintzeßin: D.

¹ Hedwig Sophie von Dänemark (28.8.1677–13.3.1735), zu dieser Zeit verlobt mit dem Kurprinzen, dem späteren Johann Georg IV. von Sachsen (Europäische Stammtafeln NF 2, Tafel 85; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 166 Anm. 1). – Die Adressatenzuweisung ergibt sich aus dem Inhalt des Briefes und dem Regest in D („An eine königliche Printzeßin“).

² Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 166 vom 1.12.1687 mit der dort in den Anm. 4 genannten Beilage.

³ Vgl. Jak 1,17.

⁴ Schutz (DBW 6, 4879).

⁵ Erwünscht, erwartet (DWB 25, 715).

⁶ Die bevorstehende Reise der Kurfürstin Anna Sophia (s. Brief Nr. 31 Anm. 17) und des Kurprinzen Johann Georg (IV.) (s. Brief Nr. 94 Anm. 69) von Sachsen (s. Brief Nr. 82, Z. 68f

tigkeit bey deroselben erweckte liebe immer mehr bestätigen und dermaleins zu rechter Zeit dero wertheste Person mit vollem Segen in diese Lande bringen, sodann denselben über dero hohe beständige Wohlfahrt unzählige Ursachen freudigen und inniglichsten dancks gegen die himmlische güte ver- 20
leyhen wolle.

Mit welchem hertzlichem Wunsch und fernern Gebets gehorsamste versicherung der treusten Obhut, Seegen und Regierung des Allerhöchsten eyffrigst empfehlende bezeuge zu verharren etc.

Dreßden, den 23. Jul. 1688

25

22 gehorsamster: D¹⁺².

und Brief Nr. 94, Z. 170–172. – Der Kurprinz war seit Juli 1687 mit Hedwig Sophie verlobt; ein Ehepakt wurde 1691 geschlossen, der aber Anfang 1692, nach dem Tod des Vaters, von Johann Georg IV. gelöst wurde (KELLER, 434. 489).

79. An [Königin Ulrike Eleonore von Schweden in Stockholm]¹

Dresden, 23. Juli 1688

Inhalt

Vergegenwärtigt sich die Frömmigkeit der Königin, von der er erfuhr, als er für Christian Scriver ein Gutachten anlässlich eines Rufes als Hofprediger nach Stockholm zu erstellen hatte, und versichert sie seiner Fürbitte seit dieser Zeit. – Nutzt die Gelegenheit, über die Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen den erwünschten Kontakt herzustellen und ihr ein Exemplar der gerade erschienenen „Evangelischen Glaubenslehre“ zu schicken. – erinnert sie an die besondere Verantwortung, die ihr königlicher Stand mit sich bringt, und bittet Gott für sie um die nötige Begabung für diese Aufgabe. – Segenswünsche für eine lange Regierungszeit ihres Ehemanns, des schwedischen Königs Karl XI., und für die ganze königliche Familie.

Überlieferung

E: Halle a.S., AFSt, A 143: 46.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 354–356.

Göttliche Gnade, friede, liecht, heil und leben
von unserm großen HimmelsKönig Jesu Christo!

Durchleuchtigste, Großmächtigste Königin, Gnädigste Frau.

Von der zeit an, alß E[urer] Königl[ichen] M[a]y[estät] eiffrige begierde, ihre
5 Seele Gott rein zu bewahren, auß der gelegenheit, da mich H. Scriverius über
den von deroelben ihm zudedachten beruff rathfragte² (so auch, wo die
andere mit mir ersuchte Theologi³ gleicher meinung mit der meinigen ge-
wesen wären, fortgehen hätte sollen), mit hertzlichster vergnügung mir kund,
nachmahlen deroelbe ungefarbte gottseligkeit durch soviele zeugen bißdaher
10 immer weiter bekräftigt worden, habe ich in ermanglung anderer gelegenheit

4 alß] + <mir>. 6 auch] + <die>. 7 der] dem: D². 8 hertzlicher: D. 9 deroelben: D.
10 |immer weiter|. 10 gelegenheit] + <auff>.

¹ Königin Ulrike Eleonore von Schweden (11.9.1656–6.8.1693), Ehefrau Karls XI. von Schweden, Tochter König Friedrichs III. von Dänemark und Schwester der sächsischen Kurfürstin Anna Sophia (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 32). Weitere erhaltene Briefe Speners an sie datieren vom 24.1.1689, 4.12.1689 und 15.10.1690. – Zur Empfängerzuweisung s. Anm. 2.

² Ulrike Eleonore hatte Christian Scriver zu ihrem Hofprediger berufen wollen, als sie Königin von Schweden wurde. Speners Rat an Scriver, die Stelle anzunehmen, ist überliefert (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 98; vgl. zur selben Angelegenheit ebd. Brief Nr. 151). – Zu Christian Scriver s. Brief Nr. 10 Anm. 8.

³ Neben Spener wurden zu dieser Berufung Gutachten verfaßt von dem damaligen Dresdner Oberhofprediger Martin Geier und von Christian Kortholt; vgl. den Brief Scriver an Gottlieb Spizel vom 30.4.1680 (2^o Cod Aug 409, Bl. 382–383; Abdruck in: Johann Georg Schelhorn, Ergötzlichkeiten, 1. Stück, Ulm 1761, S. 157–160; Übersetzung bei W.L. ERGENZINGER, Christian Scriver, in: Klaiber, Ev. Volksbibliothek, 3. Bd., Stuttgart 1868, 214–216).

meine underth[änigste] devotion zu bezeugen auff wenigste diese nicht underlaßen, E[urer] K[öniglichen] M[ajestät] theuren nahmens vor dem gnaden-thron⁴ Gottes hertzlich zu gedeencken, und an dero eine würdigere zierde unsrer kirchen mit demuth alß von ferne zu veneriren.

Nach dem aber der große und wunderbare Gott nach seinem unerforschlichen rath mich, seinen armen diener, vor 2 jahren in diese lande und an hießigen Churfürstlichen hoff zu einem h[eiligen] amt von Franckfurt am Mayn auß gesendet, da nechst Churfürstlicher D[urch][auchtigkei]t⁵ selbstenn auch E. Königl. Myt. geliebter Fr[au] Schwester Hoheit⁶ meiner seelen sorge anvertrauet worden, so habe soviel mehr hoffnung bekommen, auch zu E. Königl. Myt. einmahl einen underth. zutritt, nach dem so oft mich geschnet, oder dazu die erlaubnus zu erlangen. Weilen dann, alß ich noch jüngsthin mit unsrer gnädigsten Churf[ürstin] Hoheit hievon redete, solche mich gnädigst vertröstete, daß E. Königl. Myt., wo auch unmittelbar dieselbe anzugehen mich unternehme, solches gnädigst auffnehmen würde, so habe endlich mich erkühnet, sowol mit gegenwärtigen zeilen meine und[er]th[änigste] devotion zu bezeugen, alß das mitkommende buch zu dero gnädigsten händen zu überschicken⁷; welches E. Königl. Myt. ich soviel weniger unangenehm zu sein hoffe, nachdem es ein zeugnis sein kan aller derjenigen glaubenslehr, so ich das erste hie angehobene kirchenjahr hindurch vermittels göttlichen beystands und nach empfangenem gnadenmaß⁸ hiesigem Churf. hoff und deßen versamleter gemeinde einfältig, aber hoffentlich gründlich vorgetragen habe, auff denen nunmehr die schuldige lebenspflichten⁹ ferner zu bauen bemühet bin. Gönnen also E. Königl. Myt. auch diesem buch einige stunden, dero mehrere ich weiß von derselben zu lesung geistlicher arbeiten angewendet zu werden, solle mich solches hertzlich freuen, alß dero völligen beyfalls der hie vorgestellten Evangelischen wahrheit und christlicher weißheit von deroselben zu urtheilen versichert bin.

12 /E. K. M./ : <de>. 12 nahmens] + <achten>. 12f vor ...gedeencken] [Durch eine Klammer von der Stelle hinter „kirchen“ hochgezogen]. 13 /und an dero eine/ : <..?>. 13 würdige: D. 14 kirchen] + <und>. 16 rath] + <ohn>. 16 /seinen armen diener/. 18 da<ferne>. 20 /worden/. 21 zut/tritt/ : zu<gang>. 21 /nach dem so oft mich geschnet/. 22 /erlangen/ : <bekommen>. 25 unternähme: D. 25 unternehme<n würde>. 27f überschicken] übersenden: D. 28 Welches] + <ich>. 28 /ich/. 29 glaubenslehren: D. 31 empfangenen: D². 31 /und nach empfangenem gnadenmaß/. 32 habe < habe<n>. 34 E.] + <Hoch>.

⁴ Übliche biblische Bezeichnung für den Thron Gottes (Ex 25,17–22; 26,34; Jes 16,5 u.ö.; vgl. bes. Hebr 9,5).

⁵ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

⁶ Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 17).

⁷ Spener, Ev. Glaubenslehre (s. Brief Nr. 17 Anm. 25).

⁸ Vgl. Eph 4,7.

⁹ Die Predigtreihe der Jahre 1687/88 erscheint erstmals als Ph.J. Spener, Evangelische Lebenspflichten, Frankfurt a.M. 1692 (s. Brief Nr. 17 Anm. 26).

Ich versigle aber billich gantztes dieses schreiben mit folgendem vor ihm,
 40 dem Hertenkündiger¹⁰, außgießenden inniglichen wunsch, daß der große
 Herr aller Herren, welcher dero wertheste person sowol durch hohe geburt
 alß vermählung in solche würde und auff einen thron gesetzt, davon das in
 sie von seiner heiligen höhe gegebene theure Himmlische liecht seine strahlen
 45 soviel weiter außschießen laßen möchte, sein gutes werck in ihro angefangen,
 bekräftigen und vollführen wolle auff den tag Jesu Christi¹¹. Er laße täglich
 in dero theuren seelen sein liecht neu werden, daß, so oft sie göttliches wort
 höret und auff die prophetische schriftten acht gibet, der tag immer heller
 anbreche und der ewige Morgenstern¹² selbs auffgehe in ihrem gesegneten
 50 herten¹³. Er laße sie mehr und mehr erkennen die überschwengliche gna-
 denschätze ihres heils auß dem Evangelio¹⁴ und diejenige würde in ihres
 Seelenbräutigams gnade, die auch noch die würde ihrer weltlichen crohn
 übertrifft, damit dadurch stäter trost, inniger friede und überschwengliche
 freude durch den Geist des trosts, fried und freude in deroselben gewirckt
 und gemehret werde, in allen solchen auch hie bereits ihrer seligkeit süßiglich zu
 55 genießen; Er erfülle sie mit weißheit, die zeichen und art dieser zeiten zu
 erkennen und von dem, was seiner kirchen noch nechst vorstehet und mehr
 und mehr außzubrechen beginnt, stäts sovieles selbs einzusehen, alß er vor
 dero eigne seele und ihre verhaltung nothwendig erkennt; Er erfülle sie auch
 mit Christlicher klugheit, ihr liecht vor allen nahe und fern also fürsichtig
 60 leuchten zu laßen, daß durch solches und dessen würde sowol der Himmlische
 Vater gepriesen¹⁵, alß immer mehrere zur seligen nachfolge erleuchtet und,
 was dasselbe einigerley maßen zu verdunckeln sich understehen möchte,
 kräfttig alß ein nebel von der Sonne zertrieben werde; Er heilige dero mit
 seines Sohns blut gereinigte Seele mehr und mehr, tilge an ihr, was noch von
 65 des fleisches oder geistes befleckung anklebet, und erneuere sein heiligstes bild
 in ihr von einer klahrheit zur andern¹⁶, von einer krafft zur andern. Er er-
 fülle sie stäts mit seinem H[eiligen] Geist alß dem geist der gnaden¹⁷ und des

39 schreiben] + <allein>. 39 /folgendem/ : <diesem>. 39 /ihm/] - D. 41 /welcher/ :
 <so>. 43 von] + <ih>. 46 /werden/ : <auffgehen>. 48 /ewige/. 50 /und/. 55 /die/
 zeichen und art dieser zeiten < dieser zeiten zeichen und art. 56 /nechst/. 56f /und mehr
 und mehr außzubrechen beginnt/. 57 /er/. 58 verhaltung] erhaltung: D. 59 /vor allen
 nahe und fern/. 60 durch < <da> durch. 60 /solches und dessen würde/. 62 /einigerley
 maßen/. 65 fleisches oder /geistes/] geistes oder fleisches: D.

¹⁰ Apg 1,24.

¹¹ Phil 1,6.

¹² 2Petr 1,19; Apg 22,16.

¹³ 2Petr 1,19.

¹⁴ Vgl. Röm 5,17–19.21.

¹⁵ Vgl. Mt 5,16.

¹⁶ 2Kor 3,18.

¹⁷ Hebr 10,29.

gebets, auß derselben stäts die gnade ihres erlösers in sich in lebendigem glauben zu fühlen und ihre gebet vor dem thron der gnaden also darzubringen¹⁸, daß dieselbe in krafft der theuersten vorbitte deßen, an dem der vater ein vollkommen wolgefallen hat, täglich in dem Allerheiligsten alß ein rauchopffer eines süßen geruchs auffsteige, und alles, was sie verlanget (sonderlich die Seelen, die Sie vor allen verlanget), wircklich erlangen; Er erhalte dero-selben ihren glorwürdigen König¹⁹, an deßen geheiligter person, regierung und segn ihres großen Gottes rath u. werck herrlich von staten gehend lang zu sehen und hingegen deßen innigliche stäte freude zu sein, hinwider beyde an dero gesegneten saamen und deßen täglichem wachsthum, zu deßen güte schuldigem lob täglich angefrischt und auffgemuntert zu werden. Er segne auch deroselben emsige und mütterliche sorgfalt vor die beforderung alles guten und auch des besten dero so vielen underthanen, um hinwiderum der frucht dero hertzhlicher vorbitte desto kräftiger zu genießen; Er versorge sie allezeit mit solchen leuten um sich in geistlichem und weltlichem stande, welche sein werck in Ihr durch seine krafft stäts befördern, und sie hinwider durch dieselbige ihre gottselige intentionen mit gutem fortgang bewerkstelligen möge, und die er gegeben hat, erhalte er lange zeit, hingegen schütze er Sie alß seinen augapffel²⁰ gegen alles, was sich dem guten in und vor derselben widersetzen wolte, zum preiß seiner herrlichen macht. Ja, er, der unser alles ist²¹, erhalte an deroselben ein auserwähltes gefäß seiner gnaden und werckzeug seiner ehre, eine zierde seiner kirchen, einen trost ihrer reiche, einen segn des Königlichen hauses, eine freude derer, die allerorten das reich des Herrn lieben, und setze sie insgesamet zum segn in zeit und ewigkeit.

Dieses ist die meinung meines einfältigen gebets, so der Herr Herr vor ihm wolle allezeit laßen angenehm sein, wann ich täglich neben dero Königlichen gemahls, printzen²² und printzessin²³, dero werthesten nahmen vor sein an-

68f /in lebendigem glauben/ : <empfindlich>. 69 und] + /<daß>/. 69 also] + <auß>. 71 täglich] + <vor>. 73 verlanget] + <keu>. 73 wircklichen: D. 74 an] + <ihnen>. 74 geheiligter] geheliger: E. 75 /rath u./. 75 /lang/. 77 deßen] + /Gott/. 78 /schuldigem/. 79 /emsige und mütterliche/ : <gottselige>. 80 vieler: D. 83 /hinwider/. 85 /lange zeit/. 86f in und vor derselben] - D. 90 segn] + <ihrer>. 93 /wann/ : <den>. 94 |werthesten|.

¹⁸ Vgl. Hebr 4,16.

¹⁹ Karl XI. von Schweden (s. Brief Nr. 10 Anm. 4).

²⁰ Vgl. Ps 17,8.

²¹ Vgl. Apk 1,8,11; 21,6; 22,13 (A und O).

²² Der zu dieser Zeit einzige noch lebende Sohn war Karl (XII.) (27.6.1682–11.12.1718) (Europäische Stammtafeln NF 2, Tafel 80).

²³ Hedwig Sofie von Schweden (26.6.1681–22.12.1708). Offenbar hatte Spener noch keine Nachricht von der Geburt von Ulrike Eleonore von Schweden (7.2.1688–5.12.1741) (Europäische Stammtafeln NF 2, Tafel 80).

- 95 gesicht bringe und stäts bringen werde. Der ich nechst hertzlicher erlaßung
in die ewige, süßeste liebe des himmlischen vaters verbleibe

E. Königl Myt. zu gebet und demüthigem gehorsam underth.

P. J. Sp[ener]

Dresden, den 23. Jul. 1688.

80. An [eine junge Adlige]¹

Dresden, 25. Juli 1688

Inhalt

Bedauert, daß die Adressatin von Dresden weggehen muß, und hofft auf ihre Rückkehr. – Ermahnt sie, die Anregungen für das geistliche Leben, die sie von ihm erfahren hat, nicht wieder zu vergessen. – Erwartet, daß sie die weltlichen Aufgaben, die ihr Stand ihr auch in Zukunft bringen wird, an der christlichen Regel ausrichtet. – Bittet um Nachrichten über ihr weiteres Ergehen, damit er sie in seine Fürbitte einschließen kann, und wünscht ihr göttlichen Segen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 592–594.

Wenn bey dem hiesigen abschied noch in zweifel gelassen worden, ob wir dieselbe wiederum hier sehen würden, so setze es annoch zu des himmlischen Vaters, welcher alles regieret, weiser verordnung und fügung: wie denn denselben auch demütigst darum anruffe, daß er dieselbe und werthe ihrige dero verbleibens wegen dahin regieren wolle, darinnen zu bleiben oder wiederum heraus zu kommen, je nachdem ers zu deroselben, sonderlich der seelen, bestem am ersprißlichsten befindet; dabey ich nicht zweifele, daß auch dieselbe selbst ihren getreuesten himmlischen Vater um seine regierung in solcher wahl hertzlich und inbrünstig anruffe. 5

Füget es nun der gütige GOtt, dem ichs überlasse, daß dieselbe mit ihrer Hoheit² wiederum zu uns zurücke komme, so mir selbs erfreulich seyn solte, so wird mirs auch um so viel lieber seyn, wo mich der HErr HErr ferner mit liecht und krafft ausrüsten wolte, an deroselben seelen künfftig mit mehr himmlischen segen zu arbeiten, und solches so viel freudiger, als ich bey derselben eine seele gesehen, so das wort des HErrn zu lieben anfänget. Wo aber der väterliche rath ihres GOTTes ein anders über sie bestimmt, nemlich an statt der rückkunfft lieber bey den ihrigen zu bleiben, so habe ich dieselbe noch zum abschied und ablegung meiner amts=pflicht hertzlich zu erinnern, daß sie niemals vergessen wolle diejenige lehre, welche sie auch diese zeit meines hiesigen amts von mir gehöret, in dero ich mich versichert halte, daß ich die göttliche warheit aufs wenigste mit treuem hertzen vorgestellt, die 10 15 20

7 besten: D²⁺³.

¹ Nicht ermittelt; nach dem Regest von D: „Christliches abschieds-schreiben an eine adeliche Jungfrau“. Vielleicht handelt es sich um eine Adlige als Teil der kursächsischen Reisegesellschaft nach Dänemark (s. Brief Nr. 78 Anm. 6). – Teilabdruck des Briefes (Z. 10–94) in: KGS 1, 1292–1294.

² Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen, wenn die Vermutung von Anm. 1 zutrifft (s. Brief Nr. 31 Anm. 17).

gnaden=schätze in unserm Heyland JESU und die allen gläubigen bereits
 geschenckte seligkeit nach dem maaß der empfangenen gnade einfältig vor
 25 augen gelegt und hingegen zur hertzlichen danckbarkeit gegen unsern
 treuen seligmacher, die in täglicher verleugnung seiner selbst und der welt, in
 aufnehmung des daher erwartenden seines creutzes³ und in heiliger nachfolge
 seines gesegneten exempels bestehen, immer von innersten grund meiner
 seelen vermahnet habe; welche lehre der Vater der gnaden in ihrer werthen
 seele durch die krafft seines Geistes lebendig machen und fest versiglen wolle;
 30 zur erinnerung aber dessen mag das beygelegte exemplar der gedruckten
 Glaubens=Lehre⁴ derselben allezeit dienen.

Ich trage das hertzliche vertrauen zu meiner in dem HErrn geliebten Jung-
 frau, sie werde je mehr und mehr trachten, in der seligen erkänntniß ihres
 heyls zuzunehmen und ihren theuren christen=stand, dazu sie aus GOTT
 35 selbst geboren ist, dem vorzug deren leiblichen edlen geburth, und wie sie der
 HErr noch ferner in der welt erhöhen möchte, weit lernen vorziehen, daher,
 was diese ihre irdische würde von ihr zu erfordern scheint, immer nach der
 regel ihres christenthums, und was dieses von ihr erfordert, examiniren und
 einrichten; dahero stäts der welt und ihrer eitelkeit mehr absterben⁵ und sich
 40 immer mehr dazu reinigen, daß der HERR das werck der heiligung in ihr
 zunehmen lasse und sie seye ohne tadel und lauter und GOTTes kind, unsträf-
 lich⁶, wenn sie auch schon leben solte mitten unter einem unschlachtigen und
 verkehrten geschlecht⁷, unter welchen sie und alle warhafftige christen seyn
 und leuchten müssen als liechter in der welt⁸.

45 Ach, was vor eine hertzliche freude solte mirs alsdenn seyn, wo ich auch in
 dero abwesenheit manchmal auf unterschiedliche art und weise solte bericht
 bekommen, daß sie kräftig wachse und sich mehr und mehr befeißige, allein
 ihrem GOTT wohl zu gefallen, auf daß ich auch mit hertzlicher freude mehr-
 mal der himmlischen güte vor sie und das an ihr erweisende gute danck zu
 50 sagen ursach haben möge; wie ich dann diesesmal auch dieselbe demüthigst
 anfehe, daß sie über meine werthe Jungfrau allen ihren reichthum mildiglich
 ausschütten wolle, nicht nur, was das leibliche anlangt, daß sie sich stäts auch
 der darinnen sich an ihr erweisenden versorgenden väterlichen liebe erfreuen
 und trösten könne, sondern vornemlich in dem geistlichen segen in himm-
 55 lischen gütern⁹. Ihr treuster vater erhalte sie in seiner unwandelbaren huld und

22 unsern: D¹. 32 geliebte: D¹. 40 dazu + zu] : D [Dittographie].

³ Vgl. Mt 16,24.

⁴ Spener, Ev. Glaubenslehre (s. Brief Nr. 17 Anm. 25).

⁵ Vgl. Eph 4,17.

⁶ Kol 1,22.

⁷ Phil 2,15; vgl. Apg 2,40 und Mt 17,17par.

⁸ Mt 5,14.

⁹ Eph 1,3.

lasse sie derselbigen süßigkeit offtmal in ihrem hertzen schmecken, er richte alles, was ihr begegnet, zu deroselben stäten seelen heyl, er regiere sie also selbst bey seiner hand und lasse sie niemal von sich selbst oder von menschen nach ihrem rath geführt werden, bis er ihr dermaleins ihr ewiges erb völlig anweisen wird. Ihr treuster Heyland JESUS seye ihr stäter seligmacher und versöhner mit seinem blut, ihr vertreter mit seiner allein gultigen vorbitte¹⁰, ihr lehrer mit seinem wort, ihr könig und beschützer wider alle ihre geistliche feinde; ja, er vermähle sich immer genauer mit ihr, daß er ihre seele mit himmlischen gütern und gaben stets herrlicher schmücke und sie ihm täglich mittelst der reinigung seines bluts¹¹ angenehmer und gefälliger mache, hingegen sie solches ihres Bräutigams süßigkeit und verborgnes manna¹² offt koste, dorten aber, wo sie ihm getreu geblieben und überwunden, auf seinen thron gesetzt werde und die cron von seiner hand empfangen¹³. Der Heil. Geist, welcher das gute werck in ihr angefangen und bishero fortzusetzen nicht unterlassen hat, setze es noch ferner fort bis auf den tag Jesu Christi¹⁴, er lasse sein licht der lebendigen erkänntuß alle morgen bey ihr neu aufgehen¹⁵ und seine krafft in ihro stärker werden zu täglicher ausziehung des alten menschen samt allen seinen geschäftten und täglicher anziehung des neuen menschen in gerechtigkeit und heiligkeit¹⁶; er treibe sie selbst an und muntere sie auf, wo sie die trägheit des fleisches wolte von dem rechtschaffenen lauff abhalten, er halte sie selbst an der hand, wo sie die welt von der richtigen strasse¹⁷ abzuführen trachtet; er offenbare ihr recht die theure güter der seligen kindschafft GOTTes, und wie so gar gegen dieselbe, wo sie nur recht eingesehen und erkant werden, alles dasjenige, was uns die welt einigerley massen geben oder versprechen möchte, vor nichts, ja, unflath zu achten seye¹⁸, welche erkänntuß der feste grund der beständigkeit in dem rechtschaffenen christenthum ist; er tröste sie in allen leiden¹⁹ und gebe ihr die krafft des trostes, den wir aus dem wort hören, in der seele selbst jedesmal, da sie dessen bedarff, zu empfinden; und wie sie mit ihm versiegelt ist auf den tag der erlösung²⁰, so seye er auch ihre stärker, wo der eussere mensch dermaleins eingehen wird, in die freudige ewigkeit durchzubrechen. Ja, der GOTT des

60 wird] - D¹.

¹⁰ Vgl. Röm 8,34 und 1Joh 2,1.

¹¹ Vgl. 1Joh 1,7.

¹² Apk 2,17.

¹³ Vgl. Apk 3,11.21.

¹⁴ Phil 1,6.

¹⁵ Vgl. Jes 50,4.

¹⁶ Vgl. Eph 4,22–24.

¹⁷ Vgl. Ps 23,3.

¹⁸ Vgl. Phil 3,8.

¹⁹ Vgl. 2Kor 1,4.

²⁰ Eph 4,30.

friedens heilige sie durch und durch und ihr geist gantz samt seel und leib müsse behalten werden unsträfflich auf die zukunfft unsers HErrn JEsu Christi. Getreu ist der, der sie geruffen hat, welcher wirds auch thun²¹.

90 Amen.

Dieses seye der seggen, mit welchem ich dieselbe von uns weglasses, welcher auch, sie komme nach des HErrn rath wieder oder bleibe da, wohin sie der HErr verordnet hat, über sie in die kräftige erfüllung gehen wolle.

25. Jul. 1688.

87 ihr | ihren; D¹.

²¹ 1Thess 5,23f.

81. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.¹

Dresden, 30. Juli 1688

Inhalt

Betont die geistliche Verbundenheit trotz seiner seltener gewordenen Briefe. – Freut sich über den guten Eindruck, den Johann Winckler bei Frau Kißner hinterlassen hat, bedauert jedoch, daß er sich nicht mit Johann Heinrich Horb versteht. – Berichtet über den Streit zwischen dem Rigaer Predigerministerium und den Kaufleuten [Reinhold Sucher] und [Lorenz Schimmelpfennig]. – Stimmt dem Urteil Frau Kißners über Joachim Säver zu und hofft, daß dieser wieder zu sich findet und andere im Glauben nicht irre macht. – Weist das Gerücht zurück, er wolle die Lektüre der Symbolischen Bücher für die Gemeindeglieder verbindlich machen. – Fragt nach dem Ergehen von Herrn Taliensker und Otto Richardi. – Berichtet von der landesweiten Einführung des Katechismusexamens in Sachsen, deren Erfolg von den Pfarrern abhängt. – Hat von der Berufung Johann Heinrich Jungs nach Laubach gehört und übersendet ihm eine Spende von Ursula Regina von Callenberg. – Berichtet vom Fortgang der Suche nach einer Erzieherin für die von Johanna Margarete von Schellendorf betreuten Kinder. – Bittet um Fürbitte für die Niederkunft seiner Frau und die bevorstehende Ehe zwischen seiner Tochter Elisabeth Sibylle und Christian Gotthelf Birnbaum. – Berichtet von der Aufforderung Quirinus Kuhlmanns an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Vereinigung von Lutheranern und Reformierten zu betreiben, ein Bündnis mit dem schwedischen König zu schließen und einen Krieg gegen Österreich zu beginnen, damit das antichristliche Papsttum gestürzt wird. Will sich selbst allein an das Wort Gottes halten, sieht aber die Gefahr, daß er in Verdacht gerät, mit Leuten wie Kuhlmann zu konspirieren. – Fragt nach Personen aus der Gemeinde, von denen er nichts mehr gehört hat. – Grüßt die Verwandten und Nachbarn Frau Kißners.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 224–239.

Von unserm Jesu alles, was er uns ist und zu seyn versprochen hat!

In demselben hertzlich geliebte Schwester, werthe Frau.

Ich schreibe seltener, aber gedencke ihrer desto öffter und weiß, daß uns
gnug ist, daß wir nur vor dem angesicht des Herrn mehrmahl beysammen
seyn, der unsre Seelen durch seinen Geist genau vereinigt hat und sie auch
in Ewigkeit also erhalten wolle und wird. 5

Damit ich nun nach der ordnung ihres letzten brieffes gehe, hat mich ver-
gnügt, was sie von H. Wincklern² gedencket, von dem auch allezeit gleiches
höre, daß ich den herrn über ihn stäts danckbarlich zu preisen habe. Nur thut
mir leid, daß ich zwischen H. Horben³ und ihm nicht diejenige beständige
genaue Freundschaft mercken kann, die ich verlangte und auch der Kirchen
nützlich hielte. Jedoch müßen wir neben jedem, darüber wir uns freuen, auch 10

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arztwitwe (s. Brief Nr. 12 Anm. 1). – Teilabdruck des Briefes (Z. 19–26, 46–59, 63–70, 100–141, 185f) in: NEBE, Dresdner Briefe, 279–281.

² Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1).

³ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 15).

etwas sehen, so uns daneben demütiget. Nun, seine weise in der Kirche zu handeln, wann sie auch mit unserm concept nicht übereinkommet, ist den-
 15 noch die allerweiseste, und wir schuldig dieselbe zu verehren, sonderlich aber sie mit demüthiger verwunderung zu preisen, wann er vermeinte hinderungen zur forderung seines heilsamen raths richtet, welches wir so offft warnehmen, wann wir in allem, was geschiehet, etwas tieffer hinneinsehen.

Die gute Freundte aus Riga⁴ habe ich in Leipzig⁵ gesprochen, haben, weil
 20 sie sich in Regensburg länger aufgehalten, ihre reise einziehen und den nähern weg wiederum erwehlen müßen. Weil sie zu vertheidigung der übung gottseeliger Christen, um deren willen sie und die ihrige zu Riga von dem Stadtministerio dermaßen angefochten worden, einige responsa Theologica bedorfften, hat Gott Gnade gegeben, daß ihnen von Leipzig, Jena und Kiel
 25 solche zuwege gebracht⁶, als sie wünschen mögen; also daß hoffe, die widersacher sollen sich schämen müßen. Habe im übrigen seither aus Riga keine briefe bekommen, daß von jetzigen Standte nicht weiß, verlange sehr, obs noch dabey bleiben werde, daß das Stadtministerium unter H. Fischers⁷ inspection werde stehen müßen, dadurch deßen unordnung in vielem würde
 30 geholffen seyn. Doch der Herr wird alles wohl machen⁸.

Von Herrn Saever⁹ erinnere mich nicht das bemerckte auch so wargenommen zu haben, weil der umgang mit ihm nicht so nahe gewesen. Ich bete stets, daß der herr in ihm, was ausgelöschet ist, wieder entzünden wolle, so zwar befunden, daß fast schwerer hergehe, als bey andern, die offenbahr böse
 35 gewesen sind, aber noch fast eher überwunden werden.

Meiner werthen Schwester gedanken und Urtheil über die dinge, so bey ihnen vorgegangen¹⁰, kommen so gar mit den meinigen überein, daß ich nicht mit eigenen worten mich beßer erklären könnte. Ob nun wohl die berichtete dinge selbst gantz betrüblich sind, freuet mich doch, der sachen
 40 wahre beschaffenheit gründlicher zu wissen, und bin versichert, der herr wiße alles zu gutem ende zu richten, werde auch solches thun; einiger gemüther offenbahren sich in solchen gelegenheiten, welche tieffer einzusehen nützlich ist, anderer fürwitz soll endlich durch anstoßen sich etwa beßer künfftig be-

⁴ Zu den Rigaer Kaufleuten Reinhold Sucher und Lorenz Schimmelpfennig s. Brief Nr. 34 Anm. 3.

⁵ Bei Speners Besuch in Leipzig vom 1.-11.5.1688 (s. Brief Nr. 46 Anm. 10).

⁶ Diese waren von Spener vermittelt worden (s. seine Briefen an Adam Rechenberg vom 27.3.1688 [Ad Rech 1, Bl. 131^{r-v}] und 16.4.1688 [Ad Rech 1, Bl. 129] und Brief Nr. 39).

⁷ Johann Fischer, Generalsuperintendent von Livland (s. Brief Nr. 10 Anm. 1). – Zu den langjährigen Auseinandersetzungen zwischen Johann Fischer und dem Rigaer Predigerministerium, die seit Herbst 1687 eskaliert waren, s. Brief Nr. 34, Z. 6–13 mit Anm. 5 und C.A. BERKHOLZ, Dr. Johannes Breverus, Superintendent von Riga, Pastor, Professor und Inspector, Riga 1869, 37f.

⁸ Ps 37,5.

⁹ Joachim Säver, Pfarrer in Riga (s. Brief Nr. 34 Anm. 6). – Er hatte sich 1679 in Frankfurt a.M. aufgehalten (s. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 163, Z. 94–96).

¹⁰ Nichts ermittelt.

greiffen, und die es redlich mit dem herrn meinen, werden von ihm so ver-
 waahret werden, daß ihnen das ärgernüß zur rechten und lincken nicht
 schaden muß. Daß wir andere unsrer Kirchen glieder zu fleißigem gebrauch
 der Symbolischen bücher anhalten und verbinden müßten, habe ich noch nie
 gehört, thue es auch nicht, wiewohl diejenige, so der Kirche dienen und in
 dem Lehramt stehen, darauff verpflichtet werden. Der Herr heilige uns in
 seiner wahrheit, sein wort ist die warheit¹¹, und wer sich an solches hält, ob
 er andere bücher nicht weiß noch lieset, hat sichs eben nicht gereuen zu la-
 ßen. Daß meiner auff unterschiedliche art in aller solcher sache offt gedacht
 werde, kann leicht erachten, es hat aber längsten auch bey mir geheißten:
 durch böse gerüchte und gute gerüchte¹². Der Herr laße nur alles, was er
 einigerley orten, sonderlich in ihrer lieben Gemeinde, gutes gepflanzet
 werden lassen, durch das unterschiedliche wetter, so über daßelbe gehet, nicht
 niedergeschlagen werden, sondern, ob sichs mannmahl beugen und etwas
 legen muß, desto tieffer unter sich wurtzeln zu baldiger so viel stärkerer auf-
 wachung; so wir uns von seiner güte und weißheit ohnfehlbarlich zu versehen
 haben, indeßen mit gedult der zeit auswarten wollen.

Wo H. Taliensker¹³ und H. Richardi¹⁴ nun leben, solte mir lieb seyn zu
 seiner zeit bericht zu bekommen.

Die catechetische Examina sind nun durch Gottes gnade in dem Lande
 aller orten eingeführet¹⁵, es wird aber dero frucht ziemlichentheils an be-
 schaffenheit derjenigen hängen, welche sie verrichten, daher noch nicht von
 allen mir viel versprechen kann; wir müssen aber den, deßen die Ernde ist,
 desto hertlicher anrufen, daß er zu der selben treue arbeiter aussenden¹⁶
 und, welche er gesendet hat, je mehr und mehr dazu tüchtig machen, ja um
 derer willen, an denen sie arbeiten sollen, ihnen auch die gaben verleihen,
 dero sie sonst nicht würdig wären.

Was H. Jungium betrifft, habe noch keine antwort von ihm bekommen,
 aber anderwärts her gehört, daß er nach Laubach gekommen¹⁷. Wie ihn nun

¹¹ Vgl. Joh 17,17.

¹² 2Kor 6,8.

¹³ Er stammte offenbar aus der österreichischen Adelfamilie Talienschger von Glänegg, die im 16. Jahrhundert wegen ihres Bekenntnisses vertrieben wurde. In verschiedenen Städten kann der Name (W. W. SCHNABEL, Österreichische Exulanten in oberdeutschen Städten, München 1992, 121, 517) nachgewiesen werden, nicht aber im ISG Frankfurt. Die hier gemeinte Person hielt sich zu den separatisierenden Frankfurter Pietisten. Sein Name wird nicht nur im Zusammenhang mit Otto Richardi, sondern auch mit Christian Fende genannt (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2, Z. 88–95; Arnold, UKKH 2, S. 1106 [Th. IV, Sect. III, Num XIX, 146. Hinweise zu seinem weiteren Ergehen finden sich in Brief Nr. 95, Z. 84–98]).

¹⁴ Otto Richardi (s. Brief Nr. 41 Anm. 13).

¹⁵ Zur Einführung des Katechismusexamens in Kursachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

¹⁶ Vgl. Mt 9,37f.

¹⁷ Johann Heinrich Jung (s. Brief Nr. 45 Anm. 1). – Woher Spener das erfahren haben kann, ist nicht zu ermitteln. Aufgrund der Ausführungen in seinem Brief an Benigna von Solms-Laubach (Brief Nr. 82, Z. 23–35) kann sie kaum gemeint sein.

sonsten auch nach Gedern¹⁸ gern gehabt, so gönne ihm solchen ort nicht weniger hertzlich: habe aber vorhin kaum glauben können, einmal weil bey
 75 währenden streit des haußes¹⁹ nicht davor gehalten, daß eine vocation ergehen könnte, so dann, weil H. Schäffer²⁰ dazu destiniret gehalten. Der Herre seegne seinen neuen ruff und laße ihn vieles gutes schaffen.

Von der Frau Gräffin von Calenberg²¹, bey dero ich vor einem halben Jahr und drüber seine rechtschaffenheit gerühmet, zufällig aber seiner dörfftigkeit
 80 bey seiner Gemeinde, darauß er seiner gesundheit nicht pflegen könne, meldung gethan, hat mir vorigen Monat vor ihm 10 Thlr. gesandt, welche geliebte Schwester ihm in derselben Nahmen zusenden wolle. Hoffe, Herr Barthels²² solle auf diesen Schein die selbe zahlen.

Was die condition bey der frau von Schellendorff²³ anlanget, habe wieder
 85 mit der frau von Reichenbach²⁴ geredet und ihr, was meine meynung wäre, entdeckt, die wiederum mit ihrer Schwester²⁵ die Sache zu überlegen übernommen, aber seither mir keine resolution wiederfahren laßen; muß also das werck noch beruhen. Gott laße auch etwas oder nichts draus werden, wie es am besten seyn wird. So viel auf dero beliebtes.

90 Nun füge noch einiges an. Was unsers haußes zustandt anlanget, wird meine liebe haußfrau²⁶ im vorigen gemeldet haben, dabey es auch lasse, darneben, gel[iebte] Schwester nur ihre vorbitte vor dero entbindung²⁷ und des geschäfts wegen unserer Tochter²⁸ success hertzlich bitte. Ich habe H. Birnbaum²⁹, da er erstmahl einen anwurf³⁰ thun ließe, deroselben alter wol zu

73 ihm: cj] ihn.

¹⁸ An den Hof von Ludwig Christian und Christine von Stolberg-Gedern (s. Brief Nr. 45 Anm. 5f).

¹⁹ S. Brief Nr. 82 Anm. 8.

²⁰ Johann Peter Scheffer, Informator der Grafensöhne von Solms-Laubach (s. Brief Nr. 45 Anm. 10).

²¹ Ursula Regina von Callenberg (s. Brief Nr. 33 Anm. 42).

²² Remy (Remigius) Bartels (gest. 1702), zusammen mit seinem Bruder Heinrich Inhaber des Bankhauses Bartels in Frankfurt a.M. (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 119–126; 4.2, 742). Er war ein Schwager von Johann Jacob Schütz.

²³ Johanna Margarete von Schellendorff, die eine fromme Erzieherin für die Kinder in ihrem Haus suchte (s. Brief Nr. 46 Anm. 5).

²⁴ Marie Sophie von Reichenbach (s. Brief Nr. 33 Anm. 41).

²⁵ Nämlich Johanna Margarete von Schellendorff (s. Anm. 23).

²⁶ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

²⁷ Die Niederkunft Susanne Speners stand bevor. Am 4.8.1688 wurde der jüngste Sohn Ernst Gottfried Spener geboren.

²⁸ Elisabeth Sibylle Spener (1670–1722), geb. in Frankfurt a.M. (HARRAEUS, 30, Tafel 3; U. MACK, Pädagogik bei Philipp Jakob Spener, in: Blaufuß, Pietismus-Forschungen, 71–73). – Mit dem „Geschäft“ ist der Heiratsantrag Birnbaums gemeint.

²⁹ Christian Gotthelf Birnbaum (29.5.1651–15.9.1724), Superintendent in Colditz, geb. in Dresden; während seines Studiums 1678 und 1679 in Gießen Besuch bei Spener in Frankfurt, 1685 Reiseprediger des Kurprinzen Johann Georg (IV.) von Sachsen, 1687 Superintendent in

erwegen erinnert, nachdem er aber so beständig ansucht, sahe nicht, wie ihm 95
aus handen zu gehen; der herr laße auch solches werck zu seinen Ehren ge-
reichen. Ich begehre, wie er mein hertz kennet, vor meine Kinder nichts
großes in der welt, sondern allein, daß sie seine Kinder seyn und bleiben
mögen in zeit und Ewigkeit, wozu sie ihm widerum opffere.

Hiebey kann nicht ungemeldet laßen eine versuchung, die mir jetzo komt. 100
Der bekannte Quirin Kuhlmann³¹ hat vor etwa 10 Tagen an unsern Churfür-
sten³² einen bogen seiner erinnerung an ihn zugesandt, mir aber auch mehrers
zusenden laßen³³. Verspricht dem Churfürsten auß Drabicio³⁴ das Königreich
Böhmen, dem von Brandenburg³⁵ das Königreich Mähren und Schlesien,

99 widerum: cj] wider und.

Colditz und 1694 in Grimma, 1703 Pfarrer in Prenzlau und 1709 in Neu-Ruppin, 15.11.1688
Heirat mit Elisabeth Sibylle Spener (FISCHER 2.1, 62, Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 42 Anm. 10).

³⁰ Antrag (DWB 1, 522).

³¹ Quirinus Kuhlmann (25.2.1651–4.10.1689), prophetischer Dichter, geb. in Breslau;
während des Jurastudiums in Jena Beschäftigung mit dem katalanischen Mystiker Raimundus
Lullus, 1673 Weiterstudium in Leiden, durch Jakob Böhmes und Paul Felgenhauers Prophetien
dazu veranlaßt, sich als das göttliche Werkzeug zu verstehen, durch das das Papsttum und der
Antichrist zerstört werden sollen, Aufenthalte in Lübeck, Amsterdam, London, Paris und Genf,
1678 Reise nach Istanbul, um am dortigen Hof den Untergang des Osmanischen Reiches an-
zusagen, 1685 Briefe an Jakob II. von England, die seine Ausweisung zur Folge hatten, 1687
Reise nach Moskau über Preußen und Livland, dort am 4.10.1689 als politischer Aufrührer ver-
brannt (BBKL 4, 782–788; LL 7, 1990, 83–85; J. Chr. Adelung, Geschichte der menschlichen
Narrheit, Leipzig 1787, Bd. 5, S. 3–90; A. W. FECHNER, Chronik der Evangelischen Gemeinden
in Moskau, I. Bd., Moskau 1876, 389–391; W. DIETZE, Quirinus Kuhlmann. Ketzer und Poet,
Berlin 1963; J. PH. CLARK, „In der Hoffnung besserer Zeiten“. Philipp Jakob Spener's Reception
of Quirinus Kuhlmann, PuN 12, 1986, 54–69; DERS. [Hg.], Q. Kuhlmann, Der Neubegleiterte
Böhme, Stuttgart 1995, XX–XXVI; W. SCHMIDT-BIGGEMANN, Erlösung durch Philologie. Der
prophetische Messianismus Quirinius Kuhlmanns, in: H. Feger, Studien zur Literatur des 17.
Jahrhunderts. Gedenkschrift für Gerhard Spellerberg, Amsterdam 1997, 243–284; Frankfurter
Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 87 Anm. 19; zu korrigieren: Lebensdaten und „England“ statt „Estland“).
– Spener war neben Johann Fischer in Riga von Kuhlmann 1680 aufgefordert worden, Böhme
zu rehabilitieren (s. den Brief an Johann Fischer vom 30.9.1680 (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief
Nr. 152, Z. 81–94).

³² Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

³³ Quirinus Kuhlmann, Berlinsche und Amsterdamsche Kühljubil von der Vereinigung des
Luther= und Calvinsthumes ... An Friedrich den Dritten, Churfürsten zu Brandenburg, Hirbey
sind gefüget nicht nach ihrer Standes=Ordnung, sondern auf geheime sibenfache Weise Ö an den
König von Schweden, den gewesenen Churprintzen zu Brandenburg, die Czaren in Muscaw, den
König in Frankreich, die Quietisten, den Fürsten in Sibenbürgen, den Churfürsten zu Sachsen,
Amsterdam 1688.

³⁴ Nikolaus Drabicius (Drabik), mährischer Exulant (1588–1671), Vorsteher in Gemeinden
der mährischen Brüder-Unität, Prophet des Untergangs des Hauses Habsburg und des Papsttums.
Seine Prophezeiungen sind aufgenommen in A. Comenius' „Lux in tenebris“ (Arnold, UKKH
3, S. 242–249 [Th. III, C. XXIV]; RE³ 5, 2f; RGG⁴ 2, 965; s. auch Frankfurter Briefe, Bd. 1,
Brief Nr. 108 Anm. 7–9).

³⁵ Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (16.2.1620–9.5.1688) oder inzwischen schon
Friedrich III. von Brandenburg, der nach dem Tod seines Vaters auf den Thron gefolgt war.

- 105 fordert auch, sie sollen erstlich die Lutheraner und Reformirte miteinander vereinigen, so dann mit dem König in Schweden³⁶ einen 100jährigen bund machen, auch so bald das Papstthum und sonderlich das Hauß Oesterreich mit gewalt und Schwert angreifen³⁷, um alles zu vertilgen oder, wo man in vollstreckung des göttl. befehls säumig seyn werde, dergleichen zur straffe von
 110 denselben zu erwarten. Die letzte Stroph, in dem es vers, jedoch ohne reimen, sind, heißt:
- Befiehl du Churfürst erst dem Spener ernstre sitten,
 deme mich Friedrich Breckling³⁸ selbst sehr theur einst empfohlen³⁹,
 laß ihn vortragen dir durch Gott ohn Furcht und Schmincke
 115 Taulern⁴⁰, Joris⁴¹, Böhmen⁴², Drabitz⁴³, statt des eitlen wapensschreibens⁴⁴!
 Laß ihn erklären die Johannis 17 Engel,
 darunter einer Luther mir mit allen seinen Lutheranern:
 Spener sey statt Henrich Müllers! Sein Abscheiden sey ihm warnung!⁴⁵
 Laß ihn erlernen, dich und sich auß uns und Gottes Kühlpropheten⁴⁶!

113 Friedrich: cj] Feling.

³⁶ König Karl XI. von Schweden (s. Brief Nr. 10 Anm. 4).

³⁷ Zu den Prophezeiungen gegen das Haus Österreich/ Habsburg s. Anm. 34).

³⁸ Friedrich Breckling (5.2.1629–16.3.1711), geb. in Handewitt; nach dem Theologiestudium 1657 Prediger in Flensburg, 1660 Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Zwolle/ Holland, seit 1668 ohne Anstellung in Amsterdam und Den Haag lebend. Briefpartner Speners (TRE 7, 150–153; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 98 Anm. 17).

³⁹ Vgl. den brieflichen Austausch zwischen Spener und Breckling (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 147).

⁴⁰ Johann Tauler (ca. 1300–16.6.1361), Straßburger Dominikaner, der mit seiner mystischen Theologie auf den jungen Luther wirkte (vgl. die Hinweise, die Spener in den Pia Desideria 1676, S. 140–142 [PD 74, 10–75, 15] und seiner Vorrede zu einer Ausgabe von Taulerpredigten [Frankfurt a.M. 1681 mit Vorrede vom 13.9.1680] gibt).

⁴¹ David Joris (1501/02–1556), Wiedertäufer und Chiliast in der Reformationszeit; geb. in Delft, beeinflußt von Melchior Hofman und Sebastian Franck, lebte seit 1544 in Basel als unabhängiger Schriftsteller (Jöcher 2, 48f; ADB 14, 532f; NDB 10, 608f; BBKL 3, 654; R. Bainton, David Joris, 1937; P. Burkhardt, David Joris und seine Gemeinde, BZGAK 48, 1949, 5–106).

⁴² Jakob Böhme.

⁴³ S. Anm. 34.

⁴⁴ Anspielung auf Speners heraldische Arbeiten.

⁴⁵ Kuhlmann hatte 1679 den Rostocker Erbauungsprediger Heinrich Müller aufgefordert, Böhme zu rehabilitieren, widrigenfalls müsse er eine göttliche Strafe erleiden. Der bald darauf erfolgte Tod Müllers wurde dann von ihm in dieser Weise gedeutet. Über die Drohung an Spener, Müllers Schicksal zu erleiden, handelt auch Johann Heinrich Horb in seinem Brief an Spener vom 10.11.1689: „Wie können dann die Leute D. Müllers fatum dem Br[uder] androhen, da er ihren Ansinnen nicht deferiren will, da doch solches mit keinem göttl. Character genugsam erwiesen und ich nichts anders als menschliches und eigens grösten theils sehen kann. Mein hertzens Br[uder], das sind Gesetz Stürmer, die uns mit dem Tode und Gerichte schrecken wollen, so that Jesus nicht mit seinen einfältigen Jüngern, die begierig waren, die Wahrheit anzunehmen“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 17).

⁴⁶ Nach Kuhlmanns Hauptschrift in vier Teilen: Der Kuhlpsalter, Oder Di [!] Funfzehngesänge, Amsterdam 1684 (Buch I–V), Des Kuhlpsalters Zweiter Theil, Amsterdam 1685 (Buch V),

Schaff den Calovum⁴⁷ und Schertzer⁴⁸ ab und alle solche Antipäbste! 120
Der Pabst ist höchst verflucht; ein APAP⁴⁹ ist sein gleichnis.

Diese dinge hat der Churfürst, so sich zwar um nichts viel bekümmert, in seinen geheimen Rath geschicket, so mir auch davon communication gethan. Ich [habe] auch nechster tagen mit dem geheimen Raths directore⁵⁰ auß der Sache (darinnen mir Kühlmans wort meistens lauter geheimnüssen sind) ge- 125
redet. Ich stehe bey der einfalt des wortes und laße mich auf nichts, deßen göttlicher ursprung mir nicht zur überzeugung des gewißens offenbahr, abführen, noch zu gefährlichen consiliis verleiten. Ich weiß, Babel⁵¹ solle und wird fallen, mag auch seyn, daß der Herr schwerds dazu brauchen werde; wie aber vormahl der Herr fast alle seine hauptgerichte durch seine feinde geübet 130
und einen bösen zu des andern untergang gebrauchet hat⁵², habe ich keine versicherung, daß diesesmahl die außerwehlte solches schwerdt führen sollen, vielmehr kömt mirs mit dem Geist Jesu, und den er seinen jüngern gegeben, nicht überein, kan also keinen lermenbläser oder rathgeber abgeben, wanns auch schon wieder das mir selbst so verhaßte Babel gehet. Indeßen siehet 135

128 verleiten: c]] verleihen.

Quirin Kuhlmanns Wesentlicher Kühlpсалter. Das Wunder der Welt, Amsterdam 1686 (Buch VI–VII) und Des Kühlpсалters Dritter Theil, Amsterdam 1686 (Buch VIII); Neuedition: Robert L. BEARE (Hg.), Der Kühl-Psalter, Buch I–IV, V–VIII in 2 Bänden Tübingen 1971.

⁴⁷ Hier ist wohl vor allem an Calovs Buch „Anti-Böhmius“, gedacht (vgl. Brief Nr. 19 Anm. 65).

⁴⁸ Abraham Calov und Johann Adam Scherzer wurden schon im „Neubegeisterten Böhme“ (s. Anm. 31) 49, 279f als Repräsentanten der Orthodoxie und im „Pariserschreiben an Johannes Rothe“, (Amsterdam 1680, unpaginierter Anhang [Dünnhaupt 24, 2457]) angegriffen.

⁴⁹ Anagramm für PAPA (=Papst); Johann Valentin Andreae verfaßte ein Werk mit dem Titel „APAP proditus“, Nürnberg 1633 (in: Opuscula aliquot de Restitutione Reipublica), in dem er das landesherrliche Kirchenregiment kritisiert. Im Radikalpietismus wird das Anagramm aufgegriffen, etwa im Brief Friedrich Brecklings an Christian Thomasius vom 4.10.1695 (SUB Hamburg, sup.ep. 4°, 33, Bl. 78r; jetzt abgedruckt: W. KÜHLMANN, Frühaufklärung und chiliasischer Spiritualismus – Friedrich Brecklings Briefe an Christian Thomasius, in: FR. VOLLHARDT [Hg.], Christian Thomasius. Neue Forschungen im Kontext der Frühaufklärung, Tübingen 1997, [179–234], 215).

⁵⁰ Nikolaus (II.) (seit 1672 Freiherr) von Gersdorff (9.6.1629–23.8.1702), kursächsischer Staatsmann; aus einer der wichtigsten Adelsfamilien der Lausitz, Hofdienst in Dresden, 1647 Jurastudium in Wittenberg, dann Kavalierstour durch Europa, mehrfach Gesandter, 1660 Geheimrat, 1680 Oberkämmerer, 1686 Präsident des Geheimen Rates, 1691 Landvogt von Bautzen, 1672 in 3. Ehe verheiratet mit Henriette Catharina von Friesen (s. Anm. 96), die gemeinsame Tochter Charlotte Justine war die Mutter Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs (VEHSE 4, 153–155; Johann Benedict Carpzov, Neueröffneter Ehren=Tempel Merckwürdiger Antiquitäten des Marggraffthums Ober=Lausitz, Leipzig und Bautzen 1719, S. 134–135; von BOETTICHER, Adel, 424–608; ADB 9, 54; NDB 6, 318, KNESCHKE 3, 494). – Einige Briefe Speners an ihn sind im Staatsfilialarchiv Bautzen überliefert.

⁵¹ Die römische Kirche. – Zur Erwartung des Falls der römischen Kirche s. Pia Desideria 1676, S. 74 (PD 44,17–23).

⁵² Vgl. etwa die Deutung Assyriens als göttliches Gerichtswerkzeug, das seinerseits dann vernichtet wird (Jes 10,5.12.15f.24).

geliebte Schwester, wie Gott verhengt, daß ich dadurch hie solte verdächtig werden, mit solchen leuten verwickelt zu seyn, da sie längst an mich recommandiret wären. Er trohet mir mit D. Heinrich Müller, welchem er seinen neu begeisterten böhmen⁵³ zugesandt und ihn auch aufgefordert, da aber,
 140 weil er solches Jahr gestorben, sein abschied alß eine Straffe seines ungehorsams ausgeleget worden⁵⁴. Der Herr gebe mir, wie in allen andern also auch in diesem die weißheit, so aus ihm ist, 1. Joh. 4, 1⁵⁵, mich weder auf ein noch andere seite zu versündigen. Sie helffe mir auch hierinnen mit beten kämpffen⁵⁶ und theile mir mit, was ihre gedanken sind. Wir leben ja in gefährlicher
 145 zeit, und manglets zur rechten und zu linken nicht an versuchung. Doch lebet der Herr noch und ist der seinen liecht und krafft⁵⁷!

Im übrigen hätte auch nach unterschiedlichen Personen, so ich habe lernen kennen, und das ihren Seelen wolgehen möge, verlangen nachzufragen, wann mit gelegenheit einmahl von denselben Nachricht haben könnte; alß da sind:
 150 H. Mühlburger⁵⁸ und seine Haußfrau, so allezeit Gottes wort hertzlich geliebet, Erffin⁵⁹, eines Sattlers neben der gersten frau, so ich auch christlich befunden, Kißlerin⁶⁰, eine beckers wittib, derer Tochter sich vorigen Jahren erträncket, Kremling, der Schneider in der Neugaß mit seiner frau, die einmahl bey uns gedienet⁶¹, H. Benckerad und die Seinige⁶², H. D. Gump⁶³ und
 155 seine haußfrau, des baders Tochter⁶⁴, so zu Sachsenhausen wohnet, die junge Klotzin, des ferbers auf dem Hirschgraben Sohns Frau⁶⁵, H. Görlin mit den Seinigen⁶⁶.

146 seinen: cj] sein.

⁵³ Quirinus Kuhlmann, Neubegeisterter Böhme begreifend Hundertfünfzig Weissagungen mit der Fünften Monarchi oder dem Jesus Reiche des Holländischen Propheten Johan Rothens übereinstimmend, Leiden 1674 (Ndr. hg. und eingel. von J. CLARK: Stuttgart 1995).

⁵⁴ S. Anm. 45.

⁵⁵ 1Joh 4,1 (Luther 1545: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind“).

⁵⁶ Vgl. Röm 15,30.

⁵⁷ Vgl. Ps 27,1.

⁵⁸ Vielleicht der Seiler Philipp Mühlburger (s. ISG Frankfurt, Ratssupplikationen 1.638).

⁵⁹ Elisabetha Erff, Ehefrau des Sattlers Daniel Erff (gest. 16.11.1691) (ISG Frankfurt, KB-Begräbnis [1688–1692], Bl. 226). Spener erkundigt sich noch im November 1692 nach ihr (Halle a.S., AFSt, D 107, 469) und weiß nicht, dass sie inzwischen verstorben ist.

⁶⁰ Vielleicht Maria Katharina Sophie Charlotte Kißler geb. Schlamp, Ehefrau des Beckers Johann Adam Kißler (ISG Frankfurt, Bestand 1871, 325 [Nachlassakten], Bestand 1873, 314 [Nachlassakten] und 374 [geisteskrank]). – Zu ihrer Tochter war nichts zu ermitteln.

⁶¹ Schneider Kremling; er wurde später Krämer (vgl. Spener an Anna Elisabeth Kißner am 2.11.1702 [Halle a.S., AFSt, D 107, 914]).

⁶² Der in der Grußliste am 2.11.1702 erwähnte Banckrad ([wie Anm. 61], S. 914)? Vielleicht der Buchhändler Johann Melchior Bencard (gest. 1707) (DIETZ, Handelsgeschichte 3, 132.142).

⁶³ Wohl Johann Heinrich Gump, gebürtig aus Frankfurt a.M.; nach dem Studium in Wittenberg und Straßburg 1670 Advokat in Frankfurt a.M. (DÖLEMEYER, 73 [Nr. 242]).

⁶⁴ Zu der in (Frankfurt-)Sachsenhausen lebenden Baderstochter war nichts zu ermitteln.

⁶⁵ Der Färber Gottfried Klotz besaß das Haus „Auf dem großen Hirschgraben Nr. 8“ (vgl.

Indem von allen solchen die zeit über mich schwerlich erinnere jemahl etwas gehöret zu haben, indeßen aber deroselben gedächtnus nicht ablege. Gebe es auch gelegenheit und wäre dieselbe mit Jemand davon bekant, so bitte sie auch hertzlich zu grüßen. Wie auch dergleichen freundlichen gruß bitte abzulegen bey ihrem gantzen lieben haube alt und Jung, auch beiderseits, Eberhardische und Kißnerische, freundschaft⁶⁷, bey den Nachbahren, H. Holtzhausen⁶⁸, Herr Bansen⁶⁹, H. Nagel⁷⁰, H. München⁷¹, Frau Häubin⁷², Frau Aleintzin⁷³, Frau von Eyß⁷⁴, wie nicht weniger H. Heuson mit den seinigen⁷⁵, H. Setegast⁷⁶, H. Rosenbach mit den ihrigen⁷⁷, wie auch unsere Jun[g]f[er] Rahel⁷⁸, J[un]gfer Anna Ursul⁷⁹, Anna Cunigund, die Seilerin⁸⁰,

162 gantzen: cj] gantz. 165 Heuson: cj] Heuser.

DIETZ, Bürgerbuch 48). Seine Söhne Johann und David heirateten zwei Töchter des Gerichtsprokurators Johannes Burgk (DIETZ, Handelsgeschichte 4.2, 587).

⁶⁶ Vermutlich Johann Görlin (gest. 1703), geb. in Ulm, 1658 verheiratet mit Anna Katharina, Tochter des Frankfurter Druckers Anton Humm; Frankfurter Bürger seit 1659, Drucker mehrerer Bände des „Theatrum Europaeum“ (BENZING, Drucker, 136).

⁶⁷ Verwandtschaft (DWB 4, 168).

⁶⁸ Johann Moritz (oder Maximilian) Holtzhausen (s. Brief Nr. 46 Anm. 21).

⁶⁹ Johann Matthias Bansa (gest. 1693), Apotheker und Materialist (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 56, 205, DERS., Bürgerbuch, 4f). – Zu seiner Bekanntschaft mit Spener s. DECHENT 2, 75, auch Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 13 Anm. 16, Nr. 36, Z. 48, u. ö.

⁷⁰ Melchior Nagel (gest. 5.8.1703), Leinwandhändler (ISG Frankfurt a.M., Traubuch; s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 38).

⁷¹ Wohl Johann Anselm Münch (gest. 1701), Münzmeister und Ratsherr, Spezereihändler, der Schwiegervater von Günther Heiler (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 36 Anm. 29).

⁷² Frau Haub wird häufig begrüßt. Es gibt verschiedene Familien dieses Namens in Frankfurt, so dass sie nicht identifiziert werden kann.

⁷³ Die Witwe des Kaufmanns Johann Christoph Alleintz (zur Frankfurter Familie Alleintz s. DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 144f; 4.2, 459). – Spener erkundigt sich nach ihr und ihrem Sohn Elias im Schreiben an Frau Kißner vom 2.11.1702 (Halle a.S., AFSt, D 107, 917). In einem Brief an Rechenberg vom 18.10.1687 (Ad Rech 1, Bl. 43^v) läßt Spener seine Tochter nach der beruflichen Situation von Elias Alleintz fragen, der ihm „vor ½ jahr auß Leipzig“ geschrieben habe und dem er jetzt antworten wolle.

⁷⁴ Vermutlich gehört sie in die Frankfurter Tuchhändlerfamilie von Eyß (s. DIETZ, Handelsgeschichte 2, 80, 277). Sie wird öfter begrüßt und der Name erscheint auch in der Liste vom 2.11.1702 [wie Anm. 61], 914). Möglicherweise ist ein Brief an das Ehepaar von Eyß überliefert (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 56).

⁷⁵ Wenn der Name richtig konjiziert ist, handelt es sich um den deutschen Schulmeister Johann Christian Heuson, der schon in früheren Briefen erwähnt und begrüßt wird (Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 94 Anm. 119 und Nr. 147, Z. 113; vgl. auch im Brief vom 2.11.1702 [wie Anm. 61]). In späterer Zeit scheint er Gymnasiallehrer geworden zu sein (StA Frankfurt; Friedrich Lucae, Europäischer Helicon, Frankfurt a.M. 1711, S. 329).

⁷⁶ Johannes Setegast (s. Brief Nr. 41 Anm. 41).

⁷⁷ Vielleicht Johann Heinrich Rosenbach (s. Brief Nr. 41 Anm. 38).

⁷⁸ Jungfer Rahel (s. Brief Nr. 46 Anm. 6).

⁷⁹ Jungfer Anna Ursul (s. Brief Nr. 46 Anm. 8).

⁸⁰ Anna Kunigunde Frieß verw. Bertsch (Pertsch) geb. Moor, verheiratet mit dem Seiler Carl Frieß, wohnhaft unter der Katharinenpforte. Sie gehörte zum Kreis der Pietisten (s. DEPPERMAN,

Frau Graserin⁸¹, Frau Uffenbachin in der Arch⁸², Fr[au] Willartzin mit den
 ihrigen⁸³, H. Arnold mit gantzem Hauß⁸⁴, wie auch H. Croßen mit den
 170 seinig⁸⁵, nicht weniger J. Poppin⁸⁶, Lehmingin⁸⁷, Höhnin⁸⁸, Schleiffin⁸⁹,
 sodann H. Patrick samt seiner haußfrau⁹⁰, von deßen Seegen ich auch bey der
 Jugend zu hören begihrig bin, die bornschmidin⁹¹, den Tabackspinner⁹² und
 Schwartz⁹³, an die ich noch zu antworten zeit suche und
 keines unter allen vergeße. Der Herr gedencke auch ihrer zu ihrem wahren
 175 besten!

Schütz, 122). Sie wird häufig von Spener begrüßt (s. Briefe, Bd. 1 passim). Im Herbst 1689 bittet sie Spener, die Patenschaft für ein Kind zu übernehmen (Halle a.S., AFSt, D 107, 316 vom 24.9.1689) und noch am 18.11.1699 (Halle a.S., AFSt, D 107, 837) erkundigt sich Spener nach ihrem Ergehen (s. auch Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 94, Z. 178–179 mit Anm. 75–76).

⁸¹ Catharina Graser verw. Perschbecher geb. zum Damm [oder Pfleger; Lersner-Chronik 2, S. 156] (1640 ?–[begr.] 23.2.1709) (ISG Frankfurt a.M.), Ehefrau des Apothekers „Zum Goldenen Engel“ Johannes Graser (DIETZ, Handelsgeschichte, 4.2., 569). Sie gehörte zu den Teilnehmern des Spenerschen Collegium pietatis (s. Frankfurter Briefe, Bd. 3 Brief Nr. 83 Anm. 36) und wurde schon in früheren Briefen begrüßt (Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 36, Z. 51 mit Anm. 38 und Nr. 94, Z. 235), auch noch am 2.11.1702 erkundigt sich Spener nach ihrem Ergehen (Halle a.S., AFSt, D 107, 915).

⁸² Vielleicht die Frau von Johann Balthasar Uffenbach, dessen Kinder bzw. deren Vormünder im Jahr 1708 als Verkäufer zweier Häuser „zur goldenen Arche“ auftreten (ISG Frankfurt a.M., Hausurkunden 638, Nr. 1, Kaufvertrag vom 8.11.1708).

⁸³ Vielleicht die Frau von Caspar Willart (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 305).

⁸⁴ Vielleicht ein Mitglied der Goldschmiedefamilie Arnold in Frankfurt (vgl. Halle a.S., AFSt, D 107, 765, wo ein Goldschmied namens Arnold begrüßt wird!) oder der Bäcker Arnold, nach dem er sich am 2.11.1702 ([wie Anm. 61], 918) erkundigt. Dabei könnte es sich um den aus Friedberg stammenden Bäckermeister Adam Arnold handeln, der 1668 das Bürgerrecht in Frankfurt erhielt (DIETZ, Bürgerbuch, 4).

⁸⁵ Nicht ermittelt.

⁸⁶ Juliana Catharina Popp (get. 10.2.1667), Tochter des Spezereihändlers und Zuckerbäckers Anton Popp und seiner Frau Catharina, seit 1697 verheiratet mit dem Spezereihändler Lorenz Marcien (ISG Frankfurt). Ein seelsorgerlicher Brief Speners an sie ist überliefert (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 122).

⁸⁷ Eine in Briefen nach Frankfurt öfter erwähnte Person (auch Leinigen u.ä.), die meist zusammen mit den Namen Schlei(n)ff und Kraus (s. Anm. 88) erscheint.

⁸⁸ Diese Überlieferung ist äußerst zweifelhaft. An den anderen Stellen findet sich in der gleichen Aufzählung dieser Personen der Name „Krausin“. Am 24.9.1689 (Halle a.S., AFSt, D 107, 331) steht hier der Name „Götzin“, am 2.11.1702 (Halle a.S., AFSt, D 107, 916) findet sich „Kötzin“ in gleichem Zusammenhang.

⁸⁹ S. Anm. 87.

⁹⁰ Georg Friedrich Patrick (gest. 28.2.1712), Schulmeister in Frankfurt a.M., geb. in Trarbach als Sohn des Land Schreibers Daniel Patrick, verheiratet seit 15.6.1686 mit Elisabeth, Tochter des Friedberger Schreiners Silvester Schmid; nach dem Theologiestudium in Straßburg war er Hauslehrer bei Spener gewesen (ISG Frankfurt, Traubuch; KNOD 1, 370; SCHIECKEL, Findbuch, 140; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 32).

⁹¹ Nicht ermittelt.

⁹² Johann Friedrich Hilbert, Tabakspinner aus Sachsenhausen, mit dem Spener noch längere Zeit korrespondierte (vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13 Anm. 28).

⁹³ Er wird gelegentlich in Briefen nach Frankfurt erwähnt (z.B. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 147 Anm. 43).

In deßen ewige liebe und dero fruchten dieselbe mit gantzem hauß treulich
erlaße und verbleibe Meiner in dem Herrn geliebten Schwester und Frauen
zu gebet und Christlichen diensten williger

P. J. Spener, D.
Mppria. 180

Dreßden, den 30. Jul. 1688.

[P.S.]

Meine liebe haußfrau⁹⁴ setzet auch ihren gruß bey.

H. Henrici⁹⁵ bitte auch fr[eundlich] zu grüßen und zu fragen, ob er wegen
der Friesischen Schuld vergnügt. Ich habe dieser Tagen mit der Frau von 185
Gerßdorff⁹⁶ geredet, die sagte, daß Sie die Sache an den He[rr]n bruder, den
abgesandten zu Regensburg⁹⁷, remittiret, hielte auch davor, daß die zahlung
würde geschehen seyn, wie sie dann wüste, daß an Resid. Orthe⁹⁸ gethan
worden: wäre es aber noch nicht geschehen, so hat sie sich wiederum dazu
erkläret. 190

Frauen, Frauen Annae Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben.

Frankfurth am Mayn.

⁹⁴ Susanne Spener (wie Anm. 26).

⁹⁵ Johann Rudolf Henrici (s. Brief Nr. 118 Anm. 1). – Er hatte offensichtlich Schulden bei der Familie von Friesen (vgl. Briefe Nr. 94, Z. 121–124 und Nr. 118, Z. 77–81).

⁹⁶ Henriette Catharina von Gersdorff (6.10.1648–6.3.1726), Tochter des 1686 verstorbenen Konsistoriumspräsidenten Carl von Friesen, seit 1672 verheiratet mit dem Direktor des kursächsischen Geheimrats Nikolaus von Gersdorff (s. Anm. 50), vielseitig gebildet, Verfasserin deutscher und lateinischer Gedichte, Großmutter Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs (ADB 9, 53–55; NDB 6, 318; FRIESEN, Geschichte 1, 174–180; LP: SächsLB Dresden; R. LANGER, Pallas und ihre Waffen. Wirkungskreise der Henriette Catharina von Gersdorff, Dresden 2008).

⁹⁷ Otto Heinrich von Friesen (19.8.1654–20.8.1717), 1684 kursächsischer Gesandter am Reichstag zu Regensburg, 1695 Kanzler der Landesregierung des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen (FRIESEN, Geschichte, 186–194).

⁹⁸ Georg Wilhelm Orth, Rat, dänischer Gesandter für den Oberrheinischen Kreis (1670–8.7.1682 und Resident in Frankfurt 28.2.1671–6.3.1684 (BITTNER/ GROSS, 109 u. 112). – Die anderen Orths (vgl. BITTNER/ GROSS, 205–207) kommen nicht in Frage.

82. An Gräfin Benigna von Solms-Laubach in Laubach¹

Dresden, 13. August 1688

Inhalt

Entschuldigt sich für die verspätete Antwort. – Bespricht Solms-Laubachische Nachrichten. – Freut sich über die Berufung Johann Heinrich Jungs zum Pfarrer und Inspektor in Laubach. – Bittet um den göttlichen Segen für die Arbeit Johann Peter Scheffers als Informator der Grafensöhne. – Dankt für die guten Nachrichten über Abraham Hinckelmanns Dienstantritt in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. – Verweist auf Johann Heinrich Horbs Krankheit und seine Bemühungen um einen geeigneten Nachfolger für Hinckelmann als Diaconus in Hamburg. – Berichtet vom Ergehen der sächsischen Kurfürstenfamilie. – Freut sich über die erfolgreiche landesweite Einführung des Katechismusexamens in Kursachsen. – Meldet den Umzug seines Katechismusexamens in die Kapelle der verstorbenen Kurfürstinwitwe. – Läßt die gräfliche Familie grüßen.

Überlieferung

A: Laubach, Kleines Archiv XVII, 87–90.103.

Von unsrem treusten Heiland Jesu alles, was er den seinigen zu werden zugesaget hat!

Hochgebohrne Gräffin, Gnädige Gräffin und Frau.

Ich bin auff dero gnädiges von dem Martio² noch antwort schuldig nach
 5 meiner gewöhnlichen langsamkeit, hoffte aber, nachdem das recommendirte
 geschafft betreffend den schulmeister zu wildenfels³ bey unsrem OberConsi-

¹ Benigna Gräfin von Solms-Laubach (14.3.1648–9.10.1702), geb. in Sorau/ Nieder-Lausitz als Tochter von Graf Siegmund Siegfried von Promnitz; seit 20.1.1667 verheiratet mit Johann Friedrich von Solms-Laubach (zu diesem s. Brief Nr.45 Anm. 4), zunächst residierend in Wildenfels bei Zwickau, seit 1680 in Laubach (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, 343–345; Europäische Stammtafeln NF 5, Tafel 84; LP: Stolberg Nr. 18168; Gerber, Historie 4, S. 251–264; Henckel, Letzte Stunden 2, S. 80–114; J. TAEGE-BIZER, Erinnerungskulturen in Adel, Pietismus und Wissenschaft. Gräfin Benigna zu Solms-Laubach, in: U. Gleixner u.a. [Hgg.], Gendering Tradition, Korb 2007, 21–46). Seit Speners Frankfurter Zeit bestanden enge freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Grafenhaus und Spener. Der erste Brief Speners an die Gräfin ist datiert vom 21.2.1677 (Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 9).

² Nicht überliefert.

³ Schon seit 1675 gab es Unstimmigkeiten wegen der Schulmeisterstelle in Wildenfels, weil der Graf zu Solms-Wildenfels diese in eine Diaconatsstelle umwandeln wollte. Christian Klaubart (1643–1700), der seit 1674 die Stelle innehatte, wurde 1677 zum Diaconus befördert, hatte aber offenbar das Schulmeisteramt weiter zu verrichten. Mit seinem Wechsel nach Reichenbach im Jahr 1686 war die Stelle bis 1717 verwaist (GRÜNBERG, Pfarrerbuch, 2.1, 430). Die Empfehlung aus dem Oberkonsistorium (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 176, Z. 53–56) schlug wohl fehl (G. BUCHWALD, Zur Kirchen-, Schul- und Sittengeschichte von Härtensdorf und Wildenfels, Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgebung 2, Zwickau 1888, 57–81).

storio⁴ nach E[urer] Hochg[räfflicher] G[na]den verlangen richtig gesetzt worden, des übrigen inhalts wegen, daß der verzug nicht eben würde ungleich genommen werden.

Ob in der angelegenheit wegen dero herrschafft⁵ durch Gottes gnade, wie mir wol lieb sein solte, etwas außgerichtet und die sache abgethan worden, dazu auß etwas darvon bald gedencke, eine vermuthung genommen, weiß ich nicht; wünschte es aber hertzlich, sowol damit E. Hochg. Gn[a]den vieler verunruhigenden und verstöhrenden sorgen befreyet, alß auch zu kräftiger beforderung manches guten ungebundene hand gelaßen werden möchte, dazu bey gegenwärtigem zustand der mißhelligkeit bißher nicht nach wunsch zu gelangen gewesen. Ob auch der neulich erfolgte todesfall des H. Gr[afen] von Solms zu Sonnenwald⁶ zu beylegung und richtigkeit fördermus oder hindernus geben werde, bekenne auch, daß nicht penetrire. Indeßen versichere, daß gleichwol nicht underlaße, solches anligen der H[eiligen] regirung Gottes mehrmahl vorzutragen. Welche auch endlich nach unsrem gutduncken oder auff andere weise alles zum besten ende bringen wird.

Was im übrigen oben gemeldet, worauß fast vermuthet, es müßte Ihr[e] Hochgr. Gden. nunmehr in der graffschafft freyere hände bekommen haben und also eine änderung vorgegangen sein, ist die beruffung H. Jungii⁷ nach Laubach⁸; indeme ich davor halte, daß solche nicht einseitig geschehen können und sonsten vorhin die h[erren] vettern in gethane vorschläge nie gefallen wollen, darauß ich fast abnehmen muß, ob wäre die sache nunmehr erwünschter maßen in anderem zustand. Ich gratulire aber hertzlich, daß der Himmliche vater dieselbe und die wehrte graffschafft mit einem solchen, mir von langer zeit bekanten gründlichen und gottseligen Theologo, bey dem

8 gesetzt] [unsichere Lesart]. 10 wegen dero herrschafft] dero herrschafft wegen [durch Ziffern umgestellt]. 14 sorgen] + <möchte>. 14 /auch/. 16 da/zu/ < da<von>. 20 underlaße,] + <ob>. 25 sein] + <ist>. 28 /nunmehr/.

⁴ Das Oberkonsistorium in Dresden.

⁵ Möglicherweise geht es hier um die geistliche Kompetenz (Ius episcopale) in der solmischen Herrschaft Sonnewalde, die das Lübbesche Konsistorium (unter Christian von Sachsen) gegen die Regierung in Dresden durchsetzen wollte (SächsHStA Dresden, 10088 Oberkonistorium Nr. 12); vgl. zum Thema Brief Nr. 30.

⁶ Georg Friedrich, Graf zu Solms-Sonnewald (26.9.1626–6.6.1688); verheiratet in erster Ehe mit Praxedis, Tochter des Grafen Ludwig Eberhard zu Hohenlohe-Pfedelbach, und in zweiter Ehe mit Anna Sophia, Tochter Christians II. zu Anhalt (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, 297 und Tabelle IX).

⁷ Johann Heinrich Jung, Pfarrer in Rodenbach (s. Brief Nr. 45 Anm. 1).

⁸ Zu den andauernden Streitigkeiten um die Besetzung von Pfarrstellen der gräflichen Familie Solms-Laubach mit der Kondominatsherrschaft Solms-Rödelheim s. K. BOHN, Beiträge zu der Geschichte des alten Pietismus im Solms-Laubacher Land, in: Ich dien. FS für Wilhelm Diehl, hg. von Hans v. d. Au, Darmstadt 1931, 148–178. Zu den politischen und erbrechtlichen Hindergründe des Streites s. SOLMS-LAUBACH, Geschichte, 324f. 281. 349 (vgl. Brief Nr. 45 Anm. 12).

nicht nur buchstaben, sondern geist, nicht nur worte, sondern leben sich findet⁹, versorget habe; und wie mit ihnen davor seiner güte dancke, so wünsche dabey hertzlich, daß sie ihnen denselben nicht nur lang laßen, sondern seine
 35 arbeit an samt und sonders¹⁰ mit unzähllichen fruchten segnen wolle.

Habe vorhin nicht anders gemeinet, alß daß Herrn Schäffern¹¹ solche stelle bestimmt seye, daher auch an keinen andern gedacht hätte. So wird der Herr aber auch denselben zu seiner zeit anweisen, wo und worinnen er ihm dienen solle, indeßen seine treue arbeit an der Hochgräfflichen jugend und
 40 derselbigen erfreulichem wachsthum, so auch ein stück meines offtern gebets, soviel kräftiger segnen und die bißher geschöpfte hoffnung an diesen vollkommenlich erfüllen.

Was E. Hochgr. Gden. von H. D. Hinckelmann¹² und dem segnen, welchen der Herr zu seinem ersten antritt¹³ bald gegeben, berichtet und auch von
 45 vielen andern bezeuget worden, ist mir allezeit eine soviel erfreulichere zeitung¹⁴, alß mich eintheils insgemein billich freuet, wo etwas zur beforderung des reiches Gottes mit nachtruck geschihet, andernteils dieses der freude vermehrung ist, daß solches geschehen solle an dem ort, dem ich lang eine beßerung gewünschet¹⁵ und durch eine person, mit dero Gott von mehrern
 50 jahren mein hertz so genau alß kaum mit einigen andern verbunden hat¹⁶. So sehe ichs auch alß ein sonderbares zeugnis einer verwunderungswürdigen göttlichen schickung an, die dem jenigen Theologo¹⁷, so vormahlen mir fast am meisten einige zeit zuwider gemacht worden¹⁸, einen solchen zum suc-

35 /mit/. 35 fruchten] + <brin>. 41 /an diesen/. 43 /D./. 52 /an/.

⁹ Vgl. 2Kor 3,6.

¹⁰ Alles und jedes einschließend (DWB 16, 1586).

¹¹ Johann Peter Scheffer, Informator der Solms-Laubachischen Grafensöhne (s. Brief Nr. 45 Anm. 10).

¹² Abraham Hinckelmann, Oberhofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

¹³ Hinckelmann hatte im Dezember 1687 die Oberhofpredigerstelle angetreten.

¹⁴ Im Sinne von „Nachricht“ (DWB 31, 591).

¹⁵ Spener hatte während der achtjährigen Vakanz der Oberhofpredigerstelle von Hessen-Darmstadt wiederholt Bemühungen zur Neubesetzung der Stelle unternommen (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 88 Anm. 12).

¹⁶ Der Briefwechsel Speners mit Hinckelmann beginnt schon im Jahr 1677 (s. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 1).

¹⁷ Balthasar Mentzer II. (s. Brief Nr. 26 Anm. 4).

¹⁸ Spener denkt an die Anstrengungen Mentzers, ein Verbot zur Durchführung privater Zusammenkünfte in Hessen-Darmstadt zu erwirken, nachdem sich der Spener nahestehende darmstädtische Kammerrat Wilhelm Christoph Kriegsmann (1633–1679) in seiner Schrift „Sympho-
 nesis Christianorum oder Tractat von den einzelnen oder Privat-Zusammenkunfften der Christen“ (Frankfurt a.M. 1678) für private Erbauungsveranstaltungen eingesetzt hatte. Von Mentzer war der Landgraf zu einem Ausschreiben (Januar 1679) veranlaßt worden, das Versammlungen verbot, die nicht der Kirchenordnung entsprachen (H. STEITZ, Das antipietistische Programm der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von 1678, in: H. BORNKAMM, F. HEYER, A. SCHINDLER, Der Pietismus in Gestalten und Wirkungen. FS M. Schmidt zum 65. Geb., AGP 14, Bielefeld 1975, 444–465).

cessore gibet, der mein so inniglicher freund ist. Der Herr stärke ihn an seel, leib und geist und erhalte ihn lang, er erhalte auch der hohen herschafft¹⁹ so rühmlich gefaßte resolution, leben und regirung nach göttlichem willen einzurichten; da ihm also an treuem beystand, vornehmlich aber an Himmlischem segen nicht manglen wird, und ich noch mehrmahl hoffnung habe, über ihm die güte Gottes danckbarlich zu preisen.

H. Horben²⁰ belangend lebet er in der stille in Hamburg und wartet seinem amt soviel ob, alß seine leibes blödigkeit ihm zugibet, wie er dann von dem podagra²¹ fast oft sehr geplaget wird und ich deswegen auch nicht so oft alß vordeme von ihm brieffe bekomme. Es wurde ihm schwehr, an H. D. Hinckelmanns stelle widerum einen christlichen collegam zu bekommen, doch hat ihm Gott einen beschehret, den ich ihm lang erhalten zu werden wünsche²².

Alhier sind wir nun ohne herrschafft in soviel mehrer stille, wie dann der Churfürst²³ seiner gewohnheit nach auff der hirschfaißt²⁴ ist, die Churfürstin²⁵ aber ist mit dem Churprintzen²⁶ nechst²⁷ in Dennemarck²⁸ verreiset, und der jüngste printz²⁹ ohne das noch auff seiner außländischen reise begriffen. Gott führe sie nur alle, wo sie sind, auff richtiger bahn.

Nunmehr ist durch deßen gnade das Catechismusexamen³⁰ in dem gantzen lande eingeführet. Er gebe nur den predigern die dazu nötige so weißheit alß treue, an solcher vor sich selbs nutzlichen übung nichts bey sich ermanglen zu laßen, so hoffe ich von deßen segen großen nutzen. Deßen maaß aber großen theils daran hengen wird, wie jene das ihrige darinnen zu thun tüchtig und fleißig sein oder nicht sein werden. Mir ist auch nun vergönnet, daß bereits über ein viertheljahr mein examen³¹ in der alten Churfürstin

76 / daran/.

¹⁹ Die Landgrafenfamilie von Hessen-Darmstadt.

²⁰ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 15).

²¹ Fußgicht (s. Brief Nr. 33 Anm. 30).

²² Zu den für die Nachfolge Hinckelmanns ins Gespräch gebrachten Geistlichen s. VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 120f. Berufen wurde Heinrich Dornemann (zu diesem s. Brief Nr. 58 Anm. 1).

²³ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

²⁴ (Hirsch-)Feißt = Zeit der Hirschjagd (DWB 3, 1473).

²⁵ Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 17).

²⁶ Kurprinz Johann Georg, der spätere Kurfürst Johann Georg IV. (s. Brief Nr. 49 Anm. 9).

²⁷ Letztens (DWB 13, 133).

²⁸ Dänemark; vgl. Brief Nr. 94, Z. 170–172.

²⁹ Prinz Friedrich August von Sachsen (s. Brief Nr. 17 Anm. 2).

³⁰ Zur Einführung des Katechismusexamens im Kurfürstentum Sachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

³¹ Zum Katechismusexamen, das Spener zunächst in seinem Haus und dann in einer kurfürstlichen Kapelle durchführte, s. Brief Nr. 1 Anm. 15–16.

capell halte, auch hoffe, daß es eben nicht gantz ohne segen oder nutzen
80 bleibe.

Im übrigen arbeite ich in gedult und warte, biß die zeit dem Herrn gefäl-
lig kommen werde, mir mehreres gewahr werden zu laßen, daß, was auß
seinem beruff und in seinem nahmen geschihet, nicht eben allerdings ohne
frucht seye. Also erhalt mich, wo ich nicht vieles vor augen sehe, dannoch der
85 glaube, so sich an des Herrn verheißung fest hält und sich nimmer davon
abreißen laßet. Er gebe nur immer mehr und mehr, seinen willen zu erkennen
und denselben in seiner krafft zu vollenbringen.

In deßen ewige liebe und dero kräftigen genuß dieselbe samt dero wehr-
testem herrn Gemahl³² und Hochgräffl. jugend³³ zu allem seel und leibes-
90 wolwesen hertzlich empfehlende verbleibe

E. Hochgräffl. Gden. zu gebet und demütigem gehorsam underthäniger
Philipp Jacob Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 13. Aug. 1688.

95 Der Hochgebohrnen Gräffin und Frauen, Frauen Benignae, Gräffin zu Solms,
Frauen zu Müntzenberg, Wildenfels und Sonnewald etc., gebohrner Gräffin
zu Promnitz, Frauen zu Sora, Pleß und Triebel etc., Meiner gnädigen Gräffin
und Frauen.

Laubach.

100 1/2 Frco. Giesen

³² Johann Friedrich von Solms-Laubach (s. Brief Nr. 45 Anm. 4).

³³ Erdmuthe Benigna (13.4.1670–14.9.1732), die spätere Schwiegermutter Nikolaus von Zinzendorf, Friedrich Ernst von Solms-Laubach (26.3.1671–26.1.1723), Carl Otto von Solms-Laubach (13.9.1673–16.2.1743) und Heinrich Wilhelm von Solms-Wildenfels (16.5.1675–15.9.1741) (SOLMS-LAUBACH, Geschichte [Tabellen]).

83. An Johann Heinrich Thamer in Stolberg¹

Dresden, 14. August 1688

Inhalt

Bedankt sich für die Fürbitte, die er in seinem schwierigen Amt nötig hat. – Hat die Bitte um eine Kollekte für die Gemeinde in Stolberg erhalten und weitergeleitet. – Erklärt die näheren Umstände, die eine baldige Erfüllung des Wunsches hinauszögern werden. – Versteht die Not der dortigen Gemeinde als eine der gewissagten Trübsale der Endzeit und tröstet mit der zugesagten Hilfe Gottes. – Läßt den Vater Thamers grüßen.

Überlieferung

A: Stolberg, Archiv der Evangelischen Gemeinde, Nr. 26/2.

Göttliche gnade, friede und segen in Christo Jesu!

WolEhrrwürdig, Großachtbar und Hochgelehrter, Insonders Hochgeehrter Herr und in dem Herrn geliebter Bruder.

Ich bedanke mich vor die gegen mich bezeugte freundlich liebe und hertzliche wünsche (der ich in meiner wichtigen und schwehren stelle wol von andern brüderlicher vorbitte benötigt bin und sie vor eine große wolthat achte, auch viel vertrauen darauff setze), erbiere mich hingegen hinwider aller freundschaft und versichere meines bißherigen brüderlichen gebets.

Das brüderlicher verlangen der Evangelischen gemeinde von Stolberg² habe auß dem überschickten wol eingenommen, auch mit dem H[errn] Oberhof-Marschall³ die sache überleget. Wünschte aber, daß wir dieser orten den

¹ Johann Heinrich Thamer (4.2.1639–30.5.1719), Pfarrer und Inspektor in Stolberg, geb. in Burscheid; nach dem Studium in Jena und Erfurt (1661 Magister) 1661 Hilfsprediger in Burscheid, 1662 Pfarrer und Inspektor in Stolberg, 1691 zunächst auf die Stelle des Vaters (s. Anm. 16) nach Burscheid berufen, im gleichen Jahr Hof- und Garnisonsprediger beim Grafen von Waldeck in Maastricht, 1696 Pfarrer in Maastricht, 1698 Oberhofprediger, Superintendent und Konsistorialrat in Hildburghausen, 1711 Generalsuperintendent ebd. (DBA 1263, 331–337; K. SCHRÖDER, Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt, Erfurt 1964, 126; Zedler 43, 399f; G. ROSENBRÖCK, Unter dem Schwan – eine lutherische Gemeinde in Stolberg [Beitr. zur Stolberger Geschichte, Bd. 19], 1992, 61).

² Die lutherische Gemeinde Stolberg im Jülicher Land, deren Bestand durch den Religionsvergleich zwischen Pfalz-Neuburg und Brandenburg vom 26.4.1672 gesichert worden war (G. ROSENBRÖCK, [wie Anm. 1], 50). Die Armut der Gemeinde, u.a. dadurch veranlaßt, daß man sich genötigt sah, eine Kirche und eine Pfarrerwohnung zu bauen, hatte wiederholt zu Bitten um finanzielle Unterstützung durch andere Gemeinden geführt (G. ROSENBRÖCK, [wie Anm. 1], 50, 61f).

³ Friedrich Adolf von Haugwitz (1637–1705); nach dem Studium in Altdorf sächsischer Gesandter in Stockholm, 1672 Hofmarschall in Dresden, 1680 mit dem Regierungsantritt Johann Georg III. Oberhofmarschall, 1697 Entlassung durch August den Starken und im gleichen Jahr Geheimer Staatsrat in preußischen Diensten, 1700 außer Dienst (VEHSE 4, 150–152; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 84 Anm. 4).

fremden Brüdern⁴ so kräftig, alß sie hoffen und verlangen, under die arme greiffen könnten, wie schwehr es aber hergehe, wird niemandem gewahr, alß wer dabey ist. Außländische collecten anzufordern stehet bloßerding nicht in
 15 des OberConsistorii⁵ macht, alß dem allein die einheimische angewiesen sind, und der geheime rath⁶ allein sich jene zueignet zu verstatten. Was auch die einheimischen anlangt, gibts derselben soviele wegen der so offtern brand- schaden und der fast anderwerts nicht glaublichen armuth des landes, daß
 20 schwehrlich ein einiger sitztag, deren von dem OberConsistorio wochenlich drey gehalten werden, vergehen wird, daß nicht eine, ja wol etliche gesucht, theils ob wol mit schwehrem hertzen abgeleinet, theils, wo die eußerste noth, angeordnet werden; darauß hingegen geschihet, daß auch die verstattete kaum wegen der viele⁷ mehr etwas außwerffen; und man oft nicht weißt⁸, wie man helfen solle.

25 Diese angelegenheit samt noch 3 andern Niederländischen gemeinden⁹ ist in dem geheimen rath recommendiret und darauff angeordnet worden, daß eine allgemaine collecte durch das gantze land angestellet und, was daher komt, under dieselbe vertheilet werden solle; wie dann das außschreiben bereits geschehen ist. Bedarff also nicht, daß jemand expresse deswegen her-
 30 eingeschiedt werde, sondern wann der erfolg bey handen sein wird, soll solches notificiret werden, um alßdann zur übersendung adresse zu machen. Es wird aber, biß alles zusammen kommet, eine geraume zeit erfordern. Weilen nicht nur die außschreiben und anordnungen von uns an die andere Consi- storia, von dar an die Superintendenten, von diesen an ihre pastores einige
 35 zeit erfordere, sondern auch die bewerkstellung selbst; in dem einige Superintendenzen der befehl und anordnungen soviele bey sich ligen haben, daß sie immer eine weil anstehen müßen, damit nicht, wo sie stracks auffeinander folgen, es endlich gar nichts mehr trage. Biß nachmal jeglicher Superinten- dens auß seiner dioeces das gesamlete zusammen bringt und einer nach dem
 40 andern einschickt, gehn mehrere monaten dahin. Wie dann eine collecte, so vor einige Pfältzische neue gemeinden auff recommendation der Churfür- stin¹⁰, so der unsrigen Fr[auen] Schwester¹¹, anbefohlen worden, noch nicht

14 /anzufordern/. 35 erfordere < erfordert.

⁴ Damit sind in der Regel reformierte Christen (Glaubensflüchtlinge) gemeint. – Zur Sache wurde nichts ermittelt; es gab aber während der Kriegszeit (1681–1688) in Stolberg eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen der lutherischen und der reformierten Gemeinde (ROSENBRÖCK [wie Anm. 1]).

⁵ Das Dresdner Oberkonsistorium.

⁶ Der kursächsische Geheime Rat.

⁷ Menge (DWB 36, 217).

⁸ Nebenform von „weiß“ (DWB 30, 748).

⁹ Die lutherischen Gemeinden am Niederrhein.

¹⁰ Wilhelmine Ernestine von der Pfalz (s. Brief Nr. 12 Anm. 11).

¹¹ Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen, geb. Prinzessin von Dänemark (s. Brief Nr. 31 Anm. 17).

völlig beysammen, obs wol fast ein jahr nunmehr währet. Daher sich auch diesesmahl geliebter Bruder und übrige gemeinde zu patientiren haben werden, biß auch dieses mit der zeit beysammen seye, da dann bericht gesehen und, was Gott beschehret, übermacht werden solle. 45

Der Herr laße es einen segen werden und ihnen auch gesegnet sein. Er erbarme sich auch seiner armen und nunmehr soviel alß von aller menschlichen hülffe, drauff sich zu verlaßen, entblößten kirchen, milde seine gerichte über Sie, da es scheint, es seye dem hochmüthigen Babel¹² die letzte gewalt seines grimms, damit das verdorbene Jerusalem¹³ meistens zu zerstören, verhenget, mit vieler barmhertzigkeit, kürtze ab solche tage¹⁴ und führe endlich sein gericht gegen Babel selbs vertrösteter maßen herrlich hinauß. 50

In deßen starcke obwacht¹⁵, milden segen und weise gnadenregierung ihre ganzte liebe gemeinde und vorsteher, samt deßen werthen person und h[eiligem] amt, hertzlich empfehlende verbleibe 55

E. WohlEhrw. zu gebet und fr. diensten williger

Philipp Jacob Spener, D.
Mppria. 60

Dreßden, den 14. Aug. 1688.

[P.S.]

Seinem l[ieben] alten H[errn] vattern¹⁶ wünsche auch noch stäte kräftten an geist, seel und leib von grund des hertzens.

[Empfangsvermerk:] 65

Sept. 25./15. eius.

55 obwacht: cj] obwache.

¹² Die römische Kirche.

¹³ Bild für die wahre Kirche.

¹⁴ Vgl. Mt 24,22.

¹⁵ Obhut (DWB 13, 1127).

¹⁶ Johannes Thamer (1616–13.11.1696), Pfarrer in Burscheid, geb. in Witzhelden/ Rheinland; 1636 Vikar in Lüdenscheid, im gleichen Pfarrer in Burscheid (Zedler 43, 399; BAUKS Nr. 6292; ROSENKRANZ 2, 517).

84. An [einen Unbekannten]¹

Dresden, 21. August 1688

Inhalt

Bestätigt die Orthodoxie eines Studenten, der wegen irriger Meinungen relegiert worden ist. – Der Stadtverweis für [Otto Richardi] in Frankfurt a. M. stieß auf breite Ablehnung, auch von Seiten derer, die den Separatismus nicht billigen. Es besteht die Gefahr, den Katholiken einen Anlaß zu liefern, ihr eigenes gewaltsames Vorgehen gegen Abweichler mit solchen Vorfällen zu rechtfertigen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 594–595.

Von Hr. N.² versichere, daß er revera orthodoxus seye und an dem separatismo einen greuel gehabt. Was er nun geredet haben solte, weiß ich nicht. Wo es aber nur in einem mißfallen über einige procedur³ bestanden, wunderte mich so sehr nicht.

- 5 Hingegen versichere meinen hochgeehrten Herrn, daß, was N.⁴ betroffen, viele auch an andern orten, welche ihn und den separatismum durchaus nicht lieben, sehr gestossen hat. Wie mich verwundert habe über einen brief, welchen aus Straßburg bekommen von einem mann⁵, welcher, als viel mir wissend, mit jemand von solchen leuten nicht correspondiret und derselbigen eigensinn nicht billigen wird, aber recht beklagte, daß man auf solche art mit weltlichen straffen verführe und den papisten gelegenheit gebe zu sagen, wo
10 wir uns über äusserliche gewalt in glaubens=sachen beschweren und solche

2 einen] meinem: D¹] einem: D². 3 einem] meinem: D¹. 5 daß] das: D¹. 11 sagen] sorgen: D¹.

¹ Nicht ermittelt; nach der Anrede (Z. 5) handelt es sich nicht um einen Amtsbruder (Theologen); wegen des Hinweises auf Otto Richardi (s. Anm. 4) dürfte der Adressat in Frankfurt zu suchen sein.

² Nach dem Regest von D („Als eines orts ein Studiosus wegen einiger meinungen wegge- wiesen wurde“) ein wegen abweichender Lehrmeinungen ausgewiesener Student. Offensichtlich kannte Spener ihn näher, weil er ihm ein Rechtgläubigkeitszeugnis ausstellt (Z. 1).

³ Rechtsverfahren; zur Sache nichts ermittelt.

⁴ Der Frankfurter Privatlehrer Otto Richardi (gest. 1691) wurde im März 1688 wegen separatistischer und enthusiastischer Ansichten endgültig aus dem Gebiet der Reichsstadt ausgewiesen, wogegen mehrere auswärtige Theologen brieflich protestierten. Zu Richardi und den Vorwürfen gegen ihn s. Brief Nr. 41 Anm. 13 und Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 46, Z. 416–418.447–462. Zu seiner Hochschätzung in Straßburg und dem dortigen Eintreten für ihn s. Brief Nr. 116, Z. 15–18.28–30.

⁵ Vgl. ähnliche Ausführungen in Brief Nr. 67, Z. 23–29. Es handelt sich offensichtlich um denjenigen Brief, den Spener hier erwähnt. Dort wird der Schreiber ein „vornehmer Professor der Theologie“ genannt. Vielleicht war es Sebastian Schmidt (s. Brief Nr. 20 Anm. 52).

wider die regel Christi und des N.T. zu streiten bezeugen, daß wir, wo wir die gewalt hätten, uns derselben eben so wol gegen diejenige, die mit uns nicht einig, gebrauchten, nur daß es eben nicht auf das blut gehe.

15

So versichere ich gewiß, alle proceduren, welche gegen dergleichen leute weiter gehen als bloß bewegliches zusprechen, machet ihre sache nur gut und beweget allemal leute, welche sonsten derselben nicht geachtet, erstlich zu einem mitleiden, woraus allgemach mehr liebe und zuneigung zu ihnen, ja, endlich auch zu ihrer sache entstehet. Da hingegen dergleichen nicht zu

20

sorgen, wo man diejenige, so man erinnert hat und die sich selbs von uns trennen, endlich gehen lasset, bis der HErr sie zu gewinnen gelegenheit zeiget.

Der HErr gebe allezeit nöthige weißheit zu erkennen, was seine ehre am kräftigsten befördern möge.

25

21. Aug. 1688.

85. An [Jacob Albrecht Öttel in Köln]¹

Dresden, 21. August 1688

Inhalt

Gibt Ratschläge für den Umgang mit einem Gemeindeglied, das mit der Gemeinde im Rechtsstreit liegt, v.a. hinsichtlich des Abendmahlsbesuchs. – Verweist Öttel auf den Rat Johann Merckers. – Berichtet von Tamás Steller, der erblindet ist. – Ermuntert Öttel zu warten, bis Gott selbst ihm den Weg in eine andere Aufgabe zeigt.

Überlieferung

A: Frankfurt am Main, UB, Autographen Ph.J. Spener, Bl. 542^r–543^v.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 536–537 (Z. 17–61).

Göttliche gnade, friede, liecht, heil und segen in unsrem
treusten Heiland Jesu!

In demselben vielgeliebter Herr und bruder.

Ich bekenne, daß es je ein langer verzug seye, erst nach einem jahr zu ant-
 5 worten, aber gleichwol geschihet dasselbe bey mir off, wo es materien seind,
 welche endlich noch einigen auffschub leiden, daher nicht weniger hoffe, daß
 seine liebe über solche langsamkeit kein ungleiche gedancken schöpfen
 werde, sondern alles wol auffnehmen. Jetzo aber habe endlich die feder er-
 griffen, damit derselbe soviel weniger zu zweiffeln ursach habe, als deßelben
 10 treulich gedencke.

Auß dem ersten brieff² war mir sobald angenehm zu hören, daß der
 Himmlische vater denselben glücklich zu Cöln anlangen, unterwegs aber
 mit unterschiedlichen christlichen hertzen bekant und auffgemuntert werden
 laßen³. Deßen güte ich auch darüber preise.

15 Auß den übrigen⁴ habe von dem zustand ihrer gemeinde ein und anders
 gelesen, aber, die wahrheit zu bekennen, mehr miß= alß gefälliges, sonderlich

¹ Jacob Albrecht Öttel (Ottelius) (Lebensdaten unbekannt), Pfarrer der heimlichen lutherischen Gemeinde von Köln, geb. in Kursachsen; nach dem Studium in Wittenberg (1684) Juli 1687–1689 Pfarrer in Köln, wo er nach Streitigkeiten mit dem Mülheimer Prediger Johann Mercker (s. Anm. 8) und der Kölner Gemeinde 1689 den Abschied nahm; starb in Kursachsen (R. LÖHR, Protokolle der lutherischen Gemeinde in Köln von 1661–1765, Bonn 1972, 1; Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 92 Anm. 2). – Der Empfänger erschließt sich aus dem Inhalt des Briefes.

² Nicht überliefert, wird aber erwähnt in Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 123, Z. 136–137.

³ Öttel machte auf Empfehlung Speners z.B. in Frankfurt a.M. einen Besuch bei Frau Kißner (s. Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 94, Z. 215–218 und Nr. 123, Z. 136–142).

⁴ Nicht überliefert.

wegen bekannter person⁵. Ich bedaure hertzlich das ungemach dieser lieben gemeinde, daß, da sie gleichwol so klein ist, nichts desto weniger der Satan den saamen der uneinigkeit bereits von sovielen jahren zimlich heuffig in dieselbige außgestreuet hat und dieser nur allzuviel auffgegangen ist und sonderlich in der bewußten sache annoch mit solcher gefahr derselben schwebet. Wodurch ich nicht zweiffle, daß viele erbauung sehr geschlagen werde. Sogar, daß auch der gemeinde vor nutzlicher hielte, mit der bewußten person lieber mit ansehnlichem nachlaß zu transigiren und sich damit der so großen gefahr von der Cölnischen Päpstischen obrigkeit zu befreyn, alß auff ihr völlig recht zu tringen und in der unrichtigkeit zu verbleiben, darauß ihre bey gewissen fällen mehr unglück entstehen möchte, alß der verlust des gantzen capitals wäre. Indeßen weiß ich den Mann auch nicht zu entschuldigen, welcher auff keinen zuspruch sich geben will.

Was aber die zulaßung zu dem H[eiligen] abendmahl betrifft, gibts eine mehrere schwehrigkeit: so lange er selbs nicht in abrede sein kan, daß er in feindschafft und haß gegen seine mitbrüder stehe, ist die sache leicht außgemacht, daß zu dem mahl der liebe die jenige ungeschickt seyen, welche bekennen, daß sie in groll mit dem nechsten leben und also in solcher bekanntnus selbs sich alß solche darstellen, welchen kein zugang gehöret. Wie denn dergleichen einer auch nicht mit einem zimlichen schein auff die zulaßung tringen kan. Gesetzt aber, wo der Mann sich anders, nemlich also erklärte, er wolle sich mit seinen mitbrüdern im übrigen Christlich versöhnen, ihnen, was er gegen sich geschehen zu sein glaubte, vergeben und hingegen von ihnen dergleichen suchen, was aber ihre rechtssache anlanget, solche Gott und dem richter überlaßen, da wäre geliebter bruder gefangen und könnte, ob er wol starcke sorge hätte, daß auch jenes nur zum schein geschehe, und er in der rechtssache selbs unrecht habe, ihm die communion schlechterdings nicht versagen. In dem wir in solchem werck nicht sowol an unsre vermuthung von des andern hertzen, darein wir selbs zu sehen nicht vermögen, alß an deßen bekannten gehalten sind; sodann bey solchen schwebenden processen unserm urtheil, welche party recht oder nicht recht habe, nicht unterworffen ist. Wie ich auch davor halte, wo die sache hinkommen solte, daß dergleichen antwort folgen werde. Diese einzige hindernus⁶ möchte können im wege stehen, wo die übrige aeltisten und gemeinde seine zulaßung selbs verwehren, dann weil eigentlich in der gantzen kirchen macht stehet, wen sie noch

17 Ich] Beginn Abdruck D. 20 /hat/. 25 Päpstischen] papistischen: D. 36 /auf/. 42 /nur/. 49 /antwort/. 49 folgen] erfolgen: D².

⁵ Vermutlich Andreas Gyßlinger (gest. 1696), der wegen eines Legats, das der Kölner Kaufmann Hans Adelgaß der Kölner lutherischen Gemeinde bestimmt hatte, mit dieser seit vielen Jahren im Streit lag (CHR. G. BRUCH, Versuch einer kurzen Geschichte der ev.-luth. Gemeinde zu Köln am Rhein, 1812, neu hg. in: MRKG 2, 1908, 237f).

⁶ Das bzw. die Hindernis (DWB 10, 1410).

- vor ihren bruder oder nicht erkennen wollen, so hat der prediger, welcher die schlüssel auch nicht wider ihr urtheil (dann er führet das amt wie in Gottes also auch ihrem nahmen⁷) zu gebrauchen gehalten ist, weder einen zu der H. communion zuzulaßen, welche sie nach erkanntnus der sachen außschlieβet, noch einen außzuschließen, welchen sie ihrer gemeinschaftt würdig erkennet. Wann in diesen schrancken geblieben wird, so kan sich derselbe nicht vergreiffen, sondern setzet damit sein gewißen in ruhe vor Gott und der kirchen.
- 60 So zweiffle auch nicht, daß derselbe in allem solchen des treuen und christlichen raths des H. Merckers⁸ nützlich werde gebrauchen. Wie dann, wie mir sonsten leid gewesen, daß derselbe H. M. Rheins⁹ sobald sollen verlustigt werden, so aber göttlicher heiligen fügung billich heimzustellen geweißt, mich doch gefreuet hat, daß der Herr widerum einen solchen successorem beschehret, an dem ihm zur gnüge, wo es an jenem abgegangen, auß dem, was von diesem christlichen mann gehört habe, ersetzt zu sein billich schließe. Daher auch bitte, denselben meinewegen zu grüßen und meines brüderlichen angedenckens hertzlichen zu versichern.

- 70 Im übrigen habe zu berichten, so auch mit gelegenheit andern gliedern ihrer gemeinde zu christlichem mitleiden wißend zu machen bitte, daß der Christliche H. M. Steller¹⁰ nunmehr durch verwahrlosung eines arztes, dem

53 auch] noch: D. 53 dann] denn: D. 54 zu] + <führen>. 57 Wenn: D. 57f vergreiffet: A. 58 sein gewißen damit. 61 Merckers] NN: D. 61 gebrauchen] Ende Abdruck D. 63f geweßt,] + <so hat>. 64 /hat/. 66 /ersetzt zu sein/.

⁷ Vgl. Dannhauer, Hodosophia, Phän. II, S. 157–163 (114–117) (jus clavium), S. 163–168 (118–120) (Zensur, Ermahnung).

⁸ Johann Mercker (1658–1728), Pfarrer in Mühlheim; geb. in Essen, nach dem Studium in Gießen 1684 Rektor in Essen, 1687 Pfarrer der lutherischen Gemeinde von Mühlheim (Rhein), 1691 suspendiert, im selben Jahr Pfarrer in Essen, 1703 aus dem Amt ausgeschieden (KLEWITZ/EBEL, 88; BAUKS, Nr. 4116; ROSENKRANZ, 246; Walch, RSLK 5. Kap., 1. Abt., S. 121–136; M. GÖBEL, Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche, Bd. 2, Koblenz 1852, 616–631; A. RITSCHL, Geschichte des Pietismus, Bd. 2, Bonn 1884, 208–210; W. ROTHSCHEID, P. Joh. Merker in Essen, MRKG 17, 1923, 65ff).

⁹ Johann Adolf Rhein (24.10.1646–2.3.1709), Hofprediger der verwitweten pfälzischen Kurfürstin Wilhelmine Ernestine, geb. in Frankfurt am Main; nach dem Studium in Jena und Straßburg 1676 Informator in Augsburg, 1678 Aufenthalt in Frankfurt a.M. (s. sein Brief an Spizel aus Frankfurt vom 28.4.1678; Cod Aug 8°, Bl. 201), 1679 Prediger in Windsheim (s. HARTMANN, Horb, 144–153 u.ö.) und 1682 Prediger der lutherischen Gemeinde von Köln und Mühlheim, 1687 Hofprediger der verwitweten pfälzischen Kurfürstin (zu dieser s. Brief Nr. 13 Anm. 11) auf Schloß Lichtenburg in Sachsen, 1707 Pastor und Inspektor in Neu-Ruppin (F. HEYDEMANN, Die evangelischen Prediger von Neu-Ruppin, Neu-Ruppin 1867, 50f; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 147 Anm. 8).

¹⁰ Tamás (Thomas) Steller (1640–1715), Prediger am Elisabeth-Spital in Bistritz (Ungarn); nach dem Studium in Bistritz und Wittenberg (Mag. 1668) 1674 Verhaftung während der ungarischen Protestantenverfolgung; er wurde 1676 befreit und im Frühjahr 1682 heimlicher Prediger der lutherischen Gemeinde in Köln, 1683 kehrte er nach Bistritz zurück und erblindete in 1687, mit Spener in Briefkontakt seit Ende 1676 (Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 121 Anm. 1).

er sich vertrauet, oder vielmehr heiligem verhängnus Gottes, ohne deßen willen uns nichts niemaß begegnen kan, sein gesicht verlohren und also dem leibe nach nunmehr sein müheseliges leben in dem finstern zubringen muß. Des lieben Mannes betrübnuß ist mir billich zu hertzen gegangen, so ich auch von denen, so bey ihnen denselben gekannt, nicht weniger hoffe. Der Herr laße sein inneres liecht so vielmehr zunehmen und tröste ihn damit, biß er ihn in sein völliges Himmlisches liecht auffnehmen wird. 75

Im übrigen wolle derselbige in dem ihm anvertrauten heiligen amt mit aller treue nach dem empfangenen maaß der gnaden fortfahren und in gedult erwarten, biß zu rechter zeit der göttliche finger denselben anderwärts hinweisen und etwa bißherige beschwehrden ergötzen wird, wie dann derselbe in gedächtnus zu bleiben nicht sorgen darff. Hiemit denselben samt allen ihrer christlichen gemeinde gliedern in göttliche treue obhut, segnen und re- 80
gierung empfehlende verbleibe 85

Meines Vielgel[iebten] Herrn und Bruders zu gebet und christlicher liebe williger

P. J. Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 21. Aug. 1688.

86. An Johann Jacob Spener in Leipzig¹

Dresden, 22. August 1688

Inhalt

Hat den Brief Johann Jacobs mit den Glückwünschen zur Verlobung seiner Schwester Elisabeth Sibylle und dem Bericht über den Gang seiner Studien erhalten. – Gibt Hinweise zum verantwortlichen Umgang mit Geld und Zeit im Studium. – Warnt ihn noch einmal, zu seinem eigenen Schaden die Pflege der lateinischen Sprache zu versäumen. – Fordert ihn auf, die Vorbereitung zur Edition seines Manuskripts „Notitia Franciae“ seinem Vetter Ludwig Joachim Stoll zu überlassen, damit er nicht zu sehr von historischen Arbeiten in Anspruch genommen werde. – Möchte gern Magister Haack eine Informatorenstelle vermitteln, sieht sich aber aus Mangel an den nötigen Kontakten nicht dazu in der Lage. – [Johann Martin Michaelis] erhält das, was er aus dem Henricianischen Stipendium erhalten soll.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 165–166.

Mi fili.

Epistolam Tuam, qua et συμπάθειαν² testabare et sororis Tuae congratulabare sponsalibus³ nec non studiorum Tuorum reddebas rationem, accepi⁴. De nobis nostrisve semper Pater benignissimus ita disponere pergat, uti nobis
 5 proficere intelligit seu, quae carnalibus desideriis adversa sunt, immittens seu votorum complemento nobis blandiens. Hoc etiam sufficiat nobis, modo ipsi placeamus et ad nutum ipsius vivamus, caeterorum omnium securi eiusque unice innixi sapientissimae providentiae.

Ut Collegiorum praedicatorum⁵ pretium ex nostro solvatur aere, permitto;
 10 ita tamen, ut in reliquis, quantum fieri potest, parcas sumtibus non necessariis. Tecum etiam, ut probe expendas et cum rerum harum prudentibus conferras, velim, an tot operum confectione, quae sane non possunt non temporis multum sibi deprecere, te iam occupari conducatur, annon praestet bonas horas meditationibus et studiis primarium scopum propinquius ferientibus impen-
 15 dere; imprimis cum tantum adhuc Tibi desit in Latinae linguae et styli studio, quod contemni nolo certumque Te esse iubeo, si aspernari pergas, aliquando seram poenitudinem subituram. Sane multis, quibus scientia non defuit, cum

¹ Johann Jacob Spener (s. Brief Nr. 3 Anm.1). – Zur Empfängerbestimmung s. das Regest in D: „Ad Filium Auctoris, Johannem Jacobum Spenerum quondam Philosoph. medic. Studiosum“.

² Mitgefühl.

³ Die Verlobung Elisabeth Sibylle Speners mit Christian Gotthelf Birnbaum (s. o. Brief Nr. 81, Z. 92–99).

⁴ Nicht überliefert.

⁵ Das Predigerkollegium in Leipzig, eine homiletische Gesellschaft unter den annähernd fünfzig Magistergesellschaften in Leipzig (LEUBE, 174f).

deesset scite et apposite verbisque satis commodis ac ita stylo non nimis abiecto, quae vellent, exprimendi facultas, tantos illi suae doctrinae fructus capere vel aliis communicare, quam voluissent, non potuere. Diutius vero istam curam si differas, semper ad eam evades ineptior. 20

Porro cum magis magisque Te divino ductu in alias partes rapi videam, quam ut in historia occupere et sine dispendio aliorum laborum huic incumbere nequeas, volo, ut Manuscriptum meum, notitiam Franciae⁶ a me delineatam exhibens, Tibi hoc nomine concessum, ut elaborares et publici iuris faceres, iam amitino Tuo M[agistro] Stollio⁷ tradas, qui suo commodo illo utatur et, ubi excoluerit, edat. Qua de re etiam Affini meo scripsi⁸, quo isto consultore rem dein suscipiat. 25

Clarissimum Magistrum Haackium⁹ quod concernit, lubens ipsius gratificarer desideriis, si tam in mea manu id situm esset, quam prona sum voluntate. Quid vero promittere possim, non video. Cum enim non solum peregrinus huc venerim, verum etiam illa vivendi ratione utar, qua semper peregrinus maneo, a consortio hominum frequentiori plane remotus sum et ob hoc occasione pluribus inserviendi exclusus. Unde ex rarioribus hoc est, ut ego cuiquam commoditatem huiusmodi procurare valeam. Credo vero Venerandum Magistrum Schmidium¹⁰, cuius filius¹¹ vobiscum habitat, et alios ipsius Collegas, si compellentur, petitis et desideriis facilius satisfacturos, utpote qui omnium in tota civitate notitiam habent et ab iis fere compellantur, qui suis Paedagogos quaerunt, ad me vero vix unquam accedere solent. Addo hoc, nisi nobili alicui iuveni iungi possit, quod itidem minus frequens est, ad aliam 30 35 40

⁶ Ph.J. Spener, Notitia Galliae, unveröffentlichtes und unvollständiges Manuskript, vh UB Leipzig, Sondersammlung Rep. IV. 70 (Grünberg unbekannt). Er hatte es wohl zu Beginn der 1660er Jahre begonnen (Ad Rech 1, Bl. 203^r [24.8.1688]).

⁷ Ludwig Joachim Stoll (23.10.[Jahreszahl unbekannt, ca. 1663–1665], gest. April 1690) (nach Speners Brief an Rechenberg vom 22.4.1690 [Ad Rech 1, Bl. 509^r]), Sohn von Speners Schwager Joachim Stoll, 1685 Immatrikulation in Leipzig, 1687 Aufenthalte in Hamburg bei Johann Heinrich Horb, bei Martin Michael in Durlach und bei Ph. J. Spener in Dresden, 1688 Weiterstudium in Leipzig (vermutlich zusammen mit August Hermann Francke), 13.1.1689 Magister, 3.2.1689 Mitglied des Collegium Philobiblicum (vgl. ILLGEN 1, 39; Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 3–6; Halle a.S., AFSt, 139:2.9.15; Ad Rech passim).

⁸ Der Brief an Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s. Brief Nr. 3 Anm. 5) vom 24.8.1688 (Ad Rech 1, Bl. 203^{r-v}).

⁹ Vielleicht der aus Nördlingen stammende Pfarrersohn Johann Jacob Haack (geb. 2.12.1663), der 1684 zum Magister promoviert wurde und 1687 in Jena lebte (Adjunkt an der Philosophischen Fakultät ?) (s. LAMEY, Nr. 56; JAUERNIG, 324; BWPfb II.2, zu Nr. 828; weitere Erwähnung in Ad Rech 1, Bl. 310^{r-v} [15.1.1689]).

¹⁰ Bernhard Schmidt (20.8.1635–12.3.1697) aus Zwickau; nach dem Studium in Leipzig (1654 Magister in Leipzig) 1659 Diaconus in Zwickau, 1666 in der Kreuzkirche in Dresden, 1690 Archidiaconus und Stadtprediger an der Frauenkirche, auch Senior des Geistlichen Ministeriums in Dresden (DBA 1114, 321–323; Jöcher 4, 286).

¹¹ Gottfried Schmidt (1666–1740), geb. in Dresden; nach dem Studium in Leipzig (1685, Magister 1687) seit 1695 Diakon in Colditz, seit 1705 Pfarrer in Stollberg (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 809).

Paedagogiam adiunctum Academicum non requisitum iri: qui enim aliquos sibi quaerunt, nollent eiusmodi caractere insignes, quos etiam paulo liberalius et liberius habendos vel prospiciunt vel formidant.

45 Michaelo¹² nostro quod promiseret Henriciani haeredes¹³, non retractabunt, eo minus, quia in illis est D[octo]r Birnbaumius, Consiliarius Aulicus¹⁴, futuri mei generi¹⁵ frater. Nec est, ut timeat, ne ipsius obliviscar ego.

D[omino] Ganzlandio¹⁶ ut, quod debes responsum, non diu differas, velim, et a me commoda occasione iterum novos Schemnizia¹⁷ allatos metallicos lapides expectes.

50 Vale in Domino, quem Tibi in omnibus, quae agis, ante oculos esse et pie invocari, eaque in re plus quam ipso studio fiducia collocari paterno animo iubeo.

Pater Tuus.

Scrib. Dresdae, die 22. Aug. anno 1688.

55 [P.S.]

Salutant Te nostri, tu vicissim ex me M. Stollium¹⁸, Martinium¹⁹, fratrem²⁰, quinimo omnes commensales, praeprimis vero Excellentissimos Praeceptores Tuos saluta.

44 Michaelo : cj] Madlinio : D.

¹² Johann Martin Michael (s. Brief Nr. 27 Anm. 15 u. 17).

¹³ S. Brief Nr. 27 Anm. 17.

¹⁴ Abraham Birnbaum (9.6.1612–11.6.1695), kurfürstlicher Leibarzt und Vizekanzler, geb. in Aschersleben; nach dem Studium in Meißen, Wittenberg, Leipzig und Jena 1625 Hof- und Leibarzt Johann Georgs II. und III. von Sachsen, 1647 Dr. med. in Jena (Zedler 3, 1923f; Jöcher 1, 1104; Alte und neue Curiosa Saxonica, Dresden Jg. 5, 1739, S. 140).

¹⁵ Christian Gotthelf Birnbaum, Superintendent in Colditz (s. Brief Nr. 81 Anm. 29).

¹⁶ Offenbar ein Mitglied der in Dresden ansässigen, mit dem Haus Carl von Friesens verbundenen Familie (vgl. ERLER, Leipzig, 123).

¹⁷ Schemnitz, königlich freie Bergstadt in Ungarn.

¹⁸ Wie Anm. 7.

¹⁹ Vermutlich Peter Christoph Martini, der zwar zu dieser Zeit nicht in Speners Haus, aber dennoch in Dresden lebte und weiterhin Kontakt zu Spener hatte (s. Brief Nr. 97 Anm. 33).

²⁰ Philipp Reinhard Spener, der in Leipzig eine Apothekerlehre absolvierte (s. Brief Nr. 8 Anm. 1).

87. An [Johann Winckler in Hamburg]¹

Dresden, 28. August 1688

Inhalt

Stimmt Christian Kortholts Stellungnahme zu den Gewissensfragen [Eberhard Zellers] zu. – Hält jedoch daran fest, daß bei einer Exkommunikation die ganze Gemeinde beteiligt werden muß.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13, II:3

D1: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 256.

D2: Die Dritte und Letzte Abfertigung, Herrn Johann Wincklers Mit seiner so genannten Kurtzen Rettung seiner Unschuld, wieder die hefftige Ungegründete Auflagen, etc. / Kürztlich gegeben Von Dem Ehrw. Predig-Ampt in Hamburg. Hamburg, Gedruckt bey Conrad Neumann, E. E. und Hochw. Rahts Buchdrucker, 1694, Bl. C2a.²

Gegenwärtigem theologischem responso³ des theuren und Wohlverdienten Theologi herrn D. Kortholts, meines werthesten Freundes und Bruders, subscribere auch⁴, nur daß, was die letzte Frage anlangt, nicht in Abrede bin,

1 Theologischen: D2.

¹ Zu J. Winckler s. Brief Nr. 15 Anm. 1. – Zur Adressatenbestimmung s. Anm. 3.

² Diese wohl von Johann Friedrich Mayer (s. Brief Nr. 12 Anm. 38) verantwortete Schrift setzt sich mit Wincklers Verhältnis zu Eberhard Zeller auseinander, wie jener es in seiner Schrift, Hn. D. Joh. Friedrich Mayers, Pastoris zu St. Jacobi. Unrichtige Sache, Denen Evangelischen Christen, Vor welcher Augen diese Schriftt kommet, Zu Gemüthe geführt, Von Johann Wincklern, Pastore zu St. Michaelis [o.O.], 1694, Bl. A1^a–A2^b, darstellt. Danach war es nicht Winckler, der Kortholt um ein Zeugnis für Zeller gebeten hatte, sondern Zeller habe Winckler Kortholts Zeugnis gezeigt, worauf Winckler seine Zweifel an Zellers Tauglichkeit für das geistliche Amt aufgab (vgl. Winckler an Spener, 28.12.1687; Halle a.S., AFSt, A 159:13, u. RÜCKLEBEN, 98f), bis er sich von (dem sich hintergegangen gefühlten) Kortholt eines Anderes belehren ließ (Die Dritte und Letzte Abfertigung, Bl. [2]^b).

³ Das von Christian Kortholt (s. Brief Nr. 38 Anm. 1) unterzeichnete, mit dem Siegel (Bl. B4^a: L[oco] S[igilli]) der Kieler Theologischen versehene Gutachten vom 26.5.1688 mit einem Anhang vom 27.5.1688 (Bl. A1^r–B4^r. C3^v–C4^r) beantwortet „Gewissens=Scrupel“ Eberhard Zellers bezüglich seiner geistlichen Amtsführung. – Vermutlich war es dann Winckler, der dieses Gutachten unter befreundeten Theologen kursieren ließ, um deren Meinung einzuholen. Dabei haben (z.T. – wie Spener – mit Einschränkungen) ihr Einverständnis erklärt: Abraham Hincelmann (18.11.1687; Bl. B4^v. C4^v), Caspar Hermann Sandhagen (3.1.1688; Bl. B4^v.C4^r), Günter Heiler (4.1.1688; Bl. B4^v.C4^v), Heinrich Wilhelm Scharff (11.1.1688; Bl. C1^r.C4^v), Christian Scriver (28.5.1688; Bl. C1^v–C2^r.C4^v), Philipp Jakob Spener (s.o.), Johann Olearius (Leipzig, 5.9.1688; Bl. C2^{r-v}), Adam Rechenberg (8.9.1688; Bl. C2^v), Joachim Justus Breithaupt (21.9.1688; Bl. C2^v–C3^r), Friedemann Bechmann (13.10.1688; Bl. C3^r; vgl. Cons. 3, 666f) und Johann Wilhelm Bayer (13.10.1688; Bl. C3^r). Zu dem Anhang des Gutachtens gab auch Winckler unter dem 28.1.168[9] ein Bekenntnis zu Zellers Orthodoxie ab und drückte seinen Wunsch aus, ihn im Pfarramt zu sehen (Bl. C4^v).

⁴ Vgl. Anm. 3.

nachdem die Schlüssel nicht immediate allein dem Predigamt, sondern auch
5 der gantzen Kirchen gegeben, daß auch der übrigen Stände Einwilligung in
streitigen Fällen nöthig zu seyn erachte.

Der herr regiere alle Stände zu allen Zeiten mit gesammter Hand, stets zu
thun, was vor ihm gefällig ist, wehre allen Ärgernißen und laße geliebten
Herrn M. Zellern⁵ an Christlicher Gemeinde wiederum seine Gaben und
10 Treue in seinem Seegen nützlich anwenden.

Dreßden, den 28ten Aug. 1688.

8 Ärgernüssen: D2. 9 wiederumb: D2.

⁵ Eberhard Zeller, Informator in Hamburg (s. Brief Nr. 129 Anm. 1).

88. An [Christian] Wildvogel in [Quedlinburg?]¹

Dresden, 3. September 1688

Inhalt

Eine Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche wäre das größte Glück für die Evangelische Kirche und eine Sicherung gegenüber der römisch-katholischen Kirche. Das Unionshindernis liegt nicht in der Sache selbst, sondern in der noch mangelnden Zustimmung seitens der Kirchenmitglieder.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 143: 53².

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 277–278.

Ich bleibe stäts dabey, es könnte kaum der Evangelischen kirchen eine größere glückseligkeit widerfahren, hingegen des papstums böse anschläge kräftiger zurückhalten, alß wo der Himmlische vater mittel und wege zeigte, unsre und die Reformierte kirche ohne verletzung seiner wahrheit miteinander zu vereinigen; indeßen aber habe ich geringe hoffnung, solches annoch zu geschehen, nicht alß wann solches bloß dahin nicht möglich wäre, sondern weil ich die gemüther noch nicht in der jenigen disposition sehe, daß dergleichen jetzo erwarten dürffte, dahero es jetzt noch stäts mir eine sache vorkommet, nach dero wir uns mehr zu sehnen und den Gott des friedens und der wahrheit³ um seine allmächtige und hertzenslenkende krafft anzuflehen haben, alß uns des erfolgs sobald getrösten dörrffen. Doch mag ich endlich auch hierinnen mit unserm Heiland sagen: Bey den menschen ist es unmöglich, bey Gott aber sind alle dinge möglich.⁴ Derselbe befördere endlich auch damit

1 Evangelischen] Evangel. : A.

¹ Christian Wildvogel (13.8.1644–4.12.1728), Kanzler in Quedlinburg, geb. in Halle a.S.; 1663 Jurastudium in Leipzig, dann in Frankfurt/ Oder. Nach dem Tod seines Vaters praktizierte er als Jurist in Weißenfels; 1668 Rückkehr nach Frankfurt/ O. und Promotion zum Dr. iur., Aufenthalt in Halle, 1676 Amtmann des Niedersächsischen Kreises, 1681 Assessor des Sachsen-Weimarschen Konsistoriums, 1685 Kanzler und Präses des Geistlichen Rats des Stiftes Quedlinburg, 1687 Niederlegung der Ämter, um als Privatmann auf dem Land zu leben, was vielleicht erst 1688 realisiert wurde (vgl. den Brief von Hans Bruno von Pölnitz an J. Schilter [Cod. Giess.] vom 17.3.1688, in dem noch von dem Wunsch Wildvogels gesprochen wird, sich aus allen Ämtern zurückzuziehen), 1690 Juraprofessor in Jena, 1697 Vizekanzler Johann Wilhelms von Sachsen-Eisenach, 1699 Wirklicher Geheimer Rat (Zedler 56, 954–962; Jöcher 4, 1961–1964; DBA 1370, 208–247; 1431, 403f; ADB 42, 515–517; LP: UB Jena). – Zur Empfängerbestimmung: Der Name „Wildvogel“ ist auf K überliefert.

² Von Speners Hand.

³ Vgl. Brief Nr. 6 Anm. 6.

⁴ Mt 19,26.

seine ehre, daß er die zertrennete zur einigkeit des geistes bringe und mit dem
15 band des friedens⁵ verbinde.

3. Sept. 88.

⁵ Eph 4,3.

89. An Christian Kortholt in Kiel¹

Dresden, 3. September 1688

Inhalt

Hat sich über den letzten Brief Kortholts mit dem Gutachten der Kieler Kollegen über die Kaufleute aus Riga besonders gefreut; das Gutachten entspricht denjenigen aus Leipzig und Jena. – Beklagt die Anfeindungen Johann Fischers durch das Rigaer Stadtministerium. – Freut sich, daß der Danziger Pfarrer Johann Strauß, den er von einem Gespräch in Frankfurt her kennt, sich nicht abhalten läßt, mit Eifer das Werk Gottes zu treiben. Auch von Constantin Schütz' Eifer ist ihm berichtet worden. – Betont die Notwendigkeit von Katechismusübungen, wenn die Predigt nicht völlig fruchtlos bleiben soll. Ermuntert Kortholt, die Einrichtung solcher Übungen überall zu fördern. Berichtet von ihrer Einführung in Kursachsen. – Freut sich über die Abwendung einer Gefahr, von der Kortholt verschont blieb. Erkennt dies als Zeichen der Güte Gottes, die möglichst vielen mitgeteilt werden muß. Berichtet von einem Vorhaben Christian Scrivers, eine Sammlung solcher Zeugnisse zu veröffentlichen. Verweist auf eigene Erfahrungen durch die Angriffe von Georg Conrad Dilfeld und Johann Breving, die er jeweils als Möglichkeit wahrnahm, öffentlich seine Rechtgläubigkeit darzulegen. – Freut sich über das Dekret des brandenburgischen Kurfürsten zum Duellwesen auf den Landesuniversitäten. Hoffte, daß in anderen Orten diesem Beispiel gefolgt wird.

*Überlieferung*A: Kiel, UB, SH 406, A 4,18^a.K: Hamburg, SUB, Sup. ep. 4^o, 52, S. 362–364 (Z. 1–122).

Salutem, gratiam, pacem et quicquid IESUS
noster fieri nobis pollicitus est!

Vir Maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime. Domine, amice et in
DOMINO Frater Venerande.

Cum omnes a manu Tua gratiae mihi sint literae, ultima tamen epistola², quam 5
Lipsiae³ accepi⁴, prae aliis longe gratissima fuit et non uno me oblectavit argu-
mento. Comitabatur ea responsum Vener. collegii vestri⁵ in causa Rigensi⁶,
tam cordate et pie conceptum, ut plane nostrae expectationi satisfecerit⁷, unde

5 literae,] + <..?>. 5 /tamen/.

¹ Christian Kortholt, Theologieprofessor in Kiel (s. Brief Nr. 38 Anm. 1).

² Nicht überliefert.

³ Leipzig.

⁴ Zur Leipzigerreise Speners im Mai 1688 (s. Brief Nr. 46 Anm. 10).

⁵ Die Mitglieder der theologischen Fakultät in Kiel, nämlich Matthias Wasmuth (s. Brief Nr. 20 Anm. 43) und Christoph Franck (s. Brief Nr. 20 Anm. 42), vielleicht auch schon Heinrich Opitz (s. Brief Nr. 20 Anm. 41), der im Wintersemester 1688/89 von der philosophischen zur theologischen Fakultät wechselte.

⁶ Rigaer, zu Riga gehörend.

⁷ Zu diesem Gutachten s. Brief Nr. 34 Anm. 5, Nr. 39 u. Nr. 81, Z. 23–25.

mercatores⁸, quorum causa illud poposceram, a me acceptum multo cum
 10 gaudio Rigam misere, suos, antequam ipsi adventarent, illius lectione exhila-
 raturi et confirmaturi. Unde ipsiscum ego etiam Tibi et desideratissimis
 Collegis, quos Coelestis Pater gloriae suae et Ecclesiae diutissime servet, pro
 impensa opera et pietati lata ope toto corde ago gratias, divinam porro im-
 mensam retributionem serio apprecatus. In eundem sensum Lipsienses pariter
 15 et Ienenses⁹ Theologi responderunt, ex his etiam Max. Rev. D. Beierus¹⁰,
 cum mihi simul scriberet¹¹, easdem pene cum Tuis querelas de seculi nostri
 (imo etiam ordinis) corruptione in sinum effudit meum. Ah beata tempora,
 in quibus aequae pietati litare ac mala patrare licet! Cum nostra his patrocinen-
 tur, illi vero quaecunque possunt, impedimenta obiiiciant. Sed vivit et de
 20 throno suo haec respicit DOMINUS, cuius *ἐκδικὸν ὄμμα*¹² non effugient
 genuinae pietatis et hostes aperti et adversarii occulti. Itaque exurget aliquan-
 do et castigatis infidelibus mercenariis ipse gregem suum curabit¹³ dabitque,
 cum iudicii in nos periodus effluerit, secundum cor suum pastores. Caete-
 rum negotii successum ex eo tempore nondum comperi nullis ista aestate
 25 Riga acceptis literis, quas tamen multo cum desiderio exspecto. Vener. Fi-
 scher¹⁴, praesul Livoniae¹⁵, tot aliorum bonorum institutorum in ea re-
 gione autor impense favet piis illis, quorum innocentia petebatur, sed mini-
 sterium urbicum maxima ex parte infestum se ostendit¹⁶, uti aliis etiam
 hactenus viri illius vero divino ardentis zelo consiliis, quantum potuit, obni-
 30 sum est, non aliud vero magis formidat quam ipsius etiam inspectioni subiici,
 a quo rem non longe abesse sunt, qui dicant. Oremus DOMINUM, qui
 gratio suo oculo res gregis sui respiciat et, quae progressum bonorum suf-
 flaminant, ubique potenti brachio removeat.

Optimum Straussium¹⁷ Dantiscanum¹⁸ non aliorum modo novi e testimo-
 35 niis, sed etiam quod ei Francofurti¹⁹ me loqui memini²⁰. Gaudeo ipsum opus

14 /pariter/ + <etiam>. 18 cum] + <haec>. 21 exurget] + <ille>. 34 /novi/.

⁸ Die Rigaer Kaufleute Reinhold Sucher und Lorenz Schimmelpfennig (s. Brief Nr. 34 Anm. 3).

⁹ Jenaer.

¹⁰ Johann Wilhelm Baier, Theologieprofessor in Jena (s. Brief Nr. 66 Anm. 1).

¹¹ Nicht überliefert.

¹² Vgl. Sir 30,6, Weish 12,12; 4Makk 15,29.

¹³ Vgl. Hes 34,2–11.

¹⁴ Johann Fischer, Generalsuperintendent in Livland (s. Brief Nr. 10 Anm. 1).

¹⁵ Livland.

¹⁶ Zum Widerstand des Rigaer Predigerministeriums gegen Johann Fischer s. Brief Nr. 81 Anm. 7.

¹⁷ Vermutlich Johann Strauß, der 1684 nach Straßburg ging, um dort zu studieren (KNOD 1, 652). Er war später Pfarrer an St. Johann in Danzig (SCHNAASE, 336). Am 11./21.5.1696 besuchte ihn Wilhelm Ludwig Spener in Danzig (SCHIECKEL, Findbuch, 143).

¹⁸ Danzig.

¹⁹ Frankfurt a.M.

²⁰ Vermutlich besuchte er Spener auf der Durchreise nach Straßburg 1684.

DOMINI maiori, quam alias solent, studio et ardore urgere, nec obiectis remoris mox deterritum. Confirmet eum porro Benignissimus Pater et iuniorum, qui intrepido animo emendationem pristinatorum neglectuum adoriuntur laudabili exemplo, etiam seniorum, qui multis locis fere remisere manus, lentitudinem corrigi hosque e somno excitari faciat. Docet Dantisci aliquis, 40 Const[antinus] Schützius²¹, cuius in causam Dei fidelis zelus mihi saepe commendatus est, unde hunc parastatam habiturum esse non dubito.

Catecheticorum examinum non tam utilitatem quam extremam plane necessitatem (nisi maximam concionum partem sine fructu perire velimus) qui non agnoscunt, in plena luce mihi caecutire videntur. Itaque hac etiam in 45 re, Venerande Frater, de regno Dei bene es meritus, quod et Vestris et aliis illius instituti extiteris autor et suasor. Apud nos vel tandem obstacula tam salutaris consilii superata esse plurimum mihi et Ecclesiae gratulor. De eo in Protosynedrio²² a sexennio et quod excurrit serio deliberatum fuerat, sed tot scopuli ante oculos apparebant, quos praetervehi vix videbatur possibile; de- 50 mum commoditate dietae provincialis²³ superiori anno habitae negotium urgeri efficacies potuit²⁴; cum ergo Electorali voluntati ordinum desideria et concilia accessissent, haud ita difficile fuit reliqua, quae obstare videbantur perrumpere. Itaque nunc illa aestate in omnes, quae Electori parent, provin- 55 cias introducta est catechesis ringentibus licet vel facile indignantibus quamplurimis, qui omni voto tale quid expetere debebant. Sane eadem, quas in Holsatia vestra auditas²⁵ scribis, voces a nostris etiam multis exceptae, novo iugo ministerium opprimi, nec tamen novo labori nova quoque constitui praemia; facile vel ex his querelis mercenarios agnoscas animos. Alii tamen divina gratia serio de hac oblata sibi occasione laetantur, qua animas concre- 60 ditorum hominum posthac melius pascere valeant. Tam diverso animi cum examinatores sint habitu, successum etiam disparem prudens quivis prospicit; qui enim inviti onus hoc, uti rentur, in se suscipiunt, ab his nec dexteritatem, nec fidem negotio necessariam sperare licet; cum vicissim de illis optima spe

39 remisere] remissae: K. 45 /non/. 58 nova] + <et>. 59 /v[el]/. 60 /oblata sibi/.
62 /examinatores/.

²¹ Constantin Schütz (14.9.1646–12.4.1712), Pastor an St. Marien in Danzig, geb. in Danzig; nach dem Studium in Königsberg, Wittenberg, Leipzig und Jena 1673 Kandidat des Danziger Predigerministeriums, 1676 Landpfarrer in der Nähe von Danzig, 1680 Diaconus an St. Katharinen und im gleichen Jahr zweiter Pfarrer an St. Marien in Danzig; verwickelt in die pietistischen Streitigkeiten, vor allem mit Samuel Schelwig, Spenerkorrespondent (ERLER, Königsberg 3, 400; JUNTKE, 318; JAUERNIG 2, 740; Jöcher 4, 372; ADB 33, 116f; GRÜNBERG 1, 297f; SCHNAASE, 332–353).

²² Das Oberkonsistorium in Dresden.

²³ Zum kursächsischen Landtag s. Brief Nr. 1 Anm. 13.

²⁴ Zur Einführung des Katechismusexamens im Kurfürstentum Sachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

²⁵ Zu den Bemühungen in Holstein, ein allgemeines Katechismusexamen einzuführen, s. E. HANSEN, Geschichte der Konfirmation in Schleswig-Holstein, Kiel 1911.

65 ducar, qui ipsi exercitia talia amant. Interim orabimus DOMINUM, qui suo universos impleat regatque spiritu, ut in timore ipsius suscepta non infeliciter succedant, quod etiam fore ex ipsius veritate mihi plane promitto.

Caeterum magna etiam voluptate me affecit, quod de divinae providentiae circa res Tuas sollicita cura memorasti, qua illa omnia damna in commoda
 70 convertit²⁶. Benedictus sit DOMINUS, cuius paternus affectus ex hoc quoque elucet, quando non solum pericula discutit vel iacturas resarcit, verum etiam, dum bonitatem suam tot τεκμηρίοις²⁷ testatur, fidem nostram valide corroborat; quod beneficium prioribus non minoris habendum est. Unde recte factum arbitror, imo partem nostri officii duco talia saepius apud amicos
 75 praedicari, imo quae extantiora sunt et luculentiora, si fieri possit, publicae etiam exponenda luci credo. Unde cum mecum Vener[andus] Scriverius²⁸ superioribus annis propositum suum communicaret, insigniora talia divinae pronaee documenta congerendi et peculiari libro Ecclesiae oculis exponendi, valde probavi institutum et nonnullas adieci symbolas, quamvis, an hactenus
 80 in eo labore perrexerit, ignorem²⁹. De me idem ex debita in benignissimum Patrem gratitudine profiteri debeo³⁰ nimirum pariter, quae nocere vitebantur, in commodum meum saepius cecis-
 85 se. Sane non leve periculum videri poterat, quod Dölfeldius scripto publico me Enthusiasmi arguere ausus est³¹; verum enimvero in eodem negotio agnovi beneficium: cum ita mihi offerretur occasio de argumento illo delicato, de quo nisi provocatus vix citra aliorum
 90 invidiam scribere voluissem, publice agendi sensumque meum libere exponendi. Cum denuo molestiam facesseret Brevingius³², iterum agnovi divinam providentiam, quae benignissime suppeditabat commoditatem, ut nobilissimum de iustificatione articulum vindicans simul eorum vanitatem confunderem, qui, quod fidem vivam frequentissime urgeo et studium pietatis cunctis
 inculco, nescio cuius Crypto Papismi me suspectum habebant. Sed et alia in vita mea mihi ita contingere, ut experimentis ipsis convincerem longe semper praestare, ut ea mihi eveniant, quae Deus decrevit, quam quae proprio consilio mihi destinassem. Ita quaecunque obtingunt cum Hebraeo illo omni iure

68 afficit : K. 70 /quoque/ : <etiam>. 73 minoris < minus. 76 /credo/. 78 Ecclesiae] + <communicar>. 92 /semper/.

²⁶ Nicht ermittelt.

²⁷ Zeugnis.

²⁸ Christian Scriver, Pfarrer und Inspektor in Magdeburg (s. Brief Nr. 10 Anm. 8).

²⁹ Offenbar ist dieses Vorhaben, einen Sammelband mit Zeugnissen über die gnädige Hilfe Gottes zu erstellen, nicht realisiert worden.

³⁰ Spener war in den gleichen Verdacht wie Scriver verwickelt worden.

³¹ Georg Conrad Dölfeld, Theosophia Horbio-Speneriana oder sonderbare Gottesgelahrtheit Herrn H. Horbs und seines Schwagers H. Philippi Jacobi Speners, [Helmstedt] 1679. – Zu G. C. Dölfeld und dem Streit zwischen ihm und Spener s. Brief Nr. 20 Anm. 71.

³² Johann Breving (s. Brief Nr. 108 Anm. 8), dem gegenüber Spener seine lutherische Rechtfertigungslehre in dem Werk „Ev. Glaubensgerechtigkeit“ darstellte (vgl. Brief Nr. 60 Anm. 8).

dicere possum: נַמְזוּ לַמּוֹרֶה³³. Regat nos porro supremus arbiter ita suo nutu, ut
et obsequentes nos praebeamus et semper regentis nostri sapientiam atque
bonitatem agnoscentes grati celebremus. 95

Porro semel iterumque negotii de duellis³⁴ erga Te mentionem deque
successu votorum spem eum fecerim, utinam vel nunc eiusdem plenam fidem
facere possem. Verumenimvero tam salutare consilium suas patitur et remoras 100
et non levia obstacula, quamvis ne nunc quidem desperem, vel tandem supe-
ratis omnibus divino beneficio desideria nostra, si non omni saltem magna ex
parte impletum iri. Pondus negotio non lege addet nuperum Electoris novi
Brandenburgici³⁵ decretum, quo duellis eundem plane, quo illis in Francia³⁶
obviam itur, rigorem minatur et paenas decretas executioni dandas nec per- 105
sonarum respectum habendum fide principis promittit³⁷. Exemplo hoc alios
incitatum iri spero, ut licentiae, quae ex militia in reliquam vitam civilem
ipsasque adeo scholas irrepsit, obicem validum ponant. Nisi enim ex omni
imperio, saltem maxima eius portione, relegetur caedium ista impunitas, vix
sufficient, quaecunque media academiarum tranquillitati servandae. Imploremus 110
nos porro vitae principem³⁸, qui cum opera diaboli dissolvere venit³⁹, hoc
etiam τοῦ ἀνθρωποκτόνου⁴⁰ potenti brachio aboleat.

Sed vel tandem scribendi finis esto. Vale cum universa domo et Venerandis
Collegis bellissime.

Maxime Rever. T. Excell. ad preces et officia addictissimus 115
Philippus Iacobus Spenerus, D.
Mppria.

Scribeb. Dresdae, 3. Sept. 1688.

³³ Sie greifen an, (kritisieren) zum Guten. – Spener verweist auf eine Erzählung im Traktat Tanith, fol. 21^a (L. GOLDSCHMIDT [Hg.], Der Babylonische Talmud 3, 1933, 481f).

³⁴ Bei verschiedenen Briefpartnern hatte sich Spener immer wieder über die Unsitte des Duellierens auf den deutschen Universitäten geäußert (vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 32, Z. 6–7 mit Anm. 11). – Zum Duellwesen und dem Kampf dagegen s. etwa U. SCHULTZ (Hg.), Das Duell. Der tödliche Kampf und die Ehre, Frankfurt a.M. und Leipzig 1996.

³⁵ Friedrich III (I.) von Brandenburg, seit dem 9.5.1688 Kurfürst.

³⁶ Frankreich.

³⁷ Edict wider die Duella vom 6.8.1688 (Des Corporis Constitvtionvm Marchicarvm Anderer Theil Von Der Iustiz so wol in Civil- als Criminal- und Fiscal-Sachen, und deren Process bey dem Geheimbten Iustiz-Rath, auch Hoff- und Cammer- wie auch Krieges-Hoff- und Cammer-Gericht zu Berlin und andern hohen und niedrigen Iustiz-Collegiis und Gerichten in der Chur- und Neu-Marck, denen Gerichts- auch Vormundschaft-Wechsel-Hypothequen- und Concurs-Ordnung, ferner von dem hohen Tribunal zu Berlin und Lehns-Sachen. In Fünff Abtheilungen, Berlin und Halle [1737], Dritte Abtheilung. Von Criminal- und Fiscalischen Sachen, Nr. XIV, (Sp. 19–32; auch in: Theatrum Europaeum, 13. Teil [1687–1691], Frankfurt a.M. 1698, S. 399–406).

³⁸ Vgl. Apg 3,15.

³⁹ Vgl. 1Joh 3,8.

⁴⁰ Bezeichnung für den Teufel, vgl. Joh 8,44; 1Joh 3,15.

[P.S.]

- 120 Schiffero Hamburgensi⁴¹ amico⁴² communi tradi iussi exemplum homiliarum
 mearum⁴³, quibus Systema articulorum fidei hic exposui, quod ad Te curaret;
 factumque illud non dubito.

- Viro Maxime Reverendo Amplissimo, Excellentissimo, Domino Christiano
 Kortholtio, Sacrosanctae Theologiae Doctori longe Celeberrimo et in alma
 125 Chiloniensium universitate Professori publico primario. Domino, Fautori et
 in CHRISTO Fratri meo Venerando.

Kiel.

122 dubito] Ende : K.

⁴¹ Hamburg.

⁴² Herr Schiffer in Hamburg (nicht ermittelt). Er erscheint in den Briefen Horbs an Spener immer wieder als Vermittler der Post zwischen Hamburg und Sachsen, die er vermutlich auf seinen Geschäftsreisen besorgen konnte. Er stand auch mit Johann Fischer im Briefkontakt (vgl. Horb an Spener, 11.4.1691). In den pietistischen Streitigkeiten in Hamburg gehörte er zu den engsten Vertrauten Horbs. Am 17.3.1693 klagt dieser aber, Schiffer sei ihm im weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen „untreu“ geworden. Spener hatte das Exemplar über Johann Heinrich Horb und den Kaufmann Schiffer weiter vermitteln lassen (Horb an Spener, 2.7.1688; Herrnhut R. 23.A.3.a, Nr. 12).

⁴³ Spener, Ev. Glaubenslehre (s. Brief Nr. 17 Anm. 25).

90. An Johann Wilhelm Petersen in Eutin¹

Dresden, 4. September 1688

Inhalt

Berichtet, was er über die Gerüchte von Margarethe Susanne von Zinzendorfs Verhältnis mit Kurfürst Johann Georg III. und anderen Mitgliedern des Hofes weiß. – Befürchtet, daß Johann Wincklers Kampf gegen die Opernaufführungen in Hamburg erfolglos sein wird. Hofft auf ein Ende des Streits, weil er gehört hat, Winckler und Mayer hätten sich wieder versöhnt. – Erläutert sein Verhältnis zu Otto Richardi und seine Meinung zu dem Lübecker Prozeß gegen [Peter Günther]. – Beschreibt sein Verhältnis zu Justus Christoph Schomerus, berichtet von Hermann von der Hardt und legt seine Meinung zum Streit Petersens mit Sandhagen um die Lüneburger Superintendentur dar. – Zeigt die Geburt Ernst Gottfried Speners und die geplante Hochzeit Elisabeth Susannes mit Christian Gotthelf Birnbaum an. – Gibt Nachrichten über Conrad Tiburtius Rango weiter.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 401–411.

IESUM et in eo omnia, quae nobis a PATRE factus est!

In ipso desideratissime et dilectissime Frater et Compter.

Qui nuperas ita scribere necesse habui², ut neutri fraudi esset, si in manus minus fideles inciderent, iam pro more nostro apertius et liberius scribo. Video autem ante omnia ad priorem epistolam³ me responsum adhuc debere, 5 quam percurram.

Quod illustrem illam⁴ attinet, quam Froelichia⁵ notavit, scias, me illam, dum hic sum, non nisi semel vidisse, et quidem, ut etiam, quae esset, nesci-

¹ Johann Wilhelm Petersen, designierter Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

² Brief Nr. 77.

³ Nicht überliefert.

⁴ Margarethe Susanne von Zinzendorf (26.7.1660–8.3.1722), Tochter Georg Ludwig von Zinzendorfs, 1694 verheiratet mit Matthias Julius Eberhard Graf von Polheim, Juni 1703 verwitwet, Tante von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Mit ihr, der „schönen Susi“, hatte Kurfürst Johann Georg III. eine Liaison, die von Eva Margaretha Frölich angeprangert worden war. Diese wurde daraufhin aus Kursachsen ausgewiesen (Zedler 62, 1133; J. KIRSCHFELDT, Eva Margaretha Frölich. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 17. Jhds., ThStKr 101, 1929, [205–252], 211.226; E. BEYREUTHER, Der junge Zinzendorf, Marburg² 1957, 38 f; G. MEYER, N. L. von Zinzendorf. Ergänzungsband 1, Hildesheim 1966, 207).

⁵ Eva Margaretha Frölich (gest. September 1692); geb. in Riga, eine aus Schweden stammende Prophetin, die ihre Weissagungen 1683 mit einer Botschaft an den schwedischen König Karl XI. begann, nach der dieser der Herr über die Christenheit werden solle; im Dezember 1684 des Landes verwiesen, reiste sie 1685 über Lübeck nach Dresden, im Frühjahr desselben Jahres wurde sie dort ausgewiesen und zog über Eisleben und Hamburg nach Amsterdam. Dort wurde sie literarisch tätig, kehrte schließlich 1692 nach Schweden zurück, wurde verhaftet und starb im selben Jahr im Gefängnis (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 55 Anm. 9; J. KIRSCHFELD [wie Anm. 4];

rem, unde vel obviam agniturus non essem; multo minus inter nos sermones
 10 agitati ulli sunt, imo ne quidem proprie Ecclesiae aulicae pars est, cum Sa-
 cramento utatur ministrantibus urbicis pastoribus. Quamvis hoc Tibi tanquam
 amico concedere non verear, licet conversatio Electoris⁶ cum illa totam
 Germaniam rumore impleverit, duos tamen ex viris primariis, et quorum, ut
 15 conscii sint, se tamen iuramentum credulitatis praestituros, adulterium reipsa
 nunquam commissum eamque prudentiorem esse, quam ut sui copiam
 eousque faceret, gnara, expleto carnali desiderio affectum principis lassari et
 frigescere.

Habere me hic plures infensos facile credo, imo novi rem aliter habere non
 20 posse, quamvis vicissim hoc Te credere velim, ne unum quidem hominem,
 dum hic sum, verbo vel gestu in me praesentim hostilem animum, si, quod
 Francofurti aliquando factum, memini; si declarare esse ausum. Unde qui
 etiam non obsequantur, qui inviti multa audirent, quia forte conciones ali-
 quando fugiunt, reverentia tamen vel potius divina manu retrahuntur, quo
 25 minus me adhuc adorianatur. Forte enim hora nondum venit, qua DEUS
 odiis occultis frena laxet meaeque patientiae experimentum capiat. Et forte
 vix ab aliis periculi mihi initium, quam si, qui ordinis eiusdem sunt, animum
 renudare ausint. Securus ergo horum omnium DEO rem comitto, cumque
 30 quem fructum labor ferat nec ne, sed labores omnes in fide, quae oculos
 claudit, perago, fide autem divino iussu et promissione nixa, quae certe, cum
 DEI veritas sibi utique constet, destituere me non potest. Ita quod voluntatis
 divinae esse credo, ago, precibus insisto et tempus ac mensuram benedictionis
 mihi destinatae Paterno consilio relinquo; quam mihi regulam huc veniens
 35 praescripsi, nec ab ea recedere cogito, fratrum inque his Tuis autem precibus
 necessariam mihi gratiam porro exorata iri plane confido.

Wincklerum⁷ nostrum quod concernit, gratiam divinam in ipso incremen-
 ta capientem, de quo mihi aliunde quoque constat, Tecum veneror, unde ex
 iis est, quorum quotidie coram Domino recordor, ut conscientiae suae scrip-
 40 to contra dramata musica satisfaciatur⁸, si exin aliquem fructum speret, non
 vetui, imo ut ea ratione id potius fieret, quam ex suggestu detonaret, malui;
 ita tamen, ut iuxta tecum sentirem, argumentorum numerum valde contra-
 hendum, nec ullum producendum (quod inter multa fieri non potest), quod
 non multo negotio ab adversariis vinceretur; qualia tamen ipsum protulisse

B. ANDERSSON, Eva Margaretha Frölich und ihre Schriften, Wolfenbütteler Barocknachrichten 15, 1987, 72–76; DERS., Die Autorität der Prophetin. Eva Margaretha Frölich und der Theologische Diskurs, PuN 17, 1991, 9–35; DERS., Eva Margaretha Frölich. Nationell eskatologi och profetisk auktoritet, Kyrkohistorisk årsskrift 1991, 57–81; J. WALLMANN, Beziehungen des frühen Pietismus zum Baltikum und zu Finnland, in: Theologie und Frömmigkeit, 272 f).

⁶ Kurfürst Johann Georg III. (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

⁷ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1).

⁸ Zu Wincklers Aufsatz gegen die Opernaufführungen in Hamburg s. Brief Nr. 12 Anm. 39.

certus sum. Sane in omni re eum de veritate male mereri credo, quo ratione 45
 infirma eam tuetur; vicisse enim gloriantur, qui isti infesti sunt, si vel unius
 argumenti debilitatem prodixerint. Caeterum ex silentio et, quod intelligam,
 ex ipsiusmet literis cum D[octore] Meiero⁹ amicitiam iterum contractam¹⁰,
 colligo litem illam quiescere, quod etiam quam eandem redintegrari mallet.
 DEUM oremus, ut voluntatis suae nos in omnibus reddat certos et scandalis 50
 potenter absistat.

Quae circa Richardi¹¹ Francofurti¹² acta sint, non omnibus cum circum-
 stantiis mihi innotuere, multo minus aliquam eius vidi epistolam apologeti-
 cam. Hoc vero non diffiteor hominem non ab uno anno minus mihi placuisse,
 opiniones, quas nequitiam probare possum, aperte nec non vitae genus, 55
 quo omni labore vacuus aliorum sumtu viveret, amplexari visum. Interim
 nosti me semper alienissimum esse ab omni vi conscientiae vel ulli hominum
 huius causa inferendum.

De Lubecensis¹³ ministerii actione adversus eum, qui blasphemiae reus
 actus, et, quod aiunt, Iureconsultorum exquisita sententia condemnatus fuit, 60
 mihi itidem tam plene non constat, ut iudicium interponere liceat¹⁴. Miseret
 vero me eorum potius, qui, quae quidem blasphemia sunt, sed ex errore ab
 ipsis vera creduntur, eructant, quam ut durius in ipsos consulerem.

Tibi et optimae Iohannae Tuae¹⁵ eam lucem gratulor, quam ad intellectum
 Apocalypseos Vobis collatam creditis¹⁶; Ingenue tamen fateor nondum a me 65
 impetrare posse in plurimis assensum, nec vi veritatis divinae me convictum.
 Interim sentiendi libertatem, quam mihi vicissim vindico, nemini invidio.
 Aliquam corporalem praecedaneam resurrectionem martyrum nunquam ad-
 huc in scriptura inveni, nec, quae allegantur, loca illud importare videntur.
 Scire vero cupiam visane vobis, quae Lehningius Westphalus¹⁷ ab aliquo 70
 tempore edidit¹⁸. Sane Hofmanniana hypothesis¹⁹ licet nunquam mihi pro-

⁹ Johann Friedrich Mayer, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 12 Anm. 38).

¹⁰ S. die Briefe von Johann Winckler an Spener vom 30.5.1688 (Halle a. S., AFSt, A 159:6^b)
 und vom 7.8.1688 (Halle a. S., AFSt, A 159:14), in denen er sich für Johann Friedrich Mayers
 Berufung auf den Lehrstuhl Johann Andreas Quenstedts in Wittenberg einsetzt.

¹¹ Otto Richardi (s. Brief Nr. 41 Anm. 13).

¹² Frankfurt a. M.

¹³ Lübeck.

¹⁴ Zu dem im August 1687 als Gotteslästerer in Lübeck angeklagten und im Oktober 1687
 hingerichteten Peter Günther s. Brief Nr. 141 Anm. 8.

¹⁵ Johanna Eleonora Petersen (s. Brief Nr. 18 Anm. 28).

¹⁶ Zu den neuen Erkenntnissen über die Offenbarung vgl. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 101.

¹⁷ Henning Löning (ca. 29.8.1651–9.7.1706), Pfarrer in Borgholzhausen / Westfalen; nach
 dem Studium in Rostock 1678 Kaplan und 1687 erster Pfarrer in Borgholzhausen (BAUKS,
 Nr. 3783). – Spener hatte schon am 7.8.1686 (N.S.) und dann am 8.7.1688 von diesem Briefe
 erhalten, die sich mit der Apokalypseauslegung beschäftigten (Halle a. S., AFSt, A 140:10 und 11).
 Spener antwortete ihm am 10.1.1689 (LBed. 1, 273–276).

¹⁸ Henning Löning, Die emporsteigende Prophetische Warheit, Das ist: Kurtzer Bericht, Wie
 des seligen Herrn Hoffmanni, und Herrn Heunischii Prophetische Gründe, welche im Augen-
 scheinlichen Beweise, und Petachja erklärt sind ... in diesem Novembri ein gutes öffentliches
 Zeugniß bekommen haben, Zu Rettung der Warheit herausgegeben Von Henning Löning,

bata fuerit, non tamen diffiteor aliqua huius Lehningii, qui tamen isti insistit, proxime mihi non parum placuisse; studeo, ut fidelis invenior in iis, quae in praesentia a me fieri DOMINUS vult, de futuris credo tantum mihi ostensu-

75 rum esse, quantum mihi necessarium intelligit.

D. Schomerum²⁰ nostrum et amo et magnifico, quamvis in controversia D. Wolfio²¹ mallet mitius eum egisse. Ut vero Witebergam evocetur, vix possibile video, quamvis enim nunc locus ibi vacet, rarissime tamen et non sine rationibus gravissimis recedetur in constitutione professoris ab academiae
80 nominatione, quae vero illius proxime nullam fecit mentionem. Accedit, quod stipendium exiguum sit, et necessitati vix sufficiens. Unde cum superiori anno vacante generali simul ephoria de ipso cogitatum fuerit²², nunc vix cogitari potest; praesertim quia fisci illam conqueruntur inopiam, ut sumtibus non sufficiat peregre evocando Theologo. Interim Academia illa in statu eo est, ut
85 a pristina gloria plurimum recesserit, imo non optimi omnis hoc mihi videtur, quod fere nullo consilio restauratio eius ex voto curari potest, tanquam B. Lutheri cathedrae tristissima fata imminerent.

M. Hardtium meum²³ quod diligis, rectissime facis²⁴; certe multa ab ipso, in quo pietas et eruditio, inprimis donum exegeticum haud vulgare, paria
90 faciunt, mihi promitto; nec non paria a M. Franckio²⁵, quem aequè diligo. Et ista quidem ad priores Tuas reposuisse sufficiat.

Nunc ad alteras²⁶ accedo, hoc tamen praemittens, priores meas²⁷ ad instantiam iunioris Sandhagenii²⁸ maturo consilio a me scriptas, cum quo in statu res vestrae essent, mihi ex illius relatione mihi nondum constaret. Quia
95 ergo hanc aulam²⁹ Tibi omnino adversam repraesentabat et, quod Principis

Prediger zu Borchholzhausen, unterm Ravensberge, Im Decembr. An. 1685. Bielfeld [!], Bielfeld [!] 1686.

¹⁹ Matthäus Hofmann, Chronotaxis Apocalyptica, Visionibus Apocalypticis Certas Temporum Periodos Assignans, Jena 1668. – Spener bezieht sich hier auf die 2. Auflage dieses Werks, erschienen Jena: Bielcke 1687. Spener hatte das Buch schon 1675 aufgrund eines Hinweises von Balthasar Mentzer gelesen (s. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 56, Z. 262–263). – Matthäus Hoffmann (1615–1667), geb. in Grossendorff/Oberlausitz; nach dem Studium in Leipzig und Wittenberg 1639 Übernahme des geistlichen Dienstes in Laßnitz, Peterwitz, Hohenposteritz und Prischkau, 1653 Archidiaconus, 1654 Inspektor und Primarius in Schweidnitz (DBA 556, 395; Jöcher 2, 1662).

²⁰ Justus Christoph Schomerus, Theologieprofessor in Rostock (s. Brief Nr. 7 Anm. 1).

²¹ Franz Wolff, Superintendent in Rostock (s. Brief Nr. 6 Anm. 1). – Zu Schomerus' Schrift gegen Wolff s. Brief Nr. 6 Anm. 5.

²² Schomerus war als Nachfolger Balthasar Bebel's in Wittenberg vorgeschlagen worden (vgl. Speners Brief an Rechenberg vom 18.5.1687; Ad Rech 1, Bl. 78^{r-v}).

²³ Hermann von der Hardt, Magister in Hamburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

²⁴ Spener hatte Hermann von der Hardt geraten, sich bei Petersen vorzustellen (s. Brief Nr. 13, Z. 25–29).

²⁵ August Hermann Francke, Magister in Hamburg (s. Brief Nr. 47 Anm. 16).

²⁶ Nicht überliefert.

²⁷ Brief Nr. 77.

²⁸ Johann Gabriel Sandhagen, Pfarrer in Lüneburg (s. Brief Nr. 76 Anm. 1).

²⁹ Der Hof von Braunschweig-Lüneburg in Celle.

auctoritatem verbis laeisses, referebat, ut scriberem, consultum existimavi, suadens equidem, si ita res Tuae et totius negotii series ferrent, amicam συγκατάβαίν³⁰, ut etiam, ubi forte hoc animo iam decrevisses, dicere posses amicorum precibus hoc dedisse, ita tamen quod epistolion diserte comprehendebat, ut libertatem Tuam nullo vinculo constringerem. Sed et hoc, quod observasti studio factum, ut ultimarum tuarum³¹ mentionem iniicerem amolirerque suspicionem, tanquam alios in ipsum armare voluisses.

Quod ipsam rem concernit, vix effari possum, quo me dolore, quae hoc anno de Viro³², in quem alioquin magna fiducia eram et ex hac plurima, quae subinde auribus allabebantur, in meliorem trahebam partem, toties audivi, affecerint. Nec dissimulavi in literis ad fratrem³³, quas ille Tibi, uti Tu meas ipsi exhibere potuisti, nunquam ostenderit, quod valde me tota ista actio, quam laudare nequirem, contristaverit, credentem in me pariter redundare, quibus ipsius existimatio iam propria culpa, uti vereretur, apud multas laederetur, cum tot ei elogia apud plures hactenus admensus essem et mei loco eum, [quia]³⁴ Francofurti manere mallet, aulae nostrae commendassem³⁵. Et sane ita res habet, vere enim confundor et erubesco, quoties coram illis negotii sit mentio, qui mea prius de ipso elogia exceperant. Ah, discamus hoc etiam exemplo, qui homines simus, ubi vel praesumptione propria vel nostrorum inordinato amore³⁶ a recto tramite deflectere incipimus. Oremus DOMINUM, qui virum, in quem larga manu multa talenta contulit, ante omnia ad suimet cognitionem ducat et illa ab omni φιλαυτία et seculi amore purgata gloriae suae sanctificet. Nollem enim (et hoc, scio, mecum noles), ut praeclarorum charismatum usus posthac pereat. Studebimus etiam, quacunque ratione poterimus, fratrem hunc lucrari et sic, ubi recessit, in viam reducere. Ad quod, si mihi commoditatem ipse ostendere possis, rem et Te dignam et mihi longe gratissimam Te praestare omnino Tibi persuade. Tibi vero et Ecclesiae Tibi iam concredendae examino gratulor³⁷ victoriam illam, quod, qui corda in manibus habet, malis actibus vocationem Tuam turbare non passus est, et quae Te locutum atque egisse scribis, omnino probo. Repetus etiam olim fusa vota, quae tamen quotidianae pietatis partem etiam constituunt, ut, qui Te vocavit, nova virtute instruat adversus omnia satanae molimina, quae certe Te

³⁰ Mitabstieg.

³¹ Der Brief ist nicht überliefert.

³² Caspar Hermann Sandhagen, designierter Generalsuperintendent in Gottorf (s. Brief Nr. 13 Anm. 9).

³³ Brief Nr. 76 an Johann Gabriel Sandhagen.

³⁴ Notwendige syntaktische Korrektur.

³⁵ Spener hatte vorgeschlagen, an seiner Stelle Caspar Hermann Sandhagen als Oberhofprediger nach Dresden zu berufen (s. Brief Nr. 76, Z. 18f mit Anm. 7).

³⁶ Spener spielt hier darauf an, daß offenbar Frau Sandhagen der Anlaß für die Unstimmigkeiten war (s. Brief Nr. 76 Anm. 11).

³⁷ Am 30.7.1688 legte Petersen vor dem Ministerium in Celle ein Kolloquium ab, in dem er seine Rechtgläubigkeit bestätigen konnte (MATTHIAS, Petersen, 212).

expectant Lunaeburgi et forte, quam Euthini³⁸ inter pauciores gravius Te impugnabunt, ut vero divino tutus praesidio omni ista feliciter superes et digna
 130 prudentia, zelo atque patientia sancto muneri satisfacias. Ita tecum celebrabo DOMINUM, quoties audivero ipsius opus Tua opera felicissimae progredi. Quid de decessoris vocatione Hamburgensi³⁹ sperandum sit, nondum prospicio, sed istud etiam negotium DEO commendo⁴⁰.

Quod dilectissimam Tuam Ioannam attinet, miratus sum spem puerperii,
 135 quam eousque divinae gratiae commendaveram et iam ante aliquot menses impletam credebam, vos destituisse. Medicorum consilia de ipsius valetudine gratiose benedicat DEUS medicus noster et, quae de novo filio⁴¹ sperabatis, duplici mensura in Augusto Friederico nostro⁴² impleri iubeat. Ad literas ipsius amicissimas⁴³ alia respondebo vice nunc Tibi scripsisse eamque meo
 140 uxorisque⁴⁴ nomine salutasse satis habens.

Haec uxor mea nupero 24. mensis divina gratia sextum filium (cui nomen Ernesto Gottfrido⁴⁵ indidimus) feliciter enixa est satisque bene habet. DEUS et ipsam porro corroboret et, quem in filiorum suorum suscepit numerum in eodem perpetuo conservet.

Filia quoque mea natu minor⁴⁶ octavum decimum annum agens proxime
 145 Birnbaumio,⁴⁷ Superint[endent]o Coldicensi⁴⁸, desponsata, Novembri forte mense ipsi iungenda. Amavi hactenus virum, ex quo Francofurti meus convictor fuit⁴⁹, ob seriam pietatem et divinae gloriae studium, in quo hac in ditione nescio, quem ei plurimum praeferam; sed et ipse ab eo tempore, quo
 150 de tali vinculo inter nos nec somnari poterat, me uxoremque meam tanquam parentes veneratus est. Unde in toto negotio non unum vestigium divinae

³⁸ Eutin.

³⁹ Hamburg.

⁴⁰ Sandhagen war vorgeschlagen worden, die Nachfolge des am 14.4.1688 gestorbenen Hamburger Pfarrers an St. Katharinen, David Klug, anzutreten (vgl. Spener an Rechenberg am 5.9.1688 [Ad Rech 1, Bl. 169'] und August Hermann Francke an Hermann von der Hardt am 26.9.1688 [LB Karlsruhe K 319, VI]). Es handelt sich um die Stelle, auf die Abraham Hinckelmann am 11.11.1688 gewählt wurde.

⁴¹ Der neugeborene Sohn des Ehepaars Petersen (s. Brief Nr. 77 Anm. 3).

⁴² August Friedrich Petersen (s. Brief Nr. 31 Anm. 23).

⁴³ Nicht überliefert.

⁴⁴ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

⁴⁵ Ernst Gottfried Spener (24.8.1688–8.5.1715), 1707 Jurastudium in Gießen, Militär Richter in Berlin (Gerber, Historie 2, S. 195–214; HARREUS, 40; LP: Stolberg Nr. 21219. Das bei Gerber und Harraeus genannte Geburtsdatum ist zu korrigieren [vgl. Brief Nr. 94, Z. 77 und den Brief an Rechenberg vom 28.8.1688; Ad Rech 1, Bl. 171': „Die Dominica sacro foederi per baptismum insertus est.“]).

⁴⁶ Elisabeth Sibylle Spener (s. Brief Nr. 81 Anm. 28).

⁴⁷ Christian Gotthelf Birnbaum (s. Brief Nr. 81 Anm. 29).

⁴⁸ Colditz.

⁴⁹ Birnbaum hatte sich in der Zeit zwischen seinen Studienaufenthalten in Gießen (imm. 14.9.1678) und Straßburg (imm. 28.10.1679) für vier Monate bei Spener in Frankfurt aufgehalten (EGS 1, 1330).

providentiae gratiose observans eo facilius non habita aetatis ratione petito annuere potui. Costa Tua⁵⁰ amantissima eum Francofurti iam noverat et haud dubie ipius recordabitur. Eadem Tecum hoc etiam institutum precibus iuvabit sponsisque coelestem gratiam exorabit, eo libentius, cum in ipsius pueritia 155 eam saepius adhortata sit et pietatis igniculos ex primis iniecerit.

D. Rangonem⁵¹ mihi amicum esse vix credo, quamvis pro eo orem, quod tamen ad vos allatum⁵² cum veritate convenire non existimo. Certe, quae contra Quietistas scripsit, licet apud cordatos plures existimationem ipsius non parum minuerint, contra Vener[andum] Fischerum⁵³ nihil continent, mearum 160 enim exemplar habeo⁵⁴: unde quod de meo Tuoque nomine expressis in aliis exemplaribus alii ad Te retulere, pariter falsa autumo. Scriverii⁵⁵ etiam pientissimi, cui prius infestior fuerat, nunc amicitiam quaerere dicitur; utinam animi mutati signum illud fuerit et B. Arndtium⁵⁶ infestari aequè desinat, quem allatrasse nemini credo, hactenus impune fuit. Sed plura iam addere 165 tempus vetat, nisi hoc solum, ut cum Tuis valeas novaque quotidie coelitus largiter depluente gratia fruere.

Tuus omni fide et ad preces et officia fraterna addictissimus.
Scrib. Dresdae, 4. Sept. 1688.

[P.S.]

Salveant, qui Vobiscum sunt et me in DOMINO novere. Quid agunt Dismannus⁵⁷, Linecogelius⁵⁸ et diaconus Tuus⁵⁹? Bene illos agere precor nec non 170

⁵⁰ Johanna Eleonora Petersen (s. Anm. 15).

⁵¹ Conrad Tiburtius Rango, Pfarrer in Stettin (s. Brief Nr. 10 Anm. 6).

⁵² Offenbar das Gerücht, Petersen sei in Rangos Schrift (s. Anm. 54) angegriffen worden.

⁵³ Johann Fischer, Generalsuperintendent in Livland (s. Brief Nr. 10 Anm. 1).

⁵⁴ C.T. Rango, Neue Quäckerie in der Quietisterei (s. Brief Nr. 17 Anm. 6).

⁵⁵ Christian Scriver, Pfarrer in Magdeburg (s. Brief Nr. 10 Anm. 8).

⁵⁶ Johann Arndt (s. Brief Nr. 10 Anm. 15).

⁵⁷ Diese Person wird schon seit 1677 in Briefen Speners an Petersen erwähnt. Vielleicht ist es der am 20.10.1671 in Wittenberg immatrikulierte und 1673 noch dort studierende Hermann Dismann aus Mölln (JUNTKE 2, 89; F. RANIERI, Biographisches Repertorium der Juristen im Alten Reich, 16.–18. Jhd., Frankfurt a. M. 1990, 94f, Nr. 439).

⁵⁸ Johann Christoph Linekugel (gest. 1717), Pfarrer in Gieckau, geb. in Hildesheim; nach dem Studium in Helmstedt 1681–1717 Pfarrer in Gieckau, 1700–1701 wegen Auseinandersetzungen um die Sabbatfrage für ein Jahr vom Amt suspendiert (MATTHIAS, Petersen, 131; ARENDS 2, 31; Moller 2, 480). – Zum Verhältnis der Familien Linekugel und Petersen s. Petersen, Leben, S. 59–60.

⁵⁹ Johann Kem(b)ler (Lebensdaten unbekannt), gebürtig aus der Mark Brandenburg; 1683 Diaconus in Eutin, 1697 Pfarrer in Neukirchen, Rektor in Oldesloe, Mitglied der „Frankfurter Landkompagnie“ (MATTHIAS, Petersen, 131, 136; DBA 768, 460f; Petersen, Leben, S. 58; H. WEIMANN, Mitteilungen zur Pastorengeschichte der Eutiner Landeskirche seit der Reformation, Lübecker Beiträge zur Familien- und Wappenkunde 8, 1976, 14, 22; E. FRITZ, Adelheit Sibylla und der Maler Johann Heinrich Schwartz, Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte 71, 1991, 90).

cum marito suo Schwarziam⁶⁰, cui istam epistolam⁶¹ haud gravatim porriges.

- 175 Dem hochEhrwürdigen Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn Johann Wilhelm Petersen, der Heil[igen] Schrifft vortreflichen Doctori, Hochfürstl. Holsteinischen HoffPredigern und des Stiffts Lübecks wachsamem Superintendenten, auch nunmehr beruffenen Superintend. zu Lüneburg. Meinem insonders hochgeEhrten H. Gevattern und in dem Herrn geliebten Bruder.
- 180 Euthin.

⁶⁰ Adelheid Sibylle Schwartz (nach 1656–1703), verheiratet mit dem Lübecker Kunstmaler Johann Heinrich Schwartz. Johanna Eleonara Petersen war Patin eines Sohnes dieses Ehepaars. Sie war eine langjährige Briefpartnerin August Hermann Franckes, der ihr den Namen „Debora“ beilegte; bekannt geworden durch ihre in prophetischer Manier vorgetragenen Anklagen gegen den Lübecker Superintendenten August Pfeiffer, der ihre Ausweisung aus der Stadt durchsetzte (DBA 1158, 167; E. FRITZE, [wie Anm. 59], 81–123; U. WITT, *Bekehrung, Bildung, Biographie. Frauen im Umkreis des Hallischen Pietismus*, Tübingen 1996, 24–33.49–58; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 94 Anm. 28).

⁶¹ Nicht überliefert.

91. An Johann Christian Schlegel in Zwickau¹

Dresden, 5. September 1688

Inhalt

Entschuldigt sich für die verspätete Antwort. – Geht auf die Einführung des Katechismus-examens in Zwickau ein: Es richtet sich in erster Linie an die Jugend, während die Älteren nur zuhören und auf keinen Fall zur Teilnahme gezwungen werden sollen. – Der gedruckte Katechismus kostet so wenig, daß ihn auch die arme Landbevölkerung erwerben kann; auch dies soll ohne Zwang geschehen. Es soll auch keiner zum Auswendiglernen des Katechismus genötigt werden. – Stimmt zu, daß eine vorherige Anmeldung der Beichtkinder vor Beichte und Abendmahlsempfang nützlich wäre. Bei notorischen Sündern ist es sowieso Pflicht des Pfarrers, das Abendmahl zu verweigern. Gratuliert zu dem neuen Rektor in Zwickau. – Erwartet Nachricht wegen eines Stipendiums für [Christian] Schlegel.

Überlieferung

A: Halle a.S., AFSt/H C 836: 34.

D: Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Leipzig 1736, S. 305–309.

Göttliche gnade, friede, segen und heil
in unsrem treusten Heiland Jesu Christo!

HochEhrwürdig, Großachtbar und Hochgelahrter, Insonders Hochgeehrter
Herr und in dem Herren werther Bruder.

Ob ich wol auff das freundlich übersandte² nicht sobald geantwortet habe, so
bitte, doch solches nicht alß ein zeugnus, daß es mir nicht angenehm gewesen,
auffzunehmen, sondern lieber andern hindernuß, an welchen es mir nicht
manglet, freundlich zuzuschreiben und sich von mir alles zu versichern, was
in treuer Liebe zu thun vermöge.

Daß der anfang der Catechetischen information durch Gottes gnade glück-
lich angehoben, ist mir eine freude³. Verstehe aber nicht recht, wie es ge-
meinert, daß es der Erwachsenen wegen noch nicht zum Stande gebracht

3 Hoch=Ehrwürdiger: D. 3 Hochgeehrtester: D. 4 werthester: D. 6 doch solches] solches
doch: D. 6 /es/. 6 mir + <solches>.

¹ Johann Christian Schlegel (19.7.1635–17.10.1699), Superintendent in Zwickau, geb. in Wendisch-Rottmannsdorf bei Zwickau; nach dem Studium in Jena (1661 Mag.) 1661 Diaconus in Saalfeld, 1680 Archidiaconus, 1682 Hofprediger und 1686 Generalsuperintendent und Konsistorialassessor in Coburg, 1688 Superintendent in Zwickau als Nachfolger des als Professor nach Wittenberg berufenen Caspar Löscher (DBA ²1150, 335f; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 800; TH. KRIEG, Das geehrte und gelehrte Coburg, 1. Teil, Coburg 1927, 67f).

² Nicht überliefert.

³ Die Einführung des Katechismusexamens in Kursachsen, zu dem auch die Superintendentur Zwickau gehörte, s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

werden können. Indem die Absicht des Instituti vor diesesmahl eigentlich auf die Jugend gehet, daß dieselbe examiniret werden solte, die Alte aber, daß sie
 15 sich nur zu dem Gehör einfinden möchten. Wo ich nicht leugne, daß meines Ortes ich nicht zu rathen pflege, aufs wenigste noch zur Zeit, daß man dieselbe durch Obrigkeitl[iche] Gewalt darzu nöthige⁴, gleichwie auch allhie nichts dergleichen geschiehet; sondern ich glaube, die beste Art sey wohl, die
 20 Examina mit solchem Fleiß, Treue und erbaulicher Geschicklichkeit anzustellen, daß immer von den Alten einer nach dem andern durch den Nutzen, welchen sie davon bey sich spühren, zu sothaner Übung Besuchung angefrischet werde, wie mir selbst Exempel bekannt sind, daß man auf solche Art allgemach und nach und nach die Leute herbey gebracht hat, da man sonst
 25 sie mit Zwang schwer herbey bringen könne und sie nur widrig gemacht hätte, in welchem Zustand der Gemüther man ohne das alsdenn zur Erbauung wenig ausrichtet.

Die Land=Leute betreffend ist freylich leider vieler derselben grosse Ar-muth gnugsam bekannt, jedoch, nachdem der Catechismus⁵ auff den preiß das exemplar à 3 G[roschen] gesetzt, ists endlich ein geld, so noch von einem
 30 auch armen haußvater sich auffbringen laßet. Auß churfürstlicher Cammer einigen heller oder assignation der straffgelder zu erlangen, wäre keine hoffnung zu machen; und sind mir vielmehr exemplar bekannt, daß solcherley assignation widerum retractirt worden. Indeßen will ich nicht zweiffeln, es werde die intention gnugsam gefaßt sein, nach welcher man nicht gemeinet,
 35 jeglichen zur erkauffung solches Catechismi zu nötigen, sondern nur, soviel es möglich, mit guten worten zu bereden; sonderlich weil die meinung durchauß nicht ist, daß jemand, groß oder klein, zu der außwendiglernung solches Catechismi solle genötiget werden, daher nicht eben alle schlechterdings ihn haben müssen; sondern ob wol, welche ihn haben, da sie sich darauß
 40 ersehen, lesen oder lesen laßen, einen vorthail gewinnen, daß sie nachmahl der examinum sich soviel fruchtbarer bedienen können, mögen gleichwol diejenige, welche ihn auch nicht haben, auß der bloßen übung des examinis u. fleißiger deßen anhörung ihre gnügliche erbauung haben.

Was ferner das anligen betrifft der vorhergehenden anmeldung der beicht-
 45 kinder bey dem beichtvater, bin ich mit E[urer] HochwolEhrw[ürden] einer meinung, daß es eine sehr nützliche sache wäre und viele gelegenheit einiges guten geben würde, ist auch an einigen orten üblich. Indeßen weiß ich nicht, ob ich gewiß versichern könne, daß mit einführung derselben (es wäre dann sache, daß man die gemeinde mit willen dazu disponirte) durchzutringen. Ich

14 gehet: cj] gebet. 29 à] auf: D. 30 laßet] lasset: D. 32 vielmehr] vielleicht: D.
 38 /solches Catechismi/. 38 soll: D. 38 dahero: D.

⁴ Vgl. dazu die längeren Ausführungen in Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 180, Z. 10–37.

⁵ Zum Dresdner Kreuzkatechismus s. Brief Nr. 1, Z. 70–79 mit Anm. 12–13 und Nr. 32, Z. 162–172 mit Anm. 48.

vor meine person hätte zu solcher anordnung keine macht, sondern müßte 50
dießelbe von dem OberConsistorio⁶ gesucht werden, wo ich hertzlich gern
das meinige contribuiren wolte, aber gedachter maßen keine gewißheit des
erfolges geben kan; wie man denn zu einiger neuer einföhrung sehr schwehr
kommt, da ich sonst meines ortes vor nichts gutes deswegen einen abscheu
habe, weil es eine neuerung heißet. 55

Was zwahr die jenige, so in öffentlichen ärgernißen gelebet und also in
censuren verfallen oder sonsten dero unordenliches leben bekant ist, betrifft,
wird man die anmeldung dazu nicht nötig halten, weil ohne das einem
beichtvater oblige, dieselbe auch ohnerwartet, daß sie sich zu der communion
anmelden wollen, vor sich zu fordern und ihnen remonstration zu thun. Aber 60
außer diesen fällen hätte gleichwol diese anmeldung ihren nicht geringen
nutzen, und wünschte ich, sie allenthalben im Brauch zu sein.

Zu dem neuen antritt ihres H. Rectoris⁷, von dem gutes gehöret, gratulire
hertzlich. Der Herr gebe zu seinem pflanzen u. begießen kräftiges gedeyen
von oben⁸, daß er samt seinen collegis ein gesegnetes werckzeug werde, der 65
jugend nicht nur viele wißenschafft in sprachen und künsten bezubringen,
sondern (welches wol der schulen vornehmster zweck) auch in vielen dero-
selben seelen das göttliche bild wider zu erneuern; Er segne auch E. Hoch-
wolEhrw. treue, so sie in auffsicht darauff erzeiget.

Was das letzte anligen eines stipendii vor dero eltesten Sohn anlangt⁹, wird 70
von Schneeberg¹⁰ auß der nötige bericht davon erwartet und, was nach den
legibus solches stipendii geschehen kan, gern willfahret werden.

Womit in des Himmlischen Vaters treue obhut, milden segen und weise
regirung hertzlich empfehlende verharre

E. HochwolEhrw. zu gebet und fr[eundlichen] diensten williger 75

Philipp Jacob Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 5. Sept. 1688.

56 Aergerniß: D. 57 Censur: D. 59 communion < comm<iss>ion. 62 wünsche: D.
63 H.] - D. 70 letzte] bewuste: D. 74 empfehlende] empfehle und: D.

⁶ Das Dresdner Oberkonsistorium.

⁷ Daniel Müller (29.6.1642–11./15.5.1704), geb. in Theuma im Voigtland; nach dem Studium in Leipzig zunächst Lehrer in Rußland, 1668 Rektor der deutschen Schule in Stockholm, August 1688 auf Empfehlung Caspar Löschers Rektor des Gymnasiums in Zwickau und im August 1690 Rektor der Fürstenschule von Schulpforta (Zedler 22, 205–206; Jöcher 3, 727).

⁸ Vgl. 1Kor 3,7.

⁹ Christian Schlegel (30.1.1667–17.10.1722); geb. in Saalfeld; 1688 Studium in Jena (imm. 3.7.), 1693 Magisterpromotion und Hausgenosse von Caspar Sagittarius, Aufenthalt in Dresden und Altenburg, 1700 Antiquar und Bibliothekar des Grafen von Schwarzburg, 1712 Sekretär und Antiquar des Herzogs von Sachsen-Gotha (JAUERNIG, 696; Zedler 35, 10f; Jöcher 4, 275f).

¹⁰ Schneeberg im Erzgebirge, südöstlich von Zwickau; zum kursächsischen Stipendienwesen s. Zedler 40, [135–]139–142.

92. An [einen Theologiestudenten in Wittenberg]¹

Dresden, 9. September 1688

Inhalt

Will dem Adressaten für sein Studium raten und verweist ihn auf die Wittenberger Theologen, die ihn und seine Studienziele besser kennen. – Wichtiger als alles andere ist das Studium der Heiligen Schrift, das auch für die Praxis die Regel an die Hand gibt. Rein menschlicher Eifer hilft nicht im Theologiestudium; ein Theologe, der ein wirksames Werkzeug Gottes sein will, braucht vielmehr die himmlische Erleuchtung.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 250.

Caeterum, quid Tibi potissimum agendum sit, si praescribere iam vellem, ineptus et intempestivus viderer; monitor, cum, neque quousque iam progressus sis vel quem Tibi scopum praefixeris, satis adhuc mihi constet, neque Wittebergae desint Tibi Viri, quos consulas et qui praesentes de omnibus
 5 rectius arbitrantur et rogati non negabunt manus, quibus subinde ad candidam istam metam propius ducare.

Si tamen absentis etiam sententiam non dedignare, hoc unum cape: ubi, quod existimo, studiis sacris Te dicare decrevisti, ut ante omnia hoc animo firmiter imprimas, omnem Theologiam nostram in vero certoque verbi divi-
 10 ni consistere sensu, qui et fundamentum est doctrinae sanctae et errorum ἐλέγχος² et totius vitae atque praxeos unica regula. Hoc si Tibi ante oculos fuerit, dum adhuc in vestibulo haeres, nisi omne studiorum genus pari industria tractare rationes privatae permittant, semper ea seliges, quae ad Scripturae Sacrae intelligentiam plus conferunt, ea vero, si quid omittendum,
 15 postponere males, quorum in istam rem minor usus est. Cum vero ipsum adytum ingredi dabitur, diurna et nocturna meditatione sacrum illum codicem versabis, ut sensus illos sanctos plane ita imbibas, quo ex pectore tuo aliquando aquae vivae³ fluentia largissime aliis refocillandis effluent.

Hoc me etiam non monente ex paterna disciplina noveris ac semper memori mente recoles, in sacro studio humana mera industria nullos profectus salutares fieri, sed lumen desuper illapsum requiri, si quis nomine illo dignus Theologus et efficax aliquando gratiae coelestis organon evadere velit.

Istud vero ut fiat, indesinenti prece fatigandus supremus Pater, qui Scriptum S[anctum] suum ubere mensura largiatur, in cuius solius luce divina eloquia
 25 et mysteria recte intelligimus, vita vero talis ducenda est, quae a seculo et huius illicii intaminata locum hospiti isti superno et Doctori in nobis faciat.

¹ Nicht ermittelt; der Adressat ist ein Student in Wittenberg (Z. 4), dessen Vater Spener zu kennen scheint (Z. 19).

² Widerlegung (von Irrtümern).

³ Vgl. Joh 4,10 f.

Huius ergo habitaculum et officina, olim etiam validum instrumentum, ut fias, votum est, quo istas obsigno. Vale.

6. Septembr. 1688.

93. An Paul Anton in Paris¹Dresden, [ca. 14. September 1688]²*Inhalt*

Beantwortet die beiden erhaltenen Briefe und bedankt sich für die Nachrichten über Quietismus und Jansenismus in Frankreich. Erhofft von diesen Bewegungen den Fall des Papsttums. – Beklagt das Verhalten der Deutschen in Frankreich, die nicht nur das Land, sondern auch die evangelische Kirche in Verruf bringen. – Freut sich über die guten Nachrichten von der geistlichen Betreuung der Reisegesellschaft des Kurprinzen. – Weist Anton auf den Bericht über die Einführung des Katechismusexamens in Kursachsen hin, den er für den Kurprinzen verfaßt hat. – Bedankt sich für Schriften, die Anton ihm besorgt hat, und bestellt ein weiteres Buch. – Bedauert den Fall des dänischen Gesandtschaftspredigers Thomsen. – Kann noch nichts über das weitere Ergehen Hermann von der Hardts berichten. Grüße an die Reisegesellschaft.

*Überlieferung*K: Halle a.S., AFS^t, A 159:10^d.

JESUM mit allem dem, was er den seinigen zu werden zugesagt!

In demselben hertzlich geliebter herr und bruder.

Ich habe nun uff beide vom 5. Aug. und 10. huius zu antworten³. Bedancke mich freundlich vor ein und ander mir ertheilten fr[eundlichen] Nachricht
 5 betreffende die Quietisten und Jansenisten⁴, welche ich niemal anders ansehen kan als dergleichen Funcken, welche zu seiner zeit ein den übrigen Papisten gefährliches Feuer anzünden mögen. Nun, der herr ist mächtig, alles zu der Ehr seines großen Namens zu richten und sich auch solcher Mittel zu ge-
 brauchen, dran niemal kein Mensch gedacht oder welche doch etwas damit
 10 auszurichten viel zu wenig geschienen haben. Wir wollen indeßen zu demselben beten, daß er sein Werck immer mehr und mehr herrlich und kräftig hinausführe und uns die Gnade verleihe zu eigener Behaltung und Stärckung

3 vom: cj] von. **7** ist: cj] so. **10f** demselben: cj] denselben.

¹ Paul Anton, Reiseprediger des sächsischen Kurprinzen (s. Brief Nr. 17 Anm. 1).

² Die Datierung ergibt sich aus der Mitteilung (Z. 57–59) über die Geburt von Speners jüngstem Sohn (s. Anm. 20) am 24.8.1688.

³ Beide Briefe sind nicht erhalten; die genannten Daten sind wohl neuen Stils.

⁴ Die als Jansenismus bezeichnete theologische Bewegung mit dem Zentrum im Kloster Port Royal bei Paris, benannt nach Cornelis Jansen (1585–1638), vertrat theologisch gegen die Jesuiten eine konsequente augustinische Gnadenlehre und wandte sich kirchenpolitisch gegen den päpstlichen Zentralismus. Im 17. Jahrhundert stand der theologische Protest im Mittelpunkt des jansenistischen Wirkens, während im 18. Jahrhundert die politische Aktivität in den Vordergrund trat (TRE 16, 502–509; K. VON GREYERZ, Religion und Kultur. Europa 1500–1580, Göttingen 2000, 154–164). – Zu den Quietisten s. Brief Nr. 22 Anm. 25.

unsers Glaubens, seine wunderbare Führung und Regiment in allen solchen dingen auch mitten unter den Feinden zu erkennen und zu preisen.

Der Teutschen übles und ärgerliches Verhalten ist eine alte, aber allzu 15 wichtige klage. Es wird so wohl dadurch unserer nation Ehre (wie dann schon vordem bey dem Franzosen etwas rares gewesen, einen klugen Teutschen zu sehen, in dem sie meistens lauter ausgelaßene kälber⁵ zu gesicht bekommen) bey der ohne das zu unserer Verachtung geneigten nation mächtig prostituiert, als vernemblich unsere Religion, als brächte sie solche früchte, nicht ohne 20 lästerung göttlichen Namens ein Schand=Fleck angehenget wird. Aber desto mehr bin versichert, daß das Gericht über unsere kirche so viel schwerer seyn werde, und wirds gewiß ein mehr als gemein Straff-Feuer seyn müßen, das uns von unserm Rost reine brenne. So ists zeit, hertzlich zu beten und, weil man das gröste nicht mehr aus dem Verderben erretten kann, als welches wohl 25 zu tief eingesuncken, daß uffs wenigste jeglicher suche seine Sache und, wie viel ihm Gott noch schencken will, anderer Nächsten Seelen neben sich zu retten⁶.

Das hingegen Gott ihre Haus-Kirche⁷ noch gnädiglich bewahret, preise ich auch seine himmlische Güte, solche segne noch ferner meines gelibten 30 Bruders treuen dienst und andere stätige Vorsorge zu solchem zweck.

An Ihr. Hochf. Drlt⁸ habe hiebey wiederum geschrieben⁹ und gelegenheit daher genommen, weil sie begierig von dem Success des Catechetischen Wercks zu wißen¹⁰, habe also den bericht, so viel nöthig gewesen, etwas umständlicher abgestattet, daher hie nichts beysetze. Wo der Printz mit 35 meiner Hand nicht alle mahl im lesen zu rechte kommen kan, wird derselbe ihm etwann forthelffen. Der Herr Herr wolle auch die vorhabende H[eilige] communion laßen würdiglich celebrirt werden und darinnen geliebten Bruders treue Erinnerung gnädiglich und kräfttiglich seegen, wie das hertzliche Vertrauen trage. 40

Vor das tract[ätlein] Des restitution des grands¹¹ (so zwar noch nicht überkommen) sage freundl. danck und bin willig, das davor ausgelegte zu erstatten. Hätte jetzt noch um eines zu bitten: Pensées Chretiennes pour tous les jours du mois. Paris chez Sebast. Mabre Cranoiser rue S. Jaques aux Cigoyenes¹².

24 unserm: cj] unsern. 30 meines: cj] seine. 43 Pensées: cj] parfaits.

⁵ Sprichwörtlich für alberne, unverständige Menschen.

⁶ Vgl. Ez 3,21.

⁷ Die evangelische Reisegesellschaft des Kurprinzen als eigene kleine Gemeinde oder Kirche.

⁸ Kurprinz Friedrich August von Sachsen (s. Brief Nr. 17 Anm. 2).

⁹ Nicht überliefert.

¹⁰ Die Einführung des Katechismusexamens in Kursachsen (s. Brief Nr. 1 Anm. 12).

¹¹ Traité de Restitution des Grands (s. Brief Nr. 56 Anm. 30).

¹² Dominique Bouhours, Pensées chrétiennes pour tous les jours du mois. Dernière éd., Paris 1687.

- 45 Könnte es ohne Ungelegenheit bekommen und künftigt übersandt werden, wäre mirs lieb.

M. Thomsen¹³ praecipitanz ist mir leid; aber dato uno inconvenienti sequentur plura¹⁴. Gott laße, was noch gutes an ihm ist, nicht gantz unbrauchbar werden, wie man mir fest sagen wollen, ob dürfte er gar in Dennemarck
50 degradiret werden.

Von unserm H. M. von der Hardt¹⁵ kan nichts gewisses berichten, weil selbst bey 2 Monaten Nachricht ermangle¹⁶; daher weiß nicht eigentlich, obs mit der prof[ession] zu Rostock¹⁷ zur Richtigkeit gelanget oder wie es wegen des H[erzogs] von Braunschweig¹⁸, so auch Gedancken auff ihn gehabt, ste-
55 hen mag. Der Herr wird ihn nach seinem Rath führen und mit ehren annehmen. Wo etwas gewisses habe, communicire es gern.

Im übrigen, weil ich weiß, daß derselbe auch an meiner freude theil nehme, berichte, daß Gott vor 3 Wochen meine liebe haußfrau¹⁹ in Gnaden entbunden und uns mit dem sechsten Söhnlein erfreuet²⁰; so dann H. Birnbaum
60 Superint[endent] zu Colditz²¹ meine junge Tochter²² zur Ehe verlangt, dem sie auch vorigen Monath zugesaget, doch die Confirmation sich erst in den Novemb[er] verziehen mag. Dem Herrn sey danck vor alles sein guts, der setze es ferner in Gnaden fort.

Die brieffe sind fleißig bestellet²³, erbiete mich auch noch ferner allezeit zu
65 gleichen und übrigen möglichen dienst.

Bei H. Hoffmeister²⁴ bitte meine gehorsame Empfehlung zu thun, wie auch bey H. Reubold²⁵, H. D. Pauli²⁶, H. Bernhardt²⁷, Kammerdiener²⁸, und wer sonstn meiner gedenket, dienstl[ich] und freundlichen Gruß außzurichten. Wie ihrer auch vor Gott gedencke. Dergleichen bitte auch bey H.
70 Schneider²⁹ außzurichten, den der Herr noch ferner zum kräftigen werck-

¹³ Der dänische Gesandtschaftsprediger Joachim Thomsen in Paris (s. Brief Nr. 65 Anm. 7).

¹⁴ Sprichwörtlich: Ein Unglück kommt selten allein.

¹⁵ Hermann von der Hardt, Magister in Hamburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

¹⁶ Der letzte Brief von der Hardts datierte vom 8.9.1688, war aber offensichtlich noch nicht in Dresden angekommen. Der letzte Brief, den Spener von diesem erhalten hatte, datierte vom 6.7.1688.

¹⁷ Vgl. dazu Briefe Nr. 47 und 57.

¹⁸ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 3 Anm. 6).

¹⁹ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

²⁰ Ernst Gottfried Spener (s. Brief Nr. 90 Anm. 45).

²¹ Christian Gotthelf Birnbaum (s. Brief Nr. 81 Anm. 29).

²² Elisabeth Sibylle Spener (s. Brief Nr. 81 Anm. 28).

²³ Anton versandte weiterhin Post über Spener nach Deutschland.

²⁴ Christian August von Haxthausen (s. Brief Nr. 17 Anm. 28).

²⁵ Hans Christoph von Reibold, Kammerjunker des Kurprinzen (s. Brief Nr. 56 Anm. 40).

²⁶ Matthias Pauli, Leibarzt (s. Brief Nr. 17 Anm. 7).

²⁷ Christian Bernhard, Sekretär des Kurprinzen; Sohn des Dresdner Hofmusikers und Prinzen-erziehers Christoph Bernhard, später Kammersekretär (KELLER, 430).

²⁸ Georg Sigmund Marche, seit 1681 zum Hofstaat des Kurprinzen gehörend (KELLER, 430).

²⁹ Johann Heinrich Schneider, schwedischer Gesandtschaftsprediger in Paris (s. Brief Nr. 65 Anm. 6).

zeug seiner gnade segnen wolle. Womit der ewigen liebe unsers gütigsten Vaters empfehlende, verbleibe

Meines vielgeliebten H. und bruders zum Gebet und f[reundlichen] diensten williger

Ph. J. Spener, D. 75
Mppria.

[P.S.]

H. D. Jacobi³⁰, unser Collega, bittet, ob nicht dieses notirte³¹ vor ihn könnte gekaufft und hie bezahlt werden.

³⁰ Adam Christoph Jacobi (7.11.1638–14.11.1689), Oberkonsistorialrat in Dresden, geb. in Gundorf bei Merseburg; nach dem Studium in Leipzig Stadtschreiber in Dresden, 1666 Ratsherr, 1668 Armenadvokat am Appellationsgericht (1671 Dr. iur. in Wittenberg), 1671 Assessor am Oberkonsistorium in Dresden, 1673 Appellationsrat, 1677 Stadtsyndikus. Spener widmete ihm neben anderen seine „Ev. Glaubensgerechtigkeit“ (zu dieser s. Brief Nr. 60 Anm. 8).

³¹ Nicht ermittelt.

94. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 20. September 1688

Inhalt

Hat sich über die Nachricht von ihrem Besuch bei der Gräfin Benigna von Solms in Laubach gefreut. – Bedankt sich für die aufmunternden Worte gegenüber den Bestrebungen Quirinus Kuhlmanns. – Erörtert die vorgelegten eschatologischen Bibelstellen. – Sorgt sich über die niederländischen Kriegspläne gegen England. – Dankt für die erwiesene Kondolenz wegen seines Enkels und die Glückwünsche zur Hochzeit seiner Tochter. Teilt die Geburt seines Sohnes Ernst Gottfried mit. – Reagiert auf Nachrichten über Frankfurter Bekannte und Freunde. – Trägt seine Überlegungen zu einer möglichen Anstellung der Jungfer Anna Ursul bei der Adelsfamilie von Schellenberg vor. – Berichtet vom Ergehen der kurfürstlichen Familie. – Richtet Grüße von Susanne Spener aus und bittet um Besorgungen an seinen Bruder Johann Jacob.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, 248–263.

JESUM und mit ihm, wie ers ist, alles!

In demselben Hertzlich geliebte Schwester und Freundin.

Daß bezeuge, wie ihr neuliches² mich vergnügt habe, wird nicht nothwendig seyn, da sie ohne dem weiß, wie mir alles angenehm, was von ihrer Christlichen hand kömmt; so vielmehr, da es auch nach seinem Inhalt unterschiedliches begriffen, so mich erfreuete. Sonderlich so bald anfangs, da vernahm, wie sie neulich bey unserer Frau Gräfin von Solms³ gewesen und dieselbe auch gegen sich in der vorigen liebe wiederum gefunden; so mir desto lieber, weil mir die eine weil gewährte entfremdung nicht einerley gedanken allemahl gemacht und ich dero Ursach nicht wohl begreifen können. Weil nun nicht zweiffele, daß auch dero etlichwohiger umgang nicht ohne frucht in dem herrn werde gewesen seyn, dancke ich auch mit ihnen dem Herrn, der seinen Kindern die freude und mannichmahl gelegenheit giebet, sich in seiner furcht mit einander aufzumuntern. Ich habe auch an Sie den vorigen Monat geschrieben, so ich, überkommen zu seyn, hoffen will⁴.

Verlange im übrigen auch zu vernehmen, wie es mit den fräulein von Solms⁵, der frau Wittbe tochter⁶, von dero Anfechtung gel[iebte] Schwester

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arzttwitwe (s. Brief Nr. 12 Anm. 1). – Teilabdruck des Briefes (Z. 6–12.20–22.23–32.47–58.165–172) in: NEBE, Dresdner Briefe, 281–283.

² Nicht überliefert.

³ Benigna von Solms-Laubach (s. Brief 82 Anm. 1). – Der Besuch Frau Kißners fand offenbar im Juli statt; vgl. ihr Dankschreiben an Gräfin Benigna vom 3.8.1688 (Gräfl. Solms-Laubach'sches Archiv, XVII, Nr. 11, Bl. 142').

⁴ S. Brief Nr. 82.

⁵ Die Töchter Benignas, Magdalene Wilhelmine (1668–1719), Erdmuthe Benigna (1670–1732) und Louise Bibiane (1672–1694) (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, Tab. XII).

mir einigemahl part⁷ gegeben und ich ihr vor dem Herrn bißher gedacht, dißmahl stehe.

Ferner haben mich meiner werthen Schwester Christliche Gedancken 20
[über] meine angelegenheit und zugestoßene versuchung von Q[uirinius]
Kuhlman[n] recht aufgemuntert⁸, und [habe] dem Herrn billich danck zu
sagen, der uns gleichgesinnet gemacht.

An den 12. vers des 46. Psalm⁹ werde fleißiger gedencken, da sonst solche
worte nicht mit solchem Nachtruck gelesen oder wargenommen. Bey mir ist 25
es einmahl eine außgemachte Sache, ob es wohl unserm großen König zu-
komme, rache zu üben an dem hochmüthigen Babel¹⁰ und solches nach den
worten der Propheten zu stürzen¹¹, daß er dennoch viel mehr sein heer als
seine Kinder, welche er zu gut dazu halten wird, als ihre Hande mit jenem
obwohl gerecht vergoßenem Blut zu besudeln (sihe Jes. 63, 3¹²), zu solcher 30
execution gebrauchen und sie also zu seinen Scharffrichtern machen werde;
dahero ich mit keinen Consiliis zu thun haben mag, welche auch unter be-
stem Schein mit blut umgehen. So ist der bemerckte ort Offb. 6, 17¹³ aller-
dings klahr, daß, die selbst sich mit der hure verunreiniget, sie berauben und
verbrennen werden, vielleicht auch nicht aus Eiffer zu Gottes wahrheit (wie 35
unter den alten weder Nebucadnezar¹⁴ noch die Römer, da sie des herrn ge-
richte an Jerusalem ausübten¹⁵, solches aus h[eiligem] Eiffer thaten), sondern
auß andern über sie gefaßten mißvergnügen, oder was vor einen Schein es
haben solte, wenn der Herr ihnen den haß in das hertze geben wird. Ob ich
wohl nicht leugnen will, daß in oder nach der ausübung solches gerichts sie, 40

21 [über] : cj. 22 [habe] : cj. 30 Jes 63,3: cj] 1 Chron 29,3. 35 vielleicht: cj] vielleicht.

⁶ Die Witwe Carl Ottos von Solms-Laubach, Amöne Elisabeth (27.2.1623–27.12.1701), Tochter des Grafen Wilhelm Heinrich von Bentheim-Steinfurt, seit dem 1.11.1654 verheiratet und seit dem 6.8.1676 verwitwet (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, 265 und Tab. VIII; Europäische Stammtafeln NF 17, Tafel 38B). – Im Jahr 1688 gab es noch zwei unverheiratete Töchter der Witwe: Elisabeth Wilhelmine (1657–1715) und Anna Belgica Florentina (1663–1707). Letztere heiratete am 5.5.1690 Carl August, Graf zu Isenburg und Büdingen (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, Tab. VIII; Europäische Stammtafeln NF 17, Tafel 38B).

⁷ Anteil, Mitteilung; zur Sache wurde nichts ermittelt.

⁸ Zu diesem und zur Sache s. Brief Nr. 81, Z. 100–146 mit Anmerkungen.

⁹ Ps 46,12 (Luther 1545: „DER HERR Zebaoth ist mit uns, Der Gott Jacob ist unser Schutz“).

¹⁰ Bild für die römisch-katholische Kirche.

¹¹ Z. B. Jes 14,1–12.

¹² Jes 63,3 (Luther 1545: Jch trette die kelter alleine, und ist niemand unter den Völkern mit mir, jch hab sie gekeltert in meinem zorn, und zutreten in meinem grim. Daher ist jr Vermögen auff meine kleider gesprützt, und ich hab alle meine Gewand besuddelt.“).

¹³ Apk 6,17 (Luther 1545: „Denn es ist komen der grosse tag seines zorns, und wer kan bestehen“).

¹⁴ Babylonischer König (604–562 v. Chr.), der im Jahr 589 v. Chr. Jerusalem eroberte und die Juden nach Babylon deportierte.

¹⁵ Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. durch die Römer unter Titus.

was und aus weissen trieb sie es gethan, erst recht erkennen, sich vor Gott demüthigen und sich erst zu ihm bekehren mögen. Ob denn nun nicht ohn ist, daß unterschiedliche orte selbst den heiligen solche rache scheinen bey-
 45 zulegen, glaube ich doch eher, daß ich dero innere Meinung nicht recht begreiffe, als daß ich von der gleichförmigkeit anderer Göttlicher Gerichte, dem gedachten zeugniß Johannis selbst und der arth der sanfftmoth, zu dero der herr seine Christen beruffen hat, abzuweichen zutraute. Weswegen, so offt von dergleichen Rathschlägen höre, mehr erschrecke als mich freue.

Wie nicht leugne, daß mir gegenwärtig sehr bange ist, nachdem vor gewiß
 50 verlautet, daß die Holländische flotte in Engelland einfallen und die Protesti- rende durch dero hülffe mit gewalt sich dem König¹⁶ und deßen gefährlichen anschlügen zu einföhrung des Papstums widersetzen würden¹⁷: Denn ob wol in gegenwärtigen conjuncturen¹⁸ menschlicher weise sehr wahrscheinlich seyn möchte, daß solche Parthey in Engelland die obhand behalten und jene
 55 netz und Stricke leicht zerreißen würde, davon das gantze Evangelische wesen, so fern es das Pabstthum zu allgemeynen feind hat, mehr lufft bekommen möchte, so lauter Ursach zur freude und guten hoffnung geben möchte, so will mir doch diese art noch nicht in den Sinn, und weiß nicht, was vor wied- rigen außgang fast Sorge, in deßen alles dem befehle, deßen und nicht mein
 60 die gantze Sache ist, ihn sonderlich flehentlich bittende, daß er mir, der ich gern in allem solchen seinen willen thun wolte, denselben zu jeder zeit so weit zu erkennen geben und mein Gewißen überzeugen wolle, alß mir, denselben zu vollbringen, nach und nach nöthig seyn wird. Ich will mich so gern von ihm leiten laßen, alß ich selbst aufgeworffenen treiben blindlings zu
 65 folgen billig bedencken trage. Nun, er wird uns weder ewiglich in unruhe noch in ungewißheit seines willens laßen, solte er uns diesen auch erst in der stunde, da wir davon müßen, offenbahren; denn seine Treue läßet uns nicht anders von ihme glauben, so wird ers warhafftig thun. Amen.

Vor die Christliche Condolenz¹⁹ und hinwieder glückwunsch zu meiner
 70 lieben Tochter vorseyender Verheurathung²⁰ sage freundl[ichen] danck. Un-

58 den: cj] dem.

¹⁶ Jakob II. von England (1633–1701), regierte seit 1685 (CHR. MCCLADDERY, James II, Edinburgh 1990).

¹⁷ Wilhelm von Oranien plante mit Hilfe anderer Verbündeter (u.a. des sächsischen Kurfürsten) ein militärisches Eingreifen in England, weil Jakob II. durch verschiedene Maßnahmen (etwa die „Act of Indulgence“) dem römischen Katholizismus die Vorherrschaft in England zu verschaffen versuchte (zu den diplomatischen Verhandlungen zwischen Holland und Kursachsen s. HEYNE, Feldzüge, 14–18; ERDMANNSDÖRFFER 1, 725–730; 2, 17–19).

¹⁸ Zufälle, Beschaffenheit, Umstände der Zeit (Zedler 6, 980).

¹⁹ Beileidsbezeugung zum Tod seines Enkels Jacob Dietrich Rechenberg (s. Brief Nr. 12 Anm. 19).

²⁰ Elisabeth Sibylle Spener, die zukünftige Frau Christian Gotthelf Birnbaums (s. Brief Nr. 81 Anm. 28–29). – Zur hier angedeuteten Charakterisierung Elisabeth Sibylles vgl. die Nachricht

sern Enckel weiß ich wohl versorget, und beßer als einiges derer, die in der welt sind; von meiner Tochter heurath hoffe auch, wie ihr der Herr einen Christlichen Mann zuweist, er werde auch, was an ihr manglet, durch sein Gottseeliges und vernünftiges begehen²¹ mit ihr ersetzen, also darüber guter freundte wünsche erhören. Indeßen wird auch wißend worden seyn, daß der Herr nach dero nach in solchen brieff gethanen wunsch meine liebe haußfrau bereits den 24. pass[atae] gnädig entbunden und uns mit einem lieben Söhnlein erfreuet habe²²; so wir so bald nechsten Sonntag²³ in der tauff Gott vortragen und Ernst Gottfried nach seinen beiden Gevattern (wie denn hie 3 Gevattern ordinarie zu seyn pflegen²⁴) nennen laßen²⁵; der HErr und himmlische Vater sey sein Vater in Zeit und Ewigkeit, daß er ihm erstlich diene und gehorsahme und deßen friede sein hertz und Sinne bewahre. Im übrigen schaffe ers mit dem selbigen und übrigen meinigen allezeit nach seinem wohlgefallen.

Vor die Nachricht von guten freundten sage ich auch hertzlich danck²⁶, wie ich derselben und noch vieler anderer vor Gott gedencke, so ist mirs lieb, wann ich jeweilen auch von ihrem zustandt erfahren kann. Fr. D. Gumpin²⁷ wünsche hertzlich, daß dero guter wille immer mehr und mehr in die Krafft gehe. Wegen des baders Tochter²⁸ wäre es mir wohl hertzlich leid, wo das gute, so der herr in sie gelegt, durch einige dornen schaden leiden sollte²⁹, ich werde nicht unterlaßen, ferner vor sie zu seuffzen, geliebte Schwester aber sie Christlich auch, wo es dienlich findet, in meinem Nahmen, des vorigen zustandes zu erinnern. H. Görlein³⁰ erhalte Gott nicht nur in dem gegenwärtigen, sondern laße ihn immer stärke werden; wegen H. Talienskers³¹ ist mir

89 baders : c j] bruders.

A. E. Kießners an Benigna von Solms-Laubach, Birnbaum wolle „Speners wild gesinntes Ließgen“ heiraten (Brief vom 3.8.1688 [wie Anm. 3]).

²¹ Pflegen, sorgen (für), besorgen (DWB 1, 1284f).

²² Ernst Gottfried Spener (s. Brief Nr. 90 Anm. 45).

²³ Am 26.8.1688 (s. Ad Rech 1, Bl. 171^r).

²⁴ Vgl. dazu die Ausführungen in B. Carpzov, *Jurisprudentia Ecclesiastica* (s. Brief Nr. 2 Anm. 10), I, Tit. XVII, Def. 269.3 (407f).

²⁵ Taufpaten waren der Präsident des Oberkonsistoriums Hans Ernst von Knoche (s. Brief Nr. 49 Anm. 6) und der Justizrat und spätere Nachfolger von Knoches als Oberkonsistorialpräsident Gottfried Hermann von Beuchlingen, mit dem Spener noch von Berlin aus korrespondierte (Spener an Rechenberg am 28.8.1688; Ad Rech 1, Bl. 171^r). Beuchlingen trat zudem in verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie Spener durch die Hochzeit Christian Gotthelf Birnbaums mit Elisabeth Sibylle, da er mit der Familie Birnbaum verwandt war.

²⁶ Spener hatte sich im Brief vom 30.7.1688 (Brief Nr. 81, Z. 147–175) nach einer ganzen Reihe von Bekannten aus seiner früheren Frankfurter Gemeinde erkundigt.

²⁷ Wohl die Ehefrau von Johann Heinrich Gump (s. Brief Nr. 81 Anm. 63).

²⁸ S. Brief Nr. 81, Z. 155.

²⁹ Vgl. Mt 13,7.22.

³⁰ Johann Görlin, Buchdrucker in Frankfurt (s. Brief Nr. 81 Anm. 66).

³¹ Herr Taliensker (s. Brief Nr. 81 Anm. 13).

95 lieb, daß er eine occupation bekommet, aber doch wünsche hertzlich, daß H. Zühl vorsichtig seinetwegen umgehe, daß nicht, weil er ohne das schreibet³², er bey den geistlichen ihres orts nicht wohl daran wäre³³, etwa seinen wieder-
 100 rigen eine erwünschte Ursach gegen ihn gegeben und seinem künftigen gebr[auch] auch ein Anstoß gesetzt werde. Ich gedencke zwar in der inlage³⁴, um dero sichere bestellung freundlich bitte, davon nichts, weil nicht wußte, wie schreiben solte, damit keiner seits wieder die liebe thäte.

Was wegen H. Jungii³⁵ gemeldet, war mir sonderlich erfreulich, daß die herrschafften endlich einstimmig worden³⁶, so billig der Göttlichen Regierung allein zuschreibe, Gott laße ihn mit vieler frucht und Seegen gecröhnet
 105 werden; wie ich nicht zweiffeln will. Bin ihm noch zu antworten schuldig³⁷. Daß H. Schäffer³⁸ sich gantz von der Theologie wenden wolte, hätte nicht gerathen, jedoch muß es seiner verantwortung überlaßen; auffß wenigste wäre nöthig, da er zu einem Geistlichen amt hätte kommen sollen, die hefftigkeit der Affecten mehr zu mäßigen. Nun, Gott führe ihn auch nach seinem
 110 Rath.

Von H. Hinckelmann³⁹ wünsche von hertzen bald vollkommene restitution⁴⁰ und immer von den Seegen seines Amts zu hören. Ist Jungfer Lehmingen⁴¹ dem vorschlag nach zu ihm gekommen oder nicht? H. Lersner⁴² muß,

³² Eberhard Philipp Zühl (20.7.1662–20.11.1730), geb. in Darmstadt, nach dem Theologiestudium in Gießen und Leipzig 1686/87 Informator im Haus Johann Wincklers in Hamburg, 1687 Reise über Leipzig nach Hessen und 1689 Informator in Grafenheim/ Waldeck-Wildungen, seit Juni 1689 Aufenthalt in Leipzig, mitbeteiligt an den pietistischen Unruhen, Herbst 1689 Pfarrer in Giedern, 1694 Pfarrer in Ginsheim, 1695 jüngerer Stadtprediger in Darmstadt, 1698 und 1699 Herausgabe zweier Gesangbücher, die pietistisches Liedgut besonders berücksichtigen, 1700 Pfarrer und Metropolitan in Groß-Gerau (DIEHL, *Hassia Sacra* 1, 104; 2, 577f, 589; IRMER, [wie Anm. 33], 22–26). – Sein Schreiben ist nicht überliefert.

³³ Nichts ermittelt; aus dem Jahr 1689 sind Auseinandersetzungen zwischen Zühl, der zu dieser Zeit als Informator in Kleinern in der Grafschaft Wildungen in gräflichen Diensten stand, mit dem Hofprediger Schellenberg in Kleinern bekannt, in die auch die Korbacher Geistlichkeit involviert war. Ein Entschuldigungsschreiben Zühls vom 8.6.1689 in dieser Angelegenheit ist überliefert in: *Historia Pietistica Waldeccensis*, Korbach 1712, Anlage 27–29 (vgl. W. IRMER, *Geschichte des Pietismus in der Grafschaft Waldeck*, Diss. theol., Greifswald 1912, 22f).

³⁴ Offensichtlich ein nicht überlieferter Brief an Eberhard Zühl.

³⁵ Johann Heinrich Jung, Pfarrer in Rodenbach (s. Brief Nr. 45 Anm. 1).

³⁶ Vgl. dazu die Briefe Nr. 81, Z. 71–77, und Nr. 82, Z. 23–35.

³⁷ Der nächste – in Auszügen – überlieferte Brief an Jung ist Brief Nr. 117.

³⁸ Johann Peter Scheffer, Informator der Grafensöhne von Solms-Laubach (s. Brief Nr. 45 Anm. 10).

³⁹ Abraham Hinckelmann, Oberhofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

⁴⁰ Hinckelmann (s. Brief Nr. 12 Anm. 26) litt an einer langwierigen Krankheit (vgl. dazu sein Brief an Johann Heinrich May vom 30.10.1688 [SUB Hamburg, sup. ep. 49, Bl. 85]).

⁴¹ Eine Frankfurter Bekannte Speners (s. Brief Nr. 81 Anm. 87).

⁴² Johann Maximilian Lersner (22.5.1648–17.1.1702), hessen-darmstädtischer Rat und Oberamtmann in Eppstein; er gehörte zum Frankfurter Pietistenkreis (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 72 Anm. 1; DÖLEMEYER, 115 [Nr. 378]).

wenn ich kann, selbst auf sein letztes⁴³, so schon alt, antworten⁴⁴. Wo H. Arnold⁴⁵ seine Tochter⁴⁶, wie ich hoffe, wohl versorget, freuet michs von 115
Grund der Seelen, und solle Gott davor dancken. H. L. Gulde⁴⁷ wünsche auch wol hertzlich, daß ihm wohl wäre, ich sehe aber nicht viel apparenz dazu, wo er mit eigener arbeit seine nothdurfft erwerben solle. Wäre vielleicht beßer gewesen, daß er in der Jugend zu anderer lebens art geführet worden, indem das Judicium allzu schwach. 120

Wegen H. Henrici⁴⁸ habe diese paar wochen her die frau Gersdorffin⁴⁹ noch nicht sprechen können, die mir noch neulichst versprochen hatte, da es noch nicht bezahlet, vor den bruder es mir zu procuriren. Ich grüße ihn in-deßen freundlich.

Bleibtreuen⁵⁰ betreffend (vor den Gott auch nach seiner väterlichen treue 125
sorgen wolle) so muß wegen seines tractätleins⁵¹ von meinem Tochtermann⁵² vernehmen; weiß wohl, wie vor einem halben Jahre in Leipzig war⁵³, daß er sagte, er wüste den Preiß nicht, ist mir aber nicht bekannt, ob ers nachmahl berichtet. Wo nicht ein und anderm zugefallen einige genommen, wird wohl wenig anzubringen gewesen seyn. 130

Wegen ihres lieben Sohnes⁵⁴ freue ich mich mit geliebter Schwester, daß Gott bereits in den leiblichen schon auch eine Sorge über ihn weggenommen, er mache ihn nur stets zum Gefäß seiner barmhertzigkeit und dermahleinst zum kräftigen werckzeug seiner Ehre. Von meinem armen gebet thue aufs neue versicherung. 135

132 ihn: cj] ihm.

⁴³ Nicht überliefert.

⁴⁴ Nicht überliefert.

⁴⁵ Arnold (s. Brief Nr. 81 Anm. 84).

⁴⁶ Nicht ermittelt.

⁴⁷ Wohl aus der Familie des Juristen Johann Guldte (s. DÖLEMEYER, 73 [Nr. 240]). – Der hier gemeinte Lic. Gulde suchte schon im Februar 1687 eine geeignete Stelle (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 75, Z. 38–46 mit Anm. 17). Es handelt sich vermutlich um die gleiche Person, von deren Tod Spener am 24.9.1689 an Frau Kißner schreibt.

⁴⁸ Johann Rudolf Henrici, Materialist in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 118 Anm. 1).

⁴⁹ Henriette Catharina von Gersdorff (s. Brief Nr. 81 Anm. 96).

⁵⁰ Philipp Johann Bleibtreu (gest. 1702), ein Jude, der sich 1681 mit seinem Sohn von Spener hatte taufen lassen. Der Sohn studierte später in Wittenberg und Halle Theologie (vgl. KRAMER, Beiträge, 447, 450; J. FÜRST, Bibliotheca Judaica, Erster Theil, Leipzig 1863 [Ndr. Hildesheim 1960], 120).

⁵¹ **נאדר לאור**. Der erleuchtete Meyr. Das ist: Einfältiger Bericht wie ich vorhin Meyr nun aber Philipp Johann Bleibtreu Von der Jüdischen Finsternüße Zu dem wahren Licht Jesu Christo bekehret worden, Frankfurt a.M. 1687. – Zu Rechenbergs Vermittlung dieser Schrift und den Absatzproblemen s. Ad Rech 1, Bl. 59^r (12.9.1687); 163^r [1688]; 215^v/216^r (25.6.1689) (s. weiter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 31 Anm. 14 und Nr. 147 Anm. 26).

⁵² Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s. Brief Nr. 3 Anm. 5).

⁵³ Zu Speners Leipzigerreise s. Brief Nr. 46 Anm. 10.

⁵⁴ Conrad Hieronymus Kißner (s. Brief Nr. 12 Anm. 46).

Dero geliebten bruder anlangend⁵⁵ preiße Gott, daß er seine Treue dermaßen seegnet und ihm an vielen liebe zu erzeugen gelegenheit, auch ohne Zweifel mit vieler Hülffe derer, die sich seiner gebrauchen, giebet. Er stärke seine Kräfte also, daß sie der fertigkeit und willigkeit seines gemüths zu jedermänniglichen dienst gleich werden. Meins orts wolte davor halten, ihm würde nicht unrathsam seyn, da er sich verheirathete, und wünsche ihn bey solchem vorhaben, daß ihn der HErr selbst dahin führen wolle, wo er ihm seine Gehülffin⁵⁶ bereitet habe.

Der lieben KirchenMutter⁵⁷ andencken und gebet erfreuet mich auch, und bitte sie, meinewegen gleiches unausgesetzt zu versichern. Möchte dabey wissen, ob der KranckenTröster⁵⁸, dem sie auch etliche mahl gutes Zeugniß bey mir gegeben, noch neben ihr sey und sich treu bezeuge, wie ich wünsche.

Was im übrigen wegen unserer Anna Ursul vordem geschrieben⁵⁹, davon füge jetzt nochmahl an, daß Frau von Reichenbach⁶⁰ nechst⁶¹ wiederum mit mir geredet, wo sie zu ihrer Schwester, der Frau Schellendorff⁶² wollte, um Christlicher auferziehung einiger töchter⁶³, daß sie in Gottes Nahmen kommen solte, habe ihr vorher andeutung gethan; wie sie nicht von starcker natur, sondern schwächlich, auch deswegen eines trunks weins nöthig haben würde. Sie ist aber mit allem zufrieden. Bitte also, nechst meinem fr[eu]ndlichen] gruß mit ihr aus der Sache zu reden, ob und was sie resolviren wolle, so dann mich bald wieder davon antwortliche zu berichten. Wo sie zu frau von Reichenbach selbst kommen solte, die ich vor eine der rechtschaffnesten dieses landes achte (ist nach etlich monatlichem Ehestand um 20 Jahr mit außschlagung vieler gelegenheiten eine witbe geblieben), so wollte mit meinem Rath sie so bald dazu animiren. Die Schwester aber kenne ich nicht, ohne daß Fr. von Reichenbach sie wol aufgehoben zu seyn werden verspricht. Der Ort ist etl[iche] Meilen von hier in dem eingang von der Laußnitz⁶⁴. Der Herr⁶⁵ ist Papistisch, aber nicht eiffrig, wie er denn auch keinen Pfaffen hat

152 daß: cj] das.

⁵⁵ Conrad Hieronymus Eberhard, Frankfurter Arzt (s. Brief Nr. 12 Anm. 44).

⁵⁶ Gen 2,18. – Eberhard heiratete 1691 (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 34).

⁵⁷ Die Leiterin des Heilig-Geist-Hospitals, die Spener öfter grüßen läßt (s. Brief Nr. 41 Anm. 42).

⁵⁸ Nicht ermittelt.

⁵⁹ Vgl. dazu die Gedanken in Brief Nr. 81, Z. 84–89. – Zu Anna Ursul s. Brief Nr. 46 Anm. 8.

⁶⁰ Marie Sophie von Reichenbach (s. Brief Nr. 33 Anm. 41).

⁶¹ Letztens (DWB 13, 133).

⁶² Johanna Margarethe von Schellendorf (s. Brief Nr. 46 Anm. 5).

⁶³ Es handelt sich offenbar um Töchter von Verwandten (s. Anm. 65).

⁶⁴ Lausitz.

⁶⁵ Maximilian Freiherr von Schellendorf auf Königsbrück (13.8.1645–31.3.1703) geb. in Königsbrück; kaiserlicher Kämmerer, seit 1668 kursächsischer Kammerherr, verheiratet seit

oder haben darff; sie aber ist unserer religion. Wie der Prediger⁶⁶ da bewandt 165
sey, oder was sie sonst vor Leute bey sich habe, ist mir alles nicht bekannt,
Gott gebe ihr in das Hertz zu wehlen, was zu ihrem besten dienlich; ich aber
warte auf die resolution, so bald es seyn kann.

Im übrigen ist nun allerdings hier still, indem nicht nur der Churfürst⁶⁷
nach seiner Gewohnheit nicht hier, sondern auch die Churfürstin⁶⁸ und 170
Printz⁶⁹ in dennemarck verreiset sind, doch den nechsten Monat hier wieder-
um erwartet werden. Also weiß man von keinem hoff. Doch solle der
Churfürst morgen herkommen, um Sonntages zu communiciren, aber gleich
wieder fort zu gehen. Ist nun ein Jahr, daß er das letztemahl hier communi-
cirt, hingegen seither in Amsterdam⁷⁰. Der Herr laße doch endlich seine 175
Krafft bey ihm durchtringen.

Meine liebe haußfrau⁷¹ grüßet freundlich und verlangt, ob geliebte Schwe-
ster ihre außführliche antwort erhalten habe⁷²; bittet dabey, ohnbeschwert
meinem bruder⁷³ in der wochen sagen zu laßen, daß endlich sein brieff⁷⁴ von
der Post, da er 2 Monat alt gewesen, angekommen samt der rechnung, damit 180
er sich nicht bemühe, nochmahl zu senden. Hiermit empfehle dieselbe samt
geliebtem gantzen hauße, Muttern⁷⁵, bruder⁷⁶, Schwester⁷⁷ und Kindern⁷⁸ in
gnade ihres liebsten und treusten vaters mit allen deroselben theuren und
süßen fruchten verbleibende

10.11.1668 mit Johanna Margarete Frein zu Friesen (29.3.1655–10.4.1726), Tochter des kur-
sächsischen Geheimen Rates Heinrich d.J. von Friesen (25.9.1610–14.5.1680) und Maria Marg-
arete Frein von Lützelburg (28.5.1632–18.9.1689); seine Frau vermachte Königsbrück ihrem
Neffen Heinrich Friedrich Graf von Friesen zu Schönfeld (26.8.1681–9.12.1739) (ADB 8, 87f;
NDB 5, 612; VON BOETTICHER, Adel, 388f; FRIESEN, Geschichte, Tafel IV u. V). – Die beiden
Söhne Heinrich Maximilian (24.4.1677–8.9.1677) und Karl Magnus (15.9.1685–16./26.11.1685)
waren früh gestorben (s. Europäische Stammtafeln; NF 19, Tafel 151). Töchter sind von ihm nicht
bekannt. (Zedler, 34, 1991; Johannes Sinapius, Des Schlesiens Adels Anderer Theil Oder Fort-
setzung Schlesischer Curiositäten, Leipzig und Breslau 1728 [Ndr. 1912], S. 430).

⁶⁶ Residenz der Freiherrenfamilie war Königsbrück. Der erste Pfarrer war Johann Fried-
rich Vollhardt (1619–1688), geb. in Jena; 1645 Pfarrer in Sacka, 1654 Pfarrer in Königsbrück
(GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 976).

⁶⁷ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

⁶⁸ Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s. Brief Nr. 31 Anm. 17).

⁶⁹ Kurprinz Johann Georg (IV.) von Sachsen (s. Brief Nr. 49 Anm. 9).

⁷⁰ Zu seinem Aufenthalt in den Niederlanden s. Brief Nr. 65 Anm. 5.

⁷¹ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

⁷² Nicht überliefert.

⁷³ Johann Jacob Spener (1645–1716), Gastwirt in Frankfurt (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13
Anm. 9).

⁷⁴ Nicht überliefert.

⁷⁵ Anna Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 43).

⁷⁶ Conrad Hieronymus Eberhard (s. Anm. 55).

⁷⁷ Anna Katharina Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 4).

⁷⁸ Anna Elisabeth und Conrad Hieronymus Kißner (s. Brief Nr. 12 Anm. 46).

- 185 Meiner werthen und viel geliebten Schwester zu Gebet und Christl. liebe
williger

P. J. Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 20. Sept. 1688.

- 190 Frauen, Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben in
Franckfurt am Mayn im Paradiß.

95. An [Ehrenfried Walther von Tschirnhaus in Kieslingswalde]¹

Dresden, 20. September 1688

Inhalt

Sieht die Einwände [Christian Thomasius'] gegen Aussagen in Tschirnhaus' Werk „*Medicina mentis*“ widerlegt. Wünschte selbst drei Korrekturen: Die kreatürliche Gottähnlichkeit des Menschen besteht nicht in seiner Erfindungsgabe, sondern in seiner Fähigkeit, die vorgegebenen Wahrheiten vollkommen zu erkennen. – Die Besonderheit der geistlichen Erkenntnis besteht nicht darin, daß sich der Mensch von geistlichen Dingen keine Begriffe machen könne, sondern darin, daß die geistlichen Wahrheiten nicht vollständig aus ihren Gründen erkannt werden und daher offenbart und geglaubt werden müssen. – Eine vernünftige Tugendlehre kann nicht nur aus der individuellen Selbstliebe begründet werden, sondern ergibt sich aus der Betrachtung des Menschen als eines sozialen Wesens.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (21721), S. 192–195.

Wann beliebt hat, auch meine zufällige gedanken davon² offenhertzig, als sich unter uns geziemet, vorzustellen, so bezeuge zum fordersten, daß noch

¹ Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (10.4.1651–11.10.1709), Oberlausitzischer Adliger, Vertreter der deutschen Frühaufklärung, geb. in Kieslingswalde/ Oberlausitz (heute Slawnikowice); während des Studiums in Leiden (seit 1669) Kontakt zu Spinoza, 1672 Unterbrechung der Studien durch die französische Invasion und freiwilligen Kriegsdienst im niederländischen Heer, 1674 Rückkehr nach Kieslingswalde, anschließend ausgedehnte Reisen durch Europa, während derer er 1675 nach England kam und dort u.a. Robert Boyle und Isaac Newton kennenlernte, im selben Jahr Weiterreise nach Paris und enge Zusammenarbeit mit Leibniz, Aufenthalte in Italien, Paris und wiederum den Niederlanden, 1679 Rückkehr nach Kieslingswalde, 1682 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris, Aufbau einer Glasmanufaktur (Zusammenarbeit mit den Anstalten des Waisenhauses in Halle), 1692 kursächsischer Rat mit der Aufgabe, die Möglichkeiten der Porzellanherstellung systematisch zu erforschen (Zedler 45, 1381–1384; ADB 38, 722–725; H. WEISENBORN, Lebensbeschreibung des Ehrenfried Walther von Tschirnhaus auf Kieslingswalde und Würdigung seiner Verdienste. Eisenach 1866; J. VERWEYEN, Ehrenfried Walther von Tschirnhaus als Philosoph, Diss. Bonn 1905; E. Winter, Der Bahnbrecher der deutschen Frühaufklärung Ehrenfried Walther von Tschirnhaus und die Frühaufklärung in Mittel- und Osteuropa, in: E. Winter [Hg.], Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas, Bd. 7, Berlin 1960; S. WOLLGAST, Ehrenfried Walther von Tschirnhaus und die deutsche Frühaufklärung, Sitzungsberichte der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Bd. 128, Berlin 1988, 3–78; ders., Ehrenfried Walther von Tschirnhaus [1651–1708] – ein europäisches Glanzlicht in der Oberlausitz, in: Erbe und Auftrag, Bd. 2, Görlitz 1994, 30–41). – Die Adressatenzuweisung ergibt sich aus dem Inhalt des Briefes.

² Christian Thomasius (s. Brief Nr. 124 Anm. 4) hatte in der Märzausgabe (S. 355–362.386–442) seiner „Monatsgespräche“ 1688 (s. Brief Nr. 124 Anm. 5) Tschirnhaus' Werk „*Medicina mentis*“ (s. Anm. 3) rezensiert und angegriffen. Dieser hatte eine Apologie verfaßt, die er an seinen Freundeskreis versandte und auch Spener während eines Besuches in Dresden vorlegte (Ad Rech 1, Bl. 119^v). Sie war auch Thomasius in die Hände gefallen, der sie in der Juniausgabe der „Monatsgespräche“ veröffentlichte (S. 746–792). Spener, der sich intensiv um eine Beilegung

nichts sehe, worinnen nicht dem widersacher³ genüge geschehen wäre oder was er wichtiges dagegen einwenden könnte. Mir aber sind drey stücke eingefallen, so, ob sie von dem gegener auch möchten ergriffen werden, nicht eben vor weiß.

Das eine ist, daß die natürliche Gottähnlichkeit bestehe in erfindung vieler warheiten; wo ich davor gehalten, es liesse sich besser sagen, in der vollkommenen erkantnus vieler warheiten; denn die Gottähnlichkeit muß gleichwol in etwas bestehen, so in GOTT ist, dessen vollkommenheit aber entgegen ist, daß er solte einige warheiten erst erfinden, der sie alle von ewigkeit in und vor sich hat; bey dem menschen aber ist solche erfindung ein weg zu solcher erkantnus, worinnen er GOTT ähnlich ist.

Das andere möchte etwa wichtiger seyn und betrifft pag. 57. med. ment.⁴, welche stelle der widersacher auch angefochten hat⁵, wo von den dingen, so aus der offenbarung GOTtes erkant werden, stehet, nullum de iis formare conceptum valemus. Welche proposition ich gern bekenne, daß sie nicht fasse. Diejenige dinge, so wir aus Gottes wort haben, müssen von uns erkant werden, also ergreift dieselbe nicht unsre phantasie, sondern gewißlich intellectus. Dieser aber ergreiffet nichts, davon er sich nicht eine ideam machen muß und also einen conceptum. So wahr also mein verstand eine mathematische warheit, als in triangulo rectilineo tres angulos esse duobus rectis aequales⁶, also fasset, daß er sich hievon einen conceptum machet, so warhaftig muß auch mein verstand eine warheit, zum exempel, daß der Sohn von dem Vater in ewigkeit geboren seye, also ergreifen, daß er einen conceptum davon machet. Daher der unterscheid unter beyderley arten nicht dieser ist, daß von dem einen ein concept, von dem andern aber keiner gemacht werden könnte, sondern vielmehr dieser, eins theils daß der concept jenes axiomatis mathematici aus dem eignen licht des verstandes hergekommen und formiret ist,

des Streites bemühte (Ad Rech 1, Bl. 197^v [28.9.1688]; 198^r [2.10.1688] und 192^r [5.10.1688]; 188^r [12.10.1688]; 180^r [22.10.1688]), bezieht sich hier auf diese Apologie. Eine weitere Antwort Tschirnhaus', die unveröffentlicht blieb, wurde abgedruckt in: J.-P. WURTZ, Die Tschirnhaus-Handschrift „Anhang An Mein so genantes Eilfertiges bedencken“, in: *Studia Leibnitiana* 15, 1983, [149–204], 155.

³ Christian Thomasius (s. Brief Nr. 124 Anm. 4).

⁴ Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, *Medicina Mentis, sive Tentamen genuinae Logicae, in qua disseritur de Methodo detegendi incognitas veritates*, Amsterdam 1687, Ludwig XIV. gewidmet. Das ursprünglich deutsch verfaßte Manuskript wurde für den Druck von Pieter van Gent ins Lateinische übersetzt (2. Aufl. Leipzig: Thomas Fritsch 1695; Ndr. der 2. Aufl. Hildesheim 1964; erste deutsche Rückübersetzung von Johannes Haussleiter, Leipzig 1963 [Acta Historica Leopoldina, 1963, Nr 1]). Es ist Tschirnhaus' philosophisches Hauptwerk und bietet eine frühauflärerische Erkenntnistheorie. – Der Abschnitt, auf den sich Spener bezieht, lautet: „Omnia, quae per solam revelationem certo scimus, uti omnes fatentur Theologi, intellectui sunt impervia, nullumque de iis conceptum naturalem seu philosophicum formare valemus.“ (Tschirnhaus, *Medicina*, 1964, 57).

⁵ Monatsgespräche, 1688, S. 408.

⁶ Spener verweist hier auf Ausführungen zur Erkenntnistheorie, die Tschirnhaus aus den Gesetzen der Geometrie entwickelte (Tschirnhaus, *Medicina*, 1964, 75).

daher auch alle dessen ursachen, art und folgen sich von selbst gleich dem verstande darstellen, da der ander concept etwas von einem höhern principio in dem verstande gewirktes ist und daher meistens nicht die gantze bewandnus der sache mit allem vor und nachgehenden in sich begreift, sondern nur alleine so viel, als jenes licht dem verstande vorstellen wollen; anders theils daß ich jenen concept also formire, bey der sache, die ich concipire, nicht nur sie selbst zu begreifen, sondern auch ihre generation und woraus sie komme, nicht nur das $\delta\acute{o}\tau\iota$ sondern auch das $\delta\iota\acute{o}\tau\iota$, wie mans zu nennen pfl eget, ja, ich erkenne die sache so und so zu seyn, weil dero ursachen es nicht anders zugeben oder mit sich bringen; aber der concept einer offenbarten warheit ergreiffet nur die sache selbst, kan aber dero ursach meistens nicht erreichen, daher er den concept formiret nicht ex rei evidentia, sondern ex revelantis autoritate und gewissem glauben, daß, was vor ein concept in dieser und jener mir geoffenbarten proposition steckt, wahr seye, daher ihn der verstand auch ergreift. Aus diesem scrupul kan ich mir nicht helfen, vielleicht aber kommts her, daß ich den neuern gebrauch der terminorum nicht assequire.

Ich komme hiermit auf das dritte, da mir einziger zweiffel gegen die vorgestellte definition der tugend aufsteiget, so zwar wol des Spinosismi nicht kan beschuldigt werden⁷, aber gleichwol meines erachtens nicht ohne widerrede seyn kan⁸. Es wird zwar gewiesen, wie solche tugenden nicht nur die pflichten, welche der mensch ihm und gegen sich selber schuldig ist, begreifen, sondern auch gegen GOtt und den nechsten; aber es gründet sich doch alles auf dieselbe liebe und vorthail, den wir zu unserer erhaltung von GOtt und dem nechsten haben. Nun wird uns nicht nur Gottes wort zeigen, daß wir GOtt auch um sein selbst willen und ohne absicht des von ihm schöpfenden nutzens zu lieben haben, auch darinnen die grösseste tugend bestehe, also auch daß in der liebe des nechsten die erhaltung unser selbst nicht das haupt motive seyn oder gleichsam das formale constituiren solle, sondern ich will nicht zweiffeln, daß auch die gesunde und von der sonsten anklebenden verderbnus (zu dero vielmehr als zu dem natürlichen verstand ich dieses rechnen wolte, die tugend eigentlich zu setzen in potentiam naturam suam conservandi, womit der mensch warhaftig sein ultimus finis würde) gereinigte vernunft dasselbe ausser dem licht der offenbarung begreifen solle, daß, ob wol die erhaltung

⁷ Ohne zunächst den Namen zu nennen, hatte Thomasius die Ausführungen Tschirnhaus' von Spinoza, zu dessen Freundeskreis dieser gehörte (s. Anm. 1), hergeleitet (Monatsgespräche, 1688, S. 421–426). Erst im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung fällt der Name Spinozas (Monatsgespräche, 1688, S. 819). Vgl. zum Spinozismusvorwurf auch den Hinweis Speners in seinem Brief an Rechenberg vom 5.10.1688 (Ad Rech 1, Bl. 192): „Atheismi et Spinosismi suspicio impacta iniuria atrocior est, quam ut homo DEI timens, et qui publico adhuc inservire studet, illam patienter tolerare sustineat, sed omnino amoliri necesse est, nec deerunt suo tempore media.“ – Vgl. J.P. WURTZ, Tschirnhaus und die Spinozismusbeschuldigung. Die Polemik mit Christian Thomasius, in: *Studia Leibnitiana*, 13, 1981, 61–75.

⁸ Die Ausführungen über die Tugend (Tschirnhaus, *Medicina*, 1964, 70).

unser selbst eine natürliche zuneigung und pflicht, auch die wahre tugend mit ein mittel derselben ist, gleichwol weder alle tugend damit eigentlich umgehet, ob sie wol endlich auch etwas dazu beyträgt, noch die innerste kraft der tugend darinne bestehen könne.

Es ist uns gleich wol allen von natur eine erkantnus eines höhern wesens, davon wir und alle kommen und welches alles regiren muß, eingetrückt; so wissen wir so wol als sehen, daß wir nicht allein in der welt sind. Da meine ich nun, der gesunde und unverdorbene verstand stelle uns alsobalden vor, daß wir uns niemal betrachten dörrfen als etwas alleinig vor sich bestehendes, sondern allezeit als ein stücklein des universi, dem also so wol als allen übrigen er selber nicht mehr als seine mit partes angelegen seyn müsse. Wie ihm dann das natürliche licht so bald zeigt, es seye gerechter und billicher, daß dieses gantze universum, darin wir gehören, wol und in seiner richtigen ordnung stehe, sonderlich aber das höchste wesen, so dessen nicht nur wegen seiner edelsten natur, sondern auch weil es der allgemeine regent, ja auch erhalter ist, von allen seinen geschöpffen stets seine pflicht empfangt, als was wir vor unsre erhaltung praetendiren möchten, weswegen auch, so bald unsre erhaltung dem bono universitatis oder, was GOTT gebühret, im wenigsten entgegen stehet, das unsrige weichen müsse. Dieses, hoffe ich, werde selbst die gesunde vernunft schliessen, daher wir auch in politicis jeglichen civem und unterthanen nicht erst aus Gottes wort, sondern bereits den vernunft gründen, verbinden, die erhaltung des gemeinen wesens, vielmehr als seine eigene zum zweck zu setzen und also diese jener zu subordiniren. So wenig ich also die tugend eines civis darin setzen kan, daß er wisse, sich wol zu conserviren, sondern vielmehr auch von seiner seiten alles zu der erhaltung des publici zu contribuiren, so wenig kan ich die tugend des nechsten insgesamt, weil ich ihn unmöglich jemal anders als einen civem universi und creatur GOTTES anzusehen habe, daher auch niemal ihn, sonderlich in moralibus, abstracte von jenem respect consideriren darff, in der erhaltung seiner selbst praecise setzen.

Sondern wann ich die tugend aus der gesunden vernunft solte definiren, wolte ich lieber sagen, sie wäre potentia ex legibus rationis universi huius ordinem sua ex parte conservandi.

Jene definition, welche damit scheint den menschen zu seinem eigenen zweck zu machen, solte davor halten, daß sie nicht so wol aus der gesunden vernunft selbst als aus dero verderbnus herkomme, die eben darinnen bestehet, daß nunmehr der mensch von natur sich selbst und sein wahres oder schein bestes über alles schätzt, daher sich über alles und das übrige nur um sein selbst willen liebet, so ich aber gedachter massen nicht nur dem göttlichen wort, sondern auch dem wahren vernunftlicht entgegen zu seyn glaube; da würde aber je die definition der tugend insgemein nicht auf den grund unserer verderbnus, und zwar dasjenige, was gleichsam dero hertz ist, zu setzen, sondern vielmehr der grund derselbigen in demselbigen zu suchen seyn, was auch unsre vernunft, wo sie unpartheyisch von der gerechtigkeit urtheilen soll, wider die eigne verderbte zuneigung sprechen muß.

Diese sind diejenigen scrupel, welche mir vorgekommen und ich also nach fr[eundlichem] ansinnen habe zu weiterer überlegung hiermit übersenden wollen.

20. Sept. 88.

110

96. An [Georg Friedrich Barthol in Gießen]¹

Dresden, 21. September 1688

Inhalt

Hat sich sehr über den Brief [Barthols] gefreut, weil er vom Sohn eines alten Freundes aus Mömpelgard kommt. – Gibt Ratschläge zum Theologiestudium. Lobt die bisherige Beschäftigung [Barthols] mit den Predigten von Johann Tauler. Die mystische Theologie trägt der Tatsache Rechnung, daß die Theologie nicht wie eine Philosophie mit dem Verstand zu fassen ist, sondern durch die Wirkung des Heiligen Geistes ins Herz eingedrückt wird, der allein die Exegese des biblischen Textes wie auch die anderen theologischen Fächer zur geistlichen Erbauung gedeihen läßt. – Aller geistlichen Beschäftigung ist das Hören auf das Wort Gottes vorzuziehen, wobei das Neue Testament eine größere Klarheit für das Heilsnotwendige besitzt. – Spricht sich gegen eine zu baldige Lektüre von Kommentaren aus, weil damit verhindert wird, daß der Geist Gottes sein Wort selbst erschließt. Weist auf die Gefahr hin, sich in seiner Exegese dauerhaft von anderen Meinungen abhängig zu machen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 180–182.

Non simplici modo Tuae me exhilararunt, sed laetitiae multiplex ex iis coepi
argumentum cognoscens non modo Montplicardi² restare, qui mei memine-
rint, verum imprimis amico, quem olim seculo maturius ereptum tanquam
fratrem luxi, filium superesse, paternae pietatis aemulum, et qui iam in ista
5 aetate (quod exemplum eo maioris faciendum, quo rarius est) Christianismi
veri veraeque Theologiae scopum unice oculis suis praefixerit, qui est mundo
mortuum, se totum DOMINO immolare et illi iterum iungi, ex quo exivi-
mus. Macte hac virtute, mi optime! perge, quo instituisti tramite, contendere
ad candidam illam metam et brabeion³ coelitus monstratum, quo labores
10 suorum coronabit Iudex gratiosissimus.

Multum vero Tibi debeo, quod paterni nominis et studii haeres in eo iudi-
cio a B. Parente⁴ recedere noluisti, quo ille me sibi in paucis amicum legit,
sed ultro eandem amicitiam renovas. Credas, velim me non defore illis offici-
is, quae nomen hoc requirit et pietas, quam mortuis debemus, quorum, uti

¹ Georg Friedrich Barthol (geb. ca. 1664) aus Mömpelgard, Bruder Ludwig Friedrich Barthols und Schwager Johann Fritsches (s. Brief Nr. 33 Anm. 1, 7 und 8); nach einem Studienaufenthalt in Tübingen seit dem 14.5.1687 in Gießen immatrikuliert (KLEWITZ/ EBEL, 103) – Der Empfänger kennt in Mömpelgard (alte) Freunde Speners. Er studiert Theologie und folgt darin dem Vorbild seines zu früh verstorbenen Vaters (s. Anm. 4). Nach Speners Diktion in Z. 3–10 handelt es sich um einen ersten Kontakt mit dem letzten Kind des verstorbenen Vaters. Über den weiteren Lebensweg Georg Friedrich Barthols ist nichts bekannt.

² Mömpelgard / Montbéliard.

³ Siegespreis, Siegestrophäe, griechisches Lehnwort (βραβεῖον) (vgl. 1Kor 9,24; Phil 3,14).

⁴ Wilhelm Barthol (ca. 1631–28.12.1664), Hofprediger und erster Prediger an St. Martini in Mömpelgard; verstorben in Folge eines Pferdeunfalls (CH. MATIOTH, *La lignée des pasteurs Barthol*, *Bulletin historique du Protestantisme français*, 1935, 444f).

in benedictione memoriam, ita liberos commendatos amoris nostro esse decet. 15
Ostende modo, qua in re de Te mereri valeam, certus mihi quamvis occasionem tam grati officii gratam fore.

In hac absentia nullam ego adhuc perspicio, nisi ut pio voto res tuas DOMINO commendem et consilio studia tua iuven; hoc vero ut faciam, eorum modum et, qua hactenus usus sis methodum nosse necesse est. 20

Ex tuis in antecessum hoc intellexi Tauleri⁵, Viri suo seculo incomparabilis, conciones⁶ frequenti Te versari manu. Optimum factum et ex consilio Magni Lutheri nostri nec non aliorum⁷, qui res divinas accuratiori pervidere oculo; nec Te eius aliquando operae poenitebit. Hoc tamen suppono articulorum fidei et Theologiae Evangelicae Te iam, quae sufficiat, cognitionem Tibi 25 comparasse et in ipsa S[acra] Scriptura evolvenda cordive fideliter imprimenda praecipuam collocasse operam, quod utique ante alia omnia necessarium est. Quod enim Taulerum et alios huius generis scriptores attinet, non illi universum doctrinae Christianae systema neque ea methodo tractant, quae necessaria illis videtur, qui, ut gregi Dominico eandem proponant, omnem in 30 numerato et bene ordinatam habere debent; illud vero emolumentum ex istis capitur, ut discamus non intellectus tantum viribus circa divina illa versari et aliquam quasi Philosophiam mente concipere, sed operationibus Sp[iritus] S[ancti] nos permittere, qui veritates illas, quas Theologia ex scripturis proponit, profundius cordi ipsi inscribat adeoque cognitionem vivam et operosam 35 accendat. Huc omnis illa Mystica Theologia tendit, ut doceat nos, mentem extra se potius divagari et speculationibus propriis indulgere natura sua pro nam intra semet colligere et sanctis operationibus spiritus divini virtutem verbi coelestis, quando hoc legimus, audimus, meditatur, in corda τῶν τεταγμένων⁸ efficaciter imprimendis attendere atque, ut hoc fieri possit, ab 40 impedimentis variis ea purgare. Quo deinceps animi habitu vere idonei sumus, qui ex iis, quae legimus et meditatur, non literalem solum, sed spirituales acquiramus cognitionem, atque ita ea sanctificentur studia nostra, quae absque hoc parum a profanis distant, sane multum profani facile recipiunt.

Interim necessarium utique est diligenti lectione et meditatione circa ea 45 etiam versari, quae quidem literalem tantum notitiam generare videri possent,

⁵ Johann Tauler (ca. 1300–1361), Mystiker, Dominikaner in Straßburg.

⁶ Johann Tauler, Predigten auf alle Sonn- und Feyertage ... wozu angehängt werden 1. Das arme Leben Christi, 2. Medulla Animae, 3. Teutsche Theologia, 4. Thomae a Kempis Nachfolgung Christi. Ingleichen auch was D. Luth. Phil. Melancht. Joh. Arndt, und andere geistreiche Lehrer von diesen Predigten, als auch desselben Schriften gehalten, besagen ihre beygefügte Zeugnisse, Franckfurt 1681. Sie wurden mit einer Vorrede vom 13.9.1680 von Spener neu herausgegeben (Frankfurt 1681) (Grünberg Nr. 238). Eine weitere Ausgabe zur Zeit Speners erschien 1688 in Leipzig. Wiederabdruck der Vorrede in EGS 2, 152–157.

⁷ In seiner Vorrede zu der von ihm veranstalteten Ausgabe der Predigten Taulers verweist Spener u.a. auf Philipp Melanchthon, Hieronymus Weller, Joachim Neander, Johann Arndt und vor allem auf Heinrich Varenius (EGS 2, 154) (vgl. auch Pia Desideria 1676, S. 140–142 [PD 74,10–75,15]).

⁸ (Herzen der zum Heil) Verordneten (Apg 13,48).

sed apud pios ipsa illa media sunt, per quae in cordibus nostris operosus esse Spiritus S. solet. Ut adeo nulla pars sit sacrae eruditionis, sive ea scripturae evolutionem sive controversias cum veritatis hostibus sive Ethicam Christia-
 50 nam sive Historiam Ecclesiasticam sive antiquorum Patrum lectionem concernat, quin ea utile admodum Ecclesiae Doctori instrumentum largioris aedificationis fieri possit, si recte sanctificetur, et animus semel sacri spiritus officina factus sit.

Unde tantum ex singulis illis quemvis delibare necesse est, quantum huma-
 55 nitus perspicere quisque potest, quod functio, cui destinetur, illud requirat (nec enim omnes stationes nec omnia loca idem semper postulant) vel ad quae ante alia occasionem nobis subministrando Deus suo digito videtur intendere. In omnibus vero illis, quae excolimus studia, probe dispiciamus, ut debito scopo instituantur, nec quod nostrum, sed Dei nostri est, unice atque sincere
 60 quaeramus⁹, quod tamen illa animi dispositio, quam Tauleri lectio nobis commendat et ad quam Spiritus S. gratia ante omnia aspirare convenit, ultro efficiet.

Omnibus autem, quaecunque sacro nostro profectui destinamus, verbum divinum multis parasangis anteponeere necesse est, unde hoc revera puppis et
 65 prora¹⁰ nostra esto. Hoc, imprimis quod in novo foedere clarius nobis proponitur, ex manibus nostris nunquam deponamus, de eo tamen praecipue solliciti, ut non tantum ea, quae eruditionis sunt, notemus, sed in cordis penetralia reponamus, quae nostrae et aliorum saluti procurandae sunt necessaria; cui fini illud exercitium conducit, si pia prece praemissa atque serio propo-
 70 sito divinam voluntatem ex his oraculis discendi faciendique quotidie legamus, circa quosvis, si ita videtur, versus vel pericopas ponderantes, quid ex illis nostrae vel proximi saluti utile discamus, et confestim ad eam normam animi nostri habitum et vitam examinantes, quid cum illa regula conveniat, quid recedat.

Sequi etiam debet lectionem tum novum votum, quod Deus in his a nobis
 75 exigit, omni studio agendi, tum ardens suspirium, quo ab ipsius gratia vires propositum perficiendi exoremus. Plurimum sane hoc modo intra breve tempus proficiemus, et vel pauca, quam sine illo quamplurima legisse ad vivam cognitionem longe plus conferet. Sed nec illa observatio suo caret usu, si
 80 nos non a principio commentariis adsuefaciamus ac ita alieno sapiamus sensu, sed in id operam demus, ut mentem Spiritus S. ex ipsiusmet verbis discamus; quod in plerisque, quae nobis et aliis necessaria sunt, non ita difficile est. Quae vero difficiliora sunt nec fere nisi aliorum expositorum ope intelligi possunt, aliquandiu transmitti possunt, donec paulatim assueverimus stylo ac methodo
 85 Sp[iritus] S[ancti]. Ita secunda vel tertia lectio saepe ultro nobis ea explanabit, quae vix et ne vix quidem sufficienter in prima Commentatores nobis explicare potuissent. Cum vero aliquam industriam propriae lectioni impendi-

⁹ Vgl. Phil 2,21.

¹⁰ Bug und Heck, Erstes und Letztes (s. OTTO, Sprichwörter, 1477).

mus, non dissuadeo, demum etiam Commentatores (absit enim virorum a Deo variis χαρίσμασι¹¹ dotatorum labores ut contemnem) consuli et ex illis multa accuratius addisci, quo nostra non pertigisset sagacitas. Qui autem ab initio commentatoribus se addicunt plerumque ea industria ipsum textum non rimantur, qua decet circa verbum divinum versari, et non facile ad eam certitudinem perveniunt, qua illi gaudent, qui assueverunt ex ipsis oraculis divinis, quae sentiunt, petere, nec aliena niti Doctorum auctoritate. Imo tandem vix aliter possunt quam serviliter ex aliis pendere et lectis aliorum sententiis facillime a sua dimoventur.

Haec fere sunt, quae ista vice monere volui, et scribenti ultro oblata sunt. Non dubito eidem iam Te insistere tramiti, sed nec ille frustra est, qui curremtem hortatur et in via recta constitutum porro confirmat.

21. Sept. 1688.

100

¹¹ Gnadengaben.

97. An Hermann von der Hardt in Hamburg¹

Dresden, 24. September 1688

Inhalt

Bedankt sich für den lange erwarteten Brief und die Nachrichten über fromme Menschen, von denen von der Hardt berichtet: Henning Huthmann, Heinrich Georg Neuß, dem er noch schreiben muß, Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel u.a. – Meldet die Geburt seines Sohnes Ernst Gottfried und die Verlobung seiner Tochter Elisabeth Sibylle mit Christian Gotthelf Birnbaum. – Teilt mit, daß Werner Martin Leukefeld am Ende des Jahres Speners Haus verlassen wird, um zu seiner Familie zurückzukehren. Berichtet von seinen Söhnen und von Peter Christoph Martini, der als Informator im Hause Burckersrode arbeitet. Sucht nach einem Hebräischlehrer für Wilhelm Ludwig und seinen Pflegesohn Johann Christoph Ochs. – Richtet Grüße von Paul Anton aus. – Läßt August Hermann Francke und Gottlieb Benjamin Gleiner grüßen.

Überlieferung

A: Karlsruhe, Badische LB, K 321.

Salutem ab eo, qui unica nostra salus vera est!

In ipso dilectissime et fraterno animo dilecte amice.

Cum omnes Tuae mihi pergratae sint, proximae tamen eo exitere gratiores², quia magno cum desiderio expectatae fuerant. In alterum mensem, quid vel
 5 ubi ageres, ignorabam, avidus de divina super rebus Tuis voluntate certiora cognoscendi, nec tamen desii eo maiori sollicitudine illas superno directori commendare. Huic etiam Tecum pias ago gratias, qui veluti semper ita isto etiam tempore et itinere suo Te duxit consilio Sapientissimo, quo porro Te etiam obsequiosum ducat ducetve.

10 Eorum, quos memorasti, qui a Te pietatis studiosi et mei amantes inventi sint, plerosque hactenus etiam nominibus noveram et in precibus mentionem eorum facere adsueveram, in quibus sunt ex Cellensibus Schüzia³ et Eich-

11 /precibus/.

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie in Hamburg (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

² Der Brief von der Hardts vom 8.9.1688 aus Blankenburg ist überliefert in LB Karlsruhe K 326, Bl. 266^r–267^v.

³ Anna Barbara Schütz, die Witwe des Kanzlers Johann Helwig Sinold gen. Schütz (1623–1677), seit 1669 Kanzler Georg Wilhelms in Celle (Strieder 15, 15; ADB 34, 397–399), mit diesem verheiratet seit 1651, Tochter des hessen-darmstädtischen Kanzlers Philipp Ludwig Fabricius von Westerfeld (ADB 34, 397).

feldius⁴, ex Helmstadiensibus Rietmeierus⁵, ex Brunsvicensibus⁶ Botsaccus⁷,
 ex Guelferb[ytanibus]⁸ Meyerus⁹ et Blanckenbergius¹⁰, ex Blanckenburgiis¹¹
 Haimburgius praeses¹², Lerchius¹³ et Neussius¹⁴, tum in vicinia Huthman- 15
 nus¹⁵. His iam indicio Tuo accessere alii, quorum sane immemor non sum
 futurus, Tibi vero, quod me illorum nominibus et pietatis elogio exhilarare
 volueris, gratias decentes ago. Augeat numerum eorum, qui ex animo DO-
 MINUM amant et in spem vivam auxilii Ecclesiae promissi erecti sunt, eo-
 rumque mentes Spiritus S[ancti] Sui vinculo magis magisque uniat¹⁶; maxi- 20

13 /ex Helmstadiensibus Rietmeierus/. 14 /ex Guelferb[ytanibus] Meyerus et Blancken-
 bergius/. 19 Ecclesiae] + <suae>.

⁴ Franz Eichfeld (16.6.1635–16.5.1707), Pfarrer in Celle, geb. in Celle; 1661 Pastor an der Garniskirche in Lüneburg, 1663 zweiter Diaconus, 1676 erster Diaconus, 1690 Archidiaconus, 1691 erster Pfarrer an der Stadtkirche in Celle (MEYER HannPfb 2, 100.161–164; LP: Stolberg Nr. 8659).

⁵ Johann Rittmeyer (18.11.1636–2.6.1698), Archidiaconus und Probst des Klosters Marienberg in Helmstedt, geb. in Braunschweig; Studium in Helmstedt (FREIST/SEEBASS, Pfb, Nr. 3260; LP: Stolberg Nr. 18880).

⁶ Braunschweig.

⁷ Bartold Botsack (24.4.1649–16.4.1709), Superintendent in Braunschweig, geb. in Lübeck, Schul- und Studienkollege Johann Wilhelm Petersens, Schwiegersohn Peter Haberkorns; nach dem Studium in Leipzig und Gießen 1678 Pfarrer und 1683 Superintendent in Braunschweig (1683 Dr. theol. in Gießen), 1693 Professor in Kopenhagen (DBA 130, 273–290; KLEWITZ/EBEL 61; Moller 1, 60–62; BESTE, Kirchengeschichte, 301, 314; J. BESTE, Album der evangelischen Geistlichen der Stadt Braunschweig mit kurzen Nachrichten über ihre Kirchen. Braunschweig 1900, 18; FREIST/SEEBASS, Pfb, Nr. 499).

⁸ Wolfenbüttel.

⁹ Barthold Meier (8.9.1644–12.5.1714), Pastor in Braunlage, geb. in Hamburg; nach dem Studium in Rostock bei Heinrich Müller und Johann Quistorp 1668 Rektor in Damm bei Stettin, 1670 Professor für Beredsamkeit am Stettiner Gymnasium, 1674 Rektor in Uslar, 1675 Rektor und Schloßprediger in Blankenburg, später Inspektor der gleichnamigen Grafschaft, 1684 Pastor in Braunlage, 1688 in Braunschweig, zeitweilig als Generalsuperintendent amtierend, 1692 im Zusammenhang mit pietistischen Unruhen vom Amt suspendiert, seit 1695 Hofprediger in Ostfriesland (BESTE, Kirchengeschichte 280, 288; J. BESTE, Philipp Jakob Speners Einfluß auf die Braunschweigische Kirche, Braunschweigisches Magazin 11, 1905, 87f; FREIST/SEEBASS; Pfb, Nr. 2569).

¹⁰ Conrad Gottfried Blanckenberg (23.8.1657–30.12.1712), Pastor an der Gotteslageregemeinde in Wolfenbüttel, geb. in Uelzen; 1681 Pastor der Gotteslageregemeinde, 1689 Superintendent in Honstein, 1700 Adjunkt Speners in Berlin (DBA 106, 103f; LP: Stolberg Nr. 4094; MEYER, HannPfb 1, 529; FREIST/SEEBASS; Pfb, Nr. 357; ein Brief Speners vom 30.7.1689 an ihn ist überliefert [s. Briefe, Bd. 3]).

¹¹ Blankenburg im Harz.

¹² Geistlicher in Heimburg war zu dieser Zeit Andreas Gelpke (gest. 15.2.1702), geb. in Elbingerode; nach dem Studium in Helmstedt 1663 Prior im Kloster Michaelstein und Pfarrer in Heimburg (FREIST/SEEBASS, Pfb, Nr. 1247b).

¹³ Johann Heinrich Lerche, Pfarrer in Hasselfelde (s. Brief Nr. 47 Anm. 12).

¹⁴ Heinrich Georg Neuß, Rektor in Blankenburg (s. Brief Nr. 112 Anm. 1).

¹⁵ Henning Huthmann, Rektor in Ihlefeld (s. Brief Nr. 47 Anm. 3).

¹⁶ Vgl. Eph 4,3.

25 mum enim mihi ad multa bona momentum hoc videtur, si arctiori inter tales contracta in DOMINO amicitia et preces et consilia circa communem DEI plures iungant, facilius obstantia impedimenta e medio remoturi vel perrupturi. Sed si inter homines hoc efficiendi desint media vel consilia, ipse Sapientissimus omnium rerum arbiter rationem novit destinata sua, in quibus est suorum collectio atque unio exsequendi.

30 Quod porro iudicium tuum de Rectore Huthmanno aperuisti, gratissimum facta mihi etiam fuit¹⁷. Est omnino ita, uti scribis, sapientis directoris esse consiliorum rationem ex eorum habitu quaerendam, quorum saluti prospicere animus est. Maxime quoque me delectavit de pietate et dexteritate optimi Neussii testimonium una cum eiusdem merum ipsius aliorumque piorum amorem spirante epistola, ad quam et priorem aliam diu responsum non differam¹⁸.

35 Caput vero gaudii mei fuit, quod de insigni in rem DOMINI et in Te quoque propensione Serenissimi Ducis¹⁹ narrasti, quem Deus porro salutare multorum bonorum instrumentum et prudentem aequae ac validum promotorem paret, servet multaue sua benedictione ornet.

40 Quod consilium de Te concernit, non diffiteor me animi fere pendere hac inprimis ex causa, quia non satis gnarus sum, quae Tibi in oblata statione talento utendi Tuo affulgeat occasio²⁰. Scio enim Te non Tibi vivere, sed DEO et proximo, unde illius honorem maxime promoveri credo, si hominibus quam plurimis prodesse possis. Serenissimo Principi usuram Tui non invideo, sed uni tamen huic usui Te impendi forte nec ipse voluerit, publici egregii prae aliis studiosus. Unde, si optio data fuisset, Te Helmstadii vel Rostochii ex cathedra publica docere maluissem. Nec tamen abnuo, ut Brunsvici²¹ primam Tuae fidei Spartam credi patiari; modo sciam esse ibi vel eo conflurum, cuius mihi aliquam spem civitatis frequentioris conditio facit, numerum aliquem studiosorum, in quibus ad sacras literas manuducendo eorumque animos illarum amore incendendo multo cum fructu labores, inprimis si hic gradus sit, ut non ita multo interiecto tempore experimento illo Tui facto alio transferare, ubi plures Te fruuntur. Nam lucernam Tuam, ut radios latius spargat, celsiori candelabro sive nunc sive ad placitum DOMINI futuro tempore imponi ex praecipuis votis meis est; cuius complementum supremae

30 est.] + <..?>. 30 |quo|que. 44 aliis < alios? 47 |cuius mihi aliquam spem civitatis frequentioris conditio facit|. 50 /experimento illo Tui facto/. 52 candelabro < candelabrum.

¹⁷ Von der Hardt hatte sich lobend über dessen Unterrichtsmethode geäußert (wie Anm. 2 im angegebenen Brief).

¹⁸ Brief Nr. 112.

¹⁹ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 3 Anm. 6).

²⁰ Von der Hardt war eine Stelle in Braunschweig angeboten worden.

²¹ Braunschweig.

Sapientiae permitto. Iam, quid electurus sis et quo animum Tuum flectat DOMINUS, cum desiderio expectabo et, cum primum fieri poterit, cita solitudine liberari aveo. 55

Cum vero rerumstrarum Te etiam sciam sollicitum, nuncio duplici ac-
 cessione Benignissimum in coelis Patrem domum meam beasse, cum et supe-
 riori mense uxor mea optima²² (a qua multa Tibi salutes) gratiose astitit, ut
 sextum filium, cui in sacro baptismo Ernesti Gottfriedi²³ indidimus nomen 60
 hocque solum enixe pro eo oramus, ut in numero filiorum DEI perennet,
 eniteretur atque puerperio satis commodo hactenus per ipsius gratiam frue-
 retur, et alteri filiae meae²⁴ sponsum adduxit Superintendentem Coldicen-
 sem²⁵ M. Birnbaumium²⁶, ante hos decem annos nostrum Francofurti²⁷
 commensalem²⁸, a quo tempore nos tanquam proprios dilexit parentes. 65
 Eundem Tibi notum esse et visum non dubito, si vero non nosset, credes mihi
 hactenus etiam inter paucos his in oris²⁹ eum mihi in pretio ob sincerum in
 causam DEI animum fuisse. Nuptias in Novembrem reiecimus. DOMINUM,
 cui pro omnibus beneficiis humillimas agimus gratias pie venerati, ut, quod
 feliciter caepit, beate consummet negotium atque coniugium, quod mei 70
 initari, multa benedictione inprimis spirituali impleat.

Praeterea optimus Leucofeldius³⁰ noster anno ad finem vergente, quo meis
 se obstringerat, indicavit se ad suos revocari, cui redditum non invidere, nec
 ingratus commoda ipsius meorum causa remorari debeo, unde proximo
 mense patriam DEO volente reviset. 75

De meis, inprimis Wilhelmo Ludovico³¹ eiusque socio Ochsio³², quem

59 uxor < uxorem. 59 mea < meam. 59 optima < optimam. 62 /hactenus/ : <adhuc>.

64 nostrum] + <olim? oder etiam?>.

²² Speners Ehefrau Susanne (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

²³ Ernst Gottfried Spener (s. Brief Nr. 90 Anm. 45). – Zu seiner Taufe und den Taufpaten s. Brief Nr. 94, Z. 78–80.

²⁴ Elisabeth Sibylle Spener (s. Brief Nr. 81 Anm. 28).

²⁵ Colditz in Sachsen.

²⁶ Christian Gotthelf Birnbaum (s. Brief Nr. 81 Anm. 29).

²⁷ Frankfurt a.M.

²⁸ Zum Aufenthalt Birnbaums bei Spener in Frankfurt a.M. s. Brief Nr. 90, Z. 147f.

²⁹ In Sachsen.

³⁰ Werner Martin Leukefeld (s. Brief Nr. 13 Anm. 3).

³¹ Wilhelm Ludwig Spener, der dritte Sohn Speners (25.4.1675–24.6.1696), geb. in Frankfurt a.M.; 1690 Theologiestudium in Leipzig und Gießen (Spener, Leichpredigten 7, Anh. S. 65ff; Gerber, Historie 4, S. 214–235).

³² Johann Christoph Ochs (get. 8.11.1674–12.8.1747), Sohn des Frankfurter Kaufmanns Johann Ochs d.Ä.; nach dem Tod seines Vaters am 11.1.1677, der nur minderjährige Kinder hinterließ, in die Familie Speners aufgenommen, 1690 Jurastudium in Leipzig, 1693 akademische Reise durch Europa, 25.5.1699 Promotion in Leiden und Hochzeit mit Elisabeth Clemm, Tochter von Sebastian Clemm und Enkelin des Mitbegründers des Frankfurter Collegium Pietatis Conrad Stein, Advokat in Frankfurt a.M. und 1701/02 in Bayreuth, 1704 Rückkehr nach Frankfurt, 1731

fili inſtar aeque diligo, vixdum aliquid certi ſtatuerè poſſum. Martiniuſ³³ noſter, quod noveris, in aedibus meis Burckersrodio³⁴ datuſ informator huic vacare neceſſe habet; nec iam vel hic ſuppetit vel Lipſia³⁵ acciri potuit, qui in
 80 Hebraicis ſtudia ipſorum non omnino infeliciter hactenus procedentia ulterius promoveat. Unde de temporario medio cogitandum mihi neceſſe vidi, cumque non tam ob neceſſitatem ad ſcopum principalem, quam ſeculi noſtri conditionem illis etiam ampliorem cognitionem antiquitatis latinae et profanarum
 85 hominem ipſis adiungere in hoc ſtudiorum genere, quantum mihi conſtat, ſatis expertum, ſed non niſi ad ſemestre tempuſ, ut interim Hebraica illa, in quibus iſto doctore, uti non valent, propria induſtria continuent. Si quiſ Tibi notuſ foret in utraque ſtudiorum genere illorum idoneuſ profectibuſ, qui vere proximo adultuſ ad me commearè iſtorumque ſuſcipere informationem vellet,
 90 niſi quid aliud interim evenerit, gratum futurum eſt.

De aliis, quod addam, vix iam ſuppetit, niſi quod M. Antoniuſ³⁶, quoties fere ad me e Galliis³⁷ mittit literaſ, Te ſalutet Tueaque conditionis certior eſſe aveat.

82 cumque] + <etiam>.

Erhebung in den Adelſtand alſ „Ochſ von Ochſenſtein“ (E. Hiſ, Chronik der Familie Ochſ genannt Hiſ, [Baſel] 1943, 76–81; DÖLEMEYER, 141 [Nr. 454]).

³³ Peter Chriſtoph Martini (geſt. 21.10.1732), geb. in Mutzſchen bei Weißenfels; nach dem Studium in Jena (1681) 1687/88 Informator in Spenerſ Haus, 1688/89 bei der Familie von Burckersrode, 1690 Diakon in Greiz, 1691 Pfarrer in Zeulenroda, ſeit 1715 Superintendent in Köſtritz (Thüringen) (ThüringPfb 4, 776f; vgl. Francke-Briefwechſel, Brief Nr. 2 Anm. 1; JAUERNIG, 504; F.L. SCHMIDT, Geſchichte der Stadt Zeulenroda 1.2, Zeulenroda 1937, 310f.328; Thüring. StA Rudolſtadt, Außenſtelle Greiz, Rep. C, Kap. II B a, Nr. 6).

³⁴ Antoniuſ von Burckersrode, der dritte Sohn deſ kurſächſiſchen Kammerherrn und Kammerpräſidenten Johann (Hans) Friedrich von Burckersrode (geſt. 1686) auſ Sorzig bei Oſchatz, der 1685 zum katholiſchen Glauben konvertiert war (Gauhe 1, 303f; LBed. 3, 302; SBPrKB Nachlaſſ Francke 4a/4: 2–5) und der Lucia Oligarde (Ölgard) von Burckersrode geb. von Rantzau (1635–11.5.1705), verheiratet ſeit dem 22.5.1651 (Genealogiſcheſ Handbuch deſ Adels, Band 122, Neuſtadt a.d. Aich 1998, Europäiſche Stammtafeln NF 24, Tafel 100; vgl. von BOETTICHER, 230). – Spener hatte mitgeholfen, ihn auſ jeſuitiſcher Erziehung zu nehmen (ſ. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 167) und ihm einen geeigneten Informator (Peter Chriſtoph Martini) zu beſchaffen (Ad Rech 1, Bl. 109^v). Antoniuſ von Burckersrode ſtudierte ſpäter in Leipzig (ſ. Stammbucheintrag für Wilhelm Ludwig Spener am 6.2.1691; SCHIECKEL, Findbuch, 136), (1692) Halle a.S. (aaO, 295) und (1694) Wittenberg (Zedler 4, 1958f; Juntke 1, 59). Er ſtarb ohne Erben in England (Zedler 4, 1959); vgl. Francke-Briefwechſel, Brief Nr. 141 Anm. 16. – Die Rückkehr in daſ mütterliche Haus war wohl durch den Tod deſ Vaters bedingt.

³⁵ Leipzig.

³⁶ Paul Anton, Reiſeprediger deſ Kurprinzen Friedrich Auguſt von Sachſen (ſ. Brief Nr. 17 Anm. 1).

³⁷ Frankreich.

Vale meo meorumque voto et commilitonem, Tuum Cl[arissimum] M. Franckium³⁸ nec non nostrum Cleinertum³⁹ ex me amice saluta.

95

Clariss. T. Virt. studiosissimus et ad preces atque officia addictissimus

P. I. Spenerus, D.
Mppria.

Scrib. Dresdae, 24. Sept. 1688.

Herrn, Herrn M. Hermannus von der Hardt, SS Th. Cand. in Hamburg.

100

[Empfängervermerk:]

praes. A 1688, d. 30. Septem.

95 /nec non nostrum Cleinertum/.

³⁸ August Hermann Francke (s. Brief Nr. 47 Anm. 16).

³⁹ Gottlieb Benjamin Gleiner (1668–1732), Kandidat der Theologie, geb. in Dresden; nach dem Studium in Leipzig 1688 Aufenthalt in Hamburg, dort verwickelt in die Auseinandersetzungen um die Collegia Pietatis, 1689 Aufenthalt in Dresden und intensiver Kontakt zu Spener, 1709 Kaplan in Jahnishausen, 1713 in Pausitz (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 242; LEUBE, 184.186.188, dort als „Gleinert“; HARTMANN, Horb, 277f, 283, 291, 294). Ein Brief Speners vom 3.6.1689 an Gleiner ist überliefert in LBed. 3, 331–337 (s. Briefe, Bd. 3).

98. An [einen Amtsbruder in Schlesien]¹

Dresden, 5. Oktober 1688

Inhalt

Tröstet den Adressaten in seiner Bedrängnis. – Bedauert, daß man diejenigen, die in seiner Weise zum Wohl der Kirche arbeiten, Spenerianer nennt, und hält dies für einen teuflischen Angriff. – Nennt zwei Merkmale seiner Lehre: Der wahre Glaube muß Früchte des Lebens bringen und die Prediger müssen einzig zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Kirche arbeiten. Wären die genannten Punkte die Kennzeichen einer neuen Sekte, müßte deren Fehlen der ganzen bisherigen Kirche angelastet werden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 595–598.

Daß der grosse GOtt die vor einem jahr in gewissen angelegenheiten gethane
vorschläge² nicht ohne segen gelassen, dancke ich seiner himmlischen güte
mit ferner demüthiger bitte, daß sie uns zu allen zeiten dero willen recht zu
erkennen und denselben in einfalt zu vollbringen krafft und gnade verleihen
5 wolle. Mit eben dergleichen freude und dancksagung zu GOtt nehme auch
an die liebe, so aus dessen gantzen schreiben³ hervor leuchtet und mir ein
zeugnüß ist, daß derselbe wahrhafftig unsre seelen mit einem solchen und
zwar nicht auf das fleisch gegründeten affect zusammen verbunden habe; er
erhalte uns mit allen übrigen gottseligen amts=brüdern stets in der einigkeit
10 des geistes mit dem band des friedens⁴ verbunden, lasse auch solche liebe in
vielen fruchten der vorbitte, raths und anderer christlicher dienste allseits
reich werden.

8 nicht] – D¹.

¹ Nicht ermittelt; offenbar ein Amtsbruder in Schlesien (s. Z. 13). Nach Briefen vom 22.1.1691 (LBed. 3, 324) und 3.2.1691 (LBed. 3, 805) standen die evangelischen Gemeinden von Schweidnitz und Jauer wegen ihrer bedrängten Lage in Kontakt zu Spener. Der Adressat des vorliegenden Briefes könnte demnach aus der Pfarrerschaft einer dieser Gemeinden stammen. Vielleicht ist es Abraham Klefel (7.11.1636–13.4.1702), Hauptpfarrer an der Heilig-Geist-Kirche in Jauer, der möglicherweise wegen seiner juristischen Vorbildung, die schon in früheren Dienstorten in Anspruch genommen worden war, Sprecher der Evangelischen war, die sich durch die kaiserliche Politik in Schlesien bedrängt fühlten (s. W. LUEKEN, Lebensbilder der Liederdichter und Melodisten, Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch, Bd. II.1, Göttingen 1957, 205–207). Ein anderer Briefpartner Speners in Schlesien war Abraham Jentsch (14.4.1623–1703), geb. in Münsterberg; 1665 Propst und Assessor des Konsistoriums in Döberle (J. KONRAD, Zur Geschichte des Pietismus in Schlesien, Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der ev. Kirche in Schlesien 8, 1899, [193–212], 197f).

² Nicht ermittelt.

³ Nicht überliefert.

⁴ Vgl. Eph 4,3.

Was hingegen von dem zustand ihres lieben Schlesiens (dessen auch vor Gott täglich gedencke) angehenget, war hingegen so viel betrüblicher, ob mich zwar darüber nichts verwundere, denn es ist leider die allgemeine klage, und wie ein teufel ist, welcher aller orten dem reich Christi sich widersetzet, also sind auch seine anschläge aller orten zu einem zweck gerichtet. Wolte GOTT aber, sie richteten nicht an allen orten auch einerley aus, welches wir gleichwol leider klagen müssen, daß, was das verderben der kirchen anlangt, dasselbe aller orten einerley seye, nur daß die bößheit an einem ort verdeckter, an dem andern ort offener ist, und nach der äusserlichen bewandnüss jedes orts, dessen verfassung und personen an einem ort in diesem, an andern in andern stücken deutlicher ausbricht. Wie einerley gift in unterschiedlichen leibern nach dero bewandnüss unterschiedliche, ob wol alle tödtliche symptomata wircket. Also müssen wir uns in diese zeiten des gerichtschickens lernen; welches gericht gewißlich nicht nur in der gewalt, so den feinden äusserlich gegen uns gestattet wird, bestehet, sondern auch darinnen, daß der feind alles in dem heilighum selbs verdorben und es dazu kommen ist, daß keine heilsame consilia anschlagen wollen, sondern uns Gott selbsten also ein bronn, der nicht quellen will, Jer.15, 18⁵. worden zu seyn scheint.

Es bestehet aber das schrecken in solcher zeit darinnen, daß wir weder wider die heilige verhängnüss GOTTES murren, noch wegen nicht folgenden verlangten nachdrucks in unsrer arbeit müde werden und nachlassen, vielweniger mit der welt, weil doch wider sie nichts auszurichten, selbs mitzumachen anfangen, sondern daß wir desto ernstlicher beten, so viel treulicher unsre arbeit fortsetzen und der hülffe des HERRN zu ihm bekanter und bestimmter zeit mit gedult erwarten. Ach, der HERR wircke solches in uns allen!

Daß auch die welt denen, die ihrer art nicht sind, nicht eben die angenehmste titul giebet, ist die alte deroselben gewohnheit, nur daß die namen nach zeit, ort und gelegenheit abwechseln. Daß man aber von Spenerianern redet (welcher name leider nicht nur bey ihm, sondern noch an vielen orten in und ausser Teutschland gehöret worden⁶) hätte ursach mich zu betrüben,

31 solche: D¹.

⁵ Jer 15,18 (Luther 1545: „Du bist uns worden wie ein Born, der nicht mehr quellen wil“).

⁶ Der Name „Spenerianer“ tauchte im Herbst 1687 (vermutlich im Zusammenhang mit der Polemik Conrad Tiburtius Rangos) erneut auf: „Cur vero Speneriani aliqui vocitari debeant nullus ego capio, unde Tuus nominis ratio? Sectam nunquam ego desideravi aut molitus sum. Nec auditum unquam sectae alicuius nomen, ut non ostendi potuerint certa dogmata illi propria. Quae vero sunt Speneriana dogmata novae haereseos appellatione digna? Quae vel ego vel qui a me denominentur, tueantur. Nisi forte illa sint, fidem nullam esse veram et salvifam nisi quae sit viva, quamvis vitam ab operibus non trahat: tum Theologos eo nomine dignos non esse, nisi qui seculo emori velint et vitae sanctae student ...“ (Ad Rech 1, Bl. 41^{r-v}). Zuvor war er in einem Brief an Kortholt vom 13.2.1677 (Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 7 Anm. 5) von Spener ein erstes Mal kritisiert worden (Weiteres in Frankfurter Briefe, Bd. 5).

wo einige gelegenheit dazu gegeben hätte, indessen venerire die göttliche
 45 verhängnüss, so über meinen namen dergleichen ergehen läßt und mich da-
 durch demüthiget. Die sache aber selbs anlangend, hoffe, daß jederman, so
 mich kennet, mich also finden werde, daß ich vielmehr alle secten abgestellt
 und alles zu der wahren einigkeit, die eine in CHristo JESU ist, wieder ge-
 bracht zu werden verlangte, als daß ich einige neue secte, wie mein name
 50 mißbrauchet wird, anzufangen muth hätte.

So ists ja seltsam, da alle secten ihre gewisse lehren und irrthume haben, die
 ihnen eigen sind und sie gleichsam sich damit bezeichnen lassen, daß dann
 meine so genante secte keine besondere articul hat, damit sie von andern
 unterschieden wäre. Wolte man zwar diejenige lehren ausdrucken, um wel-
 55 cher willen ich finde, daß ich so andern, also sonderlich, die unsers ordens
 sind, ein dorn in den augen bin, und die sie gern nicht so eifrig getrieben zu
 werden verlangten, so finde ich im nachdencken derselben zwo:

Die eine gehet alle an, daß nemlich der glaube, der uns gerecht und selig
 macht (wie er dann freylich das einige mittel unsrer seite ist), keine müßige
 60 und unfruchtbare einbildung des menschlichen hertzens, sondern eine solche
 göttliche wirckung seye, welche bey keinem menschen sich finden könne, der
 noch der sünden dienet, ja welche nach 1. Joh. 2, 3.⁷ einen eifrigen fleiß in
 denselben erwecke, die göttliche gebote zu halten⁸ und also auch sich selbst
 zu verleugnen, sein creutz innerlich und äuserlich auf sich zu nehmen und
 65 Christo recht nachzufolgen⁹; wer sich also hiezu, welches durch des heil[igen]
 Geistes beystand wiedergebohrnen kindern GOTTes ohnerachtet ihrer
 menschlichen schwachheit möglich seyn muß, nicht resolviren, sondern noch
 die freyheit mit der welt mitzumachen behalten wolle, bey dem seye kein
 wahrer glaube, und demselben möge dann seine fleischliche einbildung, die
 70 er sich von Christo ohne den heiligen Geist macht und solche vor den gött-
 lichen glauben hält, zur seligkeit nicht helffen, seye auch ohne solchen wahren
 glauben getauft seyn, predigt hören, absolution und abendmahl empfangen,
 beten, singen und alles äuserliche vergebens, alldieweil in Christo JESU nichts
 gilt als der glaube, so durch die liebe thätig ist¹⁰.

75 Die andere lehre, welche sonderlich einige fleischliche amts=genossen so
 sehr an mir eckeln, ist, daß ein prediger vor allen andern christen der welt

45 lasse: D¹.

⁷ 1Joh 2,3f (Luther 1545: „Und an dem mercken wir, das wir jn kennen, so wir seine Gebot halten. Wer da saget, Ich kenne jn, Und helt seine Gebot nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine warheit“).

⁸ Vgl. Spener, *Ev. Glaubenslehre*, S. 788.

⁹ Vgl. Mt 16,24.

¹⁰ Vgl. die Beschreibung der Mißstände des dritten Standes und die in diesem Zusammen-
 hang vorgenommene Polemik gegen ein falsches Sakramentsverständnis, die unter dem Leit-
 gedanken der Liebe steht (vgl. Pia Desideria 1676, S. 36–56 [PD 28,4–36,34]; *Ev. Glaubenslehre*,
 S. 723–724).

und ihm selbs absterben, in seinem gantzen leben und amt nicht seine ehre, nutzen, lust und bequemlichkeit¹¹, sondern Christi ehre und der kirchen erbauung auffrichtig suchen, dahero mit dem leben so viel als mit der lehr frucht zu schaffen trachten müsse; welcher solches nicht thue, sondern ent-
 weder auch mit äusserlichen sünden oder doch mit einem solchen leben, da
 die zuhörer wahrnehmen können, es seye ihm nicht lauterlich über alles um
 GOtt, sondern um etwas in der welt zu thun, diese ärgert, der seye nicht
 werth, in solchem heiligen amt zu stehen, schlage ein grosses stück der sonsten
 nötigen erbauung zu boden, und weil er kein tüchtiges werckzeug des heiligen
 Geistes ist, obwol das wort GOttes an sich seine krafft behält, könne er
 dennoch sein amt nicht so fruchtbarlich führen, als es seyn solte¹².

Sind demnach einige theses, welche diejenige, so mit Spenerianern um sich werffen, dabey in dem sinn haben, so Sorge ich, es seyen diese, als die ich stäts treibe und wol weiß, daß man wenig danck damit verdienet. Wolte man mich
 aber um derselben willen zu einem anfänger einer sonderbaren secte machen, halte ich solches vor einen der grösten schimpffe unsrer kirchen, als hätte sie diese göttliche wahrheiten, welche ich davor erkenne, bißher nicht gelehret, sondern es wäre solches itzt etwas sonder= und neuerliches von mir, da doch alle derselben rechtschaffene lehrer solche eben so wol mit mir behauptet
 haben und noch behaupten¹³; nur daß man nach bewandnüß der zeit und gelegenheit etwa von einer materie öfter und ausführlicher als der andern handeln mag. Indessen muß ich mit gedult den mißbrauch solches meines namens tragen, bete auch GOtt, daß ers solchen leuten vergeben, diese seine wahrheit aber, aus dero haß solches herkommet, allen mit gnugsamen licht in
 die seelen einleuchten lassen wolle.

Daß auch geliebter Bruder bemercket, daß einige Politici unser verderben und die verwüstung des Zions¹⁴ tieffer und mit so schärfferen als bessermeinenden augen als dessen eigne wächter ansehen, habe ich selbs offft wahrgenommen und GOttes heilige regierung darüber in mir selbs verehret, so gar
 daß einige hoffnung habe, ob vielleicht GOtt unsern stand dadurch demüthigen und durch jener bessers exempel oder auf andere weise durch dero treue sorgfalt und autorität dermaleins bessern und reformiren wolte.

77 ihm] ihr : D¹. 82 könne: D². 85 werckzeuge: D². 92 unsrer] unserer: D²] unseren : D³. 97 ausführlicher: D².

¹¹ Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 13 (PD 17,1–7).

¹² Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 15f (PD 17,32–18,12).

¹³ Etwa CA 6 (BSLK, 60, 1–3) und die noch deutlichere Verbindung von Glauben und Früchten im Schwabacher Artikel 6 und dem Marburger Art. 10 (BSLK, 59; 60); Gerhard, Loci VIII, S. 1; M. Chemnitz, Locorum Theologicorum, Pars III, Wittenberg 1653, 4. quaest. cap. I (S. 19–21), „De necessitate bonorum“; Dannhauer, Hodosophia, Phaen. XI, S. [1369–1385] 1369: „Viva & generosorum fructum foecunda, a quibus cum destituitur jactata fides, mortua est.“

¹⁴ Bild für die Kirche; vgl. Jes 64,9; Lk 21,20; 4Esra 3,48 u. ö.

Nun, er ist der HErr, er brauche, wen er will, und führe sein werck, wenn,
110 wo und durch wen ers weißlich nach seiner freyheit beschlossen hat, herrlich
hinaus, welches er nach seiner wahrheit thun wird. Amen.

5. Octobr. 1688.

99. An Johann Heinrich Hassel in Diespeck¹

Dresden, 8. Oktober 1688

Inhalt

Beantwortet drei Briefe aus den letzten beiden Jahren. – Berichtet von der Genesung von seiner schweren Krankheit im Winter 1685/86. Dankt für die Nachfrage nach seinem Befinden in Dresden. – Beschreibt, wie er mit der Frage nach dem Erfolg seines Dienstes umgeht. – Kann sich in der gegenwärtigen Zeit keine umfassende Reformation im ganzen Land vorstellen. – Das kommende Gericht Gottes wird die Kirche schwer treffen, aber am Ende werden die göttlichen Verheißungen dennoch erfüllt werden. – Zur Auslegung von Lk 18, 8. – Geht auf Personalnachrichten aus Heidelberg ein. – Freut sich über die Berufung Hassels zum Hofprediger nach Bayreuth und wünscht ihm Gottes Segen. – Berichtet von dem Proselyten Gabriel Alexius Dippät in Wittenberg und der Einführung des Katechismusexamens in Kursachsen.

Überlieferung

A: Coburg, StA, LAJ Nr. 232, Bl. 126–131.

K: Gotha, FB, A 297, Bl. 490f (Z. 57–66.81–89.93).

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 636–639 (Z. 19–173).

Göttliche gnade, liecht, heil und leben
in unsrem getreusten Heiland Jesu Christo!

WolEhrrwürdig, Großachtbar und Hochgelehrter. Insonders Hochgeehrter Herr und in dem Herrn hertzlich geliebter Bruder.

Daß derselbe in dem mittlern seiner drey an mich gethane liebe brieffe² mir 5
selbsten der antwort wegen dispensation gibet, machet, daß ich mich, alß
deßen liebe ohne das überflüßig versichert, der längern außbleibung mit
vielen worten eben nicht entschuldigen will, alß der an meinen vorigen zu-
sagen nicht zweiffel haben wird, wie wir ob zwahr dem leibe nach weit von

6 dispensation] + <der antwort>. 7 versichert,] + <mit nahmen>. 8 alß] + /<an>/.
8 /an/.

¹ Johann Heinrich Hassel (1640–18.2.1706), Pfarrer in Diespeck, geb. in Osnabrück; 1667 Vikar in Sulzbach, 1668 Adjunkt und 1669 Pfarrer in Vohenstrauß, 1682 Adjunkt der lutherischen Gemeinde in Düsseldorf, 1683 Pfarrer in Diespeck bei Bayreuth, 1689 zweiter Hofprediger in Bayreuth, 1691 Hofprediger und Konsistorialrat in Coburg, 1699 Haft im Zusammenhang mit Erbfolgestreitigkeiten in Coburg, 1704 Entlassung aus der Haft, 1705/1706 Aufenthalt in Meiningen (DBA 482, 370–373; Jöcher 2, 1397f; Zedler 12, 725f; J.Chr. Thomae, Das der ganzen ev. Kirchen, insonderheit in dem gesamten Fürstentum Coburg aufgegangene Licht am Abend, Coburg 1722, S. 435; G. REICHENBACHER, Bilder aus Coburgs kirchlicher Vergangenheit im 18. Jhd., Coburg [1967], 80–86; V. WAPPMANN, Pietismus und Politik. Zur Biographie von Johann Heinrich Hassel, ZBKG 67, 1998, 27–59). – Der erste erhaltene Brief Speners an Hassel stammt vom 3.1.1683 (Coburg, StA, LAJ 232, Bl. 117f).

² Die Briefe sind nicht überliefert.

- 10 einander getrennet, gleichwol in dem geist vor dem Herrn aller welt so off
 beysammen sind und unsre bitten vor uns undereinander und übrige dem
 fleisch nach bekannte und unbekannte brüder miteinander vereinigen. Dabey
 es ein vor allemal bleiben soll, und der Herr das band der liebe under uns nicht
 zerreißen wird werden laßen, alß welches in nichts fleischliches bestehet,
 15 noch auff dergleichen seine absicht hat.

Ich will aber vor diesesmahl die brieffe und was in denselben wichtig nach-
 einander durchgehen und mache also von dem jenigen den anfang, so fast
 zway jahr bey mir liget.

- Was dann nun deßen christliches mitleiden über meine damahl besorgte
 20 abnehmung der leibeskräften³ und geringre hoffnung der von meinem amt
 erwartenden frucht anlanget, so sage davor christlichen danck und solches
 soviel hertzlicher, weil es aus liebereicher wehemuth her entsprungen zu seyn
 gantz versichert bin und es auch mit innighen wünschen begleitet gewe-
 sen.

- Die gesundheit hat sich zwahr durch Gottes gnade, dazu gottseliger mit-
 brüder gebet vieles gethan zu haben nicht zweiffle, bißher bey mir also be-
 funden, daß ohne den ersten monat, da mir besorglich die schwehre gemüths-
 bewegung über meinen abschied von dem lieben Franckfurt noch zimlich
 zugesetzt, ich nicht sagen kan, daß mich in hiesigem lufft⁴ anders befunden
 30 hätte alß in den Rheinquartiren, wie dann nun über die zwey jahr nicht
 nötig gehabt, auch nur ein einig mal mein amt unpäßlichkeit wegen bestellen
 zu laßen⁵, darüber ich billich die Himmlische güte zu preisen mich pflichtig
 erkenne; ob wol, daß es eben in dem vorigen vigor, welcher vor dem 50. jahr
 bey mir sich gefunden, noch bey mir bleibe, nicht sagen kan. Es ist aber
 35 dieses meine wenigste sorge, der ich in allem es des Himmlischen Vaters güt-
 tigster verordnung überlaße, wie viele oder wenige jahre er mir zuzumeßen
 beliebt, bereit mit dancksagung auff seinen ruff mich zur ruhe zu legen oder,
 wo ers zu seinen ehren anders dienlich befindet, noch länger in der arbeit
 aufzuhalten.

- Den success aber meines amts betreffend übergebe auch gleichfalls deßen
 40 heiliger regierung, zu deßen dienst ich beruffen bin. Also verrichte ich
 meine arbeit in dem glauben, der sich gründet auff den unzweifflich göttli-
 chen und mir zu völliger überzeugung kundgemachten beruff, sodann des
 beruffers unfehlbare treue, nach dero ich es unmöglich achte, daß sie mich an
 45 diese stelle umsonst und ohne bestimmung einiger frucht von einer andern

19 Was] Beginn Abdruck D. 19 dann nun] - D. 26 /gebet/. 39 aufzuhalten] auffzuhal-
 ten: D¹.

³ Spener denkt hier offensichtlich an seine Krankheit, die ihn vom 13.12.1685 bis März 1686
 ans Bett gefesselt hatte (vgl. dazu Canstein, Vorrede zu LBed., 21–24).

⁴ Luft als maskulines Wort (DWB 12, 1237).

⁵ Zuletzt geschah dies am 1.8.1686 (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9, Z. 118–121).

stelle, da derselben hoffnung scheinbarer⁶ war, solte versetzt haben. Also bin ich gewiß, der Herr hat mir einen segen in diesem amt bestimmt, ob ich wol nicht sagen kan, worinnen er bestehen, wie groß deßen maaß seyn oder wann sich derselbe offenbahnen [wird] und ob ich etwas davon erleben oder mich dessen, was Joh. 4, 38⁷ stehet, versehen solle, daß andere in meine arbeit zu dero zeitiger frucht noch folgen müßen. In diesem glaubigen vertrauen hoffe, werde mich mein Himmlischer Vater erhalten, daß ich nicht auff das, was vor augen schwebet, sondern auff seine verheißung lauterlich sehe und deswegen mich dadurch nicht müde machen laße, obs dem ansehen nach nicht nach meinem oder christlicher brüder verlangen gehet, weil doch nothwendig der rath des Herren, daran mir genüget, erfüllet werden solle.

Ob ich zu andern mahlen meine gedanken über die beschaffenheit dieser zeit vorgestellt, weiß mich nicht eben so sonderlich zu erinnern; was hieher gehöret, bestehen sie darinnen, daß wir in derjenigen zeit der göttlichen gerichte leben, wo noch eine weil schwehrlich einiges orts oder doch in einem großen land eine durchgängige reformation und beßerung zu hoffen ist, sondern ich vielmehr fürchte, alle frucht unsrer treue und amts werde nicht weiter gehen, als daß wir jedes orts annoch die seelen, die sich der Herr auß-ersehen hat und welche seinem geist platz laßen, retten und dazu bereiten⁸, daß sie in den künftigen trübsalen bestehen und der seelige saamen werden der neuen Gottgefälligeren kirchen, den übrigen hauffen werden wir nicht beßern, sondern müßen endlich in sein verderben lauffen laßen, was wir nicht aufzuhalten vermögen; an welchen alles unser amt leider fast kein andern nutzen hat, alß daß es zum zeugnis über sie dienlich seyn muß. Ob wir uns dann wol jeglicher nach der krafft und gelegenheit, die ihm der Herr ertheilet, auch dem bösen widersetzen müßen, dörrffen wir doch nicht dencken, daß wir deßen gewalt und einreißenden strohm zurückerreiben und auffhalten werden, sondern wir müßen damit zufrieden sein, wo wir die jenige, so ihnen helfen laßen, annoch heraußzureißen vermögen, und gedencken, daß unser meiste segen, den wir zu erwarten haben, vielmehr bestehe in der beförderung des guten als außbreitung⁹ des bösen. Daher wir nicht wenig außgerichtet zu haben glauben können, ob wir wol dem wachsthum des unkrauts nicht

48 bestehen] bestehen: D². 48 seyn] seye: D¹. 49 /erleben/ : <sehe>. 54 dem] den: D¹. 55 christlichen: D¹⁺². 55 mitbrüder: D. 57 meine] Beginn K. 58f vorgestellt, weiß mich nicht eben so sonderlich zu erinnern: was hieher gehöret] - K. 58 mich] ich: D¹. 59 sie] - K. 66 gefälligen: D. 66 kirchen] Ende K. 68 keinen: A+D. 75f in beförderung: D. 76 /als außbreitung des bösen/. 77 dem] den: D.

⁶ Sichtbarer (DWB 14, 2433–2436).

⁷ Joh 4,38 (Luther 1545: „Ich habe euch gesand zu schneiden, das jr nicht habt geerbeitet, Ander haben geerbeitet, und jr seid in jre Erbeit komen“).

⁸ Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 21 (PD 8,25–31).

⁹ Ausraufen, Ausrotten (DWB 1, 934f).

gnug zu steuern mittel finden¹⁰, wenn nur Gott gnade gibet, daß wir den guten weitzen verwahren, um von dem unkraut nicht gar erstickt zu werden, und, daß immer ein und ander guts körnlein deßelben ferner auffgehe und wachse, erhalten mögen. Weiter werden wirs schwehrlich bringen. Ehe wir aber uns versehen, möchte wol geschehen, daß Gott durch das hochmütige Babel¹¹ sein gericht erstlich über sein haus¹² und so sehr in sich verdorbenes Jerusalem außführe und es besorglich meistens zum steinhauffen mache¹³.
 85 Indeßen aber und in wärender aller solcher trübsal wird Gott gleichwol seine lebendige steine¹⁴ bewahren und auff ihm bekante art aufheben, daß er auß denselben sein Zion wider auffß neue baue¹⁵. Daher, ob wir schon nicht viel großes und was in die augen fellet durch eine scheinbare reformation ausrichten, dörrffen wir gleichwol nicht gedencken, vergebens zu arbeiten, alß
 90 lange der Herr noch seggen gibet, daß einige seelen durch sein wort, soltens auch nicht von den großen, sondern geringern sein¹⁶, gewonnen werden, dero erhaltung verlohnet alle unsre mühe gnugsam.

Indeßen ist freylich der von geliebtem Bruder gegebene treue rath das heilsamste mittel, mit zusammen gesetztem eiffer unabläßig den Herrn um
 95 seine hülffe anzuruffen, der nach seiner verheißung seine außerwehlte in einer kürzte¹⁷ retten und seine herrliche macht zeigen wird. Dem wollen wir alle angelegenlich folgen, und versichere ich, daß ich auff denselben lange die meiste hoffnung gesetzt habe. Im übrigen bin mit demselben gantz einig, was betrifft deßen christliche gedanken von der gewißheit der verfolgung,
 100 so uns von der rothen huren¹⁸ vorstehet, davon ich schon mehrmahl öffentlich mit mund und feder meine bekantnuß gethan habe. Ich erkenne auch, daß die angeführten ursachen der göttlichen gerechtigkeit gantz gemäß seyen, uns auff diese weise heimzusuchen und eine zeitlang in die hände der feinde zu übergeben. So laße ich auch wohl gelten, daß es kein gericht von etzlichen
 105 tagen oder wochen, sondern wol jahren sein werde. Wann aber geliebter Bruder scheinet (so ich denselben anders auch recht gefaßet habe), davor zu halten, ob wäre keine beßerung hier in der zeit mehr zu hoffen und werde

78 den < das + <unk>. 79 von] + <den>. 81 Weiter] Beginn K. 89 arbeiten] Ende K. 89 alß] also: D. 91 gewonnen] genommen: D¹. 93 Indeßen] Beginn K. 93 rath] + etc.: K [Ende K]. 93f /das heilsamste mittel/. 94 gesetzten: D. 97 demselben: D¹. 97 lange] tage: D. 106 auch anders: D. 107 /hier in der zeit/.

¹⁰ Vgl. Mt 13,1–9.18–23.

¹¹ Die römisch-katholische Kirche.

¹² Vgl. 1Petr 4,17.

¹³ Vgl. Ps 79,1. – Hier auf die christliche Kirche bezogen.

¹⁴ Vgl. 1Petr 2,5.

¹⁵ Vgl. Ps 51,20; 69,36; 102,17.

¹⁶ Vgl. 1Kor 1,26f.

¹⁷ Vgl. Lk 18,7.

¹⁸ Vgl. Apk 17,4.

der Herr, wann es mit der tyranney Babels auff's höchste gekommen, mit allem in der welt durch feuer und schwefelregen ein ende machen, bekenne ich, daß ich darinnen nicht mit einstimmen könnte, indem ich glaube, viel zu herrliche verheißungen in der schrift annoch zu finden, dero völlige erfüllung wir von göttlicher wahrheit billich erwarten¹⁹, und mir gewißlich solche erwartung den meisten muth (dergleichen von unterschiedlichen andern christlichen brüdern auch weiß) gibet, damit ich nicht auß ansehung, daß gleichwol sich fast nichts mehr ausrichten laße, müde und verdroßen werde.

Was anlangt den ort Luc. 18, 8²⁰, läugne ich nicht, daß mir derselbe lange zeit einen schwehren scrupul gemacht hat, und ob ich wol durch einen einigen spruch mir die übrige so klare verheißungen vieles der kirchen noch bevorstehenden guten nicht habe nehmen laßen, wußte ich doch mir und andern nicht völlig über denselben gnug zu thun; ich habe mich aber recht hertzlich erfreuet, alß mir H. Sandhagen²¹ in einem schreiben zeigte²², wie dieser spruch in dem gemeinen verstand so gantz unrecht und wider unsers Heilandes intention gebraucht werde, welches auß der connexion zu sehen, daß durchauß in dieser ganzen rede nicht von einigem zustand der letzten zeit vor seiner letzten zukunfft, sondern allein von der krafft des gebets gehandelt werde²³. Es fangt das capitel sobald an von dem, daß man allezeit beten solle; solches erweist der Herr mit dem exempel einer armen witwen²⁴, welche durch unverdroßenes anhalten auch den ungerechten richter zur hilffe vermocht hat. Darauff schließet der Herr weiter, daß dann der gerechte Gott soviel gewißer die seuffzen seiner außerwehlten, welche tag und nacht zu ihm ruffen, erhören werde. Darauff heißt es dann: Meinstu auch, daß des menschen Sohn, wann er kommen wird, glauben auff erden finden werde? Da ist dieses der natürlichste verstand: Es werde die hülffē so unvermuthet

111 annoch in der schrift. **113** unterschiedlich: D. **114** weiß) + <..?>. **115** /fast/. **124** einigen: D. **129** schließet] schiesset: D². **132** /er/ : <des menschen Sohn>. **133** natürliche: D.

¹⁹ Vgl. Philipp Jakob Spener, Behauptung der Hoffnung künftiger Besserer Zeiten in Rettung des insgesamt gegen dieselbe unrecht angeführten Spruchs Luc XIX, v. 8, Frankfurt a.M. 1693 [Ndr. Hildesheim 2001, 1–376], S. 152–168.

²⁰ Luk 18,8 (Luther 1545: „Doch wenn des menschen Son komen wird, Meinstu das er auch werde Glauben finden auff Erden?“).

²¹ Caspar Hermann Sandhagen, designierter Generalsuperintendent von Gottorf (s. Brief Nr. 13 Anm. 9).

²² Der Brief stammt aus dem Jahr 1686 (s. Ph.J. Spener, Behauptung der Hoffnung [wie Anm. 19], S. 269) und ist abgedruckt in: C.H. Sandhagen, Erstes Zehen theologischer Sendschreiben, darinn unterschiedliche Oerter der Schrift erkläret werden, o. O. 1692, S. 207f.

²³ Spener begründete sein Verständnis von Luk 18,8 ausführlich in seinem Werk: Behauptung der Hoffnung, Frankfurt 1693 (wie Anm. 19), wo er (S. 183–262) auf die Debatte in „Nouvelles de la Republique des Lettres“ 1688, S. 108–111. 244–250. 461–476, [1689 Febr.] (Ndr. Genf 1966, Bd. III, S. 35, 70f, 124–128) hinweist. Zur Neuinterpretation von Lk 18,8 durch Spener s. H. KRAUTER–DIEROLF, Die Eschatologie Philipp Jakob Speners, Tübingen 2005, 69–72.

²⁴ Lk 18,1–8.

und plötzlich kommen, daß, wann des menschen Sohn, nemlich mit solcher
 135 hülffe, erscheinen, er nicht glauben finden werde. Die außerwehlte selbs
 werden in ihrer angst und geschrey nicht glauben, daß die hülffe so nahe, ja
 bereits vorhanden seye, indem es ihnen sein werde, wie den träumenden, Ps.
 126, 1²⁵, daß sie nicht wissen, wie ihnen geschihet (sihe 1. Mos. 45, 26²⁶).
 Diese erklärungs gehet gantz ohngezwungen, und damit hängen die wort
 140 dem verstande nach gantz wol an den vorigen; wie hingegen auch die folgen-
 de wort sobald wider von dem gebet handeln und zeigen, daß man in dem-
 selben sich nicht mit dem Phariseer auff seine gerechtigkeit verlassen, sondern
 mit dem Zölner allein gnade suchen müßte²⁷. Wann dann nun das vorher-
 gehende und nachfolgende alles von dem gebet handelt, ists fast etwas ge-
 145 zwungenes, einen vers in der mitten heraußzunehmen und von etwas fremdes
 zu erklären. Ich kan wol sagen, da ich sonst unterschiedlicherley gesucht,
 wie dem spruch hülffe, daß er nicht andern göttlichen sprüchen von der
 kirchen bevorstehendem ruhestand widersprechen möchte, aber nicht eben
 so wol gefunden, worauff beruhete; sobald ich aber diese erklärungs nur ein-
 150 mahl ansah, leuchtete sie mir so starck ein, daß ich mich davon überzeugt
 befinde und von andern, die acht drauff geben, gleiches hoffen will²⁸. Also,
 ob wir auch wol ein hertzliches verlangen nach der letzten zukunfft des Herrn
 und dem einbruch der seligen ewigkeit haben sollen, glaube ich doch, daß zu
 unsrer zeit wir unsre haupter vielmehr dazu auffzuheben haben²⁹, daß wir
 155 sehen, nach dem der Herr an den seinigen sein gericht geübet, wie er die
 gefängnis seines volcks auch widerum wenden und einigen frühling vor je-
 nem sommer der ewigkeit uns nach seiner diener weißagungen auff erden
 beschehren werde. Dieses ist meine hoffnung und trost, welchen ich bekenne,
 daß nicht vor vieles mißen wolte; indeßen tringe ich niemand dasjenige auff,
 160 weßten derselbe nicht selbs auß Gottes wort überzeugt ist.

Der Herr verleyhe uns nur gnade, daß wir in dem gegenwärtigen treu er-
 funden werden, von dem künftigen insgemein glauben, daß es, die denselben
 von hertzen fürchten und ihm zu gehorsamen befißen sind, in der that und
 165 wahrhaftig (auch under den trübsalen) gut haben sollen, absonderlich aber
 jeglicher soviel erwarten, alß er auß Gottes wort versicherung hat, jedoch sich

137 wird: D. 141 dem] den: D¹. 143 dem] den: D¹. 154f /wir sehen/. 155 /wie/:
 weissagung: D. 157 auff erden] - D. 157 weissagung: D. 159 daß] das: D¹. 165 /aber/.
 166 jeglicher soviel < soviel jeglicher] viel so jeglicher: D¹] jeglicher so viel: D²⁺³.

²⁵ Ps 126,1 (Luther 1545: „So werden wir sein wie die Trewmende“).

²⁶ Gen 45,26 (Luther 1545: „Und verkündigten jm, und sprachen, Josph lebte noch, und ist ein Herr im ganzen Egyptenlande. Aber sein hertz dacht gar viel anders, denn er gleubet jnen nicht“).

²⁷ Lk 18,10–14.

²⁸ Vgl. Ph.J. Spener, Behauptung der Hoffnung (wie Anm. 19), S. 272.

²⁹ Vgl. Lk 21,28.

noch weiter versichern, daß Gott niemals weniger, alß er zugesaget, leiste, gemeinlich aber mehr alß die seinige zu hoffen sich getrauet, ihnen widerfahren laße. Er laße aber, was er gleichwol seiner kirche zugesaget, immer heller und heller in derselben offenbahr werden, zu soviel mehrer stärckung auff die zeiten, da die hoffnung des künftigen die gegenwärtige trübsalen erleichtern wird müßen. Nun, er wird gewißlich mehr thun, alß wir bitten und verstehen³⁰ zum preiß seiner überschwenglichen macht und unwandelbaren wahrheit, ja auch unermäßlicher gütigkeit. Amen.

Nachdem auch in dem gedachten ersten schreiben der Heidelbergischen gemeinde gedacht worden, so füge hiebey, welches zwahr vermuthlich bereits anderswoher wird auch bekannt worden sein, daß nemlich die vorgeweste vocation H. Listens³¹ auß dem Erpachischen³² wider zurückgegangen, ob ich zwahr nicht eigentlich bericht habe, ob solches geschehen, daß der gemeinde kund worden, was vor beschuldigungen gegen ihn geschühret worden und noch nicht außgemacht wären, oder was sonsten solches geschäft hindertrieben hat. Was aber H. Schloßer³³ anlangt, so dahin gekommen und H. Petri³⁴ adjungiret worden, haben sie nicht allein an demselben einen rechtschaffen begabten mann und treuen diener Jesu Christi bekommen, sondern derselbe sobald das hertz der gantzen gemeinde gewonnen, daß, alß viel ich weiß, jener obs ihm wol wehe thun mag, nichts wider ihn bißher außzurichten vermocht; Gott laße ihn also überwunden werden, daß er deßelben rühmlicherem exempel selbs mehr und mehr folge, und er selbs nehme sich der mitten under den feinden und soviel mehrer gefahr schwebender kirchen soviel kräftiger an.

Ich komme nunmehr auff das andere liebe schreiben und den innhalt deßelben belangend bezeuge auch hiebey meine hertzliche freude, welche ich geschöpffet über die göttliche beruffstimme an einen solchen wichtigen ort³⁵.

167 versiche/rn/ < versicher<ung>. 168 gleichwol, was er: D. 169 denselben: D. 169 mehrerer: D. 173 Amen] Ende Abdruck D. 177 vocation] + <wegen>. 187 |selbs|. 188 /der/.

³⁰ Vgl. Eph 3,20.

³¹ Nikolaus List (1642–15.5.1694), Pfarrer in Michelstadt, geb. in Michelstadt; 1665 Pfarrer in Gütersbach, 1666 Diaconus in Michelstadt, 1669 Pfarrer in Jugenheim, 1681 Pfarrer in Michelstadt (DIEHL, *Hassia Sacra* 1, 195; 4, 93).

³² Grafschaft Erbach.

³³ Johann Philipp Schlosser (1654–nach 1700), geb. in Sötern; nach dem Studium in Gießen zunächst Hilfspastor und 1679 Pfarrer in St. Johann bei Saarbrücken, 1686 von den Franzosen vertrieben, Pfarrer und seit 1693 Kirchenrat in Heidelberg (KLEWITZ/EBEL, 70; ROSENKRANZ, 447; GRABAU, 459, 461, 447, 454).

³⁴ Johann Georg Petri (Lebensdaten unbekannt), Pfarrer in Heidelberg, geb. in Crainfeld (Hessen); nach Studium in Gießen (kein Matrikeleintrag), 1667 Rektor am Pädagogium in Darmstadt, 1670 Pfarrer und Senior in Worms, 1676 Inspektor und Superintendent des Leininger Landes, 1680 Pfarrer in Heidelberg (DIEHL, *Hassia Sacra* 1, 33; BIUNDO Nr. 3981; F. ERNST, Ausschnitte aus dem Leben von Leininger Pfarrern, *Neue Leininger Blätter*, Grünstadtausgabe 1932, 40).

³⁵ Berufung zum Hofprediger nach Bayreuth (s. Anm. 1).

Dann ob wol mich damit freue über eine sache, welche besorglich geliebtem Bruder bereits mehr angst und betrübnuß als freude gemacht, ich auch nicht
 195 versichern will, daß nicht jener art noch mehr folgen mag; so habe mich gleichwol zu freuen, weil ich eine thür dadurch auffzugehen gesehen zu haben achte zu mehrer göttlicher ehren beforderung und der verliehenen gaben fruchtbarer anwendung: an welcher ich so wenig zweiffle, alß versicherter derselbe sich auch der göttlichen beruffsstimme heltet und ungerne davon
 200 kommet. Dem Herrn Herrn seye auch davor danck, der sein liecht auff einen höhern leuchter, um weiter seine strahlen außzubreiten, gestellet hat und gewißlich auch seinen rath an ihm außführen wird. Und da derselbe viel widersacher mit Paulo findet (welche ich freylich viel auß eigner erfahrung weiß, in welchem ordine sie meistens zu suchen und anzutreffen sind), so muß
 205 es wahrhaftig auch an dem andern nicht fehlen (solte auch die sache sich weder seinen noch anderer augen sobald offenbahren), daß nemlich eine große thür auffgethan seye³⁶ oder sich je mehr und mehr öffnen werde.

Geliebter Bruder wird sich nur in dem Herrn mehr und mehr ermannen und nicht auff das, was menschliche Hoffnung verspricht, sondern was das
 210 wort des Herrn zusaget, unverwendetes³⁷ auges sehen, so muß es gewiß gelingen. An meinem armen gebet solle es gewiß täglich nicht mangeln, wie auch diesemahl den großen Gott demütig anflehe, daß er bey vermehrter last nicht nur die kräften des gemüths und leibes, vielmehr auch des geistes vermehre, sondern vernehmlich seine heilige arbeit mit tausend fruchten segnen
 215 wolle. Er gebe die weißheit, in allem zu erkennen, was sein wolgefälliger wille an ihn und die anvertraute seye, er gebe muth, unerschrocken denselben anzuzeigen, er gebe durchtringende krafft, daß sein wort auß seinem munde alß ein feuer³⁸ durchbreche und, was hart ist, schmelzen mache; er wende auch die hertzen der zuhörer mit liebe zu ihm und trucke die ehrerbietigkeit
 220 gegen das wort des Herrn in ihm so tieff in dero hertzen, daß sich alles davor in gehorsam beuge, er schencke ihm treue und gleichgesinnte mitbrüder oder, wo er das fast gemeine fatum auch anderer erfahren muß, in den meisten stücken entblößt von andern zu stehen, so seye er ihm selbs gnug und mehr alß hundert freunde zu seiner krafft soviel mehrerm preiß. Er wapne ihn
 225 auch gegen die feinde mit weißheit und glauben und laße jene nicht mehr zu, alß was zu dieser übung und vermehrung dienlich ist. Er stärke auch die gedult, so denen übrigen pflichten allen die beständigkeit geben muß, und ohne welche die verheißung nicht zu erlangen sein würde³⁹; sonderlich

194 /als freude/. 195 /nicht jener/ : < dergleichen>. 196f /zu haben achte/. 200 sein < seinen. 213 nur] + <auch>. 213 leibes] + <sondern>. 225 laße < laßen. 225 /jene/ : <diesen>.

³⁶ Spener wendet in dem ganzen Satz 1Kor 16,9 auf Hassels Situation an.

³⁷ Abgewendet (DWB 24, 2114f).

³⁸ Zu dem Bild des Feuers für das göttliche Wort s. u.a. Jer 23,29.

³⁹ Vgl. Hebr 6,15.

stelle er ihm stäts vor augen, da er glaubet in statu tam in Ecclesiasticis quam
 politicis corruptissimo zu leben, daß seine brüder anderswo schwehrlich von 230
 beßerem zu sagen wißen und man sich also mit einander trösten müße, auch
 mit einander von einem den versprochenen beystand und hilffe erwarten. In
 summa: der Herr erfülle an ihm, was er⁴⁰ auch bey meinem beruff mir auß
 treuem hertzen gewünschet hat und ich von grund meiner Seelen ferner zu
 wünschen und zu bitten nicht underlaßen soll noch werde. Er gebe also auch 235
 mir dabey die gnade, durch sein exempel und gesegneten success mehrmal
 gestärcket und erbauet zu werden, deßen auch in meinen kämpfften offt von-
 nöthen habe und deswegen um jeweilige communication freundlich bitte.

Ich komme endlich auff den letzten brieff, in dem mir ein proselytus, H.
 Dippat von Grätz⁴¹, recommendiret wurde. Davon berichte allein, daß er 240
 etwas glücklicher gewesen alß andere vor ihm. Er wurde zwahr erstlich nach
 gewohnheit gen Wittenberg geschickt, daselbs vollends seine information
 einzunehmen und nun solange sumtu publico zu leben; alß er aber daselbs
 eine revocation⁴² trucken laßen und dem Churfürsten⁴³ dediciret, wurde er
 nicht nur mit einer verehrung, sondern auch einem stipendio in solchem 245
 Wittenberg versehen. Gott regiere ihn mit seinem H. Geist und laße ihn nicht
 nur ein eußerliches glied unsrer kirche, sondern auch innerliches lebendiges
 glied des unsichtbaren leibs Jesu Christi sein und bleiben.

Mich dauren sonsten dergleichen leute⁴⁴, die zu uns kommen, weil man
 nichts mit ihnen anzufangen weißt⁴⁵. Dann ihre studia, die sie zu uns bringen, 250
 nutzen bey uns das geringste nicht, und kan man sie selten jemal zu etwas
 brauchen, hingegen zu handarbeiten will sich fast keiner verstehen, also
 bleiben sie fast inutilia terrae pondera⁴⁶, ihnen selbs und andern beschwehr-
 lich. So ich auch mit vor ein stück des fluchs über Babel⁴⁷ halte, daß, was

234 /grund/. 243 /nun/. 254 /was/.

⁴⁰ Hassels zweites (Z. 191: „andere“) Schreiben enthielt offenbar Wünsche zu Speners Amts-
 antritt in Dresden.

⁴¹ Gabriel Alexius Dippät, Konvertit aus Graz in der Steiermark, früher Kanonikus in Seckau/
 Steiermark, imm. 8.10.1688 in Wittenberg (JUNTKE 2, 89; Arnold, UKKH 2, S. 918f [Theil II.
 Buch XVII. C. III, 17]).

⁴² Gabriel Alexius Dippät, In tenebris et Umbrosis sedens veritate inventa luci restituitur: Das
 ist, Gründliche Bekänntnis, Warum Gabriel Alexius Dippät ... Aus der Römisch-Catholischen
 Kirche zu der ... Evangelischen lutherischen Kirche ... getreten ist. Wittenberg 1688.

⁴³ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

⁴⁴ Zur Klage über Proselyten aus dem geistlichen Stand, die man in der evangelischen Kirche
 nicht einsetzen könne, s. Brief Nr. 32, Z. 22–42.

⁴⁵ Nebenform von „weiß“ (DWB 30, 748).

⁴⁶ In der Reformationspolemik (Georg Witzel) werden Klöster so charakterisiert; vgl. J. Eck
 an Kardinal Gasparo Contarini, Eichstätt am 11.03.1540 (W. FRIEDENSBURG, Beiträge zum
 Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter [Fortsetzung],
 ZKG 19, 1899, [211–264] 243–253 bes. 246).

⁴⁷ Die römisch-katholische Kirche.

255 sonderlich jemahl dero clerisey einverleibet worden, fast zu allem recht-
schaffenen guten sein lebttag verdorben ist. Der Herr führe gleichwol noch
stäts durch seine barmhertzigkeit herauß die jenige, an denen er noch etwas
gutes hat, und laße durch dieselbige unsre kirche nicht soviel, wie bißher von
vielen leider geschehen ist, geärgert alß erfreuet und gebeßert werden.

260 Ehe ich schließe, habe noch anzuhängen, daß nunmehr der Herr die
consilia, so übers jahr bey unserm OberConsistorio wegen einfühung der
Catechetischen examinum (daran es dem lande soviele jahre zu höchster de-
ßen schande und hegung einer unverantwortlichen unwißenheit under den
leuten gemanglet hatte) vorgewesen⁴⁸, aber sich vierley hindernuß dagegen
265 gefunden hatten, dermaßen gesegnet, daß sie durchgetrunen sind, und alß
der churfürst solchen punct mit in die proposition des allgemeinen landtags
vor einem jahr hatte bringen laßen, die stände aber ihr sonderbares belieben
darüber bezeuget und vorschläge gethan hatten, solche einfühung mit dem
schluß deßelben zu anfang dieses Jahres fest gesetzt, seiter aber durch des
270 Höchsten gnade an allen orten werckstellig gemacht worden ist⁴⁹. Ich erken-
ne, daß damit noch so ein großes nicht außgerichtet, sonderlich weil an der
tüchtigkeit, fleiß und treue der examinantium (bey denen allen ich aber jene
zu finden mehr wünsche alß erwarte) das meiste, wie viel oder wenig frucht
von dem examinibus zu erlangen seye, gelegen sein wird; indeßen ist doch
275 auffß wenigste ein anfang gemacht und etwas ein grund gelegt, auff welchen
ich immer mehrer gutes gebauet zu werden das vertrauen tragen will. Den
geber und beforderer alles guten⁵⁰ wollen wir insgesamt soviel inbrünstiger
anruffen, daß er sein wort und reich immer mehr und mehr gewaltig durch-
brechen und außgebreitet werden laßen wolle, nach dem es ja nicht unser,
280 sondern seine sache ist.

In solches treuen vaters schützende, segnende und regierende gnade treu-
lich empfehlende verbleibe schließlich

E. HochwolEhrw. zu gebet und brüderlichen diensten schuldwilliger

Philipp Jacob Spener, D.

285 Mppria.

Dressden den 8. Oct. 1688.

P.S.

Das under uns stehende fr[eundliche] vertrauen erfordert, daß ich von gelieb-
tem bruder einiger sachen bericht noch verlange. Es wurde vor etwa einem

268 /be/zeuget. 270 orten] + <eingeführet>. 289 /verlange/ : <bedarf>.

⁴⁸ Von „vorsein“ i.S. von „verhandelt werden“ (DWB 26, 1555).

⁴⁹ Zur Einführung des Katechismusexamen in Sachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

⁵⁰ Vgl. Jak 1,17.

jahr, alß von deßelben beruff nach Hamburg⁵¹ geredet ward, gegen mir ge- 290
dacht, derselbe hätte die ältisten der Düßeldorfischen gemeinde so verächtlich
tractiret⁵², daß alß sie beysammen gewesen, er sie mit groben scheltworten
angegriffen, und wo nicht ein ander guter freund (mich deucht, es seye H.
Köhler⁵³ genennet worden) dazwischen getreten wäre, solte derselbe sich
auch der streiche kaum enthalten haben. Damit nun, wo nachmahl etwas 295
davon hören solte, und des orts, woher dasselbe gehöret habe, antwort nach
pflicht der liebe geben könne, bitte mit gelegenheit einmal mir etwas davon
nachricht zu geben, so nur besagtem zweck zustatten kommen mag.

296 davon] + <gehöret habe>. 296 /des orts/.

⁵¹ Hassel war als Nachfolger Abraham Hinckelmanns in Hamburg vorgeschlagen worden (s. J.H. Horb an Spener am 7.9.1687 [Halle a.S., AFSt, A 139:7]).

⁵² Zu Hassels Wirken in Düsseldorf s. WAPPMANN, [wie Anm. 1], 39–41.

⁵³ Christoph Köhler (Lebensdaten unbekannt), Ältester der lutherischen Gemeinde in Düsseldorf, Kammerdiener und Seidensticker am Hof. Er hatte schon im Jahr 1685 mit Spener anlässlich des Baus einer Kirche in Düsseldorf korrespondiert. Speners Antwort ist überliefert in Bed. 2, 178–181. Diese Kirche wurde schließlich am 31.8.1687 eingeweiht (ROSENKRANZ, 197).

100. An Johann Jacob Müller in Augsburg¹

Dresden, 11. Oktober 1688

Inhalt

In der Angelegenheit Müllers, die die ganze Kirche betrifft, kann man in Dresden trotz guten Willens nicht viel tun. – Akzeptiert die Erklärung Müllers, wieso er sich in den literarischen Streit mit dem Dominikaner Eustachius Eisenhut eingelassen hat. – Greift einige Stellen aus Müllers Schrift auf, die er für unangebracht hält. – Erklärt, daß es besser ist, moderate Worte zu finden, auch wenn man die Irrtümer des Papsttums aufzeigen soll. Das Urteil soll man Gott überlassen, der diese angekündigt hat.

Überlieferung

K: Kempten, Faulhabers Briefbuch, Nr. 41, S. 492–495.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 75–76 (Z.14–61).

IESUM

Cumque eo omnia, quae suis fieri et esse promisit.

Vir Admod[um] Rev[erende] Ampliss[ime] Excellentissime, Domine, Fautor et in Domino Frater Venerande.

- 5 A Te nuperis² iussus excusatione tarditatis nunc abstineo, eo magis quia in isto causae vestrae³ statu vix adhuc aliquid est, quod hic agamus, licet communia Ecclesiae nostrae commoda in ista quoque re promovere parati.

- Ex eo enim consilia capienda fuerint, ubi apologia⁴, quod quidem interiecto tempore factum esse non dubito, fiscali Caesareo vel potius ipsi aulico
10 Senatui transmissa patebit, quid adversa pars molitura vel a petitis ultro desitura sit. De quibus et omni, quod agetur vel reponetur in iudicio, aulico mature nos hic edoceri conducet, et plane confido Te etiam Tibi causaeque in ista re non defore.

- Apologiae delineationem omnino probo et laudo inprimis, quod, qua vi ad
15 scriptum tuum edendum, pertractus demum sis, et quam diu quamque pro-

14 Apologiae] Beginn Abdruck D. 14 delineationem] declinationem: K. 14 omnino] omnia: K.

¹ Johann Jacob Müller, Senior des Augsburger Predigerministeriums (s. Brief Nr. 62 Anm. 1).

² Wohl das Antwortschreiben Müllers auf Brief Nr. 62. Es ist nicht erhalten.

³ Der Streit Müllers mit dem Dominikaner Eustachius Eisenhut (s. Briefe Nr. 49 und Nr. 62).

⁴ Müllers umfangreiche Apologie an den Rat der Stadt Augsburg ist o.D. überliefert (10026 Geh. Kabinett, Loc. 30103/13 vgl. das Exemplar im StA Augsburg, EWA 53 Tom I: „Der Mül-lerischen gründlichen Defension dritter Theil, darunter auch der in vom Kayserlichen Fiscal I. wider sein Buch geführte besondere klagen außführlich geantwortet wird“).

terve adversarii⁵ vos provocaverint, plenius deducere Te scribis, quod praeter defensionem ipsam scripti Tui et materiae causam totam plurimum iuvabit.

Quod ea loca attinet, quae a Fiscali observata non sunt, notari tamen potuissent, pro candore meo hic designo:

Pag[ina] 54 ais: Hat Sie H. Lutherus billich Esels=Köpff gescholten.⁶ Alle- 20
gavitt equidem a Te adductum locum antagonista⁷, sed facile responderi potuit recenseri verba aliena, nec etiam nos omnia verba Lutheri, liberiori stylo adsueta, plane nostra facere. Hic vero simpliciter illud, quod convitium ipsi interpretabuntur, probas, et quidem nulla addita distinctione, qua invidiam mollire, nec omnibus istam dicam impingere facile fuisset, omnes Papistas 25
duriiori illo titulo mactare videris.

P. 175: Pontificem Iovem⁸ Romanum supra omnes deos elevatum nuncupas⁹. Memini equidem non a Te primum hanc appellationem provenire, cum et alibi Iovis Capitolini hoc sensu nomen legatur. Maxime tamen adversam partem titulus ille alias exacerbavit, unde qui merito expendimus, quo iam 30
seculo vivamus, inprimis vero, quae in civitatib[us] imperialib[us] mistis religionis nostrae conditio sit, haud dubito nos consultius nominib[us] eiusmodi abstinere, quam illis uti; cum, si etiam omittamus, veritati nostrae nihil de-
dat.

P. 239: Durum admodum Papaeos in Italia et Hispania de Scriptura S[acra] 35
tantundem ac de Alcorano¹⁰ scire¹¹: cum, si etiam librum non legerint, saltem ex auditis quandam notitiam eorum, quae in scriptura tractantur, omnes, qui non nullam salutis suae rationem habent, hauriant et forte invidiosa ista com-
paratione gravari vix meruerint.

21 Te] se: D. 21 adductum a Te: D. 23 ipsi] isti: D.

⁵ J.J. Müller, Römisch Catholischer Glaubens=grund, auf richtige Prob gestellet an denen dreyen Grund=Articuln, Von der Heil. Schrift, Kirchen und Römischen Pabst, Als desselben Haupt. Mit Veranlassung eines also genandten Monitorii, oder treuhertzigen Warnung, Den Römisch Catholischen Glauben vest zu behalten und auf vielfältiges Begehren zum Druck ausgehändiget, Von M. Jo. Jac. Müllern, Pfarrern bey den Parfüssern und eines Ministerii A. C. daselbst Seniore, Augsburg 1686 (BS 4°, Nr. 113).

⁶ Glaubensgrund, S. 54, zitiert gegen den Vorwurf der verfälschenden Übersetzung von Röm 3, 28 („allein durch den Glauben“) durch Luther aus dessen Schrift: Sendbrief vom Dolmetschen, 1530 (WA 30 II, 636, Z. 34).

⁷ [Eustachius Eisenhut], Monitorium, S. 15 (s. Brief Nr. 62 Anm. 17).

⁸ Jupiter.

⁹ Glaubensgrund, S. 175, begründet die Bezeichnung des Papstes als des Antichristen mit der Verbindung von 2Thess 2,4 und dem Befund, daß die römischen Katholiken „ihren Jovem Romanum [= Papst] über alle Götter hinauf heben“.

¹⁰ Der Koran.

¹¹ Spener bezieht sich auf die Ausführungen Müllers (Glaubensgrund, S. 239), der Papst habe es u.a. durch die Inquisition fertig gebracht, vor allem in Italien und Spanien „für einen grandem politicum, oder klugen Weltmann“ gehalten zu werden und daß der Papst „sich alle grosse Herren unter denen Catholischen zu Slaven gemacht; und solche Gedancken machen sie sich von Christo, weil sie aus dem, was sie von dem römischen Hoff sehen, nichts anders nehmen können, dann was die Schrift belanget, davon wissen sie eben so wenig, als vom Alcoran“.

40 P. 251: Nomen Ertzbößwicht maluissim non comparare¹², cum flagitior[um] gravissimor[um] reos etiam agere possimus, quib[us] tamen talia, quae convitia communi consensu habentur, non ingerimus, hoc vero si fiat, quam illud hostium animos magis exulceret.

Haec ea sunt, quae inter legendum mihi occurrerunt, et si factum infectum
45 fieri valuisset, non in libro tuo extare optassem. Cum etiam veritatis divinae ullum apicem deserere vel Pontificem ab AntiChristianismi dica absolvere nemini licere debeat, et capitis etiam periculo dogmata adversa Papatui tuenda sint, existimo tamen prudentiae et e re Ecclesiae nostrae etiam esse, ut, cum divissima obiicimus hostibus, verborum acerbiteratem, quantum quidem, ut rei
50 ipsi nihil decedat, fieri potest, moderari vel temperare studeamus, memores cum obsecrationib[us] loqui pauperem vel partem inferiorem. Deum rogemus, ut vel tandem imperium istud superbiae potenti sua manu humiliet iudiciumque, cuius sententia in Babylonem¹³ iam dudum lata scriptisque consignata est, in eius excidio exequatur; dum vero tempus nostrum, cuius
55 characterem expressit ὁ ἐγκόλιος ὧδε ἡ ὑπομονή τῶν ἀγίων ἐστίν¹⁴, durat, nos qui illius fastum, minas, diras, tyrannidem pati necesse habemus, sapientia necessaria instruat, fide animosa roboret, patientia invicta armet suoque tutamine adversus hostilem violentiam protegat.

Quis eventus demum motus istius, quem tua Epistola¹⁵ sub finem notavit,
60 fuerit, hactenus non comperi perrexerint, ne lupi de ovib[us]¹⁶, quod fluentem turbaverint, conqueri, quod generi isti perfamiliale est.

Vale in DOMINO cum symmistis omnibus universaque adeo Ecclesia vestra.

Adm. Rev. T. Amplit. ad preces et officia addictissimus

65 Philip. Jac. Spenerus, D.
Mppria.

Scrib. Dresdae, 11. Octobr. 1688.

45 etiam] 1.: K. 47 Papatui] + adversa: D. 48 sint] sunt: D. 48 nostrae] vestrae: K. 49 divissimas] dirissimas: D. 50 studemus: K. 51 inferiorem] infirmiore: K. 55 durat] ducit: K. 56 diras] iras: K. 61 est] Ende Abdruck D. 67 11.] Beginn Abdruck D. 67 88] Ende Abdruck D.

¹² Müller bezeichnet die römischen Päpste als „Erzbößewichte, dergleichen schwerlich unter der Sonnen gewesen sind“, und weist dabei auf römisch-katholische Schriftsteller hin. Im nächsten Abschnitt erscheint als Beleg eine Aussage von Johann Petrus Caraffa (1476–1559), dem späteren Papst Paul IV. (1555–1559). Dies ist eine Antwort auf den Vorwurf Eisenhuts, vornehme evangelische Lehrer seien bei öffentlichen Lastern ertappt worden.

¹³ Babylon (Babel) steht für die römisch-katholische Kirche.

¹⁴ Apk 13,10; 14,12; als Verfasser der Johannesapokalypse (Apk) galt Jesu Lieblingsjünger (Joh 13,23).

¹⁵ Nicht überliefert.

¹⁶ M. Luther (1483–1546), Etliche Fabeln aus Äsop (WA 50, 1914, [432–440] 440–452. 452–460, 441, Z. 1–18 u. S. 455, Z. 29–456, Z. 11).

Dem HochWolEhrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelahrten H. M. Joh.
Jac. Müllern, der Evangel. Kirchen in deß H. Reichs Stadt Augspurg Treu-
fleissigen Pastori und deß gesamen Ministerii Seniori, Meinem insonders 70
GroßGünstigen Hochg. H. und in dem H. Werthen Bruder.

Augspurg.

101. An [einen Freund]¹

Dresden, 11. Oktober 1688

Inhalt

Bestätigt die Klage des Adressaten über den allgemeinen sittlichen Verfall, insbesondere der Regierenden, auf deren Hilfe für eine Kirchenreform nicht zu hoffen ist. Deutet die schlimmen Verhältnisse der Gegenwart als Folge von Mißverständnis und Mißbrauch des Evangeliums. – Erkennt die Aufgabe der Prediger darin, innerhalb des überhandnehmenden Bösen zu retten, was zu retten ist. – Erwartet eine durchgreifende Reformation einzig durch ein Eingreifen Gottes.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 598–599.

Daß mein geliebter Freund sich beklaget über das grosse verderben in allen, zumal aber dem obern stand², ist nicht ohne grund und freylich wohl werth, daß, die den HErrn lieben, sich darüber betrüben, wenn sie freventlich wider denselbigen sündigen sehen. Indessen versichre sich derselbe, daß alle fromme
 5 hertzen, die auch anderwertlich leben, nicht weniger zu klagen finden über dasjenige, was sie eben so wohl vor augen sehen müssen. Also ist dieses betrübte ansehen ein leiden, so über unsre brüder an allen orten gehet und wirs deswegen mit so viel mehr gedult zu ertragen, aber auch den HErrn so viel inbrünstiger anzuruffen haben, nachdem nunmehr das übel so hoch gestiegen,
 10 daß menschen hülff nicht mehr zulanget, und die auch noch etwas steuern könnten, es nicht thun, daß er selbs hülffe schaffen und in das mittel treten wolle³.

Wie ich ohne das unsere zeiten als zeiten solches göttlichen gericht's ansehe, da sich auch göttliche gnade wegen vorhergegangenen so schrecklichen miß-
 15 verstandes und mißbrauchs des evangelii sehr zurückgezogen habe, daß wir daraus sehen, wie fast keine, auch beste anschlätze zu beförderung des guten den erwünschten success haben und sorglich nirgend keine scheinbare⁴ und allgemeine reformation oder besserung von statten gehen wird. Also, daß wir prediger nicht hoffen können, mit vielem nachdruck dem einreissenden bö-
 20 sen und überhand nehmenden unkraut zu steuern, sondern müssen zu frieden seyn, wo wir nur noch den weitzen unter dem unkraut erhalten, daß dasselbe

2 dem] den : D¹.

¹ Nicht ermittelt.

² Vgl. die Analyse der Verhältnisse, die Spener schon in den Pia Desideria vorgenommen hatte (Pia Desideria 1676, S. 9f [PD 14,10–15,19]).

³ Vgl. Jes 59,16.

⁴ Sichtbar (DWB 7, 2433f).

nicht gar erstickte, sondern je zuweilen noch etwas desselben sich in weitzten verwandeln lasse⁵.

Die ehre aber einer rechten reformation unsrer kirchen müssen wir unserm Heyland selbs lassen. Sie wird aber sorglich auf eine unserm fleisch fast unbeliebige art geschehen und der HERR unser so verdorbenes Jerusalem⁶ durch Babel⁷ meistens niederwerffen lassen, aber es nach solcher harten trübsal aus seinen lebendigen steinen⁸, an welchen wir itzt arbeiten müssen und dero bereitung vor das vornehmste unsrer frucht in dem amt zu halten haben, der HErr aber dieselbe in den grössesten verfolgungen auf ihm bekante art zu bewahren wissen wird, aufs neue hingegen gantz herrlich und ihm gefällig wider aufbauen. Hiemit tröste ich mich in aller betrübnüß über die greuel, so man sehen muß und nicht mehr zu rathen weiß, daß ich da hindurch auf die zeiten des erlöseten Zions⁹ sehe, mich mit solcher hoffnung samt allen christlichen brüdern aufzurichten.

Daher wir wohl allezeit flehendlich aus Ps. 14 zu seuffzen haben: Ach, daß die hülffe aus Zion über Israel käme und der HErr sein gefangen volck erlösete, so würde Jacob frölich seyn und Israel sich freuen.¹⁰ Und aus Ps. 102, 14¹¹: Du woltest dich aufmachen und über Zion erbarmen m[it] f[ernerer] w[orten]. Wo wir also tag und nacht zu dem HErrn seuffzen werden, so wird er sich zu uns wenden, die tage des gerichtts etwa verkürzen¹² und uns sein heyl wider zeigen. Ach ja, er thue es und verwandele der seinig jammer=klage endlich in fröliche dancksagung vor seine güte und wahrheit.

11.Octob. 1688.

45

⁵ Vgl. Mt 13,1–9.18–23; vgl. die Passage in Brief Nr. 99, Z. 76–81.

⁶ Die evangelisch-lutherische Kirche.

⁷ Die römisch-katholische Kirche.

⁸ Vgl. 1Petr 2,5.

⁹ Vgl. Ps 126,1.

¹⁰ Ps 14,7.

¹¹ Ps 102,14.

¹² Vgl. Lk 18,7f.

102. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 13. Oktober 1688

Inhalt

Beruhigt den Adressaten in seiner Sorge, Spener müsse unter Schlangen und Basilisken leben, mit dem Hinweis, daß es zwar überall Feinde gebe, er aber in Dresden noch nie persönlich angegriffen worden sei. – Bestätigt, daß ihm nur die wenigsten Geistlichen in Sachsen zugetan sind. Erwähnt die Fürbitten vieler Freunde. – Erläutert die Bedeutung von Lk 18, 8. – Bedauert, daß die meisten Reaktionen lutherischer Theologen auf Miguel de Molinos' „Guida Spirituale“ aus Mißverständnissen herrühren, und hält die von diesem ausgegangene quietistische Bewegung für einen Funken, von dem der Untergang der römischen Kirche ausgehen kann.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 88–89.

- Conquerebare, Te percepisse, quod quasi inter serpentes et basiliscos² vivam. Credo autem, quocunque nos vertamus et ubi degamus, quod malorum circa nos semper habeamus numerum satis magnum, qui certe, si possint, nocere non cessant. Me quoque talibus circumdari non dubito, licet testari possim,
- 5 ex quo hic sum, neminem me saltem praesentem acerbiori verbo vel gestu laesisse. Quae nonnunquam aliunde ad me ferantur de me dicta, surdis transmittito auribus, quod victoriae plerisque aliis genus certius credo; Deoque ago gratias, qui hac in schola me a pluribus exercuit annis, ut non insuetus talia feram.
- 10 Ex nostro ordine plerosque mecum sentire, vix dicere ausim, nec tamen, quod dixi, quisquam ausus est in faciem mihi resistere vel obloqui retinente eos, qui forte parum me amant, dextra, quam non vident, potentiori; haec si ipsorum cogitatis frena laxet, forte aliquid audebunt, nec tamen plus quam Dominus suae gloriae meoque exercitio profuturum intelliget. Sunt tamen
- 15 hic et alibi, qui serio rem Domini curant et pro cognitionis modo promovere haud refugiant. Isti res omnes commendo, dum ipsius gratia agam, quod beneplacitum est, caeterorum fere securus. Scio etiam numerum satis magnum eorum fratrum esse, qui longius et propius dissiti preces suas meis iungunt et haud dubie saepius ea mihi impetrant, quibus ipse dignus non sum.
- 20 Loci Luc.18³ explicationem Tibi etiam non improbari lubens intellexi. Scrupulum quod concernit iniectum, facile mihi quidem eximi videtur. Nam

¹ Nicht ermittelt; es muß sich um einen recht vertrauten Amtsbruder handeln, der sich um Speners Wohlergehen in Sachsen sorgt und dem Spener relativ unbefangen seine Meinung über Molinos, aber auch seine Erkenntnisse zur Eschatologie darlegen kann. Vielleicht hatte er Spener besucht (Z. 1).

² Leguanartiges Fabelwesen, dessen Blick tötet oder erstarren läßt.

³ Lk 18,8 (Luther 1545: „Doch wenn der menschen Son kommen wird, Meinestu das er auch werde Glauben finden auff Erden?“).

non soli Patri, sed cumprimis etiam filio in sacris tribuitur, quod veniat ad eripiendos suos et hostes profligandos, non in extremo solum et pantocritico die⁴, verum etiam in iudicii antecedaneis; conf. Matth. 26, 64⁵. Quem sane locum de apparitione ultima visibili accipere nolim, sed de ea, quam plurimi, 25 qui tum vivebant, visuri, hoc est sensuri, erant, qua missis Romanis venit et de Hostibus ultionem sumsit. Ita etiam, Apoc. 19, 11⁶, Christus hostes suos superaturus venit, nec tamen visibilis et ad finem seculo huic faciendum, quod collatio v. 20⁷ et c. 20, 10⁸ valide evincit. Itaque merito hoc etiam tempore, quo ab extrema ista apparitione forte longius adhuc absumus, caput iam at- 30 tollimus⁹ spe pleni venturum Dominum, ubi iudiciorum super domum propriam¹⁰ mensura impleta¹¹ fuerit, ut noctu dieque clamantes electos suos¹² aerumnis eximat eosque hostium potentia fracta e pulvere tollat, forte tum, quando omnia conclamata nec ullam spem superesse ex consternatione censes- 35 rentes vix oculis habebunt fidem. Pergamus modo, quod nostrum est, insistere precibus nosque parare, qui digni sumus, ut ante ipsum consistamus.

In Molinosii libro¹³ utique, quod scribis, praeclara multa sunt et, vel invitis multis hoc dixerim, pleraque; licet inter triticum paleas¹⁴ inveniri neutiquam negare velim. Quod vero hactenus vir ille non unius ex nostris calamo et lingua petitus sit, parum mihi placuit. Existimo enim nos Viri et mentem et 40 res nondum satis callere. Libellus enim hic brevior est, quam ut sententiam ipsius ex eo in omnibus satis tuto et plene capiamus¹⁵. Quod historiam attinet¹⁶, quaecunque eum gravare possunt, autoribus illis novimus, quorum auctoritatem, si probamus, causae ipsi nostrae damnum inferimus aut facimus

⁴ Der Jüngste Tag als Tag des Weltgerichts.

⁵ Mt 26, 64 (Luther 1545: „Von nun an wirds geschehen, das jr sehen werdet des menschen Son sitzen zur Rechten der Krafft, und komen in den wolcken des Himels“).

⁶ Apk 19,11 (Luther 1545: „UND ich sahe den Himel auffgethan, Und sihe, ein weis Pferd, und der darauff saß, hies Trew und Warhafftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit“).

⁷ Apk 19,20 (Luther 1545: „Und das Thier ward ergriffen, und mit jm der falsche Prophet, der die Zeichen thet für jm, durch welche er verführet, die das Malzeichen des Thiers namen, und die das bilde des Thiers anbeten. Lebendig wurden diese beide in den feurigen Pful geworffen, der mit Schwefel brandte“).

⁸ Apk 20,10 (Luther 1545: „Und der Teufel der sie verführet, ward geworffen in den feurigen Pful und schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war, und werden gequelet werden tag und nacht, von ewigkeit, zu ewigkeit“).

⁹ Vgl. Lk 21,28

¹⁰ Vgl. 1Petr 4,17.

¹¹ Vgl. 2Makk 6,14.

¹² Vgl. Lk 18,7.

¹³ Michael de Molinos, Guida Spirituale, Rom 1675. 1687 übersetzte August Hermann Francke das Buch ins Lateinische mit dem Titel: D. Michaelis De Molinos, Sacerdotis, Manducatio Spiritualis (weiter s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 137 Anm. 18).

¹⁴ Vgl. Mt 3,12par.

¹⁵ Spener meint hier wohl das Buch von Gilbert Burnet, Die eigentliche Beschreibung (s. Brief Nr. 44, Anm. 7).

¹⁶ Die Verurteilung Molinos' und der Quietisten durch den Papst im Jahr 1687 (s. Brief Nr. 22 Anm. 25).

- 45 praeiudicium fidem adhibentes adversus alios, qui contra nos iisdem adhiberi non ferimus, quin fidem publice ipsis derogamus. Unde rectius nos facturos existimo, si incendium hoc in Romana Ecclesia ortum (nec quod multi credunt, tam levi negotio restinctum, sed forte maiori impetu erupturum) 50 tranquillo et in opus Domini, quid tandem de omni illa re futurum sit, attento animo spectaremus manus eidem nulla ex parte prius inferentes, quam de causae totius interiori habitu et ulteriori successu plus nobis innotuerit ipsaque nos necessitas vel Ecclesiae utilitas ad negotium hoc alienum trahat.

- Sane quietis, universa illa si intueamur, poenitudo nos nunquam subibit, subibit vero forte illos, qui ante tempus praecipitato iudicio se miscere ausi 55 fuerint.

13. Octobr. 1688.

103. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 16. Oktober 1688

Inhalt

Versichert Frau Kißner der eigenen Fürbitte für Frankfurt angesichts der von Frankreich ausgehenden Kriegsgefahr. – Bedankt sich für Nachrichten aus Laubach und für Glückwünsche zur Geburt Ernst Gottfried Speners. – Abraham Hinckelmanns Krankheit und Bitte um Frucht seiner Wirksamkeit in Darmstadt. – Gibt sich mit der Entscheidung seiner Frankfurter Bekannten Anna Ursul zufrieden, nicht nach Sachsen zu kommen. – Beklagt das Geschick Martin Michaels. – Grüße und Besorgungen an Frankfurter Bekannte. – Gibt das Datum der Hochzeit seiner Tochter mit Christian Gotthelf Birnbaum bekannt. – Nachrichten von Speners Familie.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt D 107, S. 264–271.

GÖTTliche Gnade Krafft, Trost, Schutz und Hülffe durch
unsern Mächtigen König und treuen hohen Priester Jesum !

In demselben hertzlich geliebte Schwester !

Wie treulich ich biß dahero deroselben lieben Statt gedacht und mich hin-
gegen deroselben schwehre Gefahr starck afficiret², will ich nicht melden; sie 5
weiß ohne das, daß ich in der welt an keinem ort mit so viel Seelen genau
verbunden bin, dero leiden mich also auch mit betrifft. Indeßen ist nichts, so
ich nicht lang besorget und mich, alß ich noch bey ihnen war, deßen versehen
habe. Es ist freylich also, der HErr hat Ursach, die verächter seines worts und
Ehre hart heimzusuchen, auch die seinige durch eine Probe von anklebenden 10
Schlacken zu reinigen³; jedannoch bleibet er dieser gütigste Vater und läßet
auch über jene noch nicht seinen gantzen zorn gehen⁴, sondern möchte

2 unsern: cj] unserm. 3 demselben: cj] denselben.

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arztwitwe (s. Brief Nr. 12 Anm. 1). – Teilabdruck des Briefes (Z. 31–33) in: NEBE, Dresdner Briefe, 283.

² Spener hatte vermutlich durch den Hof aktuelle Kenntnisse über die Kriegsgefahr, in der sich die Stadt Frankfurt seit den letzten Septembertagen 1688 befand. Am 28.9. war Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen mitgeteilt worden, daß fast alle linksrheinischen Gebiete von französischen Heeren angegriffen worden seien. In der ersten Oktoberwoche wurden gleich drei Schreiben von den Frankfurter Bürgermeistern an den sächsischen Kurfürsten verfaßt, in denen sie um Hilfe baten (überliefert in SächsHStA, Loc 9297/13). Daß die Entsendung kursächsischer Hilfstruppen nach Frankfurt bereits beschlossen war, wußte Spener nicht oder durfte es nicht wissen (HEYNE, Feldzüge, 19–21).

³ Vgl. Jes 1,25.

⁴ Vgl. Bar 2,20.

durch gegenwärtige gefahr sie nochmahlen zu der buße reitzen⁵. Ich gedencke dieser ihren lieben Stadt anliegens nicht nur mit den meinigen täglich, sondern vor mich selbst den tages meistens stündlich. Der Herr wolle (ach ja, er wird) seine gerechtigkeit und gericht über das liebe franckfurth mit vieler barmhertzigkeit und schonen mildern, alles aber zu der noch biß daher hartnäckichen erweichung und buß, zu der seinigen aber prüffung und läuterung gereichen laßen. So wende er also entweder die eußerliche gefahr
 15 wiederum auf ihm bekannte weise ab oder stärke die seinige mit solcher Krafft des geistes, daß glaube und getroster Muth mit wachsender gefahr auch wachsen und den verheisenen Sieg davon trage.

Dieses meines hertzlichen gebets versichere sie auch alle, die den herrn lieben, und ermahne sie auch dabey in meinem Nahmen, daß sie sich in
 25 gegenwärtiger Noth also bezeugen mögen, daß man die Krafft ihres Gottes an ihnen sehe und erkenne, was vor ein unterschaid in nöthen unter denen sey, welche ihr gut wißen nicht auf dieser welt zu seyn, sondern ihr hertz allein an diejenige dinge gehenget haben, welche ihnen kein feind und Krieg in gefahr setzen, weniger gar entziehen können⁶. So laß der HErr auch in
 30 diesem Stück seine herrliche Krafft an seinen Kindern offenbahr werden.

Der bericht von unserer Gräffin⁷ und fräulein von Solms⁸ war mir lieb. Der Herr Herr laße bey jener nunmehr unsern werthen Jungium⁹ viel ausrichten und diese in seiner gnade mehr und mehr befestiget werden; vor den lieben glückwunsch zu unserm Kinde¹⁰ sage ich samt meiner lieben haußfrauen¹¹
 35 Christl. danck. Der herre erhalte unser allerseits Saamen in seiner Gnade, so solle uns gnügen.

Wegen H. D. Hinckelmanns¹² ist mir auch sein bißheriges unterschiedliches leiden leyd¹³, doch wirds der Himmlische Vater auch bey ihm zu seliger frucht laßen geseegnet seyn, wie dann deßen regierung über uns, ob wol nicht nach
 40 unsern willen, dennoch viel weiser ist, alß wo sie nach denselben eingerichtet würde. Jfr. Leiningen¹⁴ wünsche ich, daß gegenwärtiger ihr dienst möge auch zu ihrem besten dienen. Wegen unserer lieben Anna Ursul¹⁵ bin gantz wol mit dero resolution zufrieden und verlange nie, daß jemand meinen ansinnen

⁵ Vgl. Röm 2,4.

⁶ Vgl. Mt 6,19f.

⁷ Benigna von Solms-Laubach (s. Brief Nr. 82 Anm. 1).

⁸ Die drei Töchter Benignas von Solms-Laubach (s. Brief Nr. 94 Anm. 5).

⁹ Zu Johann Heinrich Jung und seiner Berufung nach Laubach s. Brief Nr. 45 Anm. 1.

¹⁰ Die Geburt Ernst Gottfried Speners (s. Brief Nr. 90 Anm. 45).

¹¹ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

¹² Abraham Hinckelmann, Oberhofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

¹³ Anna Elisabeth Kißner hatte von einer Krankheit Hinckelmanns berichtet (s. Brief Nr. 94, Z. 111ff).

¹⁴ Gemeint ist Jungfer Lehmingen, die auf Speners Anraten hin in Hinckelmanns Haus kommen sollte (s. Brief Nr. 94, Z. 112f).

¹⁵ Sie sollte als Erzieherin zu der Familie von Schellendorf nach Königsbrück/ Oberlausitz kommen (s. Briefe Nr. 46, Z. 30–37 und Nr. 94, Z. 149–168).

anders folge, als so ferne ihm der HErr auch seinen willen zu erkennen giebet.

Unserm lieben H. Micheln¹⁶ und anderen, welche ihn¹⁷ hertzlich lieben, stehe der himmlische Vater gleichfals kräftig bey.

Denenjenigen, welche mich grüßen laßen und auch sonstn ihr liebeiches andencken gegen mich bezeiget, wolle sie hinwiederum meine lieb und gebet vermelden. Meine liebe haußfrau grüßet dienstl. und kann vor dißmahl eben nicht wohl antworten, bittet aber ohnbeschwert meines bruders frau¹⁸ in der Crohn nebst freundtlichen Gruß zu bitten, wenn die häublein vor unser kleines¹⁹ werden geschickt werden, daß Sie wolte vor uns ein Pfundt cholate²⁰ von denjenigen, wie sie bißher gesandt, kauffen und schicken. H. Zunner²¹, welcher mehrmahls pfeget etwas in Sachsen zu senden, wird es herrein befordern, und hat ohne das damit keine große eyl. Meine Elisabet Sibylle²² erwarten wir heut wieder von Leipzig, dahin sie neulich mit der Schwester²³ gereiset, alwo die hochzeit ist auf den 15. Nov. (doch noch nicht gantz gewiß) gesetzt. Der HE[rr] heilige sie beyderseits, solchen Standt auff ihm gefällige art anzutreten. In deßen Treue und mächtige beschirmung, kräftigen Trost und weise regierung sie mit geliebten gantzen hauße alt und jung hertzlich empfehlend verbleibe

meiner werthen Schwester zu Gebet und Christlicher liebe treu verbundener

P. J. Spener, D.

Mppria.

Dreßden, den 16. Octob. 1688.

[P.S.]

Die Rechnung oder Quittung wegen der 40 Thlr.²⁴ (dann zu den 20 bedarff

46 Unserm: cj] Unsern. 56 das: cj] daß. 57 erwarten: cj] erwarteten.

¹⁶ Martin Michael, der durch die Zerstörung von Worms seine Stelle als Rektor verloren hatte. – Zu ihm s. Brief Nr. 41 Anm. 51. – Spener versuchte, ihm eine neue Stelle zu verschaffen, und bat auch Adam Rechenberg, dabei behilflich zu sein (vgl. Ad Rech 1, Bl. 188^r [12.10.1688]).

¹⁷ Gemeint ist der „himmlische Vater“ (Z. 47).

¹⁸ Die Frau seines Bruders Johann Jacob (zu diesem s. Brief Nr. 94 Anm. 73) Johanna oder Johannetta Spener geb. Minicus (beerd. 28.11.1689) (ISG Frankfurt a.M.; HARRAEUS, 54).

¹⁹ Gemeint ist Ernst Gottfried Spener (s. Anm. 10).

²⁰ Damals mögliche Variante für „Chocolate“. Zu den damals verwendeten Ingredienzen (Malz, spanischer Pfeffer usw.) und ihrer medizinischen Anwendung bei Husten, Atemnot und als Aphrodisiakum s. Zedler 5, 2165–2168.

²¹ Johann David Zunner, Speners Hauptverleger (s. Brief Nr. 12 Anm. 8).

²² Elisabeth Sibylle Spener (s. Brief Nr. 81 Anm. 28).

²³ Susanna Katharina Rechenberg geb. Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 20).

²⁴ Wohl eine Spende an Frankfurter Arme, wie er sie mehrfach vermittelte (s. Brief Nr. 12 Anm. 36).

keine) ist neulich zu schicken vergeßen worden; warte sie noch durch H.
70 Zunners bestellung, so wochentlich schreiben wird.

Frauen, Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben,
Franckfurt am Mayn.

104. An Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen in Dresden¹

Dresden, 18. Oktober 1688

Inhalt

Erbittet für die bevorstehende Hochzeitsfeier seiner Tochter Elisabeth Sibylle die Gewährung von kostenlosem Wildbret aus der kurfürstlichen Hofjägerei.

Überlieferung

A: Privatsammlung J. Wenk-Madoery, Riehen (Schweiz).

Göttliche gnade und reichen segen zu allem hohem
ersprießlichem wolsein, friedlich und beglückte regierung!

Durchleuchtigster Churfürst,
Gnädigster Churfürst und Herr.

Demnach zu bevorstehendem Hochzeitlichen ehrentag² meiner tochter³ ei- 5
niges wildprets benötigt bin und aber E[ure] Churf[ürstliche] D[u]r[ch]
l[auch]t[t] dero hoffbedienten auß gnaden bey dergleichen gelegenheit zu
schencken bißdaher gepflegt: Als ergethet mein underthänigste bitte, E.
Churf. Drlt. möchten auch dieses wie voriges mahl⁴ eine sothane gnade wi-
derfahren zulaßen geruhen und deswegen an dero OberHoff Jägermeistern 10
gnädigste verordnung zu thun belieben⁵. Wie nun solche gnade nicht biß-
herig unempfindlich genoßen u[nd] stäts in underthänigster danckbarkeit

8 underthänigste: cj] underthänigstes: A.

¹ Kurfürst Johann Georg III. (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

² Die Hochzeit wurde am 15.11.1688 gefeiert. – Zu ihrem Ablauf, dem der erkrankte Spener nur zeitweise beiwohnen konnte, s. Brief Nr. 107, Z. 17–21 und 29–35.

³ Elisabeth Sibylle Spener. Zu ihr und ihrem Bräutigam Christian Gotthelf Birnbaum s. Brief Nr. 81, Z. 93–97 mit Anm. 28f.

⁴ Gemeint sind entweder die Feierlichkeiten bei der Taufe Ernst Gottfried Speners am 27.8.1688 (Ad Rech 1, Bl. 171^v–172^v) oder – wahrscheinlicher – die Hochzeit Susanna Katharina Speners mit Adam Rechenberg am 5.10.1686 (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 32 Anm. 5).

⁵ Eine beiliegende Anweisung des Oberhofjägermeisters an den Pirsch- und Wildmeister von Alt-Dresden vom 20.10.1688 zeigt, daß für Speners Bedarf „zwey Stück Wild“ (Hirschkühe), vier Rehe, zwei Bachen (Wildschweine) und acht Hasen zum Abschuß bewilligt wurden.

zurühen haben werde, so solle auch von dem Allerhöchsten Geber alles
 gutes⁶ hinwiderum allen mildesten Vergeltungssegen mit den meinigen inn-
 15 brünstig erbitten.

In deßen heilige obhut und ewige gnade trewlich empfehlende verbleibe

E. Churfl. Drlt. zu gebet und demütigem gehorsam unterthänigster

Philipp Jacob Spener D.

Mppr.

20 In dero Residenzstatt

Dreßden, d[en] 18. oct[ober]

1688

An den

Durchleuchtigsten Chur=Fürsten zu Sachßen und Burggrafen zu Magdeburg

25 Herzog Johann Georg den Dritten

unterthänigst

Memorial

⁶ Vgl. Jak 1,17.

105. An [einen Unbekannten]¹Dresden, 26. Oktober 1688²*Inhalt*

Befürchtet, daß ein allzu skrupelhaftes Beharren auf Formulierungen der orthodoxen Lehrtradition eher einen Verlust des rechten Glaubens bewirkt. Wichtiger als die Orthodoxie ist die Rede vom lebendigen Glauben und den Früchten des Glaubens, damit einem eingebildeten Christentum entgegengesteuert werden kann.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1702 (21708; 31715), S. 745.

Ich Sorge, prae nimium scrupulosa orthodoxiae conservatione werden wir die göttliche wahrheit und also die orthodoxiam selbst endlich verlieren. Des teufels absicht ist wohl keine andere, weil ihm die lehre vom lebendigen glauben und dessen fruchten, von der aus dem wort nötigen erleuchtung, von dem innern menschen, von der gnaden=würckung Gottes in seinen kindern 5 wohl den meisten abbruch thut, weil dadurch dem wahn=Christenthum gesteuert wird, damit er sonst so viele tausend in seinen stricken behält, als daß er diejenige so alte als neue lehrer, die dergleichen meistens treiben, in verdacht bringen und damit die von ihrer arbeit gehoffte frucht hindern möge; da müssen auch die vorsichtigst=gesetzte formeln angegriffen werden; 10 hat aber ein Christ[icher] lehrer aus der freyheit des geistes, so sich nicht eben an alle von menschen vorgeschriebene sylben bindet, ein wort geredet oder geschrieben, so einigerley massen auf einen irrigen, von ihm aber nicht intendirten verstand gezogen werden kan, so solle nichts gelten, daß man sich anderwärtlich zur gnüge erkläret hat und noch erkläret, sondern da muß die 15 ὑποτύπωσις τῶν ὑγιαίνόντων³ der vorwand alles lieblosen und blinden oder auch boßhaften eifers und das gute weidlich verlästert werden.

Gewißlich, ich entsetze mich oft darüber, wann ich sehe, wie es dem satan in diesem stück aus gerechtem gerichte Gottes so oft gelingen hat müssen zu vieler seines reichs beförderung, und wünschte, daß nur diejenige, die das 20 reich Christi, so ein reich der liebe so wohl als ein reich der wahrheit ist, fortpflanzen und jenem abbruch thun solten, nicht meistentheils sich zu den

14 solte: D¹. 16 liebkosen: D¹. 22 dem: D¹.

¹ Nicht ermittelt. Der Anlaß des Briefes sind kritische Anfragen orthodoxer Theologen, die Spener in seinem Buch „Natur und Gnade“ (s. Brief Nr. 12 Anm. 16) einen Synergismus vertreten sahen (vgl. den Briefwechsel mit Johann Nicolaus Jacobi [Brief Nr. 60 und Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 131]).

² In D³: 28.10.1688.

³ Vgl. 2Tim 1,13 („das Vorbild der gesunden [Worte]“).

werckzeugen solcher seiner boßheit mißbrauchen liessen. Der HErr steure
doch auch dem feinde in diesem stücke, binde die zunge und hände denen,
25 welche das gute wissentlich oder unwissentlich lästern, oder bekehre sie;
lasse seine kinder dadurch nicht irre werden oder ihnen auf diese weise gute
bücher aus den händen gerissen werden lassen und stärke seine treue diener,
daß sie auch in dieser anfechtung nicht müde werden und etwan von ihren
arbeiten ablassen, sondern dem feind zu trutze fortfahren, ja ihnen auch die
30 freyheit in Christo nicht nehmen lassen, als die ja des endlichen sieges versichert sind.

26. Oct. 1688.

106. An [einen Theologen]¹

Dresden, 6. November 1688

Inhalt

Hält das Anstoßen auf die Gesundheit eines Menschen nicht für eine Sünde, sieht aber die Gefahr, daß es zum Anlaß für Sünde wird und daß durch seine Erlaubnis die Forderung nach einem christlichen Lebensstil unterlaufen wird. – Äußert sich zum Verständnis von Eph 2, 5.6. – Kennt die Schrift, auf die der Briefpartner hingewiesen hat, nicht und hofft, daß damit das vom Verfasser intendierte gute Ziel erreicht wird.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (2¹⁷⁰⁹; 3¹⁷¹⁵), S. 599–600.

Das von dem vorigen monat habe wol erhalten, nicht aber das mit angedeutete, darinnen des gesundheittrinckens solle meldung gethan seyn². Weil jedoch vermuthet, die frage seye, ob solches vor sünde zu achten, so erkläre mich kurtz, daß es vor keine sünde an sich selbst halte, ob es wol oft eine gelegenheit zu sündigen giebt. Also wäre es aus solcher ursach zu mißrathen, nicht
5 aber schlechterdings als divino iure verboten zu erklären.

Dabey wir versichert seyn müssen, daß wir bey den verächtern des guten uns sonderlich prostituiren und sie in ihrem bösen stärken, wo wir wider eine sache, welche wir nicht mit gnugsam bündigen argumenten verboten zu seyn erweisen können, mit einiger heftigkeit eyffern. Dann sie nachmal, was wir
10 auch sonst treiben und aus GOTTes wort deutlich gnug eine sache darstellen, auch dieses unter dem vorwand, die theologi machten zur sünde, was sie wolten, in zweifel ziehen. Daher wir in solcher sache vorsichtig zu gehen haben.

Den spruch Ephes. 2, 5.6³ kan ich nicht anders als de praesenti und prae-
terito verstehen, wie die einfalt des buchstabens mit sich bringet. Fassets je-
mand nicht, so trage ich gedult damit.

Von N.⁴ person und werck ist mir das wenigste nicht bekant, die materie, wie der titel lauten solle, ist wichtig, aber gefährlich. Der HErr regiere ihn

8 ihrem | ihren: D¹⁺².

¹ Nicht ermittelt; offenbar ein Theologe (Amtsbruder) (Z. 7–14).

² Beide Schreiben sind nicht erhalten. – Vgl. zur gleichen Fragestellung den Brief vom 28.12.1686 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 54, Z. 18–63), vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 133, Z. 56–59, und Bd. 3, Brief Nr. 112, Z. 10–12.

³ Eph 2,5f (Luther 1545: „Da wir tod waren in den sünden, hat er uns sampt Christo lebendig gemacht [Denn aus gnade seid jr selig worden] und hat uns sampt jm aufferwecket, und sampt jm in das himliche wesen gesetzt, in Christo Jhesu.“).

⁴ Nicht ermittelt.

20 mit seinem Heil. Geist, nichts, da er zu bauen gedencket, unvorsichtig dadurch nieder zu schlagen.

6. Nov. 1688.

107. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹Dresden, 16.² November 1688*Inhalt*

Berichtet von seiner Krankheit und von der Hochzeit seiner Tochter Elisabeth Sibylle mit Christian Gotthelf Birnbaum. – Krankheit des Sohnes Jacob Karl. – Freut sich über die überstandene Kriegsgefahr in Frankfurt a. M. und hofft auf geistliche Früchte, die die Menschen aus dieser Situation ernten. – Zur Frage einer Arbeitsmöglichkeit des Frankfurter Malers Grambs in Dresden. Will keine Empfehlung an den kursächsischen Hof aussprechen, weil er sich grundsätzlich nicht in Hofangelegenheiten einmischt, die nicht sein Amt betreffen. – Betrauert den Tod Georg Horsts und wünscht Conrad Hieronymus Eberhard göttliche Hilfe für die vermehrte Arbeit. – Freut sich über das Treffen zwischen Frau Kißner und Abraham Hinckelmann. Hat schon seit sieben oder acht Monaten keinen Brief mehr von diesem erhalten, aber nun vernommen, daß er zum Hauptpastor an St. Katharinen in Hamburg zur Wahl stehe. Will diesmal nicht zu Rate gezogen werden. – Frau Stammers Absichten, nach Dresden zu ziehen. – Fragt, ob die Frankfurter Jungfer Rahel geeignet sein könnte, als Gesellschafterin in die Dienste der Freifrau von Callenberg zu treten.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 272–283.

Denjenigen zum Schutz und Trost, der die Feinde und auch unsere
hertzen in seinen³ händen hat, nach seinem Wohlgefallen jene
abzuhalten, diese zu bekräftigen!

In dem Herrn hertzlich geliebte Frau und Schwester!

Nachdem ich vorige Post durch H. Zunnern⁴ an die Jungfer Müllerin⁵ und
an dieselbige eine anzeige thun laßen⁶, wie es dem Herrn gefällig gewesen, 5
mich wieder etwas an der gesundtheit anzugreifen, deswegen auch Sonntags
meine Predigt habe bestellen müßen, darauß aber Sorge, daß gute freunde
meinetwegen aus liebe zu sorgfältig seyn möchten, wo ich nicht weitem er-

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arztwitwe (s. Brief Nr. 12 Anm. 1). – Teilabdruck des Briefes (Z. 53f.55–60.62–79.116–122.128–135.149–157) in: NEBE, Dresdner Briefe, 283f.

² Die Datierung in K „6.“ ist zu korrigieren, denn in Brief Nr. 103, Z. 56–59 kündigt Spener die Trauung von Christian Gotthelf Birnbaum und Elisabeth Sibylle Spener für den 15.11. an, und hier berichtet er von den Hochzeitsfeierlichkeiten, die „gestern“ (Z. 16) stattgefunden haben.

³ Vgl. Ps 33,15; Spr 21,1.

⁴ Johann David Zunner, Speners Verleger in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 12 Anm. 8).

⁵ Vermutlich ist Anna Sibylla Müller gemeint, der Spener sein Buch „Die lautere Milch des Evangelii“ (Frankfurt a.M. 1685) mit einer Vorrede vom 12.11.1684 gewidmet hatte.

⁶ Wohl eine Nachricht in dem nicht überlieferten Brief an Zunner, die dieser mündlich an Anna Sibylla Müller und Frau Kißner zu überbringen hatte.

- 10 folg berichtete, so habe an geliebte Schwester auff ihr letztes⁷, weil ohne das wegen H. Gramsen⁸ solches nothwendig, so viel eher antworten wollen.

Berichte also zum fördersten, was mich anlanget, daß mir zwar geschienen, ob möchte es ein Anfang wiederum seyn zu einem solchen zustandt, wie vor 3 ½ Jahren derjenige war, der nach dem fieber folgete⁹, es scheint aber, Gott
 15 wolle mein dißmahl mehr schohnen. Wie dann die 2 Tage fast stäts aufgewesen. Alß daß gestern nicht nur bey der Copulation meiner lieben Tochter¹⁰ (dazu nur eine Stiege hinaufzugehen hatte) mich eindfinden konnte, sondern mich auch mit an die Taffel gesetzt, wo, zwar ohne genießung des geringsten, fast eine Stunde geblieben, mich aber wiederum in meine Stille retiriren
 20 müßen, finde mich auch diesen Morgen so, daß, ob wohl Sonntags noch nicht traue an das Amt zu gehen, gleichwohl durch Gottes Gnade hoffe, die nechste woche wiederum die verrichtungen anzutreten; es wäre dann Sache, daß sich anderes seyther bey mir ereignete. Dem Herrn sey danck vor diese Väterliche heimsuchung, er füge es ferner nach seinem heiligen wohlgefallen
 25 mit seinem Knecht und verleyhe mir so lang und so viele Kräfte, alß er nötig erkennet zu demjenigen, wozu er mich bestimmt haben wird, welches auch allezeit meines wollens und wünschens so regel als zweck seyn solle.

Im übrigen nochmahl auf voriges zu kommen, so hat Gott Gnade gegeben, daß die Hochzeit ohne zu viele unruhe abgegangen. Um 5 Uhr ging schon
 30 der actus an, vor 6 Uhr wird man schon zur Taffel geseßen seyn, und waren in allem 26 Personen. Wenig nach 10 Uhr war kein fremder gast mehr in dem hauße. Heut werden noch einige junge Leut tractiret, und damit ist alles geschlossen. Der Herr laße nun die Ehe in seinem Wohlgefallen geführet werden; wollen wir uns nachmahl uns alles gefallen laßen, was er im übrigen den
 35 jungen Eheleuten (die beyde samt meiner Tochter Rechenbergin¹¹, so auch mit ihm¹² hier, und zum fördersten meiner lieben haußfrauen¹³ fr[undlich] grüßen) zu beschehen¹⁴ bestimmt hat.

Unser armer Jacob Carlen¹⁵ ist sehr kranck am fieber, aber das elendeste, daß man ihm nichts mit guten oder bösen worten einbringen kann, sondern

⁷ Nicht überliefert.

⁸ Johann Valentin Grambs (Gram, Crambs, Kram) (1635–1706), Porträtmaler; er malte biblische Szenen für die unter der Betreuung Speners 1683 neu gestaltete Katharinenkirche (ZÜLCH, 556, DECHENT, 93). Spener erkundigt sich nach dem Ergehen des Ehepaares Grambs am 2.11.1702 (Halle a.S., AFSst, D 107, 916).

⁹ Die schwere Krankheit im Winter 1685/86 (s. Brief Nr. 99 Anm. 3).

¹⁰ Die Hochzeit Elisabeth Sibylle Speners mit Christian Gotthelf Birnbaum (s. Brief Nr. 81, Z. 93–97).

¹¹ Susanna Katharina Rechenberg geb. Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 20).

¹² Adam Rechenberg (s. Brief Nr. 3 Anm. 5) oder es ist das frisch vermählte Ehepaar gemeint. Dann muß in „ihnen“ konjiziert werden.

¹³ Susanne Spener (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

¹⁴ Zuteilwerden lassen (DWB 1, 1550).

¹⁵ Jacob Karl Spener (1.2.1684–12.6.1730), das zehnte Kind Speners, geb. in Frankfurt a.M.; 1699 Besuch des von Gottfried Vockerodt geleiteten Gymnasiums von Gotha, 1701 Theologiestudium in Halle a.S., nach dem Tod der Eltern Wendung zur Rechtswissenschaft, 1706

fast verschmachten sehen muß. Er ist noch zu unverständig, durch persuasio- 40
nes mit ihm zu handeln, so läßet sich auch mit Gewalt nichts thun. Der Herr
sey sein beystandt und zeige auch uns, was hierinne sein Wille an uns sey.

Deßen güte preise auch billich, der nunmehr so vieles der Gefahr ihrer
Stadt gemindert hat¹⁶; der befestige sie auch durch solches exempel und Er- 45
fahrung zum fordersten in ihrem glauben und zuversicht zu fernerer Kindli-
cher Gelaßenheit, so dann seegne er die durch solche Gefahr hoffentl[ich] bey
vielen gewürckte änderung und beßerung, daß sie nicht nur beständig bliebe,
sondern immer tieffer eintringe und der Herr zu keinen schärfern Proben
ferner Ursach habe. Er setze sie auch zum Zeugniß seiner Krafft und Schutzes
künfftig zu seinem stäten Preiß; so ich auch zu seiner güte hoffe. 50

Herrn Cramsen¹⁷ bitte ich fr[undlich] zu grüßen und mich zu entschul-
digen, daß ihm nicht selbst antworten könne, wie auch vor dißmahl der
werthen Jungfer Müllerin¹⁸ zu antworten nicht vermag, ihr aber das obige
nebst fr. gruß zu hinderbringen laßen bitte, so dann zu sagen, daß, was eine
recommendation bey dem Churfürsten¹⁹ zu einem hoffdienste anlangte, ich 55
mich wegen eines leiblichen bruders nichts unterstehen würde. Es bleibet
dieses meine Regel, von dero ich mich nicht abbringen laße und dieselbe
auch meinem Amt und beruff gemäß zu seyn glaube, daß ich in nichts welt-
liches, wie ich zwar wohl weiß, daß an andern höffen viele meines gleichen
thun, aber vielleicht in dem hauptwerck dadurch mehr verderben alß gut 60
machen, mich einmische und mich vor solchem vorwurff fleißig hüte. So
solte ich, wo ich etwas dazu reden solte, eher auff derjenigen seite treten,
welche dem Churfürsten lieber rathen, seinen staat zu verringern alß zu er-
weitern. Nun ist mit der Mahlerey eine solche Sache, dero man noch vor
vielen andern entrathen²⁰ kann. Ich meine auch nicht, daß der Churfürst 65
selbst sonderliche lust an gemälden habe. Wie es sonsten mit der Mahlerkunst
hier stehe, weiß ich nicht, als daß ihrer mehr hier sein, Italianer und Teutsche;
einige auch, die sich miserabel gnug behelffen werden. Hierinnen muß also
H. Crams wissen, was er ihm von seiner Kunst versprechen könne; übertrifft
er darinnen andere, so wird er so heim alß anderswo leicht auch vor andern 70
fortkommen, denn solche künste müßen sich selbst denen Augen recommen-

63 seinen: cj] seinem.

Jurastudium in Helmstedt; anschließend Bildungsreise nach Leiden, Utrecht und England, (1710 Dr. iur. in Leiden), 1718 Juraprofessor, zunächst in Halle, seit 1718 in Wittenberg, 1720 Beisitzer im Wittenberger Konsistorium, 1727 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, 1727 Mitglied des Wittenberger Hofgerichts, Verfasser bedeutender Werke zur Geschichte und Rechts-
geschichte (HARRAEUS, 35–40, Zedler 38, 756; ADB 35, 101f).

¹⁶ Zur Kriegsgefahr in Frankfurt a.M. s. Brief Nr. 103, Z. 4–30 und Anm. 2.

¹⁷ Johann Valentin Grambs (s. Anm. 8).

¹⁸ Vermutlich Anna Sibylla Müller (s. Anm. 5).

¹⁹ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 22 Anm. 11).

²⁰ Entbehren (DWB 3, 580f).

75 diren, und thun zeugniße darinnen das wenigste. So viel ists, daß es hie ein
land ist voller adelsangeseßenen, da ich nicht zweiffele, daß manche seyn
werden, die vielleicht auch lust zur Mahlerey haben, wo dann einen seine
faust lobt, achte ich, daß es an Arbeit nicht mangeln solle, kommt er im ü-
rigen hieher, so bin ihm sonst zu aller treue und Liebe, so weit sich meine
Sache erstrecket, verbunden und willig. Wann auch von ihm etwas hergesandt
wird, wegere²¹ mich nicht, dergleichen auff und zu mir zu nehmen. Gott
80 zeuge ihm selbst, welches der beste weg vor ihm sey und führe ihn nach
seinem Rath. Bitte, ihn und seine Haußfrau²² nebst hinderbringung dieses fr.
zu grüßen.

Der frühzeitige todt des S[eligen] H. D. Horsten²³ ist mir zu vernehmen
sehr betrübt gewesen; aber der Rath des HErrn kömt mit dem unsrigen,
nachdem wir den lieben Mann zu des Nechsten besten noch länger hätten
85 wünschen mögen, selten überein; indeßen bleibe er billig über alles gepriesen,
er gebe oder nehme²⁴. Er tröste sonderlich die liebe frau witwe²⁵ und zeuge
sich innerlich und eußerlich, ihr mann zu seyn und ihr kräftiger versorger.
Er wolle auch dem H. bruder²⁶ die ohne zweiffel nicht wenig dadurch ver-
mehrte Last laßen erträglich werden und ihn desto mehr stärcken und desto
90 länger erhalten.

Von der glücklichen Errettung d[er] HE[rre]n Graffen von Solms²⁷ habe
auch die erfreuliche Nachricht erhalten und preise billig die gottliche wun-

88 die: cj | Textverlust durch Tintenkleks.

²¹ Altertümlich für „weigern“ (DWB 27, 3108).

²² Anna Grambs, Tochter des Schiffers Jost Noß zu Berkheim, verheiratet mit Johann Valentin Grambs seit 7.6.1655 (ZÜLCH, 556).

²³ Georg Horst (1644–1.11.1688), geb. in Marburg; nach dem Studium in Straßburg 1665 Promotion zum Dr. med. in Basel, 1666 in Frankfurt a.M. als Arzt rezipiert, 1679–1683 Mitarbeit in der medizinischen Betreuung des Armen- und Waisenhauses (ISG Frankfurt a.M., Totenbuch 1688–1692, 44; KALLMORGEN, 307; GRÜN, Speners soziale Leistungen, 26; SCHÄFFER, Waisenhaus, 8, 23).

²⁴ Vgl. Hi 1,21.

²⁵ Margarete Horst geb. Perschbecher.

²⁶ Conrad Hieronymus Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 44), der Bruder Frau Kißners, der durch den Tod Horsts in der medizinischen Betreuung des Heilig-Geist-Hospitals und des Armen- und Waisenhauses mehr Arbeit zu leisten hatte.

²⁷ Die Grafensöhne Friedrich Ernst, Carl Otto und Heinrich Wilhelm von Solms-Laubach, die sich mit ihrem Informator Johann Peter Scheffer (s. Brief Nr. 45 Anm. 10) zu einem Studienaufenthalt in Straßburg aufgehalten hatten. Sie mußten aus Straßburg flüchten, weil sie in Gefahr standen, von den Franzosen als Geiseln festgehalten zu werden, um vom Haus Solms 30 000 Gulden zu erpressen (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, 347; vgl. die Nachricht des sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. an Georg Ludwig von Zinzendorf am 18.10.1688, daß in Paris einige Deutsche gefangengesetzt worden seien [KELLER, 337f]). Vgl. auch die entsprechenden Ausführungen im Brief Friedrich Ernsts von Solms-Laubach an Johann Schilter vom 29.3.1690 (UB Gießen, Cod Giess, 142, 353–354). Die Abreise der Gesellschaft kann frühestens Ende Juli stattgefunden haben, da im Reisediarium Friedrich Augusts von Sachsen am 21.7. noch ein Besuch „von dem Graffen von Solmß“ erwähnt wird (KELLER, 306).

dergüte, die sie geführet hat, wie es denn eine sehr gefährliche und gewagte Reise war, auch wohl dem höchsten allein dero glücklicher fortgang zuzuschreiben gewesen. Der HERre führe Sie²⁸ ferner nach seinem Rath und be-
 reite Sie zu herrlichen Werckzeugen seiner Ehren. 95

Die angenehme conversation mit H. D. Hinckelmannen²⁹ gönne geliebter Schwester hertzlich, wäre es Gottes wille, so genöÙe derselben auch gern mit. Habe nun von dem lieben freund in 7 a³⁰ 8 Monaten keinen buchstaben bekommen. Gegenwärtiger sein zustandt gehet mir wol zu hertzen³¹, wie nicht
 weniger auch sein jetziges Anliegen, wo geliebte Schwester dasjenige meiner, 100
 daß er wiederum nach Hamburg gewehlet³². Der Herr zeige ihm selbst seinen willen. Ich wünsche dißmahl sehr, außer der Sache zu bleiben und nicht zu rath gezogen zu werden³³. Denn so viel ich noch jetzt sehen kann, tringen meine Augen noch nicht so hinein, daß von dem göttlichen willen eine
 gewißheit hätte. 105

Was Frau Stammin³⁴ betrifft, von dero das Schreiben noch erwarte, so berichte nur zum voraus, daß sich, ehe sie kömt³⁵, vor Sie nichts ausmachen laÙe; wo sie aber durch Gottes Gnade hieherkommt und hier ist, so traue sie zu versichern, daß es ihr nicht mangeln solle, mit Gott und ehren ihre Tage
 zuzubringen, da mir frau von Reichenbach³⁶ und andere Christliche Per- 110
 sonen ihre mitsorge zugesagt; nur daß sie nicht anfangs so bald etwa Schulden,

²⁸ Gemeint sind die Grafensöhne.

²⁹ Abraham Hinckelmann, Oberhofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26). Dieser war im Oktober mit der landgräflichen Familie vor den französischen Übergriffen aus Darmstadt geflohen und in Frankfurt a.M. von Sebastian Clemm aufgenommen worden (A.E. Kißner an Benigna von Solms-Laubach am 16.10.1688 [Gräfl. Archiv Solms-Laubach, XVII, Nr. 11, Bl. 23^r–24^v]; vgl. auch Hinckelmanns aus Frankfurt geschriebenen Brief an Johann Heinrich May vom 30.10.1688 [SUB Hamburg, sup.ep. 49, 85^{r-v}]).

³⁰ Französisch: à, bis, bis zu.

³¹ Hier ist wohl weniger an die Krankheit Hinckelmanns (vgl. dazu Brief Nr. 94, Z. 111f) als an seine Flucht zu denken.

³² Offenbar hatte Frau Kißner nur Andeutungen gemacht. Johann Heinrich Horb aber hatte schon in seinem Brief vom 27.10.1688 an Spener davon berichtet, daß Hinckelmann auf der Kandidatenliste für die Neubesetzung der Stelle des Hauptpastors von St. Katharinen in Hamburg stehe (Herrnhut, R. 23. A. 3 a, Nr. 16). Auf Betreiben von Johann Winckler und Johann Friedrich Mayer, mit dem Hinckelmann eine Jugendfreundschaft verband (GEFFCKEN, Winckler, 413) und zu dem er im Juni 1688 nach längerer Zeit brieflich Kontakt aufnahm (Hinckelmann an Mayer am 21.6.1688 [SUB Hamburg, sup.ep. 82, Bl. 54^r–56^v]), wurde er am 28.10.1688 berufen (GEFFCKEN, Winckler, 412).

³³ Spener hatte sich im Sommer 1687 durch Gutachten für die Berufung Hinckelmanns zum Hofprediger in Darmstadt verwendet (s. Briefe, Bd. 1, Nr. 121; VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 104–130). Horb hatte angesichts der in Hamburg aufgetretenen Irritationen wegen der möglichen Rückkehr Hinckelmanns seinen Schwager gebeten, für den Fall einer Anfrage auf das Erstellen eines Gutachtens zu verzichten (Horb an Spener am 27.10.1688; Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 16, Bl. 45^v).

³⁴ Frau Stamm (s. Brief Nr. 12 Anm. 34).

³⁵ Offensichtlich zog sie später tatsächlich nach Dresden, wie sich aus dem Brief Speners an Frau Kißner vom 21.12.1691 (Halle a.S., AFSt, D 107, 488) ergibt.

³⁶ Marie Sophie von Reichenbach (s. Brief Nr. 33 Anm. 41).

die zu bezahlen wären und gleich ziemlich geld erforderte, mit sich bringe; denn da würde der Anfang zu schwehr werden.

- 115 Im übrigen habe abermahls eine Commission an geliebte Schwester. Es war vorige woche Fr. Gräffin von Calenberg³⁷, der Frau von Reichenbach andere Schwester bey mir und da sie viel ihres Gewißens und Christenthums wegen mit mir geredet, verlangte Sie von mir, ob ihr ein Mensch³⁸ von franckfurt zuwege bringen könnte, mit dero sie zuweilen sich Christ[lich] 120 unterreden könnte, dero sie sonst nicht eben viel anders zu thun geben wolte. Der orth ist Muskau in der Lausnitz³⁹, 12 oder mehr Meylen von hier⁴⁰. Ich gedachte an die J[ungfer] Rahel⁴¹, aber sobald mit zweiffel, ob sie sich dazu bequemen würde; sie bat mich aber gleichwohl es zu versuchen. Dahero gell[iebte] Schwester es zum fördersten reifflich vor dem Herrn zu 125 überlegen und nach befinden mit derselben davon zu reden überlaße, was zu thun wäre:

1. Sie selbst, die Gräffin, führet, so viel als mir wißend ist, einen guten wandel, hängt der Eitelkeit selbst wenig nach, verlangt auch mehr und mehr derselben nach abzusterben, ihren HErrn⁴² auch mehr dazubringen und die 130 ihrige zum rechten Christenthum führen zu laßen; wie sie denn die eine fräulein⁴³ der andern Schwester, Gräffin von Stollberg Wittwen⁴⁴, so auch sich der Welt gar mercklich abthut, auch in dem eußerlichen sich dessen nicht scheuet und daher offft nach Magdeburg zu H. Scriverio⁴⁵ kommet, zu ihrer zucht übergeben.
- 135 2. Ich finde sie auch, daß sie mit vernunfft angebrachten Erinnerungen leicht statt giebet, und wo sie ein solch Christ-vernünfftig Mensch⁴⁶ bey sich haben solte, dieselbe vieles schaffen könnte.

³⁷ Ursula Regina von Callenberg (s. Brief Nr. 33 Anm. 42).

³⁸ In der Neutrumform „das Mensch“ für „jüngere nichtadlige Frau“ (s. DWB 12, 2035).

³⁹ Seltener, ältere Form des Namens „Lausitz“.

⁴⁰ Dieser Satz ist vom Kopisten quer auf den Rand von D 107, 282 geschrieben, ohne daß gekennzeichnet wird, an welcher Stelle er einzufügen ist. An die hier vorgeschlagene Stelle paßt er dem Gesamtduktus der Gedanken entsprechend am besten. – Muskau war eine Standesherrschaft, die seit 1644 den Grafen von Callenberg gehörte (KÖBLER, 400; H. GRAF VON ARNIM, W. A. BOELCKE, Muskau. Standesherrschaft zwischen Spree und Neiße, Frankfurt a.M., Berlin, Wien 1978, 61–144).

⁴¹ Jungfer Rahel (s. Brief Nr. 46 Anm. 6).

⁴² Curt Reinicke (II.) Freiherr von Callenberg (22.10.1651–20.4.1709), Reichsgraf, Herr der Standes- und Erbherrschaft Muskau, der größten der vier oberlausitzischen Standesherrschaften, unter August dem Starken königlich polnischer und kurfürstlich-sächsischer Geheimer Rat und Kammerherr (LP: Stollberg Nr. 3527; Zedler 5, 268; H. GRAF VON ARNIM, W. A. BOELCKE, [wie Anm. 40], 80–86; S. GRÄFIN VON ARNIM, Der Landvogt von Callenberg. Bilder aus Muskaus Vergangenheit, Görlitz 1934, 22).

⁴³ Gemeint ist wohl Maria Charlotte von Callenberg, bei der im Jahr 1689 der spätere Mitarbeiter August Hermann Franckes Heinrich Julius Elers (1667–1728) als Informator wirkte.

⁴⁴ Christine Eleonore von Stollberg, verwitwet seit 23.8.1684 (s. Brief Nr. 33 Anm. 43).

⁴⁵ Christian Scriver, Pfarrer in Magdeburg (s. Brief Nr. 10 Anm. 8).

⁴⁶ S. Anm. 38.

3. Sie hat eine Christliche Kammermagd⁴⁷, so in anfechtung schwehrer gedanken sehr geübet und geläutert worden, bey dero man auch Christliche gesellschaft hätte, so dann eine ungemeine gottseeliche Adeliche Jungfrau⁴⁸, erst von etwa 16 Jahren, dero conversation auch einer Person nicht würde zuwieder seyn. 140

4. Von dem Superint[endenten]⁴⁹ traue ich keine hülffe oder beförderung zu versprechen, in dem man leider selbst klaget, daß auch nicht einmahl aus den Predigten erbauung, sondern lauter künstliches und gezwungenes zu hören sey⁵⁰. Und da muß man sich gleichwohl hüten, wieder den nicht anzustosen. 145

Dieses ist, was nur ungefehr den zustand des orts betrifft. Solte dann nun geliebte Schwester vor Gott finden, daß Jungfer Rahel sich zu dergleichen schickte, nicht nur mit der Gräffin zuweilen erbaulich zu reden, daran ich nicht zweiffe, sondern auch eine solche moderation zu brauchen, die das gute weiß weißlich mehr zu erhalten, als etwa unvorsichtig umzustoßen, und sie solte sich herrein verfügen wollen, würde alsdenn von anstalten zu reden seyn und daran nicht mangeln. 150

Fiele ihr auch eine andere bequemere Person ein, bitte nur, auch davon part zu geben oder im gegenfall zu berichten, wo wir nichts, daß dem zweck gemäß wäre, finden solten. Der Herr zeige auch hierinnen seinen Rath. 155

In deßen schützende, seegnende und regierende gnade schließlich dieselbe samt geliebter frau Mutter⁵¹, H. bruder⁵², Jungfr. Schwester⁵³ und Kindern⁵⁴,

138 Christliche: cj] Christiche.

⁴⁷ Anna Elisabeth Böhm (s. Brief Nr. 33, Z. 134 mit Anm. 45).

⁴⁸ Nicht ermittelt; vielleicht Rosamunde Juliane von der Asseburg (Nov. 1672–8.11.1712); zu ihrer Verbindung zu Marie Sophie von Reichenbach und dem Grafenhaus in Stolberg s. MATTHIAS, Petersen, 264–267. 301.

⁴⁹ Martin Francisci (1647–1698), Superintendent in Muskau (Zedler 9, 1623f; Jöcher 1, 705f).

⁵⁰ Vgl. dazu ein Beschwerdeschreiben Franciscis an die Theologische Fakultät Leipzig vom 5.9.1690 über den pietistischen Informator der Grafenfamilie, in dem er sich beklagt: „Allhier aber muss ich beiläufig gedenken, dass solange die also genannten Pietisten hiesiges orthes ihren Aufenthalt gehabt, ab- und zugereiset, ich mit meinem Ambte bei meiner sonst Gnädigen Herrschaft ziemlich verachtet und unwerth gewesen; ich habe niemals recht predigen können, Sie haben unter wählender Predigt an statt des zuhörens, ich weiss nicht in was für Büchern gelesen, die ordentlichen bethstunden in der Kirchen selten besucht, und ist wol ein Jahr hingegangen, da ich mit meiner Gnädigen Herrschaft, ausgenommen den S. Beicht-Stuhl, nicht einmahl zu reden kommen können, daraus ich mutmasse, es müssen die also genannten Pietisten zwischen meiner Gnädigen Herrschaft und mir, Ihren ordentlichen Seelsorger, einigen Saamen der Misstrauigkeit, wo nicht gar Verachtung, gesäet haben“ (ZKG, 1913, 34, 237).

⁵¹ Anna Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 43).

⁵² Conrad Hieronymus Eberhard (s. Anm. 26).

⁵³ Katharina Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 4).

⁵⁴ Anna Elisabeth und Conrad Hieronymus Kißner (s. Brief Nr. 12 Anm. 46).

160 so dann werther freundschaft⁵⁵ und Nachbarschaft treulich empfehlende
verbleibe

Meiner gel. Schwester und frauen in dem Herrn ergebener

Philipp Jacob Spener, D.
Mppria.

165 Dreßden, den 16. Nov. 1688.

Frauen, Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrner Eberhardin, Wittiben,
in Franckfurt am Mayn, in dem Paradies⁵⁶ abzugeben auf dem Marckt.

165 16: cj] 6.

⁵⁵ Verwandtschaft (DWB 4, 168).

⁵⁶ Gebäudekomplex in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 46 Anm. 26).

108. An [Johann Winckler in Hamburg]¹

Dresden, 22. November 1688

Inhalt

Rät, wie Winckler auf den Vorwurf des Katholizismus und Sozinianismus reagieren kann. Er sollte in seinen Predigten die evangelischen dogmatischen Positionen exakt und verständlich erklären. – Gibt Ratschläge für den Umgang mit Gemeindegliedern, die in Heterodoxieverdacht geraten sind. Sie sind mit Liebe und freundlichem Zureden auf den richtigen Weg zurückzuführen. – Trägt seine Überlegungen zur Kindererziehung vor, nachdem die Informanten in Wincklers Haus, Eberhard Zeller und Nikolaus Lange, allzu streng mit den Kindern umgegangen sind und damit sogar deren Gesundheit gefährdet haben. – Rät von besonderen Zusammenkünften im Haus Wincklers ab, in denen darüber nachgedacht wird, wie man der Frömmigkeit Entfremdete wiedergewinnen kann, weil dadurch falsche Gerüchte entstehen können.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 600–605.

Was das anliegen², so aber nicht einerley in sich fasset, betrifft, will mein hertz vor GOtt hiemit bey geliebten bruder aufrichtig ausschütten, und wie ich darinnen nichts als des HERRN ehre, der kirchen bestes und sein heyl suche, versichere mich, daß derjenige, deme diese absichten angenehm sind, gnade seinen willen zu erkennen, geben werde.

5

1. Klagt derselbe, daß er Papismi und Socinianismi³ verdächtig anfang zu werden, ob er wol nicht ausdrückt, aus was ursachen oder vorwandt, ohne daß ich davor halte, es werde daher kommen, daß derselbe auf den thätigen glauben und dessen krafft in den leben treibet; denn ich habe bis daher gnug erfahren, daß keiner diese wichtigste lehre wird anfangen mit ernst vortragen, daß er nicht also bald, und solches gemeiniglich von unsers ordens leuten, die die wahre evangelische lehr von der rechtfertigung entweder nicht verstehen oder selbs bößlich verkehren, den verdacht aufs wenigste eines heimlichen Papisten tragen müste; wie geliebter bruder weiß⁴, wie mirs nicht anders

10

¹ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 2.

² Der Brief antwortet auf das Schreiben Wincklers vom 8.11.1688, das in Halle a.S., AFSt, A 159:16^a überliefert ist.

³ Eine unitarische Bewegung, die sich unter ihrem maßgeblichen Führer Fausto Sozzini als Kirche konstituierte und die Bedeutung Jesu als Vorbild eines ethischen Christseins betonte. Speners posthum erschienenes Werk: Vertheidigung des Zeugnisses von der Ewigen Gottheit Unsers Herrn Jesu Christi, Frankfurt a.M., 1706 (Grünberg Nr. 306) bekämpft den Sozinianismus (vgl. dazu WALLMANN, Pietismus und Frömmigkeit, 282–294). – Den Vorwurf des Sozinianismus mußte sich auch der in dieser Zeit in Hamburg wirkende August Hermann Francke gefallen lassen (s. seinen Brief an Hermann von der Hardt vom 31.10.1688 [LB Karlsruhe K 319,VI]; vgl. Brief Nr. 122, Z. 10–20).

⁴ Nebenform von „weiß“ (DWB 30, 748).

- 15 gegangen ist⁵. Solchen verdacht aber rathe ich zu verachten und gleichwohl auch nicht zu verachten: jenes so fern, daß er sich darüber nicht ängstige oder befremde, vielweniger dadurch in dem werck des HErrn schrecken oder trüg machen lasse und also dem teuffel eben damit etlicher massen gewonnen gebe; dieses aber also, daß er nicht bloß still zu dem verdacht sitze oder solche
20 klette an sich kleben lasse, sondern so viel auf christliche art geschehen kan, dieselbe von sich ableine⁶.

Mein rath wäre hierinnen dieser: geliebter Bruder nehme ein und andermal in der predigt ex professo solche materie von der rechtfertigung, und zwar der zugerechneten gerechtigkeit⁷, vor, erklärte dieselbe so gründlich als
25 deutlich mit gegensatz, was die Papisten und Socinianer hievon lehren und die einhaftende gerechtigkeit zu hoch erheben, so dann auch was hingegen fälschlich und von unberichteten aus mißverstand vor papistisch und socinianisch angesehen werde. Welches auszuführen ihm nach der verliehenen gabe gantz leicht seyn wird. Eine solcher predigten, darinnen sonderlich das
30 haupt=wesen ausgeführet wäre, lasse er nachmahl drucken, dazu man leicht gelegenheit und vorwand finden kan. Damit wird entweder aller verdacht selbs verschwinden, oder doch diejenige, welche nicht gantz boßhaftig sind, werden der wahrheit weichen, aufs wenigste niemand mehr das hertz nehmen, ihm dergleichen vorzurücken. Wie GOtt meine arbeit wider D. Bre-
35 vingium⁸, dazu er mich auch gleichsam wider willen gezogen, dermassen gesegnet hat, daß mir seiter nicht wissend worden, wie mich jemand mit vorigen verdacht zu belegen sich noch erkühnet hätte.

2. Diejenige Studiosos und Bürger anlangende, so in ihren reden sich unsrer glaubens=ähnlichkeit⁹ nicht gemäß bezeugen und aber mit geliebten
40 Bruder in guten vertrauen stehen¹⁰, riethe ich, sie in liebe vorzunehmen und, was sie geredet, auch was ihre meinung seye, recht zu untersuchen, da hoffe

19 dem] den: D¹. 39 bezeugen : cj] bezeuget: D.

⁵ Spener meint den Synergismusvorwurf gegenüber seiner Schrift: *Natur und Gnade*, Frankfurt a.M. 1687 (s. Brief Nr. 60, Z. 12–82; vgl. Briefe, Bd. 1 Brief Nr. 131, Z. 30–85).

⁶ Ablehnen (DWB 1, 72).

⁷ Der reformatorische Topos der „zugerechneten Gerechtigkeit“ („iustitia imputata“), der in Apol 4 (BSLK, 219, 184–186) und in FC, Epit. III.2 (BSLK, 782, 4) ausgeführt wird (vgl. auch BSLK, 786, 21, 919, 17 u. ö.), im Gegensatz zur römisch-katholischen Lehre von der habituellen Gerechtigkeit („iustitia habitualis seu inhaerens“).

⁸ Johann Breving (gest. 1686), Kanonikus am Frankfurter Bartholomäusstift (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 28 Anm. 9). – Spener hatte seine Schrift *Ev. Glaubensgerechtigkeit* (1684) gegen ihn verfaßt.

⁹ Glaubensregel, analogia fidei (nach Röm 12,3.6).

¹⁰ Folgende Namen werden in diesem Zusammenhang überliefert: der Meckler (Unterhändler) E. Havemeister, der Schneider Joh. Fr. Ede, der Höker (Kleinhändler) Jak. Springer, der Kandidat der Theologie N. Beckmann (zu diesem s. Brief Nr. 57 Anm. 46), der Schuhflicker Chr. Hermitsch, der Knopfmacher Martin Schneider, der Schulmeister Thomas Jochim und der Bierbrauer Heinrich Gevers (RÜCKLEBEN, 97, vgl. 87f; HARTMANN, Horb, 278).

ich, entweder werde sichs geben, daß ihre auch unschuldige wort von andern bößlich und aus mißverstand ungleich genommen worden, da alsdann dieser denjenigen, wo er platz gefasset, widerum benommen werden solte, oder wird heraus kommen, daß solche die sache oder vielmehr den verstand der reden, die sie gebraucht, nicht recht gefasset und also unvorsichtig geredet. Wo ihnen abermal unsre lehr gründlich vorzustellen und zu zeigen wäre, warum man dieser und jener redens=arten sich enthalte, was vor mißverstand sonst aus denselben entstehen möchte und wie dasjenige, was sie etwa guter meinung vor das thätige christenthum und wider die gemeine sicherheit treiben, mit eben den redens=arten, die unserer lehr gemäß, kräftig gnug getrieben werden könne, und also keine noth seye, auf dergleichen formuln zu fallen, welche lermen und unruhe in unsern kirchen machen könnten. Dabey ihnen auch treulich zu weisen, wie sie gewissen und liebe verbinde, daß sie unsrer kirchen lehr, wie sie in sich ist, nicht verwerffen könne, welches ich mich zu allen versehe, daß sie dann in den redens=arten sich derselben bequemen und mit ungewöhnlichen und mißdeutigen reden die schwache nicht verwirren, noch zu unruhe, welche allezeit das gute mehr hindert als fördert, gelegenheit geben. Ists ihnen nun, wie ich hoffe, ein redlicher ernst vor das werck des HErrn, so werden sie solchen erinnerungen platz geben und sich willig gegen diejenige, so an ihren reden anstoß gefunden, also erklären, daß dieser aus dem weg geräumt werde.

Es wäre auch werth, in dem collegio pietatis¹¹ davon zu handeln und zu melden, wie diese oder jene redens=arten von einigen ungleich wären aufgenommen, sie seyen aber so und so zu verstehen. Nachdem sich aber einige daran stiessen, solten sich inskünfftige alle aus der liebe, die man dem schwachen bruder schuldig ist, davor hüten. Wo dieses auskommet, wie es dann nicht mangeln wird, so hoffe ich, es solle bey andern nicht wenig geliebten Bruders unschuld retten, wenn sie vernehmen, daß er nicht nur in öffentlichen predigten, sondern auch in dem collegio pietatis die reinigkeit der lehr ihm lasse angelegen seyn.

52 könne | können: D³. 66 dem | den: D¹.

¹¹ Über das von Winckler veranstaltete Collegium Pietatis wurde Spener am 10.10.1688 von Hermann von der Hardt (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 298^v–301^v) unterrichtet. Johann Heinrich Horb schrieb ihm am 27.10.1688: „In sein neues Collegium gehen nicht zehen seiner Gemeinde, sondern die klügsten und reichsten Kaufleute und einige geringe aus andern Kirchspielen.“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 16). – Vgl. auch den Brief Wincklers an Spener am 5.1.1689 (Halle a.S., AFSt, D 68, 3–4), wo er von der Einrichtung eines Mayerschen Privatkollegium „contra Pontificios“ spricht und damit die Hoffnung verbindet, daß sein eigenes Collegium dadurch unverdächtiger wird. – Das Wincklersche Collegium wurde von den Geistlichen Hamburgs als Ursprungsort heterodoxer Vorstellungen angesehen, weshalb bald darauf der Versuch gemacht wurde, es zu verbieten, wie Horb an Spener am 1.4.1689 berichtet (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 20).

Ich komme auff das 3. wegen der Kinder=zucht und Herrn Zeller¹², so dann des andern Studiosi¹³ ungewöhnlichen rigor in derselben¹⁴. Da bin nicht in abrede, daß eine solche strenge, wo nach dessen bericht den kindern und
 75 dazu auch noch zarten kindern keine stunde sich zu ergötzen, im hause oder hoff herum zu gehen und dergleichen vergönnet werde, weder von dem christenthum erfordert zu werden, noch den kindern nützlich zu seyn erkennen kan. Daher an meinen kindern, die sonsten hertzlich gern zu einem rechtschaffenen wesen erzogen zu werden verlange, dergleichen nimmermehr
 80 gestatten würde.

Die überwindung des eignen willens und verleugnung seiner selbs sind freylich vornehme lectionen, die auch der jugend müssen vorgegeben und sie darinnen geübet werden; aber die rechte mittel dazu glaube ich nicht die gewaltsame abhaltung von allem dem, wozu ihre auch an sich nicht sündliche
 85 natürliche zuneigung gehet, sondern eine freundliche und liebreiche vorstellung der ursachen, warum dieses oder jenes besser seye, zu überzeugung der hertzen, und daß die liebe zu dem guten recht in dieselbe gepflanzet würde. Wie ich exempel hinwieder weiß, daß junge leute, so unter der strengen disciplin, als lange sie bey den eltern gewesen, gehalten, und von
 90 meisten auch erlaubten ergötzungen wider willen zurück gerissen worden sind, wenn sie nachmal einmal in die freyheit gerathen und der verdrießlichen aufseher loß worden, alsdann in ungleich unbändigers und dissoluters leben gerathen sind als andere, welchen eine ziemliche freyheit von jugend auf gelassen worden. Ist also gar viel besser, der jugend solche schrancken ihrer
 95 ergötzlichkeit zu setzen, welche der ermunterung ihres gemüths und erhaltung ihres leibes gemäß sind, und ihnen nachmal mit freundlichen persuasio-

72 Zeller: cj] N. 73 nicht] nich: D¹. 76 dem] den: D¹. 84 allen: D¹. 92 worden] werden: D¹.

¹² Eberhard Zeller, Informator in Hamburg (s. Brief Nr. 129 Anm. 1).

¹³ Gemeint ist Nikolaus Lange (11.11.1659–29.5.1720), Kandidat der Theologie und Montagsprediger in Hamburg, geb. in Gardelegen in der Altmark; Schulbesuch unter dem Rektorat Abraham Hinckelmanns in Gardelegen (zu diesem s. Brief Nr. 12 Anm. 26), weiterer Schulbesuch in Magdeburg und Halle a.S., Aufnahme des Studiums in Jena (imm. 20.4.1680), doch noch im selben Jahr Rückkehr nach Hause wegen der Pest; 1683 Hauslehrer in Magdeburg, Bekanntschaft mit Christian Scriver (zu diesem s. Brief Nr. 10 Anm. 8), Unterkunft bei diesem, 1685 Reise nach Hamburg zu Studien bei E. Edzard, Montagsprediger ebd., 1689 Reise nach Holland mit Besuchen u.a. bei Johann Georg Gichtel und Friedrich Breckling und auf der Rückreise bei den Labadisten in Wiewerd (Wieuward), Rückkehr nach Hamburg, April 1692 Reise nach Berlin zu Spener, 1693 auf Vermittlung Speners Legationsprediger des schwedischen Gesandten Graf Friedrich Wilhelm von Horn in Wien, 1695 Rückkehr mit diesem nach Demmin in Pommern, im Oktober desselben Jahres erster Pastor in Derenburg, 1705 Superintendent in der Stadt Brandenburg (Henckel, Letzte Stunden 3, S. 79–278; JAUERNIG, 454; BRUHN, Nr. 253, 122f; FISCHER 2.1, 478; MATTHIAS, Petersen, 270).

¹⁴ Besondere Bedeutung kam dem Vorwurf allzu großer Strenge Zellers und Langes in der Erziehung deswegen zu, weil Zeller schon zu Beginn des Jahres 1688 aufgefallen und der Heterodoxie verdächtigt worden war (vgl. RÜCKLEBEN, 98).

nen beyzubringen, daß sie sich auch noch allgemach von solchen schrancken aus freyem willen zurücke ziehen, und eben dieses eine übung ihrer tugend und brechung ihres eignen willens werde, daß sie auch sich mehr und mehr des erlaubten enthalten oder doch selbs die eigne freyheit mehr einschräncken; 100
wann dieses nur in etzlichen stücken bey einem knaben erlangt zu werden anfangt, achte ich mehr ausgericht, als wo man ihn wider seinen willen noch so lange in einer slavery, als die das gemüth wenig ändert, gehalten hätte.

Ferner finde auch dergleichen strenge der kinder gemüths= und leibes=gesundheit höchst=schädlich, da doch das reich der gnaden, und was man in demselben zu des innern menschen stärke vornimmt, das reich der natur nicht aufheben oder diese schwächen muß. Es bedörffen junge leute einer gnugsamen bewegung, so vielmehr, da sie mit dem lernen umzugehen haben, da nicht nur die meiste zeit mit sitzen zugebracht, sondern auch die zarten kräfte eben dadurch starck angegriffen werden, daß sie also neben ihrem nachtschlaf auch des tages nöthig haben, daß der leib mit einer bewegung ermuntert und das gemüth damit erquicket werde, daß es nicht als ein stäts gespannter bogen in einer immerwährenden attention auf gewisse dinge endlich gantz erliege, wie ich sonst geschehen zu werden Sorge. Bey auch erwachsenen und der stäten arbeit des gemüths gewohnten leuten ist dennoch 115
von nöthen, daß sie auch zuweilen den bogen etwas ablassen, und wie sie dem leib die ruhe gönnen, also auch dann und wann dem gemüth dergleichen zulassen. Wo ich selbs rathe, zuweilen, wenn es möglich ist, wie es aber nicht allen möglich ist, sich aller gedanken zu entschlagen und also wachend eine weil in dem stand zu seyn als ein schlaffender, damit die kräfte und zu den 120
gedanken erforderte spiritus sich etwas erholen, welches jeden so viel mehr oder weniger nöthig ist, als in betrachtungen und gedanken seine geister sich stärker und gewaltsamer anzugreifen pflegen oder nicht. So vielmehr ist dergleichen nachlaß des gemüths und der auf etwas ernstlichers gerichteter gedanken bey gantz jungen leuten nöthig. Hingegen Sorge, daß bey einer 125
solchen strenge und stätswährenden attention eines theils die kräfte des leibes sehr geschwächt, die dauung¹⁵ gehindert und zu einer kräncklichen constitution auf das gantze leben ursach gegeben, anders theils der vigor ingeniorum und freudigkeit des gemüths gantz niedergeschlagen werde werden. 130

Die stattlichste ingenia, dero sich gleichwol GOtt nachmal in seinem reich und zu vielen guten gebraucht, haben hitz und feuer, daher stäte unruhe in sich, weswegen sie gemeinlich (welches von der erbsünde, die alles verderbet, herkommet) auch am muthwilligsten sind. Indessen sinds diejenige, durch die GOtt das meiste dermaleins thut. Was aber solche sind, die von 135

106 denselben: D¹. 110 ihren: D¹. 128 der] den: D¹.

¹⁵ Verdauung (DWB 2, 857).

kleinsten Kindes=beinen an fromm¹⁶ heissen und aber ihre Frömmigkeit meistens in einer Trägheit und Stilligkeit bestehet, daß sie aus einem natürlichen unvermögen weder zu guten noch bösen starcken trieb haben, aus denen wird ihr lebtage selten etwas rechtschaffenes, und wie GOtt nicht viel in sie
 140 geleet, so sind sie gemeinlich auch nicht zu vielem bestimmt. Hiemit wil ich nicht, daß deswegen jenen feurigen köpfen ihr muthwillen gestattet werden solle, sondern gestehe gern, daß man ihnen stäts steuern, aber so steuern solle, daß das Feuer darum nicht ausgelöschet, sondern mehr und mehr in die Ordnung gebracht werde, wo es zu nutzen und nicht zu Schaden
 145 brenne. Wie die fettste Erde das meiste Unkraut bringt, indessen wird ein kluger Gärtner sie deswegen nicht so mit sand oder andrer untüchtiger Erde vermengen, daß sie ihre Fettigkeit verleihe, sondern er wird so viel fleißiger alles Unkraut, so oft etwas aufgehet, ausreissen, hingegen viel gutes und solche gewächse darein pflanzen, die viel safft an sich ziehen und ihn also
 150 mehr und mehr dem Unkraut entziehen, bis dieses endlich aussterbe; also hat man solchen Gemüthern eben so wol ihr Feuer und Fettigkeit nicht zu benehmen, sondern ohne Schwächung derselben den muthwillen mehr und mehr zu wehren, hingegen ihnen so vieles zu thun zu geben, als ihre Kräfte ertragen. Also werden die Ingenia erhalten und immer zu etwas rechtschaffenes
 155 tüchtiger. Hingegen durch eine solche Niederdrückung, durch eine stäte Dienstbarkeit ohne die geringste Verstattung einiger Freyheit sie mehr und mehr geschwächet, das Feuer ausgelöschet und alle ihre lebhaftte Freudigkeit, die doch dermaleins zu vielen das Werkzeug seyn muß, was durch sie geschehen solle, ersticket. Ich Sorge daher, daß einige endlich fast simpel mögen
 160 werden, wie diejenige auch sonst, die man zu stark übertrieben hat, oder es mag Leute geben, bey denen eine solche Morosität¹⁷ gleich in der Jugend entstehet, so sie auch auf ihr lebetage zu den meisten verrichtungen untüchtig macht. Denn wo man die Sitten und Gemüths=art, wie sie bey alten ist, so vielmehr, wenn durch viele Verdrießlichkeiten und Leiden eine noch mehrere
 165 Morosität und an dem Leib ein melancholischer Affect entstanden ist und solche Leute der Jugend auch diesen ihren Characterem eindrucken wollen, in den noch jungen Jahren von den Kindern erfordert, so erfordert man etwas, das der Natur und göttlichen Ordnung nicht gemäß ist, daraus allezeit mehr böse als gute Folgen zu Sorgen sind. Indem wir vielmehr göttlichem Finger
 170 auch in dieser natürlichen Ordnung zu folgen und zu lassen haben, daß eine andre Gemüths=beschaffenheit der Jungen, eine andre der alten seye (siehe 1. Cor. 13, 11¹⁸), nur daß das Christenthum in beyden die Regentin bleibe und

168 das] daß: D¹. 170 zu] + zu: D²⁺³.

¹⁶ Im Sinne von „friedlich“ (vgl. „ein frommes Pferd“, „lammfromm“) (DWB 4, 242).

¹⁷ Eigenwilligkeit.

¹⁸ 1Kor 13,11 (Luther 1545: „Da ich wie ein Kind war, da redet ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische anschlege. Da ich aber ein Man ward, that ich abe was kindisch war“).

der bößheit wehre, aber auch nicht so wol sie zurück zu treiben, als mit liebe und kräftiger vorstellung nach und nach heraus zu reissen.

Was die proben anlangt, daß über das gewöhnliche der jahre bey den kindern vieles ausgerichtet werde, wil ich eben nicht widersprechen; sorge aber, daß, wo es mit einer solchen härtigkeit und zwang ausgerichtet, die frucht schwerlich zur rechten zeitigung gelangen werde. Man kan ein gewächs treiben, daß es mitten im winter in der wärme blumen trägt, aber damit muß es verderben, weil der natur gewalt gethan worden. Daher ich auf alles mehr halte, wo man der natur folget und der rechten zeit mit gedult und langmuth erwartet.

Dieses, geliebter Bruder, sind meine gedanken von der beschriebenen kinderzucht; hoffe auch, andre vernünfftige christliche gemüther werden gleiches mit mir halten. Voraus gesetzt nun dessen, so ist der Herr Zeller¹⁹ und der andre studiosus²⁰ schuldig, daß sie von solcher strenge nachlassen.

1. die weißheit von oben läst sich sagen, Jac. 3, 17²¹, und muß keiner auf seiner meinung so bestehen, daß er sich nicht auch von andern weisen lasse.

Sonderlich 2., da es andere betrifft, denen sehr daran gelegen ist, und ich also auf meinem eigenen sinn nicht beharren darff, wo der andere ihm daher schaden zu geschehen einwendet.

Daher 3. geliebter Bruder macht hat suo iure, als dem GOtt die kinder gegeben und untergeben hat, und er also nicht schuldig ist, anderer gutdüncken sie zu überlassen, von denselben solche remission zu fordern.

Hingegen 4. sind sie, als lange man der jugend nicht eigentlichen muthwillen und böses gestattet, diesen anweisen zu folgen allerdings verbunden und dörfen sich nicht dagegen opiniastriren²².

5. Ich sehe auch den zufall mit dem kleinen kinde²³ (so ich gar hertzlich wünsche, von GOtt wieder geschencket zu seyn) also an, daß er eine anlaß²⁴ auch aus GOTTes fügnüß seyn mag, die sache ferner zu untersuchen und mit der jugend als mit jugend umgehen zu lernen.

Ich komme auf das 4. wegen eines besondern collegii der frommen, welche zuweilen zusammen kommen und sich von andern, die noch von der welt abziehen wären, mit einander bereden; und wie dieselbe zu gewinnen

185 nun] nur; D¹. 185 Zeller: cj] N. 196 diesen] - D¹.

¹⁹ Eberhard Zeller (s. Anm. 12).

²⁰ Nikolaus Lange (s. Anm. 13).

²¹ Jak 3,17 (Luther 1545: „Die Weisheit aber von oben her, ist auffß erst keusch, darnach friedsam, gelinde, lesst jr sagen“).

²² Seine eigene Meinung dagegen setzen; von französisch opiniâtre (opiniastre).

²³ Winckler hatte davon berichtet, daß sein 2 ½ Jahre alter Sohn (Johann Anton Winckler; s. GEFFCKEN, Winckler, 237f) mit hitzigem Fieber aus der Schulstube gebracht worden sei und seine Frau diese Krankheit auf die strenge Erziehung zurückführe (Halle a.S., AFSt, 159:16').

²⁴ Die feminine Form ist in DWB 1, 392f nicht nachgewiesen, ist aber in Analogie zum lat. „occasio“ denkbar.

- 205 berathschlagen möchten²⁵. Nun billige ich freylich dieses, daß jeglicher, wo er weiß, eine seele zu gewinnen, solches gern thun und fleiß ankehren solle. Ich wolte auch rathen, daß sie oder jeglicher vielmehr absonderlich mit geliebtem Bruder allemal von jeder person redete und wie es anzugreifen seines raths pflegte. Aber eine ausdrückliche zusammenkunfft, da niemand anders
 210 der zutritt mit vergönnet würde ihres orts deßwegen anzustellen finde ich nicht rathsam, nicht um der verfolgung willen selbs, sondern weil ich das daraus folgende böse grösser finde als den daher hoffenden nutzen.

- Soll also zuweilen geschehen nicht, was aus den augen gesetzt aller umstände gut oder das beste, sondern was bey dieser bewandnüss, person, ort und
 215 zeit das nützlichste. Vor allen dingen müssen diejenige, welche andere zu gewinnen ihnen angelegen seyn und sich durch den beruff der liebe dazu treiben lassen, sich wol vorsehen und geliebter Bruder ihnen aufs beweglichste zusprechen, daß sie der reinigkeit der lehr wegen sich vor allen dingen unverdächtig darstellen und hüten, nicht dem lästerer in das maul aus eigner
 220 schuld oder unvorsichtigkeit zu fallen, damit sie sonst alles verderben und solche schuld vor GOTT alsdenn auf sich laden würden.

- Nun, der HErr HErr, so die weißheit selbs ist, wolle werthen Bruder, den ich weiß, daß ers aufrichtig meineth, und alle übrige freunde mit derjenigen weißheit ausrüsten, die ihnen nöthig ist, seinen willen zu thun, ihn aber auch
 225 mit trost aufrichten, daß er bedencke, in was vor zeit uns der HErr gesetzt habe, [er] solches wol wisse und mit unsrer unwissenheit und schwachheit gedult trage, und er damit sein geängstetes hertz zu frieden gebe. Er erscheine aber endlich selbs mit seiner hülffe und erlöse seine kirche und diener aus diesem elend, indeme das elendeste ist, daß wir oft wegen der allgemeinen verwirrung kaum, was zu thun seye, sehen, damit sie wiederum mit
 230 wenigen zweifel und hingegen freudigern gemüth ihm dienen können; welches er noch zu seiner zeit thun, uns aber die gnade, mit gedult solches zu erharren, verleyhen wolle und wird. Amen.

22. Nov. 1688.

219 dem] den: D¹. 222 den] denn: D¹. 226 [er]: cj] - D. 227 er] - D¹.

²⁵ Dieser Vorschlag war von Eberhard Zeller gekommen, um die Frommen im „Geistlichen Priestertum“ anzuleiten. Winckler fand die Überlegung grundsätzlich gut, fürchtete aber die Gefahr einer Absonderung.

109. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 25. November 1688

Inhalt

Rät dem Amtsbruder, Freundschaft mit Reformierten zu pflegen, weil nicht dogmatischer Eifer, sondern die Liebe sie zur Wahrheit führen kann. Durch den Umgang in Liebe kann eine spätere Vereinigung mit ihnen vorbereitet werden, die derzeit noch nicht möglich ist. – Bedauert, daß in der Angelegenheit des Adressaten die fromme Absicht nicht erreicht wird, was allerdings an dieser Zeit liegt, in der man das Schlechte ungestraft tun kann, während die guten Absichten behindert werden. – Wünscht aus mehreren Gründen, daß die ganze von dem Adressaten vorgebrachte Angelegenheit ungeschehen gemacht werden könnte, was freilich nach der Ordnung nicht möglich sein wird. Gott wird sich der Seinen annehmen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 76–77.

Reformatae religionis quod ab educatione adhaeret, impedimento esse non debet amicae conversationis, nec efficere, ut reliqua seposita dogmatum puritate virtutes suo pretio fraudentur; quamvis enim, quibus coelitus contigit veritatis purioris cognitio, eandem cunctis aliis lucem optare et, ut affulgeat, studio non parcere debeant, absit tamen zelus, qui eadem nisi sacra colenti benevolentiae officia negaret, cum tamen dilectionem et humanitatem debeamus omnibus². Imprimis vero prae reliquis aliis (certe Pontificiis) Reformati amicitia nostra digniores sunt, cum et dogmatibus plerisque (utinam omnibus!) sint nobis propriiores et nostri amantiores. Forte frequentiori cum illis consuetudine et charitatis contestatione sincera paulatim, quae votis utique expetenda, unioni cum illis et coniunctioni, in qua tamen veritatem in tuto collocare necesse est, via aliqua parari posset; quamvis ingenue fateor conspecto animorum, qui nunc est, habitu exiguum mihi tantae felicitatis spem superesse: donec ἀπὸ μηχανῆς ὁ θεός³.

Vestram quod attinet causam, indolui audito, quam male cesserit pia intentio. Verum eo seculo vivimus, quo impune mala patrare licet bona autem agere nisi summa circumspectione non licet: si enim vel in minima circumstantia aliquid prudentius fieri potuisse ostendant aut ostendere conentur, quibus ipsae Christi regulae exosae sunt, mox in vitio ponitur, quod virtutis amore factum erat. Quae sane aevi nostri summa calamitas est et fallor aut aliqua iudicii divini in nos pars aut longe gravioris, quod imminet et mox erepturum est, causa. Turbatio sacrorum aliquibus audit, quod haec potius

¹ Nicht ermittelt; die lateinische Sprache und die griechischen Einschübe lassen auf einen Gelehrten, vermutlich auf einen Theologen, schließen.

² Vgl. Gal 6,10.

³ Der „Deus ex machina“; im Sinne von „unerwartet“ (s. Brief Nr. 40 Anm. 3).

promovere debebat, sed forte rectius consultiusque τὰ δεῖνα⁴, in qua nihil proficiet, causam, quantum in se est, deseret.

- 25 Mea sententia universum negotium non una ex causa huc revocari desideraveram, sed iuris ordo saepe desideria et forte non iniusta frustratur. Feramus haec seculi mala, quibus emendandis pares non sumus et patientia (quae mihi certe pro clypeo in plerisque est firmissimo) adversantium bono, molitiones superare laboremus victoriae non alia via certiores. Ille vero suis non desit (et
30 certe non deerit!), cui iustitia et aequitas curae est et qui, ubi patientiam exercuerit nostram, promissis fidem certam praestabit.

25. Nov. 1688.

23 τὰ: cj] ὁ.

⁴ Das Schreckliche.

110. An [einen Freund]¹

Dresden, 26. November 1688

Inhalt

Berichtet von seinem körperlich gut überstandenen Wechsel von Frankfurt a.M. nach Dresden vor zwei Jahren und von den Aufgaben seines neuen Amtes. – Beschreibt seine Arbeit als Saat der Hoffnung, von deren Ernte er bis dahin aber kaum etwas sehen konnte. – Ist dadurch in der Meinung bestärkt worden, daß diese Zeit eine Zeit göttlicher Gerichte ist. – Sieht schwere Zeiten auf ganz Europa und in besonderem Maße auf die evangelische Kirche zukommen, weil aufgrund der biblischen Weissagungen und der eigenen Erfahrungen das römische Babylon auf die Höhe seiner Macht zustrebt. Wünschte sich, daß durch Buße Gott dazu gestimmt werden könnte, seine Strafen abzumildern.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 652–653.

Meministi tertium annum medium fere elapsum, ex quo divina vocatione excitus Francofurtum Dresda mutavi², ea quidem aetate, quae mutationes omnes horret³ non una ex causa, dum vero hic sum, divina benignitas illam valetudini firmitatem largita est, ut omni isto tempore non nisi hoc mense biduo⁴ decubuerim atque adeo nullam mutationis noxam senserim. Negotia, 5 quae ex muneris ratione mihi incumbunt, illis, quae Francofurtum exigebat, prope aequalia iudico, certe non numerosiora; quamvis non negem vix horas superesse ab iis, quae agenda sunt, vacuas.

De successu quaeris? Quaerenti aliud respondere nequeo quam sementem, ut fidelior faciam, me, quantum in viribus est, anniti, quo vero tempore 10 quave mensura messem destinaverit divina bonitas, me unice illius permittere arbitrio. Interim dum oculis, qui me exhilararet, fructus obversatur pertenuis, sola fides me sustentat divino nixa promisso, vocationi tot *Θείους*⁵ insignitae non omnem successum nec verbo divino, quod simplici corde Ecclesiae proponitur, fructus dignos deesse posse; quantumvis hi nos (quod ipsum divini 15 consilii esse potest) fugiant, nec in posterum spes certior affulgeat. Haec fides est, quae me curis succumbere non patitur et ad labores omni fide peragendas subinde novos addit stimulos.

18 novos: cj] novas.

¹ Nicht ermittelt; nach Z. 27f u. 47–49 ein in einem hohen politischen Amt stehender Freund und Förderer („Patron“). Vielleicht handelt es sich um den „Vir Consularis“ aus Frankfurt a.M., von dessen Brief Spener am 9.10.1688 an Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 190^r) berichtet.

² Spener war im Juli 1686 nach Dresden gekommen.

³ Spener war zum Zeitpunkt seines Wechsels schon 51 Jahre alt.

⁴ Zur kürzlich zurückliegenden Krankheit Speners s. Brief Nr. 107, Z. 5–8.

⁵ Göttlich; zu Speners Skrupel bei seiner Berufung nach Dresden s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10, Z. 4–40.

Confirmat eandem amplius praesentis aevi consideratio, quod tempus iudiciorum divinatorum iure appello, in quo adeo publica et in oculos incurrens emendatio vix impetrabitur, sed omne diligentissime etiam opus DOMINI tractantium operae pretium in eo consulit, si lapides iam praeparent, quos iudiciorum finita periodo structurae suae illustriori DEUS aptet, cum isto quidem tempore dissipati iaceant, non nisi olim destinata hora colligendi; in his ergo formandis cum occupamur, quantumvis laborum vix appareat profectus, non frustranos laborasse tandem apparebit.

De periculis publicis ut apud Te, Excellentissime Domine, qui universa ista longe profundius intropiscis, verba faciam, opus non est. Sufficit hoc dixisse incendium ortum tale mihi apparere, quod nisi ἀπὸ μηχανῆς ὁ θεός⁶ universam Europam non corripiat solum proxime, sed aegre restinguendum maximam huius partem depopuletur. Omnibus vero aliis illud gravius iudico, quod nostrae Ecclesiae impendere haud dubito, cum et oraculis sacris doceamur et ipsis experimentis convincamur Babylonem⁷ in eo esse, ut potentiae suae summum conscendat culmen sanctorumque cruore sanguinolenta inebrietur⁸. Hoc fatum nos ulla prudentia vitaturos non credo, sed tristem admodum πανολεθρίαν⁹ maximae Ecclesiae nostrae partis tristis perspicio. Utinam, quantum in nobis est, in hoc anniteremur, ut vera poenitentia ingratitude nostrae iratum Dominum placaremus, qui iudicia decreta multa misericordia temperaret propitius¹⁰. Unum me in toto hoc negotio solatur, quod peccatorum impleta mensura Christo adversum regnum suum sibi, tot ante secula praenunciatum, exitium attrahet et famosa meretrix amasiorum, qui divinae nemeseos instrumenta erunt, iras experietur ferali exurenda igne¹¹ et poenas tot seculis exercitae crudelitatis datura. Hinc victoriam cum polliceatur nobis, qui ipsa veritas est¹², non difficile fore spero pugnam illam ingredi et quibuscunque se exponere periculis; quis enim despondeat animum, cum per ipsas clades certus obtineatur triumphus?

Sed quo feror? Ignosces libertati, Patrone optime, quod aliis destitutus, quae scribam, quis rerum mearum habitus, quae spes, quis metus sit, apud eum ingenue edisseram, apud quem omnia mihi licere amica confidentia confirmor.

26. Nov. 88.

⁶ „Deus ex machina“; im Sinne von „unvermutet“ (s. Brief Nr. 40 Anm. 3).

⁷ Die römisch-katholische Kirche.

⁸ Vgl. Apk 17,6.

⁹ Völliger Untergang, abgeleitet von ὀλέθρος, Verderben, Untergang.

¹⁰ Tob 3,2; vgl. Mt 24,22.

¹¹ Apk 17,16.

¹² Vgl. Joh 14,6.

111. An Hermann von der Hardt in Braunschweig¹

Dresden, 27. November 1688

Inhalt

Beantwortet die letzten drei Briefe von der Hardts erst jetzt, weil er dessen Aufenthaltsort nicht kannte. – Freut sich über dessen Rückkehr zu Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel und hofft, daß dessen Frömmigkeit dem Gemeinwesen zugute kommt. – Sieht sich schon lange, bislang aber vergeblich, nach Personen von hohem Stand um, die für eine geistliche Reform gewonnen werden könnten. – Freut sich über die Nachricht, daß von der Hardt in Braunschweig Theologiestudenten an das Bibelstudium heranführen kann. – Rät, sich eine Frist auszubitten, falls der Ruf nach Rostock bestätigt wird, um mit Rudolf August weiterarbeiten zu können. – Wägt die Skrupel von der Hardts, ein Amt anzunehmen, gegen den Nutzen ab. – Ist bereit, Dokortitel und andere Äußerlichkeiten um der Sache Gottes willen zu akzeptieren. – Freut sich über die frommen Prediger Christian Ludwig Ermisch und Johann Lukas Pestorff in Wolfenbüttel und rät letzterem, ihn in Dresden aufzusuchen. – Kann die Leiden des von seinen Kollegen angeklagten Zacharias Rebe nachvollziehen, weil er Ähnliches selbst erfahren hat. – Erkennt Rebe aufgrund des mitgeschickten Textes als frommen Menschen, dessen Lehren nur durch Unglauben mißverstanden werden können; verspricht eine umfassende Beurteilung des Manuskripts. – Ist besorgt wegen der Nachricht aus Hamburg, August Hermann Francke verbreite dort sozinianische Lehren, und bittet von der Hardt um genaue Informationen. – Fragt nach von der Hardts Meinung zu Eberhard Zeller. – Bedankt sich für die Segenswünsche zur Geburt seines Sohnes Ernst Gottfried und zur Hochzeit seiner Tochter Elisabeth Sibylle. – Berichtet von den Studien Johann Jacob Speners und den Fortschritten Wilhelm Ludwig Speners und Johann Christoph Ochs'. – P.S.: Läßt Herzog Rudolf August und weitere Freunde grüßen und bittet, einen Brief an Heinrich Georg Neuß weiterzuleiten.

Überlieferung

A: Karlsruhe, Badische LB, K 321.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 306–310 (Z. 17–178).

Salutem, lucem, pacem, consilium et gratiam a IESU,
qui nobis omnia est!

In hoc promogenito Fratre Frater exoptatissime, Clarissime Domine.

Iam ceperam heri ad Te scribere, quod schedula² illa docere potest, cum a
scriptione avocatus inter prandendum tertiam tuam epistolam accipio, unde 5

¹ Hermann von der Hardt, Magister in Braunschweig (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

² Auf dem beiliegenden Zettel begann Spener einen Brief mit folgenden Worten: „Lucem, gratiam, pacem et salutem a IESU nostro! In eo primogenito Fratre exoptatissime, Clarissime Domine. Utramque epistolam Tuam Hamburgo et Brunsviga missam debita fide tabellarii curarunt; ad priorem ut responderem vetuit mansionis Tuae incertitudo, et quod literas nostras [...]“.

ad omnes nunc simul respondeo³, desperans tamen epistolam, antequam tabellarius discedat, absolvere, quam forte proximo ob id committam.

Quod vero ad primam non respondi, quae Hamburgo missa erat, in causa fuit, quia, ubi responsum meum Te inveniat, incertus eram, nec tamen meas
 10 ad Te periculo lubens exponerem in alienas illabendi manus. Cum alterae supervenissent Brunsviga⁴, Pater caelestis pro gratiosa sua voluntate me febri catarrhali⁵ (quae propemodum epidemium iam malum est) correptum lecto affixit, ut duas dominicas (quod dum hic sum, factum non erat) a suggestu mea abesse necesse haberem. Alia itaque negotia aequae differenda illo corpo-
 15 ris habitu fuere. Nunc Dei gratia, quam gratus praedico, valetudine integriori iterum utens ad officium redeo.

Consilium tuum Brunsvigam redeundi⁶ non improbo, sed tecum divinum digitum agnosco; inprimis vero illum animum laudo sine exceptione a nutu caelesti unice pendendi et in hunc oculos omni sollicitudine semper intenden-
 20 di. Ita omnino est, nostro arbitrio, etiam cum optima intentione sumus viventes vel hominum consiliis obsequentes, facile seducimur, cum saepe abitramur minime; ubi vero assuevimus nec praescribere quicquam divinae providentiae, nec eius anticipare iussum, potius totos nos, ut tanquam infantes ducat, per-
 25 mittere, falli non possumus, nec in avia praecipitari. Unde obsequii huius neminem unquam subire potest paenitudo, subit autem frequenter eos, qui alios ductores sibi adscivere. Et crede mihi, hoc etiam ex primis votis meis est, ne unquam aliquid nisi ductore summo suscipiam, nec nisi eodem pergente pergam; quamvis non negem vix aliud mihi saepe difficilius quam Summi Patris voluntatem, quam regulam ex animo amo, in casibus dubiis agnoscere,
 30 ex quo saepe maestus argumentum duco, quantum mihi adhuc in mutatione et renovatione interiori desit, qui ad istam lucem toties caecutio (Rom. 12, 27). Unde vix aliud ardentius DEUM precor et ab amicis idem pietatis officium rogo, quam hoc, ut voluntatem suam ita menti meae illabi ille faciat, ne circa eam errem adeoque officio desim. Haec caligo mentis meae circa
 35 agnitionem divini ductus causa etiam fuit, cur non semel, quoties de illo dubius fui, omne electionis arbitrium aliis piis deferrem fratribus, Deum

7 discedat < discedant. 7 /quam/ : <unde>. 7 /ob id/ : <..?>. 9 quia < quid. 9 /eram/ : <essem>. 14 necesse < necesset. 14 haberem < habere. 17 Consilium] Beginn Abdruck D. 24 praecipitari < praecipitati. 33 /ille/. 34 errem] errarem: D.

³ Gemeint sind die Briefe von der Hardts vom 10.10., 31.10. und 16.11.1688, die als Entwürfe überliefert sind in LB Karlsruhe K 326, Bl. 298^r–301^v, Bl. 326^r–327^v, K 327, Bl. 8^r–9^v.

⁴ Braunschweig.

⁵ Zur gerade überstandenen Krankheit Speners s. Brief Nr. 107, Z. 12–27.

⁶ Hermann von der Hardt hatte darüber in dem Brief vom 31.10.1688 (s. Anm. 3) berichtet.

⁷ Röm 12,2 (Luther 1545: „Und stellet euch nicht deser Welt gleich, sondern verendert euch durch vernewerung ewres sinnes, Auff das jr prüfen möget, welchs da sey der gute, der wolgefellige, und der volkomene Gottes wille“).

precatus, ut ipsis, quod de me vellet, revelaret et demum, quod hi suggerebant, tranquillo animo tanquam paterno iussui acquiescerem, cuius etiam me nondum paenitet, licet fatear infirmitatis meae argumentum hoc me ipsum agnoscere.

In praesenti iam conditione Tua hoc mihi tantopere placet, quod Caelestis Pater occasionem largitur igniculos pietatis in animo Incluti principis⁸ magis magisque valida ἀναξωπυρώσει⁹ excitandi eique ea suggerendi, ad quae efficienda in externis etiam maior quam, quae privatis competit, autoritas atque potestas requiritur. Ah, animam illam maioribus de Evangelio bene meritis editam instrumentum elegerit DOMINUS operis maioris, quod certe consilium ipsum molitur, hocque facile agnoscimus, licet personarum, temporis modive ignari! Ah, Tuis monitis et colloquiis hunc in finem benedicat, ut Tibi posthac etiam debeamus, quod ille pro bono publico aliquando efficere molietur et forte efficiet divina secundante gratia. Cum enim nostrum prae aliis ordinem corruptum cum gemitu intuear¹⁰, et quidem ita corruptum, ut nisi alterius accedente validiori manu medela desperata sit, diu iam circumspicio excelsiori loco viros, qui medicam adhibeant manum. Sed hactenus frustra circumspexisse fateor, cum tantum non omnes in illa fortuna tam profunde etiam seculi immersi sint malis, circumfusi tenebris, ut mihi vix oblatum sit ex eo ordine, cum quo de rebus huius generis agi ita potuerit, ut mala Ecclesiae vere agnosceret et sensu eorum penitius tangeretur caperetve emendationis consilia. Imo, qui non valde mali in eo ordine, hactenus optimi visi sunt. Te ergo beatum, si te utatur DOMINUS instrumento Principem hunc ad maiores ausus parandi! Sed hoc etiam divinae providentiae commitemus, quae seu secundum spes nostras seu alia via opus suum peragat, in utroque suo praeconio digna est.

Placet hoc etiam in praesenti statione, quod studiosis ad Scripturae s[acrae] intelligentiam opera Tua utilis esse queat, in quo Tibi, quod caelitus collatum est, talentum aliis commendare, quam Tibi ostentare convenientius duco. Dummodo tot etiam Brunsviga vestra studiosos alat vel aliunde eorum af-

39 /ipsum/. 45 requiritur < requiratur. 47 molitur] molitus: D. 49 posthac] post haec: D. 51 intueor: D. 52 iam < eam. 55 seculi] - D. 56 /ita/.

⁸ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 3 Anm. 6).

⁹ Mächtige Feuersbrunst; lexikalisch nicht nachweisbar, gebildet aus ἀναξ (Herrscher, Gebieter) und πύρωσις (Feuersbrunst).

¹⁰ Von der Hardt hatte besonders im Brief vom 31.10.1688 (s. Anm. 3) über die Verdorbenheit der Prediger geklagt, die wie zur Zeit Jesu und Luthers sei: „Quae olim sub adventum Christi in Ecclesia et Academiis Iudaeorum, quae pariter sub Papatu ante Lutherum, eadem hodiernum facies sive sub Papatu servato sive restituto. Aliis autem opus habebant characteribus, Johannes, Christus, Apostoli, quam in Ecclesia et Academiis Iudaicis usurpabantur aut vendebantur. Quin tam longe a se distabant, ut ferre hos illi et illos hi non possent. Illi enim divini, hi terreni, illi spiritus, hi carnis, erant characteres. Adeo corrupti erant mores. Veteri igitur iugo ante me non subiecero, quam Deum id omnino velle manifeste videro.“ (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 326^r).

fluxus sperari possit, quibus illud cum usura idonea elocari queat. Itaque si Te etiam paulo diutius Brunsvici retineat DOMINUS, me et acquiescere vides et multa de mansione hac etiam spe teneri.

70 Interim cum ultima epistola tua¹¹ vocationis ad Rostochiensem Professionem publicam iteratae mentionem faciat¹², iterum ambiguus de divino circa Te consilio haereo denuoque propositum Tuum laudo ex negotii successu de Θεῶ iudicandi, dum nec te offeras, nec oblata repellas. De me certus esto non defuturas etiam huic causae meas preces, ut, quod gloriae suae maxime pro-
75 ficuum futurum est, ipse sine nobis statuatur DOMINUS.

Si tamen, quo desideria mea inclinent, exponere debeam, non nego, nisi Brunsvicensium consilia circa Iuliam academiam¹³ praevertant, Rostochium illa mage vergere, quia Tecum agnosco academiæ usui, quæ caelitus in Te collata sunt, potius quam cuivis alii idonea esse, et meministi, cum hic etiam
80 ageres¹⁴, me subinde optasse, ne nimis diu ab illo abesses theatro, quod donis Tuis dignum esset. Ubi vero consilium istud successum habiturum est, autor fuerim dilationem Te aliquot mensium petere, quos Serenissimo impendas Principi ei iaciendo fundamento suffecturos, cui etiam absens plura inaedifices; hoc facile quoque fuerit impetratu, atque ita utraque desideria nostra
85 ordine suo impleri poterunt.

Inprimis de hoc etiam gratulabor mihi, quando in publico Te conspiciam munere. Quamvis enim Tuas de publicorum munerum et difficultate et periculis querelas¹⁵ damnare nequeam, imo similes saepe effuderim animo nec nunc mutato, feres tamen, quod firmiter illi sententiae inhaeream, praestare
90 hoc etiam tempore pios plerosque (nec enim divinas ligo manus, haec si aliquos certo consilio extra illa vincula liberius agere permittant) publicis astrictos muneribus vivere. Ita cum censeo, absit a me tanti haec fieri ob splendorem aliquem in seculo vel adhaerentia illis commoda; certe Tu rectius me nosti, quam ut haec credas, apud me in consilium potissimum adhiberi.
95 Fateor etiam eorum, quos DEUS publicis non adstringit muneribus, ea ipsa causa sortem quoad ipsomet feliciorum esse, quod minoribus periculis expositi vivunt, facilius conscientiae quaevis vulnera vitant et huius tranquillitate minus impedita gaudent. Unica ergo sententiae meae, qui publica commoda omnibus privatis, imo saluti propriae huiusve certitudini anteponenda

74 defuturas] defuturos: D. 79 /et/ : <unde>. 83 ei] et: D. 84 hoc] + <etiam>. 84 /quoque/. 91 liberius] uberius: D. 92 vivere.] + <nun>. 99 /huiusve certitudini/.

¹¹ Der Brief vom 16.11.1688 (s. Anm. 3).

¹² Nachdem Hermann von der Hardt auf eine Professur für Sprachen in Rostock verzichtet hatte, war inzwischen eine neue Anfrage, diesmal wegen eines theologischen Lehrstuhls, von dort eingetroffen.

¹³ Die Universität Helmstedt.

¹⁴ Hermann von der Hardt hatte sich im Jahr 1687 für etwa ein halbes Jahr im Hause Speners aufgehalten.

¹⁵ Zu den Bedenken von der Hardts gegen ein öffentliches Amt s. Anm. 10.

iudico, ratio illa est, quia publica munera, in hac etiam omnium rerum extrema corruptione, hoc saltem habent, quod occasionem praebent donis suis plurium utilitati inserviendi, quod extra illa difficulter vel plane fieri non potest. 100

His comparo alios etiam characteres, titulos vel gradus moribus nostris usitatos, in quibus non aliud quaero quam adhaerentia illis iura et quidem non meo, sed aliorum commodo. Ita per me licere imo in votis esset, doctorum et similes titulos omnes antiquari, postquam, qui primus forte illorum usus fuit, multo abusu hactenus tandem non sublatus est. Dum vero pars illi sunt ordinis nostri communis et aliquando occasionem praebere possunt alicuius boni, titulum illum, quo mihi alioqui non blandior, nullo pretio vendidero. Cum enim agnoscam unicum hunc finem esse, propter quem in seculo hoc vivimus, ut DOMINI nostri gloriam et proximi salutem promoveamus, secundum hunc finem universa metior; nihil ergo est, quod fini illi melius assequendo subseruiat, modo ipsi divinae voluntati non repugnet (quamvis, quod huic repugnat, vix videam, quomodo altera ex parte finem istum promoveret), cui non lubens me accomodem et cum Paulo nec tonsuram subterfugiam¹⁶ alioqui non necessariam et quidem illis etiam conformari, quae divini instituti haud sunt, non reformido, sed vinculis humanis ligari patior, si ita res ferat, nec vincula illa ipsi conscientiae vim inferant. Ita omnibus fiam omnia, ut aliquos lucrifaciam¹⁷ et hoc efficiendi commoditate non priver; quamvis meo arbitrio res, si ageretur, pleraque multo aliter habere, et praeter divinas leges neminem ulla alia vinciri optem. Verum patientiae mandatae hanc partem vel speciem esse iudico, ut temporis aevique, quo vivimus, rationem habeamus, cumque non licet bona agere, uti volumus, agamus, uti permittimur cum desiderio et gemitibus expectantes, quando ipse DOMINUS nostri misertus onere illo nos levabit. 110 115 120 125

Nam in eodem, quo nunc sunt, statu res nostras semper vel diu stare non posse, sed aedificii tam ruinosi tantum non proxime instare ruinam forte quivis prospiciet, qui penitiora intropicit. Interim nolim ego ex eorum esse unquam numero, qui vel leviter adhuc haerentia destruant, qui malo tamdiu licet exiguo successu restaurandis fracturis immorari, donec formidata ruina me simul inter labores sepeliat; ad diruendum autem alia a DEO instrumenta parari haud dubito, in quorum operas non involo, nec tamen, quid DEUS per illos efficere velit, temere iudico. Ita conscientiae satisfacere haud dubito, si volens nulli cooperer malo, licet tot vinculis manus constrictas tolerare cogar, ut multis, quae alias incumberent, bonis abstinendum ex necessitate sit, saltem 130 135

100 quia < quid. 101 /saltem/ : /tamen/. 106 licere] licet: D. 117 necessariam,] + <ut adeo>. 120 aliquos] reliquos: D. 121 et] - D. 123 ut] + <qu>. 129 intropiciat: D. 133 quid] quod: D.

¹⁶ Vgl. Apg 18,18.

¹⁷ Vgl. 1Kor 9,22.

ea, quo par erat ardore urgere et perrumpere nondum liceat. Exemplum hoc si non improbatur, nulli Te, quod etiam facis, muneri publico ingeres, divinae tamen dextrae Te ad tale, quod ducenti obsequere, et etiam admittes vincula, quae pietati non omnino adversa sunt, cum omnibus aliis, qui liberationem anhelant, eius appropinquationem patienter expectaturus. Hic meus de rebus Tuis sensus est, quo tamen absit, ut conscientiae imperem Tuae; DEUS v[ero], quid agere nos velit, subinde maiori plerophoria nobis commonstret.

Ad alia ultimae epistolae tuae argumenta iam accedo¹⁸. Vener[andi] Ermischii¹⁹ (cui suo tempore, ubi librum²⁰ inspexero, responsurus sum) et Pestorffii²¹ nomina grata mihi sunt, quae Te indice innotuere²², nec eorum meminisse desinam. DEUS vero gratiae suae salutaris instrumenta eos porro instruat. Gratum quoque futurum est, si quando Dominus eorum praesentia me exhilaret, quamvis nesciam, an Lipsia²³ huic scopo commoda sit²⁴; nam non solum, quando illuc concedere liceat, mihi dubium est, nec plerumque tanto prius tempore eius propositi certus sum, ut aliis de me quicquam polliceri ausim, verum etiam illas in urbe ob numerum eorum, qui mihi loqui desiderant, districtationes patior, ut nemini pro mea vel ipsius voluntate copiam mei facere valeam. Unde hoc Dresdae facilius fieri potest, modo amicis iter longius non nimio sit oneri.

Quod pium Zachariam Rebiu²⁵, quem mihi commendas, concernit, obstrictum me utique omnibus illis ante alios credo, qui propter veritatem vel

137 urgere] uregeret: D. **138** publico] + <Te>. **139** et] + <ea>. **139** etiam admittes] admittes eiam: D. **145** v[ero]]: vel: D. **143** plerophoria] plerophonia: D. **145** [(cui suo tempore, ubi librum inspexero, responsurus sum)]]. **150** /est/ : <fit>. **151** /prius/.

¹⁸ Zum Inhalt des Briefes vom 16.11.1688 (wie Anm. 3).

¹⁹ Christian Ludwig Ermisch (15.11.1652–19.12.1722), Pastor an St. Katharinen in Braunschweig, geb. in Celle; 1682 Pastor an St. Katharinen in Braunschweig (1689 Lic. theol., 1693 Dr. theol. in Helmstedt), 1693 Superintendent des Eich-Gerichts, Schwiegervater von Heinrich Georg Neuß (J. BESTE, Album der evangelischen Geistlichen der Stadt Braunschweig mit kurzen Nachrichten über ihre Kirchen, Braunschweig 1900, 18).

²⁰ Hermann von der Hardt hatte Spener ein Buch von ihm geschickt, wie aus dem Brief vom 16.11.1688 hervorgeht. Vermutlich handelt es sich um das anonyme Werk: Der Kinder Gottes heilige Blumen-Lese, darin etliche hundert Blumen: Das ist: Die besten Kern-Sprüche der H. Schrift, aus dem Blumen-Garten des Heil. Geistes Alten und Neuen Testaments mit Fleiß zusammen gelesen (Braunschweig 1687).

²¹ Johann Lucas Pestorff (2.7.1638–6.8.1693), Hofprediger in Braunschweig, geb. in Melle bei Osnabrück; 1669 Pfarrer in Alfeld, 1688 Hof- und Domprediger 1689 Oberhofprediger, Begründer und erster Abt des evangelischen Predigerseminars in Riddagshausen (Näheres im Brief Speners an Pestorff vom 25.2.1689).

²² Hermann von der Hardt hatte sie als fromme Männer vorgestellt.

²³ Leipzig.

²⁴ Von der Hardt hatte Pestorffs Besuch auf der nächsten Ostermesse in Leipzig angekündigt, ebenso, daß dieser überlege, nach Dresden weiterzureisen, um Spener zu besuchen.

²⁵ Zacharias Rebe (Rebius) (gest. 10.4.1709), Diaconus in Oldesloe; nach dem Studium in Gießen und Kiel 1684 Diaconus in Oldesloe (ARENDS 3, 187). – Hermann von der Hardt hatte

ab ignorantibus vel malitiose animum obfirmantibus male intellectam horum iras et persecutionem ferre necesse habent, ea ipsa causa, quia eadem fata et παθήματα²⁶ dudum expertus sum et forte, dum superstitem me DEUS volet, 160 ex illa palaestra non dimittar, si tamen etiam rebus humanis exemti memoria securitatem (cum alioqui invidia morte soleat terminari) aliquam sibi promittere potest. Ex sensu ergo proprio fratrum passionibus eo magis moveor et, si liceat, ipsius succurrere paratus sum.

Folia transmissa²⁷ oculo quidem tantum fugitivo legi, ex lectione vero ea 165 mox talem hominem agnovi, qualem Tu praedicabas, nempe infucatae fidei et pietatis. Inter ipsa dogmata talia sunt, quae sine impietate impugnari nequeunt, recte videlicet intellecta. Circa quaedam de Viro DEI timente mihi promitto monitoribus non fore asperum, ubi intellexerit monita ex animo sanctitatis studium et ipsum quoque amante proficisci et eundem, quem ipse 170 sibi praefixit, gloriae caelestis atque salutis Ecclesiae signum petere. Sententiam ergo meam²⁸ de omnibus capitibus transmissis invocato caelesti Patre consignabo pro candore, quem nosti meo. Aliquam tamen moram non aegre feretis, cum conditio mea satis tibi nota Tibi sit, et, quam non pro arbitrio meo de horis meis disponere liceat, hoc vero illi meo nomine promitte responsum me diu dilaturum non esse, sed, quas licebit aliis occupationibus, 175 suffurari horas illi charitatis officio impensurum. DEUM vero veneror, qui ita me regat, ut conscientiis omnium consulatur quam optime.

Aliud in sinum me effundere Tuum itidem inique non feres. De communi amico nostro M. Franckio²⁹ Hamburgo ad me scriptum³⁰, a Celeb[errimo] 180 Edzardio³¹ eum et alios studiosos³² in Socinismi trahi suspicionem³³. Obstupui et vix oculis credidi, cum legerem, quod de puritate doctrinae ipsius nunquam mihi dubium fuerit, nec tale, quod nunc etiam in animum meum admittere sustineam; eo magis, quia, quorum arguatur dogmatum, non additum erat. Quaeso ergo Te, cum haud dubie ex familiaritate ipsocum diu culta mentis 185

161 illa] + <non>. 162 /morte/ : <..?>. 164 ipsius] ipsis: D. 169 /monita ex/ : <bene>. 172 de] et: D. 172f consignabo] consignato: D. 175 /meo nomine/. 178 optime] Ende Abdruck D.

berichtet, daß dieser in Predigten den Katechismus auf die praxis pietatis hin ausgelegt habe und daraufhin von seinen Kollegen beim Superintendenten angeklagt worden sei.

²⁶ Leiden.

²⁷ Ein offenbar nicht veröffentlichtes Manuskript Rebes (Näheres s. Brief Nr. 115 Anm. 4).

²⁸ Zu dem angekündigten Gutachten s. Brief Nr. 115.

²⁹ August Hermann Francke (s. Brief Nr. 47 Anm. 16).

³⁰ Im Brief von Johann Heinrich Horb vom 27.10.1688 (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 16).

³¹ Esdras Edzard, Hebraist in Hamburg (s. Brief Nr. 20 Anm. 49).

³² Von Horb werden neben Eberhard Zeller und Nikolaus Lange die Namen [Nicolaus?] Schröder und Eberhard Hamel genannt.

³³ Das wird ebenfalls bestätigt durch einen Brief Franckes an Hermann von der Hardt vom 31.10.1688 (LB Karlsruhe K 319, VI).

etiam penetralia introspexeris, ut me, quid credere debeam, doceas; nec enim curiositas haec est, quae me ad hoc petendum instigat, sed ut dilectionis officio satisfaciam. Si enim purus sit criminis istius, ut omnino spero, quantum in me est, existimationem ipsius apud unum alterumve, ubi ea laborare caepit, 190 tueri paratus sum; si vero, quod nolim, nescio, quis nonnihil labis affricuisset, non refugio amicum fraterno animo monere et de reducendo ipso curam habere. Rem etiam gratam praestiteris, si de Ven[era]n[dis] Wincklero³⁴ et Horbio³⁵, quos utrumque ut oculos diligo meos, libere sensum Tuum in sinum effundas meum; nam hoc quoque mihi profuturum spero, ut illis prod- 195 esse possim, cum quibus mihi saepe commercium.

Addo pariter M. Zellerum³⁶ prioribus, de quo Tibi, si liceret, colloqui, cumque hoc fieri non queat, qualem nunc deprehenderis, per epistolam doceri optarim. Libertas petiti huius multa excusatione egeret, nisi scirem, cui scribo, et Tu, qui scribat. Certe, contra charitatem in hoc non peccare certus 200 sum ipso conscientiae testimonio, quo charitatis exercitium mihi in animo sit, ut videlicet eo prudentius eis, quos diligo et qui aliqua in me sunt confidentia, deinceps consulere valeam.

Privatis istas finio: cum utrique Tuo voto, quo et nato recens filiolo³⁷ et filiae meae sponsalibus³⁸ pie precabare profutura, gratias repono eo maiores, 205 quia e quam sincero pectore illud prodierit, satis mihi cognitum; unde nec pondus inesse dubito. Ille cum matre optima³⁹ valet per DEI gratiam satis commode, haec sponso suo 15. huius mensis manu Sperlingii⁴⁰ nostri iuncta est, me actui sacro praesente quidem, sed ex infirmitate, qua tenebar, mensae non integram horam assidente. Pater caelestis neogamos ita Spiritu suo regat, 210 ut coniugium suum ipsius sanctificent gloriae, ad candidam hanc metam in omnibus collimantes, quod, si fiat, de reliqua ipsius benedictione neutiquam ambigemus. Viri, ex quo ipsum nosse caepi, probitatem, candorem et animum ad pietatem pronum semper amavi, nec ille minus me meamque uxorem tanquam parentes proprias. Unde eo mage veneratus sum divinam bonitatem, 215 quae isto etiam externo vinculo novo animos alioquin unitos arctius colligere voluit.

187 curiositas < curiositatis. 187 /ut/. 193 quos: cj] quem. 196 colloqui] + <optarem>. 199 scribat: cj] scribam. 205 /e/. 210 suum] + <..?>. 215 /novo/. 215 /arctius/ : <..?>.

³⁴ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1).

³⁵ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 18 Anm. 15).

³⁶ Eberhard Zeller, Informator in Hamburg (s. Brief Nr. 129 Anm. 1).

³⁷ Die Geburt Ernst Gottfried Speners (s. Brief Nr. 90 Anm. 45).

³⁸ Die Hochzeit Elisabeth Sibylle Speners mit Christian Gotthelf Birnbaum (s. Brief Nr. 81, Z. 93–97).

³⁹ Speners Gattin Susanne (s. Brief Nr. 12 Anm. 18).

⁴⁰ Paul Friedrich Sperling (1650–1711), Hofprediger in Dresden, geb. Freiberg; nach dem Studium in Leipzig 1678 Diaconus in Oberwiesental, 1681 dritter Hofprediger in Dresden, 1690 Superintendent in Leisnig (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 891; Gerber, Historie 2, S. 583–586).

Filiorum natu maximus⁴¹ studiis suis Physicis et Mathematicis incumbere pergit, quod plures testantur non sine fervore nec successu. Mihi vero unica illa sollicitudo est, ut unius necessarij⁴² non obliviscatur vel, quod primum esse debet, aliis postponat. Quod Ochsum⁴³ et Wilh[elmium] Ludovicum meum⁴⁴ 220 attinet, in Optimi Leucofeldii⁴⁵ discessu iacturam passi sunt eo graviolem, quia, qui successit⁴⁶, expectationi nostrae vix satisfacit; unde de eo laetor, quod non nisi in aliquot menses inter nos pacti simus, post hos Martinus meus⁴⁷, qui cum nobili suo⁴⁸ in aedes huius maternas non sine dolore concedere necesse habuit, sed quotidie tamen nobiscum prandet, illorum denuo 225 curam suscipiet; cui benedictionem supernam tot corde exorare studebimus.

Sanctificet pectora suo Spiritu Pater Benignissimus nec patiatur seculi contaminari contagio, sed gratiae suae vasa salutaria paret. Verum epistolae excessi modum nec aliud addo, quam ut in DOMINO valeas, meo meorumque calido noto. 230

Tuus in DOMINO omni fide

P. I. Spenerus, D.
Mppria.

Scrib. Dresdae, 27. Nov. 1688.

[P.S.] 235
Serenissimo Principi⁴⁹ ut votorum et obsequiorum meorum interpres esse dignere nec non alios nostri amantes salutes, tum literas istas⁵⁰ nostro Neussio perferri cures, rogo.

[Empfängervermerk:]

praes[entatus] d[ie] 3. Dec[embris] A[nno] 1688. 240

⁴¹ Johann Jacob Spener (s. Brief Nr. 3 Anm. 1).

⁴² Vgl. Lk 10,24.

⁴³ Johann Christoph Ochs (s. Brief Nr. 97 Anm. 32).

⁴⁴ Wilhelm Ludwig Spener (s. Brief Nr. 97 Anm. 31).

⁴⁵ Werner Martin Leukefeld (s. Brief Nr. 13 Anm. 3).

⁴⁶ Zu der sich offenbar schwierig gestaltenden Suche eines geeigneten Informators s. die Bitte Speners um Rat an Rechenberg schon am 14.8.1688 (Ad Rech 1, Bl. 109^v). Im gleichen Brief erwähnt er den aus Merseburg stammenden Juristen Mez, der vor allem lateinisch unterrichten könne. Dieser war noch am 30.11.1688 (Ad Rech 1, Bl. 176^r) und am 18.12.1688 (Ad Rech 1, Bl. 200^r) bei Spener. Der ebenfalls ins Auge gefaßte Mag. Heider (vgl. Ad Rech 1, Bl. 200^r) stand noch am 2.8. 1689 (Ad Rech 1, Bl. 314^r) zur Disposition.

⁴⁷ Peter Christoph Martini (s. Brief Nr. 97 Anm. 33).

⁴⁸ Antonius von Burckersrode (s. Brief Nr. 97 Anm. 34).

⁴⁹ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (wie Anm. 8).

⁵⁰ Brief Nr. 112 an Heinrich Georg Neuß.

112. An Heinrich Georg Neuß in Blankenburg¹

Dresden, 28. November 1688

Inhalt

Erkundigt sich nach Verlauf und Ausgang des Verfahrens, das gegen Neuß über sein Verhältnis zu Jakob Böhme angestrengt worden war und zu dem auch Spener ein Gutachten verfasst hatte. – Unterstreicht die Begrenztheit seiner Möglichkeiten in der Beurteilung Böhmcs. – Freut sich mit dem Adressaten über christlich gesinnte Menschen in dessen Umgebung. Bedauert diejenigen, die keine solche Gesellschaft genießen können.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 303–304.

K: Halle a.S., AFSt, F 13, II: 27.

Sonsten hab ich oft verlangt, umständlichere nachricht zu haben, wie es in der sache wegen Jacob Böhmcs² endlich abgelauffen, und wobey man beruhet oder ob man auf dessen verdammung noch immer getrieben.

Dessen, was ich in meinem responso von mir gegeben³, halte ich in meiner
 5 seele mich versichert, ob ich wol weiß, daß es von jemand solle widerleget worden seyn⁴. Ich lasse aber gern denjenigen ihre meinung, welche davor halten, daß ein Theologus von allen dingen sein urtheil müste geben können, und bleibe bey der erkänntus meiner schwachheit, daß, ob ich wol dem

¹ Heinrich Georg Neuß (Neusse) (11.3.1654–30.09.1716), Rektor in Blankenburg (Nebenresidenz der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel am Nordrand des Harzes), geb. in Elbingerode/Harz; 1677 Studium in Erfurt (kein Matrikeleintrag), 1680 Hauslehrer auf dem Gut Friedrich Wilhelm von Reiffensteins in Heimbürg, 1683 Konrektor und 1684 Rektor, Hof- und Schloßprediger in Blankenburg und Subprior im Kloster Michaelstein, im gleichen Jahr Heirat mit Anna Katharina Ermisch, Tochter des Braunschweiger Pfarrers Christian Ludwig Ermisch (s. Brief Nr. 111 Anm. 19), 1690 Adjunkt in Wolfenbüttel, 1692 aufgrund des im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel ergangenen Edikts gegen den Pietismus (9.3.1692) amtsenthoben, im gleichen Jahr Reiseprediger Herzog Rudolf Augusts von Braunschweig-Wolfenbüttel, 1695 Superintendent in Renningen in der Inspektion Asseburg und noch im selben Jahr auf Empfehlung Speners Oberpfarrer, Superintendent und Konsistorialrat in Wernigerode (1696 Dr. theol. in Gießen), Briefwechsel mit August Hermann Francke (E. JACOBS, Heinrich Georg Neuß, Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, 1888, 159–189; BESTE, Kirchengeschichte, 280, 288–290; J. BESTE, Philipp Jakob Speners Einfluß auf die Braunschweigische Kirche, Braunschweigisches Magazin 11, 1905, 88; FREIST/SEEBASS, PfB Nr. 2779). – Die Adressatenzuweisung ergibt sich durch die Briefe Hermann von der Hardts an Spener vom 8.9.1688 (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 266–267^v) und an Neuß vom 4.12.1688 (LB Karlsruhe, K 321), wo von der Teilnahme des Herrn von Reiffenstein an pietistischen Konventikeln gesprochen wird. Daß Spener mit Neuß im Briefwechsel stand, geht aus Brief Nr. 111, Z. 237f hervor. Die Empfängerzuweisung wird bestätigt durch die Notiz „Neusius“ auf K.

² Jakob Böhme.

³ Spener bezieht sich auf den Streit um Neuß' Böhmelektüre im Jahr 1684 (s. den Brief an [Johann Heinrich Lerche] am 19.9.1684 (LBed. 3, [189–192] 189f).

⁴ Nicht ermittelt.

HErrn dancke, der mir seine warheit, so viel zu meiner und der anvertrauten seligkeit nöthig ist, zu erkennen gegeben hat, ich gleichwol ausser solcher 10
nothwendigen heils=lehre so viel dinge sehe, da ich mich zu urtheilen zu schwach finde und bekennen muß, ich verstehe sie nicht. Hierbey halte ich mich auch vor GOTT sicherer, als wo ich über das mir gesteckte ziel und maaß mich hinaus wagen wolte; ob ichs wol von einigen zuweilen zu ge- 15
schehen sehe, von denen ich gedencken möchte, daß sie eben nicht so viel grösser maaß empfangen hätten, es aber alsdann billich ihrer verantwortung überlasse etc., etc.

Die andere ursach meiner freude war, daß mir zugleich von andern Gottsfürchtigen personen, dem HochAd[ligen] Herrn von Reiffenstein⁵, etzlichen christlichen collegis und andern Gottseligen freunden anzeige geschehen⁶. 20
Ach, wie glücklich preise ich denselben, da er so viel rechtschaffene seelen, wie ich dieselbe aus seinem zeugnüs davor halte, um sich hat und dero umgangs geniessen kan! Wie wehe aber ist denen, die fremdlinge seyn müssen unter Mesech und die wohnen sollen unter den hütten Kedar⁷, wo sie sich umsehen nach leuten, mit denen sie ihre seelen recht vereinigten, und finden 25
deren so wenige, welches aufs wenigste die gemüther sehr betrübt und hertzlich niederschlägt, obwol kinder GOTTes auch in solchem wie im übrigen allem mit ihrem liebsten Vater zufrieden seyn und sich seinen willen gefallen lassen müssen, sich nur der hoffnung des künftigen getröstende über dasjenige, was ihnen in dem gegenwärtigen versagt ist. Indessen freuen sie sich aufs 30
wenigste, wo sie von andern orten hören von solchen seelen, mit denen sie in einigkeit des Geistes stehen, ob sie wol weder einander dem fleisch nach kennen, noch auch unter einander eusserlich umzugehen die gelegenheit haben.

Nun, der HErr lasse sein liecht und krafft in allen hertzen deren, die mir 35
genennet worden sind, von tag zu tag wachsen und zunehmen, segne ihren umgang zu vieler frucht, wie dann immer eine kohle von der andern feuer desto mehr entbrennet, gebe mir auch mehrmal, von ihrem wachsthum und liebe mit freude und dancksagung gegen ihn zu hören, so dann bringe er endlich seine kinder, die zustreuet sind, auf seiner weißheit bekante art zu- 40
sammen. Nun, er wird es thun, was er verheissen hat, und wir in solchem glauben bitten!

28. Novembr. 88.

18f Gottsfürchtigen] + freunden: K. 37 kohl] kohle: D².

⁵ Neuß war seit 1680 Hauslehrer bei F. W. von Reiffenstein (gest. 1706) in Heimburg (s. Anm. 1). Vielleicht ist Speners Brief vom 27.4.1689 (Bed. 3, 760f; s. Briefe, Bd. 3) an diesen gerichtet.

⁶ Offenbar sind vor allem die in Brief Nr. 97, Z. 12–16 Genannten gemeint, von denen Hermann von der Hardt gesprochen hatte. Zudem hatte von der Hardt in seinem Brief vom 8.9.1688 (LB Karlsruhe, K 326, 266f) von Collegia gesprochen, die Neuß durchführe.

⁷ Vgl. Ps 120,5.

113. An [Daniel Kaspar Jacobi in Utrecht]¹

Dresden, [Herbst] 1688

Inhalt

Freut sich, daß [Jacobi] erkannt hat, daß Separation gefährlicher ist als das Bestreben, sich von dem allgemeinen Verderben fernzuhalten. Trägt lieber Geduld mit der ganzen Kirche, bis Gott sie reinigen wird, als mit dem einen oder anderen Sonderling. – Ist froh, daß [Jacobi] wieder zur Augsburgischen Konfession zurückgefunden hat.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 46–47.

- Ich freue mich, daß mein werther freund mehr und mehr erkennt, wie einmal der Separatismus gefährlicher seye als die begierde, sich der gemeinschaft der allgemeinen ärgernissen zu entziehen, demselben erstlich einen stattlichen schein machet und wohl gute gemüther leicht einnimmet. Wie denn ich für
- 5 meine person stäts bey den gedanken bleibe, die ich in meinem tractätlein unter dem titul Der klagen über das verdorbene Christenthum gebrauch und mißbrauch² vorgestellt und alle trennung hertzlich widerrathen, hingegen, wie wir zwahr des bösen uns nicht selbs mit schuldig zu machen, aber dasselbe, was wir nicht zu ändern vermögen, mit gedult lieber zu ertragen als davon
- 10 zu fliehen haben, hoffentlich mit gnugsamen grunde dargethan habe; also hoffe ich, es werde diese wahrheit immer ihrer mehrern in die augen leuchten und sonderlich unterschiedliche gute seelen, welche auff solchem wege ihr heyl gesucht, wo sie sehen, wie wenig beförderung sie zu demselben, wohl aber noch mehr hindernüß (des daher bey andern entstehenden ärgernisses
- 15 nicht zu gedencken) darauff finden, durch ihre erfahrung und etwa anderer christlichen leute zuspruch sich wieder dahin bringen lassen, mit ihrer mutter

¹ Daniel Kaspar Jacobi (Lebensdaten unbekannt), Privatlehrer in Utrecht, geb. in Trarbach; nach dem Studium in Gießen und Straßburg Aufenthalt bei Spener in Frankfurt, 1680 Gymnasialinspektor in Windsheim, Anfang 1682 aus dem Amt entlassen, danach Privatlehrer in Utrecht (Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81 Anm. 11 u. Bd. 3, Brief Nr. 6 Anm. 3; Johann Heinrich von Seelen, *Deliciae epistolicae*, Lübeck 1729, S. 360; HARTMANN, *Horb* 18f, 152–154. 173–177). Am 2.4.1690 meldet J.H.Horb an Spener: „H. M. Zimmermann brachte vor etl. Tagen Zeitung u. Schreiben von H. Doppeler aus Utrecht, daß Jacobi daselbst geheurathet und sich zur reformirten Religion bekannt in Hoffnung, eine Profession zu bekommen. Gott erbarme sich solcher Ungewißheit und bewahre vor Armut, die nicht reich sind im Glauben“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 36). – Zur Empfängerbestimmung: Im Brief Speners an Petersen vom 7.2.1689 wird darauf hingewiesen, daß Jacobi sich vom Separatismus abgewendet habe und daß er sich aus dogmatischen Gründen nicht den Reformierten nähern wolle. Die Ortsbestimmung ergibt sich aus der dortigen Adressenangabe: „woonende op de Heerestraet recht tegen over den Aldenkamp by de Weduwe Dannekogel tot Uytrecht“. – Zu Jacobis Versuch, ein Amt in der lutherischen Kirche zu erhalten s. Brief Nr. 119, Z. 56–65.

² Spener, *Der Klagen Mißbrauch* (s. Brief Nr. 26 Anm. 2).

gebrechen und elend mehr gedult zu haben, als diejenige, dero wir viel lieber, ob wir noch etwas helffen könnten, beystehen solten, aus ungedult zu verlasssen.

Ich erkenne auch wohl bemerckt zu seyn, daß bey den so hefftigen Richtern sich offft mehr fehler, wo dieselbe recht vor GOtt angesehen werden, finden als bey denen, so sich von ihnen richten lassen müssen. Und wie können diejenige den grössern gemeinden mit fug so hoch aufnutzen³, daß manches in vieler unordnung bey denselben hergehe, die in weniger anzahl sich viel weniger mit einander betragen oder ihre dinge in einer ordnung halten können? Also trage ich lieber gedult mit einer gantzen kirchen als mit einem und andern sonderling⁴, wo leicht so viel eigensinn sich finden kan, als er an jenen vielen unziemliches zu bemercken meinete, und warte drauff, bis der HERR selbs die scheidung vornehmen und seine kirche reinigen wird, da gewißlich seiner weißheit glücklich von staten gehen muß, was unsre thorheit ohne ihn und aus eigner wahl nicht anders als unglücklich versucht.

So ist mir auch lieb, daß derselbe die wahrheit der lehr der Augspurgischen Confession⁵ nochmal erkennt und dabey bleibt, die einmal dem wort Gottes unter allen andern am gemässesten erfunden werden wird, wer dieselbe und übrige mit solchem unpartheyisch conferiren will.

Der HERR heilige uns alle mehr und mehr in seiner wahrheit, sein wort ist und bleibt die wahrheit⁶.

1688.

³ (In böser Absicht) herausstreichen (DWB 1, 693).

⁴ Im Sinne einer Vorstufe zum Separatismus. – Nach DWB 16, 1582f, ist Sonderling ein „homo singularis et peculiaris opinionis“. Beide Bedeutungsvarianten werden hier (ähnlich wie in Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 100, Z. 264–275, und in Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 138, Z. 1–9) mitschwingen.

⁵ Das grundlegende Bekenntnis der evangelischen Kirchen, das im Sommer 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg vorgetragen wurde (BSLK, 44–137).

⁶ Vgl. Joh 17,17.

114. An [einen Unbekannten]¹Dresden, [Herbst?]² 1688*Inhalt*

Begründet die Möglichkeit eines Christen, nicht mehr vorsätzlich zu sündigen, mit Hinweisen auf biblische Aussagen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 13.

Es wird vielleicht nicht wohl eingenommen³ seyn, daß jemand⁴ ausdrücklich sollte behauptet haben, daß es niemand dahin bringen könne, nicht weiter mehr mit vorsetzlichen sünden sein gewissen zu verletzen, dann solches widerspräche ausdrücklich göttlichem wort, nach welchem es zwar heisset, daß
 5 wir allesamt mannichfältig fehlen⁵, die vergebung täglich bitten müssen⁶ und, wo wir sagen, wir haben keine sünde, uns damit verführen⁷, aber auch zugleich wiederum heisset es, daß die gläubige GOTTes gebot halten⁸, daß sie nicht sünde thun, daß sie ihr fleisch samt den lüsten und begierden creutzigen und tödten, daß sie nicht nach dem fleisch, sondern nach dem geist wandlen⁹,
 10 welches so wohl als das erste wahr seyn muß, uns aber zeigt, daß es also leute gebe, die nicht mehr in vorsetzlichen sünden wandeln.

Der HErr lehre uns solche wahrheit, wie er sie in seinem wort uns vorstellt, immer mehr und mehr aus eigener und vieler gläubiger mit=brüder erfahrung und exempel erkennen.

15 1688.

10 uns: cj] und.

¹ Nicht ermittelt; wegen der in Hamburg aktuellen Diskussion über einen ethischen Perfektionismus, wie er von Eberhard Zeller (s. Brief Nr. 129 Anm. 1), den Teilnehmern von Wincklers Collegium pietatis (s. Brief Nr. 108 Anm. 11) und August Hermann Francke (s. J.H. Horb an Spener am 10.11.1688 [Herrnhut R. 23. A 3.a 4, Nr. 17] und am 20.11.1688 [Herrnhut R. 23. A 3. a. 4, Nr. 18]) vertreten worden zu sein scheint, dürfte der Brief nach Hamburg adressiert worden sein. Allerdings könnte es sich auch schon um die im Frühjahr 1689 deutlich hervortretenden Streitigkeiten über die Möglichkeit der christlichen Vollkommenheit in Zirchow/ Pommern) handeln, in die der pietistisch gesinnte Pastor Christoph Philipp Zeiße verwickelt war.

² Sowohl die Verbindungen mit den Hamburger Auseinandersetzungen um die Frage nach dem christlichen Perfektionismus als auch die mit denen in Pommern verweisen auf den Herbst 1688.

³ Verstehen (DWB 3, 238).

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ Vgl. Jak 3,2.

⁶ Im täglichen Vaterunser (Mt 6, 9–13).

⁷ Vgl. 1Joh 1,8.10.

⁸ Vgl. 1Joh 2,4.

⁹ Vgl. Gal 5,24.25.

115. An Hermann von der Hardt in Braunschweig¹

Dresden, 13. Dezember 1688

Inhalt

Übersendet das Gutachten zu dem Manuskript Zacharias Rebes. – Bittet von der Hardt, die Beurteilung vorher zu lesen.

Überlieferung

A: Karlsruhe, Badische LB, K 321.

IESUM et in hoc uno omnia !

In illo exoptatissime Frater, Clarissime Domine.

Quod nuperis meis, de quarum fida traditione non dubito, promisi,² iudicium meum de Rebi³ thesibus in controversiam vocatis hic mitto⁴. Concepi illud in timore DOMINI et debito candore, ut nec conscientia mihi arrogem domini-
um, nec eius aliquid celem, quod veritati divinae Ecclesiaeque quieti aut
commodis adversum credo, sed fratrem amice ex debito Christiano moneam.

Tu, si vacat, prius leges et porro, ut viro chartae obtingant, curabis. Vellem etiam, ubi negotia Tua id permittunt de illis sensum Tuum expromas, in quibus forte aliter responsum esse optasses; nosti enim me, quod monitoribus
gravis non sim et infallibilem me non credam. DEUS, cuius agitur causa, totum istud etiam negotium ita pro sapientia sua regat, ne quocumque modo ipsius gloria laedatur, sed successus ac eventus veritatis incremento cedat. Eidem a me meisque commendatus Vale et serenissimo Principi⁵ votorum obsequiorumque meorum esto interpres.

Tuarum virtutum studiosissimus et ad preces ac officia amica addictissimus
P. I. Spenerus, D.

Scrib. Dresdae, 13. Dec. 1688.

[Präsentationsvermerk:]

17. Dec. A. 88.

3 promisi < promissi. 7 commodis < commodos.

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie in Braunschweig (s. Brief Nr. 13 Anm. 1).

² Im Brief Nr. 111, Z. 171–173.

³ Zacharias Rebe (Rebius), Diaconus in Oldesloe (s. Brief Nr. 111 Anm. 25).

⁴ Das als Beilage überlieferte Gutachten mit dem Titel „Geistliches Bedencken über eines unbekannten autoris communicirte schrifft von vielen lehr-puncten“ ist abgedruckt in Bed. 1.I, 70–94. Es enthält Aussagen zum Krieg, zur Erfüllung der Gebote Gottes und zu mehreren anderen Glaubenspunkten (s. den Auszug im Anhang Nr. 146).

⁵ Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 3 Anm. 6).

116. An [Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a. M.]¹

Dresden, 18. Dezember 1688

Inhalt

Bedauert, daß die Bemühungen um die Privatbeichte noch nicht zu einem besseren Abschluß gekommen sind, und erkennt darin das Gericht Gottes. – Bedankt sich für ein Buch, das Arcularius gegen Bartholomäus Sclei geschrieben hat und fügt seine Bedenken über diesen an. – Berichtet von dem unterschiedlichen Eindruck, den Otto Richardi in Frankfurt a. M. bei ihm selbst und anderen hinterlassen hat. Hat von der erneuten Rückkehr Richardis nach Frankfurt im Januar 1688 gehört und ebenso von seiner Ausweisung aus der Stadt, über die er kein Urteil fällen kann. Weist aber darauf hin, daß sie von Straßburg und anderen Orten nicht gebilligt worden ist. – Auf die Nachricht von einem Gespräch Arcularius' mit Johann Jacob Schütz erzählt er, daß er Schütz noch in Frankfurt ermahnt habe, andere Menschen nicht in Unruhe zu versetzen, wenn er sich selbst schon nicht überzeugen ließe.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 401–402.

Causam confessionis privatae² in commodiorem et ipsi instituto conformiorem ordinem redigendae hactenus non successisse doleo et dolerem gravius, nisi pluribus experimentis a non uno anno didicissem moderate ferre, ubi optime cogitata et consilia vere salubria eventum optatum non sortiantur, cum
 5 pars haec divinorum in nos iudiciorum sit, quod fortior aliqua potestas omnibus illis valide obnitatur et plerumque vincat. Itaque optima quaevis optasse, voluisse et tentasse contentus pie acquiesco illius regimini, in cuius manu est successum largiri vel negare. Sancta enim sunt ipsius iudicia, etiam cum malis frena laxant, et semper a nobis adoranda.

4 salubria: cj] saiubria: D.

¹ Johann Daniel Arcularius (3.3.1650–31.12.1710), Nachfolger Speners als Senior des Predigerministeriums in Frankfurt a.M., geb. in Darmstadt; nach dem Studium in Gießen 1676 Professor für Logik und Metaphysik ebd. (1684 Dr. theol.), 1684 Extraordinarius an der theologischen Fakultät, 1686 Senior des Frankfurter Predigerministeriums (LP: Stolberg Nr. 3971; DBA 30, 260.268–275, Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 16 Anm. 1). – Die Adressatenzuweisung ergibt sich abgesehen von den verhandelten Gegenständen aus dem in Anm. 3 genannten Werk.

² Offenbar die schon zu Speners Amtszeit verhandelte Frage nach der günstigsten Durchführung der Privatbeichte, die Arcularius zu Beginn seines Frankfurter Dienstes aufnahm (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 137, Z. 19–42). Es handelt sich vermutlich um eine Auseinandersetzung zwischen Arcularius und den separierten Pietisten (vgl. Briefe, Bd. 1, Nr. 30, 68 und 137). Erste Unsicherheiten im Freundeskreis Speners wegen der Wahl eines neuen Beichtvaters nach seinem Weggang wurden schon im Herbst 1686 in der Korrespondenz mit Anna Elisabeth Kißner besprochen (vgl. Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 36 und 42).

Pro libello transmissio³ gratias decentes ago, et qui Scleyi librum ipsum⁴, ut
evolverem, tempori peperci, ex eo, quae notasti, cum admiratione et bile legi.
Ille si ubique sensus ipsius est, qui ex allegatis promicat, nec ipse alibi ambigua
explicat, nescio, an sibi scriptor constiterit nec ne, cum quaedam somniis
viciniora videantur.

Ottonem Richardi⁵ ab initio magni me fecisse non nego, qui etiam Argen-
torati⁶ viris gravibus et piis ob eruditionem, praesertim circa philologiam
Latinam, haud vulgarem nec non probitatem in pretio et mihi commendatus
fuerat. In eodem de ipso iudicio perseveravi, quoad in urbe prima eius man-
sio fuit, licet nonnulla in eo tum etiam non probarem, praesertim quod aliis
gravis esse quam proprio labore victum parare malle videretur. Postquam vero
ex itinere rediit, alius plane mihi visus est a priori neque inter nos amplius
convenit, adeo ut etiam a Brochmanni⁷, quem secum habebat, latere ipsum
divelli optaverim istumque, ut sibi caveret, serio monuerim; postquam altera
vice discessit, non solum inter nos nullum commercium continuatum, sed nec
viveret, an mortuus esset, novi; imo Francofurtum reversum esse non ego
bene recordor, Ianuario tamen nupero atque ita paulo ante ipsius eiectionem⁸
a nonnemine, qui Francofurto venerat, percepi. Rem istam vero quod con-
cernit, meum non est de aliorum actis iudicium ferre; hoc tamen non celo
Argentorato et aliunde scriptas literas sententiam illius expulsionis non laudas-
se.

Quae de habito cum L. Schützio⁹ sermone mecum communicasti¹⁰ parum
laeta fuere, nec tamen incognita. Saepius enim inter nos de negotio actum est,

³ J. D. Arcularius, *Das Zeugniß Gottes auff Erden*, Frankfurt a.M. 1688; vgl. Brief Nr. 41, Z. 49f; in BS 12^e, 226 unter dem Titel „Joh. Dan. Arcularii Bedencken über Barth. Sclei Theosophische Schriften“, Franckfurt 1688). Die theosophischen Schriften Scleis waren 1686 in Amsterdam erschienen [BS 8^e, 380].

⁴ Bartholomäus Sclei (s. Brief Nr. 41 Anm. 18).

⁵ Otto Richardi (s. Brief Nr. 41 Anm. 13).

⁶ Straßburg.

⁷ Brochmann, ein Begleiter Richardis im Jahr 1684, mit dem Spener Briefe wechselte, um ihn dem Einfluß Richardis zu entziehen. In einem Brief vom 12.12.1683 an J. W. Petersen (Halle a.S., AFSt, A 196, 318) berichtete er, Brochmann habe ihm Thesen zugesandt, die die Vorrangigkeit des inneren Lichtes im Herzen vor dem Wort betonten. Wohl der von G. Arnold, UKKH 2, S. 1102 [Th. IV. Sect. III. Num. XIIX, 119], erwähnte Pfarrer Hermann Brochmann (1634–1687), Pfarrer in Hilter/ Hannover und Vater der zweiten Frau Henning Lönings (vgl. BAUKS Nr. 3783).

⁸ Richardi wurde im März 1688 aus der Stadt Frankfurt a.M. ausgewiesen (s. Brief Nr. 41 Anm. 13).

⁹ Johann Jacob Schütz (7.9.1640–21.5.1690), Jurist, geb. in Frankfurt a.M.; nach dem Jurastudium in Tübingen 1665 Lic. und Rückkehr nach Frankfurt a.M., 1670 Mitbegründer des Collegium Pietatis, seit ca. 1676 hielt er sich vom Abendmahl zurück und seit 1682 auch vom Gottesdienstbesuch (WALLMANN, Spener, 299–324; DERS., Pietismus, 81–84; DEPPERMAN, Schütz; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 22 Anm. 9).

¹⁰ Dieser – nicht überlieferte – Brief Arcularius' wird erwähnt in den handschriftlichen Quellen zu Cansteins Arbeiten für eine Spenerbiographie (P. SCHICKETANZ, Carl Hildebrand von Cansteins Beziehungen zu Philipp Jacob Spener, AGP 1, Witten 1967, 154).

et quaecunque te ursisse non dubito, a me quoque irrita opera proposita sunt. Unde ad extremum nihil mihi superfuit, quam ut virum, si ipse a sententia
 35 sua dimoveri se non pateretur, aliorum saltem conscientias ne turbaret, mone-
 rem et divinam bonitatem invocarem¹¹, quae vel tandem post tot errores,
 ad quos scandala equidem nostra primum impulsum fecere, animam salutis
 suae et aeternorum non incuriam in viam rectam reduceret. Omnia alia circa
 ipsum hoc quidem tempore frustra tentabuntur, nec alia spes mihi, donec ipse
 40 Dominus modis sibi soli notis animum aliter flectat et suae virtutis *σπουδης*
*καρδίου*¹² ipsum quoque statuatur exemplum; quod sane ex calidissimis meis
 est votis. Interim erga tales patientia opus est, quae multa vincit nulla alia vi
 superabilia, sed ea semper, si instituatur, exasperanda.

Largiatur optimus Pater in hoc quoque et in aliis sacri muneris partibus
 45 vobis spiritum sapientiae et prudentiae, id quavis in re semper illo illuminan-
 te perspicendi, quo Ecclesiae ac animabus consuli rectissime possit.

18. Dec. 88.

¹¹ Vgl. die ähnlichen Ausführungen in Speners Brief an Arcularius vom 15.3.1687 (Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 82, Z. 106–108).

¹² Herzenslenker (vgl. Spr 21,1; Ps 33,15).

117. An Johann Heinrich Jung in Laubach¹

Dresden, 19. Dezember 1688

Inhalt

Beklagt die Nachricht über den (Gesundheits-?) Zustand [der Gräfin Benigna von Solms-Laubach]. Freut sich zugleich jedoch darüber, daß Johann Peter Scheffer durch die Wahl Jungs nicht hat leiden müssen. – Bedauert in Gedern aufgekommene Streitigkeiten.

Überlieferung

D: Wilhelm Friedrich Jung, Der in dem Grafen Zinzendorf noch Lebende und Lehrende ... Doctor Luther ..., Frankfurt a.M. und Leipzig 1752, S.14.

Der G[räfin] N=N² Zustand betrübt mich hertzlich, doch preise ich die Barmhertzigkeit des HErrn, daß Er den lieben D[ominum] NN³ nicht hat gar unterdrücken lassen.

Was ich vernehme wegen der entstandenen Differenz und Unruhe zu NN=NN⁴, ist mir auch sehr leid, sonderlich wegen der liebsten F[ürstin] NN⁵, die freylich ihre Leiden drüber haben wird. Ach! auch dieses ist ein schweres Gericht GOTTes, wo derselbige auch diejenige, so es beyderseits gut meynen, in Mißverstand und Streit fallen lässet. Ach, der HErr sehe mit barmherzigen Augen drein und zeige, daß Er seiner armen Kirche noch nicht ganz vergessen habe, sondern allen Aergernissen mehr und mehr steuern so könne als wolle. u.s.w.

Dreßden, den 19. Decemb. 1688.

¹ Johann Heinrich Jung (s. Brief Nr. 45 Anm. 1).

² Benigna von Solms-Laubach (s. Brief Nr. 82 Anm. 1). – Die Auflösung der anonymisierten Namen ist wegen der Kürze des Briefes schwer. Da Jung mit den Höfen in Gedern und Laubach verbunden war und Spener Benigna von Solms-Laubach jeweils mit Gräfin, Christine von Stolberg-Gedern jedoch mit Fürstin anspricht, muß die Auflösung wie hier erfolgen.

³ Johann Peter Scheffer, Informator der Laubacher Grafensöhne (s. Brief Nr. 45 Anm. 10).

⁴ Wohl die Grafschaft Stolberg-Gedern, die wie Laubach für eine neue Wirksamkeit Jungs im Gespräch gewesen war (vgl. dazu Brief Nr. 45, Z. 16–19). – Aufgetretene und befürchtete Streitigkeiten in Gedern lassen sich anhand des Briefes Bd. 1, Brief Nr. 149, Z. 26–61 erkennen.

⁵ Christine von Stolberg-Gedern (s. Brief Nr. 45 Anm. 6).

118. An [Johann Rudolf Henrici in Frankfurt a. M.?¹]Dresden, [November/Dezember] 1688²*Inhalt*

Wiederlegt den Gedanken mit Hinweisen aus dem Alten und Neuen Testament, daß das äußere Ergehen ein Zeichen für göttlichen Segen oder Strafe sei.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 891–893.

- Ich bitte hertzlich, in dem HERRn und in seiner krafft sich zu stärcken und den anfechtungen des trauergeists nicht zu eigener quälung bey sich platz zu geben. Dabey habe sonderlich zu erinnern, daß die meiste krafft derselben ängstigenden anfechtungen auf einigem falschem praesupposito beruhet,
- 5 nemlich, daß wir von der gnade oder ungnade GOTTes gegen uns aus dem jenigen zu urtheilen hätten, wie derselbige uns in dem leiblichen es ergehen lasse, sonderlich aber, daß ein gewiß zeichen seye, daß der HERR über uns sonderbar erzürnet seyn müsse, da er uns in dem irdischen nicht nur nicht gleichen segnen mit andern ertheilet, sondern vor andern sich hart erweist, ja
- 10 wol gar mit ungemeinen trübsaalen auff uns zutringet; welches schlechter dinges ungegründet ist und dahin derjenige spruch, welcher uns zuweilen wider die versicherung der göttlichen gnade von den Papisten vorgerückt zu werden pffet, mehr gehören mag, Pred. Sal.9, 1³: Doch kennet kein mensch weder die liebe noch den haß irgend eines, den er vor sich hat.
- 15 Ich sage, es seye solche meynung allerdings ungegründet, wie wir bereits in dem A. T. sehen; indem eben hierinnen der fehler der freunde Jobs⁴ bestunde, daß sie dafür hielten, es seye aus dem leiden Jobs offenbahrt, daß GOTT über ihn wahrhaftig erzürnet seyn müsse, über welchen er so viel jammer

1 krafft] krafft: D¹. 16 dem] den: D²⁺³.

¹ Johann Rudolf Henrici (gest. 1708), 1671 Besitzer der Hirsch-Apotheke (DIETZ, Handelsgeschichte 4.2, 569). Die Hirschapotheke stand „beim Pfarrturm am Eck der Höllgasse“ (DIETZ, Handelsgeschichte 2, 137). – Henrici hatte Schulden bei der Familie von Friesen (vgl. Briefe Nr. 94, Z. 121–124 und Nr. 119, Z. 88–90). – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat muß zum näheren Bekanntenkreis Speners gehören, wenn er sich wegen wirtschaftlicher Nöte an ihn gewendet hat. Er ist deshalb wohl in Frankfurt a.M. zu suchen. Die Erwähnung der Familie (Z. 84f) unterstützt diese Überlegung. Daß der Apotheker Johann Rudolf Henrici in Not geraten war, war Spener bekannt (vgl. Brief Nr. 81, Z. 184–190, und Nr. 94, Z. 121–124). Vermutlich handelt es sich um das in Brief Nr. 119, Z. 88f, erwähnte Schreiben.

² Wenn dieser Brief mit dem in Brief Nr. 119, Z. 88 erwähnten identisch ist, wäre er deutlich vor den 21.12.1688 zu datieren, vermutlich bald nach dem 16.11.1688.

³ Pred 9,1.

⁴ Hiob.

zusammen schlagen liesse und gleichsam allen fluch auf ihn ausschüttete, daraus denn folgte, daß seine frömmigkeit heucheley gewesen seye. Wie grossen 20
schein nun diese meinung hatte und sie sich stäts einbildeten, sie eiferten trefflich vor Gottes ehre, so werden sie gleichwol darüber von Gott hart gestraft, daß sie Jobs fürbitte bedorften⁵, weil sie nicht recht von Gott und dessen art, wie er mit den seinigen umzugehen pflegte, geredet hatten.

In dem Levitischen gesetz und bund wurden denen, welche das gesetz zu 25
halten sich befließen würden, sonderlich stattliche verheissungen leiblicher glückseligkeit gegeben, dero sie auf erden in dem lande Canaan genossen sollten⁶, aber auch diese verheissung schloß die prüfung GOTTes, die er mit zeitlichem leiden einiger seiner kinder nöthig hielte, nicht aus. Daß wir hin und wieder sehen, daß sich auch gottselige, wenn sie ihrer und der übertreter 30
zustand gegen einander betrachteten, nicht wenig ärgerten, wie sonderlich Assaph Ps.73⁷ bezeuget, da nemlich die gottlose glückselig in der welt wären und reich würden, er hingegen täglich geplagt würde und seine plage alle morgen da wäre⁸; darüber er dann schier auch davor gehalten habe, es wäre umsonst, wo man gottselig lebte; sagt aber dabey, damit hätte er verdammt 35
alle GOTTes=kinder, die je gewesen seyen, weil nemlich GOTT gemeiniglich an denselbigen mehr andere als leibliche verheissungen zu erfüllen gepflegt hätte.

Kommen wir aber auf das N. T., so finden wir durch und durch keine sonderbare verheissungen von leiblicher glückseligkeit und reichthum, die 40
den gläubigen kindern von dem himmlischen Vater als ein stück des bundes gegeben worden wären, vielmehr, so verkündiget er insgemein den seinigen, vieles von allerley trübsalen; ja, er hält reichthum und anderes, so in dem alten gesetz bey den Juden als ein sonderbarster segen geachtet wurde, vor eine gefährliche sache und will also nicht leiden, daß die seinige auch nur eine 45
ernstliche begierde, 1.Tim 6, 9.10⁹, darnach haben sollen. Denn nachdem er die geistliche güter in reichlicher maaß¹⁰ den seinigen nunmehr bestimmt, zu welchen aber tüchtig zu werden eine mehrere tödtung der eignen lüste und natürlichen willens gehöret, so findet er hierzu ein solches leben, in welchem es unserm fleisch durchaus nicht nach willen gehet, viel geschickter 50
als das glückseligere und gebraucht allerley arten leidens, nicht nur, die man ausdrücklich um der gerechtigkeit willen¹¹ ausstehen muß, die zwahr so viel

⁵ Vgl. Hi 42,8.

⁶ Vgl. Lev 25,19.

⁷ Ps 73,3–12.

⁸ Ps 73,14.

⁹ 1Tim 6,9f (Luther 1545: „Denn die da Reich werden wollen, die fallen in versuchung und stricke, und viel törichter und schedlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins verderben und verdammis. Denn Geitz ist eine wurtzel alles ubels, Welches hat etliche gelüstet, und sind vom glauben jrre gegangen, und machen jnen selbs viel Schmetzen“).

¹⁰ Die Maß (DWB 6, 1728).

¹¹ Vgl. Mt 5,10.

gesegneter sind, sondern zuweilen auch anderer: armuth, zurückgehung allerley vorhabens, verachtung und anders dergleichen als eines solchen feuers, dadurch viele schlacken der liebe der welt und dero gröbern oder auch subtilern anhängigkeit ausgebrandt¹² und das gold der in den seinigen gewirckten geistlichen gaben mehr und mehr gereiniget werden sollen. Daher in dem gantzen N. T. wir immer mehr vom leiden als eusserlicher glückseligkeit lesen, ja nicht zeigen können, daß uns von dem irdischen etwas mehr als unser tägliches brodt, und zwar nach der ermessung nicht unser selbs, sondern des gütigen und weisen Vaters, der es zuweilen sparsamer uns zuzutheilen seine wolgemeinte, obwol uns gantz verborgene, ursachen haben mag, zugesagt seye; daher auch ein kind GOTTes sich mehr und mehr bestrebet, sich die wahre und geistliche güter so angenehm zu machen, daß es wahrhaftig willig seye, wo es seinem Vater gefällig, ihn auch mit ermangelung alles übrigen und gedultiger übernehmung dessen ihn zu preisen; hütet sich aber sonderlich auch aus dieser art leidens, ihm die gnade desselben nicht in zweifel ziehen zu lassen.

Allem diesem bitte ich ferner in der forcht des HErren und mit dessen hertzlicher anruffung nachzudencken, da ich versichere, mein hochgeehrter Herr werde finden, daß, was ich hier schreibe, eine göttliche wahrheit seye, ob sie wol von vielen nicht erkant wird. Liget dieses zum grund fest in seiner seele, so ist die meiste kraft der ihn plagenden anfechtung gebrochen; es wird auch alsdenn dessen verlangen und gebet viel inbrünstiger dahin gehen, daß ihm der Herr in allem seinem willen gedultig auszuhalten glauben und muth verleihen, auch solches zu sein und der seinigen seelen besten richten wolle, als auf die errettung aus leiblicher noth. Kommet aber die seele auch dahin, daß auch ihr verlangen nach den irdischen meistens gebrochen und sie sich in diesem lediglich ihres GOTTes willen, etwas oder nichts zu haben, übergibet, so ist gewöhnlich auch die leibliche hülffe näher, als sie gewesen, so lange sie mit mehrer begierde gesucht worden.

Der HErre HErre gebe solche lebendige erkäntnüß in dem licht seines heiligen Geistes in seine seele, führe ihn nach seinem rath und nehme ihn mit ehren an. Womit in die tröstende liebe des treuesten Vaters samt gantzem hause hertzlich empfehle.

1688.

¹² Vgl. Jes 1,25.

119. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 21. Dezember 1688

Inhalt

Versichert Frau Kißner seiner stetigen Fürbitte für die vom Krieg bedrohte Stadt Frankfurt a. M. – Gibt Anweisungen für den Umgang mit den überwiesenen 94 Talern, die für Arme bestimmt sind. – Hoffte, daß Abraham Hinckelmann sich bei seiner erneuten Berufung nach Hamburg des göttlichen Willens gewiß ist. – Berichtet von der anstößigen Trennung Johann Wincklers von seinen Informatoren Eberhard Zeller und Nikolaus Lange. – Freut sich über den Sinneswandel des in Utrecht lebenden Daniel Kaspar Jacobi, der nun eine Stelle in Deutschland sucht und erkannt hat, daß eine Trennung von der Kirche nicht richtig ist. – Grüße an die Familie und Bekanntschaft. – Erkundigt sich nach Ludwig Brunnquell.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 284–291.

Gnade, Krafft, Friede, Schutz, Liecht und heil von dem, der es
uns alles vom himmel gebracht, unserm Heylandt Jesu!

In demselben vielgeliebte Schwester !

Dieses mahl muß nach möglichkeit mich kurtz fassen, von ihrer noch wäh-
renden und, wie es scheint, zugenommenen gefahr will nichts hie ge- 5
dencken², sondern versichere ferner, daß es mein tägliches, ja oft stündliches
gedencken vor dem HErrn ist. Er aber sey selbst ihr trost, rath, krafft und
Schutz und richte alles zu ihrem zeitlichen, auch geistlichen und ewigen heil.
Er ist und bleibet Vater; solches mag uns gnug sein.

Die Rechnung habe empfangen, und wie mit treuer dispensation zu frie- 10
den, also sage freundlichen danck, nachdem ich aber wiederum etwas zu
solchem zweck empfangen, so assignire geliebter Schwester auffß neue bey H.
Remigio Bartols³ 94 Thlr., so dieselbe bey ihm förderlich erheben, darüber
ihn quittiren und es gleichfals wie vorige gelder an Christliche arme an-
wenden⁴. Diese aber dahin hertzlich erinnern wolle, vor solcher Person geist- 15
liches wohlwesen und Gött[licher] Gnaden Krafft in deroselben zu bitten;
solte einiger dergleichen wunsch in einer oder andern Quittung mit inseriret
werden, wirts auch gut seyn, jedoch nicht eben nöthig.

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arztwitwe (s. Brief Nr. 12 Anm. 1). – Teilabdruck (Z. 11.16.29–43)
in: NEBE, Dresdner Briefe, 284f.

² Die Gefahr eines Angriffs französischer Truppen auf Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 103,
Z. 4–30 mit Anm. 2).

³ Remy (Remigius) Bartels, Bankier (s. Brief Nr. 81 Anm. 22).

⁴ Zur Spendentätigkeit für Frankfurter Arme s. Brief Nr. 12 Anm. 36.

H. Hinckelmans⁵ sache ist mir auch sehr angelegen gewesen, habe nun
 20 gehört⁶, daß er die vocation angenommen habe; hoffe, Er werde etwa von
 Hamburg vertraulich an mich schreiben. Harte Urtheil werden schon aller
 orten davon gefället⁷, der Herr wolle sein hertz gereinigt haben und ferner
 läutern, daß ihm diese Sache weder dermahleins in seinem gewißen anstoß
 25 setzen, noch in dem Ambt die erbauung hindern möge; wo auch, so mir nicht
 wißend, etwas Menschliches untergelauffen wäre⁸, daßelbe in gnaden ver-
 geben und nichts des Seegens seiner gaben deswegen entziehen, sondern ihn
 mit vollen seegen und neuer Krafft die neue Stelle⁹ antreten laßen und ihn
 sehr fruchtbar machen.

H. Winckler¹⁰ hat freylich mit harten anfechtungen bißhero zu ringen
 30 gehabt und seine scrupul, auß dem dienst zu gehen, einigen Theologis
 communiciret¹¹ mit der intention, wie er gegen mich meldet¹², mir zu mei-
 nem außspruch endlich alles zuzusenden; so mir, obwol sonst auch in der-
 gleichen nicht ungern geschohnet werde, dißmal gleichwohl lieb seyn wird,
 wenn es geschieht. Es möchte aber vielleicht jetzt die Gewalt der Anfech-
 35 tung so viel mehr remittiren, weil, wie geliebte Schwester recht vermuthet,

⁵ Abraham Hinckelmann, Oberhofprediger in Darmstadt (s. Brief Nr. 12 Anm. 26).

⁶ Aus Briefen Johann Wincklers (8.11.1688; überliefert Halle a.S., AFSt, A 159, Bl. 94^v) und Johann Heinrich Horbs (20.11.1688; überliefert Herrnhut, R. 23. A 3. a., Nr. 17).

⁷ Von der unter der Hamburger Bevölkerung entstandenen Unruhe berichtet Horb am 27.10.1688 (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 16, Bl. 45^{r-v}) und am 8.11.1688 (wie Anm. 6). Noch am 5.1.1689 beklagt Johann Winckler in einem Brief an Spener die „schweren ärgerniße“, die durch den erneuten Wechsel Hinckelmans nach Hamburg entstanden seien (Halle a.S., AFSt, D 66, Bl. 4^r).

⁸ Spener spielt hier auf seine Gutachtertätigkeit bei der Berufung Hinckelmans nach Darmstadt an (VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 116–128).

⁹ Das Hauptpastorat an St. Katharinen in Hamburg.

¹⁰ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 15 Anm. 1).

¹¹ Die Anfrage Wincklers ist zusammen mit dem Gutachten der Theologischen Fakultät zu Leipzig gedruckt als: „XLV. Ob ein Pastor, welcher, nach Beschaffenheit des Kirchenwesens, den Zustand seiner Gemeinde weder erkennen, noch ihr die schuldige Seelensorge erzeigen kann, ein verus et legitimus Pastor sey; und ob er nicht bey so bewandten Sachen, sein Amt aufgeben könne?“ In: Börner, Christian Friedrich, Auserlesene Bedenken der Theologischen Facultät zu Leipzig. In drey Theile verfasset. Leipzig, bey Bernhard Christoph Breitkopf, 1751, S. 170–172 (Frage). 172–180 (Antwort); XLVI. Beantwortung derer wider das vorhergehende Responsum gemachten Einwendungen (ebd., 180–185). Das Gutachten vom 16.9.1688 beantwortet eine Anfrage „sub dato H[amburg] den 9 Sept. 1688.“ eines vor vier Jahren zu St. M[ichaelis] in Hamburg gewählten Pfarrers; Wincklers zweites Schreiben datiert vom 24.10.1688 und die erneute Antwort vom 6.11.1688 (s. LEUBE, 162f.). – Winckler hatte in dieser Angelegenheit Christian Kortholt, Johann Wilhelm Baier und Johann Olearius, später noch Christian Scriver angeschrieben. Olearius hatte die Anfrage gegen Wincklers Willen an die Leipziger Theologische Fakultät weitergeleitet (Winckler an Spener am 8.11.1688 [Halle a.S., AFSt, A 159:16, Bl. 93^b]). – Eine kritische Bewertung der Haltung Wincklers gibt Horb in seinem Brief an Spener vom 27.10.1688 (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 16, Bl. 47^r).

¹² Vgl. Wincklers Brief vom 8.11.1688 (wie Anm. 6), Bl. 93^r. Auf diesen antwortete Spener mit Brief Nr. 108.

H. M. Zeller¹³ durch seinen täglichen umgang den mann meistens geängstet hat.

Dieser aber ist nechstens von ihm, und zwahr, so mir leid ist, mit unwillen¹⁴. Er hat seine und andere Kinder¹⁵ in solcher strengen disciplin gehalten, wie mir H. Winckler schriebe¹⁶, daß sie auch nicht die geringste bewegung oder leibesergötzung haben dorfften, daß endlich den Müttern die Sache unerträglich worden und er also ihm mit seinem collaboratore¹⁷ freundl. wißen laßen, daß man auf eine freundliche Scheidung von einander wolte bedacht seyn. Darüber jene sich so offendirt gefunden, daß sie noch solchen Tage auß dem hauße ausgegangen und bey vielen hefftige klagen geführt, da H. Winckler verlangt, daß es mit guter manier nicht auff einen stutz¹⁸ und ohne jemand's ärgernüß geschehen möchte. Ich wünschte, daß beyderseits etwas vorsichtiger gegangen worden, dannoch ist auch dieses von dem Herrn. H. Zeller meinets redlich, daher ihn hertzlich gern in einer Stelle sehen [würde]; er ist aber von hartem gemüth, und mag wohl seyn, daß eines solchen Menschen täglicher zuspruch einen in unserm zustande gantz niederschlagen solte können. Der HErr verhüte alle ärgernüßen und helffe endlich seiner gantz zerrütteten Kirchen, da auch die, so es hertzlich meinen, sich dannoch unter einander nicht gantz verstehen können, auf solche art, wie Menschen Krafft nicht vermag.

Im übrigen habe hiebey zu berichten, daß unser H. Jacobi¹⁹, so bißher in Utrecht junge leute in studiis instruiert und sich auch verlobet hat²⁰, nicht nur Hollands und der harten Prädestinatianer überdrüßig seye, sondern auch an mich um rath geschrieben und verlangt, in Teutschland in einer Stelle Gott an der Jugend etwan zu dienen. Er erkennet, ob die Kirche sehr verdorben, so finde man doch so viel unziemliches an denen, die sich trennen und andere so scharff richten, alß an denen, die sich richten müßen laßen, suchet also stäts in unserer Kirchengemeinschaft zu bleiben. Ich habe ihm das Brandenburgische vor allen dingen gerathen, werden aber ein und ander mahl unter uns noch brieffe gewechselt werden. Geliebte Schwester behalte es aber nur noch eine Weile bey sich, weil er mich, es in vertrauen zu halten, gebeten. Mag aber künfftig auch andere, so lüstern zur trennung sind, dienen zur überzeugung, daß sie hiebey wol so viel ungelegenheit finden, als sie in der Kirchen zu fliehen meinen. Doch wird der HErr endlich selbst drein sehen und

¹³ Eberhard Zeller, Informator in Hamburg (s. Brief Nr. 129 Anm. 1).

¹⁴ Zu dieser Angelegenheit s. auch Brief Nr. 108, Z. 72–186.

¹⁵ Die Kinder des Diaconus Philipp Friedrich Firnhaber (s. Wincklers Brief vom 1.12.1688 [überliefert in Halle a.S., AFSt, A 159:16^b]).

¹⁶ Der Brief Wincklers vom 1.12.1688 (s. Anm. 15). – Hier beschreibt er die näheren Umstände seiner Trennung von Eberhard Zeller und Nicolaus Lange.

¹⁷ Nikolaus Lange, Kandidat der Theologie in Hamburg (s. Brief Nr. 108 Anm. 13).

¹⁸ Im Sinne von „Anstoß“ (DWB 20, 736).

¹⁹ Daniel Kaspar Jacobi (s. Brief Nr. 113 Anm. 1).

²⁰ In seinem Brief an Johann Wilhelm Petersen vom 7.2.1689 (Halle a. S., AFSt, A 196, 423) spricht Spener dann von dessen Frau.

70 die reformation so anfangen alß hienauß führen, welche von Menschen vor-
genommen, niemahl wohl anders alß unglücklich außschlagen kann. Auff
deßen hülffe wollen wir warten, sie wird gewißlich kommen und nicht außen
bleiben.

Hiemit dieselbe sambt geliebter frau Mutter²¹, lieben Kindern²², geschwi-
75 stern und gantzem hauß in die ewige Vaters-liebe zu dero süßem genuß und
auch einem solchen neuen Jahr, zu dem die Krafft von oben ihre Seelen täg-
lich mehr erneure und auch täglich, was ihnen zu diesem Leben und deßen
Geschäften nötig ist, von des liebereichen Versorgers hertzlicher güte mildig
80 zufließen, von ihnen hingegen der neue gehorsam mit aller treue stets gelei-
stet und ihm gefällige danckopffer²³ täglich gebracht werden, empfehlende
verbleibe

Meiner in dem Herrn treu geliebten Schwester zu gebet und Christ. liebe
schuldigwilliger

P. J. Spener, D.
Mppria.

85

Dreßden, den 21. Dec. 1688.

[P.S.]

H. Henrici²⁴ grüße ich freundlich und verlange, ob er mein schreiben emp-
fangen²⁵ und das geld gehoben habe, nachdem ich die Antwort noch nicht
90 bekommen hätte, auch denselben freundlich zu bitten und das recept von dem
Goldpülverlein, so er H. Horben gegeben, von solchem aber verlohren
worden²⁶, geschehe mir ein sonderes gefallen, Ihre gesambte liebe freundt-
schafft²⁷ von beiderseit, auch Nachbarn, H. Holtzhausen²⁸, H. München²⁹,
Frau Häubin³⁰, H. Nagel³¹, Fr. von Eyß³² grüße auch hertzlich, sambt obigem
95 wunsch.

²¹ Anna Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 12 Anm. 43).

²² Anna Elisabeth und Conrad Hieronymus Kißner (s. Brief Nr. 12 Anm. 46).

²³ Vgl. Röm 12,1.

²⁴ Johann Rudolf Henrici, Apotheker und Materialist in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 118 Anm. 1)

²⁵ Vgl. Brief Nr. 118.

²⁶ Horb hatte in seinem Brief vom 28.9.1688 (Halle a.S., AFSt, A 139:14, Bl. 34^v) Spener gebeten, Henrici nach diesem Rezept zu fragen.

²⁷ Verwandtschaft (DWB 4, 168).

²⁸ Johann Moritz Holtzhausen, Nachbar von Anna Elisabeth Kißner (s. Brief Nr. 46 Anm. 21).

²⁹ Johann Anselm Münch, Ratsmitglied in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 81 Anm. 71).

³⁰ Frau Haub (s. Brief Nr. 81 Anm. 72).

³¹ Melchior Nagel, Leinwandhändler in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 81 Anm. 70).

³² Frau von Eyß (s. Brief Nr. 81 Anm. 74).

Die Pillen von H. Bansen³³ habe empfangen und ohne das in willens gehabt, wiederum einmal an ihn zu schreiben³⁴, da mich auch bedancken solle; ihn indeßen freundlich grüße. Höret man nichts, wie es H. Brunnquell³⁵ jetzt ergethet?

Frauen, Frauen Annae Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben, 100
Franckfurt am Mayn.

³³ Johann Matthias Bansa, Apotheker in Frankfurt a. M. (s. Brief Nr. 81 Anm. 69).

³⁴ Nicht überliefert.

³⁵ Ludwig Brunnquell (1631–1689), Pfarrer in Flehingen/Kraichgau; wegen chiliastischer Lehre vom Württembergischen Konsistorium ermahnt, seit 1678 mit Spener in Korrespondenz (Näheres s. Briefe Bd. 1, Nr. 13 Anm. 7).

120. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]¹

Dresden, 22. Dezember 1688

Inhalt

Freut sich über den Bericht des Adressaten über seine ersten Erfahrungen im neuen Amt: Es wird deutlich, daß er nicht auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist, sondern die Sache Gottes fördern will. Ihm ist gleich zu Beginn seines Dienstes bewußt geworden, daß seiner Gemeinde nicht allein die äußerliche Einhaltung der Gebote genügen kann, sondern daß sie das wahre innere Christentum braucht. Der Widerspruch verschiedener Zuhörer läßt erkennen, daß das verkündigte Wort bei ihnen wirkt. – Betont, daß über die wahre Gerechtigkeit, die noch keine Vollkommenheit ist, noch gelehrt werden muß. – Ratschläge für den Fall, daß seine Verkündigung angegriffen wird. – Bedenkt die rechte und die falsche Einfalt. – Weist auf den rechten Gebrauch des neu eingeführten Katechismusexamens in Sachsen zum Wohl der Gemeinde hin.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 606–611.

- Der inhalt aber des brieffes selbs, ob er wohl mehr betrübtes als fröliches in sich fasset, hat mich dennoch nicht wenig gefreuet; nachdem ich sehe, daß der himmlische Vater geliebten Bruders antritt in seinem amt nicht wenig segnet. Vielleicht aber wird derselbige gedencken, es seye ja der gantze brief
 5 fast dem entgegen und eine klage, wie das wort des HErrn nicht, wie sich geziehmet, aufgenommen werde, daher die gehörige fruchten noch nicht bringe, folglich auch von dem segnen sich nichts rühmen lasse. Aber ich ändre meine wort und meinung nicht, sondern freue mich des bereits mir vorscheinenden segens.
- 10 [1.] Einen segnen von GOtt, dem geber aller guten gaben², erkenne ich, und zwar einen solchen segnen, da kaum ein ersprißlicher gewünscht werden könnte, daß, wie ich sehe, derselbe geliebten Bruders seele mit einer redlichen intention und begierde, sein amt nicht oben hin, auch nicht wie er der welt dabey gefallen könnte, sondern treulich nach seiner vorschrifft und wie es zu
 15 erlangung des heilig vor augen schwebenden zwecks dienlich und nötig ist zu führen, also was des HErrn ist, und nicht das seinige³ darin zu suchen, erfüllet hat. Wol dem, der mit solcher reiner absicht in das amt tritt! Dann dessen arbeit kan nicht beharrlich ohne frucht seyn, noch der HErr es denen

1 in | + in: D¹ [Dittographie]. 2 gefreuet: D¹. 7 dem | den: D¹. 8 sonder: D¹.

¹ Nicht ermittelt; nach dem Regest von D („An einen kurtz in amt gestandenen prediger“) ist er noch nicht lange im Amt. Auf Grund des Hinweises auf das im Land eingeführte Katechismusexamen (Z. 184–200) ist der Empfänger in Kursachsen zu suchen. Vielleicht ist es derselbe Empfänger wie von Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 93.

² Vgl. Jak 1,17.

³ Vgl. Phil 2,21.

allerdings fehlen lassen, denen es um ihn allein wahrhaftig zu thun ist. Hin-
 gegen wo kommt die nachlässigkeit und andere unordnungen in unsern 20
 stande (daraus alsdenn so viel böses entstehet) anders her, als daß besorglich
 die meiste diese heilige begierde nicht mit sich in das amt bringen, sondern
 wie etwa bey antretung der studien die absicht gewesen, etwas zu lernen,
 davon man sein stück brod einmal haben und zwar in einen geehrten stand
 leben könne, also sie auch bey antretung eines amts sich hauptsächlich nur 25
 freuen, nunmehr ihren zweck erlanget zu haben, daß man in sein eigen wesen
 komme und das seinige nun schaffen könne, dahero auch etwa der vorsatz
 folgt, in dem stand sich so zu halten, daß man sich nicht zu starck angreiffe,
 daß man die gunst der zuhörer auf alle weise gewinne und von seiner arbeit
 in dem irdischen ziemlichen genuß haben möge? Damit giebt's miedlinge⁴, 30
 die schon mit einem miedlings=hertzen an den dienst gehen, aufs wenigste,
 wo noch eine gute meinung dabey ist, ist sie doch gemeiniglich mit mied-
 lings=art vermischt, daraus folgt aber gewiß, daß wenig dessen alsdann in
 dem amt ausgerichtet wird, was nicht unsre haupt=absicht bey dessen antre-
 tung erstlich gewesen ist. 35

Ich erkenne auch dieses vor einen göttlichen segnen, 2. daß der HERR ihm
 bald in dem antritt die augen geöffnet hat zu erkennen, wo es seiner ge-
 meinde (dergleichen wir auch wol von meisten andern sagen müssen) mangle,
 ja zu erkennen, worinnen die art des wahren christenthums und gottgefälligen
 dienstes bestehe, nemlich daß der mangel in den gemeinden nicht so wol 40
 bestehe in den öffentlichen ärgernüssen, welche auch von vernünftigen
 leuten leicht können bemercket werden, als in der gemeinen meynung, daß
 der äusserlich leistende Gottesdienst mit kirchengehen, Sacrament brauchen,
 beten und dergleichen, samt einem von lastern befreiten leben, vor einen
 christen allgnug seyen und mehr nicht erfordert werden dörfte⁵. Wie denn 45
 gewißlich diese den allermeisten so tief eingesessene einbildung das grösste
 verderben der kirchen verursacht und viele tausend in die verderbnüß
 stürztet; daher, wo dem satan da nicht gewehret wird, so mag er wol leiden,
 daß man wider die grobe laster eyfre, dann er weißt⁶, die meiste unter denen,
 so denselben ergeben, seyen bereits dermassen angefesselt, daß sie ihm nicht 50
 wol wider entrissen werden mögen, oder wo sie endlich bekehret werden,
 daß sie auch nur zu einem solchen eusserlichen erbarn wesen kommen, da er
 sie noch immer, wenn die dicke seyle zerrissen, mit nicht geringern gefahr,

19 fehlen] ehlen: D¹. 20 unordnung: D¹⁺². 21 daß] das: D¹. 24 einen] einem: D¹.
 28 dem] den: D¹. 30 dem] den: D¹. 37 dem] den: D¹. 44 befreiten] befreuten: D¹.
 44 vor: cj] von: D. 44 einen: D¹] einem: D¹⁺².

⁴ Vgl. Joh 10,12f.

⁵ Vgl. die Ausführungen im Kontext des Mangels im geistlichen Stand in den Pia Desideria
 1676, S. 14f (PD 17,16–31) und dann bei der Beschreibung der Schäden des dritten Standes in
 Pia Desideria 1676, S. 55f (PD 34,30–36,34).

⁶ Nebenform von „weiß“ (DWB 30, 748).

dennoch an den subtilern schnuren gefangen behält. Aber da greiff't man ihm
 55 in das hertz, wo man das christenthum der auch erbar=lebenden angreiff't und
 zeigt, wie weit dasselbe noch von dem rechtschaffenen christenthum abseyt,
 nachdem dieses ein ganz ander hertz, als eines sonst natürlich tugendhaften
 menschen ist und seyn kan, erfordert. Denn wo die leute anfangen, diese
 wahrheit erkennen, so wachen sie auf aus dem schlaf der sicherheit⁷, darinnen
 60 sie der feind sonst unvermerckt in das verderben ziehet.

Hingegen weiß ich, daß leider auch viele der lehrer dieselbe (so zwar eine
 schande ist) nicht verstehen, aber deswegen an der gemeinde seelen vieles
 versäumen. Wie mir selbs einige hertzen mit wehmuth bekant, daß sie eine
 gute zeit ihres amts von anfang nicht anders gemeynet, ein solches moral-
 65 leben seye das christenthum, daher ihre meiste treue darinnen bestanden,
 allein wider die offenbare laster mit schelten und aller hefftigkeit zu eyffern,
 damit sie aber nichts ausgerichtet hätten, sondern etwa die leute erbittert, aber
 in dem hertzen nichts geändert worden. Bis ihnen GOTT, was sie billig vor
 antretung des amts verstehen auch davon in den schulen⁸ nachdrücklich un-
 70 terrichtet werden sollen, da es aber hieran gemangelt, die gnade gethan, die
 sache tieffer einzusehen und zu erkennen, wie der grosse GOTT in Geist und
 in der warheit wolle angebeten seyn⁹ und wie das meiste unsers christenthums
 in dem innerlichen bestehe. Darauf sie auch bald ihre lehr=art geändert. So
 vielmehr freuet mich, daß der himmlische Vater geliebten Bruder noch vor
 75 und bey antretung des amts darin erleuchtet habe, recht gründlich zu ver-
 stehen, worinnen so viel tausend lehrer und lernende gefährlich der wahrheit
 verfehlen.

Sonderlich halte ich dieses 3. vor einen segnen des HERRN, der dem
 worte gleich krafft in die hertzen zu tringen verliehen hat. Zwar möchte
 80 abermal eingewendet werden, man könne noch von einem segnen wenig
 rühmen, nachdem sich die besserung noch nicht zeige, vielmehr die gemü-
 the nur unwillen und widerspruch noch von sich sehen lassen, also daß sie
 die lehr vor neu und ihnen fast unleidlich achten wollen. Aber eben dieses ist
 schon ein danckwürdiger segnen, daß das wort eben darmit seine krafft zeiget,
 85 daß die hertzen der zuhörer rege werden, und ob sie sich wol noch nicht
 gleich geben wollen, dennoch bekennen müssen, daß sie etwas fühlen und
 das wort den schaden angreiffe, welches freylich schmerzt. Da es hingegen
 schlecht bestellt ist, wo das wort so schläffrig gepredigt wird, daß jederman
 in seinem schlaff, ohne unruhe zu empfinden, fortfahren kan. So ist aber jene

54 schnuren: cj] scheuren: D. 59 auf] - D¹. 73 dem] den: D¹. 79 die in: D². 80 ei-
 nem] einen: D¹. 82 von] vor: D¹.

⁷ Zum Gebrauch der Wendung bei J.J. Schütz s. DEPPERMAN, Schütz, 99 (vgl. Mk 14,38;
 Eph 5,14; 1Thess 5,6; Mt 13,25; Mk 14,37; Mt 26,40.43; Lk 22,4).

⁸ Universitäten.

⁹ Vgl. Joh 4,23.

unruhe ein seliger anfang, daß diejenige, bey welchen nicht alles verlohren
ist, die wahrheit, so ihnen anfangs wehe thut und widerwillen macht, mehr
und mehr einsehen und sich zur bußfertigen folge überwinden lassen wer- 90
den.

Wird also geliebter Bruder sich solche erregung der gemüther und einiger
unzufriedenheit nicht schrecken lassen, sondern GOtt preisen, der seinem 95
wort, ob er wol nicht stürmet oder mit ungestüm poldert, sondern die dürre
wahrheit, wie die art der recht widergebornen christen bewandt seye, zu
überzeugung der gewissen, die zur prüfung angewiesen werden, vorgestellt,
so viel krafft giebet, daß, die auch zum gehorsam sich noch nicht entschlies-
sen wollen, aufs wenigste auch durch einen widerspruch bezeugen, daß jene 100
ihnen einzuleuchten beginne und sie erwecke; welchen anfang der HErr
noch ferner krafftig und reichlich segnen wolle und wird.

Hierauf ist dann mein wolgemeinter rath, auf dasjenige, was man gegen
solche lehr=art vielleicht einwendet, nichts von derselben zu ändern, sondern
getrost in derselben fortzufahren und immer solche haupt=warheit von der 105
thätigkeit des glaubens, und wie kein ander glaube der wahre seligmachende
göttliche glaube seye, als welcher nach unsers Lutheri worten gantz andre
menschen mache von hertz, muth und sinn (und also nicht nur äusserlich,
sondern in dem hertzen eine änderung wircke) und den heiligen Geist mit
sich bringe¹⁰, zu treiben, sonderlich aber dieselbe lehr aus GOTTes wort der- 110
massen klar aus 1. Joh. 2, 3.4¹¹; Jac. 2¹² und dergleichen vorzustellen, daß je
mehr und mehr die gewissen überzeuget werden, GOTTes wort müste nicht
Gottes wort, oder aber dieses in demselben so klar gegründete die warheit
seyn.

Wo mit diesem eine weil angehalten wird, so wird sich durch göttliche 115
gnade noch fernere frucht gewißlich zeigen, dabey wird aber geliebter Bruder
auch nicht vergessen derjenigen, welche nun anfangen, solchem wort des
HErrn bey sich platz zu geben und diese nothwendigkeit zu erkennen, aber
aus ansehung derselbigen an statt der vorigen sicherheit in allzuschwere zag-
haftigkeit verfallen wollen, aufzuhelffen und ihnen den unterscheid zu zeigen 120
unter der gesetzlichen vollkommenheit, die wir hie nicht erreichen können,
und unter der evangelischen aufrichtigkeit in unsrem gehorsam, welche der
Heil. Geist gewiß wircke in den seelen derer, die ihm raum lassen und seine
wirkungen nicht hindern¹³; damit sie sehen, wir erkennen gern, daß die

90 welchem: D¹. 113 demselben | denselben: D¹. 119 allzuschwerer: D¹.

¹⁰ Martin Luther, Vorrede zum Römerbrief (WA.DB 7, 11.7–9).

¹¹ 1Joh 2,3f (Luther 1545: „Und an dem mercken wir, das wir jn kennen, so wir seine Gebot halten. Wer da saget, Ich kenne jn, Und helt seine Gebot nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine warheit“).

¹² Jak 2,14–17.

¹³ Vgl. Eph 4,30.

125 schwachheit hier in dem fleisch noch nie gantz abgelegt seye, sondern auch rechtschaffene Christen dieselbe an sich leiden und fühlen müssen, ja auch von derselben etwa übereilet¹⁴ werden, aber daß wir drum vor schwachheit nicht passiren lassen können, was die ihr selbs schmeichelnde welt davor gehalten haben wil.

130 Dieser punct ist sehr nothwendig so wol als der erste fleißig getrieben zu werden, damit also lästerer die ursach einer lästerung verliehren, schwache gemüther aber, so leicht niedergeschlagen werden, keine anlaß¹⁵ eines gefährlichen anstosses finden. Wann auch gehöret wird, daß man solches vor eine neue lehr halten wil, so ist fast nützlich, nechst der heiligen schrifft unsre
135 symbolische bücher anzuführen, wo wir alle solche lehren von der rechtschaffnen gottseligkeit schön zeigen können¹⁶, auch sich auf die miteinstimmung aller unsrer rechtschaffnen lehrer zu beruffen; jedoch immer den haupt=grund lassen in Gottes wort bleiben und der zuhörer gewissen allein eigentlich auf dasselbe gründen. Ich rathe auch allezeit, um mißgunst zu ver-
140 hüten, den leuten nach vermögen die meinung zu benehmen, daß die vorige nicht eben also gelehret, sondern vielmehr sie dahin zu verweisen, daß sie selbs nicht so acht als itzt darauf würden gegeben haben oder, solche warheit damall wahrzunehmen, noch nicht so bequem würden gewesen seyn, oder daß jene liebe leute, dieselbige so deutlich zu treiben, nicht immerdar würden
145 gelegenheit gehabt haben; auf daß also, so viel möglich und christlich geschehen kan, dieselbige etwas entschuldiget werden.

Solte auch, welches ja nicht hoffen wil, geschehen, daß jemand publice die lehre angreifen oder anstechen würde, halte ichs vors rathsamste, man thue, als mercke man es nicht und ziehe es nicht auf sich, sondern befeissige sich
150 nur, die wahrheiten, welche andre nicht gerne leiden, desto kräftiger zu erweisen ohne meldung der widersprecher. Wo aber gewisse einwürffe gemacht werden, dadurch die gemeinde irre gemacht werden kan, so riethe, dieselbe bey gelegenheit, nie aber ohne selbst gegebene gelegenheit zu widerlegen und allemal dahin zu trachten, daß man solche einwürffe von andern orten, aus
155 andern büchern, aus dem, was insgemein in der welt pflege geredt zu werden, herziehe, und als viel möglich ist, den schein meide, daß man damit einigen derjenigen, die um uns sind, antworten und sie widerlegen wolle, um also so wol ihrer als der ruhe der gemeinde zu schonen.

Indessen muß doch auch in solcher sache der wahrheit nichts begeben noch
160 verschwiegen werden. Sonderlich aber, weil der vorwandt der einfalt so

127 werden] worden: D¹. 157 sind] find: D¹.

¹⁴ Vgl. Gal 6,1.

¹⁵ Zur möglichen femininen Form im südwestdeutschen Sprachraum s. DWB 1, 393.

¹⁶ Vor allem CA 7 (BSLK, 60, 1–3) und dann in der Apologie 4 (BSLK, 191, 35; 209, 131), 20 (BSLK, 316, 92); vgl. auch FC, Epitome III (BSLK, 784, 11) und SD III (BSLK, 926, 36).

plausibel und dennoch so gefährlich ist, aber nicht nur an einem ort, sondern fast aller orten gehöret wird, kan man denselben nicht unberühret lassen, sondern erinnert billig ofte dasselbe, daß es bey vielen leuten ein schädlicher betrug seye, daß sie ihre trägheit, in göttlicher erkänntnuß zu zu nehmen, mit der einfalt bemänteln wollen (hie ist am sichersten, solcher elenchus gehe nur gegen dieselbe, nicht aber directe gegen die, so sie etwa darinnen stärken), da doch ein grosser unterschied unter der einfalt und der unwissenheit seye. Einfalt heisse, wo man die göttliche wahrheit, wie sie in GOTTes wort da stehet, so wol in glaubens=sachen als lebens=pflichten also annimmt, wie dasselbe sie vorstellet und nicht drüber klügelt, der vernunft ihre meisterschafft lasset oder aus eigensinn davon abweicht, dahero auch bey der erkänntnuß, wenn sie einen ziemlichen grad erreicht hat, dennoch die einfalt seyn und bleiben könne und müsse. Dieser einfältige glaube, weil er nicht auf menschen weißheit oder unsre eigne gedanken gegründet seye, habe billig das lob, daß er der sicherste und beste seye, wegen seines festen grundes, des einfältigen und deutlichen worts GOTTes. Solcher heiligen einfalt aber heisse es recht einen schimpff angethan, wo man dasjenige einfalt nennen und sich dabey sicher einbilden wolte, wann ein mensch seine glaubens=lehr nicht gründlich nach dem maaß, so viel einem jeglichen verliehen ist, verstehe, noch zu verstehen sich bemühe; dann das heisse unverständ, unwissenheit und christen unanständige nachlässigkeit, daher solche leute in grosser gefahr ihrer seligkeit stünden. Welches alles deutlich gnug und recht zu überzeugung des gewissens aus GOTTes wort erhärtet werden kan.

Auch mag nichts schaden, daß der gemeinde auch die Churfürstl. sorgfalt vor dero heil wegen der publicirung und anordnung der catechetischen ex-aminum vorgestellt¹⁷ und gezeigt werde, daß solche, wo sie sich dero recht gebrauchen wolten, ein gesegnetes mittel seyn könnten, in der seligmachenden erkänntnuß zu ihrem besten zu wachsen, und sonderlich daß man in denselben nicht fordere, daß sie bereits vieles wissen müsten, sondern sie solten nur ein lehr=begieriges hertz dazu bringen, so wolte man mit ihnen zufrieden seyn und sie versichern, daß mit der geringsten mühe sie allgemach vermittels göttlichen segens zu einer solchen erkänntnuß kommen könnten, daß sie solches, itzt möglich zu seyn sich nicht einbildeten, aber es erfahren und sich darnach selbs drüber freuen würden.

Dergleichen offtmal mit freundlichkeit und also, daß die zuhörer sehen, es komme aus einer ihre seelen hertzlich meinenden liebe (wie denn eines predigers vornehmstes kunststück ist, sein hertz den zuhörern also zu öffnen, daß sie in allem seine liebe gegen sich darinnen sehen) vorgestellt, wird die seelen bald gewinnen, aufs wenigste alle die, derer bößheit nicht unheilbar ist.

¹⁷ Zur Einführung des Katechimusexamens in Sachsen s. Brief Nr. 1 Anm. 12.

Mehrsers finde vor dißmal zu schreiben nicht nöthig. Ruffe aber zuletzt den himmlischen Vater und geber aller guten und vollkommnen gaben¹⁸ demüthigst an, welcher uns allen, vornemlich aber geliebtem Bruder den geist der weißheit und christliche klugheit in solchem maaß verleihe, daß wir zu allen
205 zeiten erkennen, was der wille GOTTes an uns selbs und an die uns anvertraute gemeinden seye, daß wir auch denselben diesen in seiner krafft also vortragen, damit die hertzen völlig davon überzeugt, ja er gar darein geschrieben werde zu reicher frucht; Er gebe auch vorsichtigkeit, sanfftmuth, gedult, mit denjenigen umzugehen, so dem wachsthum des guten öffentlich
210 oder heimlich zuwider seynd, sie zu gewinnen oder zu überwinden, und zeige insgesamt, daß sein geist mit denjenigen arbeite, welche in einfalt des hertzens seine ehre zu befördern und seine wahrheit auszubreiten suchen.

22. Dec. 1688.

202 vollkommenen] vollkommen: D¹⁺².

¹⁸ Vgl. Jak 1,17.

121. An [Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow in Güstrow]¹

Dresden, 28. Dezember 1688

Inhalt

Freut sich über den Wunsch des Fürsten nach einem frommen Hofprediger. – Rät, bei Neubesetzungen von Predigerstellen die Kandidaten regelmäßig eine Probepredigt vor einem Vertrauensmann ablegen zu lassen und dazu noch Gutachten von anderen Theologen einzuholen. – Empfiehlt Johann Philipp Seip für die Hofpredigerstelle, den er persönlich kennt, und erläutert kurz dessen Fähigkeiten. – Einzig bei gelehrten Disputationen kann dieser nicht mithalten, nicht wegen fehlender Bildung, sondern wegen fehlender rhetorischer Übung, die man nur auf Universitäten erlangt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 611–614.

Gnädigster Fürst und Herr,

E[ure] Hochfürst[liche] Durchl[au]cht gnädigstes ist mir nechst² den heiligen
 abend von der post wol geliefert³, ich aber so bald zu antworten durch die
 fest=arbeiten gehindert worden, daß es also auf einen post=tag ausgesetzt
 lassen müssen. Aus solchem gnädigsten aber habe mit sonderbaren vergnügen 5
 ersehen, wie zum fördersten E. Hochfl. Durchl. eyffriges verlangen, mit ei-
 nem solchen Hoff=prediger versorget zu werden, welcher alle die zu nöthiger
 erbauung nöthige requisita habe, als auch dero gnädigstes vertrauen in solcher
 sache gegen meine wenigkeit. Jenes weiset, wie E. Hochfl. Durchl. die
 wichtigkeit solcher sache sich mehr, als fast insgemein an höfen, wo man mit 10
 eusserlichen anmuthigen gaben meistens zu frieden ist, zu geschehen pfleget,
 zu hertzen ziehen, machet mir auch die billige hoffnung, daß E. Hochfl.
 Durchl. auch das wort des HERRn zu ihrer seelen heyl allezeit mit sanfftmuth
 anzunehmen und eines solchen mannes arbeit gleichwie an den werthesten
 hohen Ihrigen, also auch an eigener Hoher Person zum fördersten kräftig 15
 seyn zu lassen entschlossen sind, welche begierde der HERR HERR auch nicht
 ungesegnet oder unerfüllet lassen wird.

5 solchen: D¹. 6f einem] einen: D¹.

¹ Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow (25.2.1633–5.11.1695), regierte seit 1654, 28.11.1654 Heirat mit Magdalene Sibylle von Holstein-Gottorf, Vater der Spenerkorrespondentin Christine von Stolberg-Gedern (1663–1749) (Europäische Stammtafeln NF 17, Tafel 101; SCHMALTZ, 59–82 u.ö.).

² Letztens (DWB 13, 133).

³ Nicht überliefert.

Dieses aber verpflichtet 2. mich zu unterthänigsten danck und so viel mehrer sorgfalt, nach allem vermögen dahin zu trachten, daß E. Hochfl. Durchl., als viel an mir ist, solcher gnädigsten gefasten confidenz in solchem geschäft sich niemal gereuen zu lassen ursach finden mögen. Die sache also selbs anlangende, so ist freylich schwer, in dergleichen wichtigen werck eine resolution auf eine nicht selbs bekannte person zu fassen, hingegen, weil leute, die bereits von GOTT in ihre stellen gesetzt, dergleichen ursachen, daß sie sich nicht vorher hören und probiren lassen, vorstellen können, welche auch den gewissen meines erachtens ein gnüge thun, und ich daher keinen dazu zu verbinden getraute, ist kaum ein ander mittel übrig, deroselben nöthige erkäntnuß zu erlangen, als entweder, so ich vor sehr nützlich halte, eine vertraute person (welche aber von GOTT die gabe auch empfangen haben muß, von allen erfordernten requisitis recht mit grund urtheilen zu können) an einen solchen ort zu senden und die person, wohl gar unvermerckt, hören und sich ihres thuns erkundigen zu lassen oder auf einiger anderer vor sich in der sache nicht interessirten theologorum zeugnüß und gutachten alles ankommen zu lassen, dabey den himmlischen Vater, der selbs die arbeiter in seine ernde senden muß⁴, um seine hertzens=lenckende⁵ regierung inbrünstig anzurufen. Nachdem dann E. Hochfl. Durchl. vor jenen diesen letzten weg erwehlen und zwar an mich die sache gelangen lassen wollen, so finde mich verpflichtet, mein hertz bey E. Hochfl. Durchl. als vor GOTT, vor dessen angesicht es auch geschiehet, darinnen auszuschütten. So ist nun an dem, so viel mir Herr Seip⁶ bekant ist, wie ihn denn von mehrern jahren habe lernen kennen⁷, daß nach meinem erachten E. Hochfl. Durchl. mit demselben zu dero hoffprediger wol versehen seyn würden. Wann aber E. Hochfl. Durchl. auch die requisita, so sie von einer solchen person verlangen, pünctlich mir lassen communiciren, so habe auff mein eigentlich gutachten gleichwol die mir gnädigst übersandte vocation⁸ noch nicht fortschicken, sondern E. Hochfl. Durchl. nochmahl, so viel ich von allem mit guten gewissen bezeugen kan, unterthänigst überschreiben sollen, deroselben endlichen gnädigsten entschluß nochmahl erwartende.

Was nun zu erst die naturalia anlangt, wird an der person kein mangel seyn, aus dem, wie ich ihn selbs kenne und, was die eusserliche gaben in den predigten betrifft, weil ich ihn selbs nicht gehöret, von andern vernommen habe,

20 solchen: D¹. 32 thun: D¹. 40 Seip: cj] NN. 40 denn] dem: D¹. 47 solle: D¹. 47 deroselbigen: D¹.

⁴ Vgl. Mt 9,38.

⁵ Vgl. Ps 33,15; Spr 21,1.

⁶ Johann Philipp Seip (s. Brief Nr. 41 Anm. 54).

⁷ Die Bekanntschaft datiert aus der Zeit, als Seip als Lehrer am Gießener Pädagogium wirkte.

⁸ Nicht überliefert.

die dieses allein hinzu setzen, daß die sprache anmuthig, aber eine grosse kirche nicht zur gnüge füllen könnte. Was in dem 3. requisito praxin und pietatem anlangt, kan davon aus eigner erkänntnuß das zeugnüß geben, bey dem ich mich finden lassen darff, solches stück aber dasjenige achte, welches 55
allen übrigen das gewicht und leben geben muß.

Auf das mittlere nun zu kommen, was die scientiam betrifft, gehet mein zeugnüß so weit, daß er zu Gießen seine ganze studia geführet⁹, auch meines wissens keine andere Universität, es möchte denn in einem kurtzen durchreisen geschehen seyn, besucht hat; er hat aber seine von GOTT in der natur 60
mitgetheilte gabe daselbst also excoliret, daß ich weiß, daß die studia theologica (vor denen er auch die philosophie fleißig tractiret) solida sind, daher als er in Gießen an dem paedagogio dociret¹⁰, auch privatim andern studiosis die theologiam vorgetragen, deren mir einige bekant haben, ihm ihr meistes darinnen zu dancken. Also daß ich auch gewiß halte, ihm mangle nichts in 65
solchem stück, was man von einem rechtschaffenen prediger mit recht zu fordern hätte.

Was aber anlangt die fertigkeit, mit jedem adversario sich so bald mündlich einzulassen und E. Hochfl. Durchl. in allen dubiis, wie von Hr. N.N.¹¹ geschehen zu seyn gehöret, sonderlich ex antiquitate ecclesiastica, in continen- 70
ti vergnügen zu thun, kan ich vor mich nicht sicher versprechen; nicht zwar habe zu sorgen, was das erste anlangt, daß es ihm eigentlich an der solidität selbs mangle, sondern ich bedencke dieses dabey, daß neben der gründlichen wissenschaft zu dem zweck des disputirens mit einem adversario auch eine ziemliche und unausgesetzte übung nöthig seyn will, welche aber, ob sie auf 75
der Universität etwas zu wegen gebracht worden, in dem amt bey der unterlassung in wenig jahren sehr geschwächet wird, und solte es manchem grundgelehrten theologo, dem es die academici in dem hauptwerck der erudition nichts zuvor thun, schwer fallen, mündlich mit einem scharffen gegener es aufzunehmen, nachdem er aus der übung gekommen; wiewol ich auch nicht 80
weiß, was der mann an itzigem ort vor gelegenheit gehabt, solche übung fortzusetzen oder nicht, ohne daß aus seinen briefen wahrgenommen¹², daß die

58 Gießen: cj] NN. 58 gantzen: D¹. 59 einem] einen: D¹. 61 gaben: D¹. 63 Gießen: cj] NN.

⁹ In den Jahren 1666–1671 (L. WALDHAUS, Suchbuch für die Gießener Universitätsmatrikel, in: Mitteilungen der der hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung, 11/12, 1937, 573).

¹⁰ Seips Lehrtätigkeit am Gießener Pädagogium von 1673 bis 1680.

¹¹ Michael Siricius (21.2.1628–24.8.1685), geb. in Lübeck; nach dem Studium in Rostock, Helmstedt, Leipzig, Wittenberg und Gießen 1657 Lic. theol. und ao. Professor der Theologie in Gießen, 1658 auch Prediger der Stadtkirche, 1659 Dr. theol. und o. Professor der Theologie, 1670 Hofprediger in Güstrow, 1675 auch Professor der Theologie und Superintendent in Rostock (LP: Stolberg Nr. 21145; DBA 1188, 341.344–354; ADB 34, 417; Jöcher 4, 621f; Strieder 15, 18–24; Moller 1, 632–634; DIEHL, Hassia Sacra 1, 228; SCHMALTZ, 100).

¹² Briefe von Seip an Spener sind nicht überliefert.

liebe des disputirens in dem amt, und da er zu wichtigern dingen geschritten,
 mehr ab= als zugenommen haben mag; also auch von dem andern requisito
 85 antiquitatis ecclesiasticae trage ich keine sorge, daß er nicht in demselben so
 viel als vitae et muneri, nicht aber scholae nöthig, bereits zeit seiner studien
 praestiret habe; aber eine solche erfahrung in derselben, jeglichen daraus vor-
 kommenden scrupeln stracks ihre abhelfliche maß¹³ zu geben, ist eine sache,
 90 die ordentlich von keinem andern als einem professore, ja auch nicht von
 jeglichem professore, wie denn auch viele, so theologiam mit stattlichen
 nutzen lehren, sich auf jenes neben=studium nicht geleet haben, zu fordern
 seyn mag, und ich mich, wie er sich da hinein gelassen, nie erkundigt habe.
 Im übrigen siehet E. Hochfl. Durchl. hieraus, was von demselben aus eigner
 kantzelnüß sagen kan oder nicht; daß er aber zeit seines amts in demjenigen, was
 95 von ihm mit wahrheit gerühmet, nicht werde zurück gegangen seyn, meine
 ich daraus mit recht zu schliessen, weil er bey seiner Herrschaft sehr ange-
 nehmen ist, daß, als dieselbe vor dritthalb¹⁴ jahren vernahm, ob solte N.N.¹⁵ ein
 absicht auf ihn haben, sie solches mit mißvergnügen gehöret, auch seither
 proprio motu ihm die inspection über die übrige etzliche prediger aufgetra-
 100 gen und ihm sonderliche gnade versichert hat¹⁶.

Hiemit überlasse nun das gantze werck nochmalen wie göttlicher weisesten
 direction also auch E. Hochfl. Durchl. reiflicher gottsförchtiger überlegung,
 was dieselbe schlußig werde werden. Solte nun einiges des obengemeldeten
 dero gnädigster erwartung kein gnüge leisten und also in bedencken stehen,
 105 so werde auf gnädigsten winck das so lang bey mir verwarhlich haltende
 vocations=schreiben wiederum gehorsamt zurück senden. Dafern sie aber mit
 angedeutetem wol zu frieden zu seyn gedencken und also mit GOtt die erste
 intention bewerkstelligen wollen, so bitte unterthänigst allein durch jemand
 mir dessen versicherung thun zu lassen, da ich alsdann nicht ermangle, das
 110 gnädigste schreiben so wol gehörigen orts zu bestellen, als meiner seits hinzu
 zu thun, was des christlichen mannes gemüth zur erkantzelnüß göttlichen wil-
 lens neigen möchte, diesem alsdenn demüthigst überlassend, dasselbe zu über-
 zeugen und seinen rath auszuführen; indem mir, weil ich wol in jahr und tag
 von ihm keinen brief gehabt, sonst nicht eben bekannt, wie er vor dismal und
 115 in dieser sache von selbst gesinnet seyn mag.

Indessen unterlasse ich nicht, den himmlischen Vater inbrünstig anzurufen,
 der alles dieses werck also von statten gehen oder nicht lassen wolle, wie er,

84 dem] den: D¹. 89 keinen: D¹. 90 jeglichen: D¹. 111 zur] zu: D³. 112 diesem]
 diesen: D¹. 114 keinem: D¹.

¹³ Die Maß (DWB 12, 1728).

¹⁴ Zwei und ein halbes (DWB 2, 1423).

¹⁵ Nichts ermittelt.

¹⁶ Seip war in 1686 Inspektor in der Grafschaft Pyrmont geworden.

der in die hertzen und in das künfftige sihet, am besten erkennet, zu seinen ehren und E. Hochfürstl. Durchl. seelen erbauung, dieses oder jenes ersprißlicher zu seyn, auf daß insgesamt alles dahin gerichtet werde, daß in dero 120
gemüth, in welchem von mehrern jahren aus einigen geistreichen betrachtungen mit freuden einen heil. trieb von oben und andacht bemercket habe, das beygelegte mehr und mehr erwecket, aufgemuntert und zu vielen gottgefälligen ferner fruchtbar gemacht werde.

28. Dec. 1688.

125

122. An [Christian Kortholt in Kiel]¹

Dresden, 28. Dezember 1688

Inhalt

Ist betrübt über das, was Kortholt über Eberhard Zeller und Nikolaus Lange in Hamburg geschrieben hat, und bittet ihn, sich um die Wiederherstellung des Friedens zu bemühen. Beklagt die besondere Heftigkeit der Theologen, wenn es um den Vorwurf der Heterodoxie geht. – Weist darauf hin, daß die Anklage des Sozinianismus ungerechterweise aufgrund der Erklärung von Röm 7 von Esdras Edzard gegen August Hermann Francke und andere Studenten erhoben wird. – Betont, daß er Röm 7 (mit den Reformatoren) auf die Wiedergeborenen deutet. – Bittet Kortholt, auf die Studenten einzuwirken, ihre Meinung zurückhaltend vor dem Predigerministerium zu vertreten. – Charakterisiert kurz Zeller und Lange.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 91–93.

- Quae de duobus amicis² memorabas, parum equidem me exhilararunt, candori vero Tuo, qui rogatus ex intimo sensu scripsisti³, me debitorem profiteor. Hoc autem, si iam Hamburgi sis, per amicitiam rogo nostram, quantum in Te est, ut operam naves conciliandis animis eorum, quibus inter se non convenit
 5 optime. Nosti heterodoxiae crimen tale esse, quod Theologorum etiam cordatorum animos, ubi de eo audiunt, vehementius quam ulla alia accusatio vulnerat aut sollicitos reddit; in eo vero quamvis id fieri nolim, si etiam non satis sibi temperent, modo moniti nemini graves esse pergant, metus rationis sibi de aliis etiam reddendae omne illud apud aequos aestimatores excusat.
 10 Si optimus N.⁴, quod plane cupio, et alii Studiosi apud Virum suis alioquin elogiis non fraudandum L. Ezardi⁵, a quo, crede mihi, omnes illi motus sunt⁶, hoc solo nomine Socinismi⁷ postulati sunt, quod de sensu Cap. VII. Rom.⁸ a

¹ Zu Christian Kortholt, Theologieprofessor in Kiel s. Brief Nr. 38 Anm. 1; die Empfängerzuweisung ergibt sich aufgrund von Speners Brief an Hermann von der Hardt vom 13.3.1689, in dem vom Aufenthalt Kortholts in Hamburg und seinen Gesprächen mit den Beteiligten im Streit über Röm 7 die Rede ist.

² Wohl Eberhard Zeller (s. Brief Nr. 129 Anm. 1) und Nikolaus Lange (s. Brief Nr. 108 Anm. 13).

³ Vermutlich das Gutachten, das Johann Winckler über Zeller und Lange von Kortholt erbeten hatte. Es ist überliefert in Göttingen (SUB Göttingen, Sammelbd. Zum Hamburger Streit, Ts 319). Vgl. von der Hardt an Spener am 10.10.1688 (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 298^r–301^v).

⁴ Gemeint ist August Hermann Francke (s. Brief Nr. 47 Anm. 16). – Zum Vorwurf des Sozinianismus vgl. Brief Nr. 111, Z. 179–181.

⁵ Esdras Edzard, Hebraist in Hamburg (s. Brief Nr. 20 Anm. 49).

⁶ Das wird bezeugt durch Briefe von Johann Heinrich Horb vom 27.10. und 20.11.1688 (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 16 und 17), August Hermann Francke an Hermann von der Hardt vom [ca. 20.11.1688] (LB Karlsruhe, K 319, VI) und Hermann von der Hardt an Spener vom 6.12.1688 (LB Karlsruhe, K 328, [41^r–46^v]).

⁷ Sozinianismus (s. Brief Nr. 108 Anm. 3).

⁸ Röm 7; zur Sache vgl. MATTHIAS, Petersen, [171–182], 175 mit Anm. 282.

communi Doctorum sententia recesserint, illis iniuriam fieri ingenue fateor, et re in apricum deducta alii quoque suspiciones amittent⁹. Quamvis vero non negem me etiam caput illud de Paulo regenito explicuisse et adhuc explicare (quid Tuae demonstrationi tribuam, dispiciam, cum licebit cum cura perlegere, quod non permisere festi labores¹⁰), vidi tamen, quae amicus meus D. Petersenius¹¹ pro illa sententia attulit, deprehendique inter nos satis bene de doctrina ipsa convenire, quem enim ego sensum Rom. VII agnosco, ille alibi fundatum fatetur; quem ille tribuit sensum, orthodoxum esse non diffiteor.

Unde de re ipsa convenimus, de eo non convenimus, uter verbis Apostoli illo loco sit οἰκεῖος¹²: iam vero ubi dogmatibus sua constat puritas, de sensu locorum nunquam non licuit interpretibus discrepare. Uti ergo, qui communem sententiam servant, iure alteros Socinismi ex eo capite arguere nequeunt, ita tamen, qui rectius se Spiritus sancti scopum illo in loco agnovisse credant, ab illa etiam dica abstinebunt, tanquam explicatio vulgata rite instituta causam pietatis vulneret, licet vulneret non satis caute proposita. Ita neuter alteri gravis futurus est, donec eundem sensum omnes induamus.

Optarim ergo Te viris illis loqui et, ut omnia conquiescant, tua prudentia efficere. Hoc vero iure a Studiosis illis Scripturam tractantibus exigi credo, ut desiderantibus, quibus sacrorum cura publice demandata est, factorum rationem modeste reddant et ipsi, quantum in se est, suspicionum occasiones vitent. Uti enim bona agere incumbit omnibus, ita in agendis circumspecte versari ex regulis prudentiae etiam est hoc seculo nostro eo magis necessariae, quo plura iam pericula manent bona quam mala agentes. Interest ergo rei Christianae omnes etiam mali, quantum fieri potest, caveri species; et de eo, qui bona promota cupiunt seque fautores praebent, recte solliciti sunt, ne aliquando ipsis respondendum sit de imprudentia qualicunque piorum etiam, quos illi fovere comiter creduntur.

In hoc stadio credes, mi frater, me diu exercitum experientiaque propria edoctum, quae curae illos coquant, qui cum suo exemplo et auctoritate apud alios studium piorum exercitiorum excitarunt, si videant hos bona quidem mente, sed non satis prudenter pergere, quia prospiciunt sibi omnia ista imputari et oriri inde scandala vix leviora, quam ex isto profectu commoda sperata fuerint.

De utroque Viro, nisi, quod haudquaquam mihi persuadere possum, plane alii evaserint, certo Tibi polliceor profectum bonorum ipsos amare, licet errare possint, circa illud iudicium hoc vel illo modo rectius iste instituatur, hi

⁹ Die gemäßigte Stellungnahme Spener basiert wohl auf den langen und beschwichtigenden Erläuterungen Hermann von der Hardts in seinem Brief vom 6.12.1688 (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 41^v–46^v).

¹⁰ Die Pflichten, die er an Weihnachten zu erledigen hatte.

¹¹ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 31 Anm. 1). – Mit diesem hatte auch Hermann von der Hardt über das Verständnis von Röm 7 gesprochen (vgl. LB Karlsruhe, K 326, Bl. 43^v–44^r); s. MATTHIAS, Petersen, 169–182.

¹² Der eigentliche Sinn.

vel illi, ut agere decuit, egerint nec ne. Animi huius sui edidere non fallacia
50 documenta.

Alter¹³ enim Ephoria nobili ampla et proficua ob hoc exutus est, quod doctrinam pietatis strenue urgere et exercitia piorum suo loco promovere pergeret, invitis superioribus; hoc vero sufferre, cum etiam, ubi sedem Deus ostenderet, nondum videret, maluit, quam causam, quod fieri, si cederet,
55 credebat, prodere. In altera statione itidem multa tulit a nostro praesertim ordine et collegis ex eadem causa.

Alter¹⁴ aequo ob eandem rationem passus est talia, quae plerique cedendo et pietatis exercitia omittendo redimerent. Tales cum se exhibuerint, dignos pii illos credent, quorum vicissim ferant aliquam infirmitatem, si de nonnullis
60 dubitant, quae ipsi probant, et solitudine aliqua moveri se patiuntur, piorum experimentorum memores, quam hi non necessariam credunt. Paulus et Barnabas¹⁵ acriter collisi Actor. XV¹⁶, cum tamen uterque causam Domini toto animo promotam cuperent.

Sed, quod dixi, Tua praesentia spero omnia ad liquidum reduci et, quascunque suspiciones dilui, alios etiam circumspectionis debitae admoneri
65 posse, quod uti fiat, Deum τὸν στρεψικαρδίαν¹⁷ toto veneror corde non alia magis re exhilarari solitus, quam si omnia, quae cursum boni quocunque modo sufflaminare possunt, mature removeri et istum iuvari, quantum huius aevi adhuc ratio fert, conspiciam.

70 Die 28. Decembr. anno 1688.

¹³ Eberhard Zeller (s. Brief Nr. 129 Anm. 1).

¹⁴ Nikolaus Lange, Kandidat der Theologie in Hamburg (s. Brief Nr. 108 Anm. 13).

¹⁵ Die Apostel Paulus und Barnabas.

¹⁶ Apg 15,36–41.

¹⁷ Herzenslenker (vgl. Ps 33,15; Spr 21,1).

123. An [einen Unbekannten in Hildesheim?]¹Dresden, [Zweites Halbjahr]² 1688*Inhalt*

Berichtet auf die Anfrage hin, ob man einen römischen Katholiken selig nennen dürfe, von der Predigt Joachim Stolls zum Tod Kardinal Mazarins 1661. – Die Lehre vom Fegefeuer widerspricht dem Brauch, einen Toten selig zu nennen. – Das Beispiel des Niccolò Steno (Niels Stensen). – Das Wort „selig“ bei einem Verstorbenen ist heutzutage eine reine Sprachkonvention, an die er sich bei Leichpredigten auch für Konfessionsfremde in Frankfurt a. M. gehalten hat. – Erläutert die Bedeutung der Bitte um das tägliche Brot. – Bedauert den öffentlichen Streit um die Einhaltung der Sonntagsruhe. Die jüngst erschienenen Werke Johann Fechts, Kilian Rudrauffs und Philipp Ludwig Hannekens zu diesem Thema. – Befürchtet, daß die obrigkeitlichen Anstrengungen zur Einhaltung des Sonntags nicht viel nutzen. – Eine allgemeine Reformation der Kirche erwartet er nicht mehr, die Geistlichen können nur an der Erbauung der wahrhaften Christen arbeiten. – Verweist auf die Kraft des wirksamen Gotteswortes vor allen menschlichen Zwängen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 89–92.

Was die dem Bischoff von Köln³ von N.⁴ gehaltene gedächtnüs=predigt anlangt, ist mir davon nichts sonstens wissend; erinnere mich aber wol, daß mein S[eliger] Schwager, der Hofprediger zu Rappolstein⁵, auch auf Königl. befehl (wie denn dergleichen alle Evangelische Prediger des landes betroffen) dem Cardinal Mazarini⁶ eine gedächtnüs=predigt halten müssen. Er nahm selbs 5

1 Köln: cj] NN.

¹ Nicht ermittelt; da die in Anm. 4 genannte Predigt offenbar nicht im Druck vorlag, ist der Empfänger in Hildesheim oder Umgebung zu vermuten.

² Terminus post quem ist der Todestag von Maximilian Heinrich von Bayern (s. Anm. 3).

³ Maximilian Heinrich von Bayern (8.10.1621–3.6.1688 N.St.), das vierte Kind von Herzog Albrecht VI. von Bayern-Leuchtenberg und Mechtildis von Leuchtenberg, seit 1642 Koadjutor des Erzbistums Köln, 1650 Bischof von Hildesheim und Lüttich, Erzbischof von Köln. 1683 wurde er zum Bischof von Münster gewählt, aber vom Papst nicht bestätigt (DBA 816,229; II 866,315–316; III 606,272–275; ADB 21, 53; NDB 16, 334; Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 107).

⁴ Heinrich Matthias von Brocke (4.9.1646–6.1.1708), seit 1685 Superintendent an St. Andreas in Hildesheim (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 169 Anm. 1); Brocke hatte sich in einer Gedächtnispredigt für den verstorbenen Kölner Erzbischof und Kurfürsten Maximilian Heinrich von Bayern polemisch zu der Frage geäußert, ob ein Katholik selig zu nennen sei (J. GEBAUER, Geschichte der Stadt Hildesheim, Bd. 2, Hildesheim und Leipzig 1924 [Ndr. 1977], 203).

⁵ Joachim Stoll (s. Brief Nr. 55 Anm. 9).

⁶ Jules Mazarin (1602–1661), französischer Geistlicher und Politiker; geb. in Pescina (Abruzzen) als Giulio Mazzarini, 1634 Nuntius in Frankreich, Vertrauter Richelieus, 1641 Kardinal, 1643 Premierminister, Verfechter des Edikts von Nantes gegen den katholischen Klerus, Förderer wichtiger Hugenotten, Bekämpfer des Jansenismus (RGG⁴ 5, 443).

zum text Sirach 14, 19.20, zum exordio 2. Kön. 5, 1⁷, vermeidete aber in der gantzen predigt und action, daß er ihm das praedicat selig niemal gab, sondern andere elogia, als einem berühmten und wohlverdienten staats=mann. Der- gleichen, bekenne, würde ich in solcher gelegenheit auch thun und mich des
 10 worts selig um anderer anstosses willen enthalten. Es schicket sich auch mein methodus in den leichpredigten so viel besser dazu, indem ich des todten in der predigt mit keinem wort, sondern nur bey dem ende des exordii, warum wir beysammen seyen, und in den personalien gedencke, bey dem text aber und dessen theilen kaum jemal einige application mache, weil ich sehe, wie
 15 bey denselben applicationen so viel mißbrauch vorgehet und dem verstorbenen gemeinlich solche dinge beygeleget werden, daran er nie gedacht.

In übrigen können auch die Päbstische mit fug von uns nicht fordern, daß wir ihre todte selig preisen, welches, wie wol bemercket, ihren eignen hypothesibus wegen des feg=feuers nicht gemäß ist. So erzehlte mir voriges jahr
 20 D. Tollius⁸, ein Reformirter Medicus und Professor zu Duysburg, wie, als ihm in Florentz des Stenonis⁹, der Papistisch worden und nachmal einen Weihbischoff agirt hat, exempel vorgestellet und er demselben nach auch Papistisch zu werden vermahnet worden, mit vermelden, er würde ja nicht läugnen können, daß der man, der ein solch heilig leben geführet (wie nicht ohn ist,
 25 daß er in dem Pabsthum sich eines strengen lebens beflissen hat), selig gestorben seye, er darauf getrost geantwortet, er könnte solches nicht glauben, als aber jene sich darüber unwillig bezeuget, ihnen vorgehalten, daß sie es ja selbst nicht glauben müsten, weil sie ihm vorher erzehlet, daß der Groß=Her-

22 denselben: D¹.

⁷ Sir 14,19f (Luther 1545: „Gleich wie die grünen Bletter, auff einem schönen Bawm, etliche abfallen, etliche wider wachsen, Also gehets mit den Leuten auch, Etliche sterben, etliche werden geborn. Alle vergenglich ding mus ein ende nemen“). – 2Kor 5,1 (Luther 1545: „WIr wissen aber, so unser jrdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird, das wir einen Baw haben von Gott erbawet, ein Haus, nicht mit henden gemacht, das ewig ist im Himel“).

⁸ Jacob Tollius (ca. 1640–1696), Arzt, Historiker und Philologe; geb. in Rhenen (Utrecht), Professor in Duisburg (ADB 38, 423; Jöcher 4, 1239). – Im März 1687 war er in Leipzig und Dresden gewesen und hatte mehrmals mit Spener gesprochen (Ad Rech 1, Bl. 87^v). In der ersten Hälfte des Jahres 1688 hielt er sich in Italien auf; Korrespondenzpartner von Leibniz.

⁹ Niccolò Steno (Niels Stensen) (1638–1686), Weihbischof, ursprünglich Mediziner; geb. in Kopenhagen, lutherisch erzogen, nach dem Studium in Kopenhagen und einer ausgedehnten Europareise 1672 Berufung als Anatom nach Kopenhagen, 1667 auf einer Italienreise zum Katholizismus konvertiert, 1677 Bischofsweihe, apostolischer Vikar der nordischen Missionen mit Sitz in Hannover, in dieser Zeit freundschaftlicher Kontakt zu Johann Wilhelm Petersen (MATTHIAS, Petersen, 114–117), 1680 Weihbischof in Münster, 1683 Übersiedlung nach Hamburg zur Betreuung der nordischen Missionen mit besonderer Aufmerksamkeit des katholischen Fürstenhauses von Mecklenburg-Schwerin; sein Leichnam wurde 1687 auf Anordnung des Großherzogs nach Florenz überführt (ADB 36, 51; M. BIERBAUM, Niels Stensen. Von der Anatomie zur Theologie 1638–1686, Münster 1959; H.–G. ASCHOFF, Niels Stensen – Seelsorger in der nordischen Diaspora, Die Diözese Hildesheim. Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 55, 1987; Dansk Biografisk Lexikon, udg. af C. F. BRICKA, Bd. 16 [1902], 310–322).

tzog seinen leichnam aus Teutschland in Italien holen und in die kirche be-
graben lassen, damit er der daselbs thuenden gebet und opffer mit theilhaftig
würde¹⁰. Welche rede ihm hingehen konte, nachdem er bey dem Groß=Her- 30
tzog wol angesehen war.

Was aber sonst das gemeine leben anlangt, machte ich mir weniger be-
dencken, in der rede einem verstorbenen Päbstischen das praedicat selig bey-
zulegen, nachdem durch den gemeinen brauch es dahin gekommen, daß es 35
nicht mehr anders heist als einen verstorbenen, wie die Frantzosen das wort
feu¹¹ also gebrauchen, daher es in solcher redens=art niemand anders annim-
met, noch, daß ich ihm deswegen die seligkeit eigentlich beylegte, zu schlies-
sen pflieg.

Daher ich auch in Franckfurt mir kein bedencken gemacht, wie die namen 40
der proclamandorum in der Canceley (wie es daselbst gebräuchlich) aufgesetzt
und den eltern das selig etwa beygefüget worden, alles ungeändert zu lesen,
ob auch Papisten und Reformirten darunter gewesen, so ich zwar selten
wissen konte, weil der personen selbs sich niemand bey dem prediger, sondern 45
in der Canceley angiebt, wenn mir die personen nicht selbs bekannt gewesen.
Wir haben auch in solchem fall über den gebrauch solches worts uns desto
weniger zu beschweren, weil wir aufs wenigste unsern religions=verwandten¹²
solches praedicat ohne bedencken beylegen, da doch sorglich eben so wol die
grösste zahl derselben so wenig wahrhaftig selig wird als die offenbarlich 50
irrgläubige.

Daher, nachdem wir solchen gebrauch bey den unsrigen schwerlich ab-
bringen, so frage ich nichts darnach, sondern achte es vor viel weniger
schädlich, wenn das wort in solcher gelegenheit gantz von seinem natürlichen
gebrauch abkommet und jedermann weiß, es heisse bey solcher gelegenheit
nichts anders als einen verstorbenen; auf daß nachmal in dem gebrauch bey 55
den unsrigen niemand schliesse, als preiseten wir damit diejenige alle wahr-
haftig selig, die nach unserer eignen lehr der seligkeit bey ihrem leben nicht
fähig haben seyn können. Welche meinung sonst allein schaden kan, und
sich viel den weg zur seligkeit so breit und leicht einbilden, nachdem auch,
die so und so gelebet hätten, dennoch selig in den leichen=predigten ge- 60
priesen würden.

29 seinem: D¹. 34 einem | einen: D¹. 38 ihm | ihn: D¹. 46 solchen: D¹.

¹⁰ Großherzog Cosimo III. von Toskana aus dem Haus Medici (1642–1723), regierte ab 1670 (Europäische Stammtafeln 2, 120). Zu seiner persönlichen Frömmigkeit, insbesondere zum Reliquienkult: M. FANTONI, Il bigottismo di Cosimo III: da leggenda storiografica ad oggetto storico, in: La Toscana nell' età di Cosimo III. Atti del Convegno, 4–5 giugno 1990, hg. von F. Angiolini, V. Becagli u. M. Verga, Florenz 1993, 389–402; G. GRECO, Provvedimenti e pratiche nel governo politico della chiesa locale nell' età di Cosimo III, ebd., 437–454.

¹¹ Hier ist vielleicht eigentlich „foi“ (Glaube) bzw. in alter Schreibweise „foy“ gemeint.

¹² Bekenner der Confessio Augustana.

Was auch die objection, daß wir den wahren glauben nicht haben müsten, weil wir stets drum beteten, so bey den Papisten sehr gemein ist, anlangt, so pflege ich deswegen auch in den predigten die leute davon zu unterrichten.

- 65 Es ist die instanz von dem täglichen brod sehr fein, es mag aber auch wol gezeigt werden, wenn gefragt wird, ob die Lutherische oder die Papistische den rechten glauben hätten, daß das wort glaube nicht eigentlich heisse den seligmachenden glauben, sondern die religion und dero lehr=puncten und dero wahrheit, darum aber beten wir nicht eigentlich, sondern um dasjenige
70 göttliche licht, so dieselbe göttliche wahrheiten und darinnen die göttliche gnade ergreifen müste, welches bey vielen mangeln könne, die doch die wahre religion hätten.

- Von einer Epistel D. Wagners¹³ an mich von der Sabbaths=feyer entsinne mich nichts, ob mir wol so viel bekant, daß der sonst christliche mann samt
75 Hrn. D. Schmidten in Straßburg¹⁴ in solcher materie von der verbindlichkeit des sabbaths, sonderlich dessen gantzen feyer, von der gemeinen lehr allerdings abgewichen und sie auf gar wenigens gezogen. Wie mir fast leid ist, daß sonderlich in dieser sache unsre Theologi sehr getrennet sind, wodurch sorglich viel gutes verhindert wird.

- 80 Wie dann Hr. L. Fecht¹⁵ zu Durlach jene meinung auch öffentlich behauptet¹⁶, und Hr. D. Hanneken¹⁷ zu Giessen deswegen vor einem jahr, als die Fürstin¹⁸ aus löblichem eiffer ein vormaliges edict von ernstlicher Sabbaths=feyer wieder erneuern und publiciren liesse¹⁹, solches von der cantzel nicht hat verlesen wollen. Dagegen zwar sein Collega, Hr. D. Rudrauf,²⁰
85 dieses jahr unsre lehr publico scripto widrum behauptet hat.

66 werde: D¹. 66 wird] werden: D¹. 82 löblichen: D¹.

¹³ Tobias Wagner (1598–1680), geb. in Heidenheim / Württemberg; nach dem Studium in Tübingen 1624 Diaconus und 1631 Pfarrer in Esslingen (1635 Dr. theol.), 1653 Theologieprofessor und Superintendent in Tübingen, 1656 Prokanzler und 1662 Kanzler der Universität Tübingen; erste Begegnung mit Spener bei dessen Tübingenaufenthalt im Jahr 1662, spätestens seit 1665 Korrespondenzpartner Speners (DBA 1324, 139–142; BWPf, III, Nr. 407; Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 26 Anm. 1; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 115 Anm. 6). – Zur Sache s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 170.

¹⁴ Sebastian Schmidt, Theologieprofessor in Straßburg (s. Brief Nr. 20 Anm. 52). – Zu der Auseinandersetzung um die Sabbatfrage und Speners Briefwechsel mit Sebastian Schmidt in dieser Angelegenheit s. Brief Nr. 68, Z. 11–87 mit Anm. 5.

¹⁵ Johann Fecht, Professor am Durlacher Gymnasium (s. Brief Nr. 68 Anm. 8).

¹⁶ S. Brief Nr. 68, Z. 26f.

¹⁷ Philipp Ludwig Hanneken, Theologieprofessor in Gießen (s. Brief Nr. 68 Anm. 11).

¹⁸ Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt (8.1.1640–24.8.1709), Tochter Ernst des Frommen von Sachsen-Gotha; 1678 Regentin für ihren noch unmündigen Sohn Ernst Ludwig (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 44 und 104; MACK, Pietismus und Aufklärung, 31; KÖHLER, Anfänge, 147; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 18 Anm. 11).

¹⁹ Fürstlich Hessen-Darmstädtisches Edict von mehrerer und besserer Feyer des Sonntags – gedruckt zu Darmstadt im Jahr 1687 (vh HessStA Darmstadt, R 1 A Nr. 16/11).

²⁰ Zu Kilian Rudrauff und seinem Werk zur Sabbatfrage s. Brief Nr. 68 Anm. 13f.

Indessen verursachen solche der Theologen mißhelligkeiten, daß diejen-
 igen, denen die sonntags=feyer eine last ist, ursach oder vorwand gnug haben,
 sich derselben zu entschütten und derer, die darüber eiffern, nur zu spotten.
 Ich sehe deswegen nicht gern, daß die sache in publicam disputationem
 kommet, wo allemal das ärgernüß wächst, sondern rathe, christliche prediger 90
 treiben die Sabbaths=feyer also, daß sie die obrigkeiten ernstlich vermahnen,
 aufs wenigste über ihren eignen constitutionen, die sich aller orten finden, zu
 halten; und damit den öffentlichen ärgernüssen zu wehren, so dann, daß sie
 den grossen nutzen der sabbaths=feyer zu der erbauung und wie dieselbe uns
 zu keiner beschwerde, sondern zu einer wohlthat gegeben seye, oft nach- 95
 drücklich rühmen, damit aufs wenigste diejenige, welchen noch ihre seele
 angelegen, sich dazu resolviren, die übrige gehen ohne das verlohren, und ist
 ihnen nicht zu helfen; ja es wäre denselben besser, daß sie keinen sabbath
 miteinander hätten, sondern in ihrer wochen=arbeit immer fortführen, da sie
 aufs wenigste weniger sünden als jetzt auf den sonntag begehen würden. Ich 100
 sehe wie in andern also auch in diesem kaum mehr rath, und wird endlich
 alles da hinaus kommen, daß wir erstlich trachten müssen, wahre bekehrte
 christen zu haben, die sich darnach in die ordnung GOttes willig begeben
 werden; da wir itzt einen solchen hauffen heiden unter uns haben, die wir
 vergebens hoffen, in particular pflichten zum gehorsam Christi zu bringen, 105
 ehe das hertz insgemein geändert wird.

Wo endlich die obrigkeit das ihrige mit der äuserlichen disciplin thut, wird
 die bosheit etwas zurück gehalten und sind die ärgernüssen nicht in allen
 augen so scheinbar; weil aber solches nur heuchler giebt und doch einiger
 sicherheit stärcket, scheinets, GOtt lasse es in seinem gericht dahin kommen, 110
 daß auch kaum einige obrigkeiten das ihrige darinnen thun, damit wir fein
 das heidenthum bey unsern leuten recht sehen und ihre bosheit jedermann
 offenbar werde. Ich Sorge auch sehr, es bleibe darbey, wie ich oft geklagt, wir
 werden mit dem flickwerck (ob wir wol nichts desto weniger unser seits fort-
 fahren und, so lang wirs vermögen, flicken müssen) nichts ausrichten, sondern 115
 der HErr wird bald kommen und unser gebäu miteinander umschmeissen,
 um es nachmal auf eine bessere art selbs aufzurichten. Daher habe lange die
 hoffnung fallen lassen, daß eine durchgehende oder nur etwas weit sich er-
 streckende öffentliche besserung des christenthums werde dißmal ausgerichtet
 werden, dero die zeiten dieser gerichten im weg stehen, sondern, ob wir wol 120
 an allen unsern gemeinden nach vermögen zu arbeiten, auch anderer hülffe
 in dem äusserlichen anzurufen haben, wird doch alles solches nur seyn zum
 zeugnus über sie.

Unsre wahre frucht aber wird diese seyn, daß wir noch jeglicher in seinem
 häuflein die seelen, so sich von der krafft des worts rühren lassen und äusser- 125
 liches zwangs wenig bedörffen, retten und sie zu einem rechtschaffnen wesen

in Christo²¹ bringen²², daß sie in den vorstehenden trübsalen bestehen, wenn alles andere hinfallen wird, und die lebendige steine²³ werden, daraus der HErr sein Zion²⁴ nach etwa nicht so langer zeit bauen wird. Die übrige
130 meiste sind bereits in verkehrten sinn gegeben. Es ist zwar dieses eine fast traurige lehr, aber, wo wir die zeichen unsrer zeit recht beurtheilen wollen, der göttlichen, heiligen und gerechten regierung gemäß und uns zu wissen gantz nötig, nicht zwar, daß wir denn die meiste leute bloß dahin gehen lassen und nichts an ihnen versuchen wolten, so nicht recht wäre, sondern
135 daß wir uns nicht befremden oder ärgern, wenn wir mit der arbeit kaum etwas auszurichten sehen und ohne diese erkänntus vor uns selbs in verzweiflungs=gedancken fallen möchten. Ach, der HErr HErr stehe uns bey, gebe uns jetzo die nötige weisheit und komme bald mit seiner mächtigen hülffe, darauf er uns vertröstet hat.

140 1688.

²¹ Vgl. Eph 4,24.

²² Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 21f (PD 8, 25–31).

²³ Vgl. 1Petr 2,5.

²⁴ Jerusalem, Bild für die gerettete Gemeinde oder Kirche.

124. An [August Pfeiffer in Leipzig]¹Dresden, [Zweites Halbjahr 1688?]²*Inhalt*

Teilt die ablehnende Haltung der Leipziger Theologen gegen die Zeitschrift „Monatsgespräche“ von Christian Thomasius und ihren kritisch-satirischen Ton. Bedauert Thomasius, der trotz guter Gaben bisher eher destruktiv gewirkt hat. – Legt seine Gedanken zu [Pfeiffers] Vorhaben dar, ein Collegium Antiatheisticum einzurichten. Hält die Gefahr durch den vordringenden Atheismus für sehr groß. Der Widerstand Einzelner darf daher [Pfeiffer] nicht von seinem Vorhaben abbringen. Allerdings sollte er sehr vorsichtig vorgehen, einerseits um nicht unwillentlich selbst dem Atheismus Vorschub zu leisten, andererseits weil die Gefahr besteht, gute Christen unschuldig in diesen bösen Verdacht zu bringen. – Nicht zuletzt Amtsbrüder, die selbst gottlos leben, aber umso schärfer die Sünden anderer anprangern, haben im Volk Zweifel und atheistische Neigungen gefördert. [Anton Reiser] wollte sogar einmal ein Buch über den Atheismus bei Theologen schreiben. Eine bedeutende Ursache für den Atheismus bei Gebildeten ist in jedem Fall ein sündiges gottfernes Leben, das dem Heiligen Geist keinen Raum läßt. – erinnert an die Bemühungen des französischen Kapuzinerpaters Zacharie de Lisieux gegen den Atheismus.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 333–338.

Daß wie meinen Hochg[eehrten] H[er]rn Collegis³ also auch besonders mir Hr. Thomasius⁴ Satyrische schriffthen⁵ stäts höchst mißfällig gewesen, meine,

1 besonders] – D². 2 Thomasius: cj] NN.

¹ August Pfeiffer (27.10.1640–11.1.1698), Professor für orientalische Sprachen, ao. Prof. der Theologie und Archidiaconus an der Thomasgemeinde in Leipzig, geb. in Lauenburg/Niedersachsen; in seiner Zeit in Lübeck Bekämpfer von Pietismus und Chiliasmus (DBA 950, 280–293; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 99 Anm. 1) Die Empfängerzuweisung in Moller 3, 534 wird bestätigt durch die Erwähnung des projektierten Collegium Antiatheisticum in Z. 25–27.

² Die zeitliche Einordnung gründet sich auf das vorausgesetzte Erscheinen der ersten „Monate“ der Monatsgespräche (Z. 10–13) und Pfeiffers Plan eines Collegium Antiatheisticum, das er dann im Jahr 1689 öffentlich ankündigt (s. Anm. 11).

³ Die Theologen in Leipzig.

⁴ Christian Thomasius (1.1.1655–23.9.1728), Dozent in Leipzig, geb. in Leipzig; Sohn des dortigen Professors und Spenerkorrespondenten Jakob Thomasius; Jurastudium, seit 1687 Ankündigung seiner Kollegs in deutscher Sprache, 1688 Herausgeber der „Monatsgespräche“ (s. Anm. 5), 1689 Verteidiger August Hermann Franckes in den Leipziger pietistischen Unruhen, 1690 Lehrverbot in Leipzig und Übersiedlung nach Halle, Berufung an die neugegründete Universität Halle, früher Vertreter der Aufklärung (M. FLEISCHMANN [Hg.], Christian Thomasius. Leben und Lebenswerk, Halle a.S. 1931; A. RAUCH, Christian Thomasius und August Hermann Francke, in: Festschrift der lateinischen Hauptschule zur 200-jährigen Jubelfeier der Franckeschen Stiftungen, Halle 1898, 1ff; R. KAYSER, Christian Thomasius als Protestant, Monatshefte der Comeniusforschung 9, 1900, 65–78; L. NEISSER, Christian Thomasius und seine Beziehungen zum Pietismus, Diss. München 1928; W. BIENERT, Der Anbruch der christlichen deutschen Neuzeit, dargestellt an Wissenschaft und Glauben des Christian Thomasius, Halle 1934; ST. BUCHHOLZ,

werde ich nicht noth haben, mit Worten gegen jemand weitläufftig zu bezeugen, der mich nur etlicher Massen kennet, wie unter allen Pflichten, nach
 5 welchen die Menschen unter einander leben sollen, keine Vornehmer als die Liebe achte, wie sie auch aller übrigen Mutter ist, daher mir nichts heftiger zuwider seyn kan, als was so schnurstracks gegen dieselbe streitet: Massen ich auch das 8. Gebot von dem Gebrauch der Zungen⁶ nicht anders zu verstehen
 10 weiß, als daß derjenige Gebrauch, welcher der Liebe entgegen ist, nicht weniger, als welcher die Wahrheit verletzt, vor Gott ein Greuel seye. Wie ich daher nicht in Abrede bin, daß aus solcher Aversion gegen dergleichen Schreibart mich nicht habe überwinden können, mehr als einen einigen Monat, da mich eine sonderbare Ursache dazu trieb⁷, zu lesen.

Es hat mich auch der Mann bisher wahrhaftig gedauret, nachdem ihm Gott
 15 gute Gaben gegeben, daß er nicht nur derselben bis daher auf diese Weise mißbrauchet⁸, sondern besorglich sie auch aufs künftige ziemlich verdorben hat, indem, wer sein Gemüth dermassen geoffenbaret, ein grosses desjenigen damit schläget, was man sonst noch von ihm hoffen und er sonst ausrichten hätte können. Daß ihm aber noch nicht kräftigerer Inhalt⁹ bisher
 20 geschehen, hat so wol verursacht, daß man immer verhoffet, so ich auch noch von Grund meiner Seelen zu Rettung des ihm anvertrauten Pfundes¹⁰ wünsche und sein Gemüth so gern geändert sehe, als ob er mein leiblicher

7 streite: D². 17 wer] er: D². 18f hätte ausrichten: D².

Christian Thomasius. Zwischen Orthodoxie und Pietismus – Religionskonflikte und ihre literarische Verarbeitung, in: Christian Thomasius 1655–1728, hg. v. W. Schneiders, Hamburg 1989, 248–255; G. Steinberg, Christian Thomasius als Naturrechtslehrer, Köln u.a. 2005).

⁵ Schertz= und Ernsthafter Vernünfftiger und Einfältiger Gedancken über allerhand Lustige und nützliche Bücher und Fragen ... in einem Gespräch vorgestellt von der Gesellschaft derer Müßigen, Frankfurt und Leipzig, seit März 1688 Halle a.S.: Salfeld 1688/89 (Ndr. Frankfurt a.M. 1972) („Monatsgespräche“), zunächst pseudonym, im 2. Jahrgang mit vollem Namen von Christian Thomasius herausgegeben (H. Freydank, Thomasius als Journalist, in: M. Fleischmann [Hg.], [wie Anm. 3], 345–382 [Auf S. 382 findet sich eine Aufstellung der wechselnden Titel der „Monatsgespräche“]; H. Schulz-Falkenthal, Christian Thomasius – Gesellschafts- und Zeitkritik in seinen „Monatsgesprächen“ 1688/89, Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 4, 1954/55, 533–554; Th. Witkewitsch, Thomasius’ „Monatsgespräche“, AGB 10, 1970, 655–678; G. Witkowski, Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig, Leipzig 1909, 204–214 [mit Inhaltsangabe]).

⁶ Ex 20,16; vgl. die zitierte Erklärung Luthers aus dem Kleinen Katechismus in Z. 64f).

⁷ Vielleicht meint Spener hier die Klage gegen Thomasius, die beim Dresdner Oberkonsistorium eingereicht worden war (Schulz-Falkenthal [wie Anm. 4], 543).

⁸ Spener lobt wiederholt die guten Gaben, die er bei Christian Thomasius erkennt, und betont, daß er ihm gewogen sei (Ad Rech 1, Bl. 198^v [2.10.1688]; vgl. auch Bl. 112^v [3.7.1688]). Zu Thomasius’ Meinung über Spener in dieser Zeit s. „Monatsgespräche“, Januar 1688, S. 55, 795f, 1087–1092 (Dezember 1689 Rezension über Speners „De impedimentis studii Theologici“), S. 1099f u. ö.

⁹ Ungewöhnlich für „Einhalt“ (vgl. DWB 3, 194).

¹⁰ Vgl. Lk 19,12–26.

bruder wäre, er werde sich selbs besser begreifen und den fuß zurücke ziehen, als auch einige andere considerationes, davon ietzo nichts zu schreiben ist.

Auf die eigne sache aber näher zu kommen, als kan E[ure] HochEhrw[ürden] vorhaben des collegii antiatheistici nicht anders als billichen¹¹, massen es eine nothwendige materie ist: und könnte ich von meinen Commilitonibus anführen, die sich noch erinnern werden, daß bereits vor 30 jahren auf der universität gegen sie gemeldet¹², wie ich davor hielte, daß in nicht langer zeit wir besorglich mehr mit den Atheisten, nachdem solches giffit so starck überhand nehme (wie mir dann die dinge nicht unbekant sind und ich mit einem sehr scharffsinnigen atheisten¹³, so sich sonst wenigen offenbarte, vielen und solchen umgang gehabt, daß nicht gern wolte, daß ieglicher so tief hinein geführt würde, als der ohne Gottes sondern beystand nicht ohne gefahr bleiben möchte) als Papisten, Socinianern¹⁴, Reformirten und andern zu streiten bekommen würden. Daher die gemüther der studiosorum billich beyzeiten darzu zu bereiten sind, daß sie auch diesen widersachern zu be- gegnen verstehen möchten, so vielmehr, weil wir alle von natur bereits den saamen des atheismi in unsrer verderbnus bey uns tragen, welcher durch eusserliche veranlassung leicht aufgehen und, wo nicht durch Gottes gnade gewehret wird, gefährliche fruchten bringen kan. Wo also mit gebührender bescheidenheit und klugheit dieser greuel nicht so wol aufgedeckt, als die nöthige artzney dagegen gezeiget wird, so kans nicht fehlen, daß nicht ver- mittels göttlichen segens daraus viele frucht zu gewarten seye.

Daß nun Hr. Thomasius sich solchem vorhaben und so programmati als delineation widersetzet¹⁵, sihe ich keine erhebliche ursach, er wolte sich dann, so ich ja nicht hoffen will, zu denjenigen atheistischen lehren und vornehmen bekennen, welche angegriffen werden sollen. Dann wo es ihm nur darum zu thun, daß er sicherheit suchte, daß ihm nicht einige ungegründete imputa- tiones beygemessen würden, so an sich nicht unbillich, müste und könnte solches auf andere weise geschehen. Weswegen ohneracht jenes seines, so billich abgewiesen würde, einwendens E. HochEhrw. billich in dero intenti-

45 Thomasius: cj] NN.

¹¹ August Pfeiffer, *Invitatio ad Lectiones privatas Anti-Atheisticas: Adjectus est Recensus methodicus Controversiarum, quae nobis cum Atheis & Scepticis, uti & Infidelibus atque Haereticis, quatenus illis suppetiantur, per universum Systema Theologiae, intercedunt*, Leipzig 1689 (nach Moller 3, [525–542] 534). – Die geplante, noch in der Leipziger Herbstmesse 1690 angekündigte Publikation gegen den Atheismus ist nie erschienen (Moller 3, 540).

¹² Vgl. WALLMANN, Spener, 79.

¹³ In der Regel denkt Spener dabei an Johann Jakob Schütz (zu diesem s. Brief Nr. 116 Anm. 9); zum Atheismus bei Schütz s. DEPPERMAN, 58–62; vgl. WALLMANN, Spener 301–303, und zum Begriff vgl. Ph.J. Spener, *Gottesgelehrtheit II*. 1680, S. 64f.

¹⁴ Sozinianer (s. Brief Nr. 108 Anm. 3).

¹⁵ Christian Thomasius polemisierte gegen die Bemühungen Pfeiffers (s. Moller 3, 526.534; vgl. „Monatsgespräche“ Dezember 1689, S. 1102–1103).

on fortzufahren hat. Ich versiehe mich dabey, daß dieselbe, weil in solchen heiligen wercken auch alles mit reinem gewissen und ohne affecten vorgenommen werden muß, solle anders göttlicher segen dabey erwartet werden, in der tractation selbstens sich also vorsehen werde, damit wie die warheit kräftig behauptet und die irrthume nachtrücklich widerleget werden sollen, hingegen, wenn es ad hypothesin und auf personen kommet, weder Hr. Thomasius, noch wer sonst seyn möchte, auf einigerley weise ungütlich angegriffen oder etwas, dessen einer nicht unzweiffentlich überführet werden kan, jemand imputiret werde. Vor welchem anstoß, der sonst in dem fervore refutandi¹⁶ gar leicht begangen wird, wir Theologi uns sonderlich zu hüten und nach unserm catechismo, so lange es noch ohne verletzung der kundbaren warheit geschehen kan, anderer wort und reden zu entschuldigen, guts davon zu reden und alles zum besten zu kehren haben¹⁷: womit gewißlich der warheit nichts begeben, hingegen dero vertheidigung offt damit verdächtig gemacht wird, wo ein zuhörer oder lehrer vermeinet zu sehen, daß man einem widersacher, den man vor sich genommen, mit beymessung etwas unerfindlichen zu viel gethan hatte, wie mir dessen exemplen bekant sind.

Wo ich auch gegen einen werthen Bruder nach unter uns stehendem vertrauen eine freyheit gebrauchen darff, wolte ich freundlich bitten, was die dinge anlangt, so eingeführet werden, daß sie indirecte oder auch gar per accidens dem atheismo vorschub thun, in solcher materie sehr bedächtlich und vorsichtig zu gehen. In dem die qualiscunque imputatio atheismi wol das heftigste ist, damit ein sonst ehrlicher mann angegriffen werden und sich nachmal so leicht, wo sein name damit bemackelt worden, davon nicht wider befreyen könnte, weswegen die christliche liebe erfordert, daß wir nicht auch unvorsichtig einem unschuldigen dergleichen aufzubürden anlaß geben. So wissen Ew. HochEhrw. ohne mein erinnern wol, daß die studirende nicht allezeit das iudicium haben, nachmal zu discerniren, wie weit die imputatio geschehen, und ist nicht nur zu sorgen, sondern fast gewiß, wo nicht grosse praecautio geschiehet, daß leute, welche nichts weniger als Atheisten sind und einen greuel gegen solche gottlosigkeit haben, von den auditoribus werden vor Atheisten gehalten werden, von welchen sie etwas hören oder lesen, so eines solchen indirecti atheismi beschuldiget wird.

Da ich hingegen vor GOtt und gottseligen hertzen mir ein schweres gewissen machen würde, wo ich nur anlaß gebe zur unverschuldeten beschwerung christlicher leute, welche ich vorher sehen und sie abhalten hätte können. Glaube auch, daß in solchen dingen verantwortlicher seye, zu wenig als zu viel zu thun nach der ohne das gemeinen regel, daß lieber zehen schuldi-

59 Thomasius: cj] NN. 90 zu thun] thun D¹.

¹⁶ Der Eifer zu widerlegen.

¹⁷ M. Luther, Kleiner Katechismus, Erklärung zum 8. Gebot (BSLK, 509, 22–24).

ge zu absolviren als ein unschuldiger zu verdammen seye¹⁸. So lassen sich nicht alle meinungen, welche wider den buchstaben der schrift streiten oder zu streiten davor gehalten werden, um solcher ursach willen des atheismi beschuldigen, oder wir müsten alle aller secten irrige lehren zu dem atheismo rechnen, da wir gleichwol allezeit einen grossen unterschied unter der heterodoxia und atheismo machen: auch deswegen zu dieser letzten beschuldigung nicht anders als aus der tringenden noth billich schreiten. Ja, wo wir anlaß geben solten, daß der name des Atheismi so vielen und fast ieglichen irrmeinungen gegeben würde, da manche sich nicht überzeugt finden werden, daß die imputation gegründet, so sorge ich, es möchte der horror und grausen, den man ietzund billich hat, wo man nur von Atheisten höret, mehr verringert und dero sache ehe, ohne daß mans intendiret, befördert werden. Ich versehe mich billich, daß diese freundliche erinnerung Ew. HochEhrw. nicht zuwider seye, ja, dieselbe ohne das auch so gesinnet seyn und sich dieses vorgesetzt haben werde. Es pfleget aber oft uns dasjenige mehr zu bekräftigen, was wir selbs davor halten, da wir von andern gleiches hören.

Bey Tit[ulo] I, q[uaestio] 3¹⁹ zweifle nicht, daß Ew. HochEhrw. derjenigen ursach des atheismi mit gedanken werden, welche ich eine von den allervornehmsten halte und aus erfahrung, was Atheisten eingewendet, erkant habe, daß auch prediger und leute unsers ordens offters schreckliche schuld dieser gottlosigkeit auf sich laden, wenn sie nicht nach allem vermögen exemplarisch, so viel mehr, wo sie gar offenbar ärgerlich leben, in dem so boßhaftige als auch einfältige so oft auf die gedanken kommen, wo sie mehrere prediger dasjenige stäts zu thun sehen, was sie auf der cantzel straffen und sehr exaggeriren, daß es den predigern damit kein ernst seye, sondern nur pro forma dergleichen geredet werden müsse, indem sie, wo solche sünden so gefährlich wären, ja nicht selbs ihre seelen in gefahr stürzten würden. Wo nun dieser gedanken anfangt zu haften, der sich so bald einfindet, wenn man der prediger böses exempel sihet, so ist die thür geöffnet, daß die leute fortfahren und anfangen zu zweifeln, obs dann auch der prediger gründlicher ernst seyn müßte, wenn sie von glaubens=articuln reden, weil in jenen stücken man sie oft ertappet zu haben gemeinet, was das leben anlangt. So bald nun dieses anfangt, in ein gemüth zu kommen, so ist des zweiffels kein ende und, wo nicht Gottes gnade steuret, dem atheismo schwer zu helfen, sondern bey denen ohne das nicht viel gutes gewesen, fallen endlich gantz grob darein, andere gute seelen aber, so den gedanken widerstehen, haben doch immerfort dagegen zu kämpffen, und bleibet oft eine anfechtung auf ihr lebelang,

103 versehe] verstehe: D². 104 seyen: D².

¹⁸ Sprichwörtlicher Grundsatz der Unschuldsvermutung.

¹⁹ Im Programm Pfeiffers (vgl. Anm. 11), das er offensichtlich Spener zugesandt hatte.

sonderlich sind solche prediger selbs alsdenn gantz untüchtig, ihnen zu helfen, sondern steiffen²⁰ sie vielmehr, wenn sie helfen wollen.

- 130 Ich entsinne mich hiebey, daß ein christl[icher] und gelehrter Doctor Theologiae, so nun bey GOtt ist, vor einigen jahren deswegen einen tractat schreiben wollen oder geschrieben hat, de Atheismo Theologorum, davon er mir in brieffen eröffnug gethan, weil ich aber hingegen von einem solchen expressen tractat noch mehr ärgernus sorgte, als die beklagte sache thäte, so
 135 habe ihn hertzlich gebeten, die feder hinzulegen, so auch geschehen²¹. Indessen kan diese materie, nachdem sie offenbar ist, in einer solchen abhandlung, wo man insgesamt den atheismum und dessen beforderung vorstellen solle, nicht ausgelassen werden. Damit abermal andern nicht ursach zu sagen gegeben würde, wir wüsten wol der politicorum fehler, wann sie das ministerium
 140 verächtlich machen, des atheismi promoti zu beschuldigen, aber vergessen dabey, wenn auf andre noch gefährlichere art von unsern amtsgeossen der atheismus befördert würde. Wie ich mich dann versichert halte, daß solches ungöttliche leben vieler mit unrecht den namen der geistlichen führenden zu dem atheismo mehr thue, als viele dero, ob wol mit recht verworffenen
 145 meinungen, weil jenes ärgernus allgemeiner ist.

- Es fällt mir dabey noch eine andere oftmalige ursach des Atheismi bey, so E. Hochehrw. ohne zweiffel kräftig vorstellen wird, wie ich sie dann auch eine der vornehmsten halte und wol dergleichen exempel erfahren habe. Daß nemlich diese gottlosigkeit manchmal warhaftig ein göttliches strafgericht seye
 150 und daß GOtt einige, welche stattliche gelegenheit zu der wahren erkantnus gehabt, ja, auch ein ziemliches darinnen, was den buchstaben anlangt, erkannt haben, deßwegen, weil sie ihm davor nicht danckbar werden, sich nicht befleissen, daß alles bey ihnen recht durch göttliche wirckung lebendig werden möchte und hingegen in ein böses leben, anfangs mit widerspruch des gewis-
 155 sens, anfangen zu gerathen, so dann darinnen fortfahren, aus gerechtem gericht in verkehrten sinn fallen lasse²², daß mehr und mehr alles licht von GOtt, so wol, was sie aus der natur, als der schrift gehabt haben, bey ihnen erlischt und sie, nach dem sie daran angefangen, wolgefallen zu haben, endlich recht zu perfecten Atheisten werden: daß wir auch hie, die zwar zu an-

133 solchen] - D². 157 als] + aus: D².

²⁰ Stärken (DWB 18, 1832).

²¹ Es handelte sich dabei um Anton Reiser. Das Vorhaben und die Meinung Speners sind überliefert in dessen Brief an Reiser vom 11.6.1680 (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 115). Reiser hatte sich schon in einer früheren Schrift mit dem Thema „Atheismus“ auseinandergesetzt: Antonii Reiseri Augustani De Origine, Progressu et Incremento Antitheismi, seu Atheismi, Epistolaris Dissertatio, ad clariß. Virum Theophilum Spizelium, Augsburg 1669. – Zu Anton Reiser (1628–1686) s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 37 Anm. 4.

²² Vgl. Röm 1,21–23.

dern zweck zielende wort Pauli, 2. Thess. 2, 10.11²³, gebrauchen möchten 160
 (weil es ein grund des göttlichen gerechten gerichts ist), weil sie die liebe zur
 warheit nicht haben angenommen (welche auch in den früchten besteht,
 Ephes. 4, 21.22.23²⁴; 1. Joh. 2, 4²⁵), daß sie selig würden, so schicket ihnen
 GOtt kräftige irrthum, daß sie ie mehr und mehr allerdings glauben den lü-
 gen²⁶ und das licht bey ihnen vollends erlischet. Wie ich dann an solchen 165
 leuten wahrgenommen, sonderlich an einem²⁷, der vorher auch in der Theo-
 logie sich wol gegründet hatte, daß der anfang ihres verfallens durch ein sol-
 ches leben geschehen, durch welches sie erstlich den H[eiligen] Geist be-
 trübt²⁸ und von sich getrieben haben, nach dem sie endlich dahin gerathen
 sind, wohin sie erstlich nicht gedachten. Wie hingegen die treuliche 170
 anwendung des lichts, so wir noch haben, der weg ist, auf dem uns GOtt zu
 fernerer erkantnus bringet (Joh. 7, 17²⁹) und die Atheisten auch am sichersten
 erstlich auf denselben geführt werden, um ferner göttlicher erleuchtung
 fähig zu werden.

Im übrigen erinnere ich mich auch dabey, daß vor ungefehr 30 jahr in den 175
 3 scriptis satyricis des Petri Firmiani³⁰, oder eigentlich Zachariae Lexoviensis
 Capucini, Gyge Gallo³¹, Somniis Sapientis³² und Genio Seculi³³, in iedem ein
 capitel gesehen, darinnen von dem Atheismo gehandelt, und so viel mich
 noch entsinne, indem ich keines davon habe, viel schönes darinnen gefunden
 habe, so die boßheit der esprits forts³⁴ vorgestellt. Wo nun E. HochEhrw. 180
 solche nicht solte gesehen haben, achtete, daß es die mühe wol verlohnete,
 einige stunde daran zu wenden.

162 haben] - D².

²³ 2Thess 2,10f (Luther 1545: „und mit allerley verführung zur ungerechtigkeit, unter denen die verloren werden. Dafür, das sie die liebe zur warheit nicht haben angenommen, das sie selig würden, Darumb wird jnen Gott krefftige jrthum senden, das sie glauben der Lügen“).

²⁴ Eph 4,20–23 (Luther 1545: „Ir aber habt Christum nicht also gelernt, so jr anders von jm gehört habt, und in jm gelernt seid, wie in Jhesu ein rechtschaffen wesen ist. SO leget nu von euch ab nach dem vorigen wandel, den alten Menschen, der durch Lüste im jrthum sich verderbet. Ernewert euch aber im geist ewers gemüts“).

²⁵ 1Joh 2,4 (Luther 1545: „Weer da saget, Ich kenne jn, Und helt seine Gebot nicht, der ist ein Lügenger und in solchem ist keine warheit“).

²⁶ Vgl. 2Thess 2,10b.11.

²⁷ Nicht ermittelt.

²⁸ Vgl. Eph 4,30.

²⁹ Joh 7,17 (Luther 1545: „So jemand wil des willen thun, der wird innen werden, ob diese Lere von Gott sey, oder ob ich von mir selbs rede“); vgl. Mt 25,14–30; Lk 19,11–27.

³⁰ Petrus Firmianus, Kapuziner (Zacharie de Lisieux) (s. Brief Nr. 67 Anm. 7f).

³¹ Gyges gallus Petro Firmiano authore, Paris 1658 mit weiteren Auflagen; deutsche Übersetzung: Der französische Gyges, [Augsburg] 1687.

³² Somnia Sapientis Petro Firmiano authore, Paris 1659 mit weiteren Auflagen.

³³ Genius saeculi Petro Firmiano authore, Paris 1653, Neuaufgabe in: Opuscula, Danzig 1686.

³⁴ Metonymische Bezeichnung für Freigeister oder Atheisten.

Den HErrn HErrn ruffe ich schließlich demüthigst an, welcher aller gott-
losigkeit selbstn kräftigst steuren und den satan in kurtzem unter unsre füsse
185 werffen³⁵, sonderlich aber dieses mal meinen werthen Bruder, da er sich in
den streit wider dessen feinde zu begeben entschlossen, mit kraft aus der
höhe³⁶ ausrüsten und mit seinem licht des H. Geistes, um weißlich, was zu
dem vorgesetzten zweck dienlich oder nicht, zu erkennen und zu unterschei-
den, erfüllen und in so erhaltung als gewinnung vieler in der gefahr des
190 atheismi stehender hertzen mit vielem sieg beseligen wolle. Mit welchem von
grund der seelen thuenden wunsch dem himmlischen Vater und seiner gnade
empfehlende verharre etc. etc.

³⁵ Vgl. Röm 16,20.

³⁶ Vgl. Lk 24,49.

125. An [Louise Charbonnet in Riga]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Freut sich über die positive Aufnahme seines Werkes „Natur und Gnade“. – Berichtet von dem Grenobler Juristen Pierre Borell, der sich in seinen Schriften der lutherischen Lehre angenähert hat. – Ist froh, daß sein Buch der Adressatin geholfen hat, von der Lehre der doppelten Prädestination abzurücken. – Erklärt Apg 13, 48 in der Weise, daß diese Stelle zum Beleg für diese Lehre wird. – Ist dankbar für die Nachricht, daß sie durch seine Predigten geistlich angesprochen wurde.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 9–13.

Daß das tractätlein von natur und gnade² meiner geliebten Jungfrauen wohlgefallen, ist mir angenehm. Ich habe bereits dergleichen zeugniß von einigen andern guten seelen bekommen, die davon gehalten, daß sie dadurch erbauet worden wären. Dem HErrn HErrn seye danck, der seines schwachen dieners arbeit nicht ungesegnet gelassen, sondern krafft, in einige seelen durchzutringen, gegeben hat; derselbige wolle ferner von oben herab zu allem pflanzen und begiessen dasjenige gedeyen geben³, damit sein wort zu wirkung des glaubens und aller seiner fruchte bey allen fruchtbar werden möge; sonderlich wircke er durch seine gnade also in uns, daß wir mehr und mehr in eigner erfahrung, was natur und gnade, erde und himmel seye, zu unterscheiden lernen.

Es ist mir auch lieb, daß M. Borels⁴ schrifften bey deroselben nicht unangenehm gewesen. Er war der Reformirten gemeinde zugethan und ein advocat

¹ Louise Charbonnet (1665/66–30.8.1739), französische Emigrantin, Mitglied einer Hugenottengemeinde, geboren in Metz als Tochter des Ratsherrn Daniel Charbonnet; nach der Aufhebung des Edikts von Nantes Flucht nach Riga (über Dresden [Z. 140] und Königsberg). Speners Einfluß veranlaßte sie 1694 zum Übertritt zum Luthertum, wie sie selbst bezeugte (Halle a.S., AFSt, D 88: 88–92; vgl. auch Speners Brief an sie vom 14.7.1694 [LBed. 3, 558ff]), bis 1698 Aufenthalt in Königsberg und Riga, 1698 Leiterin des Gynæceums in Halle a.S. bis zu dessen Auflösung 1703, 1704 Eintritt in das seit 1709 von Franckes Stiftungen organisatorisch getrennte Frauenzimmerstift (U. WITT, Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus, Tübingen 1996 [Hallesche Forschungen 2], 109f. 142f. 146f. 184–194). Spener hatte Louise Charbonnet erstmals am 14.5.1688 in Dresden getroffen, wo sie ihm Details von den Protestantenvorfällen in Frankreich mitteilte (Ad Rech 1, Bl. 124^{r-v} vom 15.5.1688: „heri loquebatur mihi exul Gallica, foemina prudens admodum ...“).

² Ph.J. Spener, Natur und Gnade (s. Brief Nr. 12 Anm. 16).

³ Vgl. 1Kor 3,6f.

⁴ Pierre Borell (Lebensdaten unbekannt), ein Advokat aus Grenoble, mit dem Spener während seiner Straßburger Zeit über die Möglichkeit einer Vereinigung der reformierten und der lutherischen Kirche korrespondierte (Näheres s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 118, Z. 92–116 mit Anm. 23). Drei Werke aus dessen Feder finden sich in mehrfacher Ausführung in Speners Biblio-

zu Grenoble, bekam aber, als er der seinigen irrthum erkannte, eine begierde,
 15 sich zu uns zu verfügen, da nicht nachmal andere hindernüssen solche intention unterbrochen hätten, vorher aber hatte er diese schrift herausgegeben. In dero viel gutes ist, ohne allein, daß er, so viel mich entsinne, den menschlichen natürlichen kräften noch etwas zuviel zugeben wird. Da wir
 20 vielmehr mit den Reformirten darinnen gern eins seyn und bleiben, daß der gefallene mensch in dem gantzen werck der seligkeit, sonderlich seiner bekehrung, nichts gutes zu thun vermöge, sondern daß die göttliche gnade einig und allein alles in ihm anfangen und wircken müsse. Da vielleicht hie einige mal den natürlichen kräften etwas mehrers möchte zugeleget werden, so zwar das hauptwerck in dem gantzen absehen, das der mann gehabt, nicht um-
 25 stösset.

Daß also geliebte Jungfrau so wohl bereits vorhin vielmehr die lehr von der allgemeinen und auff alle menschen sich hertzlich erstreckender gnade beliebt, hingegen das sonst den meisten Reformirten lehrern gemeine absolute decret oder blossen rathschluß fahren lassen, welchen sonst ich vor den
 30 gefährlichsten irrthum der Reformirten halte und GOtt dancke, so viel mehrere er von demselben abzeucht und uns einander näher (ach, wolte seine güte zu völliger vereinigung!) machet; also auch in solcher wahrheit durch lesung solches buchs bekräftiget worden ist, freuet mich von hertzen.

Nicht weniger ist mir lieb, daß dieselbe ihren noch aus der Apost.
 35 Gesch. 13, 48⁵ gefasten scrupel mir vorstellende gelegenheit giebet, auch denselbigen durch GOTTes gnade zu benehmen. Ich bekenne zwar, daß solcher Ort einen ziemlichen schein hat, und wer vorhin die meinung von der blossen gnaden=wahl eingesogen, wird bey solchem eingenommenen gemüth mächtig dadurch gestärcket, ob wol der gantze spruch gar nicht von der göttlichen ewigen gnaden=wahl (welche wir sonst so wol als die Reformirte
 40 glauben, nur aber dieselbe von dem schrecklichen blossen rathschluß befreyen und nach GOTTes wort davon lehren) handelt. Die meiste schuld ligt an dem, daß ein wort des grund=texts nicht so eigentlich, wie geschehen solte, gegeben wird. In ihrer Frantzösischen Bibel brauchen sie das wort: Qui estoient ordonnés à la vie eternelle. Unsre Teutsche, so nicht leugnen kan,
 45 wiewol die wort lieber vorsichtiger gesetzt zu seyn wünschte, lautet auch so: Wie viel ihrer zum ewigen leben verordnet waren; da man nicht wol anders gedencken kan, als es werde von der verordnung GOTTes über die menschen, die von ewigkeit her geschehen ist, geredet.

50 Wo nun solcher verstand des worts behalten wird, gehet es etwas schwer her, die widrige gedanken, so daraus gefasset werden können, abzulehnen, wiewol es doch auch in solchem fall an gründlicher antwort nicht mangelt

thek: Doctrine familière par P. Borel, Grenoble 1661 (BS 8°, 110.582), Principes de sapience, Grenoble 1662 (BS 8°, 110.582) und Conclusions des Principes de sapience, Grenoble 1662 (BS 8°, 110.480).

⁵ Apg 13,48 (Luther 1545: „DA es aber die Heiden höreten, wurden sie froh, und preisetes das wort des HErrn, und wurden gleubig, wie viel jrer zum ewigen Leben verordnet waren“).

solte. Wo wir aber das wort des grund=texts (τεταγμένοι⁶) ansehen und dessen krafft recht erwegen, so fället die schwerigkeit mehr und mehr dahin.

55

1. Ist zu mercken, daß das wort, so Rom. 8, 29.30⁷ in unserm teutschen auch heisset verordnen, wie auch an mehrern stellen des Neuen Testaments in dem grund=text nicht stehet, noch hingegen das hie befindliche an einigem ort von der ewigen gnaden=wahl gebraucht wird, sondern immer gantz andere meinung hat, welche mit dem gegenwärtigen keine gemeinschaft haben.

60

2. Das wort, welches hie stehet, heisset nichts anders als etwas, das in einer gewissen ordnung stehet; dann das stamm=wort bedeutet eigentlich ordnen, in eine ordnung bringen und ferner im passivo in eine ordnung gebracht werden oder in einer ordnung seyn. Also, wenn 1. Cor. 15, 23⁸ stehet: Ein jeglicher in seiner ordnung, und 1. Cor. 4, 40⁹: Lassets alles ehrlich und ordentlich (eigentlich nach der ordnung) zugehen, so sinds die wort, welche auch von dem stamm=wort, das hie stehet, herkommen. Hinwiederum diejenige, die nicht in rechter ordnung sind oder sich dazu schicken, haben ebenfalls einen namen, der auch von dieser wurzel herkommt. Also heisset es 1. Thess. 5, 14¹⁰: Vermahnet die ungezogenen, eigentlich die unordentlichen, welche sich nicht in ordnung schicken, in dem Frantzösischen les de-reglez; also auch 2. Thessal. 3, 6¹¹ heißt es: Die unordig wandeln (nicht nach der ordnung), in dem Frantzösischen desordonnement; also auch daselbs v. 7¹²: Wir sind nicht unordig unter euch gewesen; nous ne sommes point portez desordonnement entre vous.

70

75

3. Wo es sonderlich von menschen gebraucht wird, heißt es eigentlich, da man einem eine gewisse verordnung vorschreibet, darnach er sich richten muß. Also Ap. Gesch. 15, 2¹³: ordneten die brüder, daß Paulus und Barnabas gen Jerusalem zögen, il fut ordonné, Luc. 7, 8¹⁴ heißt es von dem hauptmann,

80

64 im j in: D¹⁺². 66 1. Cor. 14, 40: D¹.

⁶ Die Verordneten.

⁷ Röm 8,29f (Luther 1545: „Denn welche er zu vor versehen hat, die hat er auch verordnet, das sie gleich sein solten dem Ebenbildes seines Sons, Auff das derselbige der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch beruffen. Welche er aber beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht. Welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht“). – Das griech. Wort (τάσσω) kommt im Neuen Testament noch an folgenden, nie prädestinarianisch zu verstehenden Stellen vor: Mt 8,9; 28,16; Lk 7,8; Apg 13,48; 15,2; 18,2; 22,2; 28,23; Röm 13,1; 1Kor 16,15.

⁸ 1Kor 15,23.

⁹ 1Kor 14,40.

¹⁰ 1Thess 5,14.

¹¹ 2Thess 3,6 (Luther 1545).

¹² 2Thess 3,7 (Luther 1545).

¹³ Apg 15,2.

¹⁴ Lk 7,8 (Luther 1545: „Denn auch ich bin ein Mensch der Oberkeit unterthan“).

er seye der Obrigkeit unterthan, eigentlich von wort zu wort: unter eine macht geordnet; constitué sous la puissance. Apost. Gesch. 28, 23¹⁵ heißt es: Da sie ihm einen tag bestimmten, eigentlich ordneten; assigné un jour. So heißt es sonderlich 1. Cor. 16, 15¹⁶ von denen vom hause Stephana, daß sie
 85 sich selbst verordnet zum dienst der heiligen, wo eben das wort dastehet, aber in dem Französischen adonné.

4. Wo wir das wort ansehen, wie es von GOtt in dem Neuen Testament gebraucht wird, heißt es abermal nie eine verordnung oder bestimmung, die GOtt von ewigkeit über die seligkeit dieses oder jenes menschen gemacht
 90 hätte, sondern allezeit eine ordnung, da er etwas gewisses eingesetzt und befohlen, was geschehen solle. So heißt es Matth. 28, 16¹⁷, daß JESUS seine Jünger auff einen berg bescheiden habe, eigentlich geordnet; ou Jesus leur avoit ordonné. Rom. 13, 1¹⁸: Die Obrigkeit ist von Gott verordnet; sont ordonnées de dieu, GOtt hat sie eingesetzt, ihnen den gebrauch der gewalt
 95 und den unterthanen den gehorsam gegen sie befohlen, damit alles in rechter ordnung bliebe. Apost. Gesch. 22, 10¹⁹ heisset: Das dir zu thun verordnet ist; qui t'est ordonné de faire.

5. Wie nun aus allen solchen orten, wo das Wort in dem Neuen Testament vorkommet, zu sehen ist, daß es nie von dem ewigen rathschluß, der nur in
 100 Gottes bestimmung bestünde und dabey der mensch nichts zu thun hätte, sondern nur mit sich thun lassen müßte, gebraucht werde und daher auch an diesem Ort keinen neuen und sonderbaren verstand gewinnen könne, so ist ferner zu suchen, welches dann der rechte verstand an dieser stelle seye, nemlich, welcher zu der sache selbst und zu der glaubens=regel sich am ge-
 105 mäßigsten schicket.

6. Hiebey ist nun in acht zu nehmen, daß GOtt den menschen gern be-
 kehren und zum glauben bringen wolle, aber nicht anders, als in der von ihm selbst gemachten ordnung. Diese ordnung bringet nun unterschiedliches mit sich: Von Gottes seiten erfordert sie, daß er sein wort predigen lasset und den
 110 Heil. Geist dazu gibet, welcher dasselbe in die hertzen der menschen eintrucket, den glauben dadurch zu wircken. An diesem stück der ordnung und also von Gottes seiten mangelt nun niemal. Es wird aber hingegen auch von der menschen seiten etwas erfordert, nicht zwar, daß sie den glauben in sich wircketen, so nur Gottes werck ist, oder aus eigener krafft etwas gutes thäten,
 115 welches ihnen unmöglich bleibt, sondern allein, daß der mensch, der zwar

110f eintrucken: D¹.

¹⁵ Apg 28,23.

¹⁶ 1Kor 16,15.

¹⁷ Mt 28,16.

¹⁸ Röm 13,1.

¹⁹ Apg 22,10.

aus eigenen kräfte[n] widerstreben, Luc. 7, 30²⁰; Apost. Gesch. 7, 51²¹, aber von selbs sich nicht bekehren kan, der wirckenden gnade GOTTes bey sich platz gebe und sie mit sich machen lasse, dabey in dem äuserlichen den gehorsam erweise, daß er das wort höre und auf dasselbe acht gebe. Dieses ist die göttliche ordnung, in dero der mensch gläubig werden muß, da hingegen, wo der mensch, was diese ordnung²² von ihm erfordert, nicht thut, sondern sich boßhafftig widersetzt, seine bekehrung von ihm selbst gehindert wird. 120

7. Wann dann einer sich der göttlichen ordnung nicht bequemet, sondern deroselben sich widersetzt, der ist nicht wohl geordnet zum ewigen leben, nicht daß die schuld daran wäre, weil ihn GOTT nicht dazu verordnen habe wollen, sondern weil er aus der ordnung schreitet: Il se porte desordonnement. Welche hingegen sich solcher ordnung bequemen, hören äuserlich mit andacht zu und widerstreben innerlich dem Geiste GOTTes nicht, von denen mag ich sagen, sie sind geordnet, das ist, sie seynd in der rechten ordnung und haben sich von GOTT in die rechte ordnung bringen lassen zum ewigen leben, abermal nicht aus der krafft einer sonderbaren verordnung, die sie allein dazu bestimmte, sondern in dem gehorsam unter die göttliche ordnung. Daher vielleicht es in dem Frantzösischen füglich gegeben werden könnte: Qui estoient disposés à la vie eternelle. 125 130

Aus diesem allen angeführten hoffe ich, daß meine werthe Jungfrau sich in den spruch künfftig leicht schicken und keinen weitem anstoß haben werde. Der HErr aber lasse mehr und mehr das liecht seiner wahrheit in ihr auffgehen von einer klarheit zu der andern²³ und auch vielen thätigen deroselbigen fruchten. 135

Was sie zuletzt anhänget, daß sie GOTT, als sie hier war, mehrmal in meinen predigten gerühret habe, ist eine sache, die mich billich antreibt, seiner himmlischen güte danck zu sagen, welche mich jezuweilen aufrichtet, damit ich erkennende, wie sie ihres armen knechts arbeit nicht allemal oder bey allen vergebens seyn, sondern zuweilen durchtringen lasse, desto getroster das wercke des HErrn treiben möge; es dienet mir auch zu einem zeugnüß, daß die krafft des worts nicht an einer menschlichen wohlredenheit oder einmischung vieler gelehrtheit (davon ich nicht leugne, daß ich mich mehr hüte, als dessen befeisse) lige, sondern daß auch bei gründlicher einfalt, wo man bloß bey dem wort GOTTes bleibt, die meiste hertzensbewegende krafft sich finde. Der HErr, dessen wercke wir zu treiben gesetzt sind, gebe uns Predi- 140 145 150

116 Apg 7, 57: D¹⁺². 150 werck: D³.

²⁰ Lk 7,30 (Luther 1545: „Aber die Phariseer und Schrifftgelehrten verachteten Gottes rat, wider sich selbs, und liessen sich nicht von jm teuffen“).

²¹ Apg 7,51 (Luther 1545: „IR halstarrigen und unbeschnittnen an Hertzen und Ohren, jr widerstrebet alle zeit dem heiligen Geist, wie ewre Veter, also auch jr“).

²² M. MATTHIAS, Ordo salutis. Zur Geschichte eines dogmatischen Begriffs. In: ZKG 115, 2004, 3 [2005], 318–346.

²³ 2Kor 3,18.

gern allen seinen Geist in gnugsamer maaß²⁴ und lege zum fördersten sein wort also in unsre hertzen, daß es auch, durch unsern mund ausgesprochen, in seinem segen in die hertzen tringe, daselbst seine krafft und schein zu vollbringen; Er bewahre uns gnädiglich, daß wir weder mit falscher lehr die göttliche wahrheit verkehren, noch mit allzuvieler untermischung menschlicher
 155 weisheit und kunst der klugen worte die predigt des Creutzes Christi, 1. Cor. 1, 17²⁵, wo nicht gar zunicht machen, außs wenigste (wie es dem wein ergethet, wenn des wassers zu viel untergegossen wird, daß er das meiste seiner stärke verlieret) dessen durchdringende krafft sehr schwächen zu unsrer
 160 schweren verantwortung und schmälierung der von uns erwartender schuldi-gen erbauung. Wie ich nun dieses mir und allen meinen amts=brüdern aller orten hertzlich wünsche, also sollen auch alle, die es mit dem Reich GOTTes treulich meinen, gleichfals ihre gebete mit hinzusetzen und uns die nöthige und ihnen selbs nützliche gabe erbeten helfen.

165 1688.

156 predig: D³.

²⁴ Die Maß (DWB 6, 1728).

²⁵ 1Kor 1,17 (Luther 1545: „Auff das nicht das Creutz Christi zunichte werde“).

126. An [eine theologisch interessierte Person]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Erläutert die Perikope von der Verfluchung des Feigenbaums durch Jesus mit dem Versuch einer historischen Erklärung und den Hinweis auf die allegorische Deutung auf das Judentum.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (21707; 31712), S.13–14.

Es lässet sich hiebey² unterschiedliches bedencken: 1. daß dieser feigenbaum voller blätter gewesen, da vielleicht die andere daherum keine blätter noch nicht gehabt, indem es erst zeit gewesen, daß sie ausschlugen. Daher etwas sonderbares davon zu hoffen gewest. 2. Daß bey den Juden auch feigen=bäume gewesen, dero feigen, so aber der besten art gewesen, allererst in dem dritten jahr, von einer andern erst in zwey jahren reiff worden sind, daher an denselben stets blätter und feigen sich zugleich fanden oder sich finden kunten, weswegen auch dieser baum noch von dem vorigen jahr blätter hatte. 3. Daß deswegen, weil dieser baum von dem vorigen jahr noch blätter hatte, vernünftig vermuthet werden kunte, daß er noch von demselben feigen haben würde, ob wol an den gemeinen feigenbäumen der natur nach noch keine feigen von solchem jahr zu vermuthen waren. 4. Indessen findet der HErr keine feigen daran, und ist also vermuthlich der baum allezeit unfruchtbar gewest, daher er des fluchs würdig (sihe Luc. 13, 7; Hebr. 6, 8³), wie ihn der HErr auch wirklich verflucht. 5. Indessen zeigt CHristus auch dieses stück seiner erniedrigung⁴ an, daß nemlich, ob er wol der allwissende GOtt und also auch seiner menschheit die allwissenheit wahrhaftig mitgetheilet gewesen war, er gleichwol um unsert willen sich wahrhaftig auch des stäten gebrauchs derselben geäussert, nach Phil. 2, 7⁵, daß er diesesmal nicht gewußt, daß dieser feigenbaum keine feigen hätte, sondern sie an demselben aus ansehung der blätter vermuthet, wie er auch ausdrücklich von sich sagt,

14 er] - D¹.

¹ Nicht ermittelt; offenbar kein akademisch gebildeter Theologe.

² Die Perikope von der Verfluchung des Feigenbaums durch Jesus findet sich in Mt 21,18–22 und Mk 11,12–14.

³ Lk 13,7 (Luther 1545: sprach er zu dem Weingartner, Sihe, Ich bin nu drey jar lang, alle jar komen, und habe Frucht gesucht auff diesem Feigenbawm, und finde sie nicht, Hawe jn ab, was hindert er das Land“); Hebr 6, 8 (Luther 1545: „Welche aber dornen und disteln treget, die ist untüchtig, und dem Fluch nahe, welche man zu letzt verbrennet“).

⁴ Stand der Erniedrigung (status exinanitionis) Christ, das irdische Leben des Gottessohnes.

⁵ Phil 2,7 (Luther 1545: „dern eussert sich selbs, und nam Knechts gestalt an“).

daß er auch den tag des gericht^s, Marc. 13, 32⁶, nicht wüßte, da er dennoch gedachter massen die allwissenheit empfangen hatte, aber sich derselbigen begeben, damit, weil Adam und Eva nach göttlicher gleichheit und also auch
 25 der allwissenheit mit unrecht gestanden, unser bürge hingegen also davor büssete, daß er den gebrauch solcher herrlichkeit auch eine weile ablegete und seinen brüdern nicht weniger in dieser schwachheit gleich würde, Hebr. 2, 17.18; 4, 15⁷. Daher auch solche vor uns angenommene unwissen-
 30 heit als ein stück seiner erniedrigung mit zu dem vor uns bezahlten lösegeld⁸ und trost gehöret, und von uns mit heiliger verwunderung und danck anzusehen ist.

Neben dem allen stack gleichwol noch ein sonderbares geheimnüss darin-
 nen, daß der feigenbaum das bild wäre der Jüdischen Kirche, welche vor allen andern bäumen schöne blätter hatte und billig fruchte an sich haben sollte; da
 35 aber sie keine reiffe fruchte trug und der HErr dieselbe mehrmals vergebens an ihr gesucht hatte, Luc. 13, 6⁹, so kommts endlich auf den erschrecklichen fluch über sie, der sie noch heut zutage trücket, und wir uns so wohl nach Pauli erinnerung, Rom.11, 20.u.f.¹⁰, an ihrem gericht spiegeln, als beten sollen, daß der HErr nach seiner verheissung sich seines volcks wieder anneh-
 40 men und den vorigen fluch, nachdem die zeit des gericht^s aus seyn wird, in segen verwandeln wolle¹¹. Amen.

1688.

25 hingegen] - D³. 34 bäume] - D³.

⁶ Mk 13,32 (Luther 1545: „Von dem Tage aber und der stunde weis niemand, auch die Engel nicht im Himel, auch der Son nicht, sondern allein der Vater“).

⁷ Hebr 2,17f (Luther 1545: „er must er aller ding seinen Brüdern gleich werden, Auff das er barmhertzig würde, und ein trewer Hoherpriester fur Gott, zu versönen die sünde des Volcks. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kan er helffen, denen die versucht werden“); 4,15 (Luther 1545: „weil wir denn einen grossen Hohenpriester haben, Jhesum den Son Gottes, der gen Himel gefaren ist“).

⁸ Vgl. Mk 10,45; 1Tim 2,6.

⁹ Lk 13,6 (Luther 1545: „Es hatte einer ein Feigenbawm, der war gepflantz in seinem Weinberge, und kam und suchte Frucht dar auff, und fand sie nicht“).

¹⁰ Röm 11,20f (Luther 1545: „Ist wol geredt. Sie sind zubrochen, umb jres unglaubens willen, Du stehest aber durch den glauben. Sey nicht stoltz, sondern fürchte dich, Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, Das er vielleicht dein auch nicht verschone“).

¹¹ Die zukünftige Bekehrung der Juden war für Spener ein Argument für seine Hoffnung besserer Zeiten der (evangelischen) Kirche (Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 72f [PD 43,31–44,16]). Vgl. dazu K. VOM ORDE, Philipp Jakob Speners „*Pia Desideria*“, in: *ThBeitr* 36 (2005), [327–341] 338f.

127. An [eine theologisch interessierte Frau]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Beantwortet zwei Anfragen der Adressatin. Versteht die vierte Bitte des Vaterunser nach dem griechischen Urtext wörtlich, nämlich als Bitte um konkrete Nahrung des Menschen; um geistliche Speisung wird im Vaterunser an anderer Stelle gebeten. Dennoch sollte niemand ein Irrtum vorgeworfen werden, der die Brotbitte als Bitte um geistliche Speise interpretiert. – Erklärt das dogmatische Verhältnis der göttlichen und menschlichen Natur Christi, besonders hinsichtlich des Problems, ob Gott in Christi Leiden präsent war.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 144–146.

Die beyde fragen anlangend, so betraff die erste die vierte bitte des Vater unsers², ob eigentlich der grund=text überwesentliches oder tägliches brod nenne³: Nun ist nicht ohne, daß, wie das Griechische wort lautet, dasselbe wol möchte überwesentlich gegeben werden und also heissen, wie auch unser lieber Lutherus T. I Altenb. f. 91a⁴ erstlich solche deutung sich nicht miß- 5
fallen lassen, sondern sie angenommen hat; indessen mögen wir nicht sagen, daß das Griechische wort nothwendig überwesentlich gedolmetschet werden müsse, sondern es kan gantz recht heissen: täglich brodt, das nachfolgende brod oder das brod des folgenden tages. Wie in dem grund=text Apost.Gesch. 7, 26; 16, 11; 20, 15; 21, 18; 23, 11⁵, dasjenige wörtlein den folgenden tag 10
anzeiget, von welchem das hier befindliche herstammet. Wann dann nun beyderley verstand dem wort an sich selbs nicht zuwider ist, fragt sichs nun, welchen man gewisser annehmen könnte, da leugne ich nun nicht, daß ich den verstand versicherter halte, da es gegeben wird unser täglich brod, um damit die zeitliche nahrung auszudrücken⁶. 15

Meine ursachen sind unter andern diese: [1.] wo wir das überwesentliche brod CHristum oder auch sein wort damit verstanden haben wolten, würden wir die zeitliche nahrung entweder zugleich mit verstehen oder sie davon ausschliessen; das erste lasset sich nicht wohl thun, da wir unter einem wort des brods so gantz unterschiedliche dinge, die in keinem gemeinen verstand 20

¹ Nicht ermittelt; wegen der femininen Form des Pronomens in Z. 98 muß es sich bei dem Adressaten um eine Frau handeln.

² Vgl. Mt 6,11.

³ Es geht um die Deutung des Wortes ἐπιούσιον. Vgl. neben Luther (s. Anm. 4) z. B. Meister Eckhart, Tractatus super oratione dominica, 10 (Die lateinischen Werke, Bd. 5, Stuttgart 1936–1988, 102–129) mit Berufung auf Johannes Chrysostomus.

⁴ M. Luther, Auslegung deutsch des Vaterunser, 1519 (Altenburger Ausgabe Bd. 1, 1661, Bl. [76b–101b] 91A = WA 2, [74/80–130] 109).

⁵ Apg 7,26; 16,11; 20,15; 21,18; 23,11.

⁶ Vgl. dazu die weitergehenden Ausführungen in Bed. 1.I, 207 (1692).

übereinkommen, der sie bequem mit einander einfaßte, begreifen wolten, nemlich CHristum und die irdische nahrung. Das andre schicket sich auch nicht wohl, denn so würden wir um das irdische brod gar nicht bitten, indem dasselbige sonst in keiner bitte platz haben könnte, da wir gleichwol desselbigen von GOtt wahrhaftig bedörffen, es auch von ihm bekommen, daher
 25 er gleichwol würdig ist, daß wir es auch nicht ohne gebet von ihm nehmen. Es will sich aber nicht wol fügen, daß wir diesem vollkommenen gebet bey-messen wolten, ob wäre von CHristo etwas nöthiges in demselben vergessen worden.

30 2. Wird das geistliche himmel=brod, CHristus und sein wort, bereits in der andern bitte verfasst, worinnen wir um das reich GOTTes bitten, nemlich daß dasselbe und also mit ihm alle seine güter, wort, gerechtigkeit und der König desselben selbst zu uns kommen wollte; also war nicht nöthig, daß eine
 35 absonderliche bitte in einem so kurtzen begriff davon gemacht würde. Daher sehe nicht anders, als daß am bequemsten seye, diesen verstand des täglichen brods, den das Griechische wort wol leidet, ja eigentlicher mit sich bringet, zu behalten, weil alsdenn in dem gebet weder etwas ausgelassen, noch unnöthig wiederhohlet zu seyn erhellet, so sonst bey dem andern verstand
 40 scheinen mag. Daher wir fast insgesamt finden werden, daß diejenige, so das himmlische brodt verstanden haben wollen, gleichwol immer das irdische mit begreifen und also diesen verstand nicht aus dem Vater unser ausgeschlossen verlangen, welches wir aber gehöret, wie es alsdann einige schwerigkeit gebe, die bey der andern erklärung vermieden wird.

Indessen haben wir diejenige, welche die andere meinung belieben, nicht
 45 eben irrthums zu beschuldigen, indem die bitte um das himmlische brod freylich nothwendig ist und, wenn wir sie in der andern bitte begreifen, nicht eben wider den willen GOTTes geschihet, wo jene solches auch mit in der vierten bitte verstehen. Der HErr gebe uns nur allemal den Geist der gnaden und des gebets, indem wir auch um solches seelen=brod beten mögen, wir
 50 richten unsre andacht bey dieser oder jener bitte darauf.

Die andre frag war davon: Ob die Gottheit von GOtt zu unterscheiden, und ob die Gottheit nicht in CHristo gewesen seye, da er gelitten hat; oder ob sie auch in Christo gelitten habe, weil sie ausser ihm nicht leiden kan. Hierauf antworte ich mit wenigem:

55 1. Insgemein ist sonst die Gottheit und GOtt nicht unterschieden, wie sich denn der unterscheid bey GOtt, dem Vater und dem Heil. Geist nicht findet, bey denen ihre göttliche natur ihre gantze göttliche person ist, und ausser jener zu ihrer person nichts gehöret.

2. Was aber die andere person anlangt, nemlich den Sohn GOTTes, weil
 60 derselbe noch eine andere als die göttliche natur in sich fasset, so haben wir nun einigen unterscheid unter Gottheit und GOtt, nemlich so fern, daß das wort Gottheit allein diejenige natur bedeutet, welche von ewigkeit her von dem Vater gezeuget worden und in der zeit die menschheit angenommen hat, so zwar auch den namen GOtt so wol trägt als die erste und dritte person,

und sie auch denselben vor angenommener menschheit getragen hat. Das 65
wort GOTT aber, von Christo gebraucht, heisset nun gemeiniglich die
gantz person, wie sie aus GÖttheit und menschheit besteht.

3. Ist kein zweiffel, daß die GÖttheit in CHristo bey seinem leiden gewe-
sen seye, als die nimmermehr ausser der menschheit seyn oder nur einigerley 70
massen dasjenige wiederum verlassen oder ablegen kan, was sie einmal in ihre
person aufgenommen hat.

4. Indessen können wir eigentlich nicht sagen, daß die GÖttheit in oder
ausser Christo gelitten habe, denn weil solches wort die ewige natur, so aus
dem Vater gezeuget und eines wesens mit ihm ist, andeutet, ist unmöglich, 75
daß sie einiges leiden selbs betreffen könnte, sonst wäre sie nicht, was sie ist.

5. Jedoch sagen wir mit recht, nicht nur ein mensch oder die menschheit
habe gelitten, sondern Gott in seiner menschheit, weil solcher mensch oder
menschheit weder allein noch vor sich eine person ist, sondern sie ist in der
person Gottes, und wo wir den Sohn Gottes nennen, ist solcher itzt nicht 80
allein seine GÖttheit, sondern auch seine menschheit, daher wir nun wahr-
hafftig von Gott so wol dasjenige sagen können, was der person durch die
menschheit als durch die Gottheit zukommet. Damit leidet Gott wahrhafftig,
aber nicht vermittelt seiner göttlichen ewigen, sondern seiner menschlichen
in der zeit angenommenen natur.

6. Nachdem vieles durch gleichnüs sich besser erklären lasset, so wollen wir 85
ein gleichnüs nehmen von dem menschen. Wenn der mensch erstlich eine
blosse seele gewesen (so wir nicht sagen können, aber weil es mit CHristi
person also bewandt gewesen, einen solchen fall setzen dörrfen) und nachmal
erst einen leib angenommen hätte, so wäre zwar erstmals die seele allein der
mensch gewesen, nachmals aber käme solcher name zu der seele und leib 90
zugleich. Da möchten wir sagen, der name mensch käme in der person
Christi überein mit dem namen GÖtt, der name Gottheit mit dem namen
seel und menschheit mit leib. Jetzt wenn der mensch verwundet oder ge-
schlagen würde, kan ich mit wahrheit nicht nur sagen, der leib wird ver-
wundet, sondern auch der mensch wird verwundet, ob ich wol nicht sagen 95
könnte, daß die seele verwundet würde, dero dergleichen leiden nicht zu-
kommen kan oder ihrer natur gemäß ist.

Hierauf, hoffe ich, werde dieselbe deutlich verstehen, was es vor eine be-
wandnüs in dieser sache und mit diesen redens=arten habe. Der HErr ver-
leihe uns die gnade, daß wir nicht nur eine buchstäbliche erkäntnüs von allem 100
diesem geheimnüs, so viel uns die schrifft davon offenbaret, haben mögen,
sondern daß wir auch in unsern seelen die krafft des theuren todes des Sohnes
Gottes aus wirkung seines Geistes fühlen zu vieler frucht.

128. An [eine theologisch interessierte Person]¹Dresden, 1688²*Inhalt*

Reagiert erst jetzt auf etliche Briefe des Adressaten, nachdem dieser sich auf Texte aus seiner Postille berufen hatte. – Klärt die Frage der Allgegenwart Gottes: Gott ist allgegenwärtig im gesamten Kosmos und bei all seinen Geschöpfen. Dem Menschen ist mit dem Sündenfall die Teilhabe an der göttlichen Weisheit verlorengegangen. Er hat nur noch ein Wissen um die Existenz Gottes, das allein nicht zum Heil führt. In den Herzen der wahren Gläubigen nimmt Christus Wohnung und erfüllt sie mit seinem Geist, nicht aber bei nur äußerlichen Christen. – Hebt davon die Auffassung der Quäker ab, nach der in jedem menschlichen Herzen ein himmlisches Licht vorhanden ist, das durch das Wort Gottes zum Leuchten gebracht wird. Die Bekehrung beginnt vielmehr von außen, und nur wer ihr Raum gibt, kommt zum Glauben. – Erläutert seine und Johann Arndts Auffassung des Verhältnisses von Gewissen, Bekehrung und göttlichem Wirken beim Menschen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S.151–155.

Ich bin nicht in abrede, daß ich sein schreiben von dem Oct[ober] wol erhalten³, aber zu antworten nicht in willens gehabt habe, nachdem mir nicht zukommen will, mich in fremde händel einzumischen, so vielmehr, da es derselbe jetzt mit ihrem würdigen ministerio zu thun, an das denselben
 5 vielmehr weisen, als von dem, was allerseits vorgegangen ist, zu urtheilen, eine mir nicht gegebene macht selbs nehmen solle. Nachdem es aber in den letzten brieffen⁴ eine andere bewandnüs bekommet, nicht nur, daß er nachricht verlangt, was ich von der einwohnung CHristi in den hertzen der menschen glaube oder zu glauben achte, sondern auch sich auf einen ort aus
 10 meiner postill über Rom. 8⁵ beruffet, so habe mit wenigen meine erklärung thun sollen.

1. Ist GOtt ein so unermeßlich als auch allgegenwärtiges wesen, der Himmel und erden erfüllet, Jer. 23, 24⁶, und solches nicht abwesend durch eine gewisse krafft, sondern daß er selbst in allen dingen gegenwärtig ist; wie denn
 15 ausser ihm oder ohne ihn nichts einen augenblick bestehen oder erhalten

¹ Nicht ermittelt; der Hinweis auf ein Predigerministerium (Z. 4f u. 152) lokalisiert den Adressaten in einen größeren Ort.

² Ohne eine genauere Datierung vornehmen zu können, wird der Brief nach dem 3.4.1688 geschrieben worden sein, weil der Adressat sich wohl auf die Ev. Glaubenslehre (Z. 10 mit Anm. 3) bezieht, deren Zuschrift auf den 3.4.1688 datiert ist.

³ Nicht überliefert.

⁴ Nicht überliefert.

⁵ S. Anm. 18; vgl. die Interpretation von Röm 8,11f in: Ph.J. Spener, Ev. Glaubenslehre, S. [635–656] 649 (Predigt an Exaudi über Joh 15,26f u. 16,1–4), wonach erst die Einwohnung und das Wirken des Heiligen Geistes die Menschen zu Christen mache.

⁶ Jer 23,24.

werden könnte, sondern in ihm leben, weben und sind wir, Apost. Gesch. 17, 28⁷. Diese gegenwart bey allen seinen geschöpffen kan auch CHRISTO nicht abgesprochen werden, sondern wie derselbe in dem gnaden=reich alles mit seiner gnaden=gegenwart erfüllet, so erfüllet er auch alles in seinem macht=reich mit seiner allgegenwart. Wovon nicht gezweifelt werden kan. 20

2. Ob wohl das göttliche ebenbild durch den fall leider verlohren ist, daß an statt des anerschaffenen liechts und weißheit, in dero der mensch GOTT und alles göttliche klar und ohne irrthum erkant haben würde, jetzt nichts als finsternüs, die in unwissenheit und irrthum bestehet, in der menschlichen seelen leider anzutreffen ist, so findet sich dennoch in allen seelen zweyerley: 25 einmal eine erkäntnüs, daß ein GOTT und göttliches wesen sey, ewig, weiß, gütig, allmächtig, gerecht, u. s. f., welche ihnen tieff eingetrucket ist, Rom. 1, 19⁸, obwohl die menschliche bößheit zuweilen solches liechtlein auf eine zeit auslöschen kann; darnach findet sich auch das gewissen und des gesetzes werck geschrieben in ihren hertzen, Rom. 2, 15⁹, das ist, daß der mensch nicht nur von natur weiß, was die gröbere dinge anlangt, ob etwas recht oder nicht recht seye, sondern er fühlet auch zuweilen einen trieb oder vielmehr stachel, daß er dieses oder jenes billig thun solle, ob ihn wohl hinwieder seine bößheit davon zurücke zeucht, und eine bestraffung, wo er etwas böses vorgenommen oder es begangen hat. Welche stücke so zu reden als 35 übrige funcken sind von dem grossen licht und feuer des göttlichen ebenbildes, oder wie von einem herrlichen palast, wann er verstöret worden, einige steine oder gemäure übrig bleiben. Indessen ist solche natürliche erkäntnüs und auch das gewissen bey weitem nicht genug, uns den weg des heils zu zeigen oder uns darauf zu bringen, es geschiehet auch eigentlich aus demselben der anfang der bekehrung nicht, sondern es muß derselbe von aussen aus dem göttlichen wort herkommen, welches zwar es mit dem gewissen des menschen zu thun bekommt, dasselbe und durch dasselbe den menschen anzugreifen, also daß sich GOTT dannoch auch desselben zu seinem werck nützlichen¹⁰ gebraucht. 45

3. Unser liebe Heiland JESUS CHRISTUS als das selbständige wort des Vaters, ja als GOTT und mensch, wohnet wesentlich, das ist nicht nur nach seiner gnade, sondern auch nach seinem wesen selbst in der gläubigen hertzen. Er kommt mit dem Vater zu denjenigen, die sein wort halten, und machet wohnung bey ihnen, Joh. 14, 23¹¹. Er wohnet durch den glauben in ihren hertzen, Eph. 3, 17¹², und zwar wohnet er also bey ihnen, daß er ihnen nicht 50

⁷ Apg 17,28.

⁸ Röm 1,19 (Luther 1545: „Denn das man weis, das Gott sey, ist jnen offenbar“).

⁹ Röm. 2,15.

¹⁰ Alte Adverbialform von nützlich (s. DWB 13, 1035).

¹¹ Joh 14,23.

¹² Eph 3,17.

nur innerst gegenwärtig¹³ ist, sondern in ihnen lebet, wircket, regieret, ihnen mehr und mehr seiner lebendigen krafft, liechts und geistes mittheilet. Diese einwohnung ist ein gnaden=gut der kinder Gottes und also eben deßwegen
 55 andern menschen nicht gemein. Und was bedorffte es, daß er verspreche, zu den seinigen zu kommen, wo er ohne das bey allen menschen wesentlich wohnete. Ja, wir werden nirgend finden in göttlichem wort, daß vom Vater oder CHristo gesagt werde, er wohne bey jemand ausser seinen kindern und, die in seiner gnade stehen. Wie GOtt in dem Alten Testament sonderlich bey
 60 den Israeliten, in der hütten und in dem tempel zu wohnen, sich erklärete: 2. Mos. 25, 8; 29, 45.46; 4. Mos. 5, 3; 35, 34; 5. Mos. 12, 5.11.21; 14, 23.24; 16, 2.6; 26, 2; 2. Sam. 6, 2; 1. Kön.8, 13; 2. Chron. 6, 2.18; Esra 7, 15; Ps. 9, 12; 22, 4; 26, 8; 46, 5; 68, 17; 74, 2.7; 76, 3; 78, 60; 132, 13.14;
 65 135, 21; Esa. 8, 18; Jerem. 7, 12; Ezech. 37, 27; 43, 7; Joel 4, 17.21; Zach. 2, 10.11; Sirach 36, 15¹⁴. So stehet insgesamt von der einwohnung GOttes in den gottseligen Esa. 57, 15¹⁵ und offer in dem Neuen Testament, Rom. 8, 9.11; 1. Cor. 3, 16; 2. Cor 6, 16; 12, 9; 13, 3; Ephes. 3, 17; 2. Tim. 1, 14; Jac. 4, 5¹⁶.

Was der Quäcker lehr anlangt, so viel ich dieselbe eingenommen habe (wie
 70 ich dann wenig von ihnen gelesen hab und also nicht mit gnugsamer versicherung von jeglichen ihren puncten zu urtheilen weiß), wird sie so bewandt seyn, daß CHristus, das wort des Vaters, nunmehr also in allen hertzen wohne, daß sie zu ihrer bekehrung nichts anders brauchen, als daß sie auf das liecht, so bereits in ihnen seye und wohne, acht geben, also daß das äusserliche
 75 wort GOttes nichts anders thue als jenes innere licht, so durch der menschen schuld zurücke gehalten worden, erwecke, daß es ausbreche und seine krafft in ihnen ereigne. Wo nun dieses, wie ich davor halte, ihre meinung ist, so finde ich sie mit göttlichem wort nicht einstimmig, welches, wie bereits erinnert, nirgend alle menschen zu GOttes oder CHristi wohnung machet,
 80 sondern solche würde allein den gläubigen zuschreibet, die sich derselben wenig zu rühmen hätten, wo es eine sache wäre, die allen menschen gemein.

61 2. Mo 25, 8: cj] 2. Mo 28, 8. 61 4. Mo 5, 3: cj] 4. Mo 5, 4. 65 Jerem 7, 12: cj] Jerem 7, 14. 65 Joel 4: cj] Joel 3.

¹³ S. Th. MAHLMANN, Die Stellung der unio cum Christo in der lutherischen Theologie des 17. Jahrhunderts. In: Unio. Gott und Mensch in der nachreformatorischen Theologie. Referate des Symposiums der Finnischen Theologischen Literaturgesellschaft in Helsinki, 15.-16. November 1994. Hg. von M. Repo und R. Vinke. Helsinki 1996, 72-199 (SLAG, 35).

¹⁴ Ex 25,8; 29,45f; Num 5,3; 35,34; Dtn 12,5.11.21; 14,23.24; 16,2.6; 26,2; 2Sam 6,2; 1Kön 8,13; 2Chr 6,2.18; Esr 7,15; Ps 9,12; 22,4; 26,8; 46,5; 68,17; 74,2.7; 76,3; 78,60; 132,13f; 135,21; Jes 8,18; Jer 7,12; Ez 37,27; 43,7; Joel 4,17.21; Sach 2,10f = Sach 2,14f [moderne Zählung]; Sir 36,15 = Sir 36,12 [andere Zählung].

¹⁵ Jes 57,15 (Luther 1545: „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wonet, des Name heilig ist, Der ich in der höhe und im Heiligthum wone, und bey denen, so zuschlagens und demütigen Geists sind“).

¹⁶ Röm 8,9.11; 1Kor 3,16; 2Kor 6,16; 12,9; 13,3; Eph 3,17; 2Tim 1,14; Jak 4,5.

Daher, wenn der mensch bekehret werden soll, hebet der anfang nicht von innen eigentlich an, sondern GOtt lasset das göttliche wort von aussen predigen, welches vor sich in dem menschen nichts geistliches gutes vorher findet, sondern nur die obangeregte erkänntnis und das gewissen; wo denn der mensch dem wort nicht widerstebet, sondern ihm seine krafft lasset, so empfängt er den glauben als ein himmlisches liecht und den Heiligen Geist, Gal. 3, 2, Welcher ferner in ihm wircket und ihn zu einer wohnung dem Vater, Sohn und ihm selbst bereitet. Was nachmals der mensch gutes thut, kommt nicht mehr allein von aussen, sondern auch von innen, nemlich was bereits durch das wort und den H. Geist gewircket ist worden. 85 90

5. Diese von Quackern vorgegebene wesentliche einwohnung Christi in aller menschen hertzen ist wohl zu unterscheiden von der erstmal zugestandenen wesentlichen gegenwart Gottes bey und in allen creaturen und also auch in den menschen, indem diese eine wohlthat des ersten articuls ist und unsre seligkeit nicht wircket, hingegen jene solte eine wohlthat des dritten articuls und die ursach unsrer heiligung seyn. Daher obwol die schriftt jene lehret, diese sich dadurch noch nicht erweisen lasset. 95

6. Was anlangt des S[eligen] Arndts lehr, Wahr. Christenth. 1. c. 7¹⁷ von dem innerlichen und äusserlichen zeugnüs, so erklärt er sich solches orts alldings gnug, wie er dann in dem gantzen capitul von dem zeugnüs des den hertzen eingepflantzten gewissens handelt, welches ich oben, num. 2, selbst zugegeben habe. Aber es bleibet ein grosser unterschied unter solchem gewissen und der vorgegebenen einwohnung Gottes in allen menschen: 1. Das gewissen ist zwar ein werck Gottes und in gesundem verstand eine stimme Gottes in den seelen, aber es ist nicht GOtt oder CHristus wesentlich. 2. Das gewissen hat sich zu allen zeiten bey allen menschen gefunden, wo ich aber der Quacker lehr recht gefasset, so meinen sie, CHristus seye erst in die welt gekommen, das licht aller menschen also zu seyn, daß er in ihnen wohnete, daß also solches eine wohlthat allein des Neuen Testaments wäre. 3. Das gewissen gehet allein um mit wercken des gesetzes, aber zeigt uns den weg der seligkeit durch CHristum nicht, daher das gewissen uns noch nicht zum heil selbs bringen könnte, wie doch die vorgeschützte einwohnung CHristi thun müste. Also haben wir das gewissen und dessen innerliches zeugnüs von dem, was gut oder böse ist, nicht zu verwerffen, sondern müssen es freylich er- 100 105 110 115

85 denn] dann: D¹. 88 Gal 2, 2: D¹. 104 1.] - D¹. 110 3.] - D³.

¹⁷ J. Arndt, Vier Bücher vom wahren Christenthum, (s. Brief Nr. 10 Anm. 15). – Buch 1, Kap. 7 ist überschrieben: „Wie das Gesetz Gottes in aller Menschen Herzen geschrieben sey, welches sie überzeugt, auf dass sie an jenem Tage keine Entschuldung haben“. Arndt nennt „drei vornehme Eigenschaften“, die „dem menschlichen Gewissen so tief eingepflanzt (sind), dass sie nimmermehr, ja ewiglich nicht können ausgetilget werden. Zum 1) das natürliche Zeugniß, dass ein Gott ist. Zum 2) das Zeugniß des jüngsten Gerichts, Röm. 2,16. Zum 3) das Gesetz der Natur, oder natürliche Gerechtigkeit ...“ (ND 2005), 63–68).

kennen, ja wir fühlen es wol selbs, aber daraus folgt die wesentliche einwohnung CHristi noch nicht.

7. Meine wort in meiner postill, p. 412¹⁸, lauten also: Es gibt manchmal der Heil. Geist auch gottlosen menschen gutes ein, wo er sie allgemach von der welt will abziehen und zu GOTT führen. GOTT gibt auch gottlosen guts ein, 1. wann er das wort ihnen predigen und sie etwas von dessen krafft in sich fühlen lässet, ob sie wol meistens demselben widerstreben. 2. Wenn er offt ihre gewissen rege macht, sonderlich bey denen, die ein buchstäbliches erkänntnis¹⁹ haben, das ihnen dasselbe vorrückt, es werde mit solchem leben nicht gut thun, da haben sie ein innerliches zeugnüs. 3. Wenn er zuweilen ihnen unmittelbar einige gute gedanken und bewegungen eingibt, wie leute, so nachmals bekehret worden, manchmal bekennen, daß sie lang und offt vorherho einige solche hertzens=rührung ohne und mit absonderlichen veranlassungen empfunden und zur buß getrieben worden, ob sie wol lange solches aus dem sinne geschlagen, daß sie überzeugt worden, es komme solches nicht von ihnen, sondern von oben her. Dann obwol GOTT ordentlicher weise die bekehrung der menschen nicht unmittelbar, sondern vermittels des worts thut, hat er sich dennoch damit die hände nicht gebunden, den ersten anfang der bekehrung zuweilen also zu machen, daß etwas unmittelbares damit unterläuft, den menschen zu den ordentlichen mitteln der bekehrung zu bringen. Wie mir selbst in meinem amt ein solches exempel vorgekommen eines alten Juden²⁰, welchen ich getauft, und zwar in einem solchen schwachen zustand, da er sein ende nahe vor sich sahe und also keine heucheley von ihm zu vermuthen gewesen, welcher bekannte, daß, da er sein lebtage an das Christenthum nicht gedacht, nun durch einen dreyimal wiederhohltten traum dasselbe anzunehmen angetrieben worden seye, dem er auch endlich folge geleistet und sich ordentlich unterweisen lassen. Daraus folget aber nicht, daß GOTT oder CHristus oder sein geist in allen hertzen bereits wohne, sondern daß er auch bey denen anklopffe, bey denen er nicht wohnet, wie etwas dergleichen aus Offenb. 3, 20²¹ sich verstehen lässet.

Aus allem diesem wird derselbe gnugsam ersehen, was meine lehre von dieser materie seye, wie nemlich freylich etwas innerliches, unser gewissen und, wann nachmalen GOTT bereits aus gnaden etwas in uns gewircket hat, sich befinde (wie ich dann ohne das auf das innerliche aufs ernstlichste treibe)

122 meistens: D¹. 140 nun] und: D¹.

¹⁸ Ph.J. Spener, Deß Thätigen Christenthums Notwendigkeit und Möglichkeit, Frankfurt a.M. 21687, S. 412.

¹⁹ Das Erkenntnis (DWB 3, 869).

²⁰ Nicht ermittelt.

²¹ Apk 3,20 (Luther 1545: „Sihe, Ich stehe fur der Thür, und klopffe an, So jemand meine Stim hören wird, und die thür auffthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmal mit jm halten, und er mit mir“).

und dennoch nicht zu lehren seye, daß CHristus wesentlich in allen menschen 150
wohne. Diese lehre, hoffe ich, werde von allen rechtschaffenen lehrern unsrer
kirchen erkannt werden und auch ihr würdiges ministerium dieselbe gleicher
massen führen. Bitte also denselben, solche in der furcht GOTTes und mit
dessen anruffung fleißig zu überlegen, ob er nicht, wie ich hoffe, davon über-
zeuget werde werden. Wann nun solches geschähe (wie ich hingegen niemand 155
rathen könnte, in einigem stück wider das zeugnüs seines gewissens mir oder
einigem menschen zu gefallen, etwas zu glauben oder zu thun), so trage ich
das vertrauen, er werde der wahrheit platz geben und alles ärgernüs vermei-
den; wie ich noch schliessend den himmlischen Vater hertzlich anruffe, so wol
sein hertz zu williger aufnehmung und erkäntnüs der wahrheit, auch bewah- 160
rung seines gewissens, als auch aller, mit denen er umzugehen hat, zu Christ-
lichem und sanftmüthigem tractament und schonung der gewissen kräfttig
zu regieren und alles zu gutem und seiner ehren gemässen ende zu bringen!
1688.

129. An [Eberhard Zeller in Hamburg]¹Dresden, [Ende]² 1688*Inhalt*

Fragt an, ob das Gerücht zutrifft, daß sich [Zeller] von der evangelischen Rechtfertigungslehre abgewandt habe und stattdessen nun die katholische Lehre verkündige. – Hoffte, daß dies ein Mißverständnis ist, und ermahnt ihn, den Rechtfertigungsartikel künftig verständlicher zu erklären, denn hier scheint ja der Ursprung des Gerüchts zu liegen. Legt kurz seine eigene Auffassung von der Rechtfertigung im evangelischen Verständnis dar.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 183–185.

Es ist mir berichtet worden, daß vom geliebten bruder ein gerücht ausgehe, ob liesse er sich wider den Articulum iustificationis heraus und hätte bereits der Papisten meinung unter viele ausgestreuet. Ich habe aber selbs die falscheit des gemeinen gerüchts so oft erfahren, daß ich auch deswegen so viel
 5 weniger stracks jedem solchem rumori glauben zustelle, der von andern ausgehet, und daher von gedachtem lieben freund³ bald selbs nachricht hoffe,

4 gerüchts] gerichts : D¹.

¹ Eberhard Zeller (get. 15.4.1652–2.10.1705), geb. in Stuttgart als Sohn des Hofpredigers Christoph Zeller; nach dem Studium in Tübingen (1674 Magister) 1678 zweiter Diaconus in Göppingen. Seiner 1686 wegen Einrichtung von Collegia Pietatis und Verbreitung heterodoxer Gedanken erfolgten disziplinarischen Versetzung verweigerte er sich; nach einem Aufenthalt bei Johann Jacob Schütz in Frankfurt a.M. (1686) und in Hamburg seit Mai 1688 Hauslehrer bei Johann Winckler in Hamburg (Einrichtung von Collegia pietatis), 1693 Vertreibung aus Hamburg und Rückkehr nach Frankfurt a. M., in demselben Jahr Adjunkt, seit 1696 Pfarrer in Wallau (DBA 1408,78–79; Jöcher 4, 2175; Moller 2, 1022; DIEHL, Hassia Sacra 7, 158, K.A. ZELLER, Die Familie Zeller aus Martinszell, Stuttgart 1974, 196). – Zur Empfängerzuweisung: Der Adressat ist ein von Spener persönlich geschätzter Amtsbruder („geliebter Bruder“, Z. 1 u.ö.), der im Verdacht steht, gemäß der römisch-katholischen Rechtfertigungslehre die „guten Werke“ oder die „Frömmigkeit“ als Heilsbedingung zu proklamieren. Der Empfänger ist früher bereits seines Amtes enthoben worden, allerdings aus anderen Gründen (vgl. Speners Brief vom 4.4.1689 [Cons. 3, 666f]). Spener befürchtet, daß der Heterodoxievorwurf die gerade erfolgte oder bald zu erhoffende Wiederberufung des Empfängers in den kirchlichen Dienst zunichte machen könnte. Spener wartet auf nähere Informationen von einem anderen, nämlich von „gedachtem lieben freund“. Diese Konstellation paßt in allen Punkten auf Eberhard Zeller. Vgl. Speners Brief an Petersen vom 19.2.1689 (Briefe, Bd. 3): „Hamburgensem vero causam nunquam cogito sine gemitu. DEUS avertat tristiora. M. Zellerum in articulo iustificationis nullius heterodoxiae convinci posse gaudium mihi maximum futurum est, non nego tamen me vidisse ipsius manum, quae mihi suspicionem non inanem excitavit; eo tamen ipsum apud me excuso, quod scio virum facultate sensus suos exprimendi minus pollare.“ Vgl. RÜCKLEBEN, 92,98.

² Die Vorwürfe und Ermittlungen gegen Zeller fanden Ende 1688 / Anfang 1689 statt (s. Anm. 1).

³ Vermutlich Johann Heinrich Horb, von dem sich Spener berichten läßt. Andere Informanten

daß es ohne grund gewesen seye; so vielmehr weil geliebtem bruder nicht zutrauen solle, daß er in so hochwichtigen sachen der göttlichen wahrheit, die er zu untersuchen sich stets befeisset, fehlen würde, nachdem auch in denen wider ihn zu N.N.⁴ angestellten inquisitionibus, so viel ich weiß, nichts wider die orthodoxie auf denselben gebracht worden ist. Weil aber die liebe, so viel hertlicher sie ist, so viel sorgfältiger auch darüber ist, wo sie demjenigen, welchen sie liebet, auch die wenigste gefahr vorzustehen befürchtet, so habe dieses an mich gelangte werth gehalten, daß deswegen mit hindansetzung andrer briefe die feder ansetzte und geliebten bruder bäte, mich auch sothaner sorge zu entschütten oder davon zu befreien. Ist es nun, wie ich hoffe, daß es allein ein mißverständnis gewesen, so werde durch den bericht davon hertzlich erquicket und GOtt, der ihn gnädig behütet, meiner aber auch, daß nicht eine neue affliction in meiner seele leiden müßte, geschonet habe, vor und mit ihm zu preisen, aufgemuntert werden.

Weil aber doch solches gerücht vermuthlich einen anfang von nicht verstandenen reden muß genommen haben, würde die untersuchung der gelegenheit, daher es entstanden, etwa auch zu künftiger mehrer behutsamkeit dienen können. Solte aber über vermuthen derselbe in gedachtem articul gegen unsre lehr einen scrupel gefasset haben, so mir zwar hertzlich leid wäre und mich etwas desjenigen, wovon vormalen über Ephes. 3, 17⁵ in schreiben einige mal unter uns conferiret worden⁶, erinnerte, wolte um GOTTes willen gebeten haben, die sache in der furcht des HERRn und mit dessen gläubiger anrufung reiflicher zu überlegen und unsrer kirchen lehr mit göttlicher schrift treulich zu vergleichen, da ich mich versichern will, daß nicht fehlen könnte, daß er nicht GOtt vor die unsrer kirche nach seiner barmhertzigkeit anvertraute wahrheit aufs neue zu danken ursach finde.

Hiemit zwar sehe ich nicht auf die meinung vieler äusserlicher glieder unsrer kirchen, welche freylich aus eigner persuasion und besorglich mancher prediger ungnugsamen vortrag sich von der art unsrer rechtfertigung dergleichen gedanken machen, welche ich nimmermehr vor unsre lehr, ob sie schon zuweilen einerley wort mit uns führen, erkennen kan⁷, vielmehr sie vor eine gottlose lehr achte; sondern, wo ich unsrer lehr gedencke, verstehe ich sie, wie sie in unsern recht eingesehenen Symbolischen büchern schriftlich

7 geliebten: D¹⁺².

aus Hamburg sind Johann Winckler (Brief Nr. 15 Anm. 1) und Hermann von der Hardt (Brief Nr. 13 Anm. 1).

⁴ Göppingen.

⁵ Eph 3,17 (Luther 1545: „und Christum zu wonen durch den glauben in ewren hertzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden“).

⁶ Vermutlich stammt der in LBed. 1, 128–142 überlieferte ausführliche Brief vom 13.12.1684 aus diesem brieflichen Austausch, in dem es um das Verhältnis von Glaube und Liebe geht (vgl. LBed. 1, 133).

⁷ Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 14f (PD 17,28f).

40 und mündlich getrieben wird. Diese achte ich vor eine solche göttliche wahrheit, daß man mit derselben art der rechtfertigung, die solcher lehr gemäß ist, getrost vor GOTTes heiligem angesicht erscheinen darff und ihm vor die offenbarung solcher wahrheit billig unabläßigen danck zu sagen hat.

Es ist eine lehre, welche 1. GOTTes heiligem wort allerdings gemäß. 2. Darinnen die göttliche barmhertzigkeit und gerechtigkeit in einem anmuthigen temperament neben einander stehen. 3. Bleibet GOTT dem HErrn alle ehre, daß wir von ihm die gerechtigkeit und seligkeit als ein blosses gnaden=geschenck erlangen, ohne daß einige tugend als tugend vor göttlichem gericht, dazu etwas zu thun, angesehen würde, ob wol nichts destoweniger göttliche
50 ordnung stehen bleibet, nach dero es hinwieder mit seiner heiligkeit sich nicht reimen würde, denenjenigen die gerechtigkeit und seligkeit zu schencken, die sich nicht von ihm zugleich zu andern menschen machen lassen, obwol dieses nachmals nicht eine ursach, sondern stücke der seligkeit ist. 4. Ist auch eine lehre, die, wo sie recht gründlich gefaßt und vorgetragen wird, so wol
55 geängsteten gewissen den nöthigen trost gibet, als auch alle fleischliche sicherheit kräftig ausschliesset und uns wie in stäter demuth erhält, also auch zur rechten gründlichen gottseligkeit ernstlich anführet.

Daß ich also nicht finde, wie solche Evangelische lehr einer GOTT hertzlich liebenden seele, die sie recht eingenommen hat, mißfällig seyn oder den geringsten scrupel verursachen solte. Stosset sich aber jemand an den unrichten
60 verstand, den sich so viele davon machen und besorglich auch einige lehrer davon nicht gantz frey seyn mögen⁸, so stehet nicht so wol damit zu helffen, daß man die übel verstandene lehr und wort ändern und fahren lassen wolte, sondern desto fleißiger ist darnach zu trachten, daß sie besser erkläret und von
65 solcher verkehrung befreyet werde.

Bitte also nochmal, geliebter bruder, befreye mich und andre, die ihn lieben, dieser neuen sorgfalt⁹ und mache nicht mit widrigem diejenige hoffnung, welche ich habe zu dessen wiederberuff in den weinberg des HErrn, zunichte oder schwerer, wie sie dann in dem fall einer solchen änderung der
70 lehr allerdings niedergeschlagen, andern treumeinenden freunden ein neuer und ihnen sehr hinderlicher vorwurff, ob verfielen alle, die das rechtschaffene wesen in CHristo JESu¹⁰ hertzlich treiben, endlich auf irrige meinungen, gemacht, vielen Christlichen seelen dadurch betrübnus erwecket und schwere seufftzen ausgedruckt, insgesamt aber vieles ärgernus verursacht werden
75 würde.

42 heiligen: D¹⁺². 42 ihm] ihn: D³.

⁸ Vgl. Spener, Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch, (s. Brief Nr. 26 Anm. 2), § 5, S. 35–40.

⁹ Im Sinne von „Sorge“ (DWB 16, 1791).

¹⁰ Vgl. Eph 4,24.

Welches alles ja der HErr in gnaden verhüten, hingegen geliebten bruder durch seinen Geist in alle wahrheit leiten¹¹, also auf seiner richtigen bahn erhalten und seine gaben wiederum bey seiner gemeinde fruchtbar werden lassen wolle.

1688.

80

¹¹ Vgl. Joh 16,13.

130. An [einen Amtsbruder]¹Dresden, 1688²*Inhalt*

Wünscht dem Adressaten einen fruchtbaren Dienst am neuen Wirkungsort und beklagt die geringe Sichtbarkeit der Ergebnisse seiner eigenen Wirksamkeit. Befürchtet, daß in dieser Zeit der einzige Erfolg des geistlichen Wirkens darin bestehen wird, einzelne Menschen im Glauben zu stärken, nicht aber den ganzen Haufen zu bessern. – Behandelt die Frage des Adressaten nach der Ernsthaftigkeit der Reue und beklagt, daß wegen deren Fehlen die Herzen nicht auf die Wirksamkeit des Heiligen Geistes vorbereitet werden. – Bestätigt die Klage über den Mißbrauch der dem Abendmahlsgang vorausgehenden Beichte und Absolution. – Gibt Ratschläge, wie in Predigt und Beichtansprache die Verantwortung des Beichtenden betont werden muß. – Ist sich unsicher, ob der Mißbrauch oder der rechte Gebrauch von Beichte und Absolution überwiegt, hätte jedoch Bedenken, sie abzuschaffen. – Rät dem Adressaten angesichts der auftretenden Widerstände gegen seine Verkündigung, seine Lehrweise zu überdenken.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 194–198.

Daß aus deme aus N.N.³ geschriebenen⁴ hertzlich es vergnügen geschöpffet, habe bereits gemeldet⁵. Mich hat sonderlich erfreuet, daß der HERR HERR nicht nur in ihm die von mir geliebte aufrichtige begierde, ihm treulich zu dienen, erhalten, sondern sie auch vermehret habe und nun der orten, wo er
 5 hinkommet, so bald einige frucht bey andern daraus entstehen lasset; darüber ich seine güte hertzlich preise und auf solche erstlinge bald eine reichere erndte zu erfolgen den himmlischen Vater anruffe.

Das liebe zeugnis von Herrn Sempronio⁶ ist mir so viel angenehmer gewesen, als bereits seine aufrichtigkeit und rechtschaffenheit in dem Herrn mir
 10 von guter zeit aus eignen seinen briefen und andrer Christlichen seelen beglaubten zeugnis bekant worden war; daher die bekräftigung desselben mir nicht anders als erfreulich seyn können.

¹ Nicht ermittelt; ein Amtsbruder, der wohl nicht in Kursachsen lebt („prediger ihres landes“; Z. 139), eine neue Stelle antritt (Z. 4f) und von anderen Predigern Widerstand erfährt (Z. 139).

² Vielleicht könnte sich ein Hinweis auf die Datierung dadurch ergeben, daß Spener weder in seinen Ausführungen über Beichte und Absolution noch über die Reue auf die „Ev. Glaubenslehre“ hinweist, in der diese Themenkreise behandelt werden. Da solche Hinweise in anderen Briefen durchaus vorkommen, könnte man vermuten, daß der Brief vor dem Erscheinen des Buches, also vor Mai 1688, geschrieben ist.

³ Der ehemalige Aufenthaltsort des Empfängers.

⁴ Nicht überliefert.

⁵ In einem nicht überlieferten ersten Teil dieses Briefes oder einem früheren Brief.

⁶ Nach Z. 34f ein Geistlicher einer kleinen Gemeinde, der ebenfalls Spenerkorrespondent ist. Sempronius ist ein fiktiver, seit dem Humanismus zur Verschlüsselung gebrauchter Name.

Wo ich nun von solchen zeugnussen höre, muß ich mich zwar allezeit vor GOTT und in meiner seele demüthigen und schämen, wenn ich sehe, da GOTT mich so viel eher beruffen und auf seinen weg gestellet hat, daß dennoch so
 weit zurücke bleibe und weder solche früchte zeigen kan, noch bey mir selbs
 gleichen fortgang fühle, sondern mit so vielen innerlichen und äusserlichen
 hindernussen (nicht allemal mit gleichem success) zu kämpffen habe; dennoch
 versichere, daß gleichwol solche zeugnussen, ob sie mich in mir beschämen,
 dennoch mich auch inniglich erfreuen, wo ich sehe, daß der HERR HERR,
 was mir und mehrern meines gleichen mangelt, an andern ersetze und seine
 ehre durch so viel mehrere frucht an denselben (weil wir es nicht würdig sind)
 verherrlicht werden lasse. Dann der HERR ist würdig gepriesen zu werden in
 allem, worinnen sein wille vollbracht und sein reich befördert wird⁷, es ge-
 schehe durch uns, denen er ein ansehen in der gemeinde gegeben, oder zu
 unsrer demüthigung durch andere; denn ob uns damit abgethet, ists gnug, daß
 es der ehre GOTTes zugehet, dero wir und alles weichen sollen. So traue
 gleichwol auch seiner himmlischen güte zu, daß sie sich auch unser übriger
 mehr und mehr erbarmen, unsere schwachheit mehr stärken und durch
 anderer brüder brünstigern eiffer zu fleißigerer nachfolge aufgemuntert
 werde werden lassen; darum dieselbe auch hertzlich und demüthig bitte, dero
 werck nicht stecken⁸ zu lassen.

So viel ist zwar auch wiedrum dabey, daß leute, welche bey solchen ge-
 meinden als Herr Sempronius GOTT dienen, die klein sind und aus personen
 bestehen, welche eher in einen gehorsam und ordnung gebracht werden
 können, so viel glücklicher sind, als diejenige, die der HERR an solche orte
 verordnet, wo die bollwercke des satans⁹ viel zu fest gegründet und zu wohl
 verwahret sind, als daß wir sie zu gegenwärtiger zeit der gerichte solten über-
 wältigen können, sondern uns fast vergnügen lassen müssen, da wir den
 gantzen strohm, und was gern damit fort will, nicht hemmen können, ein
 und andre seelen, je nach der gelegenheit, die er uns gibet, aus demselben
 noch heraus zu reissen.

Wie ich ohne das längst in den gedancken stehe, unser gantzes amt zu
 dieser zeit bestehe mehr in erhaltung noch einiger seelen, so sich retten lassen,
 als in der änderung und besserung des gantzen hauffens¹⁰, der sorglich zu den
 gerichten wird gesparet seyn, bis daß diese vorbey seyn werden (ach, daß wir
 da hindurch wären), und nicht menschen, sondern der HERR die reforma-
 tion anfangen, welche kräftig durchdringen wird und durch nichts zurück
 getrieben werden kan, darauf wir mit seufftzen und gedult harren, indessen

⁷ Vgl. Mt 6,10.

⁸ In der Not stecken lassen, im Stich lassen (DWB 7, 1342–1344).

⁹ Eine feste Wendung, die er vor allem angesichts der eigenen Situation in Dresden immer wieder gebraucht; vgl. 2Kor 10,4.

¹⁰ Die Konzentration der Wirksamkeit der Geistlichen vor allem auf die Willigen wird von Spener schon in den *Pia Desideria* 1676, S. 21f (PD 8,25–31) angesprochen.

50 nichts von dem jenigen unterlassen müssen, was uns noch das gegenwärtige
maaß der gnaden¹¹ züget.

Daß die reue wenig von den meisten recht erkannt, weniger practiciret
werde, bekenne und bedaure mit demselben, sorgende, daß solcher fehler,
weil die wahre reue unterbleibet, an allen andern göttlichen wirkungen und
55 dem himmlischen liecht hinderlich seye, indem durch jene die hertzen sich
von dem H. Geist bereiten und tüchtig machen lassen solten, daran es aber
mangelt. Ich pflege auch solcher ursach wegen, wo von der reue handle, dero
vornehmste krafft nicht so wol zu setzen in die traurigkeit und dero emp-
findlichkeit selbs¹², als in den haß der sünden¹³, und zwar aller sünden, und
60 wie sie sünde ist. Solches thue sonderlich aus zweyerley ursachen, einmal um
sicherer hertzen willen, damit diese nicht, wo sie die sache etwa dahin ge-
bracht, daß sie einige betrübnuß, so auch aus der natur kommen kan, bey sich
zu fühlen meinen, glauben mögen, es wäre nun mit ihrer reue richtig, wel-
chen mißbrauch derselbe wohl bemercket und er auch so gemein als offenbar
65 ist; so dann auch auf der andern seiten, weilen es seelen givet, denen es
gleichwol ein redlicher ernst ist und die es dennoch zu fühlung derjenigen
göttlichen traurigkeit, darnach sie streben und welche dannoch so wohl als
andere eine freye gabe Gottes ist, nicht bringen können, und sich fast allein
über dasselbe ängsten; denen ich zu ihrer aufrichtung zu zeigen gantz nöthig
70 achte, daß der redliche haß, welchen sie gegen die sünden in ihrer seele
fühlen, ihnen der wahren reue gnugsames zeugnuß seye, sonderlich da er so
bald in den redlichen vorsatz und absagung der sünden ausbricht und sie auf
solchem wege nachmals in demuth und sorgfalt einhergehen.

Was aber die art betrifft, wodurch sothane reue am kräftigsten befördert
75 werde, erkenne zwar, daß freylich das gesetz, aus dem erkantnuß der sünden
kommet¹⁴, sein werck dabey habe und dahero auch die gewissen mit Gottes
zorn und dem schaden, welchen sie aus der sünde an statt des verhofften
nutzens zu erwarten haben, zu schrecken seyen, aber die vornehmste krafft
setze ich darein, daß die seelen durch das Evangelium der unaussprechlichen

69 dasselbige: D¹⁺².

¹¹ Vgl. Eph 4,7.

¹² Vgl. Spener, Ev. Glaubenslehre, S. 970–991. – Spener verweist auf die verschiedene emotionale Empfindlichkeit bei Menschen, die die Reue unterschiedlich tief erscheinen läßt und deshalb als Maßstab für ihre Echtheit untauglich ist (Ev. Glaubenslehre, S. 990). Deshalb folgert er: „Fordert GOtt in der reue sowol als in andern dingen nicht die vollkommenheit oder starke empfindung sondern allein die aufrichtigkeit und redlichkeit“ (S. 990f).

¹³ Er nennt es „eines von den vornehmsten stücken, darinn die reue bestehet, der haß der sünden, daß man seinen sünden von grund der seelen feind wird, und sie lernet hassen, nicht wie und so fern man von denselben straff zuerwarten hat, sondern an und vor sich selbs, wie sie sünde ist“ (Ev. Glaubenslehre, S. 983).

¹⁴ Vgl. Gal 3,19.

liebe und gnade GOTTes überzeuget werden¹⁵, auf daß alsdenn die reue nicht
mehr bloß eine gesetzliche und erzwungene, folglich gewiß unfruchtbare
reue bleibe, sondern daß sie aus dem Evangelio mit glauben vermischt
werde und wir die sünde lernen hassen, nicht um des schadens willen, wel-
chen wir davon haben, sondern daß sie dem um uns so hochverdienten hei-
ligen Vater zuwider seyen und wir demselben darinnen undanckbar werden,
da wir ihn doch zu lieben¹⁶ und mit hertz, mund und leben zu dancken ver-
langen und verlangen sollen.

Der mißbrauch der absolution ist auch wohl bemercket und ist eine von
meinen angelegenlichsten klagen¹⁷, die ich jemals führe und nicht oft gnug
wiederhohlen kann; wolte GOTT, es stünde damit zu ändern so leicht, als wir
den fehler vor augen sehen und bejammern. Es ist eine an sich nicht böse und
hertzlich gemeinte anstalt der kirchen gewesen, da die absonderliche beicht¹⁸
und absolution (so vorhin nicht anders als in den fällen sonderbar schwerer
begangener sünden in übung und also keine ordentliche bereitung zu dem H.
Abendmahl gewesen) eingeführet worden ist, wie sie auch ihren nutzen und
frucht gehabt haben mag. So haben unsre vorfahren bey der Reformation
auch ihre ursachen gehabt, daß sie dieselbige an vielen orten behalten¹⁹; ich
leugne auch nicht, wann damit wohl und gottselig umgegangen wird, daß sie
bey manchen etwa ein mittel einer erbauung seyn möchte. Wie aber insge-
mein damit verfahren wird, leugne ich nicht, daß wir mehr den mißbrauch
der sache in stärkung der sichern als den rechten gebrauch in würdiger vor-
bereitung antreffen werden und sehr im zweiffel stehet, ob der daher kom-
mende nutzen dem schaden gleich wiege. Ob wol hinwieder ursachen sind,
warum, wenns auch in meiner hand stünde, die gantze sache abzustellen und
es wieder in die ordnung der ersten kirchen zu bringen ich tausend be-
dencken dabey haben würde.

In gegenwärtigem zustand aber weiß ich noch keinen bessern rath noch
zuträglichers mittel, daher ich mich auch desselben fleißig gebrauche, als
folgendes: nemlich, daß wir zum öfftern in den predigten gelegenheit neh-
men, den leuten ihren falschen wahn von der absolution und dem opere

84 dem] den: D²⁺³. 93 schwer: D³. 109 öffnen: D¹.

¹⁵ Vgl. Spener, Ev. Glaubenslehre, S. 979.

¹⁶ Vgl. Spener, Ev. Glaubenslehre, S. 976.

¹⁷ Vgl. etwa Spener, Pia Desideria 1676, S. 54f (PD 36,10–26), in Brief Nr. 4, Z. 62–67 und Ev. Glaubenslehre, S. 517–519.

¹⁸ Einzelbeichte, Privatbeichte.

¹⁹ Vgl. CA 11 (BSLK, 66.1–7) und CA 25 (BSLK, 97–100) oder Ph. Melanchthon, Unterricht der Visitatoren, 1528 (WA 26, 220; R. STUPPERICH [Hg.], Melanchthons Werke in Auswahl, Bd. 1, Gütersloh 1951, 245f). Umfassend: E. ROTH, Die Privat-Beichte und die Schlüsselgewalt in der Theologie der Reformatoren, Gütersloh 1952.

operato²⁰ in derselbigen zu benehmen, hingegen ihnen nachdrücklich zu zeigen, daß, ob wol die absolution als ein wort GOTTes gesprochen ihre kraft in sich habe, daß sie dennoch keinem zu statten komme, als welcher wahrhaftig bußfertig ist, daher wer nicht von grund der seelen nach vermögen
 115 allen sünden abzusterben sich resolviret, dem werde nicht eine einige sünde wahrhaftig vergeben, weil die gesprochene absolution an ihm nicht hafte, ob ihm auch von zehen predigern täglich dieselbe ertheilet würde. Denn alle absolutionen der prediger, so in die hertzen nicht sehen, noch daselbs die wahrheit der buß erkennen können und daher sich nach den Worten der
 120 beicht richten, mit was vor Worten sie auch abgefaßt würden, seyen allezeit dem verstand nach conditionat²¹, wo nemlich der beichtende, der sich mit Worten vor einen bußfertigen sündler dargibet, auch in seiner seele also beschaffen seye; wo nicht, so gehe die nur auf seine beicht gerichtete absolution gleichsam vor ihm vorbey.

125 Dieses finde nützlich, oftmals in den vermahnungen, welche vor der absolution herzugehen pflegen, mit zu erinnern, sonderlich bey denen, an dero busse redlichkeit man ziemliche ursachen zu zweifeln hat, wo alsdenn auch die absolution so viel genauer verlausuliret werden mag, nicht nur zur verwahrung des gewissens des predigers selbs, sondern auch wegen des beichtenden,
 130 den, entweder noch dadurch sein hertz zur busse zu rühren oder doch ihm die ruhe zu nehmen, die er sonst zu hegung seiner sicherheit in der absolution suchen will. Lasset er alles solches nicht bey sich fruchten, so ist sein gericht über ihm, und er alsdenn unentschuldbar. Dieses halte ich vor das kräftigste mittel, damit unsrer zeit annoch dem verderben in solchem stück
 135 etlicher massen gesteuert werden mag, ob es wol den stein noch nicht so völlig, wie ich wünschen möchte, hebet.

Ich komme endlich auf den letztern brief, in dem mich abermal seine liebe und beständigkeit in dem guten ergötzt und ermuntert hat. Daß sich prediger ihres landes wider denselben legen, ist mir leid, denn ich wünschte
 140 vielmehr, daß alle das gute mit rechten augen ansähen und es nachmal beförderten, jedoch nachdem es leider so oft geschihet, wundre mich so sehr nicht darüber, indem ich auch dergleichen mehrmaligen widerstand unter die gerichte GOTTes zähle. Nachdem mir aber nicht wissend, was solche liebe leut an ihm desideriren oder warum sie sich ihm entgegen setzen, bitte nur hertzlich,
 145 sich wohl zu prüfen, ob mit einiger unvorsichtigkeit im reden oder leben,

123 nur: cj] – D (s. Z. 124). 124 vorbey] + nur auf seine beicht: D [Dittographie].

²⁰ Antidonatistischer Begriff der römisch-katholischen Sakramentenlehre, wonach die Gültigkeit und Wirksamkeit eines Sakramentes von seiner formal korrekten Durchführung, nicht aber von der Würdigkeit des Sakramentsspenders abhängig ist; in der protestantischen kirchenkritischen Literatur polemischer Begriff gegen jedes nur äußerliche Christentum (Vgl. RE³ 17, 361–366; B. HÄGGLUND, Geschichte der Theologie, München 1990, 148f).

²¹ Bedingt (unter der Bedingung wahrer Reue); vgl. Brief Nr. 19 Anm. 27f.

wo nicht ursach, dennoch aufs wenigste anlaß dazu gegeben worden, und wo solches geschehen wäre, um des HERRn JEsu und seiner liebe willen sich einer heiligen vorsichtigkeit zu befeißigen. Denn viele gutmeinende seelen sind wie an sich vor GOTTes ehre eiffrig, also in einigen erkantnussen schwach, daher, wo man ihnen aus unvorsichtigkeit mit worten oder wercken zu einem verdacht (dazu sie zwar sich nicht so leicht bewegen solten lassen) gelegenheit gibt, eiffern sie aus mißverstand, und versündigen sich so wol sie, als die anlaß dazu gegeben. 150

Ich sage oft und find es je länger je mehr wahr, daß wir zu einer zeit leben, wo man rechtschaffen gutes zu thun mehr sorge und bedachtsamkeit haben muß, als wer böses thun will²²; so uns zwar in dem guten nicht träge machen, aber uns zu so viel hertlicher vorsichtigkeit und gebet gegen GOTT bewegen muß, damit wir alles, was wir reden oder thun, in der forcht des HERRn so überlegen, wie es zu jeden malen seiner ehre und des nechsten wohlfahrt am ersprießlichsten seyn werde. Wie denn nicht jede speise jedermann gehöret, sondern was einem nutzen, einem andern zuweilen schaden kan. So müssen wir lernen, in der klugheit des HERRN einherzugehen und auch mit denen schwachen gedult zu tragen, ja aber, so lang es ohne verletzung göttlicher ehre vermieden werden kan, niemand zu einem eiffer gegen uns zu reitzen; welches alles aber, wie es auch nicht in unsern kräften stehet, von dem himmlischen Vater, der uns den Geist der Weißheit²³ gebe, erbeten werden muß. 160 165

Was die orthodoxie anlangt, muß sorgfältig verhütet werden, daß wir auch nicht einen ziemlichen schein der schwächung derselben von uns geben, sondern unsre worte nach der regel²⁴ wohl examinieren, damit wir nicht zu lästern gelegenheit machen, ja diejenige lästerung bekräftigen, als verletzte das studium der gottseligkeit die reinigkeit der lehre, womit der feind gern demselben einen kleeke²⁵ anhencken wolte, ja es gar damit niderschlagen würde. In welchem fall sich zwahr diejenige am schwerlichsten versündigten, welche aus unziemlichen eiffer vor die lehr sich fürchten, da nicht zu fürchten ist, aber auch wir nicht ohne schuld seyn würden, wo wir ihnen aus übereilung mit eignen worten eine zimliche ursach dazu gegeben hätten. 170 175

Ach, der HERR JEsus, so die wesentliche weißheit ist²⁶, gebe doch so viel liecht seiner weißheit in unser aller und auch sein hertz, zu thun und zu reden, wie es vor ihm gefällig und unanstößig ist; er öffne auch derjenigen augen, so manchmal aus unwissenheit eiffern und dasjenige verwerffen, weil sie es nicht erkennen, was sie recht einsehende vor eben diejenige wahrheit erkennen müssen, zu dero sie sich auch bekennen, damit sie dem HERRN alsdenn die ehre geben, aller mißverstand aufhöre und alle, die sonderlich amts 180

²² Vgl. Brief Nr. 109, Z. 15–24.

²³ Vgl. Ex 28,3.

²⁴ Glaubensregel, analogia fidei (nach Röm 12,3.6).

²⁵ Fleck, Schandfleck (DWB 11, 1054).

²⁶ Vgl. 1Kor 1,30.

wegen dazu verbunden sind, mit übrigen in einigkeit des Geistes das werck
185 des HErrn und sein[es Gesalbten], unsers grossen Königs, im segen treiben!
So ich wohl inniglich und von grund meiner seelen wünsche und bitte.
1688.

131. An [einen Anhänger]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Freut sich über die positive Resonanz, die sein Werk „Natur und Gnade“ bei dem Adressaten gefunden hat. – Weist darauf hin, daß es Luthers Geistesgabe gewesen sei, zu seiner Zeit die Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnade zu betonen. Heute muß mehr von der Gottseligkeit des Lebens gehandelt werden. Die Vehemenz, mit der sich Luther gegen die Werkgerechtigkeit ausgesprochen hat, war in seiner Zeit unvermeidbar. – Hält es für eine göttliche Weisheit, daß in unterschiedlichen Zeiten und Situationen die jeweilig notwendigen Schwerpunkte in der Lehre gesetzt werden, wie Paulus und Jakobus sich ergänzen, aber nicht widersprechen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (21707; 31712), S. 258–260.

Daß GOtt mein büchlein von Natur und Gnade² zu dessen erbauung gesegnet, dancke ich billig der himmlischen güte mit bitte, die arbeit dero armen knechts noch zu andrer seelen aufmunterung und stärckung fruchtbar werden zu lassen.

Den scrupel wegen unsers lieben Lutheri anlangend, halte ich unschwer, 5
denselben wegzunehmen; wo man sonderlich nur diese beyde stücke in acht
nimmet, einmal, daß die gaben GOTTes in einem dessen werckzeug als in dem
andern unterschiedlich, so dann dieselbige gemeinlich mit grosser weißheit
unter dieselbige meistens nach erforderung zeit und ortes von dem geist
GOTTes ausgetheilet sind. Was nun unsern Lutherum anlangt, hatte der 10
theure mann zwar auch in andern stücken ein grosses maaß der gnaden, die
haupt=gabe aber war diese, daß von der Apostel zeit an schwerlich einer
gewesen, welcher in hellerm licht die lehre von der seligmachenden krafft
des glaubens, wie wir allein aus demselben und also der blossen göttlichen
gnade ohne vermischung der wercke gerecht werden müsten, erkant und mit 15
trefflichem nachdruck zu treiben begabt gewesen wäre. Die ursach dessen
mag gewesen seyn, weil ihn GOtt zu der besserung seiner kirchen zu einer
solchen zeit beruffen hatte, da solche lehr von dem glauben fast gantz erloschen
und die gewissen von guter zeit meistens an die wercke gewiesen waren
worden. Also fand er vor sich keine rohe sichere leute, daß die haupt=absicht 20
auf die dämpffung der sicherheit hätte müssen gerichtet werden, sondern
grossen theils personen, welche nach dem Evangelischen trost hungrig und
durch die lehr der werck lang genug geängstet worden waren; welchen also
eine gute zeitlang gleichsam allein das Evangelium nöthig gewest ist, indem

¹ Nicht ermittelt; wegen des Personalpronomens in Z. 87 muß es sich um einen Mann handeln, der sich, wie aus dem Text hervorgeht, um eine eigene Frömmigkeit bemüht. Es fehlen, insbesondere auch im Schlußabsatz, Hinweise auf eine amtliche Funktion des Adressaten.

² Spener, Natur und Gnade (s. Brief Nr. 12 Anm. 16).

25 die lehre der werck ihnen ziemlich bekant, hingegen, weil man dieselbe in das werck der rechtfertigung einzuschieben sich sehr lang bemühet, dieser irrthum hauptsächlich zu bestreiten war.

Also redet Lutherus unterschiedliche mal von dem glauben und wercken also, daß er scheint jenen allein zu erheben und diese gar zu verwerffen, so
 30 gleichwol, wo allemal alles zusammen genommen wird, seine meinung niemals, sondern, was er gegen die wercke schreibt, der einbildung von dero mitwirckung zur seligkeit entgegen gesetzt gewesen ist. In welcher absicht alle seine wort zu nehmen und ein ort aus dem andern zu erklären sind, da sich alles fein geben wird. Sonderlich weil der liebe mann gleichwol auch an so
 35 vielen orten (auch in der Kirchen=Postill, wie etwa nur zur probe die predigt auf den mittwoch nach Ostern aufzuschlagen wäre³) das gottselige leben so ernstlich treibet, als einer thun kann; aber nicht so wol aus dem gesetz und nur wie eine pflicht, dazu wir getrieben werden müsten, als vielmehr auf diese art, daß es eine unausbleibliche frucht des wahren glaubens seye, und
 40 also, daß der göttliche glaube, wie er die gnade GOTTes ergreiffet, also auch in derselben den menschen also wiedergebähre und zu einem ganz andern menschen mache, daß derselbe alsdenn nicht anders könne, als aus solcher neuen art des geistes, und nicht nur aus zwang des gesetzes, gutes zu thun, welche auch allein, nicht aber jene erzwungene, vor recht GOTT gefällige
 45 wercke zu achten seyen. Wo aber solche wercke nicht folgen, da seye der wahre glaube nicht, sondern nur ein menschlich gedicht und gedanken im hertzen, den aber des hertzens=grund nimmer erfahre, wie er in der göldnen vorrede der Epistel an die Römer redet⁴.

Also hat der gottselige Martinus Statius⁵ in einem tractat von dem Christenthum Lutheri⁶ stattlich aus lauter seinen worten ausgeführet, wie heilig
 50 der theure mann von der glaubens=krafft auch in dem leben gelehret habe. Redet er dann gedachter massen zuweilen hart von den wercken, ist solches alles von dem mißbrauch und der einschiebung derselben in die rechtfertigung zu verstehen, und müssen wir gedencken, wie hart der liebe Paulus selbs
 55 von dem göttlichen gesetz etliche mal rede, nicht in absicht auf solches an sich selbs, als auf den mißbrauch, den die falsche Apostel damit trieben⁷.

Also wird wol Lutherus von solchen absonderlichen prüfungen bey jeglicher tugend in uns meines entsinnens nicht eben so vieles haben, wo wir aber dasjenige wol behertzigten, was er insgemein von der art der wahren wercke,
 60 und wie sie aus dem innern, nemlich dem glauben, der wiedergebuhrt und

³ M. Luther, Kirchen-Postille, Predigt am Ostermittwoch 1534 über Kol 3 (WA 21, 265–275).

⁴ M. Luther, Vorrede zum Römerbrief (WA.DB 7, 10.3).

⁵ Martin Statius, Danziger Pfarrer und Erbauungsschriftsteller (s. Brief Nr. 10 Anm. 18).

⁶ M. Statius, Lutherus redivivus. Das ist: Lutheri Christenthumb Darinn der wahre lebendige Glaube ... für augen gestellt wird. Thorn 1626 (weitere Aufl.: Stettin 1654).

⁷ Vgl. Gal 3,10–15.23.

krafft des Heil. Geistes herkommen müssen, so wird sich der grund alles dessen zeigen, was mein büchlein von Natur und Gnade in sich fasset.

Daß aber nunmehr von der gottseligkeit des lebens mehr gehandelt werden muß, ist die ursach, weil wir es nun meistens mit einer solchen zeit und personen zu thun haben, welche sich des Evangelii und lehr des glaubens unrecht und mit unrechtem verstand mißbrauchen, daher wir so viel wider die wercke nicht reden dörrffen, denen die gerechtigkeit beyzulegen bey uns nicht leicht jemand nur in die gedancken kommet, vielmehr die meiste sie gar einem Christen weder möglich noch nöthig achten, sondern wir müssen vielmehr jetzo diesen irrthum, so nicht weniger gefährlich ist als der andere⁸, mit mehrerm ernst bestreiten und von dem glauben vornemlich diese krafft, wie er durch die liebe und heiligen wandel thätig⁹ seye, am allermeisten rühmen, ob wir wol dabey auch nicht vergessen, daß wir erinnern, wie dennoch solches heilige leben nicht dasjenige seye, welches uns selig machet, sondern der glaube selbs. Wie unser Lutherus, da er zu seiner zeit jenes am meisten triebe, gleichwol dieses andern auch nicht vergessen hat.

So bleibt zu allen zeiten die göttliche lehre einerley, nur daß einmal und bey einigen leuten ein stück derselben ernstlicher als zu andernmalen und bey andern eingeschräffet werden muß. Wie wir auch in der schrift Paulum und Jacobum also lehrend antreffen, daß, wo wir nicht recht auf jedes seine absicht sehen, man sagen möchte, sie wären einander wahrhafftig entgegen, welches gleichwol nicht ist.

Wo wir alles solches recht in der furcht des HErrn erwegen, werden wir uns vielmehr über die weißheit unsers GOTTes in austheilung seiner gaben erfreuen als uns daran stossen, wenn so zu reden nicht allemal alle gantz eine sprach führen. Der HErr öffne uns mehr und mehr die augen, in allen stücken seine weise regierung zu erkennen, er stehe ihm auch kräftig bey in allem seinem kampf, lasse ihn das zeugnüs des Heil. Geistes mehr und mehr fühlen, stärke ihn bey aller schwachheit des äusserlichen menschen destomehr an dem innerlichen, jenem aber gebe er auch so viel krafft als ihm nöthig ist zum preiß seines GOTTes und dienste des nechsten.

1688.

⁸ Vgl. Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 49 (PD 33,21–35; bes. Z. 33).

⁹ Vgl. Gal 5,6.

132. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Berät den Adressaten, ob er in seiner jetzigen Gemeinde bleiben oder eine Stelle als Superintendent annehmen solle.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 533–534.

- Auf die anfrage, ob derselbe lieber in seiner jetzigen stelle zu A.² bleiben oder die Superintendentenz zu B.³ annehmen solle, kan ich keine rechte antwort geben, weil mir beyde stellen nicht genug bekant sind und also, an welchem ort vernünftig, mehrere frucht zu schaffen gehoffet werden könne. Denn weil
- 5 wir prediger gern erkennen werden, daß die einige ursach, warum wir in der welt und an diensten seynd, seye, daß wir vieles zu GOTTes ehren dienlich möchten ausrichten, so bleibet wol diese hoffnung oder versicherung, wo nicht die einige, doch vornehmste ratio decidendi in erkäntnüs göttlichen willens in dergleichen materie.
- 10 So viel ich als ein fremder gleichwohl sagen kan, sehe ich bey seiner jetzigen stelle nicht nur allein eine grosse liebe seiner gemeinde, daraus ich schliesse, daß nicht nur bey ihr bisher viel ausgerichtet werde seyn worden, sondern daß sie ein acker seye, auf dem sich noch viele frucht hoffen lasse, dazu noch die regierung seines hertzens, so mit denselben verbunden ist,
- 15 kommet.
- Auf der andern seite aber, ob mir wohl von B. des orts und der gemeinde beschaffenheit, nemlich, ob sie in der mänge und in der liebe zu GOTTes wort der vorigen gleich, so dann der Superintendentenz grösse nicht bekant, scheint doch insgemein eine solche stelle, da man neben der unmittelbar=anvertrauten heerde auch die Inspection auf andre amts=brüder hat, daß der ordnung nach man sich dabey auch mehrer gelegenheit, gutes zu thun, versehen möchte. Wo aber einer aus völliger erkäntnüs der particularien die beyde stellen genauer miteinander vergleichen könnte, dörfte etwa göttlicher wille daraus versicherter zu schliessen seyn.
- 25 In ermanglung aber derselben, so erkläre gleichwohl mich dahin: 1. die so bald gethane abbitte⁴ solcher beförderung, so zum grund hat die liebe der gemeinde, und wie wir ohne offenbaren göttlichen willen nach änderung nicht verlangen sollen, halte ich sehr Christlich und wohlgethan, wird auch

¹ Nicht ermittelt.

² Nicht ermittelt.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Ablehnung (nicht in DWB).

solche geliebten bruder in seinem hertzen so vielmehr beruhigen, auf welche
seite auch das geschäft einen ausgang gewinnen mag, hingegen kan der vor- 30
gesetzten niemand solche antwort anders als Christlich ansehen.

2. Da geliebter bruder noch gleichen trieb seines hertzens fühlet, hat er
nicht allein seiner gemeinde nicht zu wehren, daß sie vor ihn ferner sollicitire
mit versicherung seiner liebe gegen sie, sondern mag auch wohl noch einiges 35
mal modeste das offerirte aus ansehung der genauen verbindung seiner seele
mit seinen zuhörern zu decliniren trachten.

Jedoch 3. mit ausdrücklicher dieser bezeugung, daß er des grossen GOTTes
macht über sich erkenne, durch seine werckzeuge (nemlich dessen obere)
über ihn anders, als er etwa biß dahin gedacht und andere menschliche desi- 40
deria wären, zu disponiren; welcher verordnung und fügung, wo sie ihm
durch fernere insistirung auf vorigem anmuthen kund werde werden, er sich
so wenig widersetzen wolle, als er in allen stücken den göttlichen willen vor
des seinigen regel annehme und sich demselben ohne fernern anstand unter-
werffe.

Was denn 4. hierauf geschlossen worden, mag geliebter bruder mit getro- 45
stem hertzen als den unleugbaren willen seines himmlischen Vaters annehmen
und glauben, derselbe habe zu solcher änderung, ob etwa uns unbekante,
gleichwohl seiner güte und weißheit gantz gemässe ursachen, die wir noch
ins künftige sehen und dem HErrn seiner weißheit zeugnüs geben sollen.

Wie ich im übrigen nicht leugne, daß mir sonderlich lieb seyn solle, den- 50
selben, da wir erstlich den göttlichen willen haben werden, in einer solchen
function zu sehen, wo er nicht nur mit dem wort selbs an einer gemeinde zu
arbeiten, sondern auch einige autorität über andre prediger habe, diesselbe zu
ihrem amt treulich anzuführen und so mit seinem exempel als Christlichen
Theologischen erinnerungen aufzumuntern. Wie ich in der festen zuversicht 55
stehe, wo wir insgemein besserer Superintendenten mehrere hätten, nemlich
solche leute, an denen die untergebene ein vorbild haben und nichts von
geitz, ehrgeitz, eigensinn, trotziger beherrschung und dergleichen an ihnen
sehen, sondern an dero treue und liebe väter und brüder zugleich erfahren,
so würde auch ein grosses theil der prediger selbs nicht mehr so fleischlich 60
gesinnet seyn, als man viele antrifft; solches aber wäre recht das mittel, daß
wir von dero amt so viel mehrere kraft bey den zuhörern und allgemach eine
besserung der kirchen hoffen könnten.

Nun, derjenige, der alle hertzen in seinen händen hat⁵, regiire auch die- 65
sesmal gleichwie die hertzen geliebten bruders, so dann der obern und ins-
gesamt aller, so mit der sache zu thun haben, also auch das gantze werck, daß
endlich erfolge, nicht was etliche anschläge ohne ihn möchten auf ein oder

39 dahin] daher: D²⁺³.

⁵ Vgl. Ps 33,15; Spr 21,1.

andere seite aufgeworffen, sondern was sein zu beförderung seiner ehre und der kirchen bestem allezeit gerichteter rath vorlängsten beschlossen hat und
70 er zur versicherung der gewissen auch desto deutlicher denselben offenbaren wolle. Er erfülle ihn auch mehr und mehr und rüste ihn aus mit seines Geistes krafft, wo er nach seinem willen bleiben oder hingehen sollte, daß er aller orten viele frucht der ewigkeit bringe. Amen!

1688.

133. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Tröstet den Adressaten, der von Schullehrern am Eifer für die Frömmigkeit gehindert und falscher Lehre beschuldigt wird. Hat Ähnliches in anderen Fällen und bei sich selbst erlebt. – Bringt denen Vertrauen entgegen, die als Enthusiasten und Quäker angeschuldigt werden, deren Orthodoxie ansonsten aber bekannt ist; solche Anschuldigungen sind meist nur Verleumdungen. – Hat die Hoffnung auf eine Unterstützung der Kirche durch die weltliche Obrigkeit aufgegeben. – Hält es für unbedenklich, einem zu Unrecht entlassenen Prediger in seinem Amt zu folgen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 589–593.

Daß denselben die schulmeister in seiner Christlichen intention zu stören sich bemühen, wundere mich nicht, der ich der meisten solcher leute gemüther habe kennen gelernt, wie es ihnen gewißlich insgemein nicht um die seelen der jugend, sie zu GOtt zu führen, sondern um den lohn zu thun, sie leider aber auch grossen theils nicht einmal tüchtig seyen, eine wahre erkantnus 5
Gottes den leuten beyzubringen, da es ihnen zu allererst an derselben manglet. Wie denn deren so viele sind, so nicht einmal eine buchstäbliche wissenschaft dessen, was man glauben oder nicht glauben solle, haben, vielweniger daß sie solten aus dem grunde oder aus dem geist den willen Gottes in glauben und dessen fruchten verstehen. Also muß man mit gedult derjenigen 10
unbesonnenheit tragen, die, da sie das gute zu thun selbs nicht verstehen, andere mit fleiß hindern, jedoch sich dasjenige, so viel man vor ihnen noch auszurichten vermag, von dem guten nicht abhalten lassen.

Daß es aber auch an beschuldigung irriger lehr nicht gemangelt, wundere mich eben so wenig, indem dieses ein fast altes stücklein des teufels ist, daß 15
er, wo er von einem Christlichen mann gewahr wird, daß derselbe seinem reich schaden und göttliche ehr mit ernst befördern wolle, so bald dahin trachtet, ihn in verdacht falscher lehr zu bringen, und sich seiner werckzeuge der lügen und falschheit dazu gebrauchet; womit er entweder dieselbe in ihrem gottseligen eiffer müde machen oder wegen solches argwohns ihre 20
arbeit und frucht hindern will, welches ihm leider nur allzu oft gelingt. Wie ich nun solches an anderer und eigenem exempel erfahren, so bin ich dessen so gewohnt worden, daß so bald ich einen menschen in verdacht irriger lehr, der Enthusiasterey² oder Quäckerey³ zeihen höre und ich andersher seiner

¹ Nicht ermittelt; weil die vakante Stelle nach der Entlassung des bisherigen Predigers dem Adressaten angeboten worden war (Z. 53–56), muß dieser ebenfalls Prediger sein. Dies bestätigt sich auch aus der Argumentation des Briefanfangs (Z. 1–52).

² Polemischer Begriff für ein Vertrauen auf unmittelbare göttliche Eingebungen anstelle des geoffenbarten äußeren Wortes Gottes in der Heiligen Schrift.

25 orthodoxie versichert bin oder sehe, daß die ursachen der beschuldigung
nicht erheblich sind, ich alsobald ein gut vertrauen zu demselben schöpffe,
daß er ein rechtschaffener Christ oder treuer lehrer seye und der teufel sich
vor ihm fürchten müsse. Wo uns also auch noch ferner dergleichen begegnen
30 darinnen nicht gewonnen geben, daß wir solche verdachte zu meiden von
unserm gottseligen eiffer ablassen wolten.

Wie auch derselbe darüber klaget, daß er zu seiner Christlichen absicht
auch bey denen, welche das gute befördern sollen und nicht eben von bösem
gemüth sind, die nöthige hülffe nicht habe erlangen können, ist mir abermal
35 so gemein, daß ich mich fast sothaner hülffe, sonderlich wo einiger weltlicher
arm dazu nöthig, allerdings beuge und dergleichen selten hoffe, als der ich
davor halte, wir leben zu einer zeit, da wir dieses fast vor die genugsamste
hülffe von denen, welche gewalt in händen haben, halten müssen, wo sie nur,
was wir gutes thun, uns an demselben nicht hindern; also gar, daß ich oft die
40 gemeinden und dero prediger, welche unter anderer religion obrigkeiten,
diese aber nicht eben gar tyrannisch sind, fast vor glücklicher halte als dieje-
nige, welche die obrigkeit von ihrer parthey haben⁴; in dem, ob jene von
derselben endlich keine hülffe haben, sie doch von ihr, als die sich ihrer nicht
annimmt, auch keine hindernus empfinden; diese aber geniessen oft nicht
45 nur keine hülffe, sondern müssen wohl gar derjenigen hand wider sich erfah-
ren, davon sie beystand hoffen solten. So uns alles weiset, wie wir denn mit
so viel mehrer gedult dasjenige, was wir noch gutes zu thun vermögen, in der
furcht GOTTes zu thun uns angelegen seyn lassen und uns den mangel des
äusserlichen beystandes, mit welchem wir mehr auszurichten verhoffeten,
50 nicht befremden lassen, insgesamt aber der zeit in demuth erwarten müssen,
wann auch dermaleins das gute mehrere und nachdrücklichere beförderung
finden sollte.

Was die sache wegen N.⁵ betrifft, hat mir Hr. N.⁶ davon ziemliche nach-
richt gegeben, ich bekenne aber, wo derselbe mich damahls zu rath gezogen,
55 würde ich, die stelle anzunehmen, nicht abgerathen haben. Die ursach ist
diese, weil obwol die erlassung⁷ H. N.⁸ nicht vor rechtmäßig halte, die ge-
meinde gleichwol an solcher ungerechtigkeit nicht theil und also derselben

52 sollte | solle: D¹⁺².

³ Polemischer Begriff für ein Vertrauen auf ein inneres Licht, wie es für die von George Fox begründete Gesellschaft der Freunde, denen ihre Gegner den Namen Quäker (Zitterer) gaben, charakteristisch war.

⁴ Vgl. Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 10 (PD 15,14–19) sowie Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 25, Z. 44–61, und Brief Nr. 82, Z. 98–113.

⁵ Nicht ermittelt.

⁶ Dieser und seine Nachrichten an Spener sind nicht ermittelt.

⁷ Im Sinn von „Entlassung“ (DWB 3,890).

⁸ Die gleiche Person wie in Anm. 5.

billig auch nicht zu entgelten hat. Denn die regel, daß man mit gutem gewissen einem unrecht=abgesetzten prediger nicht succediren könne, halte ich allein auf diejenige fälle zu verstehen, wo die gemeinde denselben verstossen oder doch mit an solcher sünde schuld, dieselbe veranlasset oder nicht, so viel an ihr war, dagegen gearbeitet hat; indem diejenige, welche einen treuen diener GOTTes von sich boßhafft getrieben, keines andern alsdenn würdig sind. Wann aber eine obrigkeit aus privat-haß wider der gemeinde willen einen unschuldigen prediger vertreibt, auch diese mit bitten und flehen, so viel als an ihr war, zu dessen beybehaltung gethan hat, wird offenbar seyn, daß ein ander Christlicher mann solche stelle wol wiederum bekleiden möge, gleichwol also, daß er sich der vorigen remotion mit approbation oder auf einige dergleichen weise nicht theilhaftig mache. Denn was hat die gemeinde, so in ihrer obrigkeit unrecht nicht williget, vielmehr darüber betrübt ist, verschuldet, daß sie um fremder sünden willen immerdar eines treuen lehrers entrathen müste? Wie sie aber also vor Gott eines treuen hirten so würdig als bedürftig ist, so kan auch einer, der dahin gefordert wird, denselben seinen dienst wohl leisten; ja man hat sich einer solchen gemeinde, von dero zu sorgen, daß sie von solcherley obrigkeiten insgesamt etwa wenig beförderung des guten zu erwarten haben, desto mehr zu erbarmen.

So hat auch der vertriebene prediger solche anderweite vocation sich nicht mißfallen zu lassen. Denn ob er wohl seine klage vor GOTT und menschen über das ihm angethane unrecht haben kan, wo er gleichwol sihet, daß in der welt wider gewalt nicht durchzudringen seye und er also seine stelle verlassen muß, soll ihn dennoch seine gegen die unschuldige gemeinde tragende liebe dahin bewegen, daß er sie gern wieder versorgt sehe und also, so viel an ihm ist und zu des andern gewissens versicherung nöthig scheinen mag, selbs dar-ein willige, aufs wenigste dem andern die sache nicht schwer mache. Ja, wo er anders thäte, wiese er, daß seine gemeinde ihm niemals nicht so ernstlich, wie sichs geziemet, angelegen gewesen seye, da er ihr nach seinem abschied keinen treuen mann mehr gönnet.

Solches alles hat noch so vielmehr platz, da es ein solcher ort ist, wo die obrigkeit anderer religion und daher eben so wol der nachfolger zu dero seelen=sorge nicht beruffen wird; indem die gröste schwerigkeit in anderm fall sonsten seyn würde, wie sich dann alsdann ein solcher vocandus zu verhalten, da er die seelen=sorge der personen auf sich nehmen solte, welche selbs mit ungerechter abschaffung sich versündigt hätten.

Wie nun also dieses meine meinung und wunsch damals gewesen wäre, erkenne ich doch gern die gütige und weise regierung GOTTes, die aus ihr bekanten ursachen denselben zurücke geführet und bald darauf anderwärts hin bestimmt hat.

Welches nun als das letzte dessen briefs auch das letzte ist, womit schliesse, daß ich dem gütigsten Vater zum fördersten demüthigsten danck sage, welcher denselben ohne zweiffel wider einiger ungleich=gesinnter gefallen endlich zu einer gemeinde und amt rechtmäßig beruffen hat, dieselbe dabey hertzlich

anrufende, daß er ihn nicht nur bey seiner gemeinde und arbeiten bey beständigen leibes=kräften erhalten und stärcken, sondern vornehmlich die gaben seines Geistes vermehren und sein amt mildiglich segnen wolle. Er gebe ihm die weißheit, in allen stücken seinen willen an ihn und die gemeinde deutlich zu erkennen und aufs klüglichste den zuhörern bezubringen. Er lege selbs sein wort in sein hertz und mund⁹ und gebe demselben eine durchdringende kraft in die seelen der anvertrauten, es tief darein zu pflanzen; er lencke das hertz der heerde zu ihm in liebe und vertrauen, damit sie ihm so viel williger gehorsamen und sein amt mit freuden verrichten machen! Er vereinige sonderlich mit ihm bald anfangs die beste seelen unter denselben, auf daß er an solchen erstlich meistens arbeite, sie dahin zu bringen, daß sie mit ihrem exempelp und sonsten bey den übrigen sein amt selbs befördern¹⁰; er rüste auch sein hertz mit gedult aus gegen alles, was der fürst der finsternus¹¹ und die welt ohne zweiffel gegen ihn so viel hefftiger vornehmen und sich unterstehen werden, als treuer er sich in dem dienst seines HErrn und Heilands bezeugen wird, daß er nächst dem glauben mit solcher gedult alles ritterlich überwinde; er gebe ihm die frucht seines dienstes bey seiner heerde mit dancksagung zu sehen und immer zur gnaden=belohnung voriger treue mit neuem maaß und kraft von oben¹² beseligt zu werden; endlich verleihe er, daß er dorten die ihm anvertraute selbs dem ertzhirten¹³ überantwortete und aus seiner hand die cron empfangen, welche er den treuen zugesagt hat!¹⁴

1688.

⁹ Vgl. Röm 10,8 (Dtn 30,14) (Luther 1545: „Das wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde, und in deinem Hertzen“).

¹⁰ Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 21f (PD 8,25–31).

¹¹ Vgl. Joh 12,31; 14,30; 16,11.

¹² Vgl. Lk 24,49.

¹³ 1Petr 5,4.

¹⁴ Vgl. Apk 2,10.

134. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Weist den Adressaten darauf hin, daß die polemischen und theoretischen Studien in der Theologie nur Vorbereitung für die eigentlichen praktischen Aufgaben des Amtes sind. – Beantwortet die Frage nach der Frucht seiner Tätigkeit mit dem Hinweis, daß die gestellte Aufgabe im Vertrauen auf Gott erfüllt werden muß, auch wenn man gegenwärtig noch keine Erfolge erkennen kann. – Bestätigt das kritische Urteil des Adressaten über die Höfe und bittet um weitere Fürbitte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 678.

Daß von demselben in seinem amt studia polemica und andre theoretica müssen ziemlich zurückgesetzt werden, wolle derselbe sich nicht tauren² lassen. Denn wo uns der Herr zu dem nützlichern in practicis führet, können wir dasjenige, so nur als eine bereitung dazu anzusehen ist, leicht entrathen.

Was mich anlangt, so arbeite ich in dem mir anvertrauten weinberg³ nach 5
meinem vermögen und lasse den, der mich nach seinem willen dazu bestellet hat, davor sorgen, wann und in welcher maaß⁴ er segen verleihen wolle. Er weiß, es seye sein werck und auch allein seine kraft, welche alles thun muß. So wird er nach seiner treue diejenige, welche auf ihn hoffen und in seinem gehorsam arbeiten, nicht gantz ohne segen lassen. Sehen wir eine zeitige 10
erndte nicht so bald, soll uns gnügen, wo erstlich eine grüne saat sich weiset, ja stellet die sich nicht so bald vor augen, ist noch unser vertrauen, daß auch das körnlein in der erde eine zeitlang keymet, bis es mit kraft ausbricht. Wie wir dann alles das unsrige wahrhaftig im glauben und vertrauen bloß auf den HErrn HErrn und sein wort thun müssen, also muß auch unser amt also in 15
dem glauben geführt werden, daß wir der göttlichen güte und gegebenen verheissung auch alsdann trauen, wann wir nichts sehen.

Was geliebter bruder von den höfen schreibt, ist und bleibet stäts wahr von den grösten bis zu den geringsten, nur daß sie secundum maius et minus differiren; die ursach stehet 1. Cor 1, 26. 27. 28⁵. Indessen muß auch das 20
wort GOTTes getrieben werden, und entstehet die meiste frucht nicht so wohl

¹ Nicht ermittelt.

² dauern (DWB 2, 842).

³ Im Anschluß an das Gleichnis in Mt 21,33–44.

⁴ Die Maß (DWB 6, 1728).

⁵ 1Kor 1,26–28 (Luther 1545: „SEhet an, lieben Brüder, ewren beruff, Nicht viel Weisen nach dem fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edler sind beruffen, Sondern was Töricht ist für der welt, das hat Gott erwelet, Das er die Weisen zuschanden machet. Und was Schwach ist für der welt, das hat Gott erwelet, Das er zu schanden machet was Starck ist, Und das Unedle für der welt, und das verachte hat Gott erwelet, und das da nichts ist“).

an dem nechsten ort, als etwa da, wo sich derselbe von dar ausbreitet. Indessen habe so wohl von selbem als allen andern Christlichen mitbrüdern hertzlich zu bitten, daß sie mir wolten mit ihrem gebet kämpffen⁶ und die zu
25 fruchtbarer verrichtung des amts nöthige gnade erbeten helffen.

1688.

⁶ Mit dem Gebet helfen kämpfen (Röm 15,30).

135. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Berichtet auf eine Anfrage des Adressaten hin von den Gepflogenheiten in Straßburg, Frankfurt und Kursachsen, wenn ein Gemeindeglied den Beichtvater wechselt. Anders als in Sachsen herrscht in diesen beiden Städten große Freiheit, was Spener begrüßt. – Der konkurrierende Geistliche hätte sein neues Beichtkind in jedem Fall auffordern müssen, nicht im Streit vom Adressaten wegzugehen. – Rät, daß die beiden Prediger sich freundlich miteinander aussprechen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 205–206.

Was die sache wegen Sempronii anlanget, da derselbe auch einen andern beichtvater erwählet hat, so weiß ich fast nicht, was ich schreiben solle. An und vor sich selbs leugne ich nicht, daß ich eine freyheit in der wahl der beichtväter mehr wünschete.

In Straßburg ist dieselbe in usu, und wo auch einer aus mehrer anmuth sich gar in ein ander kirchspiel, die sonst unterschieden sind, halten will, darf ers nur seinem vorigen beichtvater und demjenigen, zu dem er künftig gehen will, anzeigen, da dann diese beyde sich drüber bereden, und wo der erste nicht zeigen kan, daß es propter fugam disciplinae geschehe, muß er ihn loß geben. 5 10

In Franckfurt ist eine noch grössere freyheit, und mag einer aus einem mehrern vertrauen zu einem andern unbefragt sich an denselben halten, wird auch der andre sich im geringsten nicht darüber beschweren, ja dörfte es auch nicht, es wäre denn auch ob fugam disciplinae, wo aber gemeiniglich, wann die sache vor den conventum ecclesiasticum kommet, der vorige beichtvater, wenn er zeigt, daß derselbe ihn deswegen verlassen, weil er ihm seines lebens wegen zugesprochen, dannoch nicht leicht fordert, daß er wider zu ihm sich halten müste, sondern daß ihm sein unrecht von dem neuen beichtvater ernstlich vorgehalten werde. So sind zeit meines daseyns unterschiedliche von mir zu einigen meiner collegen oder von einem derselben zu mir oder auch andern umgetreten, und zwar ohne alle ursach, daß sie drüber befragt, keine anzeigen werden², sondern einem jeglichen gern die freyheit gelassen worden, seine erbauung bey dem zu suchen, zu dem ihn seine anmuth³ trüge. Es hat 15 20

1 auch] - D¹⁺². 7 seinen: D¹. 7 denjenigen: D¹. 7 dem] den: D¹. 17 ihm] ihn: D¹.

¹ Nicht ermittelt; wegen der Anrede in Z. 45 f ein Amtsbruder.

² Der Satz ist so nicht verständlich; gemeint ist offenbar: „und zwar ohne alle anzeigen der Ursach, daß sie drüber befragt werden“.

³ Lust, Begehren (DWB 1, 409 f).

auch keiner einen unwillen deswegen auf die person noch collegen geschöpfft, noch sich daran geärgert, weil es offft geschehen. Stehet auch dahin, ob nicht solches, aufs wenigste, wo alle prediger es rechtschaffen meynen und keiner sich dessen dazu mißbrauchte, diejenige zu ihrem eignen schade damit an sich zu locken, welche gerne pfüle⁴ unter ihr haupt haben, am rathsamsten wäre.

Was aber anlangt diese lande⁵, find ich die verordnungen, welche jegliche an ihre einmal gehabte beichtväter verbinden, also gar, daß wo einer einen andern haben will, die sache erst in hiesigem Ober=Consistorio erhalten werden muß, da man über die ursachen cognosciret und nach befinden das begehren gewähret oder abschläget⁶.

In was stand es nun bey ihrer kirchen hergebracht seye, weiß ich nicht, indem einer kirchen gewohnheit in solchen sachen, die von der kirchlichen verordnung wie insgesamt unser gewöhnlicher beichtstul dependiren, die vornehmste maß⁷ geben muß. Wäre die sache in hiesiges Ober=Consistorium gebracht und ein informat⁸ gefordert worden, würde man sich nach den erzählten umständen gerichtet oder auch vorher des gegentheils anführende ursachen erfordert oder die antwort auf gewisse conditiones gesetzt haben.

Nach den allein mir überschriebenen umständen, als der ich von der andern seiten nichts weiß, könnte ich des Sempronii und Archi-Diaconi verhalten nicht billigen. Aufs wenigste solte diesem obgelegen seyn, da er jenen admittiret hätte, denselben dahin zu halten, daß er sich mit E[urer] Wohlehrwürden erstlich versöhnet und, daß er sein amt damit nicht verachten oder seine person beschimpffen, sondern seine andacht am liebsten durch den, da sein hertz dißmal ihn mehr hintrüge, befördern wolte, hätte bezeigen müssen. Wäre dieses erstlich geschehen und hätte E. Wohlehrw. ihn nochmal desjenigen, was sie sonst ihm seiner seelen wegen vorhalten wollen, erinnert, damit die fernere verantwortung dem andern überlassen, hätte sie gantz wohl sich solcher sorge entschütten können. Wie ich versichere, so bald jemand meiner beichtkinder von mir zu einem andern verlangte, ich gantz willig seyn würde, ihn der verbindlichkeit an mich loßzusprechen und, wo es an höhern ort gesucht werden müste, selbs darum zu bitten, nimmermehr aber verlangt,

27 ihrem] ihren: D¹. 28 pfülwe: D¹. 31 verbinde: D¹. 32 in] im: D¹.

⁴ Ein mit Federn gefülltes Ruhekissen (DWB 13, 1806).

⁵ Das Kurfürstentum Sachsen.

⁶ Vgl. die General-Artikel Herzog Augusts von Sachsen vom 8.5.1557: „Es soll niemand zum hochwürdigen sacrament des leibs und bluts des herren Christi zugelassen werden, er habe den zuvor bei seinem ordentlichen pastor oder diacon im predigamt die privat-absolution gesucht“ (SEHLING 1.1, 318). Eine Befreiung von diesem Zwang war nur in außergewöhnlichen Situationen möglich (etwa wenn die Pest in einem Kirchdorf aufgetreten war, vgl. B. Carpzov, *Jurisprudentia* [s. Brief Nr. 2 Anm. 9], S. 291).

⁷ Die Maß (DWB 6, 1728).

⁸ Förmliche Auskunft.

einen einigen zu behalten, der nicht so hertzlich gern bey mir bliebe, als ich ihn behielte, nachdem ich weiß, wie ein grosses von der frucht des amts daran ligt, daß beyde gutes vertrauen gegen einander tragen.

Nachdem aber die sache nunmehr geschehen, wolte E. Wohlehrw. dieses rathen, dem Archi-Diacono nochmal freundlich zuzusprechen, wie unförmlich er darinnen verfahren, wie dann, da es zu andrer erkäntnüs kommen solte, seyn beginnen bey denen mir berichteten umständen nicht gelobet oder gebilliget werden würde, und ihn hauptsächlich dessen zu erinnern, daß er das amt eines beichtvaters, so man ihm nun willig überlassen wollen, also verrichten solle, daß er seine seele vor GOtt nicht beschwere. Es wird aber auch solche vorhaltung mit geziemender vorsichtigkeit und bescheidenheit geschehen müssen, damit nicht die abwendung einer ungelegenheit eine schwerere nach sich ziehe; sonderlich, wo mans mit leuten zu thun haben möchte, welche auf die wort genau achtung geben. 60 65

Was also auch die klage gegen die collegas anlangt, wird auch nöthig seyn, eines theils sie freundlich zu erinnern, anders theils aber auch wol zuzusehen, daß es auf eine solche weise geschehe, daß sie erkennen mögen, es geschehe aus und in einer liebe und aus keiner animosität. GOtt gebe auch darzu den Geist der weisheit und der krafft⁹. 70

1688.

75

⁹ Vgl. Jes 11,2.

136. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Beantwortet die Fragen nach dem Verhalten des Adressaten im Streit seiner Gemeinde mit der Grundherrschaft. – Der Adressat kann nicht auf Verlangen der Herrschaft die Gemeinde vom Abendmahl ausschließen, weil sie den Gehorsam aufsagen will. Rebellion ließe diese Strafe zwar zu, da aber die Gemeinde beim übergeordneten Gericht ihr Recht sucht, liegt keine Rebellion vor. Die Entscheidung im schwebenden Verfahren muß abgewartet werden, außerdem kann der Grundherr als Partei im Rechtsstreit dem Pfarrer keine Anweisungen geben. – Der Adressat sollte die Gemeinde in Liebe zur Zurückhaltung in der Sache ermahnen und sie an ihre Untertanenpflichten erinnern. – Der Anordnung, in der renitenten Gemeinde keine Bestattungen mehr durchzuführen, muß sich der Adressat widersetzen, denn dazu hat der Grundherr kein Recht.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 302–304.

Zur sache alsbald selbs zu schreiten, habe, wie es mit dessen kirchfahrt² stehe, bedaurlich vernommen und erkenne gern, daß derselbe deswegen in seiner seelen sehr geängstet seyn werde, so wohl um seiner zuhörers willen an sich selbs, als dero heil ihm angelegen ist, als auch wegen eigenen gewissens; doch
 5 wird GOtt rath zeigen und schaffen, den man darum hertzlich anzuruffen hat. Die fragen aber selbs belangende:

1. Ob derselbe die gemeinde zu excommuniciren habe, so kan ich dieses nicht finden, denn ob wohl eigentliche rebellion und aufruhr eine schwere und solche sünde ist, bey welcher buß und glaube nicht platz findet und also
 10 welche nach den umständen, und wo die sache recht eingerichtet würde, dazu aber nicht nur des Collatoris³ und Erbherrn, auch Pfarrern gutdüncken, sondern auch der ausspruch der obern gehörte (so vielmehr weil wider die gantze gemeinde verfahren werden solte, da sonst in der rechten, von Christo eingesetzten bann=ordnung⁴ vielmehr zu dergleichen urtheil der
 15 gemeinde ausspruch und consensus erfordert würde), eine solennem excommunicationem wohl verdiente, so hats hier gleichwohl viel bedenckens.

1. ist noch die frage, ob die itzige entziehung des gehorsams eine eigenliche rebellion seye, weil die unterthanen ihre sache vormals in einem process gesucht, da dasjenige keine revolte kan genennet werden, wenn unterthanen,
 20 welche über gebühr beschweret sind oder sich beschweret achten, sich gegen

¹ Nicht ermittelt; da das Oberamt (Z. 51) eine Verwaltungseinheit in Württemberg, Baden, Kurpfalz sowie in der Ober- und Niederlausitz ist, wird der Brief vermutlich in die Lausitz gehen.

² Eigentlich Wallfahrt oder Kirchgang; hier: Kirchspiel (DWB 5, 815 f.).

³ Der Inhaber des Besetzungsrechtes einer geistlichen (Kirchen- oder Schul-)Stelle.

⁴ Vgl. Mt 18,15–20.

ihre herrschaft bey einem höhern iudicio beklagen, als wozu sie recht und also mit ihren herrschafften eine gemeine obrigkeit zu ihrem schutz haben; damit sonst nicht den unterobrigkeiten eine macht zur tyranny gegeben werde, wo dero klagen an höhern orten so bald den infamen namen der rebellion tragen und also jeder auch über gebühr beschwerte damit abgeschreckt werden solte. Welches gewißlich eine gelegenheit oder beförderung noch mehrer ungerechtigkeit werden würde, dero wir ohne des gnug haben; hingegen jemand⁵ vielleicht nicht ohne ziemlichen grund vermuthet hat, warum in vorigem krieg des Königs in Franckreich⁶ obwohl ungerechte waffen mehr success und glück gehabt hätten, nemlich daß Gott ihm gegen die teutsche noch sieg und segen geben, weil er aufs wenigste in seinem reich die gerechtigkeit ziemlich handhabe, sonderlich wo geringe bauren oder dergleichen leute gegen den adel oder ihre herrschaften beschwerung haben (wie denn denselben promte iustiz⁷ administret wird), da in Teutschland die untere gegen ihre herrschaften gemeiniglich wenig recht finden. Damit man nun solche ungerechtigkeit nicht mehr häge, wolte ich nicht gern dieses vor eine rebellion so geurtheilt haben, wo sich unterthanen an höhere obrigkeit ohne gewaltsame mittel wenden.

2. Ob mir wohl weder personen noch sache im geringsten bekant, wie auch nicht weiß, wer Collator oder Erbherr ist; so will doch aus dem erscheinen, daß die leute eben in aller ihrer sache nicht so gar unrecht oder von ihrer herrschaft vorher so gar gütig tractiret worden seyn müssen, weil nach vorigem process mans auf die güte⁸ ankommen lassen und ihnen unterschiedliche last abgenommen worden, wohins vielleicht zu unsern zeiten nicht leicht jemal unterthanen bringen, wo sie nicht ziemlich offenbares recht haben. Daraus möchten vor ihre auch jetzige praetensionen einige vermuthungen gezogen werden, daß sie einiges recht oder doch einen solchen starcken schein desselben haben müsten, daß sie sich eine rechte sache zu haben einbildeten und also aufs wenigste ihre entziehung nicht ein rechter boshafter ungehorsam seyn könne.

3. Ob nun wohl ihr widriger ausspruch⁹ des hochlöbl[ichen] ober=amts die praesumption von ihrer rechten sache sehr schwächet, so erhält gleichwohl

22 ihren: D¹. 30 daß] das: D¹. 39 im] in: D¹. 43 vorigen: D¹.

⁵ Nicht ermittelt; vielleicht Hermann Conring (1606–1681) oder Samuel von Pufendorf (1632–1694).

⁶ Im Reichskrieg mit Frankreich (1677/78). – Der französische König konzentrierte alle Macht in seiner Person. Er führt die Regierungsgeschäfte, erließ die Gesetze und war zugleich oberster Richter. Mit Hilfe vertrauter, später meist aus bürgerlichen Familien stammender Minister und ca. 4000 Beamten konnte er die rasche Umsetzung seiner Beschlüsse erwirken.

⁷ Schnell zu vollstreckendes Recht.

⁸ Hier wohl rechtstechnisch zu verstehen als gütliche Einigung, Vergleich (s. DWB 9, 1407f).

⁹ Urteilsspruch (DWB 1, 980).

ihre gethane appellation die sache annoch als im streit schwebend, und können sie vor dem ausspruch von ihrem höhern richter noch nicht als über-
 55 zeugte und verdamte angesehen oder tractiret, daher mit solcher schweren kirchenstraf, so eine bekantliche missethat erfordert und also in keiner sache, so noch zu grosser streit ist, wer recht oder unrecht habe, statt findet, gegen sie auch nicht verfahren werden.

4. Zu deme auch deswegen dazu nicht gekommen werden mag, weil kein
 60 prediger vor sich selbs solche zu unternehmen befugt, der Collator als parthey dieselbe vielweniger decerniren kan, ohne daß auch in andern sachen ihm solche macht nicht zukommet, von höheren ort aber dieselbe auch nicht an-geordnet ist.

5. Daher ich davor halte, der Herr Pfarrer thue seinem amt eine gnüge, wo
 65 er zum allerfördersten in predigten die leute treulich erinnert, daß sie nicht mit vorsetzlicher hartnäckigkeit sich an ihrer obrigkeit versündigen, sondern ihre sache wohl untersuchen und, welches bey uns so gemein ist, sich nicht selbs schmeicheln solten mit vorstellung, was vor ein schweres göttliches ge-richt über diejenige gehe, welche das göttliche bild in der obrigkeit mit un-
 70 geziemlicher widersetzlichkeit verunehreten, ja wie es besser seye, in zweifel-haftten sachen etwas mit unrecht tragen, als dem andern mit unrecht etwas versagen, und daß unter die tugenden der unterthanen auch die gedult ge-höre. Diese dinge sind stets zu der gemeinde unterrichtet beweglich, aber vielmehr mit sanftmüthiger überzeugung als heftigem poltern und schelten
 75 zu treiben. Nächst dem, wo einige der personen bey der communion sich einfinden wolten, wäre auch jeglichen besonders treulich zuzusprechen, sich in der sache wohl zu prüfen, indem in einer ungerechten sache fortfahrende keiner das heil[ige] abendmahl würdig empfangen könnte, daher man sie hertz-lich warne, wo sie aber sich auf ihre gerechte sache, wie sie sie davor halten,
 80 beruffende danoch solche geistliche güter verlangen würden, sehe ich nicht, wie ihnen dieselbe auf ihre gefahr, nach dem der prediger weder in die hertzen sehen oder die bosheit darinnen wahrnehmen kan, noch das urtheil über die rechtssache selbs sich zu nehmen hat, versagt werden möchten.

2. Was die begräbnüs anlangt, da der collator denjenigen, so sterben möch-
 85 ten, keine ehrliche bestattung verstatten will und dem herrn Pfarrer eine solche leiche zu begleiten oder eine leichen=predigt zu halten verboten, sehe ich da abermal nicht, wie solches in der gewalt des Collatoris stehe, nicht nur weil er in eigener sache die straffe nicht dictiren kan, sondern insgesamt der Patrono-rum (ob sie wohl um die begräbnüssen in der kirchen zu ersuchen sind) recht
 90 sich nicht so weit erstreckt, über dasjenige zu disponiren, wem eine ehrliche und christliche begräbnüs zu verstatten oder nicht, als welches zu dem iuri

Episcopali gehöret. Deswegen der herr Pfarrer förderlichst die sache an das ober=amt zu bringen und daselbst sich entscheids zu erholen hat.

3. Solte aber unterdessen, ehe die anordnung kommet, ein solcher plötzlich- 95
 todes=fall mit einer von diesen in der streitigkeit mit begriffenen personen vorgehen und sonsten bey demselben keine andre ursach, warum er einer ehrlichen begräbnüs zu berauben wäre, sich finden, so hielte ich meines orts vor das rathsamste, der herr Pfarrer bliebe bey der regel, indem das verbot des Collatoris in einer sache, so nicht in seiner gewalt stehet, nicht verbindet, 100
 und thäte, so viel an ihm ist, was sonsten seines amts bey dergleichen ihres orts zu seyn pfl eget; es wäre denn sache, daß derselbe daran gehindert worden durch diejenige, so mit dabey zu concurriren haben und sich [durch] das verbot des Collatoris davon abhalten lassen, da alsdenn derselbe die verantwortung von sich abgelehnet hätte und fernern erfolg, wie solches beginnen des Collatoris bey höhern aufgenommen würde, ruhig abwarten könnte. 105

Dieses wären meine gedanken und rath, den desselben fernerer christlicher überlegung überlasse und den HErrn anruffe, daß er auch in diesem stück die nöthige weisheit verleihen, hingegen alles ärgernüs und seelen=gefahr abwenden, insgesamt aber die sache durch seine hertzen lenckende kraft¹⁰ dahin 110
 richten wolle, daß einer seits denen unterthanen keine ungebührliche last aufgebürdet, andern seits von denenselben der schuldige gehorsam nicht verletzt, noch das göttliche bild in den obern auf einige weise verunehret werde, sondern gerechtigkeit und liebe der gantzen sache regel bleibe.

1688.

96 denselben: D¹⁺². 100 ihm] ihn: D¹. 101 denn] den: D¹. 102 [durch]: cj] - D. 106 fernere: D¹. 106 christliche: D¹. 107 daß] - D¹. 107 diesem] diesen: D¹. 110 denen] keinen: D¹. 110 keine] - D¹.

¹⁰ Vgl. Ps 33,15; Spr 21,1.

137. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Rät dem Amtsbruder, es bei dem Urteil der Obrigkeit über einen Angeklagten zu belassen und ihm keine zusätzliche Kirchenbuße aufzuerlegen. Einerseits ist die Notwendigkeit dafür nicht erwiesen, und der Prediger sollte sein Gewissen nicht belasten. Andererseits entspricht die Funktion der Kirchenbuße nicht mehr derjenigen in der alten Kirche, da der zentrale Aspekt der Reue weitgehend vergessen ist. So wie die Kirchenbuße heute angewendet wird, kann es leicht zu einer unerwünschten dauerhaften Stigmatisierung des Betroffenen und seiner Familie kommen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 305–306.

Nach meiner meinung wäre am sichersten gethan, derselbe liesse es nach allem gethanen versuch bey dem ausspruch², der ihm von der hohen obrigkeit werden wird, und da die ceremonialia der kirchen=buß ihm bey dieser person abgesprochen werden, trachtete er sonsten, den reum in dem übrigen zu
 5 rechtschaffener buß zu disponiren, dazu ich einige hoffnung habe, nachdem der mann ohnerwartet des beschicks³ seine sünde selbs bekannt und ich daraus, daß ein hertz bey ihm seyn müsse, welches nicht eben gantz verhärtet, ab-
 nehme, und liesse ihn, nachdem er sonsten seiner busse einige zeugnüssen wiese, sonderlich wo er bißher, ausser dieser verweigerung sich ohnärgerlich
 10 bezeugt, zur communion.

Dann 1. scheint, daß derselbe die einführung zur kirchen=buß noch nicht zur gnüge erwiesen, wann keine andere exempel vor seiner zeit verhanden sind; wie ich zweiffle, daß auch so gar in diesen landen, wo es vor unser consistorium kommen solte, die einführung durch die exempel eines predi-
 15 gers, vor dem andere dergleichen noch nicht gethan, so viel als rechtens ist, erwiesen zu seyn gesprochen werden dürfte, sondern daß auch allezeit exempla antecessorum würden erfordert werden. Da derselbe also leicht er-
 achten kan, wie bey einem judicio mere politico, da ohne das diese dinge verhaßt und man alle censuram lieber, wo es commode geschehen könnte,
 20 auch an den orten, da sie unstreitig eingeführet ist, wider abschaffen als

15 anderen: D¹.

¹ Nicht ermittelt; aufgrund der Aussage, daß dieser oder ein ähnlich gelagerter Fall „in diesen landen ... vor unser consistorium kommen solte“ (Z. 13f) ist anzunehmen, daß es sich nicht um einen kursächsischen Geistlichen handelt.

² Urteilsspruch (DWB 1, 980).

³ Zitierung (vor die Obrigkeit) (DWB 1, 1565).

neuerlich einführen wolte, das urtheil fallen und alsdenn auch sorglich bey höhern, nachdem es einen starcken schein vor sich hat, nicht reformirt werden möchte.

2. Da ihm also von seinen superioribus, nicht nur Patrono, sondern auch dem amt, diesen actum zu üben nicht verstattet wird, hat er damit seinem gewissen eine gnüge gethan und die verantwortung auf die andern gewälztet. 25

Er kan auch mit so viel unverletztern gewissen pariren, weil 3. die heutige art der kirchen=buß, da sie zur straffe worden ist und also von der alten art sehr degeneriret hat⁴, nicht schlechterdinges nothwendig ist; welches daraus bereits sattsam erhellet, nachdem sie in vielen unzähligen orten allerdinges sich nicht findet, ja wol gar publica autoritate verboten ist, von neuen zu introduciren. 30

Wie auch 4. dieselbe bloß ansehe als ein äusserliches schreckmittel und zurückhaltung der muthwilligen sündler, wie etwa andre straffen auch seyn, in welchem fall ich sie auch so viel lieber der weltlichen obrigkeit heimweise. Dabey hingegen ich so gar wenig sehe, daß es ein mittel einer wahren beserung sey, weil insgemein, nachdem man die leute dazu als zu einer straf zwinget, solchen sündlern ihre kirchenbuß vielmehr leid ist als ihre sünde; dahero ich Sorge, daß oft fast vor GOtt ein gespött daraus wird, da der sündler als bußfertig und dem seine sünde leid seyn dargestellt wird, der doch etwa in seinem hertzen wegen des innerlichen widerwillens gegen diese ihm anthuende straf nie weniger bußfertig gewesen ist; weswegen ich wahrnehme, weil gleichwol der hauptzweck unsers amts ist, nicht so wol das äusserliche steuern der ärgernüssen, daran die obrigkeit mehr zu arbeiten hat, ohne allein, was unser strafen⁵ und warnen betrifft, so wir nicht unterlassen dörften, daß wir doch zu solchen zweck durch sothane disciplin wenig ausrichten; und daher, wo uns solches mittel difficultiret wird, nicht sorgen dürften, daß uns vieles dadurch entgehe. So vielmehr, wenn gleichwol die abbitte von der cantzel geschihet, in dero annoch das hauptwerck der kirchen=buß, so fern sie etwas geistliches seyn solle, bestehet, da wir die anhängende mehr weltliche beschimpffungen unschwer den weltlichen herrschaften und ihrer verantwortung überlassen können. 40 45 50

So vielmehr, weil 5. nunmehr unserer kirchen=buß derjenige mißbrauch anlebet, daß, ob sie wol vielmehr ein beneficium und trost den gefallenen sündlern seyn und auf die rechte buß die gantze kirche einen solchen bruder und schwester mit solcher liebe aufnehmen solte, daß nachmal alles des vorigen vergessen und ihm nimmermehr vorgerücket würde, nunmehr, weil es eine straf worden, derselben ausstehung fast von jedermann vor eine solche 55

28 mit] - D¹. 43 Wesgegen: D¹. 44 das] dass: D¹.

⁴ Alte (altkirchliche) Kirchenbuße – im Gegensatz zur gegenwärtigen, die eine Strafe ist.

⁵ Ermahnen, zurechtweisen (DWB 19, 712–716).

- 60 mackel⁶ gehalten wird, daß die personen lebenslang und auch zuweilen ihre
kinder davon vorwurf leiden müssen, so der intention der ersten kirchen
gantz⁷ nicht gemäß ist; und ich nicht leugne, daß deswegen geschehen könne,
daß ein gefallener, welcher wahrhaftig bußfertig ist und in der ersten kirchen
selbs um solche versöhnung, so ihm und andern erbaulich fallen würde, ge-
65 beten haben solte, jetzo sich, so viel ihm möglich ist, derselben zu entziehen
suche, davon er in seinem gantzen leben schaden und hindernüs sorget.

- Welches mich bewegt, daß ich selbs, wo sie insgemein hergebracht, wegen
des äusserlichen nutzens der abschreckung anderer dieselbe nicht mit willen
abstellen wolte, hingegen bey dergleichen bewandnüs, da die superiores mich
70 hindern und ich das meinige gethan, mich nicht dermassen opponiren oder
es auf die äusserste spitze treiben würde, wie ich mich zu thun verbunden
achtete, wo es mehr das innerliche meines amts und dinge, so göttlichen
befehl selbs, nicht aber äusserliche kirchen=ordnungen allein zum fundament
haben, beträffe.

- 75 Der HErr HErr regiere geliebten Bruder auch in diesem anliegen mit
seinem heiligen Geist und verleihe ihm die weisheit⁸, welche aus ihm ist, auch
in diesem stück zu thun und zu wählen, was dessen ehre und der kirchen ruhe
und erbauung, so dann seinem amt das vortrüglichste seye, er reinige aber auch
insgesamt seine kirche von allen ärgernüssen und giesse seinen segen reichlich
80 aus, daß sein wort aller orten viele frucht bringe.

1688.

⁶ Die Makel wie „der Makel“ (DWB 12, 1488).

⁷ durchaus (nicht) (vgl. DWB 4, 1300).

⁸ Vgl. Eph 1,17.

138. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Hält das Beichtgeld für einen Übelstand. Berichtet davon, daß es in den oberdeutschen Gemeinden, die er kennt, unbekannt ist. Eine baldige Abschaffung in Kursachsen ist nicht zu erwarten, weil es die Prediger hier zum Lebensunterhalt brauchen. Mißbräuche sind jedoch zu korrigieren.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (21707; 31712), S. 314–315.

Den beichtpfennig anlangend, so gleichwol in den meisten orten oberteutschlands nicht gebräuchlich, wie wir ihn dann weder in Straßburg noch Franckfurt, an welchen kirchen ich vorhin gearbeitet habe, nicht gehabt, sehe ich denselben an als einen ziemlichen übelstand der kirchen. Ich weiß zwar, was zu dessen vertheidigung angeführet wird, halte ihn auch in einer gemässigten art nicht an und vor sich selbst unrecht, aber sehe auch dessen rechten gebrauch mit dem mißbrauch und bösen schein dabey dermassen wie überzogen, daß ich vor eine grosse glückseligkeit unsrer kirchen hielte, wo sie dieses vorwurfs der widrigen² ohne andern nachtheil befreyet werden könnte.

Was ich aber vor hoffnung dazu machen solte, sehe ich nicht. Dieses ist offenbar, daß an vielen orten die prediger ohne solches accidens³ ihre wahre nothdurft nicht haben würden, da sie doch nach Gottes ordnung von dem Evangelio und altar leben sollen⁴. Dahero die abschaffung desselben ohne andere versorgung der prediger wider die gerechtigkeit und liebe streiten würde. Nun sind zwar mittel und wege, wie derselbe möchte in etwas anders, weniger ärgerliches verwandelt werden, ich Sorge aber, der hindernüssen werden sich, ob auch die sache mit recht vorgenommen würde, so viele finden, daß noch zur zeit heilsame rathschläge nicht durchdringen mögen. Es ist die kargheit derjenigen, so der kirchen säug=ammen⁵ seyn solten, die unerkännlichkeit derer, welchen das wort des HErrn vorgetragen wird, und hinwider die unvergnügsamkeit und geitz derer, so an der kirchen arbeiten,

¹ Nicht ermittelt; wegen Thematik und Argumentation Speners (vgl. Brief Nr. 71, Z. 41–66) und des Hinweises auf das Oberkonsistorium (Z. 34) dürfte es sich um einen Amtsbruder in Kursachsen handeln.

² Römische Katholiken.

³ Nebeneinkunft.

⁴ Vgl. 1Kor 9,13.

⁵ Die politische Obrigkeit, im Anschluß an Jes 49,23 (vgl. Jes 60,16); vgl. Johann Conrad Dannhauer, Von der Obrigkeitlichen Kirchenpflege, belangend die Religion und Gottesdienst [Predigt über Jes 49,23], in ders., Catechismusmilch III, S. 162–178).

so groß, daß jene zu solchem heilsamen zweck ihrer intraden, die doch oft so grossen theils aus geistlichen stiftungen herkommen, nichts zu geben willig sind, die andre gleichfalls zur willkührlichen freygebigkeit schwerlich zu
 25 bringen und dem blossen erbieten nicht zu trauen ist; diese, wo sie den geringsten abgang vor sich sehen oder nur sorgen müssen, sich mit aller macht widersetzen werden. Daher es eine mehr als menschliche gewalt erfodern will, noch zur zeit dergleichen zu bewerkstelligen. Indessen müssen wir uns vergnügen, daß die offenbare mißbräuche einer sache, die man an sich noch
 30 duldet, möchten gehoben und damit das ärgernüs gemindert werden. Wie ich gleichwol versichern kan, wo einige der beklagten excessen, daß ein beichtvater von dem beichtkind das geld ernstlich gefordert oder jemand deswegen eine zeitlang aufgehalten oder etwas dergleichen in solcher sache sich unterstanden hätte, vor das ober=consistorium käme, daß keine geringe
 35 Andung darauf gewißlich folgen würde.

Lasset uns indessen den HErrn hertzlich anruffen, welcher alles mehr und mehr dazu bereiten wolle, damit man zu seiner zeit durchdringen und allen predigern auf anständigere art ihre nothdurfft verschaffen möge, was noch itzt nicht geschehen kan.

40 1688.

139. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Freut sich über das entgegengebrachte Vertrauen. – Stimmt der Klage des Adressaten über die Oberflächlichkeit von Beichte und Absolution zu und erinnert sich an die Bemühungen um die Verbesserung des Beichtwesens in Frankfurt a. M. – Ermutigt den Adressaten, mit seinen Beichtkindern weiter ernsthaft an der Buße zu arbeiten, selbst wenn er dann weniger Beichtkinder haben sollte. – Beklagt die Armut vieler Pfarrer, die sie dazu zwingt, Beichtgeld zu erheben; würde es ansonsten lieber abgeschafft sehen. – Gibt Ratschläge, wie sich der Adressat angesichts der von ihm beobachteten Laster seiner Amtskollegen (Trunksucht, Geiz, Eitelkeit) verhalten soll. Er muß durch sein eigenes Leben ein besseres Beispiel geben und sollte in seinen Predigten die Sündhaftigkeit solcher Laster herausarbeiten, ohne allerdings Kollegen direkt anzugreifen. In seiner Funktion als Beichtvater müßte er aber auch gegenüber Kollegen deutlich werden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 316–321.

Ob wol dessen an mich freundlich abgegebenes² fast lauter materien in sich fasset, welche mehr zu klagen und betrübnis als zur freude ursach geben konten, leugne nicht, daß dennoch aus demselben freude geschöpffet, nicht nur deswegen, daß dessen gegen mich tragende brüderliche liebe daraus erkant, aus dero mich auch jeweiliger liebereicher vorbitte getröste, solche aber vor sonderbare und mir von freunden nothwendigste gutthaten schätze, sondern vornehmlich, weil daraus denselben also erkennen habe lernen, daß mich an ihm eines mitbruders getröste, dem es wahrhaftig um GOTTes ehre ein ernst, also auch seine und der zuhörer seelen hertzlich angelegen seyen, von dem deswegen die leider nunmehr das meiste³ ministerium an meisten orten treffende alte klage, sie suchen alle das ihre, nicht das JESu Christi ist,⁴ nicht gesagt werden darff. Je enger nun die zahl derer, welche rechtschaffne diener des HErrn sind und nichts von miedlings=art⁵ an sich haben, von guter zeit her zusammen gehet, so viel hertzlicher erfreuet mich hingegen, so oft ich in kundschaft derer gerathe, die nicht irdisch gesinnet sind.

Daß aber bey geliebtem bruder mich eines solchen sinnes versichere, machet, weil ich sehe, wie ihm das verderben unsrer kirchen und standes so sehr

3 denselben: D². 6 schätzte: D¹.

¹ Nicht ermittelt; der Adressat ist das jüngste Mitglied in einem städtischen Predigerministerium (Z. 91f); vgl. auch Brief Nr. 120.

² Nicht überliefert.

³ Der größte (Teil) (eines Predigerministeriums) (DWB 12, 1948f).

⁴ Phil 2,21.

⁵ Vgl. Joh 10,12f.

zu hertzen gehe, daß er auch auf einige weise derjenigen dinge sich nicht theilhaftig machen will, so einen schein des bösen geben, vielmehr bereit ist, nachred und gefahr drüber auszustehen, welches mir ein sehr angenehmes zeugnüs einer vor GOtt rechtschaffenen seelen ist. Daher nach kürzterem verzug, als sonst gemeinlich wegen meiner ziemlich vielen distractionen zu geschehen pfl eget, demselben zu antworten mich abgemüßiget.

Zum fördersten ist eine wichtige klage, welche werther bruder führet, wie daß an so vielen orten das beicht=werck so gar obenhin getrieben und unverantwortlich übereilet werde. Ich habe eben diese klage so oft publice auf der cantzel in Franckfurth⁶ widerholet, daß jedermann daselbs sich dessen erinnern wird, wie ich denn mich nicht gescheuet habe zu sagen, daß wir daselbst in Franckfurth (wo dannoch zu eines jeden absolution mehr zeit angewendet wird, als ich sehe bey ihnen zu geschehen) nur den mißbrauch, nicht aber den rechten gebrauch der beicht hätten; dann dieser solte billig seyn, daß auch bey solcher gelegenheit beicht=vater und beicht=kind ihre hertzen gegen einander auszuschütten, dieses, nötigen rath zu suchen, jener, mit unterricht und zuspruch an demselben zu arbeiten, vermöchten, welches aber bey solchem übereilten wesen gar nicht geschehen kann; bleibet also nur der mißbrauch, daß sich die arme leute nur durch einbildung des operis operati⁷ in sicherheit betrügen. Ja, wir haben insgesamt an den rath eine schrifft eingegeben, ob wegen zeit und ort einige änderung getroffen und das beicht=wesen in eine bessere form gebracht werden möchte⁸. Ich bin auch nicht in abrede, ob ich wol der privat-absolution, wo alles in richtiger ordnung hergehet, nutzen erkenne, daher sie nicht abgeschafft verlangte, daß ich dennoch, wenn es allezeit auf eine solche übereilte weise hergehen müste und die vornehmste zwecke dieser kirchen einsetzung nicht erlangt werden können, glaubte, der kirchen solte mit deroselben unterlassung als fortsetzung mehr gedienet seyn.

Daher denselben billig lobe, daß er mit seinen beichtkindern angefangen, dem zweck dieses heiligen wercks gemäß zu handeln, und bitte, sich nicht dadurch abschrecken zu lassen, daß er also wenigere absolviren könne, denn es besser ist, an wenigen sein amt, aber mit wahrer frucht zu verrichten, als mit vielen zu handeln und bey keinem nichts auszurichten⁹. Dabey halte auch davor, daß mit der zeit geliebten bruders beichtstuhl gleichwol von vielen,

27 daß] das: D¹. 50 keinen: D¹.

⁶ Frankfurt a.M.

⁷ Zu „opus operatus“ s. Brief Nr. 130 Anm. 20.

⁸ SACHSE, 81–90: „Demüthige und treuherzige Vorstellung der allhier obschwebenden Ärgernisse und Hindernisse unseres Amts“, von Spener verfaßt, im Konvent des Ministeriums genehmigt und am 22.12.1681 im Senat verlesen (vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 115 vom 19.11.1681).

⁹ Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 21f (PD 8,25–31).

aber meistens solchen leuten, welchen es um ihre seele ein rechter ernst ist, gebraucht und also zu nützlicher anwendung seiner treue gelegenheit werde gegeben werden.

Was die beicht=pfennige anlangt, sehe ich deroselben gebrauch mehr vor
einen schandfleck als zierde unserer kirchen an, zu dessen abschaffung, wo
es sich nur ohne grössern schaden thun lassen wolte, ich so gern mitwirkte
als zu einiger andern guten sache. Ich sehe aber solche difficultäten vor augen,
welche etwas dessen nur zu tentiren noch nicht zugeben; eins theils weil in
diesen landen¹⁰ die besoldung vieler prediger dermassen gering, daß sie wahr-
haftig ohne solchen zugang auch die äusserste nothdurfft nicht haben wür-
den¹¹, wiewol dasjenige, was sie auf diese weise bekommen, unschwer auf
eine andere weniger ärgerliche art den zuhörern aufgeleget werden könnte, wo
man sich nur sonst freundlich mit einander begehen¹² wollte; andern theils,
weil die meiste Prediger dermassen darauf verpicht¹³, daß sie über dieselbe
fast nicht mit wenigern ernst, als wo es ihnen das leben gelten sollte, halten
und himmel und erden wider diejenige erregen, welche diesen ihren götzen
anzutasten sich unternehmen würden. Daher noch nicht zeit sehe, mit nach-
druck etwas hierinnen auszurichten, sondern rathe allein christlichen hertzen
unter den predigern, daß sie, da sie noth halben dieselbe noch nehmen
müssen, weil sie ausser derselben nicht leben können, dennoch allen schein
des bösen dabey meiden, nicht allein solchen nicht abzufordern, wie solches
ausdrücklich in der kirchen=ordnung verboten und nur das freywillig ange-
botene zu nehmen erlaubt ist¹⁴, sondern auch der armen zu schonen, denen
sie ohne das lieber zu geben haben; so dann, da sie merken, daß die ursach
einige von öfftern gebrauch abschrecket, lieber auch denselben nachlassen
und allezeit weisen, daß es ihnen ein eckel seye, auf solche weise ihre noth-
durfft bekommen zu müssen.

Nachdem aber geliebter bruder sich aus trieb seines gewissens allerdings
dessens zu entschlagen in der furcht des HErrn resolviret, kan auch solches
nicht unbilligen; wie denn einer sich dessens wohl entschlagen darf, was er
noch wohl zu thun macht hätte, wenn er siehet, daß es ihm selbs oder andern
einen anstoß machen möchte. Weil aber derselbe sich nicht vergebens eines
sturms über solche neuerung versiehet und dazu genötiget zu werden sorget,
so lege demselben hiemit bey, was in dieser materie einem guten freund in

85 denselben: D¹.

¹⁰ Gemeint ist wohl das Kurfürstentum Sachsen (vgl. Brief Nr. 71, Z. 18–20).

¹¹ Vgl. R. FRANKE, Geschichte der evangelischen Privatbeichte in Sachsen, BSKG 19, 1905, 131–142.

¹² Sich vertragen (DWB 1, 1287).

¹³ Auf etwas versessen sein; von verpechen, mit Pech befestigen (DWB 25, 958f; vgl. das spätere „erpichen“ in DWB 3, 937f).

¹⁴ Des durchlauchtigsten, hochgebornen fürsten und herrn, herrn Augusten, herzogen zu Sachsen, Ordnung, 1580, Nr. XXVI (SEHLING 1.1, 444).

N.N., so noch als ein Studiosus ein votum gethan, kein beichtgeld zu nehmen, solches auch bey antretung des amts gleich angefangen und hingegen von andern dazu gezwungen werden wollen, zu anfang dieses jahrs geschrieben¹⁵ und meine gantze meinung davon vorgestellet, dabey ich auch bleibe
 90 und nichts weiters mehr hinzu zu setzen nöthig achte.

Ich komme auf das letzte anliegen, wessen sich der jüngste in einem ministerio, da die vorgesetzte collegae vor sich und die ihrige dem trunck, pracht, geitz und dergleichen ergeben sind, solche laster auch vertheidigen und wol gar zu tugenden machen, zu verhalten. Ich fasse aber alles solches in
 95 3 stück:

1. hat derselbe die sache mit eignem leben und besseren exempel zu widerlegen, ja gar je mehr die andere excediren¹⁶, sich auch gleichsam einige schritte weiter zurück zu halten, als er noch etwa gehen könnte, damit der unterschied den zuhörern so viel klärer in die augen leuchte. Dieses exempel
 100 ist also denn so wol ein gründlicher unterricht der zuhörer, wie sie sich auch halten sollen, als eine thätliche widerlegung derjenigen, welche anders wandeln, und ist wahrhaftig von grosser kraft. Jedoch muß es dabey nicht bleiben, sondern

2. hat ein solcher prediger, so die sache in GOTTes licht tieffer eingesehen,
 105 in seinen predigten, und wo er gelegenheit hat, den zuhörern die art und natur der tugenden und der laster recht gründlich fürzulegen, nemlich wie vor GOTTes augen nach seinem wort und nicht nach der welt einbildung davon geurtheilet werden müsse; es muß also gezeigt werden, was nach GOTTes wort trunckenheit seye¹⁷, nemlich alle die überladung mit dem
 110 trunck, nicht nur die den menschen gar zu einem viehe, sondern auch die ihn nur zu seinen verrichtungen und der andacht des gebets ungeschickt machen, auch nicht nur, welche als ein täglich handwerck geübet, sondern in derselben zuweilen bey guten freunden mitgemachet werde, und daß dennoch auch diese so lange in verdammlichen stande stehen, als sie nicht auch
 115 solche sünde auf immer mit festem vorsatz vor sich abgelegt haben; also daß pracht heisse alles das wohlgefallen, so der mensch an seines madensacks¹⁸ schmuck hat und sich der kleider anders als zur decke seiner schande und beschirmung seines leibes, nemlich zu eigenem und anderer wohlgefallen an seinem leib gebraucht, da billig die ort 1. Tim. 2, 9.10, 1. Petr. 3, 3.4¹⁹ ernst-

110 den] die: D¹. 119 seinen: D¹.

¹⁵ Wohl Heinrich Dornemann in Verden (s. Brief Nr. 58). Dann ist das N.N. in Z. 86 in „Verden“ aufzulösen.

¹⁶ Über die Stränge schlagen.

¹⁷ Vgl. Ph.J. Spener, Pia Desideria 1676, S. 37–40 (PD 28,27–30,3).

¹⁸ Der Mensch als (leiblich) vergänglichles Wesen (DWB 12, 1427f).

¹⁹ 1Tim 2,9f (Luther 1545: „Desselbigen gleichen die Weiber, das sie in zierlichem kleide, mit scham und zucht sich schmücken, nicht mit zöpfen oder gold, oder perlen, oder köstlichem Ge-

lich zu treiben sind und keine menschliche dispensation, so die wort zu viel 120
 einschräncken wolten, zuzugeben ist; dabey immer auch zu weisen, wie nicht
 so wol die kleider sündlich wären als die eitelkeit des hertzens, die sich da-
 durch hervor thue, indessen eine vergebene ausflucht seye, da sich eine vor
 demütig in ihrem hertzen vorgeben wolte, die sich dannoch, ohne dazu ge-
 nöthiget zu seyn (wie dorten der Esther schmuck sie nicht befleckte, den sie 125
 wider ihren willen aus noth tragen muste²⁰), mit prächtigen kleidern auf-
 führet; so dann, daß es eine klare anzeigung seye, daß ein mensch noch von
 dem wahren christen=schmuck nicht wissen müsse, als der in dem innern
 menschen stehe, welcher einige zierde in dem äusserlichen mit angelegenheit
 sucht. 130

Von dem geitz²¹ ist zu zeigen, daß dessen definition zu sehen 1. Tim. 6, 9.10²²,
 es seye schon geitz nicht nur offenbare und vor den menschen auch schänd-
 liche ungerechtigkeit, sondern alle besorgte begierde, reich zu werden: daß
 also GOtt seinen christen zwar nicht verboten habe, reich zu seyn und reich-
 thum zu verwalten, den er bescheret, aber er habe verboten, nach reichthum 135
 zu trachten und diesen zu einem zweck seines lebens zu machen, viele sorgen
 dahin anzuwenden, aus solcher begierde seine arbeiten eigentlich zuver-
 richten, etwas zu Gottes ehren oder behuf des nächsten, dazu uns Gott durch
 gelegenheit gleichsam locket, deswegen zu unterlassen, daß man seinem
 mammon nicht abbrechen müsse; in summa, eines solchen menschen hertze 140
 seye gewiß mit geitz besessen, welcher nicht eben so gern mit seiner blossen
 nothdurft wolte zu frieden seyn, wenn es GOtt so fügte, und also, was er thut,
 vielmehr darauf siehet, ob er nutzen davon habe oder nicht, als was GOtt
 mehr oder weniger gefalle.

Vor allem ist die liebe der welt aus 1. Joh. 2, 15.16²³ deutlich der gemeinde 145
 vorzutragen und zu weisen, wie sie zwar sich in dem äusserlichen herauslasse,
 aber in dem hertzen stecke, hingegen neben der liebe Gottes nicht stehen

123 thun: D¹. 124 ihrem] ihren: D¹. 130 suche: D². 136 einem] einen: D¹. 139 sei-
 nem] seinen: D¹. 146 dem] den: D¹⁺². 147 dem] den: D¹⁺².

wand, Sondern wie sichs zimet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen, durch gute werck“).
 1Petr 3,3,4 (Luther 1545: „Welcher Geschmuck sol nicht auswendig sein, mit harflechten und
 gold umbhengen, oder Kleider anlegen, Sondern der verborgen Mensch des hertzens unverrückt,
 mit sanfftem und stillem Geiste, Das ist köstlich für Gott“).

²⁰ Esth 2,7–10.

²¹ Habgier (DWB 5, 2811).

²² 1Tim 6,9f (Luther 1545: „Denn die da Reich werden wollen, die fallen in versuchung und
 stricke, und viel törichter und schedlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins verderben
 und verdammis. Denn Geitz ist eine wurtzel alles ubels, Welches hat etliche gelüstet, und sind vom
 glauben jrre gegangen, und machen jnen selbs viel Schmerzen“).

²³ 1Joh 2,15f (Luther 1545: „HAbt nicht lieb die Welt, noch was in der welt ist. So jemand
 die Welt lieb hat, in dem ist nicht die liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist [nemlich
 des Fleisches lust und der Augen lust, und hoffertiges Leben] ist nicht vom Vater, sondern von
 der Welt“).

könne und also den menschen aus dem gnadenstand setze. Hiebey sind auch die gemeine entschuldigungen der weltkinder über solche sünden, damit sie
 150 sie beschönen wollen und man sie oft höret, ausführlich vorzulegen und kräftig zu überzeugung der gewissen zu beantworten.

Wäre es, daß ein collega selbst solche laster etlicher massen entschuldiget hätte, rathe ich nicht, daß dessen wort widerhohlet und gleichsam offenbar-
 155 lich seine predigt refutiret werde, welches stracks allzugrosse verbitterung und ärgernüs giebet, sondern daß nur die kraft der vermeinten entschuldigungen, mit andern worten gefast, zu widerlegen bey gelegenheit getrachtet werde, um, so lange es müglich ist, den schein eines öffentlichen widerspruchs zu vermeiden.

3. Was die collegas anlanget, ist ein unterscheid zu machen: Wäre geliebter
 160 Bruder jemandes unter denselben beicht=vater, so liegt ihm ob, sein amt mit nachdruck auch an denselben zu verrichten und sie privatim zu erinnern. Wäre er aber keines beicht=vater, so erkennet er sie entweder so tractabel, daß er nach seinem gewissen offenhertzig mit ihnen reden darf, da alsdenn der sache auch leicht gerathen ist; oder er befindet sie sonst von solchem
 165 gemüth, daß er nicht eben grosse hoffnung bald etwas auszurichten fassen kan, da wäre eine gute weil zuzusehen, ob sie durch dasjenige, was er nach seinem gewissen prediget (da er aber den elenchum²⁴ von der cantzel nicht absonderlich gegen sie zu richten hat), entweder selbst bessern oder, da sie sich getroffen finden, seinen predigten sich widersetzen oder ihn darüber
 170 angreifen werden; wo ihm Gott alsdenn selbst gelegenheit giebet, sein hertz gegen sie in liebe und wehmuth auszuschütten und seine seele zu retten²⁵. Läßt man ihn aber immer gehen und fähret doch in solchem leben fort, so würde gelegenheit müssen gesucht werden, sie oder diejenige, welche es betrifft, mit gebührender bescheidenheit und demuth über dasjenige zu be-
 175 sprechen, was ihm an ihnen in seiner seelen scrupel machet und ihm etwa, daß sich andere auch darüber ärgern, bekant worden ist. Jedoch muß solches auf die weise geschehen, daß wort und gebärden klar zeigen, daß es ohne einige anmassung einer herrschafft über sie oder einer mehrern einbildung, aus heiligem eiffer vor GOtt und aus schuldiger liebe gegen sie und die ge-
 180 meinde geschehe, daher es mehr ein bitten und flehen als hartes bestraffen seyn und heissen muß. Mit solchem wird endlich das gewissen gerettet, und wo es keine solche ärgernüssen sind, die gar bey den obern anzubringen, muß das übrige GOtt befohlen werden.

148 den] dem: D¹. 157 den] dem: D¹. 160 jemand: D¹. 164 solchen: D¹. 170 ihm] ihn: D¹. 175 ihm] ihn: D¹. 179 aus] - D¹. 181 solchen: D¹.

²⁴ Widerlegung.

²⁵ Vgl. Hes 3,19.

Der HErr aber verleihe zu allem den Geist der weisheit und der furcht des HErrn²⁶, er erbarme sich auch insgesamt seiner armen kirchen und gebe ihr allenthalben mehr und mehr hirten und lehrer nach seinem hertzen mit abwendung bisheriger ärgernüssen, daß man sehe, er habe seines Zions noch nicht gar vergessen²⁷. 185

1688.

184 allen: D¹. 187 bißherigen: D¹.

²⁶ Jes 11,2.

²⁷ Vgl. Jes 49,14.

140. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Kann nicht dazu raten, den Beichtpfennig allgemein abzuschaffen, auch wenn sehr viel Mißbrauch damit getrieben wird, denn manche Geistlichen brauchen ihn, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Von armen Gemeindegliedern sollte der Beichtpfennig dennoch nicht erhoben werden. Weist die Ansicht zurück, man könne Prediger zur Annahme des Beichtgeldes zwingen. Plädiert für individuelle Freiheit in dieser Angelegenheit, wie sie sich aus den Regelungen in Kursachsen ergibt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 321–322.

N.N.² betreffend habe auch von seinem namen weniger mehrers nichts gewust, als er an mich neulich schriebe³. Leugne aber nicht, daß aus solchem kurtzen schreiben zu ihm eine gute zuversicht gewonnen, daß ihn vor einen mann zu erkennen angefangen, deme es mit seiner seele und amt ein ernst seye.

- 5 Die beichtpfennige finde eine sache [zu] seyn, welche leider vielen bösen schein hat, aber bekenne gleichwohl, daß ich sie promiscue abzuschaffen auch nicht riethe, wo nicht ein beständiges aequivalens an den orten, wo der prediger besoldung ohne das nicht zulänglich, verschaffet würde. Indeme es unbillig, daß es predigern an ihrer nothdurfft, dazu ihnen die gemeinde nach
- 10 göttlichem recht verbunden ist⁴, mangeln sollte. Daher wenn die frage formiret würde insgemein, ob man mit gutem gewissen an orten, da sonst die prediger ihr nothdürfftiges auskommen nicht haben, die beicht=pfennige nehmen dörrfe, würde ich auch insgemein mit ja antworten; ob zwar dabey auch gestehe, daß vor nothwendig achtete, daß denjenigen armen, welche
- 15 nicht ohne beschwer etwas zu geben vermögen, solches nachgelassen würde und der prediger von denjenigen nichts nehme, die es so nöthig oder nöthiger als er selbs bedörffen. Wann aber die frage ferner darauf kommet, ob man die beicht=pfennige nehmen müsse, so traue nicht anders zu antworten als mit
- 20 nein, und sehe ich nicht, wie man einen, welcher sich ein scrupel darüber machet oder sonst in seinem gewissen ursachen findet, warum ihm anständiger seye, sich dero zu enthalten, als sie zu nehmen, zu dero annehmung

2 daß] das: D¹. 2 solchen: D¹. 5 [zu]: cj] – D. 10 göttlichem] göttlichen: D¹. 11 guten: D¹. 14 daß vor] das vor: D¹.

¹ Nicht ermittelt.

² Nicht ermittelt.

³ Nicht überliefert; vielleicht der Brief, auf den Spener mit Brief Nr. 139 antwortet.

⁴ 1Kor 9,8–14.

nöthigen könne. Dahin wird auch alles, was ich geschrieben habe⁵, gehen, daß derjenige, welcher nicht will, nicht dazu gehalten seye, so ich damal das drittemal in diesem jahr auf gethane anfrage geantwortet⁶ und dessen keinen scheu⁷ trage. Wie dann auch in hiesigen landen⁸, da der beichtpfennig an den meisten orten (dann etliche haben ihn gleichwohl nicht) in übung, unsere ordnungen denselben von den beichtenden zu exigiren⁹ verbieten, von denen aber, welche denselben willig reichen, anzunehmen erlauben¹⁰, jedoch nicht ausdrücklich befehlen; daher es in der freyen willkühr stehet, solche verehrung anzunehmen oder zu unterlassen. Ich sehe auch nicht, wie das sorgende praejudicium andrer Collegarum die nothwendigkeit des annehmens mit sich brächte.

Dann wenn Paulus ohne sünde und verletzung der liebe gegen seine mit=Apostel und andre lehrer des Evangelii sich auch seines rechtes, von der predigt zu leben, das von dem HErrn selbs gegeben ist, begeben dörrfen¹¹, so darff vielmehr ein prediger sich des accidentis¹² freywillig begeben, welches ohne das nicht anders als aus noth und mit aller rechtschaffenen hertzen verlangen und wunsch, daß man auf andere art des predigt=amts unterhalt verschaffen könnte, nur toleriret wird; und wird also keiner wohl zu dessen annehmung gezwungen werden können. Damit aber würde ein solcher zu weit gehen, wenn er andere seine collegas gleichfalls dazu nöthigen wollte; in dem wie ihm billig die freyheit, nach seinem gewissen zu thun oder zu lassen, wie ers in seinem amt am erbaulichsten findet, bleibt, er auch andern ihre freyheit nicht zu urtheilen oder zu benehmen hat; so wenig als Paulus andere zu der folge seines exempels verbunden hat oder verbinden könnte. Vielmehr sollte solcher unterscheid die collegialische freundschaft und vernehmen nicht stören. Welches ich mich, hiedurch ihres orts nicht geschehen zu werden, hoffe und hertzlich wünsche.

1688.

23 gehalten] angehalten: D¹. 26 unser: D¹. 31 sorgend: D¹. 37 allen: D¹. 42 ihm] ihn: D¹.

⁵ S. Brief Nr. 139.

⁶ Spener beschäftigte sich im Laufe des Jahres noch öfter mit dieser Frage (s. Briefe Nr. 19, 58, 71, 138 und 139).

⁷ Der Scheu (DWB 14, 2603).

⁸ Das Kurfürstentum Sachsen.

⁹ Eintreiben, einfordern.

¹⁰ Kirchenordnung Sachsen 1580 (SEHLING 1.1, 444): „Von der kirchendiener und ihres ampts gebür, so man accidentalialia nennet“, wo freilich das Beichtgeld nicht erwähnt wird; geregelt ist hier nur, daß diese Art der Abgaben nicht gegeben werden müssen, von den Geistlichen aber angenommen werden dürfen.

¹¹ 1Kor 9,14–18.

¹² Nebeneinkünfte.

141. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Berichtet davon, daß er durch Bibelworte oder Liederverse oft tief berührt und in Situationen der Trauer ermuntert wurde. – Beantwortet die Frage, ob Gotteslästerer die Todesstrafe verdient haben. Bei vorsätzlichen Gotteslästerern ist die Todesstrafe gerechtfertigt. Nichtchristen, die den christlichen Glauben lästern, sind nicht mit dem Tod, aber doch schwer zu bestrafen. Solche, die zum Irrtum verführt wurden, sind nicht mit dem Tod zu bestrafen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 201–204.

Es war mir auch hertzlich lieb, dasjenige exemplel zu vernehmen, wie der HErr HErr geliebten bruder in seiner betrübnuß und ängstlicher sorge durch zusendung eines leichen=texts² getröstet. Wie ich weiß, daß auch das geringste nicht ohngefahr geschehe, sondern alles unter der regierung unsers weisesten Vaters stehe, ohne welchen auch nicht ein haar fällt³, so achte ich dergleichen beobachtung nicht für abergläubisch, sondern denjenigen zimlich, die alles als aus der hand des HErrn kommende ansehen. Ich erinnere mich dabey einer dergleichen begebenheit, daß ich einmal in sorglichen gedanken wegen des gemeinen unwesens in die kirche ginge, die bet=stunde zu halten; da ich aber in dieselbe eintrat, sang man aus dem 12. Psalm⁴ die wort: Darum spricht GOtt, ich muß auff seyn, die armen sind verstöhret, ihr seufftzen tringt zu mir herein, ich hab ihr klag erhöret.⁵ Ich kan wol sagen,

10 12.] 2.: D³.

¹ Nicht ermittelt; nach Z. 2 (und Inhalt) ein Amtsbruder, dem Spener wohl eine Leichpredigt geschickt hatte (Z. 3); mit dem Adressaten hatte Spener über seine Berufung nach Dresden korrespondiert (Z. 18–20); im Zusammenhang des Falls Peter Günther geht es vor allem um die Diskussion der eigenen „Hypothese“ von NN. Der Adressat ist nicht in Lübeck (s. Z. 27 „in solcher stadt“) zu suchen, hat aber vielleicht auch in Straßburg, bei „unser[m] Hr. D. Schmidt“ (Z. 96f) studiert.

² Der einzige Einzeldruck einer Spenerschen Leichpredigt in der Dresdner Zeit ist die Predigt auf die verstorbene Kurfürstin Magdalena Sibylla von Sachsen (über 1Thess 4, 14 u. Röm 5, 1.2), gehalten am 2.5.1687 in Dresden und am 4.5.1687 in Freiberg; s. Ph.J. Spener, Frommer Kinder Gottes kräftiger Trost gegen den Todt und wahre Seligkeit in diesem Stand, Dresden 1687 (Spener, Leichpredigten 3, S. 1–96).

³ Vgl. Mt 10,30.

⁴ Ps 12,6.

⁵ Das Lutherlied (nach Ps 12,6) „Ach Gott, vom Himmel sieh darein“, das in Frankfurt a.M. in der Betstunde jeweils am Donnerstag der 2. Woche vor dem Gebet gesungen wurde und deren 4. Strophe („Darum spricht Gott, ich muß auf sein, die Armen sind verstöret, ihr Seufzen dringt zu mir herein, ich hab ihr Klag erhöret“) offenbar zum Auslöser der eschatologischen Hoffnung Speners wurde (vgl. WALLMANN, Spener, 331f und Agende 1644, S. 214 oder 1688 II, S. 38f; zum

daß mir mein lebelang weder diese wort noch einige andere so in meinen ohren geklungen, als obs kaum menschen=stimme wäre, und sie so bald als eine antwort auff meine innerliche klage mit grosser zufriedenheit angenommen; ob ich wol seither niemal mehr weder solchen thon noch krafft davon empfunden. 15

Will dißmal nicht nochmal gedencken (weil zu andern malen davon werde geschrieben⁶ haben), was vor sprüche bey hiesiger vorstehenden vocation für mich von guten freunden aufgeschlagen worden⁷, welche mir gewißlich nicht wenig krafft und versicherung gegeben. Lasset uns also gewöhnen, in allen 20 dingen einigen rath unsers GOTTes zu erkennen, so solle solches eine stattliche stärkung unsers glaubens werden, und wird GOTT in vielem seinen zweck erreichen, den viele unachtsamer weise an sich sonst vergebens machen.

Ich komme nun auf die letzte vorgelegte frag wegen lebensstraff der Gottes=lästerer. Da will mir nun nicht zukommen, über die N.N.⁸ absonderliche hypothesin zu judiciren, sondern überlasse, was in solcher stadt geschehen, der verantwortung derjenigen, die GOTT dazu gesetzt, das gericht zu halten; sonderlich weil zu einem examini eines gesprochenen urtheils eine völlige erkännuß aller umstände erfordert würde. Insgemein aber und in 30 thesi zu reden:

1. so halte die straffē des todes nicht für unbilllich, wie sie auch in den rechten dictiret ist, daß Gottes=lästerer an dem leben gestrafft werden, wenn es nemlich vorsetzliche und boßhafftige Gottes=lästerer sind, welche GOTT sonsten buchstäblich erkennen und ihn gleichwol lästern, dergleichen lästern 35 rungen diejenige sind, welche von personen geschehen, so in der lehr keinen irrthum nicht haben.

2. Dergleichen möchte auch gelten von denen, welche zwahr GOTT nicht erkennen, zum exempel Türcken oder Heyden oder dergleichen ungläubige,

21 gewöhnen] gewähnen: D¹. 29 examini: cj] examine: D¹.

Lutherlied s. M. JENNY, Luthers geistliche Lieder und Kirchengesänge. Vollständige Neuedition in Ergänzung zu Band 35 der Weimarer Ausgabe, Köln u. Wien 1985 [AWA, 4], S. [171–179] 177f [Text].

⁶ Nicht ermittelt.

⁷ S. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. Anm. 15 und Z. 54–56. – Zum sog. „Däumeln“ s. M. MAYER-PETERSEN, Der „Fingerzeig Gottes“ und die „Zeichen der Zeit“, Stuttgart 1984.

⁸ Vielleicht J.W. Petersen (s. Brief Nr. 31 Anm. 1) oder Günthers Verteidiger Augustin Gottfried Justin Hoffmann. – Am 25.10.1687 war das im August 1687 ausgesprochene Todesurteil wegen Gotteslästerung über den Sozinianer Peter Günther in Lübeck vollstreckt worden. Vorher waren Gutachten von der Juristischen Fakultät Kiel und der Theologischen Fakultät Wittenberg eingeholt worden (Abdruck des Wittenberger Gutachtens in Arnold, UKKH 2, S. 808f, [Theil IV. Sect. III. Num. VIII]; dort auch drei – anonyme – Briefe Johann Wilhelm Petersens zu diesem Fall an unterschiedliche Personen [vgl. MATTHIAS, Petersen, 138f]). Dieses Ereignis wurde in vielen Teilen Deutschlands diskutiert (Arnold, aaO; G. RADBRUCH; Peter Günther der Gotteslästerer. Ein Lübecker Kulturbild aus dem Jahrhundert der Orthodoxie, Lübeck 1911; W.-D. HAUSCHILD, Kirchengeschichte Lübecks, Lübeck 1981, 323f).

40 da sie unter uns wohnen, auch, was ihnen hierinnen eusserlich verboten seye, wissen und, aber nicht etwa in discurs, wo sie von ihrem glauben rechnschafft geben oder denselben zu behaupten sich in dem gewissen schuldig zu seyn glauben, dergleichen dinge reden, die wir nach unsern articuln für gotteslästerlich erkennen, sondern ohne solche noth oder trieb des gewissens
 45 unsern GOtt und Heyland also lästern, daß man dero boßheit wahrhafftig nun sehen kan. Dann diesen, meine ich, möge eben so wol eine empfindliche straffe dictiret werden.

Was aber 3. diejenige anlangt, welche unsre wahrheit nicht erkant oder, wo sie einmal bey dero bekäntnüss gewesen, nachmal erst in irrthum entweder
 50 von andern verführet werden oder sonsten verfallen, ob sie nachmal solchem ihrem irrthum gemäß dergleichen reden führen, welche sonsten in sich gotteslästerlich sind, aber von ihnen nicht dafür, sondern vielmehr für die rechte wahrheit gehalten werden, achte ich nicht, daß man sie mit einer solchen weltlichen und leibes=straffe zu belegen habe; vielmehr daß dergleichen zu
 55 thun der art des N[eu]en Testaments gantz nicht gemäß seye. Ja, ich glaube, wir haben solche hypothesin so viel fleißiger beyzubehalten, nachdem unsre lehre von eiffrigen Papisten in unterschiedlichen stücken als gegen die kirche und dero autorität, gegen die heilige, gegen die von ihnen für das gröste heiligthum geachtete messe u[nd] s[o] f[ort] gotteslästerlich ausgegeben wird
 60 und wir dahero ihnen das schwerdt gegen uns in die hände⁹ geben würden, wenn wir davor halten wolten, daß eine auch von einem irrenden vorgebrachte Gottes=lästerung mit weltlicher straffe zu belegen seye. Denn ob wir uns damit schützen wolten, daß unsre lehren die wahrheit und nicht gotteslästerlich seyen, mag uns solches bey jenen nicht helfen, als die sie gleichwol
 65 dafür halten und dafür von ihren geistlichen erkläret zu werden hören.

Die ursach meiner meinung ist diese: weil das reich Christi in dem geistlichen von keiner eusserlichen gewalt nicht weiß, sondern nur in einer krafft des Geistes besteht; daher alle eusserliche gewalt und straffen in das reich der welt gehören¹⁰ und also nicht diejenige dinge unter sich begreifen können,
 70 die in einem irrthum bestehen oder daraus herkommen. So ist jeglicher irrthum, der ein blosser irrthum ist, von Christen an ihrem nechsten nicht anders anzusehen als eine kranckheit, um welcherley willen man mit dem krancken mehr mitleiden und gedult hat, als daß man ihn wegen derselben und derer symptomatum hassen wollte; daher unsre pflicht vielmehr von uns
 75 eine erbarmende liebe gegen die irrige und eine gedult gegen dasjenige, was sie aus dem irrthum thun, wircken solle; als daß wir uns zu einem gehäßigen eiffer gegen sie und also ihnen zu schaden bewegen lassen wolten. Gnug ist also, daß wir gegen solche materiales blasphemias als eine geistliche sünde mit

50 solchen: D¹. 60 in die hände gegen uns: D¹.

⁹ Vgl. Wander 4, 1196 (Nr. 145).

¹⁰ Vgl. Apologie XVI, 54 (BSLK, 307).

geistlichen waffen kämpffen und mit grosser gedult, wie GOtt selbs zu thun pfleget, die irrende, biß sie etwa möchten bekehret werden, tragen; oder nach allem gethanen versuch die sache deme, dessen sie ist, befehlen, der endlich hart genug diejenige, so seiner wahrheit widerstanden haben, zu straffen weiß; so dann dabey vorsichtigkeit brauchen, nur das ärgernüß auff alle der christlichen sanfftmut nicht zu widerlauffende mittel von den unsrigen nach vermögen abzuwenden, welches allerdings ohne die eusserliche leibes=straffe gnugsam geschehen kan. 80 85

Der ort Hebr. 10, 28.²⁹¹¹ bewaget mich im geringsten nicht, denn dieses bleibt wahr, daß freylich, wer den Sohn GOttes mit füssen tritt¹², schwerere straffen verdiene als derjenige, so nur das gesetz Mosis gebrochen hat. Aber daraus folget nicht, daß deßwegen die straffen auch einer art seyn müsten, nemlich beyde leiblich. Ja, wo man wolte bey der leiblichen straff bleiben, könnte keine ärgere straff jetzo den untretretern¹³ des bluts Christi angethan werden als in dem gesetzte Mosis, in dem mehrern übelthaten die steinigung zuerkant wurde, über welche in dem leiblichen keine höhere straffe war. Solte also die straffe jetzo des N. T. ärger und schwerer seyn, so muß sie ganz eine andere, das ist desselben art gemäß, geistlich und ewig seyn. Unser Hr. D. Schmidt¹⁴ mag hievon wol gelesen werden in seinem Commentario; und ist sehr fein, wenn er austrücklich sagt: Siquidem eadem etiam ratio fuit, quae haereticos morte capitali puniverit, quod N. T. non facit.¹⁵ Er verstehet auch an diesem ort die sünde in den Heil[igen] Geist¹⁶, die ich doch nicht wol hoffe, daß man sie am leben straffen wolte. Also gibt er die krafft des spruchs sehr wohl: Si is, qui politiam legis Mosaicae violavit et irritam fecit, quat[enus] hoc fecit, sine miserationibus in suo genere mortis poena civili afficiendus fuit: quanto putatis maiorem poenam in suo genere, h[oc] e[st] in genere poenarum spiritualium et aeternarum, afficiendus erit peccans in Spiritum S.¹⁷ 90 95 100 105

Mich deucht aber, die sache seye allzuklahr, also daß man vieles nicht über den spruch bedörffte. Wundre mich auch sehr, wo sich einer daraus unter-

100 den] dem: D¹.

¹¹ Hebr 10,28f (Luther 1545: „Wenn jemand das gesetz Mosi bricht, der mus sterben on barmhertzigkeit, durch zween oder drey Zeugen. Wie viel meiner jr erger straff wird der verdienen, Der den Son Gottes mit füssen tritt, und das blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der gnaden schmehet“).

¹² Die Leugnung der Gottheit Christi seitens des Antitrinitarismus (Unitarismus); vgl. Spencers antisozinianisches Werk: Vertheidigung des Zeugnüßes von der Ewigen Gottheit Unsers Herrn JESU CHRISTI, Frankfurt a.M. 1706, und dazu WALLMANN, Pietismus und Sozinianismus, in: Wallmann, Theologie und Frömmigkeit, 202–294.

¹³ Verfolger (DWB 11.3, 1880).

¹⁴ Sebastian Schmidt, Theologieprofessor in Straßburg (s. Brief Nr. 20 Anm. 52).

¹⁵ S. Schmidt, In Epistolam D. Pauli ad Hebraeos Commentarius, Straßburg 1680, S. 1102.

¹⁶ Vgl. Mk 3,29.

¹⁷ S. Schmidt, In Epistolam (wie Anm. 15), S. 1102.

stehen wolte, eine leibes=traff der aus irrthum herkommenden Gottes=lästerung zu erweisen.

- 110 Diese meine lehr, hoffe ich, die sicherste, der art des N. T. gemässeste und in der wahrheit gegründeteste zu seyn. Der HErr HErr lehre uns in allen stücken in seines Geistes liecht seinen willén erkennen, sonderlich aber den unterschied seines geistlichen und des andern, weltlichen reichs samt beyderley unterschiedlicher beherrschung arten recht einsehen, nachdem ich dafür
- 115 halte, daß so bald diese mit einander vermischt oder confundiret werden, daß daraus nicht wenig irrung entstehen möge. Er wende auch kräfttig ab alles ärgernüß von seiner kirchen und vertreibe endlich mit seinem licht alle finsternüß!

1688.

142. An [eine unbekannte Person]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Beantwortet die Anfrage, ob man Menschen durch Grüßen ehren soll, die einen anstößigen Lebenswandel führen. Die Sünde, die jemand durch Eitelkeit und Leichtfertigkeit begeht, hebt die menschliche Ständeordnung nicht auf; außerdem ist Nächstenliebe auch gegenüber Sündern geboten. Durch den Gruß wird wohl niemand in seiner Sünde bestärkt, doch tadelt es Spener nicht, wenn man solchen Menschen seine Mißbilligung durch das Unterlassen des Grußes zeigt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 286–287.

Die frage ist nicht davon, ob nicht solche leute mit ihrer kleider=pracht oder leichtfertigkeit schwehrlich sündigen, sondern solches lasse ich als etwas ausgemachtes an seinem ort stehen und nehme die frage nur von denen an, welche dieselbe grüssen und so fern ehren.

Da hielte nun 1., welcher dergleichen personen, die sonst in einer condition und stand stehen, daß ihnen insgemein eine dergleichen ehr=bezeugung erwiesen zu werden pflēget, ob sie schon dergleichen sündliches an sich zeigen, mit der gewöhnlichen eusserlichen reverenz ehret um ihres standes willen, versündigt sich damit nicht. Denn 1. der eusserliche und weltliche stand wird durch die sünde der person nicht aufgehoben, und wie einer auch gottlosesten Obrigkeit ihr respect, den man mit unterthänigkeit leisten muß, ohnerachtet ihrer offenbaren bößheit bleibet, so bleibet auch einem andern gottlosen menschen derjenige respect, welchen ihm menschliche gesetze oder gewohnheit gegeben haben. 2. Ist solche eusserliche reverenz und so genanntes grüssen nach unserer Teutschen manier nichts anders als eine weltliche ehr=bezeugung, dazu auch billich in dem hertzen die liebe, die wir gegen alle zu tragen verbunden sind, sich finden und mit dadurch angezeigt werden soll. Wie aber durch des andern hoffart die ehr, die ihm sonst seines standes wegen gebühret, nicht aufgehoben wird, also denn auch von mir wol bezeuget werden kan, so ist auch kein zweiffel, daß ich einem solchen als meinem nechsten noch liebe schuldig bin, ob wol dieselbe in dem hertzen nicht ein wolgefallen über dero eitelkeit, sondern vielmehr ein seufftzen nach sich ziehen solle.

¹ Nicht ermittelt.

25 2. Diesem mag nun nicht entgegen gesetzt werden, was der Apostel 2.
 Joh. 10.11² saget, wie man diejenige, welche die wahre lehr nicht mitbringen,
 nicht grüssen solle. Indem daselbst nicht von einer solchen bey uns gegen alle
 vornehmere üblichen ceremonie der ehrerbietung, sondern von einem sol-
 chen grüssen geredet wird, dadurch man eine sonderliche freundschaft gegen
 30 den andern und also einen wolgefallen an ihm zeigt; wie man denn sonst
 sich seiner sünden, wo allerdings kein wolgefallen dabey wäre, auch nicht
 theilhaftig machen könnte. Zu geschweigen, daß daselbs nicht von solcherley
 in der eitelkeit stoltzirenden, sondern die wahre lehre Christi mitbringenden
 geredet wird.

3. Es kan auch nicht gesagt werden, daß solche leute durch die ihnen
 35 anthuende reverenz in ihrer hoffart oder leichtfertigkeit gestärcket werden,
 wo wir nemlich von denen reden, welcher condition ohne das dergleichen
 ehr mit sich bringet. Daher sie es ihrem stand, welchen sie haben würden, sie
 gingen stattlich oder schlecht³ gekleidet, nicht aber solchen ihren prächtigen
 kleidern zuschreiben; vernünftig aber nicht denken können, daß es um
 40 ihrer kleider willen geschehe. Ein anders wäre es, wo jemand, dessen condi-
 tion nicht eben eine solche ehrerbietung mit sich brächte, sich prächtig eben
 deswegen kleidete, damit man den götzen ehrte und sich also damit kützelte,
 denn da hielte davor, wer solches wüste, hätte sich der ehrerbietung zu ent-
 halten und solchen prächtlingen⁴ ihren willen nicht zu erfüllen, noch auch
 45 ein wohlgefallen an ihrer blösse mit einiger reverenz zu bezeugen.

4. Wo ferner jemand gegen solche personen, gegen welche man die ehr-
 erbietung nicht blosserdinge wie gegen regenten und die ihrige schuldig ist,
 aus einem eiffer, weil man ärgernüssen an ihnen sehe, alle solche ehrerbietung
 ausliesse oder auch eben darinnen einiges mißfallen darüber zu verstehen
 50 gebe, den wolte ich deswegen nicht schelten. Indem diese eusserliche ehrer-
 bietung durch dergleichen so genanntes grüssen gleichwol keine eigentliche
 oder gebotene schuldigkeit, daher auch unter vielen nationen nicht gebräuch-
 lich ist, folglich sie so fern frey stehet, und dero leistung oder enthaltung aus
 dem gemüth des menschen, der es thut oder lasset, recht oder unrecht wird.
 55 1688.

² 2Joh 10f (Luther 1545: „SO jemand zu euch kompt, und bringet diese Lere nicht, Den nemet nicht zu Hause, und grüßet jn auch nicht, Denn wer jn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen wercke“).

³ Schlicht.

⁴ Vgl. Prächtlter (DWB 13, 2048), also Menschen, die ihre Kleiderpracht zur Schau stellen, auch: Prahlhans.

143. An [einen Amtsbruder in Kursachsen?]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Urteilt, daß die Ehe zwischen einem Mann und seiner Stieftochter der göttlichen wie der menschlichen Ordnung entgegensteht. – Fordert die Scheidung und die Verweigerung der Sakramente, bis die Ehe aufgelöst ist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 555.

Den vorgelegten casum von Andrea², der Annam Sophiam, seines vorigen weibes leibliche tochter, geheyrathet hat, anlangend bin ich recht darüber erschrocken, daß eine solche that dieser lande³ vorgegangen seyn solle. Weiln nun gedachter grad nicht nur austrücklich in G^Ottes wort verboten⁴ und gar die auff= und absteigende linie in der schwägerschafft betrifft, hat nicht nur 5 die Obrigkeit solches zu geschehen nicht zulassen oder dispensiren können⁵, sondern sie können auch nicht beysammen leben; denn ob wol unsere Lehrer zimlichen theils davor halten, wo eine ehe in denen im göttlichen recht verbotenen graden gleichwol vollzogen und mit der einsegnung bekräftiget worden, daß man sie darnach beysammen lassen müsse und quod rectum non 10 fuit, ratum tamen fiat⁶ (wo ich nicht leugne, daß gleichwol andere wieder anderer meinung sind und also solche wiederum dissolviret haben wollen), werden doch stets diejenige, welche in die absteigende linie geheyrathet, davon ausgeschlossen und dero separation vor nothwendig gehalten, wie zu sehen bey Carpzov[ii] Jurispr[udentia] Consist[oralis] 2. 6. 99. 12⁷. 15

Daher diese beyde elende leute wahrhafftig ausser der ehe, indem ihre ehe niemal gültig gewesen oder werden können, leben, folglich in lauter sünde, dero sie ohne von einander wiederum abzulassen, nicht loß werden mögen. Weswegen ihnen die sacra nicht administriret oder zugelassen werden kön-

12 andere: D³.

¹ Nicht ermittelt; wegen Anm. 3 ein kursächsischer Amtsbruder.

² Dativ von Andreas.

³ Das Kurfürstentum Sachsen.

⁴ Lev 18,17; gemeint ist die Stieftochter.

⁵ Zu den in der Sächsischen Kirchenordnung von 1580 verbotenen Graden s. SEHLING 1.1, 386(f); vgl. Benedikt Carpzov (s. Anm. 7), T. I, S. 181f.

⁶ Was nicht richtig war, mag trotzdem gültig werden.

⁷ B. Carpzov, Jurisprudentia (s. Brief Nr. 2 Anm. 9), T. II, S. 152. – Benedikt Carpzov II. (1595–1666) war ein Onkel des Leipziger Professors Johann Benedikt II. und des Dresdner Hofpredigers Samuel Benedikt Carpzov (RE³ 3, 726; P. JESSEN, Benedikt Carpzov – ein sächsischer Jurist und Leipziger Schöffe, in: Leipzig – Stadt der Rechtssprechung, Dresden 1994, 30–52).

- 20 nen, sondern es muß ihnen vielmehr ihr gefährlicher stand gewiesen und
ihren gewissen auff andere art geholffen werden. So hat eine christliche Ob-
rigkeit billig hierauff auch einsehen zu haben und ihr amt zu abthuung solches
ärgernüsses nachdrücklich, damit sie wieder abgesondert werden, anzuwen-
den.
- 25 1688.

144. An [einen befreundeten Amtsbruder]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Freut sich über die Nachricht, daß die Arbeit des Adressaten Früchte zeitigt. – Beklagt, daß die Prediger nur einen beschränkten Einfluß auf die Kommunikanten haben und nicht erkennen können, bei wem echte Bußfertigkeit vorliegt. Den Kommunikanten ist einzuschärfen, daß die Absolution ohne echte Reue wirkungslos bleibt. – Auch wenn er diese Probleme des Beichtinstituts kennt, möchte er es dennoch nicht ohne Not abgeschafft wissen. – Beklagt den Schaden, den die Kirche dadurch erleidet, daß ihre Geistlichen mehr den eigenen Vorteil als die Ehre Gottes suchen. – Erwartet eine Besserung der Kirche erst nach den Gerichten, die Gott jetzt über sie hereinbrechen läßt. – Hofft, daß er mit dem Adressaten bald einmal persönlich sprechen kann.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 753–756.

Zu den lieben brieffen² selbs zu kommen, wie mir solche schon bereits um der hand willen angenehm gewesen, so fassen sie auch meistens solchen inhalt in sich, der mich aufrichtete und tröstete, indem ich neues zeugnüß sahe, wie der HErr seiner treuen diener arbeit nach seiner verheissung nicht ungesegnet lasse, ob es wol sonsten so oft das ansehen gewinnen will, ob wäre er uns ein 5
born worden, der nicht mehr quellen wolle³.

Zwar klagt werther Bruder annoch und kan sich an der frucht seiner arbeit nicht vergnügen, wie zwar freylich nicht ohn ist, daß, weiln, wie weit wir es bringen, es dannoch sehr fern davon zurück bleibet, als wirs bringen solten, wir also in nichts dessen, was ausgerichtet worden, zu beruhen, sondern 10
immer weiter fortzufahren haben; indessen ist dennoch, wo der HErr so viele gnade bereits ertheilet, diese auch würdig erkant zu werden, und es billich, sich und andere dadurch zu einem freudigen lobe GOTTes aufzumuntern. Nun ist gewißlich schon sehr weit gebracht, da derselbe seine schaaf auch nach dem innern, aufs wenigste dem maaß ihrer erkänntüß kennet⁴, 15
wohin es wegen solcher hindernüssen, denen auch die treueste nicht gnugsam gewachsen sind, sie von sich abzulehnen, der zwanzigste Prediger nicht bringen kan.

5 lasse] lassen: D².

¹ Nicht ermittelt; der Adressat ist ein „werther Bruder“ (Z. 7) und „geliebter Bruder“ (Z. 113), mit dem er sich in seinem Anliegen eins weiß. Bis dahin haben sie sich noch nicht persönlich getroffen (Z. 144), Spener hofft jedoch, daß sich das in absehbarer Zeit ändern wird (Z. 143–153).

² Nicht überliefert.

³ Vgl. Jer 15,18.

⁴ Vgl. Joh 10,4.

Dann nach solcher erkäntnuß ist nachmal so viel leichter, so wol die all-
 gemeine reden und predigten nach erforderung dero erbauung einzurichten,
 als auch die absonderliche zusprüche und vermahnungen bey der beicht desto
 besser zu ihrer mehrern frucht zu fassen. Daß man aber bey allem solchem
 noch nicht allemal gantz gewiß seye, ob die confitenten würdig seyen, ist
 freylich wahr, aber bekenne dabey, daß ich mich den kummer darüber nicht
 eben niederschlagen wolte lassen. Es ist die prüffung sein selbs einem jegli-
 chen communicanten befohlen⁵, nicht hauptsächlich dem Prediger; sondern
 dieses amt bestehet, was solchen punct anlangt, darinnen, daß er seinem
 confitenten insgemein und absonderlich anzeigt und anleitung gibet, wie er
 sich selbs zu prüffen; hat er dieses gethan, so stehets allein zu jenes verant-
 wortung, wo er in der prüffung seiner selbs aus eigner schuld zurücke bleibet,
 an dem Prediger aber kans nicht gesucht werden.

Ferner, weil die absolution so wol als das heilige abendmahl ein allgemeines
 gut der kirchen ist, dazu also alle deroselben glieder recht haben, weiß und
 bescheide ich mich wol, daß ich solche evangelische güter eigenmächtig
 keinem versagen kan, welcher sie von mir fordert und sich als einen solchen
 darstellt, der sich der göttlichen buß=ordnung zu bequemen zusaget. Zwahr
 kans geschehen, daß einige kommen, an dero redlichkeit der buß ich starcke
 ursach zu zweiffen habe, da ich ihnen dann auch desto hertzlicher zuzuspre-
 chen und ihnen die gefahr, wo sie sich GOTT zu betriegen unterstehen
 wolten, zu zeigen, sie auch vor dem gebrauch dessen, was ihnen nicht nütz-
 lich seyn möchte, zu warnen habe. Wollen sie aber dabey nicht beruhen,
 sondern sich vor bußfertig halten, stehet alsdann nicht mehr in meiner macht,
 ihnen zu versagen, was nicht mein gut ist, sondern der kirchen, von dero ich
 zu der austheilung gesetzt bin⁶, und sie also keinem derer vorenthalten darff,
 welche sie noch für ihre brüder und schwestern erkennt. Aufß höchste dörfte
 ich nicht weiter gehen, als die sache an die gemeinde oder diejenige, so
 dieselbe repraesentiren, bringen und von derselben den entscheid erwarten,
 wofür sie einen solchen erkenne. Und ach, daß nur solche rechte kirchen=
 gerichte, dazu die gemeinden von GOTTes wegen recht haben, aller orten
 wären, so würden unsere, der Prediger, gewissen grossen theils sehr erleichtert
 werden; hingegen beseuffte ich kaum etwas hertzlicher als diesen mangel
 und glaube, daß es einer von denen seye, so uns das meiste andere verderben
 und einen fluch über den haß gezogen hat⁷. Indessen stehets so gar nicht in
 eines oder andern unter uns händen, dergleichen in die ordnung zu bringen,
 daß ich alle unsere verfassungen also ansehe, daß ohne göttliches wun-
 der=werck keine hülffe zu hoffen und es nunmehr menschlicher weise eine
 blosse unmöglichkeit worden seye; ja, ich sehe, was das ärgste ist, daß auch
 meistens die gemeinden so bewandt, daß sie zu übung ihrer rechten nicht

⁵ Vgl. 1Kor 11,28f.

⁶ Vgl. CA 5 (BSLK, 58, 1–4).

⁷ Sprichwörtlich (RÖHRICH 1, 375).

tüchtig, und noch zu zweifeln wäre, ob ihnen dieselbe in solcher bewandnuß zu überantworten. Indessen stecken⁸ wir freylich und wissen nicht, wie zu rathen. Zwar ob auch solche ordnung in dem rechten schwang wäre, würde dennoch damit nicht aller unwürdigen admission gnugsam gewehret werden, denn es traffe dennoch solches kirchengericht nichts anders als die ausbrechenden ärgernüssen; wie auch in der ersten kirchen keine andere von den heiligen gütern ausgeschlossen wurden, als dero sünde in ziemlich grobe ärgernüssen ausgebrochen war. Ob ich aber wol solche leute vor den beicht=stuhl bekomme, die also keiner solchen censur vor einem kirchen=gericht, wo dasselbe in guter ordnung vorhanden wäre, schuldig wären, daher an ihrer zulassung kein zweifel seyn kan, bin ich dennoch in der seele nicht gantz gewiß versichert, daß sie bußfertig und die absolution an ihnen kräftig seye; deswegen bleibt mein vornehmster grund, darauf ich baue, daß über dergleichen mich nicht zu ängstigen ursach habe, dieser, weil nemlich alle unsere, der Prediger, die in die hertzen nicht sehen können, absolution, mit was formalien sie auch immermehr abgefasst werden möchte, nicht anders als conditionata und also von uns gemeinet seye, wofern nemlich das hertz des confitenten wahrhaftig auch bußfertig und also so bewandt seye, wie er sich in der beicht bekennet. Damit nun der andere sich nicht vergeblich tröste oder sich der absolution, die ihm nicht zukommet, weil sie ihm gleichwol gesprochen worden, annehmende sich selbs betriege, so halte ichs für gantz nothwendig, wie es auch selbs oft thue, denen zuhörern manchmal dürre und klar vorzustellen, daß keiner den geringsten nutzen von der absolution schöpfen könne, ob sie ihm auch hundert mal gesprochen würde, er seye dann in seiner seele wahrhaftig bußfertig und gläubig. Wo dieses den leuten so oft und deutlich vorgestellet wird, daß sie davon in ihrem gewissen überzeugt sind, so fället damit die stärckung ihrer sicherheit, welche sie sonst aus dem opere operato⁹ der beicht und absolution nehmen, und wir nicht ohne schwehre schuld seyn würden, wenn wir ihnen solchen irrthum nicht benähmen.

Im übrigen, weiln das beicht=wesen die gröste last unsers amts ist und die meiste gewissens=ängsten macht, so erfahren wir aus solchem exempel, wie die beste menschliche anstalten, so aus wichtigen und nützlichen ursachen gemacht worden sind, endlich eben so viel übels als gutes nach sich ziehen können. Denn ob es wol an dem ist, daß die absolution selbs nicht eine menschliche erfindung, sondern göttliche einsetzung ist, daher allezeit in der kirche hat sollen seyn und gewest ist, daß so wol die gefallene sündler durch die vergebung wiederum mit GOTT und der gemeinde versöhnet, als auch jeder Christ, der in seinem hertzen der sünden wegen gewissens=ängste empfindet, dadurch gestärcket und auffgerichtet würde, so ist gleichwol unser jetziges beicht=wesen, daß ein jeder zu gewissen zeiten seine beicht ablegen

⁸ In Hemmung geraten, nicht von der Stelle können (DWB 17, 1344f).

⁹ Zu „opus operatus“ s. Brief Nr. 130 Anm. 20.

100 und die absolution suchen, keiner hingegen, ohne daß dergleichen vorgegangen wäre, zur heiligen communion gelassen werden solte¹⁰, nichts anders als eine kirchen=ceremonie, die bekantlich weder von Christo selbs eingesetzt, noch in den ersten kirchen üblich gewesen, sondern etwas später eingeführt worden ist.

105 Ich leugne zwar nicht, daß es seinen nutzen hat, so gar daß, ob es auch in meiner hand stünde, alles abzuschaffen, ich sehr anstehe, ob mich noch der zeit dazu resolviren wolte, indessen, wo ich auch die viele incommoda dabey wahrnehme und was unser gewissen darüber leiden muß betrachte, weiß ich fast nicht, ob ich den nutzen oder schaden grösser halten solle. Es bleibet mir
110 aber dabey kaum etwas anders über, als daß ich es mit andern stücken unsrer verderbnüß demjenigen vortrage, welcher allein helfen kan, wo aller menschen hülffe nicht mehr zulangen mag.

Daß im übrigen geliebter Bruder in seiner klage die meiste schuld endlich denjenigen gibt, welche in unserm stande leben, aber mehr sich als den
115 HErrn suchen¹¹, unterschreibe so bald mit und erfahre solches zu allen zeiten, wie wahrhaftig die größte hindernüssen des reichs Christi von denen kommen, welche zu dessen dienern beruffen sind. Jedoch wirds nicht immer also bleiben, sondern sich der HErr dermaleins aufmachen und die kinder Levi reinigen und läutern¹², besorglich zwar mit einer nicht wenig schmerzlichen probe, und da vieles von den schlacken darüber verbrennen dörrfte¹³;
120 aber gnug, wo nur der ehre des HErrn und seiner kirchen gerathen¹⁴ wird.

Ehe aber jenes geschihet, so besorglich fast kaum anders als durch eine völlige umkehrung unsers gantzen eusserlichen wesens geschehen mag, fürchte ich sehr, daß wir, ob wir da und dort nach allem vermögen in der gnade
125 GOTTes zu arbeiten uns befeissen, dennoch schwerlich etwas, so der rede werth wäre und in die augen fiele, ausrichten oder eine gemeine reformation ausrichten werden, sondern wir werdens uns müssen daran lassen gnug seyn, daß wir ein und andere lebendige steine¹⁵ itzo noch bereiten, ob wir sie schon in die rechte ordnung noch nicht zu setzen vermögen, die der HErr aber alsdenn
130 gebrauchen und ordnen wird, wenn die stunde vorhanden ist, daß er sein zerfallenes Zion wiederum baue¹⁶. Bleibet also itzund eine zeit allein der vorbereitung, nicht aber der öffentlichen und durchgehenden besserung, ob wir zwar freylich auch an dieser nach allen kräften zu arbeiten und allen versuch zu thun und alsdenn dem HErrn den fort= und ausgang zu empfehlen
135 haben.

¹⁰ Vgl. General-Artikel und gemeiner Bericht, wie es in den kirchen ... gehalten werden soll. Vom 8. Mai 1557, Abschnitt: Von der privat-absolution (SEHLING 1.1, 318).

¹¹ Vgl. Phil 2,21.

¹² Mal 3,3.

¹³ Ps 119,119; in Jes 1,22.25 und Hes 22,18f, wo in neueren Bibelübersetzungen der Begriff „Schlacke“ vorkommt, findet sich in Luther 1545 das Wort „Schaum“.

¹⁴ Sorgen, beistehen, zu etwas fördernd helfen (DWB 14, 173–176).

¹⁵ 1Petr 2,5.

¹⁶ Ps 102,17.

Die betrachtung dieses zustandes unsrer zeit und gleichsam dessen charac-
 teris in der forcht des HErrn angestellet, hoffe, daß sie nicht wenig manchen
 unsern kummer stillen und uns zu der arbeit, ob wir auch in der gegenwärtigen
 nichts auszurichten sehen, weil wir auf hoffnung des künftigen me-
 stentheils arbeiten, freudiger machen solle. Es sind aber dinge, die sich nicht 140
 so wol schriftlich austrucken lassen, als zu einer mündlichen unterredung
 eine bequeme materie geben könnten; daß im übrigen ich aus dem, da gelieb-
 ter Bruder mir in dem letzten davon einige vertröstung thut, nunmehr hoffen
 kan, die freude zu haben, uns einmal selbs zu sehen und in dem HErrn uns
 zu erbauen, ist mir bereits vorher eine grosse freude, und warte ich mit ver- 145
 langen, wenn die göttliche güte denselben dieser orte herbringen und meine
 hoffnung erfüllen wolle, so vielmehr, da wir beyderseits keine fleischliche
 absichten dabey haben, noch irdische lust beysammen suchen wollen, sondern
 begierde tragen, von dem, was des HErrn ist, uns in seiner furcht zu unter-
 reden, untereinander zu stärcken und die hertzen so viel genauer zu verbin- 150
 den.

Nun, ich lebe so viel gewisser zuversicht, daß es der HErr dann nach seiner
 güte und weisheit also fügen werde; indessen sind wir täglich vor dem HErrn
 und seinem angesicht in gebet beysammen und vergnügen uns so lange mit
 jener art der gegenwart, bis uns der liebste Vater auch die andre gönnet. 155

1688.

145. An [einen Unbekannten in der Mark Brandenburg]¹

Dresden, 1688

Inhalt

Antwortet auf die Klage, daß treue und gottesfürchtige Prediger besonders verketzert werden, mit dem Hinweis, daß solche Angriffe auch schon in früheren Zeiten zu beobachten waren. Dennoch ist der Hass auf christliche Geistliche heute stärker denn je. – Hält dies aber für ein leicht zu ertragendes Übel gegenüber anderen Verfolgungen in dieser Zeit. – Über das Leben Joachim Betkes weiß er nichts und wäre für Informationen dankbar; er hat einige von Betkes Schriften gelesen, die ihm zum Teil gut gefallen haben. Rät zu einer vorsichtigen Beurteilung, vor allem wegen der widersprüchlichen Meinungen zu Betke in der Mark. – Gibt Ratschläge, wie man sich angesichts umstrittener Schriften verhalten soll, und verweist dafür auf die Kirchenväter und die Apokryphen als Schriften, die man sehr wohl lesen kann, obwohl auch sie Irrtümer enthalten.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 126–128.

Was der Herr klagt, wie alle diejenige, so das rechtschaffene wesen in Christo Jesu² entweder mit predigten und schriften sonderlich treiben oder in dem leben außtrücken, darüber verlästert und verketzert werden, ist eine klage, die bereits zu unserer väter zeit gottselige Theologi geführt haben³;
 5 jedoch mag die ursach zu klagen heut zu tage noch viel grösser seyn, da der haß der wahren gottseligkeit mehr zugenommen hat und ihrer viele dieses fast vor das gewisseste zeugnüß der rechten lehr halten wollen, da man alles auf das eusserliche setzte und ja bey leibe des innerlichen (dann dieses möchte nach schwermerey und Enthusiasmo schmecken) nichts oder wenig ge-
 10 dächte.

Wir müssen uns aber auch lernen darein schicken und glauben, nach dem uns GOtt zu der zeit annoch mit schwerern proben der gedult und härteren versuchungen schonet, als dem vielleicht unsre schwachheit bekant ist, daß wir diese gelindere proben, da es nur um eine wenige schmach und nach=
 15 rede der gottseligkeit wegen zu thun ist, desto williger auf uns nehmen und uns darüber nicht beschweren, ja uns keine andere rechnung und daher bey

¹ Nicht ermittelt: nach dem Hinweis auf „die Marck“ in Z. 32 und der Bitte um nähere Information über das Geschick Betkes (Z. 77–79) dürfte der Adressat in der Mark Brandenburg zu suchen sein. Die Anrede „Herr“ (Z. 1) könnte darauf schließen lassen, daß der Empfänger kein Theologe bzw. Geistlicher ist.

² Eph 4,21.

³ Diese Beobachtung macht Spener an verschiedenen Stellen unter Hinweis auf Johann Arndt, Balthasar Meisner und Johann Gerhard u.a. (vgl. etwa Pia Desideria 1676, S. 17–18 [PD 18,24–19,23], und Wahrhaftige Erzählung, S. 19–29); vgl. Brief Nr. 20, Z. 109–114, und den Brief vom 14.1.1689.

zeiten darauf gefaßt machen, glaubende, es wäre eben nicht die beste anzeigung, wann wir so gar freye außgiengen.

Absonderlich den frommen Joach[im] Betkium⁴ belangende ist mir sein lebens=lauf nicht, sondern allein einige schrifftten bekant⁵. Die erste, so mir fast auch bestens gefallen, war seine mensio Christianismi⁶, in welchem büchlein gewiß viel göttliche wahrheiten sind; darnach habe auch gelesen sein Sacerdotium⁷ und seine leidens gemeinschaft Christi⁸, da mich auch entsinne, viel gutes darinnen gefunden zu haben; aber mir leid ist, daß ich um mein exemplar, so jemand⁹ gelehnt habe, gekommen, dabey sonsten, was mir in demselben sonderlich gefallen und woran ich etwa anstoß gehabt, notirt hatte. Den Antichristianismus und excidium Germaniae¹⁰ habe ich noch, aber mit fleiß oder gantz nicht durchlesen können, weiß auch nicht, ob trauen darff, daß sie gantz, wie sie seine arbeit sind, und ohne zusatz heraus gekommen, weil er sie nicht selbs, sondern andere heraus gegeben haben werden.

Wie sein nahme in der Marck¹¹ als eines schwermers oder als eines treu-meinenden dieners Christi angesehen werde, weiß ich nicht. Ich rathe aber allezeit guten freunden in dergleichen sache, daß sie vorsichtig gehen und also eines theils sich das urtheil nicht nehmen über solche leute, sie zu verdammen, oder anderer urtheil sich theilhaftig machen, wo sie schwere schuld auf sich laden könnten, andern theils aber, daß sie sich auch fremder händel nicht annehmen, noch in unnöthige streit und verdacht selbs stürzen. Gnug ist, daß sie einen fremden knecht nicht richten¹², der seinem Herrn steht und fällt. Wo sie etwas gutes in einem solchen beschuldigten mann gelesen haben oder gewiß von ihm wissen, solches bescheidenlich vertheidigen und das offenbahrlich gute, als viel sie können, nicht eben lästern lassen oder daran

⁴ Joachim Betke (8.10.1601–12.12.1663), Spiritualist, geb. in Berlin; 1628 Pfarrer in Linum/Brandenburg, Freund Christian Hoburgs und Friedrich Brecklings (TRE 5,763–765; DBA 95,303–305; Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 98 Anm. 13).

⁵ In einem Brief vom 25.9.1676 (Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 103, Z. 21f) schreibt Spener, bis auf das Werk „Christianismus ethnicus“ (Berlin 1633) seien alle Werke Betkes in seinem Besitz.

⁶ J. Betke, *Mensio Christianismi et Ministerii Germaniae*: Das ist, Geistliche Abmessung Vnsers heutigen Christenthumbs vnd Predigampts, ob beydes Christisch vnd Apostolisch sey, [Amsterdam] 1636 (Bruckner Nr. 71; Dünnhaupt 1, 293, Nr. 2).

⁷ J. Betke, *Sacerdotium, Hoc est, New-Testamentisches Königliches Priesterthumb*, o.O. 1640 (Bruckner Nr. 90, Dünnhaupt 1, 294, Nr. 4).

⁸ J. Betke, *Göttliche LeidensGemeinschaft, der waren [!] Glieder Christi, mit ihrem Häupt [!] Christo*, Amsterdam 1660 (Bircher, A 8179; Dünnhaupt ²1, 547); weitere Auflage: Amsterdam 1670 (Bircher, B 2385); vgl. BS 8°, 115.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ J. Betke, *Antichristenthumb*, Amsterdam 1660 (Bircher, A 8176) und *Excidium Germaniae* h.e. Gründlicher und warhafter Bericht, wer daran Ursach, daß ... Deutschland, zum zehenfachen Sodom worden, Amsterdam 1666 (Bircher A 8177–8188; Dünnhaupt² 1, 548); vgl. BS 12°, 280.

¹¹ Mark Brandenburg.

¹² Vgl. Röm 14,4.

gemeinschafft haben, dahero zuweiln, nach dem dadurch etwas auszurichten hoffnung ist, welche einiges solches gute lästern, mit freundlichkeit erinnern, 45 der sache weißlicher nachzudencken; nicht aber sind sie verbunden, völlig seine party anzunehmen und damit ohne jemens nutzen, hingegen ihnen selbstn schaden zu thun.

So vielmehr, weil offtmals das gute bey solchen leuten auch mit einiger schwachheit, entweder daß sich einige irrthume auch einschleichen oder sie 50 sich in dem eyffer übernehmen und nicht alle moderation zu gebrauchen gewußt haben (wie wir fast dergleichen bey allen oder doch meisten finden und darinnen ein sonderliches göttliches gericht bemercken können), vermischet ist, welches zwar bey christlichen hertzen nicht zuwege bringt, solche leute gantz zu verdammen oder auch ihr gutes (wie manchmal so viele unbe- 55 sonnene eyfferer thun) zugleich zu verwerffen, aber es bringet doch so viel billich zu wegen, daß sie sich nicht verbunden zu achten haben, jene und alles das ihre bloß dahin zu behaupten und über sich zu nehmen, sondern bleiben in ihrer freyheit, daß, wie sie keinen menschen und also auch solche angeschuldigte nicht vor unfehlbar halten, sie sich des rechts gebrauchen, in 60 allem alles zu prüffen und und das gut befundene zu behalten¹³, das übrige dem autori zu überlassen, indessen zu glauben, es seye nicht genung, wenn auch in einem buch einige irrthume gewiesen werden könten, daß man deswegen den gebrauch desselben gantz müsse fahren lassen, wann sonsten auch gute dinge darinnen sind. Dann wie wir auch die väter und ihre schriften¹⁴ 65 ehren, auch zugeben, daß das gute in denselben möge zu nützlicher frucht angewendet werden, ob wohl in allen ziemlich viele irrthümer, die unsrer lehr entgegen stehen, sich zugleich mit finden, ja auch in der bibel die apocryphische bücher zustehen leiden¹⁵ und so gar der gemeinde recommendiren¹⁶, die doch auch nicht von allen irrungen frey sind; so haben wir billig gleiche 70 liebe gegen die jenige zu erzeugen, wann gottselige leute zu unser oder unser väter zeiten in einem hertzlichen eifer vor GOtt schriften herausgegeben, worin nicht alles gold, silber oder edelgesteine ist, sondern auch holtz, heu und stoppeln¹⁷ sich untermischet hat, daß wir doch das gute in ihnen loben,

¹³ Vgl. 1Thess 5,21.

¹⁴ Gemeint sind die Kirchenväter.

¹⁵ Die apokryphen Bücher (Judith, Weisheit Salomonis, Tobit / Tobias, Jesus Sirach, Baruch; 1Makk, 2Makk, Zusätze zu Esther, Zusätze zu Daniel, Gebet Manasses; der katholische Kanon kennt darüber hinaus 3. und 4. Esra, 3. und 4. Makk, Ps 151, Psalmen Salomons, Jubil, Benoni) sind biblische Bücher des Alten Testaments, die zwar in die (griechische) Septuaginta und die (lateinische) Vulgata, nicht aber in das jüdische, um 200 kanonisierte Alte Testament Eingang gefunden haben. Sie werden seit der Reformationszeit – zuerst von Andreas Bodenstein gen. Karlstadt – als „apokryph“ (verborgen, ohne Autor) bezeichnet.

¹⁶ Etwa Athanasius in „Brevis divinae scripturae veteris ac novi Testamenti synopsis“ über die alttestamentlichen Apokryphen: „Praeter istos [scil. libros canonicos Veteris Testamenti] autem sunt adhuc alii eiusdem Veteris Testamenti libri non canonici, qui catechumenis tantum leguntur“ (MPG 28, 290). Vgl. auch die Vorrede Luthers zu 1Makk: „seer ein nötig und nützlich Buch“ (WA. DB 12, 315.6).

¹⁷ 1Kor 3,12.

mit dem übrigen aber gedult tragen. Auf diese weise gehen wir am sichersten und verwahren uns, daß wir uns, welches sonst leicht geschehen kan, nicht 75 an jemand versündigen.

Im übrigen, wann gelegentlich (denn allzu sorgfältig nachzuforschen würde auch verdacht machen) etwas von der Historia des Betkii erfahren werden könnte, solte mir auch künfftig die communication angenehm seyn.

1688.

80

Anhang: Speners Ausführungen zum Krieg

146. [An Hermann von der Hardt in Braunschweig]¹

Dresden, 10. Dezember 1688

Inhalt

Spener sieht die Legitimität eines (Verteidigungs-) Krieges einer Obrigkeit nicht nur in dessen Strafamte begründet, sondern auch in dem Gebot der Nächstenliebe gegenüber den Untertanen. Der Krieg sei ein (letztes) Mittel des obrigkeitlichen Strafamtes, nur nach außen und gegen eine Vielzahl von Gegnern gerichtet. Kritisch äußert sich Spener gegen die zeitgenössische Art der Kriegsführung und gegen die Methoden des Soldatenwerbens, die die Beziehung zum Gebot der Nächstenliebe und zum göttlichen Beruf nicht mehr erkennen lassen. Daher und in diesem Sinne widerrät er dem Stand des Kriegsmannes.

Überlieferung

A: Karlsruhe, BLB, K 321, Bl. [1–18] 1–5 [eigene Numerierung].

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1702 (²1708, ³1715), S. [70–94] 70–75.

In Jesu nahmen. Amen.

Von dem gesetz.

I. Von dem kriegeführen.

Von dieser materie erkläret sich der autor nicht gantz deutlich, ob er allerdings alles kriegeführen an sich selbs vor verboten achte oder allein die heutige art verwerffe. Wo nun dieses letzte wäre, hoffe ich, es solte kein rechtschaffener Theologus sein, der nicht allerdings mit einstimmte; würde aber, wie es fast das ansehen gewinnet, das erste gemeinet, trage ich das vertrauen, der Christliche Mann werde sich nicht zuwider sein laßen, der sache noch ferner in der forcht des Herrn nachzusinnen und sonderlich dieses folgende reifflich zu überlegen, wie ich davor halte, daß sich die ganze sache ohnanstößig faßen lasse.

¹ Die folgenden Ausführungen stammen aus Speners Begutachtung eines Manuskriptes von [Zacharias] Rebe (s. Brief Nr. 115 an Hermann von der Hardt vom 13.12. 1688). Zacharias Rebe (s. Brief Nr. 111 Anm. 25) war eng mit dem Kreis der jungen Theologen in Hamburg verbunden, die als „Quäker“ verschrien wurden (s. Hermann von der Hardt an Spener am 6.12.1688, LB Karlsruhe K 328). In der Tat weigerten sich einige, einen Eid abzulegen und sprachen sich gegen die Soldatenberuf aus (HARTMANN, Horb, 290). Aber auch der aus Wertheim stammende Diaconus von St. Michael, Philipp Friedrich Firnhaber (1651–1693) beschäftigte sich mit der Frage, ob Kriege „illicita“ seien (A.H. Francke an Hermann von der Hardt am 21.11.1688; LB Karlsruhe, K 319,VI). – Zur Aufnahme dieses Textes s. Vorwort S. XIV und zum Text selbst s. WALLMANN, Pietismus-Studien, 371–373.

1. Räume ich gern ein, daß wir nicht mehr alß ein gesetz haben, nemlich das gesetz der liebe, so das alte und neue gesetz ist, daher in dem Alten und Neuen Testament die liebe des nechsten alle menschen verbindet und die summa der andern taffel ist, Matth. 19,19.22,39. Rom. 13,9.10². 15

2. Aber eben deswegen, weil das gesetz der liebe auch in dem A. T. jederman verbunden hat, so kan demselben nichts eigentlich entgegen stehen, was in dem A. T. nicht nur erlaubt gewest, sondern mehrmal von Gott selbs geboten war worden; als welcher nichts gebeut wider sein eigen und an sich unveränderliches gesetz. 20

3. In dem gebot der liebe, deßen grund ist, daß dem ganzen menschlichen geschlecht wol wäre, müßen wir niemal allein auff diese und jene person sehen, welche wir lieben sollen, sondern allezeit auff das gantze menschliche geschlecht, daher die liebe dieser oder jener person niemal dergleichen von mir fordern kan, was der liebe ihrer mehrer³, die mir das gebot auch recommendiret, zuwider wäre. 25

4. Weil das gebot der liebe zum zweck hat, damit allen menschen, alsviel es geschehen kan, wol wäre, so erfordert es nicht nur, daß man sonst einem jeglichen nach vermögen guts zu thun befißen seye, sondern, weil in dieser sündlichen verderbnus nunmehr sich auch leute finden, so dem nechsten wider die liebe schaden zu thun nicht ungeneigt, daß andre auch wider derselben ungerechte gewalt geschützt mögen werden. 30

5. Diesen schutz hat Gott der Herr sonderlich der obrigkeit anbefohlen, vornemlich da er gegen mächtigere und mehrere gehandhabt werden muß, alß die einzelne einander denselben leisten könnten. Da heißet es von der obrigkeit, Rom. 13,4: Sie ist Gottes dienerin, dir zu gut, auch selbs in gebrauch des schwerds, davon nachmalen folget, und v. 6: Sie sind Gottes diener, die solchen schutz sollen handhaben, welcher schutz auch eine rache durch das schwerdt mit sich bringet⁴. Und zwahr, daß Gott solche macht und freyheit, andere mit schaden und verderben anderer zu schützen, nicht durch und durch allen und jeden menschen gegeben, sondern der obrigkeit anvertrauet 40

19 /gewest/. 20 eigenes: D. 20 an sich] - D. 28 alsviel] also viel: D¹⁺². 31 so dem] die dem: D. 32 andre auch < auch andre. 32f derselben: D. 35 mehrere] + <...>.

² Mt 19,19; 22,39 (Luther 1545: „Du solt deinen Nehesten lieben, als dich selbs.“); Röm 13,9.10 (Luther 1545: „Denn das da gesagt ist: Du solt nicht ehebrechen, Du solt nicht tödten, Du solt nicht stelen, Du solt nicht falsch gezeugnis geben, Dich sol nichts gelüsten. Und so ein anders Gebot mehr ist, das wird in diesem wort verfasset, Du solt deinen Nehesten lieben, als dich selbs. Die Liebe thut dem Nehesten nichts böses. So ist nu die Liebe des Gesetzes erfüllung“).

³ Die Mehrheit; der höhere Grad einer Zahl (DWB 12, 1885).

⁴ Röm 13,4.6. In diesem Zusammenhang ist die Rache die göttliche Vergeltung für Übeltaten.

hat, hat er deßen h[eilige] ursachen, dieweil leicht in solches schutzes übung
 45 gefehlet werden kann; daher solche nicht jedem, sondern allein gewißen per-
 sonen, so an GOTTeS stelle und in seinem nahmen, was zu jeder zeit nötig
 seye, zu urtheilen haben, anbefohlen, welche auch, was sie darinnen thun, in
 göttlicher autoritet verrichten.

6. Wie dann nun jeder obrigkeit ihre underthanen anbefohlen sind, sie sowol
 zu lieben alß zu regiren, ja alle regirung zu dem zweck der liebe zu richten,
 50 so muß sie dann, alß viel an ihr ist, verschaffen, daß ihre underthanen in ruhe
 u. friede unbeträngt leben mögen, welches sie demnach vor ihr hauptwerck
 und deswegen alles, was schlechterdings hie zu gehöret, und ohne was der-
 selbe zweck nicht erreicht werden kan, ihr von Gott befohlen zu sein zu
 achten hat.

7. Weil aber der jenigen immer viel under den menschen sind, welche sich
 nicht durch bloße gebote und andere gütige mittel abhalten laßen, ihrem
 nechsten schaden u. leids zu thun, es seye nun an seinen gütern und ehre oder
 leib u. leben, so ligt der obrigkeit ob, daß sie diesen mit aller krafft wider-
 stehe, und da sie sie nicht anders zu bändigen vermag, mit gewalt und straffen
 60 von der bößheit abhalte und damit den übrigen ruhe verschaffe. Da scheinen
 zwahr die straffen, welche von der obrigkeit den ungerechten angethan
 werden, weil sie ihnen wehe thun, wider die liebe zustreiten, sie sind aber
 vielmehr eine übung der liebe, zwahr auch in gewißen maße⁵ gegen die übel-
 thäter selbs, die, wo sie nicht eben dadurch gar zur beßerung gebracht, auffß
 65 wenigste von weiterem bösen abgehalten werden, jedoch vornehmlich gegen
 die andere mehrere, dero ihr ruhe- u. wolstand⁶ durch dasjenige, was den
 andern wehe thut, befördert werden solle. Es können u. sollen auch solche
 straffen sich in gewißen fällen, wo nicht wol die gemeine ruhe anders erhal-
 ten oder auch wegen Gottes befehls, deßen zorn wegen verübter sünde, von
 70 einer gemeinde anders abgewendet werden kan, biß auff die todesstraffe er-
 strecken. Wo nun eine obrigkeit einen solchen mißethäter hinrichten läßt,
 so schnurstracks der liebe des nechsten scheint zuwider zu sein, ist dennoch
 solche handlung, recht erwogen, wahrhafftig ein liebeswerck (wo nicht gegen
 den mißethäter selbs, wie gleichwol auch solches auff gewiße maß gesagt
 75 werden kan u. bereits erinnert worden, jedoch auffß wenigste) gegen eine
 ganze gemeinde; gleichwie es ein liebeswerck ist, wo ich ein mit kaltem
 brand⁷ angestecktes glied von dem leib zu deßen erhaltung ablöse.

43 leicht] – D. 44 jeden: D. 45 nöthig] + <ist>. 49 zweck] werck: D²⁺³. 53 ihr <
 ihnen. 57 leides: D. 59 vermag,] + sie: D. 66 ihre: D. 66 ruhe: D. 66 u. wohlstand]
 – D. 70 gemeinde] + nicht: D. 70 /anders/. 71 einen] einem: D². 74 /maß/.

⁵ Die Maß (DWB 12,1728).

⁶ Ruhestand: harmonisches Gleichgewicht (DWB 14, 1434); Wohlstand: Wohlergehen (DWB
 30, 1181).

⁷ Nekrose; Wundbrand, der zum Absterben von Gewebe führt.

8. Wie nun die gewaltsame abhaltung der einzeln mißethäter von verübung
 ihrer boßheit, ihre bestraffung und wol gar hinwegräumung, gedachtermaßen
 ein bekantliches liebeswerck ist, also erfordert die wolfahrt des menschlichen
 geschlechts (so der liebe grund ist), daß auch ein mittel seye, wann sich solcher
 mißethäter viele, es seye nun auß eigenem muthwillen oder durch anführung
 eines, der sie führet, zusammenfinden und eine gemeinde, es seye nun eine
 statt, land oder reich, angreifende den wolstand⁸ derselben einwohner mit
 unrecht verstören, ihnen das ihrige nehmen oder sie um freyheit, leib und
 leben bringen sollen, daß die mit unrecht undertruckte von jemand mögen
 geschützt und der andern unrechten gewalt mit nachtruck widerstanden
 werden, welches nicht geschehen kan ohne zurücktreibung und, weil sie nicht
 mit willen zu weichen pflegen, ohne verletzung oder gar tödtung derselben
 feinde. Dieses, sage ich, erfordert die wolfahrt des menschlichen geschlechts
 und also die liebe gegen daßelbige. Solcher Schutz aber ist abermal der ob-
 rigkeit von Gott anbefohlen, dero auch zu solchem ende das schwer gegeben
 ist, zur rache gegen die böse und zum schutz der betragten. Worinnen die
 obrigkeit in einem werck ein doppeltes amt gleichsam führet, da sie eintheils
 die liebe übet gegen die nechsten, so ihr anvertrauet sind, andernteils Gottes
 richteramt zur straffe der bösen vollstrecket; daher man, was denen feinden
 darüber leides widerfahret, auch da sie getödtet werden, nicht sowol der ob-
 rigkeit zuschreiben darff alß Gott selbs, welcher sein gericht gegen die bösen
 durch seine dienerin außführet und undisputirlich über leben u. todt macht
 hat, welche keinem menschen über den andern alß in Gottes nahmen zu-
 kommet.

9. Wie nun die obrigkeit in zähmung und bestraffung einzelner oder doch
 weniger mißethäter, nachdem eine oder etzliche personen zu dergleichen
 verrichtungen nicht gnug sind, ihre diener unterschiedlicher art, auch ihre
 scharfrichter, braucht, durch welche sie ihre urtheil vollstrecket, welche also
 von der obrigkeit in Gottes nahmen die gewalt über jene mißethäter be-
 kommen, die sie vor sich nicht hätten, also bedarff die obrigkeit sovielmehr
 in zähmung, abtreibung⁹ und bestraffung einer grössern menge der feinde, so
 ihre underthanen angreifen, auch einer grössern anzahl diener, will sie an-
 ders, wie sie solle, die ihrige wider ungerechtigkeit vertheidigen; also nach-
 dem jene starck sind, bedarff sie eben so wol ganze heere, durch diese jener
 gewalt zu brechen und zu steuern. Das sind dann die kriegsleute, welche
 gegen die feinde, sie zu beschädigen keine macht haben, alß sofern sie die

81 wann] wenn: D. 93 bösen: D. 96 böse: D. 98 böse: D. 99 diener: D. 109 an-
 greiffet: D. 110 sollte: D.

⁸ Wohlergehen (s. Anm. 6).

⁹ Vertreibung (Frühneuhochdeutsches Wörterbuch 1, 451); Verteidigung („defensio“), Zu-
 rücktreibung („repulsio“) (DWB 1, 142).

obrigkeit alß Gottes dienerin zu ihren werckzeugen gebraucht, den schutz,
 115 den sie aus liebe den underthanen schuldig ist, diesen in Gottes nahmen zu leisten.

10. Hierauß erhellet, daß der krieg, wie vieles in demselben vorgehet, so der liebe gar nicht ähnlich sihet, dennoch in seiner rechten ordnung ein stätes
 120 liebeswerck seye, dazu die obrigkeit den ihrigen verbunden ist, sodann ein Göttliches raachgericht wider die boßhafftige, derer wuth nicht anders gewehret werden kann; auff welchen beiden gründen die ganze gerechtigkeit derselben beruhet, aber jene auch zeigen, daß er dann an sich dem christenthum nicht zuwider seye.

11. Hiemit billiche ich weder allen krieg noch alles in dem krieg. Dann solle
 125 der krieg ein liebeswerck sein, so muß er bloß dabey bleiben, daß damit die obrigkeit die ihrige schütze, auch wider diejenige, welche nicht ohne ihren eigenen schaden sich unrecht zu thun wollen abhalten laßen, andere hingegen anzugreifen, die uns keinen schaden thun, um keiner oder nicht gnugsam
 130 zwingender ursach willen, ist schlechter dings wider die liebe. In dem der krieg alß das letzte und eußerste mittel angesehen und nicht eher, als wo keine andere mehr außreichen wollen, gebraucht werden muß, nicht anders alß in dem natürlichen nicht eher zu der ablösung eines gliedes geschritten wird, es seye dann sonsten alles andere unzulänglich.

12. Widerum fordert die liebe, dem feind auch nicht weiter leid zu thun, alß
 135 der schutz der underthanen und etwa zuweilen dero künftige sicherheit erfordere. Ohne welche dinge diese nicht erhalten werden können, die macht die noth der liebe erlaubt, aber nicht weiter: muß also mehr allein drauff, den feind abzuhalten und ihm so den willen alß vermögen zu schaden zu benehmen, alß eigentlich ihn zu verderben getrachtet werden, solle es anders den
 140 Christlichen regeln gemäß sein.

13. Was anlangt privatpersonen, welche vor sich das recht, andern zu schaden, nicht haben, sondern, ihre feinde wie zu lieben also auch ihnen guts zu thun, nach der regel Christi verbunden sind, haben sie sich weder eigenmächtig dergleichen anzumaßen, daß sie, welche sie vor feinde hielten, angreifen
 145 wolten, noch sich von freyen stücken zu einem solchem dienst, in dem so leicht die liebe verletzt werden kan, einzutringen, sondern zu erwarten, biß sie ihre obrigkeit dazu erfordert, sie zu werckzeugen der gerechtigkeit u. liebe, welche sie an ihren feinden u. underthanen üben sollen, berufft und also das recht, welches Gott ihro gegeben hat, mittheilet, daß sie, was sie alsdann thun, recht in Gottes nahmen thun können. Daher ich nicht leugne,
 150

122 derselben] derselbigen: D. 127 sich unrecht zu thun] unrecht zu thun sich: D².
 130 mittel + <muß>. 133 andere] + zu erhaltung des lebens: D. 135 /zuweilen/. 136 /welche dinge/ : <was>. 136 die] - A. 147f /u. liebe/. 149 ih/ro/ <ih<ren>. 149 /sie/. 149f alsdenn: D.

daß ich die heutige werbeart nicht billichen könne, sondern wie ich an dem richtigen beruff derer, so von ihren obrigkeiten als zur landmilice erfordert¹⁰ werden oder dazu wegen habender lehn und güter durch die gesetze verbunden sind, nicht zweiffle, also kan ich den beruff derjenigen nicht begreifen, welche von diesem oder jenem herren, da sie von der ursach des kriegs nicht wissen, aber dennoch, weil sie sich selbs eintringen, davor rechenschaft geben müßen und gemeiniglich auß solchen ursachen, die ohne das dem christenthum zuwider sind, werben lassen; Sorge also sehr, die meisten derselben seyn nicht von Gott beruffen und also stehen in gefährlichem stande. Dahero ich, soviel am mir ist, allen leuten in den krieg zu gehen mißrathe, ja auch mehrmal denjenigen, welche in dem krieg sind, zugesprochen habe, daß sie nicht zwahr durchgehen u. also ihren eyd brechen, aber wo sie auff ehrliche weise loß kommen könnten, sich solcher gelegenheit gebrauchen sollten 1. Cor. 7,21¹¹.

14. Welche aber in rechtmäßigem beruff des kriegs stehen, denen ist abermal nicht aller muthwillen, ich will nicht sagen, gegen die freunde, dann denen haben sie den geringsten trang so wenig alß andere anzuthun, sondern auch gegen die feinde erlaubt; sondern allein, daß sie sich von den obern dazu wider die feinde gebrauchen laßen, dieselben abzutreiben und die eigne lande wider unrecht zu schützen. Wie weit zwahr solche nothdurfft gehe, hat der gemeine soldat nicht zu untersuchen, sondern der verantwortung seiner obern zu überlaßen und den feind anzugreifen u. zu verfolgen, wie er von diesen angewiesen wird, die in Gottes nahmen den betrangten schutz leisten sollen und ihn dazu gebrauchen. Was er auch in solchen schranken wider die feinde thun muß, auch sie zu tödten, thut er nicht vor sich, sondern als ein besteltes werckzeug Gottes, das schwerdt wider die böse (dero er viel lieber schonte, auch also in seinem hertzen gesinnet ist, und also, was er thut, lieber, wo es nicht sein müßte, underlaßen wolte) zu führen und die andere zu schützen. Thut er aber über das besagte, so thut er wider die liebe und ist so wol in dem krieg davor rechenschaft zu geben schuldig alß außer demselben.

15. Weil aber man von solchen reglen in dem krieg kaum höret, ja kriegsleute, wo man sie dazu obligiren¹² wolte, ein solches vor die höchste alberkeit

152 als] also: D. 153 gesetze] + <dazu>. 158 <sich> werben: A] sich werben: D. 159 deroselben: D. 160f mißrathe] ausrathe: D. 172 /an/zugreifen. 173 diesem: D¹. 173 /wird/. 177 /ist/ : <sei>. 179 aber] + aus eignem muthwillen: D. 182f kriegsleute <kriegsleute<n> + <dieselbe>.

¹⁰ Auffordern, einfordern, berufen; hier: einberufen (DWB 3, 804).

¹¹ 1Kor 7,21 (Luther 1545: „Bistu ein Knecht beruffen, Sorge dir nicht. Doch kanstu Frey werden, so brauche des viel lieber.“).

¹² Verpflichten.

achten würden, so bekenne, wie ich das kriegeführen an sich selbs dem gött-
 185 lichen gesetz auff obige maaß nicht zuwider achte, daß doch in der heutigen
 kriegsart kaum etwas finde, weder was die ursache des krieges, noch die art
 der werbungen, noch die weise, wie mit freunden u. feinden umgegangen zu
 werden pflegt, anlangt, so ich zu billichen getraute, sondern Sorge, wie ich
 weiß, einen soldaten geantwortet zu haben¹³, ein soldat seye die umgekehrte
 190 zehn gebot, unsre kriege insgesamt in hypothesi¹⁴ und nach dero art seyen
 dem Herrn ein greuel u. wol das schrecklichste übel, ja in gewisser maß ärger,
 alß sie von den Türcken geführt werden. Daher alle, die ihr gewißen lieb
 haben, so viel möglich ist, davon abzurathen sind.

16. Indessen muß der schreckliche mißbrauch die sache nicht selbs gar auff-
 195 heben und, wo der autor nicht vielleicht auff denselben und also die kriege,
 wie man sie vor augen hat, allein gesehen, sondern auch in thesi¹⁵ die kriege
 in sich dem gesetz der liebe entgegen zu streiten gemeinet hat (wo also Gott
 auch dieselbe nicht in dem A. T. würde befohlen haben), kan ich sofern seine
 meinung nicht mit unterschreiben.

17. Indeßen könnte er um solcher seiner meinung willen, sonderlich da er
 dieselbe mit gewalt anderen gewissen nicht aufftringet, nicht härter tractiret
 werden. In dem er vor sich auß der alten kirchen unterschiedliche dero Väter
 anführen kan, welche sehr hart wider die kriege geredet und solche einigen
 Christen nicht wol verstattet haben¹⁶. Wie wir dann an solchen tragen, was
 205 wir nicht eben loben, und ihrer guten meinung, da sie die gebotene liebe zu
 weit außdehnen wollen, etwas zu gut halten, so mag auch dergleichen an
 einem mann, der sonsten die wahrheit Gottes rein behält, mit gedult getragen
 werden; wiewol ich hoffe, was angeführet habe, vielleicht auch das gemüth
 anders lencken möchte. [...].¹⁷

210 Dreyßen, den 10. Dec. 1688.

188 /anlangt/. **189** einen soldaten geantwortet zu haben] daß ein soldat einem prediger ge-
 antwortet hat: D. **198** seiner: D. **200** 17: D] 16: A. **200** /um/: <bey>. **200** /willen/.
201 anderer: D. **205** gebotene liebe < liebe gebotene. **208** /was/: <d..>.

¹³ D löst den von Spener hier gebrauchten – aus dem Lateinischen übernommenen – Acl
 (Accusativus cum infinitivo), den es so im Deutschen so nicht gibt, in einen Nebensatz auf.

¹⁴ „dies einmal angenommen“, „unter dieser Voraussetzung“.

¹⁵ Als (allgemeine) Behauptung.

¹⁶ Bedeutende Beispiele für die kritische Stellung der Christen zum Krieg in der Alten Kirche
 sind Cyprian, Ad Donatum 6 (CChr.SL, IIIA, 6, 119–122), Justin, Dialog 110,3 (MPG 6, 729;
 Justinus, Dialog mit dem Juden Tryphon, hg. von K. Greschat u. M. Tilly, Wiesbaden 2005,
 216) und v.a. Origenes, Contra Celsum VIII, 73–74 (Origenes, Contra Celsum, hg. von M.
 Marchovich, Leiden, Boston, Köln 2001, 590f).

¹⁷ Der hier veröffentlichte Text ist ein Ausschnitt aus einem umfangreichen Gutachten (s.
 Anm. 1) „von vielen lehr-puncten“ (s. Regest in Bed 1.I, 70).

Nachtrag:
Zwei Briefe aus dem Jahr 1687

147. An einen Amtsbruder [in der Lausitz?]¹Dresden, [Zweites Halbjahr]² 1687*Inhalt*

Kritisiert im Auftrag des Dresdner Oberkonsistoriums, dass der Adressat von sich aus und ohne Einigung mit der Gemeinde beim ersten Kirchgang der Mütter nach der Entbindung einen neuen Ritus und für die Heiratswilligen eine Examinierung eingeführt hat. Es steht dem einzelnen Prediger nicht zu, neue Zeremonien eigenmächtig einzuführen, denn dies ist die Aufgabe des geistlichen Standes als Ganzes. – Die Gemeinde war deshalb an solche Anordnungen nicht gebunden. – Die Schuld am Konflikt liegt beim Prediger, insbesondere weil dieser seine Neuerungen massiv mit Gewissenszwang durchdrücken wollte. – Liebevoller Zureden in Predigten und privaten Gesprächen schafft generell mehr Nutzen als Schelten. In diesem Fall wäre ein gemeinsames Vorgehen mit der Gemeinde nötig gewesen. – Es wäre am besten, wenn der Adressat eine andere Stelle annehmen könnte, denn der Vertrauensverlust schränkt seine Wirkungsmöglichkeiten künftig stark ein. Ist das nicht möglich, muß er auf jeden Fall von seinen Forderungen Abstand nehmen und künftig in Sanftmut und Liebe auf die Gemeinde eingehen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 93–98.

Daß ich demselben meine meinung und zwar mit völliger einstimmung aller, mit denen davon zu communiciren gehabt hatte³, offenhertzig vorstelle, bestehet es darinnen:

1. Daß der Herr Pfarrherr nicht macht gehabt habe, die zwey in streit gezogene ritus propria autoritate zu introduciren. Denn solche gewalt gehört der gantzen kirchen. Zwar wird aus der Augsp[urgischen] Confess[ion] allegirt, daß die Pastores solche macht haben, nicht aber singuli, sondern der gantze status Ecclesiasticus coniunctim oder je in einem lande dieselbe miteinander oder die meiste⁴. Daß sich aber ein prediger an einem ort dergleichen unterfangen dörfte, ist so gar unsrer Confession nicht gemäß, daß vielmehr fast in allen kirchen=ordnungen solche macht ausdrücklich den predigern benommen wird⁵. Ein anders ist, wo consensu der gesamten ge-

¹ Nicht ermittelt; es handelt sich hier nach Speners Regest zu Brief Nr. 148 um denselben Adressaten wie dort (vgl. Brief Nr. 148 Anm. 1). Wegen der Erwähnung einer katholischen Obrigkeit in Z. 151 und den katholischen Bewohnern des Ortes (Z. 119) scheint der Amtsbruder am ehesten in der konfessionell gemischten Lausitz zu amtierem.

² Diese Korrespondenz findet ihre Fortsetzung in Brief Nr. 70. Da die Korrespondenz unter Beibehaltung der Thematik des Jahreswechsel überspannt, werden wohl die beiden Briefe Nr. 147 und 148 im zweiten Halbjahr 1687 geschrieben worden sein. Es ist also geraten, diese Briefe hier nachzutragen, auch wenn sie gutachterlichen Charakters sind und Spener sie im Rahmen seiner Amtstätigkeit als Mitglied des Dresdner Oberkonsistoriums geschrieben haben wird (s. Nr. 148, Z. 22–24).

³ Das Dresdner Oberkonsistorium (vgl. auch Brief Nr. 148, Z. 3 mit Anm. 4 und Z. 32).

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ Vgl. CA 28 (BSLK, 129.132).

meinde etwas anzunehmen beliebt worden, in welchem fall dennoch die sache noch nicht immer sicher gnug ist, wo nicht auch der obrigkeit, so eines
 15 der vornehmsten glieder der kirchen ist⁶, einstimmung dazu kommet.

2. Weil also der Herr Pfarrherr zu solcher introduction keine macht gehabt, so sind auch die zuhörer wider ihren willen solchen ritibus sich zu unterwerffen nicht verbunden gewesen. Dann der gehorsam, welchen zuhörern ihren predigern schuldig sind, gehet allein die dinge an, worinnen sie in GOTTes
 20 namen mit denselben handeln und aus GOTTes wort dasjenige ihnen zeigen können, was sie von ihnen fordern. Sobald aber prediger propria autoritate den gemeinden wider willen dinge aufdringen wollen, welche sie aus GOTTes wort nöthig zu seyn nicht erweisen können, sind die zuhörer zu gehorchen
 25 Herren über ihren glauben und gewissen⁷, damit sie sich, wie gut sie es auch meineten, versündigen. Weswegen dann, wo ein prediger einige dergleichen äusserliche ordnung zur erbauung seines orts dienlich achtete, nemlich etwas also mit seinen zuhörern zu thun, dazu er keinen eigentlichen göttlichen befehl hat, daß sie sich demselben zu unterwerffen sollen gehalten seyn, muß
 30 er entweder solche macht gehöriger massen suchen bey den gesamten ordinibus, welche in der kirchen zu disponiren haben, damit sie möge mit autorität introduciret werden, oder er muß trachten, daß sich die gemeinde von freyen stücken aus erkenntnüs des nutzens bequeme, da er dennoch alsdann keine, als die selbst willig sind und so lang es ihnen anständig ist, dazu halten
 35 mag. Gehet er aber weiter, so schreitet er aus den schrancken seines amts, indem wir über das volck zu herrschen nicht macht haben⁸.

3. Nachdem nun beyde ritus questionis weder in den gesamten ihren landes=kirchen gebräuchlich noch in ihrer gemeinde hergebracht gewesen, so haben sie wider völligen und beständigen willen ihrer gemeine nicht können
 40 eingeführet oder, die nicht selbs belieben dazu haben, dazu angestrengt werden. Weswegen, ob wol in der widersetzlichkeit von vielen der gemeinde hinwieder gröblich und unverantwortlich mag gesündigt seyn worden, so ich nicht zu verantworten, sie auch darüber nicht gehöret habe, so sorge ich doch sehr, daß die schuld der daraus entstandenen ärgernüssen zum allerfördersten
 45 auf den Herrn Pfarrherrn falle, welcher sich eine mehrere herrschafft über

17 ihren] - D¹.

⁶ Zum Verständnis der Obrigkeit als praecipuum membrum ecclesiae s. J. HECKEL, Cura religionis, Ius in Sacra – Ius circa Sacra, in: Festschrift Ulrich Stutz, Kirchenrechtliche Abhandlungen 117/118, 1938, [224–298] 247–255 (Sonderausgabe Darmstadt 1962, 24–32).

⁷ Vgl. 2.Kor 1,24.

⁸ W. MAURER, Luthers Lehren von den drei Hierarchien und ihr mittelalterlicher Hintergrund, München 1970 (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse 1970,4); R. SCHWARZ, Ecclesia, oeconomia, politia. Sozialgeschichtliche und fundamentalethische Aspekte der protestantischen Drei-Stände-Theorie, in: Troeltsch-Studien 3, hg. von H. Renz und F.W. Graf, Gütersloh 1984, 78–88.

die gewissen der zuhörer nehmen wollen, als ihm zugestanden hat. Wo ich nun in der sache erstlich unrecht habe, ob wol in dem fortgang der gegen-
theil⁹ auch excediret, so kommet doch auch ein theil der schuld sothaner
excessen auf mich, und kan ich mich gegen diese nicht allzuviel beschwe-
ren.

50

4. Daher die klagen gegen die iudicia, wo hülffe gegen die zuhörer gesucht worden, nicht gegründet sind, ob hätten dieselbe nicht ihr amt gethan, daß sie die zuhörer nicht mit schärffe darzu gehalten hätten; sondern es stunde wahrhaftig alles zu derselben reiflichen ermessens, ob sie solches rathsam fänden; so hätte daher der Herr Pfarrherr sich nicht darüber zu beschweren
gehabt, sondern vielmehr aus ihrer tergiversation¹⁰ abnehmen sollen, daß sie ihm damit glimpflich zu verstehen geben, davon abzustehen, lieber als daß sie, wie sie gekont, ausdrücklich die gemeinde von sothaner obligation frey gesprochen hätten.

55

5. Wann dann der Herr Pfarrherr in dieser sache, darinnen er keinen gnug-
samen grund gehabt, so mächtig geeiffert, den ungehorsam den zuhörern als eine solche verdammliche sünde exaggeriret und mit gewalt und straffen der Obrigkeit endlich die folge erzwingen wollen, ist mir hertzlich leid, daß ich nicht anders sagen kan, worinnen mir auch andre beypflichten werden, als daß derselbe die gewissen zur ungebühr geängstigt und beschweret; welchen
gewissens=zwang wir an den Papisten aufs höchste unbilligen und ja der-
gleichen vor ihren augen zu neuem unserm vorwurf nicht auch thun solten. Ich läugne nicht, daß ich erschrocken, als ich das gebet gelesen, so bey dem kirchgang der sechswöchnerinnen¹¹ gesprochen werden sollen, und würde dasselbe zu hören selbs mich nicht aufgehalten haben, da michs auch schon
nicht angegangen hätte. Weil uns ja nicht zukommt, zu sünde zu machen, was nicht sünde ist und hingegen uns vor GOtt zu solchen sünden bekennen, die wir in unsern gewissen nicht als sünde erkennen können. Ich sehe auch nicht, wie bey der absolution als ein stück des neuen gehorsams habe mögen von den beichtkindern der verspruch erfordert werden, sich solchen satzungen zu
submittiren. Denn kirch=kinder sind den gehorsam den predigern schuldig, da sie ihnen GOTTes gebot auflegen, nicht aber ihre eigene beliebte ordnungen, damit jene, ihre freyheit zu bestricken, nicht fug haben¹². Solte auch jemand deswegen von der communion seyn ausgeschlossen oder wegen solcher seinem gewissen angeworffenen strick davon abgeschreckt worden,

65

70

75

80

67 vor] von: D¹. 74 möge: D¹.

⁹ Der Gegenteil (DWB 5, 2271).

¹⁰ Zögerung, das Zögern, Ausflucht, hier vielleicht: Ablehnung, Verweigerung.

¹¹ Eine Kindbetherin (Wöchnerin) in den ersten sechs Wochen nach ihrer Entbindung. Bei ihrem ersten Kirchgang nach sechs Wochen wurde sie in die Fürbitte eingeschlossen.

¹² Gebührliche, zukommende Freiheit, Befugnis, Zuständigkeit (DWB 4, 374f).

würde gewißlich eine nicht geringe verantwortung dem Herrn Pfarrherr vor GOtt aufgebürdet werden.

6. Neben dem ist auch solche introduction nicht prudenter geschehen; indem es aus dem gesamten bericht, wie es dem Herrn Pfarrherr die gantze
 85 zeit seines dienstes ergangen, erhellet, daß bald anfangs der zuhörer oder doch viele derselben gemüther ziemlich widrig gegen ihn gewesen, da ich nicht eben weiß, wo die schuld dessen stecke. Bey solchen gemüthern aber hat ein christlicher prediger sich noch so viel fleißiger vorzusehen, damit er ja denen ohne das abgünstigen leuten nicht solche ursach gebe, die sie darnach als eine
 90 rechtmäßige beschwerde einwenden könnten, einer weitem widersetzlichkeit, wo man nemlich dergleichen dinge ihnen aufröthigen will, darzu sie nicht verbunden sind. Wäre also die rechte klugheit gewesen, mit aller müglicher liebe und sanftmuth die gemeine erst zu gewinnen und auch ihre hertzen sich mit liebe zu verbinden, damit das amt alsdenn so vielmehr und reichern
 95 nutzen bey ihnen bringen möchte. Wobey ja nicht zu suchen gewesen, daß sie sich dingen accomodirten, dagegen sie ziemliche exceptiones hatten und sich mit gutem schein, weil man über sie herrschen wolte, beschweren konten. Sondern der Herr Pfarrherr hätte viel besser gethan, in seinem amt allein dasjenige ernstlich zu treiben in öffentlichen predigten und nach bewandnüs mit privat-zusprüchen, wo er allezeit deutlich das wort seines GOTTes und
 100 also, daß er sich keine herrschaft über sie nehme, ihnen vorgezeiget, allein denselben gehorsam von ihnen erfordernde, den GOTT fordert. Hätte er nachmal mit liebe bey allen oder etzlichen zu wege bringen können, daß diejenige, so heyrathen sollen, sich bey ihm sistirt hätten, als welches ich zu geschehen zu wünschen gestehe, so hätte er Gott zu dancken gehabt vor seine
 105 zu guter intention verliehene gnade; hingegen würden die feindseligen hertzen nicht so vieles gefunden haben, sich ihm und seinem amt auf die weise zu widersetzen, wo sie bey sich selbs gegen ihn recht zu haben gedennen und auch bald von andern gestärcket werden konten. Daher ich
 110 wahrhaftig sorgen muß, daß die ob wol gut gemeinte, aber nicht gnugsam befugte introductiones dieser ceremonien dasjenige gute, was bey wenigen erbitterten gemüthern von dem Herrn Pfarrherrn sonsten in fortpflanzung des christenthums, so gewißlich an jene anstalten nicht gebunden ist, hätte aufgerichtet werden können, sehr geschlagen und also seinem auch übrigen
 115 amt einen mächtigen stoß gegeben haben mag, dessen man wol überhoben hätte seyn können. Wolte GOTT auch, daß die sache damit nicht fast gantz und gar verdorben und in den stand gebracht worden wäre, daß sehr übel zu helffen ist. Da nun der Herr Pfarrherr seinen gedanken nach gesucht, durch desto treuere verwaltung seines amts den Papistischen und andern gegen ihn
 120 ausgegangenen lästerungen zu begegnen und sie der falschheit zu überzeugen (welches mittel ich vor sehr zulänglich selbs erkenne, aber es dergleichen einführung nicht, sondern vielmehr alle mügliche gelegenheit zu der ge-

meinen erbauung mit derselben belieben gern zu ergreifen und damit seine
sorge vor ihre seligkeit thätlich zu bezeugen, erfordert hätte), ist leider durch
diese unvorsichtigkeit die sache zum gegentheil ausgeschlagen, und nicht nur 125
andere lästerungen veranlasset, sondern den widersachern an die hand gegeben
worden, worinnen sie desselben und unser religion, wie es unter predi-
gern und gemeine hergehe, zu spotten ursach anzutreffen glauben werden; da
ich würdiger achte, wann es möglich wäre, daß solche dinge nicht vorgegan-
gen wären, dasselbe mit gold zu erkauffen. 130

7. Wo nun ferner gefragt wird, wie der sache itzt zu helffen, so sehe ich es
nicht; wol möchte ich gönnen, daß der Herr Pfarrherr die gemeinde mit
bitten und nicht sowol heftiger exigirung der sache vor eine schuldigkeit als
vielmehr ihm zu liebe und mit freywilliger bequemung in einem werck, bey
dessen unterlassung er den widersachern zum spott zu werden sorgen müste, 135
ihm zu fügen dazu brächte, daß sie sich willig accomodirte, wie denn manch-
mal etwas als eine liebe erhalten wird, welches man sich als eine schuldigkeit
nimmermehr aufbürden liesse. Wo solches geschehe, würde etwas rath ge-
schaffet seyn. Es könnte auch der Herr Pfarrherr sich dahin erklären, daß er
nicht mit strenge darüber halten, sondern es vor eine liebe aufnehmen wolte, 140
wo es einige thäten, den übrigen so lang durch die finger sehende¹³, bis sie
auch durch den nutzen und erbauung, die sie daraus hofften, zur nachfolge
sich verstünden. Wie dann das schreckliche formular, da sich die leute eines
solchen verdammlichen ungehorsams wegen des vergangenen schuldig geben
soltten, blosser dings abgeschafft und das gebet nach dem zweck der erinne- 145
rung der tauf und in den sechswochen genossenen göttlichen schutzes und
gnade eingerichtet werden müste. Ich muß aber sehr sorgen, daß die einmal
ziemlichen theils erbitterte gemeinde sich dazu schwerlich verstehen, noch
dasjenige thun werde, was sie vielleicht, wo man sich nicht bereits so weit
collidiret hätte, vor deme gethan hätte. Solte also dieser weg von staten ge- 150
hen, so weiß fast nicht mehr zu rathen. Die Päbstische Obrigkeit kan nicht
genöthiget werden, ihre unterthanen zu etwas zu nöthigen, was sie auch nach
unsrer religion principiis nicht schuldig sind. Das Evangelische oberamt wird
eben so wol grosses bedencken tragen, einen ritum an einem ort, wider
welchen die gemeinde aufs wenigste grossen theils sich setzet, sua auctoritate 155
zu introduciren und zu confirmiren, welcher an den übrigen orten sich nicht
gleichfalls findet und von so mercklicher auferbauung eben nicht ist. Damit
bleibet der Hr. Pfarrherr stecken, aber aus eigener schuld.

Zeigte sich einiges mittel, so hielte dieses ihm das gröste Glück, daß der-
selbe zu einer andern gemeinde beruffen würde und also mit ehren aus dem 160
handel heraus käme, da er denn sich bey einer solchen neuen gemeinde desto
vorsichtiger halten und sich alles dessen, was einer solchen herrschaft über die
gewissen gleich scheint, sorgfältig enthalten, hingegen, die liebe derselben

¹³ Sprichwörtlich: nachsichtig sein, etwas durchgehen lassen (Wander 1, 1021).

zu gewinnen, sich äussersten fleisses und so viel ohne nachlaß des heil[igen]
 165 amts geschehen kan angelegen lassen seyn müste. Findet sich aber keine an-
 dere gelegenheit zu einem neuen beruf, so bleibet nichts übrig, als daß der-
 selbe von vorigen petits¹⁴ abstehe und die gemüther auf andre weise als durch
 die vorige heftigkeit wiederum zu recht bringe; welches alsdenn geschehen
 wird, wo er in andern stücken, dazu er GOTTes befehl hat, mit einer solchen
 170 treue an der gemeine öffentlich und absonderlich, wie ihm GOtt die ge-
 legenheit giebet, also arbeiten wird mit aller sanftmuth und gedult, daß alle
 zuhörer überzeuget werden, wie sein hertz gegen sie und warum es ihme zu
 thun seye, und ihn folglich aus dem verdacht des eigensinnes und herr-
 schafft=begierde lassen; darauf ich hoffen will, daß wiederum ein neues fun-
 175 dament zu künftiger mehrer erbauung werde geleyet werden. Wie ich dann,
 als der mit gegenwärtigen desselben zustand mit leiden trage, den himmlischen
 Vater hertzlich anruffe, daß er auch diese Sache zum besten wenden, die
 hertzen der gemeinde und ihres seelsorgers aufs neue mit einander vereinigen
 und ihn mit dem Geist der weisheit¹⁵ erfüllen wolle, in allen stücken seines
 180 amts zu erkennen, was der ehre Gottes und der zuhörer heil das vortrügliche-
 ste seye, so dann in seinem segnen solches ohne eigen gedüncken zu werck rich-
 ten.

1687.

180 verträglichste: D¹.

¹⁴ Kleinigkeiten, Nichtigkeiten, vgl. französisch petit, klein.

¹⁵ Jes 11,2 u.ö.

148. An einen Amtsbruder [in der Lausitz?]¹Dresden, [Zweites Halbjahr]² 1687*Inhalt*

Betont, daß der Inhalt des letzten Briefs nicht seine Privatmeinung war, sondern die Meinung aller seiner Kollegen im Dresdner Oberkonsistorium. Weniger gelehrte Leute verachtet er nicht und läßt sie sehr wohl zu Wort kommen, denn es kommt auf den Inhalt dessen an, was gesagt wird, nicht auf denjenigen, der redet. – Zwischen gemeinsam mit der Gemeinde und vom Prediger eigenmächtig eingeführten Riten muß deutlich unterschieden werden, unabhängig von der objektiven Nützlichkeit der Neueinführung. In freiwilliger Form hätten die neuen Riten durchaus Beifall gefunden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S.98–99.

Der Herr Pfarrherr seye versichert, was ich nächstmal geschrieben³, und mir die verfahrung mit der gemeine nicht gefallen lassen können, seye nicht meine eigene meinung, sondern unser insgesamt allhier⁴ gewesen, dazu wir auch ursach zu haben nicht zweifeln. Vor allem aber bitte, ja nicht zu gedennen, daß mich die worte „wie die glaubens=bekäntnüs nicht an grosse Doctores gebunden“⁵ verdrossen haben solten, da mich nicht entsinne, ob sie selbs wahrgenommen habe; wann ich sie aber wahrgenommen, würde ich sie vielmehr als eine zierde des wercks gelobet als übel empfunden haben; und bedarf dazu bey mir nicht, die wort auf die päbstische Doctores zu restringiren; sondern bey uns ist eben so wol die glaubens=bekäntnüs nicht an die Doctores oder einige menschen gebunden, welches ich selbs, ob wol ein Doctor bin, öffentlich bekennen und, wo nötig wäre, mit hand und siegel bekräftigen wolte, daß ich also halte. Daher derselbe sich versichern kan, daß ich keinen einigen prediger gegen mich verachte oder darüber eiffere, wo dieselbe, ja auch leute von gemeinem stand, nach dem maaß ihrer gaben von geistlichen dingen etwas schreiben. Vielmehr kan bezeugen, daß ich nicht nur einen dorff=pfarrer⁶ zu unterschiedlichen scriptis animiret und selbe auch in polemicis wider die Papisten (weil sie mit stattlicher prudenz geschrieben)

¹ Nicht ermittelt; es ist nach Speners Regest in D („Nochmalige bekräftigung des vorigen“) derselbe Adressat wie in Brief Nr. 147.

² Vgl. die Datierung von Brief Nr. 147, der diesem Brief vorausgegangen ist.

³ Neulich (DWB 13, 141).

⁴ Das Oberkonsistorium in Dresden.

⁵ Offenbar wörtliches Zitat aus dem Brief des Empfängers.

⁶ Nicht eindeutig zu ermitteln. In Frage kommen Johann Samuel Kriegsmann (1635–1678), Pfarrer in Bechtheim (vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Nr. 98, Z. 30–36), oder Balthasar Köpke, Pfarrer in Fehrbellin (vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 184, Z. 7–12. 102–112), beide Landpfarrer.

zum druck befördert, sondern auch vor dem einen, der in weltlichen diensten
 20 lebte, eine vorrede zu einem tractätlein gemacht habe⁷. Daß ich also ja nicht
 darauf sehe, quis sondern quid.

Daß wir aber uns nicht konten gefallen lassen, was mit der gemeinde vor-
 genommen worden, ist diese ursach, weil wir einmal davor halten, daß solche
 dinge über die habende gewalt gehen. Denn ob wohl der seel[ige] H[er]r N.⁸
 25 das vorhaben mag nicht ungebilligt haben, so wird doch seine meinung ge-
 wesen seyn, dergleichen einzuführen, wann und wie lange es der gemeinde
 gefällig seyn würde. Ist also ein grosser unterschied, eine übung, welche man
 vor nützlich hält, mit den seinigen, welche und so lang sie dazu willig sind,
 anstellen und wiederum die zuhörer also zu derselbigen nötigen wollen, daß,
 30 wo sie sich nicht dazu verstehen und bequemen wolten, ihnen deswegen
 göttliche straffen angekündigt würden. Das erste will ich nicht zweiffeln, daß
 Hr. N. nicht mißrathen haben wird, ich und übrige aber insgesamt stehen
 sehr an, ob er den gefolgten modum procedendi mit der gemeinde über der-
 gleichen dinge, die aufs wenigste nicht nötig sind, heftig zu streiten und ih-
 35 nen solche ritus nicht viel anders, als ob sie ihnen zu seligkeit nötig wären,
 aufzudringen oder mit solcher instanz von der obrigkeit derselben autorisi-
 rung zu urgiren, gebilliget haben würde. Und bekenne ich demselben von
 grund meiner seelen, daß ich auch an einem ort, wo ich grosse gewalt hätte,
 mir nimmermehr vornehmen würde, meiner gemeinde einigen ritum anders
 40 als mit dero freyem wohlgefallen, und zwar nur so lange ihr beliebig würde
 seyn, zuzumuthen, hingegen mir ein gewissen machen solte, wo ich weiter
 gieng, da mir immer die wort Pauli im sinne liegen: nicht als Herren über
 euren glauben, sondern als gehülffen eurer freude⁹. Wo also derselbe ja die
 ceremonie oder erscheinung der gevatern bey dem kirchgang der kindbette-
 45 rin¹⁰ erbaulich gehalten, würde es am besten gewesen seyn, die leute darum
 zu bitten, jedoch mit ausdrücklicher bezeugung, daß man sie nicht nöthigen,
 sondern von denen, welche es thun würden, vor ein zeugnüs so viel hertzi-
 chern eiffers ansehen wolte. Was das examen derer, so heyrathen sollen, be-

36 aufzudringen: cj] auffzuringen: D¹. 47f hertzlichern cj] hertzlischen: D¹⁺².

⁷ Spener könnte die Schrift „Der gottliebende Christ“ eines unbekannt bleibenden Verfassers meinen, zu der er am 1.12.1680 eine Vorrede schrieb (EGS 2, 157–162; Grünberg Nr. 240). Denkbar ist auch, daß er die Vorrede vom 20.7.1676 zu Ahasver Fritschs Werk „Jesus Alles in Allem“ (EGS 2, 107–113; Grünberg Nr. 233) meint, denn Fritsch war zwar promoviert, aber kein Theologe.

⁸ Offenbar war die Frage schon früher im Oberkonsistorium verhandelt worden, und entweder Speners Vorgänger Johann Andreas Lucius (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10 Anm. 5) oder der ehemalige Präsident des Oberkonsistoriums Carl von Friesen (s. Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 6 Anm. 5), beide 1686 verstorben, hatten sich dazu geäußert.

⁹ 2Kor 1,24. Spener verweist auf die gleiche Bibelstelle schon im vorhergehenden Brief an den Adressaten (s. Brief Nr. 147, Z. 24f)

¹⁰ S. Brief Nr. 147 Anm. 11.

trift, bekenne, daß dasselbe noch nützlicher achtete und es aller orthen in dem schwang zu seyn wünschte; indessen kan es ohne höhere hand den invitis 50 nicht aufgedrungen werden. Daher nochmal bey vorigem bleibe, daß wünschte, derselbe hätte die sache niemal angefangen oder wäre doch, da er der gemeinde unwillen wahrgenommen, so bald willig davon abgestanden, ehe so harte collisiones mit der gemeinde vorgelauffen, welche ich Sorge, durch verbitterung der gemüther, da doch zu der erbauung das vertrauen sehr 55 grosses thut, mehr niedergeschlagen und verderbet zu haben, als aller der nutzen gewesen, welchen man davon hätte wünschen können. Solte auch von der Obrigkeit kein befehl an die gemeine ferner erhalten werden, dabey auch noch dahin stehet, ob solches so nützlich wäre, in dem diese auffgenötigte ceremonien sorglich auch nachmal, wenn die leute sich endlich accomodiren 60 müßten, wie andere dinge, welche man gezwungen thun muß, wenig erbauen möchten, so wird der Hr. Pfarrherr einmal gewissens halben verbunden seyn von seinem suchen abzustehen, hingegen seine gemeinde so viel sorgfältiger zu denjenigen dingen anzuhalten, die nicht menschen satzungen, sondern GOTTes gebote sind; wollen sie da nicht gehorchen, da hat der ge- 65 rechte eiffer platz, und darff er nicht den zuhörern, sondern sie müssen ihm weichen, wollen sie anders christen seyn.

Der HErr gebe den geist der weisheit¹¹, hierinnen auch recht zu erkennen, was das vortrüglichsste seye; nach dem wir ohne das verbunden seyn, nicht einmal alles zu thun, was wir insgemein macht hätten, sondern allein was 70 frommet¹².

1687.

¹¹ Eph 1,17; Jes 11,2.

¹² Vgl. 1Kor 6,12; 10,23.

Verzeichnis der Fundorte

Handschriften

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek

Spizelsche Briefsammlung 2° Cod. Aug. 409:

Brief Nr. 18

Coburg, Staatsarchiv

LAJ Nr. 232:

Brief Nr. 99

Frankfurt a.M., Freies Deutsches Hochstift

Briefe Nr. 22. 29

Frankfurt a.M., Stadt- und Universitätsbibliothek

Autographen PJ. Spener:

Brief Nr. 85

Gotha, Forschungsbibliothek

A 297:

Brief Nr. 99

Halle a.S., Archiv der Franckeschen Stiftungen

A 139:

Brief Nr. 31

A 143:

Briefe Nr. 79. 88

A 159:

Briefe Nr. 17. 56. 65. 93

A 196:

Briefe Nr. 77. 90

B 56:

Brief Nr. 8

C 146:

Brief Nr. 37

C 836:

Brief Nr. 91

D 107:

Briefe Nr. 12. 34. 41. 46. 81. 94. 103. 107. 119

F 13:

Briefe Nr. 9. 15. 20. 21. 33. 42. 78. 87. 112

Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek
 Uffenbach-Wolfsche Briefsammlung (Supellex epistolica)
 4°, 52:
 Briefe Nr. 38. 89

Karlsruhe, Landesbibliothek
 K 321:
 Briefe Nr. 13. 47. 57. 75. 97. 111. 115. 146

Kempten im Allgäu, Evangelische Kirchenbibliothek St. Mang
 Faulhabers Briefbuch:
 Briefe Nr. 62. 100

Kiel, Universitätsbibliothek
 SH 406, 17b:
 Brief Nr. 38
 SH 406, A 4:
 Brief Nr. 89

Laubach, Kleines Archiv
 Brief Nr. 82

London, British Library
 EG 2407:
 Brief Nr. 32

Münster, Pietismus-Arbeitsstelle der Wilhelms-Universität
 Brief Nr. 63

Riehen (Schweiz), Privatsammlung J. Wenk-Madoery,
 Brief Nr. 104

Stolberg, Archiv der Evangelischen Gemeinde,
 Nr. 26/ 2:
 Brief Nr. 83

Tübingen, Universitätsbibliothek
 Mc 344:
 Briefe Nr. 22. 29

Drucke

Baumgarten, Sigmund Jakob, Zweiter Band der Nachrichten von einer hallischen Bibliothek so das siebte bis zwölfte Stück enthält, Halle a.S. 1748:
 Brief Nr. 61

Beste Mitgab der Jugend die man in die Fremde schicket / oder eine Christliche Predigt / Herrn D. Philipp Jacob Speners / von der edlen Tugend der Keuschheit / am Tage der Verkündigung Mariä gehalten; und nun / samt desselben Väterlichen Vermahnungs-Schreiben / Welches Er vor wenig Jahren seinem Sohn in die Fremde nachgesandt / in diesem zum steten Mitführen bequemen Format herausgegeben von P.R.S.P.S., Gedruckt im Jahr 1695:
 Brief Nr. 8

Cäcilia. Ein wöchentliches Familienblatt für Christensinn und Christenfreuden, hg. v. J. F. Bahnmaier, Bd. 2, Tübingen 1818:

Brief Nr. 52

Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Leipzig 1736:

Brief Nr. 91

Jung, Wilhelm Friedrich, Der in dem Grafen Zinzendorf noch Lebende und Lehrende ...

Doctor Luther, Frankfurt a.M. und Leipzig 1752:

Brief Nr. 117

Schellhorn, Johann Georg, Amoenitates literariae, Tomus Sextus, Frankfurt a.M. und Leipzig 1727:

Brief Nr. 22

Schelwig, Samuel, Die Sectirische Pietisterey, Danzig 1696:

Brief Nr. 44

Schelwig, Samuel, Itinerarium Antipietisticum, Stockholm 1694:

Brief Nr. 39

Spener, Philipp Jakob, Kleine geistliche Schriften, hg. von J. A. Steinmetz, Erster Theil, Magdeburg und Leipzig 1741:

Brief Nr. 8

Spener, Philipp Jakob, Theologische Bedencken/ Und andere Briefliche Antworten 1–4, Halle a.S. 1700–1702 (²1707–1709; ³1712–1715):

Briefe Nr. 5. 8. 11. 19. 24. 26. 28. 30. 53. 58. 59. 67. 69. 70. 71. 72. 80. 84. 98. 99. 101. 105. 106. 108. 113. 114. 118. 120. 121. 123. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 147. 148

Spener, Philipp Jakob, Letzte Theologische Bedencken 1–3, Halle a.S. 1711 (²1721):

Briefe Nr. 2. 6. 7. 9. 15. 20. 21. 23. 33. 42. 45. 50. 51. 76. 78. 79. 85. 87. 88. 95. 112. 124

Spener, Philipp Jakob, Consilia et Iudicia Theologica Latina, Frankfurt a.M. 1709:

Briefe Nr. 1. 3. 4. 10. 14. 16. 25. 27. 29. 32. 35. 36. 40. 43. 44. 48. 49. 54. 55. 60. 61. 62. 64. 66. 68. 73. 74. 77. 86. 92. 96. 100. 102. 109. 110. 111. 116. 122. 146

Register

Die Briefpartner Speners und ihre Aufenthaltsorte sind mit den dazugehörigen Nummern durch **halbfetten** Druck hervorgehoben. Abgesehen von den Briefnummern beziehen sich die Zahlen auf Seiten des vorliegenden Bandes. Die *kursiv* gesetzten Zahlen beziehen sich auf Personen- und Ortsnamen, die ausschließlich im Regest und kommentierenden Apparat erscheinen. Mit der Sigle OR und PR wird auf das Orts- bzw. Personenregister verwiesen.

Personen

- Adelgais, Hans 357
Aërius von Sebaste 196
Aischylos 183
Alberti, Valentin 99, 116
Alleintz, Johann Christoph 343
– Elias 343
– Witwe 343
Ambrosius 154
Ammersbach, Heinrich 107
Amrich, Johann Peter 55
– Susanna Elisabeth → Eberhardt, S.E.
Andreae, Johann Valentin 285, 341
Anglikaner 313f
Anhalt, Christian II., Fürst von 347
Anna Kunigund („Korbmacherin“) 191
Anna Ursul („Jungfer“) 208, 343, 396
Antipietisten/Pietistengegner 99, 290
Anton, Paul Nr. 17, 56, 65, 93; S. 99,
169, 213, 412
– Johann 240
Arcularius, Johann Daniel Nr. 116;
S. 187, 188
Aristoteles 41, 316
Arndt, Johann 42, 44f, 102, 379, 405,
539, 600
Arnold, Adam 344
– Goldschmiedefamilie 344, 395
– Gottfried 8, 187, 587
Asseburg, Juliane Rosamunde von der
145, 165, 455
Athanasius 154, 602
Augustinus, Aurelius 153, 196
Bahnmaier, Johann Friedrich 223
Baier, Johann Wilhelm Nr. 66; S. 45,
100, 213, 277, 368, 492
Balthasar, Augustin 102
Banckrad → Bencard
Bansa, Johann Matthias 191, 343, 495
Barckhaus, Franz von 54
– Rebecca von 54
Barnabas, Apostel 510
Bartels, Heinrich 338
– Remy (Remigius) 338, 491
Barthol, Georg Friedrich Nr. 96;
S. 161
Barthol, Friedrich Melchior Nr. 73
– Jehan 307
– Ludwig Friedrich 161, 404
– Wilhelm 404
Bauer, Katharina, geb. Hofstatt 191
– Reinhard 191
Baxter, Richard 40
Bayer, Johann Wilhelm 363
Bayern, Maximilian Heinrich, Erzbischof
von 511

- Bayern-Leuchtenberg, Albrecht VI.,
Herzog von 511
- Mechtildis, geb. von Leuchtenberg 511
- Bebel, Balthasar 98, 376
- Bechmann, Friedemann 363
- Beckmann, Detlev 145, 255f, 302
- Nikolaus 251, 252, 458
- Bencard, (Frau) 342
- Johann Melchior 342
- Bentheim-Steinfurt, Wilhelm Heinrich
von 391
- Berlich, Burkhard 135
- Bernhard, Christian 388
- Christoph 388
- Betke, Joachim 600, 601
- Beuchlingen, Gottfried Hermann
von 393
- Beyer, Andreas 132
- Beza, Theodor von 310
- Bielke, Nikolaus Graf 276
- Birken, Sigismund von 124
- Birnbaum, Abraham 362
- Christian Gotthelf 338, 360, 362, 378,
388, 393, 411, 443, 449f, 476
- Elisabeth Sibylle → Spener, E.S.
- Blanckenberg, Conrad Gottfried 409
- Bleibtreu, Philipp Johann 395
- Bodenstein, Andreas (Karlstadt) 602
- Böhm, Anna Elisabeth 166, 455
- Böhme, Jakob 103, 107f, 282, 283, 339,
340, 478
- Böhmeanhänger / Böhmiſten / Böhmi-
anismus 95, 102f, 103, 105, 107, 285
- Booz, Agnes Dorothea, geb. Lepard 210
- Johann Conrad 210
- Borell, Pierre 525
- Bouhours, Dominique 387
- Boyle, Robert 399
- Brackenhofer, Elias 136
- Brandenburg, Friedrich III., Kurfürst
von 71, 339, 371
- Friedrich Wilhelm, Kurfürst von 77,
199, 320, 339
- Brandenburg-Culmbach, Christian, Mark-
graf zu 147
- Braunschweig-Lüneburg, Fürstentum 42,
322
- Georg Wilhelm, Herzog von 317,
320–322, 408
- Braunschweig-Wolfenbüttel, August,
Herzog von 44
- Rudolph August, Herzog von 14, 56,
134, 212, 252, 316, 319, 388, 410, 471,
477, 478, 483
- Breckling, Friedrich 341
- Bredeholl, Gerhard Heinrich 251
- Breithaupt, Joachim Justus Nr. 14;**
S. 363
- Breving, Johann 260, 370, 458
- Brockmann → Brockmann
- Brocke, Heinrich Matthias von 511
- Brockmann (Brochmann), Hermann 485
- Brunnquell, Ludwig 284, 495
- Burckersrode, Antonius von 412, 477
- Familie von 412
- Johann (Hans) Friedrich von 412
- Lucia Oligarde (Ölgard), geb. von
Rantzau 412
- Burgk, Johannes 343
- Burnet, Gilbert 202, 266, 437
- Calixt, Georg 97, 279
- Callenberg, Curt Reinicke (II.), Freiherr
von 166, 454
- Grafen von 454
- Maria Charlotte 454
- Ursula Regina, Freifrau von, geb. von
Friesen 166, 208, 338, 454
- Calov, Abraham 23, 43, 95, 106, 107f,
259, 322, 341
- Calvin, Johannes 310
- Calvinisten 96
- Canstein, Carl Hildebrand von 485
- Caraffa, Johann Petrus 432
- Carpzov, Familie 130
- Benedikt (II.) 10, 593
- Johann Benedikt (II.) 23, 99, 593
- Samuel Benedikt 130, 158, 180, 217,
593
- Charbonnet, Louise Nr. 125**
- Daniel 525
- Chemnitz, Martin 290
- Chlodius, David 233
- Christiani, Friedrich Albert 100
- Chrysostomus, Johannes 533
- Chytraeus, David 44
- Cicero 153
- Clary, Johann Georg, Graf von 271
- Clemm, Elisabeth 411
- Sebastian 411, 453
- Cobabus, Michael 23

Collegia Pietatis 129, 169, 189, 248,
252, 316, 344, 411, 413, 459,
482, 485, 542

Conring, Hermann 569

Contarini, Gasparo 427

Cramer, Andreas 177

Cyprian von Karthago 153, 154, 610

Cyprian, Johann 100

**Dänemark, Hedwig Sophie,
Prinzessin von Nr. 78**

– Christian V., König von 219, 237

– Friedrich III., König von 50, 147, 326

– Ulrike Eleonore, Prinzessin von 41

Dannhauer, Johann Conrad 82, 111, 262,
290, 575

Dassov, Theodor 98

Dedekenn, Georg 301

Deutschmann, Johann 97, 173, 259

Déz, Jean 3, 140, 141, 173, 195, 200, 288

Diede, Hans Eitel zu(m) Fürstenstein 104

Dietrich, Dominik 51

Dilfeld, Georg Conrad 107, 235, 370

Dilherr, Johann Michael 201

Dippät, Gabriel Alexius 427

Dismann, Hermann 379

Doppeler (Herr) 480

Dornemann, Heinrich Nr. 58; S. 349,
580

Dornfeld, Johann 51

Drabicius (Drabik), Nikolaus 339

Du Bois-Goibaud, Philippe 153

Eberhard, Anna Elisabeth, geb. Ayryer 55,
168, 188, 209, 397, 455, 494

– Anna Katharina 397

– Anna Maria 55, 209

– Conrad Hieronymus 55, 168, 189, 209,
396f, 452, 455

– Johann Hieronymus, gen. Schwind 55

– Katharina Elisabeth 49, 168, 209, 455

– Susanna Elisabeth 55

Ecclitius, Nathanael Nr. 11; S. 52, 53,
191

– Philippina Margaretha 47, 53

Eck, Johannes 427

Eckhart, Meister 533

Ede, Johann Friedrich (Schneider) 458

Edzard, Esdras 56, 98, 100, 102, 125,
460, 475, 508

Eggert, Johann 241

Eichfeld, Franz 408f

Elers, Albert 3, 141

– Heinrich Julius 454

Elmenhorst, Heinrich 54

Engel, Tobias Nr. 68

„Engelsbrüder“ 106

England, Jakob II., König von 269, 276,
313, 339, 392

Erasmii, Elisabeth, verw. Stuplin 53

– Thomas 53

Erasmus von Rotterdam 218

Erff, Daniel 187, 342

– Elisabetha 187, 342

Ermisch, Anna Katharina → Neuß, A.K.

– Christian Ludwig 474, 478

Evangelische (s.a. Lutheraner / Lu-
therische) 146, 195, 241, 270, 414

Evangelische Kirche → Lutherische
Kirche

Eyß, (Tuchhändlerfamilie) von 343

– (Frau) 343, 494

Fabricius von Westerfeld, Philipp
Ludwig 408

Faust, Isaak 237, 288

– Johann 237

Fecht, Johann 290, 514

Felgenhauer, Paul 251, 339

Fende, Christian 337

Fermond, Daniel 124

Feuerlein, Conrad 125

– Johann Conrad 125

Firmianus, Petrus → Lisieux, Zacharie de
Firnhaber, Philipp Friedrich 54, 493, 604

Fischer, Johann Nr. 10; S. 167, 182,
336, 339, 368, 372, 379

Fox, George 560

Francisci, Erasmus 104, 106

– Martin 75f, 455

Franck, Christoph 101, 367

– Sebastian 340

Francke, August Hermann 9, 59, 100,
161, 165, 213, 253, 265, 272, 315,
361, 376, 378, 380, 413, 437, 454,
457, 475, 478, 482, 508, 525, 604

– David Balthasar 165

Franckenstein, Christian Gottfried 244

Frankreich, Franz I., König von 309

– Ludwig XIV., König von 38, 118, 141,
186, 400

Franz von Assisi 196

Französische Reformierte / Protestanten
(s.a. Hugenotten) 38, 110, 112, 307

Fraundorff, Johann Christoph 99

Friesen, Carl von 108, 209, 345, 362,
620

– Familie 165, 345, 488

– Heinrich d.J. 165, 208, 397

– Henriette Catharina → Gersdorff,
H.C. von

– Otto Heinrich Freiherr von 269f, 345

Friesen zu Schönfeld, Heinrich Friedrich,
Graf von 397

Frieß, Anna Kunigunde, verw. Bertsch
(Pertsch), geb. Moor 343

– Carl 343

Fritsch, Ahasver 131, 620

Fritzsche, Johann Nr. 33, 37; S. 119,
165, 404

Frölich, Eva Margaretha 373

Frommann, Johann Andreas 191

Ganß, Joachim Friedrich von 247

Ganzland, N.N. 362

Geier, Martin 94, 95, 326

Gelpke, Andreas 409

Gemmingen, Weiprecht von 104

Gerber, Christian 111

Gerhard, Johann 102, 103, 290, 600

Gersdorff, Charlotte Justine 341

– Eleonora → Haxthausen, E. von

– Henriette Catharina, geb. von
Friesen 341, 345, 395

– Johann George von 140

– Nikolaus (II.) 140, 217, 269, 341, 345

Gevers, Heinrich (Bierbrauer) 458

Gichtel, Johann Georg 106, 167, 460

Gleiner, Gottlieb Benjamin 413

Gloxin, Anna Margaretha, geb. Stein 316

– Anton Heinrich 212, 315

Görlin, Anna Katharina, geb. Humm 343
– Johann 342, 343, 393

Gormann, Andreas 70

Gräf, Maria Margaretha 187

– Philipp Jakob 187

Grambs (Gram, Crambs, Kram), Anna,
geb. Noß zu Berkheim 452

– Ehepaar 450

– Johann Valentin 450, 451f

Graser, Catharina, verw. Perschbecher,
geb. zum Damm 344

– Johannes 344

Greflinger, Georg 70

Greger, Johann Peter 152

Großgebauer, Johann Valentin 58, 95, 251

– Theophil 81, 95, 107

Grübel, Johann Georg 190

Günther, Peter 375, 586f

Guise, Louis Joseph de 153

Guldte, Johann 395

Gulich(ius), Abraham van 57

Gump, Johann Heinrich 342, 393

– (Frau) 342, 393

Gutmann, Aegidius 107

Gyßlinger, Andreas 357

Haack, Johann Jacob 361

Haberkorn, Johann Balthasar 248

– Peter 409

Häberlin, Georg Heinrich 284

Hamel, Eberhard 475

Hanau-Lichtenberg, Grafensöhne
von 134

Hanneken, Philipp Ludwig 130, 290, 514

Hardt, Hermann von der Nr. 13, 47,
57, 75, 97, 111, 115, 146; S. 45, 71,
75, 146, 209, 243, 255, 265, 277, 317,
376, 388, 457, 459, 478f, 508f, 543,
604

Hassel, Johann Heinrich Nr. 99

Hasfter, Jakob Johann 40

Haub, (Frau) 343, 494

Haugwitz, Friedrich Adolf von 351

Havemeister, E. (Meckler) 458

Haxthausen, Christian August von 72,
245, 278, 388

– Eleonora, geb. von Gersdorff 72, 245

Heckmann, Johannes 50

Heidegger, Johann Heinrich 175

Heider (Magister) 477

Heiffel, Johann 143

Heiler, Günther 58, 317, 318, 319, 343,
363

Henning, Jacob 102

Henrici, Johann Rudolf Nr. 118;

S. 345, 395, 494

Hermitsch, Chr. (Schuhflicker) 458

Hessen-Darmstadt, Landgrafenfamilie 348

– Elisabeth Dorothea, Landgräfin von,
geb. von Sachsen-Gotha 130, 290, 514

– Ernst Ludwig, Landgraf von 514

Heuson, Johann Christian 343

Hilarius 153, 154

- Hilbert, Johann Friedrich 344
 Hinckelmann, Abraham 52, 54, 71, 130,
 186, 241, 255f, 288, 302, 318, 348,
 349, 363, 378, 394, 429, 440, 453,
 460, 492
 Hiob 488f
 Hoburg, Christian 107, 601
 Höhn („Jungfer“) → Kraus („Jungfer“)
 Hofman, Melchior 340
 Hoffmann, Augustin Gottfried Justin 587
 – Matthäus 375, 376
 Hohenlohe-Pfedelbach, Ludwig Eberhard,
 Graf zu 347
 – Praxedis → Solms-Sonnenwalde, P.
 Holstein-Gottorf, August Friedrich, Fürst-
 bischof von 50, 145, 148
 Holstein-Gottorf, Friedrich III., Herzog
 von 247
 – Magdalene Sibylle → Mecklenburg-
 Güstrow, M.S. von
 – Sofie Amalie von 50
 Holstein-Sonderburg, Elisabeth → Sach-
 sen-Weimar, E. von
 Holtzhausen, Johann Moritz (oder
 Maximilian) 209, 343, 494
 Horb, Johann Heinrich 71, 75, 95, 148,
 164, 186, 252f, 335, 340, 349, 361,
 372, 429, 453, 459, 475, 476, 480,
 482, 492, 494, 542
 – Sophia Cäcilia, geb. Spener 75
 Horn, Friedrich Wilhelm, Graf von 460
 Hornejus, Johann Gottfried 97
 Horst, Georg 189, 452
 – Margarete, geb. Perschbecher 452
 Hugenotten (s.a. Französische Reformier-
 te) 4, 38, 286, 511, 525
 Humm, Anton 343
 Hunnius, Aegidius 103
 Hut(h)mann, Henning 211, 409

 Innozenz XI., Papst (s.a. Odescalchi,
 Benedetto) 118, 437
 Imhoff, Jacob Wilhelm 244
 Isenburg und Büdingen, Carl August, Graf
 zu 391
 Israel 240 (s.a. OR)

Jacobi, Daniel Kaspar Nr. 113; S. 493
Jacobi, Johann Nicolaus Nr. 60, 61;
 S. 164, 242, 445
 – Adam Christoph 389

 Jansen, Cornelis 242, 386
 Jansenisten/Jansenismus 242, 386, 511
 Jentsch, Abraham 414
 – Johann 119
 Jesuiten 69, 153, 174, 203, 217, 242, 386
 Jochim, Thomas (Schulmeister) 458
 Joris, David 340
 Juden 391, 489, 531, 532
Jung, Johann Heinrich Nr. 45, 117;
 S. 55, 191, 337, 347, 394, 440
 Justin der Märtyrer 610

 Karlstadt → Bodenstein, Andreas
 Katholiken (s.a. Papisten) 279, 283, 431,
 511
 Katholische/Römische Kirche (s.a. Papst-
 tum/Päpstische Religion/Papisten) 3,
 39, 112, 118, 121, 141, 153, 195, 201,
 218, 266, 270, 271, 283, 313, 314,
 341, 353, 391, 422, 427, 435, 438,
 468
 Kem(b)ler, Johann 379
 Kempe, Anders Pedersson 251
 Kircher, Athanasius 64
 Kißler, Johann Adam 342
 – Maria Katharina Sophie Charlotte, geb.
 Schlamp 342
Kißner, Anna Elisabeth, geb.
Eberhard Nr. 12, 34, 41, 46, 81, 94,
103, 107, 119; S. 156, 205, 356, 484
 – Anna Elisabeth (Tochter) 55, 397, 455,
 494
 – Conrad Hieronymus 55, 395, 397, 455,
 494
 – Johann 49
 Klaubart, Christian 346
 Klefel, Abraham 414
 Klotz, David 343
 – (Frau) 342
 – Gottfried 342
 – Johann 343
 Klug, David 378
 Knoche, Hans Ernst von 216, 393
 Köpke, Balthasar 619
 Köthen, Eustachius 54
Kortholt, Christian Nr. 38, 39, 89,
122; S. 101, 326, 363, 415, 492
 Kraus („Jungfer“) 344
 Kremling (Frau) 342
 – (Schneider; Krämer) 342
 Kriegsmann, Johann Samuel 619

- Wilhelm Christoph 129, 171, 348
- Kromayer, Augustin Friedrich 59
- Kühn, Andreas Nr. 44;** S. 242
- Johann Heinrich 130
- Kuhlmann, Quirinus 339, 340
- Kulpis, Johann Georg Nr. 20, 42, 67;**
S. 152, 169, 284
- Labadisten 460
- Lacroze, Jean Curnand de 242, 266, 277
- Laktanz 153, 154
- Lambert, Ange → Lisieux, Zacharie de
- Lange, Nikolaus 54, 460, 463, 475, 493,
508, 510
- Lebrun, Johann 124
- Samuel 124
- Lehmann, Abel 119, 165
- Georg 99
- Lehmingen (Leh(e)ning(en), Lehmichen,
Leiningen) („Jungfer“) 344, 394, 440
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 100, 313,
399, 512
- Leichner, Eckard 106
- Leopold I., deutscher Kaiser 156
- Lepard, Kaspar 210
- Lerche, Johann Heinrich 212, 252, 409,
478
- Lersner, Johann Maximilian 394
- Leukefeld, Werner Martin 56, 58, 209,
249, 411, 477
- Justus Heinrich 56
- Lindenberg, Nicolaus 251, 252f
- Linekogel, Johann Christoph 379
- Lisieux, Zacharie de („Petrus Firmia-
nus“) 283, 523
- List, Nikolaus 425
- Löning, (Frau) 485
- Henning 375, 485
- Löscher, Caspar 98, 242, 381
- Lucius, Christian 130
- Johann Andreas 620
- Ludolf, Hiob 313
- Lüders, Justus 170
- Lützelburg, Maria Margarete, Freiin
von 397
- Lullus, Raimundus 339
- Luther, Martin 202, 270, 283, 322, 431,
471, 499, 520, 533, 586
- Lutheraner/Lutherische (s.a. Evan-
gelische) 156, 194, 340, 514
- Lutherische/Evangelische/„unsere“
Kirche 3f, 25, 27, 74, 116, 142, 154f,
157, 173–175, 187, 199, 203, 261, 270,
286, 291f, 294, 304, 309, 311, 365,
387, 427, 430, 432, 435, 468, 480f,
493, 525, 579
- Maimbourg, Louis 74
- Marche, Georg Sigmund 388
- Marci, Johannes 212
- Marcien, Lorenz 344
- Marot, Clément 309, 310
- Martini, Peter Christoph 362, 412, 477
- Masius, Hector Gottfried Nr. 1, 55**
- May, Johann Heinrich Nr. 54;** S. 394,
453
- Mayer, Johann Friedrich 53, 54, 242,
363, 375, 453
- Mazarin, Jules (Mazzarini, Giulio) 511
- Mecklenburg-Güstrow, Gustav Adolf,
Herzog von Nr. 121;** S. 247, 248
- Augusta, Prinzessin von 247
- Karl, Prinz von 248
- Magdalene Sibylle, Herzogin von, geb.
von Holstein-Gottorf 247, 503
- Sophie, Herzogin von 247
- Meier, Barthold 409
- Georg 148
- Mejer, Gerhard 100, 169
- Meisner, Balthasar 103, 600
- Melanchthon, Philipp 44, 194, 316, 405,
549
- Menestrier, Claude-François 244
- Mentzer II., Balthasar 129, 130, 348, 376
- Mercker, Johann 356, 358
- Metzendorff, Matthias 58
- Mez (Jurist) 477
- Michael, Johann Martin 135, 362
- Martin 191, 361, 441
- Moebius, Georg 98
- Möbius, Karl 272
- Möller (Müller), Johann 106
- Molinos, Miguel de 69, 118, 202, 265,
277, 437
- Mühlburger, (Frau) 342
- Philipp 342
- Müller, Johann Jacob Nr. 62, 100;**
S. 216f
- Anna Sibylla 51, 80, 449
- Daniel 383
- Heinrich 24, 340, 409

Münch, Johann Anselm 343, 494

Musäus, Johann 45, 279

Musculus, Wolfgang 152

N. (Unbekannte Empfänger) Nr. 4,
5, 19, 21, 23, 25, 26, 28, 30, 35, 40,
48, 50, 53, 59, 64, 70, 71, 72, 74,
80, 84, 92, 98, 101, 102, 105, 106,
109, 110, 114, 120, 123, 126, 127,
128, 130, 131, 132, 133, 134, 135,
136, 137, 138, 139, 140, 141, 142,
143, 144, 145, 147, 148

Nagel, Melchior 343, 494

Neander, Joachim 405

Neitsch (Hofrat) 209

Neitschütz (s. Neitsch) 209

Neitzel (s. Neitsch)

Neuß (Neusse), Heinrich

Georg Nr. 112; S. 409, 474

– Anna Katharina, geb. Ermisch 478

Newton, Isaac 399

Niger, Theodor 152

Noß zu Berkheim, Jost 452

Obrecht, Ulrich 114, 141

Ochs, Johann Christoph d.Ä. 411

– Johann Christoph d.J. („Ochs von
Ochsenstein“) 411, 477

Odescalchi, Benedetto

(s.a. Innozenz XI.) 118

Ottel (Ottelius), Jacob Albrecht

Nr. 85

Oheim, Johann Philipp 143

Olearius, Johann 99, 363, 492

Opitz, Heinrich 101, 367

Oranien, Prinz Wilhelm von 276, 392

Origenes 610

Orth, Georg Wilhelm 345

Osiander, Johann Adam 96, 290

Osiander II., Lukas 44

Papsttum / Päpstliche Religion / Papisten

(s.a. Katholische Kirche) 112, 194, 198,
242, 243f, 283, 339, 340, 354, 357,
365, 370, 386, 392, 396, 431f, 457f,
488, 512–514, 519, 542, 588, 616f, 619

Passmann, Hieronymus 54

Pastorius, Melchior Adam 76

Patrick, Daniel 344

– Elisabeth, geb. Schmidt 344

– Georg Friedrich 344

Paul IV., Papst → Caraffa, J.P.

Pauli, Christian Friedrich 69

– Christian Gottfried 69

– Christian Gottlieb 69

– Christiana Dorothea 69

– Christiana Elisabeth 69

– Maria Elisabetha, geb. Färber 69

– Matthias (Matthäus) 69, 72, 245, 278,
388

– Rosina Elisabetha 69

Paulus, Apostel 171, 510

Pestorff, Johann Lucas 474

Petersen, Johann Wilhelm Nr. 31, 77,

90; S. 44, 57, 71, 77, 101, 106f, 149,

187, 192, 318, 320, 321, 409, 480,

485, 493, 509, 512, 542, 587

– August Friedrich 145, 148, 378

– Ehepaar 50, 148, 378

– Ignatius 322

– Johanna Eleonora, geb. von Merlau 77,
147f, 375, 379, 380, 493

Petri, Johann Georg 425

Pfalz, Wilhelmine Ernestine, Kurfürstin
von der 50, 352, 358

**Pfalz-Birkenfeld, Christian II., Pfalz-
graf und Herzog von Nr. 9;** S. 121

– Anna Sophia (Äbtissin von Quedlin-
burg) 8

– Christian I., Pfalzgraf von 37

– Christian [III.], Pfalzgraf und Herzog
von 39

– Katharina Agathe, Gräfin von, geb. von
Rappoltstein 37

– Luise, Prinzessin von 39

– Magdalena Claudina, Prinzessin von 39

Pfeiffer, August Nr. 124; S. 100, 380

Piemontesen (s.a. Waldenser) 96, 155,
286f

Pietisten / Pietismus 98, 103, 163, 221,
247, 255, 343, 455, 478, 484, 517

Pölnitz, Hans Bruno von 365

Polheim, Matthias Julius Eberhard, Graf
von 373

– Margarethe Susanne, geb. von Zinzen-
dorf 373

Pomarius, Samuel 107

Popp, Anton 344

– Catharina 344

– Juliana Catharina 344

Praetorius, Stephan 42, 43

Prasch, Johann Ludwig 104

- Promnitz, Balthasar Erdmann von 119,
160, 177
– Erdmann 119
– Friedrich 119
– Siegmund Siegfried 346
Pufendorf, Samuel von 100, 569
- Quäker 538f, 559, 604
Quenstedt, Johann Andreas 97, 259, 277,
375
Quietisten/ Quietismus 69, 118, 201, 203,
241f, 265, 379, 386, 437
Quistorp, Johann 409
- Rahel („Jungfer“) 208, 343, 454
Raith, Balthasar 233
Rango, Conrad Tiburtius 41, 42, 69, 242,
379, 415
Rappoltstein, Johann Jakob, Graf von 37
Raumburger, Anton 74
Rebe (Rebius), [Friedrich?] 251
– Zacharias 474, 475, 483, 604
Rebhan, Johann 134
– Ursula, verw. Herlin, geb. Spener 134
Rechenberg, Adam 13, 14, 51, 100, 118,
132, 133, 134, 136, 147, 152, 161,
167, 184, 223, 242, 244, 253, 273,
279, 313, 318, 319, 336, 343, 361,
363, 376, 378, 395, 401, 441, 443,
450, 467, 477
– Jacob Dietrich 51, 58, 208, 392
– Susanna Katharina, geb. Spener 51,
136, 441, 443, 450
Reformierte/ Reformierte Kirche 4, 113,
155–157, 183, 199, 236f, 242f, 295,
307, 309–312, 320, 340, 365, 465, 480,
513, 519, 525f
Reibold, Hans Christoph von 245, 278,
388
Reichenbach, Marie Sophie Freifrau von,
geb. von Friesen 165, 208, 338, 396,
453, 455
Reiffenstein, Friedrich Wilhelm von 478,
479
Reineck, Catharina Elisabeth 191
– Hermann 191
Reinhard, Lukas Friedrich 277, 279
Reiser, Anton 61, 522
Reusch, Christoph 248
Rhein, Johann Adolf 358
Rheinius, Cassiodorus 308
- Richardi, Otto 187, 188, 337, 354, 375,
485
Richelieu, Armand-Jean I. du Plessis de,
Kardinal 511
Richter, Anna Margaretha, geb.
Döbler 165
– Christian Friedrich 119
– Familie 165
– Gregor 108
– Sigismund 119, 165
Ritter, Johann Balthasar II. 310
– Lukas Sebastian 178
– Matthias 308
Rittmeyer, Johann 409
Römische Kirche → Katholische Kirche
Rosenbach, Johann Heinrich 190, 343
Rost, Georg 44
Rothe, Abraham 119, 165
Rudrauff, Kilian 290, 293, 514
Runckel, Johann Vincent Nr. 69;
S. 52, 191, 290
- Sachsen, Johann Georg III., Kurfürst
von Nr. 104;** 6, 71, 116, 134, 143,
147, 159, 162, 180, 189, 238, 243, 269,
276, 321, 327, 339, 349, 351, 362,
373, 374, 397, 427, 439, 451, 452
– Anna Sophia, Kurfürstin von, geb.
Prinzessin von Dänemark 50, 53, 147,
159, 162, 189, 324, 326, 327, 331, 349,
352, 397
– August, Herzog/ Kurfürst von 158, 566
– Christian, Kurfürst von 347
– Friedrich August, Prinz von („August
der Starke“) 68, 72, 240, 278, 345,
349, 387, 412, 452
– Johann Georg (IV.), Kurprinz von 217,
324, 338, 349, 397
– Heinrich, Herzog von 5
– Johann Georg II., Kurfürst von 147,
362
– Magdalena Sybille, Kurfürstin von, geb.
zu Brandenburg-Bayreuth 6, 93, 132,
147, 159, 162, 181, 189, 190, 243, 586
Sachsen-Eisenach, Johann Wilhelm,
Herzog von 365
Sachsen-Gotha, Ernst („der Fromme“),
Herzog von 143, 313, 514
Sachsen-Merseburg, Christian I., Herzog
von 6, 143

Sachsen-Weimar, Anna Dorothea von
(**Äbtissin von Quedlinburg**) **Nr. 51;**
S. 10f

Sachsen-Weimar, Elisabeth, Herzogin, geb.
von Holstein-Sonderburg 221

– Johann Ernst II., Herzog 221

Sachsen-Weißenfels, Johann Adolf I.,
Herzog von 6, 143

Sachsen-Zeitz, Moritz Wilhelm, Herzog
von 6, 143

Säver (Sever), Joachim 167, 336

Sagittarius, Caspar 383

– Johann Christfried 128

Saltzmann, Johann Jacob Nr. 63;
S. 223, 224

Saltzmann, Balthasar Friedrich II. 272

– Johann Gottfried 223

– Maria Dorothea → Schmidt, M.D.

– Maria Dorothea (Tochter verh.
Ziegenbalg) 223

Salzburg, Johann Ernst, Erzbischof
von 156

– Maximilian Gandolf, Freiherr von
Kuenburg, Erzbischof von 156

Sandhagen, Johann Gabriel Nr. 76;
S. 58, 322, 376, 377

– Caspar Hermann 56, 57, 58, 71, 75,
77, 102, 170, 213, 317, 363, 377, 423

– (Frau) 318, 319, 377

Sandrart, Johann Jacob von Nr. 24
– Jakob von 124

Saubert, Johann d.Ä. 201

– Johann d.J. 277, 279

Sauer, Nicolaus 177

Schaar, Joachim 251, 253

Schabbel, Hinrich 212, 316

– Hieronymus 316

Scharff, Heinrich Wilhelm 58, 251, 363

Scheffer, Johann Peter 205, 288, 338, 348,
394, 452, 487

Schellendorf, Familie 440

– Heinrich Maximilian 397

– Johanna Margarethe, Freifrau von, geb.
von Friesen 208, 338, 396, 397

– Karl Magnus 397

– Maximilian, Freiherr von Schellendorf
auf Königsbrück 208, 396

Schelig, Samuel 369

Scheres, Sebastian Friedrich von 212

Scherzer, Johann Adam 341

Schiffer (Herr in Hamburg) 372

Schilter, Johann Nr. 22; 29; S. 161,
169, 177, 365, 452

Schimmelpfennig, Lorenz 167, 182, 336,
368

Schlegel, Johann Christian Nr. 91;
S. 70, 164

– Christian 383

Schlei(n)ff („Jungfer“) 344

Schleswig-Holstein-Gottorf, Christian
Albrecht, Herzog von 180

Schleswig-Holstein-Sonderburg,
Magdalena Sophia, Prinzessin von 9

Schleswig-Holstein-Sonderburg zu
Wiesenburg, Philipp Ludwig, Herzog
von 9

Schlosser, Johann Philipp 425

Schmidt, Maria Dorothea verh. Saltz-
mann Nr. 52; S. 136, 272

– Bernhardt 130, 361

– Catharina, geb. Ehrhardt 223

– Gottfried 361

– Johann (Leipzig) 100

– Johann (Straßburg) 223

– Johann (Württemberg) 103, 197, 282

– Johann Andreas 101

– Johann Jacob 149

– Sebastian 102, 170, 237, 283, 288,
290, 354, 514, 586, 589

– Silvester 344

Schneider, Johann Heinrich 276, 388

– Martin (Knopfmacher) 458

Schnur (Hofangehörige) 166

Schomerus, Justus Christoph Nr. 7;
S. 22f, 101, 376

Schrader, Johann Ernst 319

Schreiter, Christoph Daniel Nr. 16

Schröder, Joachim 247

– [Nicolaus?] 251, 475

Schrödter, Christoph 248

Schuckmann, Hermann 22, 25

Schüßler, Christoph 165

Schütz, Anna Barbara, geb. Fabricius 408

– Constantin 214, 369

– Johann Helwig 408

– Johann Jacob 13, 187, 338, 485, 498,
519, 542

Schulte, Johann (Vater) 241

– Johann (Sohn) 241

Schurzfleisch, Conrad Samuel 98

Schwartz, Adelheid Sibylle 380

– Johann Heinrich 380

– N. (Schneider) 344

Schweden, Ulrike Eleonore, Königin von Nr. 79; S. 42, 50

– Hedwig Sofie, Prinzessin von 329

– Karl XI., König von 40, 41, 326, 340, 373

– Karl (XII.), Prinz von 329

– Ulrike Eleonore, Prinzessin von 329

Sclei, Bartholomäus 187, 485

Scriver, Christian 41, 42, 326, 363, 370, 379, 454, 460, 492

Scultetus, Daniel Severin 157, 183

Seckendorff, Veit Ludwig von 73, 74, 108, 154, 216

Seebisch, Johann 130

Seiffart, Susanna 190

Seilern, Heinrich von 155

Seip, Johann Philipp 191, 504–506

Senckenberg, Heinrich Christian, Freiherr von 208

– Johannes 207

– Johann Hartmann 207

Sever, Joachim → Säver, Joachim

Setegast, Johannes 190, 343

Simon, Ruben 149

Sinold, Johann Helwig → Schütz, J.H.

Siricius, Michael 248, 505

Solms-Assenheim, Ludwig Heinrich Graf von 206

Solms-Laubach, Benigna, Gräfin von, geb. von Promnitz Nr. 82; S. 205, 337, 390, 393, 440, 453, 487

– Amöne Elisabeth, Gräfin von, geb. von Bentheim-Steinfurt 391

– Anna Belgica Florentina, Gräfin von 391

– Carl Otto (d.Ä.), Graf von 391

– Carl Otto (d.J.), Graf von 205, 350, 452

– Elisabeth Wilhelmine, Gräfin von 391

– Erdmuthe Benigna, Gräfin von 350, 390, 440

– Familie 347

– Friedrich Ernst, Graf von 205, 350, 452

– Heinrich Wilhelm, Graf von 205, 452

– Johann Friedrich, Graf von 205f, 346, 350

– Louise Bibiane, Gräfin von 390, 440

– Magdalene Wilhelmine, Gräfin von 390, 440

Solms-Rödelheim, Johann August, Graf von 206

– Ludwig, Graf von 206

Solms-Sonnenwalde, Anna Sophia, Gräfin von, geb. zu Anhalt 347

– Georg Friedrich, Graf von 347

– Praxedis, Gräfin von, geb. zu Hohenlohe-Pfedelbach 347

Solms-Wildenfels, Heinrich Wilhelm, Graf von 350

Sozinianer/Sozinianismus 457f, 475, 508, 509, 519, 587

Sozzini, Fausto 457

Specht, Christian 149

Spener, Johann Jacob (Sohn) Nr. 3; 27, 86; S. 477

Spener, Philipp Reinhard Nr. 8; S. 136, 191, 362

– Elisabeth Sibylle 338, 360, 378, 388, 392f, 411, 441, 443, 449, 450, 476

– Ernst Gottfried 52, 148, 272, 338, 378, 388, 393, 411, 440f, 443, 476

– Familie 191, 393, 411

– Georg Wilhelm 134

– Jacob Karl 450

– Johann Jacob (Bruder) 397, 441

– Johann Michael 186

– Johanna (Johannetta), geb. Minicus 441

– Susanna Katharina → Rechenberg, S.K.

– Susanne, geb. Ehrhardt 36, 51f, 58, 135, 148, 190, 208, 210, 223, 272, 338, 345, 378, 388, 397, 411, 440, 450, 476

– Wilhelm Ludwig 56, 190, 368, 411, 477

Sperling, Paul Friedrich 476

Spinoza, Baruch de 399

Spizel, Gottlieb Nr. 18, 49; S. 125, 131, 154, 269, 288, 326, 358

– Gabriel 75

Springer, Jakob (Kleinhändler) 458

Sprögel, Johann Heinrich Nr. 2

– Susanna Margaretha, geb. Wagener 8

Stamm (Frau) 53, 453

Statius, Martin 42, 554

Stein, Anna Margaretha → Gloxin

– Conrad 316, 411

Steiner, Samuel 43

Steller, Tamás (Thomas) 358

Stellwag, Johann Georg 76

Steno, Niccolò 279, 512

Stensen, Niels → Steno, Niccolò

Stolberg, Christine Eleonore, Gräfin von,
geb. von Friesen 166, 454
– Friedrich Wilhelm, Graf von 166
Stolberg-Gedern, Christine, Gräfin von,
geb. von Mecklenburg-Güstrow 205,
247, 338, 487, 503
– Ludwig Christian, Graf von 205, 212,
338
Stoll, Joachim 236, 361
– Ludwig Joachim 361
Strauß, Johann 214, 368
Struve, Burkhard Gotthelf 135
– Familie 135
– Georg Adam 135
– Susanne, geb. Berlich 135
Sucher, Reinhold (Reinhard) 167, 182,
336, 368

Talienschger von Glänegg (Adels-
familie) 337

– (Herr) 210, 337, 393
– (Frau) 210

Taliensker → Talienschger

Tauler, Johann 340, 405

Tertullian 153, 154

Thamer, Johann Heinrich Nr. 83

– Johannes 353

Thiele, Nicolaus 248

Thomasius, Christian 51, 101, 341, 399,
400, 517–520

– Jakob 517

Thomsen, Joachim 277, 388

Thone, Anton 251

Thormann, Georg 156

Thringen (Thrinnen, Catharina ohne
Familiennamen; Hausmädchen) 191

Thun, Johann Ernst, Graf von
→ Salzburg, J.E., Erzbischof von

Tollius, Jacob 512

Toskana Cosimo III., Großherzog
von 513

Tritschler, Johann Gottlieb 223

**Tschirnhaus, Ehrenfried Walther
von Nr. 95; S. 136**

Uffenbach, (Frau) 344

– Johann Balthasar 344

Varenius, Heinrich 44, 405

Varnbühler von Greiffenberg, Johann
Ernst 134, 148

Veiel, Elias Nr. 32; S. 75, 192

Visitainer von Leuenberg, Alexander
Franz 270

Vockerodt, Gottfried 450

Volhardt, Johann Friedrich 397

Voss, Anna Sophia von, verw. Hage-
meister, verw. Mithof 248, 253

– Samuel 248

Wagner, Johann Andreas 99

– Johann Heinrich 190

– Tobias 514

Waldenser (s.a. Piemontesen) 89, 96, 97,
155, 193, 286, 287

Waldes, Petrus 89

**Walther, Michael Nr. 36, 43; S. 98,
141, 169**

Waltz, Agnes 307

Wasmuth, Matthias 101, 367

Weck, Anton 108

Wegleiter, Christoph 125

Weigel, Erhard 100

Weiβ, Till Andreas 73, 75

Weller, Hieronymus 405

Weller von Molsdorf, Jakob 43, 108

Wiering, Thomas von 70

Wild, Johann Ulrich 191

Wildvogel, Christian Nr. 88

Williar(d)t, Caspar 344

Winckler, Johann Nr. 15, 87, 108;

S. 53, 54, 93, 102, 129, 146, 164, 185f,
252, 335, 363, 374, 375, 394, 453,
476, 482, 492f, 508, 542

– Johann Anton 463

– Tobias 125

Witsche, Heinrich 248

Witzel, Georg 427

Wölfflin, Christoph 283

Wolff, Franz Nr. 6; S. 25, 26, 101, 376

– Christian 101

– Constantin 169, 214

– N.N. (Oberamtman in Wolfen-
büttel) 248

Württemberg, Eberhard Ludwig, Herzog
von 97

– Friedrich Karl, Herzogadministrator
von 97, 285, 288

Zandt, Johann Martin 156

Zeiß, Christoph Philipp 210

– Elisabeth, geb. Bauer 210

- Zeller, Eberhard Nr. 129;** S. 253, 363,
 364, 460, 463, 464, 475, 476, 482,
 493, 508, 510
 – Christoph (Dekan) 284f
 – Christoph (Hofprediger) 542
 – Johann Conrad 290
 Ziegenbalg, Bartholomäus 223
 Zieritz → Scheres
 Zimmermann, Johann Jacob 284f, 480
 Zinzendorf, Georg Ludwig, Reichsgraf
 von 373, 452
- Margarethe Susanne → Pohlheim,
 M.S.
 – Nikolaus Ludwig, Reichsgraf von 341,
 345, 350, 373
 Zühl, Eberhard Philipp 394
 Zunner, Johann David d.Ä. 50
 – Johann David d. J. 49, 50, 156, 187,
 191, 245, 441, 449
 – Maria Margarethe, geb. Schmid 50

Orte

Die Form dieses Registers wird zu Beginn des Personenregisters erläutert (s. S. 627). Diejenigen Ortsnamen, die als Aufenthaltsort des Briefempfängers genannt sind, werden nicht noch einmal ins Ortsregister aufgenommen, wenn sie in dem entsprechenden Brief ein weiteres Mal erscheinen.

Altdorf 277, 279, 281
Amsterdam 106, 242, 276, 397
Annaburg 70
Arnshaugk 143
Assyrien 341
Augsburg Nr. 18, 49, 62, 100; S. 131, 156, 194

Babel/Babylon 184
– als Bild für die römisch-katholische Kirche 3, 37, 39, 118, 121, 153, 155, 203, 218, 243, 266, 271, 313, 314, 341, 353, 391, 422f, 427, 432, 435, 467, 468
Baden 568
Bayreuth 419, 425
Berlin 173, 175, 200, 319f, 393
Bern 156
Birkenfeld 38
Bischweiler Nr. 9
Blankenburg im Harz Nr. 112; S. 408, 409
Böhmen 339
Borna 143
Brandenburg (Mark) Nr. 145; S. 110, 112, 176, 199, 335, 339, 351, 371, 493
Braunschweig Nr. 111, 115; S. 85, 409f
Britannien 313 → England
Buen Retiro 68

Celle 315, 317, 320f, 322, 377, 408
Coburg 70
Colditz 378, 388, 411

Dänemark 236, 331, 349, 388, 397

Danzig Nr. 44; S. 43, 367, 368f
Dargun 247
Darmstadt 49, 52, 71, 104, 186, 302, 318, 439, 453, 492
Deutschland 40, 69, 152, 182, 199, 217, 241, 265, 279, 374, 388, 415, 491, 493, 513, 569, 587
Diespeck Nr. 99
Dorpat 40
– Universität 40
Dresden Nr. 104; S. 3f, 50–52, 56, 57, 64, 73, 87, 93, 108, 110, 114, 137, 151f, 160, 181, 190f, 205, 216f, 223, 240, 251, 276, 317, 320, 331, 347, 362, 377, 382, 388, 399, 419, 430, 436, 449, 453, 467, 469, 474, 512, 547, 586
– Predigerministerium 6, 128, 130, 149, 158, 189, 238, 243
– Oberkonsistorium 6, 8, 9, 108, 116, 143, 149, 158, 174, 216f, 268, 346f, 352, 369, 383, 518, 613, 619f
Düsseldorf 429
Duisburg 160, 161, 512
Durlach Nr. 54; S. 514

Eisenach 190
Elsaß Nr. 23; S. 37, 61, 173, 219
(Bad) Ems 190
England 241, 313, 390, 392 → Britannien
Erbach (Grafschaft) 425
Erfurt Nr. 14
Escorial 68
Europa 467, 468
Eutin Nr. 31, 90; S. 317, 321

Florenz 512

Franken 16, 18

Frankfurt a.M. Nr. 11, 12, 34, 41, 46,

81, 94, 103, 107, 116, 118, 119; S. 8,

50, 52f, 71, 85, 87, 104, 117, 149, 151,

156, 170, 177f, 205, 245, 277, 285,

307, 310, 312, 327, 354, 356, 367, 368,

374f, 377–379, 411, 420, 467, 511,

513, 565, 575, 577, 578, 586

– Armen- und Waisenhaus 46, 49, 87

– Collegium Pietatis 189

Frankreich 38, 112, 118, 146, 152, 235,

236f, 240f, 242, 243, 371, 386, 412,

439, 569

Frauen=Priestnitz 143

Freiberg Nr. 68; S. 132, 253, 586

Friedberg 104, 207

Gedern 204, 205, 207, 338, 487

Genf 89, 178

Gießen Nr. 69, 96; S. 96, 102, 178,

233, 378, 504, 505, 514

Görlitz 108

Gottorf 377

Graz 427

Greifswald 102

Grenoble 526

Griechenland 118

Güstrow Nr. 121; S. 211, 212, 246, 247

Halle a.S. 119

Hamburg Nr. 15; 47, 57, 75, 87, 97,

108, 129; S. 49, 53, 70f, 93, 102, 160,

181, 185, 241, 243, 255f, 300, 302,

346, 349, 372, 378, 429, 449, 453,

469, 470, 475, 482, 491, 492, 508

– Ministerium 53f

– Oper 53f, 145f, 164, 185, 373f

Hanau 134

Heidelberg 155, 419, 425

Heilbronn 156

Heimburg 409, 479

Helmstedt 96, 315f, 409f, 472

Herlisheim 187

Hessen-Darmstadt 104, 110, 128f, 300,

346, 348f

Hessen-Kassel 110

Hildesheim Nr. 123

Hinterpommern 71, 73, 77, 102, 317

Holland 277, 392, 493

→ Niederlande

Holstein 50, 369

Homburg vor der Höhe 50

Israel 184, 311, 435 (s.a. PR)

Italien 68, 69, 431, 512, 513

Jauer 414

Jena Nr. 66; S. 40, 100f, 114, 116, 133,

169, 182, 213, 277, 336, 367, 368

– Fakultät 167

Jerusalem 21, 391

– als Bild für die evangelisch-lutherische

Kirche 353, 435, 516

Jessen 70

Juda 184, 311

Jülicher Land 351

Kanaan 489

Karlsruhe 135

Kehl 135, 187

Kiel Nr. 38, 39, 89, 122; S. 101, 182,

336

– Fakultät 167, 587

Kieslingswalde Nr. 95

Kleinern 394

Köln Nr. 85; S. 511

Königsberg 96

Königsbrück/Oberlausitz 397, 440

Kopenhagen Nr. 1, 55, 78

Korinth 256

Kurpfalz 568

Kursachsen Nr. 25, 28, 120, 138, 139,

143; S. 76, 128, 142, 145, 189, 228,

238, 300f, 337, 346, 349, 367, 369,

381, 386f, 392, 419, 546, 565f, 584,

585 → Sachsen

– Geistlichkeit 5

– Geheimer Rat 269, 352

– Landtag 6, 52, 68, 70, 73, 76, 78, 81,

110, 116, 137, 147, 151, 158, 161,

180, 369

– Studenten 100

Laubach Nr. 82, 117; S. 204, 205, 207,

335, 337, 390, 439

Lausitz Nr. 70, 147, 148; S. 133, 135,

136, 216, 396, 568

Leipzig Nr. 3, 8, 19, 27, 52, 64, 86,

124; S. 49, 52, 56, 58, 64, 87, 98, 100,

115, 119, 152, 161, 182, 202, 204,

207f, 211, 212, 216f, 243, 252, 265,

- 266, 268, 269, 319, 336, 343, 367f,
412, 441, 474, 512
– Collegia Biblica/Collegium Philobibli-
cum 70, 99, 114, 240, 243
– Fakultät 6, 23, 81, 149, 167, 180, 189,
238, 301, 455, 492
– Messe 160, 164, 177, 178, 209

Leisnig Nr. 60, 61; S. 242

Linksrheinische Territorien 38, 121, 439
→ Rhein

Lissabon Nr. 17; S. 240, 241

Livland 40, 167, 182, 368

Lübeck 50, 373, 375, 586f

Lüneburg Nr. 13, 76, 77; S. 71, 73, 75,
102, 145, 146, 148, 185, 378

Madrid 68, 69

Mähren 339

Mecklenburg 205

Merseburg Nr. 63; S. 223, 226

Mildenfurth 143

Missouri 81

Mittelmeer 241

Mömpelgard 178, 307, 309, 404

Muskau 75, 76, 454

Nantes 37, 96, 110, 112

Neustädter Kreis 143

Niederlande 241f, 266, 269, 276, 307,
352, 390, 397 → Holland

Niederrad 187

Niederrhein 352

Niedersachsen 107

Nieder=Trebra 143

Nimwegen 37

Nordafrika 153

Nürnberg Nr. 24; S. 108, 156, 279, 281

– Predigerministerium 96

Oberdeutschland 217, 575 → Süd-
deutschland, Deutschland

Oberrhein 173

Österreich 335, 340

Osmanisches/Ottomanisches Reich 114,
118

Paris Nr. 56, 65, 93; S. 38, 452

Pausa 143

Pernau 40

Pfalz 151, 352

Pfalz-Neuburg 351

Piemont 96

Plauen 143

Pommern 207, 210

Port Royal (Kloster) 242, 386

Portugal 68

Pyrmont 191

Quedlinburg Nr. 2, 51, 88

Rappoltstein 511

Rappoltsweiler 152

Regensburg 104, 216, 217, 268, 269,
336, 345

Reichenbach 346

Rhein 38, 61, 121, 133, 135, 174, 420

Riga Nr. 10, 125; S. 339, 367f

– Kauffleute 167, 182, 335, 336, 368
→ PR (Sucher, Reinhold; Schimmel-
pfennig, Lorenz)

Rodenbach Nr. 45

Rom 118

– als Bild für die römisch-katholische
Kirche 141, 201, 313

Rostock Nr. 6, 7; S. 101, 243, 248, 251,
253, 276, 277, 388, 410, 469, 472

– Universität 25, 53

Saale 133, 135

Sachsen 49, 81, 93, 117, 128, 142, 151,
158, 161, 177, 180, 235, 238, 240,
243, 300f, 324, 335, 372, 411, 428,
436, 439, 441, 565 → Kursachsen

– Kirchenordnung 132

– Stipendienwesen 135, 383

– Sekundogeniturfürsten 143

(Frankfurt-)Sachsenhausen 342

Salzburg/Salzbürger Land 151, 156

– Exulanten 151

Schemnitz 362

Schiltigheim 187

Schlesien Nr. 98; S. 61, 146, 339

Schleswig 219

Schlettstadt/Elsaß 152

Schneeberg/Erzgebirge 383

Schulpforta (Schulpforte) 149

Schwaben 155

Schwarza 135

Schweden 40, 41, 236, 326, 340

Schweidnitz 414

Seida/Seyda 70

Seltz 135

Siebenbürgen 118

Sonnenwalde 347

Sorau/Niederlausitz Nr. 33, 37; S. 119

Spanien 68, 69, 240f, 431

Stargard 319, 320

Stettin 69

Stockholm Nr. 79

Stolberg Nr. 83

Straßburg Nr. 22, 29; S. 3, 64, 87, 96, 102, 117, 135, 161, 173, 174, 177, 195, 226, 235, 236, 237, 279, 283, 288, 354, 368, 378, 452, 484, 485, 514, 565, 575, 586

Stuttgart Nr. 20, 42, 67, 73; S. 152

Süddeutschland 217 → Oberdeutschland, Deutschland

Tautenburg 143

Thüringen 106

Triptis 143

Tübingen 102, 161, 177, 178

Ulm Nr. 32

Ungarn 61, 118, 146, 362

Utrecht Nr. 113; S. 491, 493

Verden Nr. 58

Vereinigte Staaten 81

Vlissingen 75

Vogtländischer Kreis 143

Voigtsberg 143

Wesel 160, 161

Westfalen 375

Weyda 143

Wien 270

Wildenfels 346

Windsheim 75, 76

Wittenberg Nr. 36, 43, 92; S. 23, 57, 70, 97, 100, 114, 116, 141, 169, 176, 246, 251, 277, 281, 301, 375, 376, 419, 427, 568

– Fakultät 6, 53, 81, 149, 180, 189, 238

Wolfenbüttel 246, 252, 315, 409, 469

Worms 441

Württemberg 96f, 110, 151, 155f, 193, 282, 286, 307, 310, 568

Wurzen Nr. 16

Ziegenrück 143

Zion 21, 38, 417, 422, 435, 516, 583

Zirchow/Pommern 482

Zittau 240

Zwickau Nr. 91; S. 70f, 160, 164

Bibelstellen

Genesis (Gen)

2,2f	291
2,18	396
2,21f	322
45,26	424

Exodus (Ex)

20,7	229
20,16	518
25,8	538
25,17–22	24, 138, 145, 226, 327
26,34	24, 138, 145, 226, 327
28,3	551
29,18	139
29,45f	538

Levitikus (Lev)

18,17	593
19,18	90
25,19	489

Numeri (Num)

5,3	538
11,29	234
35,34	538

Deuteronomium (Dtn)

12,5.11.21	538
14,23.24	538
16,2.6	538
23,21–23	228, 256
24,15	11
26,2	538
30,14	562
32,39	38

Josua (Jos)

23,14	39
-------	-----------

Richter (Ri)

14,4	186
------	------------

1. Samuel (1Sam)

3,19	314
16,7	131

2. Samuel (2Sam)

6,2	538
-----	------------

1. Könige (1Kö)

7,20	38
8,13	538
12,20–32	184, 311

2. Könige (2Kö)

10,10	39, 314
-------	----------------

2. Chronik (2Chr)

6,2.18	538
--------	------------

Esra (Esr)

7,15	538
------	------------

Esth (Esther)

2,7–10	581
--------	------------

Hiob (Hi)

1,21 **209, 452**
42,8 **489**

Psalmen (Ps)

9,12 **538**
12,6 **586**
14,7 **38, 435**
17,8 **329**
22,4 **538**
23,3 **35, 333**
26,8 **538**
27,1 **342**
33,15 **12, 60, 486, 504, 510, 557, 571**
37,5 **336**
46,5 **538**
46,12 **391**
51,20 **422**
68,17 **538**
69,36 **422**
73,3–12 **489**
73,14 **489**
74 **122**
74,2.7 **538**
76,3 **538**
78,60 **538**
79,1 **422**
84,8 **125**
90,15f **92**
91,11 **35**
102,14 **435**
102,17 **422, 598**
119,119 **598**
120,5 **479**
121,4 **240**
126,1 **424, 435**
132,13f **538**
135,21 **538**

Sprüche Salomos (Spr)

21,1 **12, 60, 486, 504, 510, 557, 571**
25,11 **14**

Prediger (Pred)

9,1 **488**

Jesaja (Jes)

1,22.25 **598**
1,25 **439, 490**
8,18 **538**
10,5.12.15 f.24 **341**
11,2 **299, 567, 583, 618, 621**
14,1–12 **391**
15,18 **415**
16,5 **24, 138, 145, 327**
25,8 **249**
40,31 **126**
49,14 **258, 583**
49,23 **575**
50,4 **333**
55,10f **238**
55,11 **79, 162**
57,15 **538**
59,16 **434**
60,16 **575**
63,3 **391**
64,9 **417**

Jeremia (Jer)

3,15 **294**
7,12 **538**
15,18 **46, 92, 415, 595**
23,24 **536**
23,29 **426**

Hesekiel (Hes; Ez)

3,19 **83, 582**
3,21 **387**
22,18f **598**
34,2–11 **368**
34,5 **294**
37,27 **538**
43,7 **538**

Daniel (Dan)

6,10 **230**

Hosea (Hos)

11,1 **249**
13 **212, 249**
13,14 **247, 249**

Joel (Joel)		5,14	332
4,17.21	538	5,16	230, 328
		5,17–26	53
		6,1	230
Amos (Am)		6,9–13	482
6,6	24	6,10	547
		6,11	533
		6,19f	440
Sacharja (Sach)		6,20	222
2,14f	538	7,6	146
12,10	139	8,9	527
		9,13	90
		9,37f	206, 281, 337
Maleachi (Mal)		9,38	504
3,3	21, 294, 598	10,30	586
		13,1–9.18–23	422, 435
		13,7.22	393
Weisheit Salomos (Weis)		13,11	146
12,12	368	13,25	171, 498
		15,12f	230
Tobias (Tob)		16,24	332, 416
3,2	468	17,17	332
		18,15–20	568
		19,19	605
		19,26	365
Jesus Sirach (Sir)		21,18–22	531
14,19f	512	21,33–44	563
30,6	368	22,30	274
36,15 (36,12)	538	22,39	605
		23,8	133
		24,22	353, 468
Baruch (Bar)		25,14–30	137, 168, 280, 523
2,20	439	26,26.28	310
		26,40.43	498
		26,64	437
2. Makkabäer (2Makk)		28,16	527f
6,14[–16]	39, 218, 271, 294, 314, 437		
		Markus (Mk)	
		2,23–28	89
4. Makkabäer (4Makk)		3,29	589
15,29	368	4,1–20	162
		4,28	4
		10,29f	288
4. Esra (4Esr)		10,45	532
3,48	417	11,12–14	531
		13,32	532
		14,37	498
Matthäus (Mt)		14,38	498
2,15	249	16,12	62
5,10	489	16,14–20	221

Lukas (Lk)

1,17	125
7,8	527
7,30	529
10,24	477
10,42	138
12,42	146
13,6	532
13,7	531
14,5	89
18,1–8	423
18,7	422, 437
18,7f	18, 294, 435
18,8	423, 436
18,10–14	424
19,11–27	137, 206, 234, 523
19,12–26	518
21,20	417
21,28	424, 437
22,4	498
24,49	524, 562

Johannes (Joh)

3,34	273
4,10f	384
4,23	498
4,24	160
4,38	421
7,17	523
7,38	172
8,44	371
10,4	595
10,12f	125, 497, 577
12,31	562
14,6	468
14,23	537
14,30	562
16,7	249
16,11	562
16,13	545
17,17	292, 337, 481
17,21–23	139
18,36	121

Apostelgeschichte (Apg)

1,24	328
2,40	332

3,15	371
4,32	138
7,26	533
7,51	529
13,48	405, 526f
15,2	527
15,36–41	510
16,11	533
17,28	537
18,2	527
18,18	473
20,15	533
20,34	88
21,18	533
22,2	527
22,10	528
23,11	533
28,23	527, 528

Römer (Röm)

1,19	537
1,21–23	522
2,4	440
2,15	537
2,16	539
3,28	431
5,1.2	586
5,17–19.21	328
7	508f
8,9.11	538
8,11	536
8,26	30
8,29f	527
8,34	333
9,16	257
10,8	562
11,20f	532
11,33	275
12,1	494
12,2	232, 305, 470
12,3.6	458, 551
12,11	188
13,1	527f
13,4.6	605
13,9.10	605
14	303
14,4	105, 601
14,5	264
14,8	65
15,18	262

15,30 **342, 564**
 16,20 **524**

1. Korinther (1Kor)

1,17 **263, 530**
 1,21 **263**
 1,25 **263**
 1,26 **239**
 1,26f **422**
 1,26–28 **563**
 1,30 **551**
 2,12 **171**
 3,6f **525**
 3,7 **383**
 3,12 **197, 602**
 3,16 **538**
 4,12 **66**
 5,12 **307**
 6,10 **86**
 6,12 **621**
 7,20 **38**
 7,21 **609**
 8,1–13 **303**
 9,6–14 **66**
 9,7.10.11.14 **11**
 9,8–14 **584**
 9,13 **575**
 9,14–18 **256, 303, 585**
 9,22 **473**
 9,24 **404**
 10,23 **176, 232, 250, 323, 621**
 11,28f **596**
 13,7 **323**
 13,11 **462**
 14,32 **251**
 14,40 **527**
 15,23 **527**
 15,25f **122**
 15,54 **249**
 15,56 **249**
 15,58 **4, 115, 239, 258**
 16,9 **426**
 16,15 **527f**

2. Korinther (2Kor)

1,3 **37**
 1,4 **333**
 1,20 **274**

1,24 **614, 620**
 3,6 **348**
 3,18 **328, 529**
 4,6 **172**
 4,16 **288**
 5,1 **512**
 6,8 **337**
 6,16 **538**
 7,1 **37, 39**
 10,4 **547**
 11,9 **66**
 12,9 **538**
 12,16 **309**
 13,3 **538**

Galater (Gal)

3,10–15.23 **554**
 3,19 **548**
 5,6 **555**
 5,24.25 **482**
 6,1 **500**
 6,6 **11**
 6,9 **126**
 6,10 **465**

Epheser (Eph)

1 **43**
 1,3 **273, 332**
 1,17 **63, 171, 299, 303, 574, 621**
 1,18 **226**
 2 **43**
 2,5f **447**
 3,15 **241**
 3,16 **20**
 3,17 **537f, 543**
 3,20 **52, 183, 425**
 4,3 **256, 366, 409, 414**
 4,7 **327, 548**
 4,15 **191**
 4,17 **332**
 4,20–23 **523**
 4,21 **39, 60, 102, 600**
 4,22–24 **70, 333**
 4,24 **516, 544**
 4,30 **333, 499, 523**
 5,2 **139**
 5,14 **498**
 6,13 **39**

Philipper (Phil)

1,6	328, 333
2,7	531
2,13	122
2,15	332
2,21	66, 94, 406, 496, 577, 598
3,7	121
3,8	333
3,14	404
3,20	222
4,15	66

Kolossrer (Kol)

1	43
1,22	332
2,23	292
3	554
3,2	222

1. Thessalonicher (1Thess)

2,9	88
3,5	258
4,14	586
5,6	498
5,14	527
5,21	602
5,22	231
5,23f	334
5,24	190

2. Thessalonicher (2Thess)

2,4	431
2,10f	523
2,10b.11	523
3,6	527
3,7	527
3,8	88

1. Timotheus (1Tim)

2,6	532
2,9f	580
6,9f	489, 581

2. Timotheus (2Tim)

1,13	445
------	------------

1,14	538
2,7	176
4,6	214
4,8	123

1. Petrus (1Petr)

2,5	39, 139, 157, 422, 435, 516, 598
3,3.4	581
4,17	422, 437
5,4	562

2. Petrus (2Petr)

1,4	20
1,19	328

1. Johannes (1Joh)

1,7	333
1,8.10	482
2,1	333
2,3f	416, 499
2,4	482, 523
2,15f	581
2,16	305
3,8	371
3,15	371
3,16	91
5,18	122
4,1	342

2. Johannes (2Joh)

2	60
10f	592

Hebräer (Hebr)

1,3	122
2,17f	532
4,15	21, 532
4,16	145, 329
5,12f	287
6,8	531
6,15	426
8,1	122
9,5	24, 138, 145, 226, 327
10,28f	589

10,29	328	3,11.21	333
13,17	11	3,20	540
		6,17	391
Jakobus (Jak)		13,10	432
		14,12	432
1,17	80, 138, 170, 274f, 324, 428, 444, 496, 502	16,7	129
		16,17	271
2,14-17	499	17,4	422
3,2	482	17,5	3
3,15.17	292	17,6	468
3,17	463	17,13	314
4,5	538	17,16	468
5,4	11	18	314
		18,21	39
Apokalypse Johannis (Apk)		19,11	437
		19,20	437
1,8.11	329	20,10	437
2,4	168	21,6	329
2,10	562	22,13	329
2,17	333	22,16	328

Schlüssel zu den gedruckten Sammlungen von Ph. J. Speners Bedenken und Briefen

Bed. 1 I

9–13	Nr. 125
13–14	126
70–75	146
144–146	127
151–155	128
183–185	129
194–198	130
258–260	131
408–409	69
533–534	132
589–593	133
678	134

Bed. 1 II

89–92	Nr. 123
93–98	147
98–99	148
100–102	70
205–206	135
302–304	136
305–306	137
311–314	71
314–315	138
315–316	58
316–321	139
321–322	140

Bed. 2

46–47	Nr. 113
201–204	141
286–287	142
555	143
753–756	144
891–893	118

Bed. 3

740–743	Nr. 26
743–745	28
745	105

Bed. 4

13	Nr. 114
126–128	145
558–563	8
563–564	5
564–566	11
566–579	19
579–580	30
580–584	53
584–585	24
585–586	59
587–591	67
591–592	72
592–594	80
594–595	84
595–598	98
598–599	101
599–600	106
600–605	108
606–611	120
611–614	121
636–639	99

LBed. 1

192–195	Nr. 95
277–278	88
333–338	124
338–339	7
389–390	45
403–405	76
443–446	2

511–512	50	386–389	55
536–537	85	389–392	73
		401–402	116
		402–405	4
<i>LBed. 2</i>			
316–317	Nr. 51	<i>Cons. 2</i>	
386–388	23	19–21	Nr. 68
		75–76	100
<i>LBed. 3</i>		76–77	109
256	Nr. 87	77–78	32
257	78	88–89	102
262–265	33	91–93	122
270–272	15	163–164	3
275–279	42	164–165	27
300–301	6	165–166	86
303–304	112	187	25
308–310	21	205–206	48
312–313	9		
346–353	20	<i>Cons. 3</i>	
354–356	79	650–652	Nr. 36
		652–653	110
<i>Cons. 1</i>		653–654	74
44–48	Nr. 60	654–656	10
167–168	44	656–657	43
180–182	96	657–659	1
250	92	659–660	49
283	54	661–662	62
292–293	35	662–663	29
306–310	111	663	14
311	77	664	61
311–313	66	664–665	40
347–349	16	665–666	64